Zentralblatt für bibliotheksw...



verteilen sich
17.: 9; 18.: 4;
er besonders s
ten Blätter sch
s-Zeitschrift
it feinem Ver
Reproduktion
anbelangt, so k
nerkennung aus
zu weit führen,
ss dazu dienen,
erster Linie i
sollte. Wie a
r Wappenfreu
werke finden; n
r; denn manche
rschiedensten T
— insbesondere
n farbigen Taf
Blätter ein au
erkes aus all de
en.“

n empfehlen, das
heken, ferner Ex-
nsthistorikern u.
gen Auflage kann

erauf nimmt jede

ärz 1897.
rhaus.



Centralblatt für Bibliothekswesen

XIV

Centralblatt

für

Bibliothekswesen

Herausgegeben

unter ständiger Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen
des In- und Auslandes

von

Dr. O. Hartwig
Bibliotheksdirektor in Halle

Vierzehnter Jahrgang

Mit 1 Tafel

Leipzig
Otto Harrassowitz
1897

Inhalts-Verzeichnis.

Verzeichnis der besprochenen Bücher.

Namen- und Sachregister zu den kleineren Mitteilungen.

Bibliotheken (im Alphabet der Ortsnamen).

Namenregister zu den Personalnachrichten.

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

XIV. Jahrgang. 1. Heft. Januar 1897.

Griechische Papyri.

Es sind nun bald anderthalb Jahrhunderte verflossen, seitdem in der Villa des L. Calpurnius Piso Caesoninus, des Schülers und Freundes des Epikureischen Philosophen Philodemos, im Jahre 1752 neben 432 ganzen Rollen 1806 Papyrusfragmente gefunden wurden. Und wiederum nach weiteren 25 Jahren erschlofs sich zum ersten Male auch der Boden Ägyptens, dieser Heimat und Pflegerin der Schrift, um uns eine griechische Papyrusrolle zu bescheren, welche die Vorläuferin bilden sollte zu einer zwar durch kürzere oder längere Zeiträume unterbrochenen, doch niemals ganz aufhörenden Kette neuer Papyrusfunde. Wohl war sie nicht die einzige ihrer Art gewesen, aber von den 50 Rollen, welche arabische Bauern im Jahre 1778 in der Nachbarschaft von Memphis zufällig entdeckt hatten, gelangte sie allein in den Besitz des Kardinals Stefano Borgia, unter dessen Auspicien sie zehn Jahre später als Charta papyracea Musei Borgiani Velitris von Nicolaus Schow veröffentlicht wurde.

Der Rest war von den ahnungslosen Findern verbrannt worden, die an dem harzigen Dufte des aufsteigenden Rauches ihre ganz besondere Freude hatten. Geraume Zeit später, in den Friedensjahren 1815—1825, erhielt man durch verschiedene Forschungsreisende die Kunde von der Auffindung einer ganzen Sammlung von Papyrusstücken aus dem Sarapeion zu Memphis, welche die gewinnsüchtigen Araber erst unter sich verteilten und dann einzeln weiter verkauften. Der Löwenanteil davon, nämlich 38 Stück, kam nach Paris an die Nationalbibliothek und das Museum des Louvre, während je 4 Papyri an die Vaticana und das Museum in Leyden, 19 in den Besitz des British Museum gelangten. Bestand auch der Hauptinhalt dieser in Ägypten selbst ans Licht gekommenen Papyri vorwiegend aus Petitionen und Dokumenten verschiedener Art, so tauchten doch darunter bereits mehrere Fragmente litterarischen Inhalts auf, mit denen wir uns im folgenden eingehender beschäftigen werden. Um die Mitte dieses Jahrhunderts erregten weiterhin besonderes Aufsehen die umfangreicheren Homerfragmente des Papyrus Harris und der Ilias Bankesiana, sowie die nur auf Papyrus erhaltenen Reden des Hypereides.

Weit in den Schatten gestellt wurden alle diese Funde, sowohl was Zahl und Umfang wie die Reichhaltigkeit und den Wert des Inhalts anlangt, durch diejenigen, welche in den beiden letzten Jahrzehnten auf der Trümmerstätte des alten Arsinoë in Mittelägypten, nördlich von der heutigen Stadt el-Faijûm gemacht worden sind. Die Massenhaftigkeit der hier gefundenen Papyri — es sind weit über 40000 Stück — sowie verschiedene andere Umstände lassen die Vermutung Karabačeks, dafs es sich hier um die Überreste des Stadtarchivs von Arsinoë handelt, fast gesichert erscheinen. Der gebräuchliche Name der Stadt stammt freilich erst aus der Zeit des Ptolemaios Philadelphos, nach dessen Schwester und zweiter Gemahlin sie um die Mitte des 3. Jahrhunderts vor Chr. umgetauft wurde. Schet war der ursprüngliche Name dieses Hauptorts der ganzen Landschaft oder Oase, welche wegen ihrer eigentümlichen Lage zwischen dem Nil und dem künstlich geschaffenen Moerissee höchst bezeichnend „Seeland" oder „Faijûm" genannt wurde (von den Modernen auch Fajûm, Fayoum, Fayoom, Fayûm, Fayum, Faijum, Fayyum, Faioum, Fayyûm, Fajjûm u. s. w., koptisch Phiom, Phiôm geschrieben), während die Griechen ihn Krokodeilopolis nannten; denn dort hatte der krokodilköpfige Wassergott Sobk (oder Subk) seinen Tempel. Seit dem Winter 1877/78, wo Fellâhen zuerst auf diese Fundstelle stiefsen, bietet das Fayûm eine schier unerschöpfliche Quelle für neue Ausgrabungen; die ersten Stücke wurden auf dem Markte zu Kairo überallhin verkauft, bis es Theodor Graf gelang, das Meiste für Wien (Papyrus Erzherzog Rainer) zu sichern. Berlin besitzt aus dem Fayûm 2500 Stück griechische Papyri (Königl. Museum der ägyptischen Altertümer), Paris 1100; auch Oxford und London (1886: 50 Stück) gingen schon damals nicht leer aus. Das Jahr 1891 brachte die Nachricht von neuen Funden aus jener Landschaft. In dem Dorfe Gurob entdeckte Mr. Flinders Petrie an Mumiensärgen, dafs die Pappe, aus denen diese hergestellt waren, nichts anderes als Papyrusmakulatur war, welche verschiedene Schriftstücke aus dem 3. Jahrhundert vor Chr. enthielt. Die Entzifferung derselben mit Mahaffys Hülfe ergab, dafs sie sowohl litterarisch, wie besonders paläographisch von bedeutender Wichtigkeit sind.

Allein kaum hatte sich die Kunde von dieser Entdeckung in der gelehrten Welt verbreitet, als sie durch eine neue, fast unglaublich scheinende Nachricht vorläufig in den Hintergrund gedrängt wurde: des Aristoteles Schrift vom Staate der Athener sei aus einer mehr als tausendjährigen Verborgenheit ans Licht getreten.

Wohl kannte man bereits seit 1880 einige Bruchstücke der *Ἀθηναίων πολιτεία*, die sich zusammen mit anderen Fayûmer Papyri in dem Berliner Museum der ägyptischen Altertümer befanden und zuerst von Blass, später von Landwehr und Diels herausgegeben waren. Diese wenigen Blätter boten dem alten Theodor Bergk noch einmal Gelegenheit zur Bethätigung seines hervorragenden Scharfsinns und glänzenden Divinationstalentes; denn er hat die beiden Fragmente zuerst mit dem Werke des Aristoteles identifiziert. Aber was wollten

die wenigen Zeilen bedeuten im Vergleich zu den vier Rollen des British Museum, die fast die ganze Schrift enthalten! Am 19. Januar 1891 hatte das englische Weltblatt „The Times“ die Ankündigung des neuen Fundes gebracht; nur 11 Tage später erschien die Aufsehen erregende Editio princeps von Kenyon. Der Ort der Herkunft jener Rollen, die im Laufe des Jahres 1890 vom British Museum erworben waren, wurde geheim gehalten.[1] Das Interesse an dem neuen Texte selbst steigerte sich so, dafs es schien, als ob ein grofser Teil der philologischen Welt von einem gewissen Taumel erfafst worden sei. Zum Schaden einer ruhigen und sachlichen Beurteilung des Autors und seiner Schrift bemächtigten sich vor allem auch die politischen Tageszeitungen und Unterhaltungsblätter sofort dieses sensationellen Stoffes. Eine Unmenge teils zutreffender teils verfehlter Konjekturen wurde auf den Markt geworfen; in den verschiedensten Ländern begann eine Schnellfabrikation von Ausgaben, dafs es schon nicht mehr schön war. Die Schüler der Gymnasien freuten sich, wie über jede Erschütterung einer Autorität, besonders darüber, dafs sie nun den Themistokles als „Helden von Salamis“ in das Gebiet der Fabel verweisen konnten; denn nicht er, sondern der Areopag hatte den athenischen Staat gerettet; so stand es klar in der neu entdeckten Schrift. Berufene und unberufene, kaum den Lernjahren entwachsene und der Schule entwöhnte Interpreten erstanden dem Aristoteles, um den sich bisher die wenigsten bekümmert hatten, besonders in England. Gewifs müfste dieses Wiedererwachen des Interesses als ein höchst erfreuliches erscheinen, wenn es sich rein in den Dienst der Wissenschaft gestellt hätte. Aber in Wahrheit wollte, von den verdienstvollen Herausgebern abgesehen, ein jeder sein Schäfchen ins Trockene bringen und sich dasjenige sichern, was nach einem Ausspruch von Wilamowitz (Euripides Herakles I, 1889, S. 245) an der Konjektur das Köstlichste ist, die Priorität. Es war erklärlich, dafs eine Reaktion nicht ausblieb und die Schrift einfach für unecht erklärt wurde. Diejenigen, welche dieses in Wort und Werk aussprachen, handelten dabei sicher im guten Glauben; denn sie hatten wacker nach Gründen gesucht, die hier freilich nicht so wohlfeil wie Brombeeren waren. Aber in Wirklichkeit hatten sie sich unbewufst nur dem Reize des Widerspruchs hingegeben, denn wenn irgend eine Schrift echt aristotelisch ist, so ist es diese. Daran ändert der Einfall holländischer Herausgeber nichts, die auf den Titel schrieben: Aristotelis qui fertur liber Ἀθηναίων πολιτεία.[2]) In Deutschland mufste man infolge der neuen Publikation mit manchen altgewohnten und liebgewordenen Anschauungen über die älteste Geschichte Athens allmählich brechen; neue Untersuchungen haben

1) Vgl. hierüber unser drittes Paradoxon in der Wochenschrift für klassische Philologie XIII. Jahrg., Berlin 1896, No. 36 v. 2. Sept., p. 989–990.

2) Noch weniger die Behauptungen von Julius Schvarcz in seinen „Neun Briefen an Prof. Dr. Paul Nerrlich über die Literatur der Griechen“, Leipzig 1896, S. 36.

dann neue und reifere Früchte gezeitigt. Diese intensive Zunahme des Interesses an philologischen Fragen auch in weiteren Kreisen fiel hier zusammen mit der gerade damals unter den Auspicien eines Andenfahrers inaugurierten Schulreform. Das Aufblühen des philologischen Fachstudiums, zum Teil infolge der zahlreichen neuen Anregungen, hat vermutlich wesentlich mit davon abgehalten, auf dem verhängnisvollen Wege weiterzugehen. — Doch zurück zu unserm Papyrus! Es mufs immer wieder hervorgehoben werden, dafs das Hauptverdienst um dessen Entzifferung Kenyon zuzuschreiben ist; was andere dazu thaten, waren wohl *δεύτεραι φροντίδες*, aber nicht immer *σοφώτεραι*. Lag erst einmal ein Text vor, so war das Nachvergleichen und Emendieren — vom Konjizieren gar nicht zu reden — weit leichtere Arbeit.

Allmählich hatten sich die Wogen der Begeisterung über diesen neuen Fund wenigstens so weit gelegt, dafs man auch den übrigen Papyrusfunden wieder mehr Beachtung schenkte. Aber keiner von den letzteren erzielte die fast „welterschütternde" Wirkung der Aristotelesschrift. Nur einmal ward einem neuen Funde allgemeinere Teilnahme zugewandt, als wiederum ein fast verschollener Autor dem Grabe entstieg. Im Sommer des Jahres 1891 bescherte uns derselbe verdienstvolle Herausgeber, dem wir die Schrift des Stagiriten verdanken, auch die Mimen des Herondas. Was nachher folgte, vermochte die etwas abgestumpften und für neue Papyrusfunde nicht mehr so empfänglichen Gefühle des gröfseren Publikums nicht sonderlich zu erregen, obwohl gerade in den neueren Publikationen eine Unsumme schwieriger und gründlicher Arbeit steckt. Man begann sowohl in London wie in Paris, Berlin und Wien das aufgespeicherte Material zu sammeln, zu sichten, durchzuarbeiten und in brauchbarer Gestalt herauszugeben. Ein Corpus Papyrorum ist das Ziel, bis zu dessen Vollendung noch manches Jahr vergehen wird. Zumeist handelt es sich dabei um Aktenstücke und Urkunden zum speciellen Nutzen der Historiker; weniger kommen jetzt die litterarischen Fragmente in Betracht. Das Pariser Corpus Papyrorum, die Greek Papyri of the British Museum, die Ägyptischen Urkunden der Berliner Museen und endlich das Corpus Papyrorum Raineri sind in ihrer Art mindestens ebenso wertvolle, mühselige und verdienstliche Leistungen, wie ihrer Zeit diejenigen von Peyron für die damaligen Turiner, von Leemans für die Leydener, von Parthey für die Berliner, von Letronne, Brunet de Presle und Egger für die Pariser Papyri. — Die neuesten Publikationen auf diesem Gebiete gehen von Oxford aus. Für die Geschichte des Ptolemaios Philadelphos sind von grofser Wichtigkeit die von Grenfell 1896 edierten Revenue Laws, zu denen Mahaffy dieses Mal eine wider seine sonstige Gewohnheit leider mit unzureichenden historischen und litterarischen Kenntnissen abgefafste Einleitung geschrieben hat. Es sind zwei Rollen, die erste 44 Fufs lang, demnach der gröfste bisher bekannte griechische Papyrus aus Fayûm, aus dem 27. Regierungsjahre des Philadelphos, also 259/58 vor Chr., an welchem 12 Schreiber thätig gewesen sind.

Litterarische Stücke, zum Teil von unbekannten Autoren, befinden sich wiederum in der gleichfalls und gleichzeitig von Grenfell unter dem Titel „An Alexandrian Erotic Fragment and other Greek Papyri chiefly Ptolemaic" veröffentlichten Sammlung. — Als die Hauptfundgegenden gelten so ziemlich heute noch das Totenfeld von Memphis, die Landschaft Fayûm und das Stadtgebiet von El Amarna.

Diese unerwartete Fülle neuen Materials hat aber nunmehr auch eine Fülle neuer Aufgaben geschaffen, eine Fülle neuer Probleme gestellt, die noch jetzt ihrer Lösung harren, und über deren Erledigung vielleicht noch Jahrzehnte vergehen werden. Zunächst hat die Zeit des stillen, entsagungsvollen und reklamelosen Sammelns und Redigierens der Papyri begonnen. Auch diese Zeilen sollen zur Erleichterung der künftigen Arbeit ein wenig beitragen und vielleicht auch eine Vorarbeit und den Stoff für eine spätere umfassende Papyrusbibliographie liefern. Das Verdienst, dieses Unternehmen angeregt zu haben, gebührt aber nicht dem Verfasser des vorliegenden Aufsatzes, sondern dem Herausgeber des Centralblattes für Bibliothekswesen; und es würde unbillig sein, dasselbe durch Verschweigen zu schmälern. Seiner Aufforderung bin ich um so lieber nachgekommen, als sie zum Teil mit den eigenen Wünschen zusammenfiel, zum Teil auch der in der Natur der Sache liegenden Notwendigkeit entsprach. Denn wer ist heute noch im stande, das gesamte Arbeitsfeld der griechischen Papyrographie, um mich dieses neuen Ausdrucks zu bedienen, auch nur einigermafsen zu übersehen, wie es sich seit anderthalb Jahrhunderten ausgebreitet hat? Vermessen aber wär's und weit über die Kräfte des einzelnen hinausgehend, wollte hier der Versuch gemacht werden, alles, was sich auf die griechischen Papyri überhaupt bezieht, zur Sprache zu bringen. Selten ist irgendwo das Princip der Arbeitsteilung so angebracht, wie auf diesen neuen Pfaden, die gleicherweise vom Philologen, wie vom Historiker, Paläographen und endlich vom Bibliothekar beschritten werden müssen.

Unsere Abhandlung wird sich daher zunächst auf die litterarischen Papyri beschränken, das heifst auf diejenigen, welche für die griechische Litteratur bedeutsame Texte enthalten. Es sollen also im folgenden alle diejenigen Papyri aufgezählt und beschrieben werden, im ganzen etwa 150 Stück aufser den Herculanensischen, durch welche uns teils ausschliefslich, teils im Verein mit Pergamenthandschriften und anderer Überlieferung Reste griechischer Autoren aufbewahrt worden sind. Diese Einschränkung ergiebt sich naturgemäfs aus der Einteilung der griechischen Papyri ganz von selber. Denn die erhaltenen Papyri zerfallen in urkundliche und litterarische; erstere wieder in private und öffentliche Urkunden und Aktenstücke, deren Sammlung und Sichtung zur Zeit noch höchst mangelhaft und unvollständig bleiben würde, so lange nicht die grofsen Sammelpublikationen zu Ende geführt sind. Nun giebt es aber eine Anzahl griechischer Papyri, die streng genommen sich unter keine der beiden Kategorieen subsumieren lassen. Es sei nur erinnert an die sogenannten Zauberpapyri, an grammatische

Schulübungen und theologische Texte, wie Liturgieen u. dgl. Auch diese sollen anhangsweise in den Bereich unserer Untersuchung gezogen werden, da weder ihre Zahl noch ihr Umfang so erheblich ist, dafs durch sie die eigentlichen Klassikertexte in den Hintergrund gedrängt werden können. Eine neue Aufgabe für andere wird es dann sein, die lateinischen Papyri zu ordnen, ferner die mit den griechischen Papyrustexten nahe verwandten und manche Berührungspunkte bietenden Täfelchen von Wachs, Holz und Thon, sowie die in Ägypten unter den Papyri gefundenen Pergamente zusammenzustellen. Es ist dies um so notwendiger, als selbst unsere ersten Paläographen in ihren neuesten Werken von Irrtümern hinsichtlich der Sonderung zwischen Papyrus und Pergament nicht frei geblieben sind. Auch bedürfen manche ihrer thatsächlichen Angaben einer Korrektur. So zählt z. B. der Principal Librarian des British Museum, Edward Maunde Thompson, in seinem Handbuch der griechischen und lateinischen Paläographie (p. 111) das Thukydidesfragment der Sammlung Erzherzog Rainer unter den griechischen Papyri auf, während es doch auf Antilopenpergamen geschrieben ist. Ebenso irrt Wattenbach, wenn er in der dritten Auflage seiner Anleitung zur griechischen Paläographie (S. 17) angiebt, dafs Fragmente von Aristotelis Politia Atheniensium zuerst 1883 von Hugo Landwehr veröffentlicht worden seien, während dieselben schon seit 1880 bekannt waren.

Noch eine weitere Aufgabe harrt ihrer Erledigung. Es mufs der Wert der Papyrusüberlieferung für unsere antiken Texte sowohl im ganzen wie bei jedem einzelnen Schriftsteller kritisch untersucht und danach das Verhältnis derselben zu der Überlieferung auf Pergament festgestellt werden. Wo ein Schriftsteller, wie Hypereides und Herondas, seine Erhaltung nur dem Papyrus verdankt, ist es natürlich nicht möglich. Anders aber liegt die Sache bei den zahlreichen Homerpapyri, die für die Überlieferung des Textes bisher scheinbar für ziemlich wertlos gehalten worden sind im Vergleich zu den bereits bekannten und berühmten Homerhandschriften. Ist ferner ein Unterschied zu machen nach Form und Inhalt zwischen den auf ägyptischem und den auf italienischem Boden gefundenen Papyrusrollen? Papyrus war teurer als Pergament; also sollte man erwarten, dafs, als beide Materialien neben einander in Gebrauch waren, ersterer zu Prachtausgaben für reiche Leute benutzt wurde und daher auch sorgfältiger geschriebene Texte enthielt, während für den allgemeinen Büchermarkt und das Bedürfnis der grofsen Masse das Pergament Verbreitung gefunden hätte. Gerade der gegenteilige Fall ist eingetreten. Auf der Rückseite von Rechnungen, also auf Papyrusmakulatur, haben sich litterarische Texte gefunden. Möglicherweise ist das Verhältnis zwischen Papyrus und Pergamen demjenigen zwischen Manuskript und Edition, zwischen Privatabschrift und dem für die Öffentlichkeit und den Buchhandel bestimmten, aber zugleich kritisch bearbeiteten Exemplar zu vergleichen. Oder auf Papyrus wurde die schlechte Vulgata der Texte fortgepflanzt, während die erhaltene Pergamentüberlieferung in letzter Linie auf die

Recensio der alexandrinischen und pergamenischen Gelehrten zurückgeht. Was dabei herauskommt, hat wenigstens für Platon Usener in einer scharfsinnigen, nicht ohne Widerspruch gebliebenen Abhandlung gezeigt. Und dennoch ist auch hier vor jeder Einseitigkeit streng zu warnen. Denn es hat sich schon bei den Pergamenthandschriften, wie z. B. in der Herodotüberlieferung, nicht selten herausgestellt, dafs die schlechteste und durch Schreibfehler und Sinnlosigkeiten entstellte Handschrift eher die echte und ursprüngliche Form des Textes, zumal im Dialekt und in der Orthographie, erraten läfst als ein kalligraphisch hervorragender und glatt lesbarer Codex melioris notae. Bei einem letzteren liegt eben der Verdacht der Interpolation und subjektiven Grammatikeremendation zu nahe. Aber auch bei den Homerpapyri ist es vorgekommen, dafs sie Verse bieten, die in unserm Texte, wenigstens an der betreffenden Stelle, fehlen; das war nun kein Novum; denn Aristoteles citiert ebenfalls solche in den modernen Ausgaben nicht erhaltene Verse. Bisher nahm man wohl an, dafs dieselben nicht Ilias und Odyssee, sondern dem sogenannten epischen Kyklos entstammten. Jetzt hat man aber in jedem einzelnen Falle die Frage aufzuwerfen, ob wir es nicht mit den Resten einer von Sachkenntnis der Schreiber und Redaktoren ungetrübten Vulgatausgabe zu thun haben. Wie eine solche aussah, hätte jeder Kundige auch ohne die Papyrusfunde wissen können; ebenso wie ein antikes Buch überhaupt beschaffen war. Insofern lehren uns die Papyrustexte nichts Neues mehr, sondern bestätigen nur die Richtigkeit des früher Erkannten. Aber wie vor einer Überschätzung hat man sich auch vor einer Unterschätzung der Papyri in acht zu nehmen; gerade nach der formellen Seite hin sind dieselben für die Entscheidung mancher Frage von Bedeutung, wie noch an einem aus den Homerpapyri genommenen Beispiele gezeigt werden soll.

Eine kritische Würdigung der Papyri liegt allerdings vorläufig aufserhalb des Rahmens unserer Aufgabe, die vorwiegend einen bibliographischen Charakter haben wird. Jene müfste den philologischen Fachzeitschriften vorbehalten bleiben, obwohl es nicht ausgeschlossen ist, dafs auch hier hin und wieder Fragen der höheren Kritik gestreift werden. Ebensowenig aber soll hier etwa der Engelmann'schen Bibliotheca scriptorum classicorum oder einer anderen Bibliotheca philologica Konkurrenz gemacht werden, wenn wir zu jedem einzelnen Autor, soweit Papyri in Betracht kommen, die zugehörige Litteratur verzeichnen. Es wird dabei am zweckmäfsigsten und jedenfalls für die Übersichtlichkeit und Brauchbarkeit der folgenden Zusammenstellung das richtigste Verfahren sein, wenn wir dem Entwicklungsgange der griechischen Litteratur uns anschliefsen. Was zeitlich noch nicht fixierbar ist, mag an ungefähr passender Stelle eingefügt werden. Aus praktischen Gründen mufs auch der Inhalt der Herculanensischen Papyrusrollen vereinigt bleiben und nicht nach Jahrhunderten auseinandergerissen werden, so dafs wir die eine Rolle unter Epikuros, die zweite unter Metrodoros, andere schliefslich unter Philodemos unter-

bringen; dazu ist der Inhalt zu gleichartig und oft nicht streng zu sondern. Ihnen sollen die nicht näher bestimmbaren litterarischen Fragmente folgen, sodann die theologische und juristische Litteratur, endlich die Zauberpapyri.

Danach würde sich diese Reihenfolge der auf Papyrus überlieferten Texte ergeben, die wir, um eine kurze Überschau zu ermöglichen, gleich hier voranschicken: Homer, Hesiod, Alkman, Epicharm, Aischylos, Euripides, Tragici varii, Platon, Eudoxos, Isokrates, Gegner des Isokrates, Protreptikosfragment, Alkidamas (Certamen Homeri et Hesiodi), Demosthenes, Hypereides, Aristoteles, Menon, Komiker (Menander?), Herondas, Aratos, Poseidippos, Elegiker (Kallimachos?), *Νόμιμα βαρβαρικά*, Fragmentum de dialectica, Ethischer Traktat, Optik, Attisch-makedonische Monate, Epigramme aus einer alten Anthologie, Ninosroman, Elegie auf die Schlacht von Actium, Fragmente von Gerichtsreden, Tryphon, Aesthetica, Arithmetica, Romane, Volumina Herculanensia (Philodem), Medizinischer Traktat, Choliamben, Stoische Prosa, Epen, Heraklesabenteuer, Historisches Fragment, Chemica, *Βίος Σεκούνδου*, Jüdische Apologie, *Βίος Αἰσώπου*, Kleinere litterarische Fragmente, Grammatische Übung, Lexicon Latino-Graecum; Theologica: Septuaginta, Genesis, Esaias, Psalter, Biblisches Amulet, sogenanntes Urevangelium, Marcus, Lucas, Paulusbriefe, Pastor Hermae, Liturgica (Antiphonar), Basileios von Caesarea und Gregorios von Nyssa, Vitae Sanctorum, Varia Theologica et Ecclesiastica, Cyrill von Alexandreia, Kirchengebet; Juristisches Fragment vom Sinai; Zauberpapyri.

Bevor wir zu einer Aufzählung und Betrachtung der einzelnen Papyri übergehen, wird es notwendig sein, die wichtigeren allgemeinen und umfassenden Werke über griechische Papyri, auf die wir später wiederholt Bezug nehmen müssen, und welche über die einschlägigen Fragen, wie die Fundgeschichte, Herstellung des Papyrusmaterials, Entstehung der Sammlungen, Herkunft der Papyri, Schriftencharaktere und Ähnliches orientierende Auskunft geben, der Kürze halber gleich hier vorauszuschicken.

Papyruslitteratur.

A. Baumstark s. v. Papyrus in Pauly's Real-Encyclopädie der class. Alterthumsw. Bd. V, 1848, p. 1154—1157.

Theodor Birt, Das antike Buchwesen in seinem Verhältniss zur Litteratur. Berlin 1882.

Friedr. Blass, Die Entdeckungen auf dem Gebiete der klassischen Philologie im Jahre 1891. Rede geh. am 27. Januar 1892. Kiel 1892.

A. Boeckh, Erklärung einer ägyptischen Urkunde auf Papyrus in griechischer Cursivschrift vom Jahre 104 v. Chr. Mit 1 Tafel. Abhandlungen der Berliner Akademie 1821 = Gesammelte kleine Schriften V, 1871, p. 205—247.

Catalogue of Ancient Manuscripts in the British Museum. Part I. Greek. London 1881. Fol. (m. 20 Tafeln).

Catalogue of Additions to the Manuscripts in the British Museum in the years 1854—1893. London 1877—1894.

Charta papyracea Graece scripta Musei Borgiani Velitris qua series incolarum Ptolemaidis Arsinoiticae in aggeribus et fossis operantium exhibetur edita a Nicolao Schow cum adnotatione critica et palaeographica in textum chartae (mit 6 Tafeln Schriftproben). Romae 1788. 4°.

Corpus papyrorum Aegypti a Revillout et Eisenlohr conditum. Tome III. Papyrus grecs du Louvre etc. publ. par E. Revillout. I[er] Fasc. Paris 1892. Fol. (m. 15 Tafeln).

Corpus papyrorum Raineri Archiducis Austriae. Vol. I. Griechische Texte herausgegeben von Carl Wessely. I. Band. Rechtsurkunden. Unter Mitwirkung von Ludwig Mitteis. Wien 1895. 4°. (Bd. II enthält koptische Urkunden.)

O. Crusius, Die neuesten Papyrusfunde. Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr. 80 v. 7. April 1896 p. 1—3.

Denkmäler des klassischen Altertums hrsg. von A. Baumeister. II. Band. München u. Leipzig 1887. S. 1126 ff. Artikel: Palaeographie von E. Wölfflin.

E. Egger, Mémoires d'histoire ancienne et de philologie, Paris 1863, p. 141—196.

[Josiah Forshall,] Description of the Greek Papyri in the British Museum. Part I. London 1839. 4° (m. 6 Tafeln).

An Alexandrian Erotic Fragment and other Greek Papyri chiefly Ptolemaic edited by Bernard P. Grenfell. With one Plate. Oxford 1896. 4°.

Francesco Del Furia, Illustrazione di un papiro Greco che si conserva presso il ch. sig. Luigi Lambruschini, in „Collezione di opuscoli scientifici e letterari" Vol. XVII, 1813.

V. Gardthausen, Griechische Palaeographie. Leipzig 1879. gr. 8°.

Wilh. von Hartel, Ueber die griechischen Papyri Erzherzog Rainer. Vortrag geh. in der feierlichen Sitzung der Kaiserl. Akad. der Wissensch. am 10. März 1886. Wien 1886. gr. 8°.

J. Karabaček, Der Papyrusfund von El-Faijûm. Denkschriften der Wiener Akad. XXXIII, 1883, S. 207—242.

J. H. Krause, Papyrus und Papyrusrollen. Allgem. Encyklopädie von Ersch und Gruber III. Section 11. Teil, Leipzig 1838, p. 231—247.

Hugo Landwehr, Recension von C. Wessely, Prolegomena ad Papyror. Graec. novam collectionem edendam in Fleckeisens Jahrbüchern für class. Philologie 127. Bd., 1883, 29. Jahrg. p. 505—513.

J. A. Letronne, Lettre à M. J. Passalacqua sur un papyrus grec et sur quelques fragments de plusieurs papyrus appartenant à sa collection d'antiquités égyptiennes, in: Catalogue raisonné et historique des Antiquités découverts en Égypte par J. Passalacqua. Paris 1826. 8°. p. 265 sqq.

John P. Mahaffy, On the Flinders Petrie Papyri. With transcriptions, commentaries and index. Part I. With Thirty Autotypes. Part II.

With Eighteen Autotypes. — Royal Irish Academy. „Cunningham Memoirs." — No. VIII. IX. Dublin 1891—93. — No. IX. Appendix. Autotypes I to III. Dublin 1894. 4° (P. I p. 61 enthält eine Karte vom Fayyum).

Ang. Mai, Catalogo de' papiri egiziani della bibl. Vaticana. Rom 1825. Deutsch von Ludw. Bachmann. Leipzig 1827. 4°.

Mittheilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer. Bd. 1—5. Wien 1887 (1—3). 1888. 1892. 4°.

Bernard de Montfaucon, Palaeographia Graeca, Parisiis 1708, 2°, Lib. I caput II p. 13 s 9.

Bernard de Montfaucon, Dissertation sur la plante appellée Papyrus, sur le papier d'Égypte etc. Mémoires de l'Acad. royale des Inscriptions et Belles Lettres T. VI, Paris 1729, 4°, p. 592—608.

Notices et Textes des Papyrus Grecs du Musée du Louvre et de la Bibliothèque impériale, Publication préparée par feu M. Letronne. Extrait d'un Rapport lu à l'Académie des inscriptions et belles lettres, en 1850, par M. W. Brunet de Presle. — In: Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibliothèque impériale et autres Bibliothèques. Tome 18. Seconde Partie. Paris 1865. 4°.

Papiri Greco-Egizi ed altri Greci Monumenti dell' I. R. Museo di Corte tradotti ed illustrati da Giovanni Petrettini (m. 3 Tafeln). Vienna 1826. 4°.

Papiri Greco-Egizi di Zoide dell' Imperiale R. Museo di Vienna illustrati da Amedeo Peyron. Lezione inserita nel Volume XXXIII delle Memorie della R. Accademia delle Scienze di Torino. Torino 1828. 4° (m. 3 Tafeln). U. T.: Illustrazione di due Papiri Greco-Egizi dell' Imperiale R. Museo di Vienna del Professore Amedeo Peyron.

Papyri Graeci Regii Taurinensis Musei Aegyptii editi atque illustrati ab Amedeo Peyron. P. I—III. Taurini 1826—1828. 4°.

Papyri Graeci Musei antiquarii publici Lugduni-Batavi edidit . . . C. Leemans. Tomus I. Lugduni Batavorum 1843 (m. 6 Tafeln). T. II ibid. 1885 (m. 4 Tafeln). 4°.

Greek Papyri in the British Museum. Catalogue with Texts. Edited by F. G. Kenyon. London 1893. 4° (mit Facsim. in besonderem Tafelband).

Un Papyrus inédit de la bibliothèque de M. Ambroise Firmin-Didot. Nouveaux Fragments d'Euripide et d'autres Poètes Grecs publiés par M. Henri Weil. (Extrait des Monuments grecs publiés par l'Association pour l'encouragement des Etudes grecques en France. — Année 1879.) Paris 1879. 4° (m. 2 Tafeln).

Papyrus Erzherzog Rainer. Führer durch die Ausstellung. [Hrsgeg. von J. Karabaček.] Wien 1894. 4°.

Les Papyrus de Genève transcrits et publiés par Jules Nicole. Premier Volume. Papyrus Grecs. Actes et Lettres. Premier Fascicule. Genève 1896. 4° [No. 1—18].

C. J. L. Reuvens, Lettres à M. Letronne sur les papyrus bilingues et Grecs et sur quelques autres monuments Gréco-Égyptiens du Musée

d'antiquités de l'université de Leyde. Avec Atlas de 5 pl. in Folio. Leyde 1830. 4⁰.

Revenue Laws of Ptolemy Philadelphus edited from a greek papyrus in the Bodleian Library, with a translation, commentary, and appendices by B. P. Grenfell and an introduction by J. P. Mahaffy. With thirteen plates. Oxford 1896. 4⁰.

W. Adolf Schmidt, Die griechischen Papyrusurkunden der Königl. Bibliothek zu Berlin entziffert und erläutert. Mit 2 Facsim. u. 1 Plan. Berlin 1842. gr. 8⁰ (A. u. d. T.: Forschungen auf dem Gebiete des Alterthums. Zwei Urkunden von 607 u. 613).

Fr. Wilh. Schneidewin, Fragmente griechischer Dichter aus einem Papyrus des Kgl. Musei zu Paris. Nach Letronne hrsgeg. Göttingen 1838. gr. 8⁰.

Palaeographical Society. Facsimiles of Mss. and Inscriptions, ed. E. A. Bond, G. F. Warner, E. M. Thompson. 2⁰. London 1873—1894.

Georg Steindorff, Vierzehn Jahre ägyptischer Ausgrabungen (Leipziger Antrittsrede v. 3. Dezember 1893), in Rodenbergs Deutscher Rundschau XXI. Jahrg. August 1895 p. 261—284.

Classical Texts from Papyri in the British Museum including the newly discovered Poems of Herodas edited by F. G. Kenyon. London 1891. 4⁰.

Edward Maunde Thompson, Handbook of Greek and Latin Palaeography. Second Edition revised. London 1894. 8⁰.

Aegyptische Urkunden aus den Königlichen Museen zu Berlin. Hrsgeg. von der Generalverwaltung. Griechische Urkunden. I. Band. Berlin 1895. 4⁰.

Königliche Museen zu Berlin. Ausführliches Verzeichniss der aegyptischen Altertümer, Gipsabgüsse und Papyrus. Hrsgeg. von der Generalverwaltung. Berlin 1894. 8⁰ (S. 353 — 390 Beschreibung der Papyrus; S. 370—371: Griechische Papyrus. Litterarische Texte).

W. Wattenbach, Anleitung zur griechischen Palaeographie. 3. Auflage. Leipzig 1895. 8⁰.

W. Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter. 3. verm. Aufl. Leipzig 1896. gr. 8⁰.

Henri Weil, Les vieux Papyrus et nos Manuscrits grecs. Journal des Savants, Oktober 1892, p. 623—635.

C. Wessely, Prolegomena ad Papyrorum Graecorum novam collectionem edendam. Diss. inaug. Vindobonae 1883. gr. 8⁰ (m. 1 Tafel).

K. Wessely, Die griechischen Papyri Sachsens.
1. Die griech. Papyri der Leipziger Univ.-Bibliothek.
2. Der Dresdener Papyrus. Berichte über die Verhandlungen d. K. Sächs. Ges. d. Wissensch. zu Leipzig, Philol.-hist. Cl. 37, Leipzig 1885, p. 237—284.

K. Wessely, Die griechischen Papyri der kaiserlichen Sammlungen Wiens. Jahresber. des K. K. Franz-Joseph-Gymnasium in Wien. Wien 1885. gr. 8⁰.

Karl Wessely, Lettre à Mr. Eugène Revillout sur les papyrus grecs du Louvre provenant du Faioum. Revue Égyptologique 1885. 1886.

Kurze und für die Einführung in die Papyruslitteratur immerhin ganz nützliche **Bibliographieen** enthalten, soweit mir bekannt, folgende Werke:

Aug. Boeckh, Encyclopaedie u. Methodologie der philologischen Wissenschaften. Hrsgeg. v. Ernst Bratuscheck. Leipzig 1877. 2. Aufl. 1886. S. 200.

Emil Hübner, Bibliographie der classischen Alterthumswissenschaft. 2. verm. Aufl. Berlin 1889. p. 46.

Wilh. Engelmann, Bibliotheca scriptorum classicorum, 8. Aufl. von E. Preuss. Leipzig 1880. s. v. Papyri und bei den einzelnen Autoren.

Wilh. Freund, Triennium philologicum, 2. Aufl., IV p. 201 u. 225 ff.

Th. Birt, Das antike Buchwesen, 1882, p. 255—285.

K. Wessely, Zu den griechischen Papyri des Louvre und der Bibliothèque nationale. Jahresbericht des K. K. Staatsgymnasiums in Hernals. Wien 1889. gr. 8°. p. 46—48: Bibliographie seiner eigenen Schriften.

Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft hrsgeg. v. Iwan von Müller. Band I. Abteilung C: Palaeographie, Buchwesen und Handschriftenkunde. Dargestellt von Fr. Blass. 2. Aufl. München 1892. p. 296—355.

E. M. Thompson, Handbook of Greek and Latin Palaeography. 2. Ed. London 1894. p. 327—329.

Aegyptische Urkunden aus den Königl. Museen zu Berlin. I. 1895. p. 359.

Endlich die periodisch erscheinenden Hefte der Bibliotheca philologica classica bei den einzelnen Autoren und in der Abteilung III: ‚Palaeographie und Epigraphik' die Jahresberichte über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft und die Jahresberichte des philologischen Vereins zu Berlin (Beilage zur Zeitschrift für das Gymnasialwesen). Auch vergleiche man die im Generalregister zum I.—X. Jahrgange des Centralblattes für Bibliothekswesen, Leipzig 1895, p. 210 und in Max Wellmanns Generalregister zu Hermes Bd. I—XXV, Berlin 1893, p. 36 s. v. Papyri — Papyrusrollen nachgewiesenen Stellen. Aufserdem enthält fast jeder Jahrgang der „Wiener Studien" eine oder mehrere Arbeiten über bestimmte Papyri.

Wer sich eingehender mit der Papyruslitteratur beschäftigt, wird fast überall auf dieselben Gelehrtennamen stofsen; eine stattliche Reihe angesehener Forscher aus Vergangenheit und Gegenwart haben sich die Entzifferung und Erklärung der Papyri angelegen sein lassen; dazu treten diejenigen, die nur zum Zweck der Edition bestimmter, ihnen längst vertraut gewordener Autoren auch ihrerseits ein Scherflein zur Papyruskunde beigetragen haben. Da es an dieser Stelle nicht angängig ist, die sämtlichen Publikationen jener Gelehrten über die Papyri auch nur abgekürzt aufzuzählen, so seien wenigstens einige der

bedeutenderen Namen genannt, damit ein Auffinden der Abhandlungen auf diesem Gebiete in den landläufigen Bücherlexicis und allgemeineren Bibliographieen, zumal in Kukulas verdienstvollem Bibliographischen Jahrbuch der deutschen Hochschulen (Innsbruck 1892, I. Ergänzungsheft 1893) erleichtert wird. Zu erwähnen sind u. a. T. W. Allen, J. Arden, Ad. Bauer, Th. Bergk, Birch, Th. Birt, Lorenzo Blanco, Fr. Blass, A. Boeckh, E. A. Bond, H. Brugsch, Brunet de Presle, F. Buecheler, C. Bursian, Ph. Buttmann, E. Caillemer, Chabas, Champollion le Jeune, D. Comparetti, O. Crusius, R. Dareste, G. A. Deissmann, H. Diels, Albr. Dieterich, J. G. Droysen, E. Egger, Aug. Eisenlohr, A. Erman, Karl Falkenstein, J. Forshall, Joh. Franz, Fr. del Furia, E. Gardner, V. Gardthausen, O. v. Gebhardt, Gitlbauer, Th. Gomperz, Ch. Graux, B. P. Grenfell, W. v. Hartel, O. Hirschfeld, Jomard, J. Karabaček, B. Keil, J. Kemke, F. G. Kenyon, A. Kirchhoff, J. G. L. Kosegarten, Fr. Krebs, H. Landwehr, C. Leemans, Oscar Lehmann, J. Leopardii, Lepsius, Antoine Jean Letronne, Giacomo Lumbroso, K. Magirus, J. P. Mahaffy, Aug. Mai, Aug. Mariette, J. St. Martin, S. Mekler, Em. Miller, Th. Mommsen, Jules Nicole, Phil. Parlatore, Gust. Friedr. Const. Parthey, Giov. Petrettini, Flinders Petrie, Am. Peyron, Mor. Pinder, S. Reinach, C. J. L. Reuvens, E. Revillout, A. H. Rhind, W. G. Rutherford, H. Sauppe, A. H. Sayce, W. Ad. Schmidt, Fr. W. Schneidewin, A. Schoene, Nic. Schow, G. Schweinfurth, W. Scott, Samuel Sharpe, F. C. L. Sickler, L. Spengel, S. Sudhaus, E. M. Thompson, C. Tischendorf, Gust. Toudouze, H. Usener, P. Viereck, G. F. Warner, W. Wattenbach, H. Weil, C. Wessely, A. Wiedemann, U. v. Wilamowitz-Moellendorff, U. Wilcken, Thomas Young.

Um endlich auch einen Blick auf die gegenwärtigen Aufbewahrungsorte der gefundenen Papyri zu werfen, so kommen hauptsächlich in Betracht die Bibliotheken und Museen in Berlin, Dresden, Dublin, Genf, Kairo, Kiew, Köln, Leipzig, London, Marseille, Neapel, Oxford, Paris, Petersburg, Rom, auf dem Sinai und in Wien.

Die nunmehr folgende Zusammenstellung der auf Papyrus überlieferten Autoren und litterarischen Texte erstrebt eine zur Zeit möglichste Vollständigkeit; ob diese erreicht worden ist oder bei dem sich stetig mehrenden Material überhaupt erreicht werden kann, ist sehr die Frage. Die in den Originalquellen angegebenen Maſse sind beibehalten worden, damit Fehler beim Umrechnen vermieden werden. Da hier in erster Linie ein bibliographisches Interesse in Betracht kommt, so muſs für die höhere Kritik auf andere Quellen, z. B. die Prolegomena zu den einzelnen Schriftstellerausgaben, verwiesen werden.

Ἐκ Διὸς ἀρχώμεσθα! ab Jove principium! So beginnen auch wir denn naturgemäſs mit demjenigen Autor, der seit Jahrtausenden an der Spitze der griechischen Litteratur steht, mit Homeros, der ebenfalls hinsichtlich der Zahl der ihn enthaltenden Papyrusrollen allen andern vorangeht, *ἐπεὶ μεμαθήκασι πάντες*!

(Fortsetzung folgt.)

Marburg i. H. C. Haeberlin.

Untersuchungen über die Buchdruckertechnik des 15. Jahrhunderts.

In unseren Tagen, wo man sich rüstet die Erinnerungsfeier an die vor 500 Jahren erfolgte Geburt des Erfinders der Typographie festlich zu begehen, erwecken die ehrwürdigen Erzeugnisse der Druckereien des 15. Jahrhunderts mehr noch wie sonst unser Interesse und regen uns zu manchen Erwägungen an. Vor allem anziehend ist die Beschäftigung mit einer Seite der Inkunabelnkunde, die seither sehr stiefmütterlich behandelt worden ist, da das Hauptbestreben der Inkunabelnforscher dahin ging, die Masse der erhaltenen Denkmäler zu verzeichnen und dabei vermittelst der Typenvergleichung die undatierten Drucke bestimmten Offizinen zuzuweisen. Nur nebenbei wurde manchmal die Frage nach dem technischen Verfahren, welches die alten Drucker bei der Herstellung ihrer Werke anwandten, gestreift. Beschreibungen der Buchdruckertechnik besitzen wir leider erst aus einer Zeit, als diese Kunst schon längst die Kinderschuhe ausgetreten hatte. Manches lehren uns die Abbildungen von Druckereien, deren älteste bekannte aus dem Jahre 1499 stammt, und die später im 16. Jahrhundert namentlich als Druckerzeichen vielfach Verwendung fanden (vgl. Falconer Madan in „Bibliographica“ I, 223—248, 1894); wir lernen aus ihnen wenigstens den Bau der Buchdruckerpressen, sowie die meisten damals benutzten Werkzeuge kennen. Die Hauptquelle aber für die Erkenntnis der Technik bleiben die alten Drucke selbst, und aus dieser Quelle hat man noch lange nicht genügend geschöpft.

Eine Fülle interessanter Beobachtungen bieten Theo L. De Vinnes Werk „The Invention of Printing“, 2. Ed. London 1877, sowie J. P. A. Maddens „Lettres d'un Bibliographe“ Séries I—VI, Versailles-Paris 1868—1886. Ein eingehendes Studium beider Werke kann dem Inkunabelnforscher, der sich über die Technik unterrichten will, nicht angelegentlich genug empfohlen werden, nur mufs es mit der nötigen Kritik geschehen, denn ein so scharfes Auge Madden für die Eigentümlichkeiten der alten Drucke hatte, die Erklärungen, die er dafür giebt, und die Schlüsse, die er daraus zieht, sind oft sehr anfechtbar. Wie sehr aber die von Madden angewandte Methode, wenn sie mit der nötigen Kritik ausgeübt wird, im stande ist, in die vielfach noch so dunkle Geschichte der Buchdruckerkunst im 15. Jahrhundert Klarheit zu bringen, lehrt Dziatzkos meisterhafte Untersuchung über „Gutenbergs früheste Druckerpraxis“, Berlin 1890.

Wenn ich es im folgenden unternehme, der Forschung eine Reihe von Beobachtungen, die sich mir bei der Beschäftigung mit den Inkunabeln der Darmstädter Hofbibliothek aufdrängten, vorzulegen und daraus Schlüsse auf die Technik der Drucker des 15. Jahrhunderts zu ziehen, so veranlafst mich dazu einmal der Umstand, dafs mir diese Gegenstände an sich von Interesse für die Geschichte der Buchdruckerkunst zu sein scheinen, und dafs ich sie in der mir zugänglichen Litteratur noch nicht oder nicht in genügender Weise behandelt finde.

Sodann glaube ich, dafs manche dieser technischen Eigentümlichkeiten sich da, wo die Typenvergleichung versagt oder allein nicht hinreicht, daneben mit Nutzen zur Inkunabelnbestimmung verwenden lassen, und deshalb möchte ich durch meine Mitteilungen auch andere, namentlich die Bearbeiter von Monographieen über einzelne Drucker und Druckorte veranlassen, auch ihrerseits diesen Dingen ihre Aufmerksamkeit zu schenken.

I.

Wohl jedem, der Inkunabeln genauer betrachtet, fällt es auf, dafs bei manchen Drucken an Stellen, die eigentlich leer sein sollten, sich deutliche Eindrücke ungeschwärzter Typen oder ganzer Satzreihen zeigen, die hier offenbar statt der sonst gebräuchlichen niedrigeren Ausschlufsstücke verwendet worden sind. Schon öfter ist in bibliographischen Werken auf diese Eindrücke hingewiesen worden, ich erwähne nur die Angaben A. Bernards in „De l'origine et des débuts de l'imprimerie" (Paris 1853) I, 31—38 und Maddens in „Lettres d'un bibliographe" IVe Série S. 90 (Paris 1875). Als Grund der Verwendung dieser Typen wird meistens angegeben, dafs die vorhandenen Quadrate nicht hinreichten, die Form auszufüllen; eine einleuchtendere Erklärung giebt, soviel ich sehe, nur De Vinne a. a. O. S. 280, nach dem diese als Quadrate verwandten Typen bestimmt waren, die am Ende der Zeilen oder überhaupt an exponierten Stellen stehenden Typen vor allzu hartem Drucke zu bewahren. Aber auch er glaubt irrtümlicherweise, man hätte dazu alte abgenutzte Typen verwendet.

Nicht der Mangel an Quadraten war der Grund der Verwendung von Typen an jenen Stellen, sondern die Notwendigkeit der Form überall die gleiche Höhe zu geben, weil der Deckel mit dem zu bedruckenden Bogen sich nicht wagrecht aufgelegt hätte, wenn nur die eine Hälfte der Form mit Satz, die andere aber mit niedrigeren Ausschlufsstücken angefüllt gewesen wäre. Der durch den bei der alten Holzpresse bekanntlich sehr kleinen Tiegel ausgeübte Druck hätte die eine Seite des Deckels, da wo sich nur niedrige Quadrate befanden, zu arg niedergedrückt, die andere Seite aber über dem Satz in die Höhe gehoben, und die Folge wäre ein verschmierter undeutlicher Abdruck gewesen. Wir dürfen uns die alte Presse, bei der solches möglich war, natürlich nicht in der vervollkommneten Gestalt späterer Zeiten vorstellen, sie mufs vielmehr ein recht primitives Werkzeug gewesen sein. Recht gut kann man sich den Vorgang an einer unserer gewöhnlichen Kopierpressen veranschaulichen, wenn man das Kopierbuch nur unter die eine Seite des Tiegels legt und dann die Presse zuschraubt. Der bewegliche Tiegel stellt sich dabei immer schief. Um einen ähnlichen Mifsstand zu vermeiden, brauchten die alten Drucker in dem Raum, der beim Abdruck leer bleiben sollte, neben den niedrigen Quadraten irgend ein Stück, das gleiche Höhe mit den Typen hatte, und dazu waren natürlich Typen selbst am bequemsten, da sie nicht wie die Konkordanzen erst zu der passenden Höhe zugerichtet werden mufsten. Wir finden aber auch schon von Anfang

an Ausschlufsstücke in Typenhöhe als Stützen gebraucht, und zwar sowohl kleine Quadrate wie gröfsere hölzerne Stücke. In vielen Schöfferdrucken, aber auch bei einer Menge anderer Drucke, ist deren Eindruck oft so scharf, dafs man sogar die Fasern des Holzes deutlich erkennen kann. Selbst Holzstöcke mufsten gelegentlich dem angegebenen Zwecke dienen.

Ehe wir zur Betrachtung einzelner Fälle, wo Typen oder Satz als Stütze verwendet werden, übergehen, verlangt noch der Umstand Erklärung, dafs die Eindrücke jener Typen oft nur schwer, oft auch gar nicht leserlich sind. Da diese Typen sowohl wie die Quadrate im Abdruck nicht schwarz erscheinen sollten, es aber beim Auftragen der Druckerschwärze manchmal nicht zu vermeiden war, dafs auch sie mit Farbe bedeckt wurden, mufsten die Drucker irgend eine Vorrichtung treffen, um das Übertragen der Farbe auf den Druckbogen zu verhindern. Zu diesem Zwecke wurde später über den Deckel das Rähmchen gelegt, das mit Papier überzogen ist, aus dem nur die Stellen herausgeschnitten sind, die sich im Drucke zeigen sollen. In den alten Abbildungen von Druckereien, z. B. in dem bekannten Holzschnitt Jobst Ammans von 1568, ist dieses Rähmchen bereits vorhanden, und in den meisten Darstellungen der Geschichte der Buchdruckerkunst wird daher angenommen, schon die ältesten Drucker hätten davon Gebrauch gemacht. Nur De Vinne, der selbst Fachmann war, vermutet a. a. O. S. 307 Anm., die älteren Drucker hätten auf die Teile der Form, die im Abdruck weifs bleiben sollten, einfach eine Maske von Papier mit der Hand aufgelegt. Dafs dies wenigstens für manche Drucke richtig ist, glaube ich aus einer mehrmals gemachten Beobachtung schliefsen zu dürfen. Ich fand nämlich auf dem Rande einzelner Bogen verschmierte Abdrücke einiger Textzeilen derselben Seite, und im Text hatten diese Zeilen dann weniger Farbe. Beim Umlegen des Deckels mufs hier der zu bedruckende Bogen aus den ihn am Deckel haltenden Punkturspitzen herausgefallen und dabei zweimal mit dem geschwärzten Satz in Berührung gekommen sein. Dies wäre aber beim Gebrauch eines Rähmchens, das den Bogen am Deckel festhält, nicht möglich gewesen. Nicht zu verwechseln sind natürlich damit die häufig vorkommenden Fälle, wo sich der Satz eines Bogens auf der Gegenseite desselben Bogens oder auf einem anderen Bogen abgeklatscht hat, da diese Abdrücke durch unvorsichtiges Aufeinanderlegen oder Übereinanderhängen der eben bedruckten und noch feuchten Bogen entstanden sind. Hier ist der Abklatsch verkehrt und nur mit dem Spiegel lesbar. Wesentlich für den oben angeführten Fall ist, dafs die am Rande abgedruckten Worte ohne Spiegel lesbar sind und an ihrer richtigen Stelle im Text auf derselben Seite weniger Farbe aufweisen. Wie dem auch sein mag, ob man für die ältere Zeit schon den Gebrauch eines Rähmchens annimmt oder nicht, ein Papier mufs jedenfalls über die stützenden Typen gelegt worden sein, und dieses erhielt dann deren scharfen Eindruck, während sie auf dem Druckbogen selbst nur in abgeschwächter Gestalt sichtbar sind.

Sorgsamere Drucker bemühen sich überhaupt, die Eindrücke von stützenden Ausschlufsstücken, Typen und Satz möglichst zu vermeiden, und manche brachten es fertig, dafs gar kein Eindruck sichtbar ist. Ich habe z. B. in den vielen Zelldrucken der Hofbibliothek nirgends diese Spuren einer noch unentwickelten Technik gefunden. Die meisten Drucker aber waren in dieser Beziehung recht sorglos, woraus wir schliefsen dürfen, dafs die Käufer der Bücher an den für unseren Geschmack unschönen Eindrücken, die oft gerade die Titel- und Schlufsblätter verunzieren, keinen Anstofs genommen haben. Sonst hätte sich dieser technische Kunstgriff wohl auch kaum bis weit in das 16. Jahrhundert hinein erhalten können. In dem 1521 von Wolfgang Hopylius in Paris für Gottfried Hittorp in Köln hergestellten Prachtdruck des „Breviarium Coloniense" z. B. sind noch eine Menge von Seiten durch solche Eindrücke auf den Rändern rings um den Text verunstaltet, und in dem „Missale Coloniense" von 1514 desselben Druckers dienen am Schlusse der Tabula sechs kleine Holzschnitte als Stützen.

Wenn die Drucker Typen als Stützen verwendeten, so benutzten sie entweder einzelne weniger häufig vorkommende Buchstaben und Zahlzeichen oder Stücke abgelegten Satzes. Von ersterem ungemein häufig vorkommenden Fall mufs ich später einige Beispiele im Zusammenhang mit der Verwendung ganzer Satzreihen erwähnen, ich gebe daher hier zur Veranschaulichung nur ein Beispiel.

In Gherardus de Schueren, Vocabularius qui intitulatur Teuthonista, Coloniae, Arnoldus ther Hoernen 1477 Mai 31, Fol. (Hain 14513), ist auf Bl. 200a am Schlusse des ersten Teiles nur eine Spalte mit 35 Zeilen bedruckt. In den Ecken der leeren zweiten Spalte sind oben und unten Eindrücke von je vier Reihen z. T. verkehrt gestellter ce in Ligatur. Auf Bl. 395b stehen in der ersten Spalte oben acht Zeilen, dann nach einem leeren Raum sieben sehr schief gedruckte Zeilen. In der zweiten Spalte zeigen sich etwas unter der Höhe der acht Zeilen zwei halbe Zeilen Eindrücke, ebenso in der unteren rechten Ecke der Spalte zwei Zeilen, die aus einzelnen z. T. verkehrt und sehr schief stehenden Buchstaben zusammengesetzt sind, nämlich oben m cc m M b ob | ve ne m m m ꝑp ꝑp, unten q ca ne qu u | m m b ꝑp u t c P x q cccc. Bl. 404b hat in der ersten Spalte 26 Zeilen. In Spalte 2 sind oben vier einzelne Quadrate scharf ausgeprägt, in der Mitte drei Reihen von 2 + 3 + 2 Quadraten, unter der ganzen Seite eine Reihe von 6 Quadraten, in der zwischen dem vierten und fünften Quadrat ein grofses S steht. Also Quadrate in Typenhöhe und Typen werden hier neben einander als Stützen gebraucht.

Es lag nahe, dafs gelegentlich einmal ein Setzer auf den Gedanken kam, die stützenden Typen zu Worten zusammenzusetzen, die mit dem Text des Werkes nichts zu thun hatten. In diesem Falle sollte man die Eindrücke natürlich auch lesen können, und es unterblieb daher die Anwendung der Papiermaske. In der Darmstädter Inkunabelnsammlung habe ich nur einen solchen Setzerscherz gefunden.

Der fromme Setzer der bei Bämler in Augsburg 1473 gedruckten Histori von dem grofsen Alexander schlofs die letzte Seite Bl. 170a durch eine Reihe grofser Buchstaben ab, die er nach dem Vorbild der Handschriftenschreiber zu folgender Bitte an die heilige Jungfrau zusammensetzte:

MARIA CVM VNS ZE HILF AMEN DICO.

Es wäre interessant zu wissen, ob derartiges auch in anderen Drucken vorkommt.

Ganz ebenso scheint mir die Sache zu liegen bei der vielbesprochenen Schlufsschrift von Augustinus de civitate christiana, (Subiaco, Sweynheim und Pannartz) 1467 (Hain *2046), an deren Erklärung Audiffredi, Catalogus Romanarum Editionum Saeculi XV., Roma 1783, S. 6—7 verzweifelte, die Dibdin, Bibliotheca Spenceriana I. 169 (London 1814) eine „crux bibliographica“ nennt und die noch in dem vor kurzem ausgegebenen 212. Katalog von Albert Cohn, Berlin 1896, Nr. 70 als rätselhaft bezeichnet wird. Die drei letzten Zeilen lauten nach Audiffredi und Dibdin (ich habe den Druck nicht selbst gesehen):

FREDERICO. Indictiõe XV. die uero
duodecima mensis Junii.
GOD
DEO GRATIAS. .AL.

Was bedeuten die fünf Buchstaben GOD .AL.? Die meisten Bibliographen wollen sie in Beziehung zu dem Namen des Setzers oder Korrektors bringen. Laire, Specimen historicum typographiae Romanae Saeculi XV., Romae 1778, S. 69 sieht darin die Anfangsbuchstaben folgender Worte: Gratias Omnipotenti Deo A Laudenbachio, Laudenbach soll nämlich der Drucker geheifsen haben. Andere (vgl. Dibdin a. a. O. Anm.*) nennen den Setzer Godeschalcus oder Godofredus Alemannus. Warum die beiden Worte gerade an dieser Stelle stehen, wird nirgends erklärt. Mir scheint zunächst klar zu sein, dafs sie hier nur als Stützen verwendet werden, dafür spricht schon der Umstand, dafs sie nach den Angaben der Bibliographen in manchen Exemplaren fehlen, weil sie nämlich mit einer Papiermaske bedeckt waren. Die richtige Deutung hat bereits, wie mir scheint, Van Praet in seinem zweiten „Catalogue de Livres imprimés sur Vélin“. Paris 1824, I, 180 bei einem anderen Drucke: Sixtus IV. (Franciscus della Rovere), Tractatus duo de Sanguine Christi et de Potentia Dei, Romae, Philippus de Lignamine c. 1472 (Hain 14796. Audiffredi S. 108—109), gegeben, unter dessen letzter Zeile gleichfalls die Worte GOD .AL. zu lesen sind, die Van Praet als Abkürzung von „God almechtich“ erklärt. Graesse, Trésor IV, 110 nennt zwar diese Deutung sehr unwahrscheinlich, aber sie dürfte nun durch die Erklärung der Worte als Stütze und den Vergleich mit dem Bämlerschen Druck sehr an Wahrscheinlichkeit gewinnen. Wie der Augsburger Setzer, nachdem seine Arbeit vollendet ist, die Mutter Gottes anfleht, so wendet sich der deutsche Setzer der italienischen Drucke an den allmächtigen Gott

selbst. Die Nachsetzung des Adjektivs ist gerade bei dem Ausdruck „God almechtich“ sehr häufig.

Wichtiger als die Verwendung einzelner Typen ist der Gebrauch ganzer Reihen abgelegten Satzes als Stütze, da sich daraus manche Schlüsse auf die Technik der älteren Drucker ziehen lassen. Ich behandle daher einige solcher Beispiele ausführlicher. Auch sie sind ungemein häufig, ich habe allein in der nicht besonders grofsen Inkunabelnsammlung der Hofbibliothek ein paar hundert Fälle gefunden.

Besonders wertvoll erscheint mir in dieser Hinsicht ein Band, der die beiden nach Campbell, Annales 1042 und 217 um 1478/80 in Brüssel bei den Brüdern vom gemeinsamen Leben gedruckten Werke

Johannes de Turnhout, Casus breves super toto corpore legum, s. l. e. a., und

Baldus de Perusio, Casus breves in Codicem etc., s. l. e. a.,

enthält, einmal weil beide sehr reich an solchen Eindrücken sind, und dann, weil bei diesen Inkunabeln der Grund, der die Drucker veranlafste, an Stelle von Quadraten abgelegten Satz zu verwenden, deutlich zu erkennen ist. Vorausschicken mufs ich eine genauere Beschreibung beider Drucke, die ich der Kürze halber mit „Turnhout“ und „Baldus“ bezeichne. Für den Turnhout benutzte ich aufser dem Darmstädter Exemplar, in dem nicht alle Eindrücke deutlich sind, noch das Exemplar der Hof- und Staatsbibliothek in München, das manchmal schärfere Eindrücke aufweist. Einige sehr schwache Eindrücke habe ich in beiden Exemplaren nicht entziffern können, doch kommt es auf ein Beispiel mehr oder weniger auch nicht an.

Der Turnhout zählt 308 Blätter in Fol. in 39 Lagen, von denen die ersten 37 aus je 8, die beiden letzten aus je 6 Blättern bestehen. Das Werk selbst zerfällt in drei Teile, die gleichzeitig gedruckt wurden:

I. Casus breves digesti veteris. Bl. 1—128, 16 Lagen.
II. Casus breves super digesto infortiato. Bl. 129—248, 15 Lagen.
III. Casus breves digesti novi. Bl. 249—308, 8 Lagen.

Der Schlufs der drei Teile fiel niemals genau mit dem Schlufs einer Lage zusammen, und man war daher genötigt, am Ende jedes Teiles die Blätter z. T. unbedruckt zu lassen. Teil I schliefst auf der Mitte des Blattes 127b, 128 ist leer. Teil II endet mit 5 Zeilen auf Bl. 248a, der Rest der Seite und 248b sind leer. Teil III schliefst auf Bl. 307a, 307b und 308 sind leer.

Der Baldus besteht aus 248 Blättern, die ebenfalls meist zu Lagen von je 8 Blättern vereinigt sind. Das Werk zerfällt in vier Teile:

I. Casus breves codicis. Bl. 1—144, 18 Lagen von je 8 Blättern.
II. Casus breves institutionum. Bl. 145—196, 4 Lagen von 8 und 2 von 10 Blättern.
III. Casus breves collationum. Bl. 197—224, 2 Lagen von 8 und 2 von 6 Blättern.
IV. Casus breves feudorum. Bl. 225—248, 3 Lagen von 8 Blättern.

Am Schlufs des I., III. und IV. Teiles sind die Blätter 144b,

224b, 248b leer. Beim II. Teil fiel der Schlufs gerade mit dem Ende einer Lage zusammen.

In beiden Werken beginnt in der Regel jedes Buch mit einer neuen Seite, nur die Überschrift und manchmal die Schlufsschrift stehen, wie schon bei Handschriften gelegentlich üblich war, auf der vorhergehenden Seite ganz unten, so dafs, wenn der Schlufs des vorhergehenden Buches nicht die ganze Seite füllt, ein Teil dieser Seite leer bleibt. Wenn etwa die Hälfte der Seite oben bedruckt ist und unten mehrere Zeilen stehen, so wurde der weifse Raum dazwischen durch niedrigere Ausschlufsstücke hervorgebracht, die meist keine Spur hinterlassen haben. Überall da, wo der weifse Raum gröfser ist, sehen wir dagegen in der Mitte desselben den Eindruck einiger Zeilen ungeschwärzten Satzes, so im Turnhout Bl. 124b, im Baldus Bl. 42a, 56b, 100a, 144a, 154b, 170b. Ebenso stehen am Fufse der Seiten einige ungeschwärzte Zeilen, wenn die Seiten nur oben bedruckt, unten aber leer sind, z. B. im Turnhout Bl. 127b, 212b, 307a. Dafs die Typenreihen, die den Eindruck hinterlassen haben, wirklich nur dem Zwecke dienten, der Form überall die gleiche Höhe zu geben, weil sonst der Deckel mit dem zu bedruckenden Bogen sich nicht wagrecht aufgelegt hätte, oder, bei freiem Raum in der Mitte, sich das nicht genügend straff am Deckel befestigte Blatt in der Mitte hätte heruntersenken können, wird ganz deutlich durch die Seiten bewiesen, wo der Setzer trotz des ziemlich grofsen weifsen Raumes nur niedrige Ausschlufsstücke zum Ausfüllen der Form verwendet hat, weil er die unten stehende Überschrift als Stütze für hinreichend hielt, z. B. im Turnhout Bl. 93b, 105b, 169a, im Baldus Bl. 116a. Auf allen diesen Seiten sind die Zeilen am Fufse des Blattes, oft auch die letzte Zeile oben verschmiert.

Betrachten wir nun die Eindrücke selbst näher, so finden wir, dafs überall als Stütze abgelegter Satz verwendet wurde, der von anderen Stellen desselben Werkes genommen ist, und zwar sowohl aus derselben Lage wie aus früheren und, was anfangs besonders auffällig erscheint, sogar aus späteren Lagen.

Dieselbe Lage mufste die stützenden Zeilen z. B. in folgenden Fällen liefern:

Turnhout Bl. 124b. Oben 6 Zeilen, unten 2 Zeilen Überschrift, im leeren Raum 7 verkehrt gestellte Zeilen ungeschwärzten Satzes = Bl. 123b Z. 9, 8, 3, 11, 5, 4, 2. Bl. 123 ist das 1. Blatt des 2. Bogens, Bl. 124 das 1. Blatt des 4. Bogens der Lage 121—128.

Baldus Bl. 144a. Oben 5 Zeilen, unten 1 Zeile Überschrift, dazwischen 7 Zeilen Satz = Bl. 138a Z. 30, 27, 28, 23, 24, 25, 26. Bl. 138 ist das 1. Blatt des 2. Bogens, Bl. 144 das 2. Blatt des 1. Bogens der Lage 137—144.

Bl. 154b. Oben 6 Zeilen, unten 1 Zeile Überschrift, dazwischen 7 verkehrt gestellte Zeilen = Bl. 155a Z. 11, 2 (?), 9, 8, 7, 6, 10 (?). Bl. 154 ist das 1. Blatt des 2. Bogens, Bl. 155 das 1. Blatt des 3. Bogens der Lage 153—160.

Bl. 170b. Oben 20 Zeilen, unten 1 Zeile Überschrift, dazwischen 1 Stützzeile = Bl. 173b Z. 25. Hier genügte die eine Zeile, weil der gröfsere Teil des Blattes bedruckt war. Bl. 170 ist das 1. Blatt des 2. Bogens, Bl. 173 das 2. Blatt des 4. Bogens der Lage 169—176.

Bl. 224b ist leer (ich komme auf die leeren Seiten, die in beiden Drucken nicht am wenigsten interessant sind, weiter unten zurück), zeigt aber den Eindruck des Satzes der vollen Seite 222b. Bl. 222 ist das 2. Blatt des 3. Bogens, Bl. 224 das 2. Blatt des 1. Bogens der Lage 219—224.

Wie haben wir uns nun in diesen Fällen den Satz und den Druck der betreffenden Lagen vorzustellen? Madden beschreibt in seinen „Lettres" IVe Série, Paris 1875, S. 90 einen Druck von Petrarcas de vita solitaria, s. l. e. a., der dem Drucker mit dem sonderbaren R angehört. Die Rectoseite des letzten Blattes der letzten aus 6 Blättern bestehenden Lage (Bl. 89a) hat statt 34 Zeilen nur 28, auf die eine Zeile Quadrate folgt. Statt die weiteren Reihen mit Quadraten auszufüllen, nahm der Setzer, „wahrscheinlich weil er keine Quadrate zur Hand hatte", fünf Zeilen Satz, die nicht geschwärzt wurden, sich aber deutlich lesbar abgedruckt haben. Diese fünf Zeilen sind die letzten der unmittelbar vorhergehenden Rectoseite, also des Blattes 88a, nur hat sie der Setzer verkehrt eingesetzt, so dafs man, um sie lesen zu können, den Band umdrehen mufs. Madden nimmt nun an, die ganze Lage sei gesetzt gewesen, der Setzer habe aber, um das 2. Blatt des 1. Bogens (Bl. 89) ausfüllen zu können, dem 2. Blatt des 2. Bogens (Bl. 88) diese Zeilen entnommen und sie, nachdem der Druck des 1. Bogens beendet war, wieder an ihre eigentliche Stelle eingesetzt. Madden scheint mir hier, wie an manchen anderen Stellen seiner Briefe für richtig beobachtete Thatsachen eine falsche, ja ganz unmögliche Erklärung gegeben zu haben. Einmal war der Grund, dafs der Setzer die fünf Zeilen Satz nahm, nicht der augenblickliche Mangel an Quadraten, sondern der oben angegebene, dafs die Form unten wie oben die gleiche Höhe hätte, damit ein reiner Abdruck der letzten Textzeilen erzielt würde. Sodann wäre das Herausnehmen von fünf Zeilen aus einer noch nicht abgedruckten Form und das spätere Wiedereinsetzen an ihre Stelle doch ein sehr umständliches Verfahren gewesen, bei dem die Zeilen leicht Schaden hätten leiden können, das wir deshalb selbst einem technisch unerfahrenen Drucker des 15. Jahrhunderts nicht zutrauen dürfen. Ich glaube, man kann Maddens Fall wie die oben erwähnten Eigentümlichkeiten im Turnhout und Baldus einfacher erklären. Richtig ist, dafs alle Seiten der betreffenden Lage gesetzt waren, ehe man mit dem Druck begann. Das mufste der Setzer schon deshalb thun, um die Stärke der letzten Lage bemessen zu können. Aber der Drucker schob den Bogen, der den weifsen Raum enthielt und nicht so einfach zu behandeln war wie die andern, einstweilen bei Seite und druckte erst die regelmäfsigeren Bogen. Waren diese fertig, so konnten die zur Ausfüllung des leeren Raumes nötigen Zeilen irgend einer fertigen Seite entnommen werden. Da die

Druckerschwärze vor dem Ablegen von den Formen abgewaschen werden mufste, klebten die nassen Typen so wie so aneinander, und einzelne Zeilen konnten leicht, ohne auseinander zu fallen, herüber-genommen werden. Nur auf diese Weise erklärt es sich, dafs die Zeilen im ungeschwärzten Abdruck so oft in ganz anderer Reihenfolge stehen als an ihrer richtigen Stelle im Text, und dafs sie manchmal der Mitte einer Seite entnommen sind. Der Setzer verwandte natürlich die Zeilen, die beim Ablegen ganz geblieben waren, ohne Rücksicht auf ihre Aufeinanderfolge im Text. Bei Maddens Annahme hätte der Setzer, der die verstellten Zeilen wieder an ihren Platz bringen wollte, nochmals das Manuskript oder die gedruckte Vorlage zu Rate ziehen müssen.

Wenn ich es oben für richtig erklärt habe, dafs alle Seiten einer Lage vor dem Beginn des Druckes gesetzt waren, so bezieht sich dies selbstverständlich nur auf den Text der Seiten. Fertig gestellt und geschlossen wurden die Formen natürlich erst unmittelbar vor dem Abdruck, sonst hätte man nicht abgelegten Satz aus derselben Lage als Stütze verwenden können.

Liefern uns die Fälle, wo die stützenden Zeilen derselben Lage entnommen sind, somit den Beweis, dafs die ganze Lage vor Beginn des Druckes gesetzt wurde, und dafs die einzelnen Bogen einer Lage nicht in der Reihenfolge, wie sie im Text aufeinander folgten, gedruckt wurden, so gewährten uns die Fälle, wo eine frühere oder eine spätere Lage die Stützen lieferten, ein sicheres Mittel, eine alte Streitfrage zu entscheiden, die Frage nämlich nach der Gröfse des Typenvorrats der Druckereien des 15. Jahrhunderts. Carl B. Lorck bemerkt in seinem „Handbuch der Geschichte der Buchdruckerkunst" I, 79 (Leipzig 1882) in Bezug auf diesen Punkt: „Über die üblichen Schrift-Quantitäten ist es fast unmöglich etwas zu ermitteln. Die rasche Förderung vieler der älteren umfangreichen Druckwerke, trotz der Erschwerung durch das Einreihen der Bogen in Lagen, läfst vermuten, dafs die Typenvorräte manchmal beträchtlich gewesen sind." Manche Bibliographen nehmen bekanntlich infolge der Theorie von dem seitenweisen Abdruck der Inkunabeln an, die Drucker hätten nur Material für wenige Seiten gehabt; andere, wie Bernard, „De l'origine" etc. I, 164 behaupten im Gegenteil, es seien soviel Typen vorhanden gewesen, dafs man eine zweite Lage hätte setzen können, während die erste im Drucke war. Wenn wir bei letzterer Annahme in Rechnung ziehen, dafs nach dem Vorbild der Handschriften die Lagen in alten Drucken fast ausnahmslos aus mehreren Bogen bestehen, und dafs man zur Beschleunigung der Arbeit, wie von Madden an mehreren Stellen seiner Briefe und neuerdings von Dziatzko für die beiden Bibeln nachgewiesen wurde, die verschiedenen Teile eines Werkes gleichzeitig in Arbeit nahm, so ergiebt sich daraus für manche Druckereien eine überraschend grofse Typenmenge. Und doch ist jene Annahme aus den Drucken selbst mit vollkommener Sicherheit zu begründen.

Im Turnhout bemerken wir auf Bl. 127b sieben Zeilen Satz,

die gleich den Zeilen 25, 26, 30, 27, 29, 19, 24 des Blattes 106b sind. Bl. 127 ist das 2. Blatt des 2. Bogens der 16. Lage (121—128), Bl. 106 das 1. Blatt des 2. Bogens der 14. Lage (105—112). Aus dem Umstand, dafs man nicht auf die unmittelbar vorhergehende, sondern auf die zweitvorhergehende Lage zurückgriff, ergiebt sich, dafs die 15. Lage gerade im Druck war, als man die 16. mit dem Material der 14. setzte, also besafsen die Brüsseler Drucker danach zum mindesten Material für zwei volle Lagen.

Nun läfst sich ebenso beweisen, dafs die drei Teile des Turnhout gleichzeitig in Arbeit waren, denn der zur Ausfüllung der ganz leeren Seite 308a verwendete Satz ist genommen von Bl. 235b. 308 ist aber das letzte Blatt des 3. Teiles, 235 gehört zur vorletzten Lage des 2. Teiles, also mufs letztere Lage gerade fertig gedruckt gewesen sein, als man die letzte des 3. Teiles setzte. Umgekehrt ist der Satz auf der letzten leeren Seite des 2. Teils Bl. 248b = dem der Seite 296a, die zum 3. Teil gehört. Auch diese beiden Lagen müssen demnach ziemlich gleichzeitig gedruckt worden sein. Vermutlich hatte ein besonderer Arbeiter das Ablegen zu besorgen, und er lieferte den drei Setzern das Material zum Ausfüllen der leeren Räume. Wenn aber somit drei Setzer gleichzeitig thätig waren und immer je eine Lage im Druck war, während die andere gesetzt wurde, mufs der Typenvorrat für sechs Lagen ausgereicht haben.

Man könnte nun vielleicht sagen, die Brüsseler Drucke mögen wohl um das Jahr 1480 so grofse Typenvorräte gehabt haben, als sie diese Erwägungen voraussetzen, die älteren Drucker haben aber doch wohl mit geringerem Material gearbeitet. Aber der gleiche Beweis läfst sich für eine ganze Menge von Druckereien führen und zum Glück schon für einen der ältesten hier vorhandenen Drucke, das berühmte Mainzer Catholicon von 1460.

Dieses Werk zerfällt der typographischen Anordnung nach in drei Teile. Die ersten 7 Lagen = Bl. 1—64 enthalten die Grammatik, die Lagen 8—20 = Bl. 65—189 die Buchstaben A—H des Wörterbuches, die Lagen 21—39 = Bl. 190—373 die Buchstaben J—Z, die Schlufsschrift und die Tabula Rubricarum. Die Lagen sind durchweg Quinionen, bestehen also aus je 10 Blättern mit 40 Spalten, nur die letzten Lagen der drei Teile haben 4, 5 und 4 Blätter. Diese Einteilung dürfen wir wohl der Analogie nach damit erklären, dafs man mit dem Druck an drei Stellen zugleich begann; für den zweiten liefse sich allerdings auch an eine beabsichtigte Einteilung des umfangreichen Werkes in zwei Buchbinderbände denken. Am Schlusse der drei Teile füllte der Text nicht die ganzen Lagen, daher blieben die Blätter 64b Kol. 2 Z. 36—66, Bl. 189a Kol. 2 Z. 55—66, sowie Bl. 189b, Bl. 373a Kol. 1 Z. 8—66 und Kol. 2, endlich Bl. 373b leer. In der letzten Lage des 2. Teils wurde das 1. Blatt des 1. Bogens ganz ausgeschnitten, so dafs Bl. 189 ein einzelnes, mit einem Falz eingehängtes Blatt ist, und diese Lage demnach nur 5 Blätter zählt. Merkwürdig ist es nun, dafs an den frei gebliebenen Stellen nur einmal der Eindruck unge-

schwärzter Typen, die als Stützen verwendet sind, sichtbar ist, nämlich auf Bl. 189a Sp. 2, während die andern weifsen Stellen, die doch gröfser sind als die jenes Blattes, durch ein vollkommneres Verfahren hervorgebracht worden sind. Die Eindrücke sind auch nicht in allen Exemplaren sichtbar, sie fehlen z. B. in denen der Stadtbibliotheken zu Frankfurt und zu Mainz. Auf Bl. 189a stehen in der 2. Spalte 54 Zeilen Text, dann ist der Raum von 8 Zeilen frei, und unten wird die Spalte im Darmstädter Exemplar mit 4 scharf ausgeprägten Zeilen verkehrt eingesetzten ungeschwärzten Satzes, die gleich den Zeilen 3—6 von Bl. 170a Sp. 1 sind, abgeschlossen. Die Reihenfolge der Zeilen auf Bl. 189 ist nicht die gleiche wie auf Bl. 170, sondern von unten anfangend 5, 6, 3, 4. Es wurden also immer zwei Zeilen des abgelegten Satzes zusammen herübergenommen. Bl. 189 ist das 5. Blatt der 20. Lage, Bl. 170 das 6. Blatt der 18. Lage. Daraus ergiebt sich, dafs man die 20. Lage mit den Typen der 18. setzte, während die 19. gerade gedruckt wurde; es war demnach auch hier mindestens Material für zwei volle Lagen von je 40 Spalten vorhanden oder, wenn wir uns die drei Teile gleichzeitig in Arbeit denken, für sechs Lagen.

Sehr schön läfst sich dieser Beweis auch für des Petrus Lombardus Sententiarum Libri IV, s. l. e. a. (Hain *10184: Argentorati, typographus ignotus, der wahrscheinlich Eggesteyn ist), führen. Dafs die vier Teile des Werkes an vier Setzer verteilt wurden, ergiebt sich, wie bei obigen Beispielen, schon daraus, dafs am Schlusse der Teile die Lagen nicht die Normalstärke von 10 Blättern haben. Liber I = Bl. 1—74 besteht aus 6 Lagen von je 10, 1 Lage von 8, 1 von 6 Blättern, Liber II = Bl. 75—136 aus 5 Lagen von 10, 1 von 12 Blättern. (Auf den beiden letzten Blättern der letzten Lage, 135 und 136, steht die Tabula libri III.) Liber III = Bl. 137 (bez. 135)—182 hat 4 Lagen zu 10, 1 zu 6 Blättern. (Auf den 3 letzten Blättern der letzten Lage steht die Tabula libri IV.) Liber IV = Bl. 183 (bzw. 180)—248 zählt 6 Lagen zu 10, 1 Lage zu 6 Blättern. Die letzten Blätter der vier Teile sind sämtlich nur z. T. bedruckt und überall sind im leeren Raum Stücke abgelegten Satzes als Stützen verwendet. Die Eindrücke auf Bl. 74a2 und 247b2 sind in dem Darmstädter Exemplar so schwach, dafs ich sie nicht entziffern konnte. Die stützenden Zeilen auf Bl. 134a2, dem 2. Blatt des 3. Bogens der Lage 125—136, sind genommen von Bl. 133b1, dem 2. Blatt des 4. Bogens derselben Lage. Derselbe Satz diente nochmals als Stütze auf Bl. 136a2, dem 2. Blatt des 1. Bogens der gleichen Lage. Auf Bl. 179a2, dem letzten Blatt des Liber III sind 9 Zeilen Eindrücke sichtbar, entnommen Bl. 245a2 Z. 8ff., also aus der letzten Lage des Liber IV. Die Zeilen 1—26 von Bl. 126a2, das der letzten Lage des Liber II angehört, dienten als Stützen für Bl. 182a2 in der letzten Lage des Liber III. Also müssen Liber II, III und IV gleichzeitig in Arbeit gewesen sein, und die Druckerei mufs beträchtliche Typenvorräte gehabt haben.

Ich glaube, diese Beispiele, denen ich noch viele andere zur

Seite stellen könnte, reichen hin, die ältere Behauptung von dem geringen Typenmaterial der Drucker des 15. Jahrhunderts endgiltig zu widerlegen.

Dagegen lasse ich zur Veranschaulichung der Verwendung abgelegten Satzes als Stütze noch einige weitere Beispiele folgen.

Der Ulmer Drucker Johann Zainer entnimmt die stützenden Zeilen für die Widerdruckseite eines Bogens fast immer der Schöndruckseite desselben Bogens.

In Petrus Berchorius Moralisationes Bibliae, 1474 April 9, gr. Fol. (Hain* 2794), sind 7 Zeilen Stützen auf Bl. 165b2 = den Zeilen 6, 5, 4, 3, 2, 12, 11 von unten des Blattes 165a1. Beiläufig bemerke ich, dafs bei diesem Drucke die Verteilung der Arbeit an mehrere Setzer sich nicht nur wie gewöhnlich durch die Stärke der Lagen und die leeren Blätter am Schlusse der Teile, sondern auch durch ein Versehen des einen Setzers nachweisen läfst. Auf Bl. 166a steht als Kolumnentitel über der ersten Seite des Jesaia: Hiſtoria Libri | Ruth. Der Setzer, der das auf Bl. 89 schliefsende Buch Ruth gesetzt hat, fuhr demnach mit dem Jesaia weiter fort und behielt aus Unachtsamkeit auf dessen erster Seite den seitherigen Kolumnentitel bei. Die dazwischen liegenden Blätter 90—165 müssen von einem anderen Setzer gesetzt worden sein.

In Antonius Rampigollis Aurea Biblia, 1475, Fol., stehen auf Bl. 14a oben 11 Zeilen vom Schlufs des Inhaltsverzeichnisses, dann, nach einer leeren Zeile, 1 Zeile Schlufsschrift. Unter einem freien Raum von etwa 4 Zeilen folgen dann 20 Zeilen Eindrücke ungeschwärzten Satzes = den Zeilen 17—34, 9, 4 des Blattes 9a. 9a und 14b sind die Schöndruckseiten, 9b und 14a die Widerdruckseiten des ersten Bogens der zweiten Lage.

Auf dem mittelsten Bogen einer Lage, Bl. 29b und 30a, stehen je 2 Zeilen Eindrücke, genommen von der Schöndruckseite Bl. 29a, und zwar ist 29b Z. 1 = 29a Z. 19, 29b Z. 2 = 29a Z. 20, 30a Z. 1 = 29a Z. 18, 30a Z. 2 = 29a Z. 17.

Ebenso sind 5 Zeilen Stützen auf Bl. 159a entnommen von der Schöndruckseite des damit zusammenhängenden Blattes 154a, es sind dort die 5 letzten Zeilen.

In dem nämlichen Drucke verwendete der Setzer auch einzelne Buchstaben und Zahlzeichen als Stützen am Schlusse von mehreren kürzeren aufeinander folgenden Textzeilen, so z. B. Bl. 28b bei den beiden letzten Zeilen hinter niedrigeren, im Abdruck nicht sichtbaren Quadraten 5—6 Typen .II. X. c y v a und Bl. 33b und 34b einige ¶. In dem Berchorius dienen ebenso Reihen von Q und R als Stützen. Nur wenige Fälle habe ich in Zainerschen Drucken gefunden, wo von der Regel, die stützenden Zeilen der Schöndruckseite desselben Bogens zu entnehmen, abgewichen worden ist. So sind z. B. in dem Berchorius die 22 Zeilen Satz auf Bl. 185a2 = Bl. 184b1 Z. 13—33 und 39. Bl. 184 ist das neunte, Bl. 185 das zehnte Blatt einer Lage.

In Nicolaus de Tudeschis Panormitanus, Consilia, s. l. e. a.

(Hain *12343: Argent., Eggesteyn, nach 1474), stehen auf der Rectoseite des letzten Blattes in Spalte 2 11 Zeilen Text, dann nach einem leeren Raum die 17zeilige Schlufsschrift. Unten wird die Spalte durch 16 Zeilen Satz abgeschlossen, der von der Schöndruckseite desselben Blattes genommen ist. Es sind dort in Sp. 2 die Zeilen 45, 49—60. Die drei letzten Zeilen sind in beiden Exemplaren, die in der Hofbibliothek vorhanden sind, nicht zu lesen. In der von Ludovicus Bologninus de Bononia 1474 angefertigten, aus einer Lage von 8 Blättern bestehenden Tabula ist das letzte Blatt (also das 2. Bl. des 1. Bogens) in Spalte 2 oben mit 13 Zeilen bedruckt, der Rest der Spalte ist mit verkehrtem Satz in 8 Stücken ausgefüllt, die immer durch niedrigere Quadrate getrennt sind. Diese Zeilen stammen von der Versoseite des 2. Blattes des 4. Bogens. Das erste Stück besteht aus 3 Zeilen = Sp. 2 Z. 18, 19, (9); das zweite aus 2 Zeilen = Sp. 2 Z. 23, 24; das dritte aus 1 Zeile = Sp. 2 Z. 27; das vierte aus 1 Zeile = Sp. 2 Z. (31); das fünfte aus 2 Zeilen = Sp. 2 Z. 33, 34; das sechste aus 1 Zeile = (?); das siebente aus 2 Zeilen = Sp. 1 Z. 42, 43; das achte aus 2 Zeilen = Sp. 1 Z. 44, 45. Die eingeklammerten Zahlen bedeuten Zeilen, die mehrmals auf diesen Seiten vorkommen und deshalb nicht mit Sicherheit zu bestimmen sind.

Manchmal sind die auf einer Seite stehenden stützenden Zeilen sogar verschiedenen Stellen entnommen. In Nicolaus de Tudeschis Panormitanus, Glossae Clementinae, Coloniae, Joh. Koelhoff 1477, Fol., sind auf Bl. 83a unten drei Zeilen Stützen verwendet. Die beiden ersten sind gleich den Zeilen 2 und 3 von Bl. 76a, die dritte aber ist die erste Zeile von Bl. 83b. Bl. 76a und 83b sind die Schöndruckseiten des Bogens, zu dessen Widerdruckseite Bl. 83a gehört. Die fünf Zeilen Stützen auf Bl. 84b (dem 10. Blatt der Lage K) sind gleich den Zeilen 20—22, 16, 17 von Bl. 70b, dem 4. Blatt der 8blättrigen Lage J.

Die Setzer nahmen die Zeilen, wie sie ihnen gerade in die Hand kamen, daher steht oft ein Teil verkehrt, der andere nicht. So z. B. in Petrus Comestor, Historia scholastica, (Augsburg) Günther Zainer, 1473, gr. Fol. (Hain *5531), wo auf Bl. 6a2 12 Zeilen ungeschwärzten Satzes als Stützen dienen = Bl. 4b2 Z. 47, 46, 43—45, 31, 32, 40, 41, 29, 30, 28. Die Zeilen 1, 2 und 12 stehen verkehrt.

Dasselbe ist der Fall in dem Vocabularius latino-germanicus, s. l. e. a., Fol. (Panzer, Annalen S. 56 Nr. 105: Augsburg, G. Zainer.) Auf Bl. 126a, dem 2. Blatt des 5. Bogens, sind 6 Zeilen Eindrücke = Bl. 128a (2. Blatt des 3. Bogens derselben Lage) Z. 16, 32, 33, 14, 13, 31. Die vier ersten Zeilen sind verkehrt eingesetzt.

Die drei Verfahren, leere Räume mit Stützen zu versehen, können wir in dem Conciliumbuch zu Costencz, Augsburg, Anton Sorg 1483, Fol. (Hain *5610), beobachten. Lange Ausschlufsstücke von Holz in der Höhe der Typen sind verwendet Bl. XXV^a^, XXXIII^a^, LXXXVIII^b^ und öfter; Reihen einzelner Typen Bl. LXVI^a^, LXXX^a^ (Ligatur in, z. T. verkehrt); abgelegter Satz Bl. XLIIII^a^, LIX^b^, LXV^a^, LXVIII^b^, CXXVII^a^,

CXXVIII^a, CXXIX^a, CLXXIX^a. Die eine stützende Zeile auf Bl. XLIIII^a (4. Bl. der 5. Lage), die auf Bl. LIX^b nochmals verwendet wird, stammt von Bl. XXX^a Z. 15 (10. Bl. der 3. Lage). Die vier Zeilen in zwei Spalten auf Bl. LXV^a (1. Bl. des 5. Bogens der 7. Lage) entsprechen den beiden ersten Zeilen der beiden Spalten auf Bl. LXVIII^b (2. Bl. des 3. Bogens derselben Lage). Die zweite Zeile der beiden Spalten auf Bl. CLXXVII^b ist als Stütze verwendet auf Bl. CXXVIII^a, CXXIX^a und CLXXIX^a, vermutlich an letzterer Stelle zuerst. Bl. CLXXVII ist das 2. Blatt des 4. Bogens, Bl. CLXXIX das 2. Blatt des 2. Bogens der nämlichen Lage. Die Lage mit Bl. CXXVIII und CXXIX, die weit früher stehen, ist von einem anderen Setzer nach der Lage, aus der die Stütze genommen ist, gesetzt worden. Die letzte der stützenden Zeilen findet sich auf Bl. CXXVII^a und CXXIX^a, ihr ursprünglicher Platz ist nicht näher zu bestimmen, da sie mehrmals an verschiedenen Stellen vorkommt.

Zwei Fälle aus italienischen Inkunabeln mögen diese Beispiele abschliefsen.

Jamblichus de mysteriis Aegyptiorum etc., Venetiis, Aldus 1497, Fol. (Hain *9358), hat auf Bl. 1a unter dem Index, der als Titel dient, 5 Zeilen Eindrücke = den 5 letzten Zeilen von Bl. 2a. Die Eindrücke auf Bl. 76a und 185a sind undeutlich. Italienische Drucker scheinen überhaupt mehr als die Deutschen scharfe Eindrücke vermieden zu haben.

In Statii Opera, Venetiis, Jo. Petrus de Quarengis 1498, Fol. (Hain 14980), hat man offenbar für den Druck des Titelblattes den ganzen Satz der Seite IIII benutzt, indem man nur ein Stück herausnahm, um die 5 Zeilen des Titels einsetzen zu können. Von den vielen Eindrücken in diesem Werke konnte ich aufserdem nur die 5 Zeilen auf Bl. 2a, dem 1. Blatt des 2. Bogens, entziffern, die vom Bl. VIII^b, dem 2. Blatt des 1. Bogens, genommen sind.

(Fortsetzung folgt.)

Darmstadt. Adolf Schmidt.

Bibliothekstechnische Mitteilungen.

Die wenigen Worte, welche ich den nachstehenden Mitteilungen voranschicke, mögen als Ergänzung dessen dienen, was ich zu Anfang des ersten vor nunmehr länger denn Jahresfrist (in Jahrg. XII, 297ff.) erschienenen Berichtes sagte. Wenn ich damals einerseits die Thatsache in Erwägung zog, dafs der Bibliothekstechnik von Seiten der Bibliotheksbeamten im allgemeinen bisher wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde, so führte ich andererseits Umstände mannigfacher Art an, welche jener Erscheinung zu Grunde gelegt werden konnten. Obwohl nun schwerlich angenommen werden darf, dafs diese Umstände inzwischen beseitigt worden sind, so glaube ich nichtsdestoweniger wahrgenommen zu haben, dafs in neuerer Zeit gerade auf dem Gebiete der Bibliothekstechnik eine erfreuliche Thätigkeit begonnen hat, von der wir hoffen wollen, dafs sie ebenso

andauernd als erfolgreich sein möge. Indessen will ich auch in Bezug auf diese Annahme die Gründe, welche mich zu derselben veranlassen, nicht verschweigen.

Zunächst kommen die Besichtigungen unserer Bibliotheken von Seiten teils deutscher teils ausländischer Bibliothekare in Betracht. Wenn eine Bibliothek von fremden Kollegen in Augenschein genommen wird, so darf man wohl die Aufgabe, welche dem Bibliothekar hierbei zufällt, getrost als ein bibliothekstechnisches Examen en miniature bezeichnen. Er soll über jede in dem Institut zur Anwendung gebrachte technische Einrichtung und deren Zweckmäfsigkeit Aufschlufs geben; er soll aber auch wissen, wie andere Einrichtungen beschaffen sind, ob deren Einführung ratsam ist, bezw. welche Gründe sich gegen dieselbe anführen lassen u. s. w. Wer in solchen Fällen gut orientiert ist, kann seinem Gaste manchen grofsen Dienst erweisen und wird der Dankbarkeit desselben unbedingt gewifs sein dürfen. Er wird nicht nur hierüber, sondern auch über das Resultat der eigenen Bemühungen, mit deren Hülfe er seinen Gesichtskreis in diesem Wissenszweige nutzbringend erweiterte, Stolz und Freude empfinden. Derjenige, welcher nicht in der Lage war, der Bibliothekstechnik näher zu treten, wird natürlich auch nicht über alle Dinge Auskunft erteilen können, dagegen wird er binnen wenigen Minuten erfahren haben, was seinem Wissen fehlt, und auch das hat selbstverständlich seine Vorteile. Insofern gereichen Fremdenbesuche dem Bibliothekar sowohl als auch der Bibliothek häufig zu grofsem Nutzen. Der erstere ergänzt im persönlichen Austausch der Gedanken seine Kenntnisse, die letztere erfährt in vielen Fällen in ihren Einrichtungen manche nicht unwesentliche Verbesserung. Mögen nun derartige Besichtigungen zum Zweck persönlicher Information oder im Auftrage der Behörde zum Zweck irgend welcher beabsichtigter Neuorganisationen unternommen werden, so viel steht fest, dafs man aus ihnen das Streben nach Vollkommenheit und Zweckmäfsigkeit ersehen kann, und dies ist ja schliefslich die letzte Aufgabe aller Technik.

Für jenes Streben spricht aber auch die bibliothekstechnische Litteratur, welche neuerdings um einige recht wertvolle und interessante Erzeugnisse bereichert worden ist. Ich nenne hier nur die Arbeiten von Maire (Manuel pratique du bibliothécaire), welche in technischer Beziehung dem Lernbegierigen eine grofse Fülle von Stoff bietet, und von Maas (Bibliothekumzüge), deren Ratschläge in der Praxis zwar kaum Wort für Wort Beherzigung finden dürften, welche indessen ein wichtiges Thema von verschiedenen Gesichtspunkten aus beleuchtet und hierbei eine Menge brauchbarer Hinweise an die Hand giebt.

Schliefslich führe ich die technische Journallitteratur des In- und Auslandes an, welche vielfach eingehende Beschreibungen neu erbauter oder wegen ihrer Einrichtungen bemerkenswerter Bibliotheken bringt. Hier läfst sich am besten die Beobachtung machen, dafs man es mit der Verbesserung der technischen Einrichtungen in den Bibliotheken ernst nimmt, ohne Zweifel aus Gründen, welche sich aus der Praxis

ergeben haben. Gleichzeitig aber können wir lernen, auf welche Punkte wir unser Hauptaugenmerk zu richten haben, denn die Erfahrungen, welche in der Praxis gemacht worden sind, sie kommen den neueren Bibliotheksbauten zu gute und es ist der Litteratur Dank zu wissen, dafs sie gewisse technische Neuerungen und Eigentümlichkeiten besonders hervorhebt und sie dadurch ein Gemeingut aller Beteiligten werden läfst.

Was nun die nachstehenden Mitteilungen angeht, so bemerke ich, dafs diesmal auch die Journallitteratur, so weit mir dieselbe zur Verfügung stand und sich auf bisher noch nicht anderweitig bekannt gewordene technische Einrichtungen erstreckte, hier und da Berücksichtigung gefunden hat. Aufserdem ist der Stoff des vorliegenden Berichtes insofern anders angeordnet, als verschiedene Abschnitte des ersteren Berichtes hier verschmolzen worden sind, da eine Trennung nicht ratsam erschien. So sind z. B. „Rostschutzmittel" in das Kapitel „Schutz des Gebäudes und seiner inneren Einrichtungen gegen Feuchtigkeit" gebracht worden. Diese Vereinigung hat gleichzeitig für einige neue Abschnitte von Wichtigkeit den Raum hergegeben. Ferner sind in der Überschrift der einzelnen Kapitel die in denselben behandelten Gegenstände behufs besserer Orientierung des Lesenden besonders angegeben worden. Im übrigen kann ich nur auf das bereits im Juli 1895 Gesagte Bezug nehmen. Chacun a son goût, sagen die Franzosen, und damit meinen sie, dafs jeder nach seinem eigenen Geschmack und Bedürfnis wählen möge.

1. Schutz des Gebäudes und seiner inneren Einrichtungen gegen Feuchtigkeit.

Isolierung des Mauerwerks. Trockenlegung feuchter Mauern. Rostschutzmittel.

Der Schutz des einer Bibliothek anvertrauten wertvollen Materials gegen den verheerenden Einflufs der Feuchtigkeit ist einer der Hauptgesichtspunkte, welche bereits beim Bau der ersten Grundmauern des Gebäudes Berücksichtigung finden müssen. Die freie Lesehalle und Volksbibliothek in Zwittau in Mähren hat in dieser Beziehung ein nachahmenswertes Beispiel gegeben, und wir wollen eine nähere Beschreibung der Isoliervorrichtung dieses Instituts, da dieselbe von allgemeinem Interesse sein dürfte, hier folgen lassen.[1]) 1 m unter dem Terrain wurde eine 5 cm starke Betonschicht unterhalb des ganzen Raumes und der Bankette angeordnet und darauf eine 2 cm dicke Schicht Naturasphalt ausgebreitet, welche als Isolierschicht durch das Fundamentmauerwerk reicht und an der inneren Fläche desselben 1,10 m emporsteigt. Auf diese Asphaltschicht kam zuerst eine 0,80 m hohe Steinschotterung und dann eine 15 cm dicke Betonschicht als Unterlage für die zweite, 10 cm unter dem äufseren Terrain befindliche,

1) Baugewerks-Zeitung 27 pag. 1075.

$1^1/_2$ cm starke Naturasphaltschicht, auf welche schliefslich die dritte und letzte 8 cm dicke Betonlage für den Granito-Terrazzoboden hergestellt wurde. Die inneren Mauerflächen sind unter dem Putz noch $1^1/_2$ m hoch mit Asphaltlack mehrere Male wasserdicht überzogen.

Weniger infolge der Mannigfaltigkeit der Isolierungsschichten als infolge der eigenartigen Anordnung der wasserdichten Platten verdient die Vorrichtung zur Isolierung von Mauern von J. Thewalt (75965) Beachtung. Es werden hierbei Steinzeug-, Glas- oder andere wasserundurchlässige Platten von nicht zu geringer Dicke entweder zwischen dem Mauerwerk in wagerechter Schicht oder hinter dem Mauerwerk in flach anliegender senkrechter Schicht oder in sonst geeigneter Weise so vermauert, dafs die Stofsfugen offen, d. h. frei von Mörtel bleiben und höchstens nur äufserlich verkleidet oder ausgefugt werden. Der Hohlraum in der Plattenschicht in Verbindung mit dem dichten Material der Platten und den offen gelassenen Stofsfugen bildet eine unübersteigbare Grenze für aufsteigende oder seitlich eindringende Bodenfeuchtigkeit. Sollte sich indessen innerhalb der Schicht Feuchtigkeit niederschlagen, so wird dieselbe sofort durch die cirkulierende Luft aufgesogen.

Die neu erbauten Bibliotheken sind, wie bereits erwähnt, insofern besser daran, als ihnen die Erfahrungen, welche man in der Praxis gemacht hat, zu gute kommen. In einer weniger glücklichen Lage befinden sich diejenigen Büchersammlungen, welche in bereits vorhandenen Gebäuden untergebracht werden, in denen sich unglücklicherweise, abgesehen von manchen anderen, in solchen Fällen sich bemerkbar machenden Übelständen, an irgend welchen Stellen feuchtes Mauerwerk findet. Von einer Aufbewahrung des Materials in solchen Räumen kann zweifellos vorerst nicht die Rede sein, vielmehr wird man alle zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden haben, um die Feuchtigkeit vollkommen zu beseitigen und die Zimmer auf diese Weise zur Unterbringung des Bücherschatzes geeignet zu machen, wozu häufig einerseits der Umfang des letzteren, andrerseits die geringe Ausdehnung des Gebäudes eine dringende Veranlassung geben. Wir wollen daher im Anschlufs an diese Betrachtung einen Ofen zur Trockenlegung feuchter Mauern von Joh. Gleich (88232) erwähnen, welcher ein Trocknen der Luft auf chemischem Wege anstrebt. Derselbe ist mit einem Behälter zur Aufnahme eines hygroskopischen Körpers (Chlorcalcium oder dergl.) in der Weise versehen, dafs durch Klappenstellung entweder nur heifse oder durch den hygroskopischen Körper getrocknete Luft in das Kanalsystem der zu trocknenden Mauern geleitet wird. Die Trockenlegung wird jedenfalls am besten im Sommer vorgenommen, worauf die Mauern, nachdem ein möglichst hoher Grad von Trockenheit in denselben erzielt worden ist, innen und aufsen mehrere Male mit einem wasserdichten Anstrich überzogen werden. Indessen wird man auch dann noch gut thun, mit einer Anzahl wertloser Bücher oder dergl. den getrockneten Raum auf seinen Feuchtigkeitsgehalt genau zu prüfen. —

Da die Rostschutzmassen nicht in einem besonderen Kapitel Erwähnung gefunden haben, so nehmen wir hier Gelegenheit, auf einen derartigen Anstrich von Walters und Stone (80508) Bezug zu nehmen, welcher aus einer Lösung von Gerbsäure und Gummi besteht und den Zweck hat, Metall vor Oxydation zu schützen, bezw. von Oxydationsprodukten zu reinigen. Die Anstrichflüssigkeit wird in gewöhnlicher Weise mittelst Pinsels, Bürste oder dergl. auf Eisen oder Stahl aufgetragen und bildet einen dauerhaften und wirksamen, der Hauptsache nach in Wasser unlöslichen Überzug darauf, welcher zugleich eine gute Grundlage für aufzutragende Farben und Lacke bildet.

2. Schutz des Bibliotheksgebäudes gegen Feuersgefahr.

Feuersichere Decken und Wände. Feuersichere Treppen. Selbstthätiger Abschlufs für Transportschächte.

Das sicherste Mittel zur Vermeidung oder schnellen Beseitigung der Feuersgefahr sind feuersichere Baukonstruktionen. Alle Löschmittel, und seien sie noch so vollkommen, sind doch schliefslich immer von dem Umstande abhängig, dafs das Feuer rechtzeitig entdeckt wird. Selbst automatische Feuermelder, welche für jede gröfsere Bibliothek ein unerläfsliches Erfordernis bilden, setzen immer eine bereits nicht unwesentliche Temperaturerhöhung voraus, ehe sie in Aktion treten, und diese kann oft die Folge eines an entfernter Stelle bereits zu heller Glut angewachsenen Feuers sein, kommt es doch darauf an, wo dasselbe ausbricht. Da Bücher an sich bekanntlich schwer Feuer fangen und an den neueren Baukonstruktionen eigentlich nur die Regalbretter von Holz sind, so dürfte die mit Hülfe des elektrischen Läutewerks nicht gar zu verspätet übermittelte Meldung des Feuers immerhin wenigstens dazu beitragen, die Gefahr auf einen verhältnismäfsig kleinen Herd zu beschränken. Wenn es gelänge, ein Bücherbrett aus einem feuersicheren Stoff zu konstruieren, welches allen Anforderungen entspräche, d. h. vor allem leicht, von grofser Tragkraft und unempfindlich gegen Feuchtigkeit wäre, so hätte man unter Anwendung der üblichen Vorsichtsmafsregeln, besonders einer gefahrlosen Beleuchtung, eine Gefahr von innen her kaum zu befürchten. Anders verhält es sich mit Gefahren, welche von aufsen her drohen, sei es durch den Blitz, sei es durch den Brand benachbarter Gebäude. Hier kommen die Vorzüge feuersicherer Konstruktionen zur vollsten Geltung. Die österreichische Bauordnung schreibt ein flaches Dachziegelpflaster auf Sandbettung zum Schutze gegen Dachbrände vor. Die Zuverlässigkeit dieser Vorrichtung, welche übrigens in der freien Lesehalle und Volksbibliothek in Zwittau in Mähren[1]) Anwendung gefunden hat, leuchtet ohne weiteres ein.

Von neueren hierher gehörenden Konstruktionen möchten wir folgende erwähnen. Die feuersichere Decke von Gebrüder Schultz

1) Baugewerks-Zeitung 27 pag. 1075.

(86283) ist dadurch bemerkenswert, dafs die Zwischenräume zwischen hochkantig gestellten Trägern aus gelochtem Eisenblech mit seitlich aufgebogenen Zungen mit Mörtel oder Beton ausgefüllt werden. Dadurch, dafs das Eisenblech hochkantig gestellt wird, kann die Tragfähigkeit desselben besser ausgenutzt werden; dieselbe wird noch durch die ausgebogenen Zungen verstärkt, während die zahlreichen Öffnungen der Bleche eine innige Verbindung des Mörtels zu beiden Seiten vermitteln. Diese Träger werden in Entfernungen von 100 bis 250 mm oder mehr von einander aufgestellt und dann in Mörtel oder Beton auf Schalung eingebettet. Bei Anwendung von Trägern, welche die ganze Höhe der Decke erhalten, können Decken von einer solchen Spannweite hergestellt werden, dafs in den meisten Fällen von den sonst üblichen eisernen Trägern abgesehen werden kann. Auch kann das Eisenblech noch durch Wellen oder Rippen verstärkt und derartig durchlocht sein, dafs die Zungen nach beiden Seiten abwechselnd vorstehen.

Gleichfalls feuersicher ist die Deckenkonstruktion von Th. Gutzeit (82853), bei welcher zwischen den Hauptträgern gerade oder gekrümmte stangenartige Zwischenträger dicht an einander gereiht sind, welche letztere aus auf metallene Stäbe aufgereihten und mit erhärtender Masse vergossenen einzelnen röhrenförmigen Stücken beliebigen Querschnitts bestehen.

Matrai, Gfrerer und Grofsmann (83939) haben eine Decke konstruiert, welche dadurch gekennzeichnet ist, dafs die die Zugspannungen aufnehmenden, netzartig angeordneten Drähte sämtlich oder zum gröfseren Teil in der Nähe der Stützpunkte der Träger befestigt werden, um den mittleren Teil der Träger möglichst zu entlasten.

Bei der feuersicheren Decke von H. Schneider (73494) werden auf dünne Schichten von Beton abwechselnde senkrechte Schichten von Beton und losen Bims- oder Schlackenkörnern mit Hülfe von Blechstreifen, welche wieder herausgezogen werden, eingesetzt.

Eine Frage von gröfster Wichtigkeit ist auch diejenige nach der Feuersicherheit der Treppen, da im Falle einer Gefahr die Löscharbeit durch das Brennen bezw. Einstürzen der Treppen wesentlich erschwert, wenn nicht überhaupt vereitelt wird. Wenngleich nun zwar in den neueren Bibliotheksgebäuden wohl ausschliefslich Stein- oder Eisentreppen Verwendung finden, so wollen wir es doch nicht unterlassen, hier auf zwei Treppenkonstruktionen aufmerksam zu machen, welche gegenüber den bisherigen Konstruktionen dieser Art mannigfache Vorteile zeigen. Die Treppe von G. A. L. Schultz (79549) ist eine einseitig freitragende mit eingebetteter Verankerung, deren einzelne Stufen in den Stofsfugen hakenförmig in einander greifen und welche gleichzeitig an dem freien Ende mit einer in die Stufen eingebetteten, aus einzelnen durch Keile oder Muttern verbundenen Stücken bestehenden Verankerung versehen ist. Die hier benutzten Stufen bestehen aus Kunstsandstein, welcher den Vorzug hat, dafs er, im erhitzten Zustande von einem kalten Wasserstrahl getroffen, nicht zerspringt und daher für die unbedingte

Haltbarkeit der Treppen erhöhte Garantie bietet. Überall, wo sich aus besonderen Gründen die Anbringung von Steintreppen nicht empfiehlt oder ermöglichen läfst, dürfte die nachstehend beschriebene eiserne Treppe von R. Bergfeld (77368) als zweckentsprechender Ersatz gelten. Dieselbe wird in der Weise errichtet, dafs eine entsprechend breite und lange Blechtafel, welche auf beiden Seiten gewellt, in der Mitte ebenflächig hergestellt ist, dem Steigungswinkel der Treppe entsprechend in Zickzackform durchschnitten wird, dafs abwechselnd in jeder Ecke der Zickzacklinie, einmal links, einmal rechts, ein kleiner quadratischer Teil ausgeschnitten und im vollen Teil ein horizontaler Einschnitt in Richtung der Diagonale des Quadrats gemacht wird und hierauf die zwischen dem quadratischen Ausschnitt und dem geraden Einschnitt liegenden Streifen rechtwinklig umgebogen werden, zur Bildung der Treppenflantschen oder Winkel für die Stufenbretter und die vertikalen Blendbretter einer Treppe. Besondere Vorzüge dieser Treppe sind: grofse Tragfähigkeit, Leichtigkeit, Feuersicherheit und — last not least — Billigkeit.

Wir verweisen schliefslich noch auf den selbstthätigen Abschlufs für Luft-, Licht- und Transportschächte von K. Busse (80349), welcher, in verschiedenen Etagen des Gebäudes angebracht, beim Ausbruch eines Feuers in Thätigkeit tritt und nicht unwesentlich dazu beiträgt die Gefahr zu vermindern. Derselbe besteht aus einer Fallthür, welche durch eine auseinanderfedernde und mittels Fadenumwicklung unter Eingriff mit einem in der Wand befestigten Ring zusammengehaltene Zange in der Offenstellung festgelegt und beim Ausbruch eines Feuers nach Verbrennung der Seide unter Unterstützung durch eine zweite zwischen Fallthür und Wand angeordnete Druckfeder zugeworfen wird. — Ein derartiger Abschlufs ist besonders da am Platze, wo der Geschäftsbetrieb und die Lage der Räumlichkeiten das Vorhandensein von Fahrstühlen notwendig machen.

3. Innere Ausstattung der Bibliotheksräume.

Deckenkonstruktion. Flurbelag. Fenster. Verhütung der Zugluft.

Im folgenden sollen einige neuere Einrichtungen besprochen werden, welche bestimmt sind, mannigfachen Übelständen abzuhelfen.

Bei den Decken läfst sich oft die sehr betrübende Wahrnehmung machen, dafs durch Zusammentrocknen, Ausdehnung und Verkürzung der Balkenlage bei Temperaturveränderungen oder Einflüssen der Feuchtigkeit der Deckenputz rissig und schadhaft wird. Hierzu kommt, dafs durch abwechselnde Belastung zeitweise eine Durchbiegung der Balkenlage entsteht, die ebenfalls nachteilig auf die Decke einwirkt. Bei der Deckenkonstruktion von E. Birkner (86625) sind diese Mängel vermieden und aufserdem wird erreicht, dafs durch Bildung besonderer Hohlräume die Schalldichtigkeit wesentlich gesteigert ist. Die Eigentümlichkeit dieser Konstruktion liegt darin, dafs die die Schalung bezw. den Deckenputz tragenden Latten an den Balken mittels Halteeisen

beweglich befestigt sind, um die Bewegungen der Balken für den Deckenputz möglichst unschädlich zu machen. —

Was die Beläge für Fufsböden anlangt, so scheint augenblicklich Linoleum fast einzig und allein zur Anwendung zu kommen. Die Hauptnachteile dieses Materials bestehen in seinem unangenehmen Geruch, sobald es warm wird, und dem Loslösen vom Fufsboden trotz des jetzt zum Kleben benutzten Dextrins. Der Belag für Flure und dergl. von C. H. M. Lyte (88067) besteht aus einem Gewebe aus harten und weichen Metalldrähten (wie Stahl- und Bleidrähten), welches nötigenfalls durch Walzen in eine dicht geschlossene Platte verwandelt wird, und besitzt die Nachteile des Linoleums nicht. Jedenfalls hat dieser Belag den Vorzug grofser Haltbarkeit, ob er im übrigen für die Zwecke der Bibliotheken geeignet ist, darüber liegen bis jetzt Resultate noch nicht vor.

Von grofser Wichtigkeit ist in vielen Fällen die Beschaffenheit der Fenster. Durch den Mangel an Raum und schlechte Lichtverhältnisse sind die Bibliotheksbeamten oft gezwungen, ihre Pulte dicht an das Fenster zu rücken, so dafs dieses, wenigstens bei den üblichen Fensterarten, nur wenig geöffnet werden kann, was, zumal in Anbetracht der bedeutenden in Bibliotheksräumen befindlichen Staubmengen, für den Menschen nicht gerade vorteilhaft ist. Wir führen deshalb hier einige Fenster an, welche infolge ihrer eigenartigen Konstruktion ein Öffnen selbst da gestatten, wo Pulte oder Regale dicht an dieselben heranreichen. Das Fenster von C. Lenz und J. Stumpf (88488) ist so beschaffen, dafs seine Flügel sowohl vertikal verschoben werden können, das Fenster also als Schiebefenster benutzt werden kann, als es auch gleichzeitig die Möglichkeit gewährt, die Flügel um eine vertikale Kante zu drehen. Ferner erlaubt die Anordnung eine Drehung der Flügel um eine horizontale Achse, also die horizontale oder schräge Einstellung der Flügel zum Zwecke des Lüftens der Zimmer oder des Putzens der Fenster. Endlich ist es auch möglich, namentlich in der Anwendung der Konstruktion bei Doppelfenstern, irgend einen oberen Flügel herunterzuschieben und dafür einen unteren an seine Stelle treten zu lassen, ohne das Fenster zu öffnen; selbst die Flügel des äufseren Fensters lassen sich bei Doppelfenstern z. B. mit irgend einem Flügel des inneren Fensters vertauschen.

Das nach aufsen und innen aufzuschlagende Fenster von J. Nielsen (86265) beruht im Princip darauf, dafs es behufs Schliefsens durch ein Hebelwerk oder eine Schraube unter Vermittelung einer beweglichen Schliefsleiste angehoben, in die obere Nut und gleichzeitig vermittelst an den Zapfenbändern angeordneter schiefer Ebenen in die seitlichen Nuten der Zargen hineingedrückt wird, während man zwecks Öffnens des Fensters die Schliefsleiste durch das Hebelwerk herabdrückt, worauf der Fensterflügel soweit nachsinkt, bis der Zapfenkonus seines unteren Bandes in eine im unteren Zargensatz befindliche Pfanne hineingleitet, wodurch er aus der oberen und seitlichen Zargennut so weit heraustritt, dafs er nach innen und aufsen aufschlagen kann.

Ein ähnliches Fenster, welches bei luftdichtem Verschlufs nach innen und aufsen zu öffnen ist, hat ferner G. Laubscheer (84 499) konstruiert. Erreicht wird der angestrebte Zweck dadurch, dafs die Fensterflügel mit ihrer äufseren Rahmenseite sich gegen federnde Leisten legen, welche in der Weise einen Druck ausüben, dafs man mit verhältnismäfsig geringer Anstrengung die Flügel nach aufsen aufklappen kann. Zieht man die Fensterflügel zurück, so nehmen die federnden Leisten wieder selbstthätig eine Stellung ein, bei welcher sie einen luftdichten Verschlufs des Fensters gewährleisten. Das letztere ist, obgleich es eigentlich als ein wesentlicher Faktor eines guten Fensters betrachtet werden kann, bei den gewöhnlichen Fenstern leider recht selten zu finden, was am empfindlichsten während der rauhen Jahreszeit wahrgenommen wird. Um diesem Übelstande abzuhelfen, hat W. Weyhe (73061) eine Fugendichtung bei Fenstern sowie auch bei Thüren mittelst Prefsluft erfunden. Durch das vorliegende Verfahren ist ein luftdichter Verschlufs der Fugen zwischen Fensterflügel und Fensterrahmen oder zwischen Thürflügel und Thürfutter selbst bei ungleichförmigen, veränderlichen Fugen durch eine leichte Manipulation erreichbar, indem durch einfaches Drücken eines Luftballons die Ausweitung des damit in Verbindung stehenden, in den Falz des Fenster- oder Thürflügels befestigten Dichtungsschlauches herbeigeführt wird und derselbe selbstthätig die Fugen schliefst. Das Verfahren ist bei jeder Art von Fenstern in Holz- oder Eisenrahmen, bei nach aufsen wie nach innen schlagenden Flügeln anwendbar. In Verbindung mit dieser Dichtung kann die Anordnung getroffen werden, dafs bei Doppelscheibenfenstern behufs Schalldämpfung eine Luftverdünnung zwischen den Scheiben hergestellt wird. Durch eine besondere Vorrichtung ist hierbei Sorge getragen, dafs durch die Luftverdünnung nicht ein Zerdrücken der Scheiben veranlafst wird.

Eine weitere Vorrichtung zur Verhütung von Zugluft bei Fenstern rührt von W. Youlten (87 127) her. Dieselbe besteht aus Rundstangen, welche beim Öffnen oder Schliefsen des Fensters gedreht werden und hierbei in ihrer Nut zurück- bezw. vorgleiten, wobei diese Stangen verzahnt sein können, in welchem Falle sie sich nur drehen, aber nicht gleiten.

4. Heizung der Bibliotheksräume.

Beseitigung des Rufses. Zugregler. Zimmerofen. Temperaturregler. Fernmelden der Temperaturen.

In Gebäuden, deren Zimmer noch mit Hülfe von Öfen anstatt durch Luft- oder durch Wasserheizung erwärmt werden, spielt im Winter die Rufskalamität eine wichtige Rolle. Es ist vielfach als Übelstand empfunden worden, dafs die Reinigung der Öfen nur durch damit vertraute Maurer, Töpfer etc. vorgenommen werden kann, und zwar nur dann, wenn sich kein Feuer im Ofen befindet. Die Erfindung von G. Bäcker (88073), welche die Beseitigung des Rufses in Ofen-

rohren bezweckt, bezieht sich nicht eigentlich auf die Reinigung der Feuerzüge, sondern der von dem Ofen in den Schornstein führenden Rohre und kann ebensowohl in horizontaler als auch in vertikaler Richtung leicht gehandhabt werden. Aufserdem hat dieselbe den Vorzug, dafs die Reinigung des Rohres auch dann, wenn das Feuer im Ofen brennt, vorgenommen werden kann, ohne dafs dadurch Rufs in das Zimmer tritt. Die Vorrichtung besteht in der Anordnung einer durchbrochenen, geeignet geführten Scheibe im Innern einer Kammer des doppelt stumpfwinkligen Rohrstückes derart, dafs die Scheibe im Rohr sowohl in horizontaler Richtung mittelst einer Stange als auch in vertikaler Richtung mittelst einer Kette bewegt werden kann. Eine ähnliche Vorrichtung zum Reinigen der Öfen von Rufs und Flugasche ohne Unterbrechung der Heizung bietet auch die Erfindung von W. A. Kommernitzky (80721).

In Verbindung mit der Reinigung der Rohre steht die Regelung des Zuges in den Zimmeröfen, welche bereits durch eine ganze Reihe von Apparaten oder Einrichtungen besorgt wird. Manche der gebräuchlichen Regler suchen die Geschwindigkeit des Ausströmens der Heizgase dadurch zu regeln, dafs innerhalb des Ofens mehrere bewegliche Klappen angeordnet werden, welche die Gase zwingen, eine Wellenlinie zu beschreiben. Derartige Konstruktionen leiden indessen an dem Mangel, dafs sie keinen Schutz gegen den Wind bieten. Praktischer ist in dieser Hinsicht der Zugregler für Zimmeröfen von J. Lorenz (81183). Derselbe ist dadurch gekennzeichnet, dafs mittels Klappen die durch Längswände gebildeten, unter sich parallelen Kanalteile hinter einander geschaltet werden. Auf diese Weise werden durch Schaffung eines Zickzackweges die Heizgase besser ausgenutzt, auch wird das Eindringen von Windstöfsen verhindert, während bei Parallelschaltung dieser Kanalteile der Kanal als gewöhnliches Rohr wirkt.

Da die Ofenrohre demnach manche Unbequemlichkeiten verursachen, so wird man sich, um diesen zu entgehen, am besten eines tragbaren Zimmerofens ohne Abzugsrohr, wie ihn R. Hefs (83678) konstruiert hat, zur Erwärmung der Zimmerluft bedienen. Derselbe kann an jedem beliebigen Orte in Anwendung gebracht werden, erzeugt keine übelriechenden bezw. der Gesundheit schädlichen Verbrennungsgase und ergiebt bei verhältnismäfsig geringem Verbrauche an Brennmaterial einen grofsen Heizeffekt. Es ist dies ein Ofen, dessen unterer, eine Heizvorrichtung für flüssigen oder gasförmigen Brennstoff aufnehmender Teil durch einen doppelwandigen Hohlkegel in der Art abgeschlossen ist, dafs der von der Heizflamme hoch erhitzte innere Kegelmantel die Flamme nach unten ablenkt, während der durch den Hohlkegel gebildete Ringraum frische Luft ansaugt und mit den abgelenkten Verbrennungsgasen vermischt zur Mitte des auf dem doppelwandigen Hohlkörper aufgesetzten Ofenmantels leitet. Um das Austrocknen der Zimmerluft durch den Ofen zu verhindern, wird auf das obere Ende des Ofengehäuses eine Schale mit Wasser gestellt, letzteres verdunstet allmählich und erhält die Zimmerluft feucht.

Die Temperatur, welche besonders im Arbeitszimmer leicht die übliche Höhe von 15° R übersteigt, kann durch mannigfache verschiedenartig konstruierte Temperaturregler auf einer bestimmten Höhe oder doch wenigstens so erhalten werden, dafs diese Höhe nicht überschritten wird. Ein solcher Apparat mit Gradeinstellung ist von W. Schweer (82 903) hergestellt worden. Derselbe besteht aus einem Ventilregler, bei welchem das durch die Justierschraube in seinem Hube begrenzte Regelungsventil durch einen Schwimmer beeinflufst wird, und aus dem Wärmesteller, die unter einander durch das mit einer Ausdehnungsflüssigkeit gefüllte Temperaturrohr derart verbunden sind, dafs bei der Stellung des Zeigers ein entsprechendes Volumen Ausdehnungsflüssigkeit von dem Regler in den Steller fliefst, wobei sich der Quecksilberstand im inneren Hohlringe des Reglers senkt und das Ventil für den Durchlafs des Heizmittels öffnet.

Die Regelung mehrerer Heizkörper oder eines derselben nach der Temperatur eines zu heizenden Raumes oder nach der Aufsentemperatur erfolgt selbstthätig durch nachstehend beschriebenen Temperaturregler von W. Goeroldt (81 251). Bei demselben ist das Luftgefäfs mit einer Öffnung versehen, welche bei einer bestimmten Temperatur durch ein geeignetes Abschlufsorgan (Elektromagnet, Kompensationsfeder oder dgl.) selbstthätig abgeschlossen wird, so dafs erst von diesem Augenblick an die Einwirkung der Raumtemperatur auf das Abschlufsventil beginnt und sich dasselbe langsam zu schliefsen anfängt.

Auch der Wärmeregler von R. Meyer (78 261) verdient infolge seiner sinnreichen Konstruktion hier genannt zu werden. Die Wirkungsweise beruht darauf, dafs ein Hebel, welcher auf der Schneide eines im Innern einer Metallhülse befindlichen Holzstabes ruht, ein Lagerstück, welches sowohl die Drehachse für den Hebel als auch die Drehachse des Schliefsorganhebels trägt, über dem Holzstabe schwebend erhält und infolge dieser Lagerung der Schwingungsteile das durch Längenveränderungen der Hülse und des inneren Stabes veranlafste Spiel der beiden Hebel besonders leicht gestaltet. Bei Temperatureinwirkungen auf das Rohr und den Holzstab wird der Unterschied der specifischen Längenausdehnungen von Rohr und Stab mittelst des Hebels einen gröfseren Ausschlag auf den Schliefsorganhebel bewirken. Dieser Ausschlag wird auf eine Regelungsvorrichtung übertragen und führt ein Schliefsen oder Öffnen derselben herbei.

Eben demselben Zwecke dient eine Vorrichtung von L. Ehrmann und H. Obermayer (87 838) zum Fernmelden der Temperatur, welche im wesentlichen aus einem Hauptbehälter, einer Capillare und einem mit 2 Flüssigkeiten, Quecksilber und Alkohol etc., gleichzeitig gefüllten Vorratsgefäfse besteht und, an beliebigen Stellen mit drei Platinkontakten versehen, in solcher Verbindung mit Elektromagneten und einer Batterie ist, dafs bei Temperaturerhöhungen die Stromleitung zu dem einen Magnete geschlossen, jedoch nach vollzogener Signalisierung oder vorgenommener Regulierung wieder selbstthätig unterbrochen und durch einen als Doppelhebel ausgebildeten Anker der Stromweg für den

Leitungsschlufs bei Erreichung der Grenze der Temperaturerniedrigung vorbereitet wird und umgekehrt, so dafs durch diese Einrichtuug die Verwendung von Arbeitsstrom-Trockenelementen ermöglicht wird.

Es ist dies ein neuartiger Regulator, dessen Aufgabe es ist, mit Zuhülfenahme der Elektricität Räume von beliebiger Gröfse auf bestimmten Temperaturen zu erhalten, der aber auch, entsprechend abgeändert, gleichzeitig zur Registrierung und Fernmeldung der in einem bestimmten Raume herrschenden Temperatur dienen kann.

(Schlufs folgt.)

Charlottenburg. Dr. H. Düring.

Recensionen und Anzeigen.

Die Jenaer Liederhandschrift. (4 Bl. 266 S. Facsimile.) In 140 Abzügen hergestellt, davon 30 nur auf einer Seite bedruckt. — Verlag von Fr. Strobel in Jena 1896.

Unter den vielen Manuskripten-Facsimiles unserer Zeit wird die phototypische Wiedergabe der Jenaer Liederhandschrift besonders willkommen sein. Denn die kostbare Urschrift dürfte nicht wohl den Gefahren der Versendung ausgesetzt werden, und zu Untersuchungen litterarischer oder musikgeschichtlicher Art, wozu dieser Schatz in reichem Mafse auffordert, können die Fachgenossen nicht immer nach dem Aufbewahrungsorte pilgern. So erging es einem Gelehrten, für den ich vor längerer Zeit einmal die Handschrift entleihen wollte. Letztere wurde nicht verschickt, eine Reise nach Jena kam nicht zur Ausführung, und so unterblieb eine fachmännische Einzelforschung, die vielleicht nicht so bald wieder angerührt wird. In Zukunft sind die Gelehrten besser daran, da unsere gröfseren öffentlichen Bibliotheken sich die Nachbildung nicht entgehen lassen werden. Die Arbeit der Lichtdruck-Wiedergabe durch die graphische Kunstanstalt von Meisenbach, Riffarth & Co. in Berlin ist eine vorzügliche, indem die Beschaffenheit der Handschrift bis in alle Einzelheiten vorgeführt ist. Die wünschenswerten Erläuterungen sind kurz und bestimmt durch den Hüter des Schatzes, Herrn Oberbibliothekar Dr. K. K. Müller, gegeben. Auch die Ausstattung wird den Freunden vaterländischer Dicht- und Sangeskunst den stattlichen Liederhort lieb und wert machen.

Karlsruhe. W. Brambach.

W. Weisbach, Die Basler Buchillustration des 15. Jahrhunderts.

—, Der Meister der Bergmannschen Officin und Albrecht Dürers Beziehungen zur Basler Buchillustration. Studien zur deutschen Kunstgeschichte 8. und 6. Heft. Strafsburg, Heitz, 1896.

Die beiden vorliegenden Studien bilden ein Ganzes. Aus Gründen, die wir noch zu erwähnen haben werden, hat der Verfasser eine künstlerisch bedeutsame Gruppe von Buchillustrationen für sich behandelt, während er die übrigen, weniger bedeutenden Basler Holzschnitte nach der Reihenfolge ihrer Entstehung im Zusammenhange schildert.

Diese Schilderung (in der oben zuerst genannten Schrift) geht von dem ersten mit Holzschnitten ausgestatteten Buch der Basler Presse aus, dem (deutschen) Spiegel menschlicher Behaltnisse, der 1476 bei Bernhard Richel erschien. Das Buch enthält Holzschnitte von zweierlei Art. Die Unterschiede zwischen ihnen kündigen zwei verschiedene Richtungen der Formschneidekunst in Basel an, die der Verfasser durch die im ganzen nicht sehr zahlreichen Illustrationen der Drucke bis 1492 hindurch verfolgt. Diese gesamte (durch gute Proben anschaulich gemachte) Produktion steht nicht sehr hoch, hervorzuheben ist etwa nur das Kanonbild in Richels Missale von 1480. Was

W. dabei über die Stilverwandtschaft einiger Illustrationen mit bestimmten Ulmer Holzschnitten sagt, will mir nicht recht einleuchten. Durchaus treffend sind dagegen die in diesem Zusammenhang gegebenen Bemerkungen über die beiden verschiedenen Stilgruppen des Ulmer Formschnitts. Nur den Ausdruck: „die Typen des Drucks (der Melusine, Hain 11063*) weisen auf Ulm hin" möchte ich beanstanden. Man wünscht bestimmter zu wissen, ob die Typen mit denen eines beglaubigten Ulmer Drucks identisch sind, oder wie es sonst mit ihnen steht. Das Basler Wappen in der Zierleiste giebt doch zu denken. Doch dies nur nebenbei. Die Zuweisung einer Gruppe von (sehr unbedeutenden) Holzschnitten an einen bekannten Briefmaler (Heiligenmaler, Briefdrucker, Heiligendrucker), den Drucker Leonhard Ysenhut, dünkt mich gerechtfertigt, wenn auch damit nicht gerade eine künstlerische Persönlichkeit für die Kunstgeschichte gewonnen wird. Ein echter Künstler dagegen war der Zeichner und Formschneider des Ambrosius, der als Titelbild zur Amerbachschen Ausgabe der Werke des Kirchenlehrers im Jahre 1492 auftaucht. W. betont mit Recht ebenso den technischen Zusammenhang des Schnitts mit den vorhergehenden Arbeiten, wie die künstlerische Überlegenheit über diese. Vielleicht darf man diesen Vorzug, wie der Verfasser thut, mit dem Hinweis auf Dürers Hieronymus erklären, der in eben diesem Jahre (1492) in Basel vor der Keslerschen Ausgabe der Briefe des Hieronymus erschien.

Was seit dem Jahre 1492 noch an Buchillustrationen in Basel entstand, tritt — abgesehen von den prächtigen Zierleisten — samt und sonders gegenüber den Werken eines Zeichners und Formschneiders zurück, dem die zweite Arbeit W.s gewidmet ist. Zwar der Verfasser erörtert gewissenhaft auch alle jene minderwertigen Erzeugnisse. Aber diese Durchschnittsware vermag doch nur den (unerfreulichen) Hintergrund abzugeben, von dem sich die Arbeiten des Meisters der Bergmannschen Offizin, wie ihn W. nennt, um so glänzender abheben.

Die gewählte Bezeichnung enthält auch schon das wichtigste Ergebnis der Untersuchung. 1892 hatte Daniel Burckhardt in seiner Schrift: „Albrecht Dürers Aufenthalt in Basel" den Versuch gemacht, dem jungen Dürer eine Reihe Basler Buchillustrationen der Jahre 1492—1494 zuzuweisen. Neben zahlreichen Holzschnitten im Ritter von Turn (Furter 1493) und in Sebastian Brants Narrenschiff (Bergmann von Olpe 1494) kam namentlich eine grofse Anzahl von Zeichnungen in Betracht, die sich auf Holzstöcken im Basler Museum finden. Diese Zeichnungen sind sämtlich Illustrationen zu den Komödien des Terenz und sollten natürlich zum Schmuck einer Terenzausgabe in Holz geschnitten werden, was aber aus irgend einem Grunde unterblieb. Alle diese Werke müfste Dürer auf der Wanderschaft während eines längeren Aufenthalts in Basel gearbeitet haben. Die These fand die Zustimmung namhafter Kunstgelehrter, aber auch diese wichen in ihren Ansichten über das Mafs dessen, was Dürer zuzuschreiben sei, von einander ab.

Es ist nun W.s unbestreitbares Verdienst, die Dürerthese endgiltig widerlegt zu haben. Um die Erörterung der für die Kenntnis der Jugendentwickelung Dürers aufserordentlich wichtigen Frage nicht mit langatmigen Auseinandersetzungen zu belasten, trennte der Verfasser die Untersuchung der fraglichen Illustrationengruppe von der Geschichte des Basler Holzschnitts ab und behandelte sie in einer besonderen (der oben an zweiter Stelle genannten) Schrift. Er gelangt darin zu folgenden Schlüssen: Zweifellos sind sämtliche Zeichnungen zu den Holzschnitten des Ritters von Turn, die Zeichnungen zu einer grofsen (näher bestimmten) Anzahl von Schnitten im Narrenschiff, sowie sämtliche Terenzillustrationen von einer und derselben Hand. Damit ist aber die Reihe der Werke dieses Meisters nicht abgeschlossen. Seine Thätigkeit in Basel läfst sich vielmehr bis 1499 verfolgen: er hat noch eine ganze Anzahl von Holzschnitten zu Basler Drucken der Jahre 1496, 1497, 1498, 1499 gefertigt, darunter ein Bildnis Brants, das als Titelbild vor der Gesamtausgabe der Werke des Humanisten erschien und höchst wahrscheinlich doch auch eigens erst für diesen Zweck gearbeitet ist. Nun aber

war Dürer seit Pfingsten 1494 sicher wieder in Nürnberg, was seine fernere Beteiligung an der Basler Illustration von vornherein sehr unwahrscheinlich macht. Geradezu ausgeschlossen wird sie aber durch die Beobachtung, daſs alle jene Arbeiten einen einheitlichen, nicht weiter entwickelten Stil zeigen, der sich schon in Dürers Hieronymus von 1492 nicht wieder findet, wie viel weniger in seinen groſsen Werken aus den Jahren 1498 und 1499. Also: Dürer und „der Meister der Bergmannschen Officin" sind nicht identisch.

Die eben angeführte Bezeichnung wählte der Verfasser für seinen Meister, weil „Bergmann von Olpe zu allen Drucken, in denen sich Arbeiten des Künstlers finden, in Beziehung gestanden hat": mit Ausnahme des Ritters von Turn sind sie alle aus seiner Presse hervorgegangen. Und auch an der Herstellung dieses Werkes war er nicht unbeteiligt.

Die Art und Kunst des Meisters der Bergmannschen Offizin, insbesondere auch seine Stellung zu den Texten, die er illustrierte, wird eingehend erörtert. Soweit die beigegebenen Abbildungen ein Urteil erlauben, hat er in der That alles, was der Verfasser ihm zuschreibt, gearbeitet. Er stellt sich als ein Abkömmling der Schongauerschule dar, als eine der tüchtigsten Kräfte, die das scheidende 15. Jahrhundert in Oberdeutschland aufzuweisen hat.

Damit ist die Geschichte der Basler Buchillustration des 15. Jahrhunderts abgeschlossen. Eine bequeme, gewiſs auch den Bibliographen willkommene Übersicht über sämtliche illustrierten Inkunabelndrucke Basels gewährt das ausführliche, nach Druckern geordnete Verzeichnis, das der zuerst besprochenen Schrift beigegeben ist. Es führt 94 Werke mit Angabe des Druckers, 7 ohne Nennung eines solchen auf. 15 bei Hain nicht bestimmte Drucke sind einem der bekannten Basler Drucker zugewiesen. 9 Drucke, die W. aufführt, kennt Hain überhaupt nicht. Auf absolute Vollständigkeit kann ein solches Verzeichnis bei dem jetzigen Stand der Inkunabelnbibliographie keinen Anspruch erheben. Doch ist zu bedauern, daſs W. auch der eine und andere schon ausreichend beschriebene Druck entgangen zu sein scheint. Das Verzeichnis der Bonner Inkunabeln von Voullième, das mir gerade zur Hand ist, führt noch an: 232 Biblia latina cum glossulis, Basileae, Johann Petri de Langendorff et Johann Froben de Hammelburg, 1498, mit Holzschnitten. 285 Brant, Turcorum terror et potentia, Basileae, Johann Bergmann de Olpe, 1498, mit zwei Holzschnitten. 358 Constitutiones synodales ecclesiae Constantiensis, s. l. et typ. (Basileae, Johann Bergmann de Olpe) 1497, mit einem Holzschnitt. Diese Drucke fehlen in W.s Verzeichnis. Aufgefallen ist mir ferner, daſs W. bei Angabe der Hain-Nummern nicht zwischen solchen mit Stern und solchen ohne diesen scheidet, was im Interesse bibliographischer Genauigkeit wünschenswert gewesen wäre. Auch vermiſst man wiederholt an Stelle einer Hain-Nummer ohne Stern die Angabe der vorhandenen besseren Beschreibungen. So ist z. B. Bodemanns Verzeichnis der Inkunabeln in Hannover zu diesem Zwecke nicht benutzt. Endlich sind auch die Büchertitel nicht immer ganz dem heutigen Stand unserer Kenntnisse entsprechend angegeben. So dürfte beim Fasciculus temporum der Name Rolevincks nicht fehlen u. a. m. Doch das sind schlieſslich Kleinigkeiten, die den Wert des Ganzen nicht sehr beeinträchtigen. So dankbar die Aufgabe war, dem Meister der Bergmannschen Offizin das Seine zu geben, so wenig erfreulich war die Beschäftigung mit der Basler Durchschnittsware. Gerade dieser Teil der Arbeit W.s aber darf nicht unterschätzt werden. Es ist doch längst kein Zweifel mehr, daſs Muthers Bücherillustration bei aller ihrer Bedeutung auf die Dauer nicht genügen kann. Erst wenn wir für die wichtigeren Druckorte auch bibliographisch wirklich befriedigende Vorarbeiten haben, kann der Aufbau einer Geschichte des deutschen Holzschnittes gelingen. Einen wichtigen Beitrag zu diesem groſsen Werke geliefert zu haben, ist das unbestreitbare Verdienst des Verfassers.

Halle. Rudolf Kautzsch.

Foulché-Delbosc, R. Bibliographie des voyages en Espagne et en Portugal. Paris, H. Welter 1896. 353 S. 8°. 12 Fr.

Der Verf. hat sich durch die Begründung eines internationalen Organs für die Forschungen auf dem Gebiete der spanischen Geschichte und Litteratur, der seit 1894 erscheinenden Revue Hispanique, die lebhafte Anerkennung aller Mitforscher auf diesem Gebiete gesichert, und das oben genannte Werk erschien gleichfalls in dieser Zeitschrift. Der Verf. hat in dieser Bibliographie 858 Reisebeschreibungen registriert, von denen einzelne eine sehr bedeutende Anzahl von Auflagen und Ausgaben erlebt haben, so dafs die Gesamtsumme der Titel wenig hinter 2000 zurückbleibt. Fast alle Sprachen der Erde sind darin vertreten, wenn auch natürlich sehr ungleichmäfsig; das Überwiegen der französischen Werke ist wohl teilweis in der Natur der Dinge, zum Teil aber doch wohl auch nur dadurch bedingt, dafs der Verf. seine Sammlung in Paris und nach den Beständen der dortigen Bibliotheken zusammengestellt hat. Dafs Reisebeschreibungen als geschichtliche Quellen, besonders für die Sittengeschichte im weitesten Umfange, von aufserordentlichem Werte sind, bedarf kaum der besonderen Hervorhebung; natürlich aber gilt dies nicht in gleichem Mafse für alle Zeiten, und man mag vielleicht darüber zweifelhaft sein, ob es wissenschaftlich gerechtfertigt war, die Bibliographie bis auf die Gegenwart auszudehnen. Allerdings verdankt sie nur diesem Umstand ihren bedeutenden Umfang, denn von den 858 Reisen entfallen nur 13 auf die Zeit vor 1500, 40 auf das 16., 80 auf das 17., 94 auf das 18. und 641 auf das gegenwärtige Jahrhundert. Verständiger Weise hat der Verf. die chronologische Anordnung der Bibliographie zu Grunde gelegt, und zwar so, dafs nicht das Jahr des Erscheinens, sondern das Datum der Reise für die Einordnung als Richtschnur gedient hat. Aufser den sehr vollständigen bibliographischen Angaben aller einzelnen Ausgaben hat der Verf. noch sehr dankenswerte Notizen über das Verhältnis der verschiedenen Redaktionen einer und derselben Reise zu einander und zum Schlufs eines jeden Artikels ein Verzeichnis der von der Reise berührten, resp. in derselben genannten Städte beigefügt, so dafs die Möglichkeit der Orientierung darüber, für welche Örtlichkeiten Auskunft in jeder einzelnen Reise zu finden ist, eine ungewöhnlich bequeme ist. Ein sorgfältig gearbeitetes alphabetisches Register endlich weist sofort die Nummer nach, unter welcher der Bericht eines Reisenden zu finden ist, wenn man nur den Namen, nicht aber das Datum kennt. Was die Methode der Anordnung und die Sorgfalt der bibliographischen Beschreibung – endlich auch, was die äufsere Ausstattung in der Form des Druckes anlangt, verdient Foulchés Arbeit die vollste Anerkennung.

Ein gleiches Lob kann man ihr allerdings nicht zollen, was die Vollständigkeit seiner Sammlung anbetrifft. Wer sich auf das Gebiet der Bibliographie begiebt, von dem darf man wohl zum mindesten verlangen, dafs er mit den landläufigen bibliographischen Hülfsmitteln vertraut sei. Das ist aber Herr Foulché durchaus nicht. Stichproben, die ich angestellt habe, ergaben, dafs zwar Engelmanns Bibliotheca Geographica, aber weder Koners Repertorium noch die vorzüglichen geographischen Litteraturberichte des Vereins für Erdkunde in Berlin zu Rate gezogen worden sind. Von geographischen Zeitschriften sind in der Hauptsache nur Tour du monde und das Jahrbuch des französischen Alpenklubs berücksichtigt; aus den Archives des missions scientifiques sind einzelne spanische Reiseberichte aufgenommen, andere weggelassen. Man könnte zweifelhaft sein, ob der Verf. die moderne Zeitschriften-Litteratur hat berücksichtigen wollen, wenn er nicht gelegentlich Artikel von nur 5 Seiten aus den oben genannten angeführt hätte. Die Mängel des Werkes in dieser Richtung sind für die Wissenschaft schliefslich nicht sonderlich verhängnisvoll, aber auch für die älteren Zeiten, aus denen jeder einzelne, wenn auch an sich geringfügige Bericht geschichtlich eine gröfsere Bedeutung besitzt, ist die Sammlung durchaus unvollständig, und hier kann ich es mir nicht versagen, dem Verf., wenigstens was deutsche Quellen anlangt, eine Reihe von Unterlassungen vorzuführen:

1428 wallfahrtet Peter Rieter nach Santiago, worüber Notizen im Rieterschen Reisbuch (Bibl. d. lit. Ver. Bd. 168) zu finden.

In demselben Jahre sendet Philipp der Gute von Burgund eine Gesandtschaft an den portugiesischen Hof, über deren Reise Gachard, Collection de documents inédits Bd. II S. 63 ff. einen Bericht veröffentlicht hat.

1438 bringt Johann von Cleve seine Schwester nach Navarra, um sie dem Könige zu vermählen, und bereist einen Teil von Spanien. Bericht in Schuren, Clevische Chronik.

1462 zieht Peter Rieter nach Spanien; er giebt in seinem oben erwähnten Reisbuch genau seine Route an.

1494 macht Hieronymus Münzer eine Reise durch Spanien. Die Münchener Handschrift, welche den Bericht über dieselbe enthält, ist von Kunstmann u. a. unzählige Male citiert worden.

1499 Harffs Pilgerfahrt enthält eine genaue Schilderung der Route von S. Juan Pié-del-Port-Burgos-Leon-Santiago.

1503 ff. Lucas Rems Tagebuch schildert seine Reisen und Erlebnisse in Spanien und Madera.

So gut wie das franz. Pilgerbuch no. 22 verdienten auch die folgenden deutschen Aufnahme:

1518 De overen ende medelen straten van Brunswygk tho Sünte Jakob in Galicien. Brunswygk. 1518. 8°.[1])

1520 Kunig von Vache, Hermann. Die Strafs zu sant Jacob in warheyt gantz erfarn. Nürnberg, Jobst Gutknecht. 1520.[1])

1519 begleitet der Baron v. Herberstein die Gesandtschaft, welche Karl V. die deutsche Kaiserkrone überbrachte, worüber er Aufzeichnungen hinterlassen hat. S. Fontes rerum Austriacarum Abt. I Bd. I.

1533 Die höchst interessanten Aufzeichnungen des Hieronymus Köler über seinen Aufenthalt in Sevilla und Umgegend (Germ. Museum, Nürnberg no. 2908 u. 2910) sind wenigstens auszugsweise gedruckt und oft citiert.

1542 ff. Das Memorya puch des Wilboldt Imhoff (Stadtbibliothek Nürnberg) verzeichnet für dieses und die folgenden Jahre wiederholt Reisen nach Spanien.

1559 macht Khevenhüller eine Reise durch Spanien und Portugal, über welche Aufzeichnungen vorhanden sind.

1575 Venturinis Reisebeschreibung, Handschrift der Dresdner Bibliothek, ist wiederholt, so auch in meiner Wirtschaftlichen Blüte Spaniens S. 132 Anm., citiert worden.

1579 Über Rafael Geizkoflers Rückreise aus Spanien besitzt das Ferdinandeum in Innsbruck einen eigenhändigen Bericht. S. Wolf, Lucas Geizkofler S. 190.

1609 Ernstingers Ausflug nach Bayonne findet sich im 135. Bd. der Bibl. d. lit. Ver. in Stuttgart.

Ich habe hier natürlich nur Notizen zusammengestellt, wie sie mir zufällig aus meinen Aufzeichnungen zu Handen gekommen sind; ich glaube aber, dafs diese schon genügen, um zu zeigen, dafs auch für die ältere Zeit das Material nicht mit der Sorgfalt zusammengetragen worden ist, wie man es von dem Verf. einer Bibliographie des Gegenstandes zu verlangen berechtigt wäre.

Dresden. K. Haebler.

Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

Der Architekten-Verein zu Berlin hat einen 8. Nachtrag zum Kataloge seiner Vereins-Bibliothek herausgegeben, der die Erwerbungen bis zum Oktober 1896 bringt. Ein alphabetisches Personen- und Orts-Register zu allen 8 Nachträgen ist angehängt. Im August 1896 zählte die Bibliothek 12368 Bände.

1) Für den Nachweis eines Exemplars dieser beiden Drucke würde Ref. aufserordentlich dankbar sein.

Die Stadtbibliothek in Frankfurt am Main besafs nach dem 11. Jg. ihres Berichts (1894/95) am 1. April 1894 330596 Einzelschriften in 183960 Buchbinderbänden und erfuhr im Berichtsjahre einen Zuwachs von 3202 Einzelschriften in 2862 Buchbinderbänden, von denen 1496 bezw. 1357 gekauft und 1146 bezw. 1002 geschenkt wurden. Entliehen wurden 9178 Einzelschriften in 6794 Buchbinderbänden (1893/94: 5945 bezw. 4719); im Lesesaal wurden von 14989 Personen 33585 Einzelschriften (gegen 11450) in 28020 Buchbinderbänden (gegen 10342) benutzt, die Benutzung der Handbibliothek nicht mit einbegriffen. Im Lesesaal liegen 48 politische und illustrierte Zeitungen auf.
W.

Die Bibliothek Gustav Freytags ist dem Geschick, ins Ausland verkauft oder zerstreut zu werden, entgangen. Ein reicher Frankfurter, Leopold Sonnemann, hat sie gekauft und der dortigen Stadtbibliothek zum Geschenk gemacht, damit sie daselbst als für alle Zeiten untrennbare und unter den sonstigen Normen dieser Anstalt benutzbare „Gustav Freytag-Bibliothek“ aufbewahrt werde. Sie besteht aus 7365 Nummern, wovon die den wertvollsten Teil bildende Sammlung kulturgeschichtlicher Schriften aus dem 15. u. d. f. Jahrhunderten 6305 Nummern (5858 Schriften und 447 Kunstblätter) umfafst. Vgl. die Mitteilung des Frankfurter Stadtbibliothekars Dr. Ebrard in Nr. 288 des Jahrg. 1896 der Beilage zur Allgem. Ztg. (12. Dez.).

In Karlsruhe (84004 Einwohner) besteht seit dem 10. Februar 1875 eine allgemeine Volksbibliothek, begründet und verwaltet vom Männerhülfsverein. Die jährliche Benutzung bewegt sich zwischen 21069 Bänden im Jahre 1889 und 28804 Bänden im Jahre 1876. Im vergangenen Jahre betrug sie 20929 Bände, da der Abbruch des bisher benutzten Hauses eine längere Pause nötig machte. Es werden einmalige „Eintrittskarten“ ausgegeben zu 20 Pfg., welche für 48 bis 50 Entleihungen reichen, die Erneuerung derselben kostet 10 Pfg. Der einzelne Entleiher kann innerhalb derselben Woche nicht mehr als zwei Bände, von illustrierten Zeitschriften nur einen Band erhalten. Die Überschreitung der Leihfrist von 14 Tagen kostet 10 Pfg., die erste Mahnung (Postkarte) 15 Pfg., die zweite (Ganggebühr) 20 Pfg. Ausleihezeit für Erwachsene 6—8 Uhr, Sonntags 3—5; am Mittwoch von 2—5, nur für Schulkinder. Diese bedürfen eines von Eltern oder Lehrer auszufüllenden „Erlaubnis-Scheines“; für Erwachsene ist ein „Leg-Schein“ und ein „Bürg-Schein für je ein Buch“ nötig, worauf die Eintrittskarte ausgestellt wird. Die Mehrzahl der Benutzer sind Schüler und Schülerinnen (1895: 171), die Zahl der Arbeiter hat sich vermindert (1895: 98). Bis zum Jahre 1882 wurden auch volkstümliche Vorträge gehalten. Der Grundstock erreichte im Jahre 1889 die höchste Höhe mit 2415 M. und betrug im vergangenen Jahre 2210 M. Unter den Jahreseinnahmen (1895: 1624 M.) sind 500 M. Beitrag des Stadtrats, der auch die Räumlichkeiten mit Heizung und Beleuchtung giebt, je 100 M. vom Grofsherzog, vom Oberschulrat, von der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, vom Männerhülfsverein, der auch die Verwaltung hat, von der Gewerbebank, weitere Summen vom Gewerbeverein und der Freimaurer-Loge. Das „Bücher-Verzeichnis“ von 1893 kostet 20 Pfg. (81 Seiten). Die Bibliothek enthält hiernach 5000 Bände. Für Ankauf von Büchern und Zeitschriften wurden 355 M. im Jahre 1895 verwendet. Es ist auch ein kleines Lesezimmer vorhanden, das aber kaum diesen Namen verdient und 15 der üblichsten Zeitschriften, keine Zeitungen enthält. Der Rechenschaftsbericht für 1895 bemerkt, dafs seit der Begründung der Anstalt an 21255 Personen 506924 Bücher ausgeliehen worden sind.

Freiburg i. B. Längin.

In Mannheim[1]) hat der Verein für Beschaffung einer Volksbibliothek seinen ersten Jahresbericht herausgegeben. Auf Anregung des Diester-

1) 90677 Einwohner.

wegvereins berief der Stadtrat im März 1895 eine Versammlung der angesehensten Männer aller Parteien (auch der Socialdemokraten). Bereits am 13. Oktober konnte die Bibliothek mit einem Bücherbestande von 2500 Bänden vor zahlreichem Publikum und in Anwesenheit höherer Staatsbeamter feierlich eröffnet werden. Im April 1896 standen 4000 Bände zur Verfügung. Im Lesezimmer liegen einige Zeitungen und Zeitschriften auf. Die Benutzung der ganzen Anstalt geschieht völlig unentgeltlich, von der ursprünglichen Absicht, für „Bücher-Entnahme-Karten" (warum nicht Leihkarte?) 10 Pfg. zu erheben, hat der Ausschuſs infolge einer gröſseren darauf bezüglichen Spende abgesehen. Es wird die „segensreiche" Wirkung dieser Maſsregel hervorgehoben. Die Mittel werden aufgebracht durch Jahresbeiträge der Mitglieder (von 1 M. an), Schenkungen und einmalige Beiträge (4769 M.). Die Sammlung von Mitgliedern, von Geld- und Bücherspenden geschieht durch Hauskollekte. Die Stadt giebt 2000 M. und stellt die zwei von ihr eigens dazu hergerichteten Säle in einem Schulhause unentgeltlich. Für Bücherankauf konnten 1682 M. verwendet werden. Die Benutzung war vom 14. Oktober bis 14. April 4646 Bände ins Haus und 1080 ins Lesezimmer, zusammen 5726 Bände in 6 Monaten. Unter dem „Lesepublikum" von 324 Personen waren 115 Handwerker, 33 Arbeiter, 31 Frauen, 81 Beamte. Da nur 29 Nichtmitglieder des Vereins „die Bibliothek benutzten", scheint die Unentgeltlichkeit thatsächlich doch nicht zu bestehen. Am meisten begehrt wurden die Werke von Dumas, Freytag, Heimburg, Marlitt, Marryatt, May und Werner, ferner Gartenlaube und Fliegende Blätter, überhaupt gute Romane und Reisebeschreibungen; für letzteres wie für Geschichte des 70er Krieges reichte der Bücherbestand nicht aus. Politische Schriften wurden nur 5 mal verlangt, religiöse und fremdsprachliche „fast gar nicht". Druck eines Katalogs ist noch nicht möglich. Leider giebt der Jahresbericht über manches Wissenswerte, z. B. Ausleihestunden und Einrichtungen keine weiteren Nachrichten.

Freiburg i. B. Längin.

Handbibliothek im Ausleihe-Zimmer. Im Jahre 1893 lieſs ich im Ausleihe-Zimmer unserer Universitäts-Bibliothek eine Sammlung viel gebrauchter und wichtiger Werke namentlich mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Studenten aufstellen. Ein (geschriebener) Katalog darüber wurde allgemein zugänglich gemacht, das darin Verzeichnete bei direkter Bestellung bei dem Ausleihebeamten sofort abgegeben. Die Einrichtung erwies sich als zweckdienlich sowohl für die Benutzer wie für die Verwaltung. Der in litterarischen Dingen unerfahrene Student fand hier einen bequemen Hinweis auf die für seine Studien zunächst in Betracht kommenden Werke; war das gewünschte ausgeliehen, so konnte, da alles im gleichen Raume sich abspielte, ihm mitgeteilt werden, welche Bücher über den gleichen Gegenstand aus der Handbibliothek noch zur Verfügung stünden. Die Verwaltung ersparte, da mehr als die Hälfte aller Bestellungen der Studenten aus dieser Sammlung gedeckt waren, durch den Wegfall des Zettelsignierens und des Hin- und Hertragens der Bücher aus und in die Magazine ein Beträchtliches an Zeit und Arbeit. Nachdem die Handbibliothek auf ca. 5000 Bände angewachsen war, wurde Herbst 1896 der Katalog gedruckt[1]) und ist der Verkauf ein so reger, daſs offenbar damit einem Bedürfnis Genüge geschieht. In etwa zwei Jahren, wo wir statt unseres jetzigen Ausleihe-Zimmers von 64 qm ein solches von 104 qm erhalten, sind wir in der Lage, die Zahl der Bände in der Ausleihebibliothek zu verdoppeln.

Da meines Wissens die Einrichtung einer Handbibliothek zum sofortigen Verleihen, deren Inhalt naturgemäſs ein wesentlich verschiedener von dem gewöhnlicher Handbibliotheken mit Nachschlagewerken ist, in Deutschland noch nirgends besteht, wollte ich auf die Vorteile einer solchen hier hin-

1) K. Universitäts-Bibliothek München. — Katalog der Handbibliothek des Ausleihe-Zimmers. — November 1896. (VIII, 124 S.)

gewiesen haben. Vorbedingung ist ein genügend grofses Ausleihe-Zimmer. Denn nur wenn die Werke in diesem aufgestellt sind, ist ein unmittelbarer Verkehr zwischen Publikum und Ausleihebeamten möglich.

München. H. Schnorr v. Carolsfeld.

Die Schrift: „Museum Francisceum. Annales. MDCCCXCV. Brunae. Sumptibus Musei Francisci. MDCCCXCVI" enthält zwei beachtenswerte Aufsätze. Dr. B. Bretholz beschreibt (S. 91—129) die Cerronische Manuskriptensammlung des Franzens-Museums. Sie rührt von dem Historiker Johann Peter Cerroni (1753—1826) her und bietet neben mancherlei Wertlosem auch verschiedene brauchbare Beiträge zur Geschichte, Litteratur und Kunst Mährens, darunter auch zur Geschichte mährischer Bibliotheken. — S. 131—151 behandelt Dr. Wilh. Schram die Inkunabeln des Franzens-Museums. Die 35 Wiegendrucke werden — nach den Druckjahren (1469 bis 1500) geordnet — beschrieben, einige ohne Jahresangabe bilden den Schlufs. Einzelne sind weder von Hain noch von Panzer beschrieben. S. 148 und 149 erscheint beständig gedruckt Jakob Lochner (Philomusus) statt Locher.

F. E.

Der Oberbibliothekar C. Ch. Bernoulli giebt in seinem Bericht über die Verwaltung der öffentlichen Bibliothek der Universität Basel im J. 1895 den Zuwachs auf 3768 (1894: 7062) Bände, 4189 (4283) Broschüren, 235 (383) Karten an, von denen 1071 Bände im Werte von 16632 Frcs. 54 Cts., 9 Broschüren und 165 Kartenblätter gekauft wurden. Die Einnahmen betrugen 29516 Frcs. 23 Cts., die Ausgabe total 30679 Frcs. 14 Cts., so dafs auf 1896 ein Passivsaldo von 1162 Frcs. 91 Cts. übernommen wurde. Im Lesezimmer wurden 3349 (1894: 3887) gedruckte Bände, 140 (282) Manuskripte, zu Hause von 548 (529) Benutzern 8933 (8501) Bände, 25 (44) Manuskripte, auswärts von 109 (93) Benutzern 410 (380) Bände, 8 (8) Manuskripte benutzt. W.

Das neue Bibliotheksgebäude in Basel. Ein stolzer Bau ist dank der Sorgfalt der Behörden, der akademischen Gesellschaft und edlem Gemeinsinn privater Förderer wissenschaftlicher Institutionen am 6. November 1896 seinem schönen Zweck übergeben worden. Nachdem das neue Bibliotheksgebäude an der Bernoullianumsstrafse erstellt und der Umzug der Bibliothek, der mehrere Wochen in Anspruch nahm, beendigt war, konnte am 6. Nov. in Verbindung mit der Rektoratsfeier die Einweihung des neuen Gebäudes stattfinden. Der Festakt begann um 10 Uhr in der Martinskirche mit der Rede des derzeitigen Rektors Duhm über „Die Bibliothek der jüdischen Gemeinde", worauf um 11 Uhr die Festteilnehmer und die Universitätsdocenten, gefolgt von der ganzen Studentenschaft, in feierlichem Zuge nach dem neugeschaffenen Heim der litterarisch-wissenschaftlichen Schätze zogen und der Architekt, Herr Emanuel La Roche, nach glücklich vollbrachtem Werke die Schlüssel des grofsen Hauses dem Vorsteher des Erziehungsdepartements überreichte. Mögen denn die Wünsche des letzteren, Herrn Regierungsrat Brenner, in Erfüllung gehen und die neue Bibliothek als ein weithin sichtbares Wahrzeichen der Wissenschaft, ein neuer Sporn zu rastloser Arbeit, als der Stolz und eine Zierde der Stadt gelten. Die beste Garantie für Erfüllung dieser Wünsche bietet wohl der Name des Präsidenten der Bibliothekskommission, Prof. Andreas Heusler, und derjenige des Oberbibliothekars, Herrn Dr. Bernoulli. Der Bau ist seinem Zweck entsprechend ein „Musterwerk" zu nennen und die verwerteten Erfahrungen bezüglich praktischer Einrichtung mögen in erster Linie diejenigen begrüfsen, welche hier ihrer stillen, aber fruchtbringenden Thätigkeit walten. Nicht weniger als 5 Stockwerke dienen dem „Büchermagazin", wo 358700 Bände untergebracht werden können. Vom Verwaltungsgebäude mit allen dazu gehörenden Nebenanlagen, wie Katalogzimmer, Buchbinderraum, Lesesaal etc. bis hinauf unter den Dachgiebel erhält der Besucher den günstigen Eindruck eines wohl-

durchdachten und praktisch ausgeführten Specialbaues. Jetzt darf sich die hiesige Hochschule füglich den Schwesterinstitutionen aller Länder ebenbürtig zur Seite stellen. P. G. M.

Die Bibliothek der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Amsterdam hat im Jahre 1895 einen Zuwachs von 1350 Bänden erfahren, 149 Besucher benutzten 296 Bücher in der Bibliothek, 664 Bände wurden ausgeliehen. (Jaarboek van de K. Ak. etc. 1895 S. XCVII.) W.

Die Universitätsbibliothek in Lund besuchten im J. 1894 8422 Personen, die 20613 Bände benutzten, ausgeliehen wurden deren 8101. An schwedischen Drucksachen kamen von 277 Buchdruckereien 344 Sendungen an, an ausländischer Litteratur erwarb die Bibliothek 5065 Bände, von denen 3914 als Tauschschriften eingingen, nur 982 gekauft wurden. Trotzdem betrug die Ausgabe für gekaufte Bücher 13117 Kronen, Frachtkosten einberechnet und die Kosten für die nötigen Exemplare der Årsskrift im Betr. von 750 Kr., 1893 betrug der Posten: 12752 Kr. Für Buchbinderarbeit wurden 1893: 3303 Kr., 1894: 2206 Kr. verausgabt. (Lunds Universitets Årsberättelse 1894—95 p. 18 ff.) W.

Bibliotheksbenutzungsordnung eines Bücherliebhabers. — Der Herzog Thomas Vargas Macciucca, über dessen Lebensumstände ich nichts habe in Erfahrung bringen können, der indessen allem Anscheine nach einer spanischen, nach Italien (Neapel?) ausgewanderten Familie angehörte, im 17. Jahrh. lebte und eine bedeutende Bücherei besafs, liefs in die ihm zugehörigen Bücher unter dem aus seinem Wappen bestehenden Bibliothekszeichen folgende Benutzungsordnung einkleben, deren Wiedergabe an dieser Stelle wohl erwünscht sein dürfte:

Leges, volumina ex Bibliotheca nostra | commodato accepta, lecturis. Secun- | dum auspicia lata Lictor Lege agito | in Legirupionem. Mas vel Foemina | fuas, hac tibi lege, Codicis istius | usum, non interdicimus.

I. HUnc ne Mancipium ducito. Liber est: ne | igitur notis compungito. II. Ne coesim punctimve | ferito: hostis non est. III. Lineolis, intus, fo- | risve, quaquaversum, ducendis abstineto. IV. | Folium ne subgito, ne complicato, neve in rugas | cogito. V. ad oram conscribillare caveto. VI. | Atramentum ultra primum exesto: mori mavult | quam foedari. VII. Puroe tantum papyri Phi- | luram interserito. VIII. Alteri clauculum pa- | lamve ne commodato. IX. Murem, tineam, | blattam, muscam, furunculum absterreto. X. | Ab aqua, oleo, igne, situ, illuvie arceto. | XI. Eodem utitor, non abutitor. XII. Legere, | et quaevis excerpere, fas esto. XIII. Perlectum, | apud te perennare ne sinito. XIV. Sartum te- | ctumq., prout tollis, reddito. XV. Qui faxis, | vel ignotus Amicorum albo adscribitor: qui se- | cus, vel notus eradetor. Has sibi, has aliis | praescribit leges in re sua, Ordinis Hyeresoli- | mitani Eques Dux Thomas Vargas Macciucca. | Quoi placeas annue, quoi minus, quid tibi | nostra tactio est? Facesse.

Köln. Jak. Schnorrenberg.

Von dem offiziellen italienischen statistischen Werke über die Bibliotheken Italiens, der Statistica delle Biblioteche, hrsg. von der Direzione gener. della statistica, ist jetzt (1896) der zweite (und letzte) Teil erschienen. Seinen Inhalt bilden: Biblioteche appartenenti ad accademie, scuole secondarie, seminari, biblioteche militari, gabinetti di lettura e biblioteche private non comprese nella Parte 1. W.

Die Bibliothek der Universität Tomsk, die im Jahre 1888 eröffnet wurde, hat jetzt einen Bestand von 49477 Werken in 123897 Bden. Ihr Wert wird auf 447196 Rubel geschätzt.

Das Register der Johns Hopkins University of Baltimore für 1895/96 zählt S. 86 folgende Bibliotheken Baltimores auf: 1. University Library mit 77000 Bänden (darunter mehr als 1000 periodische Schriften, serials), deren Hauptabteilungen folgende sind: General Reference, Historical and Political, Mathematical and Physical, Chemical, Biological, Classical, Oriental Languages, Romance and Teutonic Languages, McCoy Art Library, Library of Southern History, Medical, und deren Handbibliothek (reference library) und Lesesaal täglich von morgens 9 bis nachmittags 6 Uhr geöffnet sind. 2. Peabody Library mit 125000 Bänden, particularly full in academic transactions, long historical series, and costly illustrated books, täglich von morgens 9 bis abends 10½ Uhr geöffnet. 3. Enoch Pratt Free Library mit 166000 Bänden, täglich geöffnet. 4. Maryland Historical Society Library mit 30000 Bänden historischen Inhalts, täglich geöffnet. 5. New Mercantile Library mit 40000 Bänden. 6. Bar Library mit 14000 Bänden. 7. Medical and Chirurgical Library mit 6600 Bänden. 8. Maryland Episcopal Library mit 20000 Bänden und 9. Library of the Maryland Institute mit 21000 Bänden. W.

Der kürzlich in Washington verstorbene Dr. John Meredith Toner hat der Bibliothek des Kongresses daselbst seine reichhaltige Sammlung „Washingtoniana" vermacht. 1882 hatte er derselben Bibliothek seine ganze Büchersammlung: 26000 Bde, 18000 Broschüren und einige Hss. geschenkt. (The Athenaeum No. 3603, 14. Nov. 1896, S. 679.)

Vermischte Notizen.

Eine Erhöhung ihrer Gehaltsbezüge steht den im Reichsdienst stehenden Bibliotheksbeamten bevor, falls die diesbezüglichen Absichten der Regierung, woran jedoch kaum zu zweifeln, die Billigung des Reichstags finden. Es soll nämlich das Gehalt des Oberbibliothekars des Reichstags statt wie bisher auf 4500—6900 M. auf 4500—7200 M., das der Bibliothekare des Reichstags statt auf 3000—5400 M. auf 3000—6000 M. normiert werden, während das Gehalt des Bibliothekars beim Reichsgericht statt auf den bisherigen Satz von 4200—6000 M. auf 4200—7200 M., das der Bibliotheksassistenten beim Reichsgericht statt auf 3000—5400 M. auf 3000—6000 M. festgesetzt werden soll. Auch für die preufsischen Bibliotheksbeamten soll, wie verlautet, eine Gehaltsaufbesserung in Aussicht genommen sein.

In Nr. 93 der Wiener Zeitschrift 'Die Zeit' vom 11. Juli 1896 behandelt S. Frankfurter unter dem Schlagworte 'Weltbibliographie' die bekannten, vom Institut international de bibliographie ausgehenden und an das Dewey'sche System anknüpfenden Bestrebungen in vorsichtig abwägender Art. F. E.

Prof. Dr. Dyck aus München, der als deutscher Delegierter im Sommer 1896 an der International Catalogue Conference in London teil genommen und über den Verlauf derselben schon auf der Frankfurter Naturforscher-Versammlung referiert hatte, hat darüber auch in der November-Sitzung der mathematisch-physikalischen Klasse der Münchener Akademie berichtet. Die Klasse hat daraufhin die in London gefafsten Beschlüsse mit grofser Mehrheit für nützlich anerkannt und beschlossen, durch das Präsidium der Akademie mit dem bayerischen Staatsministerium in Verbindung zu treten, damit durch dieses die deutsche Reichsregierung um Beschaffung der für die deutsche Mitarbeit erforderlichen Geldmittel angegangen würde.

Im Dezemberheft des vorigen Jahrganges S. 581—82 brachte das C. f. B. unter den Vermischten Notizen einige Mitteilungen über die vor kurzem wieder angeregte Frage des Druckes der Büchertitel für Bibliotheks-Kataloge. Im Anschlufs daran seien hier einige weitere Mitteilungen über diesen Gegenstand gemacht.

Es ist bereits berichtet worden, dafs das Brüsseler Institut international de bibliographie an den Börsenverein der deutschen Buchhändler die Bitte gerichtet hat, die neu aufgelebte Frage in der nächsten Hauptversammlung zu erörtern. Ein Abdruck dieser Eingabe ist dann den wichtigsten deutschen Verlegern direkt zugegangen und hat nun eine nicht unbedeutende Anzahl von ihnen zu sympathischer Zustimmung, vor allem aber zu selbständigen Versuchen veranlafst. Von diesen seien die, welche zu meiner Kenntnis gelangt sind, hier kurz erwähnt.

Luschins Vorgehen (s. C. f. B. XIII, 581) regte zuerst den Redakteur im Bibliographischen Institut zu Leipzig, Herrn Dr. Helmolt, an, die Inhaber dieses Instituts zu einem Versuche zu veranlassen. Auf meine Empfehlung wurden die strengen Regeln der Königlichen Bibliothek in Berlin, welche von der Generaldirektion bereitwilligst zur Verfügung gestellt wurden, als Norm für die Herstellung solcher gedruckten Kopieen des Titels von Wülker, Geschichte der engl. Litteratur benutzt. Die Abgabe der 8 auf einen entsprechend oft perforierten Bogen gedruckten Kopieen wurde aber nur für die Fälle in Aussicht gestellt, wo ein direktes Verlangen nach ihrem Besitz geäufsert werden würde. Dann liefs Junker für die Separatabzüge seiner C. f. B. XIII, 582 erwähnten Zusammenstellung auf farbigem Papier 3 zusammenhängende, nur durch eine punktierte Linie getrennte Kopieen herstellen und zwar unter Angabe der für seinen Aufsatz entsprechenden, systematischen Ziffer der Deweyschen Classification. Dann folgte die Herdersche Buchhandlung in Freiburg i. B. mit zwei Versuchen, welche das Börsenblatt f. d. deutschen Buchhandel in No. 271 vom 21. Nov. 1896 zugleich mit einem erläuternden Schreiben des Verlages zum Abdruck brachte. Wenige Tage darauf folgte ein neuer Katalogzetteldruck derselben Buchhandlung, welcher den Exemplaren von Athan. Zimmermann, Die Universitäten in den Vereinigten Staaten Amerikas in zwei für den alphabetischen und systematischen Katalog verschiedenen Ausführungen beigelegt wurde. Weitere Versuche machten die Leipziger Verlagsbuchhandlungen von Ed. Avenarius und von Dr. P. Stolte, welche je drei Titelkopieen ihren Werken beilegten. (Vergl. Börsenblatt Nr. 288 S. 8471.) Das gleiche geschah von der Berliner Firma Schuster & Löffler bei der Ausgabe der Schrift von J. Menzinger, Friede der Judenfrage! Gelegentlich der Versendung von Stammhammer, Bibliographie der Social-Politik wurden von der Verlagsbuchhandlung von Gustav Fischer in Jena 4 Titelkopieen beigelegt.

Nach den Mitteilungen des Herrn Junker haben sich aufserdem noch die Buchhändlerfirmen Gebrüder Paetel und Langenscheidt in Berlin, Ferd. Hirt & Sohn in Leipzig und J. B. Metzler in Stuttgart zur Beigabe von Titelkopieen zu ihren Verlagswerken bereit erklärt.

Die bisher vorliegenden Beispiele zeigen ein recht buntes Bild über die Art, wie jeder der Herren Verleger sich eine für Katalogzwecke am besten geeignete bibliographische Verzeichnung gedacht hat. Wie dankenswert diese Versuche auch von den Bibliothekaren begrüfst werden müssen, da sie den Beginn eines allgemeineren Interesses an dieser Angelegenheit beweisen, so werden sie doch wahrscheinlich bei der mangelnden Einheitlichkeit ihrer Ausführung nur in wenigen Bibliotheken ihren Zweck erfüllen. Sie bestätigen durch die Mannigfaltigkeit ihrer Ausführung, wie notwendig es in erster Linie ist, Einheitlichkeit der Abfassung anzustreben.

Bis jetzt ist von bibliothekarischer Seite noch keine Äufserung über die Zweckmäfsigkeit der bisherigen Versuche und Vorschläge an die Öffentlichkeit gelangt, wohl aber hat der Buchhandel zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen begonnen. So bringt „Der Verlag" in seiner No. 16 vom 28. Nov. 1896 einen Artikel, überschrieben „Eine Lebensfrage für Bibliotheken", in dem die Zweckmäfsigkeit der Titeldrucke zwar anerkannt, das

Beilegen eines einzelnen Blattes mit Titelkopieen aber für eine unvollkommene Mafsregel erklärt wird. Statt dessen werden „periodisch erscheinende „Katalog-Mitteilungen“ (oder wie die Bezeichnung sonst lauten könnte) mit dem Zwecke entsprechender Anordnung und Einrichtung“ vorgeschlagen, „wofür ein für allemal feststehende internationale Bestimmungen mafsgebend“ zu sein hätten. Auf diese Katalog-Mitteilungen könnte dann jeder Interessent mit so vielen Exemplaren, als er bedürfte, abonnieren. Natürlich müfsten sich die Verleger verpflichten, der herausgebenden Stelle der „Katalog-Mitteilungen“ sofort nach Erscheinen eines neuen Buches Nachricht zu geben, resp. Unterlagen zur Verfügung zu stellen. Der Abonnementspreis solle nur ein mäfsiger sein, 1 M. für das Vierteljahr nicht übersteigen.[1]) — Weitere Erörterungen dieser Frage seitens des Buchhandels sind mir bisher nicht bekannt geworden.

Leipzig. M.

Von H. O. Sperling's Adrefsbuch der deutschen Zeitschriften und der hervorragenden politischen Tagesblätter (Stuttgart, H. O. Sperling. VI, 186, 122, 138 S. 8°, geb. 4 Mk.) liegt der 37. Jahrgang, für 1896, vor. Die Zahl der aufgenommenen periodischen Erscheinungen ist, die politischen Tagesblätter nicht gerechnet, von 4033 im vorigen auf 4327 in diesem Jahrgang gestiegen. Der Zuwachs von 294 Nummern läfst erkennen, dafs der Herausgeber sich eine immer gröfsere Vervollständigung seiner Angaben angelegen sein läfst. In unserer Anzeige des vorigen Jahrgangs (s. C. f. B. XII, 478) mufsten wir darauf hinweisen, dafs an der zu erstrebenden Vollständigkeit noch manches fehle, und in einer wenig später erschienenen ausfürlichen Besprechung von H. Schmidkunz (in der Freien Zeitung für den Deutschen Buchhandel Jg. IV Nr. 1 u. 2) ist derselbe Vorwurf mit zahlreichen Beispielen belegt worden. Auch heute soll nicht verschwiegen werden, dafs die so wünschenswerte Vollständigkeit keineswegs erreicht ist. In dem von uns damals angezogenen Abschnitt 9: „Geschichte und Erdbeschreibung“ fehlt immer noch eine ganze Reihe von Zeitschriften, die vielen der angeführten an wissenschaftlicher Bedeutung durchaus nicht nachstehen. Wir wollen dieselben hier nicht sämtlich aufzählen. Nur zum Beweise, dafs unsere Behauptung nicht grundlos, seien einige wenige der vermifsten genannt, z. B. Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken (Bayreuth); Archiv des Historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg (Würzburg); Argovia (Aarau); Der Geschichtsfreund (Stans); Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik (Mitau); Jahrbuch für die Geschichte des Herzogtums Oldenburg (Oldenburg); Neues Lausitzisches Magazin (Görlitz); Neue Mitteilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen (Halle); Niederlausitzer Mitteilungen (Guben) u. s. w. Im übrigen verdient auch der neue Jahrgang des Adrefsbuches wegen seiner praktischen Brauchbarkeit durchaus Anerkennung. Ht.

Eine Studie „zur Geschichte der zweiten Stuttgarter Presse 1522—1524“ hat Prof. Dr. K. Steiff in der Besonderen Beilage des Staats-Anzeigers für Württemberg 1896 Nr. 19/20 S. 298—310 veröffentlicht. Wie Steiff früher in dieser Zeitschrift (III, 465 ff.) nachgewiesen hat, hat die erste Druckerei in Stuttgart in den Jahren 1483 bis jedenfalls 1486 bestanden. Nur ein einziger aus ihr hervorgegangener Druck, vom Jahre 1486 datiert, ist bekannt. Die zweite Druckerei ist, vermutlich 1522, von Hans von Erfurt begründet worden, der, ehe er nach Stuttgart kam, in Augsburg und Worms thätig gewesen war und nach seinem Stuttgarter Aufenthalt sich in Reutlingen niederliefs. Er hat in Stuttgart hauptsächlich reformatorische Schriften gedruckt. Im ganzen vermag Steiff 17, vielleicht 18 Erzeugnisse dieser zweiten Stuttgarter Presse nachzuweisen. Ht.

1) In der Sache will dieser Vorschlag also im grofsen und ganzen auf dasselbe hinaus, was Herr Oberbibliothekar Dr. H. Schnorr von Carolsfeld in seinem Aufsatz: Gedruckte Katalogzettel im C. f. B. XII S. 448 bezweckte, nur dafs hier ein viel niedrigerer Abonnementspreis angenommen wird. D. Red.

Über die „litterarische und künstlerische Thätigkeit in deutschen Nonnenklöstern im ausgehenden Mittelalter" schreibt F. Falk im 118. Bde der Histor.-politisch. Blätter S. 644—656. Falk meint, man habe diese Thätigkeit bisher viel zu sehr unterschätzt. Denn nicht allein Schönschreiberinnen ließen sich unter den Nonnen zur Genüge nachweisen, sondern auch solche, die Bücher und Gedichte verfaßten, Chroniken schrieben, die Kunst des Malens auf Wände, Glas und Stoffe übten, abgesehen von der viele Kräfte in Anspruch nehmenden Thätigkeit im Unterrichten und Erziehen. Als Beweis für seine Ansicht führt er eine Reihe von Beispielen an. Ht.

Der französische Mathematiker Vandermonde (1735—1796), dessen Vornamen von verschiedenen Autoren verschieden angeführt werden, hat, wie Heinrich Simon in einem Artikel „Vandermondes Vornamen" in der Zeitschrift für Mathematik und Physik Jahrg. 1896 S. 83—85 nachgewiesen hat, Alexandre Théophile geheißen.

Eine Biographie des am 7. Februar 1896 verstorbenen ehemaligen Oberbibliothekars der India Office Library zu London Dr. Reinhold Rost hat unter dem Titel: 'Der Orientalist Dr. R. R. sein Leben und sein Streben' Prof. Dr. O. Weise als 12. Heft der Mitteilungen des Geschichts- und altertumsforschenden Vereins zu Eisenberg im Herzogtume Sachsen-Altenburg (Leipzig 1897, 71 S. 8°) veröffentlicht. Bekanntlich war Rost von Geburt ein Deutscher, in Eisenberg im Jahre 1822 geboren. Die Verdienste, die er sich um die fast 24 Jahre ihm unterstellte Bibliothek erworben, sind mannigfach. Die größte Anerkennung überall fand die außerordentliche Liberalität, mit der er die reichen Schätze der von ihm verwalteten Bibliothek den Orientalisten der ganzen Welt zugänglich machte. Ht.

Karl Friesland veröffentlicht in der Zeitschrift für französische Sprache und Litteratur Bd. XVIII, 221—237 ein mit alphabetischem Index versehenes 'Verzeichnis der seit 1847 erschienenen Sammlungen französischer Sprichwörter', das in systematischer Ordnung 295 Nummern aufweist. Über das als Grenze angenommene Jahr, das durch Duplessis, Bibliographie parémiologique (Paris 1847) gegeben war, wird für die Sammlungen von Dialektsprichwörtern, deren Duplessis erst wenige aufgeführt hatte, noch hinausgegangen. G. N.

Seit dem Mai 1896 wird in Chicago durch das dortige Library Bureau unter dem Titel „Public Libraries" eine Monatsschrift herausgegeben, welche den Bedürfnissen der freien öffentlichen Bibliotheken der Vereinigten Staaten, insbesondere der kleineren und neu gegründeten unter diesen Anstalten, zu dienen bestimmt ist. Als Grund für die neue Schöpfung wird angegeben, daß die größeren Bibliotheken des Landes von den kleineren häufig um Auskunft über elementare Gegenstände der Bibliothekspraxis angegangen würden. Dem will die neue Monatsschrift dadurch begegnen, daß sie über alle Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens in gedrängter Form Belehrung bringt. Ferner will sie es aber auch an Mitteilungen aus den einzelnen Anstalten nicht fehlen lassen, daneben den Angelegenheiten der verschiedenen Bibliotheksgesellschaften ebenso ihre Aufmerksamkeit schenken wie denen der einzelnen Beamten. Dabei soll die natürliche Verbindung zwischen Schule und Bibliothek nicht aus dem Auge gelassen werden. Diesem Programm ist in den uns vorliegenden ersten 7 Nummern der Monatsschrift in durchaus angemessener Weise zu entsprechen versucht worden. Wir vermögen auf den näheren Inhalt derselben hier nicht einzugehen, nur auf die größte der darin veröffentlichten Arbeiten wollen wir hinweisen, den Entwurf der von der American Library Association vorbereiteten Bibliotheks-Fibel, „A. L. A. Library Primer", verfaßt von dem Präsidenten dieser Gesellschaft J. C. Dana, dem Bibliothekar der Public Library zu Denver

in Colorado, der diesen seinen Entwurf damit zur öffentlichen Diskussion gestellt hat. Später soll derselbe in Buchform herausgegeben werden.

Ht.

Alexander Lion stellte für seine Promotionsarbeit Untersuchungen über den Keimgehalt und die Desinfektion benutzter Bücher an, wobei er in erster Linie von den übel beleumundeten Leihbibliotheksbüchern ausging, dann aber auch die verschiedenen Gebrauchszwecke, zu denen das Papier dem modernen Menschen dient, in den Kreis seiner Forschungen zog. Zuerst kam ein zweibändiger Roman an die Reihe, welcher anscheinend viel benutzt war und ein teilweise ziemlich schmutziges Aussehen aufwies. Auf 100 qcm Fläche berechnet fand Verf. bei 12 Versuchen folgende Zahlen: 1425 Keime, 625, 1350, 500, 1350, 1250, 2250, 3350, 1875, 1857, 850, 250. — Ein Bilderatlas der Anatomie, vielfach im Präpariersaal benutzt, aber seit 3 Jahren nicht gebraucht, ergab wieder für je 100 qcm: 625 Keime, 1075, 500, 125 und 800. Ein anderes Anatomiebuch, kürzer aufser Gebrauch, liefs die Ziffern auf 2275—3700 Keime anschwellen.

Neues Briefpapier, direkt vom Buchbinder in geschlossener Mappe bezogen, wies immerhin noch 100—200 Keime pro 100 qcm berechnet auf. Fliefspapier, zum Kaffeefiltrieren zu benutzen, zeigte 133—294 Keime, während das zu Toilettezwecken präparierte Papier sich als fast steril zeigte! Ein eingeschlossenes Beiblatt einer Zeitung brachte es auf 500—550 Keime, das Würzburger Trinkwasser im Vergleich dazu auf 1 cbcm nur auf 50! Ein äufserlich recht abgenutzter Guldenschein liefert 800, 3000, 1000 und 1200 Keime, stets für 100 qcm berechnet u. s. w.

Nach des Verf. Meinung hat jeder Leihbibliothekar die Pflicht alle zurückgelieferten Bücher einer Desinfektion zu unterziehen, wobei das Desinfektionsmittel folgende Bedingungen erfüllen mufs: Sichere Abtötung aller Keime, keine Beschädigung der Bücher, möglichst bequeme und billige Anwendung. Daraufhin wurde namentlich das Formalin (Formaldehyd) geprüft.

Aus den Versuchen geht hervor, dafs ein offen aufgehängtes Buch durch Formalindämpfe absolut sicher sterilisiert wird, ferner, dafs auch im geschlossenen Buche die Keime in ihrer überwiegenden Anzahl getötet werden, dafs aber in Bücherpacketen die Formalindämpfe nur die Randstellen zu desinfizieren vermögen, die nach innen gelegenen Stellen dagegen nicht.

Aufserlich angegriffen oder beschädigt werden die Bücher durch die Formalindämpfe nicht. Der stechende Geruch des Formalins hält zwar eine Zeit lang vor, verschwindet aber unter dem Einflufs der Luft sicher und schnell durch Ammoniakdämpfe.

Einen grofsen Vorzug des Formalins bietet seine relative Ungefährlichkeit. Es empfiehlt sich ferner dadurch, dafs es ebenfalls die Stoffwechselprodukte der Bakterien vernichtet. Die Anwendung ist bequem und der Preis kein zu hoher zu nennen.

Halle a. S. Ernst Roth.

Einen nicht unwichtigen Beitrag zu der neuerdings in Flufs gekommenen Bewegung auf Errichtung von Volksbibliotheken bietet die kleine Schrift von P. F. Aschrott: Volksbibliothek und Volkslesehalle eine kommunale Veranstaltung! (Berlin, Verlag von Otto Liebmann. 1896. 8°. 1 Bl., 66 S. 1 Mk.) Die durchaus nüchternen und besonnenen Vorschläge Aschrotts, zu denen dieser vor allem auf Grund eingehenden Studiums der englischen Public libraries gelangt, gipfeln in folgendem. Wenn man wirklich leistungsfähige Volksbibliotheken haben will, dürfen diese nicht das Werk privater Wohlthätigkeitsvereine sein, sondern müssen als kommunale Anstalten organisiert werden. Um einen Grundstock zu einer Volksbibliothek zu bekommen, wird es vielfach genügen die in einer Stadt bereits vorhandenen, aber an vielen Orten zerstreuten Bücherschätze einheitlich zusammenzufassen; von dieser Grundlage aus sind dann in zweckbedachter systematischer Weise

Neuanschaffungen vorzunehmen und Lücken zu ergänzen. Um die Benutzung der Bücher zu erleichtern, sind neben der so geschaffenen Centralbibliothek Filialen zu errichten, in denen man zu bestimmter Zeit Bücher aus der Centralbibliothek bestellen und entleihen kann; nach Möglichkeit sind diese Filialen, die am zweckmäfsigsten in den Volksschulen unterzubringen und von deren Organen zu verwalten sind, auch mit eigenen Büchervorräten auszustatten. Stets mufs bei der Volksbibliothek auch eine Volkslesehalle bestehen, die eine möglichst lange Zeit der Benutzung geöffnet ist, vor allem am Abend; in ihr müssen neben einer Anzahl von Nachschlagebüchern aus den verschiedensten Wissensgebieten insbesondere auch Zeitungen und Zeitschriften zum Gebrauch ausgelegt werden. Auf die weiteren Einzelheiten der Aschrott'schen Vorschläge, die überall an das englische Vorbild anknüpfen, ohne es indes sklavisch kopieren zu wollen, kann hier nicht weiter eingegangen werden. Hoffentlich verhallt die Stimme des Verfassers in den beteiligten Kreisen nicht ungehört: denn auch Referent glaubt, dafs das deutsche Volksbibliothekswesen nur dann Aussicht hat, dieselbe Ausbildung zu erreichen wie in England und Amerika, wenn sich nicht blofs private Korporationen, sondern auch die öffentlichen Organe seiner ernsthaft und mit Eifer und Liebe annehmen. W. Sch.

Wir werden von den Beteiligten darauf aufmerksam gemacht, dafs nicht Herr Privatdocent Dr. M. H. Jellinek in Wien der Verfasser des in Nr. 42 (1896) des Magazins für Litteratur veröffentlichten Aufsatzes „Bibliographia Universalis“ ist (s. C. f. B. XIII S. 581), dafs dieser Aufsatz vielmehr von dem Schriftsteller Herrn A. L. Jellinek in Wien herrührt. Unser Irrtum war dadurch entstanden, dafs im Magazin für Litteratur versehentlich als Verfasser jenes Artikels ein Herr **M. H.** Jellinek genannt war und Herr Privatdocent Dr. Jellinek die Vornamen Max Hermann führt.

In seiner diesbezüglichen Mitteilung erklärt uns Herr A. L. Jellinek aufserdem, dafs von ihm ein Angriff auf die deutschen Bibliothekare, wie ihn die (a. a. O.) citierten Worte seines Aufsatzes „aus dem Zusammenhange losgelöst“ ergäben, nicht beabsichtigt gewesen sei, dafs er einen solchen Angriff sogar lebhaft bedauern würde. Wir freuen uns dieses Zugeständnisses um so mehr, als die allerdings nur gelegentliche Bemerkung Jellineks uns doch recht ernsthaft gemeint schien. Wir haben übrigens, wie der Deutlichkeit halber hinzugefügt sei, in unserer kurzen Besprechung des Jellinek'schen Aufsatzes keineswegs bestreiten wollen, dafs sich von den deutschen Bibliothekaren niemand — aufser Hrn. S. Frankfurter (s. o. S. 47) wäre jetzt nur noch Hr. Dr. Joachim mit seinem Aufsatz im jüngst erschienenen 10. Heft von Dziatzkos Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten davon auszunehmen — litterarisch ausführlicher mit dem Brüsseler Unternehmen beschäftigt hat, wie uns auch wohl bekannt war, dafs überhaupt in deutscher Sprache nur sehr wenige längere Besprechungen jenes Unternehmens erschienen sind. Ht.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.*)

Mitgeteilt von O. Koller in Leipzig.

Library Journal. Vol. 21, No. 10, October 1896: Systems of shelf-notation, by H. H. Langton. — What adults and children read, by Arth. E. Bostwick. — Two fundamentals, by M. S. Cutler.

Public Libraries. Vol. I, No. 7, November 1896: Suggestions to Beginners in Cataloging, by L. W. E. Benedict. — Libraries as educational forces, by Melvil Dewey.

*) Die mit * bezeichneten Bücher sind der Redaktion zugesandt.

Rivista delle biblioteche e degli archivi. Anno VII, No. 1—4: Il Codice Mediceo Palatino 234 2° della R. Biblioteca Mediceo-Laurenziana, per Or. Bacci. — Il Codice „Angelucci" ora Laur.-Ashburnhamiano del Canzoniere di Giusto de' Conti, per Enrico Rostagno. — Di antichi manoscritti dell' Abbazia di S. Galgano, per Curz. Mazzi. — Notizia bibliografica petrarchesca, per A. Moschetti. — Il libro d'Augubio. Contributo alla storia degli antichi canzonieri italiani, per Tomm. Casini. — Lettere inedite di Lodovico Antonio Muratori ad Apostolo Zeno e di questo a lui, per G. B. — Delle biblioteche dalla loro origine fino all' età di Augusto, per Leo S. Olschki.

---

*Adressbuch, Neues, des Deutschen Buchhandels und der verwandten Geschäftszweige. 1897. Leipzig, Walther Fiedler. 8. 4. 296. 76. 52. 96. 16 S. gr. 8°. Mit Porträt Ernst von Wildenbruch's. Lwdbd. 4 M.

*Adressbuch der deutschen Zeitschriften und der hervorragenden politischen Tagesblätter. Jahrgang 37: 1896. Herausgegeben von H. O. Sperling. Stuttgart, H. O. Sperling. VI. 185. 122. 137 S. gr. 8°. Gebunden in Leinwand M. 4.—

Atti della conferenza bibliografica italiana, Firenze, settembre 1896. Milano, Associazione tip. libr. italiana. 1896. 22 p. 8°.

*Aufrecht, Theod. Catalogus catalogorum. An alphabetical register of sanskrit works and authors. Part II. Printed for the German Oriental Society. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1896. IV. 239 p. 4°. M. 10.—

Bibliographie française. Tome VI (fin): Tables alphabétique et systematique. Paris, H. Le Soudier. 8°. Prix de la Bibliographie complète Fr. 30.—

Blades, W. The enemies of books. London, Elliot Stock. 8°. Sh. 15.—

Bouralière, A. de la. Les imprimeurs et les libraires du département de la Vienne (hors Poitiers). Paris, Em. Paul et Fils et Guillemin. 143 p. gr. 8°. Avec fac-similés de titres, marques typographiques et vignettes révolutionnaires. Fr. 6.—; sur grand papier vélin à bras Fr. 8.—

Bouvier, Aug., et H. Heyer. Catalogue de la bibliothèque appartenant à la Compagnie des pasteurs de l'Église nationale protestante de Genève. Genève, Rey et Malavalon. XXXI. 427 p. 8°.

Bube, W. Die ländliche Volks-Bibliothek. Ein kritischer Wegweiser und Musterkatalog nebst Grundstöcken und Winken zur Einrichtung und Leitung. 2. Auflage. Berlin, Trowitzsch & Sohn. 116 S. gr. 8°. M. 1.20

Buchhändler-Akademie. Organ für die Gesamtinteressen des Buchhandels und der ihm verwandten Geschäftszweige. Mit Beiblatt: Internationale Litteraturberichte [26 Nrn. gr. 4°]. Herausgeg. von L. Hamann. Band 9 [12 Hefte]. Leipzig, L. Hamann. gr. 8°. à Heft —.60 Pfg.

Buffalo, N. Y., Library. Finding list. Part 3, embracing science and the arts, philosophy, religion, social science (except politics) and local history. Buffalo 1896. 4. 20. 312—602 p. 8°.

Buschan, G. Bibliographischer Semesterbericht der Erscheinungen auf dem Gebiete der Neurologie und Psychiatrie. Jahrgang II: 1896, 1. Hälfte. Jena, G. Fischer. III. 156 S. gr. 8°. M. 4.—

Campbell, Frank. The theory of national and international bibliography, with special reference to the introduction of system in the record of modern literature. London, Library Bureau. 1896. 15. 500 p. 8°.

Castagnol, A. L. Étude historique et bibliographique de la médication thyroïdienne. Paris, librairie Steinheil. 59 p. 8°.

Catalogue général des grands écrivains de toutes les littératures. Paris, librairie Gautier. VI. 158 p. 8°. Fr. 1.50

*Euphorion. Zeitschrift für Litteraturgeschichte herausgegeben von August Sauer. Band 4 Heft 1. Wien, Carl Fromme. S. 1—203. gr. 8°.

S. 148—202: Bibliographie. Jährlich erscheinen 4 Hefte im Umfange von je 13 Bogen, welche einen Band bilden. Preis des Heftes 4 M., des Bandes 16 M.

Favaro, Ant. Indice cronologico del carteggio galileiano; per la edizione nazionale delle opere di Galileo Galilei, sotto gli auspici di S. M. il Re d'Italia. Firenze, tip. di G. Barbèra. 1896. 101 p. 8°.

Fornasini, Car. Bibliografia geologica del Bolognese (1648—1896): note. Bologna, tip. Ganberini e Parmeggiani. 1896. 11 p. 8°.
Estratto dalla Rivista italiana di paleontologia.

Golubinsky, L. K voprosu o natschalie knigopetschatanija w Moskwie. (Die Anfänge der Buchdruckerei in Moskau.) Moskau, A. Sniegirewa. 10 S. 8°.

Gracklauer's, O., Deutscher Journal-Katalog für 1897. Zusammenstellung von circa 2800 Titeln deutscher Zeitschriften, systematisch in 41 Rubriken geordnet. Jahrgang 33. Leipzig, O. Gracklauer. 109 S. gr. 8°. M. 1.—; kartonniert M. 1.25

Graf, J. H., und H. Türler. Historischer Calender oder der Hinkende Bot. Seine Entstehung und Geschichte. Ein Beitrag zur bernischen Buchdrucker- und Kalendergeschichte. Bern, Stämpflische Buchdruckerei. 103 S. 8°. Mit Figuren. M. 5.20

Griffin, Appleton P. C. Index of the literature of American local history in collections, published in 1890—95 (with some others). Boston, printed by Carl H. Heintzemann. 1896. 8. 152 p. 8°. D. 5.—

*Grobe, Prof. Dr. Die Schätze der Herzoglichen Oeffentlichen Bibliothek zu Meiningen. Meiningen 1896. 18 S. 4°.

Die Handschriften-Verzeichnisse der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Band 20: Verzeichniss der arabischen Handschriften von W. Ahlwardt. 8. Band. Berlin, A. Asher & Co. X. 462 S. gr. 4°. Kart. M. 21.—

Haupt-Catalog der armenischen Handschriften, herausgegeben von der Wiener Mechitharisten-Congregation. Band 1: Die armenischen Handschriften in Oesterreich. Buch II: Catalog der armenischen Handschriften in der Mechitharisten-Bibliothek zu Wien, von J. Dashian. Wien, Buchdruckerei der Mechitharisten-Congregation. (Leipzig, Otto Harrassowitz.) XVII. 1164 S. gr. 4°. M. 60.—

*Heyd, W. Bibliographie der württembergischen Geschichte. Im Auftrage der württembergischen Kommission für Landesgeschichte bearbeitet. Band II. Stuttgart, Kohlhammer. VIII. 794 S. gr. 8°. M. 5.—

Jahresbericht, Theologischer. Herausgegeben von H. Holtzmann und G. Krüger. Band 15, enthaltend die Literatur des Jahres 1895. Braunschweig, C. A. Schwetschke & Sohn. 616 S. gr. 8°. M. 20.—

Jahresberichte für neuere deutsche Litteraturgeschichte, mit besonderer Unterstützung von E. Schmidt herausgegeben von J. Elias und M. Osborn. Band 5: Jahr 1894. Abtheilung 2. Leipzig, G. J. Göschen'sche Verlagsh. 192 S. Lex. 8°. M. 9.—

Jatzimirsky, A. J. Opis starinnych slavianskich i russkich rukopisei sobranija P. J. Tschukina. (Liste alter slavischer und russischer Manuscripte der Sammlung Tschukin.) Moskau, P. J. Tschukin. 367 p. 4°.

Inventaire sommaire des archives départementales postérieures à 1789, rédigé par Louis Blancard. Bouches-du-Rhône. Série L: Documents de la période révolutionnaire. Tome 2. Marseille, impr. Barthelet & Ce. à 2 col. 335 p. 4°.

Just's Botanischer Jahresbericht. Systematisch geordnetes Repertorium der botanischen Literatur aller Länder. Herausgegeben von E. Koehne. Jahrgang 22: 1894, Abtheilung 1 Heft 2. S. 145—288. — Abtheilung 2 Heft 2. S. 145—288. Berlin, Gebr. Bornträger. gr. 8°. à M. 5.—

Katalog der Bibliothek der geographischen Gesellschaft in München. München, Theod. Ackermann. VII. 162 S. gr. 8°. M. 1.—

Lepreux, Georges. Nos journaux. Histoire et bibliographie de la presse périodique dans le département du Nord (Flandres, Hainaut, Cambrésis) (1746—1889). Tome I: A—K. Douai, imprim. et libr. Crépin frères. V. 318 p. 8°. Fr. 3.50, sur papier de Hollande Fr. 6.—

Minerva. Jahrbuch der gelehrten Welt. Herausgegeben von Karl Trübner. Jahrgang 6: 1896—97. Strafsburg, Karl J. Trübner. XXIV. 1082 S. mit Bildnis. 8°. M. 8.—; gebunden in Hpergamentbd. M. 9.—

Monceaux, H. Les Le Rouge de Chablis. Calligraphes et miniaturistes, graveurs et imprimeurs. 2 vol. Paris, A. Claudin. 8°. Avec illustrations. Fr. 40.—

Neudegger, M. J. Geschichte der bayerischen und pfalz-bayerischen Archive der Wittelsbacher. V: Das herzogliche Archiv zu Zweybrücken mit seinen Nebenarchiven Veldenz, Sponheim und Rappoltstein. München, Theod. Ackermann. VIII. 116 S. mit farbiger Karte und 1 Tafel. gr. 8°. M. 3.50

Olith, E. Vademecum dramatischer Werke, alphabetisch geordnet, mit Angabe der Verleger, Preise und theilweiser Personenangabe. Mit einem Vorwort von O. Weddigen. Hannover, Joh. Lüdemann. VIII. 299 S. Lex. 8°. M. 7.50; geb. M. 9.—

Omar Khayyám. Rubáiyát. English, french and german translations comparatively arranged in concordance with the text of Edward Fitzgerald's version. With further selections, notes, biographies, bibliography, and other material collected and edited by Nathan Haskell Dole. 2 vol. Boston, Joseph Knight Co. 1896.

The bibliography comprises p. 438—544 of vol. II.

Panzer, F. Bibliographie zu Wolfram von Eschenbach. München, Theod. Ackermann. VI. 37 S. gr. 8°. Mit 1 Karte und 1 Wappentafel. M. 1.20

*Report of the commissioner of education for the year 1893—94. Volume 2, containing parts II and III. Washington, Government Printing Office. 1896. P. 1063—2290. 8°.

Chapter XVI: Some recent educational bibliographies and lists of books designed more particularly for the use of educators and students.

Rjedin, E. Siriskija rukopisi s miniatjurami pariskoi nationalnoi biblioteki i britanskoga museia. (Syrische Manuscripte mit Miniaturen der Bibliothèque Nationale von Paris und des British Museums.) Moskau, A. J. Mamontow. 11 S. 8°.

Savelow, Leonid M. Izbrannaja biblioteka russkago genealoga. Bibliografitscheskij opit. Lieferung 1. Moskau, J. N. Kuschnerew. 25 p. 8°.

Schönbach, A. E. Über Lesen und Bildung. Umschau und Ratschläge. 5. Auflage. (7.—9. Tausend.) Graz, Leuschner & Lubensky. XV. 333 S. gr. 8°. M. 3.—; gebunden in Leinwand M. 4.—

Statistica della stampa periodica nell' anno 1895 (Ministero d'agricoltura, industria e commercio: direzione generale della statistica). Roma, tip. Nazionale di G. Bertero. 86 p. 8°.

Statistica delle biblioteche. Parte 2: Biblioteche appartenenti ad accademie, scuole secondarie, seminari, biblioteche militari, gabinetti di lettura e biblioteche private, non comprese nella parte 1. Roma, G. Bertero. 1896. XVI. 154 p. 8°.

Antiquarische Kataloge.

Ackermann, Theod., München. No. 421: Roman. Sprachen. 975 Nos. — No. 424: Philosophie. 1508 Nos.

Antiquariat, Schweizer., Zürich. No. 184: Jurisprudenz. 1713 Nos. — No. 187: Medizin. 1711 Nos.

Baer & Co. Frankfurt. No. 375: Judaica. 574 Nos. — No. 376: Philosophie (Bibl. v. Prof. Dr. Fr. Goeler v. Ravensburg.) 1858 Nos. — No. 377: Theater. (Bibl. v. Hofschausp. H. Richter Münch. u. Hofschausp. Schubert Dresden.) 1007 Nos. — No. 378: Jagd- u. Forstwiss. Fischerei etc. 523 Nos.

Calvary & Co. Berlin. No. 187: Botanik. 799 Nos.

Carlebach Heidelberg. No. 219: Weihnachtskatalog. 387 Nos.

Cohn Berlin. No. 212: Inkunabeln. Manuskripte. Bibliograph. 637 Nos.

Deuticke Wien. No. 28: Chirurgie. 1696 Nos.

Freiesleben's Nachf. Strafsburg. No. 26: Neueste Erwerbgn. 586 Nos.

Geiger Stuttgart. No. 235: Protest. Theologie. 1884 Nos.
Gilhofer & Ranschburg Wien. No. 54: Kunst u. kunstgewerbl. Seltenheiten. 1013 Nos.
Heckenhauer Tübingen. No. 132: Kirchen- u. Dogmengesch. 4101 Nos.
Hiersemann Leipzig. No. 174: Deutsche Sprache u. Litteratur. 933 Nos. — No. 175: Renaissance, Architektur u. Kunstgewerbe. (Bibl. von Dr. Pabst Köln, Dr. Stockbauer Nürnberg u. Baurat Lipsius Leipzig.) 1133 Nos.
Hoepli Mailand. No. 110: Mollusca. 1557 Nos.
Jordan München. No. 15: Chemie. (Bibl. v. Prof. L. v. Meyer Tüb.) 1178 Nos.
Kaufmann Leipzig. No. 1: Biblioth. hebr. et jud. 1538 Nos.
Kende Wien. No. 25: Der Adel Österreichs und Deutschlands. Portraits. 2460 Nos.
Kerler Ulm. No. 235: Kathol. Theologie. (Bibl. v. Prof. Dr. Grimm Würzbg.) 2397 Nos. — No. 236: Protestant. Theologie. 1467 Nos.
Koch Königsberg. No. 76: Mathematik. 1029 Nos. — No. 77: Theologie. 3600 Nos. — No. 78: Rechtswiss. 428 Nos.
Liepmannssohn Ant. Berlin. No. 124: Musiklitteratur. 339 Nos.
Lissa Berlin. No. 21: Auswahl v. selten. u. interess. Büchern. 512 Nos.
Lorentz Leipzig. Anz. No. 27: Auswahl empfehlenswerter Werke. 1616 Nos.
Meier-Merhart Zürich. No. 227: Vermischtes. 3159 Nos.
Merkel Erlangen. No. 136: Neuere Sprachen. Kunst etc. 2902 Nos.
Meyers Bh. Leipzig. No. 1: Vermischtes. (Bibl. v. Prof. Dr. Schmied Friedberg.) 921 Nos.
Nauck Berlin. No. 65: Theologie. 2135 Nos.
Nijhoff Haag. No. 271: Dern. acquisitions. 264 Nos.
Raabe's Nachf. Königsberg. No. 206: Mathematik. 831 Nos. — No. 207: Seewesen. 1408 Nos.
Raunecker Klagenfurt. No. 92: Vermischtes. 1178 Nos.
Schack Leipzig. No. 85: Exakte Wissensch. (Bibl. v. Prof. Dr. Adalb. Krüger Kiel.) 1416 Nos.
Simmel & Co. Leipzig. No. 169: Philosophie. Psychologie. 3527 Nos.
Strobel Jena. No. 6: Theologie. 1000 Nos.
Tausig Prag. No. 87: Geheime Wissenschaften. 534 Nos.
Völcker Frankfurt. No. 209: Auswahl wertvoller Werke. 1604 Nos. — Anz. No. 36: Werke aus versch. Wissenschaften. 15 S.

Personalnachrichten.

Dem Oberbibliothekar der Stadtbibliothek zu Mainz Dr. Wilh. Velke ist das Prädikat Professor verliehen worden.

Dem Bibliothekar der Stadtbibliothek zu Mainz Alfred Börckel ist der Charakter als Hofrat verliehen worden.

An die Stelle des bisherigen Bibliothekars der Bibliothek des Cassianeums in Donauwörth Franz Carl Ludwig Gillig ist nunmehr Joh. Traber getreten, welcher diese Stelle im Hauptamte bekleidet und dieselbe bereits früher inne gehabt hat (s. Petzholdt's Anzeiger 1883 S. 341).

Nachträglich sei mitgeteilt, dafs an preufsischen Universitäts-Bibliotheken als Volontäre eingetreten sind: Dr. Johannes Joachim in Göttingen, Dr. Philipp Losch in Greifswald.

Der Praktikant der Universitäts-Bibliothek zu Czernowitz P. Klement ist zum Amanuensis daselbst ernannt.

Am 20. November 1896 starb der Amanuensis der Universitäts-Bibliothek zu Lemberg Dr. Tadeus Sternal im Alter von 28 Jahren.

Am 19. Oktober 1896 starb der Conservateur honoraire der Bibliothèque Ste. Geneviève zu Paris Henri Trianon im Alter von 86 Jahren.

Am 21. Dezember 1896 starb plötzlich der verdiente Oberbibliothekar der Universitäts-Bibliothek zu Leiden Dr. Wilh. Nic. du Rieu im Alter von 67 Jahren.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

XIV. Jahrgang. 2. u. 3. Heft. Febr.-März 1897.

Untersuchungen über die Buchdruckertechnik des 15. Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

II.

Madden sieht in der oben (S. 21f.) erwähnten Eigentümlichkeit der letzten Seite des Petrarca ein Mittel, die von ihm wiederholt bekämpfte Annahme mancher Bibliographen, die ersten Bücher wären Seite für Seite gedruckt worden — l'incroyable paradoxe, wie er meint —, zu widerlegen. Nach seiner Ansicht ist es augenscheinlich, dafs die neunte Seite der Lage bereits gesetzt war, als man die elfte setzte, und dafs sie erst nach der elften abgedruckt wurde, nachdem man die auf S. 11 als Quadrate verwandten fünf Zeilen wieder an ihre richtige Stelle auf S. 9 zurückgebracht hatte. Wir haben gesehen, dafs der Vorgang gerade umgekehrt war, dafs erst der zweite Bogen der Lage gedruckt wurde und dann der erste Bogen mit dem weifsen Raum. Übrigens könnten die Verteidiger des seitenweisen Druckes ebenso gut alle die Fälle, wo zur Ausfüllung leeren Raumes Satz einer früheren Seite derselben Lage verwendet worden ist, als Beweismittel für ihre Ansicht verwenden. So unglaublich ist diese Annahme bei den ältesten Drucken auch gar nicht. Wenn Bernard, De l'origine etc. I, 162 Anm. 1 sagt, ein derartiges Verfahren hätte ja alle Vorteile der Typographie zu nichte gemacht, so bedenkt er nicht, dafs das Vorbild der ersten Drucker der geschriebene Codex war, bei dem naturgemäfs eine Seite nach der andern in Angriff genommen wurde. Um mehrere geschriebene Exemplare desselben Werkes herzustellen, mufste man jede Seite mehrmals schreiben, während auch bei seitenweisem Drucke von einer einmal gesetzten Seite eine ganze Menge von Abzügen genommen werden konnte. Dasselbe war ja allerdings auch schon beim Tafeldruck der Fall, aber die Holzplatten konnten doch immer nur für ein Werk, nicht wie die Typen zu allen möglichen benutzt werden. Bei der 42zeiligen sowohl wie bei der 36zeiligen Bibel erklärt nur die Annahme seitenweisen Abdrucks eine Reihe von Eigentümlichkeiten, die wir jetzt am besten aus Dziatzkos genauer Beschreibung beider Drucke in „Gutenbergs früheste Drucker-

praxis" entnehmen können. Wie wäre es sonst z. B. möglich gewesen, mitten in einer Lage vom 40/41 zeiligen Satz zum 42 zeiligen überzugehen? Wie sollte man sonst den doppelten Satz der ersten fünf Blätter der 36 zeiligen Bibel erklären, während vom sechsten Blatt an alle verglichenen Exemplare den gleichen Satz aufweisen? Auch die Entfernung der zweiten Hälfte des zweiten Doppelblattes im 11. Quinio der 36 zeiligen Bibel, die nach Dziatzkos einleuchtender Vermutung infolge eines typographischen Versehens nötig wurde, setzt seitenweisen Abdruck voraus, da ein solches Versehen nicht möglich gewesen wäre, wenn man zwei Seiten zu einer Form zusammengesetzt hätte.

Dafs die Drucker aber bald den Vorteil herausgefunden haben, den das Zusammenschliefsen von zwei Folio- oder vier Quartseiten zu einer Form bot, ist ohne weiteres anzunehmen; wann es aber zuerst geschehen ist, wäre noch näher zu untersuchen. Der Grund, der zumeist für die Wahrscheinlichkeit seitenweisen Abdrucks angegeben wird, das Vorkommen einer schiefstehenden Seite, während die andere Seite desselben Bogens, die beim Druck in Formen mit der ersten gleichzeitig gedruckt sein müfste, Register hält, scheint mir nicht das zu beweisen, was er beweisen soll. Wir müssen für die ältere Zeit stets die primitiven Werkzeuge und die mangelnde Übung der Drucker in Rechnung ziehen. Offenbar verstand man nicht immer die Formen fest zu schliefsen, so dafs sich eine Seite Satz leicht verschieben konnte. Sehen wir doch z. B. im Mainzer Catholicon von 1460 sogar manchmal beide Spalten einer Seite schief zu einander stehen, ohne dafs deshalb jemand auf den Gedanken kommen wird, Abdruck einer Spalte nach der andern anzunehmen.

Auch die Anwendung von vier Punkturen auf jedem Blatte scheint mir nicht die Annahme seitenweisen Abdrucks notwendig zur Voraussetzung zu haben, wie Wallau im „Centralblatt" IV, 92 (1888) meint, und ebenso wenig sehe ich einen bestimmten Beweis dafür in dem von Blades, The Biography of Caxton, 1877, S. 40 angeführten Umstand, dafs in einem Caxtondrucke die neunte Rectoseite des dritten Quinio unbedruckt geblieben ist, wodurch eine Lücke im Text entsteht, während die entsprechende Seite auf derselben Seite des Bogens regelrecht bedruckt ist. Für ein gleiches Versehen in einem anderen Drucke (solche Versehen sind gar nicht so selten) giebt Madden, Lettres IV, 216 eine durchaus genügende Erklärung.

Wenn ich somit die seither angeführten Gründe für seitenweisen Abdruck sowohl wie für Druck in Formen zurückweisen mufs, so möchte ich zum Nachweis des einen wie des anderen Verfahrens, die beide auch in späterer Zeit nebeneinander vorkommen, zwei Beobachtungen anführen, die mir beweiskräftiger zu sein scheinen.

Einmal wird Druck in Formen durch die Wahrnehmung bewiesen, dafs auch ganz leere Seiten deutliche Eindrücke ungeschwärzten Satzes zeigen. Dies ist im „Turnhout" und „Baldus" überall der Fall. Im Turnhout zeigt Bl. 128a (8. Blatt der Lage 121—128) den Eindruck des Satzes von Bl. 108b (4. Blatt der Lage 105—112), Bl. 128b

den des Satzes von Bl. 115a (3. Blatt der Lage 113—120). Bl. 248b (8. Blatt der Lage 241—248) = 296a (8. Blatt der Lage 289—296). Bl. 307b (5. Blatt der Lage 303—308) = 301b (5. Blatt der Lage 297—302). Bl. 308a (6. Blatt der Lage 303—308) = 235b (3. Blatt der Lage 233—240). Auf Bl. 308b ist der Eindruck ebenfalls vorhanden, aber nicht zu entziffern.

Im Baldus weisen gleichfalls alle leeren Seiten, nämlich Bl. 144b, 224b, 248a und b, Eindrücke auf, zu erkennen ist nur der Eindruck auf Bl. 224b, der gleich 222b ist. Bl. 224 ist das 2. Blatt des 1. Bogens, Bl. 222 das 2. Blatt des 3. Bogens einer Lage von 6 Blättern.

Diese Eindrücke auf leeren Seiten setzen unter allen Umständen voraus, dafs die leeren Seiten mit den Gegenseiten zu einer Form zusammengesetzt worden sind. Bei seitenweisem Abdruck wäre es ganz unnötig gewesen, in solcher Weise zu verfahren.

Wenn der Druck in Formen es nötig machte, auch die leeren Seiten in der Form auszufüllen, so war es am bequemsten, irgend eine volle, bereits abgedruckte Seite einzusetzen. Trotzdem zogen manche Drucker es vor, nur oben und unten oder nur in den vier Ecken Satz zu verwenden und die Form im übrigen mit niedrigeren Ausschlufsstücken zu füllen. In Jacobus Carthusiensis De valore et utilitate missarum pro defunctis, s. l. 1493, (Hain *9341) bemerken wir auf den leeren Seiten 19b, 20a und b oben und unten je drei Zeilen Stützen, bestehend aus einzelnen Buchstaben. Auf Bl. 1b sind unten die drei Zeilen des Titels auf 1a als Stützen verwendet.

Ebenso sind in Guilhermus Parisiensis Opera, s. l. e. a, (Hain *8300: Norimbergae. Ant. Koberger) 1496 oder später, auf der letzten leeren Seite oben und unten einige Zeilen Eindrücke von ungeschwärztem Satz sichtbar.

Stützen in den vier Ecken einer leeren Seite fand ich z. B. in Frater Lucas Sermones, o. O. 1483 (Hain 10253).

Die zweite einschlägige Beobachtung ist folgende. Bei vielen Drucken des 15. Jahrhunderts bemerken wir auf manchen Bogen deutliche Eindrücke eines bald feineren, bald gröberen Gewebes, die nicht gerade zur Verschönerung dieser Drucke beitragen. Namentlich die oft umsäumten Ränder machen sich störend bemerkbar. Andere Bogen wie ganze Drucke derselben Werkstätten zeigen diese Spuren einer primitiven Technik nicht, ja manchmal sind sie nur in einem Exemplar eines Werkes zu finden, während ein zweites Exemplar desselben Werkes ganz frei davon ist. Entstanden sind die Eindrücke offenbar erst bei dem Drucke, denn sie haben immer ungefähr die Gröfse des Satzes oder gehen etwas darüber hinaus. Um uns ihre Entstehung erklären zu können, müssen wir uns erinnern, dafs auf den Deckel der Presse später zunächst ein Filz gelegt wurde, auf dem der sogenannte Einlegdeckel von Makulaturpapier befestigt wird, indem man ihn in die Punkturspitzen einsticht. Dann werden auf dem Einlegdeckel die zu bedruckenden Bogen in derselben Weise festgenadelt. Die Drucker, in deren Werken sich die Eindrücke eines Gewebes

zeigen, haben nun offenbar die zu bedruckenden Bogen ohne Einlegdeckel unmittelbar auf der Stoffunterlage befestigt, so dafs sich unter der Presse das Gewebe in dem untersten der feuchten Bogen eindrücken mufste, während die weiteren Bogen des meist dicken Papiers wegen keinen Eindruck erhielten.

Für die Beantwortung der Frage, ob ein Drucker in Formen oder seitenweise gedruckt hat, sind nun diese Eindrücke der Stoffunterlage ungemein wertvoll. Überall, wo in Formen gedruckt wurde, müssen nämlich zwei Seiten eines Bogens, der ungefaltet auf die Unterlage zu liegen kam, den Eindruck erhalten haben, während bei seitenweisem Abdruck nur die Seite des gefalteten Bogens, die unmittelbar der Unterlage auflag, den Eindruck des Gewebes zeigen wird, die Gegenseite aber nicht.

Die nähere Betrachtung einiger Druckwerke des Ulmer Druckers Johann Zainer wird diese Behauptung erweisen und gleichzeitig den Grund aufdecken, warum der nämliche Drucker manche Werke seitenweise, andere zur selben Zeit hergestellte aber in Formen gedruckt hat.

Eindruck der Unterlage auf nur einer Seite finde ich z. B. in den Darmstädter Exemplaren folgender Drucke:

Berchorius Moralisationes biblicae, 1474. (Hain *2794.)

Durandus Rationale divinorum officiorum, 1475. (Hain *6475.)

Leonardus de Utino Sermones aurei de sanctis, 1475. (Hain *16133.)

Eindruck eines Stückes Stoff quer über zwei Gegenseiten eines Bogens ist bemerkbar in:

Antonius Rampigollis Aurea Biblia, 1475. (Hain *13681.)

Albertus de Padua Liber Praedicationum, 1480. (Hain *574.)

Bonaventura Sermones, 1481. (Hain *3513.)

Die Werke mit Eindrücken auf nur einer Seite sind sämtlich Bände in Grofs-Folio, die mit Eindrücken derselben Unterlage auf zwei Gegenseiten Bände in Folio. Der Grund, dafs Zainer bald das eine, bald das andere Verfahren anwendete, war die Kleinheit seiner Pressen, die ihm wohl erlaubte, zwei Seiten eines Foliobandes in einer Form abzudrucken, nicht aber zwei Seiten eines Bandes in Grofs-Folio.

Es kann natürlich auch bei Grofs-Foliobänden gelegentlich vorkommen, dafs zwei Gegenseiten Eindrücke zeigen, wenn zufällig derselbe Bogen zweimal auf die Unterlage zu liegen kam. In dem Leonardus de Utino z. B. zählte ich 8 solcher Fälle gegen 51 andere, aber bei diesen 8 Bogen hatte immer jede Seite ihren besonderen Eindruck, die eine Unterlage ging nie über zwei Seiten. Andere Drucker benutzen auch bei gewöhnlichen Foliobänden für jede der beiden Seiten eines Bogens eine besondere Unterlage, wie z. B. in Guillermus Parisiensis Postilla super epistolas et evangelia, s. l. e. a. (Hain *8229), der Fall ist.

Manchmal sieht man nicht den Eindruck des Gewebes der Unterlage, sondern nur die Spur der Nässe, die ihr die feuchten Bogen mitgeteilt hatten, in der verschiedenen Färbung des Papiers.

Da bei verschiedenen Druckern die benutzten Unterlagen nicht immer ein gleiches Gewebe zeigen und manche Drucker solche Bogen mit Eindrücken gar nicht bei ihren Büchern verwenden, bietet diese Eigentümlichkeit ein Mittel, Erzeugnisse verschiedener Offizinen mit ähnlichen Typen auseinander zu halten. Doch kann eine solche Untersuchung mit Nutzen nur dann angestellt werden, wenn man sämtliche fraglichen Drucke, womöglich in mehreren Exemplaren, vergleicht. Ich begnüge mich daher hier mit dem Hinweis, dafs gerade viele noch nicht einem bestimmten Drucker zugewiesene, namentlich süddeutsche Inkunabeln Gegenstand einer solchen Untersuchung sein könnten, z. B. die von Hain dem Berthold Rodt in Basel und dem Strafsburger Typographus ignotus zugeschriebenen Werke, die sicher ganz verschiedener Herkunft sind, ferner die Drucke mit dem sonderbaren R (bei Mentelin scheinen solche Eindrücke nicht vorzukommen). In Kölner Inkunabeln bemerkte ich die Spuren der Unterlage hauptsächlich in den Drucken des Conrad Winters von Homberg, nicht in denen Zells.

Dafs überhaupt nicht alle Drucker diese unschönen Bogen als Makulatur beseitigten, hatte seinen Grund wohl in den hohen Papierpreisen. Dieselbe Sparsamkeit veranlafste ja auch manche Drucker, Bogen mit ausgebliebenen Buchstaben und sogar mit fehlenden Zeilen zu verwenden, nachdem sie die schlecht gedruckten Stellen handschriftlich mit Tinte verbessert oder die vergessenen Zeilen am Rande zugeschrieben hatten. Andere klebten kleine Tekturen über verdruckte Stellen, wie z. B. der Drucker des „Fortalitium fidei“ von Alphonsus de Spina, s. l. e. a., gr. fol. (Hain *871: Basileae, Richel?), im II. Buche über mehrere vertauschte Rubriken. Auch vollständige Kartons kommen bereits frühe im 15. Jahrhundert vor, z. B. in dem altholländischen vor 1472 gedruckten Salicetus, Tractatus de salute corporis, der von mir bei Campbell, Annales 3e Suppl. S. 120—121 und von A. Wyss im „Centralblatt“ V, 256—259 genauer beschrieben worden ist.

Zwei Beispiele, wo in höchst einfacher, aber für uns sehr auffallender Weise ein verdruckter Bogen benutzbar gemacht wurde, kann ich mir nicht versagen hier noch anzuführen. Die Darmstädter Hofbibliothek besitzt von des Henricus Herp Speculum aureum decem praeceptorum decalogi, Moguntiae, Schoeffer 1474 (Hain *8523), drei Exemplare, zwei auf Papier (I, II) und eines auf Pergament gedruckt (III). Die Exemplare stimmen im Satz nicht ganz überein. I und III haben z. B. auf Bl. 1a in der ersten Zeile reqrit, II hat wie das von Hain beschriebene Münchener Exemplar und das der Stadtbibliothek zu Mainz requirit. Auf Bl. 12a 2 Z. 2 v. u. fehlt in I das b am Rande, das in II, III, dem Münchener und dem Mainzer Exemplar vorhanden ist. Ganz verschieden ist Bl. 248b. Der Setzer hat in den am Ende von Bl. 248a 2 beginnenden und auf Bl. 248b übergehenden Sätzen: Quītus laqueus ē guſtus allicies ſcꝫ | ad crapula ꝛ ebrietatē. ac ꝑ ꝯſequēs ad ‖ libidine. delicata naqꝫ cibaria cū abudā- | tia ſūpta multū ꝓuocāt ad libidinē ꝓſꝫtiꝫ | illa q̄ calore naturale nutriūt. etc. zwei Zeilen übersprungen, indem er auf das letzte Wort von Bl. 248a 2

„ad“ auf Bl. 248b 1 gleich „illa“ folgen liefs. Der Fehler wurde bemerkt, ehe noch alle Exemplare abgezogen waren. Man verbesserte ihn für den Rest der Auflage dadurch, dafs man die beiden fehlenden Zeilen libidinē — p̄ſɔtī an ihre richtige Stelle zu Anfang des Blattes 248b 1 setzte und die beiden Spalten dieser Seite aus 50 statt aus 49 Zeilen bestehen liefs. Die unterste Zeile von Bl. 248b 1 catū—cū wurde dabei erste Zeile von 248b 2. Zu diesen Exemplaren mit der später gedruckten Seite gehört das Münchener und das Darmstädter Pergamentexemplar III. Um nun die bereits fehlerhaft gedruckten Bogen nicht ausmerzen zu müssen, druckte man nachträglich die beiden fehlenden Zeilen libidinē—p̄ſɔtī auf den unteren Rand von Bl. 248a 2, und zwar wurden sie neu gesetzt, statt „delicata“ heifst es „Delicata“, statt „p̄ſɔtiꝫ“ p̄ſɔtī. Solche Bogen sind in den beiden Darmstädter Papierexemplaren und in dem Mainzer Exemplar verwendet. Uns, die wir nur ganz regelmäfsig gedruckte Bücher kennen, fallen diese beiden sogar etwas schief auf dem unteren Rande stehenden Zeilen sofort unangenehm auf, im 15. Jahrhundert fand der Käufer des Buches wahrscheinlich gar nichts dabei, denn er war von den Handschriften her an noch ganz andere Unregelmäfsigkeiten gewöhnt.

Um die beiden Zeilen auf den Rand zu drucken, wurde eine Form hergerichtet, die mit Quadraten und stützendem Satz ausgefüllt war. Die Spuren von letzterem machen sich am Fufse der beiden Spalten bemerkbar; deutlich zu lesen ist in Sp. 2 des Exemplars I zwischen Zeile 6 und 7 von unten eine sogar etwas geschwärzte Zeile, die gleich der Zeile 7 von unten von Bl. 356a 2

deniqꝫ res acquiri p̄t cū iniuria ecc̄ie tm̄

ist. Auch die letzte Zeile der ersten Spalte stimmt mit der letzten von Bl. 356a 1. Man hat demnach den Schlufs der beiden Spalten von Bl. 356a als Stütze verwendet. Das Werk ist in acht Teilen gedruckt oder, wenn wir das Register zu Anfang als eigenen Teil zählen, sogar in neun. Bl. 248 ist das 4. Blatt der letzten Lage des 5. Teiles, Bl. 356 das 5. Blatt der 1. Lage des 8. Teiles; man brachte die Änderung auf Bl. 248 also vor Abschlufs des ganzen Druckes an.

In Schoeffers Druckerei scheint man sich bei Satzfehlern öfter in dieser einfachen Weise geholfen zu haben. Madden fand in einem der Pariser Nationalbibliothek gehörigen Exemplare von Hieronymus Epistolae, 1470, auf Bl. 29a des II. Bandes am Fufse der 2. Spalte fünf Zeilen „en dehors de la justification“. Leider machte er keine näheren Angaben über diese „monstruosité typographique“. (Lettres III[e] Série 83—84.) Mir selbst ist noch ein zweites Beispiel begegnet in Bernardus Clarevallensis Sermones, 1475, gr. fol. (Hain *2844). Auf Bl. 111b 2 schob der Setzer in dem Satze: qđ' (Z. 29)

donauerit ip̄e qui magnificat iā et gloꝛifi- (Z. 30)
cat (Z. 31)
quos vocauit prius atqꝫ iustificauit. (Z. 31)

irrtümlicherweise zwischen „cat“ und „quos“ in Z. 31 folgende Worte ein:

ꝛ in ſudoꝛe vultus ſui comedut panem
ſuū,

die zwischen Z. 3 und 4 von unten zu stehen hätten. Als der Fehler entdeckt wurde, strich man einfach oben die an falscher Stelle stehenden Worte mit roter Farbe aus, druckte auf den unteren Rand der Sp. 2:

et in ſudoꝛe vultus ſui comedūt panē ſuū

und deutete durch ein rotes Zeichen zu Anfang dieser Zeile und zwischen Z. 3 und 4 von unten an, wohin diese Zeile gehört. Auch hier ist der Eindruck des stützenden Satzes sichtbar, mit dem die Form für die auf den Rand zu druckende Zeile ausgefüllt war. Die letzte zwischen Z. 1 und 2 v. u. der 1. Spalte stehende Zeile dieses Satzes ist deutlich lesbar, es ist die drittletzte Zeile von Bl. 227b 2. Da dieses Blatt zur letzten Lage des ganzen, wie ich später (in Abschnitt IV) zeigen werde, in vier Teilen gedruckten Werkes gehört, scheint man die Zeile auf Bl. 111b 2 erst nach Vollendung des ganzen Druckes auf den Rand jener Seite gedruckt und einen berichtigten Abdruck dieses Bogens überhaupt nicht veranstaltet zu haben. Das Exemplar der Frankfurter Stadtbibliothek, das ich verglichen habe, stimmt vollständig, auch in den rot eingemalten Zeichen, mit dem Darmstädter überein. Die stützenden Zeilen sind hier auch am Fuſse der ersten Spalte sichtbar.

III.

Originaltypen aus dem 15. Jahrhundert sind nicht auf unsere Zeit gekommen. Es war daher ein interessanter Fund, den Madden in einer von Conrad Winters de Homborch zwischen 1476 und 1482 in Köln gedruckten Ausgabe von Johann Niders Traktat „de morali lepra“, s. a., machte, als er auf der zweiten Rectoseite den scharfen Abdruck einer Type entdeckte, die offenbar beim Einschwärzen der Form durch den Farbeballen aus der schlecht geschlossenen Form herausgezogen worden und über dem Satze liegen geblieben war. Der unachtsame Drucker hatte dies nicht bemerkt, und so konnte sich beim Abzug des Bogens diese Type scharf in das Papier eindrücken, während die Schluſsworte der fünf Zeilen, über denen sie lag, nur zum Teil zum Abdruck kamen. Madden hat die ganze Stelle mit der Type in seinen „Lettres“ IVe Série S. 231 abgebildet. Die Type ist 24 mm lang, in dem Eindruck zeigt sich 8 mm von dem Auge entfernt ein Kreis von 2 mm Durchmesser, der durch ein entsprechendes Loch in der Seite der Type hervorgebracht sein muſs. Madden nimmt an, dies Loch sei nicht durch die ganze Dicke gegangen und habe, wie die Signatur der Typen heutzutage, dem Setzer als Richtschnur gedient, damit er die Type nicht verkehrt einsetzte. Wäre die Type auf die andere Seite gefallen, behauptet er, so wäre der runde Eindruck niemals entstanden. Auch Lorck, Handbuch der Geschichte der Buchdruckerkunst I, 79 sieht in der Vertiefung ein Seitenstück zur heutigen Signatur. Anders Faulmann, der in seiner „Illustrirten Geschichte der Buchdruckerkunst“, Wien 1882, S. 41 ebenfalls nach Madden die Abbildung der Type mit den umgebenden Zeilen bietet. (Sie ist auch bei von der Linde, Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst,

Berlin 1886, III, 691 und bei De Vinne abgebildet.) Nach ihm ging das Loch durch die ganze Type, und man zog beim Setzen einen Draht durch die Löcher der Typen, um den Zeilen Halt zu verleihen.

Es gereicht mir zur Freude, den Inkunabelnforschern zwei weitere Funde von Eindrücken herausgezogener Typen unterbreiten zu können, die meiner Meinung nach geeignet sind, Maddens Annahme zu bestätigen. Vermutlich würde eine genauere Durchsicht der Inkunabeln noch mehr solche Fälle zu Tage fördern.

Den einen Eindruck einer Type fand ich in dem oben erwähnten Exemplare der wahrscheinlich bei Eggesteyn in Strafsburg gedruckten Ausgabe von Petrus Lombardus Sententiarum Libri IV. Sie liegt auf Bl. 171b 2 über den fünf letzten Zeilen, ihre Breite ist 3 mm, die Höhe ist nicht genau zu bestimmen, da der Eindruck des oberen Teiles leider nicht ganz scharf ist. In der Mitte ist ein Schmutzfleck, der auch hier von einer Vertiefung herzurühren scheint. Die fünf Zeilen lauten folgendermafsen, die eingeklammerten Buchstaben sind die vollständig ausgebliebenen:

T attende qꝫ quatuoꝛ hi(c) diſtī-
guuntur timoꝛes cum ſu(p)ꝛa be-
da duos dixerit eſſe. S(e)d beda
humanum timoꝛem pꝛetermiſit(.) ⁊ noīe
ſꝯuilis duos quos hic diſtinxim(ꝰ) ꝯplexꝰ

Die Type mufs also einer der folgenden Buchstaben sein: c, p, e oder ein Punkt oder die Abkürzung ꝰ.

Die zweite Type befindet sich in Justinianus Digestum novum cum glossa, s. l. e. a., gr. fol. (Hain *9579: Basileae, Bertholdus Rodt), auf Bl. 46a 2 über den Zeilen 63—66 der Glosse, wie aus dem beigegebenen Facsimile zu ersehen ist.

bertatem pertinere non poſ= | ſu tractat vt ſubijcit
ſunt · idem erit dicendum · et ſi | l eddiderit · quod
otinꝫ ⁊ s̄ de odi·
cū ſeruis · §·i·

m Exoluerit· ſic ergo ſequens ſit indiuiſi ꝓpter pꝛimam
que ſequens eſt diuiſibilis ſua natura · cum c in dando vt infra

Mit Ergänzung der zerstörten Buchstaben lautet die Stelle:

l (R)eddiderit . quod
d(uo c)otinꝫ ⁊ s̄ de ꝯdi.
cū ſeruis . § . 1.

m Exoluerit. ſic ergo ſequens ſit indiuiſib(ile) pꝛopter pꝛimam

Ausgefallen ist also einer der folgenden Buchstaben: R, u, o, c, i, l, e. Der Eindruck ist sehr scharf, so dafs man sogar erkennen

kann, dafs die Type an der Seite nicht ganz glatt war. Die Höhe beträgt 21 mm, die Breite 4,5 mm. 5 mm vom Auge entfernt ist gerade wie bei Maddens Type der kreisrunde 2 mm im Durchmesser betragende Eindruck sichtbar. Als die Type über die geschwärzten Zeilen gezogen wurde, hatte sich das Loch mit Farbe gefüllt, daher erscheint der Kreis im Abdruck schwarz. Der Fufs hat bei den drei Typen keinen Einschnitt, sondern ist gerade abgeschnitten. Dafs der runde Eindruck wirklich eine Art Signatur ist und nicht ein Loch zum Durchziehen eines Drahtes, ergiebt sich bei beiden von mir gefundenen Typen durch eine einfache Erwägung. Beide sind nämlich mitten aus einer Zeile herausgezogen. Hätte ein Draht der Zeile Halt verliehen, so wäre dies aber ganz unmöglich gewesen, oder es müfste sich zum mindesten auch der Eindruck des Drahtes im Papier zeigen. Maddens Type könnte auch ein Endbuchstabe sein, der eher aus dem Draht herauszuziehen wäre. Meiner Meinung nach berechtigen uns diese beiden Fälle, das von Faulmann angenommene umständliche Satzverfahren mit dem durch die Zeile gezogenen Draht als unmöglich zurückzuweisen. (Schlufs folgt.)

Darmstadt. Adolf Schmidt.

Bibliothekstechnische Mitteilungen.

(Schlufs.)

5. Ventilation der Bibliotheksräume.

Luftbefeuchter. Ventilationsklappen. Andere Ventilationsverfahren.

Die Ventilation bewohnter Räume ist eine der wichtigsten Aufgaben der Bautechnik sowohl als auch der Gesundheitspflege. Um so mehr ist es zu verwundern, dafs man bisweilen selbst in neueren Gebäuden recht mangelhafte Ventilationsvorrichtungen antrifft. In Anbetracht der Wichtigkeit des Gegenstandes sei es uns erlaubt, dieses Thema, insofern es sich um die eingehende Darstellung mehrerer anscheinend wirklich brauchbarer Einrichtungen handelt, näher ins Auge zu fassen. Wir sehen dabei von einer Beschreibung von Luftbefeuchtern ab und erwähnen nur, dafs solche in neuerer Zeit von E. Liebscher (81 881), A. Petersen und J. Strebel (82 533), sowie von E. Mertz (84 591) konstruiert worden sind.

Um mit den einfacheren Vorrichtungen zu beginnen, nennen wir zunächst eine Ventilationsklappe für Zimmer von W. Harbauer. Dieselbe besteht aus einer Klappe, welche scharnierartig in einem parabolischen Gehäuse befestigt ist und mittelst einer Schnur, welche über eine Rolle geführt wird, gehoben oder gesenkt werden kann. Im Innern des Gehäuses befindet sich ein Doppelarm, welcher um einen Bolzen drehbar gelagert ist. An dem nach aufsen gerichteten Arme greift eine Zugstange an, welche mit ihrem anderen Ende eine zweite

Klappe bethätigt. Dieselbe hat den Zweck, im geschlossenen Zustande des Apparats das Hineinfallen von Rufs in das Gehäuse bezw. in das Zimmer zu verhindern. Wird nun die Klappe im Innern geöffnet, so wird durch Übertragungen auch die äufsere Klappe geöffnet und die Ventilation ist hergestellt, während beim Schliefsen der inneren Klappe die äufsere sich infolge ihres eigenen Gewichtes schliefst. Ein besonderer Vorzug dieser Ventilation liegt darin, dafs der Verschlufs mittelst zweier Klappen einen weit gröfseren Schutz gegen von aufsen eindringenden Staub und Rufs bietet, als eine Klappe ihn zu vermitteln im stande ist.

Die verstellbare Zimmerlüftung von G. Siller (85 695) ist ein Apparat, der eine schnelle, durchgreifende Lüftung der Zimmer in kürzester Zeit bewirkt und der bei ein und derselben Windrichtung so eingestellt werden kann, dafs er die äufsere Luft entweder in das Zimmer hineinbläst oder auf die Zimmerluft saugend wirkt und dieselbe hinausreifst. Der Apparat besteht aus einem innerhalb eines Fensters angebrachten Rahmen, in welchem jalousieartig Brettchen angeordnet sind, die von einer Windfahne so beeinflufst werden, dafs sie je nach dem Verschieben dieser Fahne in der Höhenrichtung bei gleicher Windrichtung sich entweder mit dem Winde oder entgegen dem Winde einstellen oder so eingestellt werden können, dafs sie einander berühren oder über einander greifen. Mittels zweier solcher Apparate hat man es demnach in der Hand, je nachdem sie neben einander oder einander gegenüber angeordnet sind, die Aufsenluft bei derselben Windrichtung durch einfache Anderssstellung einer Schnur im ersteren Falle, durch dieselbe Stellung der Schnur im letzteren Falle ins Zimmer zu leiten und die Zimmerluft zugleich abzuleiten, wodurch eine vermehrte Ventilationswirkung eintritt. Recht wesentliche Vorteile bietet auch ein Verfahren zur Ventilation von Räumen mit von der Ventilationsluft angetriebenen im Raum befindlichen Verteilungsflächen von F. E. Gätcke (85 075). Dasselbe besteht darin, dafs innerhalb des mit frischer Luft zu versehenden Raumes ein Flügelrad oder ein ähnlicher Drehkörper aufgestellt und gegen ihn frische Luft unter Druck in solcher Weise geführt wird, dafs die von dem Luftstrom getroffenen Radflügel umgedreht werden und hierbei die zugeführte Luft überall im Raum verteilen und mit der Raumluft durchmischen. Die Anzahl der in einem Raume aufzustellenden Verteilungskörper ist natürlich den örtlichen Verhältnissen entsprechend zu wählen. Ferner lassen sich die Anzahl, Aufstellungsorte und baulichen Verhältnisse der Verteilungskörper unschwer so einrichten, dafs die Luftverteilung im Raume nicht willkürlich, sondern so vor sich geht, wie sie am zweckmäfsigsten erscheint. Die Vorzüge dieser Einrichtungen bestehen, abgesehen von einer allseitigen Verteilung der Luft, hauptsächlich darin, dafs die Luft selber den Verteilungskörper treibt, weshalb es keines besonderen mechanischen Antriebes und grofsen Raumes hierzu bedarf, und ferner darin, dafs die im Zimmer befindlichen Personen keiner Zugluft ausgesetzt sind.

Dem Zweck eines guten Ventilationsfensters entspricht in voll-

kommenster Weise die Ventilationsvorrichtung für bewohnte Räume mit aufsteigendem Kanal für eintretende frische Luft und fallendem Kanal für austretende Zimmerluft sowie mit Regulierklappen im Fensterflügel von J. Croppen (83 747). Dieselbe besteht in einem dreigliedrigen Rahmen, von denen der äufsere fest ist, die beiden anderen in Scharnieren aufklappbar sind. Alle drei enthalten Glasscheiben. Die des äufseren läfst nach unten eine weite Öffnung frei, während die des mittleren oben und unten, die des innern nur an der Oberkante einen Durchzug gewährt. Letzterer ist durch eine an die Scheibe des mittleren Rahmens lehnende Platte in 2 Teile geteilt, so dafs die zwischen den drei Scheiben gebildeten beiden Kanäle unten gemeinschaftlich mit der freien Luft in Verbindung stehen, jeder aber oben eine besondere Mündung erhält zwecks Erzielung zweier getrennter Luftströmungen, einer fallenden, vom Zimmer nach dem Freien, und einer steigenden, vom Freien ins Zimmer, während durch Verschliefsen der inneren Mündungen durch eine Klappe beide Luftströme abgeschlossen werden oder aber auch durch Aufklappen des inneren Rahmens mäfsiger Zutritt und durch Aufklappen beider Rahmen starker direkter Zutritt der frischen Luft in das Zimmer bewirkt werden kann. Es ist dies eine Einrichtung, welche nicht nur das direkte Eindringen der frischen oder kalten Luft in das Zimmer verhüten, sondern welche der einströmenden Luft auf ihrem Wege Gelegenheit geben soll, etwas angewärmt zu werden, und zwar soll hierzu zur Winterzeit der austretende warme Luftstrom benutzt werden. Der Rahmen kann ferner überall angebracht werden, ohne die Lichtdurchlässigkeit eines Fensters zu beeinträchtigen und kann schliefslich auch den stärksten Durchzug ermöglichen.

Eine gleichmäfsige Ventilation sämtlicher Teile eines Raumes bezwecken die Luftzuführungen von R. Goll (84471). Wie wir gesehen haben, wird behufs Ventilation der Zimmer Luft aus denselben abgesogen oder in sie hineingeprefst. Soll der damit bezweckte Luftwechsel ein umfassend gleicher werden, so mufs die Wirkung der für die Absaugung oder die Einpressung von Luft dienenden Einrichtungen nach allen Stellen des Raumes in gleichem Verhältnis bezw. in gleicher Stärke sich erstrecken. Dies war nach Ansicht des Erfinders bei den bisherigen Zugeinrichtungen nicht der Fall. Die frische Luft strömt in möglichst direkter Richtung den Abzugsstellen des Raumes zu und, da diese ihr direkt zugänglich sind, breitet sie sich nur unvollkommen nach dem Raume hin aus. Was durch die Abzugsvorrichtung wegströmt, ist eine Mischung frischer mit älterer, nicht aber der ältesten Luft des Raumes. Diese kommt an den entfernteren Stellen mehr und mehr zur Ruhe und ihre abfuhrbedürftigsten, schlechteren Teile sinken dann als die specifisch schwereren in den Raum zurück, indem sie so in dauerndem Kreislauf der allgemeinen Verbesserung der Luft entgegenwirken. Es wird nun auch vielfach der mangelhaften Lufterneuerung durch Zerlegen der Räume in Abteilungen und durch Verteilung der Zugvorrichtungen im Raume abzuhelfen gesucht. Auch

die so hergestellten getrennten Luftzuführungen erwiesen sich bisher als ungenügend und häufig als unwirksam. Sie stehen mit einer gemeinschaftlichen Zugvorrichtung, nach der sie endigen oder von der sie kommen, zumeist auch dann, wenn sie nach aufsen getrennt weiter geführt werden, mit der Aufsenluft auf ungleich langem Wege bezw. auf ungleicher Höhe in Verbindung, weil sie bisher in direktester Richtung dahin zu leiten gesucht wurden. Zug macht sich auf ungleiche Entfernung ungleich stark geltend und es ist leicht ersichtlich dafs eine gemeinsame Zugkraft zunächst auf die ihr näher zugänglichen und dann erst, soweit sie hierfür noch ausreicht, auf die entfernter gelegenen Zugstellen eines Raumes wirkt. Deshalb stellt der Erfinder durch entsprechend bewirkte Umlenkungen des Zuges von seinem direkten Wege gleich lange Luftwege von den Zugvorrichtungen aus nach den Endpunkten des Raumes bezw. von den Zugstellen nach den Zugvorrichtungen her, um gleichmäfsigen Luftwechsel im Raume herbeizuführen. Er legt von getrennten Zugstellen aus die Luftführungen nach einer gemeinschaftlichen Zugvorrichtung derart an, dafs die direkt kürzeren durch im Raume oder aufserhalb desselben angeordnete Umlenkungen verlängert werden, wodurch sie gleich lang gestaltet und im gleichen Verhältnis zu einander wirkend gemacht werden. Soll z. B. ein Raum von der Decke aus ventiliert werden, so wird die gemeinsame Zugvorrichtung in einer Ecke angebracht, während sich an verschiedenen Stellen der Decke Zugstellen befinden. Die Leitungen nach den näher gelegenen Stellen werden nun so umgelenkt, dafs sie der Entfernung bis zur weitest entfernten Stelle gleich sind.

6. Beleuchtung der Bibliotheksräume.

Beschädigung der Glühstrümpfe. Handlaterne. Scheinwerfer.

In allen Bibliotheken, in denen die Beleuchtung mittelst Glühlichts erfolgt, wird die Zerbrechlichkeit der Glühstrümpfe als ein Übelstand empfunden werden, welchem in Anbetracht der Kosten welche er verursacht, sowie der unangenehmen Wirkung, welche er häufig auf die Arbeitenden ausübt, abzuhelfen das weitgehendste Interesse erheischt. Um nun das Abheben des Cylinders von einem Gasglühlichtbrenner schnell und sicher derartig vornehmen zu können dafs jede Beschädigung des Strumpfes ausgeschlossen ist, hat man beispielsweise im Innern des Cylinders durchlochte oder netzartige Hauben um den Glühkörper fest angeordnet. Diesen gegenüber bieten diejenigen Schutzvorrichtungen, die man nur beim Abheben des Cylinders hineinsetzt und über den Glühkörper stülpt, um ersteren dann bequem abheben zu können, den Vorteil, dafs sie die Lichtausstrahlung nicht beeinträchtigen. Eine derartige abnehmbare Cylinderführung für Gasglühlichtbrenner hat H. Eisenbeis (85987) konstruiert. Dieselbe besteht aus von einem federnden Ringe getragenen oben vereinigten Drahtbügeln, die sich durch ihre Federkraft jeder Cylinderweite an-

passen und mit unteren Verlängerungen, durch die Brennergallerie hindurchgreifend, sich an derselben festsperren.

Eine in vielen Beziehungen streitige, bis jetzt noch ziemlich unvollkommen beantwortete Frage ist ferner diejenige nach einer zweckmäfsigen Beleuchtung der Büchermagazine bezw. der Bücherregale. Wo elektrisches Licht noch nicht eingeführt ist, da begnügt man sich wohl mit Handlaternen, aber auch hier hört man häufig verschiedene Ansichten. Dieser zieht eine grofse Laterne vor, welche, von allen Seiten mit Glas versehen, einen gröfseren Raum nach allen Richtungen hin zu erleuchten vermag, jener bedient sich statt dessen eines kleineren mit einem Reflektor versehenen Apparates, welcher einen grellen Schein auf diejenige Stelle wirft, an welcher das Buch gesucht wird, den übrigen Teil des Raumes dagegen dunkel läfst. Eine anscheinend recht brauchbare Laterne konstruierte Fr. Haage (82887). Das Gehäuse derselben bildet, auseiandergeschlagen, ein ebenes Schreibpult, über welchem die Laterne als Beleuchtungskörper in Stützen aufgehängt wird. Das Ganze kann man im Notfalle an einem Stock, Schirm u. s. w. befestigen oder, zusammengeklappt, auch als Handlaterne benutzen. —

Die einzig zweckmäfsige Beleuchtung indessen ist die mittelst elektrischen Lichts. Die Boston Public Library, in deren Büchermagazinen sämtliche Decken und Regale weifs angestrichen sind [1]), wozu man sich in Deutschland schwer entschliefsen zu können scheint, hat Glühlämpchen eingeführt, welche von der Decke an langen biegsamen Schnüren herabhängen und innerhalb gewisser, von der Länge der Schnüre abhängiger Grenzen an jeden beliebigen Platz mitgeführt werden können, an welchem sie gerade gebraucht werden. C. Tilmann und C. K. Lexow haben für derartige Glühlampen einen Scheinwerfer (80664) hergestellt, dessen Anwendung die Intensität des Lichtes auf eine Stelle konzentriert und auf diese Weise auch den Ansprüchen derer Genüge zu leisten bestrebt ist, welche für die Beleuchtung einzelner Stellen Vorliebe zeigen. Die reflektierende Fläche des Scheinwerfers ist zu zwei Paraboloiden verschiedener Brennweite gebogen, deren nahe bei einander liegende Brennpunkte derart angeordnet sind, dafs der vordere in der Nähe des äufsersten Endes des Glühfadens zu liegen kommt. Die Flamme ruht in einer Schutzkapsel, welche mit einer Glasscheibe verdeckt ist und durch einen Griff bequem gehandhabt werden kann.

7. Transport der Bücher nach den Lesezimmern.

In den gröfseren Bibliotheken, in denen einerseits ein reger Geschäftsverkehr, andererseits räumliche Ausdehnung die menschliche Kraft, sollte dieselbe allein hinreichen um das gewaltige Arbeitspensum zu bewältigen, täglich zu einem Übermafs von Leistungen zwingen

1) Scient. Am. 1895,2 pag. 297.

würden, vermitteln zweckmäfsig eingerichtete Wagen mit gufseisernen Rädern auf Gummiringen den Transport der Bücher innerhalb ein und derselben Etage, Fahrstühle die Aus- und Rücklieferung derselben nach höher oder tiefer gelegenen Stockwerken. Die im vorigen Kapitel erwähnte Boston Public Library[1]) bedient sich zu diesem Behufe pneumatischer Röhren und einer vollkommenen, durch Elektricität getriebenen Kabelbahn. Eine nähere Beschreibung der Transportvorrichtung werden wir später folgen lassen; an dieser Stelle sei zur Erklärung jener Einrichtung fin de sciècle nur bemerkt, dafs die Anzahl der in der genannten Bibliothek vorhandenen Bände bereits in den nächsten Jahren auf eine Million angewachsen sein wird, und dafs ein guter Fufsgänger etwa vier Stunden (!) gebraucht, um an den bis jetzt mit Büchern gefüllten Regalen entlang zu schreiten.

8. Gebrauchsgegenstände für den Bibliothekar.

Skripturenhalter. Lesepulte. Sammelmappen. Handstempel. Buchzeichen. Markenaufkleber.

Skripturenhalter von F. W. Marriot (87091). Derselbe besteht aus einer mit einer Aufhängeöse versehenen Tafel. Etwa in der Mitte jeder Kante ist ein Stift angebracht und über alle diese Stifte ist eine starke Gummischnur gezogen. Die Stifte erhalten zweckmäfsig einen nach unten sich verjüngenden Schaft, wodurch die Gummischnur immer möglichst dicht auf die darunter liegenden Skripturen gedrückt wird, welche durch diesen Druck genügend fest auf einander gehalten werden. Will man eins der Blätter herausnehmen, so löst man die Gummischnur von einem Stift. Hierdurch werden die Blätter auf der betreffenden Stelle frei und sämtliche Skripturen können nun an jener Stelle durchgeblättert oder herausgenommen werden. Die Anwendung derartiger Skripturenhalter wäre vielleicht auch in Bezug auf alphabetische Zettelkataloge in Erwägung zu ziehen. --

Das Lesepult von W. Walther (85960) besteht aus einem zusammenklappbaren, durch Stützen gehaltenen Rahmen mit verschiebbaren Tragleisten. Besonders hervorzuheben ist die Anordnung von ausziehbaren, auf den Tragleisten in den Rasten verstellbaren Buchträgern und entsprechend vorgesehenen, ausziehbaren Buchstützen am Oberteile des Pultes derart, dafs Bücher jeder beliebigen Breite bequem aufgeschlagen werden können und das Pult auf diese Weise auch als Zeitungshalter dienen kann. —

Blatthalter für Lesepulte von M. Müller (74872). Vorliegende Erfindung betrifft eine Vorrichtung zum Niederhalten der Blätter eines Buches beim Lesen, welche entweder auf einem transportablen Lesepult angebracht oder auf einem festen Pult, Schreibtisch u. s. w. befestigt werden kann. Dieselbe besteht aus einem sich quer über die

1) Scient. Am. 1895,2 pag. 297.

Blätter des aufgeschlagenen Buches legenden, federnden Rahmen oder dergl., welcher senkrecht zu der Ebene des Buches in Führungen beweglich angeordnet ist und sich der Dicke des Buches entsprechend einstellt. Auf dem mittleren Schenkel des Rahmens, welcher in der Mitte des Buches aufliegt, kann ein verschiebbares Querstück angebracht werden, welches entweder als Lesezeichen dient oder aber zur Führung beim Übergange von einer Zeile auf die andere benutzt wird. —

Sammelmappe für Schriftstücke von H. Wichterich (80590) mit am Rücken der Mappe gespannten Schnüren zum Festhalten der Einlagen. Behufs Aufnahme möglichst vieler Schnüre sind am inneren Mappenrücken winklig von diesem abstehende, zur Aufnahme der Schnüre dienende Heftflächen angebracht, wobei zugleich infolge der Nachgiebigkeit des Rückens die Dicke der Mappe immer der Menge der Einlagen entspricht. Jeder gebrochene Bogen wird bis zum Bruch unter einen Faden geschoben und sitzt nun zwar fest, kann aber jederzeit leicht entfernt werden. Die beiden dachartigen Rücken der Heftflächen sind fünfmal so grofs als die Basis, d. h. der Buchrücken, und bieten daher Platz für eine fünfmal so grofse Menge von Heftschnüren, als der flache Rücken allein aufnehmen kann. —

Harmonikaartig ausziehbare Sammelmappe der Firma Bertenburgs Nachfolger Peter Stück (76723) für Briefe, Dokumente u. s. w., bestehend aus Einzelfächern, deren Seitenwände durch eine nach aufsen schlagende Faltenverbindung mit glatten Ecken gebildet und welche in geeigneter Weise zu einem harmonikaartig ausziehbaren Körper verbunden werden. Beim Nachschlagen kann diese Mappe auch fächerartig aus einander gelegt werden, in welchem Falle die nach unten zusammengeprefsten Seitenwände die Zettel festhalten. Werden die einzelnen Fächer an entsprechenden Stellen mit den Buchstaben des Alphabets versehen, so kann die Sammelmappe zur Aufbewahrung der ausgefüllten Bestellscheine, in kleineren Bibliotheken auch wohl als Behälter für einen Zettelkatalog dienen, welcher noch den Vorteil hat, dafs er, zusammengeklappt, wenig Raum einnimmt und bequem transportiert werden kann. —

Elastischer Handstempel in Hammerform von P. Lentz (83008). Derselbe besteht aus einem hammerförmigen Griff und einem als Hohlcylinder ausgebildeten elastischen Einsatzstück, welches durch Einknicken die Anschmiegung der Stempelfläche an die Fläche des zu stempelnden Gegenstandes ermöglicht. Gegenüber den im Gebrauch befindlichen Metallhandstempeln bietet der vorliegende Stempel folgende Vorteile. Zunächst fällt die unbequeme Haltung des Armes weg, welche das Stempeln, besonders in grofsen Geschäftsbetrieben, zu einer anstrengenden Beschäftigung macht. Das Handgelenk wird nur schwach beansprucht, während Schulter- und Armgelenk vollständig entlastet werden. Hierdurch wird aber dem betreffenden Beamten ein ebenso andauerndes als schnell hinter einander erfolgendes Stempeln ermöglicht, d. h. die Leistungsfähigkeit erhöht. Durch das Anschmiegen des Stempels wird ferner ein stets reiner, vollständiger Abdruck erzielt;

auch ist der Stempelnde durch den Hammergriff stets von der richtigen Stellung des Stempels unterrichtet. —

Stempelkissen aus Kork von M. Selbach (79832), bei welchem die farbtragende Schicht aus einer geglätteten Korkplatte besteht. Die Farbkissen aus Textilstoffen zeigen keine vollkommen glatte Oberfläche und sind so nachgiebig, dafs z. B. bei Kautschukstempeln auch die tiefer liegenden Teile des Stempels mit den Farbstoffen in Berührung kommen, wodurch die Stempel häufig beschmutzt, der Abdruck undeutlich wird. Kork saugt die Farbe gleichfalls gut auf, ist elastisch genug, um keine übermäfsig starke Abnutzung des Kautschuks zu bewirken, und bietet eine stets spiegelglatte Fläche, welche dem Druck des Stempels beim Anfärben nur so weit, als notwendig ist, nachgiebt. —

Als Buchzeichen zu verwendende Klammer von J. Månsson Lindberg (85410). Eine der beiden federnd mit einander verbundenen Platten ist mit einer buckelförmigen Erhöhung versehen, welche bei ihrem Anlegen gegen die andere Platte in eine Öffnung derselben tritt, wodurch ein Schliefsen der Klammer stattfindet. Die Klammer ist aus federndem Material am besten aus einem Stück verfertigt und zwar soll ein Schenkel länger sein als der andere, um als Messer zum Buchaufschneiden zu dienen. Das Papier wird zwischen die Schenkel geklemmt. Will man die Klammer abnehmen, so drückt man von oben durch das Loch, wodurch die Erhöhung auf die andere Seite des Blattes übergeht. —

Der Markenaufkleber von F. Gauger Solm (84048) gleicht in seiner äufseren Gestalt den selbstfärbenden Stempeln. Die Wirkungsweise desselben besteht darin, dafs beim Niederdrücken der mit dem Druckknopf versehenen Röhre durch Übergreifen der mit der Prefsplatte verbundenen Feder über den konischen Ansatz der Röhre letztere mit der Platte gekuppelt, bei vollendetem Hochgang von Platte und Röhre aber diese Verbindung durch Anstofsen der Feder an den Konus wieder aufgehoben wird, zu dem Zweck, beim Abheben des Apparates jeglichen Druck auf die Marken aufzuheben, um eine leichte Entnahme der aufgeklebten Marken aus dem Apparat zu ermöglichen. Soll eine Marke aufgeklebt werden, so wird der Apparat leicht auf ein feuchtes Kissen gedrückt, welches die Klebseite der untersten Marke anfeuchtet. Hierauf setzt man den Apparat auf den mit der Marke zu versehenden Gegenstand und drückt auf den Griff. Durch diesen Druck werden Griff und Röhre gesenkt, so dafs der Kopf der letzteren auf die Platte stöfst, welche ihrerseits den Druck auf die Marken überträgt, deren unterste nun auf die Unterlage geprefst wird.

9. Allgemeine Einrichtungen und Gebrauchsgegenstände.

Klirren der Fensterscheiben. Regale. Leitern. Garderobenständer.

Um das störende Klirren der Fensterscheiben zu verhüten, ordnet E. Buckow (75061) am Fensterrahmen drehbar oder abnehmbar einen starren oder federnden Steg an, welcher an seinem vorderen Ende ein

elastisches Polster trägt. Letzteres wird gegen die Fensterscheibe gepreſst und verhindert auf diese Weise bei eintretender Erschütterung ein Klirren derselben. —

Den Zweck, eine nach allen Richtungen hin stellbare Trageeinrichtung zu schaffen, verfolgt das Traggestell für Schränke u. s. w. von A. Fertsch (88647). Dasselbe besteht aus ausziehbaren, mit Zapfen und Tragelappen oder dergl. versehenen Schienen, welche in entsprechenden Öffnungen der an den Seitenwänden angeordneten Schienen in beliebiger Lage eingehängt werden können und zur Aufnahme von Platten dienen. —

Spind oder Regal für Akten, Bücher und dergl. mit verstellbaren Fächern von E. Lau (81869). Die Tragebretter und Zwischenwände desselben werden in besonderen, lösbaren Führungsschienen gehalten, welche der gewünschten Gröſse der Einzelfächer entsprechend einstellbar sind und mittelst ihrer Spitzen oder dergl. festgestellt werden. —

Bei den neuerdings überall gebräuchlichen Regalen, welche die Höhe eines Mannes nur um Weniges überschreiten, kommen Leitern vollständig in Wegfall. Nichtsdestoweniger werden viele Bibliotheken noch jene hohen Repositorien aufzuweisen haben, deren oberste Reihen man nur mit Hülfe einer Leiter erreichen kann. Der Gebrauch dieser letzteren zeigt sich häufig als recht unpraktisch, da man nur mit gröſster Mühe und Vorsicht ein gerade vor der Leiter befindliches Buch aus dem Regal nehmen kann, insofern als die Leiter, dicht an dasselbe gelehnt, keinen freien Raum zur Bewegung des Buches übrig läſst. Diesem Übelstande abzuhelfen, ist eine verstellbare Anlehn-Vorrichtung für Leitern von C. Endriſs (86174) bestimmt. Diese besteht in Stangen, welche mit den Leiterpfosten derartig verschiebbar verbunden sind, daſs ein Abstehen des Leiterrandes von der Stützwand in beliebiger Entfernung zu erreichen ist. Man hat hierbei eine bessere Übersicht über die zusammenstehenden Bücher und kann das einzelne Buch mit Leichtigkeit herauslangen. Die Vorrichtung kann an jeder Leiter ohne groſse Mühe befestigt werden. —

Einen ebenfalls nicht zu übersehenden Vorteil beim Gebrauch der Leitern gewährt auch die Sicherung für Stehleitern gegen seitliches Kippen derselben von J. Kuban (82883). Dieselbe besteht aus den an den Leiterholmen um Bolzen mit Spielraum drehbar befestigten Stützen, deren über ihren Drehpunkt verlängerte, einseitig verstärkte oder nach auſsen gebogene Enden in gleichfalls einseitig abgebogenen Lappen der Leiterbeschläge derart zwangläufig geführt werden, daſs beim Spreizen der Leiterstrebe diese Stützen unter Vermittelung der Gelenkstange selbstthätig nach rückwärts gezogen und dabei gleichzeitig seitlich herausgedrückt werden. Nach dem Auseinanderklappen stellt sich daher die Leiter von selbst fest, so daſs, um das Umkippen derselben zu verhindern, die Hülfe einer zweiten Person nicht erforderlich ist. —

Sicherheitsständer für Schirme und Stöcke von H. Westphal (84620). An einem gemeinsamen Gestell wird ein hoher Becher zur

Aufnahme der Schirm- oder Stockspitzen, eine aus zwei beweglichen, sich zu einem Ring zusammenschliefsenden Armen bestehende Klammer für den Griff und über dem Griff eine wagerechte, feste Platte angebracht, welche das Herausziehen des Schirmes etc. nach oben verhindert, wobei der sichere Schlufs der Griffklammer durch einen Schlofsmechanismus bewirkt wird, dessen Schlüssel nur bei geschlossener Klammer abgezogen werden kann. Bei Nichtbenutzung des Ständers mufs der Schlüssel im Schlofs stecken. Nachdem der Schirm oder Stock eingestellt ist, nimmt der Besitzer den Schlüssel an sich und ist nunmehr allein im stande sein Eigentum an sich zu nehmen.

10. Büchermikroben und Desinfektion der Bücher.

Du Cazal und Catrin haben in den Annales de l'institut Pasteur das Ergebnis ihrer Untersuchungen bezüglich der in Büchern befindlichen Mikroben veröffentlicht.[1]) Hiernach enthielten selbst neue Bücher bereits Krankheitskeime. Bei alten, viel benutzten Büchern sammeln sich diese am Rande der Blätter in gröfserer Zahl an, was wohl von der Unsitte herrühren mag, beim Umblättern die Finger zu befeuchten. Die Prüfung beschmutzter Bücher wurde auf folgende Weise ausgeführt. Die Seiten eines Buches wurden mit Krankheitsstoffen, wie Eiter, Diphtheriemembranen, Auswurf Lungenkranker u. s. w. beschmutzt. Die Blätter wurden nun längere Zeit trocken aufbewahrt. Darauf legte man ein 1 qcm grofses Stück davon eine Stunde lang in 10 ccm keimfreie Nährlösung. 1 bis 2 ccm dieser Lösung wurden nun in das Unterhautzellgewebe gesunder Tiere eingespritzt. Die Prüfung erstreckte sich auch darauf, ob Krankheiten entstehen, wenn die genannten auf Büchern befindlichen Krankheitsstoffe unmittelbar in den Magen der Tiere eingeführt werden. Das Ergebnis war, dafs durch die Keime von Diphtherie und Lungenentzündung und den Eiterkokkus die Tiere von den betreffenden Krankheiten befallen wurden, während Lungentuberkulose und Typhus nicht auf diese Art übertragbar waren. In Bezug auf die Desinfektion der Bücher liegen noch keine gerade günstigen Resultate vor. Heifse trockene Luft und heifser Dampf vernichten die Keime vollständig, ohne das geheftete Buch zu beschädigen. Gebundene Bücher freilich erleiden mehr oder weniger Schaden.

Im Anschlufs an diese Ausführungen teilen wir das Ergebnis der Untersuchung der auf Büchern befindlichen Bacillen mit, welches die Österreich-ungarische Buchdruckerzeitung veröffentlicht.[2]) In den Büchern aus einer Krankenhausbüchersammlung wurden 63 verschiedene Bacillen auf dem qcm entdeckt, während man in Büchern aus anderen Sammlungen auf demselben Flächenraum 43 Bacillen fand. Die Bacillen lebten, wie die Untersuchungen ergaben, auf dem Papiere mindestens zwei Wochen, jene des Typhus sogar zwei Monate, der Diphtheritis 40 Tage, der Tuberkulose drei bis vier Monate.*)

Charlottenburg. Dr. H. Düring.

---

1) Papier-Zeitung 1896, 1 N. 9 S. 263.
2) Papier-Zeitung 1896, 1 N. 13 S. 383.
*) Vgl. über diesen Gegenstand auch die Notiz oben S. 51. D. Red.

Zwei Anträge auswärtiger Bibliothekarstellen für George Friedrich Benecke.*)

Als Ergänzung meiner 'Beiträge zur Biographie und Charakteristik George Friedrich Beneckes' in der Z. f. d. A. XL Anzeiger 117—128 gebe ich hier zuerst genauere Nachrichten über zwei lockende Versuchungen, die den vortrefflichen Gelehrten aus seiner stillen wissenschaftlichen Thätigkeit in Göttingen herausreifsen wollten. Benecke deutet selbst darauf hin in seiner Autobiographie a. a. O. 119. Beidemal bewährte er eine wahrhaft vornehme Gesinnung.

1791 war an Benecke durch Prof. J. G. G. Buhle (vgl. A. D. B. III, 509 f.) bezw. G. E. Groddeck (vgl. A. D. B. IX, 707 f.) der ehrenvolle Ruf ergangen, die Leitung der umfangreichen Bibliothek des Fürsten Adam Kasimir Czartoryski zu übernehmen. Alles Nähere ergiebt sich aus dem folgenden Briefe Beneckes, dessen Entwurf er sich sorgfältig aufgehoben.

G. F. Benecke an G. E. Groddeck.

Göttingen, Jan. 12. 1791.

Ich würde die Güte des Herrn Prof. Buhle, bey dem ohne diefs meine Schuld schon mehr als zu grofs ist, mifsbrauchen, wenn ich ihn einen zweyten weitläuftigen Brief in meinen Angelegenheiten schreiben liefse; und EW. werden mir daher, in Hinsicht auf die Verbindung, die durch einen gemeinschaftlichen Freund zwischen uns besteht, erlauben, dafs ich mich geradezu an Sie wende. Die aufrichtige Offenherzigkeit und die freundschaftsvolle Genauigkeit, die auf jeder Seite Ihres letzten Briefes an Herrn Prof. Buhle sichtbar ist, verbindet mich zum wärmsten Danke, und es würde die süfseste Befriedigung für mein Herz seyn, wenn ich Ihnen diesen persönlich bezeigen, und auf eine Art beweisen könnte, die bündiger ist, als schriftliche Versicherungen. Leider stehen aber der Erfüllung dieses Wunsches Hindernisse im Wege, die vielleicht unüberwindlich sind.

Da EW. die erledigte Bibliothekarstelle nicht nur Herrn Prof. Buhle selbst antrugen, und ihm den Vorschlag thaten, sie mit seinem gegenwärtigen Posten zu vertauschen, sondern auch als einen Mafsstab dessen, was man zu erwarten hätte, die Summe von vierhundert Dukaten angaben, die den Gehalt des vorigen Bibliothekars ausmachte, so vereinigte sich der Rath des Herrn Hofraths Heyne, des Herrn. Prof. Buhle und meine eigene Neigung zur Annahme dieser Stelle. Aus Ihrem letzten Briefe, den mir Herr Prof. Buhle mitgetheilt hat, sehe ich, dafs der Fürst vierhundertundfunfzig Dukaten verspricht, wozu noch so viele andere beträchtliche Vortheile kommen, dafs nach EW. eigener Ver-

*) Hervorragende Germanisten, ja die Gründer der germanistischen Philologie — ich erinnere nur an die Brüder Grimm, Schmeller — sind von dem bibliothekarischen Berufe ausgegangen oder haben lange Jahre in ihm gewirkt. Ebenso war der treffliche G. Fr. Benecke Bibliothekar in Göttingen. Das wird den Abdruck dieser Briefe an dieser Stelle als ein neues Zeugnis für den Zusammenhang der Anfänge der deutschen Philologie und des bibliothekarischen Berufes vollkommen rechtfertigen. O. H.

sicherung, die jährliche Pension sich gewifs über fünfhundert Dukaten beläuft. Befremdend war nach dem allem, für Herrn Hofrath Heyne und Herrn Prof. Buhle sowohl, als für mich, die Erinnerung, dafs man bey diesem ansehnlichen Gehalte nicht auf einem anständigen Fufs mit einer Familie leben könne; je blendender die ersten Anträge waren, desto mehr bin ich Ihnen für diese beygefügte Erinnerung Dank schuldig.

Unter so bewandten Umständen würde ich durch Annahme dieser Stelle meine Lage nicht nur nicht verbessern, sondern offenbar verschlimmern. Wer mit fünfhundert Dukaten „bey guter Oeconomie als einzelne Person, bequem lebt“ (ich schreibe wörtlich die Ausdrücke Ihres Briefes ab), steht sich nicht besser, als wer, ungefähr mit dem Drittel ebenso weit kommt, wenn auch alles übrige gleich ist. Im vorliegenden Falle ist aber bey weiten nicht alles übrige gleich. Bey meiner gegenwärtigen Stelle bin ich zu Hoffnungen berechtigt, die auf eine oder die andere Art erfüllt werden können. Soll ich diese Stelle mit einer andern vertauschen, so mufs ich auch die wahrscheinlichen, gerechten Hoffnungen gegen Gewifsheit vertauschen. Vermehrungen des Gehaltes, die vielleicht erfolgen können, dons gratuits etc. dürfen also hier nicht in Anschlag gebracht werden. Sie schreiben zwar, „dafs nach der sehr billigen Denkungsart des Fürsten, der Rücktritt, im Falle mir meine Lage nicht gefallen sollte, mir unverwehrt bleibt.“ Allein nicht zu gedenken, dafs diefs mein Recht ist, dafs ich mir, im Falle ich Gebrauch davon machen wollte, von der Unbilligkeit selbst nicht würde verwehren lassen; — kann ich nur im mindesten hoffen, dafs mir auch der Rücktritt in meinen gegenwärtigen Posten unverwehrt bleibt, oder dafs sich anderswo gleich eine Stelle findet, die mich für die entschädigt, die ich aufgebe? Wenn EW. sich nur einige Augenblicke in meine Lage setzen wollen, so werden Sie leicht sehen, dafs ich auf den beiden Hauptpunkten bestehen mufs, die ich bereits als die erste Grundlage der ganzen Sache angegeben habe.

1. Der Gehalt und die Verhältnisse müssen so seyn, dafs ich als verheiratheter Mann anständig leben kann, und es mufs von mir abhängen, ob ich heirathen will.[1]) Da ich die Preise der Dinge in Polen, und hundert andere Umstände, die hierbey in Anschlag gebracht werden müssen, nicht kenne — ganz und gar nicht kenne, wie mir Ihr letzter Brief zeigt —: so mufs ich es ganz EW. überlassen, diese Forderung in einer bestimmten Geldsumme auszudrücken. Um übrigens das Wort anständig, worauf hier alles ankommt, nicht so ganz un-

1) Erst viel später war Benecke so gestellt, dafs er heiraten konnte. Am 22. November 1795 führte er Louise Dumont heim, in deren elterlichem Hause in Göttingen er, nach seiner eigenen Aufzeichnung, seit Ende des Winters 1787 verkehrt hatte. Sie schenkte ihm zwei Töchter, Elisa am 26. August 1796 und Auguste am 9. März 1798, wurde aber bald nachher von schweren Leiden heimgesucht. Am 21. Juni 1815 mufste sie sich einer Operation unterziehen, die aber keine dauernde Hülfe brachte. Sie wurde von ihren Leiden am 11. Januar 1818 erlöst.

bestimmt zu lassen, um Ihnen nicht bange zu machen, daſs ich, Gott weiſs was alles darunter verstehe; füge ich noch hinzu: ich nenne das anständig, wenn ich so leben kann wie hier in Göttingen ein Mann lebt, der etwa achthundert Thaler jährliche Einkünfte hat.

2. Ich muſs entweder gesichert seyn, die Stelle auf die ganze Zeit meines Lebens zu behalten, oder es muſs ein Jahrgeld festgesetzt werden, das ich, im Falle mir mein Amt genommen wird, lebenslänglich erhalte, und das ich verzehren kann, wo es mir gefällt.

3. Die Erfüllung beider Bedingungen muſs mir in bündigen, jede Forderung, die desfalls etwa künftig angestellt werden müſste, fest begründenden Ausdrücken zugesichert werden. So sehr ich weiſs, daſs man gar manche Sachen mit zarten Fingern behandeln muſs, und so groſsen Werth ich auf Klugheit und feines Gefühl lege; so nachtheilig kann in Fällen der Art allzugroſse Delicatesse werden.

Übrigens sind, wie ich glaube, diese Bedingungen so wenig überspannt, daſs sie ohne Verlegenheit vorgelegt werden können; und ich zweifle, ob in Deutschland ein zu einer solchen Stelle brauchbarer Mann sich finden wird, der nicht ungefähr dieselben machen würde, es müſste denn jemand seyn, der auf gut Glück seinen ersten Ausflug in die Welt macht, oder der in jedes Spiel sich einlassen kann, weil er in jedem vielleicht gewinnen, gewiſs nicht verlieren kann.

Von mir hat die Freundschaft des Herrn Prof. Buhle, wie ich aus dem Briefe von EW. an den Fürstm. General sehe, eine so vortheilhafte Schilderung entworfen, daſs ich mich freuen würde, wenn ich ihr ganz entspräche. Ich kann aber nicht umhin Eine Zeile wenigstens, die mir in dieser Hinsicht vorzüglich auffallend war, einzuschränken, damit ich nicht durch mein Stillschweigen ein Recht zu Forderungen gebe, die ich nicht im Stande bin zu erfüllen. Mit der neuen Literatur bin ich zwar nicht unbekannt, ich verstehe die Englische, Französische, Italienische Sprache, ich darf sagen, daſs besonders in der ersten wenig vorzügliches geschrieben ist, das ich nicht gelesen habe; aber Pralerey — wovon ich selbst den Schein hasse — würde es seyn, wenn ich mich rühmen wollte, „daſs ich diese drey Sprachen mit einer seltenen Fertigkeit schreibe und spreche"; auch glaube ich, daſs dieses keinesweges ein wesentliches Erforderniſs zu einem brauchbaren Bibliothekar ist. Überhaupt halte ich es zwar für eine unerläſsliche Pflicht, mich in meiner Muttersprache richtig und zweckmäſsig auszudrücken, aber ich bin weit von der Eitelkeit entfernt, alle Sprachen der Erde zu radebrechen. Beides ist freylich mehr französische als deutsche Denkungsart, aber das Beste was man von unsern Deutschen Polyglotten sagen kann, ist auch: Ignotos fallunt, notis sunt derisui. Gar nicht französisch denke ich dagegen über einen andern Punkt, den Sie in Ihrem Briefe erwähnen, über die Erlernung der Sprache des Landes, in dem ich mich aufhalte. Der Bibliothekar des Fürsten Czartoryski würde sich keine Mühe verdrieſsen lassen, so gut als es nur immer möglich ist, Polnisch zu sprechen und zu schreiben.

Ein Brief, durch den man seine Versprechungen herab, und seine

Forderungen hinauf stimmt, ist eben nicht gemacht die Hoffnung eines günstigen Erfolges zu vermehren; allein zu jenem verpflichtet mich Selbstkenntnifs, zu diesem Selbstliebe. Die letzte erinnert mich auch das ganze Geschäft Ihrer treuen und freundschaftlichen Besorgung dringend anzuempfehlen; ich müfste aber vergessen haben, an wen ich schreibe, wenn ich diese Erinnerung nicht als höchst überflüssig abwiese. — Mag die Sache ausfallen, wie sie will; unter Ihrer Leitung — defs bin ich gewifs — kann sie nicht anders als gut ausfallen; und mir bleibt auf alle Fälle der schmeichelhafte Gewinn, die Bekanntschaft eines Mannes gemacht zu haben, über den die Urtheile nur insofern verschieden sind, dafs der Eine seinen Verstand lobt, indefs ein anderer seine Gelehrsamkeit rühmt, und ein Dritter über beides sein edles Herz erhebt.

Nichts würde mir angenehmer seyn, als wenn ich eine Gelegenheit fände, Ihnen einen Beweis meiner Dankbarkeit und Hochachtung zu geben. Ich werde nie aufhören diefs zu wünschen, ich werde stets mit der aufrichtigsten Ergebenheit seyn

EW.

Wohl infolge der Ablehnung dieses Rufes erhielt Benecke in Göttingen 1792 eine Remuneration von 150 Thalern und die feste Anstellung als Bibliothekssekretär.

Gröfser war die Versuchung, die im Jahre 1820 Benecke entgegentrat: unter den glänzendsten Bedingungen wurde ihm die höchst ehrenvolle Stelle eines Oberbibliothekars an der Advocates library in Edinburg angeboten. Die erhaltenen Papiere gewähren vollen Einblick in den ganzen Gang der Verhandlungen. Benecke liefs sich auch diesmal nicht aus seiner ihm lieb gewordenen Wirksamkeit in Göttingen herausreifsen, er zeigte auch diesmal den Adel seiner Denkart. Es fällt ihm nicht ein, die Situation für sich auszunutzen, er will nicht markten, fürchtet sogar, es könnten ihm von Hannover aus Entschädigungen angeboten werden, die zu grofs wären, als dafs das Anerbieten aus freiem Herzen kommen könnte.

Den besten Aufschlufs über den Beginn der Verhandlungen giebt die als Manuskript gedruckte Denkschrift William Hamiltons, Edinburg, 8. Februar 1820, 'On the election of a principal librarian. Addressed to the membres of the Fakulty of Advocates'. In derselben heifst es über Benecke:

'In the hope, that the Faculty may acquiesce in this proposal, I shall proceed to submit to their consideration, the qualifications of Dr. Benecke, Professor in the University, and Custos of the Library of Gottingen. I feel confident in saying, that this gentleman, from his experience and acknowledged excellence as a librarian, — from his general acquirements, — and from his peculiar fitness for the more particular duties of our situation, is, perhaps, the individual in all Europa, best capable of discharging, in their full extent, all the duties of Librarian to the Faculty.

That he is a foreigner, can certainly be no objection, when it

is known that English literature has always been his favourit pursuit, on which he has for many years lectured in the University, of which he is a member, — and in which, the accuracy and extent of his knowledge is declared, by competent judges, to be rarely equalled, even in Britain. He speaks the English language with such perfection, that he is by Englishmen mistaken for their countrymen; is an enthusiastic admirer of this country and its institutions; and in all his habits completely British. In regard to his more general qualifications; he is — what need hardly be affirmed of a Gottingen Professor and a Librarian chosen by Heyne — he is a profound classical scholar. His acquaintance with the language and literature of France is almost equal to his knowledge of those of England; and he is familiar with the Italian, Spanish and Russian. Few men in Europe are equally versed in all the literature of the Gothic dialects; and he is honourably known to the world by his publications on the old romantic poetry of his country. In his knowledge of books, he is equalled by few men even in Germany; and has had an experience of more than twenty years, in the management of the best collected and best regulated library in the world. In his manners he is a perfect gentleman, obliging, and communicative of his knowledge; and though not young (he is about fifty) possesses a vigorous constitution, and is capable of all bodily and mental exertion.'

Die Faculty of advocates machte am 18. Februar bezw. 7. März durch William Hamilton Benecke direkt den Antrag, als Oberbibliothekar nach Edinburg zu kommen.

Beneckes Stimmung zeigt uns sein Brief an seine Tochter Auguste in Stralsund vom 26. März.

Solch ein hartnäckiges Töchterchen! Durchaus keine Gründe will sie annehmen. So höre denn noch einen neuen, der die Reise nach Hamburg vereiteln würde, auch wenn sie schon fest beschlossen wäre. Es sind jetzt gerade höchst wichtige Verhandlungen im Gange. Ich habe vor 14 Tagen einen Ruf nach Edinburgh erhalten, als principal librarian bey der dortigen National-Bibliothek oder wie sie gewöhnlich heifst advocates library. Man bietet mir 500 £ Gehalt, der durch Vorlesungen etc. noch verdoppelt werden kann. In den langen Sommerferien bin ich ganz frey und kann einige Monathe reisen, oder machen was ich will. Ich habe blofs mit der inneren Einrichtung der Bibliothek zu thun, die von jedem Buche, das in Grofsbritanien gedruckt wird, ein Exemplar unentgeltlich erhält, und zu andern Ankäufen jährlich 1500 £ (beynahe 10000 Rth.) zu verwenden hat. Schreibereyen oder Handarbeiten müssen von dem mir untergeordneten Sublibrarian und einigen Assistents besorgt werden. Meine Stelle führt mich in die beste Gesellschaft ein, und man verspricht mir die herzlichste Aufnahme. Sollte ich nach Verflufs einiger Jahre meine Stelle niederlegen wollen, so will man mir einen verhältnifsmäfsigen Theil meines Gehaltes als lebenslängliches Jahrgeld lassen. Und alle diese Anträge sind in einem so verbindlichen und dabey biedern und herz-

lichen Ton gemacht, dafs sie dadurch nur um so lockender werden. Ich habe die Sache sogleich nach Hannover berichtet, und erwarte jetzt Antwort. Dafs man mich nicht gern weglassen will, weifs ich schon. Es ist aber die Frage, was man unter solchen Umständen thun kann, um mich zu behalten. — Dafs ich, während diese Sache im Gange ist, nicht reisen kann, liegt am Tage. Bleibe ich in Göttingen, so komme ich künftiges Jahr mit Elisen, so Gott will, zu Dir. Meine verbesserte Einnahme verbürgt Dir die Erfüllung meines Versprechens, die schon mein Herz verlangt, wenn Du sie auch nicht so heifs wünschtest. Dem Onkel in Hamburg kamen wir auch dieses Jahr nicht sehr gelegen. — Gehe ich aber nach Edinburgh, so will Elise noch einige Zeit bey Dir zubringen, ehe sie mir dahin folgt; und dann siehst Du sie und mich noch dieses Jahr. So liegen die Sachen, ich bin überzeugt, dafs Du dich dabey beruhigest. — Wäre ich noch jünger, so nähme ich den Ruf nach E. ohne weiteres an; so aber wünsche ich, dafs es mir möglich gemacht werde zu bleiben. Dann wird dieses Jahr das Haus ausgebessert, beworfen und angestrichen; künftiges Jahr reisen wir nach Stralsund; weiterhin kommt ihr dann wieder nach Göttingen. Statt also weiter zu klagen, wünsche Deinem lieben Vater hübsch Glück. . . . .

Kurze Zeit nach diesem Briefe erhielt Benecke von dem Decernenten für die Universität Göttingen, Geh. Rat Hoppenstedt in Hannover, das folgende Schreiben.

Wohlgebohrner Herr
Hochzuverehrender Herr Professor.

So erfreulich es mir ist, wenn meine verehrten Freunde und die verdienten Professoren Göttingens Beweise der Anerkennung ihres Werthes erfahren, so hat doch die Nachricht, welche Sie mir mitzutheilen die Güte gehabt haben, mich gewaltig erschreckt. Denn mit den Insulanern, welche nach einer allgemeinen Klage, allenthalben wohin sie kommen, den Markt verderben, ist nicht gut Schritt zu halten. Ich rechne daher mehr auf Ihr deutsches Herz und auf die Furcht vor den Radicalen und Bandmännern, als auf sonst etwas. Inzwischen soll auch dieses nicht ausbleiben. Denn das Curatorium, so darf ich wohl sagen, weifs nicht nur vollkommen, was es an Ihnen besitzt, sondern weifs dieses auch nach voller Gebühr zu schätzen, und ist geneigt durch ein jedes der zwey Mittel die es hat, den Herren Professoren seine Achtung zu bezeugen, und ihnen das Leben in Göttingen angenehm zu machen, zu Ihnen zu treten und Sie abzuhalten Sich den Fluthen des Meers anzuvertrauen. Der Titel eines Hofrathes ist das eine, und eine Zulage ist das andere, wozu ich Ihnen eine Aussicht glaube eröffnen zu dürfen. Das erste hat nun seine gewiesenen Wege, das zweyte ist schwieriger, da wir mit den Pfundleuten in Collision kommen, und arm sind, und endlich immer fürchten müssen, dafs, wenn wir gegen den einen gerecht sind, immer andere hervortreten, welche rufen, man sey gegen sie ungerecht. Unter diesen Umständen bitte ich Sie mein verehrtester Freund mir im Vertrauen Ihre Wünsche zu

sagen, ich werde dann Ihnen sagen können, ob wir unsere Wünsche zu realisiren und Sie zu fesseln vermögend sind. Dabey kann ich nicht unbemerkt lassen, dafs nicht alles Gold ist was glänzt, und dafs ein Geld das verdient werden mufs durch Aufsicht und Pflege junger reicher Leute, ein sauer verdientes Geld ist, und mit dem Wunsche nach einem ruhigen Leben, der in unserm Alter mit jedem Tage zunimmt und mehr Bedürfnifs wird, sich nicht wohl vertragen will, auch würde die Trennung von einer Geliebten mit welcher Sie Ihre besten Jahre verlebt haben, und mit welcher Sie auf das vertrauteste bekannt sind, Ihnen gewifs schwer werden, und Sie würden es, ich rede aus Erfahrung, erst recht empfinden, wenn Sie in der Folge gewahr würden, dafs einem das mühsam erlernte und eingeübte nicht nur nichts hilft, sondern im Wege steht und irre zu leiten droht, und daher verlernt werden mufs, wenn man fort kommen will. Doch das werden Sie Sich alles selbst sagen, ich wollte es nur in die Waagschale legen um dem Pfundgewichte in etwas seine Kraft zu nehmen. Indem ich einer baldigen vertraulichen Eröffnung entgegensehe, mufs ich mich noch wegen meiner verspäteten Antwort entschuldigen. Unpäfslichkeit, welche mich mehrere Tage gehindert auszugehen und über die Sache gehörigen Orts zu sprechen ist Schuld daran, auch ist mir ein gestriger Ausgang so wenig gut bekommen, dafs ich heute wieder Arrest habe.

Die geliebte Georgia-Augusta und deren höchstes unschätzbares Kleinod Ihnen bestens empfehlend habe ich die Ehre mit Freundschaft und Hochachtung zu verharren

Euer Wohlgebohren

Hann. d. 25. März 1820. gehorsamster Diener

Fr. Hoppenstedt.

Beneckes Antwort auf dieses Schreiben ist nicht erhalten, ebensowenig ein zweites Schreiben Hoppenstedts, welches am 7. April von Benecke beantwortet wurde. Diese Antwort Beneckes liegt im Entwurfe vor. Sie lautet:

Apr. 7. 1820.

Das Königliche Curatorium, schreiben Sie, mein hochverehrter Freund, wünscht den Prof. Benecke der Universität zu erhalten, weil es glaubt, dafs er ihr nützlich ist.

Ich wünsche, wie ich Ihnen bereits erklärt habe, fernerhin in Göttingen zu bleiben, weil mir ein Land und eine Anstalt, der ich schon so lange angehöre, am Herzen liegt.

Aber — — Aber?

Bin ich denn eine Waare? — Nimmermehr. — Und gar Waare und Schacher! und in Einer Person! noch weniger. —

Der einzige Weg auf dem ein Aber sich zwischendrängen könnte, wäre, wenn mir eine Entschädigung angeboten würde, die zu grofs wäre, als dafs das Anerbieten aus freyem Herzen kommen könnte.

Das Königliche Curatorium, schreiben Sie ferner, verspricht mir als Ersatz für den ebenso ehrenvollen als vortheilhaften Ruf nach Edinburgh den Hofrathstitel und eine Zulage von 300 Rth. Mehr zu

thun, fügen Sie hinzu, sey unmöglich; aber was geschehe, geschehe mit dem freundlichsten Herzen.

Guter Wille soll mit gutem Willen erwidert werden.

Unsere vaterländische Ehre verlangt, dafs man auch im Ausland wisse, dafs nicht alles, und dafs nicht jeder für Geld zu haben ist. — 'that common dendge between men & men.'

Ich entsage also dem ersten Vorschlage — den ich nur durch Eurer Hochwohlgeboren Aufforderung gezwungen gethan habe: nicht weil ich ihn an sich für unbillig halte, sondern weil Sie mir vorführen, dafs die Umstände die Gewährung desselben unmöglich machen.

Ich acceptire die beiden durch Eure Hochwolgeboren vorgeschlagenen Entschädigungen, Erhöhung des Titels und 300 Rth. Zulage, und lege dabey ein grofses Gewicht auf die Ehre, dafs man in Hanover sowohl als in Edinburgh von mir sage, — was ein Altdeutscher Dichter so brav und kräftig sagt:

der willerſche schilt gât für den marketveilen.[1])

Ich werde mit der nächsten Post nach Edinburgh schreiben und dem Sir William Hamilton mit deutscher Offenheit die Gründe angeben, welche mich bestimmen, die mir zugedachte Ehre abzulehnen.

Eure Hochwohlgeboren bitte ich gehorsamst dem Kön. Curatorium, unter Bezeugung meiner aufrichtigen und unveränderlichen Ehrerbietung den gegenwärtigen Brief vorzulegen, und die Mühe, die ich Ihnen, mein hochverehrter Freund, durch diese Angelegenheit gemacht habe, wohlwollend zu entschuldigen.

Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu sein etc.

Dafs Benecke in diesem offiziösen Schreiben seine wahre Herzensmeinung zum Ausdruck gebracht, lehren seine Familien-Briefe aus dieser Zeit. Am 24. April 1820 schrieb er seinen Kindern, seiner Tochter Auguste und seinem Schwiegersohne Bohnstedt in Stralsund:

Ihr denkt Euch mich schon so ganz leibhaftig in Edinburgh, dafs es Euch vielleicht überraschen wird, wenn Ihr jetzt erfahret, dafs ich in Göttingen bleibe, und dafs ich mir Glück dazu wünsche, dadurch auch Euch näher zu bleiben. Alles hat zwey Seiten. Ihr habt nur die eine Seite ins Auge gefafst. Christian sowohl als einige meiner besten Freunde sahen die Sache von der andern Seite an, und riethen mir den Ruf abzulehnen, und ihn blofs zur Verbesserung meiner hiesigen Lage zu nutzen. Ich sah ein, dafs sie Recht hatten, und folgte ihnen; womit auch Elisa sehr zufrieden ist, und womit auch Ihr, — alles wohl überlegt — zufrieden seyn werdet. Wäre ich 10 oder 20 Jahre jünger, so würde ich anders gehandelt haben. In meinem Alter ist es schwer sich an ein anderes Land und eine andere Lebensweise zu gewöhnen. Für die ersten 6 bis 10 Jahre hätte mir meine Stelle in Edinburgh so viel zu thun gemacht, dafs an Verdienst, aufser meinem Gehalte, nicht zu denken gewesen wäre; also wäre mir kaum der mit dem Umziehen verbundene Verlust ersetzt worden. Und wer weifs ob

1) Reinmar von Zweter MS. H. II 205, in Roethes Ausg. 153, 6.

ich überhaupt noch 6 Jahre zu leben habe; ob ich dort so lange gelebt hätte. Die Aussicht nach einer Reihe von Jahren mit einem ansehnlichen Jahrgelde abzugehen ist vollends ein luftiger Traum, der vor wachen Augen zerrinnt. Von meinen Collegen an der Edinburgher Bibliothek, sowie von andern dortigen Gelehrten, die sich um diese Stelle bemüht haben, und deren sind nicht wenige, wäre ich mit neidischen Augen angesehen worden, und sie würden nicht ermangelt haben, dem Fremden das Leben zu verbittern.

Ich habe also für besser gefunden, die Entschädigung, die mir von dem Curatorium unserer Universität mit dem freundlichsten Willen angeboten wurde, anzunehmen. Diese besteht in einer Zulage von 300 Rth. und dem Hofraths-Titel, worüber ich nun in einigen Wochen die von London deshalb eingehohlte Bestätigung erwarte. Zu einer grofsen Freude gereichte mir dabey zu sehen, wie ungern die achtungswertesten Personen hier sowohl als in Hannover mich würden verloren haben, und mit wie viel Zufriedenheit und Beyfall meine Erklärung, dafs ich bleiben wolle, und die Art dieser Erklärung aufgenommen wurde.

Wir werden also nun durch kein Meer von einander geschieden seyn, und ich werde Euch, so Gott will, künftiges Jahr in Stralsund sehen.

Der Veröffentlichung wert sind auch die folgenden vertraulichen Äufserungen Beneckes, die sich in seinem Briefe vom 25. Juni 1820 an seine Tochter Auguste finden:

Die Verhandlungen wegen meiner Entschädigung für den Ruf nach Edinburgh sind nun ganz zu Ende. Die Sache hat mir mancherley Schreibereyen verursacht; ich bin aber jetzt zufrieden, vorzüglich weil theils die Regierung, theils auch meine Collegen — wenigstens mehrere derselben — über diesen Ausgang der Sache zufrieden sind. Von der Regierung wurde mir meine Gehaltserhöhung und die Ernennung zum Hofrath auf eine sehr schmeichelhafte Weise angezeigt; und auch in der, in Hinsicht auf den letzten Punkt, an die Universität erlassenen Anzeige, wird gesagt, 'dafs nicht nur wegen meiner Verdienste um die Bibliothek, sondern auch in Rücksicht auf meine Eigenschaften als Gelehrter und fleifsiger akademischer Lehrer Kön. Majestät sich bewogen gefunden habe, mir den Charakter von Hofrath beyzulegen, und dafs man nicht zweifle, die Universität werde in dieser Auszeichnung eines ihrer verdienten Mitglieder einen Beweis finden, wie gern der König treue und geschickte Männer belohne und der Universität erhalte.' Der alte Eichhorn kam gleich nachdem er das Rescript gelesen hatte zu mir, um mir seinen Glückwunsch abzustatten, weniger, wie er sagte, zu dem Inhalte des Rescriptes als zu der ausgezeichneten Abfassung desselben, in Hinsicht auf welche es weit ehrenvoller sei, als die meisten ähnlichen Rescripte. — Was ich Dir hier geschrieben habe, würde an einen andern geschrieben, prahlhaft seyn; aber Euch darf ich nicht vorenthalten, was Euch Freude machen wird.

Greifswald. Al. Reifferscheid.

Jakob Theodor von Bergzabern (Tabernaemontanus).

Bio-bibliographisch geschildert.

Jakob Theodor oder Tabernaemontanus war zu Bergzabern bei Landau in der Rheinpfalz geboren. Geburtszeit und Familienverhältnisse sind nicht näher bekannt, rund berechnet dürfte die Geburt zwischen die Jahre 1520 und 1530 gehören. Theodor war Schüler des bekannten Botanikers Hieronymus Bock (Tragus), Arzt zu Hornbach und Saarbrücken († 1554).[1] Theodor scheint eine Art Amanuensisrolle bei demselben gespielt zu haben. Er verlegte sich auf Botanik und Medizin, aber jedenfalls nur als Autodidakt. Im Jahre 1552 wohnte er der Belagerung von Metz bei und heilte viele Verwundete mit Beifufs (Artemisia).[2] Die Angabe, Theodor habe sich in Frankreich ausgebildet und dort den Doktorgrad der Medizin erlangt, ist jedenfalls falsch.[3] Den Doktorgrad erwarb er erst später, indem er sich erst 1577 auf den Titeln seiner Schriften „Doctor der Arznei“ nennt. Möglicherweise ist sogar unter dem Aufenthalt in Frankreich nur ein Verweilen zu Metz zu verstehen.

Im Jahre 1553 weilte Theodor zu Hornbach bei Zweibrücken und datierte von dort seine Ausgabe der „Gewisse Practick“.[4] Im gleichen Jahre wohnte er auch zu Saarbrücken, so dafs er etwa Mitte des Jahres 1553 Leibarzt des Grafen Philipp von Nassau-Saarbrücken mit dem Wohnort Saarbrücken geworden sein dürfte. Von Saarbrücken aus widmete er sein von 1551 an verfafstes und in Reinschrift überreichtes Erstlingswerk, die: „Gewisse vnnd erfahren Practick“, am 14. Mai 1553 den Gebrüdern Grafen Johann und Adolf von Nassau-Saarbrücken.[5] Auf Ansuchen des Grafen Philipp von Nassau-Saarbrücken habe er bei der damals zu Saarbrücken herrschenden Pest diese Schrift verfafst. Den Kanzleisekretär Philipp Reyssen nannte er seinen Gevatter.[6] Theodor war demnach 1553 bereits verheiratet.

Im Jahre 1560 weilte Theodor zu Weifsenburg i. Elsafs. Ob er dort Apotheker gewesen, bleibt ungewifs.[7] Zu Weifsenburg widmete er dem Peter Nimbs gern von Lungfelden, Herrn zu Helfflingen und Bensdorff, Nassau-Saarbrückischem Rat, sein Buch: „Ordenliche gewisse vnnd bewerte Cur vnd hilff für das schmertzlich Seitenstechen“ etc. am 26. April 1560.[8] Peter Nimbs gern stand bei dem Grafen von Nassau-Saarbrücken in Gunst und begünstigte seinerseits wieder den Jakob Theodor. Hierfür äufserte letzterer seinen Dank. Nimbs gern war ebenfalls Theodors Gevatter, dessen Gattin seine Gevatterin. Beide

1) Freheri Theatrum virorum eruditorum. Nürnberg 1688. Folio. S. 1292.
2) Ebenda S. 1292.
3) Ebenda S. 1292.
4) Ausgabe 1584: Geben zu Hornbach. Anno 1553 den 17. Februarii.
5) Blatt mit Signatur aaii Vorderseite der Ausgabe 1564. Das Buch kam erst 1564 zur Drucklegung.
6) Deutsche Vorrede der „Gewisse vnnd erfahren Practick“.
7) Freher a. a. O. S. 1292.
8) Blatt mit Signatur Aii Vorderseite.

Eheleute hatten demnach Kinder Theodors aus der Taufe gehoben.[1]) Mit Wohlgefallen spricht sich Theodor über sein Wirken zu Saarbrücken aus.[2])

Im Jahre 1562 am 26. August liefs sich Theodor als Jacobus Theodorus Tabernomontanus zu Heidelberg in das Album der Hochschule einschreiben[3]), er scheint demnach seiner Promotion als Doktor hierdurch vorgearbeitet zu haben. Im Jahre 1563 weilte er noch zu Heidelberg und gab die 1553 vollendete und überreichte: „Gewisse vnnd erfahren Practick“ bei Johann Mayer zu Heidelberg in erster Auflage heraus. Auf dem Titel nennt er sich „Dieser Zeit Nassawischen Medicum“, er stand demnach immer noch in Diensten von Nassau-Saarbrücken. Die Herausgabe geschah dem Grafen Johann von Nassau-Saarbrücken zu Ehren.[4]) Gewidmet ist das Buch den Mitgliedern des Reichskammergerichts zu Speier.[5])

Theodor ward in den Jahren 1563 und 1564 Leibarzt des Bischofs Marquard (von Hattstein) zu Speier.[6]) Im Jahre 1568 nennt er sich auf dem Titel der Schrift „Regiment vnd Rahtschlag“ etc., Frankfurt a. M. 1568, Pfalzgräflicher Medicus. Wann letztere Ernennung erfolgte, ist unbekannt. Theodor scheint die Stellung eines Leibarztes an mehreren Höfen zu gleicher Zeit bekleidet zu haben. Er hatte um 1568 in seiner Heimat Bergzabern geweilt, war aber dort erkrankt. Im Jahre 1568 widmete er seinem ungenannten Schwager die Schrift: „Regiment vnd Rahtschlag“ ohne Orts- und Zeitangabe.[7]) Dieser Schwager hatte die Schrift angeregt.

Unter Kaiser Maximilian II. fand im Jahre 1569 ein Deputationstag zu Frankfurt a. M. statt. Zu den Verhandlungen war als Reichsstand auch Bischof Marquard von Speier in der Stellung eines Kommissars geladen. Derselbe war damals leidend, weshalb Theodor als dessen Leibarzt nahezu neun Wochen zu Frankfurt bei demselben blieb. Dem Bischof wurde zur Herstellung der Gesundheit unter anderm der Trank eines Sauerbrunnens in der Wetterau angeraten. Dieses Wasser ward versucht, scheint aber ohne Wirkung gewesen zu sein. Um diese Zeit war der Kurfürstlich Mainzische Vicekanzler Simon Bagen zu Mainz erkrankt.[8]) Sein Herr, Kurfürst Daniel von Mainz, bat den Bischof

---

1) Blatt mit Signatur Av Vorrede: „aber fürnämlich gegen E. E. als gegen meinem lieben Hern Gefattern, von welchem mir manche wohlthat bewisen worden, gentzlich zu erzeigen“.

2) Blatt mit Signatur Aiii.

3) Toepke, Heidelberger Matrikel II S. 29.

4) Titelblatt der Ausgabe 1563.

5) Blatt 2 mit Signatur aaii Vorderseite mit der Zeitangabe: Heidelberg 1563.

6) Vorwort zum Kräuterbuch 1588. Anlage III. Marquard ward 1560 Bischof und starb am 7. Dezember 1581, woraus sich die Anstellung zu 1563 bis 1564 ergiebt.

7) Anlage I.

8) Über den Mainzer Kanzler Simon Bagen vgl.: v. Gudenus, Sylloge 546—547. — Joannis, Rerum Mogunt. I, 872. — Knodt, Moguntia litteraria S. 34—35. Bagen starb den 5. Juni 1569 erst 47 Jahre alt.

Marquard von Speier um die Gefälligkeit, daſs dessen Leibarzt Jakob Theodor zu Bagen nach Mainz fahre und demselben als Arzt Beistand leiste. Theodor reiste nach Mainz und blieb etliche Tage bei Bagen. Dort lernte er den Philipp Brendel von Homburg, Vicedom der Stadt Mainz und Bruder des Kurfürsten Daniel, kennen. Dieser litt an Magenschmerzen und fühlte sich namentlich unwohl, wenn er Wasser getrunken hatte. Theodor riet demselben den Gebrauch des Vilbeler Brunnens an, den auch Bischof Marquard getrunken hatte. Ein Bauer empfahl dem Vicedom das Sauerwasser zu Schwalbach, welches auch angewendet ward. Unterdessen reiste Theodor wieder nach Frankfurt a. M. Er sollte bei seiner Rückkehr nach Mainz mit dem Vicedom Philipp Brendel von Homburg Schwalbach besuchen, was auch in der Folge geschah.[1]) Theodor gebrauchte wegen Schmerzen infolge eines in Lothringen getrunkenen vergifteten Trankes[2]) das Schwalbacher Wasser und empfand Linderung davon.[3]) Auch an anderen Personen dürften die Schwalbacher Quellen sich heilkräftig erwiesen haben, so daſs deren Gebrauch sich mehrte.

Im Jahre 1573 hielt sich Theodor in Geschäften zu Speier auf und gab dem Speierer Rat zu Ehren seinen „Kurtzer Underricht vnd Rahtschlag" etc. zu Heidelberg bei Johann Maier im Verlag des Matthaeus Harnisch heraus. Harnisch schrieb als Verleger ein Vorwort dazu.

Das von Christoph Wirsung (gestorben 1571 als Arzt zu Augsburg) verfaſste Arzneibuch lieferte Theodor im Jahre 1577 in neuer Bearbeitung, versah es mit zwei Registern und widmete die Ausgabe am 24. August 1577 der Pfalzgräfin Elisabeth, verehelichten Herzogin von Sachsen. Auf dem Titel nannte er sich zum ersten Male der „Artzney Doctor zu Heidelberg". Dort hatte Theodor auch jedenfalls den Doktorgrad erworben. Verleger des Buches war Matthaeus Harnisch zu Heidelberg.

Die zunehmende Benutzung der Schwalbacher Quellen hatte die Aufmerksamkeit des Landgrafen Philipp von Hessen als Landesherren der niederen Grafschaft Katzenellenbogen, worin Schwalbach lag, erregt. Philipp wandte sich an Theodor und befahl demselben, auch die übrigen Sauerbrunnen der niederen Grafschaft Katzenellenbogen zu untersuchen. Theodor äuſsert sich in seinem Wasserschatz 1581 hierüber folgendermaſsen: „Dieweil nun E. F. G. gnedig an mich begeret, daſs ich die vbrigen Sauwerbrunnen in deren Landschafft vnd Gebiet besuchen vnnd probieren solt, hab solches E. F. G. ich billig nicht sollen abschlagen, vnd dasselbig Werck deren gnedigen begeren nach, durch derselben gnedige hülff vnd befürderung vnnd so viel mir müglich verrichtet."[4]) Daſs der Landgraf die Herausgabe eines auf die Quellen seines Landes bezüglichen Buches, den „Wasserschatz", anregte, sagt Theodor aus-

1) Vorwort des Wasserschatz.
2) Freher a. a. O. S. 1292.
3) New Wasserschatz, Ausgabe 1584, Blatt mit Signatur Biii Rückseite.
4) Wasserschatz, Ausgabe 1581, Blatt mit Signatur Biii.

drücklich in der Vorrede, worin er seine Reise von Braubach in die niedere Grafschaft Katzenellenbogen und die Absicht, die Beschreibung der Quellen „in offentlichen Truck zu verfertigen“, bespricht.[1]) So entstand der „Wasserschatz“, ein für die Quellenkunde Nassaus epochemachendes Werk. Theodor widmete dasselbe von Worms aus am 9. Dezember 1580 dem Landgrafen Philipp. In demselben beschränkte sich Theodor keineswegs auf die Quellen der niederen Grafschaft Katzenellenbogen, sondern dehnte die Beschreibungen auf die an Quellen so gesegneten Nassauer Lande südlicher Hälfte aus, indem er die Quellen zu Braubach (Dinckholder Brunnen), Ems, Fischbach, Grebenrod, Holzhausen, Cronberg, Lahnstein, Montabaur, Ramstatt, Sauerthal, Schwaler Brunnen bei Nastätten, Schwalbach und Selters anführte. Dieses Buch verlieh den Schwalbacher und anderen der genannten Quellen in der damaligen für Badekuren begeisterten Zeit einen ungeahnten Aufschwung und brachte manche bisher weniger beachtete Quelle zur Geltung. Theodor wurde einer der ersten Balneographen und Brunnenärzte Deutschlands durch das Buch. Von mehreren Seiten kamen ähnliche Aufträge wie der des Landgrafen Philipp von Hessen. Bischof Johann von Strafsburg beauftragte ihn auf den Wasserschatz hin, auf den Schwarzwald zu reisen und die Quellen der Renchthalbäder Petersthal und Griesbach zu untersuchen, sowie Beschreibungen derselben zu veröffentlichen. Theodor entsprach diesem Auftrag und erfreute sich dabei des Beistandes des Junkers Wilhelm von Schauenburg.[2]) Auch Württemberg übertrug ihm zu unbekannter Zeit die Untersuchung und Beschreibung der Mineralbrunnen zu Göppingen und Eberhausen. Von den Resultaten der Untersuchung der Renchthalbäder Petersthal und Griesbach machte Theodor in der ersten Auflage des vermehrten „Wasserschatz“ 1584, den er auch dem Bischof Johann von Strafsburg aus Worms am 23. Januar 1584 widmete, ausgiebigen Gebrauch, indem er die Quellen zu Petersthal und Griesbach beschrieb und solche dem Gebrauch der Kranken in weiteren Kreisen aufschlofs.

Im Jahre 1580 scheint Theodor Stadtarzt zu Worms geworden zu sein. Er nennt sich als solcher in der ersten Ausgabe des Wasserschatzes 1581. Theodor bekleidete diese Stellung bis 1584, bis er Kurfürstlich Pfälzischer Medicus zu Neuhausen bei Worms ward. Eine genaue Grenze läfst sich hier nicht ziehen. Am 9. Mai 1560 hatte Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz das St. Cyriakstift zu Neuhausen aufgehoben und darin eine Fürstenschule oder Collegium illustre errichtet. In diesem Neuhausen ward Theodor Arzt und widmete von da aus am 10. September 1588 dem Pfalzgrafen Johann Kasimir sein „New Kreuterbuch“. Im Jahre 1586 gab Theodor seine Schrift: „Regiment vnd kurtzer Bericht“ etc. zu Frankfurt a. M. heraus. Er widmete solche dem Bürgermeister und Rat der Stadt Landau, „seinen grossgünstigen Herren“, mit dem Bemerken, 1564 sei seine gröfsere

1) Ebenda Blatt Biii Rückseite.
2) Anlage II.

Arbeit über die Pest herausgekommen, 1581 davon ein Auszug erschienen. Da derselbe aber nur für die Wormser Apotheken eingerichtet gewesen, folge hier diese zweite Auflage. Die Widmung hat keinerlei Zeitangabe.

Diese genannten Schriften Theodors hatten sich alle mit Medizin und Brunnenkunde beschäftigt. Nebenbei betrieb Theodor die Botanik in ihrem gröfsten Umfange. Sechsunddreifsig Jahre sammelte er an einem Herbarium in- und ausländischer Pflanzen und fertigte die Beschreibungen derselben. Im Jahre 1588 liefs Theodor den ersten Teil dieser Beschreibungen drucken und widmete das Buch von Neuhausen aus am 10. September 1588 dem Pfalzgrafen Johann Kasimir. In dem Vorwort führte er aus, er sei in der Pfalz geboren und erzogen, dem Kurfürsten der Pfalz habe er etliche zwanzig Jahre gedient. Er eiferte gegen die Composita in der Medizin und empfahl die Pflanzenmittel und Simplicia. Von Jugend auf habe er sich mit Kräuterkunde beschäftigt und sechsunddreifsig Jahre Kräuter gesammelt. Bischof Marquard von Speier selig, dem er nahezu achtzehn Jahre mit Bewilligung des Pfalzgrafen gedient, habe ihn ermuntert, dem Vaterland zum Wohl sein Herbarium zu beschreiben und dem Druck zu übergeben. Er habe sich mit seiner Unvermögenheit, die Kosten aufzubringen, entschuldigt, da er schon etliche hundert Gulden dafür verwendet. Der Pfalzgraf habe ihm einen Vorschufs an Geld bewilligt, der von dem Erlös verkaufter Exemplare abgetragen werden solle. Darüber sei sein Gönner, der Pfalzgraf, gestorben. Schliefslich habe er das Werk mit dem Verleger Nicolaus Bassaeus zu Frankfurt a. M. vollendet.[1]) Theodor erlebte nur das Erscheinen des ersten Teils des Kräuterbuches, die beiden andern Teile gaben nach dessen Tod D. Nicolaus Braun zu Marburg und Kaspar Bauhin heraus. Jakob Theodor starb zu Heidelberg 1590. Er war protestantischen Bekenntnisses. Er soll 18 Kinder gehabt haben. Davon lebte der älteste Sohn Johannes Jacobus Theodor zu Paris, war aber auch zeitweise Hospitalarzt zu Heidelberg und wurde am 25. August 1587 Arzt am Reichskammergericht zu Speier. Er soll durch Sturz von einem Balken umgekommen sein.[2]) Der andere Sohn Philipp Jakob Theodor war Arzt bei Bischof Eberhard von Speier, als welcher er starb. Auch er ward am 13. Juni 1585 Arzt am Reichskammergericht zu Speier und besafs wie sein genannter Bruder die Doktorwürde der Medizin. Von den andern Kindern sind weder Namen noch Lebensschicksale bekannt. Von Theodor ist ein anonym erschienener Stahlstich seines Bildnisses, gestochen 1590 in Octavo, vorhanden.

Jakob Theodor nimmt unter den Ärzten und Botanikern des 16. Jahrhunderts eine hervorragende Stellung ein. Als Arzt machte er manchen Fortschritt, er eiferte gegen die ausländischen und oft bis ins Lächerliche vielfach zusammengesetzten Arzneimittel (sogenannte

1) Anlage III.
2) Freher a. a. O. S. 1292.

Composita). Aufser Theriac und Mithridates bediente er sich der ausländischen Mittel nur ausnahmsweise. Mit Wärme empfahl er die Pflanzenstoffe als Arzneimittel und verwarf die Chemikalien, er huldigte mithin einer der Neuzeit gerade entgegengesetzten Richtung. Die Ärzte ohne wissenschaftliche Bildung und die Winkelärzte verwarf er entschieden. Vielfach blickt in Theodors medizinischen Schriften ein pietistischer Zug durch, er sieht manche Krankheit als Strafe Gottes an und flicht in seine Anleitungen der Krankenbehandlung fromme Anmutungen ein. In dieser Richtung steht er nicht allein da, Zeitgenossen wie Spätere, z. B. Hörnigk und J. Joach. Becher, haben auch diese Richtung. Als Balneolog ist Theodor unerreicht von seinen Zeitgenossen, er wufste die Zeit, welche für Badekuren geradezu begeistert war, trefflich zu nützen. Nassau, insbesonders der Kurort Schwalbach, die Renchthalbäder und andere verdanken ihm in bezug auf ihre Quellen vielfachen Aufschwung. Die Vorliebe seiner ärztlichen Berufsausführung für Pflanzenmittel als Arznei machte ihn zum Botaniker von Beruf. Er steht in der Pflanzenkunde auf dem Grund und Boden des Otto Brunfels († 1534), Hieronymus Bock († 1554) und Leonhard Fuchs. Sein Programm bei der Beschreibung der Pflanzen war, eine gute Abbildung mit einer guten Beschreibung zu vereinigen. Wie Brunfels legte er nicht allein Wert auf die Beschreibung der Blüten, sondern aller zur Diagnose wichtigen Bestandteile der Pflanzen. Die systematische Klassifikation bildete er bahnbrechend aus und besafs bereits eine Vorahnung des Sexualsystems Linnés. Hierin steht er auf dem Standpunkt des Leonhard Fuchs. Sein Kräuterbuch wurde von den Zeitgenossen mit Recht angestaunt, erhielt sich lange im Gebrauch und hat als Abbildung heute noch einen klassischen Wert. Hervorzuheben ist noch in der Terminologie die überall durchblickende Bemühung, den Synonymen gerecht zu werden. Dadurch bahnte er die Vergleichung der Beschreibung anderer an. Theodor heifst mit Recht einer der Väter der neueren Botanik und wird sein Verdienst hierin stets ungeschmälert fortleben. Die nachstehende bibliographische Zusammenstellung beruht auf der persönlichen Benutzung der betreffenden Bücher der K. Landesbibl. zu Wiesbaden, Stadtbibl. zu Mainz, Hofbibl. zu Darmstadt und Univ.-Bibl. zu Strafsburg, sowie brieflichen Mitteilungen der Kön. Bibl. zu Berlin und des German. Museums zu Nürnberg.

Bibliographie.

1564.

1. Gewisse vnnd | erfahren Practick, Wie | man sich mit Göttlicher hülff, | vor der Pestilentz hüten vnd bewaren, | vnnd so einer damit behafft, wie demselben | zuhelffen. Es seyen alte oder junge, arme | oder reiche leuth. Gepracticiert vnd | beschrieben in Anno 1551./52. vnd nachfolgende | Jar, | Durch | Jacobum Theodorum Taber- | nomontanum, Dieser zeit Nassawi- | schen Medicū, vormahls in anno 53.

schrifft- | lich vbergeben. Jetzunder zu ehren dem wol | gebornen Herren, Herren Johansen, Gra- | uen zu Nassaw vnd Sarbrücken, | Herren zu Lhar, ꝛc. in Truck | vbergeben. | Ezechiel. 14. | Dieweil sie so böſs seind, vnd meinem wort | nit volgen, will ich sie mit Pestilentzen | schlagen vnd vertilgen. | Titelrückseite leer.

Blatt 2 mit Signatur aa_{II} Vorderseite Widmung an die Mitglieder des Reichskammergerichts zu Speier mit der Angabe: Heidelberg 1563. Auf die lateinische Vorrede folgt eine deutsche an die Gebrüder Johann und Adolf von Nassau und Saarbrücken. Auf der Rückseite des letzten Blattes: Gedruckt zu Heydelberg durch | Johannem Mayer, im jar | 1564. |

Kleinoktav, 15 n. gez. Blätter + 1 leeres Blatt mit den Signaturen aa_{II}—A_{v} + 281 gez. Blätter mit den Signaturen B—O_{o} + 11 n. gez. Blätter Register und Hymnus (Blatt 281 falsch als 381 bezeichnet), Oo_{II}—Pp_{III}.

Frankfurt a. M., Senckenberg'sche Bibl.

1584.

2. Gewisse Practick, | Wie man sich | mit Göttlicher hülff, | vor der Pestilentz hüten vnd be- | waren, vnnd so einer damit be- | hafft, wie dem selben zůhelffen, Es sey- | en alte oder junge, arme oder reiche leut. | Gepracticiert vnnd beschrieben in | Anno 1551, 52. vnd nachfol- | genden Jaren, | Durch | Jacobum Theodorum Taber- | nomontanum, der Artze- | ney Doctor. | Druckermarke | Gedruckt zu Newstatt an der Hardt, | durch Mattheum Harnisch, 1582. | Titelrückseite leer. Blatt 2 mit Signatur $)(_{II}$ Vorderseite das Vorwort wie in der ersten Ausgabe, sodann das deutsche Vorwort wie dort. Am Ende ein deutscher Hymnus in Sterbensläuften zu beten, verfaſst von Martin Peonii. — Letztes Blatt Rückseite: Gedruckt zu Heydelberg durch | Johannem Mayer, im jar | 1584. |

Kleinoktav, 15 n. gez. Blätter + 1 leeres Blatt, mit den Signaturen $)(_{II}$, $)(_{III}$, $)(_{IIII}$, $)(_{V}$, A—A_{v} + 1—281 gez. Blätter (281 fälschlich als 381 bezeichnet), B—Oo, + 11 n. gez. Blätter mit den Signaturen Oo_{II}—Pp_{III}. Allem Anschein nach ist der Anfang des Druckes eine neue Auflage, während der Rest der Auflage von 1564 von Blatt 1 an verwendet ward.

Frankfurt a. M., Senckenberg'sche Bibl.; Berlin, Kön. Bibl. (an Ju 6020).

1586.

3. Gleiche Ausgabe. Neustadt a. d. Hardt. 1586. Octavo.

Berlin, Kön. Bibl. (Ju 2699).

1561.

4. Ordenliche ge- | wisse vnnd bewerte Cur | vnd hilff, für das schmertzlich Sei- | tenstechē, wölchs die Griechen pleu- | ritiem, die Latinischen morbum late- | ralem, der gemein Man das Sei- | tenstechē oder Seitengeschwer nen- | nen. Zů trost allen Reichen | vnd Armen

im Wasgaw | vnd Westerich. | Durch Jacobum Theodorum | Tabernomontanum gepracti- | ciert, vnd beschriben. | Eccles. am XXVIII. | Sün, in deiner kranckheit vbersichs nit, sonder | bit den Herren, der wirt dich gesund machen. | Der vor seinem Schöpffer sündiget, der wirt | ins Artzt hand fallen. | Eccles. am XXIX. | Den gûten seind von anfang gûte ding ge- | schaffen, vnd den gottlosen böse. | Anno M. D. LXI. | Zeilen 1, 2, 12, 13 und 14 Rotdruck. Titelrückseite leer.

Blatt 2 mit Signatur A_{II} Vorderseite Widmung an Peter Nimbs gern von Lungfelden, Herrn zu Helfflingen und Bensdorf: Weifsenburg den 26. April 1560.

Vorderseite des letzten Blattes: Getruckt zů Strasburg | bey Thiebolt Berger | am Barfůsser | platz. | Rückseite dieses Blattes leer.

Kleinoktav, mit den Signaturen A_{II}—A_{IIII} = 5 n. gez. Blätter + xlj gez. Blätter + 1 n. gez. Blatt mit der Schlufsschrift = 5 + 41 + 1 = 47 Blätter.

Strafsburg, Univ.-Bibl. (J. F. VI).

1568.

5. Regiment vnd Raht- | schlag, wie man der jetzigen gifftigen, ge- | schwinde Kranckheit, hitzigem Feber, der Breun, | dess Bauchlauffs, vnd ander mit vnderlauffenden Kranck- | heit begegnen vnd vorkommen soll, Auch wie | man die, so jetzt vorhanden, abwen- | den vnd curieren | soll. | Beschrieben vnd practiciert durch Jacobum Theo | dorum Tabernomontanum, Pfaltzgrâf- | fischen Medicum. | Gedruckt zu Franckfurt am | Meyn. | M. D. LXVIII. | Titelrückseite leer.

Seite 36 unten die Schlufsschrift: Getruckt zu Franckfurt am Mayn, | bey Georg Raben vnd Sigmund | Feyerabend. |

Quarto, mit den Signaturen A_{II}—E_{II} = 36 gez. Seiten.

Mainz, Stadtbibl.

1573.

6. Kurtzer vnder- | richt vnd Rahtschlag, wie | man dem jetzigen Pestilentzischē | gifftigen vnd hitzigen Feber, in welchem | grofs Hauptwehtumb, Breun vnd andere | gefärliche zufäll mit vnderlauffen, begeg | nen vnd vorkommen | auch wie man | das so jetzt vorhanden abwen- | den vnd Curieren soll. | Auß Langwiriger vnd ge- | wisser erfarung Practiciert | vnd beschrieben durch Jacobum | Theodorum Tabernomon- | tanum der Artzeney | Doctorn. | Zu Ehren einem Ersamen Vor- | sichtigen Weisen Raht der Löbli- | chen Reichsstatt Speyer in Druck | vbergeben. | Gedruckt in der Churfürstlichen | Statt Heidelberg, durch Johannem | Maier, inn verlegung Mat- | thej Harnisch. | Auf der Titelrückseite Vorwort des Verlegers Matthaeus Harnisch zu Heidelberg an den Leser: Heidelberg 12. August 1573.

Kleinoktav, 43 Blätter mit den Signaturen A_{II} — F. Auf der Rückseite des letzten Blattes (43) die Druckermarke und darunter die Zahl: M. D. LXXIII. |

Frankfurt a. M., Senckenberg'sche Bibl.; Berlin, Kön. Bibl. (Ju 2480).

1587.

7. Rathschlag, Wie der jetzigen Pestilentzischen Seucht . . . begegnen vnd vorkommen soll . . . Franckfurt a. M. Nicol. Bassaeus. 1587. Kleinoktav.

Nürnberg, German. Museum (Nw, 466).[1])

1577.

8. Ein neuwes | Artzney Bůch | Darinn fast alle eusserliche vnd in- | nerliche Glieder deß Menschlichen Leibs, sampt jren Kranck- | heiten vnd Gebrechen, von dem Haupt an biß zu den Füssen, ordenlich beschri | ben, vnd wie man dieselbigen durch Gottes Hülff, vnd seine darzu geschaffene Mittel, auff | mancherley weiß wenden vnd curieren sol. Von weyland dem Ehrenvesten vnd fur- | nemmen Herren Christophoro Wirsung beschriben, vnd erstlich | in Druck verfertiget: | Folgends aber | Zu Ehren der Durchleuchtigen Hochgebornen Fůrstin vnd | Frauwen, Frauwen Elizabeth, Gebornen Hertzogin zu Sachsen, Pfaltz- | grefin bey Rhein, vnd Hertzogin in Beyern, fleissig vbersehen, mit zweyen nützlichen | Registern gezieret, in ein richtige Ordnung verfasset, vnd auff ein | neuwes in Druck vbergeben. | Durch Jacobum Theodorum Tabernaemontanum, der | Artzney Doctor zu Heydelberg. | Druckermarke | Gedruckt zu Franckfurt am Mayn durch Georg Raben, in verle- | gung Matthis Harnischs, Buch Hendlers zu Heydelberg. | Mit Römischer Keyserlicher Maiestet Priuilegien, in zehen Jaren | nicht nachzudrucken verbotten. | M. D. LXXVII. | Titelrückseite leer. Die Vorrede ist gegeben: Heydelberg 24. | Augusti, Anno 1577. | Jacobus Theodorus der | Artzney Doctor. |

Auf dem letzten Blatt die Schlufsschrift: Gedruckt zu Franckfurt am | Mayn, bey Georg Raben, in verlegung | Matthis Harnisch, Buchhändlers | zu Haidelberg. | Druckermarke | M. D. LXXVII. | Rückseite dieses Blattes leer. Hierauf Register und nochmals obige Schlufsschrift.

Folio, 16 n. gez. Blätter, a_{II}—c_{III}, + 630 gez. Seiten + 1 n. gez. Blatt mit Schlufsschrift + Register mit den Signaturen a—y 5. Der Herzogin Elisabeth von Sachsen gewidmet.

Berlin, Kön. Bibl. (Jd 3801); Mainz, Stadtbibl.; Frankfurt a. M., Senckenberg'sche Bibl.; Darmstadt, Hofbibl. (S 5289 (10), das Register am Ende fehlt).

1584.

9. Ein new Artzney Buch darinn fast alle eusserliche vnd innerliche Glieder des menschlichen Leibs, sampt jren Kranckheiten vnd Gebrechen, von dem Haupt an biss zu den Füssen, und wie man dieselbigen curieren soll. Übersehen von Jac. Theodor Tabernaemontanum.

Newstatt an der Hardt, M. Harnisch, 1584.

Folio. Mit Titeleinfassung, worin Zeichen MO. Vgl. Nagler, Monogr. IV, 1707.

1) Mitteilung aus Nürnberg.

1592.

10. Ein new | Artzney Buch | Darinn fast alle eußer- | liche vnd innerliche Glieder deß | menschlichen Leibs, sampt jhren Kranckheiten etc. — — — — vnd auff ein newes mit | einem leßlicheren Buchstaben in Druck vbergeben, Durch Jacobum Theodorum Ta- | bernaemontanum, der Artzney Doctor zu Heydelberg. | Holzschnitt wie in der früheren Ausgabe. | Mit Römischer Keyserlicher Maiestet Priuilegien auff zehen jar nicht nachzudrucken. | Gedruckt zu Newstadt an der Hardt, durch Mattheum Harnisch. | M. D. XCII. | Titelrückseite leer.

Folio, 14 n. gez. Blätter Vorwort + Vorwort Wirsungs + Inhaltsangabe + Signaturen A—B—bbb$_{III}$ = 850 gez. Seiten + 1 leeres Blatt + Register mit den Signaturen a — t$_{V}$.

Darmstadt, Hofb. (S 5289 | 15).

1597.

11. Dasselbe. Gedruckt zur Newstadt an der Hardt, in der Churfürstlichen Pfaltz, | durch Josuam vnd Wilhelmum Harnisch. | M. D. XCVII. |

Folio.

Darmstadt, Hofb. (S 5289 | 16).

Nach Theodors Tode bemächtigte sich der Frankfurter Stadtarzt Dr. Peter Uffenbach des Werkes und lieferte eine Ausgabe: Ursel, durch Cornelium Sutorium, M D CV., Folio, ohne Theodors Namen zu nennen. Serapeum XXX, Intelligenzblatt n. 18 S. 140—141.

1581.

12. Neuw Wasserschatz, Das ist: | Aller Heylsamen | Metallischen Minerischen Bä- | der vnd Wasser, sonderlich aber der new | erfundenen Sawrbrunnen zu Langen Schwall | bach in der Nider Graffschafft Katzenelenbogen gele- | gen: Auch aller anderer Sauwerbrunnen eigentliche | beschreibung, Sampt derselben Gehalt, | Natur, krafft vnd wirckung. | Auch wie man dieselbigen vnd alle Me- | tallische Wasser zu mancherley Kranckheiten | vnd Gebrechen nützlich vnd recht gebrauchen soll. Dessglei- | chen wie man allen Zufällen, so von vnordenlichem ba- | den vnd vbelhalten mit heylsamem Rath begegnen | vnd zu hülff kommen soll. | Alles auß langwiriger Obseruation vnd er- | fahrung, auffs fleissigst beschrieben vnd | an Tag geben, Durch | Jacobum Theodorum Tabernaemontanum, | Der Artzney Doctor vnd Stattartzt der | freyen Reichstatt Wormbs. | Mit Röm. Keys. May. Frey. in zehen Jahren | nicht nach zutrucken, begnadet. | Getruckt zu Franckfurt am Mayn, | M. D. LXXXI. | Titelrückseite leer. Blatt 2 mit Signatur A$_{II}$ Vorderseite Widmung an Landgraf Philipp von Hessen: Wormbs, den 9. Decemb. Im Jahr 1580 — — Jacobus Theodorus, der | Artzney (!) Doctor | (ohne Punkt).

Am Ende: Getruckt zu Franckfurt am | Mayn, durch Nicolaum | Basseum. | M. D. LXXXI. |

Octavo, 12 n. gez. Blätter mit den Signaturen A$_{II}$—B$_{III}$ Vorwort + 665 gez. Seiten Text mit den Signaturen B$_{V}$—X$_{V}$ + Register mit den Signaturen Y—Cc$_{III}$. Erste Ausgabe des Wasserschatzes.

Darmstadt, Hofb. (S 6962); Berlin, Kön. Bibl. (an Js 121).

v. d. Linde, Die Nassauer Brunnenlitteratur. Wiesbaden 1883. S. 24—25. — Schlözer, Staatsanzeigen. Göttingen 1782. II, 6 S. 225.

1584.

13. Neuw Wasserschatz, | Das ist: | Von Allen | heylsamen Metallischen Mine- | rischen Bådern vnd Wassern, Sonderlich aber | von den neuwen erfundenen Sawerbrunnen zu Langen Schwall- | bach in der Nidergraffschafft Katzenelenbogen, vnd im Schwartz- | wald in dem löblichen Stifft Straßburg in S. Petersthal vnnd | der Greißbach, bey dem Weiler Greißbach gelegen, auch aller an- | derer Sauwerbrunnen, eygentliche Beschreibung, sampt | derselben Gehalt, Krafft vnnd | Wirckung. | Auch wie man dieselbigen vnnd alle Metallische | Wasser zu mancherley Kranckheiten vnd Leibs gebrechen, | wider den alten bösen Gebrauch nützlich vnd recht, zu wolfahrt deß | Leibs, gebrauchen soll. Deßgleichen wie man allen Zufällen | mit heylsamem Raht begegnen vnd zu hülff | kommen soll. | Alles auß langwiriger Obseruation vnd Erfahrung, auffs | fleissigst widerumb vbersehen, verbessert, gemehret, be- | schrieben vnd an Tag geben, durch | Jacobum Theodorum Tabernaemontanum, | der Artzeney Doctorem vnd Medicum ordinarium | der freyen Reichstatt Wormbs. | Mit Röm. Keys. May. Frey. In zehen Jaren | nicht nachzutrucken, begnadet. | Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, ꝛc. | M. D. LXXXIIII. |

Dem Bischof Johann von Strafsburg gewidmet: Geschrieben vnd vollendet zu Wormbs, den 23. January, im Jar 1584. — — Jacobus Theodorus | der Artney (!) Doctor. | Auf der Vorderseite des folgenden Blattes Epigramme des Johannes Posthius medicus Herbipolensis an Jakob Theodor, seinen alten Freund, sowie die Schwalbacher Quellen (je ein Epigramm). Die Vorrede stimmt teilweise mit der der ersten Auflage wörtlich überein. Die Schlufsschrift wie in voriger Ausgabe, aber M. D. LXXXIIII.

Octavo, 8 n. gez. Blätter mit den Signaturen II—v + 649 gez. Seiten mit den Signaturen A—s_v + 34 n. gez. Blätter Register.

Wiesbaden, K. Landesbibl.; Strafsburg, Univ.-Bibl.; Darmstadt, Hofbibl. (S 6963, das Ende des Registers fehlt).

Graesse, Trésor VI, 2, 4. — v. d. Linde, Die Nassauer Brunnenlitteratur S. 25 n. 153 (fehlerhaft wiedergegebener Titel).

1593.

14. New Wasserschatz, | Das ist: | Von Allen | heylsamen Metallischen Mine- | rischen Bådern vnnd Wassern, Sonderlich aber | von den newen erfundenen Sawerbrunnen zu Langen Schwal- | bach etc. — — Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, ꝛc. | M. D. XCIII. | Titelrückseite leer. Dem Bischof Johann von Strafsburg gewidmet mit Zeitangabe wie oben. Auch hier die Epigramme des Posthius.

Am Ende des Registers: Gedruckt zu Franckfurt am | Mayn, durch Nicolaum | Bassaeum. | M. D. XCIII. | Die Rückseite dieses Blattes leer.

Octavo, 8 n. gez. Blätter mit den Signaturen II—v + 649 gez. Seiten mit den Signaturen A—s_v + Register mit den Signaturen t—y_v = 34 Blätter.

Darmstadt, Hofbibl. (S 6964); Strafsburg, Univ.-Bibl.; Wiesbaden, Kön. Landesbibl.

v. d. Linde a. a. O. S. 25 n. 154.

1605.

15. New Wasserschatz, | Das ist: | Von Allen | heylsamen Metallischen Mine- | rischen Bädern vnnd Wassern, Sonderlich aber | von den newen erfundenen Sauwerbrunnen zu Langen Schwal- | bach etc. — — Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, ɔc. | M. DCV. | Titelrückseite leer. Widmung wie in den früheren Ausgaben, gleiche Zeitangabe, gleiche Epigramme des Posthius.

Am Ende des Registers: Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, durch | Wolffgang Richtern, in Verlegung Ni- | colai Bassaei sämptlichen | Erben. | Die Rückseite dieses Blattes leer.

Octavo, II — v = 8 n. gez. Blätter + A—s_v = 649 gez. Seiten + Register mit den Signaturen t—y_v.

Darmstadt, Hofbibl. (S 6965); Wiesbaden, Kön. Landesbibl.; Frankfurt a. M., Senckenberg'sche Bibl.; Strafsburg, Univ.-Bibl.; Berlin, Kön. Bibl. (Jr 18125); Nürnberg, German. Museum (Nw 1117 [bd]).

v. d. Linde a. a. O. S. 26 n. 155.

1586.

16. Regiment | Vnd kurtzer Be- | richt, wie man sich in Ster- | bensläufften, da die Pestilentz einreis- | set, halten, auch wie man sich durch Gottes | deß Allmächtigen hülff vor dieser vergifften Sucht | mit guten erfahrnen Mitteln bewahren | vnnd wie die Infi- | cirten durch bewerte Artzneyen curirt vnd geheylet werden | sollen. Auß langwiriger erfahrung auffs kürtzest | vnd fleissigst gestellt, durch | Jacobum Theodorum Tabernaemontanum, | der Artzney Doctorem. Jetzund auff ein newes vbersehen vnd | gemehret, sampt vielen Secreten vnd descriptionibus, vnd ge- | wissen Experimenten, die in der ersten Edition geman- | gelt, zu Ehren vnd Wolfahrt vnserm ge- | liebten Vatterland. | Druckermarke | Ecclesiast. 38. | Sohn in deiner Kranckheit vbersichs nicht, sondern bitt den | HERREN, der wirdt dich gesundt machen. | Mit Röm. Keys. May. Freyheit auff zehen jahr. | M. D. LXXXVI. | Auf der Titelrückseite Inhaltsangabe. Blatt 2 Vorderseite Widmung an Bürgermeister, Marschalk und Rat der Stadt Landau.

Auf der Rückseite des letzten Blattes: Getruckt zu | Franckfort am Mayn, | durch Nicolaum Bas- | seum. | Druckermarke | Anno M D. LXXXVI. |

Kleinoktav, 9 n. gez. Blätter mit den Signaturen A_{II}—B + 104 gez. Blätter mit den Signaturen B_{II} — O_v + 7 n. gez. Blätter Register mit den Signaturen P—P 5.

Frankfurt a. M., Senckenberg'sche Bibl.

1588—1591.

17. Neuw Kreutterbuch, | Mit schönen, künstlichen vnd | leblichen Figuren vnnd Conterfeyten, aller Ge- | wächss der Kreuter, Wurtzeln, Blumen, Frücht, Getreyd, Ge- | würtz, der Bäume, Stauden vnd Hecken, so in Teutschen vnd Welschen Lan- | den, auch deren so im Gelobten Landt auff dem Berg Synai, inn Hispanien, | Ost vnnd West Indien, oder in der neuwen Welt wachsen, vnd zu vnser Zeit | gepflantzt werden, mit eygentlicher Beschreibung derselben, auch deren Vn- | derscheidt, Krafft vnd Wirckung, sampt jhren rechten Namen in mancherley | Sprachen, darinn auff 3000. Gewächss beschrieben vnd angezeigt wer- | den, dergleichen vormals in keiner Sprach nie ans Liecht | oder in Druck kommen. | Darinn viel vnd mancherley heylsamer Artzeney, vor allerley innerlichen vnd eusserlichen Kranckheiten vnnd Ge- | brechen, beyde der Menschen vnd dess Viehes, beschrieben werden, sampt jhrem | nützlichen Gebrauch: Als da seindt Tränck, Säfft, Syrupen, Conseruen, gedistillierte Wasser, | Latwergen, Puluer, künstliche Extracten, gemeine vnd gedistillierte Oele, Confect, Saltz, Sal- | ben, Wundtsalben, Pflaster vnd dergleichen: Darinnen auch vber tausendt Experimen- | ten vnd heimliche Künst angezeigt werden, die in keiner Sprach in | Schrifften gefunden werden. | Allen Artzten, Apoteckern, Wundtärtzten, Marställern, Huffschmidten, Rossztäuschern, Gärtnern, Hofmeyern, Köchen, Weinkellern, Heb- | amen, Haussvättern, Haussmüttern, vnd allen andern Liebhabern der Artzeney vnd guter Künst | dienstlich vnd nützlich: Auss langwiriger vnd gewisser erfahrung, vnserm geliebten Vatterlandt | zu Ehren, mit sonderm Fleiss treuwlich beschrieben, Durch | Jacobum Theodorum Tabernaemontanum, der Artzeney | Doctorem, vnd Churfürstlicher Pfaltz bestellten | Medicum zu Neuwhausen. | Mit Röm. Key. May. Frey. auff zehen Jar nicht nachzudrucken, begnadet. | Franckfurt am Mayn, 1588. | Mit interessanter auf den Inhalt des Buches anspielende Einzelheiten enthaltender Titeleinfassung. Titelrückseite leer. Blatt 2 mit Signatur):($_{II}$ Vorderseite Widmung an Johann Kasimir Pfalzgrafen bei Rhein: Neuwhausen, 10. Septembris, Anno 1588. — — Jacob Theodorus der Artzney Doctor vnd Medicus daselbst. | Auf die Vorrede folgen: Johan. Posthius Germershemius, aulae Palat. electoralis archiatrus, candido lectori. S. | Epigramm mit der Zeitangabe: Heidelberg 1588. Epigramm des Rodholffus Schlick, Gr. Linguae in acad. Heidelb. ordinarius & publ. professor ac med. D., auf Jakob Theodor, Epigramm auf denselben von Quirinus Reuterus, verbi D. ministri & in illustri Gymnasio Neuhusiano profess., Persct. Neuhusij Postrid. Non. Septembr. Anno IↃC.IↃXXCVIII., Epigramm: Melissi epigramma ad Jacobum Theodorum Medicum. Heydelbergae Anno 1588. Hierauf Verzeichnis der benutzten Autoren und das kaiserliche Druckprivileg: Wien 16. Juli 1583.

Letztes Blatt Rückseite: Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, | durch Nicolaum Basseum. | Druckermarke | ANNO | M.D.LXXXVIII. |

Folio, 8 n. gez. Blätter Titel, Vorwort, Epigramme und Druckprivileg mit den Signaturen II — v + 14 n. gez. Blätter Register mit

den Signaturen **—*** $_{II}$ + 818 gez. Seiten Text mit den Signaturen A—Aaaa $_{III}$ + 1 n. gez. Blatt, dessen Vorderseite leer, auf der Rückseite die Schlufsschrift + 2 n. gez. leere Blätter + 10 n. gez. Blätter Inhaltsangabe mit den Signaturen Bbbb—Cccc $_{IIII}$. Mit vielen Holzschnitten und Tafeln. Teil I des Kräuterbuchs.

Strafsburg, Univ.-Bibl.; Berlin, Kön. Bibl. (Lw 22350); Darmstadt, Hofbibl. (Q 1796).

Graesse, Trésor VI, 2, 4.

Zweiter Teil.

D. JACOBI THEODORI | TABERNAEMONTANI | Neuw, vnd volkommenlich | Kreuterbuch, | Mit schönen, künstlichen vnd leblichen Fi- | guren vnnd Conterfeyten, allerhandt frembder vnd einheymischer | Gewächss, Kreuter, Blumen, Stauden, Hecken, Bäume, auch köstlicher ausländischer | Wurtzeln, Rinden, Früchten, ꝛc. Sampt jren rechten Namen in mancher- | ley Sprachen, dergleichen vormals nie ans Liecht oder in | Truck kommen. | Das Ander Theyl. | Darinn von jhrer Gestalt, Vnterscheidt, Complexion, Natur, | Eygenschafften, vnd Tugenden, auch wie sie jnner vnd ausser Leibs | zugebrauchen, ordentlich vnd fleissig gehandelt wirdt. | Beneben den Säfften, Syrupen, Conseruen, Lattwergen, Extracten, Träncken, | Wassern, Saltz, Oelen, Salben, ꝛc. Wie die von einem jedern Gewächss künstlich | bereyt vnd eingemacht werden sollen, Alles digerirt | vnd vollbracht durch | NICOLAVM BRAVN MEDICINAE | Doctorem Marpurgensem. | Druckermarke | Mit Röm. Kays. Maiest. Frey. auff zehen Jahr nicht nach zutrucken, begnadet. | Getruckt zu Franckfurt am Mayn, durch Nicolaum Bassaeum. | M. D. XCI. | Titelrückseite leer. Auf das Vorwort folgen Epigramme des Rodolphus Coclenius professor philosophiae und des Hermann Kirchner auf Jakob Theodor.

Am Ende: Getruckt zu Franckfurt am Mayn | durch Nicolaum Basseum. | M. D. XCI. |

Folio, 5 n. gez. Blätter + 822 gez. Seiten + Register mit den Signaturen *—**** $_{IIII}$. Mit vielen Pflanzenabbildungen.

Mainz, Stadtbibl; Strafsburg, Univ.-Bibl.; Berlin, Kön. Bibl. (Lw 22350).

1613.

18. Dasselbe. Frankfurt a. M. durch Matthias Beckers seligen Wittib. In verlegung Johann Dreutels vnd Johannis Bassaei. ANNO M. DC. XIII.

Folio, drei Teile.

Berlin, Kön. Bibl. (Lw 22351); Frankfurt a. M., Senckenbergsche Bibl.

19. Dasselbe. Frankfurt a. Main, N. Hoffmann, 1613, ed. Caspar Bauhin.

Folio, 686 + 844 Seiten, zwei Teile.

Graesse, Trésor VI, 2, 4.

Eine dieser beiden Ausgaben ist in der Strafsburger Univ.-Bibl. vorhanden.

1625.

20. Erster Teil.

Neuw vollkommentlich Kreuterbuch, | Mit schönen vnd künstlichen | Figuren aller Gewächs der Bäumen, Stauden | vnd Kräutern, so in Teutschen vnd Welschen Landen, auch in | Hispanien, Ost- vnd West Indien, oder in der Newen Welt wachsen, derer | vber 3000. eygentlich beschrieben werden, auch deren Vnderscheid vnd Wirckung, sampt jhren Namen in mancherley Sprachen angezeigt werden, | derengleichen vormals nie in keiner Sprach | in Truck kommen: | Darinn viel vnd mancherley heylsamer Artzeney | vor allerley innerlichen vnd eusserlichen Kranckheiten, beyde | der Menschen vnd deß Viehes, sampt jhrem nützlichen Gebrauch, beschrieben | werden, es sey mit Träncken, Säfft, Syrupen, Conseruen, Latwergen, Wassern, Pul- | ver, Extracten, Oelen, Saltz, Salben, Pflastern vnd dergleichen; Darinnen | auch vber tausendt hochbewärte vortreffliche Experiment, vnd | heimliche Künste angezeigt werden. | Allen Aertzten, Apoteckern, Wundärtzten, Schmieden, Gärt- | nern, Köchen, Kellern, Hebammen, Haußvättern, vñ allen andern Liebhabern | der Artzney sehr nützlich: Auß langwiriger vnd gewisser Erfahrung, vnserem | geliebten Vatterlandt zu Ehren, mit sonderm Fleiß trewlich beschrieben, | durch | Jacobum Theodorum Tabernaemontanum, der Artzney Doctorem, vnd Churfürst- | licher Pfaltz Medicum, so an diesem Werck 36. Jahr colligirt, auch einverleibte Kräuter vnd | Gewächs, den mehrertheil selbsten gebraucht, vnd fleissig beschrieben hat. | Jetzt widerumb mit vielen schönen newen Figuren, auch nützlichen Artzneyen, | vnd andern guten Stücken, sonderlich aber das Ander vnd Dritte Theil, | mit sonderm Fleiß gemehret, Durch | Casparum Bauhinum Doctorem, vnd der Vniversitet zu Basel | Professorem Ordinarium. | Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, Durch Paulum Jacobi | In verlegung Johann Dreutels. | ANNO M. DC. XXV. | Mit Titeleinfassung, welche sich auf den naturgeschichtlichen Inhalt des Buches bezieht und derjenigen der Ausgabe 1588 ähnelt.

Der Fürstin Juliane Ursula Markgräfin von Baden gewidmet: Basel 1 Hornung 1613. Caspar Bauhin D. Blatt 3 Vorderseite Theodors Vorwort mit dem Datum: Neuhausen 10 Sept. 1588. Hierauf Autorenregister.

Folio, 6 n. gez. Blätter mit den Signaturen II—IIII + 642 gez. Seiten Text mit den Signaturen A—Hhh$_{III}$ + 28 n. gez. Blätter Register mit den Signaturen Hhh 4—Mmm$_{v}$ + 1 leeres Blatt.

Darmstadt, Hofbibl. (Q 1797).

Zweiter Teil.

D. JACOBI THEODORI | TABERNAEMONTANI | New vnd Vollkommen | Kräuterbuch, Mit schönen, | künstlichen vnd leblichen Figuren vnd Conter- | feyten, allerhand vortrefflichster vnd fürnehmer so wol fremb- | der, als einheymischer Gewächs, Kräuter, Blumen, Stauden, Hecken, | vnd Bäumen, auch köstlicher außländischer Wurtzeln, Rinden, Früchten, ꝛc. welche | in Teutschen vnd Welschen Landen,

deßgleichen Hispanien, auch den New erfun- | denen Ost- vnd West Indien, zu befinden, Sampt jhren wahren Namen in vnder- | schiedenen mancherley Sprachen, so bey den alten vnd newen Scribenten | ten zu lesen, dergleichen vor niemalen an Tag kommen. | Das Ander Theil. | Darinnen von jhrer Gestalt, Vnderscheidt, Complexion, Natur, Eygen- | schafften, Tugenden, auch auß denselbē zubereitete vortreffliche Artzneyen, Tråncken, | Säfften, Syrupen, Wassern, Extracten, Oel, Saltzen, Puluern, Pflastern, auch hochbewärten | heimlichen Künsten, so an Menschen, vnd Viehe, jnner vnd ausser Leibs zu ge- | brauchen, fleissig vnd ordentlich gehandelt wirdt. | Deßgleichen auch der Vralten, wie dann etlicher Newlicher Authoren, widerige | Meynungen, von Eigenschafften, etlicher Kräuter, vnd Gewächs, mit | Grundt erörtert, vnd beygeleget werden. | Alles in schöner Ordnung. zu sonderlichen Nutzen vnnd Wolgefallen allen Aertzten, Apo- | theckern, Wundärtzten, Gärtnern, Köchen, Hebammen, Haußvättern, vnd allen der Artzneykunst | Liebhabern, durch langwirige gewisse Erfahrung beschrieben, Durch | Nicolaum Braun, Medicinae Doctorem Marpurgensem. | Jetzunder aber an vnzehligen Orten mit vielen newen Kräutern, Gewächsen, Experimenten, | vnd sonderbarem Artzney Stücken gemehret, vnd verbessert, Durch | Casparum Bauhinum, Medicinae Doctorem, vnd der Vniuersitet zu | Basel Professorem Ordinarium. | Sampt zwölff vnderschiedenen, vollkommenen Registern. | Mit Röm. Kay. May. Freyheit auff zehen Jahr nicht nachzutrucken, begnadet. | Getruckt zu Franckfurt am Mayn, Durch Paulum Jacobi, | In Verlegung Johann Dreutels. | ANNO M. DC. XXV. | Mit Titeleinfassung wie in Teil I. Die Titelrückseite leer. Dem Christof Thum von Neuburg Deutschordenslandcomthur der Ballei Elsass und Burgund gewidmet: Basel 1 März 1613. Dann Vorwort des Nicolaus Braun med. Doct. Marburg 24 August 1591.

Folio, 4 n. gez. Blätter mit den Signaturen II—III + 598 gez. Seiten mit den Signaturen A—Ddd$_{iiii}$ + 1 n. gez. leeres Blatt.

Darmstadt, Hofb. (Q 1797).

Dritter Teil.

D. JACOBI THEODORI | TABERNAEMONTANI | New vnd Vollkommen | Kreuterbůch, dariñen 442. | Kreuter, Bäum, Stauden, Hecken, Wurtzel, | Rinden, Früchte, ꝛc. Teutsch- vnd Welscher Landen, nach | jhrem Leben vnd Conterfeyt, sampt jhren wahren Namen in man- | cherley Sprachen in einem absonderlichen Register | klärlich zubefinden. | Das Dritte Theil. | Von deren Eygenschafften vnd rechtem Nutzen, | so wol der Menschen als deß Viehes, in vorfallende Schwach- | heiten jñerlich vnd eusserlich mit Gottes Hülff, fruchtbarlich zu gebrauchen: | Welches der Author in sechs vnd dreyssig Jahren colligirt, an Menschen, Manns- | vnd Weibspersonen, Jung vnd Alt, mehrentheils selbsten gebraucht, auß denselbi- | gen viel Experimenta, so in andern Kreuterbüchern, wie die jmmermehr beschrieben | worden, nicht zu finden seyn, erfahren, vñ diesem Buch, welches ein rechte Kreuter- | Practick, deren sich kein Medicus zuschämen, trewlich einverleiben, vnd der werthen | Posterität zum besten, als die Erfahrung gewiß be-

zeugen wird, | nicht vorenthalten wöllen. | Allen Aertzten, Apoteckern, Wundärtzten, Gärtnern, ꝛc. Ja | allen Liebhabern der Artzneyen, durch den Authorem mit besonderm | Lust vnd Frewd alles in schöner Ordnung zum trew- | lichsten beschrieben. | Jetzunder aber mit vielen newen Kreutern, ꝛc. nach jhrem Leben | mit besonderm Fleiß gemehret: | Durch | Casparum Bauhinum Medicinae Doctorem, vnd der Vniuersitet zu Basel | Professorem Ordinarium. | Getruckt zu Franckfurt am Mayn, durch Paulum Jacobi, | In Verlegung Johann Dreutels. | ANNO M.DC.XXV. | Mit gleicher Titeleinfassung wie die anderen Teile. Titelrückseite leer.

Folio, 202 gez. Seiten + Register, mit den Signaturen S—X_{IIII}.

Darmstadt, Hofb. (Q 1797); Strafsburg, Univ.-Bibl.

1664.

21. D. IACOBI THEODORI | TABERNAEMONTANI, | New vollkommen | Kräuter-Buch, | etc.

Getruckt zu Basel, durch Jacob Werenfels, in | Verlegung Johann Königs, | M. DC. LXIV. |

Folio.

Mainz, Stadtbibl.; Frankfurt a. M., Senckenberg'sche Bibl.; Berlin, Kön. Bibl. (Lw 22252); Strafsburg, Univ.-Bibl.

Graesse, Trésor VI, 2, 4.

1687.

22. Dasselbe. Basel, L. König und Johann Brandmyller. 1687.

Folio, 1529 Seiten, drei Teile.

Berlin, Kön. Bibl. (Lw 22253); Strafsburg, Univ.-Bibl.

Graesse, Trésor VI, 2, 4.

1731.

23. Dasselbe. Basel. 1731. Titelauflage der vorigen Ausgabe.

Folio.

Strafsburg, Univ.-Bibl.

Graesse, Trésor VI, 2, 4.

Als Auszug aus dem Kräuterbuch Theodors erschien:

1590.

24. EICONES | PLANTARVM, | SEV STIRPIVM, ARBO- | RVM NEMPE, FRVTICVM, HER- | BARVM, FRVCTVVM, LIGNORVM, | Radicum, omnis generis: tam inquilinorum, quam exoticorum: | Quae partim Germania sponte producit: partim ab exteris regionibus | allata, in Germania plantantur: | In gratiam medicinae reique herbariae studiosorum, in TRES PARTES digestae. | Adiecto INDICE gemino locupletissimo. | Curante | NICOLAO BASSAEO, TYPOGRAPHO FRANCOFVRTENSI. | Druckermarke | FRANCOFVRTI AD MOENVM. | M.D.XC. | Titelrückseite leer. Dem Philipp Chelius, Kammermeister und Rat des Landgrafen Ludwig von Hessen, gewidmet. Blatt 4 Vorderseite Epi-

gramm des Conradus Lautenbach Mutislariensis über Theodor an den Leser.

Vorderseite des letzten Blattes: Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, | Durch Nicolaum Basseum, Im Jahr | M. D. LXXXX. | Die Rückseite des letzten Blattes leer.

Querquarto, 4 n. gez. Blätter + 1128 gez. Seiten + 8 n. gez. Blätter Register. Mit 2255 botanischen Abbildungen meist je zwei auf der Seite, welche der ersten Auflage des Kräuterbuches entstammen.

Strafsburg, Univ.-Bibl.; Frankfurt a. M., Senckenberg'sche Bibl.

Graesse, Trésor VI, 2, 4.

O. J.

25. Von dem Göppinger Saur | brunnen, vnd von seiner Krafft | vnd Würckung. | Beschriben durch | Jacob. Theodorum Dabernaemontanum, der Artzney Doctorem. | — Von dem Ebenhausener Saurbrunnen und .... (wie oben).

Diese beiden Aufsätze Theodors sind mit obigen Überschriften in der Würtemberg. Kleine Chronica ... von Narcisso Schmelin .... Stuttgart 1660, Octavo, Seite 570—585 der Anhänge abgedruckt und setzen entweder eine besondere Druckschrift oder nur ein handschriftliches Gutachten Theodors über beide Mineralquellen voraus. Die Zeit der Abfassung beider Aufsätze dürfte 1584—1590 sein, als der New Wasserschatz in zweiter Bearbeitung erschienen war. Theodor erhielt jedenfalls daraufhin eine ähnliche Berufung zur Untersuchung der Göppinger und Ebenhausener Quelle wie für Griesbach und Peterstbal von dem Bischof von Strafsburg.

Berlin, Kön. Bibl. (In S h 488).

Anlagen.

I.

(Vorwort des Theodor aus: Regiment vnd Rahtschlag, wie man der jetzigen gifftigen, geschwinden Kranckheit — — — begegnen etc. Frankfurt a. M. 1568. Seite 3.)[1])

„Mein freundlichen gruß, vnd gutwillige geflissene Dienst, seyen euch allezeit von mir zuvor, Ehrnhaffter, insonders günstiger Herr Schwager, euwer an mich gethan schreiben den 14. Juny aussgangen, hab ich den 17. gemelts Monats empfangen: in welchem jr meldung thut, wie ir den Medicis vnd Apoteckern etwas zu weit entsessen, vnd derhalben von mir begert, euch ein Regiment, oder Rathschlag zu stellen, wie man sich in der jetzt hin vnd wider schwebenden, bösen vnd gefährlichen neuwen Krenck (wie ir sie nennt) damit geschwinde Bauchflüss, die Breun vnd andere sorgliche zufäll mit vnderlauffen, via praeservationis & curationis halten sol, Auch was für Artzneyen hierinn dienstlich gebraucht mögen werden, Wolt ich

1) Mit modernisierter Schreibweise im Abdruck.

hertzlich gern (wie jr dann mein Gemüth gegen euch wisset) dazumal euwrem begeren willfährig erzeigt haben, Wie ich euch dann dasselbig auch zuvor zu Elsass Zabern versprochen, Aber ich versehe mich gäntzlich, jr werdet mit der Mündtlichen entschüldigung, die Brieffzeyger euch von meinet wegen angezeygt, zufrieden seyen, dass ichs noch bissher verweilt, In ansehen dessen, wie jr selbs meins Leibs gelegenheit zu Elsass Zabern gesehen, dass ich nit wol zu pass gewesen, vnd hernachmals durch die lange Tagreisen die schwachheit vberhand genommen, ꝛc. Dieweil nun (Gott dem Allmächtigen sey lob vnd danck) meine sachen sich widerumb zur besserung geschickt, hab ich nicht vnderlassen wöllen, euwrem begeren nachzusetzen, vnd auff das kürtzest was die Kranckheit sey, wie der möge vorkommen werden, vnd was ich in diesem jetzigen Zug, vnd zuvor, darwider gebraucht, vnd wie man allen zufällen mit geringen mitteln on alle gefährlichkeit leichtlich mit Gottes hülff begegnen möge."

II.

(Vorwort aus Theodors Vermehrtem Wasserschatz, 1584, Blatt 6 Rückseite.)

„Daß aber Gnädiger Fürst vnd Herr, E. F. G. ich diesen vbersehenen, corrigierten vnd gemehrten Wasserschatz vnderthenig dedicier, zuschreibe vnnd schencke, geschicht darumb, dass ich in erfahrung kommen, wie daß E. F. G. zu allen guten Künsten, vnnd sonderlich zu der löblichen Kunst der Artzney, einen sonderlichen lust vnd gefallen tragen. Wie denn auch weiland der Hochwirdig Fürst vnd Herr, Herr Marquard, Bischoff zu Speyer vnd Probst zu Weissenburg, ꝛc. mein Gnädiger Fürst vnd Herr, hochlöblicher vnd seliger gedechtnüß, mir vor vier Jaren anleytung dazu geben, daß E. F. G. ich dieses gemehrte Werck dedicieren solt, mit der gnädigen vertröstung, wie daß E. F. G. ein sonderlichs gnädigs gefallen daran haben würden, ꝛc. Es schickten auch Ihre F. G. mich hinauff in Sanct Peters Thal in die Greispach, in E. F. G. Gebiet vnnd Oberkeit, die Sauwerbrunnen daselbst auch zu besichtigen vnd zu probieren, welches Iren F. G. ich nicht abschlahen künnen, vnd dieselbigen auch diesem Tractat einverleibt vnd beschrieben: darzu mir dann der Edel vnnd Ehrenvest Wilhelm von Schauwenburg, mein beförderung bewiesen vnd erzeigt hat" etc. — —

III.

(Vorwort aus Theodors Kräuterbuch 1588.)

„Dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten vnd Herren, Herren Johanni Casimiro Pfaltzgrafen bey Rhein, etc. — — — Dieweil nun gnedigster Fürst vnd Herr, auch gnedige Fürsten vnd Herrn, ich von jugendt auff, mich in der Erkandtnuß der Kreuter vnd Gewächs geübet, grosse mühe, fleiß vnd vnkosten daran biß in die 36. Jahr gewendet, hat weylandt der hochwirdig löblich Fürst vnd Herr, Herr Marquard Bischoff zu Speyer, mein auch gnediger Fürst vnd Herr,

hochseliger Gedächtnuß, dessen vnschüldiger Medicus ich in die 18. Jahr lang von Hauß auß mit der Churf. Pfalz gnedigster bewilligung gewesen, bey mir embsig angehalten, daß ich doch dem gemeinen Vatterland zu gutem meine Collectanea sampt den Experimentis, von den Kreutern vnd Gewächsen in ein ordnung verzeichnen, vnd in Druck außgehen lassen wolt, mit deren gnedigen vertröstung (weiln ich mich den vnvermügligkeit beklaget, vnd wie ich allgereyt schon etlich 100. Gulden daran gewendet, vnd weiter nit allein zu thun vermöchte) daß jhr F. G. mir die Handt bieten, vnnd gnedige befürderung thun wolten, daß mein Arbeyt ans Liecht kommen möchte, vnnd wöllten jhr F. G. allen Vnkosten, was auff das abreissen der Kreuter[1]), schneiden der Stöcklein[2]), vnd Druckerlohn gehn würde, erlegen, biß das Werck gar fertig würde, solte ich als dann, so die Exemplaria verkaufft würden, von dem erlösten Geldt allwegen etwas zu abschlag der außgelegten Summa wider in jhr F. G. Landtschreiberey erlegen, vnd solte darmit nit vbereylet werden, zu dem wolten jr F. G. mir, wie sie mir dann hiebevor verheissen, neben entrichtung meiner Besoldung, ein stattliche verehrung von wegen meins fleiß vnd trewen diensts thun, daß ich vnd die meinen solches vns zu erfrewen hetten, wie dann jhre F. G. weylandt dem Durchleuchtigsten hochgebornen Churfürsten meinem gnedigsten Herrn Friderico III. E. F. G. G. G. Herren Vatter, Herren Altvatter vnd Herren Vettern zu Friderichs Bühel solches auch auß beweglichen vrsachen vermeldet hetten, auff welches gnediges zumuthen, ich ein Hertz fasset, vnd desto mehr Wercklenth bestellet dieses Werck zu fürdern, da ich aber kaum ein halb Jahr so ernstlich im Werck ware, wurden sein F. G. auß diesem Jammerthal von dem lieben Gott in sein Reich abgefordert, Dieweil ich nun das Werck angefangen, kondte ich es von wegen deß grossen Vnkostens der darauff gangen nicht wol stecken lassen, ware mir auch nicht müglich denselben mit so vilem Gesind zu erschwingen, fuhr ich nit desto weniger mit wenigerm Gesind fort so viel ich erhalten vnd bezahlen kondt, wolte niemands beschweren, vnd desto mehr zeit darzu nem̃en, biß endtlich vor zweyen Jahren Nicolaus Bassaeus Burger vnd Buchdrucker zu Franckfurt mit mir handelt vnd in gemeinen Kosten mit eynstehen wolte, welches ich bewilligt, der innerhalb zweyen Jaren neben mir auch ein ziemlichen grossen Kosten angewendet, daß ich also mit diesem Werck 36. Jar vmbgangen, biß es in Druck kommen etc.

Datum Neuwhausen, 10. Septembris, Anno 1588. — — — Jacob Theodorus der Artzney Doctor vnd Medicus daselbst."

IV.

(Vorwort des Nicolaus Braun zu Marburg zu Teil II des Kräuterbuchs Jakob Theodors, 1591).

— — „So den nuhn gegenwertiges Kreutterbuch, wie sich der

---

1) Abzeichnen der Kräuter.
2) Holzstöcke.

Leser günstig weiss zu erinnern, vor etlichen Jahren, von dem Ehrnvesten vnd hoch gelehrten Herrn Doctore Jacobo Theodore Tabernaemontano, selicher Gedächtniss, angefangen worden: Vnd aber er, bemelter Author dieses Buchs, von Gott dem Allmächtigen, durch den zeitlichen Todt nach Verfertigung dess ersten Theils, auss diesem elenden Jammerthal ist abgefordert worden: Dass also nicht allein das angefangene Werck vnvollkommen verblieben, sondern auch der Trucker selbst einen mercklichen Schaden hette leiden müssen: Als habe ich auff Bitt vnd Beger dess Ehrnhafften vnnd Fürnemen Herrn Nicolai Bassaei Burgers vnnd Buchtrückers zu Franckfurt mich bewegen lassen, die vbrige beyde Theil Secundam nimirum & Tertiam Sectionem, als welche von dem Authore gantz vnbeschrieben (ohn allein die Deutsche vnnd Lateinische Namen vber den Figuren belangen thut) verlassen seyn, vor die Handt zu nemen vnd zu volnfertigen.

Vnd zwar ob ich wol solche Mühe vnd Arbeyt, als welche erfahrnen vnnd in studio herbario wolgeübten Medicis billicher dann mir hette können demandiert werden, zum offtermals abgeschlagen, jedoch nach dem ich von ermeltem Typographo verstanden, wie dass die Icones secundae & tertiae Sectionis, so viel derselbigen nach Absterben dess Authoris seyn fürhanden gewesen, von dem erfahrnen vnd weitberühmten Herrn C. Clusio, stirpium inquisitore diligentissimo, viroque de studio herbario optimè merito, in eine richtige Ordnung vnnd methodum seyn redigirt worden: Habe ich die gegenwertigen historias plantarum & arborum beyder letzten Theilen zu beschreiben, desto williger für die Handt genommen, damit ich beyde den studiosis rei herbariae mit Volnziehung dess gantzen Wercks, vnd dann auch dem Typographo selbst, wegen seines grossen angelegten vnd auffgewendten Vnkostens, dienen vnd behülfflich seyn möchte. So viel den Authorem selbst anlangen thut, ob wol derselbige (wie zu geschehen pflegt) von etlichen dieses Buchs halben angefochten wirdt, muss ich doch bekennen, dass er ein gutes Werck habe angefangen, in dem er sich allerley Simplicien aller Authorum in ein corpus beysammen zu bringen vnterstanden hat, welches dann höchlich an jhme zu loben gewesen, vnnd auch wol zu wündtschen, dass jhm der Allmächtige Gott seyn Leben länger gefristet hette, damit er solche angefangene Arbeyt continuieren, vnd selbst zu Endt führen hette können.

Datum Marpurg den XXIIII. Augusti, Anno M. D. XCI. |

Wiesbaden. F. W. E. Roth.

Die beiden ältesten vollständigen Biblia bohemica-Inkunabeln.

Der „Index Bohemicorum librorum prohibitorum et corrigendorum etc., Vetero Pragae (1767)“ spricht § II, 2 allerunbestimmtest von altböhmischen Bibeldrucken zu Dresden, Leipzig, Zittau, Berlin (wohl auf wendische Exemplare zu beziehen) und Amsterdam und führt

p. 27 NB. „.... vetusta exemplaria Bibliorum Veteris & Novi Testamenti Moguntiae obsoletis typis impressa" an. Nirgends aber lassen sich dieselben thatsächlich nachweisen, und so müssen alle diese „altböhmischen Bibeldrucke" wohl auf das Fabelkonto pauschalierender, Ketzerschriften witternder Büchererfindung des damaligen böhmischen Jesuitentumes gesetzt werden; dagegen weist unser „Index" die beiden wirklich vorhandenen ältesten böhmischen Gesamtbibelinkunabeln[1]): Prag, Johann Pytlik, Severin Kramař, Johann von den Störchen und Mathias vom weifsen Löwen, 1488, kl. fol. (Hain 3161), und: Kuttenberg, Martin von Tissnow, 1489, kl. fol. (Hain 3162), nicht auf. Dafs in der That nur diese beiden Gesamtbibelinkunabeln vor 1500 gedruckt worden, wird überdies noch durch eine Stelle der ersten böhmischen Bibelausgabe des 16. Jahrhunderts, welche 1506 von Petrus Lichtenstein zu Venedig besorgt wurde, erhärtet. Diese Edition zeigt nämlich in ihrer Vorrede zum vierten Buche Esdras (Bl. 214 b β, Zeile 16/17) den ausdrücklichen Hinweis, dafs böhmische Bibeln früher „zweimal" gedruckt worden sind: „Gesto prwen podwakrát biblij gest littera- | mi cžeským tisstiena."

Es möge nun in aller Kürze eine gedrängte Beschreibung der beiden Inkunabeln gestattet sein:

1. Die Prager Bibel von 1488. Sie umfafst 610 ungleich signierte, in 5 Quaternionen und 57 Quinternionen geheftete Kleinfolioblätter: Titelblatt ist keines vorhanden; Bl. 603 a bis 610 a zeigt das Register, Bl. 602 b β, Zeile 31 u. ff. die Druckanzeige: „..... knih tiechto zakona | božie° konecz včienien gt sstiastnie . w sla | wnem Miestie Starem Pražskem . kte | ružto praczy . slowutni mužie a miesstia | nee Pan Jan pytlik . a pan Seweryn | kramař to° leta konsulee : a pan Jan od | čapuow . a pan Matieg od biele° lwa...... A to leta božie° tisyczie° cžtyrzste° osmde | sateho osmeho Miesyecze Srpna x |" (Und dies im Jahre 1488 im Monate August am zehnten); jede Seite zu zwei Kolumnen zu 46 oder 47 Zeilen; gotische, durchwegs $2^1/_2$ mm grofse, kräftige Type; Seitentitel; die Initialspatien sind zu Beginn der einzelnen Bücher 31 mm, bei den einzelnen Kapitelanfängen 15 mm hoch und breit; die bezüglichen Initialen sind mit gewöhnlicher Texttype vorgedruckt; Interpunktionszeichen sind das in die Mitte der Typenhöhe gesetzte Punktum und der Doppelpunkt; Abteilungszeichen ist ein $1^1/_4$ mm langer, einfacher Schrägstrich; Wasserzeichen sind ein Sonnengesicht und eine sechsblätterige Rosette; normalbreite, freie Ränder.

---

1) Als Teile der Bibel wurden früher schon gedruckt: 1475 die erste böhmische Neue Testament-Ausgabe, s. l. et typ. n., Folioband ohne Titel, Seitenzahlen, Kustoden, Signaturen und Anfangsbuchstaben (je 1 Exemplar in der K. u. K. Hofbibliothek zu Wien und in der K. K. Universitäts-Bibliothek zu Prag), und: 1487 der erste böhmische Psalter, Prag s. typ. n., Quartband ohne Titel, Seitenzahlen, Kustoden und Anfangsbuchstaben, aber mit Signaturen (nur in der K. K. Universitäts-Bibliothek zu Prag), beide von Hain nicht beschrieben.

2. Die Kuttenberger Bibel von 1489. Ebenfalls 610 Blätter; ungleich signiert; in 58 Quinternionen, 2 Sexternionen und in einem Schlufstriternion; das Titelblatt fehlt; Bl. 605 a bis Bl. 610 b enthält das Register, Bl. 604 a Zeile 1 u. ff. die Druckanzeige: Skonawa se biblee . genž gest zakon boži nowy y stary litterami vytisstie- | nymi. na horach Cutnach slawnych . skrze mne Martina z tissňowa: Leta | božieho tisyczieho cžtyrsteho osmdesateho dewateho. tu sobotu po swatem | martinie (am Samstag nach St. Martin 1489) . . . . .; jede Seite zu zwei Kolumnen zu je 50 und 51 Zeilen; Seitentitel; gotische, im Texte 2 mm, bei den Seitentiteln $3^1/_2$ mm hohe Type; ungleiche, zu Beginn der einzelnen Bücher meist 30 mm breite, 32 mm hohe, sonst 11 mm breite und hohe Initialspatia; die bezüglichen Initialen sind mit gewöhnlichen Textbuchstaben vorgedruckt; Interpunktionszeichen ist das in die Mitte der Buchstabenhöhe gesetzte Punktum, Abteilungszeichen ein $1^1/_4$ mm langer Doppelschrägstrich, Wasserzeichen ein grofser Ochsenkopf mit Stabkreuz und Schlange; normalbreite, freie Ränder.

Unsere beiden Bibelausgaben finden sich, aufser einem in Paris sein sollenden Exemplare des Prager Druckes von 1488[1]), meines Wissens nur in der K. K. Universitäts-Bibliothek zu Prag und in der K. K. Studien-Bibliothek zu Olmütz in Mähren. Letzteres Institut kann hier zum ersten Male als diesbezügliche Besitzerin angeführt werden, da bisher ihre Prager Schwesteranstalt als die einzige Eigentümerin unserer Drucke gegolten. Leider sind weder die beiden Prager noch die Olmützer Inkunabeln vollkommen ohne Defekt (auch das Pariser Exemplar des 1488 er Druckes soll mangelhaft sein). Glücklicherweise sind jedoch die betreffenden (bei den Olmützer Exemplaren übrigens sehr unbedeutenden) Schäden so verteilt, dafs sich der unversehrte Text durch gegenseitiges Vergleichen völlig wiederherstellen resp., soweit er in den Prager Exemplaren handschriftlich sich ergänzt findet, genauest kontrollieren läfst.

I. Es fehlt vollkommen:
   a) Bei dem 1488 er Drucke des Prager Exemplares Bl. 2 a β und dementsprechend auch Bl. 2 b α;
   b) Bei der Kuttenberger Inkunabel:
      1. Bl. 6 a und b des Prager, und
      2. die Druckanzeige auf Bl. 606 a des Olmützer Exemplares.

II. Nur unvollständig ist:
   a) Bei dem 1488 er Drucke:
      1. In dem Prager Exemplare: Bl. 1 a β, Zeile 1 bis 41 und Bl. 1 b α, Zeile 1 bis 40;

1) Brunet, Manuel du libraire et de l'amateur de livres I, 339: „Bible Bohémienne. Altstadt Prag, 1488, in fol. de 610 ff. à 2 col. caract. goth. Edition très rare, la première de la Bible en cette langue: elle est à la Bibliothèque du roi.“ (Die Ausgabe von 1489 führt Brunet nur als von Ebert citiert an.) Copinger I, 101 2 verzeichnet sub 3161 und 3162 unsere Bibeln als im Kataloge des „British Museum“ eingetragen.

2. In dem Olmützer Exemplare: Bl. 1 a β, Zeile 45 bis 47; Bl. 2 a α, Zeile 45 bis 47; Bl. 9 a β, Zeile 45 bis 46 und Bl. 9 b α, Zeile 44 bis 46;

b) Bei dem Kuttenberger Drucke:

1. In dem Prager Exemplare: Bl. 7 b β, Zeile 50 bis 51; Bl. 8 a α, Zeile 35; Bl. 10 a β, Zeile 44 bis 51; Bl. 10 b β, Zeile 11 bis 19; Bl. 14 a β, Zeile 1 bis 12; Bl. 14 b α, Zeile 1 bis 10; Bl. 215 a β, Zeile 44 bis 46; Bl. 215 b α, Zeile 44 und 45;
2. In dem Olmützer Exemplare: Bl. 213 a β, Zeile 44 bis 48; Bl. 213 b α, Zeile 43 bis 48; Bl. 214 a β, Zeile 42 bis 49; Bl. 214 b α, Zeile 43 bis 49; Bl. 215 b α, Zeile 44 und 45.

III. Ist bei dem Kuttenberger Drucke im Prager Exemplare Bl. 4, signiert aiiii, als Bl. 5 und Bl. 5, signiert av, als Bl. 4 u. z. dieses mit Seite b als a, und umgekehrt, verheftet.

Auch äufserlich sind die Olmützer Exemplare weit besser erhalten, resp. viel weniger abgebraucht als die Prager. Der Olmützer 1488er Druck zeigt anfangs eine fast braunschwarze Druckerschwärze, ist in einen Holzdeckelband mit braunem, am Rücken goldgeprefsten Lederüberzuge gebunden und trägt die Signatur LXXXI. c. 2. Er war um 1760 im Besitze des Pfarrers Johannes Foyt zu Ober-Slatina, 1777 in dem eines gewissen Attilanus und schliefslich Eigentum des Klosters zu St. Barbara in Troppau. Das bezügliche Prager Exemplar ist in helles Kalbleder mit reicher Goldpressung am Rücken gebunden; die Signatur ist LIV. A. 15; ursprünglich war es im Besitze des Collegium Neopragense zu Prag-Neustadt.

Das Olmützer Exemplar des Kuttenberger Druckes zeigt einen glatten, weifsen Schweinslederband, die Signatur LXXXI. c. 1 und war früher im Besitze des Deutschbroder Dechanten Jacobus Rumpelius („Teuto-brodensis Decanus"); in die K. K. Studien-Bibliothek kam der Druck aus dem ehemaligen Jesuitenkolleg zu Brünn. Das korrespondierende Prager Exemplar weist zahlreiche Wurmspuren, vielfach am Rande unterklebte und vom Buchbinder stark verschnittene Blätter auf; gebunden ist es in glattes, braunes Kalbleder mit alter Golddruckrückenschrift: „Biblj Czeska | Martina | z Tissnowa | na Horach Cutnach | 1489 |"; seine Signatur lautet LIV. C. 2; es wurde 1785 von dem ehemaligen Kaiserlichen Gubernialrate Freiherrn von Kotz der K. K. Universitäts-Bibliothek geschenkt. Auf Seite 1 a α und 6 a α zeigt es dem Olmützer Buche fehlende, prachtvolle, 40 mm breite und 42 mm hohe Initialen in Gold, Blau, Braun, Rosa, Karmin und Grün mit gleichfarbigen Randguirlanden.

Die ältesten böhmischen, die Bibliographie mitberücksichtigenden Schriftsteller: Comenius (Historia fratrum Bohemicorum) und Adam Samuel von Weleslawin (in seiner Vorrede zur Biblia Bohemica von 1613) haben unsere beiden Drucke gar nicht gekannt und der um die böhmische Bibelgeschichte äufserst verdiente Elsner, sowie Le Long und Boerner sie wenigstens nicht gesehen. In aller Kürze berichtet u. z. nur über

die Ausgabe: Prag 1488 zunächst der „gelehrte Zeitvertreib“ P. XXIX p. 225, auf welche Notiz sich ebenfalls ganz kurz Götze in den „Merkwürdigkeiten der Dresdner Bibliothek“ I p. 34 bezieht, welcher selbst wieder von Clement p. 437 und Widekind p. 436 als Gewährsmann genommen wird. Weiter erwähnen unseren Prager Druck kurz noch: Dobrowsky, Böhmische Litteratur p. 57, Durich, Dissertatio de Slavo Bohem. Sacri Cod. versione p. 40, Elsner, Versuch einer böhm. Bibelgeschichte p. 17 und desselben Vorrede zur Hallischen Bibel vom Jahre 1766, Wenzel Kleich, Neues Testament (Böhmisch), Zittau 1720, p. 13 (Vorrede); und beide Wiegendrucke: Ungar, Allgemeine böhmische Bibliothek p. 15 und 18, desselben Neue Beiträge zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Böhmen (Neuere Abhandlungen der Kgl. Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften II. Band, Prag 1795, p. 217 und 219). Letzterer erwähnt noch ein Exemplar der Kuttenberger Bibel als im Besitze eines Herrn „v. Herrmann“ befindlich, welches nach der Druckanzeige noch das Wappen der Stadt Kuttenberg eingedruckt enthalten haben soll; doch konnte ich von diesem Exemplare absolut nichts mehr ausfindig machen.

In der Textierung sind der Prager und der Kuttenberger Druck nahezu vollkommen gleich, da letzterer von dem ersteren sich nur dadurch unterscheidet, daſs nach dem 2. Buche Esdrae die Aufschrift: „počžinagi se trzetie Knihy esdrassowy etc.“ steht, worauf das dritte (in lateinischen Bibeln das vierte) Buch Esdrae in 7 Kapiteln folgt, welche aber nicht das ganze dritte (vierte) Buch, sondern nur das XV. und XVI. Kapitel daraus enthalten.

Die Bibel von 1488 führt überdies zum ersten Male die Namen von Prager Bürgern an, die eine typographische Arbeit in Böhmen begonnen haben. Doch sind wohl die beiden ersten, als Bürgermeister, „consulee“, angeführten, Johann Pytlik und Severin Kramarž, nur die Kostendecker, während Johann von Störchen und Mathias vom weiſsen Löwen (beide sicher eingewanderte Deutsche) die eigentlichen Drucker gewesen. Aus späteren Daten[1]) geht hervor, daſs die betreffende Offizin im Hause zum weiſsen Löwen, nächst dem Altstädter Rathause, auf dem Obstmarkte (heute die Apotheke zum weiſsen Löwen) gewesen sein muſs.

Martin von Tissnow, der Drucker der Kuttenberger Inkunabel, aber findet sich in dem alten, in der Prager K. K. Universitäts-Bibliothek

1) Cztenie a Epissto | ly Nedělnij Strze | dnij Pátečnij Postnij | Wigilij: Proffetzý | Swátečnij y Commu- | ne o Swatých Apo- | sstoliech: Mučedlni. | Zpowedln Pannach ze | Rok od Roku. Tuto | porzadně nagdeſs | W Praze v bileeho Lwa ze |. Dieser Titel bildet das Mittelstück eines zierlichen Frontispiz, dessen oberer Rand den böhmischen, zweigeschwänzten Löwen und den mährischen Adler trägt. Unter dem Stiche befindet sich das Buchdruckerzeichen: Ein aufrechter, weiſser Löwe mit einem zwei gekreuzte Buchdruckerballen zeigenden Schilde. Ferner: Erronei ac heretici dogmatis circiter annum dominice Incarnationis Millesimum quadringentesimum vicesimum in Bohemia exorti postea vero & reprobati, condemnatique notabiliores ac perniciores hic ponuntur articuli. Praga ad Album Leonem in foro fructuum reperies. S. a.

aufbewahrten „Codex Decanorum facultatis artium" im Jahre 1493 als Magister, 1495 als Dekan der philosophischen Fakultät und 1497 als Examinator daselbst angeführt; er mufs also seine Druckerei entweder überhaupt bald nach der Fertigstellung seiner Bibel aufgegeben oder doch mindestens von Kuttenberg nach Prag verlegt haben.

Olmütz. Dr. Anton Schubert.

Recensionen und Anzeigen.

Die Stadtbibliothek in Frankfurt am Main. Im Auftrage der städtischen Behörden aus Anlafs der Vollendung des Erweiterungsbaues herausgegeben von Dr. Friedrich Clemens Ebrard, Stadtbibliothekar. Mit 19 Tafeln und 22 Textabbildungen. Frankfurt a. M., Gebrüder Knauer 1896. VIII, 179 S., 19 Taf. 4°.

Als man in Frankfurt a. M. nach Beendigung der Freiheitskriege ernstlich daran ging, für die schlecht und unzureichend untergebrachten Bestände der dortigen Stadtbibliothek ein neues Heim zu errichten, liefs man sich zugleich von dem Gedanken tragen, dafs das neue Gebäude ein Denkmal für die durch die französische Fremdherrschaft verloren gegangene, nunmehr wieder errungene Selbständigkeit sein solle. Man hat diesem Gedanken ja auch in der Inschrift des Gebäudes „Studiis libertati reddita civitas" Ausdruck gegeben. Leider hatte man aber darüber zu bedenken versäumt, dafs wie bei der Errichtung eines jeden Zweckbaues so namentlich bei dem einer Bibliothek die erste Sorge darauf gerichtet sein mufs, dafs der Bau in seiner ganzen Einrichtung dem Zwecke, dem er dienen soll, auch bestmöglich zu dienen im stande ist. So stellte sich nur zu bald heraus, dafs die als Monumentalbau aufgeführte neue Frankfurter Stadtbibliothek, sowohl was die Geschäfts- als die Bücherräume betraf, unzulänglich war. Schon 15 Jahre nach der Eröffnung der Anstalt tauchten daher die ersten Pläne zu ihrer Erweiterung auf und, wenn dieselben auch wiederholt zurückgestellt wurden, so mufsten sie doch stets um so dringender wiederkehren, je mehr die Bücherschätze und das Raumbedürfnis wuchsen, bis sie durch die Energie des jetzigen Stadtbibliothekars Dr. Ebrard zum Ziele geführt wurden.

Die Vollendung dieses Erweiterungsbaues bietet den Anlafs zu der vorliegenden Schrift, die sowohl ihrem Inhalte als der vornehmen und gediegenen Ausstattung nach ein würdiges Denkmal dieser Anstalt bildet, welche sich rühmen kann unter den deutschen Stadtbibliotheken eine der ersten Stellen einzunehmen. Sie besteht aus einer Reihe einzelner Aufsätze. In dem ersten (S. 1—73) giebt Dr. Ebrard eine sehr übersichtliche Geschichte der Bibliothek, an der es bisher von einzelnen Monographieen abgesehen gefehlt hatte. Ein erster Versuch einer solchen, der bis an das Ende des vorigen Jahrhunderts reicht und im Anfang der dreifsiger Jahre von dem damaligen 2. Bibliothekar Dr. Adolf Hertzog verfafst war, war ungedruckt geblieben. Der zweite Aufsatz (S. 75—123) bringt sodann die Baugeschichte der Bibliothek, die der Leiter des Erweiterungsbaues Stadtbauinspektor Karl Wolff zusammengestellt hat. Daran schliefst sich (S. 125—136) aus der Feder des Stadtarchivars Dr. Jung eine Darstellung der verdienstlichen Thätigkeit des weiland Frankfurter Schultheifsen Dr. jur. Ludwig von Marburg zum Paradies († 1502), dessen Persönlichkeit für die Geschichte der Bibliothek darum von Bedeutung ist, weil er der erste war, der für sie ein gröfseres Legat, seine ganze Büchersammlung, 157 Bände, bestimmte. In der darauf folgenden Abhandlung (S. 137—153) druckt der jetzige 2. Bibliothekar Dr. Heinrich von Nathusius-Neinstedt das noch erhaltene Verzeichnis dieser Büchersammlung zugleich mit dem Katalog der 1529 seitens der Stadt angekauften Barfüfserbibliothek ab, indem er zugleich den Nachweis führt, welche aus diesen beiden Samm-

lungen stammenden Werke noch heute vorhanden sind. Es folgt (S. 155—171) eine Darstellung des „Einteilungssystems der Stadtbibliothek" durch den verdienten Reorganisator desselben Dr. Ebrard, wobei die 257 koordinierten Gruppen aufgezählt werden, in welchen, nach dem Vorbild der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, der gesamte Bücherbestand untergebracht ist. Und den Schlufs (S. 173—179) bildet eine Studie von Heinr. Weizsäcker über die „mittelalterlichen Elfenbeinskulpturen in der Stadtbibliothek", 2 Elfenbeinschnitzwerke, die als Buchdeckel das eine für eine Evangelien-Hs. des 14. Jhts., das andere für eine Perikopensammlung des 12. Jhts. Verwendung gefunden haben.

Das gröfste Interesse bieten natürlich die beiden ersten Aufsätze, welche die Geschichte der Bibliothek zum Gegenstand haben. Ebrards Darlegungen beweisen, wie auch eine nur durch die Mittel einer Stadtgemeinde unterhaltene Büchersammlung zu Bedeutung gelangen kann, wenn sie nur vom Interesse der Bürgerschaft getragen wird. Und dafs dies in Frankfurt nie gefehlt hat, davon geben die zahlreichen Geschenke Zeugnis, welche der Bibliothek im Laufe der Jahrhunderte bis in die allerneueste Zeit hinein zugeflossen sind. Gleich die erste urkundliche Nachricht, die wir über sie haben, ist die Kunde von einem solchen, dem bereits erwähnten Legate Ludwigs zum Paradies, der 1484 seine Bücher dem Rate „zu einem Anhabe einer Liberie" vermachte. Und diesem ersten sind eine grofse Reihe weiterer gefolgt, nachdem der Rat zu der sog. Ratsbibliothek, die 1511 in dem neben dem Römer gelegenen Hause „zur Viole" untergebracht wurde, 1529 eine zweite Bibliothek, die des Barfüfserklosters, zugleich mit dem ganzen Kloster erworben und dann 1668 durch die Vereinigung beider die jetzige Stadtbibliothek geschaffen hatte, an deren Spitze 1691 ein eigener Beamter gestellt wurde. Wir können es uns füglich versagen, die Geschichte der Bibliothek an der Hand der Ausführungen Ebrards im einzelnen zu verfolgen, insbesondere auf die Thätigkeit der einzelnen Stadtbibliothekare bis herab auf „den hervorragendsten unter allen", den Historiker Johann Friedrich Böhmer, des näheren einzugehen. Ebrards Geschichte der Frankfurter Bibliothek bietet aber auch mancherlei, das für eine allgemeine Geschichte des Bibliothekswesens von Wichtigkeit ist. So ist der Dienstbrief des ersten Stadtbibliothekars Joh. Mart. Waldschmidt vom Jahre 1691 (S. 17 ff.) bemerkenswert, da er uns einen Einblick in den damaligen Dienstbetrieb des Bibliothekars gestattet. Was aber am meisten beachtenswert bleibt, ist die Konstatierung der Thatsache (s. bes. den Aufsatz Wolffs S. 114 ff.), „dafs der Magazinbibliothekbau, an dessen Entwickelung vom Jahre 1832 an lange und mühsam gearbeitet wurde, bereits 1817" und zwar von einem Deutschen, speciell einem Frankfurter, „vollständig erfunden war". Als man nämlich in diesem Jahre Pläne für den Bibliotheksbau bearbeiten liefs, legte auch der damalige Stadtarchivar Dr. Beyerbach einen Entwurf vor, der freilich nicht die Billigung des Senates fand, dessen Bauart aber nichts anderes war als das jetzt allgemein als das beste acceptierte Magazinsystem. Beyerbach hatte in seinem Entwurfe 2 Stockwerke als „das Locale für die Bibliothek" angenommen: „Jeder dieser beiden Stöcken ist mit einem Zwischenstock, der aber in der Façade nicht ausgedrückt wird, unterschieden, so dafs das Innere 4 Stockwerke enthält.... Jeder dieser vier Stöcke hat die Höhe der Bücherbretter, diese aber haben eine Höhe, wie ein Mann reichen kann.... Die Bücherbretter stehen frey, so dafs sie von beiden Seiten benutzt werden können; sie stehen ihrer Breite nach in Reihen und in Distanzen von 2 Schuh 3 Zoll, so dafs eine Person... bequem darzwischen hindurch gehen kann" u. s. w. u. s. w.

Mit ein paar Worten möchte ich schliefslich noch auf den Erweiterungsbau, der ja den Anlafs der vorliegenden Schrift bildet, zurückkommen. Bei ihm ist natürlich zur Ausführung gelangt, was Beyerbach schon beim ersten Bau vorgeschlagen hatte: die beiden Flügel, die dem alten Gebäude angefügt sind und die jetzt den weitaus gröfsten Teil der Bücherbestände aufzunehmen haben, sind im Magazinsystem errichtet. Das alte Gebäude ist sowohl in seinem Unter- wie in seinem Obergeschofs zu Verwal-

tungs- und Leseräumen umgebaut worden. Nur noch 2 der alten Säle sind auch ferner zur Aufnahme von Büchern bestimmt. Ein ideales Bibliotheksgebäude hat sich allerdings — ich erinnere nur an die Trennung in 2 Büchermagazine — durch den Erweiterungsbau nicht herstellen lassen. Aber wenn man die Darstellung Wolffs und Ebrards liest, gewinnt man den Eindruck, dafs, was unter den gegebenen Verhältnissen überhaupt geleistet werden konnte, auch wirklich geleistet worden ist. Das ist auch das Urteil von Fachmännern, die die Bibliothek nach ihrem Umbau gesehen haben.[1]) Ich will nur noch kurz erwähnen, dafs die Bibliothek in ihrer jetzigen Ausdehnung etwa 500 000 Bände aufzunehmen vermag — am 1. Dezember 1895 besafs sie 203 240 — und dafs die auf die Um- und Erweiterungsbauten verwendeten Kosten, ein glänzendes Zeugnis für die Opferwilligkeit der Stadt Frankfurt, insgesamt 426 886 M. betragen haben.

Dem Buche beigegeben ist eine Anzahl trefflich ausgeführter Lichtdrucke aus der Anstalt von Kühl & Co. in Frankfurt, die teils Ansichten der Bibliothek und ihrer Teile, teils Portraits hervorragender Geschenkgeber und Stadtbibliothekare, auch das Beyerbachs, u. s. w. enthalten und eine besondere Zierde desselben bilden.

Halle a. S. A. Hackradt.

Katalog der Bibliothek des Reichstages. Erster Band: I. Allgemeine Handbücher u. s. w. — II. Staatswissenschaften. — III. Oeffentliches (Staats- u. Verwaltungs-)Recht. — IV. Gemeinderecht. — V. Polizeiwissenschaft. — VI. Verkehrsmittel u. Verkehrsanstalten. — VII. Volkswirthschaft. — VIII. Finanzwissenschaft. — IX. Gesellschaftswissenschaft. — Zweiter Band: X. Land-, Forst- u. Wasserwirthschaft. — XI. Berg-, Hütten- u. Salinenwesen. — XII. Gewerbe u. Industrie. — XIII. Handel. — XIV. Kriegswesen. — XV. Rechtswissenschaft. — XVI. Erziehung u. Unterricht. — XVII. Theologie. — XVIII. Philosophie. — XIX. Sprach- u. Litteraturwissenschaft. — XX. Kunst. — XXI. Mathematik. Naturwissenschaften. Medicin. — Dritter Band: XXII. Geographie. — XXIII. Geschichte. — XXIV. Zeitungen. Berlin. Druck v. Trowitzsch & Sohn 1890. 1896. 1896. (XXIV, 704 S., XLIV, 1023 S., XXXV, 1126 S.) gr. 8°.

A. Potthast hatte 1882 in einem stattlichen Bande von ca. 1500 Seiten die Bücherschätze der 1872 neu geschaffenen Reichstagsbibliothek verzeichnet, jetzt erhalten wir eine Neubearbeitung in drei Bänden (Bd. 1 u. 2 von dem Bibliothekar E. Blömeke, Bd. 3 unter Leitung des jetzigen Oberbibliothekars Dr. J. Müller bearbeitet). Dem Ziele, „die Bibliothek des Reichstags zur ersten politischen Fachbibliothek des deutschen Reichs zu erheben", haben Potthast mit seinen Mitarbeitern und sein Nachfolger von dem lebhaften Interesse der Bibliothekskommission unterstützt energisch ihre Kräfte gewidmet, das lehrt Umfang und Inhalt des neuen Katalogs, der 2808 Textseiten statt der 1258 Seiten des alten umfafst. Die staatswissenschaftlichen Fächer übertreffen an Vollständigkeit schon vielfach diese Abteilungen der Berliner Königlichen Bibliothek.

Auf die politischen Wissenschaften und Jurisprudenz (s. oben die Fächer II — IX. XIV. XV) war von vorn herein der Hauptnachdruck gelegt, jetzt sind auch die übrigen Gebiete, Landwirtschaft, Gewerbe, Unterricht, Kunst mehr zu ihrem Rechte gekommen, ebenso die Geschichte; auch Theo-

1) Vgl. den Aufsatz „Die Stadtbibliothek in Frankfurt am Main" in Nr. 276 der Beilage zur Allgemeinen Zeitung Jahrg. 1896 und den Vortrag von Chr. Berghoeffer „Über die Ordnung des modernen Bibliotheksbaues und einige neuere Ausstattungsmittel", Berichte des Freien Deutschen Hochstiftes zu Frankfurt am Main 1896 S. 309.

logie, Natur- und Sprachwissenschaft haben für die Seiten, auf denen sie mit dem öffentlichen Leben in Berührung treten, stärkere Berücksichtigung erfahren. So sind die Staatswissenschaften etwa um das $1^1/_2$fache, die übrigen um das $2^1/_2$fache gewachsen, die Geschichte beansprucht statt 465 jetzt 1108 Druckseiten und die letztgenannten Fächer zeigen zum Teil fünffache Vermehrung; die Diskussionen der gesetzgebenden Körper über Fragen der Konfession, des höhern Unterrichts, die Pflege der Naturwissenschaften rechtfertigen das, wennschon die Auswahl aus diesen Litteraturen naturgemäfs eine weit beschränktere sein mufs, als aus der der politischen Wissenschaften.

Trotz dieser Vermehrung ist aber die Bibliothek noch weit davon entfernt, nur der Ergänzung neuer Litteratur zu bedürfen, es zeigen sich vielmehr noch empfindliche Lücken: gröfsere Sammelwerke sind noch unvollständig, ein Teil der Zeitschriften entbehrt der älteren Serien und Jahrgänge; nachdrücklicher noch ist hervorzuheben, dafs auch auf Gebieten, die die Bibliothek besonders zu pflegen berufen ist, noch manches fehlt; so bei den (besonders ausländischen) Veröffentlichungen der Parlamente z. B. die englischen Parliamentary Papers (I S. 324) von 1849—75, für Spanien die Verhandlungen der Diputados vor 1883, die portugiesischen, griechischen, belgischen Kammerverhandlungen sind lückenhaft, das stenographische Bulletin der schweizerischen Bundesversammlung sowie die Kantonsverhandlungen fehlen ganz, für Amerika sind nur die United States, diese allerdings recht vollständig, vertreten. Befremdend wirkt es, dafs der Reichstag die Protokolle über die Verhandlungen des Bundesrats, abgesehen von denen über Zoll- u. Steuerangelegenheiten (I S. 294), nicht besitzt. Die Gesetzsammlungen sind unvollständig, so vermisse ich Brasilien ganz; auf dem Gebiete der Statistik fehlen die grofsen Werke der Statistica d'Italia und Norges officielle Statistik, die Jahresberichte der Fabrik-Inspektoren, der Gewerbe- u. Handelskammern sind lückenhaft, auch die emsig gesammelte Litteratur über die sociale Bewegung ist unvollständig geblieben, ebenso amtliche Publikationen, z. B. das Armeeverordnungsblatt, die Verhandlungen des Landes-Ökonomie-Kollegiums u. a. m. Es führt zu weit einzelne unvollständige Zeitschriften aufzuzählen, wie Journal des économistes, Kolonialzeitung, Revue des deux mondes (vgl. I, 67 ff.) und die historischen Zeitschriften, oder fehlende Nachträge zu einzelnen Werken, so I S. 7 zu Vallée, Supplément 1887, I, 3 zum Katalog der Generalstabsbibliothek; zu Georg, Schlagwort-Katalog (I, 10) fehlt das 1889 erschienene Hauptwerk. Der Abschnitt XXIV Zeitungen genügt billigen Ansprüchen noch nicht.

Im ganzen jedoch ist aufserordentlich viel geleistet, und es regt sich der Wunsch nach einer statistischen und historischen Übersicht der bisherigen Entwickelung der Bibliothek.

Der Katalogisierungsarbeit kann man nur ausgiebiges Lob erteilen. Die Hauptgliederung ist fast ganz aus dem Potthast'schen Kataloge beibehalten, das Kriegswesen ist anders eingeordnet, die Geographie ist von der Geschichte abgezweigt, die Notrubrik Miscellaneen entfernt. Das Princip, jeden Stoff möglichst einheitlich zusammenzufassen und seine Erscheinungsart auf den einzelnen Wissenschaftsgebieten dem Gegenstand unterzuordnen, ist festgehalten. Es ist lehrreich zu sehen, wie die Reichstagsbibliothek und die des Reichsgerichts ihr vielfach gleiches Büchermaterial in Rücksicht auf ihre Bestimmung ganz verschieden geordnet haben. In der Bibliothek des Reichsgerichts finden wir Forstrecht, Forstverwaltung, Forstbetrieb getrennt, jenes bei Recht, dieses bei Verwaltung, letzteres bei landwirtschaftlichen Betrieben; in der des Reichstags sind sie vereinigt, das Recht, die Verwaltung, der Betrieb sind Unterabteilungen des Forstwesens überhaupt geworden. Ähnlich ist es bei der Rechtswissenschaft mit der territorialen Anordnung; beim Reichsgericht ist z. B. französisches Recht Hauptkapitel, französisches Handels-, Kirchen-, Straf- u. s. w. Recht sind seine Unterabteilungen, bei der Reichstagsbibliothek sind deutsches, französisches, englisches u. s. w. Handelsrecht dem Kapitel Handelsrecht untergeordnet. In dieser verschiedenen Anordnung spiegelt sich deutlich die Verschiedenheit der Aufgabe des Gesetzgebers und

des Richters, den ersteren interessiert der Stoff überhaupt, für den letzteren ist die territoriale Erscheinungsform des Rechts mafsgebend. Mithin war die Beibehaltung der Potthast'schen Einteilung nicht eine Folge der Kontinuität der Bibliotheksverwaltung, sondern eine innerlich begründete. Der Bibliothekar wird aber daraus folgern, dafs die Bestimmung der Bibliothek die Systematik ihres Kataloges bedingen soll.

Die Untereinteilung der einzelnen Fächer ist dagegen in dem neuen Katalog stark verändert und wieder mit Recht. Wir sind in Deutschland gewohnt, von einem systematischen Kataloge zu fordern, dafs er den Benutzer befähigt, schnell die Litteratur eines Gegenstandes zusammenzustellen. Umfangreiche Bibliotheken erfordern mithin speciellere Einteilung und so weist jetzt die Übersicht 83 Druckseiten gegen 50 des alten Kataloges auf; weil aber die Unterteilung eine sich in den Hauptzügen gleichbleibende ist, ist sie doch leicht zu übersehen. Bei weiterem Wachsen der Bibliothek wird weitere Unterteilung nötig werden. Die Einteilung schliefst sich selbstverständlich der Gliederung der einzelnen Wissenschaften an. Diese Entwickelung läfst sich weder vorhersehen, noch spalten sich die einzelnen Wissenschaften in gleicher Weise, am allerwenigsten nach einem regelmäfsigen Decimalsystem, und wenn die Amerikaner und Belgier der Welt nicht nur das gleiche System für alle Arten Bibliotheken aufdrängen, sondern auch die Wissenschaftsfächer nach dem famosen Dewey'schen Decimalsystem zuschneiden wollen, so richtet sich das von selbst, wenn wir nicht auf eine der Wissenschaft entsprechende Gliederung der Büchermassen und auf eine Anpassung der Gliederung an den Zweck der einzelnen Bibliotheken verzichten wollen. — Die Unterteilung der Fächer in dem Katalog ist wohl, wenn auch in einzelnen Punkten die Meinungen auseinandergehen werden, als eine glückliche zu bezeichnen. Einzelne Werke freilich scheinen nicht ganz richtig rubriziert zu sein: Otto's Thesaurus juris Romani (II, 223) blieb bei allgemeinen Sammelwerken zum Recht stehen, obwohl der neue Katalog eine Rubrik Sammelwerke über römisches Recht geschaffen hat; Gaudenzi's Bibliotheca iuridica medii aevi gehört ins römische Recht zur Quellenlitteratur, Karmarsch und Heeren's Technisches Wörterbuch (II, 56) steht bei sprachlichen Wörterbüchern, nicht bei Encyklopädieen der Technologie, Fleming's latein. Gedichte nehmen sich bei lateinischer Litteratur des Mittelalters seltsam aus, es fehlt eben eine Rubrik für Neulateiner, auch eine Rubrik für vergleichende Rechtsgeschichte vermisse ich. I, 57 Pückler-Muskau, Briefe eines Verstorbenen sollte zu Reisen gestellt sein; III, 1103 Joh. Rist gehört dem deutschen, nicht dem dänischen Volke an; I, 221 Naville gehört zu allgem. Staatsrecht; II, 261 Heisterbergk besser zu Geschichte u. a. m. Manches steht an mehreren Stellen, wenn auch zum Teil nicht ohne Grund, vgl. über Regalien I, 108. 132. 558, über Cassiodor II, 731 u. III, 178, über Duell II, 463. 592.

Die Titel sind ganz neu aufgenommen, wie eine kurze Vergleichung mit Potthasts Katalog lehrt; Irrtümer sind berichtigt, die Fassung ist vielfach verändert. Die Form der Titelaufnahme ist zweckmäfsig, der voranstehende Verfassername erleichtert die Durchsicht der Seiten, die Fassung der Inhaltsangabe ist ausführlich genug, andererseits sind wortreiche Titel sachgemäfs gekürzt, es folgt Angabe von Auflage, Bändezahl, Druckort und -jahr, Format. Das genügt für die Zwecke eines Bibliothekskatalogs, was darüber hinausgeht, Angabe von Verleger, Drucker, Seiten- und Tafelzahlen, Ausstattung und Zeilenbrechung der Titel ist Sache einer Bibliographie, nicht eines Bibliothekskatalogs. Beides ist meines Erachtens scharf zu trennen, für jene ist das Ziel eine genaue Buchbeschreibung, für diesen eine kurze übersichtliche Verzeichnung. Für Seltenheiten wie Inkunabeln, Autographa Lutheri u. dgl. sind natürlich auch auf Bibliotheken bibliographische Verzeichnisse notwendig.

Der Katalog der Reichstagsbibliothek giebt die Titel meist in zweckmäfsiger Kürze, ja im 3. Bande könnte hier und da noch etwas mehr gekürzt sein, z. B. III S. 865, wo das wiederkehrende „published under the direction of the master of the rolls" u. dgl. ohne Schaden wegfallen könnte. Andererseits erfordern manche Titel Zusätze, und auch diese finden wir ziemlich zahlreich.

Die Genauigkeit im einzelnen ist anzuerkennen, besonders im dritten Bande fehlen Fehler in Namen und Angaben, wie es scheint, ganz, während in Bd. 1 und 2 die genaue Wiedergabe des Titels doch nicht ganz gelungen ist. Eine Reihe Versehen oder auch Druckfehler sind stehen geblieben, z. B. I, 66 Heise (statt: Heyse), I, 63 Bezasco (Rezasco), I, 162 Klauholt (-old), I, 171 Zeitschrift für deutsche Beamte (für Monatschrift), I, 218 unter Montesquieu 1843 (statt 1843—44), II, 310 Gebler (Gobler), II, 343 Suarez (Svarez), II, 536 J. Meissner (Meisner), II, 479 Jeitner (Jeitter), II, 705 Schmetzer (Schmelzer), II, 799 Janauscheck (-ek), II, 800 Livovsky (Lipovsky) u. a. m.

Als besonderer Vorzug des Katalogs ist zu nennen, daſs nicht nur Doppel- und Teiltitel sorgfältig aufgeführt sind, sondern auch der Inhalt von Sammelwerken und vermischten Schriften näher angegeben ist. Der Inhalt von Zeitschriften ist nicht ausgezogen (es ist auch für einen solchen Katalog unthunlich), aber für den Gebrauch der Mitglieder des Reichstags würden handschriftliche Repertorien über den Inhalt der Periodica sehr nützlich sein und z. B. Übersichten über den Inhalt der zahlreichen in- und ausländischen parlamentarischen Publikationen wären auch im Drucke von allgemeinem Nutzen. Doch das geht über die Besprechung des Katalogs hinaus. Auch bei der Angabe der Teiltitel ist wohl die Praxis im Lauf der Arbeit erst eine konsequentere geworden, so sind im Anfang noch öfter kurze Umschlagtitel statt der eigentlichen Teiltitel gegeben und mehrfach fehlt auch ihre Angabe überhaupt, so gleich I, 1 bei den Beiheften des Centralblatts für Bibliothekswesen, I, 9 fehlen bei Weigels Verzeichnissen die Verfassernamen Mollat und Fromm (vgl. II, 211 und III, 1); II, 212 fehlt der Nebentitel „Neues Magazin etc." für Grolmans Magazin Bd. 3. 4; II, 216 ist das Beilageheft zu Bd. 5 der Mecklenburg. Zeitschrift für Rechtspflege nicht (wohl aber auf S. 642 unter Buchka) angegeben; II, 262 fehlen die auf S. 283. 284 unter H. Burckhard, II, 285 unter Leist angegebenen Einzeltitel zu Glücks Pandektenerläuterung; II, 213 ist die durchlaufende Bandzählung beim Rhein. Museum f. Jurisprudenz nicht angegeben; III, 164 vermiſst man die Angabe der Aufsätze von A. Schmidts Epochen und Katastrophen. Die Teiltitel der Sammelwerke sind auch an den ihnen im System zukommenden Stellen noch einmal aufgeführt — freilich ohne jede Rückweisung auf das Hauptwerk, was sich wohl aus Weglassung der Bibliotheks-Signaturen erklärt, aber doch vom Benutzer des Katalogs vermiſst wird —, es geschieht aber ohne strenge Regel. Ebenso ist die Praxis der Ergänzung der Namen (insbesondere der Vornamen) eine schwankende und, wie es scheint, mehr zufällige.

Die Druckanordnung ist auſserordentlich klar und übersichtlich, die Ordnungsworte sind fett, die Teiltitel in Petit gedruckt, Fortsetzungen sind eingerückt, und Titeländerungen oder Wechsel der Herausgeber durch neue Zeile gekennzeichnet.

Der Wahl der Ordnungsworte kann ich nicht immer beipflichten, „das Königreich Württemberg, Fürst Bismarck, l'Amiral Courbet" widersprechen der üblichen Praxis, die doch wohl die bessere ist, zumal wenn man III, 385 ff. Feldmarschall Moltke, Graf Moltke, Fürst Bismarck, Graf Bismarck sich folgen sieht, der Benutzer wird beim Verlangen wohl den Namen, schwerlich die Würde immer richtig angeben; auch Nüwe (II, 301) als Ordnungswort von „Nüwe Stattrechten" ist schwerlich zu billigen; II, 116. 117 hätte bei dem Namen Goldast von Haiminsfeld doch nur Goldast als Ordnungswort bezeichnet sein sollen, und Sonklar von Innstädten (III, 23) würde ich unter Sonklar suchen, nicht unter Innstädten. Im ersten Bande stört es, daſs die Genitivform als Ordnungswort auftritt: I, 22 ff. Luthers, Jahns, Herders, Pierers, Meyers, I, 190 auch Estoris statt Estor is, Luthers u. s. w.

Jedem der drei Bände sind alphabetische Sachrepertorien beigegeben, die vielleicht noch einer Revision bedürfen, besonders im dritten Bande scheinen sie mir etwas kurz ausgefallen zu sein: z. B. vermisse ich Savoyen zu S. 993, Renaissance, Humanismus zu S. 254, Frauen zu S. 256, Geheimwissenschaften zu S. 257.

Ein vierter Band soll uns noch die Nachträge zu allen Bänden (wohl

bis Ende 1896?) bringen und die Register. Ich möchte empfehlen im Gegensatz zum Potthastschen Katalog Titelregister und Sachrepertorium zu trennen und letzteres natürlich für alle vier Bände in einem Alphabet zu geben. Bei dem Namenregister werden auch verschiedene Schreibungen (Transskriptionen u. dgl.) desselben Namens mindestens auf einander verwiesen werden müssen, z. B. De Gerando und Degerando, Woeikof neben Wojeikof (III, 28. 29).

Es mögen sich noch mehr kleine Fehler des Katalogs finden lassen, als meine Stichproben ergaben (das ist einmal das Los solcher Arbeiten), erheblich sind sie jedenfalls nicht und beeinträchtigen den Wert der dankenswerten Arbeit kaum. Der Katalog ist eine völlige Neuarbeit und von Band zu Band mit stetig steigender Sorgsamkeit und Konsequenz gearbeitet. Er wird nicht nur seinen nächsten Zweck für die Mitglieder des Reichstags erfüllen, sondern auch für Bibliotheken und Private ein zuverlässiges und bequemes Nachschlagewerk der politischen, juristischen und historischen Litteratur werden. Wir hoffen, daſs der Schluſsband, der das Werk erst recht benutzbar macht, bald erscheint. Der Bibliothek möge aber eine weitere reiche Entwickelung beschieden sein.

Steglitz b. Berlin. K. Boysen.

Königl. Kunstgewerbe-Schule zu Dresden. Katalog der Bibliothek. Dresden, Wilhelm Hoffmann, 1895 f. Kat. I. Figuren, flach und plastisch. 2 Bll., 71 S. — Kat. II. Thiere, Pflanzen, Landschaften, flach und plastisch. 2 Bll., 48 S. — Kat. III. Baukunst. 2 Bll., 70 S. — Kat. V. Malerei und Decorations-Malerei. 2 Bll., 60 S. — Kat. VII. Arbeiten in Metall. 2 Bll., 83 S. — Kat. VIII. Arbeiten in Holz, Elfenbein etc. 2 Bll., 74 S. — Kat. IX. Textil-Arbeiten. 2 Bll., 63 S. — Kat. X. Druckausstattung und graphische Künste. Lederarbeiten. 2 Bll., 54 S. — Kat XIV. Zeichen-Unterricht, Stilisiren, Farbenlehre, Geometrie etc. 2 Bll., 31 S.

Die Bibliothek der Dresdener Kunstgewerbeschule wurde erst im Jahre 1876 begründet; trotz ihres geringen Alters hat sie bereits einen nicht unbedeutenden Umfang zu gewinnen gewuſst. Sie besteht gegenwärtig aus drei Abteilungen: der Büchersammlung, die in ca. 6700 Werken ca. 11000 Bände enthält; der Vorbildersammlung, die in 654 Kästen ca. 80500 Blätter umfaſst; der Ornamentstichsammlung, die 18160 Blätter in sich begreift. Auch die Benutzung der Bibliothek ist nicht gering: während die Zahl der Benutzer 1876/7 nur 3009 betrug, war sie 1894/5 auf 31831 gewachsen. Der steigende Umfang der Benutzung lieſs den Wunsch nach einem gedruckten Katalog lebhafter empfinden. Es wurde demgemäſs unter der Leitung des Bibliothekars, Prof. E. Kumsch, ein neuer Katalog hergestellt und Ende 1895 mit seiner Drucklegung begonnen. Dieser Katalog weist gegenüber dem üblichen Schema der Bibliothekskataloge manche Besonderheiten auf, auf die aufmerksam zu machen ein bibliothekarisches Fachblatt meines Erachtens nicht unterlassen darf.

Der Katalog zerfällt in 14 selbständige Abteilungen. Von ihnen sind bisher 9 erschienen. (Es stehen noch aus IV. Bildhauerei. VI. Arbeiten in Thon, Glas, Edelstein. XI. Welt-, Kultur-, Litteraturgeschichte, Mythologie, Wappen-, Trachtenkunde. XII. Kunst- und Kunstgewerbegeschichte; Stillehre. XIII. Schulen, Sammlungen, Ausstellungen, Gewerbewesen.) Jede dieser Abteilungen ist systematisch geordnet und mit einem alphabetischen Inhaltsregister versehen. Als Beispiel der Anordnung sei jene der Hauptabteilung Malerei mitgeteilt: A. Technik. 1. Allgemein. 2. Farben. 3. Ölmalerei. 4. Aquarellmalerei. 5. Kohlezeichnen. 6. Dekorationsmalerei. — B. Theorie, Kritik. 7. Allgemein. 8. Einzelne Werke. — C. Geschichte. 9—11. Alle Länder. 12—16. Einzelne Länder. 17. Kirchliche Malerei. 18. Einzelne Gemäldearten. 19. Dekorationsmalerei. — D. Biographieen. 20. Sammelwerke. 21—26. Einzelne Künstler. — E. Allgemeines. 27—29. Zeitschriften. 30. Museen. 31. Ausstellungsberichte. — F. Dekorationsmalerei, Ornamente. 32—34. Dekorative Füllungen. 35—40. Ornamente. 41. Marmor, Maserung. — G. Dekorationsmalerei, Vorlagen. 42. Alt. 43. Fremde Stile. 44. 45. Neu. — H. Dekorationsmalerei, einzelne Arten. 46. 47.

Decken. 48. Sgrafitto, Façaden. 49. Kirchlich. 50. Theater-Dekorationen. 51. Theatervorhänge. 52. Fächer. 53. Dilettantenarbeiten.

In jeder Unterabteilung ist die Anordnung nicht alphabetisch, sondern bei Werken modernen Inhalts (wobei das Jahr 1820 als Grenze genommen ist) nach dem Erscheinungsjahr, bei Werken mit Abbildungen älterer Sachen nach der Reihenfolge der behandelten Stile. Während man hiermit wohl ganz einverstanden sein wird, erscheint mir die Praxis, dafs Werke, von denen mehrere Auflagen vorhanden sind, unter dem Erscheinungsjahr der neuesten Auflage eingereiht sind, nicht empfehlenswert; einmal wird hierdurch die Anordnung äufserlich sehr unübersichtlich und undurchsichtig, sodann wird auch im allgemeinen jedes Werk in seinem Hauptinhalt jene Zeit der Forschung repräsentieren, in der seine erste Auflage entstand. Es wäre daher wohl vorzuziehen gewesen, es dem Erscheinungsjahr letzterer entsprechend einzuordnen.

Sehr dankenswert ist es, dafs jedes Werk nicht nur in der Abteilung angeführt ist, wo es seinem Hauptinhalt gemäfs untergebracht ist, sondern auch bei allen den Abteilungen, für die es von Bedeutung ist; ja es sind so bei den einzelnen Rubriken nicht nur die umfassenderen Werke angeführt, die unter anderem den betreffenden Gegenstand behandeln, sondern es sind dort auch unter Nennung des Verfassers die gröfseren selbständigen Abhandlungen sowohl aus Einzelwerken wie aus Zeitschriften verzeichnet; dadurch ist die Zahl der Verweisungen natürlich eine sehr grofse geworden und häufig überwiegen in einer Rubrik derartige Verweisungen beträchtlich die direkt hierher gestellten Werke. Leider sind (von wenigen Ausnahmen abgesehen) diese Verweisungen und die der Unterabteilung selbst angehörigen Werke nicht einheitlich zusammengeordnet, sondern die Verweisungen kommen erst am Ende jeder Unterabteilung. Dadurch zerfällt jede Rubrik in zwei Abschnitte, und um zu erfahren, was die Bibliothek über ein Thema besitzt, mufs man stets an zwei Stellen nachsuchen. So dankenswert daher die reichlich gegebenen Verweisungen sind, vollen Nutzen hätte dies Verfahren erst gebracht, wenn bei der Anordnung zwischen Verweisen und Haupttiteln nicht geschieden wäre.

Die Titel selbst sind nicht mit bibliographischer Genauigkeit wiedergegeben, sondern alle Bestandteile des Titels, die nicht über den Inhalt des Werkes Auskunft geben, sind fortgelassen. Gegen dies Verfahren ist bei einem Bibliothekskatalog, der ja nicht eine Bibliographie sein will, natürlich nichts einzuwenden. Mit Recht sind Erscheinungsjahr, Seiten- und Tafelzahl stets angeführt. Darüber, ob es richtig war, um der Raumersparnis willen Erscheinungsort und Verleger fortzulassen, wird man geteilter Ansicht sein können; sehr häufig kann man eben schon aus dem Namen eines Verlegers auf den Charakter, den Wert und die Bedeutung eines Werkes eine Schlufsfolgerung ziehen. Bei anonymen Werken ist als Stichwort nicht das erste Hauptwort des Titels betrachtet, sondern, wenn sich im Titel eine geographische Bezeichnung vorfindet, diese, sonst das Hauptinhaltswort. Über dieses Princip ist ja seiner Zeit im C. f. B. (Bd. 2 S. 91 ff., S. 173 ff., S. 345 ff. u. s. w.) des langen und breiten gehandelt; mir scheint die Idee der Katalogisierung nach dem realen Stichwort keine sehr glückliche, und auch die praktische Durchführung in dem Dresdener Katalog hat mich nicht von ihrer Erspriefslichkeit oder Richtigkeit zu überzeugen vermocht.

Eine bedeutsame Neuerung ist endlich, dafs den Titelaufnahmen kurze Notizen über den Inhalt des Werkes beigegeben sind, soweit dieser nicht aus dem Wortlaut des Titels selbst zu ersehen ist; so ist insbesondere häufig die Einteilung und Gliederung eines Buches wenigstens in den Grundzügen mitgeteilt. Es liegt auf der Hand, dafs derartige Angaben über den direkten Zweck eines Bibliothekskataloges, der nur die vorhandene Litteratur nachweisen soll, hinausgehen, und wir möchten einer Verallgemeinerung dieser Praxis nicht ohne weiteres das Wort reden. Dagegen scheint uns allerdings für Fachbibliotheken, wie es die vorliegende ist, ein derartiges Verfahren seine nicht zu unterschätzenden Vorteile zu haben. Der Benutzer einer Fachbibliothek bringt weit weniger allgemeine litterarische Kenntnisse mit und

für ihn ist es von wesentlichem Wert, wenn er seitens der Bibliotheks-Verwaltung, so weit dies möglich ist, auch über den Inhalt der in der Bibliothek vorhandenen Werke orientiert wird. Andererseits kann der Bibliothekar einer Fachbibliothek das ihm unterstehende Büchermaterial auch inhaltlich viel besser überblicken als der Vorstand einer alle Wissenszweige umfassenden Bibliothek, und er ist deshalb auch leichter im stande, den Titeln derartige orientierende Bemerkungen beizugeben. Eine Fachbibliothek wird daher, wenn der Katalog in diesem Punkte nach dem Dresdener Muster angelegt wird, für die Benutzung bedeutend besser zugänglich gemacht; freilich erfordert es auch ein sehr bedeutendes Mehr an geistiger Arbeit seitens der Bibliotheks-Verwaltung; und nur der mit Bibliotheksgeschäften praktisch Vertraute wird richtig ermessen, welche Summe von Mühe in diesen scheinbar so anspruchslosen orientierenden Inhaltsnotizen des Dresdener Katalogs steckt.

Zum Schlufs noch eins. Es ist nicht zu leugnen, dafs der Katalog der Dresdener Kunstgewerbeschulbibliothek auf den ersten Anblick einen etwas unübersichtlichen Eindruck macht. Aber eben auch nur auf den ersten Anblick. Sobald man ihn ein wenig öfter zu Rate gezogen, findet man sich überraschend schnell in ihn hinein. Ich zweifle nicht, dafs er gerade den Hauptansprüchen des Benutzermaterials jener Bibliothek trefflich gerecht wird, und wenn man auch wie Referent nicht in allen principiellen Fragen mit der Anlage einverstanden sein wird, so kann man doch nur sagen, dafs alle Fachbibliotheken zufrieden sein können, wenn sie einen ebenso guten und brauchbaren Katalog besitzen, wie es der vorliegende ist. W. Sch.

Serrurier, L., Bibliothèque japonaise. Catalogue raisonné des livres et des manuscrits japonais enrégistrés à la bibliothèque de l'université de Leyde. Leyde 1896, E. J. Brill. gr. 8°. XIII, 298 SS.

Den Grundstock zu dieser Sammlung legte J. Cock Blomhoff bei seiner Rückkehr von Desima im Jahre 1824 im ethnographischen Museum; 7 Jahre darauf fügte J. F. van Overmoer Fisscher ebendaher neue Beiträge hinzu. Diese 594 Bücher wurden 1845 in einem Kataloge von J. J. Hoffmann beschrieben. 1861 kamen etwa 100 japanische Bücher hinzu, namentlich aus japanischen Übersetzungen holländischer Werke bestehend; gesammelt waren sie von J. H. Donker Curtius. 1881 wurden die Lexika, Grammatiken, Bücher litteraturgeschichtlichen, historischen, geographischen Inhalts u. s. w. auf Betreiben des Verf. dieses Werkes der Universitätsbibliothek überwiesen. 1878 erfuhr diese Sammlung eine Bereicherung durch die japanischen Bücher des verstorbenen J. J. Hoffmann. 1886 gelangte die japanische Bibliothek des verstorbenen K. W. Gratama, weiland Prof. an der medizinischen Schule zu Nagasaki, an das ethnographische Museum in Leiden. Hinzugekauft wurde der Nachlafs des 1883 verstorbenen A. J. C. Geerts, ebenfalls vordem an derselben Anstalt.

Die Aufzählung umfafst 1263 Nummern. Die Übertragung der japanischen Zeichen wurde nach dem Lexikon von Hoffmann angefertigt, doch sind der Aussprache einige Zugeständnisse eingeräumt. Auch das Format müfste jedesmal genau angegeben werden, da es mit unseren gebräuchlichen nicht übereinstimmt.

Halle. Ernst Roth.

Orientalische Bibliographie, begründet von August Müller. Unter Mitwirkung von G. Kalemkiar-Wien, E. Kuhn-München, H. Nützel-Berlin, J. V. Prášek-Kolin, C. Salemann-Petersburg, H. L. Strack-Berlin, Y. Wichmann-Helsingfors, K. V. Zetterstéen-Lund u. a. bearbeitet und herausgegeben von Dr. Lucian Scherman, Privatdoc. an der Universität München. IX. Band (für 1895). Berlin, Reuther & Reichard. 1896. (VI, 388 S.) 10 M.[1])

Als im Herbste 1892 der verdienstvolle Begründer der O. B. August Müller plötzlich gestorben war, erwarb sich Ernst Kuhn, der von jeher

1) Vgl. Cbl. V, 287.

allen Bestrebungen dieser Art hülfreich zur Seite gestanden war, das grofse Verdienst, in die Lücke einzuspringen und trotz der gegebenen Schwierigkeiten die Redaktion der O. B. zu übernehmen, bis er sie mit dem Beginn des 9. Bandes seinem bewährten Mitarbeiter Lucian Scherman anvertraute. Damit war die Gefahr, die O. B. wiederum, vielleicht auf Jahre hinaus, unterbrochen zu sehen, glücklich vermieden.

Die Schwierigkeiten einer Verzeichnung der auf den Orient bezüglichen Litteratur sind ganz ungewöhnlich. Sind doch weitaus nicht für alle Länder einigermafsen vollständige Bibliographieen der erschienenen Werke vorhanden, da z. B. für Rufsland, Polen, Armenien, Arabien, Türkei solche fehlen. Für die Hebraica scheint ja die Zeitschrift für hebräische Bibliographie hgg. von Brody (Berlin, S. Calvary & Co.) eintreten zu sollen. Aber auch wo Bücherverzeichnisse erscheinen, werden diese niemals Vollständigkeit erreichen. Litteratur wie die Dissertationen, die nicht in den Handel kommt, lückenhaft bleiben; so fehlt z. B. in der O. B. Delattre, B., Les sacrifices de la loi Mosaïque, Nimes 1890 (Pariser Thèse). Ferner ist die Litteratur in vielen Zeitschriften zerstreut, die nur schwer erhältlich. Die sekundären Quellen aber sind oft unzuverlässig. Zwar die Berichte der Firma Harrassowitz lassen wenig zu wünschen übrig, um so mehr aber leiden an Inkorrektheit die Luzac'schen Listen, die wegen der Inhaltsangaben entlegener Zeitschriften von grofser Wichtigkeit wären. Trotzdem ist die Zahl der von der O. B. benutzten Journale eine aufserordentlich grofse und die Fülle des Gebotenen schon wiederholt anerkannt worden, so im Theologischen Jahresberichte (XIV, 2; XV, 2), durch den der Abstand gerade recht klar wird, wenn dort einzelnen Bearbeitern Journale wie Zeitschrift für kathol. Theologie (XV, 25, 65), Zeitschrift für deutsche Philologie (XV, 32) nicht zugänglich sind. Neben der Vollständigkeit ist ein Hauptvorzug der O. B. die Korrektheit, einzelne Druckfehler werden sich nie vermeiden lassen. Sieht man, wie ein Blatt von der Bedeutung des Litterarischen Centralblattes schon an einem einfachen russischen Titel (1896 Sp. 391) scheitert, russische Genetive als Nominative behandelt, so mufs die Sauberkeit der O. B. erst recht geschätzt werden, da hier bei den vielen Sprachen die Schwierigkeiten geradezu gehäuft erscheinen.

Die neue Redaktion hat aber sichtlich die Hülfsquellen noch bedeutend verstärkt, denn während der letzte von A. Müller zum Teil noch bearbeitete Band (VI) ohne Register 281 Seiten bot, stieg der Umfang in den folgenden auf 347 und höher. Dabei sind wesentliche Änderungen in der Anordnung des Stoffes vorgenommen, die sich durchaus als Verbesserungen darstellen. So war früher Abschnitt I, 2 (Geschichte der Wissenschaft. Gelehrte Gesellschaften. Persönliches) unklar durch die Vermischung des Verfasser-Alphabetes mit dem der behandelten Persönlichkeiten; die Biographieen sind jetzt gesondert gestellt. Rubrik II: „Nord- und Centralasien. Europa" war eine unglückliche Abteilung; jetzt lautet II: Uralaltaische Völker. Bei IV, 2 Indien erschien früher Sanskrit zweimal in β und δ, während jetzt alles vereinigt ist. Müller hatte Tamil und Telugu bei IV unter die einheimische neuindische Litteratur eingereiht; jetzt ist eine eigene Abteilung IV, 2, d, α Dravidisch und Kolarisch geschaffen. Und ähnliche Verbesserungen finden sich zahlreich an anderen Stellen.

Den Umfang des Stoffes anlangend, mache ich, da meiner Erfahrung nach die O. B. in den Kreisen der Ethnographen noch zu wenig benutzt wird, besonders auf Rubrik I, 5 Volkskunde aufmerksam, aufserdem noch auf das wichtige Kapitel I, 8 Litteraturgeschichte, in dem die vergleichende Litteraturgeschichte besondere Beachtung findet. Eine Beschränkung ist eingetreten dadurch, dafs vom IX. Bande ab, wie das Vorwort bemerkt, „in dem Abschnitte VI, 4 (Das übrige Afrika) nur die für Sprache und Litteratur bedeutsamen Publikationen aufgeführt werden, nachdem das von unserer Bibliographie in dem allgemeineren Teile dieser Rubrik gebotene Hülfsmittel in den beteiligten Kreisen kaum beachtet und benutzt worden ist". Aus dem angeführten Grunde und, weil diese Litteratur in anderen Organen Berücksichtigung findet, mufs die Weglassung berechtigt erscheinen.

In der Erscheinungsweise der O. B. ist seit Müllers Tode eine Änderung dadurch eingetreten, daſs Halbjahrshefte die Vierteljahrshefte ersetzt haben; vielleicht wäre es noch richtiger, nur Jahresbände auszugeben, was der Recensionen wegen auch eine Platzersparnis bedeuten würde.

Wertvoll ist endlich auſser dem prompten Erscheinen (7—9 Monate nach dem Schlusse des behandelten Semesters) das Register, das die Deutsche Morgenländische Gesellschaft zur Bedingung ihres Zuschusses machte. Die von der Berliner Gesellschaft für Erdkunde herausgegebene Bibliotheca Geographica zeigt recht, wie empfindlich das Fehlen eines solchen ist. Wünschenswert wäre aber, daſs, da das Register nur die modernen Verfasser und die „biographierten" Persönlichkeiten umfaſst, der „Inhalt" genau alle Unterabteilungen verzeichnete und so das Aufsuchen der einzelnen Materien erleichterte.

So hat die O. B. unter Dr. Scherman, der sich auch jetzt noch der beständigen Beihülfe des um die gesamte orientalische Bibliographie so hochverdienten Professors Ernst Kuhn erfreut, auf dem von August Müller betretenen Wege nicht nur keine Rückschritte gemacht, sondern bedeutende Verbesserungen erfahren; wir Bibliothekare aber sind dafür zum herzlichsten Danke verpflichtet, daſs wir auf einem so schwierigen Gebiete einen so sicheren Führer besitzen, wie er auf anderen leider fehlt.

München. H. Schnorr v. Carolsfeld.

Grundriſs zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen von Karl Goedeke. Zweite ganz neu bearbeitete Auflage. Nach dem Tode des Verfassers in Verbindung mit Fachgelehrten fortgeführt von Edmund Goetze. Heft 15. [VI. Band, Bogen 8—14]. Dresden. Verlag von L. Ehlermann. 1896. 8°. S. 113—224.

Das 15. Heft des „Grundrisses" führt die romantische Dichtung zu Ende (behandelt unter anderm Fouqué, Chézy, Chamisso, Gaudy, Baggesen, Oehlenschläger, Steffens, Varnhagen, die Rahel, Koreff); enthält auſserdem noch die Staatsmänner und Theologen aus dem Zeitalter der Romantik.

Auch dies Heft zeigt dieselbe starke Erweiterung, wie die früheren; aus den 37 Seiten der ersten Auflage sind 112 geworden: das heiſst, der Umfang hat sich verdreifacht. Einige weitere Zahlen werden von dem Maſs bibliographisch-litterarischer Arbeit, das dem „Grundriſs" in seiner neuen Fassung zu gute gekommen ist, noch besser eine Vorstellung geben. Fouqué umfaſste früher 4½, jetzt 16 Seiten; Chamisso früher 3½, jetzt 17; Varnhagen von Ense früher 1, jetzt 7½; Gentz früher ¾, jetzt 5; Schleiermacher früher 1½, jetzt 9½ Seiten. Während so die bibliographischen Nachweisungen ungemein vervollständigt sind, haben die biographisch-litteraturgeschichtlichen Partieen diesmal (vergl. Centralbl. f. B. 13 S. 40) mit Recht im wesentlichen die Fassung behalten, die ihnen Goedeke gegeben hat; eine wirklich einschneidende Veränderung hat nur der Abschnitt über Chamisso erfahren, der freilich um so gründlicher umgestaltet ist (aus 2 Seiten weiten Drucks sind 5½ engen Drucks geworden). Die groſse Umfangsvermehrung ist so gut wie ganz den bereits in der 1. Auflage befindlichen Schriftstellern zu gut gekommen. Neue Namen sind nur vereinzelt aufgenommen; ein längerer Artikel ist dem in der 1. Auflage merkwürdigerweise übergangenen Gaudy gewidmet worden; von den sonstigen neu verzeichneten sei Sigwart erwähnt.

So dankbar jeder das in der Neubearbeitung des „Grundrisses" Gebotene und Geleistete anerkennen wird, und so wenig man die Schwierigkeiten verkennen darf, die sich der Fertigstellung eines derartigen Werkes entgegenstellen, so ist es doch vielleicht erlaubt, dem Wunsche nach einer gröſseren Beschleunigung des Erscheinens des Buches Ausdruck zu geben. Von den 1403 Seiten des letzten Bandes liegen in der Neubearbeitung bis jetzt erst 91, also noch nicht der 15. Teil vor. Da zudem die neue Auflage über den Endpunkt der ersten weit hinausgeführt werden soll, ist offenbar, wenn die Publikation in dem bisherigen Tempo weiter erscheint, der Zeitpunkt,

an dem sie abgeschlossen sein wird, in unabsehbare Ferne gerückt. Gerade weil der „Grundriſs“ ein ebenso unentbehrliches wie ausgezeichnetes Hülfsmittel für das Studium der deutschen Litteratur darstellt, würden Redaktion wie Verlagshandlung des wärmsten Dankes aller beteiligten Kreise sicher sein, wenn sie das Werk so zu beschleunigen verstünden, daſs die 1884 begonnene Neubearbeitung mit Ende des Jahrhunderts fertig vorläge.

W. Sch.

Maas, Georg, Bibliothekumzüge. Eine bibliothektechnische Studie. Leipzig, K. W. Hiersemann 1896. 8°. 2 Bl., 31 S.

Die Arbeit verdient Beachtung als erster gröſserer Versuch, „die bei Überführungen von Büchersammlungen auftauchenden Fragen vom bibliothekstechnischen Standpunkt aus systematisch zu behandeln.“ Sie beruht hauptsächlich auf den Erfahrungen, welche der Verfasser bei dem ihm übertragenen Umzuge der Reichsgerichtsbibliothek zu Leipzig gemacht hat und von denen er glaubt, daſs sie sich vielleicht auch beim Umzuge gröſserer Bibliotheken nützlich erweisen könnten.

Den Hauptnachdruck legt der Verf. auf die Vorbereitung des Umzuges und unterscheidet hier rechnerische und technische Vorarbeiten. Die rechnerischen Vorarbeiten, die er, im Gegensatze zu den meisten anderen Kollegen, welche Bibliotheksumzüge beschrieben haben, mit groſser Ausführlichkeit behandelt, bestehen 1. in der Messung des Bücherbestandes (d. h. der Feststellung der Zahl der laufenden Meter, welche mit Büchern besetzt sind), von der er mit Recht sagt, daſs sie für den Umzug weit wichtiger sei als das Zählen der Bücher; 2. in der Berechnung der (neuen) Bücherbretter, ebenfalls nach ihren laufenden Metern. Als dritten, wichtigsten Teil der rechnerischen Vorarbeiten bespricht er dann die Verteilung des Bestandes auf die neuen Bücherbretter. Die zu dieser nötige Bestimmung der Ausdehnungsfähigkeit des alten Bestandes in den neuen Räumen gewinnt er selbstverständlich so, daſs er die Anzahl der laufenden Meter des alten Bestandes von der der laufenden Meter in den neuen Räumen abzieht und dann feststellt, den wievielten Teil der alten Meterlänge der überschüssige Raum im neuen Gebäude beträgt.[1])

Die Zahl der für eine Abteilung nötigen Bretter bestimmt er dann, indem er die alte Länge ihrer laufenden Meter um den Zuwachsbruch erhöht und die Summe durch die Länge jedes einzelnen der neuen Bretter dividiert. Verf. sucht dies beides durch mathematische Gleichungen und Beispiele klar zu machen, und seine Resultate sind im Princip unanfechtbar, im einzelnen mitunter nicht ganz richtig, wie ein genaues Nachrechnen ergiebt. Er empfiehlt weiter, sich diese Rechnungen durch ein besonderes Schema deutlich zu machen, und giebt ein solches im Anhange seiner Arbeit.

Bei der nun folgenden Behandlung der technischen Vorarbeiten spricht der Verf. 1. von der Übertragung des Verteilungsplanes auf die Büchergestelle: er bezeichnet Anfang und Ende jeder Abteilung genau auf den Büchergestellen in den neuen Räumen; 2. von der Wahl der Transportmittel, wobei er sich auch über Kosten und Dauer des Umzuges ausläſst: er giebt ein Schema für die Berechnung derselben in Gestalt einer mathematischen Gleichung. Für die Überführung der Bücher benutzte er durch Möbelwagen zu befördernde, von einer Leipziger Firma konstruierte Tragekästen, welche 80 cm breit bezw. lang, 60 cm hoch und 35 cm tief waren. „Vorn waren sie

1) Nach des Verfassers Ausdruck (S. 6), daſs die Bestimmung der Ausdehnungsfähigkeit des alten Bestandes in den neuen Räumen „in zwiefacher Hinsicht“ geschehen könne, erwartet man zunächst, er werde zwei Arten der Berechnung derselben angeben, er meint aber nur die beiden Rechnungen, nämlich erstens das Abziehen des alten Bestandes von dem neuen Raume und zweitens die Division des alten Bestandes durch den neuen Überschuſs. Überhaupt ist der Ausdruck mitunter nicht ganz klar.

offen, ein Leinengurt mit Schnalle ermöglichte den Verschlufs. Die Seitenbretter hatten Lochreihen für Stellstifte, um die Kästen durch Einlegen von Brettern zur Aufnahme von mehreren Bücherreihen übereinander geeignet zu machen." Diese Konstruktion scheint deswegen nicht ganz praktisch, weil das Einstecken der Stellstifte für die etwa einzulegenden Bretter doch eine ziemliche Zeit erfordert. Viel empfehlenswerter dürften die Tragekörbe und Tragebretter sein, wie sie beim Umzug der Strafsburger Bibliothek Anwendung fanden: die Bücher wurden zuerst auf die Tragebretter gestellt, dann mit diesen in die Körbe gebracht und ebenfalls mit ihnen wieder herausgenommen.[1]) Dieses Verfahren bietet noch einen grofsen Vorteil, den wir später berühren werden. — Bei dem dritten Teile der technischen Vorarbeiten, der Vorbereitung der neuen Räume für den Einzug, scheint uns der Rat des Verfassers, die Bücherbretter schon vorher so einzustellen, wie sie künftig für die Aufnahme jeder Abteilung geeignet sind, doch nur für sehr kleine Bibliotheken durchführbar, bei gröfseren würden zu viele falsche Einstellungen vorkommen[2]), und diese bedeuten verlorene Zeit. Aufserdem aber kostet doch das Einstellen der Bretter unmittelbar, bevor man die Bücher aufstellt, auch nicht mehr Zeit, als lange vorher, eher noch weniger, da man die Bücher selbst vor sich hat und nicht blofs Mafszahlen, in denen auch noch Schreibfehler stecken können. Ferner wird man jetzt bei Einrichtung neuer Bibliotheken immer die Gestelle nach einem der neuen Systeme mit leicht verstellbaren Bücherbrettern versehen, wie z. B. nach dem Lipmanschen, das sich hier in Strafsburg bestens bewährt. Das richtige Einstellen der Bretter nimmt dann nicht entfernt mehr dieselbe Mühe und Zeit in Anspruch wie früher. — Was der Verfasser weiter über den Druck einer Dienstanweisung und das Zurücktreten der laufenden Geschäfte sagt, wird kaum Widerspruch finden, denn gerade die genaue Bestimmung der Arbeitszeit der Beamten während des Umzuges und eine geregelte Ablösung ist unentbehrlich. Bedenklich dagegen erscheint wiederum der Vorschlag, besonders stark mitgenommene Bücher vor dem Umzuge in die Buchbinderei zu schicken und sie erst ausgebessert in den neuen Räumen aufzustellen. Für sehr kleine Bibliotheken mag das allenfalls anwendbar sein, bei grofsen mufs man unbedingt beim Umzuge möglichst alle Bücher beisammen haben[3]), denn das Verzeichnen und noch mehr das Beobachten der Lücken verlangen eine Aufmerksamkeit, die man dem aufstellenden Beamten, der schon auf so viel andere Dinge sein Augenmerk zu richten hat, nicht auch noch zumuten kann.

Es folgt als 2. Hauptteil die Beschreibung des eigentlichen Umzuges. Die vom Verf. vorgeschriebene Anstellung der Packer beim Abnehmen der Bücher von den alten Gestellen und dem Einstellen in die Tragekästen deckt sich im wesentlichen mit der von List a. a. O. beschriebenen. Nur zeigt er sich, um das gleich hier vorwegzunehmen, in einer Beziehung etwas unpraktisch: er läfst nämlich, wie sich aus Abschnitt c (Einstellen der Bücher) ergiebt, bei Kästen, die mehr als eine Reihe Bücher fassen können, immer die zuerst herausgenommenen unten in den Kasten legen. Beim Auspacken ergiebt sich dann die Schwierigkeit, dafs man, um zu den zuerst aufzustellenden Büchern zu gelangen, erst die oberen wegnehmen und irgendwie bei Seite setzen oder wenigstens für die vorher aufzustellenden Raum frei lassen mufs. Um diesen Übelstand zu beseitigen, verfällt Verf. auf das merkwürdige Mittel, die Abteilungen rückwärts aufzustellen, was allerdings auch noch einen

1) Vgl. W. List, Übersiedelung der Kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek zu Strafsburg i. E. in den Neubau. (Cbl. f. Bw. XIII, H. 4.)

2) Vgl. darüber, was Verf. selbst S. 4 im letzten Absatz und in der Anmerkung sagt.

3) Wenn die Stuttgarter Bibliothek bei ihrem Umzuge im Jahre 1883 darauf verzichtete, alle Bücher einzufordern, so war das eine gewifs sehr anzuerkennende Liberalität gegenüber dem Publikum, jedenfalls aber auch eine Erschwerung des Umzuges.

anderen Vorteil haben soll, mit dem wir uns später zu beschäftigen haben werden. Auf den nächstliegenden Weg aber, besagte Unbequemlichkeit zu heben oder wesentlich zu verringern, ist er sonderbarer Weise nicht gekommen, nämlich die Bücher schon so in die Kästen zu packen, daſs immer die zuerst herauszunehmenden sich oben befinden. Zwar muſs man diese dann beim Einpacken so lange absetzen, bis die folgenden, unten einzupackenden, besorgt sind, das läſst sich aber auch beim Einpacken, wo man noch die feste Reihenfolge der Bücher vor Augen hat, viel leichter thun als beim Auspacken, wo die Ordnung erst wieder entstehen oder vielmehr sichtbar werden soll. Allerdings läſst sich dies Absetzen der oben einzupackenden Bücher bei den von Maas benutzten Tragekästen nur schwer bewerkstelligen, weil man dabei immer erst würde ausmessen müssen, wie viel Bücher wohl in den oberen Reihen des Kastens Platz haben, darum zeigt sich hier der oben erwähnte weitere Vorteil der in Straſsburg benutzten Tragebretter, die in die Kästen hineingesetzt und im neuen Raum samt den Büchern wieder herausgenommen wurden. Da packte man einfach zunächst die Bretter Nr. 1 und 2 voll und stellte sie mit den Büchern bei Seite, bis Nr. 3 und 4, die unten in den Korb kamen, gefüllt waren.[1]) Beim Einladen der Kästen in den Wagen verfährt Verf. ebenso unzweckmäſsig. Er sagt ausdrücklich, daſs die Kästen an einen Sammelplatz gebracht werden sollen, warum benutzt er diesen nicht, um sie so zu ordnen, daſs immer der zuletzt gefüllte Kasten, der die letzten Bücher enthält, zuerst zur Einladung, also hinten in den Wagen, und zuletzt zur Ausladung gelangt? Allerdings gehört zu dieser Anordnung, die in Straſsburg mit bestem Erfolge angewendet worden ist, daſs man weiſs, wie viel Kästen der Wagen aufnehmen kann, das hat ja aber Verf. vorher genau berechnet. — Können wir ihm hierbei keinen besonders glücklichen Gedanken zuschreiben, so ist dagegen anzuerkennen, daſs die Maſsregel, die Kästen zu numerieren und zwar nicht jedem von vorn herein eine feste Nummer zu geben, sondern immer erst, wenn ein Kasten voll ist, die ihm nach der Reihenfolge zukommende Nummer daran anzubringen, sehr praktisch ist. Den gleichen Vorschlag bringt denn auch, unabhängig von Maas, infolge der beim Straſsburger Umzug, wo die Körbe feste Nummern trugen, gemachten Erfahrungen, List in seiner Beschreibung des erwähnten Umzuges (Cbl. XIII, H. 4), und beim Umzug des Bezirksarchivs hier hat man sich bereits von der Zweckmäſsigkeit dieser Neuerung überzeugt.

Hat man so viel Arbeiter, daſs man nicht alle an einer Stelle beschäftigen kann, so muſs man natürlich an 2 oder mehr Stellen zugleich einpacken lassen. Hier scheint uns der Verf. wiederum nicht ganz praktisch zu Werke zu gehen. Er sagt, daſs der Zwischenraum zwischen den beiden Stellen, an welchen gearbeitet werden müsse, sich schwer bestimmen lasse: die 2. Staffel könne früher zum Schluſs der Abteilung gelangen, als die erste den Anschluſs an sie erreiche. Ferner sollen für die Kästen, welche die 2. Staffel füllt, Interimsnummern nötig sein, welche nachher gestrichen und an die Nummern der von der 1. Staffel gefüllten Kästen angeschlossen werden müssen: eine Verzögerung der Arbeit. Warum läſst er nicht die 2. Staffel gleich von vorn herein bei einer anderen Abteilung anfangen? Dann sind ja beide ganz unabhängig von einander: wer genug Kästen für einen Wagen gefüllt hat, kann sie ruhig abfahren lassen, denn im neuen Gebäude ist ja bereits für jede Abteilung der Anfang bestimmt worden. Dann können auch die Kästen ruhig numeriert

1) Die groſse Brauchbarkeit der beim Umzug der Straſsburger Bibliothek verwandten Tragekörbe und -Bretter hat sich auch beim Umzug des hiesigen Bezirksarchivs bewiesen, bei dem man zugleich die während des Bibliotheksumzuges gemachten Erfahrungen verwerten konnte; jetzt ist das von der Bibliothek und dem Archiv verwandte Umzugsmaterial bereits wieder von der Stadtbibliothek zu Köln, deren Vorstand sich persönlich von der Brauchbarkeit desselben überzeugt hatte, für den dortigen Umzug angekauft worden.

werden, wenn auch die Nummern bei beiden Staffeln dieselben sind, denn jeder Wagen bekommt ja einen Begleitzettel mit Angabe der Signatur der darin enthaltenen Bücher. Ist dann die 1. Staffel mit Abteilung I früher fertig als die 2. mit Abteilung II, so fängt die 1. Staffel an, Abteilung III einzupacken u. s. w. In dieser Weise ist hier in Strafsburg während des ganzen Umzuges fast immer an 2 Abteilungen zugleich gearbeitet worden. Man könnte annehmen, dafs Verf. deshalb beide Staffeln innerhalb ein und derselben Abteilung anstelle, weil er mit nur einem Aufsichtsbeamten rechnet. Aber er sagt ja selbst: „Erreicht die erste Staffel das Ende des gewählten Zwischenraumes früher als die 2. das Ende der von beiden einzupackenden Abteilung, so hat sie den Anfang einer neuen Abteilung zu übernehmen.“ Da läfst er also in 2 Abteilungen zugleich arbeiten, warum also nicht von Anfang an? Übrigens zeigt sich auch bei dieser Gelegenheit der Nutzen der oben empfohlenen, von den Tragekästen oder -körben unabhängigen Tragebretter. In Strafsburg machte sich das Einpacken an 2 Stellen derselben Abteilung auch einmal zwecks Abbruchs eines Gestells nötig. Da wurden dann einfach die Bücher in die Bretter gepackt und diese in derselben Reihenfolge, in der sie nachher in die Körbe kommen sollten, in der Nähe abgesetzt.

Für den weiteren Transport und das Abstellen der Kästen im neuen Gebäude giebt Verfasser ganz zweckmäfsige Anweisungen.

Um nun noch einmal auf das von ihm empfohlene Einstellen der Bücher in umgekehrter Ordnung (d. h. indem man am Schlufs der Abteilung beginnt und dann von rechts nach links aufstellt) zurückzukommen, so meint er, dafs dasselbe auch den Vorteil biete, dafs man den Raum für den Zuwachs leichter berechnen könne. Das ist aber wiederum nicht recht einzusehen. Der Verf. sagt, dafs beim Aussparen der Lücken für den Zuwachs leicht viel Zeit und Arbeit vergeudet werden müsse, wenn man nicht einen möglichst grofsen Raum am A n f a n g der betr. Büchergestellgruppe freigelassen habe. Beginne man nun mit dem Auspacken bei den ersten Büchern der Abteilung, so könne man natürlich nach freiem Ermessen eine genügende Anzahl von Bücherbrettern im Anfang unbesetzt lassen; man laufe aber dabei leicht Gefahr, diesen Raum so grofs anzunehmen, dafs der alte Bestand in dem übrig bleibenden Teile nicht Platz finde. Ganz anders, wenn man mit dem Auspacken am Ende der Abteilung beginne. Hier erfolge das, was man aus obigen Gründen anstreben müsse, ohne weiteres Zuthun, weil die Bücher sich ohne Nachrücken so eng aneinanderreihen liefsen, dafs fast der ganze für den Zuwachs berechnete Raum am Anfang zur Verfügung bleibe. Ganz gewifs bleibt Raum am Anfang, aber ist denn der Raum am Schlusse für den Zuwachs nicht ebenso nötig wie vorn? Läfst man aber am Schlusse nach Gutdünken Bretter frei, so läuft man gerade so leicht Gefahr, dafs der Raum bis zum Anfang für den Bestand nicht ausreicht, wie beim Vorwärtsaufstellen der Raum bis zum Schlusse. Ein Vorteil dieser vom Verf. empfohlenen Aufstellungsweise läfst sich also nicht erkennen. Eine erhebliche Erleichterung des Einstellens läfst sich dagegen dadurch schaffen, dafs man die oben empfohlenen Tragebretter, deren Länge beim Strafsburger Umzug z u f ä l l i g dem zu bestellenden Raum der Bretter der neuen Gestelle entsprach, so lang anfertigen läfst, wie der durch Berechnung gefundene Bestellungsraum eines jeden der neuen Bretter ist. Ist z. B. durch Rechnung gefunden, dafs im neuen Gebäude $^1/_3$ jedes Brettes unbestellt bleiben kann, so gebe man, wenn die neuen Bücherbretter 1,20 m lang sind, den Tragebrettern eine Länge von 80 cm; man kann dann den Inhalt eines jeden derselben immer gleich auf das betr. Bücherbrett entleeren.

Als 3. Teil der Umzugsthätigkeit folgt das O r d n e n d e r e i n g e s t e l l t e n B ü c h e r, gewissermafsen die Detailarbeit nach den vorhergegangenen gröberen Thätigkeiten. Man kann diese jedoch eigentlich nicht mehr als Teil des Umzuges ansehen, vielmehr wiederholt sie sich doch mehr oder weniger jeden Tag beim Aufstellen der zurückgekommenen oder neu angeschafften Bücher. Namentlich aber fällt unseres Erachtens aus dem Rahmen des Umzuges heraus die vom Verf. vorgeschlagene R e v i s i o n sämtlicher Abteilungen

an der Hand von Standortskatalogen. Das mag höchstens für kleine Bibliotheken angehen, in gröfseren ist die dadurch verursachte Arbeit viel zu bedeutend und würde die Einstellungsarbeiten in ganz erheblicher Weise verzögern. Die Vornahme einer genauen Revision ist von Zeit zu Zeit gewifs sehr wünschenswert, aber nicht beim Umzuge. — Dafs schliefslich das den Höhen der Büchergruppen entsprechende Einstellen der Bücherbretter die meiste Zeit und die gröfste Mühe beanspruche, kann man, wie schon oben bemerkt, jetzt, wo verschiedene Erfindungen die Verstellbarkeit der Bücherbretter bedeutend erleichtert haben, doch kaum noch behaupten. Es hat sich, um noch einmal auf das Lipmansche System hinzuweisen, hier in Strafsburg gezeigt, dafs bei diesem ein mit nicht zu schweren Büchern bestelltes Brett ohne grofse Schwierigkeit von einem Beamten mit zwei Griffen höher oder niedriger gestellt werden kann.

Man mufs dem Verfasser dankbar sein, dafs er einen so spröden Stoff, wie der Umzug einer Bibliothek ihn bietet, zum Gegenstande einer ausführlichen Darstellung gemacht hat. Namentlich die rechnerischen Vorarbeiten sind, so weit wenigstens Ref. bekannt, noch in keiner der vorhandenen Umzugsbeschreibungen so eingehend behandelt worden. Haben wir bei den praktischen Arbeiten geglaubt, einigen Widerspruch erheben zu müssen, so erkenne der Herr Verfasser darin nicht die Sucht, seine mühsame Arbeit herabzusetzen, sondern nur das Bestreben, auch an unserm Teile der gemeinsamen Sache zu dienen. Interessant wäre es noch gewesen, wenn Verf. uns in seiner Schrift einige Andeutungen darüber gegeben hätte, in wie viel Tagen, wie viel täglichen Arbeitsstunden und mit wie viel Personal der Umzug der Reichsgerichtsbibliothek sich vollzogen hat, denn die erreichte Schnelligkeit des Umzuges, die doch immer das Hauptziel aller Bestrebungen dabei bilden mufs, liefert erst den Beweis für die Zweckmäfsigkeit des dabei angewandten Verfahrens.

Strafsburg i. E. F. Mentz.

Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

Der Historische Verein für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken in Bayreuth hat einen Katalog seiner Bücher und Manuskripte anfertigen lassen, dessen erste Hälfte 1896 erschienen ist. W.

Wie die Zeitungen berichten, hat der Grofskaufmann Rudolph Hertzog in Berlin für die Angestellten seines weltbekannten Hauses eine Bibliothek gegründet, die bereits über 1000 Bände zählt. Ein gedruckter, 40 Seiten umfassender Katalog giebt ein anschauliches Bild der in 10 Abteilungen gegliederten Büchersammlung. Die Bücher sind gleichförmig in rote, für das Haus Hertzog besonders gezeichnete und hergestellte Einbanddecken gebunden. Die Bibliothek hat ihren Platz in mehreren mächtigen Eichenschränken. W.

Es heifst, dafs die reichhaltige medizinische Bibliothek des vor kurzem in Berlin verstorbenen Geh. Med.-Rates Prof. Dr. Georg Levin der Königl. Charité daselbst zum Geschenk gemacht ist.

Die Bibliothek der Bergakademie in Freiberg (Sachsen) zählt z. Z. 41193 Bände, 351 Handschriften, 1578 Kartenwerke. (Akadem. Revue 3. Jg., 1896, S. 102.) W.

Die wissenschaftliche Beilage zum Programm des Realgymnasiums und Gymnasiums in Goslar 1896 enthält ein Verzeichnis der in der Marktkirche zu Goslar (S. S. Cosmae et Damiani) aufbewahrten alten Druckwerke mit einem Verzeichnis der im Archive zu Goslar vorhandenen alten Handschriften

und einem kurzen Vorworte über die Geschichte der Marktkirchen-Bibliothek von Uvo Hölscher. Teil 1: Lateinische Werke. W.

In dem Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftl. Anstalten Jg. 12, 1894, das an erster Stelle die Jahresberichte der Anstalten für das J. 1894 enthält, von denen der des Bibliotheksdirektors Eyssenhardt über die Stadtbibliothek die erste Nummer hat, werden die am 1. Dezember 1894 in Kraft getretenen Bestimmungen über die Benutzung der Stadtbibliothek zum Abdruck gebracht. Dem Berichte ist eine Photographie des neuen, am 1. Oktbr. 1894 in Benutzung genommenen Lesesaales beigegeben. Der Bücherbestand wurde 1894 um 6044 Nummern vermehrt, abgesehen von den Zeitschriften. Die Zahl der gehaltenen periodischen Schriften beträgt 420. Im Lesezimmer wurden 16532 Bände von 4109 Personen benutzt. Ausgeliehen wurden 9359 Bände an 649 Personen. Von den wissenschaftlichen Arbeiten, die den Jahresberichten der Anstalten folgen, interessiert uns diejenige Emil Wohlwills über Galilei betreffende Handschriften der Hamburger Stadtbibliothek. W.

In der Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr. 286 vom 10. Dezember 1896 giebt Bruno Gebhardt unter der Überschrift: „Die Palatina und Heidelberg" eine Geschichte der, bekanntlich erfolgreichen, Bemühungen der Jahre 1815 und 1816 um Wiedererwerbung der einst von Maximilian von Bayern dem Vatikan geschenkten Handschriften der Heidelberger Bibliothek. Er vergifst dabei nicht das grofse Verdienst hervorzuheben, welches den preufsischen Staatsmännern, voran Wilhelm von Humboldt, an diesem Erfolge gebührt.

Die im vorigen Jahre in Jena eröffnete Volkslesehalle und öffentliche Volksbibliothek (s. C. f. B. XIII, 178) umfafst bereits 3000 Werke. Für die Kosten stehen 7000 M. jährlich zur Verfügung. Der socialdemokratische Wahlverein ist von der Benutzung ausgeschlossen. (Akadem. Revue 3. Jg., 1896, S. 103.) W.

Die Direktion der Universitäts-Bibliothek in Leipzig hat ein Verzeichnis der Handbibliothek des Lesesaales (Leipzig 1896, 140 S. 8°) drucken lassen.

In seiner Geschichte der bayerischen Birgitten-Klöster, die den wissenschaftlichen Teil des 48. Bandes der Verhandlungen des historischen Vereines der Oberpfalz und Regensburg (1896) ausmacht, berichtet G. Binder S. 178 von der, soweit bekannt, geringen wissenschaftlichen Thätigkeit der Mönche und Nonnen des Klosters Maihingen im Ries. Ein Bruder Wendel (wahrscheinlich Wendelin Molitor) verfafste ein Bruderschaftsbuch, das zu Augsburg 1505 gedruckt wurde. Aufser diesem haben sich ein geistliches Betrachtungsbuch, 1481 geschrieben, ein Birgittinerinnen-Brevier und zwei Chorbücher, die die Priorin Anna Zinnerin 1478 79 vollendete, erhalten. Die Chorbücher, auf Pergament in Folio geschrieben und mit sorgsam in Gold und Farben ausgeführten Initialen verziert, sind jetzt in der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek zu München unter deren Cimelien (No. 2931—32). Diese vier Bücher sind die einzigen, die der Zerstörung der Bibliothek des Klosters im Bauernkriege entgingen, indem sie von einigen nach Altomünster fliehenden Nonnen mitgenommen wurden und hier bis zur Säkularisation blieben. Über die Zerstörung der Klosterbibliothek im Jahre 1525 heifst es S. 195: Die herrliche Liberei des Klosters, welche soviel Bücher zählte, wie selten ein Kloster hatte, ging beinahe vollständig zu Grunde. „Sie haben Haufen Bücher gemacht und sie angezündet, deren eine grofse Zahl verbrennt, ertränkt, zerschlagen und zerrissen: mehr denn 3000 Bücher; sie haben einen Teil den Krämern zu kaufen geben; einer hat 12 Bücher um 12 Heller geben, wie er ungebeten selbst gesagt hat; haben etwan 10 Gulden gestanden." So ging

der kostbare Bücherschatz zu Grunde, welcher im Kloster als Vermächtnis des Dr. Wernher und Seyfried Wegermanns stets mit grofser Vorsicht bewahrt worden war. „O wie grofser, ungemefsner Schaden ist den frommen Vätern an ihrer schönen Liberei und guten köstlichen Büchern geschehn!“ ruft die Priorin Walpurgis Schefflerin aus. „Da etwan ein Buch 20 Gulden gestanden hat oder viel mehr; ist alles verwüstet worden. Gott erbarm's!“ (S. 195.) Doch hatte, wie Binder S. 309 berichtet, das Kloster Altomünster in Oberbayern eine bedeutende Bibliothek. Von den Werken, die die Heil. Birgitta und Ordensangelegenheiten behandeln, waren 26 im Kloster; von der schönen Kobergerschen Ausgabe der Offenbarungen der H. Birgitta, welche 1500 in Nürnberg erschien, befinden sich noch jetzt manche Holzschnitte in Altomünster, die in Albrecht Dürers Manier gehalten sind. Auch das handschriftliche „Defensorium“ der Offenbarungen, eine Arbeit des Basler Konzils, ist noch im Kloster vorhanden, nach Binders Meinung ein Unicum und vielleicht nirgends sonst in der Welt mehr zu finden. — Schon im Anfange des 16. Jahrh. mufs die Bibliothek umfangreich gewesen sein, Binder (S. 283) sagt, dafs allein der 1505 in den Orden eingetretene und 1538 gestorbene Bruder Zacharias Genger von Ulm 500 Bücher mitbrachte, und nach dem Album mortuorum zum J. 1568 soll Simgert Poschberger mehr als 40 Bücher hinterlassen haben, die er mit eigener Hand geschrieben hatte. Über den Konventualen Peter von Blumenthal und die von ihm geschriebene Ordensregel und den grofsen Inkunabelnschatz des Klosters heifst es in den handschriftlichen Kollektaneen ad historiam Episcopatus Frisingensis von Joseph Wisheu († 1814) S. 400: „In Altomünster unus ex conventualibus, verosimiliter Petrus de Blumenthal, adhuc anno 1493 elegantissima manu scripsit et exaravit Regulam SS. Salvatoris vulgo S. Birgittae. eamque ornavit picturis ingenuose inventis, Passionem D. N. J. Chr. repraesentantibus, in quibus viridi, aurei aliique colores admiratione digni sunt . . . . Commemoratu adhuc dignior est thesaurus typographicorum, quem in hujus coenobii bibliotheca viri literati ad nostra usque tempora non minus suscipiebant, ac cumulus librorum, actorum et dissertationum, subsequenti Reformationis periodo collectorum. W.

Dafs ein ursprünglich Thomas Münzer gehöriger Band sich in der Bibliothek der Fürsten- und Landesschule zu St. Afra bei Meifsen befinde, war seit Th. Flathe, St. Afra (Leipz. 1879) S. 410 bekannt. Im Neuen Archiv für Sächsische Geschichte u. Altertumsk. Bd. 17 (1896) S. 388 ff. bringt Ernst Schwabe jetzt nähere Nachrichten über diesen Band, der Cyprians Werke in der Basler Ausg. von 1519 und ihnen angebunden die Editio princeps des Tertullian von Beatus Rhenanus (Basel 1521) enthält. Die Vorrede des Beatus und der Text des Tertullian sind mit zahlreichen Randbemerkungen von einer Hand des beginnenden 16. Jahrhunderts versehen, welche Schwabe für die des Th. Münzer hält. Auf dem Vorstofsblatt des Bandes steht eine handschriftliche Notiz mit der Orthographie des 16. Jahrhunderts, die folgendermafsen beginnt: „Diz Buch also allenthalbenn zugericht vnd eingebunden ist des Thomas muntzers gewest, der do dye armen einfeldigenn baurenn vnnd leuthe Im Lande zu Dhoringenn verfürthe etc.“ W.

In dem ersten Bericht des Museums dithmarsischer Altertümer zu Meldorf (zugleich Festgrufs zur Eröffnung des neuen Museumsgebäudes, Meldorf 1896) gedenkt Friedrich Deneken auch der Bibliothek des ersten dithmarsischen Landvogts Markus Schwyn (Schwin oder Swyn), dessen Pesel (Staatsstube) wegen seiner Täfelung und holzgeschnitzten Möbel berühmt und allen Kennern und Freunden alter vaterländischer Kunst bekannt ist. Auch seine Bibliothek, aus einer beträchtlichen Anzahl in Pergament und Leder gebundener Folio- und Quartbände bestehend, wird jetzt im Meldorfer Museum aufbewahrt. Zum gröfsten Teil enthält die Bibliothek Werke theologischen Inhalts, darunter zahlreiche kommentierte Ausgaben der Schriften des Alten und Neuen Testaments, Schriften über Hus und Hieronymus von

Prag, die Werke Luthers und Melanchthons. Die Klassiker sind durch Plutarch, Livius, Cicero, Appian, Aristoteles' Meteorologie, die Humanisten durch Erasmus von Rotterdam und andere lateinische Autoren vertreten; auch historische Werke wie der „Teutschen Nation Heldenbuch“ sind in der Bibliothek vorhanden, dagegen ist die juristische Litteratur nur schwach vertreten, und zwar durch eine Ausgabe des Sachsenspiegels, das sächsische Lehnsrecht, die goldene Bulle, eine Sammlung der Reichstagsabschiede. Aber Markus Schwyn überwies, wie wir wissen, die jetzt in Meldorf aufbewahrten Bücher drei Jahre vor seinem Tode der Kirche seiner Vaterstadt Lunden, und es ist sehr wohl möglich, dafs er eine den Zwecken der Kirche entsprechende Auswahl aus seinen Büchern traf und die juristische Fachlitteratur nebst anderen Werken allgemeineren Inhaltes, die uns leider sämtlich verloren gegangen sind, zum gröfseren Teile für sich behielt. Jeder der erhaltenen Bände zeigt auf einem Vorsatzblatt vor dem Titel das Wappen des Gebers mit dem Vermerk: „Marcus Swyn. Hefft disse Lyberye gestifftet etc. 1582“ (vgl. Exlibris-Zeitschrift etc. Bd. 4 S. 82f.). W.

Die Hof- und Staats-Bibliothek in München hat die 1200 Nummern umfassende hymnologische Bibliothek des durch sein 6bändiges Werk über die Melodieen der deutschen evangelischen Kirchenlieder bekannten D. theol. Joh. Zahn erworben, die bisher im Schlosse zu Neuendettelsau aufgestellt war.

Die wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht über das Gymnasium zu Paderborn enthält den ersten Teil eines Handschriften-Verzeichnisses der Theodorianischen Bibliothek zu Paderborn von Wilhelm Richter, die Handschriften zur Geschichte und Kirchengeschichte behandelnd. W.

Das 13. Heft der Zeitschrift des Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde (1896) bildet eine Beschreibung und Geschichte der Stadtkirche in Schmalkalden, die S. 144 ff. eine Abhandlung über „die Bücherei in der Lutherstube“ enthält. Die Bücherei umfafst 147 Nummern, darunter manche sehr wertvolle Inkunabeln. Verzeichnisse der Sammlung machten bereits 1668 Hieronymus Wetzel (nicht mehr vorhanden), 1712 J. C. Geisthirt (gedruckt Zeitschrift 1881), 1754 ein Anonymus, gedruckt bei Göbel in Schmalkalden 1754, und endlich 1894 Superintendent Obstfelder, dessen Verzeichnis a. a. O. wörtlich abgedruckt wird. 6 wertvolle Bücher sind 1829 von Schmalkalden in die Kasseler Bibliothek gekommen (Zeitschr. des Vereins für hess. Gesch. Bd. 17, 1892, S. 260), aber es sind seit Geisthirts Zeiten und seit 1754 noch etliche andere Bücher abhanden, verschiedene auch hinzugekommen. W.

Der Universitäts- u. Landes-Bibliothek in Strafsburg haben zwei ehemalige Professoren sehr wertvolle Bücherschenkungen gemacht, eine reichhaltige Sammlung linguistischen Inhalts der Prof. Böhmer in Lichtenthal und durch letztwillige Verfügung die von ihm hinterlassene staatswissenschaftliche Litteratur der zu München verstorbene Professor Geffcken. (Akadem. Revue Jg. 3, 1896, S. 36.) W.

Die Lutherbibliothek in Worms erhielt 1895 wieder mehrere wichtige Zuwendungen, von denen zu erwähnen ist ein Exemplar der aufserordentlich seltenen lateinischen Bibel, die Luther für seine Vorlesungen im J. 1529 erscheinen liefs, ferner eine von Peter Schöffer 1528 in Worms gedruckte Ausgabe der Deutschen Theologie mit Schlufsreden des Wiedertäufers Denk und ein Exemplar der 1556 in Worms von Peter Köpfel gedruckten Wormser Agende. (Quartalblätter des Hist. Vereins f. d. Grofshzgt. Hessen N. F. Bd. 1. 1895. S. 601.) W.

Von den 1896 ausgegebenen Osterprogrammen der höheren Schulen Deutschlands, deren Versendung bekanntlich die Teubnersche Buchhand-

lung vermittelt, geben als Beilage Kataloge ihres gesamten Bücherbestandes das städtische evangelische Gymnasium zu St. Elisabeth in Breslau (von Hugo Linke, Tl. 2) und die Realschule in der Nordstadt zu Elberfeld (von A. Grünefeld), ferner Kataloge der Lehrerbibliotheken das Progymnasium zu Brühl (von Martin Mertens), die städtische Realschule in Dortmund (von Persuhn), die Oberrealschule in Elberfeld (von Joh. Kröger, Tl. 1) und das Königliche Gymnasium in Erfurt (4. Tl.), endlich Kataloge der Schülerbibliotheken das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin, das Königliche Wilhelms-Gymnasium in Emden (von Bruno Graeser), die Realschule in Glauchau (von Rudolf Lehmann) und das Realgymnasium und Gymnasium in Hagen i W. (von Fr. Thedinga für die Klassen von Tertia bis Prima). W.

Im 46. Programm des K. K. Staats-Obergymnasiums zu Iglau (1895/96, S. 1—40) bietet Ignaz Branhofer eine kurze Geschichte der Iglauer Gymnasialbibliothek, die mit dem Jahre 1626 einsetzt und auf Grund urkundlichen Materiales einen Überblick über die Entwickelung der Büchersammlung gewährt. Anschliefsend wird ein Teil des Kataloges abgedruckt, darunter auch das Verzeichnis der wenigen — durchaus jüngeren — Handschriften. — Im Jahresbericht der niederösterr. Landes-Unterrealschule in Waidhofen a. d. Ybbs 1895/96 läfst Ferdinand Ruff den Schlufs des Verzeichnisses der Lehrerbibliothek abdrucken (S. 3—23). F. E.

Der 4. Jahres-Bericht über die Ottendorfer'sche freie Volksbibliothek in Zwittau für das Verwaltungsjahr 1895—1896 (Zwittau 1896) teilt mit, dafs, um der Landbevölkerung der Umgegend den Bezug von Büchern aus der Bibliothek zu erleichtern, in 12 umliegenden Ortschaften Sammelstellen errichtet sind, wohin alle 2—3 Wochen etwa 50—60 Bände geschickt werden, die dort in derselben Weise wie in der Bibliothek verliehen werden. Aus diesen Sammelstellen sind im ganzen 5447 Bände entnommen worden, im Verhältnis zur Bevölkerungszahl der in Frage kommenden Ortschaften eine geringe Ziffer, wenn man damit die in Zwittau selbst ausgeliehenen 54056 Bände vergleicht. Immerhin hat sich dadurch die Zahl der überhaupt aus der Bibliothek ausgeliehenen Bände von 55091 auf 59503 gehoben. Im übrigen sind die Verhältnisse der Bibliothek im Berichtsjahre die gleichen geblieben wie in den Vorjahren. Der Bücherbestand ist von 9860 auf 11160 Bände gewachsen, die Zahl der Benutzer von 1904 auf 2080, die Zahl der Besuche im Lesezimmer von 18625 auf 20611. Die Verwaltungskosten, die durch die Munificenz des Stifters gedeckt wurden, betrugen 7263 fl. 73 kr. Ht.

Aus Amsterdam wird über Raummangel in der Universitäts-Bibliothek geklagt, infolge dessen z. B. von Schenkungen herrührende Bücher auf einem Haufen aufgestapelt liegen müssen, weil sie nicht aufgestellt werden können. (Akadem. Revue Jg. 3, 1896, S. 44.) W.

Das British Museum in London hat kürzlich ein wahrscheinlich dem 1. Jahrh. v. Chr. entstammendes Papyrus-Ms. erworben, das die Oden des Dichters Bakchylides, des Zeitgenossen Pindars, enthält, von dem bisher nur einige Fragmente bekannt waren. Leider sind die meisten Oden stark verstümmelt. Was erhalten ist, genügt aber, um einen Einblick in den Stil und die Art seines Dichtens zu gewähren. (The Athenaeum No. 3609, v. 26. Dez. 1896, S. 907.)

Die seit 1874 erworbenen syrischen Handschriften der Pariser Nationalbibliothek beschreibt J. B. Chabot im Journal Asiatique 9. Sér. T. 8 (1896) S. 234 ff. W.

Im Finanzjahr 1895/96 hat die Grofse Königliche Bibliothek in Kopenhagen einen Gesamtzuwachs von 8604 Bänden einschl. 1659 Broschüren er-

fahren. Von diesen entfallen auf die dänische Abteilung 4594 Bücher (einschl. 1492 Broschüren), 429 Zeitschriften und 226 Zeitungen; hiervon lieferten 281 Buchdruckereien die Zeitungen, 391 Zeitschriften und 4211 Bücher (einschl. 1491 Broschüren). Für die ausländische Abteilung wurden 2124 Bände gekauft. Ausgeliehen wurden 12282 Bände, der Lesesaal wurde an Vormittagen von 9053 Personen, die 18098 Bestellungen (Rekvisitioner) machten, an Nachmittagen (v. 15. April — 15. Sept.) von 612 Personen besucht. Im ganzen wurden 39558 Bände benutzt (Aarsberetninger og Meddelelser fra den Store Kongelige Bibliothek. Udg. af Ch. Bruun. Bd. 4 (1896) S. CXLVI ff.) W.

Der Accessions-Katalog Nr. 10 über das Jahr 1895 für die öffentlichen Bibliotheken **Schwedens** in Stockholm, Upsala, Lund, Göteborg, mit gewohntem Fleifse von E. W. Dahlgren zusammengestellt, ist in einer Stärke von 426 Seiten erschienen. W.

Die Kaiserliche öffentliche Bibliothek in **St. Petersburg** hat nach Zeitungsnachrichten ein kaiserliches Geschenk erhalten, das in der Handschriftensammlung derselben neben dem Sinai-Evangelium aus dem 4. Jahrhundert und dem Ostromir-Evangelium aus dem Jahre 1057 einen hervorragenden Platz einnimmt. Das Geschenk ist jene griechische Evangelienhandschrift auf Purpur-Pergament aus dem 6. Jahrhundert, über deren Erwerbung für Rufsland wir im vor. Jahrg. S. 428 berichtet haben. Der russische Gesandte in Konstantinopel Nelidow hatte sich, da die Kaiserliche öffentliche Bibliothek wegen beschränkter Geldmittel von dem Ankauf des Evangeliums hatte absehen müssen, an den Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, Grofsfürsten Konstantin Konstantinowitsch, gewandt, welcher den Kaiser auf das wertvolle Schriftdenkmal aufmerksam machte, auf dessen Befehl dann dasselbe erworben und der öffentlichen Bibliothek geschenkt wurde.

In der Bibliothek des **St. Petersburger** Kaiserlichen historisch-philologischen Instituts waren bis zum 1. Jan. 1896 nach dem Inventar-Katalog 11390 Werke in annähernd 21800 Bänden einschl. Karten vorhanden. (Akadem. Revue 3. Jg., 1896, S. 119.) W.

Mario Schiff beschreibt in der Bibliothèque de l'École des chartes T. 57 (1896) S. 637 ff. eine Handschrift der Nationalbibliothek zu **Madrid**, die zu der neuerworbenen ehemaligen Bibliothek des Herzogs von Osuna gehört (Ii 93), ein Werk Bernard Gui's (Guidonis F. Bernardi), und zwar das Exemplar, das der Verfasser 1331 mit folgenden Worten dem König Philipp von Valois dediziert: „Regie maiestati illustrissimi principis domini Philippi, Gratia Dei Francorum regis, suus fidelis, frater B., misericordie (!) divina episcopus Lodovensis in provincia Narbonensi, presentem offert librum cronicorum Romanorum pontificum et imperatorum ac regum Francorum, anno domini 1331." Schiff weist dabei auf die Unzuverlässigkeit des 1882 in Madrid erschienenen Catálogo abrev. de los manuscr. de la Biblioteca del duque de Osuna por el Conservador de ella Don J. M. Roramaro hin, „fait pour la vente par un homme qui n'était pas du métier." W.

Dr. Karl **Reifenkugel**, K. K. Universitätsbibliothekar, hat als Fortsetzung zu der von ihm im Jahre 1885 herausgegebenen Schrift 'Die Bukowinaer Landesbibliothek und die K. K. Universitäts-Bibliothek in Czernowitz' erscheinen lassen: '**Die K. K. Universitäts-Bibliothek in Czernowitz 1885—1895**' (Czernowitz, in Kommission bei H. Pardini, 1896, 32 S. 8°). Der Verfasser hat sowohl die Grundsätze wie die Art der Verwaltung dargelegt und in statistischen Tabellen den ganzen Betrieb beleuchtet, so dafs nach den verschiedensten Richtungen erwünschte Einblicke in die Entwicklung des Institutes während des angegebenen elfjährigen Zeitraumes geboten werden. F. E.

Nach den „Graduate Courses" für 1896/97 verfügen die Bibliotheken der eigentlichen 24 amerikanischen Universitäten über 2208696 Bände und 1070750 Manuskripte, Flugschriften etc., zusammen 3279446. Die Verteilung auf die einzelnen Universitätsbibliotheken ist folgende: Brown 100000 Bände (darunter 20000 Manuskripte etc.), Bryn Mawr 31596 (8000), California 97000 (32000), Chicago 310000 (180000), Clark 18500 (2000), Columbia 225000, Cornell 201000 (29000), Harvard 916500 (450000), Johns Hopkins 131000 (55000), Leland Stanford Jr. 30000 (—), Michigan 118000 (18000), Minnesota 39750 (4750), New York 35800 (2000), Northwestern 49000 (19000), Pennsylvania 260000 (100000), Princeton 201000 (25000), Radcliffe 9300 (—), Tulane 20000 (5000), Vanderbilt 15000 (—), Wellesley 47500 (500), Western Reserve 40000 (10000), Wisconsin 43500 (10500) mit der Bibliothek der historischen Gesellschaft 180000 (80000) und Yale 330000 (100000). (Akadem. Revue 3. Jg., 1896, S. 120.) W.

Vermischte Notizen.

In dem Entwurf des preufsischen Staatshaushalts-Etats für 1897/98 sind die Bibliotheken in der folgenden Weise bedacht: 1. Bei der Königl. Bibliothek in Berlin ist die Errichtung zweier, bei der Universitäts-Bibliothek in Kiel die Errichtung einer neuen Bibliothekarstelle beabsichtigt. Dagegen kommen bei der Königl. Bibliothek in Berlin und bei der Universitäts-Bibliothek in Breslau je eine Hülfsbibliothekarstelle in Wegfall. Neue Expedienten-Stellen (mit einem Gehalt von 1500—1800 M. und Wohnungsgeldzuschufs) sind bei den Universitäts-Bibliotheken in Greifswald, Halle, Göttingen und Marburg, an jeder Bibliothek eine, in Aussicht genommen. An der Bibliothek der Technischen Hochschule in Berlin soll die Stelle des bisher mit 1800 M. remunerierten Bibliotheks-Assistenten in eine Bibliotheks-Sekretär-Stelle (Gehalt 1800—4200 M.) umgewandelt werden. 2. Der Büchervermehrungsfonds soll bei den Universitäts-Bibliotheken in Berlin, Göttingen und Königsberg um je 2000 M. erhöht werden. 3. Zur Ausfüllung von Lücken in den Bücherbeständen sind für die Univ.-Bibl. in Königsberg als 1. Rate 10000 M., für die Paulinische Bibliothek in Münster gleichfalls als 1. Rate 5000 M. in Ansatz gebracht; im ganzen sind für die Bibliothek in Königsberg 20000 M., für die Bibliothek in Münster 10000 M. für erforderlich erachtet. 4. In der Universitäts-Bibliothek zu Göttingen sollen der Lesesaal und die Geschäftsräume der Beamten sowie einige besonders dunkle Bücherräume mit elektrischer Beleuchtung versehen werden. Die Herstellung dieser Anlage ist auf 13000 M., der Bedarf für den Betrieb auf 1200 M. veranschlagt. 5. Zum Neubau der Universitäts-Bibliothek in Marburg, der in dem zum jetzigen Bibliotheksgebäude gehörigen Garten aufgeführt werden soll, sind als 1. Rate 120000 M. in den Etat eingestellt. Die gesamten Baukosten werden einschl. Fundierung und Beschaffung der Büchergestelle auf 391000 M. geschätzt, die Kosten für die Aufsenanlagen und die Ergänzung der inneren Einrichtung der Verwaltungs- und Leseräume jedoch nicht eingerechnet. 6. Zur Herstellung des Gesamt-Katalogs der in der Königl. Bibliothek zu Berlin, den Universitäts-Bibliotheken und einigen anderen wissenschaftlichen Bibliotheken vorhandenen Bücherbestände werden als 3. Rate 15000 M. gefordert.

In die für die höheren und mittleren Beamten Preufsens beabsichtigte Gehaltsaufbesserung sind die Bibliotheksbeamten gleichfalls einbegriffen. Nach der der hierauf bezüglichen Denkschrift des Finanz-Ministeriums angehängten Nachweisung stellt sich diese Aufbesserung folgendermafsen: 1. Abteilungs-Direktoren der Königl. Bibliothek in Berlin, gegenwärtig 6000 M. Gehalt, künftig 6000—7200 M., Aufrückungsfrist 9 Jahre. 2. Direktoren der Universitäts-Bibliotheken einschl. der Paulinischen Bibliothek zu Münster, jetzt 4500—6600 M., künftig 4800—7200 M., Aufrückungsfrist 15 Jahre. 3. Bi-

bliothekare der Kgl. Bibliothek in Berlin und Bibliothekare der Univers.-Bibliotheken einschl. der Paulinischen Bibliothek in Münster, jetzt 2100—4500 M. und feste Zulage von 900 M. für je die Hälfte der Beamten, künftig 2700—5100 M. und feste Zulage von 900 M. für je die Hälfte der Beamten, Aufrückungsfrist 24 Jahre. 4. Bibliothekare des Herrenhauses und des Hauses der Abgeordneten, jetzt 3000—5400 M., künftig 3000—6000 M., Aufrückungsfrist 18 Jahre. 5. Auch für die Bibliothekare einzelner anderer Institute sind Gehaltsaufbesserungen vorgeschlagen, so für den Bibliothekar der Zeichenakademie in Hanau, bisher höchstens 4300 M., künftig höchstens 4800 M., im Durchschnitt 3700 M., für den Bibliothekar der Kunst-Museen in Berlin, bisher 2000—4000 M., künftig 2000—4800 M., für die Bibliothekare der Technischen Hochschulen in Aachen und Hannover, bisher 1800—3600 M., in Zukunft 1800—4200 M., Aufrückungsfrist 21 Jahre; dagegen soll das Anfangsgehalt des Bibliothekars der geologischen Landesanstalt und der Bergakademie in Berlin von 2100 M. auf 1800 M. herabgesetzt, das Gehalt des Bibliothekars und Conservators der Kunstsammlungen bei der Kunstakademie in Düsseldorf, jetzt 3000 M., auf 1800—4200 M. festgesetzt werden. 6. Das Durchschnittsgehalt der Bibliotheks-Sekretäre und Custoden der Landesbibliothek in Wiesbaden soll von 2100 M. auf 2400 M. erhöht werden. 7. Von den nicht aufsteigenden Gehältern soll das des Direktors der Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums in Berlin von 5400 M. auf 6000 M., das des Bibliothekars der Landesbibliothek in Wiesbaden von 3300 M. auf 3600 M., das des Bibliothekars der Akademie der Künste von 2400 M. auf 2700 M. gebracht werden. 8. Schliefslich liegt es in der Absicht, die Remunerationen der Hülfsbibliothekare an den Universitäts-Bibliotheken und an der Kgl. Bibliothek in Berlin, welche jetzt 1500—1800 M. betragen, in der Weise festzusetzen, dafs dieselben mit 1700 M. beginnen und nach 2 Jahren auf 1900 M., nach einem weiteren Jahre auf 2100 M. steigen.

Angesichts der ziemlich starken Bewegung in unseren Tagen zu Gunsten einer „Weltbibliographie“, eines allgemeinen Repertoriums der gesamten Litteratur, dürfte es sowohl für Fachmänner als auch für das gröfsere Publikum interessant sein, in Erinnerung zu bringen, dafs diese Idee nicht etwa eine neue, erst diesen Tagen entsprungene ist, sondern dafs sie bereits ihre Geschichte hat.

Und zwar ist sie, soweit wenigstens meine Kenntnis der älteren bibliothekswissenschaftlichen und bibliographischen Litteratur reicht, zuerst nicht etwa von einem Engländer oder Amerikaner oder Belgier ausgesprochen worden, sondern — fast möchte ich sagen, selbstverständlich — von einem Deutschen in den Jahren der Romantik und der Weltlitteratur in deutscher Sprache: nämlich von unserem guten alten Martin Schrettinger, Kön. Bayer. Hofbibliothekscustos, dem Verfasser des „Versuches eines vollständigen Lehrbuches der Bibliothek-Wissenschaft“. München, 1808—1829, 2 Bände oder 4 Hefte, und des einbändigen „Handbuches der Bibliothek-Wissenschaft“, Wien, 1834.

In dem 1810 erschienenen III. Hefte des ersteren Werkes findet sich S. 17 (9) f. folgende Stelle — der nähere Zusammenhang der Citate thut nichts zur Sache: „Wenn indessen das vortreffliche Jenaische Repertorium fleifsig fortgesetzt wird, und uns nebenbei noch mehrere Männer wie Lipenius, Bloucquet, Le Long, Ersch, Reufs (dessen herrliches Repertorium die Krone des deutschen Fleifses genannt zu werden verdient) u. a. m. alphabetische Repertorien über einzelne Zweige der Litteratur liefern, dann dürften wir uns dem erwünschten Zeitpunkte nähern, wo die Riesenarbeit eines alphabetischen Real-Kataloges in jeder Bibliothek als überflüssige Mühe angesehen werden könnte, und sich eine Gesellschaft erfahrener und thätiger Bibliothekare zur Verfertigung eines allgemeinen Repertoriums der gesamten Litteratur vereinigen dürfte.“

Ebenda S. 29 (20): „. . . Denn nicht nur jeder Bibliothekar, sondern jeder Literator überhaupt mufs es doch wünschenswert finden, dafs mit der Zeit

(sollten auch Jahrhunderte darüber verfliefsen) ein allgemeines systematisches Repertorium des ganzen Reiches der Litteratur zu stande kommen möge; welches aber dadurch nicht nur möglich gemacht, sondern auch ungemein erleichtert würde, wenn alle Bibliothekare ihre systematischen Kataloge nach einem und demselben Plane verfertigten."

Hierzu fügt das IV. Heft, München 1829, S. 58f. in den Zusätzen und Berichtigungen zu den ersten drei Heften erläuternd und einschränkend hinzu: „Ein allgemeines systematisches Repertorium über das ganze Reich der Litteratur wird in Ewigkeit nicht zu stande kommen können, weil in diesem unermefslichen Reiche immer neue Gebiete entdeckt und kultiviert und die älteren ohne Unterlafs anders modifiziert, verschiedenartig mit einander verschmolzen, ihre besonderen Grenzen bald erweitert, bald enger gezogen werden, und sich durchgehends eine so immerwährende Umwandlung der statistischen Verhältnisse ergiebt, dafs kein auch noch so scharfsinnig ausgedachtes System länger als höchstens zehn Jahre hindurch auf die allgemeine Litteratur passen würde, ohne das dringende Bedürfnis wesentlicher Abänderungen desselben fühlen zu lassen.

Ein alphabetischer Realkatalog über die ganze existierende Litteratur wäre hingegen nicht nur möglich, sondern auch weit wünschenswerter.

Man lege nur einmal den Samen zu dieser Eiche in einen guten Grund und schütze ihren Keim vor tödlichen Mifshandlungen feindseliger Hände, und in einem Jahrhunderte wird der majestätische Baum seine Krone zu den Wolken erheben. Weg mit dem selbstsüchtigen Gedanken: „Was nützt mich ein solches Unternehmen, dessen Früchte ich nicht mehr geniefsen kann?" Hätten unsere Vorfahren so gedacht, so würden wir den Genufs mancher herrlichen Früchte entbehren! — „Incipere aude!" ist hier mein Wahlspruch."

Ebenda S. 127: „Ein Realkatalog[1]) hat sogar den Vorzug vor allen anderen Sachen-Registern, dafs sich seine Brauchbarkeit nicht auf die Bibliothek beschränkt, über welche er verfertigt worden ist, sondern dafs man ihn auf alle Bibliotheken anwenden kann. Setzen wir nun den Fall, der Realkatalog über die Münchener Hof- und Central-Bibliothek werde einst, wenn er durch die ganze Bibliothek durchgeführt sein wird, im Drucke erscheinen, dann haben alle anderen Bibliotheken weiter nichts mehr zu thun, als Supplemente dazu herauszugeben, um die Ausführung der ungeheuren Idee eines Realkataloges über die ganze existierende Litteratur möglich zu machen.

Ich könnte hier auf die unübersehbaren gemeinnützigen Einflüsse aufmerksam machen, die ein solcher Universal-Realkatalog auf die ganze litterarische Welt haben würde, wenn ich nicht meinem Recensenten die Mühe ersparen wollte, mich an die Fabel vom Milchmädchen zu erinnern."

Schrettinger hat also nebst dem Gedanken einer Kooperation einer Gesellschaft zur Durchführung seines Weltplanes auch einen Gedanken bereits angedeutet ähnlich demjenigen, der vor einigen Jahren, 1892, auf dem 15. Kongresse der Library Association in Paris neuerdings angeregt wurde, nämlich auf Grund des gedruckten Kataloges der Bibliothek des Britischen Museums durch Ergänzung einen Gesamtkatalog der ganzen englischen Litteratur zu verfassen (s. C. f. B. 1893 S. 113). Wenn demgemäfs Schrettinger im folgenden, IV., Heft (S. 129—160) es für möglich hält, einen Realkatalog einer Bibliothek, an dem noch dazu „nie mehr als ein Individuum zu gleicher Zeit arbeiten" könne, durch sogenannte „Potenzierung" nicht nur auf alle selbständigen Werke und Abhandlungen, sondern auf alle einzelnen Abhandlungen aller Journale und Sammlungen auszudehnen, welche wenigstens mit besonderen Titeln überschrieben sind (S. 157), ja auch alle Recensionen und selbst Handschriften einzubeziehen (S. 159), so begreifen wir die Verblüffung

1) Schrettinger versteht darunter nichts anderes als ein Sachen-Register über die ganze Bibliothek.

über die ungeheure Idee, welcher Christian Molbechs Übersetzer in seiner Besprechung von Schrettingers IV. Hefte (Über Bibliothekswissenschaft. Nach der 2. Ausgabe des dänischen Originals übersetzt von H. Ratjen, Leipzig 1833, Anhang S. 233 Anm. 115) mit folgenden Worten Ausdruck gegeben: „Wirklich eine der ungeheuersten Ideen, die je bei einem Literator und Bibliographen entstehen konnten! — Für die Zeit Conrad Gesners oder die Mitte des 16. Jahrhunders konnte eine solche Idee passen, aber es wird uns schwer, zu begreifen, wie Schrettinger sich diesen Katalog über die ganze jetzt existierende Litteratur ausführbar denken kann, oder wo er die Grenze seiner Arbeit setzen will, welche, bis die Supplemente aus den öffentlichen und Privatbibliotheken aller Länder zusammengebracht sind, eben so viele Supplemente der Supplemente und so in infinitum erhalten kann."

Ferner S. 237 ff. wird Schrettingers widerspruchsvolle Darstellung, welche besonders einem wissenschaftlichen Lehrbuche schlecht anstünde, getadelt und dann fortgefahren: „Im vierten Hefte besonders sind augenscheinlich die Begriffe eines Bibliothekskataloges und eines zum Nutzen derer, die über irgend eine Materie sich unterrichten oder schreiben wollen, eingerichteten Repertoriums oder Realregisters der ganzen Litteratur verwirrt und verwechselt. Von dem letzteren Unternehmen (so weit es möglich und ausführbar ist) kann man wohl sagen, dafs es den Studien und der praktischen Thätigkeit eines Bibliothekars nicht fremd ist, dafs es schneller und in vielen Fällen leichter von ihm als von irgend einem anderen ausgeführt werden kann; aber es liegt weit aufser seinem eigentlichen Beruf, da es gar nichts mit der ihm aufliegenden, dem Zweck und der Bestimmung einer bestimmten, individuellen Bibliothek entsprechenden Einrichtung, Ordnung und Katalogisierung zu thun hat. Wenigstens ist es deutlich, dafs ein Bibliothekar zuerst daran denken mufs, seine Bibliothek nach der richtigsten, d. h. vernünftigsten und würdigsten Weise zu ordnen und die zu dieser Ordnung gehörenden notwendigen oder nützlichen Kataloge auszuarbeiten, ehe er daran denken kann, seine Zeit und seine Kräfte auf ein Unternehmen zu verwenden, welches darauf ausgeht, alles litterarische Selbststudium oder alle selbsterworbene Litteraturkenntnis überflüssig zu machen.

Wir wollen nicht leugnen, dafs die in ungeheurer Progression wachsende Litteratur von einer gewissen Seite betrachtet ähnliche Arbeiten wie Schrettingers sogenannte Realkataloge — oder richtiger Realregister der Litteratur — nützlich oder vielleicht mit der Zeit notwendig macht; aber eben so gewifs ist es, dafs gerade jene wachsende Masse es mehr und mehr erwünscht und notwendig macht, Kritik anzuwenden, und eine Auswahl bei der Sammlung aller litterarischen Anweisungen, Repertorien, Realregister u. dgl. zum Gebrauch der Bücherschreiber zu treffen."

Jene von Molbechs Übersetzer vom Standpunkte des Bibliothekars aus hier der Schrettinger'schen Idee gegenüber geltend gemachten Anschauungen gelten meines Erachtens nicht minder heute noch dem von Brüssel ausgehenden Unternehmen gegenüber: 1. dafs wir nämlich unsere Kräfte und Mittel dringend brauchen (vor allem wir Österreicher), um unsere Bibliotheken selbst auf die Höhe der Zeit und der Litteratur zu heben und auf dieser Höhe dauernd zu erhalten, statt einen ungeheuren Zettelkatalog zu erwerben, der uns im Grunde nur zeigen würde, welch' arme Schlucker wir in unseren Bibliotheks-Beständen selbst sind (man verzeihe die grausame Nüchternheit!), und 2. dafs eine wahrhaft wissenschaftliche Bibliographie heute mehr denn je Kritik üben sollte, so dafs wir eigentlich vom Standpunkte des wahren wissenschaftlichen Fortschrittes aus gar kein Interesse haben, schrankenlos alles, was nur je irgend gedruckt ist, bibliographisch zu fixieren, d. h. auch dem Schunde eine Art litterarischer Unsterblichkeit zu verleihen.

Klagenfurt. Ortner.

(Österreichischer Verein für Bibliothekswesen.) In der Versammlung vom 5. Dezember erörterte auf Veranlassung des Ausschusses

Dr. S. Frankfurter (Universitäts-Bibliothek Wien) die „Titelfrage der Bibliotheksbeamten“. In der That besteht eine solche Titelfrage, wobei wir zunächst an Österreich denken; wie der Referent hervorhob, braucht man der Frage des „Titels“ durchaus kein übermäfsiges Gewicht beizumessen, um wenigstens die Bezeichnungen „Amanuensis“ (für die erste definitive Anstellung im Bibliotheksdienste mit dem Charakter und neuerdings auch den Bezügen der 9. Rangklasse der Staatsbeamten) und „Scriptor“ (die nächst höhere Bedienstung in der 8. Rangklasse) als unpassend und social unmöglich zu empfinden. Aufserdem giebt es in Österreich noch die Bezeichnungen „Custos“ (für den Beamten der 7. Rangklasse) und „Bibliothekar“ (in der 6. Rangklasse für die Leiter der Universitäts-Bibliotheken und der technischen Hochschule in Wien). Man ist denn auch in den letzten Jahren der bezeichneten Frage in den beteiligten Kreisen wiederholt näher getreten (vgl. z. B. „Beamtenzeitung“ Jahrg. 24, Wien 1898, S. 388); gelegentlich wurde auch eine Umfrage bei den verschiedenen Bibliotheken des Reiches veranstaltet. Die Mitteilungen und Daten, die der Vortragende gab, sind für die Geschichte des österreichischen Bibliothekswesens interessant genug, um hier ihre Stelle zu finden. Ich benütze dabei eine Skizze, die mir Dr. F. freundlichst zur Verfügung gestellt hat.

Man dürfe, so hob der Redner, um seinen Standpunkt gleich zu kennzeichnen, einleitend hervor, die Bedeutung des Titels für Thätigkeit und Stellung wohl nicht überschätzen, doch könne er sie auch nicht völlig leugnen, mindestens gehöre der Titel zu jenen Imponderabilien, deren Wert nicht zu gering anzuschlagen sei: es komme im Titel gewissermafsen auch die Geltung, die man der Thätigkeit zuerkenne, zum Ausdruck, und der bedeutungsvolle Titel könne auch für den Träger ein Mahnwort an den Inbegriff der Berufsthätigkeit werden. Die Frage selbst sei auch nicht neu (s. oben), sie liege vielmehr in der Luft, und es scheine nur der richtige Anstofs zu fehlen, sie zur Lösung zu bringen. Nur dürfte man bei der Suche nach dem Ersatz der bestehenden Titel nicht nach solchen ausschauen, wie es bei früheren Anregungen geschehen sei, die, anderwärts auch schon veraltet, im Bibliothekswesen ganz und gar bedeutungslos wären. Von vorn herein müsse man aber auch der Behauptung begegnen, als beseitige die angestrebte Neuerung etwas historisch Gewordenes und daher historisch Berechtigtes. Es hiefse das wiederum die Bedeutung der ganzen Sache überschätzen, wenn man das Alte um seiner selbst willen bewahren wollte ohne Rücksicht darauf, dafs es durch die geänderte Sachlage völlig veraltet und sinnlos geworden sei; so wichtig seien die Titel gewifs nicht, dafs man dem Versuche der Neuerung die Mahnung quieta non movere! entgegen halten müsse: ein so Aufserliches wie die Amtsbezeichnung werde denn auch niemand als einen Grundpfeiler der Bibliotheksverfassung betrachten. Auch in dieser Frage gewinne man aus der geschichtlichen Betrachtung den richtigen Standpunkt sowohl für die Beurteilung des Gewordenen als für die anzubahnende Reform. Dr. F. warf nun zuerst einen Blick auf das antike Bibliothekswesen, dem wir nun einmal mit dem Namen des Gehäuses sowie der geordneten Büchersammlung selbst auch die Bezeichnung für den sie verwaltenden Beamten verdanken, und zeigte dann durch Nachweisungen aus der Geschichte der gröfsten staatlichen Bibliothek Österreichs, der Wiener Universitätsbibliothek, mit der jene der Hofbibliothek im wesentlichen übereinstimmt, wie die verschiedenen Bezeichnungen Custos, Scriptor, Amanuensis im Laufe der Zeit eingeführt wurden, welche Bedeutung ihnen von Haus aus zukam, und wie die mit ihnen bezeichneten Stellungen ihr inneres Wesen veränderten, so dafs jene Namen heute nicht nur antiquiert und mifsverständlich, sondern geradezu obsolet und unwürdig geworden sind.

Einiges davon mag hier folgen: Bei der Wieder- oder vielmehr Neuerrichtung der Wiener Universitätsbibliothek im J. 1775 finden wir an derselben einen Oberdirektor, dem vier Custoden, zwei für jede Abteilung, beigegeben waren. Von den vier Custoden waren die beiden 1. Kategorie Professoren, die dafür nebst einer Wohnung im Collegium academicum noch eine



Zulage erhielten, die beiden 2. Kategorie aber verrichteten nur Bibliotheksgeschäfte und waren mit einer Entlohnung von je 200 Gulden angestellt. 1784 wurde verordnet, dafs die Bibliotheksgeschäfte fortan nur von hierzu eigens angestellten Beamten besorgt werden sollten,[1]) und zwar wird folgender Status aufgestellt: 1 Bibliothekar, 2 Custoden, 2 Scriptoren. Hier begegnet somit zum ersten Male der Scriptor und zwar zweifellos für die eigentlichen Schreibgeschäfte. Im J. 1882 werden die Bezüge neu geregelt, der Status ist derselbe geblieben, jedoch heifst es: „nebsther ist die Aufnahme eines zeitlichen Aushülfsindividuums (Amanuensis) auf 4—5 Jahre bewilligt, dessen Gehalt den des 2. Scriptors (600 Gulden) nicht übersteigen und der sich ganz dem Dienste widmen sollte". Hier begegnet somit der Amanuensis in einer Verwendung, die der Name schon in klassischer Zeit hatte (bei den Römern wurden technisch durch den Beisatz a manu Sklaven und Freigelassene, die Sekretärsdienste verrichteten, benannt, bei den Schriftstellern begegnet dafür das Wort amanuensis). Noch drastischer geht die Bestimmung der Scriptoren und Amanuensen aus der österreichischen Bibliotheks-Instruktion von 1825 hervor, die niemals aufgehoben, nur vielfach amendiert wurde und noch heute die magna charta des österr. staatlichen Bibliothekswesens darstellt. Im § 124 wird aufser dem Bibliotheksvorsteher ausdrücklich das scientifische Personal (die Vicebibliothekare und Custoden, „welche zuvörderst für die eigentlichen bibliothekarischen Arbeiten berufen sind") unterschieden von den „Kanzleiindividuen" oder Scriptoren, „welchen zunächst die verschiedenen Kopierungsarbeiten obliegen, welche sich aber übrigens auch zu den schwierigeren Arbeiten geeignet machen sollen".[2]) Alinea d) ferner dieses § führt an „die Bibliotheksdiener unter verschiedenen Benennungen, welchen die Bedienung der Leser auf dem Lesezimmer und die Manipulation bei dem Bücherausleihen angewiesen ist, und welche in deutschen Provinzen die Benennung eines Amanuensis annehmen, wenn sie durch höhere (wenigstens durch die philosophischen) Studien gebildete Individuen sind und auch zur Beförderung in die höheren Dienste sich geeignet machen könnten". Alinea e) macht schliefslich die Dienstindividuen für die gröberen Haus- und Reinigungsarbeiten namhaft.

Es ergiebt sich hieraus mit Evidenz, dafs die Namen Scriptoren und Amanuensen von vorn herein nicht unpassend gewählt waren, weil sie eben ursprünglich etwas ganz anderes, und dies nicht unrichtig, bezeichneten, als späterhin bei geänderten Verhältnissen.[3]) Diesen geänderten Verhältnissen wurde auch, aber gewissermafsen in umgekehrter Richtung, Rechnung getragen. Da es nämlich vorkam, dafs wirkliche Diener den Titel Amanuensis (auf Grund des bezogenen § 124 lit. d. der B.-I.) für sich in Anspruch nahmen, besagte ein Minist.-Erlafs (vom 14. Dezember 1859), „man hat des Dienstes befunden, den Punkt d. im § 124 der bestehenden Bibl. Instr. dahin abzuändern, dafs in Hinkunft die Bibliotheksdiener keinesfalls den Namen „Amanuensis" führen, indem die Bezeichnung lediglich entweder mit diesem Namen eigens systemisierten Bibliotheksbeamten, oder denjenigen Individuen zukommt, welche mit Dienstesleistungen betraut werden, zu welchen das angestellte Bibliothekspersonal der Dienstabstufung b. und c. (Custoden und Scriptoren)

1) „nachdem sich herausstellte, dafs öffentliche Lehrer, wenn sie zugleich Bibliotheksbeamte sind, entweder dem Lehramte oder der Bibliotheksstelle nicht genügen und diese meist über jene vernachlässigen".

2) Wie man sieht, setzt unsere österreichische B.-I. jene Zweiteilung des Personals, die im C. f. B. XIII S. 426 erst neuerdings gestreift wurde, ursprünglich fest, mit sehr richtigem Takte, wie mir scheint.

3) Nach der B.-I. waren also die Scriptoren „Schreiber" und die Amanuensen in gewissem Sinne „Handlanger" und „Aushülfsindividuen" d. h. Männer, welche, ohne die Absicht zu haben, den Bibliotheksberuf zu wählen, kürzere oder längere Zeit im Bibliotheksdienst standen. Unter diesen „Amanuensen" begegnet man Namen, die nachmals von bestem Klange in Österreich wurden, wie Josef Unger, Moritz Stubenrauch, Friedrich Müller, Leo Reinisch, Ottokar Lorenz.

des bezogenen Paragraphen verpflichtet ist.“ Jene Unterscheidung von scientifischem und Kanzleipersonal und die daraus sich ergebende Verschiedenheit zwischen den Obliegenheiten der Custoden und Scriptoren war ja längst aufser Übung gekommen, und selbst bei Verleihung von Amanuensisstellen wurden seit dem Minist.-Erlafs vom 4. August 1860 nur Kandidaten berücksichtigt, welche einen höheren Stand wissenschaftlicher Bildung aufweisen konnten. Man hat demnach, wie man sieht, aus den geänderten Verhältnissen nicht die richtigen Konsequenzen gezogen. Aus einer Übersicht der in Deutschland früher vorhandenen Mannigfaltigkeit der Amtsbezeichnungen — aufserhalb Deutschlands waren von jeher bis auf wenige Ausnahmen[1]), zumal in den gröfseren, mit deutschen Anstalten kaum zu vergleichenden Instituten des British Museum, der Bibliothèque nationale u. s. w. die Bezeichnungen Bibliothekar und Unterbibliothekar (bibliothécaire u. sousbibliothécaire, bibliotecario u. sottobibl., librarian (chief oder principal l.) u. sublibrarian (assistant l.) üblich — zeigt sodann der Vortragende, dafs wohl durchweg die Bezeichnung Custos, jedoch nur vereinzelt Scriptor und Amanuensis sich fanden,[2]) dafs der Name Custos wohl eine gewisse Altersberechtigung für sich in Anspruch nehmen könne, dafs jedoch gerade dieser Titel schon 1841 von Th. Müller im Serapeum (2, 126) heftig angegriffen wurde, und mit Recht; er findet ihn unangenehm klingend und schlecht bezeichnend, da er nur das Äufserliche des Berufes ausdrücke und das Wissenschaftliche ausschliefse; er nimmt für die Verwalter der Bibliotheken als den entsprechenden und bezeichnenden Charakter den des Bibliothekars und Oberbibliothekars in Anspruch. In ähnlicher Weise tritt Klette (Die Selbständigkeit des bibliothekarischen Berufes, Leipzig 1871) gegen die „unglücklichen“ Custoden auf und verlangt für den Vorstand die Bezeichnung Direktor. Der Vortr. bespricht schliefslich die Regelung, welche diese Frage in Preufsen gefunden, und tritt nachdrücklich dafür ein, dafs auch in Österreich in ähnlicher Weise Wandel geschaffen werde. Alle Erwägungen sprechen dafür, die Bezeichnung „Bibliothekar“ als die der Thätigkeit adäquate erscheinen zu lassen, und, da die Thätigkeit aller Beamten die gleiche ist, ihnen allen diese Amtsbezeichnung zu erteilen. Die bestehenden Verhältnisse führen, wie einige drastische Beispiele zeigen, zu einer Reihe von Unzukömmlichkeiten und Inkonsequenzen. Mit der Durchführung seines Vorschlages würden die Bibliotheksbeamten den Titel amtlich erhalten, der ihnen kraft ihrer Thätigkeit zukomme, ihnen auch derzeit meist vom Publikum zuerteilt werde, der ihre Thätigkeit für jeden verständlich bezeichne, zudem — und dies sei ein nicht zu unterschätzendes ideales Moment — den Träger jederzeit daran gemahne, dafs er in erster Linie Bibliothekar mit den idealen wissenschaftlichen Aufgaben dieses Berufes sei. Die bestehenden Verhältnisse, dafs nämlich die österr. Bibliotheksbeamten nach der Rangklasseneinteilung der Staatsbeamten abgestuft werden, nötigen nun, diesen allen gemeinsamen Titel „Bibliothekar“ nach oben und unten zu differenzieren. Daraus ergebe sich die Scala: Oberbibliothekar, Bibliothekar, Unterbibliothekar; den Vorständen der grofsen Bibliotheken gebe man offiziell den Titel, den sie schon längst thatsächlich, wenn auch, u. z. nach einem stillschweigend zu Recht bestehenden, sogar in amtlichen Schriftstücken anerkannten Abusus führen, nämlich: Direktor. Die Ausführungen F.'s gipfelten daher in dem positiven Vorschlag: es mögen die heute bestehenden Titel: Bibliothekar (VI. R. K.) Custos (VII. R. K.), Scriptor (VIII. R. K.), Amanuensis (IX. R. K.) ersetzt werden durch die Amtsbezeichnungen: Direktor, Oberbibliothekar, Bibliothekar, Unterbibliothekar; in allen Fällen, wo nur ein Beamter eine Bibliothek leite, möge ihm, ohne Rücksicht auf die Rangklasse, der Titel Bibliothekar verliehen werden. Nur im Falle begründeter Ablehnung des Titels Unter-

1) Z. B. Amanuens in Schweden.

2) An Universitäts-Bibliotheken: Scriptor in Bayern, doch wohl als Kanzleibeamter, Aman. in Leipzig, Halle und Freiburg; heute begegnet nur der Titel Custos in Bayern, Scriptor und Amanuensis sind ganz geschwunden.



bibliothekar, gegen den, wie er wisse, eine teilweise Abneigung bestehe, würde er, obwohl er ihn principiell aufrecht halte, den Titel Custos, der unter den bestehenden am ehesten noch eine gewisse Berechtigung habe, empfehlen. Der Vortragende stellte es dem Ermessen des Ausschusses anheim, in der ihm geeignet erscheinenden Weise eine Aktion im Sinne seiner Vorschläge einzuleiten, indem der Ausschufs entweder aus eigener Initiative diese Vorschläge den vorgesetzten Behörden u. z. zunächst dem Unterrichtsministerium unterbreite oder, falls er dies nicht für thunlich erachte, zuvor sie der Generalversammlung des Vereins als Antrag zur Beschlufsfassung vorlege.

Die vorstehenden Ausführungen, in denen es der Redner trotz des spröden Stoffes an gelegentlichen humoristischen Lichtern nicht fehlen liefs, dürften nicht blofs unseren nächstbeteiligten vaterländischen Kollegen, die bei der Versammlung nicht zugegen gewesen, sondern auch unseren Freunden im Reiche ebenso interessant sein, wie sie den fast einhelligen Beifall der Anwesenden fanden. Wenigstens erbrachte die folgende Diskussion den Beweis, dafs das Princip des Vorschlages („Bibliothekar" als Einheitstitel), abgesehen von einer vereinzelten Stimme, sich allgemeiner Zustimmung erfreut. In der That ist es so einleuchtend, dafs ich nicht wüfste, was mit Fug dagegen eingewendet werden könnte. Denkt man an eine Reform, so greife man nach dem, was das Wesentliche der Sache ausdrückt, und behelfe sich nicht mit Titeln, die an sich nur formale Bedeutung haben, wie Adjunkt oder Sekretär — was ja oben bereits klargelegt ist. Ich für meinen Teil möchte um des Princips willen auch gegen die Benennung Custos für die 9. Rangklasse auftreten: nicht blofs deshalb, weil wenigstens für das Übergangsstadium manche Verwirrung zu fürchten wäre, da ja der Titel an den staatlichen Anstalten jetzt der 7. Rangklasse gebührt, sondern auch weil man überhaupt nicht einsieht, warum der Titel Custos gerade irgend einer bestimmten Rangklasse gegeben werden soll im Unterschiede von einer anderen, doch zur gleichen Thätigkeit bestimmten. Ist der Titel Unterbibliothekar, wie man nach mehreren Aufserungen in der Versammlung vermuten könnte, wirklich nicht erwünscht, klingt dieses „Unter" wirklich fatal, so wird sich ein Ausweg finden lassen, der das Princip doch wahrt. Schreiber dieser Zeilen hätte zwar auch gegen den „Unterbibliothekar" nichts einzuwenden; wie an „Unteroffizier" so erinnert er doch ebenso an „Unterstaatssekretär" u. dgl. Aber man könnte auch die Titel: Bibliothekar 1. und 2. Klasse einführen, wo dann der modifizierende Zusatz der 1. oder 2. Klasse doch wohl immer nur von ganz interner Bedeutung bleiben würde. Auch darauf wurde von F. insoweit Rücksicht genommen, dafs er in dem nach der Versammlung dem Ausschusse schriftlich überreichten Antrage für den Fall der Ablehnung des „Unterbibliothekars" die Titel: Bibliothekar 2. Klassse oder Custos zur Wahl stellte. Sache des Ausschusses wird es nun sein, die Aktion in der vom Referenten angedeuteten und von der Versammlung gebilligten Weise einzuleiten.

Nach dem Vortrage Frankfurters wollte noch Herr Junker über „Gedruckte Katalogzettel" (s. C. f. B. XIII, 581 f. XIV, 48) sprechen, doch wurde dieser Gegenstand in Anbetracht der vorgerückten Stunde auf die nächste Versammlung verschoben.

Wien. F. A. M.

Ergänzungen zum Jahres-Verzeichniss der an den Deutschen Schulanstalten erschienenen Abhandlungen III. IV. V. VI. VII.[1])

III. 1891. 52. Brägelmann, Bernhard. 71. Buschmann, Joseph. 99. Diederichs, Otto. 118. Falkenroth, Hermann. 124. Fischer, Karl Johannes. 125. Fischer, Friedrich Ernst. 126. Fischer, Franz [ohne weitere Vornamen]. 127. Fischer,

1) Die Ergänzungen, welche E. Roth im Centralblatt IX (1892), 288 f. veröffentlicht hat, werden selbstverständlich nicht wiederholt.

Friedrich Hermann. 177. Groll, Joseph. 185. Guerrier, Richard. 191. Haastert, Heinrich Friedrich. 214. Hempel, Karl Otto Friedrich. 215. 216. Henke, Julius Ferdinand Oskar. 218. Henoumont, Edmund. 222. Herr, Theodor. 263. Ilg, Karl. 264. Josten, Heinrich. 271. Kästner, Albert Gustav Emil. 306. Köhler, Otto. 314. Kraenkel, Franz Heinrich. 320. Kretz, Carl. 323. Kroschel, Johannes Samuel. 324. Krueger, Karl August Gustav. 340. Lehmann, Johann Moritz Georg. 341. Johann Philipp Kaifer [nicht Kaiser], Friedrich Mayer, Johann Georg August Oxé. 351. Lörch, Philipp Jakob. 352. Lohmeyer, Gustav. 369. *Μαρτίνο, Ῥοβερτ.* 373. Mayer, Johann Friedrich. 380. Meifsner, Johannes. 385. Meyer, Karl Friedrich. 396. Müller, Friedrich Carl Georg. 406. Neufs, Joseph. 417. Oppel, Alwin Edmund Guido. 428. Pfau, William Clemens. 437. Poppelreuter, Peter Hubert. 439. Radeck, Julius. 445. Rehdans, Wilhelm Josef. 458. Richter, Julius Wilhelm Otto. 460. Richter, Otto Ludwig. 478. Rowald, Paul. 483. Säuberlich, Rodemar Agathon. 522. Schultefs, Hermann Friedrich Albert. 527. 528. Schulze, Edmund Paul Georg. 529. Schulze, Georg Martin. 531. Schunck, Franz Egon. 532. Schunck, Franz Egon Joseph Norbert. 559. Stein, Bernhard Paul. 564. Stiegler, Leo. 565. Stier, Gottlieb. 576. Stroux, Heinrich. 577. Stuhl, Kaspar. 581. Thorbecke, Heinrich. 603. Voerkel, Georg. 615. Wagner, Philipp. 618. Waldeyer, Carl Joseph. 645. Winckler, Wilhelm Karl August Theodor. 654. Zange, Friedrich Emil Moritz. 658. Ziegler, Benedikt.

IV. 1892. 38. Bischoff, Wilhelm Eduard. 48. Bratring, Paul. 61. Bühring, Johannes Karl Ludwig. 79—82. Debbe, Christian Wessel. 89. Dickmann, Otto Emil August. 103. Eichhorn, Karl. 126. Fischer, Karl Johannes. 128. Fischer, Paul Friedrich Erdmann. 129. Fischer, Johann August Paul. 193. Hahn, Joseph. 206. Hempel, Karl Otto Friedrich. 208. 209. Henke, Julius Ferdinand Oskar. 268. Kirchner, Friedrich Gotthold. 274. Klufsmann, Max Heinrich Raimund. 279. Knod, Gustav Carl. 281. Koch, Paul Arthur Felix. 291. Kossenhaschen, Addick. 313. Laurent, Joseph. 314. Laurentius, Johannes. 317. Lehmann, Friedrich Wilhelm Paul. 325. Verfasser nicht Franz Leyendecker, sondern der allerdings nicht genannte Ferdinand Heymach. Vgl. S. 18 der Schulnachrichten. 332. Lörch, Philipp Jakob. 346. May, Joseph Adam. 348. Mayer, Emil Hugo Walther. 349. Mehner, Hermann Bruno. 357. Metzner, Otto. 359. Meyer, Friedrich Wilhelm Gottfried August. 371. Nauck, Carl Hugo. 373. Neufs, Joseph. 414. Rentzsch, Friedrich Oskar Bernhard. 418. Richter, Julius Wilhelm Otto. 419. Richter, Otto Ludwig. 441. Sauter, Eduard Gustav Friedrich. 446. Schemmel, Johannes Richard Alfred. 459. Schmidt, Günther Friedrich Karl. 460. Schmidt, Friedrich [ohne weitere Vornamen]. 472. Schoell, Johannes. 473. Schönn, Johann Ludwig. 482. Schultefs, Hermann Friedrich Albert. 485. Schunck, Franz Egon. 495. Gottlieb Stier. 500. Spiegel, Johann Nicolaus. 511. Streifinger, Joseph. 512. Stützle, Karl. 564. Wernicke, Friedrich Alexander. 566. Wichern, Johannes. 572. Winkler, Philipp. 583. 584. Zange, Friedrich Emil Moritz. 586. Ziegler, Benedikt. 587. Zimmermann, Gottlob Johannes.

V. 1893. 2. 3. Ackermann, Karl Christian. 16. Angermann, Konstantin Theodor. 19. Arndt, Georg Otto. 93. Brünnert, Gustav Otto. 99. Buschmann, Joseph. 108. Czygan, Johann Paul Friedrich. 131. Drescher, Johann Baptist. 160. Fischer, Friedrich Hermann. 161. Fischer, Paul Eduard. 210. Güssow, Udo. 237. Hellwig, Carl Franz. 242. 243. Henke, Julius Ferdinand Oskar. 250. Herter, Joseph. 251. Herwig, Martin Adam. 288. Junge, Friedrich Rudolf. 311. Kirschten, Erdmann Julius Walther. 330. Köhler, Franz; Alexander v. Dachenhausen. 336. Kraenkel, Franz Heinrich. 382. Leimbach, Anton Ludwig Gotthelf. 410. Marbach, Oswald. 425. Meyer, Friedrich August Albert. 427. Meyer, Ernst Christian Friedrich. 429. Verfasser nicht Hugo Michael, sondern Friedrich Wilhelm Münscher. 437. Müller, Albert Emil Ludwig Karl. 504. Rettinger, Kaspar Ludwig. 508. Riese, Heinrich August Julius. 534. Sauer, Karl Wilhelm. 544. Scheibe, Ludwig Friedrich. 546. Schermann, Johannes Evangelista. 556. Schneider, Karl Julius Gustav. 561. Schoepke, Anton Otto. 566. Schürmann, Joseph. 567. Schulenburg, Friedrich Konrad Theodor.



570. Schultefs, Hermann Friedrich Albert. 573. Schulze, Edmund Paul Georg. 576. Schulze, Friedrich Hermann Otto. 626. Strien, Gustav Adolf. 627. Stritter, Ludwig. 636. 637. Thümen, Johann Hermann Friedrich. 650. Ullrich, Johannes Baptist. 659. 660. Vogel, Georg Theodor. 687. Wichmann, Karl Heinrich Johannes. 694. Winckler, Wilhelm Karl August Theodor.

VI. 1894. 1. 2. Ackermann, Karl Christian. 17. Angermann, Konstantin Theodor. 44. Gustav Uhlmann. 76. Brünnert, Gustav Otto. 89. Callenberg, Josef. 92. Czygan, Johann Paul Friedrich. 114. Drück, Theodor. 117. Eberhard, Johann Baptist. 134. Fehleisen, Georg. 167. Geiger, Johann Wilhelm. 189. Grube-Einwald, Theodor August Heinrich Ludwig. 194. Guhrauer, Carl Berthold Heinrich. 217. Hellwig, Carl Franz. 219. Hempel, Otto Karl August. 220. 221. Hempel, Karl Otto Friedrich. 213. Henke, Julius Ferdinand Oskar. 225. Hermes, Ernst Sigismund Timotheus Oswald. 227. Herwig, Martin Adam. 229. Hirzel, Paul. 237. Hoffmann, Karl August Otto. 311. Krüger, Friedrich Wilhelm Gustav. 336. Leimbach, Anton Ludwig Gotthelf. 409. Oxé, Johann Georg August. 420. Plähn, Rudolf August Wilhelm; Gerlach, Otto Paul Hermann. 425. Poetsch, Otto. 447. Reishaus, Carl Friedrich Theodor. 456. 457. Richter, Otto Ludwig. 458. Rief, Franz Xaver. 499. Schmidt, Karl Hermann Julius. 507. Schneider, Hans Hermann Martin. 510. Schoepke, Anton Otto. 552. Stein, Bernhard Paul. 558. Straub, Johann Baptist. 594. Votteler, Franz. 596. Wagner, Friedrich Karl. 608. Wehrmann, Karl August. 620. Wernicke, Friedrich Alexander. 639. Zange, Friedrich Emil Moritz. 648. Zweck, Friedrich Albert.

VII. 1895. 4. Ahlborn, nicht Friedrich Heinrich Hermann, sondern Christian Georg Friedrich. 12. Asmus, Johann Rudolf. 40. Beringer, Josef August. 46 Blank, Johann Friedrich Franz. 91. Dahl, Karl Georg. 103. Düpow, Georg Heinrich Robert. 109. Ehrlich, Johann Friedrich Elvir. 126. Feddersen, Karl Johann Harald. 138. Verfasser nicht Rudolf Franz, sondern Ernst Mirow. 212. Hellwig, Paul Martin Hermann. 213. Hellwig, Karl Paul. 216. 217. Henke, Julius Ferdinand Oskar. 224. Hermes, Ernst Sigismund Timotheus Oswald. 238. Hoffmann, Eduard Otto. 277. Kirchner, Friedrich Albert Emil. 278. 279. 280. Kirschten, Erdmann Julius Walther. 282. Klee, Gotthold Ludwig. 295. Köhler, Oskar Isidor. 300. Krallinger, Johann Baptist. 332. 333. Leimbach, Anton Ludwig Gotthelf. 385. Müller, Emil Heinrich Otto. 386. Müller, Theodor Gustav. 399 Oeltjen, Hugo Rudolf Hermann Xaver. 426. Pohlig, Carl Theodor. 427. Poland, Franz Ludwig. 455. Reiser, Karl August. 466. Rief, Franz Xaver. 510. Schneider, Friedrich Emil Robert. 511. Schneider, Volpertus. 525. Schulze, Edmund Paul Georg. 527. Schulze, Franz Hermann. 529. Schwarz, Heinrich Wilhelm Amandus. 544. Spiegel, Johann Nicolaus. 563. Straub, Johann Baptist. 611. Wehrmann, Karl August. 621. 622. Wernicke, Friedrich Alexander. 631. 632. Wittich, Friedrich Wilhelm Werner. 639. Zange, Friedrich Emil Moritz. 642. Zimmermann, Heinrich Theodor. 643. Zimmermann, Julius Georg. 646. Zweck, Friedrich Albert.

Gera. Rudolf Klufsmann.

In der Wiener Akademie der Wissenschaften ist jüngst die Herausgabe der Bibliotheks-Kataloge des Mittelalters angeregt worden. In der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse am 18. November 1896 beantragte der frühere Direktor der Wiener Hofbibliothek, jetzige Sektions-Chef im Unterrichts-Ministerium Prof. Dr. v. Hartel einen diesbezüglichen Plan durch eine Kommission prüfen zu lassen und im Falle der Billigung die dazu erforderlichen Mittel aus der Treitl-Widmung, einem grofsen Legate, das der Akademie vor kurzem zugefallen, bereit zu stellen. Der vorgelegte Plan hat zunächst die alten Bibliotheks-Kataloge Österreichs, Deutschlands, Italiens und Frankreichs im Auge, doch soll die nachträgliche Einbeziehung anderer Länder nicht ausgeschlossen sein.

Die Feier des 500jährigen Geburtstages Gutenbergs in Mainz ist nunmehr endgiltig auf den 24. Juni u. f. Tage des Jahres 1900 festgesetzt worden. Sie soll eine internationale sein. Die Hauptfeier wird akademischen Charakter tragen, woran sich ein Volksfest schliefsen soll. Zugleich ist zum dauernden Andenken an Gutenberg die Gründung einer „Gutenberg-Gesellschaft" mit dem Sitze in Mainz angeregt worden, deren Aufgabe die Errichtung eines Gutenberg-Museums oder die Herausgabe bedeutender Werke über Gutenberg und die Buchdruckerkunst im allgemeinen sein würde. (Beilage zur Allgem. Ztg. Jahrg. 1896 No. 291, 16. Dezbr.)

In der Österreichischen Zeitschrift für Verwaltung Jg. XXIX Nr. 48 vom 26. Nov. 1896 behandelt Dr. Karl Hugelmann „die Entwicklung des österreichischen Bibliothekswesens im letzten Jahrzehnte mit besonderer Rücksicht auf die Amtsbibliotheken". Er betont, dafs, wenn es an einem organisatorischen Eingreifen der Gesetzgebung und Verwaltung in grofsem Stile, wie es in anderen Ländern auf diesem Gebiete wahrzunehmen war, in Österreich auch bis zur Stunde gefehlt habe, die Bibliotheken doch mehr als früher Gegenstand der Fürsorge der Regierung und des Parlamentes geworden seien. Namentlich treffe dies für die Universitäts- und Studienbibliotheken zu, bei denen durch Reformen, die Hugelmann des näheren aufzählt, manches Gedeihliche geschaffen sei. Weniger gelte es für die Amtsbibliotheken der Behörden. Hier verlangt Hugelmann, dafs an Stelle gesonderter Bibliotheken für jede Amtsstelle gröfsere centrale Amtsbibliotheken sowohl für Wien als für die einzelnen Landesteile errichtet würden, während bei den einzelnen Ämtern nur kleine Handbibliotheken, die den Bedürfnissen des täglichen Lebens dienten, zu verbleiben hätten. Ht.

Die „Minerva. Jahrbuch der gelehrten Welt", deren 6. Jahrgang wie die früheren pünktlich im Monat Dezember zur Ausgabe gelangt ist, erscheint fortan unter der alleinigen Redaktion des einen der früheren zwei Herausgeber, des Herrn K. Trübner in Strafsburg. Herr Dr. Kukula, von dem der erste Plan des Jahrbuches ausgegangen war, hat sich leider genötigt gesehen, von der Redaktion zurückzutreten. Das Jahrbuch selbst hat darunter jedoch nicht zu leiden gehabt. Denn auch der neue Jahrgang zeichnet sich durch dieselbe Exaktheit seiner Angaben aus, die ein rühmliches Kennzeichen der früheren Jahrgänge war. Dabei hat abermals eine dankenswerte Vermehrung des Inhaltes stattgefunden. Nicht nur dafs die wichtigeren naturwissenschaftlichen und archäologischen Museen Aufnahme gefunden haben; auch die gelehrten Gesellschaften von internationaler Bedeutung, die besonders in England von Wichtigkeit sind, sind neu hinzugekommen. Daneben sind von belgischen Anstalten die Archive neu eingereiht, unter London die grofsen Hospitäler, in denen medizinischer Unterricht erteilt wird. Wie in der Vorrede des vorigen Jahrg. in Aussicht gestellt war, ist eine grofse Anzahl feststehender Angaben ausgeschieden worden. Trotzdem ist der Umfang gegen das Vorjahr um fast 100 Seiten gewachsen. Referent vermag jedoch einer solchen Ausscheidung, wie sie schon wiederholt geschehen, nicht das Wort zu reden, da sie bei der Benutzung ein Zurückgreifen auf alle früheren Jahrgänge nötig macht. Es will ihm vielmehr wünschenswert erscheinen, dafs letzteres so viel als möglich überflüssig gemacht wird. Vielleicht würde es sich, wie das auch von anderer Seite vorgeschlagen ist, empfehlen, die feststehenden Angaben in einem nur in gröfseren Zwischenräumen sich wiederholenden Bande zu vereinigen, in dem alljährlich erscheinenden Jahrbuch dagegen nur die Personalien und die Abänderungen unterliegenden Angaben zu bringen. — Dem neuen Jahrgang ist wie den früheren ein Portrait, diesmal das eines niederländischen Gelehrten, des Leidener Arabisten M. J. de Goeje, von Th. Schwartze, beigegeben, das gut ausgeführt ist. —t.

Nr. 2 der Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1897 bringt aus der Feder von Wilh. Streitberg eine Biographie des als Professor in Kopenhagen gestorbenen ehemaligen Custos der Universitäts-Bibliothek in Halle Karl Verner, in der besonders sein Verdienst um die indogermanische Sprachforschung hervorgehoben wird. Eine ausführlichere Lebensschilderung steht von dem Kopenhagener Professor V. Thomsen zu erwarten.

Wie im C. f. B. (1896 S. 136) mitgeteilt wurde, war die Bibliothek des Berliner Rechtslehrers Rud. von Gneist durch die Buchhandlung von Gustav Fock an eine ausländische Universitäts-Bibliothek veräufsert worden. Jetzt berichtet die „Chicago Tribune" vom 10. Dezember v. J., dafs sich bei Empfang der Bücher herausgestellt habe, dafs von den circa 10000 Bänden der Bibliothek nur etwa die Hälfte wirklich aus Gneists Besitz stammte, während die andere Hälfte willkürlich hinzugefügt worden sei. Die Käuferin, die Yale University, hat daraufhin die Annahme abgelehnt und die Bücher zurückgesandt.

Ph. Renouard hat im Bulletin de la Société de l'histoire de Paris et de l'Ile-de-France XXIII (1896) S. 133—153 „quelques documents sur les Petit, libraires parisiens, et leur famille" zusammengestellt, die er in den Archives nationales aufgefunden hat. Es sind besonders 2 Angehörige dieser Familie berühmt geworden: Jean Petit, Vater und Sohn, die am Ende des 15. und im 16. Jahrh. lebten und zu den Gelehrten ihrer Zeit in vielfacher Beziehung standen. Von dem Umfange ihres Geschäftsbetriebes zeugt ein Arrêt des Parlamentes von Rouen, in dem erklärt wird, Jean Petit verkaufe mehr Bücher als 1000 Buchhändler zusammen. Und La Caille hat von ihm gesagt, er habe die Pressen von mehr als 15 Druckern beschäftigt, eine Zahl, die ein anderer Gewährsmann sogar auf 20 erhöht hat. Ht.

Wilhelm Meyer führt in seinem „Bücheranzeigen des 15. Jahrhunderts" [veröffentlicht in dem Centralblatt für Bibliothekswesen II S. 448] sub No. 9 eine Bücheranzeige Sensenschmied's, Nürnberg 1473, an. Dieselbe hat zum Gegenstande: Reynerus de Pisis, Pantheologia sive Summa universae Theologiae, Vol. II., Norimbergae per Joannem Sensenschmied et Henricum Hefer 1473. Der Einblattdruck aus der Münchener Bibliothek ist nicht vollständig, sondern bricht in der 30. Zeile in der zweiten Hälfte ab. Die Bibliothek des Chorherrenstiftes Vorau, Steiermark, besitzt gleichfalls diesen Einblattdruck, aber vollständig, indem aufser der vollständigen 30. Zeile noch 1 und $^1/_3$ Zeile sich auf dem Exemplare des Stiftes Vorau befinden. Dieselben lauten:

> .... Volentes ĝ ſibi cōparare hanc | vtiliſſimam atqȝ emendatiſſimam ſūmam ad hoſpiciū ſeſe recipiunt ſubſcriptum ven | ditorem habituri largiſſimum.

Der Inhalt dieser Zeilen läfst schliefsen, dafs Sensenschmied entweder selbst oder, wie man heutzutage sagen würde, durch Kolporteure in die gröfseren Städte gezogen ist und dort sein Werk angeboten hat. Der Umstand, dafs beim Einblattdruck der Münchener Bibliothek gerade dieser Schlufssatz fehlt, läfst sich vielleicht dadurch erklären, dafs dieses Exemplar der Bücheranzeige in Nürnberg selbst verbreitet wurde. Die Angabe des hospicium fehlt leider auf dem Exemplar der Bibliothek zu Vorau; wohl aber stehen am oberen Rand die Buchstaben: J: A: T | ††† |, ein Zeichen, dafs das hiesige Exemplar zur Bücheranzeige wirklich benutzt wurde.

Stift Vorau. Th. Lampel.

Frl. Marie Pellechet, deren unermüdlichem Eifer wir schon eine ganze Reihe wertvoller Arbeiten aus dem Gebiete der ältesten Geschichte des Buchdrucks verdanken, — es sei hier nur erinnert an die Inkunabelnkataloge der Stadtbibliotheken in Dijon (1886), Versailles (1889), Lyon (1893), Colmar (1895), der Ste. Geneviève in Paris (1892) und an verschiedene Aufsätze in

den letzten Jahrgängen der Revue des bibl.: „Alphabets des imprimeurs du XV. siècle (1893)" und „Jacques de Voragine, Liste des éditions de ses ouvrages ... (1895)" — veröffentlicht im letzten Mai-Juniheft derselben Zeitschrift einen zweiten Aufsatz über „Quelques alphabets d'imprimeurs au XVe siècle, Cologne, Trèves, Metz, Vienne", auf den wir hier die Aufmerksamkeit unserer Leser lenken möchten. Behandelt derselbe doch hauptsächlich ein Stück aus der Geschichte des deutschen Buchdrucks, insbesondere Kölns, und die Bedeutung, den diese in ihren Leistungen noch lange nicht genug gewürdigte Stadt für die Ausbreitung der neuen Kunst nach dem Westen und Süden Europas hat.

Schon Hennen hatte in einem Aufsatze über den Trierer Buchdruck (im Jahrg. 1887 dieses Bl.) auf die Verwandtschaft hingewiesen, welche die Trierer im Jahre 1481 gebrauchten Typen mit einigen Kölnischer Drucker haben, und Voullième sodann in einer kleinen Arbeit (C. f. B. 1895) den Nachweis zu führen gesucht, dafs diese Trierer Typen dann weiter nach Metz gewandert sind und dort im J. 1482 zum Drucke einiger kleinen Traktate Verwendung gefunden haben. Hiervon ausgehend bespricht Frl. P. eine Anzahl ähnlicher Typen, die bisher keinem bestimmten Drucker zugewiesen werden konnten und deshalb zu den verschiedensten Vermutungen Anlafs gegeben haben. Charakteristisch ist den meisten, dafs sie in den Versalien ein wunderliches Gemenge gotischer und romanischer Formen zeigen, so besonders bei Nic. Goetz und den Trier-Metzer Typen, während doch in Köln erst in den letzten Jahren des XV. Jahrhunderts Drucke mit reiner Antiqua-Schrift vorkommen. Auch die in Drucken des J. Solidi in Vienne (Dauphiné) und bei E. Frommolt in Basel vorkommenden und eine unverkennbare Ähnlichkeit mit den Kölnischen zeigenden Typen glaubt die Verf. auf einen unmittelbaren Einflufs — etwa so, dafs die genannten Meister ihre Kunst in Köln gelernt haben — zurückführen zu können. Ob mit Recht, mag dahingestellt bleiben, es liegt jedenfalls näher für die Drucker, deren Aufenthalt in Köln nicht ausdrücklich bezeugt ist, nur eine gemeinsame Bezugsquelle für ihr Typenmaterial anzunehmen. Zu bedauern ist, dafs die Verf. nicht auch die Typen des Kölner [?] Anonymus (vgl. Ennens Katalog p. 134f.) und diejenigen Veldeners, die sich viel enger an die Kölnischen anschliefsen als Solidis und Frommolts, in ihre Vergleichung gezogen und dagegen die ältesten (Bibel-)Typen Quentells und die diesen zwar sehr ähnliche, aber in Wirklichkeit sich doch erheblich von ihnen unterscheidende Schrift des Bartholomaeus von Unckel (vgl. Ennen p. XIV) von ihrer Untersuchung nicht ausgeschlossen hat.

Was der Arbeit einen besonderen Wert für die Inkunabelnforschung verleiht, ist die Beigabe von 14 Tafeln trefflicher Proben aus den hier in Betracht kommenden Drucken, wodurch zugleich eine erwünschte Ergänzung und Illustration zu den oben genannten Arbeiten im C. f. B. geboten wird. Die drei letzten Tafeln XII—XIV gehören nicht eigentlich zu dem Thema der Arbeit, sondern bilden einen Nachtrag zu dem gleichartigen Aufsatz der Verf. in der Revue des bibl. 1893.

In Heft 5/6 der Revue des bibliothèques Ann. 6 (1896) S. 143ff. beschäftigt sich Léon Dorez mit der Druckermarke des Aldus Manutius.

W.

Heft 7/9 (Juill.-Sept.) des Jahrg. 1896 der Revue des bibliothèques bringt u. a. Etudes Aldines von Léon Dorez und zwar zunächst einen Nachtrag zur Druckermarke des Aldus Manutius, über die in Heft 5/6 gehandelt war, und dann eine Abhandlung über Ursprung und Verbreitung des Songe de Poliphile (Poliphili Hypnerotomachia) mit 8 Tafeln, vortreffliche Nachbildungen der Illustrationen enthaltend, um derentwillen der Poliphilus besonders geschätzt wird.

W.

Léon Dorez setzt seine Etudes Aldines in der Revue des bibliothèques 6. Ann. (1896) S. 311 fort. Dieser dritte Aufsatz ist betitelt: Alde Manuce et Ange Politien. W.

Eduard Alberti giebt eine „Übersicht der Geistlichen der evangel.-luther. Landeskirche Schleswig-Holsteins. (Abgeschlossen am 2. Oktober 1895)" in der Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte Band 25, 1895, S. 267—332 im Anschlufs an die von Volbehr im 12. Bande veröffentlichte Zusammenstellung. Da die Angaben sich auf Namen und Vornamen, Ort und Tag der Geburt, wie des Examens, der Ordination und die Zeit der Wahl oder Ernennung für die einzelnen Ämter beziehen, haben wir es mit einer Arbeit zu thun, welche für die richtige Katalogisierung mancher Schrift wichtig ist. E. R.

Als Nr. 2 der Veröffentlichungen der Historischen Landes-Kommission für Steiermark ist die Arbeit von Hans von Zwiedineck erschienen: Das Reichsgräflich Wurmbrand'sche Haus- u. Familien-Archiv zu Steyersberg (Graz 1896, Selbstverlag der Histor. Landes-Kommission, 1 Bl., 128 S.). Sie ist ein Sonderabdruck aus den Beiträgen zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen 27. Jg. (1896) S. 103—228. Nach einigen kurzen Vorbemerkungen über die vorhandenen Verzeichnisse der Bestände des Archivs legt der Verfasser vier Repertorien über die wichtigsten Akten und über die Handschriften vor, denen sich ein Personen- und Ortsregister anschliefst. F. E.

In der wissensch. Beilage zum Jahresbericht des Königstädtischen Gymnasiums zu Berlin Ostern 1896: Martin Friedrich Seidel, ein brandenburgischer Geschichtsforscher des 17. Jahrh., von Johannes Bolte ist S. 23—32 ein Verzeichnis von Seidels Werken (a. Gedichte, b. Gedruckte Prosawerke, c. Handschriften) gegeben. W.

Über den Druck von Rimini aus dem Jahre 1469: ARIMINENSIS DESCRIP || TA PVGNA A PETRO A | CCIAIOLO FLORENTINO handelt Giovanni Zannoni in den Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei, Classe di scienze morali etc. Ser. 5 Vol. 5 (1896) S. 198 ff. W.

Ein frühgotisches, aus einer Pergamenthandschrift ausgeschnittenes, den gekreuzigten Heiland zwischen Maria und Johannes darstellendes Miniaturbild beschreibt J. Kohte in der Zeitschrift der Histor. Gesellschaft f. d. Provinz Posen 11. Jg. (1896) S. 157 f. Das Bild ist der Innenseite des Vorderdeckels eines von der evang. Pfarrkirche zum Kripplein Christi in Fraustadt im Kgl. Staatsarchive zu Posen deponierten Buches aufgeklebt, des Liber agendarum rubrice diocesis Wratislaviensis emendatus. (Anno millesimo quingentesimo decimo denuo impressus.) W.

Als Verfasser der verbesserten Eisenbergschen lateinischen Übersetzung des Preufsischen Allgemeinen Landrechts, die 1797 ff. und vollständig 1800 erschien, erweist J. Meisner in der Zeitschrift der Histor. Gesellsch. f. d. Provinz Posen 11. Jg. (1896) S. 170 ff. den Prediger Dr. theol. Pappelbaum in Berlin. W.

Eine ausführliche Bibliographie über den Vesuv hat Federigo Furchheim begonnen (Bibliografia del Vesuvio e del suo territorio. Napoli, Ditta F. Furchheim di Emilio Prass). Die vorliegende erste Lieferung, die in alphabetischer Anordnung von Abati bis Cardassi reicht, macht einen sehr soliden Eindruck. Die weit zerstreute Litteratur scheint in möglichster Vollständigkeit herangezogen, die Titel der englischen und deutschen eben so gut wie der italienischen Werke und Abhandlungen sind in grofser Korrektheit wiedergegeben; sehr häufig sind den einzelnen Titeln kurze orientierende Be-

merkungen beigefügt. Der Begriff „Vesuvlitteratur“ ist mit Recht möglichst weit gefafst, so dafs beispielsweise auch Leopold Buchs Geognostische Beobachtungen auf Reisen, in denen nicht ausschliefslich, sondern nur unter andern vom Vesuv die Rede ist, aufgenommen sind. Das Werk (das zugleich den ersten Teil einer Bibliografia della Campania bildet) soll im ganzen etwa 20 Bogen umfassen und im Anfang des Jahres 1897 fertig vorliegen.

W. Sch.

Das Programm der Universität Bonn zu Kaisers-Geburtstag 1896 enthält eine Arbeit Anton Elters de Henrico Glareano geographo et antiquissima forma „Americae“, die von mehreren gut ausgeführten Karten begleitet ist.

W.

Eine Anfrage und ein Vorschlag.

1. Woher beziehen unsere Litteraturblätter ihre bibliographischen Angaben?

Vor einigen Monaten habe ich im Verlag von Reuther und Reichard in Berlin eine kleine Schrift erscheinen lassen mit dem Titel:

Philologica sacra Bemerkungen über die Urgestalt der Evangelien und Apostelgeschichte. 59 Seiten. 8°.

In einer ganzen Reihe von Zeitschriften fand ich den Titel falsch angegeben; nämlich statt Philologica (= neutrum pluralis) Philologia (femininum singularis).

Zuerst kam mir der Fehler in der von Lic. theol. Paul Pape zusammengestellten Bibliographie der Theologischen Litteraturzeitung zu Gesicht (Nr. 16 Sp. 437); dann im Theologischen Litteraturblatt Nr. 33 Sp. 463; weiterhin in der Literarischen Rundschau für das katholische Deutschland v. 1. Sept. 1896 Sp. 284; im „Gymnasium“ vom gleichen Datum Sp. 595.

Also theologische und philologische, protestantische und katholische, liberale und konservative Blätter sind in diesem Fehler einig. Er ist mir allerdings auch mehrfach in Danksagungsbriefen begegnet von Gelehrten, denen ich direkt Exemplare zusandte; aber dafs die vier hier genannten Zeitschriften unabhängig von einander denselben Fehler gemacht haben sollten, ist unwahrscheinlich. Darum wäre mir eine Antwort auf die Frage interessant, woher unsere Blätter ihre bibliographischen Nachrichten beziehen.

2. Vielleicht darf ich an die Erwähnung meiner kleinen Schrift noch einen bibliographischen Vorschlag anreihen. Ich habe meiner Schrift absichtlich kein Vorwort mit besonderer römischer Paginierung beigegeben, sondern, was ich in einem Vorwort zu sagen gehabt hätte, unter fortlaufender Paginierung hinten angefügt. Ich wollte damit ein Beispiel geben, von dem ich wünschen würde, dafs es allgemein Nachahmung finden möchte. Wer aus Liebhaberei oder Beruf viel mit bibliographischen Angaben zu thun hat, empfindet es bei der gegenwärtigen Sitte oft sehr lästig, zur Bezeichnung eines Buches stets mindestens x römische + y deutsche, vielleicht auch noch z syrische oder arabische Seitenzahlen angeben zu müssen, wo es eine einzige deutsche Ziffer ebenso gut oder noch besser thäte.[1]) Der Umstand, dafs namentlich die römischen Zahlen zu so vielen Verwechslungen Anlafs geben und bei höheren Ziffern äufserst mühselig zu lesen sind (z. B. LXXXVIII statt 88 etc.), hat mich schon vor 19 Jahren bei meiner Neubearbeitung der bei F. A. Brockhaus erschienenen Tischendorf'schen Ausgabe des griechischen Alten Testaments veranlafst, die Prolegomena mit deutschen liegenden Ziffern

1) Um die Seitenzahl der deutschen Bibel anzugeben, wie sie die v. Canstein'sche Bibelanstalt zu Halle druckt, mufs man schreiben: XVI + (2) + 926 + (2) + 166 + (2) + 315 (+ 1) + 24 + 12 Seiten, wobei die in Klammer gesetzten Zahlen die bedruckten, aber nicht paginierten und nicht gezählten Seiten angeben. So nach dem ersten Abdruck der im Auftrag der deutschen evangelischen Kirchenkonferenz durchgesehenen Ausgabe!



p. 1—81 zu bezeichnen; aber auch das war noch eine Halbheit. Auch in der oben genannten kleinen Veröffentlichung ist das richtige Princip noch nicht ganz durchgeführt, sofern die Titelblätter noch nicht mitgezählt sind. In einem Supplementum Novi Testamenti Graeci, das Bernhard Tauchnitz gegenwärtig für mich im Druck hat, ist auch das vollends geschehen. Bei gewissen Werken (Romanen, Bibelausgaben und dergleichen) ist es ja längst Brauch; es wäre ein ganz guter Zwang für unsere Gelehrten und für alle Bibliographen eine grofse Ersparnis von Zeit und Mühe, wenn dieser Brauch ganz allgemein eingeführt, wenn zum wenigsten der Gebrauch der römischen Ziffern möglichst beschränkt würde. Vita brevis, ars longa, warum sollen wir uns und anderen unnötig Mühe machen?

Ulm, Sept. 1896. Eb. Nestle.

Druckfehler-Berichtigung.

S. 9 Z. 10 v. o. ist statt: 13 s 9. zu lesen: 13 sq.

Anfragen.

Herr Prof. Dr. Sachs in Brandenburg nennt in seiner Ausgabe der Auzels cassadors des Daude de Pradas (Programm der Saldern'schen Realschule in Brandenburg a. d. H. von 1865) als Nr. 1 (parmi les livres imprimés)

Guillaume Botta de Milan livre de chasse, écrit pour Charles d'Anjou en 1254.

Er erinnert sich nicht mehr, woher diese Notiz stammt. Ich habe trotz aller Mühe nichts finden können. Weifs vielleicht einer der Herren Leser etwas darüber?

Dresden-Räcknitz. Christoph Frh. von Biedermann.

L. S.

Von der Schrift des Pseudo-Origenes: „Adamantii dialogus de recta in deum fide" oder „dialogus contra Marcionistas" kenne ich mehrere Hss.: 1 Vaticanus 1089, 1 Marcianus in Venedig, 3 in der Bibliothèque nationale in Paris, 2 in der Bodleiana zu Oxford, 2 in der Bibl. v. Trin. Coll., Cambridge, und eine Collection Variae lectiones in der Univ. Libr. ibidem, einige Blätter in der Bibl. zu Dublin und die Hs. der lateinischen Übersetzung von Rufinus, herausg. von Caspari.

Da ich mich mit der Vorbereitung einer neuen Ausgabe beschäftige, möchte ich gern wissen, ob es nicht noch mehr und vielleicht bessere Hss. giebt. Ich bitte darum freundlichst die Herren Bibliothekare mir Mitteilung machen zu wollen, wenn ihre Bibliothek eine griechische Hs. des Dialogus besitzt oder eine lateinische der Übersetzung Rufins. Ich suche auch ein Exemplar der Übersetzung von Picus gemacht, herausgeg. 1556.

Für jede Mitteilung werde ich sehr dankbar sein.

Utrecht, 2. Jan. 1897. N. H. van de Sande Bakhuyzen
Gymnasii rector.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.*)

Mitgeteilt von O. Koller in Leipzig.

Library Journal. Vol. 21, No. 11, Nov. 1896: The librarian, assistants, and the public, by L. E. Stearns. — Corporate authorship, by W. J. Fletcher. — Difficulties in the Dewey classification and their adjustments, by W. L. R. Gifford.

*) Die mit * bezeichneten Bücher sind der Redaktion zugesandt.

Public Libraries. Vol. I, Nos. 8—10, Dec. 1896: Reclassifying and recataloging a public library without stopping the circulation, by G. E. Wire. — Suggestion to beginners in cataloging, by L. E. W. Benedict. — Address to the incoming class in library science 1896—97, at Pratt Institute, by the director. — The child in the public library, by G. T. Clark.
Vol. II, No. 1, Jan. 1897: Library legislation, by Frank C. Patten. — Educational force of children's reading, by L. E. Stearns. — How to induce school reading, by F. W. Nichols. — Co-operation between librarian and teacher, by M. E. Schriber. — Use of libraries by school children, by J. S. Klink.

Aarsberetninger og Meddelelser fra det store Kongelige Bibliothek. Udgivne af C. Bruun. IV. Binds 6. Hefte. Kjöbenhavn, Gyldendal. 84 S. 8°. Kr. 1.50

*Albee, Louise Rankin. The Bartlett collection: a list of books on angling, fishes and fish culture, in Harvard College Library. Cambridge, Harvard University Library. 1896. 181 p. 8°.
Bibliographical contributions, No. 51.

Alonso, P. A. V. Ensayo bibliográfico histórico de la provincia de Jaén. Jaén, impr. Guardia. 96 p. 8°.

Annuaire de l'imprimerie pour 1897. Année 7. Paris, Arnold Muller. 256 p. avec chromos et semainier. 8°. Relié Fr. 2.—

Arndt, W. Schrifttafeln zur Erlernung der lateinischen Palaeographie. 3. Auflage besorgt von M. Tangl. Heft 1. Berlin, G. Grote's Verlag. V. 9 S. mit 30 Tafeln fol. In Mappe M. 15.—

Archives de la Société française des collectionneurs d'ex-libris. Année 1897. Paris, Em. Paul et fils et Guillemin. Par an Fr. 18.—, étranger Fr. 19.50

Barre, Mass.: Free Public Library. Catalog of the library in the Woods Memorial Library Building. Barre 1896. 8. 276 p. 8°.

Bibliographie anatomique. Revue des travaux en langue française. Anatomie, histologie, embryologie, anthropologie. Direction: A. Nicolas. Année 1897. Paris, Berger-Levrault & Cie. gr. 8°. Par an Fr. 10.—

Bibliographie de la France. Journal général de l'imprimerie et de la librairie, publié sur les documents fournis par le ministère de l'Intérieur. Année 36: 1897. Paris, au Cercle de la librairie. gr. 8°. Un an Fr. 20.—; union postale Fr. 24.—
Paraissant tous les samedis.

Bibliographie des ouvrages relatifs à l'amour, aux femmes et au mariage et des livres facétieux, pantagruéliques, scatologiques, satyriques etc.; par M. le comte d'J***. 4e édition, entièrement refondue, augmentée et mise à jour par J. Lemonnyer. Tome II fascicule 3 et 4. Lille, lib. S. Becour. à 2 col. p. 385 à 575, 577 à 768. 8°.

Bibliographie générale et complète des livres de droit et de jurisprudence publiés jusqu' au 23 octobre 1896, classée dans l'ordre des Codes, avec table alphabétique des matières et des noms des auteurs. Paris, Marchal et Billard. XXX. 152 p. 8°. Fr. 1.25

Bibliotheca philologica oder vierteljährliche systematische Bibliographie der auf dem Gebiete der classischen Philologie und Altertumswissenschaft, sowie der Neuphilologie in Deutschland und dem Auslande neu erschienenen Schriften und Zeitschriften-Aufsätze, herausgegeben von F. Kuhn. Jahrgang 49 (Neue Folge Jahrgang 11), Heft 3: Juli—September 1896. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. S. 157—226. gr. 8°. M. 1.40

Bibliotheca theologica oder vierteljährliche systematische Bibliographie aller auf dem Gebiete der (wissenschaftlichen) evangelischen Theologie in Deutschland und dem Auslande neu erschienenen Schriften und wichtigeren Zeitschriften-Aufsätze. Herausgegeben von G. Ruprecht. Jahrgang 49 (Neue Folge Jahrgang 11). Heft 2 und 3: April-September 1896. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. S. 27—72. gr. 8°. M. 1.40

Boghandlertidende, Nordisk. Redigeret af J. L. Lybecker. Aargang 31 (Boghandlertidendes 43. Aargang): 1897. Kjöbenhavn, forlagt af Boghandlerforeningen i Kjöbenhavn. 4°.

Bonnet, Emile. Les débuts de l'imprimerie à Montpellier. Paris, Camille Coulet. gr. 8°. Avec 4 facsimilés, 2 planches en bistre, 12 vignettes dans le texte, dont 4 en noir et 8 en couleur. Fr. 10.—

Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel und die verwandten Geschäftszweige. Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. Jahrgang 1897. Leipzig, Geschäftsstelle des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. 4°.

Als Eigentum des Börsenvereins lediglich als Manuskript gedruckt und als solches nur an Mitglieder abgegeben. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Bosc, Célest. Inventaire sommaire des archives communales de la ville d'Ajaccio antérieures à 1790. Draguignan, imp. Olivier-Joulian. 341 p. 8°. Fr. 6.—

Bourseand, H. M. Histoire et déscription des manuscrits et des éditions originales des ouvrages de Bossuet, avec l'indication des traductions qui en ont été faites et des écrits auxquels ils ont donné lieu à l'époque de leur publication. Saintes, lib. Clénet. XXVII. 232 p. 8°.

Der Büchermarkt. Monatliches Verzeichnis ausgewählter Neuigkeiten der in- und ausländischen Litteratur. Jahrgang 3: 1897. [12 Nrn.] Leipzig, Joh. Ambr. Barth. gr. 8°. Vierteljährlich —.60 Pfg.

Catalogo della biblioteca dell' Ateneo di Brescia, compilato nel 1895. Brescia, stab. tip. lit. F. Apollonio, 1896. 227 p. 8°.

Catalogo della biblioteca del Ministero dell' interno. Volume I: A—L. Roma, tip. delle Mantellate. 1896. 738 p. 8°.

Catalogue, American (1890—95); authors- and title-alphabet. Part III: R—Z. New York, Office of the Publishers' Weekly. 361. 499 p. 4°.

Catalogue de la bibliothèque Henri de Rothschild à Gouvieux (Oise). Paris, imp. Chaix. XVI. 200 p. 8°.

Catalogue des ouvrages existant dans la bibliothèque du Cercle militaire de Nice au mois de juillet 1896. Nice, imp. Ventre & Co. 102 p. 8°.

Delisle, L. „Decimal classification and relative index for libraries, clippings, notes etc., fifth edition, by Melvil Dewey, A. M. library bureau, Boston, New York, Philadelphia, Chicago, London, 21, Bloomsbury St, 1894, in 8°. de 593 p.; Decimal classification, sociology, socialwissenschaft, sociologie, tables méthodique et alphabétique, Bruxelles, 1895, in 8°. de 28 p.; Institut international de bibliographie, bulletin, 1895, No. 1—3, Bruxelles, au siège de l'Institut, 11, rue Ravenstein, in 8°. de 156 p." Paris, Impr. nationale. 16 p. 4°.

Extrait du Journal des savants.

Desmazières, O. Essai sur le préhistorique dans le département de Maine-et-Loire. Résumé historique, bibliographie, collections. Angers, lib. Germain et Grassin. 164 p. 8°.

Extrait du Bulletin de le Société d'études scientif. d'Angers.

Devillers, Léop. Inventaire analytique des archives de la ville de Mons. Partie I: Chartes (suite et fin). — Partie II: Registres et liasses; cartes et plans. III. Mons, Dequesne-Masquillier. LXIV. 344 p. 8°. Fr. 6.—

Devillers, Léop. Supplément à l'inventaire des cartes et plans, manuscrits et gravés, qui sont conservés au dépôt des archives provinciales de l'état, à Mons. Mons, imp. Boulle. VIII. 123 p. 4°.

Elenco dei giornali e delle opere periodiche dell' estero cui possono essere accettate associazioni dagli ufizi delle poste e dalle collettorie di prima classe (Ministero delle poste e dei telegrafi). Roma, tip. dell' Unione cooperativa editrice. 1896. 205 p. 8°.

Favaro, Ant. Vent' anni di studî galileiani. Firenze-Roma, tip. dei frat. Bencini. 1896. 26 p. 8°.

Contiene l'elenco di 100 pubblicazioni intorno a Galileo.

Firth, C. H. Grande Bretagne. Publications relatives à l'histoire du XVIIe siècle parues de 1884 à 1895. Nogent-le-Rotrou, imp. Daupeley-Gouverneur. 48 p. 8°.
Extrait de la Revue historique.

Fletcher, W. Y. Foreign bookbindings in the British Museum. London, Kegan Paul, Trench, Trübner & Co. fol. 63 sh.

Gadbin, René. Quelques notes sur l'histoire de l'imprimerie à Château-Gontier (XVIIIe et XIXe siècles). Laval, imp. Goupil. 27 p. 8°.
Extrait du Bibliophile du Maine.

Haight, W. R. Canadian catalogue of books. Part I. Toronto, Haight & Co. 1896. 130 p. 8°.

Hinrichs' Fünfjahrs-Katalog der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten etc. Titelverzeichnis und Sachregister. Band IX: 1891—95. Bearbeitet von Heinr. Weise. Leipzig, J. C. Hinrichs-sche Buchh. 1482 S. und Register, III. 548 S. 4°. M. 100.—; 2 Einbände in Halbleder M. 5.—; Sachregister allein M. 28.—; Einband in Halbleder M. 2.—

Katalog der Freiherrlich von Lipperheide'schen Sammlung für Kostümwissenschaft. Mit Abbildungen. Abtheilung 3: Büchersammlung. Band 1, Lieferung 3 und 4. Berlin, Lipperheide. S. 97—192. gr. 8°. à M. 1.—

Keiter, Heinr. Katholischer Litteraturkalender. Jahrgang 5. Regensburg, H. Keiter's Selbstverlag. IV. 275 S. mit 4 Porträts 8°. Kart. M. 2.70

Lange, H. O. Bemaerkninger og lagttagelser om offentlige Bibliotheker, isaer om det store kongelige Bibliothek i Kjöbenhavn. Trykt som Manuskript. Kjöbenhavn. 16 S. 8°. Ikke i Bogh.

Lepreux, G. Nos journaux. Histoire et bibliographie de la presse périodique dans le département du Nord (Flandres, Hainaut, Cambrésis) (1746 à 1889). 2 vol. Douai, Crépin frères. V. 319+309 p. 8°.

La Roncière, Ch. de. Catalogue de la collection de Camps conservée au département des manuscrits de la bibliothèque nationale. Paris, Emile Bouillon. gr. 8°. Fr. 2.—
Extrait de la Revue des bibliothèques.

Legrand, Émile. Bibliographie hellénique ou description raisonnée des ouvrages publiés par les Grecs au XVIIe siècle. Tome IV. Paris, Alphonse Picard & Fils. XI. 540 p. gr. 8°. Prix de l'ouvrage complet en 4 volumes Fr. 100.—, sur papier de Hollande Fr. 200.—

Lejay, Paul. Catalogue de la bibliothèque de Perrecy XIe siècle. Paris. gr. 8°. Fr. 1.—
Extrait de la Revue des bibliothèques.

León, N. Catálogo bibliográfico y crítico de autores y escritores referentes á vegetales de Méjico y sus aplicaciones, desde la conquista hasta el presente. Mexico, Secretario de Fomento. 4°. Pes. 20.—

Le Soudier, H. Annuaire des journaux, revues et publications périodiques parus à Paris jusqu'en décembre 1895, suivi d'une table systématique et du tarif postal pour la France et l'étranger. Paris, H. Le Soudier. 1896. 336 p. 8°.

Marchmont, Fr. A concise handbook of ancient and modern literature, issued either anonymously, under pseudonyms or initials. London, for the author. 1896. 164 p. 8°. Cloth. Sh. 6.—

*Margerie, Emm. de. Catalogue des bibliographies géologiques, rédigé avec le concours des membres de la Commission bibliographique du congrès (géologique international). Paris, Gauthier-Villars et fils. 1896. XX. 733 p. 8°.

Marsy, Cte. de. Notre bibliothèque locale. Oise et départements voisins. I: 1894—1896. Compiègne, imp. Lefebvre. XII. 67 p. et portrait 8°.
Tiré à 100 exemplaires.

Mazzatinti, G. La biblioteca dei re d'Aragona. Rocca S. Casciano, L. Cappelli. 307 p. 16°. L. 10.—

Meulen, R. van der. Over de liefhebberij voor boeken, voornamelijk met het oog op het boek vóór onze dagen beschreven en afgebeeld. Leiden, A. W. Sijthoff. 1896. VIII. 347 blz. gr. 8°. Met ruim 200 in den tekst gedrukte afbeeldingen, benevens 18 tusschen gevoegde kunstbijlagen. Geb. Fl. 1.90

Nieuwsblad voor den Boekhandel. Uitgegeven door de vereeniging ter bevordering van de belangen des boekhandels. Redacteur-administrateur: A. S. de Rochemont. Jaargang 64: 1897. Amsterdam, Bureau. 4°. Per 3 maanden Fl. 3.—, voor het buitenland Fl. 7.— per halfjaar.
Verschijnt Dinsdag- en Vrijdagavond.

Novitäten, Juristische. Internationale Revue über alle Erscheinungen der Rechts- und Staatswissenschaften, nebst Referaten über interessante Rechtsfälle und Entscheidungen. Redaktion: Th. Lissner. Jahrgang 3: 1897. [12 Nrn.] Leipzig, Joh. Ambr. Barth. gr. 8°. Vierteljährlich —.60 Pfg.

Novitäten, Medizinische. Internationale Revue über alle Erscheinungen der medizinischen Wissenschaften, nebst Referaten über wichtige und interessante Abhandlungen der Fach-Presse. Redaktion: Th. Lissner. Jahrgang 6: 1897. [12 Nrn.] Leipzig, Joh. Ambr. Barth. gr. 8°. Vierteljährlich —.60 Pfg.

Palat, commandant. Bibliographie générale de la guerre de 1870—71. Répertoire alphabétique et raisonné des Publications de toute nature concernant la guerre franco-allemande parues en France et à l'Étranger. Paris, Berger-Levrault & Cie. 600 p. 8°. Fr. 15.—

Pélissier, L. G. Recherches dans les archives italiennes. Louis XII et Ludovic Sforza (8 avril 1498—23 juillet 1500). 2 vol. Paris, lib. Fontemoing. 1896. IX. 523. 538 p. 8°.
Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome, fascicules 75 et 76.

Preisliste der durch das Kaiserliche Post-Zeitungsamt in Berlin und die Kaiserlichen Postanstalten des Reichs-Postgebiets im Jahre 1897 zu beziehenden Zeitungen, Zeitschriften u. s. w. Mit Nachträgen. (Leipzig, G. Wittrin.) VII. 400. 10. 12 S. fol. Kart. M. 4.70

Preis-Verzeichniss der in der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie und im Auslande erscheinenden Zeitungen und periodischen Druckschriften für das Jahr 1897. Nebst Anhang, enthaltend jene inländischen Druckschriften und Sammelwerke, welche nebst den in diesem Zeitungsverzeichnisse enthaltenen inländischen Zeitungen und periodischen Druckschriften von den Buchhandlungen mit Zeitungsfrancomarken versendet werden können. Bearbeitet von dem K. K. Post-Zeitungs-Amte I in Wien. Wien, R. von Waldheim. VII. 264 S. Imp. 4°. M. 2.—

Ratti, Ach. Il secolo XVI nell' abbazia di Chiaravelle di Milano: notizia di due altri codici manoscritti chiaravallesi. Milano, tip. Lombarda. 73 p. 8°.

Richet, Ch. Bibliographia physiologica 1895. Répertoire des travaux de physiologie de l'année 1895, classé d'après la classification décimale. Paris, Félix Alcan. IV. 115 p. 8°. Fr. 3.50

Robillard de Beaurepaire, Ch. de. Inventaire sommaire des archives départementales antérieures à 1790. Seine-Inférieure. Archives ecclésiastiques. Série G. (Nos. 7371—8314.) Tome 6. Rouen, imp. Cerf. à 2 col. 479 p. 4°.

Rosny, Arth. de. Bibliographie des oeuvres de M. le chanoine Daniel Haigneré. Boulogne-s.-mer, imp. Hamain. 1896. 51 p. 8°.

*Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten, herausgegeben von K. Dziatzko. Heft 10: Beiträge zur Kenntnis des Schrift-, Buch- und Bibliothekswesens, herausgegeben von K. Dziatzko. III. Leipzig, M. Spirgatis. IV. 133 S. gr. 8°. Mit 2 Typenfacsimiles und 1 Tafel. M. 8.—

Sattler, J. Durcheinander. Allerlei Zeichnungen und Skizzen von Exlibris, Titelblätter, Zierleisten, Vignetten u. s. w., im Laufe der letzten Jahre gefertigt. Herausgegeben von der Verlagshandlung J. A. Stargardt. Berlin, J. A. Stargardt. V S. u. 106 Bl. gr. 4°. M. 20.—

Schück, H. Bibliografiska och litteraturhistoriska anteckningar. Upsala. Edv. Berlings boktr. 164 S. 4°.
Uppl:n 100 ex., ej i bokhandeln.
Sperling's, H. O., Kleiner Zeitschriften-Katalog. Alphabetisches Verzeichnis aller Zeitschriften und der wichtigsten politischen Tagesblätter. Mit Angabe der Redakteur- und Verlags-Adressen, Erscheinungsweise, Preis und Tendenz der politischen Tagesblätter. Jahrgang 1: 1896. Stuttgart, H. O. Sperling. 138 S. 8°. M. 1.—
*Stammhammer, J. Bibliographie der Social-Politik. Jena, Gust. Fischer. IV. 648 S. Lex. 8°. M. 18.—
Tenneroni, A. Per la bibliografia del Montenegro. Seconda edizione con giunte. Roma, soc. ed. Dante Alighieri. 1896. 9 p. 8°.
Übersicht, Monatliche, der bedeutenderen Erscheinungen des Deutschen Buchhandels. Jahrgang 1897. [13 Nrn.] Leipzig, J. C. Hinrichssche Buchh. 8°. M. 1.50.
Verzeichnis, Wöchentliches, der erschienenen und der vorbereiteten Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. Jahrgang 56: 1897. [52 Nrn.] Leipzig, J. C. Hinrichssche Buchh. gr. 8°. M. 7.50.
Vicaire, G. Manuel de l'amateur de livres du XIXe siècle (1801—1893). Tome 3 livraison 7. Paris, Rouquette. à 2 col. P. 353 — 768. 8°. Fr. 10.

Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. Frankfurt. No. 379: Klass. u. oriental. Kunst-Archäologie. (Bibl. v. Prof. Dr. Goeler v. Ravensburg u. Ch. Newton.) 1579 Nos. — No. 381: Kunst d. XIX. Jahrh. (Bibl. v. Dr. H. Sahl.) 577 Nos. — No. 382: Periodica. 748 Nos. — Anz. No. 455: Auswahl wertvoller Werke. No. 10076 bis 10417.
Bielefeld's Hofbh. Karlsruhe. No. 182: Geistl. u. weltl. Ordenswesen. Freimaurerei. 713 Nos. — No. 184: Kunstwerke. Kunstgeschichte. 1181 Nos. — No. 186: Auswahl bedeut. Werke. 1418 Nos.
Goar Frankfurt. No. 87: Auswahl besserer Werke aus allen Litteraturgebieten. 668 Nos.
Halle München. No. 18: Auswahl v. kostbaren u. selt. Werken. 320 Nos.
Harrassowitz Leipzig. No. 220: Volkskunde. Folklore. 2242 Nos. — No. 221: Manuskripte. Inkunabeln. Seltene Bücher. 136 Nos.
Hess & Cie. München. No. 12: Architektur. Kunstgewerbe. Ornamentik. 379 Nos.
Hiersemann Leipzig. No. 176: Numismatik. Sphragistik. 477 Nos.
Jacobsohn & Co. Breslau. No. 140: Vermischtes. 70 S.
Kirchhoff & Wigand Leipzig. No. 986: Allgem. Naturwissensch. Botanik. 1915 Nos. — No. 987: Geologie. Mineralogie. Paläontol. 1717 Nos. — No. 988: Zoologie. 2079 Nos.
Kuranda Graz. No. 6: Österreich-Ungarn. 4079 Nos.
Lehmann, Paul, Berlin. No. 87: Architektur. Kunst. 1722 Nos.
Lempertz' Ant. Bonn. Anzeiger: Neuere Philologie. 48 S.
List & Francke Leipzig. No. 283: Kunst. Kunstgeschichte. 2252 Nos.
Mueller Halle. No. 58: Philolog. Hülfswissenschaften. 3050 Nos.
Nijhoff Haag. No. 270: Numismatique. 588 Nos.
Rosenthal, Jacques, München. No. 7: Litterar. Seltenheiten. Bibliothekswerke. 1559 Nos.
Rosenthal's Ant. München. No. 88: Astronomie. Astrologie. 973 Nos.
Scheible Stuttgart. No. 100: Litter. Seltenheiten. Holzschnitt- u. Kupferwerke. 473 Nos.
Schnurpfeil Leobschütz. No. 92: Vermischtes. 317 Nos.
Scholz Braunschweig. No. 20: Lager- u. Weihnachtskat. 3317 Nos.
Stoll Freiburg. No. 82: Biographieen. Militärwiss. Numismat. 2144 Nos.
Uebelen München. No. 88: Gute Werke aus allen Wissensch. 374 Nos. — No. 90: Curiosa. 494 Nos.
Weigel, Osw., Leipzig. No. 82: Phanerogamae. 1324 Nos. — No. 83: Botan. Zeitschriften. Floren. 2267 Nos.

v. Zahn & Jaensch Dresden. No. 67: Histor. Wissenschaften. 1613 Nos. — No. 68: Länder- u. Völkerkunde. 1594 Nos. — No. 69: Kunstgeschichte. 830 Nos. — No. 70: Deutsche Belletristik. 3000 Nos.

---

† W. N. du Rieu.[1])

Ein plötzlicher Tod hat am Morgen des 21. Dezember 1896 einen der tüchtigsten Bibliothekare und Gelehrten, den weit über die Grenzen seines Heimatlandes hinaus bekannten Leiter der Universitäts-Bibliothek zu Leiden Dr. W. N. du Rieu seinem Berufe und der Wissenschaft entrissen.

Willem Nicolaas du Rieu war am 23. Oktober 1829 zu Leiden, wo sein Vater Bürgermeister war, geboren. Er studierte klassische Philologie und promovierte am 30. September 1856 auf Grund einer Dissertation: De gente Fabia. Zugleich wandte er der Geschichte seines Vaterlandes ein lebhaftes Interesse zu.

Nach einer wissenschaftlichen Reise nach Italien in die Heimat zurückgekehrt, fand er an der Universitäts-Bibliothek seines Geburtsortes Anstellung. Dies war der Wirkungskreis, der ihn, den grofsen Bücherfreund, anzog. Am 1. März 1864 wurde er zum Amanuensis an der Bibliothek ernannt und zwei Jahre später zum Conservator der Handschriften befördert. Am 16. Februar 1880 erfolgte seine Ernennung zum Bibliothekar. In dieser Stellung hat du Rieu einen seltenen Eifer an den Tag gelegt und grofse Tüchtigkeit bewiesen.

Er war auch Jahre lang verdientes Vorstandsmitglied der Maatschappij van Nederlandsche letterkunde. Im Jahre 1861 zum Sekretär derselben gewählt hat er diesen Posten bis zum Jahre 1871 bekleidet und von 1876 bis 1877 ist er Schatzmeister der Gesellschaft gewesen. Ein anderes von ihm gleichfalls in höchst verdienstlicher Weise verwaltetes Amt war das des Sekretärs der Kommission für Wallonische Kirchengeschichte und der Kommission der Wallonischen Bibliothek.

Grofs war du Rieus Thätigkeit auf litterarischem Gebiete. Er hat viele Abhandlungen zur Geschichte seines Vaterlandes geschrieben. Mit Prof. R. Fruin, Bodel Nijenhuis, L. J. F. Janssen und J. de Wal gehörte er zu den eifrigsten und gewissenhaftesten Forschern auf diesem Gebiete, in Verbindung mit welchen er auch das „Repertorium der verhandelingen en bijdragen betreffende de geschiedenis des vaterlands in mengelwerken en tijdschriften verschenen“ herausgab. Ein besonderer Gegenstand seines Interesses war dabei die Geschichte der Wallonischen Kirche, die ihn als den Nachkommen einer nach Holland geflüchteten Hugenottenfamilie lebhaft fesselte und die ihm daher manche Aufklärung zu verdanken hat. Bekannt sind auch seine Arbeiten über die Geschichte der Leidener Universität sowie seine Mitarbeit an dem Repertorium op de koloniale litteratuur von Hooijkaas. Ebenso war er ein eifriger Mitarbeiter des „Konst- en Letterbode“ wie nachher des „Nederlandsche Spectator“, in denen mancher Aufsatz von ihm über Geschichte, Archäologie und Bibliographie niedergelegt ist. In den Handelingen van de Maatschappij der Nederlandsche letterkunde stammt eine ganze Reihe von Lebensskizzen verstorbener Mitglieder aus seiner Feder. Dabei hat er sich für seine Publikationen nicht nur der Muttersprache bedient, in lateinischer, in französischer und auch in deutscher Sprache — in letzterer Hinsicht können wir auf einige von ihm herrührende Beiträge zu dieser Zeitschrift (X, 276. XI, 225. XII, 467) verweisen — sind Arbeiten von ihm erschienen.

So war du Rieu ein Mann von vielseitiger Begabung. Als Bibliograph, als Geschichtskenner und als Altertumskundiger hatte er einen bedeutenden Ruf, zugleich ein tüchtiger Gelehrter und ein Mann von Geschmack. Nicht weniger als 40 Jahre ist er unermüdlich für die Wissenschaft thätig gewesen, die in ihm jetzt einen würdigen Diener verloren hat. An erster Stelle bedeutet sein Tod aber für die Leidener Bibliothek einen Verlust. Denn in weiten Kreisen war er geachtet seiner umfassenden Kenntnisse wegen, von

---

[1]) Nach der „Wereldkroniek“.

denen er gern anderen mitteilte, geschätzt auch wegen seines Charakters und seiner angenehmen Umgangsformen. Mit seinem dortigen Wirkungskreis war er so sehr verwachsen, dafs, als ihm einmal eine Professur an der Universität in Amsterdam angetragen wurde, er dieselbe ablehnte.

Die Arbeiten, mit denen er noch in den letzten Tagen seines Lebens beschäftigt war, betrafen die photographische Reproduktion der kostbarsten Handschriften der Bibliotheken Europas, ein Unternehmen, das der Herausgeber dieser Zeitschrift 1894 in einem für Chicago bestimmten Vortrage angeregt hatte und um dessen Verwirklichung sich du Rieu, auch nachdem die zu diesem Zweck projektierte Gesellschaft nicht zu stande gekommen war, stets lebhaft bemüht hat. Er hat die Vollendung dieses Werkes, das er zuletzt mit Hülfe eines privaten Verlegers allein betrieb — jetzt in den letzten Tagen ist der 1. Band, die phototypische Nachbildung des Codex Sarravianus-Colbertinus des Alten Testamentes, zur Ausgabe gelangt —, nicht erleben sollen.

Personalnachrichten.

Dem General-Direktor der Königlichen Bibliothek in Berlin Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Wilmanns ist der Kronen-Orden 2. Klasse verliehen worden.

Dem Direktor der Universitäts-Bibliothek zu Göttingen Geh. Regierungsrat Professor Dr. Dziatzko ist der Rote Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife verliehen worden.

Dem Direktor der Universitäts-Bibliothek in Berlin Dr. Erman ist der Rote Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden.

Dem Oberbibliothekar des Reichstags Dr. Joh. Müller in Berlin ist der Rote Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden.

Der Vorsteher der Königl. Bibliothek zu Bamberg Dr. Friedr. Leitschuh ist zum Oberbibliothekar ernannt worden.

Der mit der kommissarischen Verwaltung der Stelle eines Direktorialassistenten an der Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums zu Berlin betraute Dr. phil. Jean Loubier ist definitiv zum Direktorialassistenten ernannt worden.

Der Hülfsbibliothekar Dr. Fick in Kiel ist am 1. Januar d. J. in gleicher Eigenschaft an die Königliche Bibliothek in Berlin versetzt worden.

Bei der Landesbibliothek zu Posen trat am 1. Januar d. J. Dr. phil. Kurt Schottmüller aus Berlin als zweiter wissenschaftlicher Hülfsarbeiter ein. Derselbe, luth. Konfession, wurde am 8. Juli 1871 zu Berlin geboren, studierte in Berlin und Marburg Geschichte; am 28. Juni 1895 bestand er in Marburg die Staatsprüfung für Archiv-Aspiranten und promovierte ebendaselbst am 21. Dezember 1896 mit der Dissertation: „Die Organisation der Centralverwaltung in Kleve-Mark vor der brandenburgischen Besitzergreifung im Jahre 1609."

Bei der Berliner Universitäts-Bibliothek ist am 3. Dezember 1896 als Volontär eingetreten Dr. Paul Trommsdorff, evangelisch, geboren den 19. Mai 1870 zu Erfurt; er studierte in Leipzig Philologie und alte Geschichte, promovierte daselbst am 22. Juni 1896 und bestand ebenda am 13. November 1896 das Staatsexamen.

Am 15. Dezember v. J. ist in Innsbruck der Bibliothekar der K. K. Technischen Hochschule in Wien Regierungsrat Dr. Friedrich Leithe im 69. Lebensjahre gestorben.

Der Scriptor an der K. K. Studienbibliothek in Salzburg Dr. Anton Hittmair ist zum Custos an der K. K. Universitäts-Bibliothek in Innsbruck ernannt worden.

Der Direktor der Universitäts-Bibliothek in Budapest S. Szilagyi ist zum Ministerialrat ernannt worden.

Henri Omont, Conservator der Handschriften-Abteilung an der Nationalbibliothek zu Paris, ist für das 1. Semester des Schuljahres 1896/97 an der Pariser École des chartes mit der Abhaltung von Vorlesungen über Bibliographie und Bibliotheksdienst betraut worden.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

XIV. Jahrgang. 4. Heft. April 1897.

Untersuchungen über die Buchdruckertechnik des 15. Jahrhunderts.

(Schlufs.)

IV.

Schon die ältesten Drucker versuchten es, bei den Erzeugnissen ihrer Pressen auch die Thätigkeit des Rubrikators, der neben dem Schreiber bei der Herstellung der Handschriften eine wichtige Rolle spielte, wenigstens teilweise überflüssig zu machen. Bereits bei einigen Exemplaren der 42zeiligen Bibel finden wir zu Anfang des ganzen Werkes auf Bl. 1a, 4b, 5a, sowie zu Beginn des I. Buches der Könige auf Bl. 129a und b fünf rot gedruckte Überschriften; der Versuch wurde indessen für die folgenden Bogen und auch für den späteren Ersatz jener 40zeiligen Seiten durch 42zeilige wieder aufgegeben. Aber schon wenige Jahre später gelang es Peter Schoeffer dem Älteren in dem 1457 gedruckten Psalterium oder Breviarium Moguntinum nicht nur die Überschriften, sondern auch die vielen Initialen in Farbendruck und zwar in zweifarbigem Drucke herzustellen, so dafs er in der Schlufsschrift mit Recht rühmen konnte: Praesens psalmorum codex venustate capitalium decoratus, rubricationibusque sufficienter distinctus, adinventione artificiosa imprimendi ac caracterizandi absque calami ulla exaratione sic effigiatus et . . . consummatus est. Diesem Meisterwerke des Farbendrucks, dessen Bedeutung von manchen Bibliographen neuerdings sehr mit Unrecht herabgesetzt wird, folgten dann in den Offizinen Schoeffers und anderer Drucker im Laufe des 15. Jahrhunderts noch eine Menge zweifarbig gedruckter Werke, die durch die Sorgfalt, mit der der Farbendruck hergestellt ist, auch heute noch unsere volle Bewunderung verdienen. Im allgemeinen läfst sich indessen die Beobachtung machen, dafs diese Sorgfalt im Laufe der Jahre immer mehr abnimmt, und um die Wende des Jahrhunderts verfuhren manche Drucker, zu denen Schoeffer selbst gehört, beim Rotdruck so leichtfertig, dafs die schwarzen und roten Zeilen nur selten Register halten. Anstatt dem Drucke zum Schmucke zu gereichen, verunstaltet der Rotdruck oft das ganze Werk.

Auf welche Weise brachten nun die Drucker des 15. Jahrhunderts den Farbendruck zustande? Waren damals bereits die heute üblichen Verfahren bekannt, oder war die damalige Technik eine andere, später verloren gegangene?

Heutzutage verfährt man beim Rotdruck auf zwei verschiedene Arten. Entweder werden die roten und die schwarzen Zeilen in einer Form vereinigt, unter die rot zu druckenden werden jedoch kleine Holzplättchen, sog. Tekturen gelegt, so dafs diese Typen gleichmäfsig hoch über den anderen, schwarz zu druckenden hervorstehen. Sodann werden auf dem Überzug des Rähmchens die roten Worte oder Zeilen ausgeschnitten, so dafs nur die schwarzen mit Papier bedeckt bleiben. Ist nun die rote Farbe aufgetragen, so drucken sich beim Abzug natürlich nur diese hervorstehenden, nicht mit Papier bedeckten Buchstaben ab. Nach Vollendung des Rotdrucks werden die roten Zeilen herausgenommen und an ihre Stelle Quadrate gesetzt. Ein anderes Rähmchen wird aufgelegt, in dem die schwarzen Stellen ausgeschnitten sind, und nun wird der schwarze Text abgezogen. Bei dem zweiten Verfahren werden für Schwarz- und Rotdruck zwei verschiedene Formen angefertigt. In der für den Rotdruck sind an den schwarzen Stellen Quadrate, in der für den Schwarzdruck an den roten. Beide Formen müssen natürlich genau zu einander passen. Dann wird zuerst die schwarze, hierauf die rote Form abgezogen, oder umgekehrt.

Die Geschichtschreiber der Buchdruckerkunst sind, soweit sie sich überhaupt auf diese technischen Fragen einlassen, übereinstimmend der Meinung, die alten Drucker hätten nur das erstere Verfahren gekannt. So De Vinne, The Invention of Printing, 2. Ed. London 1877, S. 531 Anm. 2 nach dem 1683 zu London erschienenen Werke „Mechanick Exercises“ von Moxon. Dieselbe Ansicht vertreten Lorck, Handbuch der Geschichte der Buchdruckerkunst, Leipzig 1882, I, 83—84 und Faulmann, Illustrirte Geschichte der Buchdruckerkunst, Wien 1882, S. 161 und 305. Niemand scheint sich aber die Mühe genommen zu haben, die alten Drucke selbst zu untersuchen, sonst hätte sich wohl schon früher herausgestellt, dafs sich die Sache gerade umgekehrt verhält, indem sich für das zweite Verfahren schon in allerältester Zeit bestimmte Beweise beibringen lassen, während für das erstere Verfahren nur die Wahrscheinlichkeit spricht.

Ehe ich die Beweise für meine Behauptung liefere, möchte ich noch anführen, dafs Blades in seinen beiden Werken über Caxton („The Life and Typography of W. Caxton“, London 1861—63, I, 43, Pl. III, VIII und „The Biography and Typography of W. Caxton“, London 1877, S. 52—53) den Rotdruck in den Werken Colard Mansions und Caxtons anders erklärt. Nach ihm wurden die roten und die schwarzen Zeilen mit einer Form und durch einen Abzug hergestellt, indem man die ganze Form erst mit dem Druckerballen einschwärzte, dann die schwarze Farbe bei den rot zu druckenden Zeilen sorgfältig wegwischte und diese Zeilen mit dem Finger oder auf andere Weise rot färbte. Er schliefst dies daraus, dafs die schwarzen Zeilen in der

Nähe der roten oft Spuren der roten Farbe aufweisen und umgekehrt. Ich habe keinen dieser Drucke im Original gesehen, die Nachbildungen auf Taf. III und VIII des gröfseren Werkes von Blades scheinen allerdings, wenn sie getreu sind, dessen Behauptung zu rechtfertigen. Unwahrscheinlich ist mir nur die Annahme, man hätte die ganze Form erst eingeschwärzt und dann auf den rot zu druckenden Stellen die schwarze Farbe wieder weggewischt. Bei dem grofsen leeren Raum zwischen den schwarzen und den roten Zeilen konnte leicht jeder Teil für sich eingefärbt werden. Wenn die rote Farbe doch manchmal auf die schwarzen Buchstaben kam und umgekehrt, so trug nur Sorglosigkeit oder Ungeschick des Arbeiters die Schuld daran.

Schon bei dem ältesten deutschen Rotdruck läfst sich leicht nachweisen, dafs er nicht mit dem Schwarzdruck durch einen Abzug erfolgte. In der 42zeiligen Bibel, von der ich das Exemplar der Frankfurter Stadtbibliothek untersuchen konnte, gehen die Buchstaben der roten Zeilen mehrmals über die der darunter stehenden schwarzen, wodurch bewiesen wird, dafs der Rotdruck nach dem Schwarzdruck durch einen zweiten Abzug hergestellt ist. Schon die geringste Verschiebung des Druckbogens reichte bei dem zweimaligen Abzug hin, diese Wirkung hervorzubringen, die bei dem von Blades angenommenen Verfahren ganz unmöglich wäre. Wie schwer es den alten Druckern aber, trotz vier Punkturen, wurde, ein genaues Register zu halten sehen wir ja in unzähligen Fällen.

Bei der folgenden Untersuchung nehme ich die Drucke nicht in chronologischer Reihenfolge vor, sondern beginne mit einigen späteren Drucken, um mit Hülfe der an diesen gemachten Beobachtungen den Versuch einer Erklärung der Technik der ältesten Drucke, die weit mehr Schwierigkeiten als die späteren bieten, zu unternehmen.

Wenn beim Rotdruck mit zwei Formen die Rotdruckform mit niedrigen Quadraten ausgefüllt wurde, so mufste doch der Drucker aus den früher besprochenen Gründen (S. 15), um einen scharfen Abdruck der roten Zeilen zu ermöglichen, in der Nähe der roten Zeilen Stützen von Typenhöhe anbringen, deren Spuren meist auf dem Schwarzdruck sichtbar sind. Ist der Rotdruck dagegen nach der allgemeinen Annahme mit der Schwarzdruckform durch Unterlegung der roten Zeilen hergestellt, so dürften sich diese Spuren nicht zeigen. Eindrücke von Satz in der Nähe des Rotdrucks liefern uns also einen sicheren Beweis für Druck mit zwei Formen, andererseits genügt das Fehlen solcher Eindrücke aber nicht zum Nachweis der Benutzung nur einer Form. Wenn unter Anwendung der Papiermaske mit der nötigen Vorsicht gedruckt wurde, brachten die stützenden Zeilen gar keinen oder einen nur sehr schwachen Eindruck hervor, der um so schwerer zu bemerken ist, je mehr der Eindruck der Stütze mit einer schwarzen Zeile zusammenfällt.

Bei dem Auftragen der roten Farbe liefs es sich nicht immer vermeiden, dafs auch die stützenden Zeilen, die meist in geringer Entfernung von den roten Zeilen angebracht wurden, etwas Farbe ab-

bekamen, die sich dann über den schwarzen Zeilen oder, wenn der Rotdruck zuerst vorgenommen wurde, unter ihnen mit abdruckte. Man darf diese Farbenspuren an falscher Stelle nicht mit den von Blades beobachteten verwechseln und aus ihnen auf Druck beider Farben durch einen Abzug schliefsen. Bei Blades sind die Buchstaben des schwarzen Textes selbst rot gefärbt und umgekehrt, während im vorliegenden Falle die roten Spuren von Buchstaben kommen, die mit dem Text der betr. Seite gar nichts zu thun haben.

Einige Beispiele mögen diese Behauptungen erläutern.

In Plutarchus de liberis educandis, s. l. e. a., 4⁰ (Coloniae, Arnold ther Hoernen. Hain 13146. Busch im „Centralblatt" VI, 392—393), steht auf Bl. 1a oben die fünfzeilige rot gedruckte Überschrift, dann folgt nach einem freien Raum von einer Zeile der Text. Zwischen der dritten und vierten Zeile des Schwarzdrucks ist der deutliche, etwas rot gefärbte Eindruck folgender Worte sichtbar: Explicit Plutarcus de. Zwischen der vierten und fünften Zeile zeigt sich ebenfalls ein Eindruck, den ich aber nicht entziffern konnte. Jene Worte sind die erste Zeile der Schlufsschrift auf Bl. 16b: Explicit Plutarcus de | liberis educandis. Als der Schwarzdruck des kleinen, aus zwei Lagen von je acht Blättern bestehenden Werkchens vollendet war, hat man also einfach die Schlufsschrift genommen und sie als Stütze in die Rotdruckform gesetzt.

Ähnlich verfuhr Peter Schoeffer in der reich mit rot gedruckten Über- und Schlufsschriften ausgestatteten Ausgabe von Hieronymus Epistolae von 1470, von der ich das Exemplar der Mainzer Stadtbibliothek durch die Güte des Herrn Oberbibliothekar Dr. Velke hier eingehend untersuchen konnte. Der 408 Blätter in gr. Folio zählende Band ist nach der Stärke der Lagen und den leeren Stellen am Ende der Teile in acht Abschnitten gedruckt. (Teil I = Bl. 1—53, II = Bl. 54—113, III = Bl. 114—153, IV = Bl. 154—198, V = Bl. 199—235, VI = Bl. 236—284, VII = Bl. 285—367, VIII = Bl. 368—408.) Der Rotdruck ist auch hier nach dem Schwarzdruck erfolgt, da in vielen Fällen die roten Buchstaben z. T. über den schwarzen stehen. Die Form für den Rotdruck war mit niedrigen Quadraten ausgefüllt, nur 3—4 Zeilen ober- und unterhalb der roten Zeilen wurden eine oder mehrere Zeilen Stützen verwendet, die in dem dicken Papier fast immer einen tiefen, sehr unschön wirkenden Eindruck hervorgebracht haben. Als Stützen dienten meistens die roten Zeilen einer früheren oder späteren Seite, manchmal auch Ablegesatz des Schwarzdruckes oder willkürlich zusammengesetzte Buchstaben und Silben.

Auf Bl. 18a 1 z. B. sind die beiden letzten Zeilen 54 und 55 rot gedruckt. Zwischen Z. 48 und 50 ist der Eindruck von 2 Zeilen Stützen bemerkbar, die gleich den rot gedruckten Zeilen 14 von Bl. 20b 1 und 23 von Bl. 14a 1 sind. Man darf sich nicht darüber wundern, dafs die Stütze einer späteren Seite entnommen ist, der Rotdruck wurde hier nicht nach der Reihenfolge des Textes, sondern bogenweise vorgenommen. Bl. 18 ist das 1. Blatt des 4. Bogens, Bl. 20 das 2. Blatt

des 5. Bogens, Bl. 14 gehört zur vorhergehenden Lage. Bogen 5 wurde also vor 4 gedruckt. Es mufs recht umständlich gewesen sein, immer mit Hülfe des Manuskripts die richtigen Rubriken herauszusuchen.

Auf Bl. 18a 2 sind die Zeilen 20 und 21 rot gedruckt. Auf Z. 16 sieht man den Eindruck von Bl. 20b 1, 15, auf Z. 24 den von Bl. 7a 2, 27.

Bl. 35b 2 hat Z. 45 und 46 rot, über Z. 42 liest man die zweitletzte Zeile von Bl. 18a 1, über Z. 49 die letzte Zeile derselben Seite.

In den späteren Teilen des Werkes werden immer noch die roten Zeilen des ersten Teiles neben anderen. dem betr. Teil entstammenden benutzt. Z. B. auf Bl. 62b 1 (Teil II) sind die Zeilen 9, 20, 21 rot gedruckt. Als Stützen sind verwendet über Z. 5 Bl. 54a 1, 3, über Z. 6 Bl. 43a 1, 20, über Z. 12 Bl. 20b 1, 15, über Z. 13 Bl. 7a 2, 14, über Z. 24 Bl. 40b 2, 1, über Z. 25 Bl. 40b 2, 2, über Z. 26 Bl. 37b 2, 15.

Auf Bl. 285a (Teil VII) beginnt die erste Spalte mit 4 roten Zeilen; auf Z. 7 ist Bl. 14a 1, 23, auf Z. 8 Bl. 20b 1, 14 eingedrückt.

Ablegesatz des Schwarzdrucks ist als Stütze verwendet z. B. auf Bl. 52a 2; über Z. 18 und 19 stehen als Stützen für die roten Zeilen 13 und 14 die schwarzen Zeilen 19 und 20 von Bl. 52b 2. Ebenso auf Bl. 52b 1 als Stütze für die roten Zeilen 8 und 9 über Z. 13 die 20. Zeile derselben Spalte.

Bl. 52b 2, 1—2 sind rot; über Z. 6 steht Z. 7 derselben Spalte als Stütze. Über Z. 43 steht als Stütze für Z. 37—39 die Z. 48.

Bl. 53b 1 hat Z. 19—21 und 47—48 rot gedruckt. Stützen sind auf Z. 24 Bl. 8b 1, 23 (rot), auf Z. 43 die zweitletzte schwarze Zeile von Bl. 52b 1, auf Z. 52 die sechstletzte schwarze Zeile von Bl. 52b 1. Dafs der Drucker gerade auf diesen Seiten neben roten auch schwarze Zeilen als Stützen verwendete, erklärt sich dadurch, dafs diese Seiten die letzten des I. Teiles sind. Der Satz wurde gerade abgelegt, als der Rotdruck vorgenommen wurde. Später fand es der Drucker bequemer, beliebige Buchstaben und Silben zu Stützen zusammen zu setzen. Offenbar waren die so häufig benutzten roten Zeilen nach und nach in Unordnung geraten, man kann aber manchmal auch bei diesen Stützen einzelne Silben von früher benutzten roten Zeilen erkennen.

Sehr auffallend ist es, dafs gelegentlich die verschiedenen rot gedruckten Worte und Zeilen auf einer Seite nicht gleichzeitig durch einen Abzug hergestellt zu sein scheinen. Es ist dies überall da der Fall, wo in einem Dialoge die Namen der redenden Personen mitten im schwarzen Text rot gedruckt sind, wie z. B. auf Bl. 58b—68b die Namen Pamphilus und Origenes, auf Bl. 154a—171a Cristobolus und Atticus, auf Bl. 172a—176b Orthodoxus und Luciferianus. Kommen auf jenen Seiten keine rot gedruckten Über- und Schlufsschriften vor, so sind für die Namen niemals Stützen zu entdecken. Während die Über- und Schlufsschriften bei diesem Werke bisweilen so schief stehen, dafs sie in die nächsten schwarzen Zeilen hineinragen, und zwar alle roten Zeilen einer Seite gleichmäfsig schief, halten die Namen mit dem Schwarzdruck immer genau Register. Der Rotdruck

der Namen scheint mir manchmal weniger scharf zu sein wie der ganzer Zeilen, oft haben die Namen zu viel oder zu wenig Farbe. Sehr auffallend ist der Unterschied zwischen der roten Farbe des Namens Origenes in der zweitletzten Zeile von Bl. 61b2 und der letzten roten Zeile. Alle diese Beobachtungen liefern indessen noch keinen bestimmten Beweis für obige Behauptung, wohl aber sehe ich einen unwiderleglichen Beweis dafür in dem Umstand, dafs manchmal die Stütze für eine rote Zeile gerade auf dem rotgedruckten Namen steht. Auf Bl. 61b2 geht z. B. der Eindruck der Stütze für die letzte rote Zeile über Pamphi. in Z. 6 v. u., ebenso auf Bl. 64b die Stütze für Z. 20 und 36—37 über Pamphi. in Z. 16 und 33, auf Bl. 154a2 die Stütze für Z. 34 über Critobolus. in Z. 38. Wäre auf diesen Seiten der Rotdruck der Namen und der Überschriften gleichzeitig hergestellt, so könnte aber unmöglich die Stütze für letztere gerade da angebracht worden sein, wo ein rot gedruckter Name steht. Der Name mufs vielmehr bereits gedruckt gewesen sein, als der Rotdruck der Überschriften vorgenommen wurde.

Das Verfahren beim Druck der Namen war offenbar ein anderes als bei dem der roten Zeilen. Die Genauigkeit des Registers spricht dafür, dafs im ersteren Falle nur eine Form in Anwendung kam, bei der man die roten Namen entweder mit Tekturen oder auf die von Blades bei den Caxtondrucken vermutete Weise druckte. In ersterem Falle wäre bei dem zweimaligen Abzug ein gutes Register immer noch schwer zu erreichen gewesen; aus diesem Grunde in Verbindung mit einigen Beobachtungen, die ich an dem Psalterium von 1457 und an der Bibel von 1462, auf die ich später zu sprechen komme, gemacht habe, halte ich letzteres Verfahren hier für wahrscheinlicher. Der Grund aber, dafs der Drucker bei den Namen ein anderes Verfahren einschlug als bei den vollen Zeilen, war wohl lediglich die Schwierigkeit, mit zwei Formen die Namen immer an den kleinen richtigen Platz mitten im schwarzen Text zu bringen. Es war dies, wie oben erwähnt, schon bei den Überschriften nicht immer gelungen, obgleich hier der verfügbare Raum viel gröfser war. Warum aber der Drucker auf jenen Seiten die roten Überschriften nicht gleichzeitig mit den Namen gedruckt hat, wenn er denn einmal für diese ein anderes Verfahren anwenden mufste, sieht man zunächst nicht ein. Bei kürzeren Zeilen scheint er es auch versucht zu haben, da für diese keine Stützen bemerkbar sind, man vergleiche z. B. auf Bl. 61b2 Z. 17. Aus dem Umstand, dafs er es nicht überall that, dürfen wir schliefsen, dafs das für den Druck der Namen angewendete Verfahren schwieriger und umständlicher war als der sonst geübte Druck mit zwei Formen, so dafs der Drucker nur in den Fällen davon Gebrauch machte, wo der Zweiformendruck versagte.

Anstatt die Rotdruckform mit Quadraten auszufüllen, zwischen denen in der Nähe der roten Zeilen stützender Satz angebracht war, fanden es die Drucker manchmal bequemer, einfach irgend eine Seite des Schwarzdrucks als Form zu benutzen, in die man nur die roten

Zeilen an Stelle der entsprechenden schwarzen gesetzt hatte. Dies Verfahren hatte den grofsen Vorzug, dafs sich sehr leicht abzählen liefs, wohin man die Typen für den Rotdruck zu setzen hatte. Unmittelbar ober- und unterhalb der roten Zeilen verwandte man aber auch hier niedrige Quadrate, wohl um an diesen mehr in die Augen fallenden Stellen die störenden Eindrücke zu vermeiden. Auch wäre es bei Satz an dieser Stelle noch schwieriger gewesen, die rot zu druckenden Zeilen allein mit roter Farbe zu versehen. Über die niedrigen Quadrate aber liefs sich beim Einfärben leicht ein Papier legen.

Der als Form für den Rotdruck verwendete Satz einer schwarzen Seite hat meistens einen Eindruck hinterlassen, der drei bis vier Zeilen vom Rotdruck entfernt gewöhnlich am deutlichsten ist, während er in gröfserer Entfernung oft gar nicht mehr zu entdecken ist. Ich möchte dies folgendermafsen erklären. Der kleine Tiegel der alten Presse bedeckte bei gröfseren Formaten nicht die ganze Form, so dafs es nötig war, sie zweimal dem Drucke der Presse auszusetzen. Beim Rotdruck schob man nun wahrscheinlich gerade die Stelle mit den roten Zeilen unter die Mitte des Tiegels, so dafs sie und ihre Umgebung den stärksten Druck erhielt, während die weiter davon entfernten Stellen einem schwächeren Drucke ausgesetzt waren.

Mit Bestimmtheit läfst sich das eben beschriebene Verfahren bei Schoeffers 1475 am 14. April vollendeter Ausgabe der Sermones Bernardi Clarevallensis (Hain *2844) nachweisen. Der Band zählt 234 Blätter in gr. Fol. und wurde in vier Teilen gedruckt. Teil I = Bl. 1—45 besteht aus 5 Lagen von 10, 10, 10, 8, 8 Blättern, Teil II = Bl. 46—93 aus 5 Lagen von 10, 10, 10, 10, 8, III = Bl. 94—165 aus 8 Lagen von 10, 10, 10, 10, 10, 8, 8, 6, IV = Bl. 166—234 aus 7 Lagen von je 10 Blättern. In der letzten Lage des I. Teiles ist ein leeres Blatt, das erste des 2. Bogens, ausgeschnitten, in der letzten Lage des IV. Teiles fehlt das letzte weifse Blatt. Rotdruck findet sich an drei Stellen, auf Bl. 1a 1, 166a 1 und 232a 2. Als Form für den Rotdruck ist immer Bl. 227b, das 1. Blatt des 2. Bogens der letzten Lage, genommen. Auf Bl. 1a 1 stehen oben 3 rote Zeilen, über dem Schwarzdruck der 1. Spalte sind in der Höhe der Zeilen 6—9 die Zeilen 6—9 von Bl. 227b 1 als Stützen erkennbar. Neben dem Rotdruck zeigen sich auch in Sp. 2 über dem Schwarzdruck Eindrücke, die von den ersten Zeilen von Bl. 227b 2 herrühren. Bl. 166a 1 hat 2 Zeilen rot gedruckten Titel, über dem Schwarzdruck der Sp. 1 bemerkt man 6 Zeilen deutlicher Eindrücke = Bl. 227b 1 Z. 7—12, in Sp. 2 Z. 1 wieder die ersten Zeilen von Bl. 227b 2. Auf Bl. 232a 2 ist in der Mitte die 9zeilige Schlufsschrift mit den Schildchen rot gedruckt, über dem Schwarzdruck der Sp. 1 sind in der Höhe des Rotdrucks die Stützen nur schwach eingedrückt, doch vermochte ich die Zeilen 26—29 von Bl. 227b 1 zu erkennen. Die Eindrücke befinden sich auf den Seiten mit Rotdruck immer genau an den Stellen, wo die betr. Zeilen auf Bl. 227b stehen, wodurch bewiesen wird, dafs man diese ganze Seite als Form für den Rotdruck benutzte. Aus der

Verwendung einer Seite der letzten Lage ergiebt sich gleichzeitig, dafs der Rotdruck erst nach der Vollendung des Schwarzdrucks des ganzen Werkes in Angriff genommen wurde.

In Paulus de Sancta Maria Dialogus qui vocatur Scrutinium scripturarum, Moguntiae, Schoeffer, 1478 ad. VII. idus ianuarias, Fol. (Hain 10766. Copinger I, 320—321), stehen auf Bl. 1a 5 rot gedruckte Zeilen als Titel, dann 32 Zeilen Schwarzdruck, über dem auf den letzten 25 Zeilen der Eindruck von 25 stützenden Zeilen für den Rotdruck sichtbar ist. Diese Zeilen sind gleich den letzten 25 Zeilen von Bl. 209a, stammen also aus der vorletzten Lage des 217 Blätter zählenden Bandes. Auf der letzten Seite Bl. 217a steht nur die rot gedruckte Schlufsschrift von 5 Zeilen, darunter die Schoefferschen Schilde. Ausgefüllt ist der leere Raum nicht mit Satz, sondern mit Quadraten, zwischen denen in der Mitte und unten als Stützen zwei breite Holzstege sitzen, die 10,5 cm lang und nicht ganz 2 cm breit sind. Der untere Steg hat, was ich bei Schoefferdrucken öfter beobachtet habe, in der Mitte ein rundes Loch.

Auch ther Hoernen kennt dieses von Schoeffer angewendete Verfahren, den Satz irgend einer schwarzen Seite als Rotdruckform zu benutzen. In Albertus Magnus Sermones de tempore et de sanctis, Coloniae, Arnoldus ther Hurnen, 1474 (Hain 475. Voulliéme, Bonn 32), stehen auf der letzten Seite Bl. 189b in der ersten Spalte 40 Zeilen, in der zweiten 14 Zeilen, dann folgen in der Mitte des leeren Raumes, etwa in der Höhe der Zeilen 24—33 der ersten Spalte die rot gedruckte 8zeilige Schlufsschrift und das Druckerzeichen. Über dem Schwarzdruck der ersten Spalte sieht man von Zeile 17—35, also sowohl oben wie unten etwas über den Rotdruck hinausgehend, die Eindrücke von ungeschwärztem Satz, der gleich Bl. 188b 1 Z. 17—35 ist.

Zu den hervorragendsten Leistungen Schoeffers auf dem Gebiete des Farbendrucks gehört die von ihm in Gemeinschaft mit Fust 1462 vollendete Biblia latina. Das ganze Werk besteht aus 481 Blättern und sollte nach der Absicht der Drucker in zwei Bände gebunden werden, an deren Schlufs die Jahreszahl 1462 steht. Gedruckt wurde es in vier Teilen, die gleichzeitig in Arbeit waren. Der I. Teil des I. Bandes = Bl. 1—96 umfafst auf 8 Lagen zu 10, 2 zu 8 Blättern die Bücher Genesis bis Ruth, der II. Teil = Bl. 97—242 auf 13 Lagen zu 10, 2 zu 8 Blättern die Libri Regum bis Psalmi. Der I. Teil des II. Bandes enthält die Libri Salomonis bis Machabaeorum auf Bl. 1—142 = 13 Lagen zu 10, 1 zu 12 Blättern, der II. Teil das Neue Testament auf Bl. 143—239 = 9 Lagen zu 10, 1 zu 8 Blättern. In I, 1 sind die vier mittleren Blätter der 8. Lage (Bl. 74—77) Einzelblätter, die mit einem Überrand eingehängt sind, in I, 2 desgleichen die Blätter 200 und 203. In II, 2 ist in der letzten Lage das 1. Blatt des 2. Bogens ausgeschnitten.

Die Darmstädter Hofbibliothek besitzt den I. Band auf Papier gedruckt, von dem II. nur das Neue Testament = Bl. 143—239 in einem prachtvollen Pergamentexemplar. Für den fehlenden I. Teil

dieses Bandes konnte ich die Exemplare der Stadtbibliotheken zu Frankfurt a. M. und Mainz an Ort und Stelle einsehen.

Auch bei diesem Werke ergiebt sich aus dem gelegentlichen Hineinragen der roten Zeilen in die schwarzen, dafs der Rotdruck nach dem Schwarzdruck erfolgt ist. Einige sorgloser behandelte Seiten ermöglichen uns den Nachweis, dafs der Rotdruck der Über- und Schlufsschriften erst nach Vollendung des ganzen Schwarzdruckes vorgenommen wurde, und dafs man als Form für den Rotdruck eine beliebige Seite des Schwarzdrucks benutzt hat. Diese Seiten wurden, soweit es sich aus dem Darmstädter Exemplar ersehen läfst, immer den letzten Lagen des II. Teiles des I. Bandes entnommen. Ich konnte die Verwendung folgender Seiten nachweisen:

Bl. 231b aus I, 2 wurde benutzt für Bl. 226b, 229a in I, 2.
Bl. 232b für Bl. 227b, 228a und b in I, 2.
Bl. 235a für Bl. 227a, 231a, 234b in I, 2.
Bl. 235b für Bl. 48a in I, 1, Bl. 230a in I, 2, 187a und 192a in II, 2.
Bl. 236b für Bl. 186a und b und Bl. 200a in II, 2.
Bl. 241b für Bl. 229b in I, 2.

Es scheint, dafs der II. Teil des I. Bandes von den vier gleichzeitig in Angriff genommenen Teilen zuletzt fertig wurde, so dafs man ihm immer die Formen für den Rotdruck entnahm. Da sich die Eindrücke des stützenden Satzes am leichtesten in dem für die einzumalenden Initialen leer gelassenen Raume entdecken lassen, würde ein Exemplar ohne eingemalte Initialen vermutlich noch mehr Ausbeute liefern.

Zur Verdeutlichung des Sachverhalts behandle ich einige dieser Seiten ausführlicher.

In Band I, 1 Bl. 48a 1 ist in Z. 35—36 die Schlufsschrift des Buches Leviticus und die Überschrift des Buches Numeri rot gedruckt. In dem für den Initial frei gelassenen Raum, der zufällig nicht übermalt ist, sieht man in der Höhe der Z. 39, also der dritten Zeile unterhalb des Rotdrucks, deutlich folgende Worte eingedrückt:

eozū. cribant hec

Der Abkürzungsstrich über dem u ist sogar rot gefärbt. Die Zeile, deren Schlufs über Z. 39 wenigstens teilweise zu lesen ist, lautet vollständig:

eozū. cribant hec in generacōe altera:

Sie ist Psalm 101 entnommen und steht auf Bl. 235b 1, das der letzten Lage von I, 2 angehört, ebenfalls als 39. Zeile. Über Z. 31 und 32, also über der dritten und vierten Zeile oberhalb des Rotdrucks, kann man die Eindrücke der Zeilen 31 und 32 von Bl. 235b 1 erkennen. Die zweite dieser Zeilen zeigt ebenfalls Spuren der roten Farbe.

Die Zeilen von Bl. 235b stehen also auf Bl. 48a genau an derselben Stelle, was sich am leichtesten durch die Annahme erklären läfst, dafs die ganze Seite 235b als Form für den Rotdruck von Bl. 48a benutzt worden ist.

Noch deutlicher läfst sich das Verfahren auf Bl. 227b in I, 2

erkennen. Rot gedruckt sind die Zeilen 31—33 der ersten, 4, 21—23, 36 der zweiten Spalte. Besonders deutlich ist der Eindruck wieder in dem leeren Raum für den Initial in Sp. 2 Z. 5—8, namentlich sind in Z. 7 die Worte „deum alienū" scharf ausgeprägt, die wie der Schlufs der Zeile wieder etwas rot gefärbt sind. Die vollständige Zeile

deum alienū. go enim fū dñs deus tuus q

stammt aus Psalm 80 und bildet auf Bl. 232b 2 ebenfalls Zeile 7. In Sp. 1 zeigen sich auf Z. 37 Spuren der Z. 37 von Bl. 232b 1, ebenso in Sp. 2 auf Z. 1, 8, 18, 26, 33, 40 Eindrücke der Z. 1, 8, 18, 26, 33, 40 von Bl. 232b 2. Damit scheint mir die Behauptung, man habe den ganzen Satz von Bl. 232b als Form für den Rotdruck von Bl. 227b genommen, hinreichend bewiesen.

Ein Beispiel aus Band II, 2 mag diese Fälle abschliefsen. Auf Bl. 200a findet sich Rotdruck in Z. 9—10, 18—19 und zwar etwas nach den darunter stehenden schwarzen Zeilen verschoben. Infolge davon kamen auch die Eindrücke der Rotdruckform nicht genau auf den Schwarzdruck. Sehr deutlich ist zwischen Z. 22—23 der Schlufs einer Zeile zu lesen:

faturauit eos. iru-

Diese Worte gehören zu Psalm 104 und stehen in Band I, 2 auf Bl. 236b 1 als Z. 22. Etwas unterhalb Z. 13—15 sind die Zeilen 13—15 von Bl. 236b 1 bemerkbar. Die Eindrücke auf Z. 5 und 6 sind zu schwach, um mit Sicherheit erkennen zu lassen, ob auch sie mit den entsprechenden Zeilen von Bl. 236b 1 übereinstimmen.

Wir ersehen aus diesen Beispielen nicht nur, dafs der Rotdruck der Über- und Schlufsschriften erst nach Fertigstellung des ganzen Schwarzdrucks in Angriff genommen wurde, sondern wir gewinnen durch die Verwendung bestimmter Schwarzdruckseiten als Form für den Rotdruck gleichzeitig ein Mittel für den Nachweis, dafs der Rotdruck hier seitenweise erfolgt ist, und dafs nicht die beiden Seiten eines Bogens gleichzeitig ihren Rotdruck erhielten. Bl. 227a und 234b in I, 2 bilden eine Seite des ersten Bogens der vorletzten Lage. Als Form für den Rotdruck beider Seiten wurde Bl. 235a benutzt, also können die roten Zeilen auf der einen Seite nicht gleichzeitig mit denen der anderen gedruckt sein. Wenn aber Schoeffer den Rotdruck seitenweise vornahm, hat er bei diesem Werke wahrscheinlich auch beim Schwarzdruck nicht zwei Seiten auf einmal gedruckt, wir hätten damit einen weiteren Beweis für seitenweise vorgenommenen Druck in alter Zeit (vgl. oben S. 58ff.). Das ganze Verfahren war ein äufserst umständliches, indem ein Bogen, der auf allen vier Seiten rote Zeilen enthielt, nicht weniger wie achtmal unter die Presse mufste. Befanden sich noch farbige gedruckte Initialen auf den betr. Seiten, so war die Herstellung noch schwieriger, denn vermutlich wurden die farbigen Initialen und Kapitelzahlen nicht mit den roten Über- und Schlufsschriften gleichzeitig gedruckt. Ich habe darüber Folgendes ermittelt. In allen vier Teilen dieser Bibel druckte man erst einige Bogen ohne farbige Initialen und Kapitelzahlen, dann kommen auf wenigen Blättern ge-

druckte, abwechselnd rote und blaue Initialen und Zahlen. Bald hört aber der Blaudruck wieder auf, und es finden sich bis zum Schlusse nur rot gedruckte Initialen und Zahlen, während die blau einzumalenden in Blinddruck hergestellt sind. Da diese Beobachtung, soviel ich sehe, noch von niemand gemacht worden ist, erscheint mir eine eingehendere Betrachtung dieser Initialen und Zahlen angezeigt. Der Kürze halber bezeichne ich die Initialen mit I., die Zahlen mit Z.

Band I Teil 1. Bl. 1—35a I. Z. eingemalt ohne Vordruck.
Bl. 35b 1 (Exodus 35): I. gemalt, Z. rot gedruckt.
Bl. 35b 2: I. Z. gemalt.
Bl. 36a 2: I. Z. gemalt.
Bl. 36b 2 (Exodus 38): I. gemalt, Z. rot gedruckt.
Bl. 37a 1: desgleichen.
Bl. 37b 1: I. Z. rot gedruckt.
Bl. 38a 1: desgleichen.
Bl. 38a 2: oben I. Z. blau gedruckt (Levit. III).
" " unten I. Z. rot gedruckt.
Bl. 38b 2: I. Z. blau gedruckt.
Bl. 39a 1: I. Z. rot gedruckt.
Bl. 39b 1: I. Z. blau gedruckt.
Bl. 39b 2: I. Z. rot gedruckt.
Bl. 40a 2: I. Z. rot gedruckt.
Bl. 40b 1: I. Z. rot gemalt.
Bl. 40b 2: I. Z. rot gedruckt.
Bl. 41a 2: I. Z. rot gedruckt.
Bl. 41b 1: I. Z. blau gedruckt.
Bl. 42a 1: I. Z. rot gedruckt.
Bl. 42b 2: I. Z. blau gedruckt.
Bl. 43a 1: I. Z. rot gedruckt.
Bl. 43b 1: I. Z. blau gedruckt.
Bl. 43b 2: I. Z. rot gedruckt.
Bl. 44a 2: I. Z. blau gedruckt.
Bl. 44b 1: I. Z. rot gedruckt.
Bl. 45a 1: I. Z. blau gedruckt.
Bl. 45a 2: I. Z. rot gedruckt.
Bl. 45b 1: I. Z. blind gedruckt.

Von da an wechselt Rotdruck mit Blinddruck ziemlich regelmäfsig. Einzelne Abweichungen erklären sich wohl dadurch, dafs die nötigen Typen im Augenblicke, wo man sie brauchte, oder überhaupt fehlten. Letzteres ist z. B. bei M und O der Fall, die nie gedruckt vorkommen, sondern immer ohne Vordruck eingemalt sind.

Band I Teil 2 hat gemalte Initialen und Zahlen ohne Vordruck auf Bl. 97a—143a. Der Rotdruck der Zahlen beginnt Bl. 143b 1, der Blaudruck der Zahlen Bl. 144b 2. I. und Z. sind abwechselnd rot und blau gedruckt auf Bl. 146b 2—159a 1, der Blinddruck beginnt Bl. 161a 1.

Band II Teil 1 hat im Frankfurter Exemplar gemalte Initialen

und Zahlen auf Bl. 1—47a. Der Rotdruck der Zahlen beginnt Bl. 47a 1, der Blaudruck der Zahlen Bl. 48a 1. I. und Z. sind abwechselnd rot und blau gedruckt auf Bl. 48b 1—66a 2, am Schlufs wechselt wieder Blinddruck mit Rotdruck.

Band II Teil 2 hat gemalte Initialen und Zahlen auf Bl. 143a—169a. Der Rotdruck der Zahlen beginnt Bl. 169b 1, der Blaudruck der Zahlen Bl. 170a 2. I. und Z. sind abwechselnd rot und blau gedruckt auf Bl. 170b 2—185a 1, dann wechselt bis zum Schlufs wieder Rotdruck und Blinddruck.

Blaudruck haben wir also in I, 1 in Lage 4 auf Bl. 8 und 9, in Lage 5 auf den 5 ersten Blättern; in I, 2 in Lage 5 auf Bl. 8 und 10, in Lage 6 auf allen Blättern mit Ausnahme von 2, in Lage 7 auf den 3 ersten Blättern; in II, 2 in Lage 3 auf Bl. 7—10, in Lage 4 auf Bl. 1, 3, 8, 10, in Lage 5 auf Bl. 2 und 3. Dafs man den Blaudruck so bald wieder aufgab und nur den Rotdruck fortsetzte, kann seinen Grund nicht in der gröfseren Schwierigkeit des Blaudrucks haben, denn die blauen Initialen und Zahlen sind ebenso scharf gedruckt wie die roten. Ich möchte vermuten, dafs man auf den Blaudruck wieder verzichtete, weil die matte graublaue Farbe, die sehr zu ihrem Nachteil von dem leuchtenden Blau des Illuminators absticht, den Drucker nicht befriedigte. Aus diesem Grunde sind auch in manchen Exemplaren die farbig gedruckten Initialen nochmals mit der Hand übermalt.

Wenn wir versuchen, aus diesen Beobachtungen Schlüsse auf die Technik zu ziehen, so dürfen wir zunächst in dem Umstand, dafs gedruckte Initialen und Zahlen nicht von Anfang an vorkommen und dafs Blau- und Rotdruck in allen vier Teilen nur auf wenigen Bogen in der Mitte sich finden, während am Schlufs gleichmäfsig Rotdruck mit Blinddruck abwechselt, einen Beweis dafür sehen, dafs die Initialen und Zahlen nicht wie die Über- und Schlufsschriften erst nach Vollendung des Schwarzdrucks eingedruckt wurden, sondern dafs sie während des Druckes des Textes und gleichzeitig mit diesem entstanden sind. Wäre dies nicht der Fall gewesen, so sähe man nicht ein, warum nicht, nachdem man einmal schon im I. Teile die Initialen und Zahlen durch Farben- oder Blinddruck herstellte, dies Verfahren bis zum Ende beibehalten worden ist. Wenigstens an zwei Stellen fand ich in dem Darmstädter Exemplar einen direkten Beleg für die Ansicht, dafs die Initialen vor den Überschriften gedruckt sein müssen. In I, 2 sind auf Bl. 230 a 2 die roten Zeilen etwas nach links verschoben. Infolge davon geht die Stütze für die rote Zeile 34 über den unteren Teil des langen roten Initiales I, dessen Spitze von dem roten Anfangsbuchstaben P der Z. 34 bedeckt wird. In demselben Bande geht auf Bl. 241 b 2 das I in dem rot gedruckten Worte Intellectus über den roten Initial U. Beides könnte aber unmöglich der Fall sein, wenn die Initialen mit den roten Zeilen gleichzeitig gedruckt wären. Diese Beobachtung stimmt also durchaus mit der bei dem Hieronymus von 1470 gemachten überein, wo ebenfalls die roten Zeilen nicht mit den roten Namen zusammen gedruckt waren.

Oben habe ich nachgewiesen, dafs die Über- und Schlufsschriften seiten-, nicht bogenweise gedruckt sind, und daraus geschlossen, dafs auch bei dem Text jede Seite einzeln abgezogen worden sei. Eine Bestätigung dieser Ansicht bieten auch die Initialen. Hätte Schoeffer damals zwei Folioseiten gleichzeitig drucken können, so hätte er doch wahrscheinlich auch die Initialen auf diesen beiden Seiten gleichmäfsig hergestellt und es wäre nicht ersichtlich, warum der Blaudruck immer auf den letzten Seiten einer Lage beginnt und auf den ersten einer späteren aufhört, während die beim Formendruck gleichzeitig hergestellten Gegenseiten eingemalte Initialen ohne Vordruck aufweisen.

Es bleibt noch die Hauptfrage zu lösen übrig, wie denn diese Initialen und Zahlen hergestellt wurden, wenn sie nicht mit den Über- und Schlufsschriften zusammen gedruckt worden sind. Manche Bibliographen halten die farbigen Initialen in den ältesten Drucken bekanntlich überhaupt nicht für Pressen-, sondern für Stempeldruck. Ich komme später nochmals auf diese vermeintlich eingestempelten Initialen zurück; bei der Bibel von 1462 bedarf es nach den oben mitgeteilten Beobachtungen wohl keiner weiteren Auseinandersetzung mehr, um die Annahme des Stempeldrucks zu widerlegen. Ich möchte auch hier annehmen, dafs die farbigen Buchstaben mit den schwarzen ohne Unterlegung in einer Form vereinigt waren, und dafs man sie vorsichtig mit roter und blauer Farbe bemalte, um sie dann mit dem schwarzen Text in einem Abzug zu drucken. Einen ganz sicheren Beweis kann ich indessen bei der Bibel für dieses Verfahren nicht liefern, sondern nur Wahrscheinlichkeitsgründe. In II, 2 z. B. ist auf Bl. 197 b 2 infolge einer Verschiebung des Druckbogens der rote Initial S nicht ganz rein gedruckt, die Farbe geht etwas über den linken Rand. Genau dasselbe ist bei den schwarzen Buchstaben dieser Spalte der Fall. Die nämliche Beobachtung kann man auf Bl. 198b2 bei dem roten S und der Zahl IX, wie bei den schwarzen Buchstaben machen. Es wäre ein merkwürdiger Zufall, wenn sich hier die Bogen bei einem zweimaligen Abzug, wie ihn die Herstellung des Farbendrucks mit Tekturen nötig macht, genau in derselben Weise verschoben hätten.

Ich habe ferner niemals gefunden, dafs Initialen und Zahlen über schwarze Buchstaben weggingen, was bei roten Zeilen in der sehr sorgfältig gedruckten Bibel nicht häufig, aber doch einige Male vorkommt. Auf Bl. 235 b in I, 2 ist z. B. die rote Zeile schief, der Initial aber hält genau mit dem Text Register. Wenn die Initialen mit dem Text in einer Form safsen und beide zugleich gedruckt wurden, konnte dies auch gar nicht anders sein, während beim zweimaligen Abzug auch bei der gröfsten Vorsicht ein ganz tadelloses Register damals kaum immer zu erzielen war.

Mit dieser Erklärung der Herstellungsweise der Bibel von 1462 stimmen die Ergebnisse einer Untersuchung des Darmstädter Exemplars des Fust-Schoefferschen Psalteriums von 1457 sehr wohl überein.[1])

---

1) Ich benutze die Gelegenheit, einige irrtümliche Behauptungen, die von der Linde in seiner Schrift „Quellenforschungen zur Geschichte der

Die Ansichten der Bibliographen und Buchdrucker über dieses Werk gehen bekanntlich weit aus einander. Die einen sehen darin das unübertroffene Meisterwerk der Typographie, die andern wie De Vinne S. 456, dem sich von der Linde, Quellenforschungen S. 82 anschliefst, erklären, das Beste daran hätte nicht der Drucker, sondern der Illuminator gethan. Diese Kritiker beurteilen meiner Meinung nach Schoeffers Leistung von ganz falschen Gesichtspunkten aus und werden, indem sie das Psalterium nicht mit den ihm vorausgehenden Drucken, sondern mit späteren technisch vollkommneren vergleichen, geradezu ungerecht. Wenn der sonst so vernünftige De Vinne z. B. tadelt, dafs die Zeilen schlecht ausgeschlossen seien, so dafs die rechte Seite des Druckes keine gerade Linie bilde, so kommt mir dies Verlangen vor, als wenn jemand einem mittelalterlichen Künstler vorwerfen wollte, dafs er seine Gestalten nicht nach dem Schönheitsideale der Renaissance geschaffen habe.

Obgleich das Psalterium schon mehrmals eingehend beschrieben und sogar zweimal in gröfseren Monographieen behandelt worden ist, haben doch die vielen Fragen, die es namentlich in technischer Beziehung hervorruft, noch keine befriedigende Lösung gefunden. von

---

Erfindung der Typographie. Das Breviarium Moguntinum", Wiesbaden 1884, S. 40—41 und F. W. E. Roth in seinem Aufsatz „Das Darmstädter Exemplar des Breviarium Maguntinum 1457", im „Neuen Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft" 47, 1886 (Berlin-Stuttgart 1886), S. 258—259, über dieses Exemplar aufgestellt haben, an der Hand von Briefen, die sich im Gr. Haus- und Staatsarchiv hier befinden, zu berichtigen. Das Exemplar stammt danach aus dem Mainzer St. Viktorstift und wurde im Dezember 1803 von Konrad Dahl, der bis zur Aufhebung Amtmann des Stiftes war, dann nach einander Pfarrer zu Budenheim, Gernsheim und Darmstadt wurde, dem Landgrafen Ludewig X. zum Geschenk gemacht, wie sich aus dem Begleitschreiben Dahls ergiebt. Die damalige Bibliotheksverwaltung wufste den Schatz nicht zu würdigen und wollte das kostbare Werk im Jahre 1811 an die Kaiserliche Bibliothek zu Paris verkaufen. Der Handel kam nur deshalb nicht zustande, weil dem Conservateur Van Praet der geforderte Preis von 100 Louisd'or zu hoch war. Der Kunsthändler Artaria in Mannheim hatte 1000 fl. geboten. Ich entnehme diese Angaben einem Schreiben des hessischen Legationsrates Fr. Bast in Paris an den Vorstand der Bibliothek Schleiermacher vom 23. Juni 1811. — Das Darmstädter Exemplar kann also nicht das in den bei von der Linde S. 41 Anm. [1]) abgedruckten beiden Briefen von 1813 und 1814 erwähnte sein, da es sich damals schon lange in der Grofsherzoglichen Bibliothek befand. Da es nicht wahrscheinlich ist, dafs ein Dahl und Bodmann bekanntes Exemplar später spurlos verschwunden ist, möchte ich das fragliche Exemplar für das jetzt im British Museum befindliche halten, in dem von der Linde wohl mit Recht das vierte der in den älteren Katalogen des Viktorstiftes verzeichneten Psalterien von 1457 vermutet. Die Schicksale dieses Exemplars, ehe es in die Grenville Bibliothek kam, sind ziemlich dunkel. Van Praet schrieb am 27. Nov. 1825 an Schaab, es sei von einem der Herren Artaria von Mannheim nach Paris gebracht worden, und dieser habe ihm gesagt, es gehöre einem Grafen von Weisenberg. (Schaab, Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst I², 356. Mainz 1855.) Vielleicht hatte Dahl auch dieses Exemplar an sich genommen und sich später des Buchhändlers Artaria bedient, um es zu verkaufen. In dem Exemplar des British Museum fehlen genau dieselben Blätter wie in dem Darmstädter, nämlich Bl. 28 und 137—143.

der Linde hat in dem „Technische Kritik“ überschriebenen vierten Teile seiner „Quellenforschungen“ die verschiedenen Ausgaben nicht genügend aus einander gehalten und, indem er ohne weiteres die an den späteren Ausgaben gemachten Beobachtungen auf die erste von 1457 übertragen hat, manche Verwirrung angerichtet. Sehr zu kurz gekommen ist der technische Teil auch in der neuesten Arbeit über das Psalterium, Martineaus Aufsatz „The Mainz Psalter of 1457“ in „Bibliographica“ I, 308—323, London 1894. Gänzlich ungenügend und z. T. geradezu falsch sind F. W. E. Roths technische Bemerkungen über das Darmstädter Exemplar a. a. O. S. 266—267. Seine „genaue“ Beschreibung ist von einer ganz unglaublichen Flüchtigkeit und Nachlässigkeit, so dafs die Arbeit gar nicht zu brauchen ist. Zeile 1 auf Bl. 1 b soll z. B. lauten:

Quare fremuerunt gentes: ꝛ populi medi- |,

es ist aber ganz deutlich gedruckt:

QVare fremuerūt gentes; ꝛ ppl'i medi- |.

Bl. 3 a heifst es tēplū nicht tēmplū, 3 b qni nicht qui, 4 b iniq̃tas nicht iniqtas. Und so geht es mit falschen Lesungen und Druckfehlern auf sechs Seiten weiter.

Gerade bei dem Psalterium ist eine endgiltige Lösung aller Fragen, die von höchstem Interesse für die Entwickelungsgeschichte der Typographie wäre, besonders schwierig, weil die erhaltenen Exemplare nicht nur verschiedenen Satz aufweisen, sondern nicht einmal alle Blätter nach demselben Verfahren hergestellt zu sein scheinen. Aufklärung könnte nur eine genaue Vergleichung aller Exemplare bringen, die sich leider nicht ermöglichen läfst, weil sich der Versendung der kostbaren Bände unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg stellen. Die Verschiedenheit der Urteile über den Wert des Werkes beruht zumeist auf den abweichenden Ansichten, die man seither über die Herstellung der roten Versalien und der zweifarbigen Initialen hegte. William Savage sprach zuerst in seinen „Practical Hints on Decorative Printing“, London 1822, S. 50 die Vermutung aus, die Initialen und Versalien seien nur mit einer trüben und blauen Farbe gedruckt und dann vom Illuminator übermalt worden. De Vinne S. 456 und von der Linde S. 79 schliefsen sich dieser Ansicht an. Blades dagegen meint in „Life and Typography of W. Caxton“ II S. III Anm., London 1863, es läge überhaupt kein Farbendruck, sondern nur übermalter Blinddruck vor. Neuerdings scheint man vielfach der Ansicht zuzuneigen, die Initialen wären nicht mit der Presse, sondern mit Handstempeln eingedruckt. Diese Erklärung geben z. B. Faulmann, Illustrirte Geschichte der Buchdruckerkunst, Wien 1882, S. 156 und letzthin Martineau a. a. O. S. 322.

Nach einer genauen Untersuchung des Darmstädter Exemplars mufs ich diese sämtlichen Behauptungen für irrtümlich erklären und mich dahin aussprechen, dafs die Initialen und Versalien mit der Presse in zwei Farben gedruckt und nur zufällig in manchen Exemplaren übermalt sind. In dem Darmstädter Exemplar kann von einer Über-

malung nur an wenigen Stellen die Rede sein und bei diesen handelt es sich meistens nur um Zufügung von Verzierungen, welche die Typen nicht hatten. Hauptsächlich spricht gegen die Übermalung, daſs alle vom Gusse herrührenden Fehler der Typen im Abdruck sichtbar sind, und zwar, so oft der betr. Buchstabe vorkommt, genau in derselben Weise. Ein Illuminator hätte die Fehler aber doch sicher beseitigt und sich nicht so sklavisch an die Form des Vordrucks gehalten. Beweis ist mir die Bibel von 1462 mit ihrem Blinddruck, der in keinem von mir eingesehenen Exemplare vom Illuminator genau mit Farbe bedeckt worden ist.

Noch weniger kann ich mich mit dem Stempeldruck befreunden. Es wäre geradezu eine wunderbare Leistung, die Tausende von Versalien in dem kleinen Raum mit Handstempeln in dieser Vollkommenheit einzudrucken, ohne daſs auch nur ein einziges Mal dem Arbeiter die Hand mit dem Stempel ausgefahren wäre. Martineau nimmt sogar an, bei den groſsen zweifarbigen Initialen sei zuerst die Verzierung, dann der Buchstabe eingestempelt worden. Ich glaube, dieses Kunststück brächte überhaupt niemand fertig, weder heute noch zu Schoeffers Zeiten. Gegen Stempeldruck spricht ferner folgender Umstand. Die Buchstaben des Psalteriums, und zwar die schwarzen wie die farbigen, sind oft mit so groſser Kraft gedruckt, daſs sich der Eindruck der Widerdruckseite deutlich auf der Schöndruckseite zeigt. Hätte man nun die farbigen Buchstaben eingestempelt, so wäre dies sicher erst nach Vollendung des Schwarzdrucks geschehen, und der durch den Stempel ausgeübte Druck hätte den Eindruck der Typen der Gegenseite wieder beseitigt, so daſs man nur den Eindruck der farbigen Buchstaben auf den schwarzen der Gegenseite, nicht aber den Eindruck schwarzer Buchstaben auf farbigen wahrnehmen könnte.

Die Fälle, in denen Martineau und Faulmann Beweise für Stempeldruck sehen, lassen sich alle auch anders erklären. Wenn auf Bl. 5a in dem Exemplar in Windsor Castle (W) das M von Miserere verkehrt ist, während es in dem des British Museum (G), das auf dieser Seite denselben Satz aufweist, richtig steht, so wird W der erste Abzug sein, dessen Fehler bei den folgenden verbessert worden ist. Dieselbe Annahme erklärt die anderen Fälle bei Martineau. Faulmanns klarer Beweis für Stempeldruck, daſs in dem Wiener Exemplar der Initial M auf Bl. 15b auf der linken Seite stärker kommt als auf der rechten, wo er verduftet, verträgt sich sehr wohl auch mit Pressendruck bei nicht ganz genau justierten Typen und schlecht geschlossenen Formen. In vielen älteren Inkunabeln lassen sich ähnliche Beispiele auch bei dem Schwarzdruck auffinden. Bl. 144 desselben Exemplars zeigt nach Faulmann ein schiefes Register, und dennoch stehen die roten Buchstaben mit den schwarzen genau in Linie; ein zweimaliger Druck lasse aber bei einem solchen schiefen Register nicht die Linie halten, was nur bei Stempeldruck möglich sei. Wenn aber Schwarzdruck und Rotdruck in einem Abzug erfolgt sind, fällt auch dieser Grund weg.

Bei dem Darmstädter Exemplar aber, dem einzigen, das ich genauer untersuchen konnte, spricht eine ganze Reihe von Thatsachen dafür, dafs nicht nur der schwarze Text und die roten Versalien, sondern auch die zweifarbigen Initialen zusammen durch einen Abzug hergestellt sind. Die Form wurde vollständig mit allen Initialen und Versalien fertig gestellt und dann trug man die verschiedenen Farben sorgsam nach einander auf und zwar die schwarze Farbe des Textes vor der roten der Versalien und die der Verzierung vor der des Initialbuchstabens. Bei einem ersten Versuche, den Farbendruck in gröfserem Umfange zur Anwendung zu bringen, war dieses Verfahren eigentlich auch das nächstliegende, auf das ein Drucker, der noch keine grofse Erfahrung hatte, zuerst kommen mufste.

Ich füge hier gleich einige Bemerkungen über die Farben bei. Blau und Rot der Initialbuchstaben und Versalien sind in dem Darmstädter Exemplar meist tiefe, etwas dunkle Farben, namentlich das Blau ist viel dunkler als in der Bibel von 1462. Das Rot des Rubrikators sieht ganz anders aus, es ist vor allen Dingen glänzend, während das gedruckte Rot matt ist. Zu den Verzierungen der zweifarbigen Initialen wurde ein verdünntes, helleres Rot und Blau genommen, manchmal auch ein blasses Rotviolett, so dafs sich der Buchstabe kräftig von der Verzierung abhebt. Auf den Initialbuchstaben mufs die Farbe besonders dick aufgetragen worden sein, weil sie oft beim Abdruck über den Rand der Type hinausging, so dafs der schmale weifse Streifen zwischen Buchstabe und Verzierung mit der Farbe des ersteren ausgefüllt ist. Niemals aber geht die Zeichnung des Buchstabens selbst über die Verzierung. Es wird dem Drucker vielfach vorgeworfen, seine schwarze Farbe sei höchst ungleich und manchmal fast grau. Dies ist aber nur Täuschung, der graue Hauch, der über den schwarzen und manchmal auch über den farbigen Buchstaben liegt, ist jedenfalls erst im Laufe der Jahrhunderte entstanden, er läfst sich sehr leicht abwischen und dann kommt ein tiefes, glänzendes Schwarz und ein reines Rot zum Vorschein. Dieselbe Beobachtung machte Wallau auch an dem Mainzer Dom-Exemplar des Psalteriums von 1502 (vgl. von der Linde, Quellenforschungen S. 82). Auch bei den Pergamentexemplaren der Bibel von 1462 läfst sich der graue, leicht wegzuwischende Hauch wahrnehmen, während ich ihn bei den Papierexemplaren niemals gefunden habe.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zu der Behauptung zurück, dafs bei dem Psalterium von 1457 Schwarz- und Farbendruck in einem Abzuge hergestellt seien, so möchte ich zum Beweise zunächst kein besonderes Gewicht auf den Umstand legen, dafs nirgends eine Spur von Eindrücken einer zweiten Form zu entdecken ist, wodurch bei den vorher behandelten Drucken ein zweimaliger Abzug nachweisbar war. Wichtiger scheint mir schon das tadellose Register. Wenn Schoeffer es bei der Bibel von 1462, die mit der gröfsten Sorgfalt gedruckt ist, nicht fertig bringen konnte, die roten Zeilen bei einem zweiten Abzug immer genau an die richtige Stelle zu drucken, so dafs

manchmal die schwarzen Buchstaben von den roten bedeckt werden, so konnte er dies im Jahre 1457 wahrscheinlich ebenso wenig oder noch weniger, da beim Psalterium die Schwierigkeit eher noch gröfser war. Der Umstand, dafs bei den zweifarbigen Initialen zwischen Buchstabenbild und Verzierung stets ein schmaler Streifen des weifsen Pergaments sichtbar bleibt, schliefst einen zweimaligen Abzug vollkommen aus. Die Genauigkeit des Passens brachte bekanntlich zu Anfang unseres Jahrhunderts William Congreve auf den Gedanken, Schoeffer habe bei den zweifarbigen Initialen zwei genau in einander passende Holzstöcke benutzt, einen für den Buchstaben, den zweiten für die Verzierung. Diese Holzstöcke seien einzeln gefärbt, dann in einander geschoben und zusammen abgedruckt worden. Auf diesem Princip beruht der nach dem Erfinder genannte Congrevedruck. Zwei Teile hätten für die Initialen des Psalteriums aber nur in wenigen Fällen ausgereicht, meistens wären drei oder vier nötig gewesen. Gegen diese Erklärung spricht, dafs sich in dem Darmstädter Exemplar manchmal auf der Verzierung die Farbe des Buchstabens zeigt. Auf Bl. 60 a sind z. B. bei dem D die dem roten Buchstaben zunächst liegende blaue Einfafslinie, sowie in dem inneren Teil des D einzelne Striche der blauen Verzierung rot gefärbt. Bei Congreves Annahme wäre dies auffallend; bestanden aber Buchstabe und Verzierung aus einem Stück und wurde zuerst die Verzierung, dann der Buchstabe mit Farbe bestrichen, so erklärt es sich leicht. Dieselbe Beobachtung habe ich auf Bl. 63 a gemacht, wo der Rand der roten Verzierung des E blau gefärbt ist, desgleichen auf Bl. 88 a, 93 b, 96 b, 98 a, 109 a, 134 a.

Genau wie bei den oben erwähnten Caxton- und Mansiondrucken bei Blades zeigen sich ferner auf schwarzen Buchstaben in der Nähe der roten Spuren der roten Farbe. Das Psalterium ist nur mit unendlich gröfserer Sorgfalt hergestellt als jene rohen Drucke, die Spuren sind daher nicht so auffallend, so dafs sie seither leicht übersehen werden konnten. Man darf natürlich nicht jeden roten Fleck, wie sie in Drucken, die durch die Hände eines Rubrikators gegangen sind, häufig sind, hierher rechnen; wesentlich ist, dafs die rote Farbe genau die schwarzen Buchstaben in der Nähe eines roten deckt. Solche Fälle kommen in dem untersuchten Exemplare ungemein oft vor, ich führe nur einige besonders auffallende an. Rote Farbe zeigt sich Bl. 4 a Z. 2 auf d in cōprehendat unter P, Z. 6 auf m in mādafti über E, Z. 15 auf t in vibrauit unter N, Z. 19 auf et über C. — Bl. 40 a Z. 2 auf pa in pafceı̄s unter S, Z. 4 auf i in cordis unter D, Z. 5 auf e in ip̄e unter R. — Bl. 57 a Z. 1 auf vſ in vſqꝫ über D. — Bl. 63 a Z. 11 auf dem Häkchen des i unter E. — Bl. 92 b Z. 3 v. u. auf b in retributionē unter E. — Bl. 104 a Z. 1 auf e in ante über H, Z. 2 auf ſt in eſt unter M, Z. 3 auf e in ferrum unter H, Z. 17 auf i in Miſit unter M. — Bl. 107 a Z. 11 auf O in COnfiteor neben dem roten Initial C, Z. 17 auf dem unteren der Doppelpunkte über E. — Bl. 111 a Z. 13 v. u. auf dec in decacordo über Q, Z. 6 v. u. auf ap in apparuerīt über U, Z. 2 v. u. auf iſp in diſpgentᶻ über E. — Bl. 130 a Z. 6 auf u in ſu unter C u. s. w.

Den Hauptbeweis dafür, dafs die Initialen mit dem Text in einer Form safsen, sehe ich darin, dafs, um die Initialen einsetzen zu können, die Typen der darunter und darüber stehenden Worte oben bezw. unten abgefeilt worden sind. Durch dieses Abfeilen hat das i meistens sein Häkchen verloren, der obere Teil fiel weg bei b Bl. 3 b, 77 b, 82 a, 83 a, 94 a, 116 b, 126 b, bei d Bl. 22 a, 107 a, 119 a, 120 a, 123 a, 125 b, bei f Bl. 10 a, bei h Bl. 50 a, 121 a, bei l Bl. 3 b, 4 b, 55 a, 81 b, 109 a, 119 a, 126 b, bei ſ Bl. 55 a, 62 a, 89 b, 98 a, 109 a, 114 b, 116 a, 126 b, bei ſt Bl. 37 b, 52 b, 64 a, bei t Bl. 94 a. Das p hat auf Bl. 8 a, 78 a seinen unteren Teil verloren, der Abkürzungsstrich über n̄ auf Bl. 115 a seine obere Hälfte. Sehr schön kann man auch auf Bl. 89 b wahrnehmen, wie der Initial F die Stellung der darunter befindlichen Worte ſuper om̄ia beeinflufst hat. ſuper ist gerade zwischen die beiden unteren Schenkel des F gesetzt und deshalb nach rechts etwas eingerückt, so dafs ſ nicht in der geraden Linie der Anfangsbuchstaben der anderen Zeilen steht. om̄ia ist weiter wie gewöhnlich von ſuper abgerückt, um für den in die Zeile herabreichenden rechten Schenkel des F Platz zu gewinnen.

Mit Stempeldruck lassen sich diese Beobachtungen auf keine Weise vereinen. Auch kann der Grund, dafs man die Buchstaben abfeilte, nicht in dem Bestreben gefunden werden, das Übereinandergehen zweier Buchstaben von verschiedener Farbe zu vermeiden; daran war man von den prächtigsten Handschriften her gewöhnt, und die Drucker scheuten ebensowenig davor zurück, wie die Rubrikatoren. Es bleiben nur zwei Möglichkeiten: entweder safsen die Initialen mit dem Text in einer Form, und alles wurde mit einem Abzuge gedruckt, nachdem die verschiedenen Farben sorgsam aufgetragen waren; oder die in der Schwarzdruckform sitzenden Initialen waren unterlegt und der Druck erfolgte in zwei Abzügen. Gegen letzteres Verfahren spricht das tadellose Register, das, wie bereits oben hervorgehoben wurde, Schoeffer im Jahre 1457 bei einem zweimaligen Abzug zu erzielen nicht imstande war. Dafs diese Behauptung den Thatsachen entspricht, ergiebt sich aus einer Vergleichung des Psalteriums von 1457 mit dem Breviarium Benedictinum von 1459, das ich in der Mainzer Stadtbibliothek einsehen konnte. Es kommt bei beiden Drucken manchmal vor, dafs zwei farbige Initialen auf einer Seite so nahe bei einander stehen mufsten, dafs sie sich der langen Verzierungen oben und unten wegen nicht gut in einer Form vereinigen liefsen. 1457 half sich Schoeffer dadurch aus der Verlegenheit, dafs er den einen Initial überhaupt nicht eindruckte, sondern dem Rubrikator zum Einmalen überliefs. Aus diesem Grunde ist z. B. auf Bl. 34 b nur das M gedruckt, das darüberstehende R aber gemalt. Auf Bl. 134 a rückte er einfach die Zeilen 8 und 9 v. u. weit aus einander, um Platz für die Verzierung des M unter der des Q zu gewinnen. Anders verfuhr er in den meisten Fällen bei dem Drucke von 1459, indem er die beiden Initialen nicht auf einmal druckte, sondern in zwei Abzügen, wobei die Verzierungen natürlich übereinandergehen mufsten. Damit

man diesen Übelstand weniger bemerken sollte, ist meistens das Stück der einen Verzierung, das mit dem der anderen zusammentrifft, blind gedruckt, indem es beim Abdruck mit einem Papier überdeckt wurde. So gehen gleich auf Bl. 1a die rote Verzierung des Q und das blind gedruckte Ende der blauen Verzierung des grofsen B über einander, ebenso Bl. 109b die blaue Verzierung des T und das blind gedruckte Ende der roten Verzierung des N. Dasselbe ist der Fall Bl. 126, 129b, 136a. In allen diesen Fällen nun, wo Schoeffer zu einem zweimaligen Abzug griff, ist es ihm nicht gelungen, ein fehlerloses Register zu halten, so dafs die mit dem einen Initial zusammen gedruckten schwarzen Buchstaben in den allein gedruckten zweiten Initial oder wenigstens dessen Verzierung hineinragen. Wenn Schoeffer aber diesen Fehler hier, wo ein klarer Beweis für zweimaligen Abzug durch das Übereinandergehen der Verzierungen vorhanden ist, nicht vermeiden konnte, dürfen wir in dem tadellosen Register der hundert anderen Fälle wohl eine Bestätigung der Ansicht sehen, dafs Initialen, Versalien und Text mit einer Form und durch einen Abzug gedruckt sind.

In welcher Reihenfolge 1459 die Abzüge erfolgten, mufs ich vorderhand dahin gestellt sein lassen, weil ich das Mainzer Exemplar daraufhin nicht genauer untersucht habe. Doch ist dieser Punkt hier unwesentlich, die Hauptsache ist das schlechte Register bei zweimaligem Abzug. Im übrigen machte ich an dem Druck von 1459 dieselben Beobachtungen wie an dem von 1457, abgefeilte Buchstaben unter und über den Initialen in Menge, Spuren der roten Farbe auf schwarzen Buchstaben, Farbe des Initialbuchstabens auf der Verzierung, wenn auch seltener als 1457. Bl. 88b Z. 3 v. u. ist das rote E unrein gedruckt, weil der Bogen sich etwas verschoben hat, ebenso die schwarzen Anfangsbuchstaben der Zeilen 1 und 2 v. u. Alles spricht dafür, dafs, abgesehen von den oben erwähnten Stellen, wo zweimaliger Druck nötig war, das Verfahren dasselbe war wie zwei Jahre früher. Diese Annahme widerspricht durchaus der Behauptung von der Lindes, Quellenforschungen S. 77, dafs zuerst die Verzierungen der Initialen, dann der Text, darauf die Rubriken und roten Kapitalbuchstaben und erst zuletzt die Initialbuchstaben gedruckt seien. von der Linde giebt nicht an, welchem Exemplar der Ausgabe von 1459 seine Beweise entnommen sind, es scheint das Gothaer zu sein. Auf das Mainzer passen sie nicht, auf den angegebenen Seiten stehen dort ganz andere Initialen, so dafs es mir fast zweifelhaft ist, ob von der Linde überhaupt seine Beispiele dem Druck von 1457 entnommen hat und nicht vielleicht dem von 1490. Nur auf diesen kann die Angabe passen, dafs Bl. 77b die rote Notenlinie die blaue Arabeske decke, das rote S aber wieder die Notenlinie, denn rot gedruckte Notenlinien kommen nach von der Lindes eigener Angabe S. 64 Anm. 2 erst 1490 vor, während die Notenlinien 1457 und 1459 mit der Hand hinzugefügt sind. Dem Verfasser scheinen seine Aufzeichnungen etwas durch einander geraten zu sein, so dafs er zuletzt selbst nicht mehr wufste, auf welchen Druck sie sich bezogen. In seiner „Geschichte

der Buchdruckkunst" III, 884, Berlin 1886, ist z. B. die ganze Auseinandersetzung über den Druck von 1502 aus den „Quellenforschungen" S. 81 wiederholt, ohne dafs dieser Druck genannt ist, so dafs man vermuten mufs, Angaben wie die von dem gleichzeitigen Druck zweier Seiten bezögen sich auf die älteren Ausgaben. Obgleich der Verfasser versichert, er habe sämtliche Auflagen blattweise studiert, und nach seiner Gewohnheit die ganze Schale seines Zornes über alle, die anderer Ansicht sind wie er, ausgiefst, halten seine Ausführungen doch nur selten einer gründlichen Nachprüfung stand, und seine Arbeit hat jedenfalls die Psalteriumfragen nicht gelöst, sondern in vieler Beziehung nur neue Verwirrung geschaffen.

Wenn ich aus den mitgeteilten Beobachtungen schliefsen mufste, dafs in dem Darmstädter Exemplar des Psalteriums von 1457 Schwarz- und Farbendruck in einem Abzug erfolgt sind, während bei dem Benediktinerbrevier von 1459 Schoeffer an manchen Stellen zu einem zweimaligen Abzug greifen mufste, so lassen mich einige wenige Fälle vermuten, dafs noch während des Drucks von 1457 Schoeffer einen Versuch mit dem letzteren Verfahren gemacht hat, offenbar weil das Bemalen der einen Form mit den verschiedenen Farben gar zu umständlich und zeitraubend war. Auf Bl. 86b des Psalteriums von 1457 gehen in dem Darmstädter Exemplar die Häkchen der i in „inimici" über die Verzierung des D, also mufs die Verzierung vor dem schwarzen Text gedruckt sein. Auf der nämlichen Seite zeigen aber manche schwarze Buchstaben in der Nähe der roten Versalien Spuren der roten Farbe. Demnach scheint es, dafs hier zuerst die Initialen mit ihren Verzierungen gedruckt worden sind, dann zusammen der schwarze Text und die roten Versalien. Die Hofbibliothek besitzt von Bl. 36 ein Bruchstück der oberen Hälfte, das einen von dem vollständigen Exemplar abweichenden Satz aufweist. Auch hier mufs die blaue Verzierung des P auf der Rectoseite vor dem schwarzen Text gedruckt sein, weil das b in Le- | tabor über den Blaudruck geht. In dem anderen Exemplar sitzt der Initial etwa 2 mm höher, das b berührt deshalb die Verzierung nicht.

Es ist recht schade, dafs Martineau, der in der günstigen Lage war, wenigstens die drei in England befindlichen Exemplare, dann die zwei Pariser, endlich das Berliner, das Dresdener und das Wiener Exemplar neben einander vergleichen zu können, auf diese technischen Unterschiede nicht geachtet hat. Meiner Meinung nach bieten diese ein besseres Mittel, das Geheimnis der rätselhaften Satzvarianten des Psalteriums von 1457 zu ergründen, als die von Martineau zum alleinigen Unterscheidungszeichen gemachte gröfsere oder geringere Häufigkeit der Druckfehler und Interpunktionszeichen.

Während bei den früher besprochenen Druckwerken, bei denen ein zweimaliger Abzug anzunehmen ist, der Rotdruck zuletzt nach Vollendung des Schwarzdrucks vorgenommen worden ist, scheint man gegen Ende des 15. Jahrhunderts immer mehr dazu gekommen zu sein, erst den Rotdruck, dann den Schwarzdruck herzustellen. Es läfst sich

dies einmal dadurch beweisen, dafs sich einzelne Bogen erhalten haben, die nur Rotdruck aufweisen, während der Schwarzdruck fehlt. So ist in einer der Darmstädter Hofbibliothek gehörigen, um 1500 gedruckten Ausgabe der Vigiliae Mortuorum, s. l. e. a., der Innenseite des Vorderdeckels ein Blatt aus einem gleichzeitigen Drucke aufgeklebt, das auf der sichtbaren Seite nur die roten Zeilen enthält, während bei der aufgeklebten auch der Schwarzdruck schon vorhanden ist. Ein zweites derartiges Blatt zeigte mir Herr Burger in der Bibliothek des Börsenvereins deutscher Buchhändler in Leipzig. Es bedarf übrigens dieser Makulaturbogen zum Beweise nicht einmal, man braucht nur eines der vielen liturgischen Werke mit Zweifarbendruck aus dem Ende des 15. Jahrhunderts aufzuschlagen, um sofort aus den über rote gedruckten schwarzen Buchstaben zu ersehen, dafs der Rotdruck dem Schwarzdruck vorausgegangen ist. Die Fälle sind so häufig, dafs man eigentlich kein derartiges Werk besonders namhaft zu machen braucht; ich erwähne nur einen der ältesten Drucke, wo mir dieses Verfahren begegnet ist, den Codex Justiniani, Nürnberg, Frisner und Sensenschmid, 1475, weil man in der Nachbildung einer Seite auf Taf. 115 der „Monumenta Germaniae et Italiae typographica“, Lief. 5, das Übereinandergehen der Buchstaben sehr gut beobachten kann.

Aus einem anderen Grunde mufs man in Herodianus Historiae Romanae Libri VIII, Angelo Politiano Interprete, Bononiae, Plato de Benedictis, 1493, Fol. (Hain *8467), das gleiche Verfahren annehmen. Hier wurde nämlich auf Bl. 3a der Satz des Rotdrucks selbst als Stütze für den später erfolgten Schwarzdruck benutzt. Auf dieser Seite ist oben der Titel rot in acht nach unten spitz zulaufenden Zeilen gedruckt. Neben den letzten drei Zeilen erscheint links und rechts der Eindruck des Satzes der letzten vier Zeilen, so dafs die Stelle folgendermafsen aussieht:

	.... AD INNO	
NTIVM. V	CENTIVM. VIII. PONTI	III. PONTI
FICEM M	FICEM MAXIMUM	XIMUM
PROHOE	PROHOEMIUM.	MIUM.

Man hat also einfach den Satz für den Rotdruck aus einander geschoben und die Mitte mit Quadraten ausgefüllt, offenbar damit die Stützen nicht die bereits gedruckten roten Zeilen beschädigten. Als Stütze für den Rotdruck scheint der Satz des Schwarzdrucks derselben Seite verwendet worden zu sein, doch sind die Eindrücke in dem Darmstädter Exemplar zu schwach, um als Beweis dienen zu können.

Einige dieser Drucke liefern uns endlich auch Beweise für das Verfahren des Zweifarbendrucks, das man seither für das im 15. Jahrhundert allein übliche erklärt hat, nämlich die Unterlegung der roten Stellen beim Gebrauch einer Form. Ich sehe einen Beweis dafür in dem Umstand, dafs sich bei schwarzen Zeilen in der Nähe der roten neben dem schwarzen Abdruck auch ein roter derselben Buchstaben

zeigt. Beim Einfärben der unterlegten roten Zeilen mufs hier die rote Farbe auf die benachbarten schwarzen Zeilen gekommen, und die Bedeckung der letzteren mit der Papiermaske mufs unvollkommen gewesen sein, so dafs sich diese rote Farbe an falscher Stelle auch abdrucken konnte. Wäre es dem Drucker möglich gewesen, ein ganz genaues Register zu halten, so hätte beim Schwarzdruck die schwarze Farbe die rote wieder bedecken müssen, verschob sich aber der Druckbogen etwas, so zeigen sich dieselben Buchstaben neben einander rot und schwarz abgedruckt. Namentlich bei Drucken aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts kann man diese Beobachtung oft machen; ich wähle als Beispiel das von Schoeffer im Jahre 1502 gedruckte Psalterium, das nach einem ganz anderen Verfahren hergestellt ist als die älteren Ausgaben. Fast auf jeder Seite geht der Schwarzdruck über den Rotdruck, in einem Umfang, wie es bei anderen gleichzeitigen Drucken selten vorkommt. Dieselben Buchstaben, einmal rot, einmal schwarz abgedruckt, findet man gleich auf Bl. IIa Z. 4 v. u. und auf vielen anderen Seiten. Beim zweiten Abzug safsen an Stelle der roten Buchstaben Quadrate, von denen sich einige schwarz über dem Rotdruck abgedruckt haben, z. B. Bl. VIIIb 9, Bl. XIVa über der Blattzahl, Bl. XIXb 16 und öfter. Der ganze Druck macht durch die alten, abgenutzten Typen und die nachlässige Arbeit einen sehr unsauberen Eindruck und bildet einen wenig würdigen Abschlufs der so glänzend begonnenen Druckerthätigkeit Schoeffers.

Hiermit wäre ich am Ziele meiner Untersuchungen über eine Reihe von Fragen, die sich mir bei der Beschäftigung mit den Inkunabeln der Darmstädter Hofbibliothek in bezug auf die Buchdruckertechnik des 15. Jahrhunderts aufgedrängt haben, angelangt. Ich hoffe, dafs es mir gelungen ist, einige dieser Fragen endgiltig zu lösen, andere, bei denen die Durchforschung der hier vorhandenen Werke zu abschliefsenden Ergebnissen nicht führen konnte, wenigstens in helleres Licht gerückt zu haben.

Darmstadt. Adolf Schmidt.

Nachtrag zur Olmützer Agenda des Bischofs Stanislaus Pawlowsky.

Lad. Zavadil hat im 6. Jahrgang dieser Zeitschrift pg. 452 ff. über die genannte Agenda berichtet. Z. hat nur die Agenda Caeremonialia nach einem Exemplar in der Brünner Alumnatsbibliothek beschrieben, nach den Anmerkungen pg. 452/3 hat ihm der erste Teil gar nicht vorgelegen. Dieser erste Teil führt den Titel: Agenda Seu Modus Administrandi Sacramenta: Secundum ritum Cathedralis Ecclesiae Olomucensis: Ad vsum eiusdem dioecesis. Darunter ein Holzschnitt, den Heiland im Profil nach rechts gewendet darstellend, der von einem ovalen Rahmen mit der Legende: Ego sum via, veritas et vita umrahmt ist. Dann folgt die Stelle Korinther I, 4: Sic nos existimet homo, vt

ministros Christi, et dispensatores mysteriorum Dei. Auf der Rückseite des Titelblattes ist innerhalb eines Ovals ein Wappenschild, überragt von der Mitra und dem Pedum, geteilt in vier Felder. Im linken obern und rechten untern stehen vier Pyramiden über zwei andern (das war bis 1588 das Olmützer Bistumswappen), im linken untern und rechten obern ist über einem nach oben offenen Halbmond ein sechseckiger Stern, das Hauswappen des genannten Bischofs. Über dem Oval stehen die Worte: In Arma Illustrissimi et Reverendissimi in Christo Principis, ac Domini D. Stanislai Pawlowski Episcopi Olomuceñ etc. Unter demselben sind nachstehende Disticha:

Pawlouiam, si bina petis cur sydera gentem
  Illustrent, paucis candide Lector habe:
Symbola sunt priscae fidei, et virtutis auitae
  Fert, quibus hanc celebrem fama fuisse domum.
Adde, quod hac olim clara de stirpe futurum
  Qui genus hoc coelo poneret, omen erat:
Inde Stanislâi felicem Praesulis ortum
  Marcomani, aetherei syderis instar habent:
Illustrat patrium, qui sic virtutibus, orbem
  Vt rectum quiuis, hoc duce, carpat iter,
Quaéque per vndisonum fertur tot flatibus aequor
  Vela det auspicijs, vt sacra cymba suis.

Hierauf folgt auf Blatt 2 und Vorderseite von Blatt 3 ein Schreiben des Bischofs an den Klerus seiner Diöcese ähnlichen Inhaltes wie das von Z. aus dem zweiten Teil angeführte, datiert ex Arce nostra Cremsiriensi, Calendis Augusti. Anno Domini. M. D. Lxxxiiij.

Daran schliefst auf der Rückseite von Blatt 3 und auf Blatt 4 der Index; auf Blatt 5 Vorderseite folgt in zehn Distichen eine Bitte an den heiligen Wenzel, Schutzpatron der Olmützer Kirche, unterfertigt von Joannes Gerger (= Jerger) Olomucen. et Bru. Canonicus. Derselbe war Canonicus von Olmütz und Brünn und Sekretär der lateinischen Kanzlei Pawlowskys. Die Rückseite des Blattes enthält das von Z. aus dem zweiten Teil beschriebene Bild in Holzschnitt, aber gröfser als im zweiten Teil. Die von Z. 453 angeführte erste Inschrift steht am untern Rande aufserhalb des Bildes, die zweite fehlt. Dieser Holzschnitt unterscheidet sich von dem Kupferstich des zweiten Teils (abgesehen von der gröbern Ausführung) dadurch, dafs der heilige Wenzel einen andern Bart, der Bischof keinen Bart und der unmittelbar hinter ihm kniende Domherr keinen Hut trägt. Auch fehlt das Monogramm MR. Dann folgt der eigentliche Text von pg. 1—153. Derselbe handelt von der Weihe des Salzes und Wassers an Sonnabenden und Sonntagen durch das ganze Jahr, enthält die Antiphon ad aspersionem, die Vorschriften über die Erteilung der Taufe, der Beichte und Kommunion, der letzten Ölung und über die Ehe. Die Formeln bei der Taufe sind lateinisch, böhmisch und deutsch, ebenso bei der Beichte und Kommunion, bei der Ehe naturgemäfs nur böhmisch und deutsch und zwar in der hier mitgeteilten Reihenfolge. Die Rückseite

von 153 enthält eine Weisung bezüglich der Errata und den Druckvermerk: Cracoviae. In Officina Typographica Lazari. Anno Domini 1585.

Der zweite Teil ist so, wie ihn Z. beschrieben hat, nur zeigt das Titelblatt einen Holzschnitt der heiligen Maria, das Wappen und das Bild des heiligen Wenzel jedoch sind in Kupferstich ausgeführt und zwar ersteres erheblich anders hinsichtlich der Ornamentik als der Holzschnitt des ersten Teiles.

Der Grund, warum ich auf diese Agenda nochmals zurückkomme, ist der, daſs sich in einem „Copiarium literarum, patentium omnis generis, quae ex Cancellaria Episcopali olomucensi latina emanarunt", die Zeit von 1579—1591 umfassend und im fürsterzbischöflichen Archiv zu Kremsier befindlich, über die Entstehung und die Kosten derselben nähere Aufzeichnungen finden, die wohl der Sekretär Jerger selbst eingetragen haben dürfte. Danach erfahren wir (pg. 204 ff.), daſs die von Bischof Stanislaus Thurzo besorgte Agenda zum Teil zu Grunde gegangen, zum Teil so stark abgenutzt war, daſs sie zum Gebrauch nicht mehr taugte, weshalb viele Pfarrer eine andere, von der Olmützer abweichende aus verschiedenen Diöcesen benutzten oder, weil die alte nicht mehr lesbar war, manche Fehler begingen. Daher habe Bischof Stanislaus Pawlowsky auf seine Kosten eine neue vermehrte und verbesserte Agenda herausgeben lassen. Ungefähr zwei Monate vor Weihnacht 1584 habe er den genannten Sekretär Joh. Jerger mit derselben zum kunstreichen Krakauer Buchdrucker Johann Janussonius geschickt, der auch innerhalb dreier Monate den Druck (und zwar des I. T.) besorgte.

Aus den vorliegenden Akten ist nicht ersichtlich, warum sich die Herstellung der Agenda bis 1584 hinzog. Bischof Stanislaus hatte nämlich in der Wahlkapitulation vom 10. Juni 1579 Punkt 5 versprechen müssen, binnen Jahresfrist vom Tage seiner Konfirmation ab gerechnet auf seine Kosten die Agenda neu auflegen zu lassen, das Missale und Breviarium hingegen dann, wenn er die gröſseren Schulden des Episkopats bezahlt haben werde. Man wird daher als wahrscheinlich annehmen dürfen, daſs der überaus glaubenseifrige und pflichttreue Bischof seinem gegebenen Versprechen aus Geldrücksichten nicht früher nachkommen konnte.

Als Verfasser der Agenda werden genannt die Olmützer Canonici Dr. theol. Paul Grünwald, bischöflicher Official, und Joh. Jerger, der Rektor des Olmützer Jesuitenkollegiums P. Alexander Holler und die dortigen Jesuiten P. Johann Rabenstein, P. Laurentius Noruegus, P. Hurtado Perez, P. Baltasar Hostaunsky, und die Reinschrift des Manuskripts besorgte der Domvikar Adam Loslen. Hierauf folgt pg. 205 die Ratio Expensarum in Agenda sacramentalia factarum, die ich hier mitteile.

Excusa sunt, ut dictum est, 1040 Exemplaria, quorum singula si per $40^1/_2$ Cruciferos computentur, facit . . . 601 fl., 21 gr., 4 ₰.[1])

1) Es sind diese Gulden die durch Erlaſs Kaiser Maximilians II. d. d. Wien 17. März 1573 wieder eingeführten Thaler Kaiser Ferdinands I. zu 70 kr. =

Item pro recusis in singula Exemplaria duobus foliis in ordine, hoc est 2080, pro quorum 80 nihil accipere voluit, singula per unum Cruciferum computando facit . . . . . . 28 fl., 17 gr., 1 ₰

Ad haec Dñs Joannes Jerger, cum Cracouiae fuit, Augwaldio (= Hochwald, bischöfliche Burg) cum dictis Agendis imprimendis profectus, exposuit . . . . 43 fl. — —

Aurigis, qui Exemplaria Agendorum huc Cremsirium Cracouia aduexerunt . . . . 8 fl., 17 gr., 1 ₰

Laboratoribus bibalis loco . . . . 4 fl. — —

Christophoro Jergero pro duobus folijs[1]) singulorum Agendorum recusis Cracouiam equitanti dati . . . . 12 fl. — —

Tabellario, qui ea attulit . . . . $2^1/_2$ fl. — —

Item alii tabellario, qui pro aliis duobus foliis in ordine primo[2]) et quinto[3]) singulis Agendorum libris inserendis bis Cracouiam iuit . . . . $5^1/_2$ fl. — —

Summa Summarum expositarum pro Agendis Pecuniarum
705 fl., 25 gr., 6 ₰

Pro compactura 300 exemplarium per 10 gr. albos[4]) 100 fl. — —

Die Ratio impensarum in Agenda Caeremonialia factarum enthält nachstehende Posten:

Pro 600[5]) Exemplaribus, quorum singula continent 88 folia[6]), unum quodque folium pro 1 Crucifero computando facit 754 fl., 20 kr.
(facit renenses 879 fl., 40 kr.)[7])

Pro iterata duorum foliorum primorum in singulis exemp. impressione
17 fl., 10 kr.[8])
(facit renenses 20 fl. —)

---

30 Weifsgroschen à 7 weifsen Pfennigen (cf. Newald, Das österreichische Münzwesen unter den Kaisern Maximilian II., Rudolf II. und Matthias (Wiener numismatische Zeitschrift 1885 pg. 193, 194).

1) Welche Blätter dies waren, läfst sich nicht bestimmen, vielleicht jene mit den Holzschnitten.

2) Bezieht sich auf die Taufe und betraf wohl den böhmischen Text.

3) Bezieht sich auf die Beicht- und Kommunionsformel, wohl den böhmischen Text anlangend.

4) Mir ist kein separat gebundenes Exemplar der Agenda sacramentalia zu Gesichte gekommen; es liegt jedoch nahe anzunehmen, dafs sie wie die Agenda Caeremonialia gebunden wurden, worüber Z. Näheres mitteilt; es mag bemerkt sein, dafs letzterer Einband dasselbe Bild des Heilandes aufweist, wie das Titelblatt des 1. T., nur ist es nach links gewendet.

5) Die geringere Zahl des 2. T. erklärt sich daraus, dafs derselbe für kleinere Kirchengemeinden nicht unbedingt nötig war, wie der 1. T., den jeder Seelsorger haben mufste.

6) Dieser Posten kann deshalb nicht richtig sein, weil die Agenda 349 Seiten + 10 Seiten der ersten 5 Blätter enthält, so dafs sie im ganzen 180 Blätter zählt, wonach dieser Posten mit 1542 fl. 60 kr., bezw. mit 1600 fl. rh. anzusetzen wäre.

7) Sollte richtiger heifsen 880 fl.

8) Enthalten den Titel mit dem Holzschnitt der hl. Maria, das Wappen in Kupferstich und einen Teil der Vorrede.

Pro uno folio Indicis contentarum materiarum in singulis exemplariis facit . . . 8 fl., 40 kr.
(facit renenses 10 fl. —)

In compensationem damni ex iterata plurimorum in singulis exemplariis foliorum impressione accepti donauit illi Reuerendissimus (der Betrag ist nicht eingesetzt).

In restitucionem expensarum in profectione Cracouia Olomucium ab ipsomet Typographo factarum . . . . 31 fl., 20 kr.
renenses facit 40 fl.[1] —

Donauit illi Reuerendissimus grossum aureum cum symbolo suo, qui ualet . . . . 14 fl., 18 gr.
renenses . . 16 fl., 62 kr.[2])

Alterum uxori eius . . . . 14 fl., 18 gr.
renenses . . 16 fl., 62 kr.[3])

Liberis ipsius tribus 1 (sc. grossum aureum) . . . 14 fl., 12 gr.
renenses . . 16 fl., 28 kr.

Pro bibalibus Collaboratoribus . . . . 8 fl., 40 kr.
renenses . . 10 fl. —

Pro uectura Agendorum (fehlt der Ansatz, im Verhältnis zum Frachtlohn des I. T. müfsten hierfür ungefähr 10 fl. 59 kr. angesetzt werden).

Damit schliefst die Rechnung ab, ohne dafs die Summe ausgewiesen wird, weshalb wohl anzunehmen, dafs noch der eine oder der andere Posten ausständig war. Nach den voranstehenden Angaben ergäbe sich mit Berücksichtigung der Richtigstellungen eine Gesamtauslage von 2471 fl., 50 kr., 1 ₰ mährisch = 2883 fl., 40 kr., 1 ₰ rh.

Warum wurde die Agenda in Krakau gedruckt? Diese Frage wird sich jeder stellen, der weifs, dafs zu dieser Zeit in Olmütz die Druckerei des Friedrich Milichthaler vom Bischofe Stanislaus Pawlowsky, den Jesuiten und andern vielfach benutzt wurde. Es hätten sich hierbei ja nicht unerhebliche Ersparungen ergeben müssen. Leider vermag ich darauf keine andere Antwort zu geben als, es müfste denn Milichthaler den Notendruck nicht haben besorgen können.

Kremsier. Karl Lechner.

Zu Horns Schrift: „Die Disputationen und Promotionen“ u. s. w.

Die Untersuchung Horns über die Disputationen und Promotionen an den deutschen Universitäten ist von Georg Kaufmann (Centralbl. 11 (1894), 201 — 225) einer eingehenden und anregenden Besprechung unterzogen worden. Die im Eifer der Abwehr nicht ganz glücklich geratene Entgegnung Horns (ebenda S. 278—279) läfst die Möglichkeit durchblicken, dafs der Verfasser vielleicht noch einmal Gelegenheit haben werde, die strittigen Verhältnisse von seinem Standpunkte

1) Nicht richtig, 40 fl. rh. machen 34 fl. 20 kr. mähr.
2) u. 3) Richtiger 17 fl. 2 kr.



aus zu beleuchten.*) Da es sich in dieser Angelegenheit, wie schon die Redaktion des Centralblattes betont hat, doch nur darum handeln kann, die Wahrheit festzustellen, so dürfte es nicht schaden, zur Klärung der Sachlage einschlägige Beobachtungen vorzubringen. Und diese Beobachtungen sprechen, soweit ich solche hier vorlegen kann, gegen Horn und für Kaufmann.[1]) Dieser hat im ersten Abschnitte seiner Recension auf das nachlässige Citieren der Quellen bei Horn hingewiesen und zwar mit Recht, denn man steht bei der Lektüre der Horn'schen Schrift wiederholt auf schwachem Grunde und der Verfasser giebt einem keine Stütze an die Hand.[2]) Diese Unsicherheit schwindet auch dann nicht ganz, wenn er einmal Statuten (ohne Seitenangabe) citiert. So hätten doch wohl S. 9 Anm. 1 die medizinischen Statuten vom Jahre 1555 erwähnt werden müssen (Statutenbücher der Universität Leipzig, herausg. von Zarncke, S. 620). Auch das S. 59 Anm. 1 über die Marburger und Giefsener Statuten Gesagte ist nicht ganz zutreffend.[3]) Was die Verfasserschaft der daselbst erwähnten Marburger Disputation betrifft, so ist nach den Marburger Statuten vom Jahre 1629 Müller als Verfasser anzusehen. Auffallen kann nur, dafs kein Präses genannt ist. Die Statuten schreiben freilich: moderante illo collegarum etc., nicht praeside (im Tit. LXVI).[4]) Horn wünscht im Vorwort (S. V), dafs diejenigen, die mehr wissen als er, beurteilen mögen, ob er Wesentliches ausgelassen habe. Ohne mich zu jener Klasse von Kennern rechnen zu wollen, möchte ich doch behaupten, dafs er Wesentliches ausgelassen oder nur nebensächlich berührt hat. Es erscheint als willkürlich, wenn Horn die disputatio de quolibet nur im Vorwort abthut, gewifs trotz der dort angeführten zwei Gründe mit Unrecht. Die disputatio de quolibet, die sich länger als zwei Jahrhunderte an deutschen Universitäten erhalten hat — es wäre neben den von Horn angeführten auch Basel zu nennen (vgl. W. Vischer, Geschichte der Universität Basel S. 151), Freiburg (vgl. Freiburger Diöcesan-Archiv 22 (1892), 36) und Greifswald[5]) — und die man ur-

*) Vgl. jetzt über einen der Punkte Horns Aufsatz: Über den philosophischen Magister- und Doktortitel, in: Academ. Revue II, 573 ff., 650 ff.
Die Red.

1) Ich gebe hier nur einige anspruchslose Bemerkungen über Dinge, die mir bei der Lektüre der Horn'schen Schrift besonders aufgefallen sind. Mit der Autorschaft der akademischen Disputationen befasse ich mich in einer Abhandlung, von der der 1. Teil in der von Dziatzko herausgegebenen Sammlung bibliothekswissensch. Arbeiten Heft 10 erschienen ist.

2) Die Einwendung gegen das Quellencitieren (a. a. O. S. 279) wird Horn bei ruhiger Erwägung wohl selbst nicht aufrecht erhalten. Es ist doch ein bedeutender Unterschied zwischen kleinlicher Stellenklauberei und sachgemäfser Anführung von Belegstellen. Letztere mufsten wir bei einer Schrift wie der Horns verlangen.

3) Man vgl. Die ältesten Privilegien und Statuten der Ludoviciana, hg. von Wasserschleben, Giefsen 1881, S. 3, 4.

4) J. Chr. Itter, De honoribus sive gradibus academicis liber. Ed. nova. Francof. ad Moen., 1698. Appendix S. 5.

5) 1456 wird Johannes Lamside, art. mag., als quotlibetarius bezeichnet. (Vgl. Ältere Universitäts-Matrikeln II. Universität Greifswald. Hg. von E. Friedländer. 1. Bd. Leipzig 1893. S. 3 Sp. a Z. 17.)

sprünglich gewifs als das Höchste, das die Disputierkunst zu leisten vermag, ansah, kann man in der Hauptdarstellung unmöglich ganz übergehen. Über manche Arten von Disputationen, die die Statuten bisweilen recht ausführlich behandeln, erfahren wir nichts, so über die disputationes in vesperiis (auch vesperiae genannt) und in aula (aulares). Die von Horn (S. 9) angesetzte Dreiteilung der Disputationen in disputationes publicae, circulares und privatae läfst sich nicht aufrecht erhalten, da die circulares nicht als eine einheitlich geschlossene Gruppe den beiden anderen gegenübergestellt werden können. Horn ist zu dieser Einteilung wahrscheinlich durch die von ihm benutzte Diss. log. de exercitiis disputandi frequentius in academiis instituendis von Ernest. Frider. Neubauer (Halae 1730) veranlafst worden, wo z. B. auch einmal (S. 26) die Nebeneinanderstellung: nec publicae, nec circulares, nec privatae disputationes erscheint. Allein was Neubauer nach der von ihm (S. 24 im § XXXVII) gegebenen Definition unter disputatio circularis versteht, ist nur eine Art der circulares genannten Disputationen. Zur Erklärung der disputationes circulares müssen die Statuten sorgfältig herangezogen werden. Ich verweise z. B. darauf, dafs nach einem Beschlusse der Prager Artistenfakultät vom 6. Mai 1370 die magistri noviter magistrati in dem auf ihre inceptio folgenden Jahre achtmal extraordinarie circulariter zu disputieren verpflichtet waren[1]), später begnügte man sich, wie das Summarium statutorum (1528) lehrt, mit drei Malen.[2]) Wenn Kaufmann (a. a. O. S. 220) bei Besprechung der Wittenberger Statuten vom Jahre 1508 bemerkt, dafs hier disputationes circulares 'offenbar an Stelle der alten disp. ordinariae getreten' seien, so wird die Möglichkeit eines derartigen Überganges durch die Statuten der theologischen Fakultät zu Königsberg (1623/24) bestätigt.[3]) Zu beachten sind auch die Greifswalder Statuten vom Jahre 1545[4]), die Rostocker (jur. Fak.) vom Jahre 1564[5]), die Frankfurter vom Jahre 1610[6]), die Freiburger[7]) u. a. In Tübingen erscheint eine disputatio cyclica.[8]) Mit Recht wendet sich Kaufmann (a. a. O. S. 211—214) gegen die Behauptung Horns, dafs sich im sogenannten Tentamen die alte Baccalaureatsprüfung erhalten habe, was sich bei einigermafsen genauer Kenntnis der Statuten als nicht zutreffend ergiebt.

1) Monumenta hist. universitatis Prag. I, 1. Pragae 1830. S. 59.

2) Ebenda S. 124.

3) Vgl. J. Fr. W. Koch, Die preufsischen Universitäten 1. Bd., Berlin usw. 1839, S. 633.

4) Ebenda 1, 381.

5) Geschichte der Juristen-Facultet in der Universität zu Rostock, 1745, S. 28.

6) Corpus constitutionum marchicarum von Chr. O. Mylius 1. T. 2. Abt., Berlin und Halle (1737), Sp. 37. — C. R. Hausen, Geschichte der Universität und Stadt Frankfurt a. d. O., 1800, S. 79.

7) G. Schreiber, Gesch. der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. B. 1. T., Freiburg 1857, S. 220 und 83 Anm.** nach einem Senatsprotokolle vom 16. Juli 1507.

8) Vgl. Sammlung der württemberg. Geseze hg. v. Reyscher 11. Bd. 3. Abt., Tübingen 1843, S. 372, 381, 398, 425, 426, 454.

Was den Unterschied zwischen baccalaureus und candidatus betrifft, den Kaufmann (a. a. O. S. 215) treffend beleuchtet hat, so scheint allerdings hier und da in späterer Zeit die Anschauung geherrscht zu haben, dafs der Titel candidatus gleichwertig den des baccalaureus ersetze. So tritt, wie aus Schnabels Geschichte der jur. Fakultät zu Prag (2, 83) erhellt, nach dem Hofreskript vom 16. November 1754 an Stelle des baccalaureus der candidatus iuris. Die Behauptung, die Horn zweimal auf Seite 15 macht, dafs für die Erwerbung des Baccalaureates eine eigentliche Disputation nicht erforderlich gewesen sei, läfst sich sofort aus den Universitätsstatuten als unrichtig erweisen. Neben den von Kaufmann (a. a. O. S. 215) gegebenen Belegen führe ich beispielsweise an, dafs in der Reformation des Kurfürsten Otto Heinrich vom 19. Dezember 1558 zur Erlangung des theologischen Baccalaureates angeordnet wird, dafs der, welcher nicht magister in artibus ist, u. a. auch ‘pro gradu’ zu disputieren habe; eine gleiche Forderung gilt bei den Juristen und Medizinern.[1]) Die Statuten der medizinischen Fakultät zu Königsberg (1619) erwähnen ausdrücklich die Disputation ‘pro gradu baccalaureatus’.[2]) Die Marburger Stipendiaten-Ordnung (Cassel 1765) bestimmt (S. 19) den Umfang der Disputation ‘pro biennio’ (d. i. pro baccalaureatu in artibus) auf einen halben Bogen philosophischer Sätze. Es gab also mündliche und schriftliche Disputationen pro baccalaureatu.

Horn hat als Anhang zu seiner Schrift eine verdienstliche Zusammenstellung der ehemaligen und noch bestehenden deutschen Universitäten mit ihren Eigennamen und Zeitbestimmungen gegeben, die nur hier und da der Ergänzung und Berichtigung bedarf. Was ich mir im Vorbeigehen angemerkt habe, will ich hier anführen:

Bamberg: Academia Ottoniana.

Basel: 1529 aufgelöst, wieder eröffnet 1532.

Cassel ist jedenfalls zwischen Bützow und Cöln zu erwähnen. (Vgl. Beihefte zum Centralblatt für Bibliothekswesen 6 S. 4.)

Duisburg: aufgehoben 18. Oktober 1818. (Hesse, Beiträge z. Gesch. der früh. Univ. in Duisburg, Duisburg 1879, S. 107.)

Freiburg i B.: 5. Februar 1679 bis 30. Oktober 1697 in Konstanz, gleichzeitig eine französische Universität in Freiburg.

Göttingen: Academia Georgiana.

Graz: Carolo-Franciscea, neuestens: Carola Francisca. Richtiger wäre ferner gesagt worden, 1782 in ein Lyceum verwandelt, wie es auch bei Innsbruck heifsen sollte (1782 und 1810).

Helmstedt: Academia Elmana oder ad Elmam (am Elmwald gelegen).

Innsbruck: Caesareo-Tyrolensis Universitas Oeniponti (Oenipontana), zeitweise: Leopoldino-Maximiliana, Leopoldino-Franciscea.

---

1) Statuten und Reformationen der Universität Heidelberg vom 16. bis 18. Jhrt. Bearbeitet von August Thorbecke. Leipzig 1891. S. 49, 68, 82.

2) Koch a. a. O. 1, 667.

Münster: eröffnet 1780 (Koch, Die preufs. Univers. 1, 676, 677).
Prag: Augusta Bohemorum Academia Pragensis.
Trier: eröffnet 16. März 1473 (J. Marx, Gesch. des Erzstifts Trier 1. Abt. 2. Bd., Trier 1859, S. 457).
Wien: Universitas Archigymnasii Viennensis; Alma mater Rudolphina.
Wittenberg: Albiorena.

Graz. Ferdinand Eichler.

Recensionen und Anzeigen.

Manuel Pratique du Bibliothécaire. Bibliothèques publiques, Bibliothèques universitaires, Bibliothèques privées. Suivi: 1° D'un Lexique des Termes du Livre, 2° Des Lois, Décrets, etc., concernant les Bibliothèques universitaires de 1837 à 1894. Avec un plan, 64 figures et de nombreux Tableaux par Albert Maire. — Paris, Alph. Picard, 1896. 8°, XII, 591 p.

Bisher wufsten die jungen Gelehrten, welche sich in Frankreich dem bibliothekarischen Beruf widmen wollten, nicht recht, in welchem Handbuch die Elemente der Bibliothekswissenschaft zu suchen wären. Meistenteils waren sie gezwungen, das verjährte, mangelhafte Buch Cousins zu benutzen und für sonst erwünschte Anweisungen selbst zu sorgen. Somit mufsten sie ihre Studien aufs Geratewohl betreiben, wogegen ihre deutschen Kollegen in Gräsels Grundzügen der Bibliothekslehre ein vortreffliches Handbuch besafsen, welches ihnen jeden begehrenswerten Zweig erklärte. Um dem genannten Mangel teilweise abzuhelfen, entwarf Maire den Plan zu einer Arbeit, die für diejenigen, welche die Bibliothekseinrichtungen und die bezüglichen Regeln zu studieren wünschen, bestimmt wäre. Mit dem Manuel pratique du Bibliothécaire bemühte er sich, dieses sein Ziel zu erreichen. Wie der Titel anzeigt, ist der Zweck des Werkes vorzugsweise ein praktischer, folglich kann man von ihm nicht die gründliche Gelehrsamkeit, welche Graesels Grundzüge enthalten, verlangen. Übrigens hat der Verfasser selbst im Vorwort geschrieben: „le manuel n'a aucune prétention à l'érudition" und weiter „[il] s'adresse aux jeunes en bibliographie, aux zélés qui ont plus d'ardeur que de pratique" und wir sind überzeugt, dafs die jungen Bibliographen, an welche sich M. wendet, ihm für sein Werk dankbar sein werden, umsomehr als dasselbe als eine gute Leistung bezeichnet werden darf. Ohne Zweifel giebt Maire zahlreiche nützliche Anweisungen, es ist jedoch zu bedauern, dafs sie sich fast ausschliefslich auf französische, besonders Universitäts-Bibliotheken, beziehen, und dafs der Verfasser die fremden Bibliotheken vorsätzlich bei Seite gelassen hat. Unseres Erachtens bildet dieser Umstand eine Lücke, da es heutzutage nicht mehr erlaubt ist, die Bestrebungen, welche innerhalb der Bibliothekswissenschaft (sowie anderer Wissenschaften) im Auslande zu Tage treten, stillschweigend zu übergehen. Besonders in den verschiedenen Kapiteln, die der inneren Ausstattung der Bibliotheksgebäude gewidmet sind, macht sich die besagte Lücke bemerkbar, und wir meinen, dafs der Verfasser, ohne die bauliche Beschaffenheit der grofsen europäischen und amerikanischen Bibliotheken ausführlich zu beschreiben, trotzdem den Unterschied kurz hätte darstellen können, welcher zwischen dem Magazin- und amerikanischen System besteht, indem er etwa die in der Newberry Library zu Chicago und der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig angewendete Bauart der Büchersäle neben einander gestellt hätte.

Da der Autor die fremden Bibliotheken unberücksichtigt liefs, hat er auch versäumt, die neuen Systeme von Büchergestellen mit verstellbaren Legeböden zu erwähnen, die seit mehreren Jahren in verschiedenen

deutschen und amerikanischen Bibliotheken gebraucht werden und in Frankreich fast unbekannt sind. Betreffs der Bücherregale müssen wir noch hinzufügen, dafs wir dem Urteile Maires über die unbeweglichen Abteilungsbretter, welche er als sehr passend für die Universitäts-Bibliotheken empfiehlt, absolut nicht beizustimmen vermögen. Zwar sind sie etwas billiger als die beweglichen Bretter, dagegen bieten diese letzteren bequemere Dienste als die unbeweglichen und die etwaigen erhöhten Kosten ihrer Herstellung werden, wie Graesel mit Recht bemerkt, durch die erzielte Ersparnis an Raum vollauf ausgeglichen.

In dem interessanten Kapitel über die Verzeichnung des Bücherschatzes und die Durchführung der Kataloge finden wir zahlreiche Proben von Titelabschriften auf Zetteln, welche als sehr nützlich zu betrachten sind; nur hätten wir gewünscht, dafs die Lehre des wissenschaftlichen Katalogs etwas ausführlicher behandelt wäre und — von einem anderen Standpunkt aus — dafs die wichtige und undankbare Frage der Katalogisierung der älteren akademischen Dissertationen erörtert würde.

Was die bibliographischen Systeme anbelangt, so wäre M. gut beraten gewesen, nur die wichtigsten von den alten anzuführen, die neuesten dagegen sorgfältig zu untersuchen und uns über die hauptsächlichsten der in den letzten Jahren in Amerika erfundenen und in Ausübung gebrachten Auskunft zu erteilen. Ob man diese Systeme billigt oder nicht, ist hier nicht die Frage; jedenfalls läfst sich nicht leugnen, dafs sie einen interessanten Aufwand von bibliothekarischer Thätigkeit bilden und insofern als anerkennenswert zu bezeichnen sind.

Auf diese wenigen Bemerkungen wollen wir uns beschränken und auf Einzelheiten nicht weiter eingehen. Jedoch möchten wir nochmals anerkennen, dafs trotz obiger Bemängelungen der Manuel du Bibliothécaire nicht nur zur Einführung in die Bibliothekswissenschaft sehr dienlich ist, sondern auch noch dem aktiven Bibliothekar vorteilhaft zu statten kommt. Das Lexique des Termes du Livre, akkurat gefafst, ist sehr lehrreich, das Corpus der französischen Universitäts-Bibliotheks-Ordnungen von Nutzen; die beigegebenen in den Text gedruckten Abbildungen sind instruktiv und gefällig ausgeführt. Dazu kommt noch ein trefflicher Index, welcher wesentlich dazu beiträgt, die Brauchbarkeit des Handbuches zu erhöhen. Im ganzen genommen besitzt die vorliegende Veröffentlichung unbestreitbare Verdienste; deshalb werden alle diejenigen, welchen die Verbreitung bibliothekstechnischer Kenntnisse am Herzen liegt, dem Verfasser gern ihren Dank für seinen Fleifs ausdrücken.

Céligny. Jules Laude.

Sveriges periodiska litteratur. Bibliografi, enligt Publicistklubbens uppdrag utarbetad af Bernhard Lundstedt. Band I (1645—1812). Band II (Stockholm. 1813—1894). Stockholm, Aktiebolaget H. Klemmings Antiqvariat i distribution, 1895. 1896. (6 unpag. + 178 p., 4 unpag. + 324 p.)

Auf dem Frankfurter Historikertage (1895) wurde u. a. die Frage erörtert, wie zur Erforschung der neueren Geschichte eine Übersicht über die Fundorte der periodischen Litteratur geschaffen werden könne. Ein glücklicher Zufall hat es gefügt, dafs bereits wenige Wochen nach Schlufs jener Versammlung der erste Teil eines umfangreichen Werkes erschienen ist, welches — insoweit es sich um die in der Stockholmer Königlichen Bibliothek befindliche periodische Litteratur Schwedens handelt — die zu Frankfurt nur in Umrissen angedeutete bibliographische Aufgabe in so genialer Weise löst, dafs es durchaus berechtigt erscheint, wenn L. V. Delisle in der Bibliothèque de l'École des chartes von der betreffenden Publikation sagt (1895 p. 186), „qu'elle peut servir de modèle aux travaux dont les anciens journaux d'un pays doivent être objet". Das hier kurz zu besprechende Werk, von welchem jetzt die beiden ersten Teile vorliegen, ist „Schwedens periodische Litteratur" betitelt und hat den durch mehrere frühere bibliographische Arbeiten rühmlichst bekannten Stockholmer Bibliothekar Dr. Bernhard Lundstedt zum Verfasser.

Da 1895 gerade 250 Jahre seit dem Erscheinen der ältesten schwedischen Zeitung in modernem Sinne, der Stockholmer „Ordinari Post Tijdender", verflossen waren, ist der erste Band wohl als eine Art von Jubiläumsschrift anzusehen. Er umfafst die Jahre 1645 bis 1812 und enthält — abgesehen von einer kurzen Würdigung der ersten sporadischen Anfänge des schwedischen Zeitschriften- und Zeitungswesens (seit 1624) — ein aus 425 Nummern bestehendes Verzeichnis der innerhalb jenes Zeitraumes in Schweden gedruckten politischen, gelehrten und schönwissenschaftlichen Zeitungen bezw. Zeitschriften sowie der in einzelnen Lieferungen veröffentlichten Romane. Der Inhalt dieses Verzeichnisses bietet hohes Interesse. Ist es doch dem Vf. durch ebenso sorgfältige wie mühsame Forschungen in zahlreichen schwedischen Archiven und Bibliotheken gelungen, von den äufseren Formen und Bedingungen, unter denen die schwedische Presse vom Regierungsantritt der Königin Christine bis zur Absetzung Gustav IV. Adolfs ihr Dasein führte, sowie von den inneren Geistesströmungen, welche die damalige periodische Litteratur Schwedens beherrschten, dem Leser ein in sich abgerundetes Bild zu verschaffen. Beachtenswert ist u. a., dafs schon damals der Inhalt schwedischer Zeitschriften- und Zeitungsartikel nicht selten durch Übertragung ins Deutsche, Französische oder Englische weiteren Kreisen zugänglich gemacht wurde. Namentlich der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Greifswald lebende Geschichtsprofessor I. C. Dähnert hat sich als Übersetzer der wichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete der damaligen schwedischen periodischen Litteratur eifrig bethätigt. Ebenso läfst sich aus einigen, gerade damals in schwedischen Zeitschriften publizierten Übersetzungen deutscher Geistesprodukte der Schlufs ziehen, dafs sogar im „Gustavianischen Zeitalter" in Schweden der vorherrschenden französischen Geschmacks- und Geistesrichtung eine keineswegs unbedeutende deutsche Gegenströmung entgegenzuarbeiten suchte. Die bibliographisch-technische Methode, welche in diesem, wie im zweiten Bande zur Anwendung gelangt ist, darf als eine geradezu mustergültige bezeichnet werden. Jede einzelne Nummer des Verzeichnisses enthält nämlich möglichst genaue Angaben über Format, äufsere Ausstattung, Typen, Ort, Datum und Häufigkeit des Erscheinens, Seiten- und Spaltenzahl, Abonnementspreis, Verleger, Herausgeber und Redakteure, Mitarbeiter und Korrespondenten. Sogar die Namen der anonym oder unter Chiffre schreibenden Mitarbeiter werden häufig mitgeteilt. Aufserst wertvoll sind ferner die kurzen Bemerkungen über Inhalt und Tendenz der einzelnen periodischen Erscheinungen sowie die Hinweisungen auf die das jeweilige Thema ausführlicher behandelnde gedruckte Litteratur. Auch die Vorgeschichte der zahlreichen Prefsprozesse und Zeitungskonfiskationen wird in dankenswerter Weise beleuchtet. Die auf dem Frankfurter Historikertage geäufserten Wünsche scheint der Verf. vorausgeahnt zu haben. Wenigstens wird bei jeder Nummer des Verzeichnisses genau angegeben, ob bezw. in welchem Umfange dieselbe in der Stockholmer Königl. Bibliothek vorhanden ist, und bei unvollständigen Exemplaren sowie bei den ältesten (naturgemäfs seltenen) periodischen Druckschriften auch auf die etwaigen Bestände der Upsalenser Bibliothek hingewiesen. Es leuchtet ein, dafs der Verf. gerade hierdurch für den Litterarhistoriker und Geschichtsforscher die künftige Benutzung der schwedischen periodischen Litteratur wesentlich erleichtern dürfte. — Eine topographische Übersicht über die in schwedischen Provinzialstädten gedruckten periodischen Erscheinungen (bis 1812) sowie ein alphabetisch-chronologisches Register beschliefsen den ersten Band, dessen Inhalt übrigens in der Schrift des Lundenser Bibliothekars und Privatdocenten Dr. Otto Sylwan „Svenska pressens historia till statshvälfningen 1772" (Lund, Gleerupska Universitets-Bokhandeln [Hjalmar Möller], 1896) bereits eine ausführliche Würdigung sowie in einigen Punkten eine dankenswerte Ergänzung bezw. Berichtigung erfahren hat.

Der zweite Band enthält ein nicht weniger als 1045 Nummern zählendes Verzeichnis der 1813—1894 (1895) in der schwedischen Hauptstadt publizierten periodischen Erscheinungen. Was den Inhalt betrifft, so entrollt sich vor unseren Blicken ein lebendiges Bild von der Entwicklung der schwedischen

Publizistik seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts. Die ungemein häufigen Prefsprozesse in den ersten Jahrzehnten gewähren manchen interessanten Einblick in die gleichzeitigen inneren politischen Zustände Schwedens. Der wenig bekannte Umstand, dafs damals vielfach Krämer, Pferdeschlächter, Hutmacher, Arbeiter etc. als Zeitungsherausgeber („Sitzredakteure") fungierten, stand mit der eigentümlichen schwedischen Prefsgesetzgebung in engstem Zusammenhang. Unter den ausländischen Korrespondenten Stockholmer Blätter seien hier nur der russische Nihilist Michael Bakunin und der ungarische Revolutionär Ludwig Kossuth hervorgehoben. — Auch dieser Band schliefst mit einem alphabetisch-chronologischen Register. Ferner findet sich darin ein Verzeichnis der 1813—1894 in Stockholm konzessionierten periodischen Druckschriften, welche entweder überhaupt nicht erschienen oder aber in der Stockholmer Bibliothek nicht vorhanden sind.

Bei dem rastlosen Fleifse des Verf. ist zu erwarten, dafs der dritte und letzte Teil der Publikation, welcher ein Verzeichnis der 1813—1894 in den schwedischen Provinzen veröffentlichten periodischen Erscheinungen bringen soll, schon binnen kurzem zum Abschlufs gelangen wird. Möge das von schwedischer Seite gegebene rühmliche Beispiel recht bald, gemäfs dem Wunsche des Frankfurter Historikertages, in Deutschland eine ebenso vorzügliche Nachahmung finden!

Berlin. Fritz Arnheim.

Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

'Die erste öffentliche Lesehalle der Stadt Berlin Mohrenstrafse 41. Berlin 1896' (36 S.), 'Zweite, erweiterte Auflage. Berlin 1897' (52 S.) lautet der Titel einer kleinen von der Verwaltung der städtischen Volksbibliotheken herausgegebenen Schrift, die aufser einer kurzen Darlegung über Zweck und Einrichtung der Lesehalle die Benutzungsordnung, das Verzeichnis der Nachschlagewerke und das der Zeitschriften enthält Schon der Umstand, dafs nach zwei Monaten eine neue Auflage von ihr nötig geworden ist, zeigt, welche Teilnahme der erste Versuch der städtischen Behörden mit der Einrichtung einer Lesehalle gefunden hat, eine Thatsache, die noch schlagender durch die Zahl der Besucher erhärtet wird. Trotz der Beschränktheit des Raumes — es sind nur etwa 40 Sitzplätze vorhanden — und der verhältnismäfsig kurzen Benutzungszeit — wochentags von 6 bis 9 Uhr, Sonntags von 11 bis 2 Uhr — ist die Lesehalle in den beiden ersten Monaten ihres Bestehens von 5885 Personen besucht worden. In demselben Zeitraum hat sich die Benutzung der Volksbibliothek d. h. die Entleihung von Büchern nach aufsen, die gleichfalls in den oben angegebenen Stunden stattfindet, auf mehr als das Vierfache gehoben. Es wurden nach Hause verliehen 7269 Bände. Dieser letztere Aufschwung erklärt sich zum Teil daraus, dafs die Abendstunden der überwiegenden Mehrheit der Benutzer sehr viel bequemer liegen als die paar Stunden in der Mittagszeit, in denen früher die Bibliothek zum Umtausch von Büchern geöffnet war, wie die gleiche Erfahrung bestätigt, die man an andern Berliner Volksbibliotheken mit einer Verlegung der Dienststunden auf den Abend gemacht hat. Dafs dieser Versuch mit einer Lesehalle über Erwarten — man vergleiche den 'Amtlichen stenographischen Bericht über die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 3. September 1896' S. 256 ff. — geglückt ist, hat einerseits das starke Verlangen, das nach solchen Anstalten vorhanden ist, andererseits das verständnisvolle Entgegenkommen der Bibliotheksverwaltung bewirkt. Die Volksbibliothek in der Mohrenstr. 41, welche als die älteste Berlins schon im Jahre 1850 gegründet ist, hatte im vergangenen Sommer eine durchgreifende Ergänzung und Verjüngung ihres Bücherbestandes erfahren. Das 'Bücherverzeichniss der ersten städtischen Volksbibliothek zu Berlin, Berlin, W. Baensch, 1896', das bei einem Umfang von 114 Seiten zu dem billigen Preise von 30 Pf. abgegeben wird, liefert den

Beweis, dafs sie zur Zeit gerechten Ansprüchen, die an eine solche Anstalt gestellt werden dürfen, durchaus genügt. Als dann am 3. September v. J. die Errichtung der Lesehalle genehmigt war (vgl. C. f. B. XIII, 516), liefs es sich die Bibliotheksverwaltung, welche schon 1892 in einer Denkschrift auf das Fehlen von Lesezimmern als einen Mangel der Berliner Volksbibliotheken hingewiesen hatte, angelegen sein die bewilligten Räume, über deren Unzulänglichkeit sich niemand täuschte, so zweckmäfsig und behaglich wie möglich auszustatten und vor allem mit einer Handbibliothek zu versehen, die auf allen Gebieten eine Auswahl der neuesten Werke zur Verfügung der Benutzer stellt. Dafs sie fortgesetzt bemüht ist etwaige Lücken auszufüllen, lehrt die Vergleichung der beiden Auflagen der eingangs angeführten Schrift. Danach sind in der kurzen Zeit des Bestehens die Nachschlagewerke bereits um etwa 60 mit 114 Bänden, die Zeitschriften um 7 vermehrt worden, so dafs ihre Gesamtzahl 66 beträgt. Neu hinzugekommen ist die Übersicht über die 'Auswahl von Unterhaltungsschriften etc., die nur in der Lesehalle zu benutzen sind'. Bisher stand für sie nur ein geschriebener Zettelkatalog zur Verfügung. — Gleich guten Besuch wie die erste städtische zeigt auch die von der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur in der Neuen Schönhauser Strafse Nr. 13 unterhaltene Lesehalle, dagegen hat ein von socialdemokratischer Seite gemachter ähnlicher Versuch den Erwartungen nicht entsprochen. Die am 15. Januar d. J. in der Brunnenstr. 25 eröffnete 'Lesehalle der Arbeiter-Bildungsschule' mit etwa 200 Zeitungen, Gewerkschafts- und Fachblättern, unter denen diejenigen socialdemokratischer Tendenz vorherrschten, ist so spärlich besucht worden, dafs eine aufserordentliche Generalversammlung der Arbeiter-Bildungsschule zum 1. April ihre Verlegung nach dem Südosten oder Osten der Stadt beschlossen hat. Um diesem im Princip verfehlten Unternehmen, da es die Politik in die Volksbibliothek hineinträgt, den Boden zu entziehen, wäre zu wünschen, dafs aufser den drei in der Ravené-, Duncker- und Wilmsstrafse geplanten Lesehallen auch die übrigen Berliner Volksbibliotheken möglichst rasch mit Leseräumen versehen und ihrer neuen Aufgabe entsprechend ausgestattet würden. Allerdings gehören dazu gröfsere Mittel als 41780 M., mit denen Zeitungsnachrichten zufolge die Berliner Volksbibliotheken, übrigens zum ersten Mal losgelöst vom Fortbildungsunterrichtswesen als selbständiger Etat, für 1897/98 bedacht sind. Wie solche aufzubringen seien, dafür ist in der Sitzung des Berliner Rektorenvereins vom 19. Dezember v. J. — vgl. Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 1896 S. 8742 — der wohl Erwägung verdienende Vorschlag einer an die Miete sich anlehnenden Bibliothekssteuer von etwa 10 Pf. auf je 100 M. Miete gemacht worden. G. N.

In dem Bericht über die Verwaltung der Stadt Koblenz für das Rechnungsjahr 1895/96 S. 79 wird zum ersten Male über die seit 1827 bestehende Stadtbibliothek berichtet. Durch testamentarische Verfügung des 1834 verstorbenen, in Koblenz geborenen Pastors Lang aus Nauendorf erhielt die junge Bibliothek einen wertvollen Zuwachs von 5361 Bänden, aus allen Gebieten der Wissenschaft, besonders aber an kostbaren und seltenen theologischen Werken und Handschriften; seitdem hat sich die Bibliothek besonders durch Geschenke vermehrt. Das jetzt im Druck vollendete Bücherverzeichnis weist einen Bestand von 9503 Werken in 14840 Bänden auf, deren Gesamtwert nach neuester Schätzung auf 620000 M. festgesetzt ist. Miteingerechnet sind bereits während 1895/96 hinzugekommene 762 Werke in 1120 Bänden; ausgeliehen wurden im Verwaltungsjahre 1895/96 an 163 Personen zusammen 194 Bände. Die Bibliothek ist nunmehr wochentäglich von 4 bis 6 Uhr nachm. dem Publikum geöffnet. W.

Aus Anlafs der Vierhundertjahrfeier Melanchthons veranstaltete die Königliche und Universitäts-Bibliothek in Königsberg, die an Beständen aus dem 16. Jahrhundert besonders reich ist, am 16. Februar in ihrem Lesesaal

eine Ausstellung von gleichzeitigen Bildnissen, Autographen und Originaldrucken des Reformators. Zu den Bildern und Autographen hatten auch das Staatsarchiv, die Wallenrodtsche Bibliothek und die Städtische Gemäldesammlung beigesteuert.

Die von einem Verein mit städtischer Unterstützung begründete und am 1. November 1896 eröffnete Öffentliche Lesehalle in Königsberg i. Pr. wurde im ersten Vierteljahr ihres Bestehens von 6973 Personen, darunter 1524 Frauen, im Durchschnitt täglich von 77 Personen (17 Frauen) besucht. Es liegen z. B. 112 Zeitschriften und Zeitungen aus. Mit der Lesehalle ist eine der schon bestehenden Volksbibliotheken verbunden, die anstatt bisher 4 Stunden jetzt ebenso wie die Lesehalle 22 Stunden wöchentlich zugänglich ist. Aus der Bibliothek wurden in diesem Vierteljahr 7210 Bände ausgeliehen und 968 Bände zur Benutzung in der Lesehalle verabfolgt.

Die Universitäts- und Landesbibliothek zu Strafsburg i. E. hatte im Jahre 1896, die kleineren Schriften eingerechnet, einen Zuwachs von 19554 Bänden, wovon ihr 12134 durch Kauf und 7420 durch Schenkungen zugekommen sind. Unter den letzteren sind besonders zu erwähnen die des Senatspräsidenten K. von Stoesser in Karlsruhe, die des Geh. Justizrats Dr. Geffcken (gest. in München), des Generals a. D. Baron Korff in Berlin, der Lady Meux in London und des Prof. Dr. Eduard Böhmer in Lichtenthal bei Baden (s. a. oben S. 127). — Die Benutzungsstatistik ergiebt folgende Ziffern. Innerhalb der Bibliothek wurden benutzt 59300, in der Stadt 38083 und aufserhalb der Stadt 11876, im ganzen also 109259 Bände, welche an 29285 Personen abgegeben wurden. Diese Gesamtzahl der benutzten Bände übersteigt die bisherige höchste Ziffer vom Jahre 1894 (101625) um mehr als 7000 Bände, welches Mehr auf den stärkeren Besuch des Lesesaales (59300 gegen 47346) zurückzuführen ist.

Von diesen 109259 Bänden kommen auf die Abteilung Geschichte 18834, Rechtswissenschaft 12991, Medizin 12752, Moderne Sprachen und Litteratur 11450, Theologie 8815, Allgemeine Schriften und Litteratur 7932, auf Elsafs-Lothringen bezügliche Schriften 6823, Allgemeine, vergleichende und orientalische Litteratur 6419, Mathematik und Naturwissenschaften 6161, Klassische Litteratur 4928, Kunst, Musik 4356, Staatswissenschaften 3481, Philosophie und Pädagogik 2769, Handschriften 1290 und Inkunabeln 228 Bände.

Örtlich verteilt sich die Gesamtsumme in der Weise, dafs auf die Stadt Strafsburg 97383 Bände entfallen, während 11876 nach aufserhalb der Stadt in 2497 Sendungen verabfolgt wurden. Hiervon gingen ab an Elsafs-Lothringer 6629, nach Baden 1949, Preufsen 1297, Bayern 514, Württemberg 420, Hessen 188 und nach den übrigen deutschen Staaten 156 Bände. In das Ausland wurden 723 Bände verschickt und zwar in die Schweiz 352, nach Frankreich 234, Holland 70, Belgien 41, Österreich-Ungarn 20 und Rufsland 6.

Wilhelmshöher Schlofsbibliothek. In den Tagen vom 25. Jan. bis 6. Febr. übernahmen die Beamten der Ständischen Landesbibliothek zu Kassel die dieser Anstalt durch die Gnade Sr. Majestät des Kaisers überwiesene Schlofsbibliothek zu Wilhelmshöhe, etwa 13000 Bände aus allen Wissenschaften nebst einigen geographischen und astronomischen Apparaten. Mehrere hundert Bände, meist Ausgaben deutscher und ausländischer Klassiker, auf Friedrich II. von Preufsen und Berlin bezügliche Werke, Soldatenlieder und die wertvolle Kupferstichsammlung blieben auf Wilhelmshöhe, etwa 200 Opern und Singspiele wurden der Kgl. Hausbibliothek in Berlin zugeführt. Die Übernahme geschah in der Weise, dafs zuerst die ganze Bibliothek nach den 5 Bänden des (französisch abgefafsten) systematischen Katalogs revidiert und dann, nach Ausscheidung der nicht zur Mitnahme bestimmten Werke, Band für Band mit fortlaufender Nummer versehen wurde. Die zu jedem der der Landesbibliothek ebenfalls überwiesenen Schränke gehörigen Nummern wurden dann als solche genau verzeichnet, so dafs die Wiederaufstellung,

vorläufig in der alten Ordnung, mit verhältnismäfsig geringen Schwierigkeiten verknüpft war. Der Zuwachs bedeutet für die Ständische Landesbibliothek eine aufserordentlich wertvolle Bereicherung wenigstens an älteren Werken, da seit 1822 Neuanschaffungen für die Schlofsbibliothek eigentlich nicht mehr gemacht sind. Namentlich sind es Werke aus der französischen und englischen Litteratur (darunter eine hervorragende Sammlung von Dramen des 17. und 18. Jahrhunderts), aus der Archäologie und Kunstgeschichte, der durch zahlreiche Reisewerke und ältere Karten vertretenen Erdbeschreibung, der Geschichte besonders der französischen Revolutionszeit und daran anschliefsend viele als „Westfalica odiosa“ bezeichnete Schriften aus der westfälischen Zeit, in- und ausländische Zeitungen aus der gleichen Periode, mehrere Schränke mit Ritter- und Räuberromanen, vollständige Reihen von Staatshandbüchern der verschiedensten Staaten, darunter Kurfürst Wilhelms I. Handexemplar des Kurhessischen Staatshandbuchs von 1806, das, wie ein eigenhändiger Eintrag des Fürsten (d. d. „Cassel, am Tage des Einzugs 1813“) besagt, „in sechsjährigem exilio ex Hassia nicht von seiner Hand kommen ist,“ endlich prachtvolle Bild- und Planwerke sowie unter den bedeutenden kriegswissenschaftlichen Werken die handschriftlichen Ranglisten und Regimentsrapporte der einzelnen kurhessischen Truppenteile bis 1866.

Die Wilhelmshöher Schlofsbibliothek, über deren Geschichte Hr. Bibliothekar Dr. Karl Scherer in der Sitzung des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde am 25. Januar d. J. interessante Mitteilungen machte (der Vortrag ist abgedruckt im Kasseler Tageblatt und Anzeiger 1897 No. 27—30), hat, im Eigentum des Kgl. Kronfideikommisses verbleibend, im grofsen Saale der Landesbibliothek ihre einstweilige Aufstellung gefunden und wird, der allerhöchsten Bestimmung gemäfs, fortan gleich den übrigen Schätzen der Landesbibliothek der wissenschaftlichen Benutzung zugänglich sein. H.

Die Universitäts-Bibliothek in Czernowitz, die seit ihrer Eröffnung im J. 1885 für 150452 fl. Bücher angekauft hat, zählt jetzt 70922 Bände, 43643 Broschüren, Manuskripte und „Doppelexemplare“, also in Summa 114565 „Stücke“. (Akadem. Revue 3. Jg., 1897, S. 232.) W.

Im 44. Heft der Mitteilungen des historischen Vereins für Steiermark (Graz 1896) hat J. Loserth (S. 292—296) unter dem Titel „Zu den Anfängen der Grazer Universitätsbibliothek“ aus Millstädter Akten „ein Verzeichnis jener Handschriften und Bücher, die auf Befehl des Erzherzogs Karl am 11. Februar 1577 nach Graz übergeführt wurden“, abdrucken lassen. F. E.

Die handschriftlichen Sammlungen des am 20. Okt. 1895 verstorbenen polnischen Archäologen und Bibliographen J. Żegota Pauli sind in den Besitz der Jagellonischen (Universitäts-) Bibliothek in Krakau übergegangen und von Dr. W. Wisłocki im Przewodnik bibliograficzny XIX, 59—61, 83—85, 100—101, 122—124, 143 verzeichnet worden, im ganzen 412 Nummern (5344—5755), meist die polnische Geschichte betreffend. Weitere handschriftliche Erwerbungen derselben Bibliothek führt W. XIX, 192 und 234—235 Nr. 5756-5844 auf. P.

Aus der Universitäts-Bibliothek zu Lemberg berichtet der Przewodnik bibl. XIX in der November-Nr. (210) über einen von dem Volontär Dr. Eugen Barwiński unter den Dubletten entdeckten Fund von 7 Handschriften und zahlreichen alten Drucken zur polnischen Geschichte und Litteratur. P.

Vom Katalog der Bibliothek des Eidgenössischen Polytechnikums in Zürich ist 1896 die 6. Auflage in einem Umfange von VI und 806 Seiten 8° erschienen. Der Katalog beschränkt sich ausschliefslich auf die in der Haupt-

eine Ausstellung von gleichzeitigen Bildnissen, Autogra
drucken des Reformators. Zu den Bildern und Autograph
Staatsarchiv, die Wallenrodtsche Bibliothek und die St
sammlung beigesteuert.

Die von einem Verein mit städtischer Unterstützung
1. November 1896 eröffnete Öffentliche Lesehalle in
wurde im ersten Vierteljahr ihres Bestehens von 6973
1524 Frauen, im Durchschnitt täglich von 77 Personen
Es liegen z. B. 112 Zeitschriften und Zeitungen aus. M
eine der schon bestehenden Volksbibliotheken verbunden
4 Stunden jetzt ebenso wie die Lesehalle 22 Stunden w
ist. Aus der Bibliothek wurden in diesem Vierteljahr 72
und 968 Bände zur Benutzung in der Lesehalle verabfol

Die Universitäts- und Landesbibliothek zu Stra
Jahre 1896, die kleineren Schriften eingerechnet, einen
Bänden, wovon ihr 12134 durch Kauf und 7420 durch Sche
sind. Unter den letzteren sind besonders zu erwähnen die
K. von Stoesser in Karlsruhe, die des Geh. Justizrats
München), des Generals a. D. Baron Korff in Berlin, der
und des Prof. Dr. Eduard Böhmer in Lichtenthal bei Ba
— Die Benutzungsstatistik ergiebt folgende Ziffern.
thek wurden benutzt 59300, in der Stadt 38083 und aufse
im ganzen also 109259 Bände, welche an 29285 Person
Diese Gesamtzahl der benutzten Bände übersteigt die b
vom Jahre 1894 (101625) um mehr als 7000 Bände, w
stärkeren Besuch des Lesesaales (59300 gegen 47346)
Von diesen 109259 Bänden kommen auf die
18834, Rechtswissenschaft 12991, Medizin 12752, M
Litteratur 11450, Theologie 8845, Allgemeine Schrift
auf Elsafs-Lothringen bezügliche Schriften 6823, All
und orientalische Litteratur 6419, Mathematik und Na
Klassische Litteratur 4928, Kunst, Musik 4356, Sta
Philosophie und Pädagogik 2769, Handschriften 1290 un
Örtlich verteilt sich die Gesamtsumme in der W
Strafsburg 97383 Bände entfallen, während 11876 na
in 2497 Sendungen verabfolgt wurden. Hiervon gin
ringer 6629, nach Baden 1949, Preufsen 1297, Bayern
Hessen 188 und nach den übrigen deutschen Staaten
land wurden 723 Bände verschickt und zwar in die S
reich 234, Holland 70, Belgien 41, Österreich-Ungarn

Wilhelmshöher Schlofsbibliothek. In
bis 6. Febr. übernahmen die Beamten der Ständis
thek zu Kassel die dieser Anstalt durch die Gnad
überwiesene Schlofsbibliothek zu Wilhelmshöhe, etw
Wissenschaften nebst einigen geographischen und a
Mehrere hundert Bände, meist Ausgaben deutscher un
auf Friedrich II. von Preufsen und Berlin bezüglich
und die wertvolle Kupferstichsammlung blieben auf
Opern und Singspiele wurden der Kgl. Hausbibliot
Die Übernahme geschah in der Weise, dafs zuerst d
den 5 Bänden des (französisch abgefafsten) systema
und dann, nach Ausscheidung der nicht zur Mitn
Band für Band mit fortlaufender Nummer versehen
der Landesbibliothek ebenfalls überwiesenen Schr
wurden dann als solche genau verzeichnet, so d

d die Bezüge
erbibliothekar
ar 2. Kl. oder
) Der Verein
Junker: Der
erscheinenden
dieser Richtung
zu: Der Verein
ibliothekswesen
und beschliefst
lt insbesondere
teilzunehmen.
r gesorgt, dafs
reines gelangen,
der öffentlichen

Ad 3 wird es dem
geeignete Form
Behörden heran-
rof. v. Zwiedineks
ege der künftigen

Gegen Antrag 1
rfnis nach einem
seit bestritten. In-
eines solchen ein-
mancher Richtung
rschiedenen öster-
eswegs vollständig,
kleinsten Schriften,
hmungen zu einem
bereits ein Verleger
s Vereins die Sache
ung dieser General-
ist eine zweite Frage;
wegen diese Arbeit
einer Täuschung hin.
wangloser Folge ge-
enem Stile, etwa alle
szugeben. Enthalten
Bibliotheken, Auszüge
tsprechend honorieren
nahmen des Vereines
ngeschlagene Weg der
n will, ist nur natürlich,
chon mit Rücksicht auf
Ausgabe eines Jahr-
sich bald herausstellen,
Anfang zu viel sind. —
otz einer vortrefflichen
n ist, erscheint um so
bei den kompetenten
der That war auch die
Antrage günstig, der nur
mufs wünschen, dafs nun

n Betreiben dieser Frage
ute zugegangene Zuschrift
Die Red.

bibliothek enthaltenen Werke (Ende 1895: 36818 Bände) und umfafst nicht die zahlreichen Handbibliotheken der einzelnen Fachschulen. „Nach streng alphabetischem Princip geordnet," giebt er ein alphabetisches, kein systematisches Verzeichnis des Bibliotheksbestandes, als Stichwort wurde „wenn irgend möglich" der Name des Verfassers gewählt; bei den anonymen Schriften galt „im allgemeinen" als Stichwort das erste im Nominativ auftretende Stichwort, Kopfleisten wurden dabei „gewöhnlich" nicht als Titel der Publikation betrachtet. Sehr konsequent scheint man hiernach nicht verfahren zu sein, aber an Verweisen hat man es nicht fehlen lassen, und das ist lobenswert. Der Katalog ist zugleich zur „Erstellung" eines Zettel- und eines Lesezimmerkataloges in Folioformat, durch Sperren des Satzes, benutzt worden. Das Vorwort ist von F. Rudio unterzeichnet. W.

Die Bibliothek der „Rijks-Universiteit" zu Utrecht wurde im Jahre 1894/95 ohne die Dissertationen, Flugschriften und Fortsetzungen um 743 „boekwerken" und 3 Handschriften vermehrt. Ausgeliehen wurden mehr als 10000 Bücher, d. i. rund 600 mehr als im Jahre 1893/94. Nach dem Berichte des Rektors im „Jaarboek" der Universität für 1895/96 S. 49 besteht ein dringendes Bedürfnis für Erweiterung des Bibliotheksgebäudes, Verstärkung des Bibliothekspersonals und Erhöhung des Budgets. W.

Vermischte Notizen.

In einem Aufsatz, veröffentlicht in Nr. 1 des laufenden Jahrg. des Börsenblattes für den deutschen Buchhandel, hat Herr Karl Junker, der Sekretär des Institut international de Bibliographie für Österreich, über die Ziele und bisherigen Erfolge dieses Institutes berichtet. Der Verfasser (Wien III, Hauptstr. 6) stellt den Aufsatz allen, die sich für die Arbeiten besagten Institutes interessieren, in einem Sonderabdruck gratis und franco zur Verfügung.

Einem Aufsatz des Bibliothekars an der Universitäts-Bibliothek zu Pavia Luigi De Marchi 'La classificazione così detta decimale del Sig. Dewey' in der Rivista delle Biblioteche VII, 99—105 gegenüber sei, soweit darin auf das 'Schema des Realkatalogs der K. Universitäts-Bibliothek zu Halle a. S.' Bezug genommen wird, an die im C. f. B. XIII, 425 gegebene Berichtigung erinnert. Das von De Marchi auf S. 103 als Beispiel angeführte Buch besitzt die Hallische Bibliothek nicht, doch würde seine Signatur, wenn es vorhanden wäre, etwa lauten: Ld 1407, denn nach dem Titel zu urteilen dürfte das Buch zu den 'Schriften über die Währungsfrage' gehören, für welche das 'Schema des Realkatalogs' auf S. 215 eine andere Stelle vorsieht als die von De Marchi ermittelte. G. N.

(Österreichischer Verein für Bibliothekswesen.) Der am 27. Februar d. J. abgehaltenen Generalversammlung wohnten auch Teilnehmer aus Graz, Prag, Raigern bei. Zur Beratung und Beschlufsfassung lagen mehrere wichtige Anträge vor. 1. (Antrag des Ausschusses.) Es ist von Vereins wegen ein periodischer Generalkatalog sämtlicher in Österreich erscheinender Druckschriften herauszugeben. 2. (Antrag des Ausschusses.) Es wird ein publizistisches Organ des Vereins in Form von „Mitteilungen" begründet. 3. Anträge Frankfurters zur Titelfrage (s. C. f. B. XIV, 133 fg.) u. z.: a) der Beamte der 6. Rangklasse („Bibliothekar") erhalte den Titel „Direktor", der der 7. Rangklasse („Custos") den Titel „Oberbibliothekar"; für die 8. Rangklasse werde die Bezeichnung „Bibliothekar", für die 9. der „Unterbibliothekar" eingeführt; b) die bisherigen „Praktikanten" bekommen nach ihrer Beeidigung die Benennung „Hülfsbibliothekar" und es werden ihnen nach

weiterer 2jähriger zufriedenstellender Thätigkeit der Rang und die Bezüge der 10. Rangklasse zuerkannt; c) wenn der Bezeichnung Unterbibliothekar zwingende Gründe entgegenstehen sollten, möge dafür Bibliothekar 2. Kl. oder Custos gewählt werden. 4. (Antrag von Dr. Ortner, Klagenfurt.) Der Verein beschliefst die Errichtung eines Bibliotheksmuseums. 5. Antrag Junker: Der Verein erklärt es für wünschenswert, dafs die Verleger jedem neu erscheinenden Werke drei gedruckte Titelkopieen beilegen. Schritte in dieser Richtung werden dem Ausschusse überlassen. 6. Antrag Eichler (Graz): Der Verein stimmt der Schaffung einer Sektion für Schrift-, Buch- und Bibliothekswesen am heurigen 44., in Dresden abzuhaltenden Philologentage zu und beschliefst die Förderung der darauf hinzielenden Bestrebungen, empfiehlt insbesondere den österreichischen Bibliotheksmännern am Philologentage teilzunehmen. 7. Antrag von P. Maurus Kinter (Raigern): Es werde dafür gesorgt, dafs wichtigere Kaufangebote, die an einzelne Mitglieder des Vereines gelangen, möglichst cirkulieren, namentlich auch an die Direktoren der öffentlichen Bibliotheken geleitet werden.

Antrag 1, 2, 4, 5 wurden zum Beschlusse erhoben. Ad 3 wird es dem Ausschusse überlassen, „den geeigneten Zeitpunkt und die geeignete Form zu finden, um mit einem hierher gehörigen Antrage an die Behörden heranzutreten.“ 6 wird nach einem sehr entschiedenen Referate Prof. v. Zwiedineks (Graz) für den Ausschufs abgelehnt. 7 soll auf dem Wege der künftigen Vereinsmitteilungen erledigt werden.

Ich füge nun noch folgende Bemerkungen hinzu. Gegen Antrag 1 wurden Bedenken vorgebracht, die einesteils das Bedürfnis nach einem solchen Generalkatalog, andererseits dessen Durchführbarkeit bestritten. Indessen kann doch kein Zweifel sein, dafs die Herstellung eines solchen einheitlichen Kataloges in unserem vielsprachigen Lande nach mancher Richtung bedeutungsvoll wäre. Die für die Einzellitteraturen der verschiedenen österreichischen Nationen bestehenden Bibliographieen sind keineswegs vollständig, vernachlässigen namentlich die unzähligen kleinen und kleinsten Schriften, und eine Vereinigung aller dieser zersplitterten Unternehmungen zu einem Ganzen wäre schon an sich ein Vorteil. Es ist auch bereits ein Verleger gefunden, der ohne Inanspruchnahme der Geldmittel des Vereins die Sache unternehmen würde. Wer freilich die für die Herstellung dieser General-Bibliographie erforderlichen Arbeitskräfte bezahlen wird, ist eine zweite Frage; denn dafs man uns überlasteten Beamten nicht von Amts wegen diese Arbeit auferlegen kann, darüber giebt sich hoffentlich niemand einer Täuschung hin. — Die Ausgabe von Vereinsmitteilungen (2) soll in zwangloser Folge geschehen; man beabsichtigt vorerst ein Organ in bescheidenem Stile, etwa alle zwei Monate eine Nummer von einem halben Bogen, herauszugeben. Enthalten soll dasselbe Vereinsnachrichten, Mitteilungen über unsere Bibliotheken, Auszüge aus Zeitschriften, bibliographische Aufsätze, die man entsprechend honorieren will. Die Kosten lassen sich jetzt schon aus den Einnahmen des Vereines decken. Ich glaube, dafs der vom Ausschusse hier eingeschlagene Weg der richtige ist. Dafs der Verein sein eigenes Organ haben will, ist nur natürlich, und in öfterer Folge erscheinende Mitteilungen sind schon mit Rücksicht auf die auswärtigen Vereinsmitglieder praktischer als die Ausgabe eines Jahrbuches, wie einzelne Herren wünschten. Doch wird sich bald herausstellen, ob nicht vielleicht zweimonatliche Nummern für den Anfang zu viel sind. — Die neuerliche Verzögerung in der Titelfrage, die trotz einer vortrefflichen Rede Dr. Frankfurters in der Versammlung eingetreten ist, erscheint um so bedauerlicher, als eine Aktion in dieser Richtung bei den kompetenten Faktoren kaum einen Widerstand finden dürfte; in der That war auch die weit überwiegende Mehrheit der Versammlung dem Antrage günstig, der nur durch unerwartete Zufälle verworfen wurde.[1]) Man mufs wünschen, dafs nun

1) Ein Teil der österreichischen Kollegen hält ein Betreiben dieser Frage zur Zeit nicht für opportun. Eine uns von dieser Seite zugegangene Zuschrift wendet sich sogar ziemlich lebhaft dagegen. Die Red.

der Ausschuſs mit der Inangriffnahme der Angelegenheit uns wenigstens nicht zu lange warten lasse. — Die Schaffung eines „Bibliotheksmuseums" (4) (zunächst in einem Raume unserer Universitäts-Bibliothek) geschieht nach einem Vorgange, der bereits im Auslande seine Muster hat; seine Aufgabe wird eine historische und eine vergleichende sein. — Ob sich den von Herrn Junker (5) genannten Verlegern, die zur Herstellnng gedruckter Katalogzettel bereit wären, auch die vielen anderen anschlieſsen werden, wird man abwarten. Übrigens könnten augenblicklich die wenigsten groſsen Bibliotheken damit etwas anfangen. — Die Ablehnung des Antrages 6 ist gleichfalls sehr zu beklagen. Herr Prof. v. Zwiedinek glaubt, daſs aus der Schaffung einer solchen Sektion am Philologentage ebensowenig etwas „herauskommen" werde, wie aus der der Historikersektion ebenda. Ich weiſs nicht, inwieweit die Analogie stimmt. Mir scheint nur ganz klar, daſs man eine solche Sektion leichter zustande bringen kann als einen „Bibliothekartag", und daſs es ein ganz natürliches Verfahren ist, sich bei einem ersten Versuch an eine bereits längst lebenskräftig entwickelte Einrichtung anzuschlieſsen. Da wird man ja dann sehen! Übrigens sind die Vorbereitungen für diese Sektion bereits im Zuge, und es scheint mir nicht angebracht, durch einen solchen Beschluſs von vorn herein dagegen aufzutreten. Ich glaube aber, daſs derselbe jene österreichischen Kollegen, die in der Lage sind nach Dresden zu gehen, von dieser Reise nicht abhalten wird. —

Nach Erledigung der Geschäfte vereinigte eine gemütliche Zusammenkunft, der es auch an einer witzigen Kneipzeitung nicht fehlte, die Teilnehmer noch lange.

Wien. F. A. M.

Auf meinen im Febrnar-März-Hefte des C. f. B. abgedruckten Aufsatz „Die beiden ältesten vollständigen Biblia bohemica-Inkunabeln" hin wird mir von der Firma „Gilhofer & Ranschburg, Buchhandlung und Antiquariat in Wien, I., Bognergasse 2" die Nachricht, daſs dieselbe auf Grund einer Anzeige in ihrem Kataloge No. 17 des Jahres 1889, welchen Katalog selbst ich leider nicht mehr zu erlangen vermochte, ein „tadelloses" Exemplar der Kuttenberger Bibel von 1489 im Jahre 1889 an einen „ausländischen Händler" für 500 Gulden verkaufte, welcher Nichtösterreicher sie wieder weiter „an einen Privatsammler" nach London verwertete. Die Titelangabe des Exemplares soll völlig der von mir gegebenen konform gewesen sein, die „Kollation" 612 Blätter mit den Signaturen „a—z, A—Z, ꝯ et č, aa bis mm (à 10 Bll.), r, s, l, A, B, C (à 12 Bll.) ꝯ et č à 8 Bll. Register" ergeben haben. Die „letzte Seite" habe das böhmische Wappen getragen. Das Exemplar war „altkoloriert", in altes Schweinsleder gebunden und mit Beschlägen versehen; das erste (leere) Blatt fehlte.

Olmütz. Dr. Anton Schubert.

Herr Leo S. Olschki in Venedig hat soeben als Katalog 38 ein Verzeichnis von 100 zum Teil seltenen Inkunabeln herausgegeben. Dasselbe soll einen ersten Nachtrag zu seinem im vorigen Jahre veröffentlichten groſsen Katalog 35 bilden, in dem mehr als 900 Inkunabeln verzeichnet waren. Durch die sorgfältige Beschreibung der Inkunabeln, die durch eine Reihe von Abbildungen unterstützt wird, wird der Katalog an Wert weit über die gewöhnlichen Antiquariats-Kataloge hinausgehoben und bildet ein nicht unwichtiges bibliographisches Hülfsmittel.

Das Antiquariat von Jacques Rosenthal in München, Karlstr. 10, versandte im Monat Januar d. J. seinen 7. Katalog über litterarische Seltenheiten und Bibliothekswerke. Derselbe verdient eine besondere Beachtung von Seiten der Bibliotheksvorstände wie der Bücherliebhaber, und glauben wir wenigstens auf die bedeutendsten Stücke aufmerksam machen zu sollen, im übrigen auf das Verzeichnis selbst verweisend. No. 87

Copia der Newen Zeytung auss Presillg Landt (16000 M.). No. 101 Globe of the world made of copper aus der 1. Hälfte des XVI. Jahrh. (ohne Preis). No. 129 Ptolomaeus, Cosmographia 1482 (800 M.). No. 160 Vespucius, Mundus novus, Aug. Vind. 1504 (8000 M.). No. 391 Ars moriendi. Fragm. einer xylogr. Ausg. (4000 M.). No. 392 Ars moriendi en français, c. 1500 (2500 M.). No. 512 Stöffler, Römisch Calender, 1518, Exemplar der Philippine Welser mit eigenh. Eintragung ihres Namens v. J. 1559. No. 666 Psalterium lat. c. 1460 (5000 M.). No. 707 Matthaeus de Cracovia (Mainz, Guttenberg, c. 1460), gedruckt m. d. Typen des Catholicon (800 M.). No. 708 Bulle Papst Pius II. gegen Diether v. Isenburg, gedr. von Guttenberg 1461 (4000 M.). Drucke von Fust, Schöffer, Sweynheym u. Pannartz, Eggestein, Mentelin etc. auf Pergament u. Papier. No. 788 Historia S. Joh. Evang. Holztafeldruck (6000 M.). No. 863 Dante 1481, m. d. Kpfrn. v. Baldini (1000 M.). No. 927 Graduale romanum, Ms. auf Perg., c. 950 (8000 M.). No. 930 Terentius, Comoediae. Ms. auf Perg. aus dem XI. Jahrh. (3000 M.). No 943, 953, 955 3 lat. Psalterien, Perg.-Hss. aus d. Mitte u. d. Ende d. XIII. Jahrh. m. Miniat. (12500, 15000, 15000 M.). Der Katalog umfafst 1559 Nummern mit einem Gesamtwerte von c. 500000 M., eine Erscheinung, wie sie in Deutschland wohl noch nicht vorgekommen ist.

München. A. K.

„Das zu Zengg im Jahre 1494 gedruckte glagolitische Missale" bespricht Oskar Asbóth im Archiv für slavische Philologie XIX S. 214—29. Die Arbeit ist ein Auszug aus des Verfassers gröfserer Studie im Magyar Könyvszemble IV (1896). Man hatte bisher angenommen, dafs der älteste glagolitische Druck, der zu Zengg hergestellt ist, aus dem Jahre 1507 stammte und dafs die dortige Druckerei auch erst in diesem Jahre eingerichtet war. Durch das Auffinden eines vollständigen Exemplares des Zengger Missales, das sich jetzt im ungarischen Nationalmuseum in Budapest befindet, ist diese Ansicht hinfällig geworden und die Einrichtung der Druckerei mit ziemlicher Sicherheit in das Jahr 1493 zu verlegen. Ht.

Unter dem Titel „Centrale Volksbibliothek" (Charlottenburg, Kommissionsverlag von R. Münch, 1896, 22 S.) hat Dr. Ernst Jeep einen in Charlottenburg gehaltenen Vortrag dem Druck übergeben, der seinen nächsten Zweck insofern bereits erfüllt hat, als äufserem Vernehmen nach die Gründung einer gröfseren statt mehrerer kleinerer Volksbibliotheken in Charlottenburg gesichert ist, der aber auch als bequemes Mittel zur Orientierung über die einschlägigen Fragen sowie über den gegenwärtigen Stand der Bibliotheksbewegung in Deutschland empfohlen werden kann. G. N.

Bitte.

Welcher Leser will mir behülflich sein, ein Exemplar des nachfolgend bezeichneten Druckes aufzutreiben?

„Manuale scholarium, qui studentium universitatis aggredi ac postea proficere in eisdem intendunt . . . ." Am Ende: „Impressum in nobili Argentina per industrem Martinum Flachen inibi concivem Ao. dni millesimo quingentesimo (verdruckt für quadringentesimo) octuagesimo primo. . ."

Alle meine Versuche, diesen (oder einen etwa noch existierenden anderen datierten) Druck des manuale scholarium zu erlangen, sind bis jetzt vergeblich gewesen und doch brauche ich ihn sehr notwendig. In Kloster Lilienfeld, wo Panzer (Ann. typ. I, 23 No. 35) ihn gesehen hat, ist er seit 1789 verschwunden. Die undatierten Drucke, welche Zarncke (Die deutschen Univ. im MA. S. 221ff.) anführt, sind mir alle zur Hand, ebenso die spätere Bearbeitung von Niavis. — Für jede zweckdienliche Notiz werde ich von Herzen dankbar sein.

Marburg i. H., Universitäts-Bibliothek. Dr. Fabricius.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.*)

Mitgeteilt von O. Koller in Leipzig.

Library Journal. Vol. 22 No. 1, January 1897: A congressional or a national library? — Railroad travelling libraries, by Sam. H. Ranck. — A word on cataloging, by Kate Emery Sanborn. — The Congressional Library Committee and the American Library Association. — The Public Library movement in Brooklyn.

No. 2, February 1897: What may a librarian do to influence the reading of a community, by A. L. Peck. — The librarian and the patriotic societies, by Angeline Scott.

Public Libraries. Vol. II, No. 2, February 1897: Travelling Libraries in Pennsylvania. — A Bibliography of Fine Art.

Revue des bibliothèques. Année 6, No. 11—12, Nov.-Déc. 1896: Ad Catalogum historico-criticum editionum Romanarum saeculi XV, J. B. Audiffredo auctore, Supplementum, nunc primum ab Joanne Bresciano editum (explicit). — Les Registres Panigarola et le Gridario generale de l'Archivio di Stato de Milan pendant la domination française (1499—1513), par L. G. Pélissier (suite). — Le Feu et les Bibliothèques, par M. Pellechet. — Le manuscrit Mexicain Vatican 3773, notice traduite de l'italien par L. D. — Etudes Aldines. IV: Alde le Jeune et Niccolò Manassi, par Léon Dorez. — Le prêt des livres envoyés en province par la bibliothèque de l'Université de Paris, par E. C.

Revue internationale des archives, des bibliothèques et des musées. Tome I, No. 8 (Archives No. 3): Le prêt des Archives, par H. Stein. — Les Archives des Pays-Bas, par Ch. M. Dozy. — Les Archives de Suède, par S. Bergh.

Rivista delle biblioteche e degli archivi. Anno VII, No. 5—8: Lettere di donne del contado senese dirette alla curia del Placito (1468—1511), L. Zdekauer. — Un proemio inedito di Vespasiano da Bisticci, L. Callari. — Delle biblioteche dalla loro origine fino all' età di Augusto, L. S. Olschki. — Documenti medioevali del comune di Roma, C. Manzi. — La classificazione cosi detta decimale del sig. Dewey, L. De Marchi. — Bibliografia statutaria delle corporazioni romane di arti e mestieri, G. Bresciano.

Anzeiger, Monatlicher, über Novitäten und Antiquaria aus dem Gebiete der Medicin und Naturwissenschaften. Jahrgang 1897 [12 Nrn.]. Berlin, Hirschwaldsche Buchh. gr. 8°. —.80 Pfg.

Aus der Ex-Libris-Sammlung der Bibliothek des Börsenvereins der deutschen Buchhändler. 65 meist unveröffentlichte Blätter auf 50 (8 farbigen) Tafeln. Leipzig, Geschäftsstelle des Börsenvereins der deutschen Buchhändler. 12 S. gr. 4°. In Mappe. M. 18.—

*Baltimore: The Enoch Pratt Free Library of Baltimore City. Eleventh annual report of the librarian to the board of trustees, January 1, 1897. Baltimore, the Sun Book and Job Printing Office. 22 p. gr. 8°.

Barrett, Francis Thornton. On the selection of books for a reference library. London, J. Bale & Sons. 1896. 10 p. 8°.

Bibliografia italiana. Bollettino delle pubblicazioni italiane ricevute per diritto di stampa dalla Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze, compilato a cura della Biblioteca. Anno XXXI: 1897. Firenze. gr. 8°.

„Non si vende separatamente, ma insieme col Giornale della Libreria . . . costa L. 21.50 l'anno."

---

*) Die mit * bezeichneten Bücher sind der Redaktion zugesandt.

Bibliographia zoologica. (Beiblatt zum zoologischen Anzeiger.) Volumen II. [40 Bogen.] Leipzig, Wilh. Engelmann. Nr. 1: XVI. 16 S. gr. 8°. Gewöhnliche Ausgabe M. 15.—; Schöndruck-Ausgabe (nur auf 1 Seite bedruckt) M. 20.—

Bibliographie der psycho-physiologischen Litteratur des Jahres 1895. [Aus: „Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane."] Hamburg, Leop. Voss. 89 S. gr. 8°. M. 1.50

Bibliographie der schweizerischen Landeskunde. Unter Mitwirkung der hohen Bundesbehörden, eidgenössischen und kantonaler Amtsstellen und zahlreicher Gelehrter herausgegeben von der Centralkommission für schweizerische Landeskunde. Fasc. I[b]: J. L. Brandstetter, Bibliographie der Gesellschaftsschriften, Zeitungen und Kalender in der Schweiz. Bern, J. K. Wyss. XIX. 302 S. u. S. 55—67. gr. 8°. M. 3.—

Fasc. II[d]: Generalregister, Ergänzungen und Nachträge zu den Fascikeln II[a—c], enthaltend Landesvermessung, Kataloge der Kartensammlungen, Karten, Pläne, Reliefs und Panoramen. Herausgegeben vom eidgenössischen topographischen Bureau (Chef: J. J. Lochmann). Red. von J. H. Graf. XXVI u. S. 491—712. gr. 8°. M. 3.—

Bibliothek, Polytechnische. Monatliches Verzeichniss der in Deutschland und dem Auslande neu erschienenen Werke aus den Fächern der Mathematik und Astronomie, der Physik und Chemie, der Mechanik und des Maschinenbaues, der Baukunst und der Ingenieurwissenschaft, des Berg- und Hüttenwesens, der Mineralogie und Geologie. Mit Inhaltsangabe der wichtigsten Fachzeitschriften. Jahrgang 32: 1897. [12 Nrn.] Leipzig, Quandt & Händel. 8°. M. 3.—

*Boston, Public Library: Monthly bulletin of books added to the Public Library of the City of Boston. Vol. II, No. 1: January 1897. Boston. P. 1—16. 4°.

Breymann, H. Die phonetische Literatur von 1876—1895. Eine bibliographisch-kritische Übersicht. Leipzig, A. Deichert's Verl. Nachfolger. III. 170 S. gr. 8°. M. 3.50

Buchhändlerzeitung, Allgemeine. Wochenschrift für Buch- und Schreibwarenhandel nebst verwandten Geschäftszweigen. Mit der Beilage: Internationale Litteraturberichte [26 Nrn.]. Redaktion: E. Thomas. Jahrgang IV: 1897. [52 Nrn.] Leipzig, C. F. Müller. gr. 4°. Vierteljährlich M. 1.20

*Bulletin of the New York Public Library, Astor, Lenox and Tilden foundations. Vol. I No. 1: January 1897. New York. P. 1—40. 4°.

Catalogue, English, of books for 1896. London, S. Low & Co. 8°. Sh. 5.—

Catalogue of the public documents of the 53[d] Congress and of all departments of the government of the U. S. for the period from March 4, 1893 to June 30, 1895 [being the „Comprehensive index" provided for by the act approved Jan. 12, 1895]; prepared under the supervision of the Superintendent of Documents. Washington, Government Printing Office. 1896. 638 p. 8°.

Chabot, J. B. Notice sur les manuscrits syriaques de la Bibliothèque nationale acquis depuis 1874 (Nos. 289—334). Paris, Imprim. nationale. 19 p. 4°.
Extrait du Journal Asiatique.

Darton, N. H. Catalog and index of contributions to North American geology, 1732—1891. [U. S. Geological Survey bulletin No. 127.] Washington, Government Printing Office. 1045 p. 8°.

Dmitriewskij, A. Opisanie liturgitscheskich rukopisei, chranjaschtschichsa w bibliotekach pravoslavnago vostoka. (Beschreibung der liturgischen Handschriften der Bibliotheken des orthodoxen Orients.) Band 1. Kiew, G. Kortschak Novitzkij. CXLVII. 919. XXV p. 8°.

Favaloro, F. P. Lettere miniate su pergamene e codici antichi fedelmente riprodotte. 21 tavole cromolitografiche. Palermo, A. Reber. L. 25.—

*Finsler, Georg. Zwingli-Bibliographie. Verzeichnis der gedruckten Schriften von und über Ulrich Zwingli. Herausgegeben durch die Stiftung von Schnyder von Wartensee. Zürich, Orell Füssli, Verlag. 187 S. 8°. M. 4.—; auf besserem Papier M. 5.—

*Friesland, C. Wegweiser durch das dem Studium der französischen Sprache und Litteratur dienende bibliographische Material. Göttingen, Lüder Horstmann. VIII. 37 S. 8°. —.75 Pfg.

Gabrielli, Giulio. Saggio di bibliografia storica ascolana. Ancona, A. Gust. Morelli tip. e dit. 1896. 63 p. 8°.

Estr. dagli Atti e memorie della deputazione marchigiano.

Giornale della libreria, della tipografia e delle arti e industrie affini. Supplemento alla Bibliografia Italiana pubblicato dall' Associazione Tipografico-Libraria Italiana. Anno X: 1897. Milano, Ufficio dell' Associazione Tipografico-Libraria Italiana. gr. 8°. L'anno L. 7.50

Graesel, Armin. Repertorium zu den Acta und Nova Acta der Kaiserlichen Leopoldino-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher. Band II: Nova Acta, Band IX–LXIII. 1. Hälfte. Leipzig, Wilh. Engelmann. 81 S. gr. 4°. M. 3.—

Güntz, M. Handbuch der landwirtschaftlichen Litteratur. Teil I: bis ca. 1750. Mit biographischen Notizen und 6 Bildnissen von Autoren. Leipzig, Hugo Voigt. III. 170 S. gr. 8°. M. 3.—

Heitz, P. Der Initialschmuck in den elsässischen Drucken des XV. u. XVI. Jahrhunderts. 2. Reihe: Zierinitialen in Drucken des Johann Grüninger, 1. Theil (Strafsburg 1483—1531), und des Johann Herwagen (Strafsburg 1522—1528). 19 Tafeln mit 177 Abbildungen und 8 S. Text. Strafsburg, J. H. Ed. Heitz. 4°. M. 6.—

Jahresberichte für neuere deutsche Litteraturgeschichte, mit besonderer Unterstützung von Ed. Schmidt herausgegeben von J. Elias und M. Osborn. Band 5: Jahr 1894, 3. Abteilung. Leipzig, G. J. Göschensche Verlagsh. 183 S. Lex. 8°. M. 10.—

*Jahres-Verzeichniss der an den deutschen Universitäten erschienenen Schriften. XI: 15. August 1895 bis 14. August 1896. Berlin, A. Asher & Co. III. 344 S. gr. 8°. M. 9.—; einseitig bedruckt M. 9.—

Jung, R. Das historische Archiv der Stadt Frankfurt am Main, seine Bestände und seine Geschichte. Herausgegeben von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt am Main. Frankfurt a. M., K. Th. Völckers Verl. IV. 297 S. gr. 8°. M. 4.—

*Katalog der Bibliothek-Abtheilung des K. und K. Kriegs-Archivs. Band I, 1. Theil: Inhalt des I. und II. Bandes. — Kriegswissenschaften und Heerwesen im Allgemeinen, Truppenkunde, Heeresorganisation. — Heeres-Ergänzung und Verwaltung. Personalvorschriften. — Truppen-Ausbildung, Dienst und Exercieren. — Kriegskunst. — Waffenwesen und Artillerie. LI u. S. 1—780.

Band I, 2. Theil: Kriegs- und allgemeine Baukunst. — Technologie und Verkehrswesen. — Militär- Train- und Pferdewesen. — Terrainkunde. — Seewesen. — Mathematik. — Naturwissenschaften. — Sanitätswesen. — Geographie, Statistik, Volkswirtschaft, Reisen. XVI und S. 781—1749.

Band II, 1. Theil: Kriegsgeschichte. — Heeres- und Truppen-Geschichte; Militär-Schemata. XXXI u. S. 1—722.

Band II, 2. Theil: Allgemeine und Staatengeschichte. XV u. S. 723—1325.

Band II, 3. Theil: Biographien, Mémoires und Correspondenzen. — Staats- und Rechtswissenschaft. Culturgeschichte und Religionswesen. — Philosophie. Unterrichtswesen. — Sprachwissenschaft, Literatur und Kunst. — Encyklopädie. — Bibliothekswissenschaft, Bücherkunde und Archivwesen. XII u. S. 1326—1877.

Autoren-Verzeichnis. 358 S. Wien, Verlag des K. und K. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Lex. 8°.

*Katalog der Bibliothek der Königlichen Kunstgewerbe-Schule zu Dresden. Katalog III: Baukunst. IV. 70 S. — IV: Bildhauerei. IV. 44 S. — V:



Malerei und Decorations-Malerei. IV. 60 S. — VII: Arbeiten in Metall. IV. 83 S. — IX: Textil-Arbeiten. IV. 63 S. — X: Druckausstattung und graphische Künste. Lederarbeiten. IV. 54 S. — XI: Hilfswissenschaften. (Politische, Cultur- und Literatur-Geschichte, Mythologie, Trachten- und Wappenkunde.) IV. 60 S. — XII: Geschichte und Theorie von Kunst und Gewerbe. IV. 79 S. — XIV: Zeichen-Unterricht, Stilisiren, Farbenlehre, Geometrie etc. IV. 31 S. Dresden, Wilh. Hoffmann. Lex. 8°. à M. 1.50

*Kayser's, Christ. Gottlob, Vollständiges Bücher-Lexicon. Sach- und Schlagwortregister zum sieben- und achtundzwanzigsten Bande 1891—1894, bearbeitet von Albert Dressel und Aug. Hilbert. Leipzig, Chr. Herm. Tauchnitz. 1896. IV. 370 S. 3spaltig. Lex. 8°. 20 M.—; geb. 22 M.

Keuffer, M. Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier. Heft 4: Die liturgischen Handschriften Nr. 354—522 des Handschriften-Katalogs. Trier, Lintz'sche Buchh. VII. 108 S. gr. 8°. M. 3.—

Larfeld, W. Bericht über die griechische Epigraphik für 1888—1894. [Aus: „Jahresberichte über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft."] Berlin, S. Calvary & Co. 371 S. gr. 8°. M. 12.—

*Leitschuh, F. Katalog der Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Bamberg. I. Band, 2. Abtheilung, Lieferung 2: Historische Handschriften. Bamberg, C. C. Buchner. IV u. S. 117—291. gr. 8°. M. 4.—

Litteraturberichte, Internationale. Organ des deutschen Schriftstellerverbandes, des Vereins für Massenverbreitung guter Schriften und des literarischen Vereins Minerva. Neue Folge der Deutschen Presse. Redaction: E. Thomas. Jahrgang 4: 1897. [26 Nrn.] Leipzig, C. F. Müller. gr. 4°. Vierteljährlich 1 M.

Livingston, Luther S. American bookprices current: a record of books, manuscripts, and autographs sold at auction in New York, Boston, Philadelphia, and Cincinnati, from Sept. 1, 1895 to Sept. 1, 1896, with the prices realized. Vol. II. New York, Dodd, Mead & Co. 1896.

Marhoffer, A. Bücherverzeichniss der Stadtbibliothek Coblenz, aufgenommen 1896. Coblenz, Hölscher. XII. 456 S. gr. 8°. M. 2.—

Matthew, Ja. E. The literature of music. New York, A. C. Armstrong & Son. n. d. 10. 281 p. 8°. Doll. 1.25
The Book-lover's library.

Mayor, Jos. B. Guide to the choice of classical books. New supplement (1879—1896). London, Dav. Nutt. 1896. 25. 128 p. 8°.

Mazzatinti, G. La biblioteca de re d'Aragona in Napoli. Rocca S. Casciano, stab. tip. Licinio Cappelli edit. CLVII. 200 p. 8°. L. 10.—

Medina, J. T. La imprenta en Manila desde su origenes hasta 1810. Madrid, Murillo. 4°. Pes. 25.—

Militär-Bibliographie, Allgemeine. Monatliche Rundschau über literarische Erscheinungen des In- und Auslandes und kurze Mittheilungen über Zeitfragen. Jahrgang 6: 1897. [12 Nrn.] Leipzig, Zuckschwerdt & Co. gr. 8°. M. 1.40

Milwaukee, Wis.: Public Library. Finding list of the circulating department, compiled by Agnes Van Valkenburgh. May, 1896. Milwaukee. 390 p. gr. 8°.

Müller, Friedr. Die armenischen Handschriften des Klosters von Argni (Arghana). Wien, C. Gerold's Sohn. 14 S. 8°.

Naturae novitates. Bibliographie neuer Erscheinungen aller Länder auf dem Gebiete der Naturgeschichte und der exacten Wissenschaften. Jahrgang 19: 1897. [26 Nrn.] Berlin, R. Friedländer & Sohn. gr. 8°. M. 4.—

Neujahrsblatt, herausgegeben von der Stadtbibliothek in Zürich auf das Jahr 1897: H. Zeller-Werdmüller, Zürcher Briefe aus der Franzosenzeit von 1798 und 1799. Mitgeteilt aus den Papieren von alt Ratsherr J. C. Werdmüller-Ott. Zürich, Fäsi & Beer. 36 S. mit 1 farbigen Tafel gr. 4°. M. 2.40

Neupert. Litteratur der deutschen Stenographiesysteme und ihrer Übertragungen. Oktober 1895 bis September 1896. [Aus: „Jahrbuch der Schule Gabelsberger."] Leipzig, E. Zehl. 21 S. 8°. M. —.30

*Omont, H. Catalogue général des manuscrits français. Anciens petits fonds français. III. No. 25697—33264. Paris, E. Leroux. 8°. Fr. 7.50

Pelletan, Ed. Première lettre aux bibliophiles. Post-scriptum au „Livre". 2e édition. Châteaudun. Paris, libr. Pelletan. 1896. 16 p. 8°.
Deuxième lettre. Du texte et du caractère typographique. 26 p. et gravures. 8°.

Piccioni, Luigi. Il giornalismo bergamasco dalle sue origini alla costituzione del Regno d'Italia (1797—1861). Contributo alla storia del giornalismo italiano. Bergamo, Istituto ital. d'arti grafiche. 139 p. 8°. L. 3.—

*Polybiblion. Revue bibliographique universelle. Partie littéraire, deuxième série, tome 45e (79e de la collection). — Partie technique, deuxième série, tome 23e (81e de la collection). Livraison 1: Janvier 1897. Paris, aux Bureaux du Polybiblion. gr. 8°. Fr. 20.—; Union postale Fr. 22.—; partie littér. séparée Fr. 15.—; partie technique Fr. 10.— par an.

*Pratt Institute Monthly. Library number. Vol. V No. 4: January 1897. Brooklyn. VIII + p. 123—162 + IX—XVI. 4°.

*Reifenkugel, K. Die K. K. Universitäts-Bibliothek in Czernowitz, 1885—1895. Czernowitz, H. Pardini. 32 S. gr. 8°. —.60 Pfg.

Revue bibliographique des ouvrages de droit, de jurisprudence, d'économie politique, de science financière et de sociologie. Année 1897. Paris, V. Giard & E. Brière. Par an Fr. 1.—; union postale Fr. 1.50
Paraissant tous les mois en une feuille de 4 pages.

Ribera, José. Bibliófilos y bibliotecas en la España musulmana. Segunda edicione. Zaragoza, Tip. „La Derecha". 1896. 67 p. 12°. Pes. 1.25

Rossi, Doria Tullio. Bibliografia ostetrica e ginecologica italiana per l'anno 1895 [016, 618. (45)], compilata secondo la classificazione decimale (Società italiana di ostetricia e ginecologia). Roma, tip. dell' Unione cooperativa editrice. 108 p. 8°.

Rundschau für Bücherfreunde. Übersicht der Erscheinungen des Buchhandels. Redaction: P. Baum. Jahrgang 11: 1897. [12 Nrn.] Leipzig, J. P. Baum. gr. 4°. M. 1.50

Schmidt, Ch. Répertoire bibliographique Strasbourgeois jusque vers 1530. VIII. Matthias Schürer 1508—1520. Strafsburg, J. H. Ed. Heitz. 85 S. mit 4 Tafeln. 4°. M. 15.—

Sclater, P. L. Bibliography of the published writings of Philip Lutley Sclater, F. R. S., secretary of the Zoological Society of London, prepared under the direction of G. Brown Goode. Washington, Government Printing Office. 1896. 136 p. 8°.
Smithsonian Institution, Bulletin of the U. S. National Museum, No. 49.

Societatum Litterae. Verzeichnis der in den Publikationen der Academien und Vereine aller Länder erscheinenden Einzelarbeiten auf dem Gebiete der Naturwissenschaften. Begründet von E. Huth. Im Auftrage des naturwissenschaftlichen Vereins für den Reg.-Bezirk Frankfurt herausgegeben von M. Klittke. Jahrgang 11: 1897. [12 Nrn.] Berlin, R. Friedländer & Sohn. gr. 8°. M. 4.—

Sources of information on military professional subjects: a classification list of books and publications. Washington, Government Printing Office. 1896. 109 p. 4°.
War Department, Adjutant-General's Office. Publication No. 10.

Theologiae Novitates. Bibliographie und Rundschau auf dem Gebiete der evangelischen Theologie und verwandter Wissensgebiete. Jahrgang 11: 1897. [12 Nrn.] Leipzig, Bernhard Richters Buchh. gr. 8°. M. 1.60

Tille, A. Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz. I: Die Kreise Köln-Land, Neuss, Krefeld-Stadt u. Land, S. Goar. Herausgegeben von der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde. Köln, J. & W. Boisserée's Buchh. 44 S. gr. 8°. M. 1.—
Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein. Beiheft 1.

Verzeichnis der im deutschen Buchhandel neu erschienenen und neu aufgelegten Bücher, Landkarten, Zeitschriften etc. 1896. 2. Halbjahr. Mit Stichwort-Register, wissenschaftlicher Übersicht, sowie einem Anhang,

enthaltend solche Neuigkeiten, die angezeigt gewesen, aber noch nicht erschienen sind, oder deren Einsichtnahme bisher nicht möglich gewesen ist. (Hinrichs' Halbjahrskatalog 197. Fortsetzung.) 1. Teil: Text. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchh. 812 S. 8°. Geb. für Text u. Register M. 8.50

*Verzeichniss von Privat-Bibliotheken. I: Vereinigte Staaten. Canada. Leipzig, G. Hedeler. 100 S. gr. 8°. Subscriptions-Preis 8 M.

*Vollmöller, Karl. Über Plan und Einrichtung des Romanischen Jahresberichts. Erlangen, Fr. Junge. 107 S. 8°. M. 3.

Williamson, Jos. A bibliography of the state of Maine, from the earliest period to 1891. Portland, Thurston. VIII. 738 + II. 699 p. 8°.

Antiquarische Kataloge.

Ackermann, Theod., München. No. 428: Geschichte. Geographie. 1017 Nos. — No. 429: Pädagogik. 758 Nos. — No. 430a: Geschichte, Geographie, Reisen. 72 S. — No. 430b: Kunstgeschichte. Architektur. 29 S. — No. 430c: Litteraturgesch. Belletristik. 22 S. — No. 431: Populäre Medizin. 865 Nos. — No. 432: Forst- u. Jagdwissenschaft. 465 Nos.

Baer & Co. Frankfurt. No. 384: Numismatik. Genealogie. Sphragistik (Bibl. d. Frh. v. Saurma-Jeltsch Breslau). 324 Nos. — Anz. No. 456: Miscellanea. 276 Nos.

Beijers'sche Bh. Utrecht. No. 178: Sprachwissensch. u. Litteratur. 4088 Nos. — No. 179: Exakte Wissenschaften. 787 Nos. — No. 180: Neuere Erwerbungen. 411 Nos.

Bermann & Altmann Wien. No. 127: Musik u. Theater. 40 S.

Bertling Dresden. No. 30: Die sächsischen Lande. 783 Nos. — No. 31: Folklore. 1014 Nos.

Boas Berlin. No. 30: Hautkrankheiten. Syphilis Harnorgane. 1589 Nos.

Borgmeyer Hildesheim. No 13: Vermischtes. 411 Nos.

Calvary & Co. Berlin. No. 188: Semitica. 2028 Nos.

Fiedler's Ant. Zittau. No. 25: Geschichte, Naturwiss. etc. 737 Nos.

Fock Leipzig. No. 126: Medizin. (Bibl. v. Prof. Dr. Ackermann Halle.) 1384 Nos.

Freiesleben's Nachf. Straßburg. Mitt. No. 14: Vermischtes. 387 Nos.

Furchheim Neapel. No. 21: Napoli, città e regno. 1751 Nos.

Geering Basel. No. 255: Auswahl wertvoller Werke. 2020 Nos.

Gilhofer & Ranschburg Wien. Anz. No. 31: Vermischtes. 304 Nos.

Goar Frankfurt. No. 88: Schweiz und der Bodensee. 317 Nos.

Halle München. No. 19: Städte-Ansichten u. Städte-Geschichte Deutschlands. 1711 Nos.

Harrassowitz Leipzig. No. 221: Manuskripte. Inkunabeln. Seltene Bücher. 126 Nos. — No. 222: Americana. Australien. Südsee. 902 Nos. — No. 223: Roman. Sprachen und Litteraturen. (Bibl. v. Prof. Th. Müller Göttingen.) 2976 Nos.

Hiersemann Leipzig. No. 177: Sport. Jagd. Fechtkunst. 521 Nos. — No 178: Archäologie. Klass. Philologie. (Bibl. v. Prof. Dr. Hartung Magdeburg.) 646 Nos. — No. 183: Naturwiss. 194 Nos.

Jolowicz Posen. No. 125: Deutsche Litteratur. 4170 Nos.

Kaiser Bremen. No. 56: Werke aus allen Wissenschaften. 17 S.

Kende Wien. 1897 No. 1: Miscellanea. 500 Nos.

Kerler Ulm. No. 237: Deutsche Litteraturgesch. Sprache. 1880 Nos. — No 239: Deutsche Litterat. d. 16.—18. Jahrh. 1796 Nos. — No. 240: Deutsche klass. Litteratur d. 19. Jahrh. 1372 Nos. Biblioth. Dr. Ludw. Laistner's. I. III. IV.

Kirchhoff & Wigand Leipzig. No. 989: Oriental. und neuere Linguistik. 1795 Nos. — No. 990: Klass. Philologie u. Altertumsk. 3489 Nos. — No. 991: Medizin. Tierheilkunde. (Bibl. v. Prof. Wenzel Leipzig.) 4115 Nos.

Levi Stuttgart. No. 95: Bücher u. Ansichten zur Geschichte Württembergs. 1197 Nos. — No. 102: Porträte u. Städteansichten. 1963 Nos.

Liebisch Leipzig. No. 104: Rechtswissenschaft. 3751 Nos.

List & Francke Leipzig. No. 284: Gesch., Sprache u. Litteratur der slav. Völker. 1142 Nos. — No. 285: Neuere deutsche Geschichte. 1170 Nos. — No. 287: Deutsche Litteratur d. 18. u. 19. Jahrh. 2669 Nos.

Mayer & Müller Berlin. No. 161: Nord. u. deutsche Philologie u. Litteratur. (Bibl. J. Zupitza's. I.) 2757 Nos.
Meyers Bh. Leipzig. No. 2: Geschichte. Bibl. Winkelmann. 2725 Nos.
Mueller Halle. No. 54: Saxonica. 2361 Nos.
Nijhoff Haag. No. 272: Ouvr. s. la Russie et la Pologne. Voyages arctiques. 583 Nos.
Nutt London. No. 54: Miscellaneous. 732 Nos.
Ranschburg Budapest. Bibliotheca hungar. II. 1781 Nos.
Raunecker Klagenfurt. No. 93. 94: Vermischtes. 599. 589 Nos.
Rickersche Bh. Gießen. No. 22: Deutsche Litteratur. 2404 Nos.
Rosenthal's Ant. München. No. 98: Bibl. cathol.-theol. 21. 1923 Nos.
Schack Leipzig. No. 86: Staats- u. Socialwissenschaft. 1783 Nos.
Schlapp Darmstadt. No. 16: Naturwissenschaften. 1638 Nos.
Scholz Braunschweig. No 21: Inkunabeln und Drucke des 16.—18. Jahrh. (Biblioth. monachica Oldenstadensis) 1201 Nos. — No. 22: Zeitalter Kaiser Wilhelms d. Gr. 1027 Nos.
Simmel & Co. Leipzig. No. 170: Semitica. 1661 Nos.
Stargardt Berlin. No. 204: Genealog. u. herald. Werke. 617 Nos.
Steinkopf Stuttgart. No. 439: Prakt. Theologie. 18 S. — No. 440: Luther. Verfasser d. 16.—18. Jahrh. 21 S.
Völcker Frankfurt. No. 210: Litterat. d. 15.—17. Jahrh. 1452 Nos.
Volckmann & Jerosch Rostock. No. 40: Mecklenburgica. 1256 Nos.
Weigel, Ad., Leipzig. No. 25: Roman. Sprachen. 1619 Nos.
Weigel Nürnberg. No. 4: Vermischtes. 450 Nos.
Weiss Leipzig. No 7: Rechts- u. Staatswiss. (Bibl. d. Prof. Dr. A. Franken Jena.) 1470 Nos.
Würzner Leipzig. No. 141: Vermischtes. 16 S.

Personalnachrichten.

Der bisherige Hülfsbibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. Max Laue ist zum Bibliothekar an derselben Bibliothek ernannt worden.

Der Assistent an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. Ernst Jeep ist zum Hülfsbibliothekar an derselben Bibliothek ernannt worden.

Der bisherige Assistent an der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg i. Pr. Dr. Hans Ohlrich ist zum Hülfsbibliothekar an der Königlichen Universitäts-Bibliothek zu Kiel ernannt worden.

Der Bibliothekar an der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Greifswald Dr. Jonas Babad tritt krankheitshalber am 1. April d. J. in den Ruhestand. An seiner Stelle ist der Hülfsbibliothekar an der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Halle Dr. Wilhelm Drexler zum Bibliothekar in Greifswald ernannt worden.

Im Dezember 1896 ist an der K. Universitäts-Bibliothek zu Göttingen Dr. jur. Küster als Volontär eingetreten.

Der Volontär an der Universitäts-Bibliothek zu Breslau Dr. Frh. Otto v. Bönigk ist aus dem Bibliotheksdienst ausgeschieden.

Dem Bibliothekar an der Königl. Bibliothek zu Berlin Dr. Heinrich Reimann ist der Titel Professor verliehen.

An der K. K. Universitäts Bibliothek in Wien wurde der bisherige Amanuensis Dr. Salomon Frankfurter zum Scriptor, der bisherige Praktikant Dr. Joseph Fasser zum Amanuensis ernannt.

Die Hülfsbeamten der Universitäts-Bibliothek zu Agram Dr. Velimir Dežely und Dr. Stjepan Ortner sind zu Adjunkten ernannt worden.

Der bisherige Conservator der Handschriften an der Universitäts-Bibliothek zu Leiden Dr. S. G. de Vries ist an des verstorbenen du Rieu Stelle zum Direktor dieser Bibliothek ernannt worden.

Zum Conservator der Handschriften an der Universitäts-Bibliothek zu Leiden an de Vries' Stelle wurde Dr. P. C. Molhuysen ernannt.

Der Bollandist Van den Gheyn ist zum Conservator der Handschriften an der Königl. Bibliothek zu Brüssel ernannt worden.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

XIV. Jahrgang. 5. Heft. Mai 1897.

Griechische Papyri.

(Fortsetzung.)

Homeros.

1. Ilias *A*, 37ff. Papyrus CXXIX des British Museum, erworben 1889. Enthält in Verso drei kleine Fragmente von Ilias *A*, 37—54, 65—67, 207—229, von dem mittleren nur wenige Buchstaben, von den beiden übrigen die Versenden; geschrieben in einer kleinen Halbkursive aus zweifelhafter, doch verhältnismäfsig später Zeit mit sehr schwarzer Tinte. Das gröfste Bruchstück ist 6 engl. Zoll[1]) hoch und 4½ Zoll breit. Der Text bietet nur vier unerhebliche Varianten. In Recto, wie es scheint, Bruchstücke von Rechnungen.

Catalogue of Additions 1888—93 (1894) p. 392 Nr. CXXIX.

Classical Texts p. 80.

2. Ilias *A*, 44—60. Genfer Papyrus, Fragm. III. Runde kalligraphische Unciale aus unbestimmbarer, nicht vorrömischer Zeit, in Recto. Nur das Ende der Verse ist erhalten. Keine Abweichung vom gewöhnlichen Texte.

Jules Nicole, Fragments d'Homère sur papyrus d'Égypte. Revue de Philologie N. S. 18, 1894, p. 103.

3. Ilias *A*, 129—150. British Museum, Pap. CCLXXII, erworben 1893. Nur Teile der Verse vom Anfang einer Kolumne erhalten, 4×1½ engl. Zoll grofs. 2. oder 3. Jahrh. nach Chr. Kleine viereckige Unciale; ohne Accente oder Spiritus.

Catal. of Additions 1894 p. 422 Nr. CCLXXII.

4. Ilias *A*, 506—507; *B*, 1—6, 45—49, 111—115, 155—157, 200—205, 223—228, 245—252, 289—292, 331—337, 345—382, 391—404, 411—422, 433—446, 454—470, 472—486, 488—492, 494—510, 516—531, 538—560, 562—598, 601—621, 624—686, 692—731, 735—753, 755—841, 843—877. Grofse Papyrusrolle, gefunden von Mr. Flinders Petrie im Winter 1888 zu Hawara unter dem Kopfe der Mumie einer hübschen, jungen Griechin; durch Vermittlung von Mr. Jesse Haworth der Bodleiana zu Oxford geschenkt.

1) Engl. Fufs = 12 Zoll = 0,3048 m.



Den in grofser, schön geformter Kapitalschrift geschriebenen und sorgfältig revidierten Text setzte Maunde Thompson in das 5. oder 6. Jahrhundert nach Chr. Eine ausführliche Beschreibung lieferte Prof. Sayce, unterstützt von Walter Leaf. Accente, Interpunktionszeichen und dgl. sind regelmäfsig gesetzt; aufserdem finden sich, mit Ausnahme, wie es scheint, des Asteriskos, fast sämtliche kritischen Zeichen der Alexandriner, die *διπλῆ, διπλῆ περιεστιγμένη, ὀβελός* u. s. w. Diese, sowie zwei Textkorrekturen (zu Vs. 631 u. 724) und die Scholien sind von einer späteren Hand hinzugefügt. Der Doppelpunkt findet sich zuweilen auf *ι* und *υ*, einmal (Vs. 746) auf *ο* in *ὅϊος*. Am Ende des zweiten Buches ist als Kolophon ein merkwürdiges Ornament gesetzt. Keine Worttrennung; Iota adscriptum ist, bisweilen von zweiter Hand, hinzugefügt; einmal, am Schlusse von Vs. 787, hat es die Gestalt eines Akuts (*H*ʹ). Ursprünglich enthielt der Papyrus auch das erste Buch der Ilias; von *B* sind versehentlich die Verse 644 und 842 ausgelassen und vom Korrektor übersehen. Mit Absicht sind Vs. 549 und 558 als unecht fortgelassen, vermutlich auch Vs. 206, wie die Zeilenzählung der Kolumnen ergiebt. Enklitika werfen ihren Accent auf das vorhergehende Wort zurück; bei accentuiertem vokalischen Wortanfang fehlt meist der Spiritus; an Stelle von Accent und Spiritus werden lange Silben gelegentlich durch einen darübergesetzten Strich bezeichnet (752 *ῡδωρ*). Bemerkenswert ist u. a. die Schreibung *προΐει* (Vs. 752). Mehrfache Itacismen. Die Scholien geben meistens die Abweichungen von anderen Ausgaben, besonders von Aristarch, an. Der eigentliche Homertext weicht, im Gegensatze zu den anderen älteren Papyri, recht wenig von dem recipierten ab.

W. M. Flinders Petrie, Hawara, Biahmu and Arsinoe, London 1889, p. 24—28 (Beschreibung von Sayce) mit pl. XXIII und XXIV.

Thompson, Handbook of Palaeography p. 110.

A. Ludwich, Berliner philol. Wochenschrift IX, 1889, p. 1069—1073.

4a.[1]) Ilias. Fragmente von *B*, kleinere von *A*, *Δ*, *Θ* und *P*, im ganzen von 181 Versen. Wien, Sammlung Erzherzog Rainer. Aus dem Fayûm.

Allgemeine Zeitung 1884 Nr. 163 p. 2398.

Philologischer Anzeiger XIV, 1884, p. 477.

5. Ilias *B*, 101—*Δ*, 40. British Museum, Pap. CXXVI, erworben 1888. In Buchform, nicht in Rollenform. Die Handschrift besteht aus 9 Bogen, die so gefaltet sind, dafs sie 18 Blätter bilden. Der Text ist nur auf eine Seite des Blattes geschrieben. Jede Seite enthält 48—50 Verse. Fehlerhafter Text; ausgelassen sind die Verse des Katalogs *B*, 494—877. Schräge Unciale, wahrscheinlich aus dem 4. oder 5. Jahrh. nach Chr., obwohl sie von A. C. Harris in demselben „Crocodile Pit" zu Ma'abdeh 1854 gefunden wurde, woher die Handschrift von Ilias *Σ* (Brit. Mus., Pap. CVII, s. unten Nr. 22) stammt. Thompson

[1]) Mit Exponenten bezeichne ich vorläufig diejenigen Papyrusfunde, über welche mir bisher nichts Näheres bekannt geworden ist.

setzt die Schrift ins 4. Jahrhundert. Die Höhe des Papyrus beträgt $11^3/_4$ Zoll; jede Seite ist $5^1/_2$ Zoll breit. Längster Homerpapyrus. Die Namen Ὀδυσσεύς und Ἀχιλλεύς sind ständig mit σσ und λλ geschrieben, auch wo das Metrum den einfachen Konsonanten verlangt. Verwechslung von αι und ε, οι und υ, ει und ι häufig. Accente, Spiritus und Elisionszeichen sind durchweg geschrieben, gewöhnlich von erster Hand; bisweilen ein Punkt, um eine Pause oder Worttrennung zu bezeichnen. Verszählung am Fufse der Kolumnen. — Auf der Rückseite der ersten drei Blätter befindet sich ein Auszug aus Τρύφωνος τέχνη γραμματική, den Kenyon ins 6. Jahrh. n. Chr. setzt (s. weiter unten); auf derjenigen des vierten einige Rechnungen.

Classical Texts p. 81—92, pl. VI.
Thompson, Handbook p. 109 u. 129.
Wattenbach, Palaeogr.[3] p. 14.
The Journal of Classical and Sacred Philology I, Cambridge 1854, p. 264.
C. Wessely, Wiener Studien VIII, 1886, p. 214.
Catal. of Additions 1894 p. 391 Nr. CXXVI.

6. Ilias Γ, Δ. Fragmente von Γ, 317—337, 345—372; Δ, 1—28, 56—69, 74—79, 111—150, 159—192, 198—201, 208—245, 256—293, 303—345, 352—544. — British Museum, Pap. CXXXVI, erworben 1889. In Recto Steuerraten oder Rechnungen in Halbkursive etwa aus dem 2. Jahrh. n. Chr. Gröfse: 5 Fufs 6 Zoll × 12 Zoll. — Vom Homertext sind die letzten 5 Kolumnen ziemlich vollständig. Das vierte Buch (Δ) umfafste ursprünglich 12 Kolumnen zu 42—63 (gewöhnlich 46) Zeilen. Schlecht geschriebene Unciale, wahrscheinlich aus dem 3. Jahrh. n. Chr.; die erste Kolumne von Δ von anderer Hand; am Ende der Titel Ἰλιάδος δ'. Orthographische Fehler gewöhnlich. Korrekturen von erster und fremder Hand. Verszählung ist angegeben; auch die Hunderte am Rande bezeichnet. Keine Accente oder Spiritus; nur Punkt zur Bezeichnung der Pausen gewöhnlich hinzugesetzt. Δ, 461 ist ausgelassen.

Catalogue of Add. 1894 p. 395 Nr. CXXXVI.
Classical Texts p. 93—97, pl. VII.
Thompson, Handb. p. 110.
Wattenbach, Palaeogr.[3] p. 13.

7. Ilias Δ, 82—95. Genf, Fragm. IV. In Verso. Sorgfältige, runde, kalligraphische Unciale aus römischer Zeit. Die Zwischenräume zwischen den einzelnen Versen sind kaum so hoch wie die Buchstaben. Gewöhnlicher Text. Iota adscriptum unterdrückt. Auf der Vorderseite fast verwischter kursiver Text, vermutlich eine Rechnung oder ein Aktenstück.

J. Nicole, Revue de Philologie N. S. 18, 1894, p. 103—104.

8. Ilias Δ, 109—113. London, British Museum, Pap. DCLXXXIX b, erworben 1896. Von einem Mumienkarton, wahrscheinlich aus dem Fayûm. Die Schrift stammt aus dem 3. Jahrhundert vor Chr. Der Papyrus enthält die Mittelstücke von Δ, 109—113 ohne Abweichungen

von dem gewöhnlichen Texte. Keine Accente, Spiritus und Interpunktionszeichen.

Greek Papyri, Series II. New classical Fragments and other Greek and Latin Papyri edited by Bernard P. Grenfell and Arthur S. Hunt. With five Plates. Oxford, Clarendon Press, 1897. Nr. III p. 5 mit Facsimile auf Plate I.

9. Ilias *Δ*, 191—219. Kairo, Gizeh-Museum. Aus dem Fayûm, gefunden 1894. Von diesem Fragment des IV. Buches sind nur die Ausgänge der Verse erhalten, die zum Teil vom recipierten Texte stark abweichen. Vs. 196, 197 und 215 sind ausgelassen, und Vs. 195 schliefst mit *[ἀρή]ιον ἀρχὸν Ἀχαιῶν* statt *Ἀτρέος υἱόν*.

A. H. Sayce, Letter from Egypt. The Academy No. 1149 vom 12. Mai 1894 p. 401.

10. Ilias *E*, *Z*, *Σ*. Brit. Mus., Pap. CXXVII, erworben 1888. Kein vollständiger Vers erhalten, nur Bruchstücke von:

E, 731—734, 815—818, 846—850 in rückwärts geneigter Halbkursive;

Z, 90—100, 119—125 in grofsen und feinen Charakteren;

Σ, 1—22, 29—33, 77—92, 98—121, 125—136, 152—161, 168—175, 227—230, 273—275, 279—288, 320—349, 359—371, 387—394, 398—410, 412—425, 442—450, 455—465, 467—477, 479—492, 501—518, 534—543, 563—575, 578—617.

Ursprünglich gehörten dieselben zu verschiedenen Manuskripten. Das *Σ* bestand aus 14 Kolumnen, jede zu ca. 45 Zeilen. Text im allgemeinen frei von Irrtümern. Schöne, aufrechte, eher viereckige Unciale, mit Accenten und Elisionszeichen, augenscheinlich von erster Hand. Höhe: 10 Zoll. 3. oder 4. Jahrh. n. Chr.

Classical Texts p. 98—99.

Thompson, Handbook p. 110.

Catalogue of Add. 1894 p. 391—392 Nr. CXXVII.

11. Ilias *Z*, 1—39. Paris, Louvre, Nr. 3 ter. Papyrus in Luqsor gefunden, durch Louis Batissier erworben. Sehr guter Text; wenige Inkorrektheiten. Die Fragmente der Verse 1—39 bildeten die ganze erste Kolumne der Rolle. 7 kleine Bruchstücke von 2—6 cm Länge.

Notices et Extraits XVIII, II p. 120—123; pl. XLIX.

Bulletin archéologique 1855 p. 61.

Thompson, Palaeogr. p. 110.

12. Ilias *Z*, 327—353. Genfer Papyrus, Fragm. V. In Verso. Unregelmäfsige Unciale. Die 12 ersten Verse (bis 338) fast vollständig, der Rest sehr verstümmelt. Grobe Schreibfehler; Iota adscriptum ist ausgelassen, dagegen der Apostroph angewendet. Das Recto enthält einen geschäftlichen Text in Kursivschrift. Römische Zeit.

J. Nicole, Revue de Philologie N. S. 18, 1894, p. 104.

13. Ilias *Θ*, 64—75, 96—116. Oxford, Ms. Bodleian. Gr. cl. d. 20 (P). Aus dem Fayûm. 1. oder 2. Jahrh. n. Chr. Zwei Kolumnen in schöner Unciale. Vs. 103 *ὀπάζει* mit der archaischen Form Ϫ. Die

Hs. giebt den gewöhnlichen Text; die Varianten sind nur orthographischer Art.

Grenfell, Alex. Erot. Fragm. No. II p. 6—7; The Academy 45, 1894, p. 457.

14. Ilias *Θ*, 217—219 (197—198?) u. 249—253. London, Brit. Mus., Pap. DCLXXXIXa, erworben 1896. Von einem Mumienkarton, wahrscheinlich aus dem Fayûm. Die ziemlich schräge Schrift stammt aus dem 3. Jahrhundert vor Chr. *E* und *C* sind rund; altertümliche Form des *Ω*, wie im Papyrus des Platonischen Laches. *Θ* hat einen Punkt in der Mitte, und in *Π* ist die rechte Hasta kürzer. Kol. 1 enthält die Reste von 4 (217—219), Kol. 2 diejenigen von 7 Versschlüssen (249—253). Vor dem, übrigens nicht mit Sicherheit bestimmten Vs. 217 steht ein Vers und nach Vs. 252 zwei Verse, die in unseren Ausgaben fehlen. Vs. 251 *οἳ δ'ὡς οὖν εἴδοντο Διὸς τέρας* weicht erheblich von der Vulgata *εἴδονθ' ὅτ' ἄρ' ἐκ Διὸς ἤλυθεν ὄρνις* ab. Keine Accente, Spiritus und Interpunktionszeichen.

Greek Papyri, Series II. New classical Fragments ed. by Grenfell and Hunt, Oxford 1897, No. II p. 4—5 mit Facsimile Pl. I.

15. Ilias *Θ*, 433—447. Berlin, Museum der ägyptischen Altertümer, P. 6845. Accente sind nachgetragen; ebenso Vs. 434, der ursprünglich vergessen war, von anderer Hand unter dem Texte, mit der Bemerkung „oben“ (einzuschalten).

Verzeichnis der ägypt. Altert. p. 370.

16. Ilias *Θ*. Kleines Fragment, ohne Abweichungen von der Vulgata; aus dem Ende des 2. oder aus dem 1. Jahrhundert vor Chr. Gefunden von Grenfell und D. G. Hogarth mit späten Ptolemaeerpapyri zu Bacchias im Winter 1895/96.

Greek Papyri, Series II. New classical Fragments ed. by Grenfell and Hunt, Oxford 1897, p. 12 unten.

17. Ilias *Λ*, 502—537. Papyrus Flinders Petrie Nr. III, 4. Oxford. Zwei successive Kolumnen. Nur Ende (Vs. 502—517) und Anfang (518—537) der Verse ist erhalten. Stammt aus dem 3. Jahrh. vor Chr.; gehört zu dem Funde von Gurob und wurde von Bury zuerst identifiziert. Der Papyrus ist also fast ein Jahrhundert älter als Aristarch. Der Text stimmt weder mit dem Aristarchischen noch dem Zenodotischen überein; ähnelt demnach dem Bankesianus. Einige wichtige Abweichungen finden sich darin: Von den 35 Versen sind 5 von Aristarch verworfen; statt der Verse 529 u. 530 steht ein anderer da, der mit *κουροι τ* beginnt. Vs. 515 fehlte bei Zenodot, war dem Aristophanes von Byzanz verdächtig und von Aristarch mit dem Obelos versehen, athetiert von Aristonikos. Die Lesart Vs. 528 *κειϑ ι]ππους* wird in den Homerscholien (Zenodot) erwähnt; doch ist *κειϑ'* nicht ganz sicher. Nach W. Christ hätten wir hier einen Rest der *ἔκδοσις πολύστιχος* (worüber Centralblatt für Bibliotheksw. IX, 1892, p. 379 und VI, 1889, p. 502 das Nähere gesagt ist), die überflüssige Flickverse enthalten hätte, dem Diels widerspricht.

Flinders Petrie Papyri (1) III, 4 Text p. 13—15; cf. p. 33, mit Autotyp.

Wattenbach, Palaeogr.[3] p. 13.

Menrad, Ein neuentdecktes Fragment einer voralexandrinischen Homerausgabe. Sitzungsberichte der philos.-philol. Classe der k. bayer. Akademie der Wissensch. 1891 Heft IV, München 1892, p. 539—552.

W. Christ ebda. S. 551 Anm. 2.

Van Leeuwen, Mnemosyne XX, 1892, p. 127—130.

A. Ludwich, Die sogenannte voralexandrinische Ilias, Index lect. Königsberg 1892; vgl. Berliner philolog. Wochenschrift XII, 1892, p. 994—995.

Diels, Sitzungsber. d. Berliner Akademie 1894 p. 349—357.

P. Cauer, Grundfragen der Homerkritik, Leipzig 1895, p. 17—18 u. 313; vgl. Berliner philol. Wochenschr. XII, 1892, p. 808—809.

Ed. Meyer, Homerische Parerga 1. Der älteste Homertext. Hermes XXVII, 1892, p. 363—374.

18. Ilias *Λ*, 788—848 (fin.), *M*, 1—11. Papyrus Genf, Fragm. VI (Recto). Drei fortlaufende Kolumnen, die erste zu 27, die beiden andern zu 28 Versen. Nur die zweite Kolumne ist fast vollständig (*Λ*, 810—834); von der ersten (788—809) sind höchstens die sechs letzten Silben des Verses erhalten; von der dritten (837—848, *M*, 1—11) fehlen 7 Verse und ist im übrigen nur der Anfang von 21 anderen erhalten. Die Schrift ist eine kleine, ziemlich regelmäfsige Unciale. Der Papyrus bietet also immerhin mehr, als der im Vorhergehenden unter Nr. 17 beschriebene Flinders Petrie (Mahaffy) III, 4, dem er auch in der Schrift sehr ähnelt. Auf das Ende von *Λ* folgt der Anfang von *M* ohne jede Unterbrechung; infolge dessen hält ihn Diels für ein Rhapsodenexemplar. Die Handschrift bietet eine Menge neuer Probleme. Unter den 27 Versen der ersten Kolumne sind 5 neu; drei weichen von unsern Texten erheblich ab. Die zweite Kolumne hat zahlreiche Itacismen; das Iota adscriptum ist unregelmäfsig angewandt; *ει* und *η*, *ι* und *υ* sind zuweilen mit einander vertauscht. Hinter Vs. 827 finden sich wieder drei neue Verse, die unsere übrigen Hss., wenigstens an dieser Stelle, nicht bieten. Zahlreiche Varianten im einzelnen. In der dritten Kolumne hatte der Papyrus, wie sich aus den leeren Spatien ergiebt, 4 Verse mehr als unsere Homerhandschriften. Alles für unsere Textkritik der Homerischen Gedichte bedenkliche Erscheinungen, wenn man nun auch noch die Prosaüberlieferung, z. B. den Platontext, zum Vergleiche heranzieht. Auch hier liegt die Annahme einer *ἔκδοσις πολύστιχος* sehr nahe.

J. Nicole, Revue de Philologie N. S. 18, 1894, p. 104—111.

H. Diels, Über den Genfer Iliaspapyrus Nr. VI (mit Tafel II). Sitzungsberichte der Berliner Akad. 1894, I p. 349—357.

J. Menrad, Über ein neuentdecktes Genfer Homerfragment und den Wert seiner Varianten. Blaetter für das Gymnasial-Schulwesen Bd. XXX, 1894, p. 449—456.

Wattenbach, Palaeogr.[3] p. 13.

18a. Ilias *A*. Geringe Reste. Wien, Sammlung Erzherzog Rainer. Aus dem Fayûm.

Allgemeine Zeitung 1884 Nr. 126 p. 1846.

Philolog. Anzeiger XIV, 1884, p. 414.

19. Ilias *M*, 178—198. Papyrus, Bodleian. Ms. Gr. class. e 21 (P) in Oxford. Aus dem Fayûm, 4. Jahrhundert n. Chr. Die Schrift ist derjenigen auf dem Papyrus Harris der Ilias ähnlich. Spiritus fehlen; einmal ist der Apostroph zur Bezeichnung der Elision gesetzt. Accente sind gewöhnlich hinzugefügt, aber nicht immer in Übereinstimmung mit der Regel. Im übrigen Vulgattext. Gröfse $4^1/_2 \times 4$ Zoll.

Grenfell No. IV p. 8—9.

20. Ilias *N*. Paris, Louvre, Pap. Nr. 3. Es sind Reste von *N*, 26—47, 107—111, 149—173 ohne besondere Bedeutung für den Homertext. Die Beschreibung Letronnes stimmt nicht mehr mit dem wirklichen Befunde überein. Das Fragment der Verse 107—111 ist verschwunden. In der Pariser Publikation, worin dieser Papyrus im Zusammenhange mit zwei andern Iliasfragmenten vom XVIII. u. VI. Buche (*Σ* u. *Z*) behandelt ist, wird er mit dem (besseren) Bankesianus verglichen.

Ein anderes Fragment dieses Papyrus, welches die Mittelstücke von 8 Versen (*N*, 143—150) enthält, befindet sich nach G. Lumbroso in der Vatikanischen Bibliothek zu Rom.

Silvestre de Sacy, Paléographie universelle, Paris 1840, II tab. 2.

Notices et Extraits XVIII, 2 p. 109—113 u. pl. XII.

Letronne, Fragments inédits d'anciens poëtes grecs, 1838 resp. 1841, (à la suite de l'Aristophane du Coll. Didot ed. G. Dindorf, Paris 1839, ex nov. rec. 1846) p. 9.

Giacomo Lumbroso, Papiri greco-egizi della biblioteca Vaticana. Rendiconti d. R. Accad. d. Lincei 5. Ser. Vol. II, Rom 1893, p. 831.

21. Ilias *P*, 102—115, 142—152. Wien, Sammlung Papyrus Rainer Nr. 533. Inv. Nr. 8027. Dieses Fragment einer Papyrusrolle von 11 cm Breite und 6 cm Höhe stammt etwa aus dem 2. nachchristlichen Jahrhundert. Vulgattext mit Lesezeichen im Texte: Akut, Cirkumflex, Spiritus lenis, Apostroph, Interpunktionen, die jedoch unregelmäfsig gesetzt sind.

Pap. Rainer, Führer durch die Ausstellung p. 127.

22. Ilias *Σ*, 1—218, 311—617. British Museum, Pap. CVII (Harris). Zwei Fragmente, welche den Hauptteil des XVIII. Buches der Ilias umfassen. Das erste enthält 4 Kolumnen (Vs. 1—171) und den Teil einer fünften (Vs. 172—218), das zweite den Schlufs des Buches von Vs. 311 an in 7 Kolumnen. Am Ende als Kolophon: *ΙΛΙΑΔΟϹ Ϲ*. Gröfse des ersten Fragments: 2 Fufs 5 Zoll × 10 Zoll, des zweiten: 3 Fufs $^3/_4$ Zoll × 10 Zoll. Schrift in kleinen, dünnen Uncialcharakteren, nach Thompson aus dem 1. Jahrh. vor Chr. Die Kolumnen enthalten 41—45 Zeilen, einmal 49 Zeilen; die letzte 31. Accente stammen nicht von erster Hand; auch die fehlenden Verse sind zum Teil von späterer Hand nachgetragen. Die langen Vokale

α, ι, υ werden durch einen darübergesetzten Horizontalstrich bezeichnet. Die Abweichungen vom gewöhnlichen Texte sind gering, mit Ausnahme der letzten Verse: τεύχεα καλὰ φέρουσα παρ' Ἡφαίστοιο ἄνακτος statt τεύχεα μαρμαίροντα παρ' Ἡφαίστοιο φέρουσα. Dieselbe Variante steht im Zwischenscholion des Venetus A. Den Papyrus erwarb A. C. Harris in Alexandria am 9. Dezember 1849 von einem Araber, der ihn im „Crocodile Pit" zu Ma'abdeh bei Monfalat in Ägypten entdeckt hatte. Aus demselben Grab stammt ein anderes Homerfragment, dessen Rückseite mit einem Fragment von Tryphons Τέχνη γραμματική beschrieben war (Pap. Brit. Mus. CXXVI, oben Nr. 5). Angekauft wurde der Papyrus im Jahre 1872 von Harris' Witwe, nach anderer Version von dessen Tochter, Miss Selima Harris.

Jacob La Roche, Die Homerische Textkritik im Alterthum (Leipzig 1866) S. 446—447.

Catalogue of Additions to the Mss. in the Brit. Mus. 1854—75 II (1877) p. 832—833 Nr. CVII.

Catalogue of Anc. Mss. I pl. 1 u. p. 1.

Palaeographical Society II, 64.

Thompson, Handbook p. 109 u. 124; The Academy 1879, I p. 413.

Wattenbach, Palaeogr.[3] p. 12.

The Athenaeum v. 8. Sept. 1849 p. 913 u. v. 7. Dez. 1850 p. 1281.

Archaeolog. Zeitung von Gerhard, Berlin 1849, Anzeiger Nr. 8 p. 93.

Th. Bergk, Zeitschr. für Alterthumswissenschaft 1849 p. 472.

Journal of Classical and Sacred Philology I, Cambridge 1854, p. 264—265.

E. Maunde Thompson, The Classical Review I, 1887, p. 38—39, II, 1888, p. 102.

23. Ilias Σ. Paris, Louvre, Papyrus Nr. 3 bis. Die Rolle enthielt ursprünglich den ganzen XVIII. Gesang und hatte eine Gesamtlänge von 2,20—2,40 m. Drei Fragmente: 1. Von Vs. 475—499 die letzten Worte; 2. von Vs. 518—535 die Anfangsworte und mehr; 3. Vs. 544—561 am Anfang verstümmelt, einige Worte auch am Ende. Da die einzelnen Kolumnen 42—46 Verse zählen, so enthielt der Papyrus im ganzen 17 Kolumnen. Ziemlich selbständige Redaktion des Textes, weder mit Zenodot noch mit Aristarch übereinstimmend, etwa konform dem Venetus A. Aus Gräbern zu Theben durch den französischen Vicekonsul in Suez, Louis Batissier, für den Louvre erworben.

Adrien de Longpérier, Transscription d'un papyrus contenant des fragments du XVIII[e] chant de l'Iliade. Notices et Extraits XVIII, 2 p. 114—120 u. pl. XLIX.

Thompson, Handbook p. 110.

24. Ilias Φ, Χ, Ψ. Oxford, Bodl. Ms. Gr. class. b3 (P), erworben 1896. Von einem Mumienkarton, wahrscheinlich aus dem Fayûm. Die Fragmente der Bücher XXI—XXIII scheinen von einem Schreiber geschrieben zu sein, dessen Hand derjenigen auf dem Flinders Petrie Papyr. I Plate IV, 2 ziemlich ähnelt. Aus dem 3. Jahrhundert

vor Chr. Gelegentliche Korrekturen, bald vom Schreiber selbst, bald in einer kleineren und wahrscheinlich verschiedenen Hand. Erhalten sind:

a) Von *Φ* zwei Bruchstücke, von denen das erste stark verwischt ist und an mehreren Stellen von dem gewöhnlichen Texte abweicht, während das zweite keine wesentliche Variante bietet. Fr. 1 enthält Reste von Vs. 387—399, Fr. 2 von Vs. 607—611. Statt der Vulgata *Τυδεΐδην Διομήδε᾽ ἀνῆκας* hat der Papyrus Vs. 396 *ΤΥΔΕΙΔΗΙ ΔΙΟΜΗΔΕΙ ΑΝΩΓΑΣ* wohl wegen des *ἀνῆκεν* in Vs. 395. Zu Vs. 397 fügte der Korrektor die Lesart des Antimachos *ΥΠΟΝΟCΦΙΟΝ* zu *ΠΑΝΟΨΙΟΝ* hinzu.

b) Von *X* sechs Bruchstücke, nämlich 1. Vs. 33—38; 2. 48—55, dazu auf Kol. 2 Vs. 81—84; 3. Vs. 132 (?)—135; 4. Vs. 151—155; 5. Vs. 260—262, dazu statt Vs. 259 u. 263 Reste abweichender Verse, Kol. 2 Vs. 291; 6. Kol. 1 *ωμον*, Kol. 2 Vs. 340, 341?, 342—343. Die ersten vier Stücke stimmen mit der Vulgata überein. Hierzu gehört noch ein 7. Fragment mit Vs. 343—344 von der Spitze einer Kolumne, das sich aber nicht an die übrigen anschliefst, obwohl es von derselben Hand geschrieben ist. Vermutlich kamen die Verse zweimal in dieser Handschrift der drei Bücher vor.

c) Von *Ψ* zwei, stark von der Vulgata abweichende Fragmente, nämlich 1. Vs. 159—166; 2. Kol. 1: Vs. 195—200, Kol. 2: Vs. 222(?) bis 229. Unbekannte oder abweichende Verse finden sich je einer nach Vs. 160, 162, 165 (?), 195, zwei (= Iliad. *P*, 36—37) vor Vs. 224. Eine partielle Übereinstimmung mit dem Papyrus bieten vor Vs. 224 die Plutarch-Handschriften Consol. ad Apoll. Kap. 30 p. 117 C (*ἄρρητον δὲ τοκεῦσι* etc.).

Greek Papyri, Series II. New classical Fragments ed. by Grenfell and Hunt, Oxford 1897, No. IV p. 5—13 mit Plate II u. III.

The Athenaeum v. 13. Juni 1896 Nr. 3581 p. 779.

Centralblatt für Bibliothekswesen XIII, 1896, p. 335.

25. Ilias *Ψ*, *Ω*. British Museum, Pap. CXXVIII, erworben 1889. Folgende Verse sind ganz oder teilweise erhalten: B. XXIII, 1—79, 402—633, 638—897; XXIV, 1—83, davon 1—40 von anderer Hand, 100—144, 150—243, 248—282, 337—341, 344—351, 382—387, 402—479, 490—520, 536—548, 559—579, 596—611, 631—657, 671—729, 737—743, 754—759. Im ganzen also 563 Verse aus *Ψ*, 530 Verse aus *Ω*; wahrscheinlich aus dem 1. Jahrhundert vor Chr., in einer feinen, eckigen Unciale von einer Hand geschrieben mit Ausnahme jener herausgerissenen ersten Seite des XXIV. Buches, die von einer anderen, ungeschickten Hand ergänzt wurde. Wenige Scholien sind in einer kleinen Kursive hinzugefügt. Derselbe Schreiber, der die erste Kolumne von *Ω* ergänzt hat, hat auch die ganze Handschrift durchkorrigiert und einige Accente, Spiritus und Zeichen der Interpunktion und Elision zugesetzt; ebenso in wenigen Fällen die Aristarchischen Zeichen, die also hier am frühesten vorkommen, nämlich *διπλῆ* und *ἀστερίσκος*; aufserdem ist die Verszählung bemerkenswert.

Die vollständige Rolle war etwa 20 Fufs lang und 9¾ Zoll hoch und enthielt 43 oder 44 Kolumnen zu je 40 Zeilen ungefähr.

Classical Texts from Papyri p. 100—108 (Kollation mit Autotyp pl. VIII).

Catal. of Additions 1894 p. 392 Pap. Nr. CXXVIII.

Kenyon, Journal of Philology vol. XXI, 1893, p. 296—343.

W. Leaf, ibid. p. 17—24.

Thompson, Handbook p. 110.

Wattenbach, Palaeogr.[3] p. 13.

J. La Roche, Das Papyrusfragment CXXVIII der Ilias im Britischen Museum, Wiener Studien XIV, 1892, p. 150—154.

26. Ilias Ω. 127—804 fin. British Museum, Pap. CXIV (Homerus Bankesianus). Dieser bekannteste aller Homerpapyri wurde 1821 auf der Insel Elephantine von William John Bankes erworben und 1879 von W. R. Bankes an das British Museum verkauft. Er enthält 16 Kolumnen von 7½ × 4½ Zoll Gröfse; die ganze Rolle mifst 7 Fufs 7½ Zoll × 9½ Zoll. Der Papyrus ist von mittlerer Qualität. Die Schrift setzt Thompson in das 2. Jahrhundert nach Chr., während sie Wattenbach früher für älter hielt; nach letzterem fehlt es an einem wirklich zuverlässigen Mittel zur Altersbestimmung, es sei denn, dafs die zierliche Kalligraphie sich erst spät ausgebildet habe, und zwar bewegten wir uns hier in einem Spielraum von 4 Jahrhunderten. Es sei ein vorzügliches und wohlerhaltenes Beispiel alexandrinischer Kalligraphie, ohne Zweifel das Handexemplar des hier bestatteten Grammatikers. Die Rolle ist zu Anfang verstümmelt; doch war der erste Teil des Buches (Vs. 1—126) wohl auf einem andern Papyrus geschrieben. Jede der 16 Kolumnen enthält 43 Verse, aufser der letzten, die mitten auf der Seite aufhört. Elegante Buchstabenform, ohne Worttrennung. Jede Rede wird durch den vorgesetzten Namen der sprechenden Person bezeichnet, z. B. Vs. 128 *Θέτις*, 139 *Ἀχιλλεύς* u. s. w., wie anderswo durch einen Querstrich, dagegen ist den auf die Rede folgenden Versen (z. B. bei Vs. 552 *τὸν δ' ἠμείβετ' ἔπειτα*) das Siglum für *ποιητής* vorgesetzt. Alle hundert Verse wird am Rande die Verszahl durch die Buchstaben *B*, *Γ* etc. angegeben, ohne Rücksicht auf ausgelassene Verse. Ähnliches finden wir im Pap. CXXXVI u. Pap. CXXVIII Brit. Mus. (oben Nr. 6 u. 25), wo gleichfalls die Zeilen der Kolumnen gezählt sind oder (am Schlusse von *Ψ*) die Verszahl angegeben ist. Die Originalhand hat weder Accente noch Spiritus gesetzt, ausgenommen Vs. 676 *Βρισηίς* und 703 *γεγωνέ*; auch die Elision Vs. 707 *αυτοθ'* stammt von erster Hand. Die Verse 344 u. 558 sind ausgelassen, aber von der späteren Hand in Kursive nachgetragen; wenige Korrekturen scheinen sogar von dritter Hand herzurühren. Das Iota adscriptum ist immer ausgelassen, nur Vs. 433 lautet die Lesart erster Hand *πειραι* und 390 dafür *πειρε* (statt -*αι*). Dieses Iota sowie den Spiritus asper hat der Korrektor mit schlechterer Tinte und weniger eleganter Schrift hinzugefügt; derselbe ergänzte die Punkte, Accente und Elisionszeichen sehr häufig, am seltensten den Spiritus lenis. Den Spiritus asper setzte er

in die Buchstabenreihe, nicht über die Zeile. Bankes, der viele Papyri gesehen, schrieb die Rolle der letzten Ptolemaeerzeit zu, da die emendierende Hand aus späterer Zeit stammt. Die Form der Buchstaben ähnelt derjenigen in Philodemos *περὶ κακιῶν* (Volumina Herculanens.); einigermafsen auch der in Angelo Mais Ambrosianischem Bildercodex der Ilias. In Bezug auf den Text war der erste Schreiber wenig sorgfältig, da er viel zu korrigieren übrig liefs. Die aus der Aussprache hervorgegangenen Barbarismen *ει* für *ι*, *αι* für *ε*, *η* für *οι* finden sich mehrfach vor, wie auch im Cod. Ambrosianus der Ilias. An vielen Stellen wird die Lesart der besseren Handschriften bestätigt; doch folgt der Papyrus keiner bestimmten Grammatikertradition; stimmt weder mit Zenodot, noch Aristarch, noch Krates; wir haben also jedenfalls auch hier einen neben der Gelehrtenrecensio hergehenden alten Vulgattext.

George Cornewall Lewis, Iliadis Codex Aegyptiacus. The Philological Museum I, Cambridge 1832, p. 177—178. — Die Tafel giebt *Ω*, 538—560. 228. 247; die zweite Hand durch rote Farbe gekennzeichnet; p. 179—187 Kollation mit F. A. Wolfs Ausgabe von 1794.

Life and Adventures of Giovanni Finati ed. by William John Bankes, London 1831, vol. II p. 357 (über den Erwerb des Papyrus).

Catalogue of Additions 1876—81, London 1882, p. 280 Nr. CXIV.

Catalogue of Ancient Mss. I pl. VI u. p. 6.

Palaeogr. Society I, 153.

Thompson, Handbook p. 109 u. 127; The Academy 1879, I p. 413.

Wattenbach, Palaeographie[3] p. 12—13; Scripturae Graecae Specimina, Berlin 1883, Bl. 4.

La Roche, Die Homerische Textkritik p. 439—446.

Homeri Ilias ed. La Roche P. II, Lipsiae 1876, (*Ω*, 127 ff.) p. 360 ff. (Kollation).

G. Parthey, Das alexandrinische Museum, Berlin 1838, p. 80—82.

Fr. Ritschl, Die Alexandrinischen Bibliotheken, Breslau 1838, p. 31 = Opuscula I, Leipzig 1866, p. 27.

J. H. Krause, Allgemeine Encyklopädie v. Ersch u. Gruber III. Sect. Theil 11 p. 239.

E. M. Thompson, The Classical Review I, 1887, p. 39, II, 1888, p. 102.

A. Ludwich, Quantitätszeichen in den ältesten Iliashandschriften. Index lect. hib. Königsberg 1892 p. 9—25.

Exkurs.

Bevor wir zu den Odyssee-Papyri übergehen, sei uns anläfslich der Beschreibung der Ilias Bankesiana eine kurze Digression auf das philologische Gebiet gestattet. Wie der Wert dieses und anderer Papyri für die Herstellung und Beurteilung des Homertextes anfänglich ein wenig überschätzt wurde, so hat gegenwärtig mehr eine Unterschätzung Platz gegriffen. So heifst es auch schon in Boeckhs Encyclopaedie (2. Aufl. 1886 p. 200), dafs der Papyrus trotz seines hohen

Alters für die Kritik des Textes unbedeutend sei. Auf den ersten Blick mag es allerdings so scheinen. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dafs die zum Teil recht unkritische und verwahrloste Überlieferung des Textes, die uns nicht nur in den Homerpapyris begegnet, dennoch unbewufst Spuren der ältesten Textgestaltung fortgepflanzt hat, welche in den von gelehrter Recensio beeinflufsten Texten gänzlich verschwunden sind. Hier werde nur ein Specialfall herausgegriffen. Bekanntlich kommt es in Homerversen häufig vor, dafs besonders vor einer Liquida scheinbar ohne kenntlichen Grund der vorhergehende kurze Vokal positione metrisch verlängert wird, wie *ἐνὶ μεγάροισιν, ἔλαβε, μέγᾱ ϝιάχων* u. s. w. Das Material für diese Erscheinung ist wiederholt gesammelt und am vollständigsten zu finden bei Franc. Spitzner, De versu Graecorum heroico, Lipsiae 1816, Cap. II, Carl Aug. Jul. Hoffmann, Quaestiones Homericae Vol. I, Clausthal 1842, p. 110 ff., La Roche, Homerische Untersuchungen I, Leipzig 1869, J. H. Heinrich Schmidt, Griechische Metrik, Leipzig 1872, = Die Kunstformen der Griechischen Poesie Bd. 4 p. 95 ff., Olaus Vilelmus Knös, De digammo Homerico Quaestiones I—III, Upsaliae 1872—1878 (Upsala Universitets Årsskrift 1872. 1873. 1879), Wilhelm Hartel, Homerische Studien. Beiträge zur Homerischen Prosodie und Metrik, 2. Aufl. Berlin 1873, der auch die übrige ältere Litteratur verzeichnet. Wunderliche und einander schroff widersprechende Erklärungen sind dabei aufgetaucht. Während z. B. J. H. H. Schmidt a. a O. p. 94 ein ursprüngliches *τμέγαρον* annimmt, um die Positionsbildung zu erklären, meint dagegen Hartel p. 3, dafs gerade bei jenen Wörtern, welche die Längung zumeist im Gefolge haben, wie *μέγας, μέγαρον*, der von Haus aus einfache konsonantische Anlaut aufser Frage stehe; vgl. auch die Homerischen Exkurse von H. L. Ahrens in dessen Kleinen Schriften I, Hannover 1891, p. 89 ff. Die ganze Sache ist aber für die am meisten umstrittenen Wörter ein für allemal nun durch die Inschriften erledigt. Eine der folgenschwersten Entdeckungen für die Beurteilung der Homerischen Formen ist bekanntlich diejenige des Digamma oder Vau durch Richard Bentley im Jahre 1713. Damit war dem Homertexte ein wirklicher, lebendiger Buchstabe wiedergegeben, mit dessen Hülfe sich eine Menge bis dahin auffälliger Erscheinungen in der Homerischen Metrik und Grammatik leicht erklären liefs, wenn auch manche Probleme der Aufklärung noch bedürftig blieben. In der neueren Zeit hat man, besonders unter dem Einflusse der vergleichenden Sprachforschung, mehr zu hypothetisch vorausgesetzten, aber nie und nirgends im Griechischen noch nachweisbaren, angeblich später ausgefallenen Buchstaben (wie dem Halbvokal j, σ u. a.) seine Zuflucht genommen, um die metrischen Schwierigkeiten zu lösen. Es hat genau ein und dreiviertel Jahrhunderte seit Bentley gedauert, bis zum ersten Male der Versuch gemacht wurde, wieder einen lebendigen und gesprochenen Laut dem Homertexte zu vindizieren. In der Wochenschrift für klassische Philologie V. Jahrg., v. 7. November 1888, p. 1365 habe ich anläfslich einer Besprechung von Paulsons Studia Hesiodea darauf hingewiesen, dafs

bei *μέγας* und anderen Stämmen im Homertext eine ursprüngliche Doppelkonsonanz (Liquida + Heta) vorauszusetzen ist, und dafs in gleicher Weise wie das Vau auch das Heta für Homer in Anspruch zu nehmen ist. Den Beweis liefern die Inschriften: IGA nr. 344 *ΜΗΕΙΞΙΟΣ*, IGA 514 b 12 *ΜΗΕΓΑ* (*ρεῖ*), CIA IV p. 101 nr. 373 [208] *ΜΗΕΓΑΛΟΥ*, CIG 7382 *ΜΗΟΨΟΣ* (oder für *Μάοψος*?), IGA 360 *ΛΗΑΒΩΝ*, Kuhns Zeitschr. 29, 445 *ΛΗΑΒΕΤΟΣ*, Collitz' Sammlung d. griech. Dialektinschr. 3140 *ΛΗΕΟΝΤΙΣ* (Bezzenb. Beitr. XII, 177 nr. 26), IGA 131 *ϜΗΕΚΑΔΑΜΟΕ*, IGA 343, 2 *ΡΗΟϜΑΙΣΙ*; vgl. auch der Vollständigkeit halber IGA 505, 10, 21, 23 *ΜΗΕ*, *ϜΗΕ* u. CIL XIV, 4123 *FHEFHAKED* (fecit); Blass, Aussprache des Griech. 3. Aufl. 1888 p. 86 ff., 90 ff., Paul Kretschmer, Die griechischen Vaseninschriften, Gütersloh 1894, p. 158—161. — Weiteres Material hat Johannes Schmidt in seinem, Weimar 1891 erschienenen Buche: Die Pluralbildung der indogermanischen Neutra, Exkurs zu S. 343: Die aspirierten Dauerlaute des Griechischen S. 432 ff. beigebracht und zugleich eine Erklärung versucht. Einer der nüchternsten Grammatisten, der das gesamte Material am besten zu beherrschen scheint, der ebenso vorurteilsfreie wie Phantastereien abholde Wilhelm Schulze, hat in den Quaestiones epicae (Gütersloh 1892) p. 7 Not. 3 u. p. 465 ff. jene, wie er es nennt, ingeniosa Joh. Schmidtii et Haeberlini coniectura aufgegriffen und mit Recht für die Homerischen Gedichte verwertet. Jedoch hat er einen fundamentalen Unterschied zwischen beiden übersehen: während ich mich mit dem vorliegenden Thatbestande begnüge und nicht über den Homerischen Text hinausgehe, nimmt Joh. Schmidt in den meisten Fällen ursprüngliches *σ* als Vorschlag vor der Liquida (analog *σμικρός*-*μικρός*) an, das später in den Hauch verwandelt sei. Soweit vermag ich ihm nicht zu folgen. Denn das Heta hat in jenen Wörtern die Geltung eines vollkommen selbständigen Konsonanten, wie auch der Name andeutet (worüber vgl. Theodosios *περὶ γραμματικῆς* ed. Goettling, Lipsiae 1822, p. 7, 30—33), der nicht etwa vom semitischen ה (He), sondern vom ח (Cheth) abgeleitet ist. Wir haben also bei Homer die Positionslängen: *ἔλhαβε*, *μέγα ϝhιάχων*, *ἐνὶ μhεγάροισι* u. a. Weshalb Ernst Mucke, der in dem Jahresbericht des Gymnas. Albertinum zu Freiberg 1895 (De consonarum in Graeca lingua praeter Asiaticorum dialectum Aeolicam geminatione p. 1—3) diese Fälle gestreift hat, die ganze Tragweite dieser inschriftlich gestützten Thatsachen, nicht Hypothesen, vollständig verkannt hat, ist mir ein Rätsel. Es ist nun jede einzelne Stelle und jedes mit einfacher Liquida beginnende und Position bildende Wort daraufhin zu prüfen, wieweit dabei die auf Grund unseres Befundes gewonnene Erklärung metrisch und sprachlich-etymologisch zulässig ist. Unerheblich ist, ob die betreffenden Stellen älteren oder jüngeren Partieen des Epos angehören; auch Hesiod und noch Spätere haben das überkommene Gut für sich verwertet. Wohl aber ist darauf zu achten, wie sich die notorischen Aeolismen zu dem Vorkommen des Heta verhalten, ob beide in zusammengehörenden Partieen vereinigt vorkommen, oder ob die eine Erscheinung die andere aus-

schliefst. Der Nasal ν scheint eine Sonderstellung einzunehmen; für λ hatte ich 1888 die Aspiration vermutet, ohne damals einen Beleg aus den Inschriften zu kennen. Jedenfalls mufs die ganze Untersuchung von neuem aufgenommen werden, wozu hier nicht der Ort ist.

Man wird längst die Frage aufgeworfen haben, was denn der Wert des Codex Bankesianus und der übrigen Homerpapyri mit dieser Sache überhaupt zu thun hat. Nun Ω, 603 bietet der Papyrus die Lesart *ἐνιμμεγάροισιν*, 644 *ἐνιμμεγάροις* und 427 *ἐνμμεγάροισι* (*ἐνιμμ.* von 2. Hand). Allerdings ist mir sehr wohl bekannt, dafs sich auch in anderen Handschriften und sogar auf Inschriften diese Verdoppelung oder richtiger Assimilation findet, obwohl das alte vorionische Alphabet die Konsonanten nur einfach schrieb. Aber diese Tradition, die neben den Handschriften hergeht, beweist wiederum, dafs jene Schreibung mit doppeltem μ, die auch Aristophanes von Byzanz vorzog, nicht etwa nur als ein metrischer Notbehelf alter Grammatiker, die auf alle Fälle einen positionsbildenden Anlaut herstellen wollten, aufgefafst werden darf. Denn unsere Papyrustradition ist im allgemeinen von der grammatischen Recensio ziemlich verschont geblieben, und sie zeigt wesentlich die voralexandrinische Vulgata des Homertextes. So kommt es, dafs man bei jeder Abweichung von dem durch die Alexandriner beeinflufsten Texte zu untersuchen hat, ob nicht Spuren einer früheren Tradition und Reste der ältesten Textgestaltung vorliegen. So wird es auch bei dem Bankesianus und anderen Papyri der Fall sein; die Annahme von Schreiberwillkür und Abschreibe- oder Diktatfehlern liegt freilich nahe und ist ein sehr bequemes Aushülfsmittel, um weitere Fragen nach der Herkunft des doppelten μ oder der überzähligen Verse abzuschneiden, ist aber nicht immer begründet. Gleichfalls hat der Papyrus die einzig richtige Schreibung Vs. 529 *ἀμμείξας*, 533 *τετειμένος*; doch das könnte auch auf einem Schreibversehen infolge des Itacismus beruhen. Ob aber die gereinigte Textgestaltung, wie sie die Gelehrten geschaffen haben, oder die unkontrollierte und unverbesserte Vulgata für uns den Vorzug verdient, das steht auf einem anderen Blatte geschrieben; und es sei hier wiederholt, dafs lediglich in orthographischen Dingen die Autorität der alten Papyri, wie auch der Inschriften, gröfser sein **kann** als die der späteren Grammatiker; natürlich sind die leicht erkennbaren Barbarismen von vornherein auszuscheiden. Sache der modernen Kritiker ist es dann, mit Hülfe der von der ältesten Tradition, den Papyri, gebotenen eigentümlichen Erscheinungen, die vom bisher Bekannten abweichen, das Ursprüngliche herauszufinden und womöglich das Manuskript des Autors herzustellen.

Zu welchen Konsequenzen die oben erwähnte Entdeckung des lebendigen Heta nach Konsonanten in den älteren Partieen des Homertextes führt, wage ich hier kaum anzudeuten; so ungeheuerlich und unglaublich dürften sie auf den ersten Blick uns vorkommen. Entstehungszeit und Autor der Gedichte erscheinen in einem ganz neuen Lichte. Die ältesten Stücke der Ilias deuten auf aeolischen Ursprung; das Vau ist in ihnen neben vielen anderen Aeolismen lebendig (vgl.

Gust. Hinrichs, De Homericae elocutionis vestigiis Aeolicis, Jenae 1875), auch die Heimat des Dichters, Smyrna, war aeolisch. Also war der Dichter kein Ioner, sondern ein Aeoler. Nun aber fehlt dem lesbisch-aeolischen Dialekte das ἦτα, wie überhaupt die Aspiration; wie wir gesehen haben, ist jedoch in den Homerversen das Heta noch nachzuweisen. Also ist der alte Dichter auch kein Aeoler gewesen. Der überlieferte Name Ὅμηρος ist aspiriert, falls man nicht etwa zu dem sogenannten *μεταγραμματισμός* oder *μεταχαρακτηρισμός* seine Zuflucht nehmen und jenen als spätere Schreibung erklären will, wozu kein vernünftiger Grund vorliegt. Denn es ist ein guter ionischer Personenname, und es ist immerhin am wahrscheinlichsten, dafs dieser Homeros wirklich der blinde Mann auf Chios war, den wir aus dem Hymnus auf den delischen Apollon (Vs. 172) kennen. Ein Aristobulos würde freilich nunmehr den Namen einem חטר gleichgesetzt haben. Wenn nun der alte Dichter weder dem aeolischen noch dem ionischen Sprachstamme angehört hat, was war er denn eigentlich? Die Arkader und Thessaler hatten sowohl das Vau wie den Spiritus asper (zur Orientierung sei kurz auf die Werke von H. L. Ahrens, R. Meister u. O. Hoffmann über die griechischen Dialekte, sowie auf Kühner-Blass, Ausführl. Grammatik der griech. Sprache I³ § 16—19 u. 22—23 verwiesen). Die Gedichte selbst weisen aber nach der kleinasiatischen Küste hin; es ist daher der Schlufs nicht unerlaubt, dafs der alte Dichter zu einem den Arkadern und Thessalern verwandten Stamme, nicht zu jenen selbst gehört hat. Oder hat etwa das Rätsel der arkadischen Fischer, die mit Homer zusammengebracht werden, eine tiefere Bedeutung für unsere Frage? Waren die Arkader gar keine Autochthonen? War der alte Dichter selbst einer der von ihm gefeierten *Ἀχαιοί* oder gar ein *Δωδωναῖος Πελασγικός*? Die Sprache der Homerischen Gedichte verglichen mit den Ergebnissen der griechischen Dialektforschung gestattet wenigstens diese Frage. Andere Umstände weisen auch nach Thessalien (vgl. P. Cauer, Grundfragen der Homerkritik, Leipzig 1895, p. 128, 143 ff., 161 ff.). Es wäre doch ein hübscher Witz des kulturgeschichtlichen Kreislaufs, wenn die Hellenen zum Stammvater ihrer Litteratur einen — Barbaren gehabt hätten. Wie alle dem auch sein mag, jedenfalls ist durch die Entdeckung des Heta im Homertexte u. a. die Fick'sche Hypothese von dem ursprünglich aeolischen Homer endgültig beseitigt worden.[1])

---

27. Odyssee γ. British Museum, Pap. CCLXXI, erworben 1893. Es sind Fragmente des dritten Buches mit jüngeren Scholien, und zwar Teile von Vs. 283—293, 319—327, 387—404, 422—497; nur die letzten 40 Verse sind einigermafsen vollständig. Die Schrift ist eine

---

1) Wenn ich in meinem ersten Paradoxon (Wochenschr. für klass. Philologie XIII, 1896, p. 987—988) den alten Epiker einen Thessaler genannt habe, so ist dabei hervorzuheben, dafs derselbe mit den späteren Bewohnern Thessaliens gerade so wenig Gemeinschaft hat, wie die alten Sachsen, die der Frankenkönig bekriegte, mit den Einwohnern des heutigen Königreichs.

schöne, grofse und regelmäfsige Unciale mit einigen Accenten und Spiritus von erster Hand, die dem ersten Jahrhundert oder der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts nach Chr. anzugehören scheint. Die Rolle war kein Privatexemplar, sondern für den Buchhandel bestimmt. Die nicht sehr zahlreichen, aber bisher unbekannten Scholien in kleiner Kursive sind an den Rand geschrieben. Der Papyrus ist von guter Qualität, etwa 13 Zoll hoch, jede Kolumne etwa $6^1/_2$ Zoll breit inkl. Rand. Am Schlusse ist der Titel des Buches hinzugefügt. Als die Handschrift noch komplett war, mufs sie eine sehr handliche Rolle gebildet haben mit breiten Rändern. Jede Kolumne enthielt 35—36 Zeilen, oben und unten mit $2^1/_4$—$2^3/_4$ Zoll breiten Rändern. Kritische Zeichen fehlen nicht; Ammonios, Apion und Herodoros werden in den Scholien citiert.

Catalogue of Add. 1894 p. 421—422 Pap. CCLXXI.

Palaeogr. Society II, 182.

F. G. Kenyon, Two new Mss. in the British Museum. 1. Homer Odyssey III, 283—497. Journal of Philology XXII, 1894, p. 238—246.

Wattenbach, Palaeogr.[3] p. 14.

28. Odyssee γ, 364—375, 384—402. Pap. Genf, Fragm. I u. II (Recto). Beide Stücke, von derselben Hand, sind Teile zweier benachbarten σελίδες. Zur Rechten von Fr. II ein $4^1/_2$ cm breiter Rand. Die Schrift ist eine grofse Unciale; die Buchstaben, mit Ausnahme des φ, von gleicher Höhe; ο zuweilen etwas kleiner. Von Vs. 364—367 sind nur wenige Buchstaben lesbar. Neue Lesarten Vs. 372: *θάμβησε δὲ λαὸς Ἀχαιῶν,* 373 falsch *θαύμασεν* für *θαύμαζεν,* 394 *μελιηδέα οἶνον ἐρυθρόν*. Regelmäfsig steht *ν ἐφελκυστικόν* am Ende der Verse; Vs. 391 u. 399 ist das Iota adscriptum der Dative nur den Formen *ἐνιαυτῶι* und *ἐριδούπωι* beigefügt, nicht aber *δεκάτω* und *αἰθούσῃ*. Mehrere Schreibfehler.

J. Nicole, Revue de Philologie N. S. 18, 1894, p. 101—103.

29. Odyssee ε, 346—353. Papyrus, Oxford, Bodl. Ms. Gr. class. g 7 (P). Aus dem Fayûm. Kleine Unciale, ohne Worttrennung, etwa aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. Nur Fragmente sind von den 8 Zeilen erhalten. Spiritus schon durch ˈ bezeichnet, z. B. auch in *ἐ]φˈάψεαι* (Vs. 348); ῡ mit Strich darüber. Gröfse $2 \times 1^3/_4$ Zoll.

Grenfell, Erotic Fragm. Nr. III p. 8.

30. Odyssee ξ, 15—24, 36—49, 50—60, 71—86, 374—376, 378—381, 407—409, 430—441. Berlin, Königl. Museum der ägyptischen Altertümer, Mappe 154 a. Aus dem Fayûm. Erworben in den Jahren 1877—79 von dem Konsul H. Travers in Alexandrien. Oberer und unterer Teil eines rotbraunen Papyrusblattes von geringer Qualität (von 9,7 cm Höhe, 15,5 cm Breite; das untere Stück 17 × 17,6 cm), sowie 3 kleinere Reste eines zweiten Blattes (6,3 × 6,5; 4 × 7,1; 13,6 × 7,8 cm; oberer Rand 4 cm, unterer 4,9 cm) von einem Papyruscodex in Grofsfolio. Beide Blätter gehörten wohl zu einem Bogen. Blatt I p. 1 bietet Vs. 15—24 u. 36—49, p. 2 Vs. 50—60 u. 71—86; Blatt II p. 1 umfafste Vs. 374—406, p. 2 Vs. 407—441. Die Seiten

enthielten also 35, 37, 33, 34 Verse. Der Rand von p. 2 oben ist 3,3, unten 6,8, an der linken Seite 2,7 cm grofs. Die Schrift, eine gleichmäfsige, nach rechts geneigte Unciale, hebt sich wenig scharf ab. Accent, Spiritus lenis und asper, Iota adscriptum finden sich vereinzelt. Frühestens aus dem Anfang des 7. Jahrh. n. Chr.; wahrscheinlich aber aus dem 8. Jahrh. n. Chr. stammend.

F. Blass, Fragmente griechischer Handschriften im Königl. Aegypt. Museum zu Berlin. Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde XIX, 1881, p. 23 Nr. XI.

Hugo Landwehr, Griechische Handschriften aus Fayyûm. V. Fragment der Odyssee Homers. Philologus Bd. 44, Göttingen 1885, p. 585—591.

30a. Odyssee *ο*. Fragment aus dem Fayûm, gefunden 1894. Gizeh-Museum bei Kairo.

A. H. Sayce, The Academy No. 1149, v. 12. Mai 1894, p. 401.

30b. Odyssee. Fragmente einer Papyrusrolle aus dem 2. Jahrh. nach Chr. Wien, Sammlung Erzherzog Rainer. Aus dem Fayûm.

Allgemeine Zeitung 1885 Nr. 299 p. 4407.

Philolog. Anzeiger XV, 1885, p. 650.

Die geringe Zahl der Odyssee-Papyri ist im Vergleich zu den Iliasrollen einigermafsen auffällig. Zu den Homerpapyri gehören auch die folgenden Centones, Paraphrasen und Scholien.

31. Zauberpapyrus mit *Ὁμηρομαντία* und einem Hermeshymnus. Papyrus British Museum Nr. CXXI, erworben 1888. Es ist dies der längste Zauberpapyrus des Brit. Mus., wahrscheinlich aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. Die Schrift ist eine ziemlich kursive, deutliche und regelmäfsige Unciale. Der Anfang der Rolle ist verloren, das Übrige in gutem Zustande. Opisthograph. Gröfse: 13 Zoll × 7 Fufs 8 Zoll; 19 Kolumnen in Recto, 13 in Verso, jede zu 38—40 Zeilen. Zahlreiche Diagramme und magische Zeichen durchkreuzen den inhaltlich weniger bedeutenden Text. Derselbe besteht aus drei Abschnitten: 1. Vs. 1—148 eine *Ὁμηρομαντία*, ursprünglich 216 Verse aus Ilias und Odyssee, ohne Rücksicht auf Sinn und Zusammenhang aneinandergereiht, in 36 Gruppen zu je 6 Versen. Unerhebliche Varianten von unserm Text; stärker abweichend nur Zeile 42 Od. *λ*, 224: *τω νυν μηδε συ ταυτα τεη ειπησθα γυναικι.* 2. Vs. 149—185. Verschiedene Rezepte und Formeln von vorwiegend nicht magischem Inhalt. Kol. 5 Vs. 168 wird Demokrit als angeblicher Autor bezeichnet:

Δημοκριτου παιγνια
τα χαλκα χρυσα ποιησαι φαινεσθαι θειον απυρον
μετα της κρητηριας μειξας εκμασσε u. s. w.

3. Vs. 186—973. Vermischte Zaubersprüche und magische Anrufungsformeln. Die Zeilen 668—678 enthalten einen Hymnus auf Hermes in Hexametern: *Ερμη παντοκρατωρ ενκαρδιε κυκλε σεληνης*, bis auf wenige Abweichungen mit dem in Pap. XLVI, 400—419 (s. unten)

erhaltenen identisch. Die Verse 795—845 sollen Traumvisionen hervorrufen; sie werden Pythagoras und Demokrit zugeschrieben: *Πυθαγόρου* [*καὶ*] *Δημοκρίτου ὀνειρόμαντες*.

Greek Papyri in the Brit. Mus. p. 83—115.

Catalogue of Additions 1888—93 (1894) p. 390 Nr. CXXI.

C. Wessely, Denkschriften der Wiener Akad., phil.-hist. Cl. XLII, 1893, No. II.

31a. Homercento. Papyrus Limerick, 1882 in Luqsor erworben. Zwei zusammengehörige, auf beiden Seiten beschriebene Fragmente mit Resten von 54 Versen in Uncialschrift.

Ch. Graves, On two fragments of a greek papyrus. Hermathena Vol. V, 1885, N. XI p. 237—257 (mit 4 Facsimiles).

32. Homer-Paraphrase. Paris, Bibliothèque Nationale, Achmîm-Papyri. Im Jahre 1887 durch Vermittelung Masperos aus den Trümmern von Achmîm in Oberägypten, dem alten Panopolis, erworben. Der Text in griechischer Kursive stammt etwa aus dem 3.—4. Jahrhundert n. Chr., Gröfse: ungefähr 23 cm hoch, 12—13 cm breit. Die beschriebenen Vorderseiten der Papyrusblätter waren aufeinandergeklebt und zu einem Codexdeckel verwendet worden. Die Rückseite ist unbeschrieben. Voran steht der erste Vers der Ilias, ihm schliefst sich eine prosaische Inhaltsangabe des *Α*, die Hypothesis, an. Zeile 19 lautet: *περιέχει δὲ ἡ ῥαψῳδία ἡμέρας κα*, also 21 Tage mit Aristarch, während Zenodot die Ereignisse des ersten Buches in 20 Tagen sich abspielen liefs. Sodann folgt Zeile 20—35 ein Glossar zu den Versen: *μῆνιν: ὀργήν, θεά: μοῦσα* u. s. w. Es ist also eine Art Schulausgabe oder Schulübung. Oben rechts trägt das Blatt die Nr. *ᾱ*; das Wort *θεός* ist schon in *θς* abgekürzt; Iota adscriptum nur im Dichtercitat hinzugefügt; es fehlt in der Erklärung. Mit Recht meint deshalb Wilcken, dafs es aus der dem Schreiber vorliegenden Handschrift herübergenommen sei.

U. Wilcken, Die Achmîm-Papyri in der Bibliothèque Nationale zu Paris. Sitzungsber. d. K. Preufs. Akademie der Wissensch. 1887, II p. 816—818.

33. Homerparaphrase oder Glossar. Berlin, Königl. Museum, Fayûmer-Sammlung. Im August 1879 erworben. Von Wilcken dem 5. Jahrh. n. Chr. zugewiesen. 24 Zeilen in Recto, 22 in Verso. Vulgärer Dialekt des Schreibers in der Orthographie der citierten Dichterworte und des erklärenden Textes. Glossar zum Anfang der Ilias, z. B. Verso 9. 10: *νουσον: λιμικὴν νόσον. ανα στρατον: ανα το στρατευμα. ωρσεν: ενεβαλεν.*

Fr. Blass, Zeitschrift für Aegypt. Sprache u. Alterthumskunde 18, 1880, p. 35—36 Nr. III.

U. Wilcken, Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1887, II p. 818—819.

33a. Paraphrase zu Ilias *Α*. Wien, Sammlung Erzherzog Rainer. Aus dem Fayûm.

Allgemeine Zeitung 1884 Nr. 126 p. 1846.

Philolog. Anzeiger XIV, 1884, p. 414.

34. Homerscholion zu *E*, 64. Paris, Bibl. Nationale. Papyrus aus Achmîm. Ein Blatt mit dem an Paris u. Menelaos erteilten Orakelspruch in 4 Hexametern, auf der einen Seite unbeschrieben, zu demselben Deckel verwertet wie No. 32. Etwa 4.—5. Jahrh. n. Chr. Die Verse stehen am rechten Rande der Seite, deren ursprüngliche Schriftreihen absichtlich ausgelöscht sind, und lauten:

τίπτε δύω βασιλῆες ὃ μὲν Τρώων ὃ δ' Ἀχαιῶν
οὐκέθ' ὁμὰ φρονέοντες ἐμὸν δόμον εἰσανάβητε;
Ἤτοι ὃ μὲν γενεὴν ἵππου διζήμενος εὑρεῖν,
αὐτὰρ ὁ πῶλον ἄγει. Τί νυ μήδεαι, ω μεγάλε Ζεῦ;

Vs. 3 ist sonst richtiger überliefert ὃ μὲν πώλοιο γόνον, Vs. 4 μήσεαι.

U. Wilcken, Sitzungsber. d. Berliner Akad. 1887, II p. 819—820.

U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Zu den Homerscholien. Hermes XXII, 1887, p. 635—636.

35. Scholion zu *Y*, 144—151. Genfer Papyrus, von Ed. Naville für Jules Nicole in Ägypten gekauft. Drei opisthographe Fragmente von ungleichmäfsiger Ausdehnung, aber zu ein und demselben Blatte gehörig. Auf dem Verso befindet sich der stark verstümmelte Text eines Geschäftsbriefes. Die Schrift des Recto, welches das Scholion enthält, ist eine kleine, runde Unciale von schönem Typus, durchweg zierlich und regelmäfsig. Keine Worttrennung, Accente und orthographischen Zeichen. Fragm. 1 u. 2, durch einen Zwischenraum von 2 cm getrennt, bilden zwei σελίδες, die sich in Fr. 3 fortsetzen. Der obere Rand beträgt 4,4 cm; das Ende der Seite ist nicht erhalten; es sind höchstens 2 bis 3 Zeilen unten verloren gegangen. Von der linken Kolumne sind 22 Zeilen erhalten; von der rechten bei Fr. 2 nur die beiden ersten Buchstaben jeder Zeile; bei Fr. 3 etwas mehr von 10 Zeilen. Iota adscriptum steht bei den Dativen σκέπηι und τόπωι, fehlt bei den Konjunktiven διώκη und τηρήση. Bemerkenswert ist die Form δεδηψειλός = δηψιλός = δαψιλής. Der Inhalt des Fragments wird durch die Wörter Ἀθηνᾶς ἱερόν, Καλλικολώνη und Σιμόεις leicht bestimmt. Nach Nicole hat man die Wahl, das Scholion auf die Τρωϊκά des Hellanikos oder auf den Τρωϊκὸς διάκοσμος des Demetrios von Skepsis zurückzuführen, selbstverständlich durch Vermittelung jüngerer mythologischer oder topographischer Quellen.

Jules Nicole, Fragments inédits d'un commentaire de l'Iliade sur papyrus d'Égypte. Revue de Philologie N. S. XVII, 1893, p. 109—115.

35a. Kommentar zur Ilias. Fragment aus dem Fayûm, gefunden 1894. Gizeh-Museum bei Kairo.

A. H. Sayce, The Academy No. 1149 v. 12. Mai 1894 p. 401.

35b. Homerpapyri der Sammlung Erzherzog Rainer in Wien. Der Vollständigkeit halber erwähne ich noch kurz, dafs C. Wessely in den Denkschriften der Wiener Akademie, philos.-hist. Cl. XLII, 1893, II p. 8 den Bestand der Sammlung an Überresten von Homerrollen in folgender Weise angiebt:

Ilias *A*: 3 Rollen,
„ *B*: 2 „
„ *E*: 1 Rolle,
„ *H*: 1 „
„ *I*: 1 „
„ *P*: 1 „

Odyssee *γ*: 2 Rollen (davon eine im Privatbesitz von Th. Graf),
Od. *λ*: 1 Rolle.

Hesiodos.

36. Theogonie Vs. 75—145. Achmîm-Papyrus der Bibliothèque Nationale zu Paris. Vier Fragmente, von Wilcken aus einem Codexdeckel zusammengefügt. Zwischen den Fetzen des Deckels fanden sich noch zwei kleinere Fragmente mit dem Titel *ΗΣΙΟΔΟΥ ΘΕΟΓΟΝΙΑ εΡΓΑΚΑΙΗΜΕραι ΑΣΠΙΣ*, woraus sich ergiebt, dafs wir eine den unsrigen gleichartige Hesiodausgabe vor uns haben, aus dem 4.—5. Jahrhundert nach Chr. Mehr wird schon damals nicht erhalten gewesen sein. Vs. 75—107 auf der Vertikalseite, 108—145 auf der Horizontalseite des Papyrus; auf beiden Seiten verschiedener Ductus, obwohl von demselben Schreiber herrührend. Ungleiche Abstände der Linien. Die Schrift ist am Ende dünner und zierlicher als zu Anfang. Keine Worttrennung und Accente. Iota adscriptum ist hinzugefügt, aber nicht regelmäfsig, Apostroph in Gestalt eines Punktes, wie sonst das Kolon, gesetzt, aber auch nicht immer. Nach vorhergehendem Vokal innerhalb eines Wortes und am Anfang doppelpunktiertes Iota: Ï. Vs. 126 vor *ΕΩΥΤΗΙ* ein nach rechts geöffneter Haken, nach Diels vermutlich die Koronis. Aufser Schreibfehlern sehr erhebliche singuläre Varianten, die sonst nur aus anderweitigen Hesiodcitaten bekannt waren. Vs. 87 wird die Konjektur Peppmüllers *κε* für *τε*, Vs. 93 diejenige Guiets *τοίη* für *οἷά τε* bestätigt.

U. Wilcken, Die Achmîm-Papyri. Sitzungsber. der Berliner Akad. 1887, II p. 807—813.

Alois Rzach, Die neuen Papyrusfragmente des Hesiodos. Wiener Studien X, 1888, p. 261—277.

37. Theogonie Vs. 210—238, 260—270. British Museum, Pap. CLIX, erworben 1891. Nur Fragmente erhalten. Das gröfste mifst $8 \times 4\frac{1}{2}$ Zoll und umfafst 29 Zeilen, volle Höhe einer Kolumne. Grofse Unciale, geschrieben mit sehr schwarzer Tinte, wenige Korrekturen mit matterer Tinte. Interpunktionszeichen von erster Hand eingefügt, Accente u. dgl. von zweiter. 4. oder 5. Jahrhundert n. Chr.

Catalogue of Additions 1894 p. 400 Pap. Nr. CLIX.

F. G. Kenyon, Fragment d'Hésiode sur un papyrus. Revue de Philologie N. S. XVI, 1892, p. 181—183.

A. Rzach, Zu Hesiodos' Theogonie. Wiener Studien XVI, 1894, p. 222.

38. *Ἔργα*. Papyrus Naville. Diese Papyrusfragmente gehören dem Ägyptologen Édouard Naville, der sie im Winter 1882 von einem Fellâhen in Theben kaufte. Dieselben stammen aus einem der Gräber der Nekropole am westlichen Ufer des Nils. Es sind zwei Fragmente:

A enthält auf der Recto-Seite Vs. 111—118, Verso Vs. 153—156, 158—161 der Erga; doch sind nur die Mittelstücke der Verse erhalten. Vs. 157 fehlt; daraus läfst sich schliefsen, dafs Vs. 158 vielleicht anders als in unsern Ausgaben begann (Ἄλλο Ζεὺς ποίησε?). Fragm. *B* enthält in Recto zunächst vier verstümmelte Verse:

]ν ελυσε πα[
]εατοισι τιμη[
]λλογενος θηκ.[
]γεγαασι επι[

die an dieser Stelle in unsern Handschriften fehlen und augenscheinlich der Erzählung von den Weltaltern angehören. Dann folgen Vs. 174—182, von denen nur die erste Zeilenhälfte erhalten ist. Verso hat die zweite Hälfte von Vs. 210—221. Auf jeder Seite sind 13 Zeilen. Die Schrift ist eine leicht geneigte, kursive, regelmäfsige Unciale, aus dem Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr. Kein Iota adscriptum, kein prosodisches oder orthographisches Zeichen; nur Apostroph zur Bezeichnung der Elision und zwei Trennungspunkte auf ι, sowie auf υ an drei Stellen; ει und λλ in Ligatur. Die beiden Fragmente sind Teile von 2 Blättern eines Codex, der im Durchschnitt 40 Zeilen auf der Seite hatte. Ein Intervall von 41 Zeilen bei *B*, von 39 Zeilen bei *A* trennt Recto und Verso; die beiden Blätter folgten unmittelbar auf einander. Von den vier Versen vor Vs. 174 sagt Weil (p. 175) mit Recht: „Les vers de notre papyrus sont donc bien les vers condamnés par Proclus.“ Der Papyrus ist 8 Jahrhunderte älter als unsere ältesten Handschriften der Erga.

Jules Nicole, Fragments d'Hésiode sur papyrus d'Égypte. Revue de Philologie N. S. 12, Paris 1888, p. 113—117.

Henri Weil, ibid. p. 173—175.

Alois Rzach, Zur ältesten Überlieferung der Erga des Hesiodos. Symbolae Pragenses, Wien 1893, p. 165 u. p. 193—194.

Hesiodos. Ins Deutsche übertragen und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Rudolf Peppmüller. Halle a. S. 1896. Pg. 211—212.

R. Peppmüller, Philologus 52, N. F. 6, 1894, p. 596—599.

39. Ἔργα καὶ Ἡμέραι und Ἀσπίς. Wien, Fayûm-Papyrus aus der Sammlung Erzherzog Rainer. Reste eines Papyruscodex, etwa um 400 p. Chr. geschrieben, der unser Hesiodcorpus enthielt. Es sind 14 Fragmente mit mehr als 200 Versen: I. Recto Werke u. Tage Vs. 251—266, Verso 283—296; II. 313—329 u. 346—361; III. 686—709 u. 718—740; IV. 750—779 u. 780-812; V. 817—828, Verso: Aspis 5—30; VI. 434—440 u. 465—470. Die Papyrusblätter sind in der Mitte gefaltet, von 2×15,6 cm Breite u. 29,5 cm Höhe; das Blatt enthielt 30—32 Verse; die Kolumnenbreite betrug 12,6×13,6 cm. Reste von Blattbezeichnungen finden sich auf Blatt III u. IV Recto u. Verso. Die Schrift ist eine mit Rufstinte geschriebene, liegende Unciale; einige Silben in Kursive. Wo die Aspis beginnt, Verzierungen um den Buchstaben *A*, wohl Titel. Hier geht dieser also voran, wie im Pap.

Massiliensis des Isokrates, während die Ilias Harrisiana u. Bankesiana ihn am Schlusse tragen. Die Paragraphos (—) steht zwischen Vs. 262 u. 263. Apostroph ist regelmäfsig gesetzt. Punkte und sonstige verschiedene Zeichen und Korrekturen. Es ist eine gute Hesiodhandschrift, nach Rzach wahrscheinlich auf alexandrinischer Textrecension basierend.

K. Wessely, Literarische Fragmente aus El-Faijum I. Hesiod. Mitteilungen a. d. Samml. Pap. Rainer I, 1887, p. 73—83.

A. Rzach, Wiener Studien X, 1888, p. 261ff., bes. p. 267—277.

Alois Rzach, Zur ältesten Überlieferung der Erga des Hesiodos. Symbolae Pragenses, Wien 1893, p. 165 u. p. 190—193.

40. *Ἠοῖαι.* (*Γυναικῶν κατάλογος.*) Flinders Petrie Papyrus Nr. III, 3 aus dem Fayûm. Es sind 6 fragmentarisch erhaltene Zeilen, deren Lesung zweifelhaft ist. Von Bury zuerst als Hesiodeisch identifiziert. Dieselben lauten: *ι τοιο ανακτος* ‖ *ι ποδωκης δι αταλαν[τη* ‖ *τω.ν ληλουγ εχε* (nach Hopfner *χαρίτων ἀμαρύγματ' ἔχουσα*) ‖ *αναινετο ουλον ομιλ[ον* (*ὅμοῖον* Rzach) ‖ *ιν γαμον αχρης ταμοι* (*ἀλφηστάων* Hopfner) ‖ *α εινε* (*Μειλανίων*? H.). — Vs. 2 = Hesiod. Fragm. 42 Rzach (100 Göttling) aus Schol. Venet. A ad Iliad. *B*, 764 (Herodian; ed. Lentz I p. 82, 20); Vs. 3 = Fragm. 140 aus Etym. Magn. s. v. *ἀμαρύσσω* (225 Göttl.), falls Hopfners Lesung richtig. Sehr merkwürdig, dafs Hesiods Eoeen noch unter den alten Soldaten von Fayûm cirkulierten.

Mahaffy, Flinders Petrie Papyri III, 3 p. 33 mit Text u. Kommentar p. 13—14 (cf. History of Greek Literature I p. 125 sq.).

Isidor Hopfner, Zu den Flinders Petrie Papyri. Wiener Studien XIV, 1892, p. 154—156.

Epos.

41. Reste von Hexametern. Oxford, Bodl. Ms. Gr. class. f. 45 (P), erworben 1896. Von einem Mumienkarton, wahrscheinlich aus dem Fayûm. Zwei Fragmente mit den Enden von Hexametern; geschrieben im 3. Jahrhundert vor Chr. Fr. 1 bietet Reste von 6, Fr. 2 von 4 Zeilen. Das Epos, zu dem diese Verse gehören, war sicher älter als Sophokles, zu dessen Antigone Vs. 4 sie den Schlüssel zum Verständnis enthalten. Nämlich Fr. 1 Vs. 3 steht *NHC ATEP ATHC*, was sich zu *δεινῆς* oder besser, mit Anklang an die viel erklärte und verkehrt emendierte Sophoklesstelle, *ἀλγεινῆς ἄτερ ἄτης* ergänzen läfst.

Greek Papyri, Series II. New classical Fragments ed. by Grenfell and Hunt, Oxford 1897, No. V p. 13—14 mit Pl. I.

Alkman.

42. Alkman Fragm. 23 Bergk. Paris, Papyrus des Louvre Nr. 71. Von Mariette 1855 erworben, von Arabern zwischen den Beinen einer Mumie in der Nähe der zweiten Pyramide von Sakkarah gefunden; eine in Musselin gewickelte Rolle, 26 cm hoch, 22 cm breit, welche ursprünglich 101 Verse auf 3 Kolumnen zu 34, 34, 33 Versen

enthielt. Aus Augusteischer Zeit. Erste Nachricht darüber von Mariette in einem Briefe vom 27. Februar 1855 an Egger, welcher das Fragment zuerst herausgegeben hat. Als Alkmanisch erkannt von Brunet de Presle. Die mittlere Kolumne ist ganz erhalten. Zwischen den Kolumnen stehen Scholien in kleinerer Schrift, auf welche ein χ am Rande des Textes verweist (*χιάζειν*). Einige Worte mit Accenten, Spiritus und anderen Zeichen versehen. Zu demselben Funde gehört anscheinend ein von Tischendorf in Facsimile Cod. Sinait. Tab. XX n. 7 herausgegebenes Fragment in schöner, runder Unciale.

Notices et Extraits XVIII, 2 p. 416—420 (v. Egger) mit vollständigem Facsimile von Déveria pl. L.

Egger, Mémoires d'histoire ancienne et de philologie, Paris 1863, p. 159—175.

Ten Brink, Philologus XXI, 1863, p. 126—139.

Th. Bergk, ibid. XXII, 1864, p. 1—16.

H. L. Ahrens, Philologus XXVII, 1868, p. 241—285, 577—629.

F. Blass, Rhein. Mus. XXIII, 1868, p. 545—558, XXV, 1870, p. 177—201; Hermes XIII, 1878, p. 15—32 mit Facsimile, XIV, 1879, p. 466—468.

W. Christ, Philologus XXIX, 1870, p. 211—218.

Marco Antonio Canini, Fragment du Parthénée d'Alcman pour la fête des Dioscures restauré, commenté et traduit, Paris 1870.

Mahaffy, History of greek literature Vol. I, London 1880, p. 169—173 (§ 124).

Poetae Lyrici Graeci rec. Th. Bergk, Ed. 4, Vol. III, 1882, p. 23—45.

Anthologia lyrica post Th. Bergkium quartum ed. E. Hiller, 1890, p. XIV u. p. 165—168 (frg. 5).

Wattenbach, Palaeogr.³ p. 16.

Thompson, Handbook p. 111.

Hugo Jurenka, Alcmanica, in: Serta Harteliana, Wien 1896, p. 36—38.

H. Diels, Alkmans Partheneion. Hermes XXXI, 1896, p. 339—374.

Henri Weil, Journal des Savants Sept. 1896 p. 509—518.

Hugo Jurenka, Zur Aufhellung der Alkman'schen Poesie. Wiener Studien XVIII, 1896, p. 235—259.

Pherekydes von Syros.

43. *Πεντέμυχος*. Oxford, Bodl. Ms. Gr. class. f. 48 (P), erworben 1896 von B. Grenfell. Gröfse: $3^3/_4 \times 5^1/_4$ Zoll. Erhalten sind Reste von zwei auf einander folgenden Kolumnen (mit 18 u. 15 Zeilen) in schöner Majuskelschrift aus dem 3. oder 4. Jahrhundert nach Chr. Dreimal findet sich die Paragraphos. Die Fragmente stammen aus dem 4.?, 5. und 6. Kapitel des nach Ansicht der Alten ältesten Prosabuches. Identifiziert wurden sie zuerst von W. Leaf nach Clemens Strom. VI, 2, 9 p. 741 Potter (O. Kern, De Orphei etc. theogoniis, Berlin 1888, p. 87 Fr. 4). Erzählt wird von dem *ἱερὸς γάμος* des *Ζᾶς* mit der *Χθονίη* in echter altionischer Prosa (ohne Pseudionismen) und dem von Zas für die *νύμφη* verfertigten Prunkgewand (*φᾶρος*)

mit der Darstellung der Γῆ und des Ὠγηνός im einfachen Märchenton. Der Text, dessen Echtheit früher vielfach bestritten wurde, gehört dem 6. Jahrhundert vor Chr. an. Den richtigen Zusammenhang mit den anderweitig überlieferten Stücken hat Diels festgestellt.

Greek Papyri, Series II. New classical Fragments and other Greek and Latin Papyri edited by B. Grenfell and Arthur Hunt. With 5 Plates. Oxford 1897. Fr. XI p. 21—23 mit Facsimile auf Plate IV.

O. Crusius, Die neuesten Papyrusfunde. Beilage zur Allgem. Zeitung (München) Nr. 52 v. 5. März 1897 p. 4—5.

H. Diels, Zur Pentemychos des Pherekydes. Sitzungsberichte der Kgl. Preufs. Akademie der Wissensch. XI, v. 25. Febr. 1897, p. 144—156.

F. Blass, Literarisches Centralblatt 1897 Nr. 10 vom 13. März p. 331—334.

Epicharmos.

44. *Ὀδυσσεὺς αὐτόμολος.* Wien, Papyrus Rainer Nr. 537, Inv. Nr. 8023 (Griech. litterar. Pap. Nr. 250). Fragment einer Papyrusrolle aus Augusteischer Zeit, 10 cm breit, 11 cm hoch. Enthält 10 am Anfang und Ende verstümmelte Zeilen Text aus dem Stücke „Odysseus der Überläufer“ des Epicharmos (um 486 v. Chr.), wovon sonst handschriftlich nichts erhalten ist; dazu Marginal-Scholien oben über dem Texte. Das Fragment gehört vermutlich dem Prologe an; Odysseus, der als Bettler verkleidet, um auf Kundschaft auszugehen, sich in Troia einschleicht, redet in Trochaeen. Nach Vs. 6 nimmt Gomperz eine Lücke an. Wir haben hier die sorgfältige Recension eines Grammatikers, wie sich aus der streng dorischen Accentuation einzelner Wörter und den den Text begleitenden Scholien ergiebt. Der Apostroph ist regelmäfsig angewendet; Spiritus nur zweimal (Vs. 4 *αἵτις*, 5 *ὕσπερ*), beide Male in Verbindung mit Accenten. Accente finden sich besonders bei den dialektischen Worten, befremdlich sind Vs. 5 *ἐνθὲν* u. Vs. 8 *εὖ σάφα*. Von Interpunktion findet sich nur der Punkt unten und oben. Das Fragment ist von Gomperz agnosciert, ergänzt und kommentiert.

Papyrus Rainer. Führer durch die Ausstellung p. 128.

Gomperz, Ein griechisches Komödienbruchstück in dorischer Mundart. Mitteil. a. d. Samml. Pap. Rainer V, 1889, p. 1—10.

F. Blass, Das neue Wiener Fragment des Epicharmos. Jahrbücher für class. Philol. 139, 1889, p. 257—262.

45. Iambische Trimeter. Flinders Petrie Papyri III, 1. Bisher unbekanntes Fragment aus vorchristlicher Zeit. Vor 250 v. Chr.? Gehört zu den poetischen Stücken (wie Iliad. Λ, 502—537, oben Nr. 17), die keine vollständigen Gedichte, sondern nur Florilegien oder elegante Auszüge für den Gebrauch von Pädagogen oder ihrer Zöglinge bieten (vgl. unten zu Nr. 52). Die Verse lauten:

επιχαρμου
τις δυστυχων [l. *εὐτυχῶν*] *βιον τ εχων*
τε καγαθον ψυχαι διδωι

ν .. τι φασω μακαριον
αμον? [l. *μᾶλλον*] *χρησον των* [l. *χρημάτων*] *αλλων* ..
Mahaffy, Flinders Petrie Papyri III, 1 p. 33; Text p. 13—14.
G. Vitelli, Berliner philol. Wochenschr. XII, 1892, p. 482—483.
A. Elter, De Gnomologiorum Graecorum historia atque origine I, Progr. Bonn 1893, p. 68.
O. Crusius, Epicharm bei den Paroemiographen. Philologus Suppl. VI, 1891—93, p. 281.

(Fortsetzung folgt.)

Marburg i. H. C. Haeberlin.

Erlafs betr. die Rangverhältnisse der preufs. Bibliotheksdirektoren und Oberbibliothekare.

Auf Ihren Bericht vom 17ten d. Mts. will Ich hierdurch den Abtheilungsdirektoren der Königlichen Bibliothek zu Berlin und den Direktoren der Universitätsbibliotheken den Rang der Räthe vierter Klasse der höheren Provinzialbeamten verleihen und Sie zugleich ermächtigen, für die Hälfte der jeweilig auf Grund Meines Erlasses vom 14. Februar 1894 ernannten Oberbibliothekare gleichfalls die Verleihung dieses Dienstranges zu beantragen.

Berlin, den 24. März 1897.

(gez.) Wilhelm. R.

(ggez.) Bosse.

An den Minister der geistlichen p. Angelegenheiten.

Recensionen und Anzeigen.

Bibliographie der Württembergischen Geschichte. Im Auftrage der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte bearbeitet von Wilhelm Heyd. 2. Band. Stuttgart. Verlag von W. Kohlhammer. 1896. VIII, 794 S. 5 Mk.

Den Schwerpunkt des vorliegenden Bandes bildet die Litteratur einmal der einzelnen Oberämter, Städte und Dörfer, sodann der einzelnen Familien und Personen. Diesen beiden umfangreichen Abteilungen, die mehr als 4/5 des ganzen Bandes umfassen, sind gewissermafsen als Einleitung einige Abschnitte allgemeinen Charakters vorausgeschickt. Der Ortsgeschichte voran gehen folgende Rubriken: 1) Besiedlung des Landes, 2) Geographische Namen, 3) Partielles Wiederaufgeben von Wohnsitzen, 4) Gaue und Centen, 5) Gröfsere Landesteile benannt nach der Stammeszugehörigkeit der Bewohner, 6) Landschaften, in deren Benennung alte Gaunamen fortleben, 7) Landschaften nach Gebirgen und Wäldern benannt, 8) Landschaften nach Seeen oder Flüssen benannt, 9) Gröfsere erst später mit Württemberg vereinigte Herrschaftsgebiete, 10) Kleinere Gebiete weltlicher Herren, 11) Geistliche oder halbgeistliche Herrschaftsgebiete, 12) Ehemals, jetzt nicht mehr württembergische Territorien,

13) Geschichte der Kartographie. Vor der Familien- und Personengeschichte stehen die Abschnitte: I. Das Volk im ganzen: 1) Bevölkerung in verschiedenen Zeiträumen, 2) Ethnologische Mischungen, 3) Auswanderung. II. Gliederung des Volkes nach Ständen und Geschlechtern: 1) Adelsfamilien, 2) Bürgerliche Familien, 3) Familien- und Privatstiftungen. III. Einzelne Württemberger (kollektiv). Ich mufs sagen, ich hätte es für richtiger gefunden, manche dieser Abschnitte (1—4. 13. I, 1—3) zu der in Band 1 behandelten allgemeinen Landeskunde zu stellen; ebenso hätte die Übersichtlichkeit durch Zusammenziehung der Abschnitte 5—11 in ein Alphabet gewonnen. Doch sind das natürlich Kleinigkeiten, hinsichtlich deren der eine jenes, der andere dieses Verfahren besser und praktischer erachten wird.

Die Ortsgeschichte umfafst in 240 Seiten nicht weniger wie 2671 Nummern: wohl der beste Beweis, welch umfangreiches und massenhaftes Material hier zusammengebracht ist. Natürlich war bei einzelnen Orten die Litteratur besonders reich und gebot weitgehende Gliederung; so finden wir bei Stuttgart (dem 291 Nummern gewidmet sind) nicht weniger wie 28, bei Ulm 26 Rubriken unterschieden u. Ä. m. Ich will nicht unterlassen hervorzuheben, dafs dem gelegentlich der Besprechung des ersten Bandes (Centralblatt f. B. 12 S. 416) geäufserten Bedenken, die gewählte Art der Anordnung zerstückle bisweilen die auf ein und denselben Ort bezügliche Litteratur, von dem Verfasser wenigstens insofern Rechnung getragen ist, als jetzt bei jedem Ort (ebenso auch in der dritten Hauptabteilung bei den Familien und Personen) sämtliche Nummern angeführt sind, unter denen an anderen Stellen der Bibliographie diesen Ort betreffende Schriften verzeichnet sind.

An Umfang noch übertroffen wird die lokalgeschichtliche Litteratur von der biographisch-genealogischen: sie beansprucht 416 Seiten. Wenn auf ihnen trotzdem etwas weniger Nummern, nämlich 2257, verzeichnet sind, als in der vorhergehenden Hauptabteilung, so kommt dies daher, dafs in diesem Abschnitt sehr zahlreiche kurze Verweise enthalten sind. Der Verfasser hat sich nämlich nicht damit begnügt die selbständigen Werke und Aufsätze biographischen Inhalts anzuführen, sondern hat auch alle Nekrologe u. dgl. ausgezogen; es ist das eine ebenso mühevolle wie zeitraubende Arbeit, die aber den Wert der Bibliographie ungemein erhöht, und für die jeder Benutzer dem Verfasser nur sehr dankbar sein kann. Der Begriff „Württemberger" wurde möglichst weit gefafst: es sind als in den Bereich der Bibliographie fallend angesehen einmal alle, deren Geburtsort im jetzigen Königreich Württemberg oder auch in einem früher zu Württemberg gehörigen Gebiet liegt; sodann alle, die in Württemberg den Hauptsitz ihrer Thätigkeit und Wirksamkeit gefunden haben. Von jedem der solchergestalt in der Bibliographie verzeichneten Württemberger sind wenigstens die wesentlichsten Personalien (Geburts- und Sterbedatum und Ort, Beruf) mitgeteilt; auch in diesen knappen Notizen steckt sehr viel mehr Arbeit, als, wer nie derartige Forschungen betrieben hat, vermuten dürfte.

Auch dem von uns seiner Zeit geäufserten Wunsche der Beigabe eines alphabetischen Autoren- und Sachregisters hat der Verfasser erfreulicherweise Genüge geleistet. Zu bedauern ist nur, dafs beim Autorenregister stets blofs die Nummern, nicht aber auch die Titel der von jemand verfafsten Abhandlungen angegeben sind; es dürfte beispielsweise ziemlich zeitraubend sein unter den 79 bei Karl Pfaff angegebenen Nummern diejenige Arbeit aufzufinden, die man gerade sucht.

Alles in allem ist Heyds Bibliographie, die im ganzen 9109 Nummern umfafst (wobei vielfach eine Nummer mehrere Schriften in sich begreift), eine Arbeit, auf die die Württembergische Kommission für Landesgeschichte und der Verfasser in gleicher Weise stolz sein dürfen: es giebt nicht viele Gebiete in Deutschland, für die in bibliographischer Hinsicht so vortrefflich gesorgt ist. Mühelos findet jeder, wer sich mit württembergischer Geschichte und Landeskunde beschäftigt, das Material, dessen er für seine Forschungen bedarf. Nur zu häufig wird nicht genügend gewürdigt, welchen Aufwand an geistiger Arbeit, Mühe und Entsagung Arbeiten wie die vorliegende verlangen.

Um so mehr ist es nötig an dieser Stelle, in einem fachwissenschaftlichen Organ für Bibliographie, dem Verfasser aufs wärmste Anerkennung und Dank zu sagen für seine Leistung. Alle Einwendungen, die möglicherweise zu erheben sind, erstrecken sich nur auf ganz untergeordnete Punkte und verschwinden ganz gegenüber der Thatsache, dafs wir in Heyds Bibliographie eine in allem Wesentlichen musterhafte und allen berechtigten Ansprüchen durchaus Genüge bietende Arbeit vor uns haben.

Halle a. S. Walther Schultze.

M^{se} Schwab, Bibliographie d'Aristote. Mémoire couronné par l'Institut de France. Paris 1896. H. Welter. 380 S. 8°.

Vor uns liegt die mit Recht von der Acad. des Inscr. et Belles Lettres gekrönte Preisschrift eines Bibliothekars der Bibliothèque Nationale, nicht gedruckt, sondern autographiert, ein überaus nützliches bibliographisches, die gesamte aristotelische Litteratur bis einschliefslich 1890 umfassendes, mit einem geradezu kolossalen Sammelfleifse gearbeitetes Werk. Es hat an Vollständigkeit nicht seinesgleichen auf irgend einem anderen Gebiete der altklassischen Philologie; von neueren Schriften sind sogar durchweg die wichtigsten Recensionen verzeichnet; kaum habe ich je einen Defekt bemerkt. Auffallenderweise fehlt unter den Ausgaben des Laertios Diogenes die letzte von Cobet, auf deren Gebrauch wir leider immer noch in erster Linie angewiesen sind, weil ihr Text der mindest schlechte ist.

Recht ungern gehe ich unter diesen Umständen auf die Mängel von Schwabs Arbeit ein, sie sind nicht ganz gering, aber sie thun glücklicherweise der Brauchbarkeit derselben keinen allzu empfindlichen Abbruch. Ich gestehe offen, ich hätte eine andere Anordnung gewünscht nach dem Schema Leben, Lehre, Werke des Aristoteles; im Anschlufs an die Lehre seine Vergleichung mit andern und seine Darstellung und Beurteilung anderer (älterer) Philosophen, endlich seine Einwirkung auf die Folgezeit und seine Stellung als Historiker. Aber freilich, darin hat der Verf. vollständig recht, welche andere Anordnung als die seine er auch gewählt haben möchte, bei einer jeden würden sich Schwierigkeiten ergeben haben, deren völlig glatte und befriedigende Lösung eine Unmöglichkeit ist. Ich halte es daher für überflüssig über die von ihm befolgte mit ihm zu rechten; die von ihm begangenen Fehler hätten auch bei ihr vermieden werden können.

Nicht minder beschränke ich mich bei der Betrachtung dieser Fehler absichtlich auf ein paar Proben und mufs hervorheben, dafs ich dieselben mit Leichtigkeit stark vermehren könnte; ich mufs dies hervorheben, um den Schein zu vermeiden, als ob es mir aus blofser Silbenstecherei darum zu thun wäre einzelne starke Irrtümer in diesem, wie gesagt, äufserst dankenswerten Buche herauszustöbern.

Die Vita Marciana (ed. Robbe) erscheint seltsamerweise No. 89 unter den modernen Biographieen, während sie unmittelbar hinter die des Pseudo-Ammonios (69. 70) oder besser noch unmittelbar vor dieselbe gehört hätte, für welche sie fast die einzige Quelle ist. Eine Verweisung auf Roses letzte Fragmentsammlung wäre hier und bei No. 54 (Anonymus Menagii = Hesychios von Milet) zur Orientierung sehr am Platze gewesen. 72 war zu 54, 73 zu 69, 70 zu stellen. Ob allgemeine einleitende Schriften, wie die von Stahr (119) und Grant (109), weil sie auch das Leben des Aristoteles behandeln, einfach unter die modernen Biographieen gestellt werden durften, lasse ich auf sich beruhen, jedenfalls ist es fehlerhaft, wenn dies sogar auf Grote (182), ja auf Ueberwegs Grundrifs (130) und das Handbuch der griech.-röm. Philosophie von Brandis (108) ausgedehnt wird; warum dann nicht auch auf Zellers Philosophie der Griechen? 128 Wachsmuth, Aristot. im Palast Spada ist verwunderlicherweise hierher geraten statt in den folgenden Abschnitt Portraits, 111 Hertz, Aristot. in den Alexandersagen des Mittelalters hat vollends hier nichts zu suchen, 131 Susemihl, Iulianos und Aristoteles bezieht sich vielmehr auf die Textgestaltung einer von Iulianos angeführten Stelle der Politik.

Eine ganz wunderliche Mischung der verschiedenartigsten Dinge ist S. 38 ff. unter dem völlig unpassenden Titel Parallèles avec les prédécesseurs et les successeurs d'Aristote zusammengehäuft. So Schriften über die Frage, wie weit Aristoteles zuverlässige Quelle für die Lehren seiner Vorgänger ist (251. 254. 255. 276. 281. 284. 291. 295. 303. 304. 308), kurze Übersichten über die aristotelische Philosophie (252), eingehende Darstellungen der politischen Lehre des Platon und des Aristoteles (296), Untersuchungen über den Zusammenhang der Schriften beider mit ihrer Lehrthätigkeit (298), über verlorene Schriften des Aristoteles (288), über Berichtigung einer Aristotelesstelle (306), über seine angebliche Undankbarkeit gegen Platon (274), sogar Nitzsch, De Aristotele contra Wolfianos (316) und was weifs ich weiter. 290 Bonitz, Platonica Aristotelis opera, Putbus 1863, 8°, ist nur eine verkehrte Dublette von 288 Bournot, Platonica Aristotelis opuscula, Putbus 1853, 4.

Ich halte es für unnötig in ähnlicher Weise auch auf die folgenden Teile des Werkes einzugehen; das Vorstehende genügt vollständig, um klar zu machen, was an demselben auszusetzen ist, und ich verweile nicht länger als unbedingt nötig bei dem Tadel einer Arbeit gegenüber, die ich selber zu liefern nicht vermocht hätte.

Greifswald. Fr. Susemihl.

Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten herausgegeben von Karl Dziatzko. 10. Heft. Beiträge zur Kenntnis des Schrift-, Buch- und Bibliothekswesens herausgegeben von Karl Dziatzko. III. Leipzig, M. Spirgatis, 1896. III, 133 S. 2 Typenfacsimile und 1 Tafel. 8°.

Wir haben vor uns eine lanx satura, in welcher eine Reihe von Einzeluntersuchungen aus den im Titel namhaft gemachten Gebieten vorgelegt wird. So behandelt der Herausgeber selbst (p. 8—23) die Frage: Warum Caxton Buchdrucker wurde, schildert (p. 38—47) die Bibliotheksanlage von Pergamon, bietet (p. 58—72) zwei bibliographische Untersuchungen über den Einblattdruck der Mönch am Kreuze, sowie über den Absatz dreier Verlagsartikel Franz Behem's von Mainz auf der Frankfurter Fastenmesse von 1548 und schliefst das Heft (p. 94—133) mit einer längeren Abhandlung über Inkunabelnkatalogisierung. J. Schnorrenberg bespricht die Erstlingsdrucke des Augustinus, De arte praedicandi, F. Eichler befafst sich nach Roquette und Horn noch einmal mit der Autorschaft der akademischen Disputationen (T. I. p. 24—37), um, wie er gesteht, schliefslich zu derselben Anschauung zu gelangen, die Kaufmann im C. f. B. 11 p. 224 ausgesprochen hat, dafs wir nämlich eine endgültige Lösung nur erreichen können, wenn mit Zuhülfenahme aller Quellen für jede einzelne Universität Untersuchungen angestellt werden. Hierauf hatte auch Roquette bereits hingewiesen, wenn er betonte, dafs eine Untersuchung darüber wünschenswert sei, wann die einzelnen Universitäten dazu übergegangen seien, von den Doktoranden eine eigene selbständige Arbeit zu verlangen, eine Frage, die sich nur aus den Universitätsakten lösen lasse. W. Brambach behandelt (p. 48—57) die päpstlichen Bibliotheken, M. Spirgatis die Nürnberger Molièreübersetzungen und ihren Verleger Johann Daniel Tauber, J. Joachim prüft (p. 73—78) das Brüsseler (Melvil Deweysche) Decimalsystem auf seinen Wert für gröfsere Bibliotheken, ohne indessen, was wünschenswert gewesen wäre, wenigstens nachträglich noch auf die neuerdings über dieses System erschienene reichhaltige Litteratur einzugehen.

Der Herausgeber nannte die seit dem 6. Hefte seiner Sammlung in jährlichen Zwischenräumen erscheinenden Beiträge, deren 1. Heft 1894, 2. 1895, 3. 1896 erschien, früher Beiträge zur Theorie und Praxis des Buch- und Bibliothekswesens. Seit dem 3. Hefte hat er diesen Titel erweitert, indem er sie Beiträge zur Kenntnis des Schrift-, Buch- und Bibliothekswesens nennt. Er motiviert in der Vorrede diese Änderung damit, dafs Schrift- und Buchwesen die Grundlage und unerläfsliche Ergänzung des Bibliothekswesens bilde, wie sich zum Teil schon aus dem Worte „Bibliothek" ergebe. In ähnlicher Weise hat sich Dziatzko später in Nr. 2 1897 der „Deutschen Litteratur-

zeitung" gelegentlich seiner Recension der von der englischen Bibliographical Society herausgegebenen „Bibliographica" ausgesprochen, wenn er sagt: „Es ist eben das Schrift- und Buchwesen, dem sich das Bibliothekswesen naturgemäfs angliedert, ein eigenes weites und wichtiges Forschungs- und Wissensgebiet, das die Wiedergabe und Erhaltung der litterarischen Geisteserzeugnisse zum Gegenstand hat." In diesem Sinne spricht Dziatzko denn auch von Bibliothekshülfswissenschaften, die den Inhalt seiner Lehrthätigkeit an der Göttinger Hochschule bilden. Weiter geht Eichler, unseres Wissens ein Schüler Dziatzkos, in seinem im vorigen Jahre im Österreichischen Verein für Bibliothekswesen gehaltenen (darnach bei Harrassowitz in Leipzig erschienenen) Vortrag: Begriff und Aufgabe der Bibliothekswissenschaft (vgl. Centralblatt 1896 p. 425). Nach seiner Auffassung hat die Bibliothekswissenschaft nicht blofs die sachgemäfse Einrichtung und Verwaltung der Bibliotheken zum Gegenstand, sondern schliefst auch, wie dies die Engländer längst richtig erkannt hätten, das gesamte Buchwesen als unabweisliche Voraussetzung in sich. „Sie wird ein weites Arbeitsfeld umspannen, sie wird, um nur im grofsen anzudeuten, die Entstehung und Verbreitung der Schrift und der schriftlichen Denkmäler, den Buchdruck, den Handschriften- und Buchhandel, die Entstehung, Erhaltung, Einrichtung und Benutzung der grofsen Sammelbecken der Litteratur, der Bibliotheken, in sich schliefsen, sie wird demnach die gesamte Organisation, die das Zusammenfassen und Verbreiten der geistigen Besitztümer der Menschheit zum Zweck hat, in ihr Bereich ziehen." Eichlers Definition mag auf den ersten Blick blenden — der Vortrag fand, wie berichtet wurde, den lebhaften Dank der Versammlung —, sie schiefst aber gleichwohl über das Ziel hinaus. Dafs Kenntnis der Geschichte und Technik des Buchdruckes für den Bibliothekar, sofern er mit Inkunabeln und alten Drucken zu thun hat, von Nutzen sei, wird jeder zugeben; damit ist jedoch nicht gesagt, dafs der Bibliothekar die wissenschaftliche Erforschung des Buchdrucks als besonderen Zweig gerade seiner d. i. der Bibliothekswissenschaft anzusehen habe, in noch höherem Grade gilt dies von der Entstehung und Verbreitung der Schrift, vom Buchhandel und seiner Geschichte. Derartige zu weit gehende Anschauungen sind nur geeignet, Wasser auf die Mühle derjenigen zu giefsen — und ihre Zahl ist nicht gering —, welche das Vorhandensein einer besonderen Bibliothekswissenschaft überhaupt leugnen. Erinnert sei in dieser Beziehung an die Ausführungen des Strafsburger Bibliothekars Oskar Meyer im Centralblatt VIII p. 55, wo es heifst: „Wohl soll ein Bibliothekar ein Gelehrter und einer, oder sagen wir lieber, der Wissenschaft innig ergeben sein, seine specifische Thätigkeit aber übt er nicht aus als Jünger einer ihm besonders eigenen Wissenschaft; sie ist lediglich die Praxis eines wissenschaftlich gebildeten Mannes auf einem bestimmten Gebiete." Von dem enger begrenzten Begriff der Bibliothekswissenschaft ausgehend fafst Fécamp in einer Besprechung von Heft 5—9 der Sammlung Dziatzkos (Revue critique 1896 p. 266) das, was zur Science des bibliothèques gehöre, ganz richtig zusammen in die Worte: leur histoire, leur organisation, leur administration et leur fonctionnement. Die englische Auffassung vom Wesen der Bibliothekswissenschaft, wie sie sich in den antiquarisch-historischen Abhandlungen von „The Library" offenbart, findet ihr glänzendes Gegenstück im „Library Journal" der Amerikaner.

Referent hatte in einer Besprechung des 9. Heftes der „Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten" in der Deutschen Litteraturzeitung 1896 Nr. 6 gesagt, dafs neben dem von Otto Hartwig seit 1884 herausgegebenen „Centralblatt für Bibliothekswesen" die von Karl Dziatzko 1887 in das Leben gerufene Sammlung manche gute Abhandlung auf demselben Gebiete gebracht habe. Erinnert wurde an J. Frankes bekannte Schrift: Die Abgabe der Pflichtexemplare, an Dziatzkos Abhandlung über die Entwickelung und den Stand der wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands und daran die Besprechung von P. Jürges' in der Sammlung erschienenen Beschreibung der modernen Systeme von Büchergestellen geknüpft. Diese ohne jeden Hintergedanken sine ira et studio geschriebenen Zeilen haben Herrn Dziatzko zu

der Bemerkung in der Vorrede veranlafst, seine Sammlung sei von mir dem Centralblatt in einer Weise gegenübergestellt, dafs man sie als ein Konkurrenzunternehmen ansehen müsse. Herr Dziatzko schliefst hieran noch ein ausführliches Pro domo. Kein unparteiischer Leser meiner Recension wird einen Vorwurf herausgelesen haben, wie dies der Herausgeber der Sammlung zu thun scheint. Da dieser nun aber schon selbst von einem Konkurrenzunternehmen spricht, so kann ich ihm bestätigen, dafs seine Sammlung in Bezug auf die darin enthaltenen bibliothekstechnischen Arbeiten und namentlich, seitdem die bisher alljährlich erschienenen „Beiträge" herauskommen, thatsächlich von vielen als Parallelunternehmen zum Centralblatt aufgefafst wird. Ob sich eine Konkurrenz auch für das Centralblatt wirklich fühlbar macht, darüber sind freilich kompetente Beurteiler nur der Herausgeber und der Verleger dieser Zeitschrift selbst.

Steglitz bei Berlin. Dr. Arnim Graesel.

Heusler, Andr. Geschichte der öffentlichen Bibliothek der Universität Basel. Programm zur Rektoratsfeier der Universität Basel. [Festschrift zur Einweihung der Bibliothek in Basel am 6. November 1896.] Basel, Universitätsbuchdruckerei von Fr. Reinhardt. 1896. 88 S. 4°. Nicht im Handel.

Die Bibliothek ist wohl zugleich mit der Universität im Jahre 1460 entstanden, die erste Erwähnung findet aber erst 1471 statt. Der erste Bibliothekar, dessen Name genannt wird, ist Andreas Karlstadt im Jahre 1534. Der erste Katalog stammt aus dem Jahre 1559. Eine planmäfsige Einrichtung begann erst 1590 durch die Einverleibung einer Anzahl Klosterbibliotheken, namentlich der prachtvollen Sammlung der ehemaligen Kartause. Das Jahr 1661 brachte die Erwerbung des Amerbach'schen Kabinets mit dem Nachlafs des Erasmus und der Holbein'schen Sammlung, wodurch Bibliothek und Museum ein mehr als 200jähriges Bündnis eingingen. Für den Bibliothekar brachte dies die grofse Belästigung mit sich, dafs er als Cicerone den zahlreichen Fremden die Holbein'schen Gemälde zeigen mufste. Daneben ist ergötzlich zu lesen, wie Prinz Heinrich von Preufsen, der Bruder Friedrichs des Grofsen, der für Basel nur einen Tag zur Verfügung hatte, erst nachts um 1 Uhr bei Fackelschein damit fertig wurde. 1823 gelangte das Fäschische Kabinet nach langem Kampfe an die Bibliothek. Ein schwerer Schlag traf diese durch die Teilung des Kantons Basel in 2 Halbkantone im Jahre 1833. Auch die Bibliothek mufste geteilt werden; sie wurde auf 55000 Fr. geschätzt und diese Summe auf 33000 Fr. erniedrigt, wovon die Stadt an die Landschaft 64% bezahlte, um im Besitze zu verbleiben. Ideal gesinnten Männern gelang es, der Stadt die Universität zu erhalten, und von da an hat es der Anstalt nie an solchen gefehlt, die mit grofser Opferwilligkeit sie zu dem blühenden Zustand erhoben, dessen sie sich heute erfreut. Namentlich der Museumsverein ist hier zu nennen, welcher 1849 gegründet wurde, als die Bibliothek ihren Einzug in das neue Museum hielt. Er hat bis zum Jahre 1896 die Bibliothek mit nahezu 50000 Fr. unterstützt. Weniger Rühmliches wird vom Bibliothekar Gerlach (1830—1867), dem bekannten Philologen, berichtet; man möchte ihn entschuldigen, wenn man liest, dafs er aufser der Amtswohnung eine Jahresbesoldung von 32 (!) Franken bezog. Das Gesetz vom 30. Januar 1866 schuf Wandel und infolge davon hat die Bibliothek in den letzten 30 Jahren einen aufserordentlichen Aufschwung genommen. Den grofsen Anteil, der hiervon dem Verfasser der Festschrift, teilweise schon seinem Vater zukommt, hat er in Bescheidenheit übergangen. Er hat sich durch seine Festschrift ein neues Verdienst um die Anstalt erworben. Dafs man bei einzelnen interessanten Episoden den Rechtshistoriker herausfühlt, gereicht der Schrift nicht zum Nachteil. P. Gabriel Meier.

Catalogus Librorum in Austria Prohibitorum. Verzeichniss der in Oesterreich [von 1863] bis Ende 1895 verbotenen Druckschriften mit Ausschlufs der politischen Tages- und der slavischen Literatur. Herausgegeben

von **Anton Einsle.** (A. u. d. T.: Publicationen des Vereines der österr.-ungar. Buchhändler. VIII.) Wien, 1896. Verlag des Vereins der österr.-ungar. Buchhändler. XXXII, 159 S. 8°.

Der Zweck des vorliegenden Verzeichnisses ist ein durchaus praktischer: es soll den Buchhändler rasch darüber orientieren, ob der Vertrieb eines bestimmten Werkes in Österreich gestattet ist oder nicht. Zu diesem Behuf hat der Verfasser die in dem amtlichen „Central-Polizei-Anzeiger" publizierten „Verfügungen über Druckschriften" ausgezogen und so weit wie möglich aus anderen amtlichen Quellen ergänzt. Die Titel sind absichtlich so belassen worden, wie sie in den betreffenden gerichtlichen Erkenntnissen wiedergegeben sind; von bibliographischer Genauigkeit der Titel kann daher, wie der Verfasser im Vorwort selbst betont, nicht die Rede sein; ja es bleibt bei der amtlichen Titelfassung manchmal zweifelhaft, welches Werk gemeint ist. Wie weit hier mitunter die Exaktheit zu wünschen übrig läfst, beweist am besten folgendes Verbot des Landgerichts Triest: „Il frate ... Furor ... Fo ... Il C ... Potenza ... Il m ...". Diese ungenauen Fassungen beizubehalten machte die Bestimmung der Bibliographie für die Praxis des Buchhändlers nötig.

Aber wenn auch Einsles Catalogus praktischen Rücksichten seine Entstehung verdankt, so besitzt er doch daneben eine nicht zu unterschätzende kulturhistorische Bedeutung. Er zeigt uns nämlich, wie im Nachbarreiche Deutschlands, nachdem die Censur längst aufgehoben, doch von den rechtsprechenden Organen in Anwendung und Auslegung gesetzlicher Vorschriften am Ende des 19. Jahrhunderts noch eine thatsächliche Censur ausgeübt wird, wie es der Laie kaum vermuten dürfte, und wie ein nicht unbeträchtlicher Bruchteil der Litteratur sich nicht hat dem Schicksal entziehen können, sich in den Maschen des Strafgesetzbuches zu fangen. Wenn man die Hauptkategorieen von Schriften durchmustert, aus denen sich die Libri in Austria prohibiti zusammensetzen, so steht wohl an erster Stelle die erotische Litteratur: sie dürfte in Einsles Catalogus in annähernder Vollständigkeit vertreten sein. Eine zweite umfangreiche Rubrik bilden die socialdemokratischen, kommunistischen und anarchistischen Schriften. Recht zahlreich ist ferner die antisemitische Litteratur; sie scheint in Österreich von der Rechtsprechung in weit gröfserem Umfange für unzulässig erachtet zu sein als etwa in Deutschland. Noch mehr in specifisch österreichische Verhältnisse führt eine weitere nicht unbeträchtliche Gattung der Libri prohibiti, die Werke von irredentistischer Tendenz. Die Verbreitung derartiger Schriften zu verhindern giebt man sich besondere Mühe; anders wenigstens dürfte es nicht zu erklären sein, wenn in Einsles Bibliographie die Titel einer ganzen Menge italienischer Lehr- und Schulbücher, vor allem solcher geographischen Inhalts, begegnen. Endlich sei noch eine Kategorie namhaft gemacht, die man bei den verbotenen Büchern zunächst nicht vermuten dürfte, die Schauerromane. Gerade sie lassen interessante Rückschlüsse auf das Lesebedürfnis der Massen zu; man wird beispielsweise aus dem Catalogus mit Erstaunen sehen, welch eine Menge derartiger fragwürdiger Litteraturprodukte allein der Tod des Kronprinzen Rudolf hat emporspriefsen lassen.

Das wären ungefähr die wesentlichen Gattungen von Schriften, die in Einsles Verzeichnis begegnen. Aber fast noch interessanter als die Art seiner Zusammensetzung im allgemeinen ist die Durchmusterung im einzelnen. Man trifft hier so manchen Titel, den man an dieser Stelle zu finden kaum erwarten dürfte. Wenigstens ein paar Beispiele seien angeführt. Die ältere wie die neuere belletristische Litteratur ist mit nicht unbekannten Namen vertreten. Aus jener seien erwähnt Boccaccios Decamerone (deutsch von Soltau), Goethes Tagebuch, Herweghs Neue Gedichte, Luise Mühlbachs Erzherzog Johann und seine Zeit; aus dieser finden wir eine Reihe von Werken Carduccis, Zolas Nana und La Terre, Hopfens Gedichte, Mackays Dichtungen, Dörmanns Neurotica, Buschs Hl. Antonius von Padua. Selbst das Leipziger Allgemeine Reichscommersbuch für deutsche Studenten fehlt nicht. Ebenso trifft man hier so manches Werk wieder, das in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit erregte: neben Bebels Frau begrüfsen wir Nordaus Conventionelle Lügen,

neben Egidys Ernsten Gedanken mehrere Schriften Tolstojs, neben Büchners Gottesbegriff Drumonts Verjudetes Frankreich. Aber auch wissenschaftliche Litteratur fehlt nicht ganz. So wird die Nationalökonomie beispielsweise durch Marx' Kapital repräsentiert, von dem wenigstens eine Lieferung dem Verbot verfallen ist. Aus der Anthropologie hat Engels' Ursprung der Familie Aufnahme gefunden. Doch dürfte keine andere Wissenschaft so viel zu den Libri prohibiti beigesteuert haben wie die Geschichte. Ich nenne von historischen Werken beispielsweise Bretschneiders Denkwürdigkeiten, Garibaldis Memorie autobiografiche, Blums Ausgewählte Reden, Cantùs Storia Italiana, Freemans Essays zur Geschichte des Mittelalters. Endlich sei noch darauf hingewiesen, dafs in dem Catalogus auch sehr viel Zeitschriften, die man hier kaum vermuten dürfte, wenigstens mit einzelnen Nummern angeführt sind; so z. B. das Annuario della Società Alpina del Trentino, das Archivio Storico, die Armee- und Marinezeitung, die Wiener Medizinische Presse und Wiener Medizinische Wochenschrift u. a.

Es wäre entschieden sehr dankbar, wenn für Deutschland oder Preufsen in ähnlicher Weise auf Grund authentischer Materialien ein Verzeichnis der verbotenen Bücher hergestellt würde; es wäre dann sehr interessant dieses mit Einsles Catalogus zu vergleichen: eine derartige Vergleichung würde entschieden so manche wertvollen kulturhistorischen Rückschlüsse zulassen.

X. Y.

Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

Bei der Beschreibung des „Reichstagshauses" in Berlin im Centralblatt der Bauverwaltung Jg. 16 (1896) sagt P. Wittig S. 562 f. von der Bibliothek: Erwähnt sei zunächst der grofse viergeschossige Bücherspeicher, der für die Aufnahme von 300 000 Bänden angelegt ist. Der mittlere, über dem weitgespannten Gewölbe der Nordeingangshalle liegende Teil ist hängend konstruiert, die Bücherstände zu beiden Seiten haben Stützenkonstruktionen. Für die Gänge der Büchergeschosse ist an Stelle der sonst üblichen durchbrochenen Eisenplatten ein Fufsboden aus Waffelglas verwandt worden. (Eine Ansicht des Lesesaales der Reichstagsbibliothek s. im Kunstgewerbeblatt N. F. VII, 1896, zu S. 65. Die Red.) W.

Beim Brande der Kreuzkirche in Dresden am 18. Febr. d. J. ist auch die bei dieser Kirche befindliche sog. Eulenbecksche Bibliothek (s. Schwenkes Adrefsbuch Nr. 399) ein Raub der Flammen geworden. Nur die wenigen Bände, welche ausgeliehen waren oder sich beim Buchbinder befanden, sind erhalten geblieben. Eben erst war die Bibliothek, die ihren Ursprung einer Stiftung des 1597 gestorbenen Dr. Wolfgang Eulenbeck verdankt, in einem neuen schönen Raume untergebracht worden. Der Katalog enthielt 4692 Nummern und wies gröfsere Sammel- und Einzelwerke, Zeitschriften, Abhandlungen, Programme und Einzelpredigten auf. Besonders gepflegt war sächsische Kirchengeschichte.

Die Königliche Bibliothek in Hannover geht in die Verwaltung der Provinz über. In der Sitzung des hannoverschen Provinzial-Landtages vom 10. Febr. sind die deshalb von der Provinzial-Verwaltung mit der Kgl. Staatsregierung und dem Herzog von Cumberland abgeschlossenen Verträge einstimmig genehmigt worden. Die seit 1820 bestehende Bibliothek des Ständehauses, die sog. Provinzial-Bibliothek, wird in das Gebäude der Königl. Bibliothek übergeführt werden. Die Provinzial-Verwaltung erhält vom Fiskus jährlich 19500 M., vom Herzog von Cumberland jährlich 8000 M. Dagegen mufs für Vermehrung der Bibliothek durchschnittlich jährlich mindestens der Betrag von 7000 M. aufgewandt, die vorhandenen Beamten müssen übernommen und auch ein zweiter wissenschaftlich vorgebildeter Bibliotheks-

beamter angestellt werden. Die Stadtverwaltung von Hannover hatte zuvor die Übernahme der Bibliothek abgelehnt gehabt.

Die Pädagogische Centralbibliothek „Comenius-Stiftung" in Leipzig, im Februar 1872 begründet, ist in den 25 Jahren ihres Bestehens auf 82000 Nummern angewachsen, der weitaus gröfsere Teil derselben, nämlich 67000 Nummern, ist geschenkt; die letzte gröfsere Schenkung, die ihr zufiel, war die Büchersammlung des als pädagogischer Schriftsteller bekannten Schulrates A. Israel in Zschopau. Die Bibliothek ist ganz auf freiwillige Beiträge angewiesen. Im ersten Vierteljahrhundert ihres Bestehens betrugen dieselben 53535 M., denen ca. 55000 M. Ausgaben gegenüberstanden, so dafs ein Deficit von 1663 M. vorhanden war. Für Bücherankäufe wurden im ganzen 10100 M. verwendet. In seltener Vollständigkeit sind die pädagogischen Zeitschriften vorhanden. Die Benutzung der Bibliothek ist von Jahr zu Jahr gewachsen: im Jahre 1895 kamen auf 2785 Entleihungen 16361 Bände, in den ganzen 25 Jahren auf 27680 Entleihungen 128769 Bände, von denen die Mehrzahl nach aufserhalb Leipzigs ging. Trotz der nicht gerade günstigen pekuniären Lage der Bibliothek ist die Verwaltung derselben, da in dem jetzigen Heim, dem Lehrer-Vereinshause, Raummangel droht, dem Gedanken ein eigenes Haus für die Bibliothek zu errichten näher getreten und hegt die Hoffnung den Neubau in wenigen Jahren in Angriff nehmen zu können. Ht.

Über die in der Ratsbibliothek zu Löbau i. S. befindlichen Chroniken machen Bohnstedt und Schmidt Mitteilungen im Neuen Lausitzischen Magazin 72. Bd. (1896) S. 294—301. W.

Der verstorbene Anatom Nik. Rüdinger hat seine Bibliothek der medizinischen Fakultät in München vermacht. (Akad. Revue 3. Jg., 1896, S. 169.) W.

Die Universitäts-Bibliothek in Würzburg hat im Herbst vorigen Jahres eine Erweiterung ihrer Lokalitäten erfahren. Zwar waren die ihr im Jahre 1857 überwiesenen Räume, was die Unterbringung der Bücher betraf, bisher ausreichend gewesen; dagegen waren die Lese-, Ausleihe- und Beamtenzimmer von solcher Unzulänglichkeit, dafs man mit Rücksicht darauf Anfang der siebziger Jahre sogar der Frage eines Neubaues für die Bibliothek näher getreten war, wovon man jedoch bald wieder zurückgekommen war. Die im vorigen Herbst erfolgte Fertigstellung eines neuen Kollegienhauses und das dadurch bewirkte Freiwerden des alten Universitätsgebäudes bot Gelegenheit dem lange empfundenen Übelstande abzuhelfen. So wurde der Bibliothek der an ihre bisherigen Lokalitäten angrenzende Teil der Universität, der sog. Receptoratsbau, überlassen und in dessen erstem Stockwerk mit geringem Kostenaufwand neue Lese- und Verwaltungsräume eingerichtet. Vgl. den Aufsatz: Die Würzburger Universitäts-Bibliothek und ihre räumliche Entwicklung in diesem Jahrhundert, in No. 547 des Jahrg. 1896 der Neuen Würzburger Zeitung. Ht.

Der akademische Senat der Universität Würzburg hat neue „Bestimmungen über die Benutzung der k. Universitäts-Bibliothek Würzburg" getroffen, die mit Beginn dieses Jahres in Kraft getreten sind.

Die Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer u. Co. in Elberfeld, die bereits eine reichhaltige Büchersammlung wissenschaftlich-technischen Inhalts besafsen, haben die 18000 Bände starke Bibliothek des verstorbenen Professors der Chemie Dr. Kekulé von Stradonitz in Bonn erworben, die für die gröfste der vorhandenen Sammlungen chemischer Litteratur galt. — Die Bibliothek eines anderen ehemaligen Bonner Professors, des 1887 gestorbenen Mineralogen

G. vom Rath, ist von dessen Witwe dem mineralogischen Institut der Universität Bonn geschenkt worden.

Die Witwe des am 25. Februar zu Karlsruhe verstorbenen früheren Münchener Professors und Litteraturforschers Michael Bernays will dessen reichhaltige Bibliothek allen, die sich ihrer zu ernsten Studien bedienen wollen, zugänglich machen und zu dem Zweck einen Katalog anfertigen und drucken lassen.

Der 46. Jahresbericht des K. K. Stiftsgymnasiums der Benediktiner zu Melk, 1895/96, enthält auf 54 Seiten einen Aufsatz von Odilo Holzer: Die geschichtlichen Handschriften der Melker Bibliothek. Der Verfasser giebt zunächst in Kürze Nachricht von dem Handschriftenbestande der Melker Stiftsbibliothek, besonders von den historischen Handschriften, und beschreibt eine Anzahl der wichtigsten historischen Handschriften oder teilt historische Notizen aus solchen mit. Dem Inhalte nach steht die Kirchengeschichte in erster Linie, vor allem sind wichtige Legendensammlungen vorhanden (S. 6). F. E.

Die „National Art Library" zu South Kensington nimmt einen grofsen korridorartigen Raum ein, der sich direkt über dem ähnlich geformten Saale, in welchem die Abgüsse der antiken Skulpturen aufgestellt sind, befindet. Besagter, etwa 72 m langer und 16 m breiter Raum ist in drei Abteilungen geteilt, von denen zwei als Leseräume benutzt werden, die so grofs sind, dafs etwa 140 Leser zu gleicher Zeit in ihnen Unterkunft finden können. Der eine hiervon ist den Benutzern von Handschriften reserviert, läfst aber leider, was die innere Einrichtung anbetrifft, viel, fast alles zu wünschen übrig. Man sieht sofort beim Eintreten, dafs bei der Erbauung dieser Räume mehr auf das Aussehen als auf die Erfordernisse einer Bibliothek geachtet worden ist, worunter natürlich die ganze Benutzung zu leiden hatte. Seit einigen Jahren ist nun eine Änderung zum Besseren eingetreten, was man lediglich dem jetzigen Bibliothekar und seinem unermüdlichen Bestreben, Ordnung zu schaffen und die seiner Obhut anvertrauten grofsen Schätze einem jeden leicht zugänglich zu machen, zu verdanken hat. Bis jetzt lag manches wertvolle Werk ungekannt und unbenutzt da; denn wie kann man eine Bibliothek benutzen, die kein systematisch durchgeführtes Sach-Register besitzt. Vor der Anfertigung eines solchen scheut aber der jetzige Bibliothekar Herr Weale nicht zurück, und wenn nicht sonst Hinderungsgründe eintreten, dürfen wir in einigen Jahren auf dieses absolut nötige Hülfsmittel rechnen. Die Bibliothek zählt ca. 80000 gedruckte Bände. Diejenigen, welche die Höhe von 45 cm nicht erreichen, stehen oben in den Gallerieen, wo die Fächerreihen verstellbar eingerichtet sind. Gröfsere Bände stehen unten in den Fächern. Eine vorzügliche Idee war es, eine „Fach-Reihen-Classification" herzustellen für alle nach dem Jahre 1600 gedruckten Bücher. Werke, die weiter zurück datieren, sind abgeteilt nach Ländern, Städten und Jahren.

Es giebt aufserdem eine kleine Sammlung von Mss., eine weitere von etwa 100000 Photographieen und eine grofse Anzahl von Holzschnitten, Stichen, Zeichnungen, Radierungen, Grabsteinen und Platten und Büchereinbänden.

Zwei Bücher-Kataloge, wovon einer in 28 Bänden, enthalten die Titel der vor dem September 1890 erworbenen Werke. Von diesen sind einige eingetragen unter dem Namen des Autors, andere unter dem des Illustrators, wieder andere nach dem Inhalt oder sogar unter einer erdachten Überschrift, kurz ohne jegliches System. Hoffnungslos und hülflos steht man vor einem solchen Kataloge. Der andere — ein Zettelkatalog —, der den ersteren nach und nach ersetzen soll, enthält die Titel aller seit 1. September 1890 erworbenen und aller früher gekauften und neu eingetragenen Werke. Dieser Katalog besteht aus nahezu 80000 Zetteln, welche sich auf 24000 Werke be-

ziehen, und giebt Auskunft nicht nur über Bücher, sondern auch über alle Artikel, welche auf Kunst Bezug haben und sich in Broschüren, Reviews und Veröffentlichungen seitens gelehrter Gesellschaften etc. finden.

Seit 1. Januar 1893 wird wöchentlich der Katalog der Neu-Erwerbungen gedruckt und kann derselbe von den Lesern benutzt werden. Die in der Woche neu angekauften Werke stehen am folgenden Sonnabend den Lesern zur Verfügung.

Außer den oben genannten allgemeinen oder General-Katalogen giebt es 33 Sach- oder Inhalts-Register, die nach dem Inhalt der Werke d. h. dem darin besprochenen Gegenstande klassifiziert sind, an der Hand derer der Leser in ein paar Minuten feststellen kann, was die Bibliothek mit Bezug auf irgend einen Zweig oder eine Unterabteilung der Kunst enthält. Das System, nach welchem die Kataloge jetzt hergestellt werden, rührt von dem heutigen Bibliothekar her. Jeder Haupttitel, der für den General-Katalog geschrieben wird, bekommt eine Anmerkung mit Angabe der Klassen-Kataloge, in welche das Buch resp. der Artikel einzutragen ist. Sobald die wöchentliche Liste der hinzugekommenen Werke erschienen ist, werden Abschriften der Zettel mit ihrer Überschrift und Anmerkungen sofort in eigens dazu eingerichtete Kästchen gelegt.

Zwei von diesen Klassen-Katalogen sind gedruckt worden, nämlich jene, welche Werke über Keramik (s. C. f. B. XIII, 126 f.), japanische Bücher und Folio-Albums mit kolorierten Bildern (C. f. B. XI, 421) enthalten.

Früher standen dem Bibliothekar für den Ankauf von Büchern, Stichen und Photographieen 2500 £ zur Verfügung; diese Summe ist jetzt auf 1800 £ herabgesetzt.

Die Leseräume sind offen Montags, Dienstags und Sonnabends von früh 10 bis 10 Uhr nachts; Mittwochs, Donnerstags, Freitags von früh 10 Uhr bis 4 oder 6 Uhr abends, je nach der Jahreszeit. Nur Sonntags, am Weihnachtstage und am Karfreitag sind sie geschlossen.

Leipzig. John Bernhoff.

Die Steuerzahler Islingtons (300 000 Einwohner) haben, wie The Academy vom 6. Febr. 1897 (S. 185) berichtet, mit einer Majorität von 3075 Stimmen die von Herrn Passmore Edwards zur Errichtung dreier öffentlicher Lesehallen in der Gemeinde angebotenen 10 000 £ zurückgewiesen. W.

Die Kaiserliche öffentliche Bibliothek in St. Petersburg hat infolge testamentarischer Bestimmung des Vorstehers der russischen orthodoxen Mission in Jerusalem, Archimandriten Antonin, eine große Menge wertvoller, von diesem in Palästina gesammelter, namentlich altgriechischer Manuskripte erhalten. (Beil. z. Allgem. Ztg. 1897 No. 71.)

In New Orleans ist am 18. Januar d. J. die neue Fisk'sche freie und öffentliche Bibliothek feierlich der Benutzung übergeben worden. Es fehlte bis dahin in New Orleans keineswegs völlig an öffentlichen Büchersammlungen. Aber die eine derselben, die in einem stattlichen Bau untergebrachte Howardsche Bibliothek (s. C. f. B. IV, 370), verleiht keine Bücher außerhalb des Gebäudes. Und die andere, die alte Fisk'sche, Ende der vierziger Jahre durch den Kaufmann A. Fisk ins Leben gerufen, der eine jährlich aus seinem Nachlaß zu zahlende Rente von 2000 $ für diesen Zweck bestimmt hatte, stand nicht mehr auf der Höhe der Zeit und war daher wenig benutzt. Durch die jüngste Reorganisation der letzteren ist nun eine Bibliothek geschaffen, die den Schwesteranstalten in anderen amerikanischen Städten würdig zur Seite treten kann. Zum Bibliothekar ist der Bibliothekar der Howardschen Bibliothek William Beer gewählt worden, der somit an der Spitze beider Institute steht, wodurch ein Zusammenarbeiten derselben ermöglicht wird. Ht.

Die armenischen Handschriften des Klosters von Argni (Arghana) verzeichnet Fr. Müller in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie, philos. hist. Kl. Bd. 134 (Abhdl. 4). W.

Vermischte Notizen.

Nach der englischen Zeitschrift „Christian World" sollte das British Museum in London aus Ägypten ein Telegramm erhalten haben, wonach man dort die sogen. λόγια des Matthaeus aufgefunden habe. Als λόγια bezeichnet man eine Sammlung von Sprüchen Jesu, die älter gewesen sein soll als unsere jetzigen kanonischen Evangelien und die ihnen zu Grunde gelegen haben soll. Im Gegensatz zu dieser Meldung kann nun Prof. Blass in Halle der Evangelischen Kirchen-Zeitung (s. dort 1897 Nr. 14 Sp. 218) als authentische Nachricht aus London mitteilen, dafs ein Telegramm überhaupt nicht an das British Museum gelangt ist, nach den brieflichen Mitteilungen aber handle es sich nur um ein kleines Fragment, welches etwas enthalten soll, was einer Sammlung von λόγια ähnlich sieht, so dafs also das Gerücht in absurder Weise übertrieben habe.

Die Wohlfeilheit des von dem Leipziger Buchhändler Walther Fiedler herausgegebenen „Neuen Adrefsbuches des Deutschen Buchhandels und der verwandten Geschäftszweige" hat demselben anscheinend bereits im ersten Jahre viele Freunde zugeführt, so dafs der Verleger den neuen, 2., Jahrgang für 1897 sowohl in besserer Ausstattung als auch inhaltlich vermehrt hat erscheinen lassen können. Das im 1. Jahrgang als III. Abteilung gebrachte besondere Verzeichnis der Verleger ist in Wegfall gekommen und an dessen Stelle das für den Geschäftsbetrieb des Buchhändlers praktisch wohl verwertbare Verzeichnis derjenigen Firmen getreten, welche Novitäten aus bestimmten Specialfächern unverlangt annehmen oder Antiquariatskataloge aus denselben wünschen. Die Zuverlässigkeit des offiziellen, vom Börsenverein der deutschen Buchhändler herausgegebenen Adrefsbuches dürfte auch im neuen Jahrgange nicht erreicht sein, doch lassen vorgenommene Stichproben kein ungünstiges Urteil zu. Als Titelbilder sollen fortan dem Neuen Adrefsbuch alljährlich Porträte hervorragender lebender Schriftsteller beigegeben werden. Den Anfang macht diesmal ein Stich, das Bild Ernst's v. Wildenbruch darstellend. Ht.

Zu dem Tage, an welchem der durch seine Arbeiten zur Geschichte des Buchdrucks auch in weiteren Kreisen bekannte Kölner Buchhändler und Bibliograph Heinr. Lempertz der Ältere vor 60 Jahren mit seiner ersten litterarischen Arbeit an die Öffentlichkeit trat (10. Januar 1896), hat die Stadtbibliothek in Köln als Widmung eine Nachbildung des ältesten datierten Kölner Druckes, der 1466 durch Ulrich Zell hergestellten Ausgabe von Chrysostomus, Super psalmo quinquagesimo liber primus herausgegeben (Köln, Du Mont-Schauberg'sche Buchhdlg., 1896). Es ist dieser Druck vermutlich nicht der älteste Kölnische überhaupt. Vielmehr ist von wenigstens drei anderen Erzeugnissen der Zell'schen Presse mit grofser Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dafs sie vor demselben entstanden sind. Aufser ihm zeigen von den gut anderthalbhundert Drucken Zell's nur noch 7 die volle Druckangabe in der Schlufsschrift. Die Veranstaltung einer Nachbildung rechtfertigt sich aufser durch den Umstand, dafs er der älteste datierte Kölner Druck ist, auch dadurch, dafs nur wenige Exemplare desselben, im ganzen 5, erhalten bzw. bekannt sind. Das Werkchen selbst ist von geringem Umfange: es besteht nur aus 10 Blättern in einer einzigen Lage in kleinem Quartformat. Der Reproduktion, die vermöge des Aubeldruckverfahrens in vorzüglicher Weise erfolgt ist, lag das rubrizierte Exemplar der Trierer Stadtbibliothek zu Grunde. Ht.

Im Freien Deutschen Hochstift, Abteilung für Geschichte, sprach am 23. Januar vor. Jhrs. Dr. Christian Berghoeffer „über die Ordnung des modernen Bibliotheksbaues und einige neuere Ausstattungsmittel", ein Vortrag, der in den Berichten des Freien Deutschen Hochstiftes 1896 S. 306—321 abgedruckt ist. Berghoeffer betont darin — wie das in gleicher Weise z. B. auch der Amerikaner Winsor als Leitmotiv für Bibliotheksbauten aufgestellt hat —, dafs, wie bei der Anlage des Büchermagazins auf gröfste Raumersparnis, so bei der Anordnung der einzelnen Bibliotheksräume darauf gesehen werden müsse, dafs der Betrieb sich mit möglichster Zeitersparnis vollziehen könne. Darum müsse das Büchermagazin ein möglichst einheitliches, geschlossenes sein, von den Verwaltungs- und Leseräumen zwar getrennt, aber doch so damit verbunden, dafs die Bücherbesorgung eine prompte zu sein vermöge. Von den Ausstattungsmitteln der Bibliotheken bespricht B. am ausführlichsten die Repositorien, von denen er dem Lipman'schen System den Vorzug giebt. Seine Abneigung gegen die Trittstangen vermögen wir nicht zu teilen. Die zwischen den Bücherreihen herumstehenden Trittkästen, die, wenn man aus den oberen Fächern einen Band herausnehmen will, jedesmal erst herbeigerückt werden müssen, finden viel weniger unseren Beifall. Den Beschlufs macht eine Betrachtung der Lesetische, die B. nur einseitig besetzbar wünscht, der Beleuchtung, die die elektrische sein soll, und der Katalog-Systeme, von denen er das Leidener für das beste erklärt. —t.

Die von A. Bettelheim herausgegebenen Biographischen Blätter, die 1895 als Vierteljahrs-, 1896 als Zweimonatsschrift erschienen, haben in der bisherigen Weise zu erscheinen aufgehört. An ihre Stelle soll unter der bisherigen Redaktion ein alljährlich einmal zur Ausgabe gelangendes Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog treten, das sich inhaltlich von den Biogr. Blättern nicht unterscheiden wird, nur dafs das Hauptgewicht auf einen Nekrolog der im vorangehenden Kalenderjahr heimgegangenen Deutschen von Bedeutung gelegt werden soll. Da seit dem Abschlufs des 'Neuen Nekrologs der Deutschen' ein derartiges Hülfsmittel fehlte, wird der Plan des Biographischen Jahrbuchs auf Beifall rechnen können.

Die Verlagsbuchhandlung von Georg Reimer in Berlin hat seit dem 1. Januar d. J. die sicherlich vielen willkommene Neuerung getroffen, von den in den Sitzungsberichten der Königl. Preufs. Akademie der Wissenschaften veröffentlichten Arbeiten Sonderabdrücke herstellen zu lassen, die je nach dem Umfange zum Preise von 0,50 M., 1 M., 1,50 M. käuflich zu haben sind.

Die Verlagsbuchhandlung von Duncker & Humblot in Leipzig hatte im Jahre 1892 einen ihren gesamten Verlag aus den Jahren 1798—1891 verzeichnenden Katalog veröffentlicht. Jetzt ist ein Nachtrag dazu ausgegeben worden, der die Jahre 1892—1896 umfafst.

Die litterarische Produktion Italiens im Jahre 1896 beläuft sich nach der Zusammenstellung des Bollettino delle pubblicazioni italiane auf insgesamt 9778 Werke, gegen das Vorjahr mehr 341. In diese Zahl nicht inbegriffen sind 81 Werke, die in italienischer Sprache im Auslande gedruckt sind.

Durch das soeben (Roma 1897) zur Ausgabe gelangte Heft der von dem italienischen Unterrichts-Ministerium herausgegebenen Indici e Cataloghi wird die XII. Abteilung dieser Sammlung, das Verzeichnis der Disegni antichi e moderni posseduti dalla R. Galleria degli Uffizi di Firenze, zum Abschlufs gebracht.

Gelegentlich der diesjährigen Brüsseler Ausstellung, die auch eine wissenschaftliche Abteilung umfassen wird, hat die belgische Regierung die Be-

antwortung mehrerer Preisaufgaben ausgeschrieben, von denen zwei das Bibliothekswesen angehen. Nach Polybiblion LXXIX p. 282 sq. sind es die folgenden: 1° présenter un choix d'ouvrages catalogués variant de 1000 à 1500, destiné à servir de bibliothèque modèle pour bibliothèques populaires d'une région déterminée (1000 fr.); 2° présenter soit une machine, soit un procédé permettant d'imprimer des fiches bibliographiques à petit nombre d'exemplaires (50 ou 100) avec plus de facilité, de rapidité et d'économie que n'en offrent les procédés actuels; la matière de la composition de chaque fiche doit pouvoir être conservée sous une forme maniable (500 fr.).

In der Zeitschrift Soluciones Catolicas Jahrg. V No. 1 (Valencia 1897) findet sich S. 49—56 das Referat über einen Vortrag, welchen Herr Serrano y Morales in der Sociedad Filomatica zu Valencia gehalten. Er giebt darin einen Überblick über das Material, welches er demnächst in seinem Diccionario de impresores valencianos zu veröffentlichen gedenkt und aus welchem u. a. hervorgeht, dafs Jakob Vizlandt von Isny den Lambert Palmart, den ältesten Drucker Spaniens (s. C. f. B. XI S. 532 f.), nach Valencia berufen und dort beschäftigt hat. Ähnliche interessante Funde zur Geschichte anderer Drucker werden darin angedeutet.

[Österreichischer Verein f. Bibliothekswesen.] Wir tragen zu dem letzten Berichte noch nach, dafs der Verein jetzt im ganzen 146 Mitglieder zählt; Obmann ist Hofrat v. Zeifsberg (Direktor der Hofbibliothek), 1. Obmannstellvertreter Regierungsrat Dr. Grassauer (Direktor der Wiener Universitäts-Bibliothek), 1. Schriftführer Dr. R. Geyer (Hofbibliothek). Der Verein kam im abgelaufenen ersten Vereinsjahre bereits zweimal in die Lage, über Aufforderung des Unterrichtsministeriums ein fachmännisches Gutachten abzugeben: das erste Mal über die Katalogisierung der Mittelschulbibliotheken, das zweite Mal über die Behandlung der Dubletten. F. A. M.

Die von Professor August Sauer in Prag herausgegebene 'Zeitschrift für Litteraturgeschichte' 'Euphorion' ist mit dem 4. Bande in den Verlag von Karl Fromme in Wien übergegangen. Das vorliegende 1. Heft des 4. Bandes bietet vor allem eine Anzahl die Forschung fördernder Abhandlungen, verschiedene zum Teil sehr eingehende Recensionen und eine Bibliographie, die — von vereinzelten Druckfehlern abgesehen — den Germanisten über die neuesten, für ihn wichtigen Erscheinungen zu unterrichten vorzüglich geeignet ist. Die Ausstattung der Zeitschrift ist eine sehr anerkennenswerte. F. E.

Unter der Überschrift „Das schönste deutsche Buchdruckersignet des XV. Jahrhunderts" beschreibt G. Bauch in dem 'Repertorium für Kunstwissenschaft' Bd. XIX S. 435—36 das Signet des Leipziger Druckers Konrad Kachelofen, von dem es bisher nicht bekannt war, dafs er sich eines solchen bedient habe. Es findet sich in einem Drucke vom Jahre 1497. G. N.

Im 4. Hefte des 10. Jahrganges der 'Österreichischen Mittelschule' spricht Prof. Dr. Otto Adamek (Graz) anknüpfend an einen Erlafs des K. K. Ministers für Kultus und Unterricht vom 17. April 1896 (Verwendung der zur Vervollständigung der Lehrerbibliotheken dienenden Geldmittel) und angeregt durch Beegers Schrift 'Die pädagogischen Bibliotheken' (Leipzig 1892) den Wunsch nach 'Errichtung von Sammelstellen für Litteratur der Pädagogik' aus. Er schlägt vor, dafs als solche Sammelstellen die Universitäts- und Studienbibliotheken dienen und die in bestimmte Tauschkreise eingereihten Mittelschulen je einer Universitäts- oder Studienbibliothek zugeteilt werden sollen, denen sie auch zur Anschaffung pädagogischer Litteratur gewisse Geldbeiträge zu überlassen haben. Der vom Verfasser ausgesprochene Wunsch ist ein sehr berechtigter, hoffentlich gelangt er einmal zur Verwirk-

lichung, auch ohne dafs die Mittelschulen Abzüge von ihren nicht grofsen Geldmitteln erleiden müssen. Dafs die so angesammelten Schätze der pädagogischen Litteratur weiteren Kreisen zugänglich sein müfsten, ist eine ebenso gerechte Forderung wie die, dafs in den Universitäts-Bibliotheken die Zeitschriften in einem Raume aufliegen sollen, der nicht blofs Universitätsprofessoren, sondern auch Lehrern anderer Anstalten zugänglich ist. F. E.

Das Verordnungsblatt des österr. Ministeriums für Kultus und Unterricht veröffentlicht als Beilage zu dem XXIV. Stück des Jahrganges 1896 das „Verzeichnis der in den Programmen der österreichischen Gymnasien, Realgymnasien und Realschulen über das Schuljahr 1895/96 veröffentlichten Abhandlungen". Von diesen Programmarbeiten schlagen in das Fach des Bibliothekswesens folgende ein:

Melk, K. K. Gymnasium der Benediktiner: Holzer, Dr. P. Odilo: Die geschichtlichen Handschriften der Melker Bibliothek. 52 S. (S. oben S. 234.)

St. Pölten, Landes- Real- und Obergymnasium: Herrmann, Dr. August: Das Archiv der Stadt Pölten. 22 S.

Wien, Erste Staats-Realschule im II. Gemeindebezirke (Leopoldstadt): Wurscher, Adolf: Die Ausgestaltung unserer geographischen Lehrmittelsammlung. 8 S.

Wien, Zweite Staats-Realschule im II. Gemeindebezirke (Leopoldstadt): Trampler, Richard: Der geographische Anschauungsunterricht und das geographische Schulkabinet. 28 S.

Aufserdem die bereits S. 128 erwähnten Programmabhandlungen von J. Branhofer (Staats-Gymnasium zu Iglau) und F. Ruff (Landes-Unterrealschule zu Waidhofen a. d. Ybbs).

Der durch seine Arbeiten über Geschichte und Bibliographie der Buchdruckereien zu Speier im 15. und 16. Jahrh. rühmlich bekannte F. W. E. Roth veröffentlicht in den Mitteilungen des Histor. Vereines der Pfalz XX (1896) S. 259ff. eine Geschichte der Verlagsgeschäfte, der Buchdruckereien und des Buchhandels zu Speier im 17. Jahrh. bis zur Zerstörung der Stadt Speier 1689 nebst Bibliographie der Druckwerke dieses Zeitraumes und mit Nachträgen zur Speierer Buchdruckergeschichte 1471—1600. Die behandelten Verleger und Drucker sind: Bernhard Albinus oder Dalbin 1581—1600, seine Witwe 1600—1601, seine Erben 1601, Aegidius Vivet 1602, Johann Philipp Spiefs 1602—3, Melchior Hartmann 1602—5, Nikolaus Schoenwetter 1602, Simon Günther 1603—22, Elias Kembach 1604—18, David Albinus 1606—7, Johann Taschner 1606—11, Augustin Scheider 1608—11, Georg Baumeister 1622—36, Johann Balthasar Buschweiler 1646—47, Johann Konrad Schragmüller 1641—75, Christian Dürr 1659—66, Jakob Siverts 1659—75, Johann Christoph Rumetsch 1664—80, Matthäus Metzger 1669—76, Christian Olff 1674—89, Christian Bötticher 1675, Johann Matthäus Kempffer 1680—85, Gottfried Seyler 1686—89, ferner als Buchbinder und Buchhändler bezeichnet: Kaspar Gerumb 1577—1605, Johann Schuster 1609—10, Christoph Sticker 1687—88. Das Verzeichnis der Druckwerke, die bibliographisch getreu beschrieben werden, von 1600—89 umfafst 150 Nummern. W.

Eine noch unbekannte Schrift Heinrich Susos, des Mystikers, veröffentlicht aus dem Nachlafs des am 30. Januar 1896 verstorbenen Wilh. Preger dessen Sohn Th. Preger in den Abhandlungen der histor. Klasse der Königl. Bayer. Akad. der Wiss. Bd. 21 (1896) S. 425ff. Die Schrift ist „Das minnebůchelin der sele", enthalten in der Stadtbibliothek zu Zürich. Msc. C. 96 320. 4°. 14./15. sec. W.

Das Verhältnis der Freiberger und der Tepler Bibelhandschrift zu einander und zum ersten vorlutherischen Bibeldruck untersucht Rudolf Schellhorn in der wissenschaftlichen Beilage zum Jahresbericht des Gymnasium Albertinum zu Freiberg für 1895/96. W.

Eine Bitte an die Universitätsbehörden und Verleger.

Immer allgemeiner wird es Sitte, dafs Professoren, die in amtlichem Auftrag eine Arbeit, beispielsweise ein Programm oder eine Rektoratsrede drucken liefsen, dieselbe nachträglich in den Buchhandel geben, vielleicht an einem ganz anderen Ort, mit anderer Jahreszahl, sogar mit anderem Titel. Das erregt bibliographisch die allergröfsten Konfusionen, von allen übrigen Gesichtspunkten ganz abgesehen. Um nur ein Beispiel anzuführen: Vor mir liegt — aus der Bibliothek eines Specialforschers auf diesem Gebiet, Hermann Rönsch —:

Fragmenta versionis latinae antehieronymianae prophetarum Hoseae, Amosi et Michae e codice fuldensi eruit atque adnotationibus criticis instruxit Ernestus Ranke. Accedit tabula lapidi incisa. Marburgi typis et sumptibus Joannis Augusti Kochii. MDCCCLVI. IV. 52 S. 4° (mit der erwähnten Tafel). Angebunden ist: Fragmenta v. l. a. pr. II., Amosi, Michae, aliorum e cod. manuscripto eruit atq. adn. cr. inst. E. R. Fasc. II.[1]) Accedit tabula lapidi incisa. Marburgi typis etc. wie oben MDCCCLVIII. 125 paginierte, 1 unpaginierte Seite und die Tafel. Auf der letzten unpaginierten Seite steht Index fragmentorum in duobus[1]) huius operis fasciculis editorum und einige Corrigenda.

Von demselben E. Ranke erschienen später:

2. Par Palimpsestorum Virceburgensium, dafür finde ich in zuverlässigen Werken sowohl die Jahreszahl 1871 als 1872 angegeben;

3. Fragmenta Curiensia, für die ebenso 73 und 74 angegeben wird;

4. Antiquissimae V. T. versionis latinae fragmenta Stuttgardiana, die mit gleichem Recht mit Marburg 1888 und Vindobona verzeichnet werden.

In der Praefatio zu der letzteren Schrift erwähnt E. Ranke S. 1 quatuor[1]) fasciculos, quibus inde ab anno MDCCCLVI latinae Vet. Test. versionis antehieronymianae fragmenta a me prolata et explicata edidi, u. S. 2: quos textus in altero tertioque[1]) eorum, quae dixi, schediasmate annis MDCCCLVII et—LVIII edidi atque explicavi.

Damit vergleiche man meine obige Angabe von einem fasciculus II. von 1858 und in duobus huius operis fasciculis. In diesem fasc. II. findet sich in Worten nicht die geringste Andeutung, dafs er aus zwei zu verschiedenen Zeiten erschienenen Teilen zusammengesetzt sei. Die Paginierung läuft durch; S. 53, mit welcher ein neuer Abschnitt beginnt, hat keine Zahl; nur wer auf die Lagenbezeichnung achtet, kann finden, dafs S. 49, 51 noch mit 7, 7*, S. [53] mit 1, dann wieder regelmäfsig 57 mit 8, aber erst 61 mit 8* bezeichnet ist u. s. w., dafs also hier trotz der fortlaufenden Bogen-Bezeichnung eine Änderung eingetreten sein mufs. Auf der Stuttgarter Bibliothek habe ich mich nun überzeugt, dafs die Seiten 1—52 meines zweiten Fasciculus von 1858 in der That als fasc. II. im Jahre 1857 und die Seiten 53 ff. als **fasc. III.** (S. 1—68) im Jahre 1858 als Marburger Programme ausgegeben wurden. Ist es nun nicht geradezu toll, wenn derselbe Druck — es handelt sich nicht um eine neu gesetzte Ausgabe — das eine Mal als in 3 Fascikeln 1856. 57. 58 erschienen, das andere Mal als in zweien von 56 und 58 bezeichnet werden mufs, und wenn in der letzteren Ausgabe über dieses Verhältnis auch nicht die leiseste Andeutung gemacht wird? Ähnliche Fälle könnte ich aus der neuesten Zeit genug anführen, namentlich auch in betreff der Doktordissertationen.

Meine Bitte geht daher dahin, die Universitätsbehörden möchten künftig nie und nimmer gestatten, dafs bei einer amtlich erschienenen Arbeit der erste Satz zu einer anderen als der amtlichen Ausgabe verwendet werde; oder sie möchten wenigstens verordnen, dafs, wenn sie dies zulassen, dann über das Verhältnis des Abdrucks zum Urdruck genaueste Rechenschaft gegeben wird und das Erscheinen an anderem Ort und mit anderer Jahreszahl auf alle Fälle vermieden wird.

---

1) Von mir gesperrt.

Fast noch ärgerlicher, als die zweimalige Veröffentlichung einer und derselben Schrift ist es, wenn ein und derselbe Druck zwei Titel führt.

In Singanfu in China ist eine berühmte christliche Inschrift in syrischer Sprache aus dem Jahre 781. Über dieselbe hat unter andern James Legge, ein bekannter Professor der chinesischen Sprache und Litteratur in Oxford, eine Arbeit veröffentlicht, welcher er eine Vorlesung über die Geschichte des Christentums in China beigab. Die Schrift ist 1888 bei Trübner & Co. in London erschienen und führt den Titel:

THE NESTORIAN MONUMENT | OF HSÎ-AN FÛ | IN SHEN-HSÎ, CHINA | RELATING TO | THE DIFFUSION OF CHRISTIANITY IN CHINA | IN THE SEVENTH AND EIGTH CENTURIES | WITH | THE CHINESE TEXT OF THE INSCRIPTION, | A TRANSLATION, AND NOTES | AND A LECTURE ON THE MONUMENT | With a Sketch of subsequent Christian Missions in China | and their present stage | BY | JAMES LEGGE | PROFESSOR OF THE CHINESE LANGUAGE AND LITERATURE | IN THE UNIVERSITY OF OXFORD |.

Das ist nun allerdings ein langer Titel und nur zu begreiflich, daſs der Verleger, der das Buch anzeigen und in den Schaufenstern ausgelegt wissen wollte, einen kurzen, packenderen wünschen muſste, und so hat denn die Schrift auf dem Umschlag den Titel:

CHRISTIANITY IN CHINA | NESTORIANISM | ROMAN CATHOLICISM | PROTESTANTISM | BY | JAMES LEGGE | etc.

Aber wie ärgerlich nun, wenn der eine Gelehrte das Buch als Christianity in China, der andere als The Nestorian Monument of Hsi-an fû citiert; wie kann der Leser wissen, daſs beidemal eine und dieselbe Schrift gemeint ist! Eine Bibliothek, in deren Exemplar der Umschlag entfernt wurde, muſs eine Anfrage nach Christianity in China mit „nicht vorhanden“ beantworten, während „The Nestorian Monument“ in ihr vorhanden ist.

Aber Ähnliches wiederholt sich bis in die neueste Zeit.

Eine der schönen Veröffentlichungen der Oxforder Universitätspresse vom Jahre 1896 führt den Titel:

AN ALEXANDRIAN EROTIC FRAGMENT | AND OTHER GREEK PAPYRI | CHIEFLY PTOLEMAIC | EDITED BY | BERNARD P. GRENFELL, M. A. | [etc.] WITH ONE PLATE | Oxford | AT THE CLARENDON PRESS | 1896.

Derselbe Titel ist auf der Schutzdecke des Einbandes wiederholt, nur daſs hier — sehr mit Unrecht — die Jahreszahl weggelassen ist; an ihrer Stelle ist die Bezugsquelle:

LONDON: HENRY FROWDE

angegeben.

Dagegen heiſst der Vorder-(Schmutz-)titel, der auch auf dem Einband wiederholt ist:

GREEK PAPYRI | CHIEFLY PTOLEMAIC | GRENFELL.

Auf dem Rücken des Einbandes endlich: GREEK PAPYRI. — B. P. GRENFELL (ohne Punkt hinter Grenfell, mit Punkt hinter Papyri). Hier ist es nicht ganz so schlimm, indem die Worte des Untertitels alle genau so auch im Haupttitel vorkommen; trotzdem ist auch hier diese doppelte Bezeichnung vom Übel und dringend zu wünschen, daſs alle unsere Verfasser und Verleger zu möglichst kurzen und einfachen Titeln sich entschlieſsen würden.

Nur angedeutet möge noch ein anderer Wunsch werden: Weg mit den gleichmäſsigen Versalien von den Titeln, bei denen kein Mensch weiſs, ob er in gewöhnlicher Schrift den Anfangsbuchstaben eines Wortes groſs oder klein zu denken hat! Wenn die genannte, in so vielen Dingen mustergültige Presse auf ihren Titeln schon jetzt Oxford mit groſsem O und kleinem xford druckt, ebenso „London“ „New York“, warum soll dies

nicht auch sonst geschehen, dafs man weifs, ob man Erotic oder erotic, Fragment oder fragment, Papyri oder papyri zu schreiben hat? Simplex sigillum veritatis.

Ulm. Eb. Nestle.

Anfragen.

Im Besitze des Frankfurter Gelehrten v. Fichard (gest. 1829) ist eine Pergamenthandschrift mit mhd. Liedern gewesen, aus welcher derselbe in seinem Frankfurtischen Archiv Th. 3, 1815, manches, namentlich Lieder von Suchensinne mitgeteilt hat. Welche Bibliothek ist jetzt wohl im Besitze dieser — trotz gegenteiligen Angaben nicht mehr in Frankfurt befindlichen — Handschrift? Einen Fingerzeig dürfte etwa auch der Umstand geben, dafs mir die Abschrift von zwei historischen Liedern Württembergs vorliegt, die offenbar aus diesem Codex genommen und, vor ca. 30 Jahren, auf Briefbögchen mit den Initialen F. R. geschrieben worden ist. Dieser F. R. ist vielleicht um genannte Zeit Beamter der betr. Bibliothek oder ein an ihrem Sitz befindlicher Germanist gewesen.

Stuttgart. Dr. K. Steiff.

Karlsruhe 3. April. Die Badische Historische Kommission bereitet die Herausgabe der Korrespondenz des Fürstabtes Martin Gerbert von St. Blasien vor. Die Grundlage dieser Veröffentlichung bilden die gesammelten Korrespondenzen Martin Gerberts im Archiv des Benediktinerstiftes St. Paul im Lavantthal, welche mit gröfster Liberalität zur Verfügung des Herausgebers gestellt wurden. In den Bänden, in welchen diese Korrespondenzen aufbewahrt sind, besteht aber die gröfste Zahl der Briefe aus solchen an den Fürstabt Martin Gerbert, während die in Konzepten oder Abschriften vorliegende Zahl der von Gerbert herrührenden Briefe sehr viele Lücken aufweist. Aus einer erheblichen Reihe von Archiven und Bibliotheken Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, Frankreichs und Italiens sind seit Beginn der Arbeiten für diese Publikation Briefe Gerberts beigebracht worden. Es fehlen aber immer noch viele, von denen die Gegenbriefe beweisen, dafs sie seiner Zeit geschrieben wurden. Die Bedeutung, welche dieser in Vorbereitung befindlichen Veröffentlichung für die politische, kirchliche und litterarische Geschichte der letzten Jahrzehnte des 18. Jahrh. zugeschrieben werden darf, verdient es wohl, die Aufmerksamkeit des grofsen Leserkreises des „C. f. B." für die Korrespondenz Martin Gerberts in Anspruch zu nehmen und die Bitte an sie zu richten, Mitteilungen über ihnen etwa bekannt gewordene Briefe Gerberts an den Herausgeber dieser Korrespondenz, Geheimrat Dr. von Weech, Direktor des General-Landes-Archivs in Karlsruhe, gelangen zu lassen.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.*)

Mitgeteilt von O. Koller in Leipzig.

The Library Journal. Vol. 21, No. 12, Dec. 1896: Cleveland Conference: Retrospect and prospect in the last years of the century, by J. N. Learned. — The new building for the Library of Congress, by B. R. Green. — Public documents and the proposed new public documents bill, by F. A. Crandall. — The appraisal of literature, by G. Iles. — Travelling libraries, by J. Thomson. — The functions of library trustees and their relation to librarians, by F. M. Crunden. — Advertising a library, by Miss L. E.

*) Die mit * bezeichneten Bücher sind der Redaktion zugesandt.

Stearns. — Library editions of popular fiction, by C. R. Dudley. — „Do“: advice based on experience, by Ellen M. Chandler. — New and old books: what to buy, by Caroline M. Hewins. — Reading-room and periodicals, by Hannah P. James. — Preparing a book for issue and charging systems, by F. P. Hill.

Vol. 22, No. 3, March 1897: The trials of the librarians, by Caroline H. Garland. — Weeding out fiction in the Carnegie Free Library of Allegheny, Pa., by W. M. Stevenson.

Revue des bibliothèques. Directeurs: Émile Chatelain et Léon Dorez. Année 7, No. 1—2, Janvier-Février 1897: Saggio di un catalogo dei codici Estensi, di Carlo Frati. — H. Omont, Recueils généalogiques du baron de Launay conservés à la Bibliothèque Nationale (Mss. français 31812—31861). — L. Polain, Notes sur le supplément de Proctor aux Annales de Campbell. — Pellechet, Table du supplément de M. Proctor aux Annales de Campbell. — Léon G. Pélissier, Les Registres Panigarola et le Gridario generale de l'Archivio di stato de Milan pendant la domination française (1499—1513). Fin. — Nécrologie: W. N. Du Rieu, p. E. Chatelain.

Adressbuch des deutschen Buchhandels und der verwandten Geschäftszweige. (Begründet von O. A. Schulz.) Jahrgang 59: 1897. Im Auftrage des Vorstandes bearbeitet von der Geschäftsstelle des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. Leipzig, Geschäftsstelle des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. XXVIIII. 788. 508 S. mit einem Stahlstich. 8°. Gebunden in 1 Band für Mitglieder des Börsenvereins M. 10.—, für Nichtmitglieder M. 12.—; in 2 Bände für Mitglieder M. 11.50, für Nichtmitglieder M. 13.50; 1. Abt. allein, XXVIII. 788 S. m. Portr., geb. für Mitglieder M. 6.—, für Nichtmitglieder M. 7.50

Årskatalog för svenska bokhandeln 1896. Stockholm, Svenska bokförläggareföreningen. 91 S. 8°. Kr. —.75

*Berling, K. Der Kursächsische Hofbuchbinder Jakob Krause. Mit Unterstützung des Königl. Ministeriums des Innern. Dresden, Wilhelm Hoffmann. 19 S. mit 12 Lichtdrucktafeln 4°. M. 6.—

Bibliographie, Allgemeine, der Staats- und Rechtswissenschaften. Übersicht der auf diesen Gebieten im deutschen und ausländischen Buchhandel neu erschienenen Litteratur. Herausgeber: O. Mühlbrecht. Jahrg. 30: 1897. [6 Doppel-Nrn.] Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht. gr. 8°. M. 5.—

Bibliographie, Orientalische. Herausgegeben von Ludw. Scherman. Jahrgang X für 1896. [2 Hefte.] Berlin, Reuther & Reichard. gr. 8°. M. 10.—

Biblioteche appartenenti ad accademie, scuole secondarie, seminari, biblioteche militari, gabinetti di lettura e biblioteche private non comprese nella parte prima. Roma, G. Bertero. XVI. 154 p. 8°.

Bibliotheca philologica oder vierteljährliche systematische Bibliographie der auf dem Gebiete der classischen Philologie und Altertumswissenschaft sowie der Neuphilologie in Deutschland und dem Auslande neu erschienenen Schriften und Zeitschriften-Aufsätze. Herausgegeben von F. Kuhn. Jahrgang 49 (Neue Folge 11. Jahrgang) Heft 4: October—December 1896. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprechts Verlag. S. 227—304. gr. 8°. M. 1.20

Bibliotheca theologica oder vierteljährliche systematische Bibliographie aller auf dem Gebiete der (wissenschaftlichen) evangelischen Theologie in Deutschland und dem Auslande neu erschienenen Schriften und wichtigeren Zeitschriften-Aufsätze. Herausgegeben von G. Ruprecht. Jahrgang 49 (Neue Folge 11. Jahrgang) Heft 4: October—December 1896. Mit Register. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprechts Verlag. S. 73—114. gr. 8°. M. 1.20

Böddeker, K. Dictionaries. Ein Verzeichnis der bekanntesten englischen Wörterbücher aus allen Gebieten der Sprachen, der Fachwissenschaften, der Kunst und des gewerblichen Lebens. Unter Mitwirkung von C. Klöpper, H. Krebs, J. Leitritz, F. Noack zusammengestellt. [Aus: „Eng-

lisches Real-Lexikon, herausgegeben von C. Klöpper.*] Leipzig, Rengersche Buchh. 59 S. gr. 8°. M. 1.60

Bruel, A. Répertoire numérique des Archives de la Chambre des comptes de Paris (série P). Paris, Delagrave. XXIII. 327 p. 4°. Fr. 20.—

Bruun, C. Fortegnelse over den danske personalhistoriske Literatur fra aeldste Tid til 1830. Efter Samlingerne i det store Kongelige Bibliothek og Universitetsbibliotheket i Kjoebenhavn samt Karen Brahes Bibliothek i Odense. (Saerskilt Aftryk af tredie Bind af Bibliotheca Danica.) Kjöbenhavn, Gyldendal. 338 p. 4°.

Brymner, D. Rapport sur les archives canadiennes pour 1895. Ottawa, impr. du Gouvernement. XXVII. 52. 89. 68. III et 13 p. 8°.

Catalogi librorum reprobatorum et praelegendorum ex iudicio academiae Lovaniensis. Cum edicto Caesareae Maiestatis evulgati. Pinciae, ex officina Franc. Ferd. Corduben. Anno Domini MDLI. (Facsimile copy printed for A. M. Huntington at the De Vinne Press, New York. 1896.) 15 hojas pergam. 4°.

*Catalogue des publications de l'Office et de l'Institut International de Bibliographie, Bruxelles, Rue du Musée, 1. [01. 06] Mars 1897. 23 p. 8°.

Catalogus librorum reprobatorum ex iudicio Academiae Lovaniensis cum edicto Caesareae Maiestatis evulgatus. Extravagans Sanctissimi Domini nostri D. Julii papae tertij contra tenentes seu legentes libros prohibitos vel reprobatos. Alius Catalogus librorum autoritate illustrissimi ac reverendissimi domini D. Ferdinandi de Valdes, archiepiscopi hispalensis, inquisitoris generalis: et dominorum de consilio sanctae generalis inquisitionis jam pridem reprobatorum, cum edicto dominorum inquisitorum apostolicorum in ciuitate Toletanensi residentium quorum censura nonnulli alij libri nouissime réprobati: prioribus adiunjuntur. Tolete, ex officina Joa. de Ayala. Anno D. 1551. (Facsimile copy printed for A. M. Huntington at the De Vinne Press, New York. 1896.) 19 hojas pergamino. 4°.

Cathalogus librorum, qui prohibentur mandato illustrissimi & reverend. D. D. Ferdinandi de Valdes hispalen. Archiepiscopi, Inquisitoris generalis hispaniae. Necnon et supremi Sanctae ac generalis inquisitionis senatus Hoc anno MDLIX editus. Quorum jussu & licentia Sebastianus Martinus excudebat Pinciae. (Facsimile copy printed for A. M. Huntington at the De Vinne Press, New York. 1896.) 72 pag. 4°.

Censura generalis contra errores, quibus recentes haeretici sacram escripturam asperserunt, edita a supremo senatu inquisitionis adversus hereticam pravitatem & apostasiam in Hispania & aliis regnis & dominiis Cesareae Majestatis Constituto. Pinciae, ex officina Franc. Ferdinan. Corduben. 1554. (Facsimile copy printed for A. M. Huntington at the De Vinne Press, New York. 1896.) 4°.

Challier, E. Katalog der Gelegenheits-Musik. Ein classificirtes Verzeichniss von Compositionen für Gelegenheiten aller Art der Vocal- und Instrumental-Musik in den verschiedensten Besetzungen. Giessen, Ernst Challier's Selbstverlag. 182 S. 4°. M. 7.—

Chaves, Manuel. Historia y bibliografía de la Prensa sevillana. Con un prólogo del Sr. D. Joaquín Guichot y Parody. Sevilla, impr. de E. Rasco. Madrid, Murillo. 1896. XLII. 379 p. 4°. Pes. 8.50

Corda, A. Bibliothèque nationale. Catalogue des factums et d'autres documents judiciaires antérieurs à 1790. Vol. IV: Nacquart – Quoinat. Paris, Plon & Nourrit. 627 p. 8°. Fr. 15.—

Courant, M. Bibliographie coréenne. Tome III. Paris, E. Leroux. 8°. Fr. 25.—

Delisle, L. Documents parisiens de la bibliothèque de Berne. Nogent-le-Rotrou, impr. Daupeley-Gouverneur. 79 p. 8°.

Extrait des Mémoires de la Société de l'histoire de Paris. Ne se vend pas.

(Det, A. S.) Bibliothèque de Troyes. Catalogue des ouvrages et pièces, imprimés et manuscrits, composant la bibliothèque de feu Jean-Auguste Millard, donnée à la ville de Troyes par M. le docteur Aug. Millard, son fils. Troyes. 1896. 580 p. avec un portrait. 8°.

Ducourtieux, P. Les Barbou, imprimeurs, Lyon — Limoges — Paris (1524 à 1820). Limoges, Ducourtieux. 413 p. 8°. Fr. 8. —

*Ehrensberger, Hugo. Libri liturgici bibliothecae apostolicae Vaticanae manu scripti. Friburgi Brisgoviae, Herder. XII. 591 S. Lex. 8°. M. 25.—; geb. in Halbsaffian M. 30.—

Ex-Libris. Zeitschrift für Bücherzeichen, Bibliothekenkunde und Gelehrtengeschichte. Organ des von F. Warnecke begründeten Ex-libris-Vereins zu Berlin. Herausgeber: H. Brendicke. Jahrg. 7: 1897. 4 Hefte. Görlitz, C. A. Starke. Nr. 1: VI. 38 S. mit Abbildungen und 4 (1 farbigen) Tafel. gr. 4°. M. 15.—; für Vereinsmitglieder M. 12.—

*Eyssenhardt, F. Die spanischen Handschriften der Stadtbibliothek. [Aus: „Jahrbuch der hamburgischen wissenschaftlichen Anstalten."] Hamburg, Lucas Gräfe & Sillem. 21 S. Lex. 8°. M. —.80

Fletcher, W. J., and R. R. Bowker. The annual literary index, 1896; including periodicals, American and English; essays, book-chapters etc.; with author-index, bibliographies and necrology. Edited with the cooperation of members of the American Library Association and of the Library Journal staff. New York, Office of the Publishers' Weekly. 344 p. 8°. cloth. D. 3.50

Fraccaroli, G. Catalogo dei manoscritti greci della biblioteca universitaria di Messina. Firenze-Roma, tip. dei fratelli Bencini. 8 p. 8°.
Estr. dagli Studi italiani di filologia classica.

Die Handschriften der grossherzoglich badischen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe. IV: Die Karlsruher Handschriften. Karlsruhe, Ch. Th. Groos. X. 283 S. Lex. 8°. M. 5.—

Henshaw, S. Bibliography of the more important contributions to American economic entomology, prepared by authority of the Secretary of Agriculture. Part 5: The more important writings of government and state entomologists and of other contributions to the literature of American economic entomology, L—Z. Washington, Government Printing Office. 1896. 180 p. 8°.

*Heusler, Andr. Geschichte der öffentlichen Bibliothek der Universität Basel. Basel, Geering. 83 S. 8°.

Jacobsen, E. Chemisch-technisches Repertorium. Jahrgang 35: 1896, 2. Halbjahr, 1. Hälfte. Berlin, R. Gaertners Verlag. S. 285—424 mit Figuren. gr. 8°. M. 3.60

Jahrbuch der Musikbibliothek Peters für 1896. Jahrgang 3. Herausgegeben von E. Vogel. Leipzig, C. F. Peters. 102 S. mit 1 Bildnis. Lex. 8°. M. 3.—

Jahresbericht, Theologischer. Herausgegeben von H. Holtzmann und G. Krüger. Band 15, enthaltend die Literatur des J. 1895. Register, bearbeitet von L. Plöthner. Braunschweig, C. A. Schwetschke & Sohn. VI. 77 S. gr. 8°. M. 2.—

*Jersey City, N. J.: Free Public Library. Sixth annual report of the trustees. December 1, 1896. Jersey City, N. J. 26 p. 8°.

Inventaire sommaire des archives départementales antérieures à 1790, rédigé par Ch. de Robillard de Beaurepaire. Seine-Inférieure. Archives ecclésiastiques. Série G (Nos. 7371—8514). Tome 6. Rouen, impr. Lecerf. 479 p. à 2 col. 4°.

*Jordell, D. Catalogue annuel de la librairie française pour 1896, donnant la nomenclature de tous les livres français parus en France et à l'étranger pendant l'année 1896 1° par ordre alphabétique des noms d'auteurs; 2° par ordre alphabétique des titres; suivie d'une table alphabétique des matières. Année 4. Paris, Per Lamm. 287 p. gr. 8°.

*Kuhn, E., und H. Schnorr von Carolsfeld. Die Transscription fremder Alphabete. Vorschläge zur Lösung der Frage auf Grund des Genfer „Rapport de la commission de transscription" und mit Berücksichtigung von Bibliothekszwecken. Leipzig, Otto Harrassowitz. 15 S. 8°. M. 1 20

Kürschner, Jos. Deutscher Litteraturkalender auf das Jahr 1897. Jahrgang 19. Leipzig, G. J. Göschen'sche Verlagsh. 1638 S. mit 2 Bildnissen. 12°. Gebunden in Halbleinwand M. 6.50

Kvartalskatalog over norsk Litteratur, udgivne af Den norske Boghandlerforening ved en Komité. 4de Aargang No. 4: Oktober — December 1896. Med systematisk Register. Kristiania, Jacob Dybwad jun. Per Aargang 1 Kr.

Lavalley, Gaston. Notice historique sur la bibliothèque de Caen. Caen, imp. Delesques. Paris, A. Picard et fils. 86 p. et pl. 8°.

Ledieu, Alcius. Catalogue des manuscrits de la bibliothèque de Ham. Abbeville. Paris, A. Picard & fils. 8 p. 8°.

Ledieu, Alcius. Catalogue des manuscrits de la bibliothèque de Péronne. Abbeville. Paris, A. Picard & fils. 13 p. 8°.

Tiré à 25 exemplaires.

Literaturblatt für Armee und Marine. Monatliche Berichte über die Militär-Literatur aller Culturstaaten. Mit kriegsgeschichtlichen und literarischen Aufsätzen. Jahrgang 1897. [12 Nrn.] Berlin-Schöneberg, Militär-Verlagsanstalt. gr. 4°. Mit Skizzen. M. 2.—

Litteratur, Die medizinische. Periodische Übersicht über die wichtigeren Erscheinungen der medizinischen Litteratur des In- und Auslandes. Redaction: Wolter. Jahrgang 3: 1897. [4 Nrn.] Hamburg, Gebr. Lüdecking. gr. 8°. M. 1.60

Lumbroso, Alb. Bibliografia del blocco continentale per servire alla storia della lotta economica tra la Francia e la Gran Bretagna fino alla caduta di Napoleone I. Roma, Modes e Mendel. 52 p. 8°.

Medina, J. T. La imprenta en Manila desde sus origenes hasta 1810. Santiago de Chile, impreso y grabado en casa del autor. Madrid, libr. M. Murillo. 1896. XCVI. 280 p. y 12 portadas reproducidas. 4°. Pes. 26.—

Meyer, Paul. Notice du Ms. Bibl. nat. fr. 6447 (traduction de divers livres de la Bible, légendes des saints). Paris, C. Klincksieck. 80 p. 4°.

Tiré des Notices et Extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale.

Mourier, Ath., et F. Deltour. Catalogue et analyse des thèses latines et françaises admises par les facultés des lettres, avec index et table alphabétique des docteurs. Année scolaire 1895/96. Paris, Delalain frères. 64 p. 8°. Fr. 1.50.

Mühlbrecht, O. Übersicht der gesammten staats- und rechtswissenschaftlichen Litteratur des Jahres 1896. Jahrgang 29. (Buch-Ausgabe der Allgemeinen Bibliographie für Staats- und Rechtswissenschaften.) Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht. XXXI. 278 S. gr. 8°. M. 6.—

Nettlau, M. Bibliographie de l'anarchie. Paris, P. V. Stock. 8°. Fr. 5.—

Petit, Ernest. La collection de Bourgogne à la Bibliothèque nationale. Dijon, impr. Darantière. 110 p. et pl. 8°.

Poggendorff's, J. C., Biographisch-litterarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften, enthaltend Nachweisungen über Lebensverhältnisse und Leistungen von Mathematikern, Astronomen, Physikern, Chemikern, Mineralogen, Geologen, Geographen u. s. w. aller Völker und Zeiten. Band 3: Die Jahre 1858—1883 umfassend. Herausgegeben von B. W. Feddersen und A. J. von Oettingen. Lieferung 8 und 9. Leipzig, Joh. Ambr. Barth. S. 673—846. gr. 8°. à M. 3.—

Pohler, J. Bibliotheca historico-militaris. Systematische Übersicht der Erscheinungen aller Sprachen auf dem Gebiete der Geschichte der Kriege und Kriegswissenschaft seit Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum Schlufs des Jahres 1880. Band 4, Heft 1. Leipzig, Georg Lang. S. 1—80. gr. 8°. M. 3.—

Publikationen des Börsenvereins der deutschen Buchhändler. Neue Folge: Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels. Herausgegeben von der historischen Commission des Börsenvereins der deutschen Buchhändler. XIX. Leipzig, Geschäftsstelle des Börsenvereins der deutschen Buchhändler. VIII. 378 S. gr. 8°. M. 6.—

Revista de archivos, bibliotecas y museos. Tercera época. Año I. Madrid, M. Murillo. 4°. Fr. 15.—

Publicacion mensual de 48 páginas cada número.

*St. Louis Mercantile Library Association. Fiftyfirst annual report of the board of direction. 1896. St. Louis, printed for the Association. 73 p. 8°.

Sbirka pramenuv ku poznani literarniho zivota v Cechách na Morave a v Slezsku. III. Práce bibliografické. I. Bibliograficky prehled ceskych narodnich pisni. v Praze, Bursik & Kohout. 326 p. 8°.
Schmidt, Ch. Herrade de Landsberg. (2. édition.) Strassburg, J. H. Ed. Heitz. 112 S. 4°. M. 8.—
Schröder, L. von. Zwei neuerworbene Handschriften der K. und K. Hofbibliothek in Wien. Wien, C. Gerolds Sohn. 38 p. 8°.
Söderbaum, H. Svensk Bokhandelsmatrikel (1896). Stockholm, Samson & Wallin. 109 p. 8°.
Verzeichnis der aus der neu erschienenen Litteratur von der Königlichen Bibliothek zu Berlin erworbenen Druckschriften. 1896. Berlin, A. Asher & Co. 941 S. Lex. 8°. M. 35.—; einseitig bedruckt M. 24.—
Verzeichnis der im deutschen Buchhandel neu erschienenen und neu aufgelegten Bücher, Landkarten, Zeitschriften etc. 1896. 2. Halbjahr. Mit Stichwort-Register, wissenschaftlicher Übersicht, sowie einem Anhang, enthaltend solche Neuigkeiten, die angezeigt gewesen, aber noch nicht erschienen sind, oder deren Einsichtnahme bisher nicht möglich gewesen ist. (Hinrichs' Halbjahrskatalog 197. Fortsetzung.) 2. Teil: Register und Nachträge. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchh. 266 S. 8°.
Wird als Rest zum ersten Teil gratis nachgeliefert.
Vierteljahresbericht, Kritischer, über die berg- und hüttenmännische und verwandte Literatur. Jahrgang 15: 1897. [4 Nrn.] Freiberg, Craz & Gerlach. gr. 4°. M. 2.—
Watson, T. L. Bibliography of the geological, mineralogical and palaeontological literature of the state of Virginia. Ithaca, N. Y. 110 p. 8°.
White, G. English illustration. The Sixties, 1855–70. Illustrated by F. Madon Brown, A. Boyd Houghton etc. London, Constable & Co. 8°. Sh. 42.—
Zeitschrift für Bücherfreunde. Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen. Herausgegeben von F. von Zobeltitz. Jahrgang 1: April 1897 bis März 1898. [12 Hefte.] Bielefeld, Velhagen & Klasing. 1. Heft: 64 u. 16 S. mit Abbildungen und 1 farbigen Tafel. 4°. Vierteljährlich 6 M.
Zeitschrift für hebräische Bibliographie. Unter Mitwirkung namhafter Gelehrter herausgegeben von H. Brody. Jahrgang 2: 1897. [6 Nrn.] Berlin, S. Calvary & Co. Nr. 1: 36 S. gr. 8°. M. 6.—
Zelinski, V. Krititscheskie kommentarii k sotschinenijam A. N. Ostrowskago. Chronologitscheskie sbornik kritiko-bibliografischeskich statei. (Kritischer Commentar zu den Werken des Ostrowsky. Chronologische Sammlung von bibliographisch-kritischen Artikeln.) IV. Moskau, A. Koltschugin. 236 p. 8°.

Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. Frankfurt. No. 383: Nationalökonomie in deutscher Sprache. 2055 Nos. — Anz. No. 457: Memoiren. 590 Nos.
Breitenstein Wien. Auswahl aus allen Geb. d. Litteratur. 44 S.
Deuticke Wien. No. 31: 1000 gute, alte Bücher.
Geering Basel. Anz. No. 140: Neueste Erwerbgn. 568 Nos.
Georg & Co. Basel. No. 84: Helvetica. 2932 Nos.
Harrach Kreuznach. No. 18: Geschichte. 1172 Nos.
Harrassowitz Leipzig. No. 224: Indische Philologie u. Altertumskunde (Bibl. v. Prof. Dr. Rud. v. Roth, Tübingen). 2584 Nos.
Hiersemann Leipzig. No. 179: Amerika im Allgem. Ursprachen. 909 Nos. — No. 180: Nord-Amerika. Polar-Länder. Canada. No. 910—1690. — No. 181: Central-Amerika u. Süd-Amerika. No. 1691—2478. — No. 182: Die einzelnen Staaten v. Süd-Amerika. No. 2479—3724. — No. 184: Kunstgeschichte. Architektur. Kunstgewerbe. 482 Nos. — No. 187: Rufsland. Einzelblätter. Karten. Pläne. Flugblätter. 904 Nos. — No. 188: Rufsland. Geschichte. Geographie. Ethnographie. Litteratur etc. 1166 Nos.
Hiller München. Anz. No. 3: Vermischtes. 322 Nos.
Hoepli Mailand. No. 111: Roma pagana e cristiana. 2117 Nos.

Hotter Regensburg. No. 63: Auswahl aus versch. Fächern. 935 Nos.
Jacobsohn & Co. Breslau. No. 141: Vermischtes. 58 S.
Jolowicz Posen. No. 124: Biblioth. polono-slav. 4030 Nos.
Kirchhoff & Wigand Leipzig. No. 992: Math.-physik.-techn. Wissenschaften. 4659 Nos.
Lau Marburg. No. 1: Deutsche Sprache u. Litteratur. 2230 Nos.
Lehmann, Paul, Berlin. No. 88: Geschichte. 3240 Nos.
Lorentz Leipzig. No. 90: Deutsche Sprache u. Litteratur bis zu Goethe's Tode. 3412 Nos. — No. 91: Neue deutsche Litteratur. 959 Nos. — Anz. No. 28: Neuerwerbungen. 1065 Nos.
Lüneburg München. No. 15 16 (Bibl. d. Regierungsrat Dr. Const. Rößler): Geschichte. Mythologie. Kunst. 2043 Nos. — Philosophie. Pädagogik. 1265 Nos.
Meier-Merhart Zürich. No. 229: Vermischtes. 1577 Nos.
Nutt London. No. 55: Celtic philology. 624 Nos.
Prager Berlin. No. 141: Strafrecht, gerichtl. Medizin, Gesundheitspflege. 1765 Nos.
Raunecker Klagenfurt. No. 96: Verschiedenes. 317 Nos.
Rickersche Bh. Gießen. No. 23: Deutsche Sprache. 904 Nos.
Schweitzer Aachen. No. 16: Kathol. Theologie. 1000 Nos. — No. 17: Vermischtes. 524 Nos. — No. 18: Orientalia etc. Kath. Theologie. 750 Nos. — No. 30: Predigt-Litteratur. 1032 Nos.
Stargardt Berlin. No. 205: Autographen. 740 Nos. — No. 206: Deutsche Litteratur. 484 Nos.
Uebelen München. No. 92: Auswahl guter Werke. 679 Nos.

Personalnachrichten.

Dem Bibliothekar der Kgl. öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart Prof. Dr. Theodor Schott ist das Ritterkreuz des Kgl. württembergischen Kronenordens verliehen worden.

Dr. phil. Karl Krüger aus Gießen ist am 1. April d. J. als Volontär bei der Universitäts-Bibliothek in Greifswald eingetreten.

Dem bisherigen Sekretär an der K. Universitäts-Bibliothek in Erlangen Philipp Stein wurde der Titel Bibliothekar verliehen.

Der Hülfsbibliothekar an der Königl. Bibliothek in Berlin Dr. Johannes Kemke ist an Stelle von Dr. Langguth zum Bibliothekar und Archivar der Akademie der Wissenschaften in Berlin bestellt worden.

Der Assistent an der Bibliothek des Reichstags in Berlin Dr. Franz Karl Redlich ist zum Bibliothekar an derselben Bibliothek ernannt worden.

Am 24. März starb in Königsberg der Stadtbibliothekar August Wittich im Alter von 70 Jahren.

Am 24. März starb der Bibliothekar der Herzogl. öffentlichen Bibliothek in Meiningen Professor am Realgymnasium Dr. L. Grobe.

Ende März starb in Hannover der Stadtbibliothekar a. D. Heinrich Schlette.

Anfang April starb in Warmbrunn der frühere Bibliothekar der Reichsgräfl. Schaffgottsch'schen Bibliothek daselbst Karl Tichý.

Der Bibliothekar des österreichischen Reichsrates Regierungsrat Dr. Siegfried Lipiner ist ad personam in die 6. Rangklasse der Staatsbeamten vorgerückt.

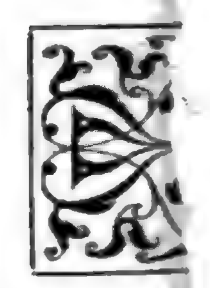
Am 16. Februar starb in Wien der Bibliothekar der Albertina daselbst Regierungsrat Franz Malcher.

Am 28. Januar starb der Bibliothekar der französischen Deputiertenkammer Emile Laurent, auch unter dem Pseudonym Emile Colombey bekannt, im Alter von 78 Jahren.

Dr. T. J. de Boer ist zum Bibliothekar an der Universitäts-Bibliothek in Groningen ernannt worden.

Dem Oberbibliothekar der Stadtbibliothek zu Leipzig Dr. G. Wustmann ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.



V

EX

Der Zeit nach
hundert: 3; 16.: 49; 1
16. Jahrhundert ist hi
„Die einzeln
in der »Ex-Libri
repräsentieren, mi
sein, und was die
Leipzig-Plagwitz,
Lob und hohe A
„Es würde
Auslese sollte blo
erwecken, die in
Sammlers fehlen
ist, wird auch de
in diesem Pracht
Kunsthistorike
nung und die ve
Preis — 18 Mark
mit vortreffliche
reichen anderen
schaffung des W
empfohlen werd
Es dürfte sicl
Museen und Bibliot
und Zeichnern, Ku
Bei der gering
sandt werden.
Bestellungen h

Leipzig, M
Deutsches Buchhändle

verteilen sich die Zeichen folgendermassen: 15. Jahr-
7.: 9; 18.: 4; 19.: 2. Das künstlerisch bedeutsamste
er besonders stark vertreten.

en Blätter scheinen", wie *Graf zu Leiningen-Westerburg*
s-Zeitschrift« schreibt, „um möglichst das Beste zu
it feinem Verständnis aus der Masse ausgewählt zu
Reproduktion durch die Kunstanstalt von *Sinsel & Co.*,
anbelangt, so kann man auch hier nur aufrichtig volles
nerkennung aussprechen."

zu weit führen, alle Blätter zu besprechen; die kurze
ss dazu dienen, das Interesse für diese Publikation zu
erster Linie in keiner Bibliothek eines Ex-libris-
sollte. Wie aus den heraldischen Angaben ersichtlich
r Wappenfreund sehr viel in sein Fach Einschlägiges
werke finden; nicht minder auch der Künstler und
r; denn mancher Kleinkünstler, manche schöne Zeich-
rschiedensten Techniken sind darin vertreten; da der
— insbesondere im Hinblick auf die reiche Ausstattung
n farbigen Tafeln (8 mit 12 Ex-libris!) und die zahl-
Blätter ein auffallend geringer ist, so kann die An-
erkes aus all den angegebenen Gründen nur wärmstens
en."

n empfehlen, das Werk allen öffentlichen Sammlungen,
heken, ferner Ex-libris-Sammlern, Heraldikern, Künstlern
nsthistorikern u. s. w. vorzulegen.

gen Auflage kann dieses Werk nicht zur Ansicht ver-

erauf nimmt jede Buchhandlung entgegen.

ärz 1897.

rhaus.

Geschäftsstelle

des

Börsenvereins der Deutschen ...ller.

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

XIV. Jahrgang. 6. u. 7. Heft. Juni-Juli 1897.

Karl Adolf Verner als Bibliothekar.

Am 5. November vorigen Jahres starb der Professor der slavischen Philologie an der Universität Kopenhagen, dessen Namen wir an die Spitze dieser Zeilen gestellt haben. Seine Fachgenossen haben dem berühmten Sprachvergleicher und Pfadfinder auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachforschung verschiedene, seine Bedeutung und geschichtliche Stellung auf dem Gebiete seiner Wissenschaft ins rechte Licht setzende wärme Nachrufe gewidmet. Ich führe hier nur zwei an: den Aufsatz von Professor W. Streitberg in der „Beilage zur Allgemeinen Zeitung“ vom 4. Januar d. J. und den Nekrolog, den Verner Dahlerup in dem Arkiv för nordisk filologi Bd. 3 S. 270—281 dem Verstorbenen gewidmet hat. Professor V. Thomsen in Kopenhagen soll mit einer ausführlicheren Biographie K. Verners beschäftigt sein.

In den bisher vorliegenden Nachrufen der Fachgenossen des zu früh Verstorbenen — war er doch noch nicht 51 Jahre alt, als ihn der Tod ereilte — wird natürlich das Schwergewicht der Darstellung auf die Klarlegung der grofsen Entdeckungen gelegt, die Verners Namen in der Geschichte der Sprachwissenschaft unsterblich machen werden. So heifst es, um hier nur das zusammenfassende Urteil Streitbergs über die Bedeutung Verners mitzuteilen:

Mit Verners Tod ist einer der glänzendsten Sterne am sternreichen Himmel der Sprachwissenschaft erloschen. Hat er auch nicht zu den Gelehrten gehört, deren Lebenswerk in langen Reihen stattlicher Bände niedergelegt ist, eine unerschöpfliche Fundgrube für die kommenden Geschlechter, deren staunende Bewunderung allein schon der Umfang der geleisteten Arbeit rechtfertigt; hat er uns auch nur wenige Seiten hinterlassen, ist sein Name auch nur an ein einziges Werk geknüpft: dieses einzige Werk genügt vollauf, sein Andenken frisch und lebendig zu erhalten, so lange es eine indogermanische Sprachwissenschaft giebt. Bei ihm fallen uns unwillkürlich die Worte der Fabel ein: *ἕνα, ἀλλὰ λέοντα*. Nur eines, aber ein Löwe! Seit den Tagen, da Jakob Grimm die erlösende Formel für die Fülle der Erscheinungen gefunden hat, die wir die germanische Lautverschiebung zu nennen pflegen, seit jenen Tagen hat die indogermanische Grammatik

in ihren Annalen keine andere Entdeckung von solcher Bedeutung verzeichnen können wie das Lautgesetz, das den Namen Verners trägt, das den Namen Verners unsterblich gemacht hat. Wo man des Schöpfers der deutschen Grammatik gedenkt, da wird auch Verners nicht vergessen werden. Denn seine Forschung knüpft an die des Meisters unmittelbar an. . . . . Eine neue Epoche der indogermanischen Sprachwissenschaft hebt mit ihm (Verners Gesetz) an.

Dafs K. Verner einen Teil seiner besten Jahre als Bibliothekar gewirkt hat, wird in den Nekrologen nicht unterlassen zu bemerken, aber nur ganz kurz über diese Periode seines Lebens hinweggegangen. Dafs niemand über diese Periode bessere Auskunft zu geben imstande ist als der Unterzeichnete, dem der Verstorbene wiederholt mündlich und schriftlich versichert hat, die Jahre seiner bibliothekarischen Thätigkeit seien doch die glücklichsten seines arbeitsfrohen Lebens gewesen, so möchte ich dem Freunde auch in diesen Blättern einen kurzen Nachruf widmen und eine Arbeit von ihm veröffentlichen, welche bisher in weiteren Kreisen unbekannt geblieben ist und die Thatsache verrät, dafs es dem auf dem Gebiete der Sprachwissenschaft bahnbrechenden Gelehrten nicht an selbständigen, scharfsinnigen Ideen auf dem Gebiete der Bibliothekswissenschaft gefehlt hat. Die Art, wie K. Verner dem Unterzeichneten bei der Reorganisation der Hallischen Universitäts-Bibliothek zur Seite gestanden, wie er thätig, treu und unverdrossen hier seines Amtes gewaltet hat und als Mensch und Kollege mir und allen seinen Mitarbeitern lieb geworden ist, macht es mir fast zu einer persönlichen Pflicht, seiner in diesen Blättern zu gedenken und das Andenken des Mannes, der auf seinem speciellen Forschungsgebiet so Grofses geleistet hat, auch als das eines ausgezeichneten Bibliothekars festzuhalten.

Als mir im Jahre 1876 die Reorganisation der Universitäts-Bibliothek zu Halle von der preufsischen Unterrichtsverwaltung anvertraut und als nächste Aufgabe hingestellt wurde, die Neukatalogisierung derselben in allen ihren Teilen in Angriff zu nehmen, mufste ich mich für diese Katalogisierungsarbeiten nach Hülfskräften umsehen, die nach der von mir ausgearbeiteten Instruktion diese ausführten.

Vier Hülfsarbeiter wurden hierzu in Aussicht genommen. Um mir bei der Auswahl derselben zu Hülfe zu kommen, schickte mir der Geh. Rat Dr. Göppert, der 1876 die Bibliotheksangelegenheiten im K. Unterrichtsministerium bearbeitete, eine Anzahl Empfehlungsbriefe und Schreiben zu, die bei ihm von jungen Gelehrten, die eine Anstellung suchten, eingelaufen waren. Unter ihnen befand sich ein Brief Wilhelm Scherers aus Strafsburg, in dem er auf K. Verner aufmerksam machte. Scherer hob u. a. hervor, dafs seine Empfehlung Verners um so unparteiischer sei, als durch dessen Entdeckung eigene Ansichten von ihm widerlegt würden, er es aber für seine Schuldigkeit halte auf den jungen Gelehrten aufmerksam zu machen, da heutigen Tages wohlwollende und uninteressierte Unterstützung aufstrebender Gelehrter seltener geworden sei.

Auf Grund dieses Schreibens wendete ich mich an Verner nach Aarhus, seiner Geburtsstadt, wo er bei einem Bruder, der die väterliche Tuchfabrik weiterführte, privatisierte und angeblich die Geschäftsbücher führen half.[1]) Ich schrieb ihm unter dem 1. August und bot ihm an, gegen eine jährliche Remuneration von 900 M. als Hülfsarbeiter an der hiesigen Universitäts-Bibliothek einzutreten. Er antwortete darauf mit folgendem Briefe am 10. August:

Aarhus, 10. August 1876.

Verehrtester Herr Bibliothekar!

Mit grofser Freude habe ich Ihr so wohlwollendes Schreiben vom 1. August erhalten und war gleich auf der Stelle entschlossen das äufserst gütige Anerbieten anzunehmen. Ich bin also bereit hinunterzukommen um mich zu ihrer gefälligen Disposition zu stellen.

Es wird mir, wie ich hoffe, möglich sein meine hiesigen Verhältnisse so schnell abzuwickeln, dafs ich — wenn es nothwendig oder doch erwünscht ist — schon am 1. September meinen neuen Dienst werde antreten können. Möglicherweise wünschen Sie aber noch bevor weitere Erkundigungen über meine Person und meine Qualificationen einzuziehen. Vorläufig mufs ich selbst die Erläuterung geben, dafs ich meine Specialität in den slavischen Sprachen habe, und dafs ich daher in dem praktischen Gebrauche des russisch-serbischen Alphabetes geübt bin, was mir vielleicht beim Katalogschreiben zu Statten kommen kann.

Ich will nicht verhehlen, dafs die Erlangung einer Bibliotheksstellung für mich immer als das höchste Ziel meiner Wünsche gestanden hat. Seien Sie daher überzeugt, verehrtester Herr Bibliothekar, dafs ich sehr gut das Gewicht der gegen mich — einen ganz unbekannten und obendrein einer fremden Nationalität angehörigen — erwiesenen Wohlthat fühle, und dafs dies Gefühl mich zur Aufbietung all meiner Kräfte stimuliren wird, um Ihre volle Zufriedenheit zu verdienen.

Darf ich dann Ihre näheren Anordnungen erwarten?

Ihr dankbarster und ehrerbietigster

Karl Verner.

Nun stellte ich den formellen Antrag bei dem K. Universitäts-Kuratorium, Verner als Hülfsarbeiter hierher zu berufen. Ich begründete den Antrag unter dem 14. August, wie folgt:

Dieser junge Gelehrte, den ich Ihnen zuerst nenne, ist ein Däne, welcher sich dem Bibliotheksfach widmen will. Derselbe, Mag. phil. Karl Verner in Aarhus, hat sich dem Studium der slavischen Sprachen gewidmet, in Kopenhagen und auf russischen Universitäten studiert

1) Ich gehe hier der Raumersparung wegen nicht auf die Vorgeschichte Verners ein und bemerke nur, dafs Verner glaubte, Madwig habe ihm den Abfall von der klassischen Philologie zur allgemeinen Sprachwissenschaft sehr übel genommen und werde seiner Anstellung in Dänemark nicht hold sein. Dafs er sich hierin geirrt hatte, sollte er später erfahren.

und sich zunächst durch zwei Arbeiten (in Band XXIII von Kuhns Zeitschrift S. 97—130 u. S. 131—138) auf dem Gebiete der germanischen Philologie bekannt gemacht. Einer der ersten Kenner der althochdeutschen Sprache, Herr Professor Scherer, urteilt in einem Privatbrief, den mir der Herr Geheime Oberregierungsrat Dr. Göppert zur Verfügung gestellt hat, über eine sprachwissenschaftliche Entdeckung, die in einem dieser Aufsätze niedergelegt ist, dafs „sie zu den wichtigsten gehört, welche überhaupt seit Grimm und Bopp gemacht sind", und dafs „die Folgen, die Fruchtbarkeit der Sache noch gar nicht abzusehen sind". Ich hielt es für meine Pflicht, einem jungen Gelehrten, der so viel für die Wissenschaft zu versprechen scheint und jetzt aus Mangel an äufseren Subsistenzmitteln in seiner Heimat, in einem jütischen Städtchen leben mufs, zur Ergreifung eines wissenschaftlichen Berufs behülflich zu sein, und wendete mich am 1. d. Monats an ihn. Ich benachrichtigte ihn, dafs hier an der Königl. U.-Bibliothek Hülfsarbeiter gesucht werden und dafs ich ihn, wenn er die Stelle eines solchen übernehmen wolle, Ew. Hochwohlgeboren vorschlagen würde; sein jährliches Gehalt würde 900 Mark betragen; sollte er sich als Bibliotheksbeamter bewähren, so könnte ich ihm wohl für die nächsten Jahre auch ein Vorrücken in Aussicht stellen. Das Antwortschreiben, das ich hierauf erhalten habe, erlaube ich mir im Originale beizulegen und bitte Ew. Hochwohlgeboren ergebenst auf Grund desselben die Berufung des Herrn Mag. phil. Karl Verner aus Aarhus zum Hülfsarbeiter an der hiesigen Universitäts-Bibliothek mit einer jährlichen Remuneration von 900 Mark bei Sr. Excellenz dem Herrn Minister Dr. Falk gefälligst beantragen zu wollen.

Die Bestätigung meines Antrags liefs nicht lange auf sich warten, und so konnte Verner am 1. Oktober sein Amt antreten.

Da die Neukatalogisierung der Bibliothek in einem mit der alten Universitäts-Bibliothek in unmittelbarer Verbindung stehenden Hause vorgenommen werden sollte, in dem noch einige kleine Zimmer disponibel waren, konnten ihm diese unentgeltlich als Wohnung angewiesen werden. Schon dadurch kam Verner in eine nähere Verbindung mit der Neukatalogisierung der Bibliothek, und da er sich durchaus als ein fleifsiger, sorgfältiger und gewissenhafter Arbeiter bewährte, konnte ihm neben dem jetzigen Oberbibliothekar Dr. Grulich dahier zu seinen eigenen Arbeiten auch die sich bald als nötig herausstellende Revision der von den anderen Hülfsarbeitern geschriebenen Titelaufnahmen übertragen werden. Hierzu eignete sich Verner vortrefflich. War er auch in seinem Auftreten eher schüchtern als bestimmt, so imponierte doch sein ruhiges, sachliches Wesen, sein Fleifs, seine Gewissenhaftigkeit, sein Wissen auch solchen, die weniger innerer Beruf als äufsere Rücksichten in den Bibliotheksdienst getrieben hatten. Er dagegen wuchs immer mehr in denselben hinein, dachte auf der Bibliothek an nichts anderes als an seine Amtsgeschäfte, während er zu Hause seinen Lieblingsstudien ohne Unterlafs nachging. So kam es, dafs „der Magister"

— so wurde er nach seinem akademischen Grade der Kopenhagener Universität hier vorzugsweise genannt — bald nicht nur bei seinen Kollegen, sondern auch bei den Benutzern der Bibliothek, denen er hülfsbereit, freundlich und unterrichtet, wie er war, entgegenkam, sich grofser Beliebtheit erfreute. Er verstand auch Scherz zu treiben. Ein Volontär der Bibliothek hatte Fragmente irgend eines Klassikers herausgegeben und dazu Konjekturen gemacht, über die er gern sprach. Eines Tages kam er zu mir und fragte, ob er einen Pergamentstreifen, der in einem der zu katalogisierenden Bände abgelöst sei, zur Prüfung mit nach Hause nehmen dürfe; derselbe enthalte eine Stelle des Schriftstellers, die er ediert habe, und bestätige einige seiner Verbesserungen. Ich erlaubte das natürlich, obgleich etwas verwundert über dieses Zusammentreffen. Kaum hatte der glückliche Volontär mein Zimmer verlassen, so kam Verner mit gerötetem Gesichte an und bat um Entschuldigung wegen des Scherzes, den er sich erlaubt habe, — er habe die Handschrift fabriziert. Verner, der sehr schön schrieb und alle Züge einer Handschrift täuschend ähnlich nachmachen konnte, hatte den Streifen beschrieben, ihn mehrere Tage in seinem Stiefel herumgetragen, damit das Pergament alt aussehe, und dann das Stück dem Dupierten in die Hand gespielt.

Da ich auf verschiedene Anfragen, ob sich Verner auch als Bibliothekar bewähre, nur bejahend antworten konnte, so wurden ihm bei der immer mehr steigenden Anerkennung seines wissenschaftlichen Wertes — 1877 war ihm ein Bopppreis zuerkannt worden — bald auch Anträge von aufserhalb gemacht. So wollte man ihn 1878 nach dem Abgange Dr. A. Klettes in Jena zum Oberbibliothekar machen. Er sprach mit mir eingehend über die Angelegenheit. In seiner bescheidenen Weise hielt er sich nicht für geeignet zu einer solchen Stellung, weil ihm die nötigen allgemeinen Kenntnisse der Litteraturen dazu noch allzusehr fehlten; dann aber glaubte er auch, er eigne sich nicht zu einer leitenden Stellung, da es ihm zu schwer sei mit Menschen zu verkehren und auf sie bestimmend einzuwirken; am liebsten bleibe er in einem Amte, in dem er wohl zu arbeiten, aber keine Verantwortung weiter zu tragen habe; er wolle hier mit mir zusammenbleiben; nur eine Stelle gebe es, deren Annahme er in ernstlichste Erwägung werde ziehen müssen und die er wohl annehmen werde, wenn sie ihm angetragen werde; er mache sich freilich nicht allzuviel aus dem Docieren, wenn man ihm aber einmal die Nachfolge seines Lehrers in den slavischen Sprachen an der Universität Kopenhagen, C. W. Smith's, anbieten werde, dann glaube er dem Rufe wohl folgen zu müssen, aus Dankbarkeit gegen seinen Lehrer, gegen die Universität, die ihn gebildet habe, und gegen sein Vaterland, das ihm eine Reiseunterstützung gewährt habe. Denn ein guter dänischer Patriot war Verner, obwohl sein Vater ein aus Sachsen eingewanderter Deutscher war. Doch war er das nichts weniger als im antideutschen politischen Sinne. Verner war ohne Besinnen preufsischer Unterthan geworden, als er auf meinen Antrag (11. Juni 1878) zum 2. Custos an der hiesigen Universitäts-

Bibliothek ernannt und damit in den preufsischen Staatsdienst definitiv eingetreten war. Auch nachdem er wieder nach Kopenhagen zurückgekehrt war, hat er dort direkt und indirekt in der Presse auf die Milderung der politischen Spannung zwischen Dänemark und Deutschland hinzuwirken gesucht. Ich sendete ihm zu diesem Zwecke gelegentlich Zeitungsausschnitte zu. Eher als der politische Gegensatz zwischen Dänen und Deutschen drückte den feinfühligen Mann hier ein anderes Gefühl, das ihm aus demselben, aber anders gewendeten Gegensatz erwuchs. Er hat diesem Empfinden in einem Briefe Ausdruck gegeben, in dem er schrieb: Ungeachtet ich es hier (in Halle) gut habe, ungeachtet man mit Wohlwollen alles für mich zurecht legt, habe ich mich des Gedankens nicht erwehren können, dafs ich ein Usurpator bin, der ich mit meiner ausländischen Abstammung und ausländischem Examen nicht irgend welchen Anspruch auf das Amt habe, das ich bekleide (Arkiv l. c. 276.) Gelegentlich deutete er auch mir gegenüber ähnliche Erwägungen an, die ich ihm natürlich auszureden suchte. Man wird es aber begreiflich finden, dafs, als der Tod C. W. Smith's am 1. September 1881 eingetreten war, doch die Frage für ihn eine brennende wurde. Und dennoch durfte Streitberg schreiben, dafs ihm die Professoren Fausböll und Wimmer die Zusage, nach Kopenhagen zu kommen, abringen mufsten. In der That hatte sich Verner auch in den sechs Jahren, die er hier verlebt hat, nach und nach fest eingelebt. Den Mittelpunkt seiner Thätigkeit bildete die Bibliothek, dann kamen seine Sprachstudien, in denen er sich zu Hause durch nichts stören liefs. Von Gesellschaften wollte er nichts wissen. Der stattliche Mann mit den klugen Augen war für die Geselligkeit zu verlegen. Nur im Kreise der Kollegen und Studiengenossen, die er z. B. in Leipzig öfter aufsuchte und an deren Zusammenkünften er gern teilnahm, fühlte er sich wohl. Hier in Halle schlofs er sich an keinen Philologen näher an. Der berühmte Sprachvergleicher August Friedrich Pott hatte ihm sagen lassen, er solle ihn doch einmal besuchen, wenn er nicht komme, würde er (Pott) ihn aufsuchen. Aber Verner war nicht dazu zu bewegen; er scheute sich und fürchtete mit dem alten, übrigens sehr freundlichen Herrn in wissenschaftliche Konflikte zu geraten. Doch machte er unabsichtlich die Bekanntschaft des Gelehrten. Eines Winterabends sah Verner, wie der alte Mann auf der Strafse ausglitt und zusammenbrach. Er lief sofort herbei, hob ihn auf, führte ihn nach Hause und nannte nun auf Befragen seinen Namen. Zwei würdige Repräsentanten zweier verschiedener Perioden der Sprachwissenschaft waren so mit einander gegangen. Nur einen Abend in der Woche widmete er seinem geliebten Schachspiel, in dem er hier als Meister im Klub galt.

Da ich wufste, wie ununterbrochen Verner sich geistig beschäftigte, ermahnte ich ihn öfters, sich gröfsere Mufse zu gönnen und sich mehr Bewegung zu machen. Ich glaubte ihn besser hierzu bringen zu können, wenn ich ihn bestimmte, eine seiner Arbeiten, z. B. seine Studien über die Accentuationssysteme der slavischen Sprachen abzu-

schliefsen; dann werde wohl, so hoffte ich, von selbst eine Pause eintreten. Dazu war er aber nicht zu haben. Er sagte mir einmal: Sie haben ganz recht, aber ich bin so ein Epikuräer des Erkennens; ich möchte alles nur für mich lernen; glaube ich eine Aufgabe, die mich quälte, gelöst zu haben, so verliere ich das Interesse an ihr und die Resultate zu Papier zu bringen macht mir nicht nur kein Vergnügen, sondern nur Pein. Verner war eben ohne allen persönlichen äufseren Ehrgeiz. Es freute ihn, wenn er persönlich anerkannt wurde. Aber das Geringste dazu beizutragen, sich diese Anerkennung zu erringen, lag ihm fern. Darum war er auch in Prioritätsfragen ziemlich gleichgiltig. Hätte ich ihm nicht nach Kopenhagen geschrieben und ihn gedrängt, den Sachverhalt über die Entdeckung des Palatalgesetzes darzulegen, ich glaube, die Erklärung in Zarnckes Centralblatt 1886 Sp. 1707 u. f. wäre nie erschienen. Wie hätte auch ein Mann, der so ganz zeitlos, um es so auszudrücken, zu seinem eigenen Ergötzen arbeitete, ohne zwingenden äufseren Grund bewogen werden können, mit einer Arbeit abzuschliefsen! Hier, in Halle, hat er einmal fast einen Winter damit zugebracht, sich ein accentuiertes Wörterbuch der bulgarischen Sprache, was es damals nicht gab, mit Hülfe eines accentuierten Neuen Testaments zu machen, und in Kopenhagen, als er ganz in seinen phonographischen Studien steckte, hat er sich in das Studium der Werke J. B. J. Fouriers vertieft, um die gefundenen Kurven selbst zu berechnen, obwohl sein mathematischer Kollege ihm anbot, das für ihn zu besorgen! Ich mufste es daher als einen ganz besonderen Freundschaftsdienst ansehen, dafs er sich entschlofs, für das C. f. B. einen Aufsatz zu schreiben (I, 172 u. f.). Später, da seine Abneigung gegen das Schreiben immer mehr zunahm, war er nicht mehr dazu zu bestimmen, hier noch etwas zu veröffentlichen, so leicht und gewifs ehrlich gemeint er es auch versprach, denn Verner interessierte sich auch in den späteren Jahren seines Lebens noch lebhaft für bibliothekarische Dinge, wie ich bei einem mehrtägigen Zusammensein mit ihm in Kopenhagen 1888 erfuhr.

Mit welcher Energie sich Verner aber hier in Halle in die bibliothekarischen Fragen und Arbeiten hineingelebt hatte, das geht aus der Thatsache hervor, dafs er einen grofsen Teil der Zettel des Inkunabelnkataloges vorzüglich aufgenommen hat und sich, als die gesamte Zettelmasse der Bibliothek zusammen war und nun für den Realkatalog in 20 Abteilungen verteilt werden sollte, von mir ausbat, diese Arbeit übernehmen zu dürfen. Dabei störte es ihn nicht im mindesten, dafs ich seinen „Vorschlag" zu einer veränderten Signierungsmethode, den er mir eines Tages unerwartet vorlegte, nicht acceptiert hatte.

Man wird mir wohl erlassen, hier die Gründe auseinanderzusetzen, die mich bewogen haben, nicht auf diesen Vorschlag einzugehen, und es doch begreiflich finden, dafs ich diesen scharfsinnigen und eigenartigen Versuch, der es mit manchem anderen viel gepriesenen aufnehmen könnte, doch jetzt noch veröffentliche: als eine wehmütige

Erinnerung an die schönen Zeiten, in denen ich mit dem genialen Forscher und ausgezeichneten Menschen zusammen gearbeitet habe.

O. H.

Vorschlag zu einer veränderten Signiermethode für Bibliotheken.

Halle, 17. Mai 1879.

Der folgende Entwurf einer neuen Signiermethode ist auf eine mittelgrofse Bibliothek berechnet, in welcher die Bücher so weit möglich nach einem wissenschaftlichen Systeme geordnet sind, so dafs der Standortskatalog gleichzeitig einen wissenschaftlichen Katalog vertreten kann. Die Übelstände der für eine solche Aufstellung der Bibliothek bisher gebräuchlichen Ebert'schen Signiermethode sind hauptsächlich zweierlei, teils die grofse Schwerfälligkeit der Signaturen, teils die Schwierigkeiten, die mit der Wahl der richtigen Signaturen verknüpft sind. Diese beiden Übelstände wegzuräumen, ohne dafs damit die Elasticität des Systems d. h. die Möglichkeit, an jedem beliebigen Punkte desselben Einschaltungen bis ins Unendliche vornehmen zu können, Einbufse erleidet, hat der folgende Vorschlag sich zur Aufgabe gestellt.

Es liegt keine absolute Notwendigkeit vor, die Signaturen, wie es nach der Ebert'schen und allen bisherigen Methoden geschieht, aus heterogenen Elementen (Buchstaben, römischen und arabischen Zahlen) zusammenzusetzen. Bei einer Aufstellung der Bücher, wie sie z. B. in der hiesigen Bibliothek gebräuchlich ist, wo die Wissenschaften nur in wenige Gruppen zerfallen, die Werke aber innerhalb dieser Gruppen chronologisch, je nach ihrer Aufnahme in die Bibliothek, an einander gereiht werden, kann es zwar angebracht sein, diese verschiedenen Aufstellungsprincipien auch durch verschiedenartige Signaturelemente zu veranschaulichen, aber bei einer streng wissenschaftlichen Aufstellung, die durch und durch homogen ist, bleibt für die Signaturen die Homogenität der einzelnen Bestandteile derselben immer das rationellste.

Für die hier vorgeschlagene Methode sind ausschliefslich die Buchstaben zu verwenden. Der Kernpunkt der Methode liegt nun darin, dafs die Buchstaben nicht nach der alphabetischen Reihenfolge kombiniert werden, sondern in der Weise, dafs Konsonanten und Vokale nach bestimmten Regeln mit einander abwechseln, so dafs schliefslich eine sprechbare, sowohl durch das Auge wie durch das Ohr erfafsbare Signatur herauskommt. Jedes Werk erhält dadurch einen durch seine Stelle in der Bibliothek, d. h. indirekt durch seinen wissenschaftlichen Inhalt, bedingten Bibliotheksnamen, und auf Grund dieser Namen folgen die Bücher in der Aufstellung auf einander wie die Vokabeln in einem Wörterbuche und sind danach ohne Schwierigkeit aufzusuchen und einzustellen.

Jeder Signaturname besteht aus zwei, sei es durch einen Bindestrich oder durch einen Bruchstrich, getrennten Silben, 1. einer generellen Silbe, die sowohl Fach- wie Haupt- und Unterabteilung des für die Aufstellung zu Grunde liegenden bibliographischen Systems angiebt, und 2. einer individuellen Silbe, durch welche die weitere Stellung des Buches bis ins einzelne bestimmt wird. Die Regeln, nach welchen diese Silben gebildet werden, sind folgende (s. Beilage No. 1):

An erster Stelle werden die 16 Konsonanten *b d f g h j k l m n p r s t w z* verwendet, d. h. alle im Deutschen gebräuchlichen anlautenden Konsonanten mit Ausnahme von *c*, das in der Aussprache mit *k* bezw. *z* zusammenfällt, und *v*, welches in der Aussprache von *f* nicht zu unterscheiden ist. Aufserdem läfst sich an dieser Stelle auch das Nichtvorhandensein eines Anfangskonsonanten als Klassenmerkmal benutzen, so dafs man im ganzen 17 durch den Anlaut unterschiedene Fachabteilungen gewinnt. Zu diesen 17 Fachabteilungen lassen sich die 20 Fächer des bibliographischen Systems, wie es der Neuordnung der hiesigen Bibliothek zu Grunde gelegt werden soll, in der Weise verteilen, dafs einerseits die weniger umfangreichen Fächer in eine Klasse zusammengeschlagen werden („Chemie" und „Physik", „Schöne Künste" und „Technologie", „Allgemeine Sprachwissenschaft" und „Orientalische Sprachen"), andererseits für die umfangreicheren Fächer wie z. B. „Geschichte", „Jurisprudenz", „Theologie" und „Moderne Sprachen" durch Hinzunahme der geläufigeren Konsonantenverbindungen (*fl fr* u. s. w.) genügender Raum geschaffen wird.

Hieran reihen sich an zweiter Stelle die 5 Hauptvokale: *a e i o u*. *ö* und *ü* werden eventuellen Erweiterungen des Systems vorbehalten.

An dritter Stelle treten die Konsonanten *f g j k l m n p r s t w x z* ein. Dafs *b* und *d* nicht mitgenommen sind, hat seinen Grund darin, dafs dieselben wenigstens in der deutschen Aussprache sich von *p* bezw. *t* nicht unterscheiden lassen und deshalb, da die Signaturen nicht allein für das Auge sondern auch für das Ohr konstruiert werden, an dieser Stelle unbrauchbar sind.

Hiermit ist die erste (generelle) Silbe abgeschlossen. Nimmt man an, dafs für den Bedarf der hiesigen Bibliothek die Hinzunahme von 15 anlautenden Konsonantenkomplexen einstweilen genügen wird, so steigt die Zahl der mit den angegebenen Mitteln möglichen Kombinationen zu $32 \times 5 \times 14 = 2240$, und in so viele kleine Abteilungen läfst sich mithin die ganze Büchermasse zerteilen. Es bleibt dabei vorgesehen, dafs die Verhältnisse im Laufe der Zeit zur Neuschaffung gröfserer und kleinerer Abteilungen nötigen können. Zu diesem Zwecke sind reserviert 1. an erster Stelle die zahlreichen noch nicht in Anspruch genommenen Konsonantenkomplexe (*bl br* u. s. w.), 2. an zweiter Stelle die Vokale *ö* und *ü*, und 3. an dritter Stelle verhindert nichts, über den einfachen Konsonanten hinauszugehen und die geläufigeren Komplexe (*ft* u. s. w.) mitzunehmen.

In Übereinstimmung mit der der zweiten (individuellen) Silbe

zufallenden Aufgabe mufs das Bestreben darauf gerichtet sein, mit den gegebenen Mitteln eine möglichst hohe Zahl von Kombinationen zu erreichen. Aus diesem Grunde sind an erster Stelle aufser den einfachen Konsonanten auch alle anlautenden Komplexe mitgenommen, die einem deutschen Sprachorgane nicht lästig fallen, sei es nun, dafs dieselben sich schon in der Sprache vorfinden oder aus den klassischen, den alten deutschen und den Kultur-Sprachen bekannt sind. An zweiter Stelle sind, wie in der ersten Silbe, die Vokale *a e i o u* zu verwenden; es stünde aber nichts im Wege, auch die Vokale *ö* und *ü* gleich von vorne herein mitzunehmen. An dritter Stelle kommen endlich dieselben Konsonanten wie in der ersten Silbe, und die Zahl der in dieser Weise ermöglichten Kombinationen beträgt also $44 \times 5 \times 14 = 3080$.

Mit beiden Silben lassen sich mithin $2240 \times 3080 = 6\,899\,200$ Kombinationen herstellen. Das heifst, wenn man die 75000 Werke der hiesigen Bibliothek — höher darf der Bestand jedenfalls nicht geschätzt werden[1]) — nach diesem Systeme signierte, so würden zwischen je zwei zur Verwendung kommenden Signaturen durchschnittlich ungefähr 90 noch zur Verfügung bleiben. Wenn es nun wohl auch denkbar wäre, dafs man hiermit nach langen Jahren zu kurz kommen könnte, so kann man doch noch, bevor man gezwungen wird, zur Bildung einer dritten Silbe zu schreiten, die auslautenden Konsonantenkomplexe der letzten Silbe zu Hülfe nehmen. Zwischen Signaturen wie z. B. *del-bel* und *del-bem* liegt noch eine ganze Reihe von brauchbaren Signaturnamen; *del-belf*, — *lg*, — *lk* u. s. w. Beschränkt man sich hierbei auch nur auf die wirklich in der deutschen Sprache vorkommenden auslautenden Konsonantenverbindungen, so steigt die Zahl der mit zwei Silben möglichen Kombinationen zu über 30 Millionen, eine Summe, die gewifs bis zu fernen Zeiten den Anforderungen einer mittelgrofsen Bibliothek genügen wird.

Zu einer Überschreitung der Zweisilbigkeit wird es einstweilen nur dann kommen können, wenn die Umstände die Bildung einer neuen Rubrik in der äufsersten Peripherie des bibliographischen Systems erforderlich machen. Um ein Beispiel aus den Probebogen herauszugreifen kann man den Fall setzen, dafs die verloren gegangene philosophische Schrift Ciceros „de *g*loria" wieder an den Tag käme und in der Litteratur vorläge. Nach der in den Probebogen befolgten Ordnung wäre diese Schrift zwischen „de *f*inibus" und „*L*aelius" einzuschalten. Da nun die letzte für „de finibus" reservierte Signatur *den-kez*, die erste für „Laelius" reservierte *den-kif* ist, läfst sich eine neue Signaturrubrik nur dadurch herstellen, dafs man mit einer dritten Silbe an die erstere Signatur anknüpft, und eine in die Biblio-

1) Im Jahre 1869 zählte der damalige erste Bibliotheksdiener im Nominalkataloge 56402 Werke. Nimmt man nun auch für die 10 seitdem verflossenen Jahre einen jährlichen Zuwachs von höchstens 1200 Werken an, so ist die obige Zahl schon zu hoch veranschlagt.

thek aufzunehmende Ausgabe von „de gloria" würde dann etwa die Signatur *den-kezli* erhalten. Nach der Ebert'schen Methode müfste man im ähnlichen Falle über die zwei Exponenten hinausgreifen, und dieselbe Ausgabe würde nach dieser Methode etwa die Signatur *C. III*, 126 ^{zzk} erhalten, wenn nämlich als die letzte für „de finibus" disponible Signatur *C. III*, 126 ^{zz}, als die erste für Laelius disponible *C. III*, 127 angenommen wird. Dafs aber eine Signatur *den-kezli* trotz der Dreisilbigkeit noch immerhin bedeutend leichter und bequemer ist im Vergleich mit einer Signatur *C. III*, 126 ^{zzk}, darf wohl kaum bezweifelt werden.

Dafs Schwierigkeiten mit der Wahl der richtigen Signaturen verbunden seien — ein Einwand, den man mit Recht gegen die Ebert'sche Methode erhebt —, kann für die hier in Vorschlag gebrachte Methode nicht eingeräumt werden. Bei einer vernünftigen Anlage des Katalogs läfst sich die Signaturwahl zu einer ganz einfachen Manipulation reduzieren. In den beigefügten Probebogen ist der Stoff, um Papier zu ersparen, allzu eng zusammengedrängt. Bei einer Neuanlage des Katalogs würde das, was hier auf 23 Seiten steht, auf $4 \times 23 = 92$ Seiten zu verteilen sein.[1]) Während in der Probe die Signaturen der ersten Blattseite von *del-ba* bis *del-fe* reichen, wobei der Vokal der letzten Silbe 32 mal wechselt, würde dieselbe Blattseite in der Neuanlage nur die Signaturen *del-ba* bis *del-blu* enthalten mit einem 8maligen Wechsel des Vokals (*ba-be-bi-bla-ble-bli-blo-blu*). Die Beilage Nr. 2 soll diese Blattseite darstellen. Auf dem Kopfe des Blattes werden nicht nur (wie in den Probebogen) der Anfang und der Schlufs der Signiersilben, sondern zugleich mit kleinerer Schrift die dazwischen liegenden 6 Silben angegeben. Beim Liniieren der Bogen ist von Hause aus der senkrechte Strich in 8 für das Auge gekennzeichnete Abschnitte geteilt. Gesetzt nun, es stünden auf der erwähnten Seite schon 2 Werke bei *z* und *y*; ein neues Werk sei einzutragen; seinem Verfasser- resp. Herausgeber-Namen nach gehört es auf die durch *x* bezeichnete Stelle im 3. Abschnitte etwas über das erste Viertel hinaus. Die Signatur ergiebt sich nun von selbst: 3. Abschnitt, d. h. die Silbe *bi*, etwas über das erste Viertel heraus, d. h. in der letzten Konsonantenreihe (*f g j k l m n p r s t w x z*) der Silbenschlufs *l*. Signatur also *del-bil*.

Man kann nun hiergegen mit Recht den Einwand erheben, dafs es ganz unmöglich sei im voraus den Raum zu berechnen, welchen die zu einer bestimmten Abteilung des bibliographischen Systems gehörenden Werke in Anspruch nehmen werden. Es können Sammelwerke erscheinen, die mit ihren Haupt- und Specialtiteln halbe Seiten, ja ganze Blätter füllen; man denke beispielsweise an Werke wie Mignes

1) Es kämen in dieser Weise auf jede Blattseite des Katalogs durchschnittlich 2 Werke. Das würde — die Zahl aller Werke der Bibliothek zu rund 75000 gerechnet — ungefähr 60 Bände von derselben Stärke wie die gegenwärtigen Standortskataloge ergeben.

Patrologia. Bei einem wissenschaftlichen Kataloge kann man sich mit dem Haupttitel begnügen, bei einem Standortskataloge mufs alles vollständig aufgeführt werden, es werden dadurch aber die abgesteckten Grenzen überschritten und der ganze Rahmen zerstört. Um diesem Übelstande zu begegnen kann ein Verfahren vorgeschlagen werden, das der Verfasser bei der Anlage eines neuen Schrankbuches mit gutem Erfolge eingeschlagen hat. Am Schlusse jedes einzelnen Bandes des Katalogs wird eine Anzahl leerer Blätter reserviert, die als eine Art „Anhang" zu dem betreffenden Bande gelten. Diese Blätter werden fortlaufend paginiert, und da sie sich am Schlusse des Bandes befinden, können sie nach Bedarf vermehrt werden. In dem bibliographischen Rahmen wird nun bei Sammelwerken nur Haupttitel und Bändezahl angeführt, nebenbei aber behufs der Specifikation auf die betreffende Seite des Anhanges verwiesen, wo dann aufserdem alle Specialtitel angegeben sind. Das Sammelwerk: „Geschichte der Wissenschaften in Deutschland" würde z. B. unter „Gesch. der Wissenschaften" in der Fachabteilung „Allgemeine Schriften" folgendermafsen aufzuführen sein:

(Signatur) Geschichte der Wissenschaften in Deutschland.
Bd. I—XVII. München 1864—77. (17 voll.)
[specif. S. 3.],

und S. 3 im Anhange findet man dann unter derselben Signatur die genaue Specifikation, die mit aller Ausführlichkeit und Übersichtlichkeit gemacht werden kann, da man hier nicht an einen bestimmten Raum gebunden ist. Für denjenigen, der den Katalog als wissenschaftlichen Katalog benutzt, genügt der Haupttitel; derjenige, der ihn als Standortskatalog benutzt und zu erfahren wünscht, was überhaupt vorhanden ist, schlägt im Anhange nach. — Ähnlich ist auch mit den Sammelbänden zu verfahren: nur das erste Werk wird angegeben, wegen der übrigen aber durch ein „angeb., s. S. —" auf den Anhang verwiesen.

Es ist ein Erfahrungssatz der Psychologie, dafs das, was durch zwei Sinne, Gesicht und Gehör, zu gleicher Zeit der Seele zugeht, sich besser einprägt als das, was ihr nur durch einen Sinn zugeführt wird. Die Ebert'schen Signaturen sind aus dem Grunde so schwerfällig, weil man bei ihrer Auffassung allein auf den Gesichtssinn verwiesen ist, und das Auge bemühet sich vergebens, die einzelnen abstrakten Zeichen zu einem für die Seele fafslichen Ganzen zu vereinigen. Die hier empfohlenen Signaturen haben Wortform, und sie lassen sich deshalb sowohl durch das Auge wie durch das innere Ohr auffassen und zwar als ein Ganzes, an dessen einzelnen Bestandteilen die Aufmerksamkeit nicht besonders zu haften braucht. Es ist anzunehmen, dafs Signaturen dieser Art bei Werken, die den Funktionierenden der Bibliothek öfters zu Gesicht kommen, sich dauernd dem Gedächtnisse einprägen können, eben so wie man beim Erlernen einer fremden Sprache die häufiger begegnenden Vokabeln sehr bald zum Eigentum des Gedächtnisses macht. Es sei in dieser Beziehung daran erinnert, mit welcher Leichtig-

keit sich in der bibliothekarischen Praxis der Name des Herausgebers mit dem Titel einer Zeitschrift verknüpft, obwohl ersterer weder beim Nachschlagen in den Katalogen noch beim Einholen des Buches aus dem Büchersaale irgendwie in Betracht kommt.

In Betreff der vorgelegten Probebogen sind noch folgende Bemerkungen zu machen:

Die Büchertitel sind auf Grund des jetzigen Standortskatalogs hingeschrieben und deshalb vielleicht nicht immer genau, was jedoch bei dem mit der Probe verfolgten Zwecke von keinem Belang ist.

Die verschiedenen Formate, die auch nach der bisherigen Verteilung angegeben werden, sind durch den Anfangsbuchstaben der zweiten Signatursilbe gekennzeichnet, so zwar dafs die Oktavbände durch kleine Buchstaben, die Quartbände durch grofse Buchstaben und die Foliobände durch Uncialbuchstaben bezeichnet sind.

Beilage No. 1.

Erste Silbe.			Zweite Silbe.		
Anlaut.	Inlaut.	Auslaut.	Anlaut.	Inlaut.	Auslaut.
Spiritus lenis					
b.			b. bl. br.		
d.	a.	f.	d. dr. dw.	a.	f.
f. fl. fr.		g.	f. fl. fr.		g.
g. gl. gn. gr.		j.	g. gl. gn. gr.		j.
h.	e.	k.	h.		k.
j.		l.	j.	e.	l.
k. kl. kn. kr. kw.		m.	k. kl. kn. kr. kw.		m.
l.	i.	n.	l.		n.
m.		p.	m.	i.	p.
n.		r.	n.		r.
p.		s.	p. pl. pr.		s.
r.	o.	t.	r.		t.
s. sk. skr. sp. spr. st.			s. sk. skr. sl. sm. sn.	o.	w.
str.		w.	sp. spr. st. str. sw.		x.
t.		x.	t. tr. tw.		z.
w.	u.	z.	w.	u.	
z.			z. zw.		
32 ×	5 × 14		44 ×	5 × 14	

2240 × 3080

6899200.

Beilage No. 2.

Del - ba (. . . . . be . . . . . bi . . . . . bla . . | . . ble . . . . . bli . . . . . blo . . . . .) blu.

z

x

y

Probeblatt[1])
(aus dem Real-Kataloge, Artikel: Cicero-Ausgaben).

Del-ba. bis *Del-fe.*

del-	Cicero Gesamtausgaben. (*del ba.* — *del gru.*)
Bas	Cicero, Opera cum commentariis *A*ldi Manucii. T. I—X. Venetiis 1583. (4 voll., wovon vol. 2 abhanden gekommen.)
bik	Cicero, Opera quae supersunt omnia edider. J. G. *B*aiter, C. L. Kayser. Vol. I—XI. Lips. 1860—69.
Bleg	—, Opera omnia. T. I—IV. *B*asileae 1534. (2. voll.)
bog	—, Opera omnia ex rec. J. Aug. *E*rnesti cum ejusdem notis et clave. Halis 1774—77. (8 voll.)
boj	—, Opera ex recensione Jo. Aug. *E*rnesti. Adjecta est Varietas lectionis Gruterianae. . . T. I—VI. Halis 1772—77 (6 voll.).
bok	—, Opera ex recensione Jo. Aug. *E*rnesti. *Editio nova* in qua accedit praeter fragmenta nuper in Italia reperta editionum Oxoniensis et Neapolitanae lectionis diversitas. T. I—V. Halae et Berol. 1820—24 (8 voll.) Variae lectiones ex edd. Oxon. et Neapol. Pars I, Pars II, Vol. I—III, ib. 1825—30. (4 voll.) (Zusammen 12 voll.)
Bul	—, Opera, cum delectu commentariorum, in usum Ser. Delphini. T. I—IX. *G*enev. 1743—46.
Daz	—, Opera omnia, ex ed. D. *G*othofredi. Genev. 1646.
dej	—, Opera, ex rec. Ge. *G*raevii et Pet. Burmanni. T. I—XI. XIV—XVII. XXIV. Napoli 1777. (17 voll.)
dis	—, Opera omnia ex recens. J. *G*ronovii et Jo. Aug. Ernesti. Vol. I—IV. Halae 1756—57. (5 voll.)
Dwom	—, Opera a Dionys. *L*ambino ex Codd. MSS. emendata. T. I—IV. Lutet. 1565—66. (2 voll.)

Griechische Papyri.

(Fortsetzung.)

Bakchylides.

46. Oden. London. 30 Papyrusblätter des British Museum, erworben von Grenfell 1896. Noch nicht veröffentlicht; angeblich aus dem 1. Jahrh. vor Chr. Guter Papyrus. Es sind Bruchstücke von 10—20 Oden im Umfange von 40—200 Versen. Der Text ist nicht ganz vollständig und teilweise stark beschädigt; doch sind manche Oden lückenlos erhalten; bei anderen bietet sich wenigstens die Möglichkeit der Zusammensetzung, sobald die Papyrusfragmente geordnet sein werden. In den Gedichten werden, wie bei Pindar, die Sieger in den Olympischen, Pythischen und Nemeischen Spielen verherrlicht, hauptsächlich Hieron von Syrakus in zwei Gedichten, von denen das eine sehr lang ist und von demselben Siege handelt, den Pindar Ol. I besingt; ferner werden

1) Es ist nicht möglich die ganzen von Verner seinem „Vorschlage" beigefügten Probebogen hier zum Abdruck zu bringen. Um ein Bild von seiner neuen Signiermethode zu geben, wird es schon genügen, wenn eine Seite wiedergegeben wird.

Lachon von Keos, der Geburtsinsel des Bakchylides, Alexidamos von Metapont, Teisias von Aigina und Automedes von Phlius gefeiert. Andere Gedichte in epischer Form, „Theseus“, „Io“ und „Idas“, sind unvollständig.

The Athenaeum v. 26. Dez. 1896 Nr. 3609 p. 907.

Centralblatt für Bibliothekswesen XIV, 1897, p. 128.

Lyrikerfragmente.

47. Epinikion für Echekrates aus Orchomenos. Antholog. lyrica post Th. Bergkium quartum edidit Ed. Hiller (1890): Fragm. mel. adespot. 34 (85 Bergk); Pindari Fragm. 28 B ed. Christ. Es sind 20, von Aug. Mariette Bey in Ägypten gefundene und an Egger nach Paris geschickte Fragmente, von denen nur das erste einigermafsen zusammenhängenden Text bietet; von den übrigen sind blofs einzelne Buchstaben lesbar. Stark verwischte, ziemlich grofse Schrift ohne Ligaturen, Accente und Spiritus. Fragm. I bildet das untere Ende einer Kolumne mit Resten von 17 Zeilen, von denen die beiden ersten unleserlich sind. Fragm. II enthält Reste zweier Kolumnen mit unterem Rande. Fragm. III und IV, die zusammengehören, V, VI, VIII bildeten gleichfalls den Anfang einer Kolumne. Blass, der den Papyrus im März 1877 zu Paris entzifferte, hält das Gedicht für ein *παρθένιον* und Pindar für den Verfasser, aufser dem nur noch Simonides und Bakchylides in Betracht kommen könnten, unter Zustimmung von Buecheler. Da Apollon erwähnt wird und demnach an ein Pythisches Siegeslied zu denken wäre, während die Pythien Pindars vollständig erhalten sind, so erklärt sich Christ nach dem Vorgange Bergks mit Recht dagegen. Auch unserer Meinung nach scheint das Bruchstück einem jüngeren Dichter des 5. Jahrhunderts vor Chr., eher schon Bakchylides, anzugehören; Pindar schrieb so einfach nicht. Eine genauere Bestimmung ist noch nicht möglich, weshalb es hier vorläufig seinen Platz finden mag.

E. Egger, Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres Année 1871, N. S. T. 7, p. 247—248.

E. Egger, Note sur quelques fragments inédits de lyrique grecque. Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres Année 1877, 4e Série Tome V, Paris 1878, p. 92—95.

F. Blass, Neue Fragmente des Pindar. Rhein. Mus. f. Philol. 32, 1877, p. 450—458 und p. 462.

F. Buecheler, ibid. p. 461—462.

Pindari Carmina ed. W. Christ, Lipsiae 1896, p. 383—384 Fr. 28 B.

Poetae lyrici Graeci ed. Bergk III4, 1882, p. 714—717.

48. Lyrikerfragment. London, Brit. Mus., Pap. DCXCIII, erworben 1896. Von einem Mumienkarton, wahrscheinlich aus dem Fayûm. Es sind zwei Stücke in lyrischem Mafse mit Resten von 7 und 9 Zeilen. Das I, 4 vorkommende Verb *ἀντιφλέγω* findet sich sonst nur noch bei Pindar Ol. III, 36. Aufser diesem könnte an Bakchylides als Autor zu denken sein.

Greek Papyri, Series II. New classical Fragments ed. by Grenfell and Hunt, Oxford 1897, Nr. VIIIa p. 18.

Tragiker.

49. Aischylos *Κᾶρες ἢ Εὐρώπη*. Papyrus aus der Bibliothek Ambroise Firmin-Didots, ehemals im Besitz von Champollion-Figeac; 1,08 m lang, 16,5 cm hoch; opisthograph, von Weil zuerst ediert. Die drei ersten Kolumnen der Vorderseite enthalten 44 Verse des Euripides, dann, von anderer Hand, auf 3 (oder richtiger 2 und auf einigen Zeilen einer dritten) Kolumnen 46 andere Trimeter; auf der letzten Kolumne stehen, von dritter Hand, Rechnungen aus dem Sarapeion von Memphis. Die Rückseite hat nur 4 Kolumnen Schrift; die erste und letzte sind leer gelassen. Was auf der Vorderseite oben, ist auf der entsprechenden Rückseite unten. Drei Kolumnen der Rückseite geben eine neue Abschrift des Euripideischen Stückes, die vierte 20 elegische Verse. Die zwei „Planches photoglyptiques“ bei Weil enthalten nur die Vorderseite, mit Ausnahme der letzten Kolumne, in halber Gröfse und die 4. Kolumne der Rückseite in Originalgröfse. Da die datierten Rechnungen des Papyrus auf das 21. Jahr des Ptolemaios Philometor (161 vor Chr.) hinweisen, so sind die Dichterfragmente jedenfalls früher geschrieben: was diese an Platz übrig liefsen, ist für die Rechnungen benutzt worden. Der Papyrus entstammt wohl einem Schulhefte, das von mehreren Schülern zu Abschriften benutzt worden ist. Die Kol. IV—VI der Vorderseite, welche in kleinerer Schrift geschrieben sind, als die ersten Kolumnen des grofsen Euripidesbruchstücks, bieten zunächst 8 Verse aus dem Prolog von Eurip. Medea (Vs. 5—12), sodann unmittelbar anschliefsend von derselben Hand 23 weitere Trimeter, nach welchen eine Paragraphos gesetzt und freier Raum gelassen ist. Ob alles zusammengehört, ist zweifelhaft. Weil hat die 15 ersten Verse von den 8 übrigen getrennt. Es redet die von dem Stiere entführte Europa, wie bereits Weil richtig erkannt hat. Danach ergiebt sich die Bestimmung des Fragments von selbst. Zahlreiche Emendationsversuche.

H. Weil, Un papyrus inédit, Paris 1879, Nr. III p. 18—22.

Ch. Graux, Revue critique XIII, 1879, 2 p. 415—417.

F. Blass, Neue Fragmente des Euripides und andrer griechischer Dichter. Rhein. Museum Bd. 35, 1880, p. 83—88.

F. Buecheler, ebd. p. 93—97.

Th. Bergk, ebd. p. 248—255.

Th. Kock, ebd. p. 272—276.

Th. Gomperz, Wiener Studien II, 1880, p. 16—20.

N. Wecklein, Philologus 39, 1880, p. 414—418.

H. Weil, Questions relatives aux nouveaux fragments d'Euripide et d'autres poètes grecs: Les deux morceaux tragiques anonymes doivent-ils être réunis en seul? Revue de Philologie N. S. IV, 1880, p. 11—13.

H. van Herwerden, Over eenige onlangs ontdekte tragische dichtregelen. Verslagen en Mededeelingen d. Kon. Akad. van Wetenschappen, Afdeeling Letterkunde. Tweede Reeks. Tiende Deel. Amsterdam 1881. P. 1—43.

Tragicorum Graecorum Fragmenta rec. Aug. Nauck, Ed. 2, Lipsiae 1889, Fr. 99 p. 32—35.

A. Nauck, Tragicae Dictionis Index p. IX.

C. Schenkl, Zeitschrift f. d. österreich. Gymnasien XXXI, 1880, p. 74—75 (Recension von Weil, Un pap. inéd.).

Aeschyli Fabulae ed. N. Wecklein, Voluminis I Auctarium: Fragmenta (Berlin 1893) p. 522—524.

Carl Conradt, Die überlieferte Gliederung der Tragikerfragmente des Papyrus Weil und der Aufbau der Choephoren und Phoinissen. Neue Jahrbücher für Philologie 151, 1895, p. 289—329.

50. Aischylos. *Κᾶρες ἢ Εὐρώπη* oder *Μυρμιδόνες*? Zum Papyrus Didot gehörig (s. d. vorhergehende Nr. 49). Es sind 8 iambische Trimeter, in denen Sarpedon erwähnt wird. Weil hat dieselben von den voranstehenden 15 aus *Κᾶρες ἢ Εὐρώπη* getrennt, obwohl sie unmittelbar folgen. Doch ist dieser Umstand kein strikter Beweis für die Zusammengehörigkeit, da die ersten 15 Trimeter des Aischylos sich an 8 Verse aus Euripides' Medea gleichfalls direkt anschliefsen. Weil vermutet, dafs die 8 Aischylos-Trimeter zu den Myrmidonen gehören. Von Blass sind, unter Zustimmung von Buecheler, Bergk und Nauck, beide Stücke wieder vereinigt worden, während Kock sie wieder trennt und an einen andern, unbekannten Tragiker denkt. Die Ergänzung des Fragmentes bietet erhebliche Schwierigkeiten.

H. Weil, Un papyrus inédit No. IV p. 22—24.

Kock, Rhein. Mus. 35, 1880, p. 276—277.

Die übrige Litteratur wie zu Nr. 49.

51. Euripides Antiope. Flinders Petrie Pap. I. II. Aus Gurob im Fayûm. Von einem Kartonsarge; die Schrift vielfach von Insekten zerstört. Die Rückseite des Papyrus enthält Rechnungen u. dgl. aus den Jahren 245—235 vor Chr.; daher „oldest specimens of any classical text the modern world has yet seen", also 3. Jahrhundert v. Chr., vor Aristophanes von Byzanz. Drei gröfsere Fragmente A, B, C zu je 2 Kolumnen; zusammen ca. 127 Verse, von denen 4 fast ganz unleserlich sind; auch sonst ist die Schrift schwer zu lesen. Das umfangreichste Stück hat 2 Kolumnen zu 36 und 37 Zeilen; das zweite giebt die untere Hälfte von 2, das letzte die obere einer fünften Kolumne. Accente u. dgl. fehlen. Personenwechsel wird durch einen Strich bezeichnet. Die Entzifferung ist besonders Mahaffy, Bury und Sayce zu verdanken. Ursprünglich enthielt der Papyrus die ganze Antiope, wenn nicht noch mehr. Die Verse entstammen verschiedenen Scenen der Antiope.

J. P. Mahaffy, New Fragments of the Antiope of Euripides. Hermathena Vol. VIII No. XVII, Dublin 1893 (1891), p. 38—51 (cf. The Quarterly Review 172, April 1891, p. 320—350).

Mahaffy, Flinders Petrie Papyri pl. I. II; cf. p. 29—33; Transskription, Text, Erklärung etc. p. 1—12 (mit Emendationen von Blass, Bury, Diels, Ellis, Gomperz, Weil, U. v. Wilamowitz-Moellendorff).

H. Weil, Revue des Études grecques III, 1890, p. 480—485.

W. G. Rutherford u. L. Campbell, Classical Review V, 1891, p. 123—126; cf. p. 185. 187. 232. 401—402, VI, 1892, p. 72—73; The Academy 1891 Nr. 985 p. 283.

Thompson, Handbook p. 112 u. 119.

Wattenbach, Palaeogr.[3] p. 10.

Fragmenta Tragic. Graec. rec. Nauck, Ed. 2, p. 410—426; dazu Supplem. in: Tragicae Dictionis Index p. XV—XXI.

G. Vitelli, Tre versi di Euripide. I. Antiop. Fr. *A*, 11. Studi ital. di filol. class. Vol. I, Firenze 1893, p. 23—24.

H. Weil, Les nouveaux fragments de l'Antiope d'Euripide. Journal des Savants 1891 Sept. p. 528—540.

H. Weil, Comptes rendus de l'Acad. des Inscr. Sér. 4 T. 19, Paris 1892, p. 15.

S. Mekler, Neues von den Alten. Progr. Wien 1892.

Robert Hassencamp, Die neuaufgefundenen Fragmente der euripideischen Antiope und ihr Werth für die Deutung des „Toro Farnese". Nord und Süd Bd. 60, 1892 Februarheft, p. 212—219.

Fr. Blass, Mitteilungen aus Papyrushandschriften. IV. Euripides Antiope. Jahrbücher f. cl. Phil. 145, 1892, p. 578—580.

Nicolaus Wecklein, Jahresbericht über die Fortschritte der class. Alterthumswissenschaft hrsg. von Iw. Müller Bd. 71, I, Berlin 1893, p. 259—267.

52. Euripides Antiope. Fragm. 198 Nauck. Flinders Petrie Papyri Nr. III, 1. Aus einem Florilegium; 3. Jahrhundert vor Chr. Es folgt auf das Epicharm-Fragment (s. oben zu Nr. 45), mit dem es auch zusammengehört. Nur 3 Zeilen, die bei Mahaffy lauten: *ευριπιδου* || *τις και βιον κεκτημενος* ‖ *.των καλων θηελ . ε* || *ονου π*[...] *ολβιο.* Zu korrigieren nach Stob. Flor. 16,4 *εἰ δ' εὐτυχῶν τις καὶ βίον κεκτημένος μηδὲν δόμοισι τῶν καλῶν θηράσεται* (so Kocks durch den Papyrus bestätigte Konjektur statt *πειράσεται*), *ἐγὼ μὲν οὔποτ' αὐτὸν ὄλβιον καλῶ.* (Vgl. Nauck, Eurip. Fragm. 187, 1.) Da das Fragment älter ist als 250 vor Chr., so werden dadurch die Ansichten von Diels (Rhein. Mus. XXX, 172 ff.) u. U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Euripides Herakles I[1] p. 171 über die Entstehung der Florilegien endgültig widerlegt.

Mahaffy, Flinders Petrie Papyri Nr. III, 1 p. 13—14.

Nauck, Tragicae Dictionis Index p. XV zu Fr. 198, 2.

G. Vitelli, Zu Euripides Fragm. 198. Berliner philol. Wochenschr. XII, 1892, p. 482—483.

A. Elter, De Gnomologiorum Graecorum historia atque origine P. I, Progr. natal. Guil. II. Bonn 1893, p. 68—70.

G. Kaibel, Hermes XXVIII, 1893, p. 62—64.

53. Euripides Medea Vs. 5—12. Papyrus Didot (s. zu Nr. 49). Erstes Fragment auf der 4. Kolumne des Recto. Der sehr fehlerhafte Text wirft ein bedenkliches Licht auf den Zustand der übrigen Fragmente griechischer Dichter, welche dieser Papyrus enthält, besonders da, wo eine anderweitige Kontrolle durch unsere Handschriften fehlt. Nach Blass ist dieses „die in demselben Maſse älteste, wie schlechteste Handschrift“. Die Paragraphos steht fehlerhaft nach Vs. 7, statt nach dem folgenden Verse. Keine Zeile ist richtig überliefert.

Weil, Un papyrus inédit No. II p. 16—18.

Blass, Rhein. Mus. 35, 1880, p. 82—83.

Thompson, Handbook p. 112.

54. Euripides Orestes Vs. 330—335. Papyrus Erzherzog Rainer, Wien, Nr. 531; Inv. Nr. 8029. Nicht opisthograph, nur die Horizontalfasern sind beschrieben; etwa aus der Zeit des Kaisers Augustus; 8,9 cm breit, 9 cm hoch. Diese Rolle enthielt eine Partiturausgabe des i. J. 408 vor Chr. zum ersten Male aufgeführten Dramas, und zwar 1. den Text der Chorgesänge, 2. in den Zeilen die dazugehörige Instrumentalmusik angegeben, 3. über dem Texte die Vokalmusik. Wohl das älteste Musikstück, das uns möglicher Weise eine Melodie des 5. oder 4. Jahrhunderts vor Chr. aufbewahrt hat. Der Papyrus stammt aus Hermopolis magna; er ist auf allen Seiten abgebrochen, mit Ausnahme der oberen. Die Verse des Textes laufen nicht abgebrochen, sondern in continuo weiter. Durch die Instrumentalnoten in den Zeilen des Textes wird das Ende des Verses markiert.

Sammlung Rainer. Führer durch die Ausstellung S. 126 mit Abbildung.

K. Wessely, Mittheilungen a. d. Sammlung d. Pap. Erzh. Rainer V S. 65—73: „Papyrusfragmente des Chorgesanges von Euripides Orest 330 ff. mit Partitur.“ (S. 66 Textbild in Lichtdruck.)

C. Wessely, Antike Reste griechischer Musik. Jahresber. des k. k. Staatsgymn. im III. Bezirk in Wien 1891 p. 16—26.

O. Crusius, Zu neuentdeckten antiken Musikresten. II. Fragment einer Partitur des Euripideischen Orestes. Philologus 52, N. F. 6, 1894, p. 174—200. 208. 247 (Nachtrag).

C.-E. Ruelle et Charles Wessely, Le papyrus musical d'Euripide. Revue des Études grecques V, 1892, p. 265—280.

C. F. Abdy Williams, Notes on a Fragment of the Music of Orestes. The Classical Review VIII, 1894, p. 313—317.

Cecil Torr, The Music of the Orestes. Ibid. p. 397—398.

55. Euripides Orestes Vs. 1062—1090. Papyrus der Genfer Bibliothek, erworben 1893, aus dem Fayûm. Die (6) Fragmente stammen von einer Seite; 24 cm hoch, 19 cm breit. Von Vs. 1086 ist nichts, von Vs. 1085 und 1087 nur einige Spuren erhalten. Gleichmäſsige Unciale, dem Sinaiticus ähnelnd, etwa aus dem 2.—3. Jahrhundert nach Chr. Die Zwischenräume sind von derselben Höhe wie die Buchstaben. Der Personenwechsel im Dialog wird durch die Paragraphos angezeigt. Die Namen des Pylades und Orestes als redender Personen

sind durch Abkürzungen wiedergegeben. Scheint eine Luxusausgabe gewesen zu sein. Prosodische Zeichen fehlen; der Text entspricht im allgemeinen der Überlieferung im Vaticanus 909 des Euripides. Korrekte Orthographie.

Jules Nicole, Une page de l'Oreste d'Euripide sur papyrus d'Égypte. Revue de Philologie N. S. 19, 1895, p. 105—108.

56. Euripides Rhesos Vs. 48—96. Achmîm-Papyrus der Bibliothèque Nationale zu Paris. Blatt aus einem Codexdeckel, etwa 4.—5. Jahrh. nach Chr. (s. zu Nr 36 Hesiod. Theogonie). Vs. 48—70 stehen auf der Vertikalseite, 71—96 auf der Horizontalseite. Ohne Worttrennung, Accente und Spiritus. Ein Apostroph in Gestalt eines Punktes in der Höhe bezeichnet gewöhnlich den Ausfall eines Vokals. Doppelpunktiertes Iota (Ï) am Anfang des Wortes. Iota adscriptum nicht regelmäfsig gesetzt. Zweimal (Vs. 50 u. 56) Interpunktion durch einen Punkt in der Höhe ausgedrückt. Der mit bräunlicher Tinte geschriebene Text ist von zweiter Hand mit schwarzer Tinte korrigiert. Vor Vs. 52 in besonderer Zeile der Name *ΕΚΤΩΡ*, um den Rednerwechsel zu bezeichnen. Letzteres kommt hier sonst im Dialog nicht weiter vor; vermutlich stand die Paragraphos am Rande. Die über der ersten Zeile der Horizontalseite stehende Zahl 68 (*ΞΗ*) bezeichnet vielleicht die Numerierung des Codexblattes oder wahrscheinlicher nach Diels die Zeilenzahl, allerdings von unserer Zählung abweichend. Der Text enthält mehrere Schreibfehler, aber keine wichtigen, selbständigen Varianten, stimmt sonst mit der zweiten Handschriftenklasse des Euripides (A, B, C u. Hs. des Christus patiens) überein. Demnach ist die Überlieferung nicht wesentlich verschieden von derjenigen der um Jahrhunderte jüngeren Codices. Vs. 78 wird Hartungs Konjektur *πύρ' αἴθειν* durch den Papyrus bestätigt.

U. Wilcken, Die Achmim-Papyri. Sitzungsber. der Berliner Akad. 1887, II p. 813—816.

57. Euripides? *Τημενίδες, Κρεσφόντης, Ἀρχέλαος, Δίκτυς,* Satyrdrama? Paris; Papyrus Didot (vgl. zu Nr. 49 Aischylos *Κᾶρες ἢ Εὐρώπη*); früher im Besitz von Champollion-Figeac; 16,5 cm hoch, 1,08 m lang. Die 3 ersten Kolumnen des Recto bilden 44 Verse mit der Überschrift *Εὐριπίδου*. Es ist die Rede einer Frau, die ihren Vater beschwört, sie nicht von ihrem Gatten zu trennen. Eine andere Hand schrieb mehrere dramatische Fragmente auf die folgenden Kolumnen und fügte einige Zeilen auf einer anderen, sehr schmalen Kolumne hinzu. Die letzte Kolumne des Recto (die sechste oder siebente) enthält eine Ausgabenrechnung, aus dem Sarapeion zu Memphis stammend; die Schrift wahrscheinlich aus dem 2. Jahrhundert vor Chr. (vor 161 v. Chr.). Der Papyrus ist opisthograph. Das Verso hat nur 4 Kolumnen mit Schrift; die vierte enthält Verse aus einem alexandrinischen Epos, während die drei ersten eine Kopie des grofsen Euripidesfragments enthalten. Doch ist die Abschrift auf der Recto-Seite korrekter, indessen an mehreren Stellen beschädigt. Am Schlufs steht *Στίχοι ΜΔ*, sowie die rätselhafte Unterschrift *ΕΥΡΙΠΙΔΗC*

CMOΛPEΓATHC, die Bergk, der sich für den Kresphontes entscheidet, als *ὁμηραπάτης* deutet, Cobet *ἁλὸς ἐργάτης*, Gomperz *σφόδρ' ἐργάτης*, van Leeuwen *Σίσυφος δραπέτης*, am richtigsten wohl Holzner: *δράματος ἐργάτης*. Weil bezog die Verse auf die Temeniden des Euripides und legte die Worte der Hyrnetho in den Mund; Kock denkt an den Archelaos, Wecklein an den Diktys, Cobet sogar an ein Satyrdrama, was Weil (Revue de Philol. IV p. 1) widerlegt, während U. v. Wilamowitz-Moellendorff (Hermes XV, 1880, p. 491 Anm. 1) die Verse überhaupt dem Euripides abspricht trotz der übereinstimmenden Überlieferung. Nauck erklärt die Verse wohl mit Recht für Euripideisch, aber interpoliert. Der Text ist nicht schwer zu lesen.

H. Weil, Un papyrus inédit p. 1—15 (No. I).

F. Blass, Neue Fragmente des Euripides und andrer griechischer Dichter. Rhein. Mus. N. F. 35, 1880, p. 74—82.

Th. Bergk, Zu den neuen Bruchstücken griechischer Dichter. Ebd. p. 244—247.

Theodor Kock, Das Fragment des Euripides. Ebd. p. 264—272.

C. G. Cobet, Fragmenta inedita poetarum Graecorum. Mnemosyne N. S. VIII, 1880, p. 56—67.

N. Wecklein, Ueber fragmentarisch erhaltene Tragödien des Euripides. 3. Diktys. Sitzungsber. d. bayer. Akad., phil.-hist. Cl. 1888, I p. 109—118.

Th. Gomperz, Wiener Studien II, 1880, p. 15 Anm.

Eugen Holzner, Zum „Papyrus Didot". Wiener Studien XI, 1889, p. 170—171.

Thompson, Handbook p. 112.

Tragicorum Graecor. Fragmenta rec. A. Nauck., Ed. 2, 1889, Fr. 953 p. 666—669.

Henri Weil, Questions relatives aux nouveaux fragments d'Euripide et d'autres poètes grecs, Revue de Philologie N. S. IV, 1880, p. 1—10: Euripide a-t-il composé des drames bourgeois?

U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Euripides Herakles, Bd. I. Einleitung in die attische Tragödie, Berlin 1889, p. 41 Anm. 82.

Th. Kock, Euripides Fragm. 953 Nauck. Rhein. Museum 46, 1891, p. 299—310; Nachtrag Rhein. Mus. 49, 1894, p. 162.

58. Fragment einer Tragödie, Euripides Ino? Flinders Petrie Papyri XLIX (d). Bruchstücke iambischer Verse in schöner Schrift; vermutlich aus einer Tragödie. Mir ist es wahrscheinlich, daſs auch dieses Fragment einem Florilegium entstammt. Die erste Zeile lautet *σι τον δυσωνυμον* und ist vielleicht zu ergänzen: *τίς ἄρα μήτηρ ἢ πατὴρ κακὸν μέγα βροτοῖς ἔφυ]σι τὸν δυσώνυμον* [*φθόνον*; dann allerdings identisch mit Euripides Ino Fragm. 403, 2 Nauck (p. 484; bei Stob. Flor. 38, 8); das Übrige paſst freilich nicht weiter dazu; Zeile 5 *συναορον* würde als Schreibfehler für *ξυνάορον* aufzufassen sein. Weitere Anhaltspunkte fehlen, da meist nur einzelne Silben erhalten sind. Holzner denkt an eine Iphigenia in Aulis und giebt die unabhängig von Stobaeus ergänzten Worte der Klytaimestra.

Mahaffy, Fl. Petrie Papyri XLIX (d) p. 161.

C. Haeberlin, Drei Paradoxa. Wochenschrift für klass. Philologie XIII, Berlin 1896, Nr. 36 p. 988—989.

Eugen Holzner, Zu dem Papyrusfragment eines Tragikers bei Mahaffy. Ebda. Nr. 45 p. 1245—1246.

59. Euripides Melanippe? London, British Museum, Pap. DCXCVa, erworben 1896. Von einem Mumienkarton, wahrscheinlich aus dem Fayûm. Gröfse: $4^1/_2 \times 3^1/_2$ Zoll. Die Schrift stammt aus dem 3. Jahrhundert nach Chr. Wir haben hier das Fragment einer verlorenen Tragödie mit Scholien, vielleicht aus der *Μελανίππη δεσμῶτις* des Euripides, falls Mahaffy's Ergänzung der 7. Zeile *ΜΕΛΑΝΙΠ[ΠΗΝ* richtig ist. Die ersten 7 Zeilen sind iambisch; mit der 8. und letzten scheint ein Chorlied zu beginnen; vorher steht die Paragraphos. Z. 4 *μητρυιῶν* ist accentuiert, *ὑπὸ* mit Doppelpunkt auf dem *ϋ*. Die links daneben stehenden 7 Zeilen Scholien sind in einer schrägen Kursive aus dem 3.—4. Jahrhundert nach Chr. geschrieben. Die Rückseite enthält eine stark verwischte Bitte an den Gott Soknopaios in einer mit den Schriftzügen der Scholien gleichzeitigen Hand.

Greek Papyri, Series II. New classical Fragments ed. by Grenfell and Hunt, Oxford 1897, No. XII p. 24 mit Facsimile auf Plate III.

60. Fragment einer Tragödie. Flinders Petrie Papyri III, 2. Titel und Verfasser des Stückes sind unbekannt. Es sind 17 fragmentarisch erhaltene Zeilen, welche einen Dialog zwischen dem Sprecher (Agamemnon?) und einer Frau (Klytaimestra?) über die Gefahr einer Verzögerung in Aulis enthalten. Das Fragment ist schwer verstümmelt; inhaltlich würde es sich mit des Euripides *Ἰφιγένεια ἡ ἐν Αὐλίδι* berühren; gehört aber nicht dazu.

Mahaffy, Flinders Petrie Papyri III, 2 p. 13—14.

A. Nauck, Tragicae Dictionis Index p. XXXI Fragm. 615.

61. Fragment eines Dramas (Tragödie?). Flinders Petrie Papyri IV, 2. Titel und Verfasser unbekannt. Reste von 28 Zeilen in einer Schrift von bemerkenswerter Schönheit und Klarheit. Es ist ungewifs, ob das Bruchstück zu einer Tragödie oder Komödie gehört; Mahaffy entscheidet sich für die erstere Annahme, wohl mit Recht wegen Vs. 5 *-αντορες*, was zu *σημάντορες* (Varians Lectio zu Sophocles Oedipus Rex Vs. 957) oder *χράντορες* ergänzt werden kann. Die erste Kolumne enthält nur Reste von Versschlüssen (16 Zeilen); die zweite von Versanfängen. Diese ist ganz von Insekten zerstört worden; sonst wäre ein beträchtlicheres Stück erhalten geblieben. Die weiteren Nachforschungen führten noch zu einem anderen Fragment desselben Stückes; Papyrus und Schrift waren von anderen gleichzeitigen Händen zu unterscheiden, da hier schon das *E* in Є durchgeführt ist. Also ist die Schrift nicht vor der Mitte des 3. Jahrhunderts vor Chr. entstanden.

Mahaffy, Flinders Petrie Papyri IV, 2; Introductory Memoir p. 33, Text und Kommentar p. 16 u. 17.

62. Reste eines Dramas. British Museum, Pap. CLXXXVI, erworben 1891. Das Recto enthält Bruchstücke vermutlich von medizinischen Rezepten aus dem 2. (?) Jahrhundert nach Chr. Schrift stark verstümmelt, in roher Unciale. Genaue Bestimmung ist noch nicht gelungen. Etwa 10×10 Zoll grofs. In Verso befinden sich Reste von 3 (oder 4) Kolumnen aus einem Drama, das Iason zum Gegenstande hatte. Es ist keine volle Zeile erhalten. Sonst noch stark verstümmelt, in roher Halbkursive aus dem 2. oder 3. Jahrhundert nach Chr. Der Chor bestand aus korinthischen Mädchen; es werden die Namen von Aegeus, Iason, der einer der Sprecher ist, und Kreon erwähnt. Personenwechsel wird durch die Paragraphos angedeutet. Einmal kommt das seltene Wort *τυφεδών* vor.

Catalogue of Additions 1894 p. 405 Pap. Nr. CLXXXVI.

63. Iambische Trimeter? Flinders Petrie Pap.[2] Nr. XLIX (c). Dieses litterarische Fragment in poetischer Form und Sprache enthält 20 Zeilen aus der Mitte einer Kolumne, so dafs Anfang und Ende fehlen. Es beginnt: *]αριχαμ αριθμεισθα[ι*. Nach Vs. 11 *τεκ .... ουκ* ist eine Zeile ausgelöscht, dann geht es weiter mit *υπηκουσον ταλλα* und hört auf mit *τατον δεξαι τα ..* Es ist nicht ganz sicher, ob die beiden Stücke richtig verbunden sind. Dafs wir hier iambische Trimeter haben und folglich Reste einer Tragödie, unterliegt wohl keinem Zweifel.

Mahaffy, Flinders Petrie Papyri[2] Nr. XLIX (c) p. 160.

64. Zwei Fragmente in tragischen Iamben. London, Brit. Museum, Pap. DCLXXXVIII a, erworben 1896. Von einem Mumienkarton, wahrscheinlich aus dem Fayûm. Die ziemlich archaische Schrift stammt aus dem 3. Jahrhundert vor Chr. Bemerkenswert ist das vierstrichige Σ und die Form des ξ. Erhalten sind von Fr. 1 Reste von 6, von Fr. 2 Reste von 3 Zeilen. Man liest die Worte *σὲ μαντε[α, ἄ]νδρες ὦ φρενοβλαβεῖ[ς, φθ?]είρουσιν ὡς κακὸμ μέ[γα,]ἐμπολῶσιν ἡδονῆς* und *πρός σε δεξιᾶς χερός*. Ohne Accente, Spiritus und Interpunktionszeichen.

Greek Papyri, Series II. New classical Fragments ed. by B. P. Grenfell and A. S. Hunt, Oxford 1897, No. Ia p. 1—3 mit Titelbild Pl. I.

65. Iambisches Fragment. London, British Museum, Pap. DCLXXXVIII b, erworben 1896. Von einem Mumienkarton, wahrscheinlich aus dem Fayûm. Archaische Schrift aus dem 3. Jahrhundert vor Chr. mit vierstrichigem Σ. Zwei Kolumnen mit geringfügigen Resten von 8 bezw. 2 Zeilen. Kol. I, 3 liest man *ΓΑΣΘΕΝΕΙ*, was sich zu *Μεγασθένει* (Gründer von Kyme), *μεγασθενεῖ* und *γ᾽ ἀσθενεῖ* ergänzen läfst.

Greek Papyri, Series II. New classical Fragments ed. by Grenfell and Hunt, Oxford 1897, No. Ib p. 4 mit Pl. I.

66. Tragödie. London, Brit. Mus., Pap. DCXC, erworben 1896. Von einem Mumienkarton, wahrscheinlich aus dem Fayûm. Vier Mittelstücke von Kolumnen, geschrieben von derselben Hand, aus dem 3. Jahrhundert vor Chr. Erhalten sind Reste von 16, 11, 5, 7 Zeilen. Aus Sophokles Niobe? Doch läfst sich eher an eine verlorene Tragödie

des Euripides denken. Regelmäfsige Elision von Konjunktionen und Präpositionen; nur Fr. 1 Z. 2 steht *TE OMOCΠOPOY*.

Greek Papyri, Series II. New class. Fragments ed. by Grenfell and Hunt, Oxford 1897, No. VIa p. 14 mit Facsimile auf Plate I.

F. Blass, Literarisches Centralblatt No. 10 vom 13. März 1897 p. 331—334.

67. Tragödie. London, Brit. Mus, Pap. DCXCIa, erworben 1896. Von einem Mumienkarton, wahrscheinlich aus dem Fayûm. 3. Jahrhundert vor Chr. Fragment des Mittelstücks einer Kolumne mit Resten von 20 iambischen Versen. Möglich, dafs Vs. 11 Prometheus erwähnt wird.

Greek Papyri, Series II. New classical Fragments ed. by Grenfell and Hunt, Oxford 1897, No. VIb p. 15.

68. Tragödie. London, Brit. Mus., Pap. DCXCIb, erworben 1896. Von einem Mumienkarton, wahrscheinlich aus dem Fayûm. 3. Jahrhundert vor Chr. Zwei Stücke mit Resten von 6 und 8 iambischen Versen. Wenn die Ergänzung von Fr. 2 Vs. 4 zu λι]μπάνει sicher stände, so würde das Bruchstück einer der späteren Tragödien angehören.

Greek Papyri, Series II. New class. Fragments ed. by Grenfell and Hunt, Oxford 1897, No. VIc p. 15 mit Facsimile auf Pl. I.

69. Tragiker? Berlin, Königl. Museum der ägypt. Altertümer. Aus dem Fayûm. Ein 8½ cm hohes und 6 cm breites, auf weifsem Papier aufgeklebtes Papyrusfragment mit grofsen, aufrecht stehenden und sehr schmalen, runden Buchstaben. Die keulenförmigen Enden der Haarstriche treten nicht sehr hervor; ziemlich viele Ligaturen. Blass giebt die geringen Reste von 10 Zeilen.

F. Blass, Fragmente griechischer Hss. im Kgl. Aegypt. Museum zu Berlin. Zeitschrift für ägypt. Sprache XIX, 1881, p. 23 Nr. XIII.

69a. Fragmente von Trimetern eines Dramatikers. Wien, Sammlung Erzherzog Rainer. Aus dem Fayûm.

Allgemeine Zeitung 1884 Nr. 126 p. 1846.

Philolog. Anzeiger XIV, 1884, p. 414.

Xenophon.

70. Ἀπομνημονεύματα I, 3, 15; 4, 1—3. London, British Museum, Pap. DCXCVb, erworben 1896. Gröfse: 7×3½ Zoll. Von einem Mumienkarton, wahrscheinlich aus dem Fayûm. Die Schrift stammt aus dem 3. oder dem Anfang des 4. Jahrhunderts nach Chr. Der obere Rand und die Rückseite enthalten in stark verwischter Halbkursive, ungefähr aus derselben Zeit, einen Bericht über die Einbalsamierung und Bestattung eines Apisstieres. Der Xenophontext reicht von Mem. I, 3, 15 ἀρκοῦν|τως ἥδεσθαι bis 4, 3 ἐπὶ δὲ τραγῳ|δίᾳ. Es sind zwei unten verstümmelte Kolumnen mit den End- und Anfangsstücken von je 21 Zeilen. Da den Herausgebern die Feststellung des Autors nicht gelang, so sind vermutlich mehrere Lesefehler, z. B. Kol. 1 Zeile 8—9

]ειν τε,]νοι περι statt γράφου]σίν τε [καὶ λέγο]υσι περὶ, noch zu korrigieren. Zeile 6 steht der Akkusativ Σωκράτην.

Greek Papyri, Series II. New classical Fragments ed. by Grenfell and Hunt, Oxford 1897, Nr. XIII p. 24—25.

H. Diels, Sitzungsber. d. Berliner Akad. 1897 p. 144 ff.

Platon.

71. Gorgias p. 504 B—505 A. Wien, Papyrus Sammlung Erzherzog Rainer. Ein Fragment aus dem 3. Jahrhundert nach Chr.; Recto und Verso sind beschrieben. Text und Korrekturen von derselben Hand; 8,3 cm breit, 8,8 cm hoch. Die Recto-Seite dürfte ca. 28 Zeilen umfaſst haben, von denen 13 erhalten sind. Kein Personenwechsel im Dialog; interessante Interpunktion. Bei γγ, ττ steht der bei Konsonantenhäufung gebräuchliche Apostroph; die Paragraphos trennt auf Verso Zeile 7 und 8; ουκουν (Verso Zeile 8) trägt den Spiritus lenis '. Recto Zeile 2 ist am Ende ein wagerechter Strich als Füllsel gesetzt; σοι am Ende der 5. Zeile ist wegen Raummangels kleiner geschrieben.

K. Wessely, Literarische Fragmente aus El-Faijûm III. Platon Gorgias. Mittheilungen a. d. S. Pap. Rainer II/III, 1887, p. 76—78.

72. Laches p. 181 B—182 A. Pap. British Museum CLXXXVII; erworben 1891. — Die Recto-Seite enthält das Bruchstück eines litterarischen Werkes, in welchem die Gebräuche irgend eines Volkes beschrieben werden. Gegen Ende begegnet der Name Ἡγησίλαος ὁ Λάκων. Es sind nur Teile von zwei $6^1/_2$ cm breiten Kolumnen erhalten, die zweite fast ganz verwischt. Wahrscheinlich aus dem 2. Jahrhundert nach Chr. Gröſse: $4^1/_2 \times 6^3/_4$ Zoll. Verstümmelt; die Schrift ist eine groſse, schön geformte Unciale, deren Datierung unsicher ist. Auf Kol. II sind nur einige Buchstaben lesbar; Kol. I enthält Reste von 18 Zeilen zu etwa 16 Buchstaben. Der Text ist nicht ohne Fehler. Kenyon denkt an des Aristoteles oder eine andere Λακεδαιμονίων πολιτεία; der erwähnte Ἡγησίλαος sei trotz der halbionischen Namensform kein anderer als Agesilaos; von der Erziehung der jungen Spartiaten sei die Rede; nach Haussoullier wegen σκάπτοντες von Bergwerksarbeitern.

Die Verso-Seite enthält Fragmente des Platonischen Laches p. 181 B—182 A. Teile von 2 Kolumnen sind erhalten, aber nur wenige Worte lesbar. Stark verstümmelt; Schrift in einer ziemlich rohen Unciale aus dem Ende des 2. oder dem 3. Jahrhundert (?) nach Chr.

Catalogue of Additions 1894 p. 405 Pap. CLXXXVII.

F. G. Kenyon, Deux Papyrus grecs du British Museum. I. Fragment d'une Λακεδαιμονίων πολιτεία (?). Revue de Philologie N. S. XXI, 1897, p. 1—4.

B. Haussoullier, Note sur le papyrus CLXXXVII du British Museum. Ibid. p. 8—10.

73. Laches p. 190 B—192 A. Flinders Petrie Papyri [2] L. Es sind 5 Kolumnen; der Text reicht von den Worten ο]υν ημιν τουτο γε υπαρχειν bis παντ γε [ει τοι]ουν τι]ς με εροιτ[ο. Die beiden

Papyrusstücke sind mit einer dicken Leimschicht bedeckt, daher kein klares Facsimile möglich. Die Hand ist von derjenigen, die den Phaidon (s. Nr. 74) geschrieben hat, verschieden, aber nach Form und Orthographie gleichfalls von hohem Alter. Zu Beginn der Zeilen steht ein senkrechter Strich, der vom ersten Buchstaben absorbiert, aber noch sichtbar ist. Die Schrift kann aus dem ersten Teil des 3. Jahrhunderts vor Chr. stammen, oder gar noch älter als 300 vor Chr. sein. Die Buchstaben *Υ* und *Τ* sind oft nicht zu unterscheiden; *Ε* ist dem *Ξ* ähnlich, *Θ* in Lapidarform; *Φ* hat einen dreieckigen Kopf; *Ω* ist ohne Parallele: -Ο-. — Mahaffy verzeichnet die Abweichungen vom recipierten Texte. Nach A. Th. Christ bietet der Papyrus mehr gute Lesarten als Fehler.

Mahaffy, The Flinders Petrie Papyri [2] L p. 165—175 mit Autotyp XVII u. XVIII.

J. P. Mahaffy, An ancient papyrus fragment of the Laches of Plato. Hermathena Vol. VIII, Dublin 1893, No. XIX p. 310—321.

Mahaffy, The Athenaeum v. 29. Oktob. 1892 Nr. 3392 p. 591.

Th. Gomperz, Anzeiger der Kaiserl. Akad. d. Wissensch. v. 30. Nov. 1892 p. 100—106.

O. Immisch, Berliner philolog. Wochenschrift XIII, 1893, p. 187—191.

A. Th. Christ, Beiträge zur Kritik des Platonischen Laches. I. Der Papyrus von Tell Gurob. II. Kritische Bemerkungen. Progr. des k. k. deutschen Obergymnas. der Kleinseite in Prag 1895.

F. Blass, Literar. Centralbl. 1893 p. 1432—1434 (Recension von Mahaffy).

H. Diels, Deutsche Litteraturzeitung 1893 p. 1446—1448 (desgl.).

74. Phaidon. Flinders Petrie Papyri V—VIII. Es ist eine sehr sorgfältig und schön geschriebene Rolle, nach Thompson aus dem 3. Jahrhundert vor Chr., die vielleicht von einem attischen Schreiber stammt und durch Soldaten aus Hellas nach Fayûm mitgebracht worden ist. Ihr gebührt der erste Platz unter den Klassikerhandschriften vor den Pergamenten, auf denen unsere Texte beruhen; sie ist 1150 Jahre älter als der Bodleianus. Der Inhalt verteilt sich auf folgende Abschnitte des Phaidon: p. 67 D—69 A *παρασκευαζονθ᾽ εαυτον εν τ]ωι βιωι* bis *και φ[οβον προς φοβον*, p. 79 B—81 D *ουχ] ορατον* bis *τας των] φαυλων*, p. 82 A, B, C, D und 84 A, B *αδικιας τε και τ]υραν* bis *αν] τελευτησει[εις το συγγενες*, p. 82 E—84 A *δ[εδεμενην* bis *[αι ανη]νυτον εργον πραττειν [πηνελοπης τινα*. Wir haben hier eine von der gewöhnlichen ganz verschiedene Tradition; es finden sich Formen wie *ουθεν*, *αιδες* u. a. Gomperz nimmt an, daſs der Text zu den nach einem rhetorischen Standpunkt angefertigten Alexandriner-Ausgaben gehöre. Aber das Hiatverbot (Gust. Ed. Benseler, De hiatu in Oratoribus Atticis et historicis Graecis libri duo, Fribergae 1841) ist hier nicht befolgt; demnach hätten wir eine voralexandrinische Tradition. Nach Usener ist der Papyrus ohne Wert für die Textkritik, ähnlich L. Campbell; dagegen Gomperz. W. J. M. Starkie giebt einen Kommentar zu dem Fragment bei Mahaffy.

Mahaffy, The Flinders Petrie Papyri V—VIII; Introduction § 17 p. 34—35, Text p. 18—28.

Lewis Campbell, The Classical Review V, 1891, p. 363—365, 454—457.

Usener, Unser Platontext. Nachrichten der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften 1892 p. 25—50, 181—215.

Gomperz, Die jüngst entdeckten Überreste einer den Platonischen Phaedon enthaltenden Papyrusrolle. Wien 1892. Sitzungsberichte der Wiener Akademie 127 No. 14 p. 1—12 (1892).

H. Weil, Les vieux Papyrus et nos Manuscrits grecs. Journal des Savants 1892 Oktober p. 623—635 (Rec. von Useners Aufsatz).

Centralbl. f. Bibliothekswesen IX, 1892, p. 378.

Palaeographical Society II, 161.

Thompson, Handbook p. 112 u. 120.

Wattenbach, Palaeogr.[3] p. 10.

A. Th. Christ, Zur Frage über die Bedeutung des Phaidonpapyrus. Symbolae Pragenses, Wien 1893, p. 8—16.

Peppmüller, Wochenschrift f. klass. Philologie 1893 p. 1196—1202 (Recens. v. A. Th. Christ).

O. Immisch, Berliner philol. Wochenschr. XII, 1892, p. 1122—1124 u. 1149, 1506—1508 u. 1533, 1538—1540 u. 1565.

J. J. Hartman, Ad Platonis Phaedonem. Mnemosyne N. S. XX, 1892, p. 152—167.

Diels, Deutsche Litteraturzeitung 1893 p. 1446—1448 (Rec. v. Mahaffy).

Th. Gomperz, Beilage zur Allgem. Zeitung v. 20. August 1891 Nr. 193.

M. Wohlrab, Literarisches Centralblatt 1893 Nr. 1 p. 17 (Rec. v. Gomperz).

Paul Couvreur, Notre Texte du „Phédon". Revue de Philol. N. S. 17, 1893, p. 14—28.

Philosophica.

75. Fragmente eines verloren gegangenen philosophischen Werks. London, Brit. Mus., Pap. DCXCII, erworben 1896. Von einem Mumienkarton, wahrscheinlich aus dem Fayûm. 3. Jahrhundert vor Chr. Erhalten sind Teile von zwei Kolumnen, deren erste fast ganz verwischt ist. Von der zweiten, mit Hülfe von Dr. Henry Jackson ergänzten sind 15 Zeilen im Zusammenhange lesbar. Nach Z. 6 ist von der *σοφιστικὴ κακία* die Rede, Z. 19 findet sich das seltene Wort *δικαιολογικός*. Der Autor dürfte etwa der Zeit Platons angehören.

Greek Papyri, Series II. New classical Fragments ed. by Grenfell and Hunt, Oxford 1897, No. VIIa p. 15—16.

76. Fragmente eines philosophischen Werks. Oxford, Bodl. Ms. Gr. class. e 63 (P), erworben 1896. Von einem Mumienkarton, wahrscheinlich aus dem Fayûm. Es sind 9 Fragmente in einer

kleinen, zierlichen, den Antiopefragmenten ähnlichen Schrift aus dem 3. Jahrhundert vor Chr. Die Buchstaben sind oft kaum sichtbar. Erhalten sind von Fr. 1, Kol. 1 und 2, Reste von 17 und 15 Zeilen; von Fr. 2 und 3 hat Kol. 1 eine, Kol. 2 acht Zeilen vom Anfang der Kol.; von Fr. 4 drei, von Fr. 5 zehn, von Fr. 6 und 7 fünfzehn, Fr. 8 drei, Fr. 9 drei Zeilenreste. Viermal findet sich die Paragraphos gesetzt.

Greek Papyri, Series II. New classical Fragments ed. by Grenfell and Hunt, Oxford 1897, No. VIIb p. 16—18 mit Facsimile auf Pl. III.

Eudoxos.

77. *Εὐδόξου Τέχνη.* Paris, Louvre, Pap. Nr. 1. Aus dem Sarapeion zu Memphis. Einer der gröfsten Papyri; beschrieben ist er in einer Ausdehnung von 1,80 m und 1,70 m Länge auf beiden Seiten, zusammen sind also 3,50 m von der Schrift eingenommen. Die Recto-Seite enthält eine *Οὐράνιος Διδασκαλία* in 23 Kolumnen zu je 23 Zeilen, zusammen 544 Zeilen, redigiert von einem Leptines nach Eudoxos. Die Rückseite giebt 12 Kolumnen in verschiedener Schrift, enthaltend 5 Stücke, die nichts mit dem Traktat über die Himmelskugel gemein haben; aufserdem auch 12 Zeilen von derselben Hand, wie in Recto, iambische Verse zu je 30 Buchstaben: *ἐν τῷδε δείξω πᾶσιν ἐκμαθεῖν σοφὴν* u. s. w. mit Akrostichis: *Εὐδόξου τέχνη*, aus dem 2. Jahrhundert vor Chr., da sie älter sind als die von dem Makedonier Ptolemaios, dem Besitzer der Rolle, um 165 vor Chr. geschriebenen Aktenstücke. Unregelmäfsige Buchstaben mit Worttrennung. Die Paragraphos deutet das Ende eines Satzes an, die Koronis den Schlufs eines Abschnittes. Interpolierter Text mit vielen Verwechselungen ähnlich lautender Vokale und Diphthonge. Rohe Illustrationen.

Notices et Extraits XVIII, 2 pl. 1—10 (Facsimile) u. p. 25—76: Note sur la date probable du papyrus astronomique par M. Letronne; suivie d'observations sur la même question par M. W. Brunet de Presle; Text p. 46 ff.

Wattenbach, Palaeogr.[3] p. 11—12.

Joann. Laurentii Lydi liber de ostentis et calendaria Graeca omnia ed. Curt Wachsmuth, Lipsiae 1863, p. LVIII—LX u. p. 273—275.

Poetae lyrici Graeci rec. Bergk Vol. III, Ed. 4, p. 636.

Isokrates.

78. Oratio II, *Πρὸς Νικοκλέα.* Wien, Pap. Rainer, Nr. 532, Inv. Nr. 8028. Bruchstück einer Papyrusrolle aus dem Anfang des 4. Jahrhunderts nach Chr., 10 cm breit, 26 cm hoch. Die Buchstaben sind verhältnismäfsig grofs. Es ist die Selis einer Papyrusrolle, deren Rückseite nicht beschrieben ist; zu beiden Seiten fehlen mehrere Buchstaben. Wohl eine private Abschrift der Rede gegen Nikokles; ein Zeichen intensiverer Beschäftigung mit dem Autor zu jener Zeit. Erhalten sind 18 Zeilen Isocr. II § 2 p. 15b Steph. bis § 4 p. 15c. Wessely vergleicht dazu die Lesarten des Papyrus Massiliensis.

K. Wessely, Literarische Fragmente aus El-Faijûm VI. Isokrates πρὸς Νικοκλέα. Mittheil. a. d. S. Pap. Rainer IV p. 136—139.

Pap. Erzhzg. Rainer. Führer durch die Ausstellung p. 127.

79. Oratio II, Πρὸς Νικοκλέα § 1—30. Papyrus Massiliensis. Aus der Ptolemaeerzeit, 1. Jahrhundert vor Chr.? Ziemlich vollständige Rolle; jetzt 8 Quadratblätter von 25 cm Höhe im Durchschnitt; 23 × 18 cm nach Omont. Nach einer Mitteilung Adrian de Longpériers von 1860 war der Papyrus in Paris noch nicht in 8 Teile zerschnitten; derselbe gehörte zu der Sammlung des Arztes Clot-Bey, welche die Stadt Marseille 1861 für das Musée archéologique Borelly ankaufte. Das Fragment wurde zwischen den Beinen einer Mumie gefunden. Blatt 2 und 8 haben 3 Kolumnen, die übrigen je 2; die Kolumne ist 24 cm hoch. Die Kolumnen 6, 7, 8, 12 sind gut erhalten, der Rest mehr oder weniger beschädigt. Die einzelnen Kolumnen, von denen die letzte leer ist, die erste den Titel enthält, haben 18—23 Zeilen zu je 24—27 Buchstaben, bisweilen mehr. Trotz des einen Schreibers verschiedene Schriftformen (2 Hände?); von Kolumne 12 an wird die Schrift schlanker und nachlässiger. Nach Wattenbach ist es eine Schülerschrift, kein Buch. Keine Accente und Spiritus; meist ist ein Punkt in der Mitte der Zeilen gesetzt, zuweilen auch der Apostroph. Die Kolumnen sind mit den gewöhnlichen Zahlbuchstaben gezählt. Lumbroso las noch als Titel: *Ἰσοκράτους Παρ(αι)ν(αί)σεων*. *B. B.* Schoene konnte davon nichts mehr erkennen; nach demselben soll der Papyrus den älteren und reineren Text gegenüber dem Urbinas bieten; nach B. Keil und E. Albrecht ist der Wert der neuen Lesarten gleich Null.

Catalogue de la collection d'antiquités égyptiennes du Dr. Clot-Bey, Marseille 1861, p. 56.

Alfred Schoene, De Isocratis papyro Massiliensi (Isocr. or. II ad Nicoclem Paragr. 1—30). Mélanges Graux p. 481—504 (mit Tab. I. II). Paris 1884.

B. Keil, De Isocratis papyro Massiliensi. Hermes XIX, 1884, p. 596—643.

B. Keil, Epikritische Isokratesstudien. Hermes XXIII, 1888, p. 346—352.

F. Blass, Der Papyrus Massiliensis des Isokrates. Jahrbücher für klass. Philologie 129, 1884, p. 417—429.

Wattenbach, Palaeogr.[3] p. 16.

H. Omont, Catalogue des manuscrits grecs des départements, Paris 1886, p. 43 n. 56.

E. Albrecht, Jahresberichte des philolog. Vereins XI, Berlin 1885, (Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 39) p. 73—80.

Georg Hüttner, Jahresbericht über die Fortschritte der class. Alterthumsw. Bd. 46, Jahrg. 14, 1886, I, p. 39—40 (Berlin 1888).

Giac. Lumbroso, Notizie raccolte in tre Musei di antichità, in: Atti della R. Accademia delle scienze di Torino Vol. VII d. 26. nov. 1871 p. 192—199.

80. Oratio V, *Φίλιππος*. Wien, Pap. Rainer. Aus dem Fayûm. Es ist eine Buchrolle mit dem Text der 5. Rede, aus dem 2. Jahrhundert nach Chr. Die beiden Schriftkolumnen sind 13,4 cm hoch, 4,5 cm breit und enthalten Reste von § 114—117. Korrekturen von derselben Hand; die Variante *ες* zu *εις* ist in der ersten Zeile der 1. Kolumne (Fragm. I) am Rande mit kleineren Buchstaben hinzugeschrieben; Zeile 8 ist in *αὐτόc* wegen Raummangel *oc* gleichfalls mit kleineren Buchstaben geschrieben. Kein unverdorbener Text; die Quellen der Verderbnisse gehen nach Blass (Jahrbb. f. klass. Philol. 1884 p. 427 ff.) auf die Rhetorenschulen zurück.

K. Wessely, Literarische Fragmente aus El-Faijûm II. Isokrates. Mittheil. Pap. Rainer II/III, 1887, p. 74—76.

B. Keil, Hermes XXIII, 1888, p. 383—385.

81. Oratio VIII, *Περὶ εἰρήνης*. British Museum, Pap. CXXXII, erworben 1889. Als die Rolle komplett war, enthielt sie etwa 48 Kolumnen und mafs 14 Fufs in der Länge, 11 Zoll in der Höhe. Sie ist von 2 Händen geschrieben, von denen die erste nur einen kleinen Teil des Anfangs der Rede de pace schrieb; die Kolumnen sind ziemlich schmal und haben durchschnittlich 45 Zeilen. Die Schrift ist eine mittelgrofse, ziemlich kursive Unciale, nach Kenyon und Thompson aus dem 1. Jahrhundert nach Chr. Der erste Teil der Rede § 1—61 ist fragmentarisch; der Rest § 62—145 (p. 171 d) nahezu vollständig erhalten; der Titel ist am Schlusse hinzugefügt.

Classical Texts from Papyri p. 63—79, pl. 4. 5.

Catalogue of Additions 1894 p. 393—394 Pap. Nr. CXXXII.

Thompson, Handbook p. 113.

Wattenbach, Palaeogr.[3] p. 16.

81a. *Περὶ εἰρήνης* § 20. Papyrus-Fragment aus dem Grabe eines gewissen Sarapus aus der Umgegend von Deyrout. Näheres nicht bekannt.

Henri Weil, Revue des Études grecques III, 1890, p. 309 Not. 1.

Rhetorische Fragmente.

82. Polemische Rede gegen Isokrates. Wien, Pap. Rainer. Aus dem Fayûm. Eine nicht opisthographe Rolle, deren Schrift aus dem 1. oder 2. nachchristlichen Jahrhundert stammt. Sie enthält fünf Fragmente aus einer polemischen Rede gegen die 9. Rede des Isokrates, den Euagoras, vielleicht noch aus dem 4. Jahrhundert vor Chr. Die Kolumnen bestehen aus Zeilen von je 18—23 Buchstaben. Kol. I u. II (1. u. 2. Fragm.) sind 9 cm breit, 6 cm hoch; das Interkolumnium ist 2 cm, der Rand 1,8 cm breit; Reste von 6 Zeilen sind erhalten. Fragm. 3, welches die 3. und 4. Kolumne umfafst (12 Zeilen), ist 6,5 cm breit, 7 cm hoch (Interkolumnium 1,5 cm). Kolumne 2 und 3 passen nicht zusammen. Die 5. Kolumne (Fragm. 4 u. 5, 13 Zeilen) ist 10 cm hoch, 8 cm breit; oberer Rand 8 cm, Rest des Interkolumniums zu links 1,8 cm. — Die Citate aus Isokrates, nämlich Euagoras § 53 u. 54 (Kol. 5 Zeile 2 ff. u. 7 ff.), gehen mit dem Urbinas *Γ* des Isokrates zu-

sammen. Die Nebenbuhler des Isokrates in den litterarischen Fehden des 4. Jahrhunderts vor Chr. waren u. a. Antisthenes, Alkidamas, Polykrates. Da in der ersten Zeile von Kolumne II Busiris erwähnt wird, so denkt Wessely zunächst an die Autorschaft des Polykrates; aber die Stilisierung der beiden letzten Fragmente weise auf Alkidamas. Nach B. Keil dagegen ist die Schrift zwischen dem 1. Jahrhundert vor und dem 2. Jahrhundert nach Chr. verfafst, vielleicht ein Zeugnis aus jener Kontroverse, die einstmals nach der Angabe des anonymen Verfassers der Hypothesis zum Euagoras darüber geführt wurde, ob die Isokratesrede als Enkomion oder als Epitaphios zu betrachten sei.

K. Wessely, Literar. Fragm. aus El-Faijûm V. Fragmente einer polemischen Rede gegen Isokrates. Mittheil. Pap. Rainer II/III p. 79—82.

B. Keil, Hermes XXIII, 1888, p. 385—391.

83. *Προτρεπτικὸς Λόγος*. Pap. Flinders Petrie X. Zwei Kolumnen; im ganzen 65 Zeilen, gegen Ende stark verstümmelt. Ein paläographisch interessantes Fragment, dessen Schrift eine andere ist, als diejenige in Platons Phaidon und der Antiope. Da es mit Dokumenten, die früher als 220 vor Chr. geschrieben sind, zusammen gefunden wurde, so ist es wohl ungefähr ebenso alt wie diese: aber später als Isokrates, denn der Hiat ist vermieden. Das Fragment enthält eine sogenannte Exhortatio oder einen *λόγος προτρεπτικός* über das in vielen rhetorischen Darstellungen abgenutzte Thema der *φιλεταιρία*: Achilles' Verhältnis zu Patroklos, das schon Aischylos in den Myrmidonen behandelt hatte. Dieses Genus der *λόγοι προτρεπτικοί* wurde bereits von Gorgias und Prodikos gepflegt; Näheres darüber bei P. Hartlich, Exhortationum (*προτρεπτικῶν*) a Graecis Romanisque scriptarum historia et indoles, Diss. inaug. Lipsiae 1889. Bemerkenswert ist die Inkonsequenz des Autors im Gebrauch der Partikel *ἄν*. Zeile 3 und 11 ist es vor dem Optativ ausgelassen (*καταλέξειεν* und *εὑρεθείη*); dagegen Zeile 32 *πῶς ἂν εὑρεῖν δύναιτο* und 37 *ἴδοιτ' ἄν* hinzugefügt. Rhythmischer Satzbau. Sechsmal findet sich die Paragraphos.

Mahaffy, The Flinders Petrie Papyri Nr. X p. 31—32.

O. Crusius, Zu den Flinders Petrie Papyri. Philologus 50, N. F. 4, p. 658.

Alkidamas (?).

84. Certamen Homeri et Hesiodi aus dem *Μουσεῖον*. Flinders Petrie Papyri XV, 1. Diese Fragmente des *Ὁμήρου καὶ Ἡσιόδου Ἀγών* in Hexametern, von denen die Verse 82—97 zum gröfsten Teile erhalten sind, während die 23 Zeilen der ersten Kolumne nur wenige Buchstabenreste bieten, wurden zuerst von L. C. Purser identifiziert. Da mit ihnen zugleich Dokumente aus der Zeit vor 225 vor Chr. gefunden sind, so ist dieses Certamen keine Erfindung Hadrianischer Zeit, wie man bisher glaubte, sondern ein 400 Jahre früher existierendes Werk, möglicher Weise eine mit Aristoteles *Ἀθηναίων Πολιτεία* gleichzeitige Schrift. Der Sophist in der Hadrianischen Zeit,

der bisher als Verfasser galt, hat die alte Version etwas verändert; von einigen Varianten abgesehen, stimmt der Papyrus mit dem sonst überlieferten Texte überein; nur sind die verbindenden Glieder der linken Kolumne (Zeile 1—7) vollständiger. Der Sophist Alkidamas, aus dessen Museion der Agon stammt, wie Nietzsche vermutete, war ein Rival des Isokrates und Schüler des Gorgias. Es ist kein Grund vorhanden, ihm mit E. Meyer die Autorschaft an der vulgären Fassung des Agon abzusprechen, wenn auch das Thema bereits der älteren Sophistik angehört. Aristophanes (Pax 1282—1283) hat etwas dem Agon Ähnliches gekannt, falls nicht etwa der Agon (Vs. 102) von seinen Versen beeinflufst ist.

Mahaffy, The Flinders Petrie Papyri XV, 1 p. 70—72.

The Quarterly Review 172, April 1891, p. 320—350 (The new Papyri).

E. Meyer, Hermes XXVII, 1892, p. 377—380 (Homerische Parerga. 4. Der Wettkampf Homers und Hesiods).

Alois Rzach, Zum Agon des Homeros und Hesiodos. Wiener Studien XIV, 1892, p. 139—144.

Th. Gomperz, Beilage zur Allgem. Zeitung Nr. 230 v. 20. August 1891.

O. Crusius, Philologus 54 (N. F. 8), 1895, p. 714.

Hesiod. rec. Rzach, Lipsiae 1884, p. 233—250 (Text des Agon; auch in andern Hesiodausgaben).

F. Blass, Die attische Beredsamkeit II, 2. Aufl., Leipzig 1892, p. 349—350.

A. Kirchhoff, Der Roman eines Sophisten. Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1892, II p. 865—891.

Hesiodos. Ins Deutsche übertragen von R. Peppmüller. Halle a. S. 1896. P. 187.

Demosthenes.

85. Or. II, *Ὀλυνθιακὸς Β*, § 10 u. 15. Papyrus Tancock. Reste von 7 Zeilen und 8 Zeilenanfängen, $1^3/_4 \times {}^1/_2$ Zoll und $1^3/_4$ Quadratzoll grofs. Ohne besonderen Wert: § 15 *ἄλλος Μακεδόνων βασιλεύς* stimmt mit der Vulgata gegen Blass überein.

F. G. Kenyon, The Classical Review VI, 1892, p. 430.

86. Or. XIX, *Περὶ τῆς παραπρεσβείας*. Oxford, Bodl. Ms. Gr. class. f. 46 (P), erworben 1896. Von einem Mumienkarton, wahrscheinlich aus dem Fayûm. Gröfse: $3^3/_4 \times 4^7/_8$ Zoll. Aus dem 1. oder 2. Jahrhundert nach Chr. Das Fragment der Rede *περὶ τῆς παραπρεσβείας* § 10 (p. 344) *οὗτος ὁ πρῶτος—πρὸς Φίλιππον πολέμου* steht auf der Rückseite eines Aktenstückes. Etwas nachlässig und fehlerhaft geschrieben. Iota adscriptum ist dreimal gesetzt, einmal ausgelassen. Es sind 12 Zeilen erhalten; in der letzten fehlen hinter *δεῦρο* die Worte *τοὺς βουλευσομένους περί* infolge eines Schreibversehens.

Greek Papyri, Series II. New classical Fragments ed. by Grenfell and Hunt, Oxford 1897, No. IX p. 19—20.

87. Or. XX, *Πρὸς Λεπτίνην*, § 84—91 Mitte. Berlin, Kgl. Museum. Fünf Fragmente, erworben 1887—88. Inventarnr. P. 5879. Aus dem Fayûm. Sehr lückenhafte Fragmente der Rede gegen Leptines (a. 354 gehalten). Reste einer einseitig beschriebenen Rolle mit schmalen Kolumnen, leicht und flüchtig geschrieben, nicht eigentlich kalligraphisch. Die Satzteile sind durch Zwischenräume getrennt, gröſsere Perioden durch die *παράγραφος* bezeichnet. Sonst ohne Worttrennung, Spiritus und Accente. Die Zeile hat durchschnittlich 8—10 Silben. Nach Wilcken aus dem 1. oder 2. Jahrhundert nach Chr.

U. Wilcken, Tafeln zur älteren griechischen Palaeographie. Nach Originalen des Berliner K. Museums zum akademischen Gebrauch und zum Selbstunterricht. Leipzig u. Berlin 1891. Taf. 1.

Wattenbach, Palaeogr.[3] p. 16.

88. Or. XXXIV, *Πρὸς Φορμίωνα περὶ δανείου*. Oxford, Bodl. Ms. Gr. class. f. 47 (P), erworben 1896. Von einem Mumienkarton, wahrscheinlich aus dem Fayûm. Gröſse: 5×2½ Zoll. Das Fragment enthält auf 2 Kolumnen den Schluſs von § 5 und § 6—7 (p. 908—909) der Rede gegen Phormion (*διηγήσασθαι ὑμῖν. Ἐγὼ γὰρ — ἐγένετο τοῦ ἀδικήματος*). Die Schrift ist eine sorgfältige Halbunciale; Iota adscriptum ist fünfmal geschrieben, einmal fortgelassen. Erhalten sind Reste von 14 (Kol. 1) und von 19 (Kol. 2) Zeilen, geschrieben etwa im 2. Jahrhundert nach Chr.

Greek Papyri, Series II. New classical Fragments ed. by Grenfell and Hunt, Oxford 1897, No. X p. 20—21.

89. *Ἐπιστολὴ Γ*. British Museum, Pap. CXXXIII, erworben 1889. Der dritte Brief des Demosthenes, zu gunsten der Kinder des Lykurgos, ist auf derselben Papyrusrolle, wie die Rede des Hypereides gegen Philippides (Pap. CXXXIV), geschrieben, aber von anderer Hand. Das Ende des Papyrus, welches § 38 (von den Worten *ὀφειλόμενα εἰσπράξας*) bis 45 enthielt, ist verloren gegangen. Er enthält 12 stark nach rechts geneigte Kolumnen und miſst 2 Fuſs 9 Zoll in der Länge und 9¼ Zoll in der Höhe; geschrieben in sehr kleiner und schöner Unciale, aus dem 2. oder 1. Jahrhundert vor Chr. Paläographisch dem Phaidonpapyrus ähnlich. Keine Abkürzungen; wenige Korrekturen von erster Hand. Satzpausen sind durch einen Cirkumflex und Spatium bezeichnet. Von Schreibfehlern abgesehen guter Text, der etwa 10 Konjekturen der Neueren bestätigt.

Catalogue of Additions 1894 p. 394 Pap. Nr. CXXXIII.

Classical Texts from Papyri p. 56—62.

Thompson, Handbook p. 113.

F. Blass, Demosthenica aus neuen Papyrus. Jahrbücher für class. Philol. 145, 1892, p. 34—44.

90. Hypothesis zur XXI. Rede *κατὰ Μειδίου*. S. unter Aristoteles *Ἀθηναίων Πολιτεία*.

90a. Lexikon zur Midiana. Wien, Sammlung Erzherzog Rainer. Aus dem Fayûm.

Allgemeine Zeitung 1886 Nr. 95 p. 1396.

Philol. Anzeiger XVI, 1886, p. 356.

91. Speciallexikon zu Demosthenes Or. XXIII *κατ' Ἀριστοκράτους*. Berlin, Königl. Museum der ägyptischen Altertümer. Aus dem Fayûm. Zwei grofse und ein kleineres Fragment von einem Papyrusblatte aus einem Buche. Auf beiden Seiten beschrieben; doch ist von dem kleineren Fragment kein Buchstabe mehr erkennbar. Die Schrift ist grofs und stark auseinandergezogen, wenig elegant, mit breiten, etwas nach links geneigten Buchstabenformen; *Α* und *Ε* vereinzelt in Minuskelkursive. Einige Abkürzungen: *ΤΟ* für *τόν*, *ΔΟ* für *δόντα*; Lesezeichen fehlen aufser dem Apostroph und Punkten über dem *ι*; als Interpunktion findet sich am Schlusse von Artikeln : — und die Paragraphos. Blass setzt die Schrift etwa ins 5. Jahrhundert nach Chr.; vermutlich ist sie noch jünger. Oberer und seitlicher Rand ist erhalten; der untere fehlt. Auf der Vorderseite sind 37, auf der Rückseite 38 Zeilen erhalten, wenn auch vielfach mangelhaft und unleserlich. Auf der Vorderseite stehen die Artikel *ΜΙΑΤΟΚΥΘΗΣ* und *ΜΟΡΑΝ*; auf der Rückseite ein Artikel ohne Anfang (nach Blass wahrscheinlich *ναυμαχία περὶ Νάξου*). ferner *ΟΛΟΣ*, *Ο ΚΑΤΩΘΕΝ ΝΟΜΟΣ* und *ΟΤΙ ΘΕΜΙΣΤΟΚΛΗΣ ΩΣΤΡΑΚΙΣΘΗ*. Es sind Excerpte aus Excerpten. Der Inhalt berührt sich nahe mit Harpokration, bietet aber bisweilen mehr; möglicher Weise ist (nach Blass) ein Generallexikon, der echte Harpokration, benutzt. Am letzten Ende geht das Speciallexikon des Papyrus auf die Scholien zur Aristokratea des Demosthenes zurück. Citiert werden Philochoros, Theopompos, Anaximenes, Aristoteles, Xenophon, Ephoros, Homeros, Didymos.

F. Blass, Neue Papyrusfragmente im ägyptischen Museum zu Berlin. II. Lexikon zu Demosthenes' Aristokratea. Hermes XVII, 1882, p. 148—163.

(Fortsetzung folgt.)

Marburg i. H. C. Haeberlin.

The Library of the Cathedral of Pamplona.

Of the small collections of MSS., which in Spain are so frequent and so little known, the Cathedral library of Pamplona is among the more important. It has however been relegated to a quite singular obscurity. The French scholar F. Michel, who notices the Juvenal and the Letters of Petrus Blessensis (Archives des Missions Scientifiques, IIIe Série, Tom. 6 p. 284), seems to be the only student who has given it any attention in at all recent times. Dr. R. Beer (Handschriftenschätze Spaniens N. 366) adds nothing that could suggest the suspicion that the collection exceeds any but the most insignificant proportions. The following inventory is the result of a short visit in the early summer of last year. It is I hope fairly exhaustive; but, as MSS. and printed books were mixed on the shelves, omissions may have in-

advertently occurred. The very inadequate modern MS. catalogue which is preserved in the library rarely names an author, never a date.

At Pamplona literary interest is for the most part concentrated in the Cathedral. I should however like to take this opportunity of mentioning a fourteenth century MS. belonging to the church dedicated to S. Saturninus and containing the Acta of the saint on 64 quarto leaves. The Archivo de los Comptos de Navarra contains numerous historical documents, but no codices.

In conclusion, I have to express my gratitude to the Very Reverend the Dean and Chapter of the Cathedral for their kindness in allowing and assisting my work.

Oxford, 1896. A. S. Hunt.

1. Adamus (Wodehamensis): Super Sententiarum libris IV.
   4⁰. chart. saec. XV.
2. a) Alexander de Aliis (Halensis): Theologiae compendii libr. VII; quod 'fuit perfectum XXVI die marcii anno domini M⁰ CCCC⁰ LXIII⁰'.
   b) Aegidius de Roma (de Columna): De peccato originali.
   c) Martinus Cordubensis (Alphonsi): Ars predicandi.
   d) Tituli quaestionum super postilla super libro Sapientie fratris Roberti Olchot (Holkot).
   e) Herveus: Super primo Sententiarum. Ad fin. — 'Et fuit perfectus XII die mensis marci. anno domini MCCCCLXIII in urbe Salamantina. Iohannes scripsit de areyzti a Christo Ihesu mereatur benedici amen'.
   f) Liber 'De laudibus beatissime virginis marie'. Prologus inc. 'Quoniam de gestis beatissime virginis . . .'; lib. inc. 'Ieronimus in sermone de assumptione . . .' ff. II.
   4⁰. chart. saec. XV.
3. a) Patriarchus quidam Alexandrinus 'Super schisma Urbani et B(onifacii?) . . . . .' Inc. '[N]unc reges intelligite . . .'
   4⁰. membr. saec. XIV/XV.
   b) Wilhelmus Horborch (de Morbeka?): 'Ordo decisionum' a. d. MCCCLXXVII scriptus.
   c) Fredericus de Senis: De permutationibus beneficiorum; cum Lapi de Padua (de Podioboniti) additionibus.
   d) Petrus Baldus Perusinus: 'Sumula in materia sindicatus'. Inc. 'Proficisci autem nota quod rectores . . .'
   e) Bartolus (Picenus): Super ordine iudiciorum.
   f) (Iohannes) Calderinus: Super materia ecclesiastici interdicti.
   g) Eiusdem generis tractatus cui deest principium.
   chart. saec. XIV/XV.
4. Tractatus varii alii Lat. alii Hisp. scripti 'a literatissimo maximoque domino doctore Aluaro', 'ab insigni doctore utriusque iuris de fapia' et ab aliis editi. Ad fin. tractatus cuiusdam 'super capitulum nocte sancta de consecratione' additum est: — 'Finis huius

tractatuli a licenciato muñoz collega divi iacobi maior alias Zebedei anno 1542 ante festum natalis domini'.

4°. chart. a. d. 1535—1545.

5. Anfredus Goytteo (Gonterius) ord. fr. min.: Super secundo et tertio Sententiarum; 'Cum quibusdam dictis magñ frīs ff. de Murchia (Franciscus de Marchia) et magñ frīs ff. de mayroñ. (Franciscus de Mayronis) et frīs geraldi bachalarii in theologia additis'.

4°. membr. saec. XIV/XV.

6. Antonius Andreae: Super primo et secundo libro Perihermenias, Super libro Sex principiorum, Quaestiones de principiis naturae. Super Porphyrii et Aristotelis predicamentis; quae opera 'scripsit ffrater Salvator de terradis de ordine ffratrum minorum de provincia aragonie et de custodia mayoricarum' annis MCCC XXXIII et MCCC XXXV.

4°. chart.

7. Arnoldus Episc. Pamplonensis: Edicta varia Hisp. et Lat. scripta.

4°. min. membr. saec. XIV.

8. Aristoteles Lat. redd., etc.: Physicorum libr. VIII, De caelo libr. IV, De generatione et corruptione libr. II, Meteor. libr. IV, De anima libr. III, De sensu et sensato, De memoria et reminiscentia, De somno et vigilia, De longit. et brev. vitae, De iuventute et senectute, De respiratione, De lineis indivisibilibus, De inundatione Nili, De bona fortuna, De vegetabilibus et plantis, De coloribus, De mundo Aristotelis, Epistola Aristotelis ad Alexandrum, De vita Aristotelis, De progressu animalium, De animalium motione, De physionomia, De pomo sive de morte, De morte Aristotelis, De intelligentia Aristotelis, De differentia spiritus et animae, De causis, Metaphysicorum libr. XIV.

4°. membr. saec. XIV.

9. Id.: Metaphysicorum libr. I—XI.

4°. chart. saec. XV.

10. Astexanus de Astis: Summae de casibus libr. IV, cum titulis.

fol. membr. saec. XIV.

11. a) Loci classici de SS. Augustini Bernardi Remigi Chrysostomi Isidori al. scriptis sumpti.

b) Tractatus de virtutibus et vitiis. Inc. 'De septem beatitudinibus sanctorum. Septem sunt . . .'.

c) Sermones anonymi.

4°. min. membr. saec. XIII.

12. a) Baldus Perusinus: Repertorium, inc. 'Abbas potest licenciare monachum. . . .' — 'Scriptum et completum anno domini M°IIII°XVIII et die mensis iunii XXII°.

b) Tractatus, inc. 'Ad evidenciam hujus materie premitto . . . .' De substitutione praecipue agitur. Ad fin. additum est: 'Anthonius a belloīs maioricēn dioc | studens . . . . me scripsit'.

13. a) Beda: super VII epistolis canonicis.

b) S. Hieronymus: super libro Iob, cum comment.

8°. membr. saec. XI/XII.

14. Benedictus XII: Formulare penitentiariorum; scriptum a fratre Michael ord. Cist. a. d. MCCCCXLI Florentiae.
    8⁰. membr.
15. Berengarius (Stedellus) Cardinalis: Inventarium speculi iudicialis perfectum 'per me Egidium Iohannis decima nona marcii anno dñi M⁰CCCC⁰XXXII⁰'.
    fol. chart.
16. Biblia sacra et Apocrypha Lat. redd., cum tabulis variis.
    4⁰. min. membr. saec. XIII.
17. Id., Hebraice, cum gloss.
    fol. membr. saec. XIV (?).
18. Breviarium picturis ornatum et 'perfectum anno dñi M⁰CCC⁰XXXII. III kls decemb'.
    8⁰. membr.
19, 20, 21. Breviaria eodem XIV saeculo scripta et picta.
    8⁰. membr.
22. a) (Bruni) Leonardus Aretinus: Platonis Phaedo Lat. redd.; desunt et principium et finis.
    Leonardi Aretini praefatio in Platonis Phaedrum, et dialogus Lat. redd.; deest finis.
    b) 'Liricii Romani prefacio ad reverendissimum in Christo patrem et dominum d. iordanum cardinalem de urbinis super platonis sermonem de contempnenda morte ab eo in romanum stillum traducto'.
    Sequuntur dialogi ipsius (Axiochi) ff. prima V.
    8⁰. membr. saec. XV.
23. a) (Bruni) Leonardus Aretinus: Epistola ad Iohannem contra detractores, In Aristotelis libros morales Isagogicon, ad Galeotum, Epistolae ad Hugonem medicum, ad Marcum Pisanum, ad Nicolaum, ad Nestium, epistola 'ad summum pontificem nomine cuius ethicorum libros ex greco in latinum traduxit', Prefatio in Aristotelis Ethicorum libros, Ethicorum libr. X Lat. redd., Aristotelis Economicorum libr. II Lat. redd., Commentaria super Economicis, scripta et finita 'die 16ª augusti in ano choristi (sic) 1461ᵐᵒ'.
    b) Franciscus Petrarcha: Boccaccii Historia Griseldis (Decam. G. IV Nov. 10) Lat. redd.
    c) (Bruni) Leonardus Aretinus: Boccaccii De amore Guistardi et Sigismundae (Decam. G. IV Nov. 1) Lat. redd.
    d) 'Epistola sancti Bernardi ad quendam nobilem militem' (Ep., de cura rei familiaris).
    e) (Bruni) Leonardus Aretinus: Aristotelis Politicorum libr. VIII Lat. redd.
    f) Tractatus quidam de officio militis. Inc. 'Dubitationis solutio est . . .'
    4⁰. chart. saec. XV.
24. Burlaeus, Gualterus: De principiis naturae, Super Aristotelis libris Physicorum, De caelo, De generatione, Meteor., De anima, De

sensu et sensato, De memor. et reminisc., De somno et vigilia, De long. et brev. vitae. Ad fin. huius operis ascriptum est: 'Perfectus fuit in vigilia pasce rexurreccionis mensis marcii die 25° anno domini M° 455°. Deo gratias.'

b) Thomas Aquinas: De pluralitate formarum, De instantibus.

c) Burlaeus: Super Aristotelis Metaphysicorum libris VI—XII.

25. Decretales quaedam.
 12°. chart. saec. XV.

26. Dionysius (Rickel): Super quatuor libris Sententiarum.
 4°. chart. saec. XV.

27. Dionysius de Burgo: 'Expositionis et declarationis super Valerium Maximum' libr. IX, quibus praecedit epistola 'Iohanni de Columpna divina prudencia sancti angeli dyacono cardinali' missa.
 4°. chart. saec. XV.

28. a) Galfridus de Fontibus: Quodlibeta.

b) Tractatus, inc. 'Queritur utrum christus et apostoli habuerint aliqua bona . . .'.

c) Durandus episc. Mendensis: Quaestiones tres 'de origine iurisdicionum quibus populus regitur'.

e) Petrus de Alliaco: Quaestio, inc. 'Utrum indoctus in iure divino possit iuste praeesse in ecclesie regno'.
 8°. chart. saec. XV.

29. (Gualterus ab Insulis:) Alexandreis. Desunt et principium et finis.
 8°. membr. saec. XIII.

30. Guillelmus a Mandagoto: 'De electionibus faciendis et earum processibus ordinandis'.
 fol. membr. saec. XIV.

31. Henricus Boich (Boyk): Super decretalibus lib. I, cui praecedit 'rubricellus distinccionum' a. d. MCCCXLVIII scriptus.
 fol. chart. saec. XV.

32. Tractatus varii De terminis, De suppositionibus, De ampliationibus, De sono, De voce etc., quorum ad fin. scriptum est 'Et hec de exponibilibus die decima sexta mensis ianuarii anno domini M° 5° 3° in venerabili collegio remensi sub doctissimo viro Iheronimo de hangest (in artibus magistro, delet.) finis huic libro datum est' (sic).
 'Gracianus de Bongora est huius libri posesor verus.'
 fol. chart.

33. Iacobus (Magni Tolosanus): Sophologium, Comment. super Psalmis; deest finis.
 fol. membr. saec. XV.

34. a) Iohannes Calderinus: 'Concordancie biblie cum decreto'.

b) Liber de dictis philosophorum. Inc. 'Incipit liber quem composuit Sedechias propheta et documenta castigationis . . . . Quod credens quivis habere debet in se ipso sexdecim virtutes . . .'; finitus '1417 2ª die iunii'.

c) Petrus Burgensis: Collationes LXXXV ad diversos status.
 fol. min. chart. saec. XV.

35. Iohannes Duns Scotus: Super secundo Sententiarum, cum tabulis. Ad fin.: 'Explicit secundus scoti anno domini M° CCCC^mo 67° die prima augusti per manum L. B'.
'Emi istum librum sic paratum et religatum 8 scutis X iulii a. d. MCCCCLXVIII parisius ego M. de artaxoñ .... de ordine carmelitarum' (cf. 58).
4°. membr. et chart.
36. Id.: Super primo secundo et tertio Sententiarum.
4°. chart. saec. XV.
37. Iohannes de Rupella: Postilla super S. Matthei evangelio. Ad fin. manu posteriore scriptum est: — 'Ista postilla ... est ad usum fratris lupi de bũynuel quam emit de elemosina sibi asignata'.
fol. membr. saec. XIII.
38. Iuvenalis Satirae in V libros distributae, saec. XI/XII scriptae, cum gloss. saeculi XV. Ad fin. sunt X 'versus Hesiodi de aetatibus animantium', inc. 'Ter binos deciesque novem super exit in annos'.
39. Laurentius Ruzius: Liber marescalciae.
4°. membr. saec. XIV in.
40. Nicolaus de Lyra: Postillae super libris Esdr. I, II, Neem., Tob., Iudith., Esth., Iob., Sap. Sal., Eccli. Maccab. I, II. Dan.
4°. maj. membr. saec. XIV/XV.
41. 'Lectura super clementinis secundum paulum guillelmum et gencelium .... scripta per Robertum Repanen alias de silva rosarum festinantem. et finita die martis post festum beate katerine virginis anno millesimo CCCC^mo XIII°'.
fol. chart.
42. Petrus Blessensis: Epistolae CXCIX.
4°. membr. saec. XIV/XV.
43. Petrus Iohannis (Olivi): Reportationes secundi libri decretalium.
fol. chart. saec. XIV.
44. Seneca: Herc. Fur., Thyest., Theb., Hipp., Oed., Tro., Med., Agam., Oct., Herc. Oet.; cum gloss.
4°. chart. saec. XV.
45. Sermones varii anonymi.
12°. membr. et chart. saec. XIV/XV.
46. Id. id.
4°. membr. et chart. saec. XV.
47. Id. id.
4°. membr. saec. XV.
48. Sermones dominici per circulum anni.
8°. chart. saec. XV.
49. Sermones varii inter quos est unus Maximi Taur. qui inc. 'S. Johannes baptista precursor domini ...'
50. a) 'Passio in Christi memoria.' Inc. '[Pro?] anima mea misera obsecro te ...'
b) Sermones anonymi.
8°. membr. saec. XIII.

51. Thomas Aquinas: Super libr. III Sententiarum.
    4°. membr. saec. XIII/XIV.
52. Id.: De concordantiis dictorum, Summae de Theologia lib. I, et tabulae.
    4°. chart. saec. XV.
53. a) Id.: Super metaphys. libr. XII, Super libr. III De anima.
    b) Aegidius (de Columna): Expositio super libr. II de generatione.
    4°. membr. saec. XIV.

Libri anonymi.

54. a) Vocabularium iuridicum, inc. 'Curiose corpus iuris discurrens . . .'
    b) Tractatus quidam, inc. 'Repeticio id est si vacancia . . .'
    c) De originibus ordinum fratrum minorum.
    fol. chart. saec. XIV/XV.
55. Glossarium sec. ordinem alphabeti. Inc. 'Quoniam ut ait Gregorius super ezechielem . . . . Abbas in suo monasterio conferre potest . . . .' Ad fin. scriptum est 'Consummatum finit hoc opus in civitate pampilonensi per me fratrem Anthonium Gisperti ordinis fratrum predicatorum conventus narbone anno domini 1446 in mense febroarii'.
    4°. membr. et chart.
56. Eiusdem generis opus. Inc. 'Quia in ista peregrina aposui . . . . Abbas Episcopus . 2 . q. bb. . . (et in margine) Abbas: utrum ad abbatem pertinet tota potestas et solicitudo . . .'
    In vocabulo Luxuria desinit codex.
    4°. chart. saec. XV.
57, 58, 59. De vita Christi in evangelio tradita. Prolog. inc. 'Fundamentum aliud nemo ponere potest. . . .' Cap. I inc. 'De divina et eterna Christi generatione. De plenitudine itaque evangelii . . . .'
    Ad fin. cap. XVIII quartae et ultimae partis additum est: — 'Ego bartholomeus pilloti complevi hunc librum quinta die mensis novembris anno domini millessimo CCCC° LX^mo quarto'.
    Ad fin. voluminis secundi hoc legimus: — 'XXVII may a. d. MCCCLXIX Ego M^S de Artaxona canonicus praepositus (?) emi presentem librum cum aliis duobus voluminibus de vita Christi a pastasio librario parisius'. (Cf. 35.)
    4°. chart.
60, 61. Pantheologiae partes II. Cap. I inc. 'Absolutio: circa absolutionem. . . .' Vol. II in vocabulo Oratione desinit. Ad fin. Vol. I scriptum est 'Explicit prima pars pantheologie finita et completa per me Simonem de hagua'.
    4°. chart. saec. XV.
62. a) Summa de vitiis VII capitalibus. Inc. 'Tractatus iste continet IX partes . . . . Dicturi de viciis incipiemus a vicio gule . . .'
    b) Tractatus inc. 'Christus passus est pro nobis'.
    8°. membr. saec. XIII.
63. a) Tractatus cuiusdam de interdicto ecclesiastico fol. 1.
    b) Liber de laudibus beatae Virginis Mariae de quo auctor ad fin. dicit 'Nomen vero meum malim subticere ne tractatus forte

vilesceret cognito tractatore'. Inc. 'Liber iste qui intitulatur de laudibus beate Marie distinctus est et partitus in duodecim libros .... Universis Christi fidelibus inspecturis oculo simplici....'
fol. chart. saec. XV.

64. Collectio documentorum Lat. et Hisp. scriptorum ad ecclesiam Pamplonensem pertinentium; primum 'in era MCLXXII' extremum 'era de mil et CCC et LX et VII' confectum est. Accedit 'Memoria eorum qui dant decimas monasterio sancti Micaelis de sansoain morancium pampilone' a. d. MCCCCXCIV scripta.
4°. membr. saec. XIV.

65. Lecturae academicae super Aristotelis Predicabilibus, Predicamentis, libr. II Perihermenias, Analyt. pri. et post. Ad fin. est scriptum 'finis logice per me Iohannem de repult[mi] die iulii sub venerabili viro magistro Iohanne de reli backalario in theologia'.
4°. chart. saec. XV/XVI.

66. Eiusdem generis lecturae theologicae.
8°. chart. saec. XV/XVI.

67. Liber qui, ut bibliothecae catalogum quidem sequamur, literis Graecis, re vera lingua Hebraica quae dicitur Rabbinica, scriptus est.
8°. chart.

68, 69. Volumina II Latine scripta, quae titulos varios legales continent 'explicandos a d. d. Navarro' et 'a d. d. Sahagun' annis 1576, 1577, 1581.
8°. chart.

70. Liber qui titulum habet 'Forma en que procedi contra el Notario Juan fernin de Villanueva en la causa sobre inobediencia y otros desacatos' et leges, decreta etc. alia Lat. alia Hisp. scripta continet.
8°. chart. saec. XVII/XVIII.

Die Bibliothek eines Konstanzer Officials aus dem Jahre 1506.

Das Grofsherzoglich Badische Generallandesarchiv zu Karlsruhe verwahrt unter 5 Spec. 239 die im folgenden veröffentlichte Urkunde vom 19. Dezember 1506: das Verzeichnis der Bibliothek des Bischöflich Konstanzischen Officials Johann von Kreuzlingen, der jene der Domfabrik vermachte.

Das Arbeitsgebiet dieser Zeitschrift wird die Publikation rechtfertigen. Sie im einzelnen zu erläutern, d. h. die Schicksale der Bibliothek zu verfolgen, zu jedem der verzeichneten Werke ferner die einschlägige Litteratur anzugeben, würde zu weit führen. Es genügen die Hinweise auf die bekannten Darstellungen von Savigny, Stintzing und Schulte, in denen näherer Aufschlufs über den juristischen Teil der Bücherei zu finden ist, auf die Schriften von Georg Voigt und Geschichten der klassischen Litteraturen, endlich die

Realencyklopädie von Herzog oder das Kirchenlexikon von Wetzer und Welte, deren aller wir vor der Drucklegung uns mit Erfolg bedienten. Wenige Namen oder Büchertitel, deren Lesung nicht ganz feststeht oder für die eine einwandfreie Bestimmung vorab nicht möglich ist, sind mit Fragezeichen versehen worden. Die deutschsprachlichen Teile der Urkunde wurden unter Beobachtung der Regeln Weizsäckers wiedergegeben.[1])

1506 *Dez.* 19. *Johann von Kreuzlingen, Bischöflich Konstanzischer Official, vermacht seine Bibliothek der Domfabrik zu Konstanz.*

Ich Johanns von Crützlingen, baider rechten doctor, wylend official des hofs zu Costenntz, bekenn und thun kundt menglichem mit dem brief das ich mit zytiger vorbetrachtung und fryens willen der wirdigen junkfrowen muter Marien, patronen des thumbstifts zu Costenntz, zu lob und ere, miner und miner vorfordern und nachkommen seeln zu hail, ouch fürderung und merung der gerechtigkait und sonderer naigung zu berurtem stift alle mine bücher, so ich uberkommen und in besitzung hab und hienach in disem brief aigentlich angezaigt und beschriben sind, den erwirdigen, edeln und hochgelerten herren Johannsen von Ranndegg und Johannsen Zwick, licentiaten custere, baiden thumbherren und der zit oberpflegern unser lieben frowen fabric des bemeltem thumstifts Costenntz, als solhen pflegern nach minem tod und abgang in desselben stifts library zu verordnen recht und redlich übergeben und onwiderruflich zugeaignet und doch den bruch und niessung der selben bücher mir min leben lang vorbehalten, so sy mir ouch zugelassen und zu merer ergetzlichait sölher guttät vierundzwaintzig rhinisch guldin den herren des stifts zu sant Johanns des huss halb, so ich von inen zu libding empfangen, gewert und darzu uf min ainigen lib uf Johannis Baptiste zehen rhinisch guldin und ain halb fuder zehendwins oder wa ainichs jars der fabric nit win wurd darfur sechs rhinisch guldin järlicher libding gult lut des briefs darüber wysend verschriben haben, und thun das also wissenlich in bester form und gestalt das yetz und hienach in und ussert gericht vor menglichem aller best craft hatt, haben soll und mag also und mit dem geding, so erst ich, obgenannter Johanns von Creutzlingen, mit tod uss disem zidt verschaiden und nit mer im leben bin, das alsdann und zu stund obgemelt herren oberpfleger oder ire nachkommen in pflegerwyse sollhe nachgeschriben bücher zu gedachter fabric handen und gewalt in berurte library nemen und empfahen und mit allen nutzen geniessen rechten und gerechtigkaiten, als ich dieselben bücher ingehept, genutzt und genossen hab, in ewigkait fry und rüwiglich inhaben und damit schaffen und thun sollen und mögen als mit andern benannter fabric güter, von mir, allen minen erben und nachkommen und menglichem

---

1) Es sei mir gestattet, den Herren Archivassessor Dr. Cartellieri und Dr. Immich für liebenswürdige Unterstützung meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

von unser wegen gantz ungesumpt und onverhundert in all wys und wege und verzyhe mich yetz wissenlich für mich, min erben und nachkommen und menglichen von unser wegen gegen den obgedachten herren fabricpflegern und ir nachkommen pfleger der nachbestimpten bücher mit allen iren nützen, rechten und gerechtigkaiten, usgenommen den bruch derselben wie obstat min leben lang zu haben, ouch aller forderung und ansprach, so ich oder min erben ald nachkommen daran und darzu gehept, haben oder immer gewunnen oder erdenkhen möchten in ainicherlay wyss oder wege, alles in kraft dis briefs und sind solhe bücher mit namen und titeln bestimpt wie hernach volgt. Sequitur inprimis corpus utriusque iuris.[1]) Item digestum vetus in uno nigro volumine. Item digestum infortiatum in uno nigro volumine. Item digestum novum in uno albo volumine. Item codicem in Maguntina littera in nigro volumine. Item volumen magnum cum extravagantibus in uno rubeo volumine. Item Albericum de Rosato in sua insigni littera super prima parte digesti veteris in magno volumine. Item super prima digesti veteris Baldum in uno volumine. Item Baldum super secunda digesti veteris in uno volumine cum Alexandrina super usibus feudorum lectura multum singulari. Item Baldum super prima et secunda digesti infortiati in uno volumine. Item Bartholum super prima digesti veteris in uno volumine. Item Bartholum super secunda digesti veteris in uno volumine. Item Bartholum super prima digesti infortiati in uno volumine. Item Bartholum super secunda digesti infortiati in uno volumine. Item Bartholum super prima digesti novi in uno volumine. Item Bartholum super secunda digesti novi in uno volumine. Item Paulum de Castro super prima digesti veteris in uno volumine. Item Paulum de Castro in prima digesti infortiati in uno volumine. Item Paulum de Castro super secunda digesti infortiati in uno volumine. Item Paulum de Castro super prima digesti novi in uno volumine. Item Paulum de Castro super secunda digesti novi in uno volumine. Item Alexandrum de Ymola super prima digesti veteris cum appositionibus in uno volumine. Item Alexandrum super secunda digesti veteris cum additionibus et Baldum in usibus feudorum et titulo de pace Constantiensi. Item Alexandrum super prima digesti infortiati cum additionibus in uno volumine. Item Alexandrum super secunda digesti infortiati cum additionibus in uno volumine. Item Alexandrum super prima digesti novi cum additionibus in uno magno volumine. Item Alexandrum super secunda digesti novi cum additionibus in uno bono volumine. Item Thynum super prima parte codicis in uno volumine. Item Thynum super secunda parte codicis in uno volumine. Item Albericum in prima parte codicis in uno volumine. Item Albericum in secunda parte codicis in uno volumine. Item Baldum super primo, secundo et tertio codicis in uno bono volumine. Item Paulum de Castro super primo, secundo, tertio et quarto codicis in uno volumine.

1) Die hier und im folgenden durch den Druck hervorgehobenen Worte sind in der Urkunde durch grössere Schrift ausgezeichnet.

Item Paulum de Castro super sexto codicis in uno volumine. Item Baldum super quarto et quinto codicis in uno volumine. Item Baldum super sexto codicis in uno volumine. Item Baldum super septimo, octavo et nono codicis in uno volumine. Item Bartholum super prima parte codicis in uno volumine. Item Bartholum super secunda parte codicis in uno volumine. Item Salicetum super primo, secundo et tertio codicis in uno volumine. Item Salicetum super quarto codicis in uno volumine. Item Salicetum super quinto et sexto codicis in uno volumine. Item Salicetum super septimo, octavo et nono codicis in uno volumine. Item Alexandrum de Ymola super prima parte codicis cum additionibus et Paulum de Castro super septimo codicis in uno volumine. Item Alexandrum de Ymola super secunda parte codicis cum additionibus in uno volumine. Item Jasonem super prima parte codicis in uno volumine. Item Bartholum super autenticis et Alpharotum super usibus feudorum ac super tres libros codicis in uno volumine. Item Angelum de Perusio super autentico et tractatu domini Jasonis de jure emphiteotico et singularibus Friderici de Cremona (?) in uno volumine. Sequitur corpus iuris canonici cum lecturis. Item decretum in littera Venetiana in uno volumine. Item decretales in eadem littera correcta in uno volumine. Item librum sextum et Clementinas cum aliis extravagantibus et Thynum super regula juris in uno volumine. Item Archidiaconum super decreto in uno volumine magno optime presso et quidem correcto. Item dominum Alexandrinum in prima parte super eodem decreto in uno volumine. Item dominum Siculum super primo decretalium in uno volumine. Item eundem Siculum super prima parte secundi decretalium in uno volumine. Item Siculum super secunda parte secundi decretalium in uno volumine. Item Siculum super tertio decretalium in uno volumine. Item Siculum super quarto et quinto decretalium ac Johannina de Barbary in uno volumine. Item dominum Philippum de Perusio super primo decretalium, lectura admodum singularis in uno volumine notabili scripto per manus eleganter et bene. Item tractatus libellorum Roffredi Beneventani in utroque jure cum notabilibus questionibus suis in viginti novem septernis nondum ligatis. Item Baldum super prima parte decretalium in uno volumine. Item Baldum super secundo decretalium in uno volumine. Item Johannem de Ymola super prima et secunda parte tertii decretalium in uno volumine. Item Alexandrinum super tertio decretalium in uno volumine. Item dominum Felinum super titulo de officio delegati et judicis. Item dominum Felinum de probatis testibus, presumptionibus, fide instrumentorum et jure jurando. Item rubrica super quarto. Item dominum Franciscum de Aretio super secundo decretalium et singularibus domini Anthonii Corseti Siculi in uno volumine. Item dominum Anthonium de Butrio super titulis, in quibus non reperitur dominus Siculus, ac appositiones domini Bartholomei de Bellizinis ad Siculum super decretalibus et disputationem domini Panormitani in uno volumine magno. Item dominum Dominicum super prima parte sexti in uno volumine. Item dominum Dominicum super secunda parte sexti in uno volumine.

Item dominum Philippum de Perusio super sexto cum regulis juris eleganter in uno volumine. Item dominum Felinum in titulo de constitutionibus, de rescriptis, officio ordinarii, officio iudicis et aliis titulis pluribus et tractatibus in uno volumine. Item dominum Felinum in titulis de exceptionibus, prescriptionibus, re judicata et appellationibus et summa Goffredi in uno volumine. Item dominum Felinum super quinto decretalium. Item dominum Franciscum Zaberellam super Clementinis in uno volumine. Item dominum Johannem de Ymola super Clementinis in uno volumine.[1]) Item dominum Siculum in singularibus glosse Clementinarum cum aliis tractatibus in uno volumine. Item decretum aureum sive abbreviatum cum casibus summariis decretalium in uno volumine. Item multas et varias extra vagantes nondum ligatas. Item questiones Mercuriales domini Johannis Andree et tractatu(m) domini Anthonii de Rosellis de monarchya in uno volumine. Item decreta et acta et gesta generalis concilii Constanciensis bene impressa. Item Angelum de Aretio cum repertorio super institutione in uno volumine. Item dominum Andream de Ysernia super usibus feudorum, opus singularissimum. Item Ludwicum Romanum cum additionibus Johannis Baptiste. Item singularia Frederici Cremensis necnon domini Mathei cum additionibus dicti Johannis Baptiste. Item dominum Socinum super titulo digesti de rebus dubiis et hiis que pene nomine. Item dominum Dynum de Mutzello in consiliis. Item Petrum de Ancharano in disputationibus de imprestitis montis novi. Item Corisetus de potestate regia. Item tractatum de minimis degenerantibus. Item de privilegio pacis. Item tractatum, quod spoliatus ante omnia restituatur. Item tractatum de Trebelliano. Item Baldum in lectura super institutione cum septem sollemnibus repetitionibus doctis in uno volumine. Item Baldum in materia statutorum cum tractatibus domini Ubaldi de servitutibus urbanorum et rusticorum prediorum in uno volumine. Item casus summarios legales cum expositione eorum ad longum in uno volumine. Item dominum Anthonium in tractatu de censuris ecclesiasticis. Item Lapum in allegationibus. Item tractatum domini de Ubaldis de materia successionis. Item Angelum de Aretio in tractatu suo maleficorum et in aliis tractatibus domini Bartholomei Cepolla in uno volumine. Item tractatum sollemnem cum figuris omnium actionum domini Baptiste de Blasio. Item tractatum de servo fugitivo. Item tractatum de partibus et transactionibus editum per dominum Johannem de Sancto Severino. Item dominum Florianum in multis titulis finium regundorum familie herciste (?). Tractatum super sindicatu et inquisitionibus editum per dominum Amedeum de Castello (?). Item Franciscum de Aretio super titulo de restauratione. Item eundem dominum Johannem de Sancto Severino in aurea repetitione legum admovendarum digesti de jure jurando in uno volumine. Item Bartolomeus Socinus in titulo digesti de acquirenda possessione. Item dominus Bartholomeus Cepolla in

---

1) Diese Worte stehen am Schluss der Urkunde und sind durch ein Zeichen an ihren Platz gewiesen.

tractatu de silanon (?) contractuum, opus utique utile et meabile in uno magno volumine. Item repetitionem Lanfranci in c. quamquam falsam de probationibus. Item defensorium iuris. Item de modo studendi jura. Item contrarietates Bartholomei disputationum Angeli, numero septem, disputationum domini Baldi. Item repetitionem c. consuluit de usuris domini Laurencii de Ridolphis. Item tractatus de testibus. Item tractatus societatis et soccide (?) mercatorum et animalium. Item tractatum instrumentorum gwar (?). Repetitio Ludwici Pontani super rubrica de arbitris. Repetitio ejusdem super autentica similiter c. ad l. Falcidiam in uno volumine. Item casus in terminis domini Accursii super toto codice. Tractatum domini Friderici de Senis de permutatione beneficiorum. Necnon tractatum de beneficii permutatione domini Johannis de Lignano et tractatu ejusdem super pluralitate beneficiorum et repertorio in decretum in uno volumine. Item margaritha domini Baldi. Item tractatus sollemnis de citatione. Item tractatus de successione cum additionibus ad Ubaldum. Item tractatus de venditione et emptione. Item tractatus de executione instrumentorum. Item lecturam Floriani de legatis p. (?) in uno volumine. Item Petrus de Ancharano in repetitionibus canonum statuta. Item repetitionem domini Cepolle in c. fugitivi cum autentica de servis fugitivis. Item repetitio c. Cum contingat domini Johannis de Ymola de jure jurando. Item repetitio domini Ludwici Bolognini in § Catho. Item repetitio c. propendimus domini cardinalis de Zabarellis in uno volumine. Item Johannem Andree in questionibus Mercurialibus et tractatum de monarchia domini Anthonii de Rosellis in uno volumine. Item Bellueram (?) super regulis cancellarie cum expositione titulorum legalium noviter pressorum in uno volumine. Item sollemnem repetitionem capituli (?) omnis utriusque sexus cum tractatu de horis canonicis dicendis et aliis tractatulis in uno volumine. Sequuntur nunc volumina consiliorum dominorum doctorum. Item dominum Fridericum Senensem in consiliis suis et Johannem Antonium episcopum Alexandrinum in titulo de appellatione et repelle cautelas in uno volumine. Item Bartholum in consiliis et disputatione suis et consiliis domini Francisci de Aretio in uno volumine. Item dominum Baldum in prima, secunda et tertia partibus consiliorum suorum in uno volumine. Item eundem dominum Baldum in quarta et quinta partibus consiliorum suorum in uno volumine. Item dominum Oldradum Laudensem in consiliis suis in uno volumine. Item dominum Petrum de Ancharano in prima et secunda partibus consiliorum suorum in uno volumine. Item dominum Angelum de Perusio et dominum Siculum in prima et secunda parte consiliorum suorum in uno volumine. Item dominum Allexandrum de Ymola in prima et secunda partibus consiliorum suorum in uno volumine. Item dominum Allexandrum de Ymola in tertia et quarta partibus consiliorum in uno volumine. Item dominum Andream Barbatum in prima parte consiliorum suorum in uno volumine. Item eundem dominum Andream Barbatum in parte secunda consiliorum suorum in uno volumine. Item dominum cardinalem de Zabarellis et Johannem de Anania in consiliis

suis in uno volumine. Item dominum Johannem Caldarum et Casparem. Item Paulum de Castro in prima et secunda parte consiliorum in uno volumine. Item Ludwicum Pontanum alias Romanum in consiliis suis in uno volumine. Item dominum Anthonium de Butrio et dominum Bartholomeum Cepolla in consiliis cum materia statutorum Alberici de Rosate in uno volumine. Item dominum Raphahelem Fuligosium et Cumanum in consiliis, in uno volumine. Sequuntur volumina dominorum practicorum. Item dominum Monarcham Speculatorem in prima parte et secunda parte speculi sui cum additionibus Johannis Andree in uno volumine. Item eundem dominum Speculatorem in tertia et quarta parte speculi sui cum additionibus Johannis Andree et Baldi in uno volumine. Item processus judiciarius domini Urbach cum multis tractatibus in uno volumine. Item processus judiciarius domini Siculi alias Panormitani. Item practicam domini Johannis Petri de Ferrariis in uno volumine. Item opus judiciorum domini Petri de Unzola et repertorium domini Johannis Milis, valde utile, in uno volumine. Item processum Urbacensem cum aurea bulla et multis sollemnibus tractatibus in uno volumine. Item dominum Frequentium (?) episcopum in tractatu reservationum utilem valde. Sequuntur nunc opera summistarum. Item summa sollemnis, que appellatur summa confessorum, admodum utilis in uno volumine. Item summa vel alphabetum sive dictionarium domini Alberici de Rosato in prima parte in uno volumine. Item alphabetum sive dictionarium ejusdem domini Alberici in secunda parte et additiones in uno volumine. Viatorium utriusque juris, utile opus. Item summa Pisani cum complemento et additionibus multis in parvo volumine. Item summa Angeli admodum utilis de Clauasio in parvo volumine. Item vocabularium juris bonum in uno volumine. Item formularium optimum ad singulas provisiones, et processus etc. in uno rubeo libro. Sequuntur nunc repertoria et manuductoria doctorum. Item dominum Brixensem in repertorio suo in prima parte in uno volumine. Item eundem Brixensem in secunda parte repertorii sui in uno volumine. Item dominum Berthachinum de Firmo in prima parte repertorii sui decisim in uno volumine. Item eundem dominum Johannem Berthachinum in tertia parte sui repertorii in uno volumine. Item repertorium domini Anthonii Corseti in dominum Siculum cum multis singularibus in uno volumine. Item repertorium domini Ludwici de Montalvo (?) in dominum Siculum in uno volumine. Sequuntur nunc libri in sacra pagina. Item Eusebium Pamphilium de evangelica praeparatione in uno volumine. Item Alberthum Magnum in summa de mirabili scientia Dei super primo sententiarum in uno volumine. Item eundem Alberthum in summa de creaturis super secundo sententiarum in uno volumine. Item eundem Alberthum Magnum in libro de homine in uno volumine. Item eundem Alberthum Magnum super libris metaphysice et libro de lumine luminum in uno volumine. Sequuntur nunc volumina in philosophia. Item Alberthum Magnum super veteri arte in uno volumine. Item Alberthum Magnum in tractatibus de longitudine et

latitudine terre, de origine anime, intellectu intelligibili. Item comentum Macrobii super somno Scipionis. Item tractatum Thebith de ymaginibus et commentum bonum super libris de anima et propleumatibus inter Alberthum Magnum et beatum Thomam et compendium philosophie domini Alberthi Magni in uno volumine. Item revelationes sancti Methodii ab angelo sibi factas in parvo libro. Item auctorem causarum et commentum domini Alberthi Magni et sancti Thome super eo. Item auctorem rerum difficilium. Item Alberthum Magnum de somno et vigilia ac divinatione. Item Angelum de potentiis anime. Item questiones notabiles Jacobi de Estulo (?) et de Viterbio de relatis in divinis. Item ebdomada Boetii. Item Johannem de nova domo de universalibus. Item articulos Parisienses in uno volumine. Item quedam subtilia extracta domini Alberthi ex libris phisicorum. Item iterum propleumata domini Thome et Alberthi, tractatum de individuationis principio, Alberthum Magnum de defensione astrologie ac suppositione ejusdem, eundem de signis, de substantia et substantivato secundum Thomam, de judiciis astrorum, eundem Alberthum de sensu et sensato, de ente et essentia, Egidii theoreumata cum resolutionibus eiusdem. Item beatum Thomam de mixtionibus elementorum, Boetium de summo bono, beatum Thomam de immortalitate anime, librum de differentia spiritus et anime, Scotum de distinctionibus, Boetium de unitate et uno cum multis aliis tractatibus in uno volumine. Item octo tractatus domini Petri Hispani consinnatissimi layci et commentum versoris super eisdem in uno parvo volumine. Sequuntur libri in arte humanitatis. Item veterem rhetoricam Marci Tully Ciceronis cum nova et tribus libris officiorum et totidem libris de oratore perfecto ac tribus libris suis in legibus, paradoxam de amicitia et senectute in uno volumine. Item Virgilium Maronem in uno parvo volumine. Item commentum Servii super eodem Marone in uno volumine. Item Lucium Funistellam de officiis et magistratibus Romanorum, tractatum de re militari. Item Lucium Junium de cultura agrorum, Honorium de bello Trojano, tractatum de aqua benedicta, flores testamentorum, Statium Paupinium in Achileydos, compendium veteris et novi testamenti per metra in uno parvo volumine. Item Horatium Flaccum ac Martialem Valerium alias Cocum (?) in uno parvo volumine. Item Valerium Maximum consinnatissimum historicum legalem in uno volumine. Item Franciscum Petrarcha de remediis utriusque fortune cum tractatibus et auctoritatibus in arte humanitatis in uno volumine. Item Margaritham poeticam continentem sumarie fere omnes humanitatis artes in uno volumine. Item Jakobum Altisidorensem in sophilogio suo cum libro qui dicitur Maleus maleficarum de mulieribus maleficis in uno volumine. Item Augustum Senensem in rhetorica sua cum synonimis Ciceronis ac epistolis multis familiaribus necnon summa preceptorum et multis aliis ex arte humanitatis extractis in uno volumine. Item opera divi Platonis per translationem domini Marsilii Vicini in uno magno volumine optime impresso per Venetos artifices. Item Augustinum Dacum in rhetorica sua. Item Ciceronem in sexto de re publica. Item

multas familiares epistolas et singulares orationes oratorum hincinde transmissas. Item Horatium in arte poetica. Item synonima Ciceronis admodum utilia in uno volumine parvo cum multis aliis collectis. — Und des alles zu warem und offen urkhundt hab ich obgenanter doctor Johanns von Crützlingen min aigen insigel fur mich und alle min erben und nachkommen thun henckhen an den brief, der geben ist uf sambstag vor sant Thomas des hailigen apostels tag nach Christi unsres lieben herren gepurdt 1506.

Das Siegel zeigt im oberen Felde des zweigeteilten Schildes einen Stern mit sechs Strahlen, zwischen diesen kleinere; das untere Feld ist verletzt. Die Helmzier zeigt den gleichen Stern. Die Legende des Bandes lautet: Sigel des Johann von Crüzlingen, beider rechten doctor.

Die ursprünglich als Transfix an dem Diplom befestigte Bestätigungsurkunde des Officials vom 14. *August* 1507 *ist noch erhalten.*

Berlin. Dr. Albert Werminghoff.

Recensionen und Anzeigen.

Владиміръ, Архимандритъ, Систематическое описаніе рукописей Московской Синодальной (Патріаршей) библіотеки. часть первая: Рукописи греческія. Москва, Синодальная Типографія, 1894.

[Wladimir, Archimandrit, Systematische Beschreibung der Handschriften der Moskauer Synodal-(Patriarchal-)Bibliothek. T. I: Die griechischen Handschriften. Moskau, Synodal-Druckerei, 1894. IV S., 1 Bl., 880 S. Gr. 8°.]

Die Entstehung der Moskauer Synodalbibliothek reicht nicht über das 17. Jahrhundert hinauf. Eine ältere Sammlung der russischen Grofsfürsten, die nach den erhaltenen Nachrichten an klassischen Autoren, griechischen sowohl als lateinischen, reich gewesen sein mufs, scheint unwiederbringlich verloren gegangen zu sein, vgl. darüber F. W. Clossius, Die Bibliothek des Grofsfürsten Wassilij IV. Iwanowitsch und des Zaren Iwan IV. Wassiljewitsch, im 3. Bande der Dorpater Jahrbücher für Litteratur, Statistik und Kunst, 1834, S. 289—304 (auch separat erschienen), und Ed. Thrämer, Auf der Suche nach der Bibliothek Iwans des Schrecklichen, in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung (München) 1892 Nr. 2, 4 und 5. Jedenfalls ist von diesen Schätzen nichts in die Synodalbibliothek übergegangen. Letztere verdankt ihren Reichtum an griechischen Handschriften den Bemühungen des Patriarchen Nikon um die Verbesserung der slavonischen Kirchenbücher, deren Text mit den griechischen in Übereinstimmung gebracht werden sollte. Da es in Rufsland an griechischen Handschriften fehlte, wurde auf Befehl des Zaren Alexei Michailowitsch (1645—76), des Vaters Peters des Grofsen, im Jahre 1653 der Mönch Arseni Suchanow ausgesandt, um namentlich in den Klöstern des Athos das geeignete Material zusammenzubringen. Der Ertrag war eine Sammlung von gegen 500 meist, aber doch nicht ausschliefslich biblischen, patristischen und liturgischen Handschriften, welche den Grundstock der heutigen Synodal- (früher Patriarchal-) Bibliothek bilden, vgl. S. A. Bjelokurow, Arseni Suchanow T. 1, Moskau 1891. Ein Inventar dieser Hss. scheint nicht erhalten zu sein. Das griechisch-russische Verzeichnis, welches Matthaei in seinem Index vom Jahre 1780 (s. u.) erwähnt, war aller Wahrscheinlichkeit

nach jüngeren Datums, da es sich, wie es scheint, nur über die in der eigentlichen Synodalbibliothek (im Unterschiede von der Bibliothek der Synodaldruckerei) befindlichen Hss. erstreckte und eine ältere Numerierung derselben voraussetzt. Im neuesten Kataloge wird es nicht erwähnt.

Den Anlaſs zur Herstellung des ersten durch den Druck bekannt gewordenen Kataloges der Synodalbibliothek bot ein derselben für den März 1722 angekündigter fürstlicher Besuch. Über den Verfasser und die Disposition seines Peter dem Groſsen gewidmeten Werkes giebt der folgende Titel Auskunft: Catalogi duo Codicum Manuscriptorum Graecorum qui in Bibliotheca Synodali Moscoviensi asservantur Anno 1722. Mense Martio ab Athanasio Schiada prius in Equitatu primi causarum Auditoris, nunc Scholae Graecae Professoris Inspecti et Examinati. horum unus continet Codices 50. in quibus tempus quo sunt exarati inventum est in Codicibus notatum, Alter comprehendit Codices 304. quorum exscriptionibus seculum ex sententia dicti Schiadae est designatum. Accedit Appendicis loco Tertius Catalogus 93. Codicum Manuscriptorum Bibliothecae Typographicae Moscoviensis, Dedicati Augustissimo ac Potentissimo Imperatori atque Avtocratori Totius Rossiae Domino Domino Clementissimo. In Typographia Moscoviensi Anno MDCCXXIII. mense Novembri. Athanasius Schiada aus Kephalonia galt für einen ausgezeichneten Kenner griechischer Handschriften. Aber das Sprichwort von der Klaue des Löwen bewährt sich in diesem Falle nicht. In Tabellenform, mit lateinischem und russischem Texte, wird uns hier ein überaus dürftiges Register von Titeln (darunter solche wie „Varia variorum") dargeboten, nicht ohne wunderliche Irrungen, namentlich bei Datierung der Hss., und bedenkliche Flüchtigkeitsspuren (vgl. Matthaei, Index S. 16), welche nur im Hinblick auf die kurze Herstellungsfrist einigermaſsen entschuldbar erscheinen. So ist es nicht zu verwundern, daſs das drastische Urteil, welches Reimmann über diese Leistung fällte, auch bei anderen Beifall fand. „Admodum macilenti", so schrieb er im Kataloge seiner Bibliothek, „sunt hi MStorum Moscuensium Catalogi, solis ossibus constantes, carnisque omnis et spiritus expertes", vgl. B. G. Struve, Biblioth. histor. litter. sel., ed. Jugler, Jenae 1754, S. 382 f. Vermindert wird der Wert des Kataloges noch dadurch, daſs er, nur 447 Hss. umfassend, über mehr als 50 gar keine Auskunft giebt. Ungeachtet dieser Mängel wurde die Arbeit Schiadas in Deutschland zweimal wiederholt. Ein Exemplar des angeblich in nur 50 Exemplaren gedruckten Heftes (so Kapp im Vorwort seiner Ausgabe, vgl. dagegen Clossius, De vetustis nonnullis membranis, in bibliothecis Rossicis aliisque vicinis extantibus, promulsis, Dorp. 1827, p. VII n. 18: „E nota exemplaris in Archivio Imperii, quod Moscoviae est, solum ducenta exemplaria typis impressa esse, compertum habemus") gelangte in den Besitz Joh. Erh. Kapps in Leipzig, und dieser veröffentlichte danach den lateinischen Text unter dem Titel: Arcana bibliothecae Synodalis et Typographicae Moscvensis sacra, tribus catalogis codicum manuscriptorum Graecorum, superiore anno, Moscvae retecta ab Athanasio Schiada, scholae Graecae ibidem professore, nunc autem denuo luci publicae exposita accurante M. Johanne Erhardo Kappio. Lips. 1724. Ein anderes Exemplar empfing im Jahre 1769 J. B. Scherer bei einem Besuche der Synodalbibliothek von dem dieselbe verwaltenden Geistlichen und brachte, wie es scheint, ohne Kenntnis der Kappschen Ausgabe, ebenfalls den lateinischen Text im ersten Bande seiner Nordischen Nebenstunden, Frankf. u. Leipzig 1776, S. 107—134 zum Abdruck.

Wenn der geringe Wert des Schiadaschen Kataloges ein so langes Verweilen nicht zu rechtfertigen scheint, so ist andrerseits nicht zu vergessen, daſs wir darin die älteste Urkunde über den griechischen Teil der Synodalbibliothek besitzen. Diese Urkunde aber wird eine Rolle zu spielen haben, wenn es sich darum handelt, die von Thrämer a. a. O. Nr. 4 S. 3 aufgestellte Behauptung zu prüfen, daſs Chr. Fr. Matthaei die Stellung, welche er in Moskau erlangt, dazu miſsbraucht habe, die dortigen Bibliotkeken zu berauben. Hierauf näher einzugehen, muſs ich mir für jetzt versagen. Nicht zu umgehen ist an dieser Stelle eine Erwähnung der Verdienste, welche sich Matthaei durch

Veröffentlichung dreier Kataloge um die Erforschung der Synodalbibliothek erworben hat. Sie erscheint um so nötiger, als der Verf. des neuesten Katalogs eine Orientierung darüber vermissen läfst.

Im Jahre 1772 als Rektor des Gymnasiums nach Moskau berufen, wurde Matthaei im Jahre 1776 zum aufserordentlichen und im Jahre 1778 zum ordentlichen Professor an der dortigen Universität ernannt. Auf den Wunsch des damals in Moskau weilenden allmächtigen Günstlings Katharinas II., des Fürsten Potemkin, unternahm er eine ausführliche Beschreibung der griechischen Hss. der Synodalbibliothek, von welcher der erste, 50 Nummern umfassende Teil im Jahre 1776 in Folio unter folgendem Titel erschien: Notitia codicum manuscriptorum Graecorum bibliothecarum Mosquensium SS. Synodi ecclesiae orthodoxae Graeco Rossicae cum variis anecdotis, tabulis aeneis et indicibus locupletissimis. Ed. Chr. Frid. Matthaei. Pars I. Complectens codices in Folio. Mosquae 1776. Zu einer Fortsetzung kam es nicht; es fehlte an den Mitteln zum Druck eines so weit angelegten Werkes, nachdem der einflufsreiche Förderer desselben, nach St Petersburg zurückgekehrt, seine Hand davon abgezogen hatte. Zwar trat an Potemkins Stelle bald ein neuer Gönner, der Kammerherr Sergei Domaschnew, aber an eine Vollendung des im Jahre 1776 Begonnenen war nicht zu denken. Was zunächst erreicht werden konnte, war nicht viel mehr als eine verbesserte Auflage des Schiadaschen Verzeichnisses. Wie dieses in Tabellenform angeordnet, enthält der im Jahre 1780 in St. Petersburg in Quart erschienene „Index codicum manuscriptorum Graecorum bibliothecarum Mosquensium Sanctissimae Synodi ecclesiae orthodoxae Graeco-Rossicae“ (handschriftlich in der Universitäts-Bibliothek zu Göttingen, Hist. lit. 153) S. 33—65 das Register der Hss. unter folgenden Rubriken: 1. Numerus, 2. Materia, 3. Aetas, 4. Argumentum (in der Regel nur eine Zeile, z. B. Alexander Trallianus | Rasis de peste | Andreae Cretensis magnus canon u. s. w.). Voraus geht S. 1—30 eine ausführliche Praefatio, welche über die bisherigen Kataloge und die wichtigsten Bestandteile der Bibliothek Auskunft giebt, und zum Schlufs werden S. 66—75 Schiadas Dedicatio und Praefatio der Ausgabe vom Jahre 1723 abgedruckt. Die hier zum ersten Male auftretende Numerierung giebt sich als ältere, im Unterschiede von einer späteren, über welche Matthaei am Schlufs des 401 Nummern umfassenden Verzeichnisses der Hss. der eigentlichen Synodalbibliothek Folgendes bemerkt (S. 55): „In bibliotheca Sanctissimae Synodi servatur catalogus scriptus Graeco-Rossicus, minus tamen diligens. In eo numerantur Codices 403. Nam numerus 31. qui in hoc indice bis occurrit, ibi separatus est, et post numerum 373. rursus insertus est iste Codex“ (eine von Matthaei ohne Nummer aufgeführte Hs. der Evangelien, jetzt Nr. 9), „qui seorsim in cistula servatur, quemque nos hic in fine sine numero indicavimus. Nobis veteres numeros propterea retinere placuit, quod eos in tergo singulorum Codicum notatos reperimus.“ Die Zahl der im „Index“ aufgeführten Hss. beträgt 506, also 59 mehr als bei Schiada. Zu Weiterem vermochte es Matthaei während seines Aufenthaltes in Moskau nicht zu bringen. Erst 25 Jahre nach dem Erscheinen des Index, nachdem er inzwischen (von 1785—1789) Rektor der Landesschule in Meifsen und (von 1789 bis 1805) Professor in Wittenberg gewesen war (von 1805 bis zu seinem Tode 1811 war M. wiederum Professor in Moskau), veröffentlichte Matthaei seine „Accurata codicum Graecorum MSS. bibliothecarum Mosquensium Sanctissimae Synodi notitia et recensio. T. I. II. Lips. 1805.“ Dieser Katalog entspricht im allgemeinen den Anforderungen, welche man an ein solches Werk zu stellen gewohnt ist. Doch ist die Beschreibung der Miscellanhandschriften oft zu summarisch, und der Index alphabeticus läfst an Vollständigkeit viel zu wünschen übrig (die Martyrien und Heiligenleben z. B. werden hier ganz übergangen).

Der Verf. des vorliegenden neuen Katalogs konnte aufser den genannten noch zwei Verzeichnisse benutzen, welche mir nicht zu Gesicht gekommen sind: den sogen. offiziellen (handschriftlichen) Katalog vom Jahre 1823 und ein ebenfalls in russischer Sprache abgefafstes alphabetisches Verzeichnis, welches der Archimandrit Sawwa im Jahre 1858 herausgab. Indessen ist der Katalog

Wladimirs ein durchaus selbständiges Werk, welches an Vollständigkeit und Gründlichkeit alle früheren Kataloge weit hinter sich läſst. Auf eine Beschreibung des Äuſseren, welche auch den Einband nicht unberücksichtigt läſst, folgt jedesmal eine ausführliche Inhaltsangabe, mit Notierung der Initien selbst bei den kleinsten Stücken. Spärlich sind nur die litterarischen Nachweisungen: ein Mangel, der sich wohl daraus erklärt, daſs dem Verf. in der Synodalbibliothek der dazu erforderliche Apparat fehlte. Zum ersten Male sind die Hss. hier in sachliche Ordnung gebracht, und dem entsprechend erscheinen sie in neuer Numerierung. Besonders dankenswert sind der sehr vollständige alphabetische Index sowie eine synoptische Tabelle, welche in 3 Rubriken die Nummern Matthaeis, Sawwas und die jetzt gültigen übersehen läſst, in einer vierten Berichtigungen zur Beschreibung Matthaeis und Sawwas bringt und in einer fünften teils die vorhandenen Datierungen, teils die Stellen nachweist, wo Schriftproben aus der betr. Hs. zu finden sind. Von den Hss., welche Matthaei beschrieben hat, sind 5 jetzt nicht mehr vorhanden und zwar die Nummern Synod. 33 und 34, Typogr. fol. 15, qu. 40 und oct. 1; sie sollen im Jahre 1812 verloren gegangen sein, als die Schätze der Bibliothek vor den Franzosen nach Wologda geborgen wurden, vgl. Clossius a. a. O. S. VII Anm. 22. Auſserdem fehlt der bei Matthaei unter Nr. 223 aufgeführte Codex, welcher von unbekannter Hand mit einem andern vertauscht worden ist. Neu hinzugekommen sind 11 Hss, darunter ein Psalter aus dem 10. und 2 Evv. aus dem 10. und 11. Jahrh., mit Miniaturen.

Für die verspätete Anzeige dieses wertvollen Kataloges, der mir vor etwa einem Jahre zugegangen ist, bin ich allein verantwortlich. Er kann als ein zuverlässiger Wegweiser jedem empfohlen werden, der sich über den Bestand der Synodalbibliothek unterrichten will und über einige Kenntnis der russischen Sprache verfügt.

Leipzig. O. von Gebhardt.

Libri liturgici bibliothecae apostolicae Vaticanae manu scripti digessit et recensuit Hugo Ehrensberger. — Friburgi Brisgoviae sumptibus Herder typographi editoris pontificii MDCCCXCVII, Vindobonae, Argentorati, Monachii, S. Ludovici Americae. XII, 591 S. Gr. 8⁰.

Die liturgischen Bücher haben für den Bibliographen einen besondern Reiz, da sie durch Inhalt, Anlage und Ausstattung zu den verschiedenartigsten Gebieten der Litteratur und Kunst in Beziehung treten. Am bekanntesten ist ihre Bedeutung für die bildende und redende Kunst, sowie für Musik. Die Malerei nimmt hierbei den hervorragendsten Platz ein, indem sie den Wert liturgischer Handschriften bis zu fabelhaften Preisen steigert, wie sie für andere, noch so bedeutende Schriftwerke nicht erzielt werden. Noch im frischen Gedächtnis ist der Verkauf von 40 Blättern Fouquet'scher Miniaturen aus dem Livre d'Heures des Maître Étienne Chevalier, welche der Herzog von Aumale aus Brentano'schem Besitze für sein Chantilly erworben hat. Weniger anspruchsvoll tritt die Dichtkunst ein, die über die mittelalterliche Liturgie einen unübersehbaren Blütenregen frommer Lieder ausgegossen hat. Die Hymnen und anderen Gesangsarten der lateinischen Kirche, soweit sie allein in unserem Jahrhundert zusammengestellt und gedruckt wurden, füllen eine stattliche Reihe von Bänden, und noch ist kein Ende abzusehen. Damit geht Hand in Hand die kirchliche Tonkunst, deren Denkmale uns seit einem Jahrtausend in ununterbrochener reicher Folge durch die liturgischen Bücher aufbewahrt werden. Endlich hat auch die Plastik nicht wenige bedeutsame Werke für die Hüllen der Kirchenbücher geliefert.

Während all dieser künstlerische Schmuck seit Jahrhunderten die Bücherfreunde, aber auch die Händler, in Bewegung setzte, blieb die eigentlich liturgische Bedeutung der Bücher nur einem engeren Kreise von Fachmännern verständlich. Doch auch in dieser Richtung hat es nicht an Kennern von weitreichendem Einflusse gefehlt, unter denen Mabillon, Giuseppe Tommasi, Muratori, Benedikt XIV., Martin Gerbert hervorragen. Indessen war seit Ende

des achtzehnten Jahrhunderts ein langjähriger Stillstand in den liturgischen Forschungen eingetreten, und erst in neuester Zeit macht sich wieder Leben auf diesem Gebiete fühlbar. Auch den Bibliographen ist die inhaltliche Bedeutung der Kirchenbücher durch Delisle's Sacramentaires (1886) näher gebracht worden.

Es bedarf keines Beweises, dafs ein auf geschichtlicher Grundlage beruhendes Verständnis der Liturgie nicht bestehen kann ohne eingehende Kenntnis der mittelalterlichen gottesdienstlichen Handschriften. Durchforschung und Beschreibung der letzteren ist gewissermafsen Vorarbeit aller wissenschaftlichen Liturgik.

In diesem Sinne ist der Schatz an liturgischen Büchern, welchen die Vatikanische Bibliothek besitzt, hier durchforscht und mit sorgfältigem Eingehen auf Inhalt und Form beschrieben, so dafs in erster Reihe der Theologe, dann aber auch der Bibliograph und Kunstfreund seine Rechnung findet. Dem Bibliothekar insbesondere wird es von Wert sein, über viele schwer fafsbare Handschriften hier sachgemäfse, klare Angaben zu finden, die er für ähnliche Stücke zu Rate ziehen kann.

Das Werk erstreckt sich auf alle Teile der Vatikanischen Handschriften-Sammlung. Die einzelnen Stücke sind sachlich geordnet, nämlich: I. Psalteria (44 Nummern), II. Antiphonaria (3), III. Hymnaria (2), IV. Homiliaria (10), V. Passionaria (41), VI. Lectionaria (31), VII. Martyrologia (40), VIII. Breviaria (81), IX. Breviarii officia (5), X. Breviarii propria (20), XI. Diurnalia (15), XII. Collectarium (1), XIII. Dominicale et vesperale (1), XIV. Horae canonicae (63). Soweit sind es Bücher für den regelmäfsigen Tages- und Stundendienst. Es folgen die für das Mefsopfer bestimmten: XV. Sacramentaria (18), XVI. Gradualia (2), XVII. Troparia (2), XVIII Rotuli paschales (2), XIX. Epistolaria (4), XX. Evangeliaria (7), XXI. Lectionarium missae (1), XXII. Missalia (42), XXIII. Missalia votiva (11), XXIV. Missalis proprium (1), XXV. Missalia episcoporum et pontificum (12), XXVI. Canon episcoporum et pontificum (4), XXVII. Ordo missae (2), XXVIII. Praeparatio ad missam et gratiarum actio (4). Den Schlufs bilden die Ritualbücher im engeren Sinne: XXIX. Pontificalia (46), XXX. Caerimonialia (3), XXXI. Ordines (14), XXXII. Ritualia (7), XXXIII. Processionalia (5). Die einzelnen Handschriften sind hierauf nach dem Stock, zu dem sie gehören, nachgewiesen. Die Register umfassen alle wünschenswerten Angaben über Herkunft und künstlerische Ausstattung der Stücke.

Kenner werden den Umfang der Arbeit zu würdigen wissen und demgemäfs mit Dank und Anerkennung nicht kargen. Aus dem Vorworte ersehen wir, dafs Grofsherzog und Regierung von Baden das Zustandekommen des Werkes gefördert haben. Dasselbe ist dem Papste, dem die Vatikanische Bibliothek ihren neuen Aufschwung verdankt, gewidmet und durch die Verlagshandlung in vorzüglicher Weise ausgestattet.

Karlsruhe. W. Brambach.

Katalog der Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Bamberg. Bearbeitet von Dr. Friedrich Leitschuh. Band I, Abteilung 2, Lieferung 2 (Historische Handschriften). Bamberg, C. C. Buchner Verlag, Rudolf Koch. 1897. IV, S. 117—291, 8°. M. 4.

Den beiden ersten in Jahrgang XII, 333 und XIII, 250 dieser Zeitschrift besprochenen Lieferungen des neuen grofsen Bamberger Handschriftenkataloges ist im Januar 1897 die dritte gefolgt, in welcher die „Historischen“ Handschriften, mit Ausnahme der auf Bamberg bezüglichen, die für den dritten Band des ganzen Werkes bestimmt sind, zur Beschreibung gelangen, 193 Nummern und 9 in anderen Abteilungen befindliche Stücke, die hier an der passenden Stelle nur kurz verzeichnet werden. Den Hauptbestandteil bildet eine 1895 von dem Freiherrn E. von Marschalk der Bibliothek geschenkte Sammlung fränkischer, meist Nürnberger Chroniken des 17.—18. Jahrhunderts, 77 Nummern (22—24, 30—36, 38, 39, 41, 43—45, 47—51, 53—88, 90—99,

101—107, 130, 131, 167, 170), von denen einige in Wills Bibliotheca Norica beschrieben sind, andere sich mit der (freilich nur ganz summarisch beschriebenen) Schwarz-Ambergerschen Norica-Sammlung in der Stadtbibliothek zu Nürnberg (Katalog der Stadtbibliothek Abt. 1, 1876) nahe zu berühren scheinen, obwohl fast stets die Endjahre nicht übereinstimmen; einer späteren Untersuchung dieser Erzeugnisse der schreibelustigen Historiographie der gewerbfleifsigen Reichsstadt wird einmal die genaue Beschreibung dieser Bamberger Handschriften wohl zu statten kommen, wenn es auch vorläufig dem Bearbeiter nicht gelungen ist das Verhältnis dieser zahlreichen Abschriften unter einander festzustellen. Gegenüber der von Marschalk'schen Sammlung treten in dieser Lieferung die älteren Bamberger Sammlungen, aus denen zur Zeit der Säkularisation die Königliche Bibliothek gebildet ist, sehr zurück; es haben zu diesen historischen Codices beigesteuert aus den Jahrhunderten:

	IX.	X.	XI.	XII.	XIII	XIV.	XV.	XVI.	XVII.	XVIII.	XIX.	Sa.
Die Dombibliothek	1	3	2	1	2	2	—	1	1	—	—	13
Die Michelsberger Bibliothek	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	4
Kloster Langheim	—	—	—	—	—	2	5	3	3	5	—	18
Kloster Banz	—	—	—	—	—	—	—	1	4	3	—	8
Dominikanerkl. in Bamberg .	—	—	—	—	—	—	—	4	2	—	—	6
Franziskanerkl. in Bamberg .	—	—	—	—	—	1	3	—	—	—	—	4
Karmeliterkl. in Bamberg . .	—	—	—	—	—	—	2	—	1	—	—	3
Klarisserinnenkl. in Bamberg .	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Jesuitenkollegium in Bamberg	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1

Von anderen Handschriften vermag Leitschuh nur neuere Besitzer anzugeben: Jaeck (4 Nrn.), Schönlein (5) und andere, bei 31 Nummern des 16.—18. Jahrhunderts war die Herkunft überhaupt nicht festzustellen. Die 7 Handschriften, welche dem früheren Mittelalter angehören, sind sämtlich aus der Dombibliothek an ihren jetzigen Platz gelangt, berühmte, seit lange von der Wissenschaft gewürdigte Codices, wie N. 2 (10. Jahrh.) die Historia miscella des Paulus Diaconus, N. 3 (11. Jahrh.) Paulus Diaconus, Jordanes, Historia de preliis Alexandri M., N. 5 (10. Jahrh.) Richer, N. 6 (9. Jahrh.) Victor Vitensis, Paulus Diaconus, N. 139 Otlohs Passiones et vitae sanctorum (12. Jahrh.), N. 161 (10. Jahrh.) Vita S. Remagli, N. 162 (11.—12. Jahrh.) Hincmar, Vita S. Remigii. Aus dem späteren Mittelalter ist die Litteratur der Minoriten in Nr. 145—151 vertreten; dabei läfst sich an einigen Stellen über die Bestimmungen des Verfassers hinausgelangen, so ist S. 239 der Traktat des Dominikaners Konrad Collectio figurarum (145, 6), welcher ad instantiam Karoli regis Romanorum verfafst ist, zwischen 1346 und 1355 geschrieben, S. 241 konnte zu 146 Bl. 108 Bulle Papst Alexanders über die heilige Clara das Datum 1255 Okt. 19 (Potthast n. 16069) ergänzt werden. Den S. 247 in der Beschreibung der Handschrift 149 zweimal wiederkehrenden Ausdruck: gebilderte Initialen kann Referent nicht zur Nachahmung empfehlen. Die bis jetzt erschienenen drei Lieferungen des ersten Bandes enthalten zusammen rund 450 Handschriften, 700 sind in dem 2., die Helleriana, beschrieben, es bleiben von den ca. 4200 Bamberger Codices also noch über 3000 übrig. Möge dem um sein Institut so hoch verdienten Bearbeiter es vergönnt sein, sein Verzeichnis in nicht zu langer Zeit vollenden zu können. Als nächste Abteilung ist, wie ich einer Notiz auf dem Umschlage entnehme, die der Liturgischen Handschriften zur Ausgabe bestimmt.

Halle a. S. M. Perlbach.

Aufrecht, Theodor, Catalogus Catalogorum. An Alphabetical Register of Sanskrit Works and Authors. Part II. Leipzig 1896. IV, 239 S. 4°.

Dem im Jahre 1891 erschienenen und in dieser Zeitschrift IX, 137 f. besprochenen ersten Teile seines Catalogus Catalogorum läfst Aufrecht in der vorliegenden Arbeit einen Nachtrag folgen. In ihm sind alle seit 1891 veröffentlichten Kataloge von Handschriften, die sich auf die Sanskritlitteratur beziehen, verarbeitet, ebenso einige ältere, die Aufrecht früher nicht zugäng-



lich gewesen waren. Man darf in dem Catalogus Catalogorum kein Kompendium der Sanskritlitteratur suchen. Aufrecht hat nur vereinzelt und ohne bestimmten Plan die Zeit und Lebensverhältnisse der Autoren angegeben und in diesem zweiten Teile auch nicht Versehen des ersten verbessert, die unvermeidlich waren, und die man nur bei längerem Gebrauche, oft nur durch Einsicht in die Handschriften selbst finden kann. Der Catalogus soll in erster Linie ein Nachschlagebuch darüber sein, was in Indien und Europa an Sanskritwerken handschriftlich vorhanden ist, und als solches hat er sich in höchstem Maſse bewährt. Die indische Regierung hat alle ihre Agenten auf der Suche nach Handschriften mit einem Exemplare des Catalogus ausgestattet, und in den Berichten derselben wird wiederholt hervorgehoben, von wie groſsem Nutzen ihnen das Werk gewesen ist. Für die Buchhändler in Europa wäre es sehr erwünscht gewesen, wenn den Titeln und Autornamen in Nāgarītypen auch die Umschrift in lateinischen Buchstaben hinzugefügt worden wäre. Das würde auch mancher öffentlichen Bibliothek willkommen gewesen sein. Die Zahl der Sanskritisten, die alle von Aufrecht verarbeiteten Kataloge besitzen, ist sehr klein, und auch diese hat Aufrecht durch seine mühselige Arbeit zu gröſstem Danke verpflichtet. Der Catalogus Catalogorum ist ein ganz unentbehrliches Handbuch für alle Sanskritisten, Bibliothekare und gröſseren Buchhändler.

Halle a. S. R. Pischel.

Die Transcription fremder Alphabete. Vorschläge zur Lösung der Frage auf Grund des Genfer „Rapport de la Commission de Transcription" und mit Berücksichtigung von Bibliothekszwecken von E. Kuhn und H. Schnorr von Carolsfeld. Leipzig, Otto Harrassowitz. 1897. 8°. (15 S.) 1,20 M.

„In der Generalversammlung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft zu Halle 1893 wurde auf Antrag von Professor Socin-Leipzig eine Commission zur Regelung der Transcriptionsfrage gewählt.[1]) Als dann von englischer Seite der Wunsch ausgesprochen wurde, die Angelegenheit gemeinschaftlich zu behandeln, erstattete die Commission in der folgenden Generalversammlung nur Bericht[2]), die Entscheidung wurde bis zum Genfer Orientalisten-Congreſs verschoben. Die dort ernannte „Commission de Transcription" lieſs am 10. September 1894 einen gesondert gedruckten Rapport über ihre Beschlüsse erscheinen." [3]) Im Anschluſs daran suchen nun die Verfasser der vorliegenden Schrift die angeregte Frage im Fluſs zu erhalten und ihrer Lösung näher zu führen.

Wie wichtig eine einheitliche Regelung der Umschreibung fremder Alphabete für die Sprachwissenschaft ist, bedarf keiner weiteren Ausführung; aber auch für die Thätigkeit des Bibliothekars hat sie eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Die Wahl verschiedener lateinischer Buchstaben für dasselbe fremde Schriftzeichen muſs ja die alphabetische Anordnung in Verwirrung bringen; es läſst sich kaum vermeiden, daſs im alphabetischen Verzeichnisse dasselbe Stichwort an verschiedenen Stellen untergebracht wird und infolgedessen vorhandene Werke als fehlend bezeichnet werden. Und diese Gefahr ist um so gröſser, als nur wenige Bibliotheken in der beneidenswerten Lage sein dürften, über Beamte zu verfügen, die in allen orientalischen und slavischen Sprachen genügend Bescheid wissen. Es war daher ein sehr glücklicher Gedanke, daſs sich hier ein Sprachforscher und ein Bibliothekar zu gemeinsamer Arbeit vereinigten, um die Bedürfnisse der beiden hauptsächlich beteiligten Kreise gleichmäſsig zu berücksichtigen.

Wie schon der Titel besagt, bezieht sich die Schrift zunächst auf die

---

1) Zeitschr. d. D. M. Ges. Bd. 47 (1893) S. XXIII f.

2) Ebenda Bd. 48 (1894) S. XXII f.

3) Vgl. Socin, Referat über die Transcriptionsfrage. Zt. d. D. M. Ges. Bd. 49 (1895) S. 180—183.

Vorschläge des Genfer Ausschusses, doch nimmt sie auch auf die von der Kgl. Bibliothek zu Berlin gewählte Art der Umschreibung[1]) gebührende Rücksicht, „da diese zum Zwecke der Verwendung der von dort ausgegebenen gedruckten Zettel für viele Bibliotheken vorbildlich geworden sein dürfte." Behandelt werden: Sanskrit, Armenisch, Arabisch nebst den die arabische Schrift in wenig veränderter Gestalt benutzenden Sprachen (Persisch, Türkisch, Hindustani, Afghanisch und Malaiisch), ferner Hebräisch, Syrisch, Äthiopisch, Koptisch und die slavischen Sprachen (Russisch, Alt-Bulgarisch und Serbisch). Die beiden hauptsächlichsten Gesichtspunkte, von denen sich die Verfasser haben leiten lassen, sind: 1. möglichste Schonung bereits in weiten Kreisen eingebürgerter Umschreibungsweisen und 2. möglichste Einheitlichkeit der Behandlung der verschiedenen Sprachen. Damit wird man sich gewifs einverstanden erklären; aber freilich liegt die Hauptschwierigkeit überhaupt nicht in der Aufstellung solcher allgemeiner leitender Gesichtspunkte, sondern darin, dafs die daraus abgeleiteten Grundsätze sich zum Teil durchkreuzen und gegenseitig einschränken, und hier nun überall die Grenzlinien richtig zu ziehen, zu entscheiden, nicht was überhaupt berechtigt oder unberechtigt ist, sondern was im einzelnen Falle die gröfsere oder geringere Berechtigung hat, das ist es, worüber eine Einigung am schwersten zu erzielen ist. Dieses bibliothekarische Fachblatt dürfte nun zwar kaum der geeignete Ort zur eingehenden Prüfung und Beurteilung aller hier in Betracht kommenden Einzelfragen sein — ganz abgesehen davon, dafs mir die dazu unerläfslichen ausgedehnten Sprachkenntnisse leider nicht zu Gebote stehen —, doch möchte ich wenigstens auf einige Vorschläge der Verfasser hinweisen, die mir namentlich vom bibliothekarischen Standpunkte aus entschiedene Verbesserungen der Berliner Vorschriften zu sein scheinen.

Allgemein anerkannt dürfte der Grundsatz sein, dafs die Grundlage aller Umschreibungen fremder Schriftarten das lateinische Alphabet bilden mufs, zu dem dann, da es allein nicht ausreicht, noch eine Anzahl „diakritischer" Zeichen hinzutritt.[2]) Wenn nun auch diese Unterscheidungszeichen schlechthin unentbehrlich sind, so bilden sie doch weder für den Leser, noch für den Schreiber, noch für den Drucker eine angenehme Zugabe; und auch dem Bibliothekar sind sie unbequem, denn da sie bei der alphabetischen Anordnung nicht berücksichtigt werden können, so müssen immer eine Anzahl in der Urschrift unterschiedener Buchstaben in der Umschrift zusammenfallen und durch einander geordnet werden. Die verschiedensten Gründe sprechen also dafür, zu Unterscheidungszeichen nur dann zu greifen, wenn man mit einfachen Buchstaben auf keine Weise auskommen kann, und dagegen ist in der Berliner Vorschrift mehrfach gefehlt.

So ist bei den Sanskrit-Vokalen bezw. Diphthongen ê, ô, âi, âu (besser schon wäre ē, ō, āi, āu) die Bezeichnung der Länge ganz überflüssig, denn da ihnen entsprechende Kürzen nicht gegenüberstehen, ist jede Zweideutigkeit ausgeschlossen. Ebenso zwecklos ist das Zeichen des Akut bei der Umschreibung der palatalen Tenuis und Tenuis aspirata des Sanskrit (ć, ćh), da einfaches c noch keine anderweite Verwendung gefunden hat. Wollte man sich an den Grundsatz halten, dieselben Laute in allen Sprachen möglichst gleichartig zu bezeichnen, so könnte man mit Rücksicht auf die slavischen Sprachen allenfalls an č denken, für ć aber ist mir kein stichhaltiger Grund ersichtlich. Ähnlich liegt die Sache im Koptischen und Armenischen, wo zwar č bezw. č und ć vorkommen, nicht aber einfaches c.

1) Instruktion für die Herstellung der Zettel des alphabetischen Kataloges. Burg b. M. 1892. 8. Anlage A, und Verzeichnis der aus der neu erschienenen Litteratur von der Königlichen Bibliothek zu Berlin erworbenen Druckschriften 1892. Berlin 1892. 8°. S. XI—XIII.

2) Die Verfasser selbst haben dagegen verstofsen, indem sie für die arabischen Spiranten griechische Buchstaben (ϑ, δ, γ) zu Hülfe nehmen. Doch sind sie damit bereits auf so entschiedenen Widerstand gestofsen, dafs sie sich im Nachtrage zur Zurücknahme dieses Vorschlags bereit erklären.

Auf andere Weise lassen sich Unterscheidungszeichen vermeiden, indem man noch nicht verwendete Buchstaben des lateinischen Alphabets einführt. Die Berliner Vorschrift greift auf eine ältere Art der Umschreibung zurück, indem sie im Sanskrit die palatale Media und Media aspirata durch ǵ bezw. ǵh, die palatale Spirans durch j wiedergiebt. Die Verfasser unserer Schrift setzen in Übereinstimmung mit der jetzt fast allgemein angenommenen Schreibung y an Stelle von j und das dadurch frei gewordene j an Stelle von ǵ. Ferner umschreibt man in Berlin im Hebräischen (und entsprechend in den übrigen semitischen Sprachen) כ durch k, ק durch ḳ. Nichts liegt aber doch näher, als für letzteres das Zeichen q zu wählen, das ja mit dem hebräischen ק gleichen Ursprungs ist. Auf diese Weise werden aber nicht nur überflüssige Unterscheidungszeichen beseitigt, sondern, was noch wichtiger ist, Sanskrit. g, gh und j, jh, Hebr. k und q bleiben nun in der alphabetischen Anordnung getrennt, während g, gh mit ǵ, ǵh und k mit ḳ zusammenfallen müssen.

Sodann kann man es kaum billigen, dafs die Aspiration im Sanskrit durch h (th u. s. w.), im Koptischen und Armenischen dagegen durch ʻ (tʻ u. s. w.) ausgedrückt wird. Die Verfasser unserer Schrift setzen überall h und erreichen dadurch nicht nur den Vorteil der Gleichmäfsigkeit, sondern auch den weiteren, dafs die mit Aspiraten anlautenden Wörter alphabetisch zusammengehalten werden.

Die Zahl dieser Beispiele liefse sich leicht noch vermehren und so glaube ich diese kleine Schrift auch vom bibliothekarischen Standpunkte aus als einen erfreulichen Fortschritt bezeichnen zu dürfen, und wenn sie auch das Ideal noch nicht erreicht hat, bildet sie doch gewifs eine sehr brauchbare Grundlage für weitere, hoffentlich bald zum Abschlufs führende Verhandlungen. Möchten nur alle, die in dieser Frage ein entscheidendes Wort zu sprechen haben, sich immer bewufst bleiben, dafs eine unbedingte Übereinstimmung in allen Punkten nie zu hoffen ist, und dafs man gern einzelne kleine Unvollkommenheiten mit in Kauf nehmen kann, wenn sich dadurch das ersehnte Ziel einer einheitlichen Regelung der Umschreibung fremder Alphabete erreichen läfst.

Halle a. S. O. Grulich.

Régi magyar könyvtár. III. kötet. Magyar szerzöktöl külföldön 1480-tól 1711-ig megjelent nem magyar nyelvü nyomtatványoknak könyvészeti kézikönyve. Irták Szabó Károly és Hellebrant Árpád. Kiadja a m. tud. akadémia. 1. rész. 1—2547 sz. (1480—1670). [Alte ungarische Bibliothek. III. Band. Bibliographisches Handbuch der von ungarischen Autoren stammenden von 1480 bis 1711 im Auslande erschienenen nicht ungarischen Druckwerke. Verfafst von Karl Szabó und Árpád Hellebrant. Herausgeg. von der ungarischen Akademie der Wissenschaften. 1. Teil Nr. 1 bis 2547 (1480—1670).] Budapest 1896. 8°. VIII + 800 pag.

Der vorliegende Band bildet die erste Hälfte des dritten und letzten Bandes eines bibliographischen Handbuches, welches die ungarische Litteratur des 16. und 17. Jahrhunderts umfassen soll, und zwar die ungarische Litteratur im weiteren Sinne, insofern es sich nicht blofs auf die in ungarischer Sprache erschienenen Druckwerke bezieht, sondern auch auf die in Ungarn gedruckten fremdsprachigen und die im Auslande gedruckten, von ungarischen Autoren verfafsten Werke. Der erste Band des von dem verstorbenen Klausenburger Professor Karl Szabó begonnenen Werkes erschien im Jahre 1879. Er enthält die Titel von 1792 ungarischen Druckwerken, welche im Zeitraum von 1531 bis 1711 erschienen sind. Der zweite Band, der 1885 erschien, enthält die Titel von 2452 im Zeitraume von 1473 bis 1711 erschienenen nicht ungarischen, jedoch in Ungarn gedruckten Büchern, von denen indes 259 nur dem Titel nach aus Citaten bekannt sind und 650 als Unica gelten. Der Verfasser verfuhr mit seltener Gewissenhaftigkeit: die Büchertitel wurden buch-

stäblich kopiert, mit genauer Angabe des Druckortes, des Erscheinungsjahres und der Seiten- oder Blätterzahl. Bei selteneren Büchern werden die Fundorte, d. i. die Bibliotheken erwähnt, in welchen das betreffende Buch zu finden ist. In zweifelhaften Fällen wurde durch Vergleichungen der Druckort, die Zeit des Erscheinens, der anonyme oder pseudonyme Verfasser aufzufinden gesucht.

Das Werk Szabós wäre aber unvollständig geblieben, die ungarische Bibliographie ein Torso, wenn dasselbe sich nicht auch auf die aus Ungarn stammenden, ihre Werke im Auslande herausgebenden Autoren bezogen hätte. Aus diesem Grunde beauftragte die litterarhistorische Kommission der ungarischen Akademie der Wissenschaften noch im Jahre des Erscheinens des zweiten Bandes dessen Verfasser, Prof. Szabó, mit der Zusammenstellung eines dritten Bandes in oben erwähntem Sinne. Der eifrige Bibliograph kam diesem Auftrage nach und hatte bis zu seinem 1890 erfolgten Tode beiläufig 2000 Titelkopieen gesammelt. Die oben erwähnte Kommission übertrug nun die Vollendung des grofsen Werkes dem Unterbibliothekar der ungarischen Akademie Herrn Árpád Hellebrant, der vermittelst der Durchsuchung der heimischen Bibliotheken, sowie der Büchersammlungen des Auslandes in den Besitz von weiteren 3000 Titelkopieen gelangte. Das somit zusammengetragene grofse Material konnte in einem Bande unmöglich Platz finden, da es mehr als den Gesamtinhalt der beiden ersten Bände ausmachte. Es blieb somit nichts anderes übrig, als den dritten Band in zwei Teile zu zerlegen, dessen erster 2547 Titelkopieen der im Zeitraume von 1480 bis 1670 erschienenen Druckwerke enthält. Von den 5000 Büchertiteln entfallen blofs 970 auf das 15. und 16. Jahrhundert, während die übrigen alle im 17. und im ersten Decennium des 18. Jahrhunderts erschienen sind. Auch bezüglich des inneren Wertes der Druckwerke ist ein grofser Unterschied wahrzunehmen zwischen denen der ersten beiden Jahrhunderte und jenen, welche seit dem Anfange des 17. Jahrhunderts gedruckt wurden. Aus der grofsen Zahl der bedeutenden Schriftsteller, deren in fremder, nicht ungarischer Sprache geschriebene Werke im Auslande erschienen, erwähnen wir nur Pelbartus de Themesvar, Michael de Hungaria, Nicolaus Istvánfi, Christian Schesaeus, Martin Brenner, Johannes Sambucus, Johannes Honterus, Andreas Dudith, Janus Pannonius u. s. f.

Bezüglich des Umfanges der Druckwerke ist anzuführen, dafs von den 5000 angeführten Drucken blofs etwa 1200 wirkliche Bücher vorstellen, während die übrigen zum gröfsten Teile aus Dissertationen, Disputationen und Gelegenheitsdrucken von wenig Seiten bestehen.

Was nun die Behandlung und Anordnung der Büchertitel betrifft, so befolgte Hellebrant genau die von seinem Vorgänger eingeführte Methode. Die Titelkopieen sind buchstabengetreu in ihrem ganzen Umfange reproduziert, ebenso Druckort und Zeit des Druckes, Format des Buches und genaue Blätter- oder Seitenzahl. Die Disputationen sind in der Regel nach dem Namen des Respondenten angeführt. Wie in den vorhergehenden Bänden, so sind auch hier die Bibliotheken genannt, in welchen das Druckwerk vorkommt, oder wenigstens eine derselben.

Das alphabetische Register, dessen Mangel sich natürlich auch schon beim Gebrauche dieser ersten Hälfte des dritten Bandes unangenehm geltend macht, soll beim Erscheinen der zweiten Hälfte nachgeholt werden.

Wir können nur dem lebhaften Wunsche Ausdruck geben, dafs der Abschlufs des wertvollen Werkes, welches gleichsam das Inventarium der älteren ungarischen Litteratur bildet, bald vor uns liegen möge.

Budapest. Prof. Heller.

W. B. S. Boeles, De uitvinder van de boekdrukkunst te Haarlem. Groningen, J. B. Wolters. 1897. IV, 44 S. 8°. (Preis fl. 0,90 = M. 1,50).

Der Verfasser sagt in seinem Vorwort, dafs er vornehmlich die Frage entscheiden wollte, wer von Hadrianus Junius als der Erfinder der Buchdruckerkunst gemeint ist, der Schöffe Louwerys Janszoon, der im Jahre 1439 gestorben ist, oder ein anderer, wahrscheinlich dessen Enkel, der 1483 Harlem verlassen hat. Eine solche Untersuchung wäre allerdings sehr

interessant, wenn es gegen die Glaubwürdigkeit des Juniusschen Zeugnisses nichts einzuwenden gäbe. Man hätte darum erwarten sollen, dafs Dr. Boeles dasjenige, was dagegen von Dr. A. v. d. Linde, Dr. R. Fruin,[1]) Dr. A. Wyss[2]) u. a. angeführt ist, zu widerlegen sich bestrebt hätte. Nichts davon ist jedoch hier zu finden. Die Einwürfe dieser Herren scheinen auf ihn nicht den mindesten Eindruck gemacht zu haben, denn in § 33 zieht er den Schlufs, es stehe fest, dafs in Harlem schon lange vor 1440 die Buchdruckerkunst erfunden und ausgeübt sei. Natürlich werden auch die Kölner Chronik und die Zeugnisse von v. Zuren, Coornhert und Guicciardini in der Kürze erwähnt. Mit Dr. R. Fruin und W. L. Schreiber[3]) meint er, dafs unter den von der Kölner Chronik genannten Donaten typographische Drucke zu verstehen sind.

Das Wichtigste dieser Schrift ist, dafs Verfasser darzuthun sucht, wie Junius etwas von Mainzer mit Harlemer Typen gedruckten Ausgaben des Alexander Gallus und Petrus Hispanus wissen konnte. Aus der Universitätsmatrikel beweist er, dafs am Ende des 15. Jahrhunderts in Köln viele Holländer (auch Harlemer) studierten, wovon etliche mit Ulrich Zell bekannt gewesen sind. So z. B. haben Holländer wie Gerardus Hardervicensis und Jacobus Amisfordensis, welche beide Rektor der Universität gewesen sind, Bücher bei Zell herausgegeben; in der Amsterdamer Universitätsbibliothek findet sich ein von Zell gedrucktes Buch mit der Notiz: „Ex legato Outgheri filii Johannis Lamberti quondam Coloniae studentis" etc., in einem anderen steht: „Ex .... donatione .... Petri Colyn, artium liberalium magistri" etc.[4]) Solche Personen könnten sehr gut von Zell etwas über die Verbreitung der Buchdruckerkunst aus Holland nach Mainz vernommen haben, und so könnte auch eine Nachricht über die Mainzer mit Harlemer Typen gedruckten Schriften zu Junius gekommen sein. Auf eine Verbindung zwischen Holland und Köln deute auch die Thatsache hin, dafs in Köln ein Fragment eines holländischen Donat in einen verschiedene von Zell gedruckte Traktate enthaltenden Einband geklebt gefunden ist.

Wie gesagt, das alles wäre sehr interessant, wenn es andere wichtigere Zeugnisse für Harlem gäbe, als bis heute vorhanden sind. So lange diese fehlen, müssen wir Holländer gestehen, dafs für Mainz viel mehr als für Harlem spricht. Auch die Boelessche Schrift hat daran nichts geändert.

Groningen. J. W. G. van Haarst.

William Younger Fletcher, English bookbindings in the British Museum. Illustrations of 63 examples selected on account of their beauty or historical interest with introduction and descriptions. The plates printed in facsimile by W. Griggs, Chromolithographer to Her Majesty the Queen. London, Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., 1895. Fol. (XVII S., 63 Taf. m. Erkl.)

—, Foreign bookbindings in the British Museum ... 1896. Fol. (XXIV S., 63 Taf. m. Erkl.)

Diese beiden stattlichen Bände, welche W. Y. Fletcher aus den Schätzen des Britischen Museums veröffentlicht hat, bilden einen aufserordentlich wertvollen Beitrag zur Geschichte der höheren Buchbinderkunst, nicht nur durch die vorzüglichen Abbildungen, sondern auch durch die klaren und sorgfältigen Beschreibungen, die den einzelnen Tafeln beigegeben sind, und die zusammenfassenden geschichtlichen Übersichten, welche der Herausgeber jedem Bande vorangeschickt hat. Die Art der Reproduktion ist die wohl den meisten Lesern des C. Bl. aus verschiedenen Tafeln der „Bibliographica" bekannte:

1) In der holländischen Zeitschrift De Gids 1888 I S. 49 sq., vergl. 1897 II, 352 sq.

2) Centralbl. f. Bibliothekswesen V S. 255 sq.

3) Centralbl. f. Bibliothekswesen XII S. 201 sq.

4) Ist es notwendig, dafs diese Bücher gerade auch bei Zell gekauft sind? Hat auch Colyn in Köln studiert?

es sind auf photographischer Grundlage hergestellte Chromolithographieen, für die aufserdem noch Prägedruck zu Hülfe genommen ist. Die farbige Wiedergabe ist natürlich der sonst üblichen farblosen ungemein überlegen. Die Wirkung des farbigen Leders und der Vergoldung, vollends aber Einlegearbeit von verschiedenem Leder oder Bemalung kommen so zur vollen Geltung: namentlich aber trägt die mittelst des Prägeverfahrens etwas vertiefte Vergoldung dazu bei den körperlichen Eindruck des Originals wiederzugeben. Weniger gelungen erscheinen die Bände mit Blindpressung, bei denen das geprägte sehr flache Relief neben den durch die photographische Aufnahme erzielten Lichtern und Schatten vielfach eher störend wirkt. Ebenso kommt die Narbung des Leders, besonders des Maroquins, oft wenig zur Geltung. Vorzüglich sind dagegen die Nachbildungen der unter den englischen Bänden verhältnismäfsig häufigen Stoffbezüge und Stickereien.

Die Gesichtspunkte, nach denen die Auswahl der Bände erfolgt ist, sind aus dem Titel ersichtlich. Beide, der künstlerische Wert des Einbandes und das historische Interesse, vereinigen sich in der Regel in dem Besitz der grofsen Sammler und der fürstlichen Personen, die zum Teil selbst zu den Sammlern gehören. Bei den Büchern der englischen Könige, die begreiflicherweise den Hauptbestandteil der ersten Serie bilden, ist freilich manchmal das historische Interesse überwiegend, so bei einem Teil der erwähnten gestickten Einbände. Die englischen Lederbände mit Goldpressung (seit ca. 1540) sind abhängig von den italienischen und namentlich den französischen Mustern. Eine leichte Einwirkung der Niederlande und Deutschlands erkennt man nur in den öfters zur Verwendung gekommenen gröfseren Mittel- und Eckverzierungen mit erhaben geprefstem Bandwerk. Der Zeit nach gehen die abgebildeten englischen Einbände bis auf Roger Payne, also bis nahe an das Ende des 18. Jahrhunderts.

Weit prächtiger als der der englischen ist der Eindruck der ausländischen Serie, die nach Vorführung einiger vorzüglichen mittelalterlichen Bände (darunter einige deutscher Herkunft) so gut wie ausschliefslich dem italienischen und französischen Renaissanceband und seinen Abkömmlingen gewidmet ist. Wir finden hier ausgezeichnete Stücke aus dem Besitz der berühmten Sammler (5 Grolier, 2 Majoli u. s. w.) und der französischen Könige bis zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die übrigen Länder sind ziemlich leer ausgegangen; unter den abgebildeten Einbänden des 16.—18. Jahrhunderts ist einer aus Spanien, zwei aus Deutschland und zwar diese in „welscher" Manier. Der eigentliche deutsche Lederband des 16. Jahrhunderts, mit oder ohne Vergoldung, fehlt gänzlich. Man mag in stilistischer Beziehung über ihn denken, wie man will — und es wird gewifs niemandem einfallen ihn neu beleben zu wollen —, im Interesse der historischen Vollständigkeit ist sein Fehlen in diesem Werke jedenfalls bedauerlich.

Königsberg. P. Schwenke.

New catalogue of British literature 1896. A record of the publications of the year arranged in a numerical sequence, with full details of the books, and two indexes: (1) Subjects and Titles. (2) Authors. Compiled by Cedric Chivers. London, Library Bureau, 10 Bloomsbury St., W. C. 1897. 8°. 2 Bl., 292 S.

Unter diesem Titel liegt der erste Jahrgang eines neuen in monatlichen Lieferungen als „New Book List issued by W. Muller, English and foreign Bookseller. Deutsche Buchhardlung (!) Librairie Internationale. 1. Star Yard, Carey Street, London W. C. Bezugsbedingungen auf inliegendein (!) Cirkular, siche (!) auch Rückseite des Umschlags etc." zum Jahrespreise von 4 s. erscheinenden Verzeichnisses der Novitäten des englischen Buchhandels abgeschlossen vor. Die in jeder monatlichen Lieferung alphabetisch geordneten Titel sind durch das ganze Jahr fortlaufend gezählt, und diese Zählung setzt sich, teils um die bequeme Herstellung von mehrjährigen Gesamtregistern zu ermöglichen, teils auch der Einfachheit bei Bücherbestellungen halber, im

zweiten, mit der Nummer 5597 anhebenden Jahrgange fort. Die neue Bibliographie empfiehlt sich auf den ersten Blick sehr vorteilhaft vor dem English Catalogue of books durch grofsen deutlichen Druck und die volle Angabe des Titels, zwei so wesentliche Besserungen vor dem älteren Hülfsmittel, das (bis 1895 wenigstens) in äufserst ermüdendem Druck nur Index-Angaben brachte, dafs mancher ihnen ceteris paribus das durch die monatliche Erscheinungsweise bedingte Opfer des Nachschlagens an zwei Stellen gern gebracht hätte. Recht erwünscht ist gewifs auch vielen, dafs in der Monatsausgabe nur die linke Seite mit Titeln bedruckt, die rechte aber für Buchhändleranzeigen freigelassen ist,[1]) so dafs die Titel bequem ausgeschnitten werden können. Weiter ist jeder einzelnen Monatsnummer dankenswerterweise auf farbigem Papier ein Subject and Title- und ein Publishers' Index beigegeben, und endlich sind die Titel derjenigen Werke, die dem Herausgeber von den Verlegern zugestellt sind, durch ein Sternchen und nicht selten eine kurze Belehrung über den Inhalt ausgezeichnet. Leider stehen diesen Vorzügen so empfindliche Mängel entgegen, dafs die neue Bibliographie, wenn nicht ernstlich und unverzüglich die bessernde Hand angelegt wird, Mühe haben wird, trotz ihrer anderen Erscheinungsweise neben dem English Catalogue zu bestehen; denn daran ist, nachdem das ältere Verzeichnis, vielleicht infolge der ihm erwachsenen Konkurrenz, in dem neuesten Jahrgange die beiden oben gerügten Hauptmängel beseitigt hat, nicht zu denken, dafs der New Catalogue in seiner jetzigen Gestalt seinen Rivalen aus dem Felde schlagen könnte.

Die neue Bibliographie ist weder vollständig noch zuverlässig. Ich habe den Buchstaben G herausgegriffen und ihn in beiden Verzeichnissen bis Ge genau verglichen. Dabei stellte sich heraus, dafs 24 im English Catalogue verzeichnete Titel in dem New Catalogue of British Literature fehlen![2]) während dieser vor jenem nur ein Mehr von vier Titeln voraus hat, das möglicherweise sogar infolge irriger Angaben nur ein scheinbares ist! Weitere Lücken bieten sich auf Schritt und Tritt. Ich führe nur noch an: Von Boccaccio fehlt die von T. Wright eingeleitete, bei Simpkin erschienene Ausgabe; die in demselben Verlage erschienene Rabelais-Übersetzung ist nicht aufgeführt; der English Catalogue führt eine erste vollständige Übersetzung der Bekenntnisse J. J. Rousseaus auf, die man in dem neuen Verzeichnis vergeblich sucht; von Dante fehlt die Übersetzung von C. Potter (Verlag von Digby), von Schiller die Übersetzung des Liedes von der Glocke von Foster-Barham (bei Unwin). Ich vermisse das Buch von C. H. Simpkinson: The life and work of Bishop Thorold (London, Isbister and Company); der 5. Band von Social England ed. by H. D. Traill (London, Cassell and Co.) ist nicht aufgeführt etc. etc., man braucht nur zuzugreifen. Ebenso schlimm nun wie mit der Vollständigkeit ist es mit der Genauigkeit und Zuverlässigkeit der Angaben des neuen Verzeichnisses bestellt. Zunächst ist der erwähnte Vorzug der vollen Titelangabe nur ein scheinbarer, da neben ausführlichen Titeln sich sehr viele stark abgekürzte finden. Statt: The Court of England under

1) Leider ist diese Einrichtung mit der neuesten (Februar-) Nummer wieder aufgegeben worden.

2) Es sind die folgenden: 1. W. B. Galloway, The testimony of science to the Deluge; 2. J. Galt, The Provost; 3. Hilda Gamlin, Nelson and Lady Hamilton; 4. Garden Annual; 5. C. E. Gardner, Won under protest; 6. H. B. Gardner, Hist. of surgical anæsthesia; 7. Garland, Rose of Dutcher's Cooly; 8. Garle, Hunting in the golden days; 9. Garner, Gorillas; 10. Garnier, The Parish Church; 11. Garrett, Gems from Burns; 12. R. Garry, Elocution; 13. Garvock, Raymond's Angel; 14. Gaskell, Cranford; 15. Gaskin, Horn-book jingles; 16. Gaussen, Theopneustia; 17. Gaye, The Honesty Dores; 18. Geddie, Water of Leith; 19. Geegie, Snow sprites stories; 20. Geoffrey Austin, Student; 21. D. Gerard, Orthodox; 22. J. Gerard, Gunpowder plot; 23. W. P. Gerhard, Theatre fires; 24. Gerrare, Bibliography of guns.

George IV founded on a diary interspersed with letters written by Queen Caroline and various other distinguished persons. Vol. II. London, Macqueen. 8°. 2 Bl., 303 S. 1 Facs. — liest man unter Nr. 487 einfach: George IV. — Court (so!) of England under Georg IV. 2 vols. Dy. 8vo. 1896. cloth. 25s. Und derartiges ist nicht etwa vereinzelt; es verhält sich ebenso bei Nr. 665, 3295, 3827 etc. Titel ohne Seitenzahlen findet man auf jeder Seite. Aber schlimmer als dies sind die zahlreichen Druckfehler, denen man begegnet. Schon die unsorgfältige Redaktion des Titels der Monatsausgabe läfst nichts Gutes erwarten. Wo immer ein fremdsprachlicher Titel vorkommt, kann man auf einen Fehler gefafst sein, besonders bei deutschen Titeln, ganz angemessen für eine deutsche „Buchhardlung"! Aus Edwin Bormann macht der New British Catalogue Nr. 352 „Bornmann". — Nr. 2196: Wallenstein's tod. Edited by K. H. (statt Karl) Brenl (statt Breul); dafs diese Ausgabe den zweiten Band zum ganzen Wallenstein bildet, wird nicht bemerkt (wohl aber im English Catalogue). Übrigens stehen im Index bei „Schiller, Wallenstein's Tod" die beiden Zahlen 1057 und 2196, von denen nur die zweite richtig ist, die erste aber für die Übersetzung der Xenien von Paul Carus gilt. Die Neubearbeitung des Flügelschen Wörterbuches von Immanuel Schmidt und Gustav Tanger sucht man im Index vergeblich unter S und T; dagegen steht unter F: Flugel-Schmidt-Tanger 96: und unter Nr. 96 liest man in der That dieses dreiteilige Namenungeheuer, während der English Catalogue jedem der Herren Autoren sein Recht zukommen läfst, allerdings auch das Versehen begeht, aus Im. (= Imanuel) zwei Vornamen I. M. zu machen. Nr. 1388: Zschokke, Heinrich, Das abenteuer der Neujahrsnacht; 1389 (im Index fälschlich 1398): Zschokke, Heinrich, Der T odte Gast. Nr. 3357: Auerbach, B., Schwarzwälder d orfgeschichten. Nr. 1220 ist aus Max Osterberg ein „Osterterg" (auch im Index) geworden; 575 steht in der Bibliographie richtig Kröhnke, im Index Krohnke, 428 ebenso Führerbuch, im Index Fuhrerbuch, 1615 Lützow, im Index Lutzow. Aus de la Motte Fouqué (wie im Verzeichnis selber richtig steht) macht der Author-Index unter F: Fougué, unter M: Fougue. Nr. 1241 steht im Katalog die haarsträubende Form Présséusé und in lieblichem Wechsel Nr. 4408 Pressense, welche letztere dann der Index beide Male vorzieht. Unter Beaure verzeichnet der Author-Index einen Manuel pratique de la correspond ence et des op erations de commerce; im Subject-Index ist ein Annuaire française des mines d'or registriert. Nr. 2078 führt folgenden Titel auf: Le Hongeon, Augustus — Queen Hoo and the Egyptian Sphinx, aber man findet weder im Autorenregister einen Le Hongeon noch im Titelindex eine Queen Hoo. Thatsächlich heifst der Verfasser nämlich Le Plongeon und die Königin Moo!![1]) Und damit wollen wir diese Blütenlese, die von der Akribie des neuen Verzeichnisses eine hinlängliche Vorstellung geben wird, schliefsen.

Wenn wir noch hinzufügen, dafs die Anordnung der Titel sowohl in der Bibliographie selbst als in den Indices inkonsequent ist, dafs die Zeitschriften und Anonyma bald unter dem Herausgeber, bald unter dem Hauptsinnwort, bald unter dem ersten Substantivum eingeordnet sind, dafs man im Autoren-Register sachliche Stichwörter in Menge findet (z. B. Gas Engineers, Geological map of England, Parish church tracts, Pictures of the year, Children's Friend etc.) und im Sachregister Autorennamen,[2]) dafs selbst die

---

1) Ich sehe nachträglich, dafs p. 128 der verballhornte Titel korrigiert ist.

2) Ein Beispiel für viele mag die sorglose Art, mit der der Index angefertigt ist, beleuchten: In der Bibliographie steht bei Nr. 2792 der Titel: „Henniker, Florence, and Hardy, Thomas — In scarlet and grey: stories of soldiers and others. The spectre of the real. 208 pp. (Keynotes series.) Gr. 8vo, 1896, cloth, 5s. 6d. net. [so? Im English Catal.: 3s. 6d.] John Lane." — Zunächst ist der Titel ungenau: Es handelt sich um zwei Romane, deren erster (In scarlet and grey) von Henniker allein, der zweite (The spectre of the real) von den beiden Autoren Henniker und Hardy verfafst ist. Doch das

mit Stern versehenen Titel an Genauigkeit zu wünschen übrig lassen, so ist unser Urteil über die neue englische Bibliographie deutlich genug ausgesprochen.

Da, wie ich beim Abschlufs dieser Anzeige aus der Vorbemerkung zum neuesten Jahrgange des English Catalogue ersehe, dessen Herausgeber sich auch zu einer Monatsausgabe entschlossen haben, so wird das neue Unternehmen die gröfste Mühe haben, den Kampf ums Dasein zu bestehen. Ich möchte nicht sagen, dafs er ganz aussichtslos wäre, — der schöne grofse Druck bleibt auch im Vergleich zum neuesten Jahrgang des English Catalogue ein Vorzug des neuen Unternehmens, und warum sollten nicht zwei englische Bibliographieen neben einander bestehen? — möchte sogar im Interesse der Sache wünschen, dafs dem weiterer Verbesserung wohl fähigen English Catalogue der Wettkampf, dem doch wohl der Aufschwung seines letzten Jahrgangs zu danken ist, auch in Zukunft nicht erspart bliebe; aber allerdings in der Voraussetzung, dafs das jüngere Verzeichnis von sachkundigen und sorgfältigen Bearbeitern hergestellt werde. Nach einer Bemerkung im Vorworte des New Catalogue liefern die Verleger dem Bearbeiter „written descriptions of the publications they have issued“; während Herr Chivers daraufhin für sein Verzeichnis eine besondere Autorität in Anspruch nimmt, sehe ich in diesem Verfahren im Gegenteil die Quelle zu vielen der gerügten Mängel. Oder hat Herr Chivers den Verlegern eine Instruktion über Titelaufnahmen zugehen lassen und, selbst wenn diese unwahrscheinliche Annahme zuträfe, hätte er irgend eine Bürgschaft, dafs die Herren sich an seine Weisungen kehrten, dafs sie so deutlich schrieben, dafs ein Verlesen ausgeschlossen wäre? Mufs nicht notwendig auf diese Weise eine so buntscheckige, wenig zuverlässige Titel-Sammlung zu Tage kommen, wie sie der New Catalogue bietet? Dafs den Verlegern von Zeit zu Zeit ein gedruckter Zettelkatalog ihrer Veröffentlichungen mit der Bitte um Korrektur etwaiger Versehen zugeschickt wird, und dafs dann in der That am Schlusse der Monatslieferungen hier und da Druckfehlerlisten erscheinen, macht den einmal angerichteten Schaden nicht gut, zumal wenn der Index von den Berichtigungen keine Notiz nimmt, sondern z. B. nur auf das fehlerhafte Bartholomew (Nr. 4283), nicht aber auf das richtige (p. 292 korrigierte) Barthollow, nur auf das falsche Morken (Nr. 642) statt auf Hosken (!) verweist. Und welche Sicherheit hat Herr Chivers, dafs seine Anfragen beantwortet werden? In einem so hergestellten Verzeichnisse würde ich höchstens die Preisangaben für zuverlässig halten.

Friedenau-Berlin. Alfred Schulze.

La Littérature Française du dix-neuvième Siècle. Bibliographie des principaux Prosateurs, Poètes, Auteurs dramatiques et Critiques. Avec indication 1° pour chaque auteur, du lieu et de l'année de sa naissance et, s'il y a lieu, de sa mort; 2° pour chaque ouvrage, de son format, de son éditeur et de la date de sa première édition; 3° à la suite de chaque auteur, des Biographies et des Critiques littéraires parues soit sous forme de livre, soit dans les Revues et Journaux,

---

nebenbei. Im Autoren-Index ist unter Henniker alles in Ordnung, dagegen findet man unter Hardy nur die Titel dreier anderer Romane und bei dem dritten Laodicean drei Ordnungsnummern, von denen die letzte die obige 2792 ist! Die beiden ersten verweisen in der That beide auf den Roman Laodicean, der also doppelt (natürlich mit Abweichungen) verzeichnet ist, wofür drei andere im English Catalogue stehende Romane von Hardy fehlen. Im Subject and Title Index findet man 1. den Autornamen (!) Hardy, sogar mit vollem Vornamen, und daneben The spectre of the real 2792, 2. unter I: „In scarlet and grey (Henniker), and the sceptre (so!) of the real“ (Hardy) — 2792; unter S (Spectre) steht nichts.

tant en France qu'à l'Etranger. Par Hugo P. Thieme de l'Université Johns Hopkins. Paris, Leipig 1897, H. Welter. 90 pg. 8°. Prix: broché 2 fr. 50, relié 3 fr. 50.

Wie schon der Titel besagt, will das Werkchen in Bezug auf die hervorragendsten französischen Schriftsteller des XIX. Jahrhunderts ein Verzeichnis der ersten Ausgaben ihrer einzelnen Werke und ein Verzeichnis biographischer und kritischer Litteratur zusammenstellen. Die Auswahl der Schriftsteller kann natürlich nicht alle Wünsche befriedigen. Es fehlen z. B. d'Hérisson, Paul Lacroix, Pierre Louys. Der Schweizer Rudolf Töpffer fehlt, obwohl Rod aufgenommen ist. Der Belgier Charles Lemonnier ist berücksichtigt, nicht aber Maeterlinck, dessen Dramen in Paris jetzt Mode sind.

Manche Dichter sind sehr summarisch behandelt. So fehlt bei Balzac's Comédie humaine jegliche Jahreszahl und Béranger's Chansons werden als einheitliches Werk aufgeführt. Das Verzeichnis der Werke ist im ganzen korrekt ausgefallen. Doch darf sich Frau Adam, deren Mädchenname Lamber und erster Gattenname La Messine mit Unrecht als Pseudonyme bezeichnet werden, auch darüber beschweren, dafs ihr Roman Grecque zu Grégue entstellt ist. Ähnlich ist Une Joueuse von Belot zu Une Jalouse geworden. Bei Banville fehlt eine wichtige Schrift (Petit traité de poésie française 1871) und die Ausgabe der Poésies complètes (1879—89, 3 Bde.). Belot's Vénus de Gordes ist mit E. Daudet verfafst, was unerwähnt geblieben ist.

Der eigentliche Wert liegt in der Zusammenstellung der Litteratur über die Schriftsteller. Bei einem jeden bilden Bücher eine erste, Zeitschriften eine zweite Rubrik. Auch zu jener lassen sich Nachträge machen. Bei E. Augier fehlt das Buch von H. Parigot (1890). Bei Balzac fehlen: M. Barrière, L'œuvre de Balzac (Paris 1890); H. Favre, La France en éveil: Balzac et le temps présent (Paris 1887); Wormeley, Life of Balzac (Boston 1892). Bei Baudelaire, das Buch von Ziesing (Zürich 1879). Bei Chateaubriand Charles Benoit, Étude morale et littéraire sur Chateaubriand (Paris 1864). Bei den Décadents fehlt die zweite Ausgabe von Plowert's Glossaire (1891); Bibesco, La question en vers français et la tentative des poètes décadents (3. Aufl., 1896); Karl Sachs in Behrens' Zeitschrift für französische Sprache Bd. XV S. 24—60 (Berlin 1893).

Die aufgeführte Zeitschriftenlitteratur ist aufserordentlich reichhaltig; insbesondere sind englische Zeitschriften mit grofsem Fleifse durchgesehen und ausgezogen. Die Litteratur über Renan umfafst mit Einschlufs der Bücher über sieben eng gedruckte Spalten. Nach dieser Richtung hin erweist sich das Buch als brauchbar und dankenswert.

Halle a. S. Hermann Suchier.

Carl Friesland, Wegweiser durch das dem Studium der französischen Sprache und Litteratur dienende bibliographische Material. Ein Hilfsbuch für Neuphilologen. Göttingen, Horstmann 1897. 37 S.

Es gehört viel Mut dazu, ein so wild zusammengerafftes bibliographisches Material als Wegweiser für Neuphilologen zu veröffentlichen. Von irgend welcher kritischen Bearbeitung ist nicht eine Spur zu entdecken. Die Zusammenstellung in dem Abschnitte „Einzelne Autoren und Werke" ist besonders eigentümlich: es fehlen z. B. Villehardouin, Joinville, Margarete von Navarra, Ronsard, du Bellay, Sainte-Beuve, George Sand, dagegen werden Oresme, Boufflers, Ducis aufgeführt; neuere Schriftsteller (seit ca. 1850) vermifst man fast gänzlich. Nicht minder überraschen die Litteraturangaben zu den einzelnen Autoren. Die Kenntnis des Verfassers von den in den letzten Jahrzehnten erschienenen einschlägigen Schriften ist eine äufserst mangelhafte, z. B. ist bei A. de Vigny nichts weiter als eine Schrift von Porry aus dem Jahre 1864 genannt, ebenso bei Frau von Staël nichts als die Notice von Frau Necker de Saussure, die übrigens den ersten Band der Ausgabe von 1820 bildet; über Chrestien de Troyes soll man sich aus Potvin, Bibliographie de Chrestien de Troyes 1863 unterrichten, über das Alexiuslied

einzig und allein aus einer Kieler Dissertation; von den unter Châteaubriand aufgeführten 5 Büchern sind 4 ganz unbedeutend, dagegen fehlt Saint-Beuve, Châteaubriand et son groupe littéraire; bei Beaumarchais fehlen Bettelheim, Beaumarchais (1886) und Lintilhac, Beaumarchais et ses œuvres (1887): die beiden vortrefflichen Schriften von Arvède Barine über A. de Musset und B. de Saint-Pierre (in den Grands écrivains français) sind Verf. auch unbekannt geblieben; unter Lafontaine mufste Taine, Lafontaine et ses fables erwähnt werden, unter Mérimée das Buch von Filon, Mérimée et ses amis, u. s. w.

Berlin. O. Schultz-Gora.

George C. Keidel, Romance and Other Studies. Number Two: A Manual of Aesopic Fable Literature. A First Book of Reference for the Period Ending A. D. 1500. First Fascicule. (With Three Facsimiles.) Baltimore 1896. XXIV, 76 S. 8°.

Ein bibliographisches Handbuch der äsopischen Fabeln, das in möglichster Vollständigkeit nicht nur die Handschriften und alten Drucke, sondern sogar die Stellen, an denen in der Litteratur gelegentlich auf eine Fabel Bezug genommen wird, verzeichnen und aufserdem eine Übersicht über die Fabeln nach ihrem Vorkommen in den einzelnen Sammlungen enthalten soll, plant G. C. Keidel, Assistant in Romance Languages in the Johns Hopkins University. Erschienen ist bisher das erste, die Inkunabeln bis zum Jahr 1500 einschliefslich behandelnde Heft. Es enthält, nachdem in der Einleitung der Plan des Ganzen dargelegt ist und die beigegebenen Facsimiles dreier Ausgaben von 1483, 1609 und 1666 beschrieben sind, auf S. 1—9 eine etwas bunte Auswahl aus der Litteratur über die Fabeln, auf S. 9—28 die Zusammenstellung der alten Drucke, auf S. 28—53 den Nachweis von Exemplaren der verschiedenen Ausgaben. Den Schlufs, S. 53—76, nehmen Register ein.

Keidels Arbeit schöpft mit einer einzigen Ausnahme aus abgeleiteten Quellen, nur die unter Nr. 64 verzeichnete Ausgabe, von der die Universitätsbibliothek zu Baltimore ein unvollständiges Exemplar besitzt, hat er selbst gesehen. Da die Litteratur über die Inkunabeln weit verstreut ist, wäre es, bis wir einmal ein zusammenfassendes Werk auf diesem Gebiet erhalten, ein ganz dankenswertes Unternehmen, für die alten Äsopausgaben alles zu sammeln, was darüber an bibliographischen Angaben vorhanden ist. Keidel beschränkt sich jedoch in der Hauptsache darauf, für die einzelnen Drucke auf Brunet, Manuel du Libraire, Hervieux, Les Fabulistes latins und den Äsop betreffenden Abschnitt des British Museum Catalogue of Printed Books, London 1883, zu verweisen. Hains Repertorium und Copingers Supplement werden nicht ein einziges Mal citiert! Und dennoch waren mit ihrer Hülfe weitere und zum Teil zuverlässigere Angaben zu gewinnen. So fehlt z. B. bei Keidel die von Hain unter Nr. 323 verzeichnete Ausgabe, von der die v. Ponickausche Bibliothek in Halle ein Exemplar besitzt (Signatur: *II* c 218). Für die niederländischen Drucke war unbedingt Campbell, Annales de la typographie néerlandaise au XVe siècle (La Haye 1874; dazu 4 Supplemente 1878—1890) zu vergleichen. Dadurch würde z. B. Keidels Nr. 56 fortgefallen sein, da diese Ausgabe überhaupt nicht existiert, wie Campbell bereits 1878 im ersten Supplément unter Nr. 25 gezeigt hat. Der Nutzen von Keidels Zusammenstellungen ist demnach nur gering.

Halle a. S. G. Naetebus.

Svenskt Porträttgalleri. Stockholm, Hasse W. Tullberg, 1895 ff. [noch im Erscheinen begriffen].[1])

Von der zweifellos richtigen Annahme ausgehend, dafs die politische und kulturelle Entwicklung Schwedens seit Beginn unseres Jahrhunderts

1) Auf obiges Buch, das ja eigentlich nicht in den Rahmen der in dieser Zeitschrift gepflegten Studien fällt, glauben wir die Fachgenossen darum aufmerksam machen zu sollen, weil es beim Katalogisieren (Vornamenermitteln) schwedischer Bücher oft mit Nutzen wird zu Rate gezogen werden können.

Die Red.

neuerdings auch aufserhalb der Grenzen Skandinaviens Gegenstand eines erhöhten Interesses geworden ist, hat man in Stockholm kürzlich mit der Herausgabe eines auf 42 Hefte (in 23 Abteilungen) berechneten illustrierten Werkes begonnen, welches dazu dienen soll, die bedeutendsten zeitgenössischen Vertreter der schwedischen Nation einem gröfseren Publikum in Wort und Bild vorzuführen. Die Lösung dieser keineswegs leichten Aufgabe in den bisher erschienenen fünf Heften der „Schwedischen Portrait-Gallerie" ist als eine recht glückliche zu bezeichnen und namentlich in hohem Mafse geeignet, die gröfseren Bibliotheken des Auslandes zur Anschaffung des in Anbetracht der eleganten typographischen Ausstattung durchaus nicht kostspieligen Werkes zu veranlassen.

Die von dem bewährten schwedischen Genealogen Graf Ulrich Wrangel bearbeitete Abteilung I (1895, 70 p. + genealogische Tabelle) enthält — abgesehen von 28 vorzüglichen Medaillonbildern aller verstorbenen und lebenden Mitglieder der gegenwärtig in Schweden-Norwegen regierenden Dynastie Bernadotte — einen tabellarischen Nachweis einer vierundzwanzigfachen Verwandtschaft zwischen den Söhnen des kronprinzlichen Paares und Gustav Wasa, sowie kurzgefafste biographische Notizen, welche teilweise auf sorgfältigen Forschungen in französischen Archiven beruhen. Ferner sei hervorgehoben, dafs auch die Familie des seit einigen Jahren bekanntlich mit der ehemaligen schwedischen Hofdame Ebba Munck vermählten Prinzen Oskar Bernadotte in dem vorliegenden Hefte bildlich wie textlich berücksichtigt worden ist.

Abteilung V (1896, 118 p.) bringt 394 Medaillonportraits der schwedischen Reichstagsabgeordneten von 1896 sowie des höheren Beamtenpersonals der mit dem Reichstage in engem Zusammenhang stehenden Behörden bezw. Institutionen. Bereits ein flüchtiges Studium dieser Abteilung gewährt interessante Einblicke in die modernen politischen Zustände Schwedens. Man bemerkt z. B., dafs die Zusammensetzung der beiden Kammern der schwedischen Volksvertretung eine grundverschiedene ist, indem die aus Wahlen der Provinziallandtage hervorgehende Erste Kammer fast ausschliefslich aus Diplomaten, höheren Militärs, ehemaligen und gegenwärtigen Ministern, Grofsgrundbesitzern und Grofsindustriellen besteht, während in der vom ganzen Volke gewählten Zweiten Kammer vorwiegend der kleine Grundbesitz und die bürgerlichen Berufsarten vertreten sind. Unter den Reichstagsmitgliedern, deren Biographieen der Abgeordnete Johann Johansson (Noraskog) kurz zusammengestellt hat, finden sich mehrere, die in der heutigen Tagespresse oft genannt zu werden pflegen. Ein alphabetisches Register beschliefst das Heft.

Das erste Heft von Abteilung VII (1896, 8 unpag. + 70 p.) enthält, neben einem Portrait König Oskars in gröfserem Format, 238 Miniaturbilder der schwedischen Generalität, der königlichen und prinzlichen Adjutanten, des Generalstabs und der Fortifikationsoffiziere. Die verhältnismäfsig ausführlichen biographischen Mitteilungen stammen aus der Feder des Hauptmanns Otto Bergström. Der Inhalt dürfte vor allem in deutschen Offizierskreisen gröfseres Interesse erregen, da einige höhere schwedische Militärs ihre spätere Ausbildung in der deutschen Armee genossen oder als Militärschriftsteller sich auch aufserhalb ihres Vaterlandes einen guten Ruf erworben haben. In der Liste der Generale werden u. a. der Grofsherzog von Baden, der dänische König und Kronprinz, der Kaiser von Österreich und der Grofsherzog von Luxemburg aufgeführt. Auch hier findet sich am Schlufs ein alphabetisches Register.

Hochinteressant ist unstreitig die Abteilung XI (1896, 8 unpag. + 104 p.). Sie bringt nämlich 336 Miniaturportraits sämtlicher Docenten sowie des höheren Beamtenpersonals der Universitäten bezw. Bibliotheken zu Upsala und Lund, des Stockholmer Karolinischen Instituts sowie der akademischen Hochschulen zu Stockholm und Gothenburg. Die von Dr. K. G. Odén herrührenden biographischen Angaben sind erfreulicher Weise nicht allzu knapp gehalten. Dafs man beim Durchblättern des Heftes manchem Gelehrten von europäischem Ruf begegnet, braucht wohl kaum besonders hervorgehoben zu werden. Nicht

ohne Neugier dürfte man namentlich die an dem Karolinischen Institut thätigen akademischen Lehrer betrachten, denen der schwedische Erfinder Alfred Nobel bekanntlich vor wenigen Wochen laut Testament die ebenso ehrenvolle wie schwierige Aufgabe übertragen hat, alljährlich die hervorragendste Leistung auf physiologisch-medizinischem Gebiete durch einen Geldpreis im Betrage von etwa 250000 M. zu belohnen. Schliefslich sei noch erwähnt, dafs auch hier ein alphabetisches Register die Benutzung wesentlich erleichtert.

In der Abteilung XXIII (1896. XVI p. + 2 unpag. + 176 p.) werden 865 Miniaturbilder sowie kurz gefafste Biographieen der 874 lebenden bezw. verstorbenen Mitglieder der Stockholmer Gesellschaft Idun mitgeteilt. Die Gründung der genannten Vereinigung erfolgte — wie wir der lesenswerten, von Claës Lundin verfafsten Einleitung entnehmen — am 22. November 1862. Nach den Absichten ihrer Stifter sollte sie einen neutralen Boden bilden, wo namhafte Repräsentanten aller Stände und Berufsarten sowie der verschiedensten politischen, künstlerischen und wissenschaftlichen Richtungen Gelegenheit fänden, bei den im Frühjahr, Herbst und Winter allmonatlich stattfindenden wissenschaftlich-geselligen Zusammenkünften vermittelst eines persönlichen Verkehrs und Meinungsaustausches einander kennen und verstehen zu lernen. Schon eine flüchtige Durchsicht der Mitgliederliste lehrt, dafs dieser Plan in der schwedischen Hauptstadt eine äufserst günstige Aufnahme gefunden. Kann die Gesellschaft doch noch heute als der geistige Mittelpunkt für das gebildete Stockholm gelten.

Schon diese wenigen Andeutungen dürften dargethan haben, dafs die „Schwedische Portrait-Gallerie“ ein treffliches Hülfsmittel in Wort und Bild bietet, um sich mit der Entwicklungsgeschichte des zeitgenössischen Kulturlebens in Schweden näher vertraut zu machen, und daher als Nachschlagewerk in keiner gröfseren Bibliothek des Auslandes fehlen sollte.

Berlin. Fritz Arnheim.

Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

Zur direkten Verleihung von Handschriften haben sich neuerdings bereit erklärt: die Royal Asiatic Society in London, die Athenäum-Bibliothek in Deventer, die Provinziale Bibliotheek van Leeuwarden in Leeuwarden, die K. K. Universitäts-Bibliothek in Lemberg, das K. K. Institut für österreichische Geschichtsforschung in Wien sowie die Königliche Bibliothek in Kopenhagen.

In den Annalen des histor. Vereins f. d. Niederrhein 62. Heft (1896) S. 177—187 beschreibt F. W. E. Roth die Handschriften der Grofsh. Hofbibliothek zu Darmstadt, die aus Köln und dem Gebiet der alten Erzdiöcese Köln stammen und bislang von Kölner und niederrheinischen Forschern nicht benutzt wurden. Dieselben gehören nicht zu der alten 1867 wieder aus Darmstadt nach Köln zurückgebrachten Dombibliothek, sondern entstammen der Handschriftensammlung des Kölner Sammlers Baron von Hüpsch. Seine Fundorte waren die Kölner Klöster, die Abtei Grafschaft, Fürstenberg bei Xanten, Siegburg u. a. Klöster. Die Handschriften gehören dem 13.—17. Jahrhundert an. W.

Die Bibliothek der Technischen Hochschule Dresden im Jahre 1896. Als Vorstand dieser viel benutzten Sammlung, welche neuerdings auch während der Mittagsstunden für jedermann geöffnet ist, hat der Hofrat Prof. Dr. Fuhrmann soeben einen das Jahr 1896 betreffenden Bericht erscheinen lassen, welchem wir Folgendes entnehmen: Für alle zur Bibliothek gehörenden Räume wurde Dampfheizung eingeführt. Andere wesentliche Änderungen der Einrichtung oder der Verwaltung traten nicht ein. Die Anzahl der Bände stieg im Jahre 1896 von 29231 auf 30244, die

der Patentschriften von 84176 auf 89547. Die Zahl der Entleiher war 4417; die der Lesezimmer-Benutzungen 39554. Bei den letzteren Benutzungen kamen 23125 Bände und 266660 Patentschriften zur Verwendung. Wird jede der Bibliothek eingereihte selbständig erschienene Arbeit (mithin auch jede Patentschrift) als besonderes „Werk“ und als „Band“ angesehen (wozu, wegen der Selbständigkeit, Veranlassung ist), so ergiebt sich für das Ende des Jahres 1896 eine Gesamtzahl von 123236 Bänden, verteilt auf 102448 Werke. Am Jahresschlusse lagen 249 Zeitschriften aus; darunter waren 187 deutsche, 27 englische, 25 französische, 5 italienische und 5 in anderen Sprachen.

In der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins N. F. Bd. 12 (1897) S. 1ff. behandelt Albert Werminghoff die schriftstellerische Thätigkeit des Bischofs Otto III. von Konstanz (geb. 1388, gest. 1451) und giebt eine systematisch geordnete Übersicht der in Ottos Besitz befindlich gewesenen Handschriften; der Katalog von Ottos Bibliothek, die sein Bruder Markgraf Wilhelm von Hachberg zwischen 1451 und 1454 an den Abt der Reichenau, Friedrich von Wartberg, für 600 Gulden verkaufte, war bereits bekannt und gedruckt (s. Werminghoff S. 4 Note 5). Die „quattuor volumina edita ab episcopo Ottone et aliis“ füllen, wie Werminghoff ermittelt hat, zwei stattliche Folianten, die Codices Augienses XXXIV und XXXIX der Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe. Für den erwähnten Kauf der Ottoschen Bibliothek hatte der Reichenauer Abt sie durch zwei Magister Johannes Guldin und Johannes Späulin abschätzen lassen. Des letzteren, der Propst in Herrenberg war, Bücher sind auch in den Besitz der Reichenau gelangt. Werminghoff stellt fest, dafs sie heute in der Hof- und Landesbibliothek zu Karlsruhe sich befinden (s. S. 4 Note 4). W.

(Bücherversendungen der Leipziger Universitäts-Bibliothek.) Vom 26. April d. J. ab können die in Alt-Leipzig und den Vororten Anger-Crottendorf, Eutritzsch, Gohlis, Lindenau, Plagwitz, Neuschleufsig, Neuschönefeld, Neustadt, Reudnitz, Neureudnitz, Thonberg und Volkmarsdorf wohnenden Benutzer sich die zu entleihenden Bücher durch den Packet-Verkehr der dortigen Speditionsfirma Albert Meyer, Brühl 69, zusenden lassen. Für solche Bestellungen sind besondere Bestellscheine zu verwenden, welche in der Expedition gratis verabfolgt werden.

Die Bücher werden, wenn die Bestellscheine bis früh 9 Uhr in der Bibliothek eingehen, an demselben Tage, wenn sie später eingehen, am folgenden Tage zugestellt.

Die Gebühren betragen:

1) für Alt-Leipzig

bei Packeten	bis 5 Kg.	10 Pf. Porto u.	10 Pf. f. Verpackung,	zusammen 20 Pf.
„ „	über 5 „ 10 „	15 „ „	„ 15 „ „	„ „ 30 „
„ „	„ 10 „ 20 „	25 „ „	„ 25 „ „	„ „ 50 „

2) für die genannten Vororte

bei Packeten	bis 5 Kg.	15 Pf. Porto u.	10 Pf. f. Verpackung,	zusammen 25 Pf.
„ „	über 5 „ 10 „	20 „ „	„ 15 „ „	„ „ 35 „
„ „	„ 10 „ 20 „	30 „ „	„ 25 „ „	„ „ 55 „

Bei Wertsendungen kommt eine Versicherungsgebühr von 5 Pf. für je 100 M., mindestens aber von 10 Pf. hinzu.

Die Packete werden nur gegen Empfangsbestätigung und Nachnahme der Gebühren ausgeliefert. Sendungen, welche zweimal nicht angebracht werden konnten, gehen an die Bibliothek zurück und werden dem Besteller, welcher auch in diesem Falle die Gebühren zu entrichten hat, einen Tag lang in der Expedition reserviert.

Die Bestellscheine dienen zugleich als Empfangsscheine; Bestellscheine über verliehene oder nicht vorhandene Bücher werden, soweit sie Bücher-

sendungen nicht beigelegt werden können, als portoflichtige Dienstsache unfrankiert zurückgeschickt.

Den Entleihern steht es frei, die Rückgabe der Bücher durch den Meyerschen Packet-Verkehr zu bewirken. Die Portosätze sind die gleichen wie unter 1) und 2) angegeben. Für ausreichende Verpackung hat der Absender Sorge zu tragen; benutzt er dasselbe Papier, in welchem die Bücher ihm zugingen, so kann er die vorhandene Adresse verwenden, unter deutlicher Kennzeichnung der Sendung als Rücksendung. Annahme-Stellen befinden sich an 22 Stellen.

Die Leistungen Badens für Bibliotheken. Der badische Landtag hat für die Bibliotheken des Landes folgende Summen für die Budgetperiode 1896 und 1897 bewilligt:

1. Heidelberg. Im ordentlichen Etat der Universität das Aversum für die Bibliothek von 16000 Mark jährlich. Für die Beaufsichtigung des Universitäts-Archivs dem Oberbibliothekar 1200 Mark jährlich. Im aufserordentlichen Etat steht ein Zuschufs für akademische Institute, woran auch die U.-B. beteiligt ist zur Anschaffung „verschiedener kostspieliger Werke.“ Die beantragten 12000 Mark für die zweijährige Budgetperiode wurden von den Kammern auf 10000 ermäfsigt. Durch den Tauschverkehr sind für die U.-B. wichtig die Neuen Heidelberger Jahrbücher, welche eine Unterstützung von 6000 Mark für die zwei Jahre zusammen erhalten. — Der Etat der Irrenklinik enthält 700 Mark für die Anstaltsbibliothek.

2. Freiburg i. B. Im ordentlichen Etat der Universität das Bibliotheksaversum von 16000 Mark jährlich. Für medizinische Zeitschriften ist noch ein besonderes Aversum von 343 Mark jährlich im Universitätsaufwand festgesetzt. Für das Universitäts-Archiv ist im Gegensatz zu Heidelberg nichts ausgeworfen. Dasselbe bedürfte aber sehr einer, wenn auch vorerst nur oberflächlichen Ordnung und Überwachung. Im aufserordentlichen Etat die zweite Rate von 200000 Mark für den Neubau der U.-B. (s. C. f. B. 1896, 414); ferner 2000 Mark für die Veröffentlichungen der naturforschenden Gesellschaft, welche ihre Tauscheingänge an die U.-B. abgiebt. — Für die Bibliothek der psychiatrischen Klinik sind 680 Mark jährlich vom Aversum der Klinik bestimmt. — Für die Gefangenenbibliothek des bekanntlich musterhaften Landesgefängnisses sind 1000 Mark im aufserordentlichen Etat festgesetzt zur teilweisen Erneuerung der sehr stark abgenützten Bestände, für welche „die geringen Mittel“ im ordentlichen Etat nicht ausreichen.

3. Karlsruhe.

a) Hof- und Landesbibliothek. Ordentlicher Etat: 33330 Mark jährlich, wobei aber Gehälter, Wohnungsgelder, Vergütung und sonstige Bezüge des nichtetatsmäfsigen Personals (Hülfsarbeiter, Schreibgehülfe) inbegriffen sind, so dafs ein sachlicher Aufwand von 15500 Mark jährlich übrig bleibt. Der aufserordentliche Etat enthält einen Zuschufs von zunächst 3000 Mark für die Budgetperiode mit der Begründung: „Seitens der Hof- und Landesbibliothek ist eine gröfsere Anzahl der bibliographischen Aufnahmen über Landeskunde, Verwaltung, Politik und Geschichte des Grofsherzogtums vorbereitet, deren Veröffentlichung ohne Zweifel im allgemeinen Landesinteresse gelegen ist.“ Die Hof- und Landesbibliothek besitzt nämlich eine Landesbibliographie in einer Vollständigkeit, wie sie sich wohl kaum auf einer andern Landesbibliothek in Deutschland finden wird. Bei der nun ermöglichten Drucklegung wird der Badischen Geographischen Gesellschaft, welche von sich aus eine landeskundliche Zusammenstellung und zwar mit Einschlufs der Zeitschriften-Aufsätze in Arbeit hat, das betreffende Material überlassen.

b) Technische Hochschule. Im ordentlichen Etat der Hochschule beträgt das Aversum der Bibliothek 10500 Mark jährlich. An den 22000 Mark, welche der aufserordentliche Etat für Ergänzung der Institutseinrichtungen festsetzt, hat auch die Bibliothek Anteil. — Für eine chemische Hand-

bibliothek ist im ordentlichen Etat der Hochschule eine Summe von 600 Mark (240 Aversum und 360 „Beiträge") ausgeworfen.

c) Bibliothek der Landesgewerbehalle. (Etat des Ministeriums des Innern.) Der ordentliche Etat erhöht den bisherigen Budgetsatz von jährlich 8600 Mark auf 9200 Mark, um die Bibliothek, deren Benutzung in steter Zunahme begriffen ist, auf einem der rasch fortschreitenden Technik entsprechenden Stande erhalten zu können. Dazu treten 2500 Mark im aufserordentlichen Etat für die Budgetperiode als notwendige a. o. Ergänzung insbesondere auf dem Gebiete der angewandten Elektricität.

d) Das Generallandesarchiv hat 5650 Mark sachlichen Aufwand.

e) Für die Bildersammlung des Konservators der Altertümer sind 350 Mark jährlich bestimmt aus den 6000 Mark sachlichen Jahresaufwandes zur Erhaltung der Baudenkmale.

4. Auf die Bibliothek des Hoftheaters in Mannheim fallen 4922 Mark, dazu 1119 Mark für die Kanzleibibliothek und Operntexte, welche in der vorigen Budgetperiode einen Erlös von 1720 Mark 58 Pfg. brachten.

5. Bei den 44 Gewerbeschulen des Grofsherzogtums sind 9389 Mark für Lehrbücher und andere Hülfsmittel bestimmt.

6. Für eine Anzahl wissenschaftlicher Veröffentlichungen u. s. w. sind Unterstützungen bewilligt: Neue Heidelberger Jahrbücher (s. o.) 6000 Mark für 1896/97; die Zeitschrift Alemania 130 Mark jährlich; 2000 Mark für beide Jahre zusammen als Anteil Badens an der Sammlung von Plänen sämtlicher Hafenanlagen, welche die Centralkommission für die Rheinschiffahrt beschlossen hat; für die topographische Karte 8066 Mark jährlich, indessen ist der Verkauf der Karte auf 5623 Mark veranschlagt; 19500 Mark auf das Jahr 1897 als ungedeckte Herstellungskosten für das Landwirtschaftliche Wochenblatt, welches an die Mitglieder des ldw. Vereins umsonst abgegeben wird; für Bearbeitung des Volksschullesebuchs 5100 Mark jährlich; Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 4000 Mark jährlich; Aufzeichnung und Veröffentlichung der „Kunstdenkmäler" Badens 10000 Mark jährlich; Arbeiten der historischen Kommission 18000 Mark jährlich; 1000 Mark einmalig zur Veröffentlichung des bei der Grofsh. Sternwarte (jetzt in Heidelberg) vorhandenen reichen Materials von Beobachtungen veränderlicher Sterne, welches noch von dem früheren Vorstande Geh. Rat Schönfeld mit gröfster Sorgfalt gesammelt wurde; 800 Mark für eine von der Direktion der Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde in Aussicht genommene Publikation; 2000 Mark für die Badische Volkskunde der Herren Professor Fr. Kluge, Professor E. H. Meyer und Univ.-Bibliothekar Pfaff in Freiburg i. B. Längin.

Die Wanderbibliothek des Badischen Frauenvereins. In einer Denkschrift vom August 1893 hat die Grofsherzogin Luise von Baden den schon vor Jahren gefafsten Gedanken aufgenommen, eine gemeinnützige Sammlung volkstümlicher Schriften für Baden zu errichten und dieselbe durch Vermittlung der zahlreichen Zweigvereine des Badischen Frauenvereins bis in die kleinen Landorte hinaus nutzbar zu machen. Die Bücher sollten zunächst nur für Frauen und Jungfrauen, erst in zweiter Linie auch für die Familie überhaupt, besonders die Jugend bestimmt sein. Ein Aufruf, der zunächst hauptsächlich in engeren Kreisen Karlsruhes verbreitet wurde, ergab einen Grundstock von 1800 Bänden und 1839 Mark. Durch die Zweigvereine vergröfserte sich bald die Sammlung, so dafs sie im September 1894 bereits 3000 Bände umfafste. Das hierüber aufgestellte Verzeichnis mufste, da im Jahre 1895 die Büchersammlung auf 5000 Bände anwuchs, durch einen Nachtrag erweitert werden. Der weitere Zuwachs auf über 6000 Bände Ende 1896 nötigt zur Herstellung eines neuen Bücherverzeichnisses. Die Bibliothek enthält Werke der Unterhaltungslitteratur, über Hauswesen, Vorlagewerke (z. B. Kerbschnitt, Kunstgewerbliches), ferner eine grofse Sammlung von Jugendschriften. Schriftwerke konfessionell-religiösen Inhalts sind besonders verzeichnet und werden nur auf ausdrücklichen Wunsch abgegeben. Die ganze

Bibliothek ist vorläufig bei Frau Staatsminister Nokk untergebracht. Die Leitung der Geschäfte liegt in der Hand des Bibliotheksausschusses (Karlsruhe, Bismarckstrafse 75), der aus genannter Dame, ferner der bekannten Schriftstellerin Hermine Villinger und je vier Herren und Damen besteht. Die Geschäfte selbst werden von den beiden erstgenannten Damen besorgt, so dafs Personalausgaben bis jetzt wegfallen. Den zahlreichen in Baden bereits bestehenden Gemeinde-, Schul-, konfessionellen und allgemeinen Volksbibliotheken soll ausdrücklich in keiner Weise entgegengearbeitet werden. Über die Notwendigkeit von Volksbibliotheken überhaupt und die Art der Geschäftsbehandlung in dieser Bibliothek wurden eingehende Verhandlungen geführt auf der Landesversammlung des Badischen Frauenvereins für 1894 (Blätter des Bad. Frauenvereins 1895 Nr. 19), die mancherlei Beachtenswertes enthalten. Der dabei geäufserte Vorschlag, sich an vorhandene gemeinnützige Vereine zu wenden, möge an dieser Stelle dahin ergänzt werden, dafs die Zweigvereine in erster Linie in den bereits vorhandenen allgemeinen Bücherhallen ihre Bücher aufstellen sollten; sie würden dadurch auch der für sie unleugbar vorhandenen Schwierigkeit des Ausleihens enthoben. Die Frauenvereinsbibliothek wirkt hauptsächlich als Centralbibliothek. Die Bücherabgabe geschieht an die Zweigvereine vom 15. Oktober bis 1. Mai und nur auf deren Wunsch. Die Auswahl der gewöhnlich etwa 40 Bände betragenden Sendungen kann dem Ausschufs überlassen werden, ist aber bis jetzt von den meisten Vereins-Vorständen selbständig erfolgt. Die Übersendung geschieht als Frachtgut, anfänglich durch die Post, und auf Kosten des Zweigvereins; es wird Postfreiheit angestrebt. Für die Benutzung der so entstandenen Winterbücherei kann der Zweigverein Leihgebühr erheben. Noch im Jahre 1894 haben 23 Zweigvereine von der neuen Einrichtung Gebrauch gemacht, im Winter 1895/96 wurden 1160 Bände an 33 Zweigvereine verschickt. Verlangt werden hauptsächlich erzählende und geschichtliche, doch auch landwirtschaftliche und gewerbliche Werke. In der einzelnen Gemeinde wurden „die Bücher eifrig gelesen, am meisten die erzählenden Inhalts. Genauere Angaben über die örtliche Benutzung, die verschiedene Art des Ausleihens fehlen noch in dem Jahresbericht des Frauenvereins. In verschiedenen Fällen sind den Vereinen Bücher, meist Dubletten, zur Gründung örtlicher Volksbibliotheken überlassen worden. Unter besonderen Umständen werden auch an einzelne Personen im Lande Bücher verabfolgt. Im Sommer findet keine Versendung statt, doch ist in der Zeit vom 1. Juni bis 15. September eine beschränkte Benutzung (Montag und Donnerstag 2—4 Uhr) für Karlsruhe gegen eine wöchentliche Leihgebühr von 20 Pfg. ermöglicht. Im Winter 1896/97 scheint die neue Einrichtung eine erfreuliche Benutzung gefunden zu haben.

Freiburg i. B. Längin.

G. Cumont hat in den Gastos secretos (secrét. d'Etat et de guerre, archiv. gén. du royaune à Bruxelles) Reg. 583 (1763—1765) folgende Notiz gefunden: „839 livres de France au nommé Rigot de Paris pour achat par nos ordres (de Cobenzl) pour la bibliothèque royale d'ici, à la vente des effets de la maison professe des Jésuites à Paris, d'un recueil (trois cartons) des lettres écrites au cardinal de Grandvelle. Bruxelles, 25 juillet 1765". (Annales de la Société d'archéologie de Bruxelles T. 11, 1897, S. 193.) W.

Vermischte Notizen.

In der Monatsschrift „Cosmopolis", Maiheft 1897, hat der Herausgeber des C. f. B. einen für einen weiteren Leserkreis bestimmten gröfseren Aufsatz über die Bewegungen auf dem Gebiete des internationalen Bibliothekswesens veröffentlicht.

Nachfolgende Aufforderung mit beiliegendem Antragsformular ist der Kgl. Univ.-Bibliothek zu Halle zugegangen:

In den Tagen des 28. September bis 2. Oktober d. Js. wird in Dresden die 44. Versammlung des Vereins deutscher Philologen und Schulmänner abgehalten werden.

Die Satzungen dieses Vereins gewähren den wissenschaftlichen Bibliotheksbeamten Deutschlands und Österreichs die Möglichkeit, als vollberechtigte Mitglieder an der Versammlung teilzunehmen und von den bewährten Formen seiner Organisation Gebrauch zu machen, um auch die besonderen wissenschaftlichen und praktischen Interessen des bibliothekarischen Berufs durch gemeinsame Arbeit und Anknüpfung persönlicher Beziehungen zu fördern.

Dafs in Deutschland den zahlreichen Angehörigen des bibliothekarischen Berufs jeder Vereinigungspunkt, jede genossenschaftliche Vertretung fehlt, ist in den Kreisen der Beteiligten seit langer Zeit als ein bedauerlicher Mangel empfunden worden. Einen Versuch, ihm abzuhelfen, wollen die unterzeichneten, im Königreiche Sachsen wohnenden Bibliotheksbeamten anbahnen, indem sie an das wissenschaftliche Personal einiger aufsersächsischen Bibliotheken hierdurch zunächst die Aufforderung richten, beiliegenden bei dem Präsidium der Dresdner Philologenversammlung thunlichst bald einzureichenden Antrag zu unterschreiben. Findet der beiliegende Antrag 20 Unterschriften, so hätte dies nach § 7 der Satzungen des Vereins deutscher Philologen und Schulmänner den Erfolg, dafs eine Sektion für Bibliothekswesen durch den Präsidenten der Versammlung als eine „vorübergehende Sektionsversammlung" würde gebildet werden, die später, wenn in drei aufeinanderfolgenden Versammlungen zu stande gekommen, den ständigen beigeordnet werden könnte.

Die unterschriftlich vollzogenen Exemplare des Antrags bitten wir unter der Adresse der Königlichen öffentlichen Bibliothek in Dresden zurückzuschicken.

Dresden und Leipzig im April 1897.

Dr. Schnorr von Carolsfeld, Dir. der Kgl. öffentl. Bibliothek in Dresden. E. Förstemann, Bibliothekar Sr. Maj. des Königs und Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Georg von Sachsen. Dr. Bruno Stübel, Oberbibliothekar der Kgl. öffentl. Bibliothek in Dresden. Paul Emil Richter, Oberbibliothekar ebenda. Prof. Dr. K. Haebler, Bibliothekar ebenda. Dr. Otto Richter, Ratsarchivar und Stadtbibliothekar. Prof. Dr. O. von Gebhardt, Vorstand der Univ.-Bibliothek in Leipzig. Prof. Dr. V. Gardthausen, Bibliothekar der Univ.-Bibliothek. Dr. jur. R. Helssig, Bibliothekar der Univ.-Bibliothek. Prof. Dr. K. Schulz, Bibliothekar bei dem Reichsgericht. Prof. Dr. G. Wustmann, Stadtbibliothekar in Leipzig. Konrad Burger, Bibliothekar des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu Leipzig.

Als Zeitpunkt für die internationale Bibliothekar-Konferenz in London (s. C. f. B. XIII S. 525) ist nunmehr der 13. bis 16. Juli d. Js. festgesetzt. Die Zahl der amerikanischen Teilnehmer scheint eine ziemlich bedeutende zu werden, es verlautet von 300. Weniger hört man dagegen von kontinentalen Teilnehmern, was nicht zu verwundern, da selbst an gröfsere kontinentale Bibliotheken bisher keine Einladungen ergangen sind.

Das Institut International de Bibliographie in Brüssel schreibt für die Tage vom 2.—4. August d. Js. eine zweite internationale bibliographische Konferenz nach Brüssel aus. Zu den Verhandlungen haben nicht nur die Mitglieder dieses Institutes, sondern gegen Erlegung von 20 fr., wofür jedoch die sämtlichen Veröffentlichungen der Konferenz geliefert werden, alle Zutritt, welche sich für die zur Verhandlung stehenden Fragen interessieren. Anmeldungen zur Teilnahme aus Deutschland und Österreich können aufser an das Bureau des Institutes in Brüssel an den Sekretär desselben für Österreich Herrn Karl Junker in Wien, III., Hauptstr. 6, gerichtet werden. Das Programm der Konferenz ist das folgende:

I. Etat général des travaux bibliographiques. — Etat actuel de la bibliographie dans les divers pays et dans les diverses branches des connaissances humaines. Statistique.
II. Organisation générale du Répertoire bibliographique universel.
III. Coopération internationale. — Collaboration apportée au Répertoire bibliographique universel:
  a) Par les gouvernements: Dépôt legal, Bibliographies nationales, Catalogues des grandes bibliothèques nationales;
  b) Par les sociétés scientifiques;
  c) Par les bibliothèques;
  d) Par les éditeurs;
  e) Par les auteurs;
  f) Par les bibliographies périodiques existantes.
IV. Classification bibliographique internationale.
V. Bibliographie des diverses espèces de documents. — Livres, revues, publications de sociétés, journaux, documents officiels, cartes, gravures, musique.
VI. Bibliographie des diverses sciences.
VII. Rédaction des titres bibliographiques. — Code international de règles bibliographiques relatives aux diverses mentions d'un titre bibliographique complet: noms d'auteur, libellé du titre, pagination, format, tomaison, abréviations, notes analytiques, etc.
VIII. Publication des bibliographies. — Disposition du texte: justification et choix des caractères. Forme des publications: fascicules et fiches. Procédés divers d'impression: typographie, lithographie, héliographie. Conservation et utilisation des clichés.
IX. Accessoires bibliographiques. — Fiches et meuble à fiches, reliures mobiles, etc.

Im Monat März hat das Institut übrigens einen „Catalogue des Publications de l'Office et de l'Institut International de Bibliographie" (23 S. 8°) herausgegeben, der auf Wunsch unentgeltlich zugesandt wird.

Auf Anregung einiger Bibliothekare und Bibliophilen hat sich eine Gesellschaft „Società bibliografica italiana" gebildet, um bibliographische Studien, die Liebe zu den Büchern und das Sammeln derselben zu fördern.

Diesen Zweck will die Gesellschaft statutengemäfs dadurch erreichen, dafs sie

1. zeitweise in verschiedenen Städten Italiens die Bibliothekare, Bibliophilen u. s. w. versammelt;

2. indem sie bibliographische Arbeiten anregt, beschützt und unterstützt, speciell solche, die von mehreren unternommen werden, und indem sie die Mitwirkung aller bibliographischen Kräfte, seien es die rein italienischen oder solche in Verbindung mit ausländischen, organisiert;

3. indem sie in alle Fragen eintritt, welche die Fortschritte der Bibliographie, die Erhaltung und Verbesserung der Bibliotheken, die Würde und Interessen der Bibliothekare und Bibliophilen betreffen.

Das von den Gründern aufgestellte Programm ist ein sehr umfassendes. In erster Linie soll das Interesse, das die höheren Bibliotheksbeamten, die Bibliographen, Bibliophilen und Sammler verbindet, gestärkt und die wechselseitigen Verbindungen lebhafter und vielseitiger gestaltet werden, um mit dem Wachsen der Gesellschaft mit vereinten Kräften an dem Fortschritt der einzelnen Zweige der Bibliographie zu arbeiten, bibliographische Veröffentlichungen zu befördern, darauf zu sehen, dafs die öffentl. Bibliotheken den Bedürfnissen der Studierenden möglichst entsprechen, Volksbibliotheken zu gründen, überhaupt die Liebe zu den Büchern zu verbreiten.

Die erste Generalversammlung der neuen Vereinigung, die von aufserordentlicher Wichtigkeit eine Art italienischer Bibliogr.-Kongrefs sein wird, soll Ende September in Mailand abgehalten werden.

Der Sitz der Gesellschaft ist für jetzt ebenfalls Mailand. — Bei der Wahl des Vorstandes ist Prof. G. Fumagalli zum Präsidenten, Dr. G. Biagi in Florenz und Dr. D. Bonamici zu Vicepräsidenten und Dr. G. Ambrosoli in Mailand zum Sekretär ernannt worden, jedoch haben die Wahlen nur bis zur nächsten Generalversammlung Giltigkeit.

Der Mitgliedsbeitrag ist auf L. 6 festgesetzt, die im ersten Jahr eintretenden Mitglieder haben keine Einschreibegebühr zu zahlen.

Die Wiedergabe und Vervielfältigung der Florentiner Pandektenhandschrift in Lichtdruck, die, wie den Lesern des Centralblattes bereits aus der Notiz in Band VIII S. 71 bekannt, im Jahre 1893 von dem damaligen italienischen Unterrichtsminister Ferdinando Martini beschlossen wurde, war sofort in Angriff genommen und so rasch gefördert worden, dafs schon am 22. April 1893 die ersten 27 Blätter, von der Kgl. Kupferstecherei in Rom in Lichtkupferdruck ausgeführt, dem italienischen Königspaar bei Gelegenheit seiner silbernen Hochzeit überreicht werden konnten. Dann aber geriet, sei es wegen der grofsen Kosten dieser Art des Verfahrens, sei es wegen des erfolgten Wechsels in der Person des Unterrichtsministers, das Unternehmen in Stocken. Jetzt hat nach einer (offenbar authentischen) Mitteilung im Bullettino dell' Istituto di Diritto Romano anno IX fasc. III—V (Mai 1897) p. 153 e segg. der gegenwärtige Unterrichtsminister Giantwico die Sache in die Hand genommen. Nach einer von ihm unter dem 21. Mai 1896 erlassenen Verfügung und zwei weiteren Verfügungen vom 31. Juli 1896 und 15. Januar 1897 soll das Werk im Wege der Phototypie, als der wenigst kostspieligen unter den hier in Betracht kommenden Arten des Verfahrens, zu Ende geführt werden. Zur Besorgung und Leitung der Ausführung sowie zur Abfassung der litterarischen Arbeiten, die dem Werke beigefügt werden sollen (Geschichte der Handschrift, kritische Vorrede), ist eine Kommission eingesetzt, bestehend aus den Herren Torregiani, Sindaco von Florenz, Guido Biagi, Bibliothekar der Bibl. Laurentiana, Francesco Bonamici, Professor an der Universität zu Pisa, Ferdinando Martini, Parlamentsabgeordneter, Vittorio Scialoja, Professor an der Universität zu Rom (Herausgeber des Bullettino), Cesare Paoli, Professor am R. Istituto di studi superiori zu Florenz (namhaftester Paläograph Italiens), Professor Enrico Rostagno, Konservator der Handschriften in der Bibl. Laurentiana. Der Vorsitz der Kommission ist dem genannten Sindaco von Florenz übertragen.

Auf den Bericht des Bibliothekars Biagi, dafs eine Firma geneigt sei, die Herstellung des Werkes auf eigene Gefahr zu übernehmen, falls ihr die Abnahme von mindestens 30 Exemplaren zum Preise von je 800 Lire zugesichert sei, hat der Minister am 5. Dezember 1896 ein Rundschreiben an alle Königlichen Bibliotheken und an die wichtigsten wissenschaftlichen Institute gerichtet, worin ihnen die Subskription empfohlen wird. Der Gesamtbetrag kann in zehn jährlichen Raten von je 80 Lire bezahlt werden. Bis jetzt sind dem Ministerium schon 18 Subskriptionserklärungen zugegangen. Wenn in nächster Zeit auch die noch erforderlichen 12 weiteren Subskriptionen erfolgen, so kann, wie zum Schlusse versichert wird, das Werk im Laufe eines Jahres fertig gestellt werden. H. F.

v. Schab veröffentlicht in dem Centralbl. für Bakter.- u. Parasitenkunde Abt. 1 Bd. 21 (1897) No. 7 einen Beitrag zur Desinfektion von Leihbibliotheksbüchern. Auf Veranlassung Pfeiffers wurde die Desinfektion von künstlich infizierten Büchern mittelst Pictet'schen Gasgemisches (schwefelige Säure und Kohlensäure zu gleichen Teilen) und mittelst Formaldehyds versucht. Die Versuche mit Pictets Gasgemisch wurden in der Pictetschen Fabrik zu Berlin angestellt. In 14 verschieden angestellten Versuchsreihen ergab sich:

1. Nach 24 Stunden langer Einwirkung des Gasgemisches: Pyocyaneus in allen Proben abgetötet; Aureus nicht überall abgetötet; Milzbrandsporen



wachsen reichlich aus. Tuberkulöses Sputum tötete sämtliche (6) damit geimpften Tiere.

2. Nach 2mal 24stündiger Desinfektionsdauer: Pyocyaneus durchweg abgetötet, Aureus und ebenso Milzbrandsporen nicht in allen Proben abgetötet. Tuberkulöses Sputum tötete sämtliche (4) damit geimpften Tiere.

3. Nach Herstellung des Vacuums brachte man 10—24 Stunden aus einer innerhalb der Glasglocke aufgestellten Schale mit Wasser dieses zum Verdampfen, in der Annahme, durch vorherige Durchfeuchtung der Papiere dieses dann zugänglicher für die schwefelige Säure zu machen; das Gasgemisch blieb 24—48 Stunden in Kontakt mit den Büchern. Resultat: Pyocyaneus zeigte kein Wachstum; Aureus zuverlässig nur nach 20—24 Stunden Desinfektionsdauer abgetötet; Milzbrandsporen nicht in allen Proben abgetötet. Von den mit desinfiziertem tuberkulösen Sputum geimpften Meerschweinchen gingen 2 nach 7 Wochen an typischer Tuberkulose ein.

Bei einer noch längeren Dauer der Einwirkung jenes Gasgemisches dürfte eine zuverlässige Abtötung der zu den Versuchen verwendeten Textobjekte eintreten. Doch ist das nur von theoretischem Interesse, da ein Desinfektionsverfahren, das mindestens 4 Tage beanspruchen wird, sich niemals in der Praxis einbürgern würde.

Bei der Versuchsanwendung mit Formalingas wurden noch schlechtere Resultate als mit dem Pictet'schen Gasgemisch erzielt.

Bücher werden immer zu den am schwierigsten zu desinfizierenden Gegenständen gehören, da das feste Aneinanderliegen der Blattflächen, zumal bei glatten Druckpapieren, den Zutritt von desinfizierenden Gasen unmöglich macht oder hemmt.

Halle a. S. Ernst Roth.

Van der Haeghen veröffentlicht im Bull. de l'Acad. roy. de Belgique Sér. 3 Tom. 33, 1897, No. 2 einen sehr beachtenswerten Aufsatz in Betreff der schweren Gefahren, denen Bücher wie Manuskripte unserer öffentlichen Bibliotheken ausgesetzt sind. Verf. weist darauf hin, dafs das verderbliche Benetzen der Fingerspitzen zum Umblättern der Seiten rapide um sich greife, zum Schaden der Bücherschätze und zum Nachteil der Gesundheit der Bibliothekare wie der Benutzer. Erst neuerdings haben Mediziner die Aufmerksamkeit auf die durch nasse Finger heraufbeschworenen Gefahren gelenkt und gezeigt, dafs selbst trocken gehaltene Stellen nach langer Zeit noch ansteckende Keime enthalten können. Der Post werden deshalb in Epidemiezeiten besondere Vorsichtsmafsregeln bei der Briefbeförderung anempfohlen. Du Cazal und Catrin am Hôpital de Val-de-Grâce operierten mit Büchern, welche von Diphtheritis-, Tuberkulose- und Typhuskranken benutzt worden waren, und wiesen an Kulturen die Ansteckungsfähigkeit der Blätter nach. — In welchem Grade aber die Bücher selbst durch die leidige Angewohnheit der Benutzer — nach den Ausführungen des Verf. erstaunt man über diese fast durchweg geübte Sitte — leiden, bedarf in Fachkreisen wohl kaum der Erwähnung. Man betrachte ein vielfach im Lesesaal benutztes oder stets sonst verliehenes Buch! Die Ecken sind oft verschwunden oder in der Auflösung begriffen und nach der Ansicht Van der Haeghens thut man vielfach gut derartige Exemplare dem Feuer zu überantworten. Der dem Publikum zugängliche Katalog ist dann nicht selten in solcher Verfassung, dafs man die einzelnen Stücke lieber nicht anfassen möchte, — alles durch die nassen Finger der Benutzer, deren Speichel mit dem Staub zusammen auf jedes Papier wahrhaft ätzend wirkt. Wenn Plakate irgend welche Aussicht hätten gelesen zu werden, sollte man deren aufhängen:

„Fingerspitzen nicht nässen zum Umwenden!"

Ernst Roth.

Als 1. Heft des 1. Bandes der Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde, hg. von der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Litteratur in Böhmen, ist die Einführung in die deutsch-böhmische

Volkskunde nebst einer Bibliographie von Adolf Hauffen (Prag, Calve 1896, 224 S. 8°) erschienen. Nach einer eingehenden Einleitung über das, was die Volkskunde umfaſst, folgt (S. 97—214) die Bibliographie, in der der mit dem Gebiete der Volkskunde wohl vertraute Verfasser nicht weniger als 1184 Nummern zum Teil mit kurzen charakterisierenden Bemerkungen nach Gruppen geordnet aufzählt. F. E.

Das bereits früher (Centralblatt 12 (1895) S. 276—277) angezeigte Werk von Anton E. Schönbach 'Über Lesen und Bildung' ist jetzt (1897) in fünfter Auflage erschienen, vermehrt um einen vortrefflich belehrenden Aufsatz über Ralph Waldo Emerson und seinen Kreis (S. 85—143). F. E.

Es sei aufmerksam gemacht auf den 'Haupt-Catalog der armenischen Handschriften hg. von der Wiener Mechitharisten-Congregation. Bd. I. Die armenischen Handschriften in Österreich. Zweites Buch. Catalog der armenischen Handschriften in der Mechitharisten-Bibliothek zu Wien von P. Jacobus Dr. Dashian. Wien 1895, Mechitharisten-Buchdruckerei' (XVII, 277 S., deutsch; 64 S. 1163 (+ 1) S. armenisch, 4°). Darin 7 Tafeln mit Schriftproben, Abbildungen von Miniaturen und Einbänden. Beschrieben werden 571 (572) Handschriften, die aus dem 9. bis 19. Jahrh. stammen. Der Katalog ist wichtig für das armenische Schrift- und Buchwesen. F. E.

In der 1809 entstandenen Ratzeburger Lesegesellschaft cirkulierten nach der Ankündigung im Fürstl. Ratzeb. Intelligenzblatt in demselben Jahre: 1. Minerva v. Archenholz herausg. 2. Berlinische Monatsschrift v. Biester. 3. Allgemeiner Anzeiger d. Deutschen. 4. Der Freimüthige. 5. Journal des Luxus u. der Moden v. Bertuch. 6. Politisches Journal. 7. (Hallische) Allgem. Litteratur-Zeitung. 8. Ergänzungsblätter zur (Hallischen) A. L.-Zeitung. 9. Jenaische Allgem. Litt.-Zeitung. 10. Neue Leipz. Litt.-Zeitung. 11. London und Paris. 12. Morgenblatt für gebildete Stände. 13. Die Zeiten, hrsg. von Voſs. 14. Neuer Deutscher Merkur, hrsg. v. Wieland. 15. Zeitung für die elegante Welt. 16. Bibliothek der redenden u. bildenden Künste. 17. Miscellen f. d. neueste Weltkunde. 18. Jason. 19. Heidelberg. Jahrbücher der Litt. u. Kunst. 20. Selene, hrsg. v. Rochlitz. 21. Die Biene, hrsg. v. Kotzebue. 22. Erhebungen, hrsg. v. Herrmann. 23. Europ. Annalen. 24. Nordische Miscellen. 25. Museum der Alterthumswissensch., hrsg. v. Wolff u. Buttmann. 26. Allgem. Modenzeitung. 27. Friedens-Präliminarien, — eine Reihe von Zeitschriften, die nach Inhalt und Zahl für eine kleine Stadt wie Ratzeburg und für damalige Verhältnisse „groſsartig" genannt werden darf. (Archiv des Vereins f. d. Geschichte des Herzogt. Lauenburg 5. Bd. Heft 1 (1896) S. 101 f.) W.

In der dem Osterprogramm des Königl. Friedrichs-Gymnasiums zu Kassel 1896 beigegebenen Abhandlung von Adolf Stoll über Friedrich Wilken, den bekannten Berliner Oberbibliothekar und Historiker, ist S. 89 ff. auch ein Verzeichnis sämtlicher Schriften Wilkens nach der Zeitfolge gegeben. (Diese zuerst in 3 Kasseler Programmen 1894—96 veröffentlichte lesenswerte Arbeit Stolls ist im vor. Jahre unter dem Titel: 'Der Geschichtschreiber F. W.' bei Fisher & Co. in Kassel in Buchform erschienen. D. Red.) W.

In der Abhandlung Christian Friedrich Möllers: Henricus Grammateus und sein Algorismus de integris (Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums zu Zwickau, Ostern 1896) finden sich wichtige bibliographische Angaben zum Algorismus und zu den Werken des H. Gramm. überhaupt. W.

Über das Leben und die Schrift Byrhtferðs, eines angelsächsischen Gelehrten und Schriftstellers um das Jahr 1000, hat Karl Moritz Classe eine

Abhandlung geschrieben in dem Jahresbericht der Annenschule (Realgymn.) zu Dresden-Altstadt 1896. W.

Ein Pfunderer Bruchstück aus Walthers von Rheinau Marienleben beschreibt und veröffentlicht Joseph Seemüller in der Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg 3. Folge 40. Heft S. 199 ff. W.

Über den byzantinischen Dichter und Rhetor Manuel Holobolos handelt M. Treu in der Byzantinischen Zeitschrift Bd. 5, Jg. 1896, S. 538 ff., berichtet über sein äufseres Leben und stellt die von ihm verfafsten Gedichte und Prosaschriften fest. W.

„Franciscus Graecus, ein unbekannter Handschriftenschreiber des 16. Jahrhunderts“ lautet der Titel eines kleinen Aufsatzes Jos. Sturms in der Byzantinischen Zeitschrift Bd. 5, Jg. 1896, S. 560 ff. Sturm teilt aus einem Libaniuscodex, den dieser Franciscus geschrieben hat, einen Brief desselben mit, in dem er sich um die Stelle eines Handschriftenkopisten bei einem Kardinal bewirbt und in dem er sich als einen gebildeten Griechen erweist, der seine Muttersprache gewandt zu schreiben versteht und dessen stilistische Fertigkeit auf Lektüre und Studium der griechischen Klassiker schliefsen läfst. W.

Von der amerikanischen Bibelgesellschaft sind, wie die Allgem. Evang.-Luth. Kirchenzeitung 1896 Sp. 1008 schreibt, während ihres 80jährigen Bestehens 61705841 Exemplare der Bibel ausgegeben worden, die in ungefähr 100 Sprachen und Dialekten über die ganze Welt Verbreitung gefunden haben. Seit dem Jahre 1804 sollen nach derselben Kirchenzeitung durch die 73 bestehenden Bibelgesellschaften über 257000000 Bibeln, Testamente und Teile der heil. Schrift verbreitet worden sein. W.

Mit den Werken des Komponisten und Kantors Cornelius Freundt, der von 1565—91 das Kantoramt an der St. Marienkirche zu Zwickau verwaltete, beschäftigt sich die (auch in den Mitteilungen des Altertumsvereins zu Zwickau Heft 5, 1896. S. 1ff. abgedruckte. D. Red.) Leipziger Dissertation Georg Göhler's (1896), vornehmlich auch nach der bibliographischen Seite hin. W.

Über den Plan, 1805 in Paris eine deutsche Zeitschrift erscheinen zu lassen, bringt Ludwig Geiger interessante Notizen in der Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte N. F. Bd. 10 (1896) S. 350 ff. Dafs der Kurerzkanzler Dalberg sich dieses Planes annahm, ist bemerkenswert. W.

Anläfslich der Anzeige des „Tacuinum sanitatis in medicina. Ein verones. Bilderbuch und die höfische Kunst des XIV. Jahrh. Von Jul. von Schlosser. Wien 1895. 4°“ behandelt L. Delisle im Journal des savants 1896 S. 518 ff. ein Manuskript der Nationalbibliothek gleichen Inhalts (No. 1673 des Fonds latin, Neue Erwerb.) mit specifizierter Aufführung der in ihm enthaltenen 205 Abbildungen und einige andere Handschriften des Tacuinum san. W.

Zu Audiffredi's Catalogus Romanarum editionum saec. XV giebt Joh. Bresciano Supplemente in der Revue des bibliothèques 6. Ann. (1896) S. 289 ff., 337 f. W.

In der Personalhistorisk Tidsskrift 3. Raekke 5. Bd. (Kjøbh. Christiania 1896) S. 232 ff. veröffentlicht H. D. Lind interessante Nachrichten über den Nachlafs etlicher Angestellter des Königlichen See-Etats unter König Friedrich III. von Dänemark. Unter andern Dingen hinterliefs der Kapitän Søren Nielsen Fjelderup 1661: 1 Kristian IVs Bibel in folio, vel konditioneret,

10 Dlr.; 1 Postil 1 Dlr.; [Adamus Westermannus] Kristelig Søfart [og Vandringsrejse, oversat af Povl Iversen Kolding, Kbhn. 1659] i Karduans Bind 3 Mark[1]); Sjoelens aandelige Rosengaard 1½ M.; Hans Nansens Kosmografi 1 M.; De syv Pønitentepsalmers Forklaring 12 Sk.; Kong Davids Tøjhus 8 Sk.; Niels Mikkelsens Lægebog 8 Sk.; 1 Bønnebog 1 M.; 1 Søspejl 3 M.; 1 liden Globus 2 M.: Davids gyldne Klenodie 2 M.; Mikkel Saksens Spørgsmaalsbog over Biblen 1½ M.; 1 Bog, kaldes de 11 Bøger, paa Tysk, 1½ M.; De gyldne Lamper 12 Sk.; [Kristoffer Hansen Dalby, Navicularia eller] kristelig Skibsfarts Handel og Vandel 8 Sk. (S. 238). Im Nachlafs des Schiffslieutenants Jan Kornelisen de Lange fanden sich 1657: „Den fyrige Colum (?) Kort" („tyk Bog"), 1 anden Kortbog, 1 Diklinatsbog, 1 Sejerværk 7½ Dlr., 1 Paskort af Pergament 6 M. etc. (S. 240). W.

Einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der Presse in Würzburg bis zum Jahre 1815 liefert S. Göbl im Archiv des Histor. Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg Bd. 38 (1896) S. 201 ff. Schon 1728 wollte der Universitätsbuchhändler Fuggart oder Fuckert, der aus Innsbruck nach Würzburg berufen war, damit er „den in Stadt und Stift eingeschlichenen lutherischen Buchhändlern Einhalt thue", die Einrichtung der Kundschaftszettel „dem Publico zum Besten" einführen, aber erst am 3. Januar 1749 erhielten die Würzburger die erste Nummer einer in ihrer Stadt erscheinenden Zeitung, der „Hoch-Fürstlich-Würtzburgischen Wochentlichen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten", die mit Erlaubnis des Fürstbischofs Anselm Franz von Ingelnheim von den Juden Hirsch Schmuhl und Schmuhl Jonas aus Heidelberg herausgegeben wurde und bis zum Jahre 1803, zuletzt unter dem Titel „Würzburger Intelligenzblatt" bestanden hat. Eine politische Zeitung im alten Sinne des Wortes, d. h. eine Zeitung, die ohne jegliches „Raisonnieren und Kritisieren" die wichtigsten politischen Tagesereignisse verzeichnet, bekamen die Würzburger erst 1803 in der „Fränkischen Staats- und gelehrten Zeitung", die noch heute als „Neue Würzburger Zeitung" besteht. W.

Die Frage: wer war Giefsens erster Drucker? beantwortet Könnecke in den Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins N. F. 6. Bd. (1896), einen Aufsatz O. Buchners „Die Anfänge des Buchdrucks und der Censur in Giefsen" in denselben Mitteilungen Bd. 5 (s. C. f. B. XIII, 51) berichtigend, also: „nicht Paul Egenolph ist der erste Drucker in Giefsen, sondern Nikolaus Hampel druckte dort zuerst, und zwar seit 1605". In einer Schlufsbemerkung räumt O. Buchner seinen Irrtum offen ein. W.

Die Litteratur der Landes- und Volkskunde der Provinz Schlesien setzt J. Partsch in einem Ergänzungshefte zum 73. Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur (1896) fort. W.

Über die in Venedig erschienenen Atlanten des Genuesers Battista Agnese handelt K. Kretschmer in der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde Bd. 31 (1896) S. 362 ff. und giebt ein Verzeichnis der bisher litterarisch bekannt gewordenen Atlanten Agneses, datierte und undatierte, von denen Kretschmer 2 datierte, 6 undatierte „entdeckt", bezw. als Arbeiten Agneses erkannt hat. Die Autorlegende Agneses lautet fast regelmäfsig: Baptista Agnese Januensis fecit Venetiis. Den Atlas der Universitäts-Bibliothek zu Bologna, Codex No. 997, nimmt Kretschmer im Gegensatz zu Ruge und Errera energisch für Agnese in Anspruch. Agnese stellte seine sämtlichen Karten auf Pergament her. W.

Eine Zusammenstellung der Ausgaben und Litteratur zu Beaumonts und Fletchers Werken findet man in einer Abhandlung über die Text-

[1]) Statt Mark oder M. steht im Text das Zeichen für die alte Courantmark.

varianten ihres Stückes „Philaster, or love lies a-bleeding“ von Benno Leonhardt in der Anglia Bd. 19 (N. F. 7), 1896, S. 34 ff. W.

In der Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 17. Bd., Romanist. Abt., (1896) S. 332 ff. giebt W. Fischer Verbesserungen und Nachträge zu dem von ihm in Band 16 Rom. Abt. derselben Zeitschrift veröffentlichten „Verzeichnis der wissenschaftlichen Schriften Zachariäs von Lingenthal“. W.

In der Zeitschrift der Histor. Gesellschaft für die Provinz Posen 11. Jg. (1896) S. 349 ff. beginnt A. Warschauer eine vortreffliche Arbeit über die mittelalterlichen Stadtbücher der Provinz Posen, die in ihrem ersten Teil die einzelnen Stadtbücher in der alphabetischen Reihenfolge der Städte vorführen, im zweiten die Ergebnisse in einem Gesamtbilde zusammenfassen soll. Im vorliegenden Abschnitte werden behandelt Ratsbücher (1428 bis 1479 u. 1445—1645) von Borek, Schöffenbuch (1467—1501) und Ratsbuch (1468—1545) von Kriewen, Ratsbuch (1428—1569) und Schöffenbuch (1494 bis 1554) von Pleschen. W.

Die erhaltenen mittelalterlichen Stadtbücher Pommerns beschreiben F. Fabricius, Manke, Pyl und Wehrmann in den Baltischen Studien 46. Jahrg. (1896) S. 45—102. Der Bestand an solchen Stadtbüchern in Pommern ist „sehr gering, auch finden sich mit wenigen Ausnahmen fast nur Gerichtsbücher“. Wenige der Codices gehören noch dem 14. Jahrh. an. W.

Das Rügenwalder Urphedenbuch, das er auf dem Boden des Rathauses gefunden hat, den Liber urphedarum curiae Rügenwaldensis de Ao. 1649, bespricht F. Boehmer in den Baltischen Studien 46. Jahrg. (1896) S. 209—24. W.

Eine sehr fleifsige Zusammenstellung über Alter und Bestand der Kirchenbücher in der Provinz Hannover giebt R. Krieg in der Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen Jg. 1896 S. 1—64. Nur 40 dieser Kirchenbücher stammen aus dem 16. Jahrhundert, die vier ältesten sind die von Ebstorf (1550), Urbach (1562), Hoyershausen (1565) und Riefsen (1566); sehr viele ältere sind sicher während des 30jährigen Krieges vernichtet worden. Derselbe Verfasser schliefst daran in derselben Zeitschrift S. 65—78 eine Übersicht über Alter und Bestand der katholischen Kirchenbücher im Bistum Hildesheim und den Diöcesen Osnabrück und Schleswig-Holstein, von denen kein einziges dem 16., verhältnismäfsig wenige der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts angehören. W.

Eine höchst interessante Arbeit über Karl Joseph Meyer (1796 bis 1856) und das bibliographische Institut von Hildburghausen-Leipzig bringt das 23. Heft der Schriften des Vereins für Sachsen-Meiningische Geschichte und Landeskunde (1896) S. 59—126 aus der Feder Armin Human's. 1826 begründete Meyer das weltberühmte Institut, zu dessen ersten Publikationen die Miniaturbibliothek deutscher Klassiker gehörte, 1828 verlegte er es von Gotha nach Hildburghausen, wo es bis 1874 verblieb. Es folgten nun schnell auf einander Ausgaben von römischen und griechischen Klassikern, die „Familienbibliothek“, „Groschenbibliothek“, „Volksbibliothek für Naturkunde“, „Geschichtsbibliothek“ u. s. w., vor allem aber das „grofse Konversations-Lexikon“ in 52 Bänden und das „Universum“, das eine Zeit lang in 12 Sprachen für 80000 Abonnenten erschien. Schon um 1830 umfafste die rein bibliographische Abteilung der Meyerschen Offizin 15 Pressen, die wöchentlich 100 Ries Velinpapier in Grofsformat verbrauchten, in der Buchbinderei stellten 28 Mann monatlich ungefähr 45000 Bände und Broschüren fertig. Human liefert uns ein vortreffliches Gesamtbild des hervorragenden und viel-

seitigen Mannes, beschäftigt sich ferner mit seinen Mitarbeitern und seinem Personale und bespricht auch die Veröffentlichungen des Instituts nach Meyers Tode, besonders das in immer neuer Auflage immer vorzüglicher erscheinende Konversations-Lexikon und Brehms Tierleben. W.

In einem längeren Aufsatze über den Luzerner Arzt und Naturforscher Karl Nikolaus Lang (1670—1741) in der Zeitschrift „Der Geschichtsfreund“ Bd. 51 (1896) S. 163 ff. bespricht Hans Bachmann auch sehr eingehend die sämtlichen, zum Teil nur handschriftlich im Luzerner Staatsarchiv und in den Bibliotheken daselbst erhaltenen Schriften Langs; ein Lichtdruckbild des Gelehrten und zwei Tafeln mit Abbildungen aus seinen Werken sind beigegeben. W.

Zeitungsnachrichten zufolge ist neulich die erste Ausgabe von Walton's „Compleat Angler“ (1653) in einem gut erhaltenen Exemplar für 415 £ (8300 M.) verkauft worden. W.

Wie die Zeitungen berichten, ist auf der „internationalen Ausstellung des modernen Buches“ in Paris, Rue Provence, ein besonderer Teil einer Sammlung von Ex-Libris gewidmet, um die sich Paul Fallemard besonders bemüht hat. W.

In einem Artikel „Über das wahre Jahr der Erstlingsausgabe des grofsen Katechismus des Petrus Canisius“ (Histor. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft Bd. 17, 1896, S. 804—7) bekämpft Joh. Fijalek die Behauptung P. Braunsbergers, dafs der genannte Katechismus, die summa doctrinae christianae, erst im Mai 1555 ausgegeben sei, und tritt für 1554 ein, das vor Braunsberger allgemein als Erscheinungsjahr des Buches angenommen wurde. W.

Die Anlage der stoischen Bücherkataloge behandelt Adolf Dyroff im Programm des K. Neuen Gymnasiums zu Würzburg für das Studienjahr 1895/96 und kommt zu dem Schlufs, dafs als Ordner der Kataloge der Bibliothekar Krates von Mallos anzusehen sei, während man als Anordner des Chrysippkatalogs den Apollodorus betrachten dürfe. W.

Eine Bibliographie historique de Grenoble au Moyen Age, die für den 2. Band des Répertoire des sources historiques du moyen âge bestimmt ist, veröffentlicht Ulysse Chevalier im Bulletin d'histoire ecclés. et d'archéol. relig. des diocèses de Valence etc. Ann. 16 (1896) S. 81 ff. W.

Derselbe Gelehrte bezweifelt in einer Notice sur le Bréviaire manuscrit No. 1285 du fonds latin de la Bibliothèque Nationale à Paris (Bull. d'hist. eccl. et d'archéol. relig. des diocèses de Valence etc. Ann. 16, 1896, S. 121ff.), dafs dies Breviarium, wie die Bollandisten wollten, der Diöcese Digne (Brev. Diniense) angehört hat, und vermutet, dafs es aus einer Diöcese des südwestlichen Frankreichs, wahrscheinlich Embrun stammt. W.

Wegen der viel zu hohen Preise, welche die Schweizer Buchhändler für ausländische Litteraturwerke verlangen — auch berechnen sie noch immer die Mark zu 1 Fr. 35 Rp. —, haben die Studenten in Basel, Bern, Zürich den Bezug der ausländischen Bücher selbst in die Hand genommen und können solche Bücher weit billiger beziehen, da deutsche Werke mit 20 %, französische mit 10 % Ermäfsigung abgegeben werden. Die neue Einrichtung wird von den Studierenden eifrig benutzt und erfreut sich lebhafter Sympathie in akademischen Kreisen. (Akadem. Revue 3. Jg., 1897, S. 234.) W.

In der Zeitschrift für Kirchengeschichte Bd. 17 (1897) S. 508 ff. giebt Eduard Freiherr von der Goltz Bibliographische Studien zur Geschichte

der ältesten Ausgaben von D. Mart. **Luthers kleinem Katechismus** an der Hand eines neuerdings hergestellten Sammelbandes in Oktav, der sich gegenwärtig im Besitz des Propst D. Freiherrn von der Goltz zu Berlin befindet und ausgezeichnet erhalten ist. Der Verf. behandelt ausführlich folgende beiden Schriften: Unterrichtung D. Martini Luthers, wie man die Kinder [illegible] füren zu Gottes wort vnd dienste welches die el tern vñ verweser zu thun schuldig sein. 1527 auf 4 Blättern, deren letzten 1½ Seiten leer sind, und: Der kleyne Catechismus Für die gemeyne Pfar- herr vñ prediger, mit de alphabeth für die schüler. Mart. Luht. mdxxxi. 32 Blätter in 8°; es ist ein bisher unbekannter zweiter Nachdruck des kleinen Katechismus durch den Marburger Drucker Franciscus Rohde. Die übrigen in dem Sammelband enthaltenen Drucke sind anderweitig bereits bekannt.

W.

In der von Stephan Ehses herausgegebenen Festschrift zum 1100jähr. Jubiläum des deutschen Campo Santo in Rom (Freiburg i. B. 1897) behandelt Joseph Schlecht unter dem Titel „Sixtus IV. und die deutschen Drucker in Rom“ S. 207—11 die von einem Empfehlungsschreiben des Bibliothekars der Vaticana, Bischofs Joh. Andreas Bussi, begleitete Supplik der ersten deutschen Drucker in Rom, Konrad Schweinheim und Arnold Pannartz, an Papst Sixtus IV. vom 20. März 1472, aus der hervorgeht, dafs beide Kleriker sind. Bisher glaubte man, der Papst habe das Bittschreiben ohne Antwort gelassen. Schlecht hat den Wortlaut der Supplik entdeckt; die beiden Deutschen erbitten nicht gerade bescheiden die Verleihung kirchlicher Pfründen etc., und der Papst hat ihre Bitte in vollem Umfange gewährt, wie die Randbemerkung: Fiat ut petitur de expectativis pro ambobus beweist. Die Bittschrift beginnt: Supplicant sanctitati vestre devoti oratores vestri Conradus Sweynheym et Arnoldus Pannartz clerici Maguntine et Coloniensis diocesis impressores librorum circa domum Maximi. Das Begleitschreiben Bussi's schildert in beweglicher, eindringlicher Rede einerseits die Verdienste, andererseits aber auch die bedrängte Lage der deutschen Meister. W.

Zur Geschichte der Tabula Peutingeriana, die Konrad Miller schon in dem einleitenden Texte zu seiner Ausgabe der Tabula behandelt hat, giebt er Ergänzungen in der Festschrift zum 1100jähr. Jubiläum des deutschen Campo Santo hrsg. von St. Ehses (Freiburg i. B. 1897) S. 212 ff. und zwar stellt er folgende 3 Punkte fest: „1. Gervasius von Tilbury hat 1211 in Arles zwar nicht die Tabula in der uns vorliegenden Gestalt, aber doch eine mit ihr im engsten Zusammenhange stehende Karte gehabt. 2. Michael Hummelberg hat 1526 die Tabula in Ravensburg gehabt und ein Facsimile derselben hergestellt. 3. Die zweite Wiederentdeckung der Tabula ist anläfslich der Inventarisierung der Peutingerschen Bibliothek am 28. April 1597 erfolgt.“ W.

Ein Königsgebetbuch des 11. Jahrhunderts beschreiben J. A. Endres und A. Ebner in der Festschrift zum 1100jähr. Jubiläum des deutschen Campo Santo in Rom (Freiburg i. B. 1897) S. 296 ff. Das Gebetbuch gehört zu den Handschriften des Gräflich Schönbornschen Schlosses zu Pommersfelden bei Bamberg mit der Bibliotheksnummer 2940, wird aber nicht in der Bibliothek, sondern in einem der von der gräflichen Herrschaft bewohnten Zimmer aufbewahrt. Das Manuskript besteht aus 44 Pergamentbl. von 14 cm Höhe, 12 cm Breite, fünf Seiten nehmen Miniaturmalereien ein, die Schrift, Text in Minuskeln, Rubriken grofsenteils in Majuskeln, ist mit Gold auf Purpurgrund geschrieben, den eine Goldleiste umrahmt. Einband: schwarzer Samt, Goldschnitt, eine silberne vergoldete Schliefse. In Pertz' Archiv Bd. 9 (1847) S. 536 hatte Bethmann von der Handschrift gesagt: „Gebetbuch für einen jungen König geschrieben, wahrscheinlich Heinrich IV., saec. XI.“ Auch Endres und Ebner setzen die Handschrift in das 11. Jahrh., und zwar ungefähr in die 2. Hälfte desselben, aber noch unter die Regierungs-

zeit Heinrichs IV; sie lassen es daher unentschieden, ob das Gebetbuch für ihn oder einen seiner Söhne Konrad oder Heinrich (V.) geschrieben sei. W.

Im 22. Jg. (1897) der „Welt-Post. Internation. Zeitschrift für Sammelwesen etc.“ S. 9f., 30ff. veröffentlicht Theodor Gottlieb eine Arbeit „über Handschriftensammlungen im 16. Jahrhundert“. Von der Verdrängung der Handschriften durch Druckwerke und der systematischen Vernichtung alter Bibliotheken und Handschriften im Reformationszeitalter ausgehend betont er, dafs der Glaubensstreit auch ein Werk gezeitigt hat, das für die Erhaltung der Handschriften von grofser Bedeutung gewesen ist, die Kirchengeschichte oder Magdeburger Centurien des Matthias Flacius Illyricus, durch die wir zugleich Kenntnis von vielen öffentlichen und privaten Büchersammlungen im 16. Jahrh. und Belehrung über die Geschichte einzelner Bibliotheken, des Buchhandels jener Zeit u. s. w. erhalten. W.

Der Inhalt eines Vortrages von R. Prümers über Posener Zeitungswesen und Zeitungsberichte aus d. J. 1794 wird in der Zeitschrift der Histor. Gesellschaft für die Provinz Posen 11. Jg. (1896) S. 452ff. wiedergegeben. Dem Vortrag wurde der kürzlich für das Staatsarchiv zu Posen erworbene erste Jahrg. der „Südpreufsischen Zeitung“ zu Grunde gelegt, die noch heute als „Posener Zeitung“ besteht. Ein Facsimile von No. 1 des 1. Jahrg. dieser Zeitung ist dem Berichte beigelegt. W.

Des Andreas Tharäus „Klage der Gerste und des Flachses“ giebt J. Bolte mit mannigfachen bibliographischen und litterarhistorischen Bemerkungen in den Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins Heft 33 (1897) heraus. W.

Die Florentiner Lukianhandschriften aus der Sammlung Niccolo Niccolis, „des gröfsten Bücherfreundes des Quattrocento“, beschreibt H. Graeven in den Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philol.-hist. Klasse, 1896 S. 341ff. W.

Buxtorf's Epitome Radicum Hebraicarum und Lexicon Hebraicum et Chaldaicum.

In seinem Bibliographischen Handbuch über die theoretische und praktische Litteratur für hebräische Sprachkunde (Leipzig 1859) gab Steinschneider

1. S. 11 Nr. 92. *Anonymus: Epitome radicum. 8. Basil. 1601.

2. S. 28 Nr. 321. *Buxtorfius, Jo. (pater): Epitome radicum hebr. 8. Basil. 1600.

[Mir nur aus dem Catal. libror. impress. in Bibl. Bodl. I, 382 bekannt.]

3. S. 28 Nr. 324. — —, Lexicon hebraeo-chald., una cum Lexico brevi Rabbinico-philos. 8. Basil. 1607. — ²8. ibid. 1621. — ³8. ibid. 1631 etc.

1879 veröffentlichte E. Kautzsch eine Basler Rektoratsrede über Joh. Buxtorf den Älteren (Basel, Detloff 1879. 45 SS.), der er S. 32—37 genauere Nachweise über die verschiedenen litterarischen Arbeiten Buxtorfs, teilweise auf Grund von Buxtorfs noch in Basel befindlicher Bibliothek, beifügte.

Im vorigen Jahrgang des Centralblattes veröffentlichte Steinschneider sehr dankenswerte „Zusätze und Berichtigungen“ zu seinem Handbuch (S. 345ff.).

Unter diesen ist, was die obigen 3 Nummern betrifft, vor allem richtig, dafs Anonymus Nr. 92 ohne Zweifel = Buxtorf 321 ist. Aufser Wolf II p. 349 ist darüber auch zu vergleichen Wolf, Historia Lexicorum (1705) p. 118:

Memoranda hic est explicatio radicum Hebr. .... quam ab Anonymo Basil. 1602. 8° prodisse notat Imbonatus p. 311ª.

Schlägt man Imbonati 311ª nach, so hat er unter Nr. 979 die (richtigere) Zahl 1601; 1602 bei Wolf mufs Druckfehler sein.

Zu 321. Buxtorf 1600 bemerkt nun aber Steinschneider (C. f. B. XIII, 360):

[8, 893 u. 65 unpag. Seiten. — Die angebl Ausg. 1607, im Brit. Mus., bei Watt und G[ildemeister] 304 („et chald.“), ist das Lexicon

n. 324 (s. Kautzsch, Jo. Buxtorf, Basel 1879, S. 37), wofür 1601 und anon. nach Wolf oben n. 92, s. ZDMG XV, 164; danach ist auch G. XIX zu berichtigen].

Hier liegt eine neue Verwirrung vor, der ich schon 1880 im Literarischen Centralblatt (Nr. 19 Sp. 609. 610) in meiner Anzeige von Kautzsch's Arbeit vorbeugen wollte.

1. Nach dem Exemplar der Stuttgarter Bibliothek habe ich dort eine genaue Beschreibung der Epitome Radicum hebraicarum von 1600 gegeben (Basileae. Typis Conradi Waldkirchii. Anno MDC. **502 S.** 12°) und erwähnt, dafs auf dem Titel des Stuttgarter Exemplars mit der Feder MDC in MDCI korrigiert sei, und dafs dies offenbar auch mit dem Oxforder Exemplar der Fall gewesen sein müsse, da der ältere Katalog von Th. Hyde (1674. S. 119) diese Jahreszahl (1601) gebe und nicht 1600, wie der von Steinschneider benutzte spätere.

2. Eine Erweiterung dieser nur 500 Seiten starken Epitome Radicum hebr., die mit der Epitome gramm. nicht verwechselt werden darf, ist nun die Epitome radicum hebraicarum et chaldaicarum, die St. unter 324 als Lexicon hebraeo-chald. aufführt, deren erste Ausgabe „Basileae. Per Conradum Waldkirch" 1607 erschien und die laut Kautzsch (S. 35) die von Steinschneider oben für 321 angeführte Seitenzahl hat. Von diesem „Lexicon" besitzt die Stuttgarter Bibliothek eine Ausgabe 1615, 8°, die ich nirgends angeführt finde:

> JOHANNJS BUXTORFJ | LEXJCON | HEBRAJCUM ET | CHALDAJCUM | complectens | Omnes voces, tam primas quàm derivatas, | quæ in Sacris Bibliis Hebræâ et ex | parte Chaldæâ linguâ scri- | ptis extant: | . . . . | Accefsit Lexicon breve Rabbinico Philosophicum | . . . . . Cum indice vocum Latino | (Leiste) | BASJLEÆ, Typis CONRADI WALDKJRCHJ. | Impensis LUDOVJCJ KÖNJG. | CI.) I.)CXV.

Die Vorrede ist datiert Basileæ 14. Feb. Anno Domini MDCXV. 8 Bl. (2—5 foliiert), 960 Seiten, 35 Bll. Index, 1 Seite Errata (letzte Seite weifs) kl. 8°. Die Reihenfolge ist also

1. Epitome Radicum Hebraicarum 1600 (= 1601) = Steinschneider 321.
2. Epitome Radicum Hebraicarum et Chaldaicarum 1607 = St. 324.
3. Lexicon Hebraicum et Chaldaicum 1615; fehlt bei Steinschneider.

Zugleich seien noch einige weitere Zusätze zu Steinschneiders Handbuch gestattet.

353. Capito's Institutiuncula von 1516.

Luthers Handexemplar ist jetzt nicht mehr „in Parma", sondern als „Ps. 351" auf der Frankfurter Stadtbibliothek; vgl. Luthers Werke (Weimar) 9, 115, wo auf die Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 1891 Nr. 88 verwiesen ist.

Zu 354. Capito, Institutionum libri duo notierte ich mir Baumgartner, Calvin Hébraïsant p. 22 (Paris 1889), wo es heifst: L'ouvrage de Capiton parut complet en 1518, 1525 **et 1531**.

378 (s. XIII S. 362). Cellarius, Isagogicon: ein Ex. in der Stiftsbibliothek Tübingen 146ª q.

384. Cevallerius, Rudimenta, [5] Genev. 1590: Steinkopf in Stuttgart (Katalog 220) gab die Jahreszahl 15**92**.

412. Clenardus, [7] Paris 1564: ein Exemplar von L. Rosenthal (München) 41, 2211 ausgeboten.

452. Danz, Compendium (s. XIII S. 365), „[3] (auct.?) ibid. [Jenae] 1706" ist auch bei Steinkopf (Stuttgart, Katal. 220) als V bezeichnet.

453. —, Interpretis synopsis ed. IV von 1716 auch bei Steinkopf 220 (s. XIII S. 365 letzte Zeile).

455. —, Paradigmata (XIII S. 366), [4] 1716 auch Steinkopf 220.

568. Ernesti, Programma, 1753, ist „4°" (Kerler, Ulm, Katal. 87).

593. Fabricius, Theodoricus, Tabulae duae (Basil.?).

In dem Sammelband der Tübinger Stiftsbibliothek q. 146ª bemerkte eine alte Hand auf dem Einband:

„Theodorus Fabricius edidit Vitebergae Tabulas in G. Heb. Aō. 43.“ Ist diese Angabe richtig, — und ich habe keinen Grund sie zu bezweifeln — so hätten wir Ort und Jahr dieser offenbar seltenen Veröffentlichung.

621. Forster nannte sich insbesondere auch Forsthemius.

632. Franckius, Manuductio: irgendwoher notierte ich mir eine Ausgabe „1709“; ob Fehler für 1706?

720. Glassius, Phil. S. lib. V.

Die von Steinschneider nur in einer Anmerkung aus Hetzel und mit der Bemerkung „allein Hetzels Daten sind im allgemeinen unzuverlässig“ aufgeführten Ausgaben: „Franc. 1691“ und „Amst. 1694“ nennt auch Steinkopf 220, der aufserdem eine Ausgabe Frf. 1686, 4°, u. Frf. 1713 kennt; letztere scheint noch „nucleus auctore Heerwarto“ zu enthalten, wovon bei 831 nichts zu finden ist.

855. Helvicus: die von Gildemeister ergänzten, von Steinschneider (XIII S. 577) bezweifelten Ausgaben „1614. 20“ habe ich mir auch notiert; leider ohne nähere Angaben.

860. Helvicus, „Sprachkünste“ setzte ich mit Fragezeichen = 859 Libri didactici.

1058b. Klaiber, Hebräisches Lesebuch. Stuttgart 1837. 8°. (Steinkopf 220: —.75 Pfg.)

1064 (XIII S. 444). Nach einem Artikel von H. J. Matthews im Londoner Athenaeum vom 6. Aug. 1881 p. 176b—177a stammt Nr. 1064 „Grammaticae Latinae, Graecae et Hebraicae Compendium. Rhetoricae Adumbratio. Item Radices Graecae et Hebraicae omnes quae in Sacra Scriptura Veteris et Novi Testamenti occurrunt. Opera et studio Hanserdi Knollys. Londini, Typis Tho. Roycroft. Anno 1665. 12°“ von dem unter 1063c (S. 444) nachgetragenen Hanserd Knollys (at one time Vicar of Humberstone, Lincolnshire, dann Baptist, gestorben 19. Sept. 1691) und nicht von Richard Knolles (Master of the Free School at Sandwich, † 1610 [not 1600 nor 1621]).

1230 (XIII, 452). Maius: für die dritte Auflage notierte ich mir „Giefsen 1696“.

1421. Neumann, Casp.: Dissert. epist. ad Dn. de Leibnitz etc. 4. Vratisl. 1707.

Davon mufs es eine zweite Auflage geben, die in Leipzig erschien. Vgl. J. A. Bengels Litterarischer Briefwechsel S. 57 ff., wo Neumann von seiner an Leibnitz gerichteten Biga difficultatum Physicosacrarum sagt: „Wratislaviae primum edita, dein Lipsiae recusa“.

1479 (XIII, 460). Opitius: [12] (cura Jo. G. Hageri) erschien Lipsiae.

1575. Placus, Andr. Nach L. Rosenthal 41, 6665 heifst der Verf. Andr. Plancus; ergänze zum Titel: his subnectitur Jonas; Format 12°.

1976 (XIII, 479). Auch Steinkopf 220 giebt die Jahreszahl 1725, also wird 1727 bei (II) unrichtig sein.

Ulm. E. Nestle.

Bitte.

Griechische Hss. aus dem Besitze Chr. Fr. Matthaei's sind mir in Dresden, Göttingen und Leiden bekannt. Falls solche noch anderswo vorkommen, werde ich für einen Hinweis sehr verbunden sein.

Leipzig. O. v. Gebhardt.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.*)

Mitgeteilt von O. Koller in Leipzig.

Library Journal. Vol. 22, No. 4: Work between libraries and schools, a symposium. — Children's reading: what some of the teachers say, by J. C. Dana. — School libraries, by Electra C. Doren.

*) Die mit * bezeichneten Bücher sind der Redaktion zugesandt.

Public Libraries. Vol. 2, No. 4, April 1897: Selection of fiction, by Agnes Van Valckenburgh. — Reading rooms for children.

Annuaire des bibliothèques et des archives pour 1897 (12e année), publié sous les auspices du ministère de l'instruction publique. Paris, Hachette & Cie. 279 p. 8°.

Cagnat, R. L'année épigraphique, revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine, 1896. Paris, lib. Leroux. 48 p. 8°.

*Castellani, C. Il prestito dei codici manoscritti della Biblioteca di S. Marco in Venezia ne' suoi primi tempi e le conseguenti perdite dei codici stessi. Ricerche e notizie. Venezia, tip. Ferrari. 67 p. 8°.
Estratto dagli Atti del R. Istituto Veneto di scienze.

Cincinnati, O.: Public Library. Bulletin of books in the various departments of literature and science added during the year 1896. Cincinnati. 108 p. gr.-8°.

Claudin, A. Les origines et les débuts de l'imprimerie à Bordeaux. Paris, A. Claudin. 8°. Avec 37 fac-similés en photo-gravure, dont 2 grandes planches hors texte se déployant. Fr. 10.—

Claudin, A. Origines et débuts de l'imprimerie à Poitiers, suivis d'une bibliographie des premiers livres imprimés dans cette ville (1479—1515). Avec notes, commentaires, éclaircissements et documents inédits. Paris, A. Claudin. gr. 8°. Avec reproductions de marques d'imprimeurs dans le texte. Fr. 15.—

Claudin, A. Monuments de l'imprimerie à Poitiers. Recueil de 260 fac-similés de titres de livres, alphabets de caractères, lettres ornées, filigranes de papiers etc. (1479—1515). Paris, A. Claudin. gr. 8°. Fr. 25.—

*Delisle, Léop. Notice sur les sept psaumes allégorisés de Christine de Pisan. Paris, C. Klincksieck. 1896. 13 p. 4°.
Tiré des Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale et autres bibliothèques.

Deniker, J. Bibliographie des travaux scientifiques (sciences mathématiques, physiques et naturelles) publiés par les sociétés savantes de la France, dressée sous les auspices du ministère de l'instruction publique. Tome I livraison 2. Paris, Imprimerie nationale. P. 201 à 400. 4°.

Dumoulin, Jules. Charlotte Guillard, imprimeur au XVIe siècle. Paris, Leclerc et Cornuau. 11 p. 8°.
Tiré à 30 exemplaires. Extrait du Bulletin du bibliophile.

*The Enoch Pratt Free Library of Baltimore City. Bulletin, issued quarterly. Vol. III, No. 1. Baltimore. P. 1—28. 4°. D. —.50

Frizon, N. Catalogue méthodique de la bibliothèque publique de la ville de Verdun. Sciences et Arts. Verdun, Laurent fils. 1896. XXI. 749 p. 8°.

Grandmaison, Louis de. Inventaire sommaire de la collection de dom Poirier, conservée à la Bibliothèque nationale sous les nos. 20800—20852 du fonds français. Nogent-le-Rotrou, impr. Daupeley-Gouverneur. 15 p. 8°.
Extrait du Bulletin de la Société de l'histoire de Paris.

*Jahres-Verzeichniss der an den deutschen Schulanstalten erschienenen Abhandlungen. VIII: 1896. Berlin, A. Asher & Co. III. 77 S. gr. 8°. M. 2.40

Iles, George. Annotated bibliography of fine art: painting, sculpture, architecture, arts of decoration and illustration, by Russell Sturgis; music, by H. E. Krehbiel. Boston, for the A. L. A. Pub. Section by the Library Bureau. 31. 89 p. 8°. D. —.50; cloth D. 1.—

*Katalog der Freiherrlich von Lipperheide'schen Sammlung für Kostümwissenschaft. Mit Abbildungen. Abtheilung 3: Büchersammlung, 1. Band, Lieferung 5 und 6. Berlin, Franz Lipperheide. S. 193—288. Lex. 8°. à M. 1.—

*Kunsthandbuch für Deutschland. Verzeichnis der Behörden, Sammlungen, Lehranstalten und Vereine für Kunst, Kunstgewerbe und Altertumskunde. Königliche Museen zu Berlin. 5. neubearbeitete Auflage herausgegeben

von der Generalverwaltung. Berlin, W. Spemann. (VI.) 676 S. 8°. Lwdbd. M. 10.—

Lambrecht, E. Catalogue de la bibliothèque de l'École des langues orientales vivantes. Tome I: Linguistique. I, Philologie; II, Langue arabe. Paris, Leroux. VII. 627 p. 8°. Fr. 12.—

Leiner's Elektrotechnischer Katalog. Die Literatur der Elektrotechnik, Elektricität, Elektrochemie, des Magnetismus, der Telegraphie, Telephonie, Blitzschutzvorrichtung und Röntgen-Strahlen der Jahre 1884 bis 1897. (Geschlossen am 1. V. 1897.) Mit Schlagwortregister. 3. Auflage. Leipzig, Oskar Leiner. 70 S. 8°. M. —.75

*Library Record. Volume 6, No. 1—3. Jersey City. 4°. Per year 50 cts.

Maignien, Edmond, Conservateur de la bibliothèque de Grenoble. Bibliographie des ouvrages sortis des presses de la Correrie (imprimerie particulière de la Grande-Chartreuse). Paris, Leclerc et Cornuau. 27 p. 8°.
Tiré à 50 exemplaires. Extrait du Bulletin du bibliophile.

Mandarini. I codici della Biblioteca Oratoriana di Napoli illustrati. Napoli, A. Festa. 424 p. fol. L. 35.—

Marine-Bibliographie, Internationale. Verzeichniss neuer Erscheinungen aller Länder auf dem Gebiete der Schiffsbaukunst, des Schiffs-Maschinenbau-, Artillerie- und Torpedowesens. Allgemeine Marine-Litteratur, Nautik, Schiffs-Hygiene, Seerecht etc. Mit Anhang: Diverse technische Publikationen, Antiquariat. Jahrgang 1: Dezember 1896 — November 1897. [5 Nrn.] Berlin, W. H. Kühl. Nr. 1 und 2: 16 und 18 S. gr. 8°. M. 1.20

(Oekler, A.) Verzeichniss der Büchersammlung der ger. und vollk. St. Johannis-Loge Friedrich zum goldenen Zepter in Breslau. Systematisch zusammengestellt nach dem Bestand vom 1. I. 1897. Breslau, Maruschke & Berendt. VI. IV. 200 S. 8°. M. 4.50

Richet, Ch. Bibliographia physiologica 1896. Fascicule II. Paris, F. Alcan. 12°. Fr. 1.50

Rundschau, Neuphilologische. Bibliographisch-kritisches Organ für germanische, romanische, keltische und slavische Philologie, allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaft, Litteraturgeschichte und Volkskunde. Mit Berücksichtigung des neusprachlichen Unterrichtes. Band I: Mai-Dezember 1897. [12 Nrn.] Zürich, A. Hettler. Nr. 1: 16 S. gr. 8°. M. 4.—

Sanvitale, Lu. La biblioteca Palatina parmense: osservazioni e proposte. Parma, tip. Ferrari e Pellegrini. 30 p. 8°.

Vacant, J. M. A. La bibliothèque du grand séminaire de Nancy. Nancy, impr. Berger-Levrault et Cie. 111 p. 8°.

Verster, J. F. XL musikalische Bücherzeichen mit einer Liste von mehr als CCC Wahlsprüchen, welche auf dieser Art von Bücherzeichen vorkommen. (In holländischer, französischer, deutscher und englischer Sprache.) Amsterdam, Fr. Muller & Co. 23 S. Mit 40 Tafeln. 4°. M. 5.—

Vierteljahrs-Katalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. Nach den Wissenschaften geordnet. Mit alphabetischem Register. Jahrgang 52: 1897, Heft 1: Januar—März. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchh. 217 S. gr. 8°. M. 1.80

— Dasselbe. Bau- und Ingenieurwissenschaft. Jahrgang 1897, Heft 1: Januar bis März. 7 S. gr. 8°. Für 10 Exemplare M. —.80

— Dasselbe. Erziehung und Unterricht. Jugendschriften. Jahrgang 1897, Heft 1: Januar bis März. 24 S. gr. 8°. Für 10 Exemplare M. 2.10

— Dasselbe. Haus-, Land- und Forstwirtschaft. Jahrgang 1897, Heft 1: Januar bis März. 7 S. gr. 8°. Für 10 Exemplare M. —.80.

— Dasselbe. Kriegswissenschaft, Pferdekunde und Karten. Jahrgang 1897, Heft 1: Januar bis März. 8 S. gr. 8°. Für 10 Exemplare M. —.80.

— Dasselbe. Medizin, Naturwissenschaften und Mathematik. Jahrgang 1897, Heft 1: Januar bis März. 30 S. gr. 8°. Für 10 Exemplare M. 2.10

— Dasselbe. Theologie und Philosophie. Jahrgang 1897, Heft 1: Januar bis März. 21 S. gr. 8°. Für 10 Exemplare M. 1.60.

Antiquarische Kataloge.

Ackermann, Theod., München. No. 427: Alchemie, Hypnotismus, Spiritismus. 1244 Nos. — No. 433: Haus- u. Landwirtschaft. 966 Nos. — No. 434: Der Adel in Portraits. 740 Nos. — No. 435: Kirchengeschichte. (Bibl. v. Oberkonsistorialrat Dr. W. Preger.) 943 Nos. — No. 436: Monographieen zur Gesch. adel. Geschlechter. 547 Nos. — Anz. No. 158—161: Vermischtes. à 16 S.
Antiquariat, Schweizer., Zürich. No. 186: Rechtswiss. d. Schweiz. 956 Nos. — No. 188: Technologie. Architektur. 1493 Nos. — No. 189: Musik. 463 Nos.
Baer & Co. Frankfurt. No. 385: Die Kunst des Mittelalters. 1648 Nos. — Anz. No. 458: Miscellanea. No. 591—861.
Castenholz Bonn. No. 5: Vermischtes. 2318 Nos.
Fritzsche Hamburg. No. 52: Biblioth. philolog. class. 2082 Nos.
Gilhofer & Ranschburg Wien. No. 55: Kunst u. Kunstgeschichte. 825 Nos. — No. 56: Architektur u. Kunstgewerbe. 741 Nos. — Anz. No. 38: Vermischtes. No. 305—611.
Harrassowitz Leipzig. No. 225: Deutsche Sprache u. Altertumskunde. 2006 Nos.
Heberle Köln. No. 101: Manuskripte, Inkunabeln u. alte Drucke. 1800 Nos.
Hiersemann Leipzig. No. 185: Religionssysteme aller Zeiten u. Völker. 1000 Nos. — No. 189: Polen. 355 Nos.
Hoepli Mailand. No. 112: Araldica e genealogia. 609 Nos.
Kerler Ulm. No. 242: Linguistik d. europ. Sprachen. 869 Nos.
Koehlers Ant. Leipzig. No. 534: Medizin. Lehr- u. Handbücher. 824 Nos.
Krüger & Co. Leipzig. No. 13: Medizin. 2892 Nos.
Liepmannssohn Ant. Berlin. No. 126: Musiklitteratur. 550 Nos.
Lissa Berlin. No. 22: Auswahl v. selten. u. interess. Büchern. 596 Nos.
List & Francke Leipzig. No. 288: Sachsen, Thüringen, Schlesien. 1026 Nos.
Lorentz Leipzig. No. 93: Anatomie. Physiologie. Zoologie. 4000 Nos.
Rohracher Lienz. No. 33: Kathol. Theologie. No. 3821—5187.
Rosenthal, Jacques, München. No. 16: Bibliotheca mystico-ascetica. 1556 Nos.
Schaper Hannover. No. 1: Geschichte u. Hülfswiss. 2155 Nos.
Schimpff Triest. No. 2: Geschichte u. Archäologie. 329 Nos.
Seligsberg Bayreuth. No. 237: Kath. Theologie. Kunst. Schönwissenschaftl. Litteratur. 582 Nos.
Simmel & Co. Leipzig. No. 171: Litterae graecae et rom. 4810 Nos.
Tausig Prag. No. 90: Biblioth. theatralis. 654 Nos.
Völcker Frankfurt. No. 211: Theologie. 2947 Nos.
Weigel, Osw., Leipzig. No. 80: Linguistik. 2021 Nos.
Weigel Nürnberg. No. 5: Vermischtes. 450 Nos.

Personalnachrichten.

Der Direktor im Ministerium der geistl., Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Wirklicher Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Althoff ist zum Vorsitzenden des Kuratoriums der Königlichen Bibliothek in Berlin ernannt worden.

Dem Vorsteher der Bibliothek der Technischen Hochschule zu Dresden Hofrat Prof. Dr. Fuhrmann ist der Titel und Rang als Geheimer Hofrat verliehen worden.

Dem Vernehmen nach sind bei der Königlichen Bibliothek in Berlin als Volontäre eingetreten: Dr. Conrad, Dr. Heinrich Döge, Lic. theol. Hermann Hülle.

An der Gr. Univ.-Bibliothek zu Gießen ist Dr. Waldemar Bahrdt aus Hann.-Münden (Historiker) als Volontär eingetreten.

Der Name des am 1. April in Greifswald eingetretenen Volontärs (s. S. 248) ist nicht Karl Krüger, sondern Karl Kunze.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

XIV. Jahrgang. 8. Heft. August 1897.

Griechische Papyri.

(Fortsetzung.)

Hypereides.

92. Or. I. *Κατὰ Δημοσθένους* u. II. *Ὑπὲρ Λυκόφρονος.* British Museum, Pap. CVIII. Es sind 33 Fragmente, welche Teile der Reden des Hypereides gegen Demosthenes, in der Harpalischen Angelegenheit, und derjenigen für Lykophron enthalten. Sie wurden im Frühjahr 1847 von A. C. Harris in Alexandreia von einem Händler aus Theben in Oberägypten gekauft und 1848 in Facsimile herausgegeben. Das British Museum erwarb dieselben dann von dessen Witwe oder, nach anderm Bericht, von dessen Tochter Miss Selima Harris im Jahre 1872. Die Bruchstücke bestehen aus Teilen von Kolumnen von 2 Zoll Breite; der diese trennende Rand ist etwa 1 Zoll breit, bald mehr, bald weniger. Die Kolumnen sind nirgends vollständig, hatten aber ursprünglich eine Länge von $6^1/_2$ Zoll. Der obere Rand mifst etwas weniger, der untere etwas mehr als 2 Zoll. Der Papyrus ist von derselben Hand geschrieben wie Pap. CXV, beide gehörten also, wie auch der folgende (Nr. 93), zu ein und derselben Rolle. Die Schrift ist eine kleine Unciale von ziemlicher Eleganz, die man früher dem 1. oder 2. Jahrhundert vor Chr. zuschrieb. Die Kolumnen haben 27—30 Zeilen, jede zu 13 bis 18 Buchstaben von gleicher Gröfse. Die Korrekturen sind mit kleinerer Schrift hinzugefügt. Keine Worttrennung, Accente und Spiritus; Iota adscriptum ist bald weggelassen, bald an ungehöriger Stelle gesetzt. Eine genauere Beschreibung der Einzelheiten giebt Blass in der Praefatio zu seiner Ausgabe; er weist die Handschrift der Mitte des 2. Jahrhunderts nach Chr. zu. Fünf andere Fragmente, darunter eins mit 21 Zeilen, die vor die fast lückenlos anschliefsende Kol. XXVIII gehören, und mit ein paar Zeilenanfängen zu Kol. XXVIII, 21—25, wurden von Rev. C. C. Tancock in Ägypten erworben.

Catalogue of Additions 1877 p. 833 Pap. nr. CVIII.
Catalogue of Ancient Manuscripts I p. 8 pl. 3.
Thompson, Handbook p. 110 u. The Classical Review I, 1887, p. 39.
Wattenbach, Palaeogr.[3] p. 14—15.

F. Blass, Mitteilungen aus Papyrushandschriften III. Jahrbücher f. class. Philol. 145, 1892, p. 577—578.

Hyperides Orationes sex cum ceterarum fragmentis edidit Fridericus Blass. Editio tertia insigniter aucta. Lipsiae 1894 (Bibl. Teubner., mit: Index vocabulorum composuit H. Reinhold. Praefatio p. XXXV bis XXXVIII enthält auch eine kurze Bibliographie zu Hypereides).

Letronne, Sur la découverte d'un papyrus grec, à Thèbes. Revue archéologique IV, Paris 1848, Part. II p. 757.

Oratores Attici rec. Baiter et Sauppe IX. Turici 1850.

Oratores Attici ed. Carol. Müller II. Paris 1858.

Hypereides erhaltene Reden, zum ersten M. übersetzt von W. Teuffel. Stuttgart 1865.

Le quattro orazioni di Iperide con note di J. Bassi. Torino 1888.

H. Sauppe, Götting. gelehrt. Anzeigen 1870 p. 249—263 = Ausgewählte Schriften p. 577—585 (Recens. v. Blass 1. Aufl.).

Fragments of an oration against Demosthenes respecting the money of Harpalus by A. C. Harris. London 1848. 2⁰ (11 Taf. Facsim.).

H. Sauppe, Die neuen Bruchstücke des Hypereides. Philologus III, 1848, S. 610—658.

Aug. Boeckh, Allgemeine Litteraturzeitung. Halle, 1848 Nr. 223 bis 227.

Hyperides. Fragments of orations in accusation and defence of Demosthenes . . . by Sam. Sharpe. London 1849 (Philological Society Vol. 4 No. 79 p. 39—72).

Hyperides. *Κατὰ Δημοσθένους*. The Oration of H. against Demosthenes . . . by Churchill Babington. London 1850. 4⁰.

E. Egger, De la découverte de fragments d'un beau papyrus du discours d'Hypéride contre Démosthène. Acad. des Inscriptions et Belles Lettres, Comptes rendus N. S. 2, 1866, p. 138—139.

F. Blass, Hypereides Rede gegen Demosthenes. Hermes X, 1876, p. 23—39.

F. G. Kenyon, The Classical Review VI, 1892, p. 288—289, 429—430.

Palaeographical Society I pl. 126.

93. Or. I. *Κατὰ Δημοσθένους*. Pap. Paris. Diese kleineren Bruchstücke der vorhergehenden Rolle gelangten 1866 aus der Hand eines Atheners in den Besitz des Pariser Akademikers Michel Chasles und wurden zuerst von Egger besprochen und herausgegeben. Es sind im ganzen ein Dutzend Fragmente. Von den 4 gröfseren enthält Nr. I vom Anfang einer Kolumne 13 Zeilen aus dem Beginn der Rede, II 9 Zeilen vom Ende einer Kolumne, III zwei parallele Kolumnen zu 21 (links) und 13 (rechts) Zeilen, IV die 11 ersten Zeilen einer Kolumne; die übrigen bieten nur wenige Buchstaben, das XII. Ὑ]περείδου.

E. Egger, Mémoire sur quelques nouveaux fragments inédits de l'orateur Hypéride. Mémoires de l'Institut Impérial de France. Acad. des Inscriptions et Belles Lettres. T. 26. II. Ptie. Paris 1870. Pag. 1—46 (mit 2 Tab. Facsimilé).

94. Or. II. *Ἀπολογία ὑπὲρ Λυκόφρονος,* Or. III. *Ὑπὲρ Εὐξενίππου εἰσαγγελίας ἀπολογία πρὸς Πολύευκτον.* British Museum, Pap. CXV, erworben 1879. Diese Rolle, welche mit Pap. CVIII zusammengehört, wurde 1847 von Joseph Arden zu Gournou im Bezirk des westlichen Theben von einigen Arabern gekauft, welche sie in einem Sarkophage entdeckt hatten. Es ist ein Papyrus von schöner Qualität und mifst 11 Fufs 3 Zoll × 1 Fufs. Die Rede für Lykophron umfafst 16 Kolumnen, diejenige für Euxenippos 32, exclusive des in Kursive geschriebenen Titels Kol. XVII. Zwischen beiden Reden ist ein Zwischenraum von $3^1/_2$ Zoll; die Schrift ist von derselben Hand. Der Anfang der Rede pro Lycophr. ist verstümmelt; die 49 Kolumnen messen $9^1/_4 \times 2$ Zoll; die Schrift ist eine Unciale, nach Thompson wahrscheinlich aus dem 1. Jahrh. vor Chr. Die als Fragm. IX, XIII, XVII, XXVIII gezählten Stücke des Pap. CVIII gehören zu der Rede für Lykophron. Der Gesamttitel wurde von Blass unter den kleineren Fragmenten gefunden; dafs die Überschrift zur ganzen Rolle gehörte, hatte bereits Egger gesehen. Die flüchtige Kursive, in der diese kleinen Fragmente und die Korrekturen geschrieben sind, weist Blass unter Zustimmung von Wattenbach der Zeit um 150 nach Chr. zu. Auch zu dieser Rolle kam später ein von Rev. C. C. Tancock in Ägypten erworbenes Fragment von 13 Zeilen hinzu, das den oberen Teil von Kol. XLV bildete. Im übrigen vgl. die Angaben und Litteratur zu Pap. CVIII.

Catalogue of Additions 1882 p. 280—281 Pap. CXV.

Catalogue of Ancient Mss. I p. 7 u. pl. 2.

Thompson, Handbook p. 110 u. 123.

Wattenbach, Palaeogr.[3] p. 14—15.

Ὑπερείδου λόγοι β'. The orations of Hyperides for Lycophron and for Euxenippus; now first printed by Joseph Arden, the text edited by Churchill Babington. Cambridge 1853. 2⁰ (Recens. von Sauppe, Literar. Centralbl. 1854 No. 2 p. 27—28).

Hyperidis orationes duae ex papyro Ardeniano editae post Ch. Babingtonem emendavit F. G. Schneidewin. Gottingae 1853 (Recens. v. Sauppe a. a. O.).

Letronne, Journal de l'Instruction publique, Juillet 1853.

Hyperidis Oratio pro Euxenippo et orationis pro Lycophrone fragmenta ed. Julius Caesar. Marburg 1857.

Boehnecke, Demosthenes, Lykurg und Hyperides 1. Bd. Berlin 1864 (p. 113 ff. Or. pro Lycophr.).

Hyperidis Oratio pro Euxenippo recens reperta rec. C. G. Cobet. Mnemosyne II, 1853, p. 310—329.

Hyperides *Ὑπὲρ Εὐξενίππου* . . . recogn. Carol. Guil. Linder. Upsaliae 1856.

Hypéride Plaidoyer pour Euxénippe traduit avec des notes par Henri Caffiaux. Valenciennes 1860.

Hyp. Discorso in favore d'Euxenippo . . . da Domenico Comparetti. Pisa 1861. 4⁰ (Mit 11 Tafeln).

L'Eusenippea d'Iperide tradotta in italiano da Costantino Maes. Canini. Roma 1868.

Hyperides Rede gegen Euxenippus. Erkl. und übers. von Gust. Ad. Buechele. Gymn.-Progr. Freiburg i. B. 1869.

Hyperidis orationes duae ὁ ἐπιτάφιος λόγος et ὑπὲρ Εὐξενίππου. Rec. C. G. Cobet. Ed. altera. Lugd. Bat. 1877.

Hyperides. L'Euxenippea, con note di L. Levi (Estratto). Pisa 1889.

Heinr. Meuss. Zu Hypereides [für Euxenippos]. Jahrbb. f. cl. Philol. 139, 1889, p. 334.

95. Oratio IV. *Κατὰ Φιλιππίδου*. London, British Museum, Pap. CXXXIV, erworben 1889. Diese Rede nahm den ersten Teil der Rolle ein, auf welcher sich auch der 3. Brief des Demosthenes befindet (Pap. nr. CXXXIII, oben Nr. 89); beide sind durch einen Zwischenraum von etwa 1 Fuſs von einander abgetrennt und von verschiedener Hand geschrieben. Die letzten 9 Kolumnen der Rede sind ziemlich intakt erhalten, während die übrigen 6 in stark fragmentarischem Zustande sind. Ein Titel oder Autorname ist nicht überliefert. Die Kolumnen zu 26—28 Zeilen à 16—19 Buchstaben sind schmal und nach rechts geneigt; die Schrift eine kleine und sehr zierliche Unciale, mit kräftig markierten Ligaturen, sonst der Rede für Euxenipp ähnlich. 2. oder 1. Jahrh. vor Chr. Gröſse: 1 Fuſs $7^1/_2$ Zoll $\times$ $9^1/_2$ Zoll.

Catalogue of Additions 1894 p. 394 Pap. CXXXIV.

Classical Texts from Papyri p. 42—54 u. pl. II.

Wattenbach, Palaeogr.[3] p. 15.

Thompson, Handbook p. 110.

H. Weil, Du discours d'Hypéride contre Philippides. Revue des Études grecques V, 1892, p. 1—6 u. 2 Bl. mit d. Text.

F. Blass, Jahrb. f. class. Philol. 145, 1892, p. 97—105 u. p. 575—577; cf. p. 34—44.

Ulrich Koehler. Die Zeit der Rede des Hypereides gegen Philippides. Sitzungsberichte der K. Preuſs. Akad. der Wissensch. zu Berlin 1891, II p. 931—937.

Blass, Götting. gel. Anzeigen 1891 p. 728—732.

H. van Herwerden, Mnemosyne XIX, 1891, p. 397—404.

Th. Thalheim, Berliner philolog. Wochenschrift XIV, 1894, p. 897 bis 901, u. die sonst bei Blass, Hyperid. Praef. p. XXXVIII verzeichnete Litteratur.

96. Oratio V. *Κατὰ Ἀθηνογένους α'*. Paris, Papyrus Revillout. Im November 1888 von einem Pariser Kaufmann für 1500 Frcs. gekauft. Stammt vermutlich aus der Umgegend von Sohag und dem alten Panopolis, jedenfalls aus Oberägypten, nach der Heimat des Verkäufers zu schlieſsen. Älteste Handschrift des Hypereides, nach Blass aus dem 2. Jahrh. vor Chr., Vogt denkt sogar an die Zeit des Ptolemaios Philadelphos. Ein durch die Genauigkeit der Schreibweise ausgezeichneter Papyrus, auf dessen Rückseite sich mehrere Reihen demotischer Schrift befinden. Die erste Kolumne (nach Blass sogar 2—3 Kol.) fehlte, auſserdem ein gröſseres Stück am Schluſs

(nach Blass 8 Zeilen). Identifiziert wurde der Papyrus durch ein Citat bei Harpokration (= Kol. VI Zeile 17). Ein weiteres Fragment derselben Rede, das schon im Altertum abgetrennt sein mufs, erwarb Revillout gegen Ende 1890, der von dem Papyrus zuerst am 18. Januar 1889 in der Académie des Inscriptions et Belles Lettres Kenntnis gab. Der Papyrus ist im Louvre (Salle des dieux n. 9331) ausgestellt; über die Entdeckungsgeschichte s. Quarterly Review 1894 Nr. 356 p. 533 bis 536. — Im ganzen sind 17 Kolumnen erhalten (ursprünglich waren es 18—20); die Kolumnen haben 28, bisweilen 27 Zeilen, jede zu 28—35 Buchstaben. Verbesserungen kommen selten vor, teils von 1., teils von 2. Hand (durch Darüberschreiben, Durchstreichen, Ausradieren, Hineinkorrigieren). Keine Ligaturen, Accente, Spiritus und Abkürzungszeichen; Iota adscriptum ist bald ausgelassen, bald überflüssiger Weise eingeschoben; für ι ist einige Male ει geschrieben. Die demotische Schrift der Rückseite enthält u. a. Rechnungen aus der Zeit von 100—50 vor Chr., also aus einer Zeit, wo der Papyrus des Hypereides bereits als Makulatur galt.

Corpus papyrorum Aegypti a Revillout et Eisenlohr conditum. Tome III. Papyrus grecs du Louvre . . . publ. par E. Revillout. I[er] Fasc. Le Plaidoyer d'Hypéride contre Athénogène. Paris 1892. Fol. (mit Taf. I—XII, XIII, XIII[bis], XIV).

Wattenbach, Palaeogr.[3] p. 15.

Thompson, Handbook p. 111.

E. Revillout, Comptes rendus de l'Acad. des Inscr. 4. Sér. 17 v. 18. Jan. 1889 p. 8.

E. Revillout, Revue des Études grecques II, 1889, p. 1—16.

Th. Reinach, Revue critique XXIII, T. 27, 1889, p. 481—483.

H. Diels, Berliner Sitzungsberichte 1889 S. 663—666.

Eug. Revillout, Revue Égyptologique T. VI, 1891, nr. 3—4; T. VII, 1892 (1896), nr. 1 p. 1—21.

F. G. Kenyon, The Classical Review VI, 1892, p. 285—287.

H. Weil, Hypéride premier Discours contre Athénogène. Revue des Études grecques V, 1892, p. 157—188.

H. Weil, Discours d'Hypéride contre Athénogène. Journal des Savants Mai 1892 p. 299—317.

F. Blass, Literarisches Centralblatt 1893 S. 118—119.

F. Blass, Jahrbücher für cl. Philologie 147, 1893, S. 145—161.

F. G. Kenyon, Hyperides the orations against Athenogenes and Philippides, with a translation. London 1893.

H. van Herwerden, Hyperidis oratio contra Athenogenem. Mnemosyne XXI, 1893, p. 383—395; cf. XXII, 1894, p. 14.

P. Vogt, Hypereides' erste Rede gegen Athenogenes. Wiener Studien XVI, 1894, p. 168—217 (mit 1 Tafel in Lichtdruck = Kol. 5).

Quarterly Review 1894 nr. 356 p. 533—536.

J. Pantazides, Ἐφημερίς 1889 Nr. 233.

B. Haussoullier, Revue critique XXIII, T. 28, 1889, p. 17.



97. Or. VI. Ἐπιτάφιος. London, British Museum, Pap. XCVIII, erworben 1857 vom Rev. Henry Stobart, der den Papyrus 1856 aus der Nachbarschaft von Theben erhielt. Es ist die Grabrede des Hypereides für Leosthenes und seine Kameraden im Lamischen Kriege, gehalten im Jahre 322 vor Chr. Der gröfste Teil der Rede, in 14 Kolumnen, ist unvollständig. Die ganze Kolumne mifst 8 × 3 Zoll, der obere Rand beträgt 1 Zoll; sie enthält je 33—44 Zeilen. Der kleine Horizontalstrich unter dem Anfang der Zeile, welche Ende und Anfang einer Periode enthält, ist gewöhnlich um eine oder zwei Zeilen zu spät gesetzt, also mechanisch aus einer Vorlage mit längeren Zeilen herübergenommen. Auf der Vorderseite der Rolle, wo die Fasern horizontal laufen, steht ein Horoskop (53 Zeilen) aus dem Jahre 95 nach Chr. in kleinen, uncialen Charakteren, dessen erste Zeilen lauten:

φαινων τον του χρονου ευρισχομεν την κεινησιν
ποιουμενον εν παρθενωι μοιρης ᾱ οικου ερμους
υψωματι ερμους ταπινώματι αφροδειτης οριοις.

Also ist die Rede jedenfalls später geschrieben, wahrscheinlich im 2. Jahrh. nach Chr. Es ist als opisthograph eine Schülerschrift, „a student's exercise" nach Thompson. Die Kolumnen sind schräg nach rechts geneigt und nur durch Tintenstriche getrennt. Goodwin, der zuerst eine ausführliche Erläuterung des Horoskops gab, setzte dasselbe in das Jahr 154 vor Chr. Dem Horoskop folgen auf der Rückseite Prognostika in ägyptischer Sprache mit griechischen Charakteren, denen einige dem Demotischen entlehnte Zeichen hinzugefügt sind. Es sei dies wahrscheinlich der älteste Versuch, für die ägyptische Sprache die Buchstaben des griechischen Alphabets anzuwenden, woraus dann ein wenig später das Koptische wurde.

Catalogue of Additions 1877 p. 831—832 Pap. nr. XCVIII.
Catalogue of Ancient Manuscripts I p. 9 u. pl. 4, 5.
Thompson, Handbook p. 110 u. Classical Review I, 1887, p. 39—40.
Wattenbach, Palaeogr.[3] p. 15 u. 23.
C. W. Goodwin, Sur un Horoscope grec contenant les noms de plusieurs Décans. Mélanges égyptologiques par F. Chabas, 2e sér., Châlon-sur-Saone 1864, p. 294—306 mit Planche I—IV (cf. Zeitschrift f. ägypt. Sprache 1868 p. 18: On an Egyptian text in Greek characters).
C. Wessely, Denkschriften der Wiener Akademie 36, 1888, 2, p. 150—152.
C. Wessely, Wiener Studien VIII, 1886, p. 213 (Horoskop).
Greek Papyri in the Brit. Museum p. 126—139 (Horoskop); Facs. tab. 72 ff.
J. Caesar, Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft 1857 Nr. 84 ff.
Hyperides Λόγος ἐπιτάφιος . . . by Churchill Babington. Cambridge 1858. Ed. 2. 1859.
Hyperidis Oratio funebris recens reperta. Rec. C. G. Cobet. Lugd. Bat. 1858. Ed. 2. 1877.
Hyperides. Oraison funèbre. Texte de M. Ch. Babington, avec une traduction française par Dehèque. Paris 1858.

Hyperides Grabrede hrsg. von Herm. Sauppe. Philologus Suppl. I, 1859, S. 1—60.

C. Bursian u. Emil Müller, Zu Hypereides Epitaphios. Neue Jahrbb. f. Philologie 77, 1858, p. 474.

Hypéride Oraison funèbre traduite et suivie d'un essai de restitution par Henri Caffiaux. Valenciennes 1858. Ed. 2 ibid. 1861.

Ὑπερείδου λόγος ἐπιτάφιος rec. C. G. Cobet. Lugd. Bat. 1858.

Hyperides. Orationis funebris quae supersunt recogn. Guil. Tell. Gymn.-Progr. Nordhausen 1861. 4°.

Hyperides. Λόγος ἐπιτάφιος ed. V. F. Fritzsche. Hyperideorum Specimen alterum. Ind. Lect. Rostock 1861/62. 4°.

Il discorso d'Iperide dei morti nella guerra Laminea da Dom. Comparetti. Pisa 1864. Fol.

Hyperides. Récension nouvelle du texte de l'oraison funèbre par H. Caffiaux. Paris 1866 (cf. Revue archéol. N. S. XII, 1865, p. 228—241, 445—452, XIII, 1866, p. 18—38).

H. Caffiaux, Quelques observations sur la dernière récension du texte de l'oraison funèbre d'Hypéride dans la collection Teubner. Journal général de l'instruction publique Mai 1870.

S. auch Blass Ed. Hyper., Lipsiae 1894, p. XXXV—XXXVII.

Rhetorica.

98. Rhetorisches Fragment. Paris, Pap. Henri Pereire. Es sind 5 Fragmente aus einer Rede in einem bürgerlichen Prozefs, welche Egger in Facsimile veröffentlicht hat. Nur wenige Zeilenreste sind erhalten. Nr. I stammt aus der Höhe einer Kolumne und enthält 4 Zeilen, Nr. II, Anfang einer Kolumne, eine Zeile: νοι παῖδες, III hat 10 Zeilen aus der Mitte, IV: 12 aus dem Ende, V: 11 aus der Mitte einer Kolumne. Material und Schrift des Papyrus sind von den Hypereidesfragmenten wesentlich verschieden. Die Stücke brachte Mr. Henri Pereire 1866 von einer Reise aus Ägypten mit. Wegen der Geringfügigkeit derselben ist präcisere Bestimmung nicht möglich.

Egger, Mémoires de l'Institut Impér. de France XXVI, II, 1870, p. 47—48 mit Facsim.

99. Rhetorisches Fragment. Paris, Papyrus Dugit. Zehn Papyrusstücke aus Theben in Ägypten, welche das Ende einer Rolle bildeten. Dieselben wurden im August 1861 von Dugit, membre de l'École française d'Athènes, an Egger nach Paris geschickt und von diesem in einer Akademiesitzung am 14. August 1862 ausführlich besprochen. Es sind von der vorletzten Kolumne nur die Reste von 28 stark verstümmelten Zeilen, etwa ein Viertel der ganzen, von der letzten Kolumne 44 in etwas besserem Zustande befindliche Zeilen erhalten. Durchweg sehr feine Kursivschrift ohne Accente und Interpunktion. Einige Abkürzungen (für καὶ und die Endung -μενος) und Korrekturen. Es scheint sich um eine Anklage gegen einen, στρατηγός genannten, Admiral (ναύαρχος) zu handeln, der nach einem siegreichen Gefecht die Toten und Verwundeten nicht aufsuchen liefs. Möglicher-

weise ist diese Rede in eine historische Darstellung in der Art des Thukydides und Xenophon oder des Dionys von Halicarnafs und Appian eingeflochten gewesen, wie Egger meint. Weniger Wahrscheinlichkeit hat die Annahme einer rhetorischen oder sophistischen Schulübung für sich. Eigennamen, aufser vielleicht *Αἰγίνῃν* (Kol. II, 33), kommen in dem Fragment nicht vor. Das Hiatverbot ist nicht befolgt; im Gegenteil finden sich sogar sehr starke Hiate. Mehrfache Schreibfehler und Itacismen; Iota adscriptum ist nach Belieben gesetzt oder ausgelassen. Egger setzt die Schrift in das 1. Jahrh. nach Chr., den mit athenischen Gebräuchen gut vertrauten Autor in die Augusteische Zeit. Derselbe dürfte aber weit älter sein.

É. Egger, Mémoires d'histoire ancienne et de philologie, Paris 1863, p. 175—196, § 4: Un fragment oratoire inédit.

É. Égger. Revue archéologique N. S. 3ᵉ année Vol. VI, Paris 1862, p. 139—152.

Aristoteles.

100. *Πολιτεία Ἀθηναίων*. London, British Museum, Pap. CXXXI, erworben 1889. — Das Recto enthält das Rechnungsbuch des Didymos, Sohnes des Aspasios, für das 11. Jahr des Kaisers Vespasian (78—97 p. Chr.). Es sind 3 Rollen, die 7 Fufs 2½ Zoll, 5 Fufs 5 Zoll und 3 Fufs in der Länge, 11 Zoll in der Höhe messen. Über die 4. zugehörige Rolle s. die folgende Nr. (101; Pap. CXXXI*). Geschrieben in deutlicher und ziemlich eleganter Halbkursive, mit vielen Abkürzungen. Gedruckt in den Greek Papyri p. 166—188. Der Papyrus ist am Ende abgeschnitten, um für die Schrift auf der Rückseite zu passen.

Auf der Rückseite befindet sich die berühmte Schrift des Aristoteles vom Staate der Athener, von der zuerst ein Artikel der Times vom 19. Januar 1891 (abgedruckt Classical Review V, 70) Kunde gab. Der Fundort wird nicht angegeben. Näheres über die Provenienz der Schrift vom Staate der Athener s. Wochenschr. f. klass. Philologie XIII, 1896, p. 989—990 und weiter unten. Die erwähnten 3 Rollen sind numeriert: *Α, Β, τόμος γ'*; von der 4. Rolle ist dieser Teil verloren gegangen. Zu Beginn der ersten Rolle ist ein leeres Spatium gelassen, aber trotzdem der ursprüngliche Anfang des Werkes nicht niedergeschrieben, vermutlich weil die Vorlage bereits verstümmelt war. Vier verschiedene Hände sind an der Schrift beteiligt gewesen. Zuerst befand sich auf der Rückseite eine Inhaltsangabe von Demosthenes' Midiana mit Scholien, in umgekehrter Richtung gegen Aristoteles, 1½ Kolumnen davon sind durchgestrichen (gedruckt in der holländischen Ausgabe der Politeia p. 180—185; und in Kenyons dritter Ausgabe p. 215—219). Die erste Hand schrieb Kol. 1—12 des Aristoteles in kleiner Halbkursive mit vielen Abkürzungen (= Vol. I u. Vol. II Kol. 1); die zweite Kol. 13—19 und die Hälfte von Kol. 20 in Uncialschrift ohne Abkürzungen, aber mit vielen Fehlern; die dritte den Rest von Kol. 20, Kol. 21—24 und 31—37 (= Vol. IV) etwas kursiv; die

vierte Kol. 25—30 (= Rest von Vol. II u. Vol. III, mit Kol. 27 beginnend), etwas der ersten ähnlich, aber schöner und in mehr aufrechtstehender Schrift und in den Formen und Abkürzungen verschieden. Der Papyrus ist stark abgenutzt und schwer lesbar; lückenhaft ist besonders die dritte Rolle. Der Anfangsbuchstabe einer fortgelassenen Endung wird schon über den letzten Buchstaben des Wortes gesetzt. Da die Schrift des Aristoteles später abgeschrieben ist, als die Rechnungen aus der Vorderseite, so stammt sie aus dem Ende des 1. Jahrh. oder wahrscheinlicher aus der ersten Hälfte des 2. Jahrh. nach Chr. Es ist eine Privatabschrift, keine Edition. Über die Korrektoren vgl. Blass Praefat. ed. 2 (Lipsiae 1895) p. VIIff.

101. *Πολιτεία Ἀθηναίων*, Schlufs. Brit. Mus., Pap. CXXXI*; erworben 1889. Auf der Vorderseite das Rechnungsbuch des Didymos für das 10. Jahr Vespasians, stark verstümmelt und in schlechtem Zustande; etwa 3 Fufs lang und 10 Zoll hoch (gedruckt Greek Papyri p. 189—191). Die Rückseite bildete die 4. Rolle des Pap. CXXXI und enthält den Schlufsteil des Aristotelischen Werkes (Kol. 31—37); die Schrift, mit Ausnahme der letzten Kolumne, in schlechtem Zustande.

Aristotle On the Constitution of Athens ed. by F. G. Kenyon, 1. u. 2. ed. London 1891, 3. ed. 1892 (cf. H. Weil, Journal des Savants 1891 p. 197—214). Id. Autotype Facsimile ed. 1891.

Aristotelis *Πολιτεία Ἀθηναίων* ed. G. Kaibel et U. de Wilamowitz-Moellendorff. Berlin 1891.

Aristotelis quae fertur *Ἀθηναίων πολιτεία* rec. H. van Herwerden et J. van Leeuwen. Lugd. Bat. 1891.

Aristotelis *Πολιτεία Ἀθηναίων* ed. F. Blass, Lipsiae 1892; iterum ed. 1895.

Ἀριστοτέλους Ἀθηναίων Πολιτεία. Aristotle's Constitution of Athens. By John Edwin Sandys. London 1893.

Herbert Richards, The Classical Review VI, 1892, p. 20—24, 319—320, VII, 1893, p. 209—213, 312—313, VIII, 1894, p. 160—162.

Aristoteles *Ἀθ. πολ.* graece et russice ed. A. Lovjagin. Mit Anhang: Neue Lesungen von Fr. Blass. St. Petersburg 1895.

Médéric Dufour, La Constitution d'Athènes et l'oeuvre d'Aristote. Paris 1895. Thèse let.

Catalogue of Additions 1894 p. 393 Pap. CXXXI u. CXXXI*.

Thompson, Handbook p. 113 u. 140.

Wattenbach, Palaeogr.[3] p. 17.

Palaeographical Society II, 122.

U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Aristoteles und Athen. Berlin 1893.

G. Kaibel, Stil und Text der *Πολιτεία Ἀθηναίων* des Aristoteles. Berlin 1893. (Dazu H. Diels, Götting. gel. Anzeigen 1894 Nr. 4 p. 293 bis 307.)

B. Haussoullier, Revue des Études gr. III, 1890, p. 475—479.

C. Wessely, Jahresbericht des K. K. Staatsgymnas. im III. Bezirke, Wien 1892 p. 7—13.

F. Blass, Demosthenica aus neuen Papyrus, Jahrb. f. cl. Phil. 145, 1892, p. 29—33.

F. Blass, Mitteilungen aus Papyrushandschriften I. Ibid. p. 571—575.

U. Wilcken, Hermes XXX, 1895, p. 619—623.

F. Blass, Nachträgliches zu Aristoteles Ἀθ. πολ. Jahrbb. f. cl. Philol. 153, 1896, p. 32—34.

Julius Schvarcz, Neun Briefe an Prof. Nerrlich, Leipzig 1896, p. 35—36.

Joh. Jos. Schwickert, Ein Triptychon klassischer kritisch-exegetischer Philologie (2. Studien zu der πολ. Ἀθηναίων). Leipzig und Würzburg 1896.

F. Blass, Die Entdeckungen auf dem Gebiete der klass. Philologie im Jahre 1891 p. 6 ff.

Für die übrige, recht zahlreiche Litteratur zur Πολιτεία, deren Aufzählung an dieser Stelle geradezu unmöglich ist, sei verwiesen auf die Bibliographieen in den Ausgaben von Sandys (1893) p. LXVII bis LXXV und Blass (1895) p. XXVIII—XXX, die Bibliotheca philologica classica, die Berichte von J. Melber (Blätter f. d. bayer. Gymn. XXVIII, 1892, p. 363—375), Valerian von Schoeffer (Jahresbericht über die Fortschritte der class. Altertumsw. Bd. 83, 1896, p. 181—240), Moïse Schwab, Bibliographie d'Aristote, Paris 1896, p. 278—280.

102. *Πολιτεία Ἀθηναίων.* Berlin, Königl. Mus. der ägypt. Altertümer, P. 5009. Aus dem Fayûm (Arsinoe). Zwei Fragmente, sehr defekt, auf beiden Seiten beschriebene Papyrusblätter mit sehr langen Zeilen, wohl eine Schülerabschrift. Von Blass zuerst 1880 herausgegeben, von Th. Bergk identifiziert. Bereits in Buchform, daher jünger als das Londoner Exemplar; im übrigen von unbestimmbarem Alter (2. Jahrh. nach Chr.?). Wilcken hält jedoch die Fragmente für den Schlufs einer opisthographen Rolle.

F. Blass, Hermes XV, 1880, p. 366—382; XVI p. 42—46; XVIII, 478. — Zeitschr. f. ägypt. Sprache u. Alterthumskunde XIX, 1881, p. 23 Nr. XII.

Th. Bergk, Rhein. Museum XXXVI, 1881, p. 87—115.

H. Landwehr, De papyro Berolinensi nr. 163. Diss. Berlin 1883 (Ed. Gotha 1883).

H. Diels, Über die Berliner Fragmente der Ἀθηναίων πολιτεία des Aristoteles. Abhandlungen der Berliner Akademie 1885, II p. 1—57.

H. Landwehr, Philologus Suppl. V (1884 resp. 1889) p. 97—196.

U. Wilcken, Zu den Berliner Fragmenten der Ἀθηναίων πολιτεία des Aristoteles. Hermes XXIII, 1888, p. 464—468.

Wattenbach, Palaeogr.[3] p. 17.

Vgl. auch die zu Nr. 100 u. 101 erwähnten Ausgaben.

103. Aristoteles *Ἀναλυτικὰ ὕστερα* I p. 71 B, 19—p. 72 A, 38. Berlin, Königl. Museum der ägyptischen Altertümer, pap. graec. nr. 166. Aus dem Fayûm. April 1881 in dem Dorfe Gizeh bei Kairo von Dr. Stern einem Araber abgekauft. Zwei zwischen Glas gespannte Stücke von einem Papyrusblatt; das obere von 8 cm Höhe, 16,6 cm

Breite, das untere von 18 cm Höhe, 16,6 cm Breite, ursprünglich zweites Blatt eines Papyruscodex in Grofsfolioformat von ca. 31 cm Seitenhöhe zu 42—43 Zeilen mit 27—30 Buchstaben. Oberer Rand ist 2,5 cm hoch, ein seitlicher 2,3 cm; der andere ist nicht erhalten. Geringes Papyrusmaterial; die Farbe ist ein helles Rotbraun, auf welchem die hellbraune Tinte oft wenig deutlich hervortritt. Die Schrift ist eine gleichmäfsige, nach rechts gelehnte Unciale in sicheren, schnell hingeworfenen Zügen; dem koptischen Ductus ähnlich. Am Rand von p. 2 Scholien von anderer Hand in feiner, zierlicher Schrift. Keine Ligaturen, Abkürzungen und Accente; Interpunktion regelmäfsig (Punkt über und auf der Linie). Aus dem 7. Jahrh nach Chr.? Neue Lesarten bietet der Papyrus nicht; kleine Nachlässigkeiten und Versehen des Schreibers, der immerhin ein gebildeter Mann war.

Hugo Landwehr, Griechische handschriften aus Fayyûm IV. Fragment der *Ἀναλυτικὰ ὕστερα* I des Aristoteles. Philologus 44, Göttingen 1885, p. 21—29.

104. *Ἀριστοτέλους Ἰατρικὰ Μενώνεια*, Excerpte *περὶ νόσων*. London, Brit. Mus., Pap. CXXXVII, erworben 1889. Der behufs leichterer Aufbewahrung unter 11 Glastafeln und bequemerer Benutzung in Streifen zerschnittene Papyrus war ungefähr $3^1/_2$ m lang und durchschnittlich 23 cm hoch und umfafst 39 Kolumnen zu 50—60 Zeilen, in Summa 1914 Zeilen. Zu Anfang fehlen etwa 1—2 Kolumnen. Gegen Ende hat der Schreiber die Originalvorlage nicht mehr recht lesen können und hört deshalb auf dem Recto mitten in der Beweisführung auf, während er auf Verso noch zwei interessante Stellen seiner Vorlage abzuschreiben versucht hat. Aufser diesen beiden Fragmenten befinden sich auf der Rückseite noch 10 kleinere, sowie ein kurzes Rezept. Ferner ist von späterer Hand auf der Rückseite ein Gnadenerlafs des Triumvir Marcus Antonius an das *Κοινὸν τῆς Ἀσίας* kopiert, (gedruckt Classical Review VII, 1893, p. 477) etwa aus dem 2. Jahrh. nach Chr. Der medizinische Traktat ist in Halbkursive geschrieben mit verhältnismäfsig sorgfältiger Interpunktion, ähnlich derjenigen von Aristoteles *Πολιτεία Ἀθηναίων*. Zahlreiche, zum Teil bisher unbekannte Abkürzungen. Bei kleineren Abschnitten ist die Paragraphos gesetzt, bei gröfseren die Diple mit einer, sonst so früh noch nicht beobachteten Ausrückung der folgenden Zeile. H. Diels, dem neben dem ersten Entzifferer des Papyrus, Kenyon, das Hauptverdienst um die Bestimmung und Gestaltung des Textes gebührt, glaubt, dafs der anonyme Verfasser des Auszugs unter Domitian oder Trajan geschrieben hat, während Kenyon die Zeit nach dem Arzt Alexander Philalethes (Ende des 1. Jahrh. vor Chr.) und vor Galen (flor. 165—170 nach Chr.) annahm. Denn ersterer, der als Hauptquelle angeführt wird, ist der letzte unter den citierten Autoren; von Galen ist die Schrift noch unbeeinflufst. Der Gegenstand der Abhandlung betrifft die Ursachen der Krankheiten; nach einem historischen Rückblick auf die Ansichten der früheren Ärzte giebt der Autor seine eigenen, eklektischen Ansichten über die Physiologie des menschlichen

Körpers an, gegen andere, hauptsächlich Erasistratos und Asklepiades, polemisierend. Der historische Überblick beginnt mit Euryphon von Knidos und schliefst mit Philistion. Auch Aristoteles wird wiederholt als Autorität angeführt. Dafs diese Citate nur aus der unter Aristoteles Namen gehenden *Ἰατρικὴ συναγωγή* oder *Ἰατρικά* des Menon, des Schülers des Aristoteles, stammen können, hatte bereits Kenyon gesehen.

F. G. Kenyon, Classical Review VI, 1892, p. 237—240.

H. Diels, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1893, I p. 101 bis 104.

H. Diels, Ueber die Excerpte von Menons Iatrika in dem Londoner Papyrus 137. Hermes XXVIII, 1893, p. 407—434.

Anonymi Londinensis ex Aristotelis Iatricis Menoniis et aliis medicis Eclogae edidit Herm. Diels. Adiectae sunt Tabulae duae [Sigla et Col. IV, V]. Berlin 1893 = Supplementum Aristotelicum editum consilio et auctoritate Academiae Litterarum Borussicae Vol. III. Pars 1.

Catalogue of Additions 1894 p. 395—396 Pap. CXXXVII.

Wattenbach, Palaeogr.[3] p. 17—18.

C. Fredrich, De libro *περὶ φύσιος ἀνθρώπου* Pseudippocrateo. Diss. Göttingen 1894.

Ernst Thost, Ad papyros titulosque Graecos symbolae I. Griechische Studien H. Lipsius dargebracht. Leipzig 1894. Pag. 161.

Anonymus Londinensis. Auszüge eines Unbekannten aus Aristoteles-Menons Handbuch der Medizin und aus Werken anderer älterer Ärzte. Griechisch hrsg. v. H. Diels. Deutsche Ausgabe von Heinrich Beckh, Franz Spät. Berlin 1896.

F. G. Kenyon, A Rescript of Marcus Antonius. Classical Review VII, 1893, p. 476—478.

Fr. Spät, Zur Geschichte der altgriechischen Medicin. Münchener medic. Wochenschrift 43, 1896, Nr. 3 p. 57—60.

J. Herm. Baas, Die geschichtliche Entwicklung des ärztlichen Standes und der medicinischen Wissenschaften, Berlin 1896, p. 476.

Mittlere und neuere Komödie.

105. Menander? Flinders Petrie Pap. IV, 1. Ein 14 Versschlüsse in der ersten und vier Zeilen mit einzelnen Silben in der zweiten Kolumne enthaltendes Bruchstück aus der neueren Komödie, vielleicht von Menander, in dessen Stück *Δὶς ἐξαπατῶν* eine im Fragment Vs. 5 erwähnte Person Demeas vorkommt. Da der Name aber auch in der römischen Palliata häufig ist, wird er wohl auch in anderen Stücken des Menander oder von anderen Dichtern, wie Diphilos und Philemon, gebraucht worden sein. Es ist iambisches Metrum angewandt mit der besonderen, von den Tragikern vermiedenen Licenz (Vs. 5 *εχειτωι δημεα*, 11 *ουτος ραιδιως*), der langen Endsilbe eines Wortes im ersten Teil des 5. Fufses. Die wenigen Buchstaben der zweiten Kolumne setzen offenbar den Dialog der ersten fort; bei der Dürftigkeit des Bruchstückes ist der Zusammenhang nicht zu erkennen; trotz der Un-

sicherheit der Lesung ist die Möglichkeit einer Lösung des Problems nicht ausgeschlossen.

Mahaffy, The Flinders Petrie Papyri p. 16, 17, Nr. IV, 1.

Th. Kock, Zu den Fragmenten der attischen Komiker II. Rhein. Museum 48, 1893, p. 221.

106. Komödienfragment. Alexis? Paris, Papyrus Didot. Es sind die letzten 15 Verse der Vorderseite des Papyrus, auf deren dritter Kolumne Vs. 13—15 auf 8 Zeilen verteilt sind. Das Fragment enthält eine, vielleicht vollständige, an den Chor oder die Zuschauer gerichtete *ῥῆσις* und beginnt mit den Worten: *ἐρημία μέν ἐστι,* während die letzten Worte lauten *Ἀρίστων φιλόσοφος μαθήματα.* Ob das Stück der mittleren oder neueren Komödie angehört, ist zweifelhaft. Bergk denkt an den *Ἀσωτοδιδάσκαλος* des Alexis, Blass an die *Φιλόσοφοι* des Philemon. Auch Theognetos könnte in Betracht kommen.

Weil, Un papyrus inédit Nr. V p. 25—28.

Blass, Rhein. Mus. 35, 1880, p. 88—90.

Bergk, ibid. p. 255—258.

Kock, ibid. p. 277—278.

H. Weil, Revue de Philologie N. S. IV, 1880, p. 13—19.

Comicorum Atticorum Fragmenta ed. Th. Kock Vol. III, Lipsiae 1888, Adespota nr. 104, p. 420—421.

Th. Kock, Lucian und die Komödie. Rhein. Museum 43, 1888, p. 46.

107. Zwei Fragmente in komischen Iamben. London, Brit. Mus., Pap. DCXCIV, erworben 1896. Von einem Mumienkarton, wahrscheinlich aus dem Fayûm. Beide Stücke bilden den Anfang der Kolumnen und waren möglicherweise ursprünglich mit einander verbunden. 3. Jahrh. vor Chr. Die Lesungen sind wegen der schwachen Schriftzüge oft unsicher. Fr. 1 Kol. 1 bietet Reste von 9, Kol. 2 von 3, Fr. 2 von 6 Zeilen. Das Stück scheint der neueren Komödie anzugehören und, wegen des I, 1, 7 erwähnten *νομάρχης*, in Ägypten zu spielen, wie Blass vermutet.

Greek Papyri, Series II. New classical Fragments ed. by Grenfell and Hunt, Oxford 1897, No. VIIIb p. 18—19.

F. Blass, Literar. Centralblatt 1897 Nr. 10 v. 13. März p. 331—334.

Alexandriner.

108. **Herondas.** London, British Museum, Pap. CXXXV, erworben 1889 (Bridgwater Fund). Der Papyrus mifst, von den kleineren Bruchstücken abgesehen, 14 Fufs 10 Zoll in der Länge und 5 Zoll in der Höhe; er enthält 42 Kolumnen mit Fragmenten von wenigstens 5 weiteren. Jede Kolumne hat 15—19, gewöhnlich 18 Zeilen. Geschrieben in kleiner, deutlicher Unciale, mit wenigen Korrekturen und Zusätzen in Kursivschrift, die offenbar dem 2. Jahrh. nach Chr. angehört. Accente und Quantitätsbezeichnungen sind gelegentlich von erster Hand hinzugefügt, etwa aus dem 1. oder 2. Jahrh. nach Chr. Kenyon setzte die Fragmente erst in das 2. oder 3., später in das 1. oder 2. Jahrh. Der Schlufs der Handschrift ist verloren gegangen, aber

6 Gedichte sind ziemlich intakt erhalten, nebst dem Bruchstück eines siebenten und kleinen Teilen von zwei anderen. Kein Verfassername ist genannt, aber jedem Gedicht der Titel vorangesetzt. Der Wechsel der redenden Personen ist durch die Paragraphos angedeutet. Wir haben hier die Mimiamben des Herondas, der zur Zeit des Ptolemaios Philadelphos lebte; sonst auch als Herodas citiert. Für die erstere Namensform spricht jedoch, aufser der Angabe des Athenaios und den von O. Crusius (Untersuchungen p. 1) beigebrachten Gründen, die II, 48 überlieferte Form des Namens *Χαιρώνδας* (Charondas von Katana).

Catalogue of Additions 1894 p. 394 Pap. CXXXV.

Classical Texts from Papyri p. 1—41, 117—122 u. pl. I mit Facsimile in besonderem Bande.

Kenyon, Journal of Philology XXII, 1894, p. 248.

Thompson, Handbook p. 113 u. 128.

Wattenbach, Palaeogr.[3] p. 14.

Blass, Die Entdeckungen etc. im Jahre 1891 p. 9.

Ἡρώνδου Μιμίαμβοι. Herondas. A first recension by William Gunion Rutherford. London 1891 (cf. H. Weil, Journal des Savants 1891, Novembr., p. 655—673).

Edward W. B. Nicholson, Notes on Hero(n)das or Hero(n)des I—III. (Extracted from „The Academy", Sept. 26, Oct. 3, 10, 1891) IV, V (ibid. Oct. 24, 31, 1891). London 1891. 8°.

Herondae Mimiambi edidit Franciscus Buecheler. [2. ed.; cum versione Latina.] Bonnae 1892.

Herondae Mimiambi. Accedunt Phoenicis Coronistae Mattii Mimiamborum Fragmenta. Edidit Otto Crusius. Lipsiae 1892 (Bibl. Teubner.; p. XIV—XVII: Opuscula ad Herondam pertinentia, Bibliographie).

Otto Crusius, Untersuchungen zu den Mimiamben des Herondas. Leipzig 1892.

Die Mimiamben des Herondas. Deutsch mit Einleitung und Anmerkungen von Otto Crusius. Göttingen 1893.

F. G. Kenyon, Additional Fragments of Herodas. Classical Review V, 1891, p. 480—483.

E. L. Hicks, H. Jackson, R. Ellis, ibid. p. 350—363.

H. Blümner, Bilder aus dem altgriechischen Leben. Die neu aufgefundenen Gedichte des Herondas. Nord und Süd LIX, 1891, p. 350 bis 370. Vgl. Philologus LI, 1892, p. 113—136.

Fr. Buecheler, Rhein. Mus. XLVI, 1891, p. 632—636.

O. Crusius, Philologus L, 1891, p. 713—721, LIV, 1895, p. 384.

H. Diels, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1892, I p. 17 bis 19, p. 387—392.

H. Stadtmüller, Berliner philol. Wochenschr. XII, 1892, p. 485 bis 491.

A. Ludwich, Berliner philol. Wochenschr. XII, 1892, p. 1323—1327.

H. van Herwerden und van Leeuwen, Mnemosyne XX, 1892, p. 41—100, p. 200 - 201.

R. Meister. Grenzboten 1891, IV p. 468—474.

S. Mekler, Neues von den Alten. Progr. Wien 1892.

Th. Reinach, Revue des Études grecques IV, 1891, p. 209—232.

Les mimes d'Herondas traduits par G. Dalmeyda. Paris 1893.

Herondas. Eingeleitet, übersetzt u. erklärt v. S. Mekler. Wien 1894.

C. Weyman, Philologus LIV, 1895, p. 184—185.

Die Mimiamben des Herondas. Hrsgeg. v. R. Meister. Leipzig 1893.

G. Knaack, Philologus LII, 1893, p. 755—756.

Herondas. Mimes publ. par P. Ristelhuber. Paris 1893. Trad. en français. Paris 1893.

W. Headlam u. R. A. Neil, Classical Review VII, 1893, p. 313—318 u. 404.

A. Palmer, Hermathena Vol. VIII, Dublin 1893, No. XVIII (1892) p. 236—260.

Puech, Les dernières découvertes de textes grecs inédits. Acad. de Montpellier. Rentrée solennelle des Facultés. Comptes rendus 1892—93. Montpellier 1893. Pag. 25—38.

H. Stadtmüller, Blätter f. das Gymnasial-Schulwesen XXX, München 1894, p. 456—460.

Die übrige, kleinere Litteratur ist in den Ausgaben von Crusius und Meister, sowie in der Bibliotheca philol. classica von Bd. 70, 1891, (p. 217) an verzeichnet.

109. **Aratos von Soloi.** *Φαινόμενα.* Berlin, Königl. Museum der ägyptischen Altertümer. Aus dem Fayûm, erworben 1879. Zwei hübsch geschriebene Bruchstücke einer Papyrushandschrift in Buchform, also opisthograph. Guter Papyrus aus nachchristlicher Zeit. Vom Text sind kaum einige Buchstaben in grofser, zum Teil stark verblichener Unciale erhalten, da die Reste aus der Mitte zweier aufeinanderfolgender Bogen herausgebrochen sind; etwas mehr von den ziemlich klein geschriebenen Scholien, die mit den sonst erhaltenen nicht übereinstimmen, aber wegen ihrer Dürftigkeit wertlos sind. Dieselben standen teils vor, teils über der Kolumne. Von Lesezeichen findet sich in ihnen Doppelpunkt über anlautendem *ι* und *υ*, Apostroph und Spiritus asper; als Interpunktion :-᾿- oder :‾‾ nebst zugehöriger Paragraphos. Als Probe giebt Blass die Scholien zu Vs. 146 f.: *ἁπλόοι* (146) *ἁπλῶς καὶ* | *ὡς* *ἔτυχεν δίχα ὀνό*|*ματος*: ᾿ *Κρατὶ δὲ* (147) *κατ᾿ ἴθὺ τῆς κεφ*[*αλῆς* | *τῆς Ἑλί*[*κ*]*ης*:—

F. Blass, Fragmente griechischer Handschriften im Königl. ägyptischen Museum zu Berlin. Zeitschrift für ägypt. Sprache u. Alterthumskunde XVIII. Jahrg., Leipzig 1880, p. 35 Nr. II.

110. Poseidippos. Zwei Epigramme. Paris, Papyrus Didot nr. VI. Auf der Rückseite dieses Papyrus, nach den 3 Kolumnen der zweiten Kopie des grofsen Euripidesfragments, befinden sich 2 Epigramme zu je 10 Versen auf den Pharos zu Alexandreia und den Tempel der Arsinoe mit zahlreichen Fehlern und der nachträglich hinzugefügten Überschrift *ΕΙΔΕΙΔΟΠΠΟΥΕΠΕΙΓΡΑΜΜΑΤΑ*. Das erste beginnt mit den Worten: *Ἑλλήνων σωτῆρα*, das zweite: *Μέσσον ἐγὼ Φαρίης*.

H. Weil. Un papyrus inédit Nr. VI p. 28—34.
Fr. Blass. Rhein. Museum 35, 1880, p. 90—93.
Th. Bergk, ebda. p. 258—259.
Cobet. Mnemosyne N. S. 8, 1880, p. 65—67.
H. Weil, Revue de Philologie N. S. IV, 1880, p. 13—14.

111. Elegiae Fragmentum. Flinders Petrie Pap. Nr. XLIX (a). Aus dem Fayûm. Es sind 24 fragmentarische Zeilen erhalten, deren Lesungen sehr unsicher sind. Autor und Gegenstand der Elegie sind noch nicht ermittelt. Kallimachos kann nicht der Verfasser sein; denn als diese Papyri im Fayûm als Makulatur zerstreut wurden, gehörte er noch zu den modernen Dichtern. Crusius denkt an ein Hochzeitsgedicht aus hellenistischer Zeit.

Mahaffy. The Flinders Petrie Papyri[2] p. 157 Nr. XLIX (a).
O. Crusius, Zu dem Elegien-Fragment in den Flinders Petri [sic!] Papyri II. Philologus 53, 1894, p. 12.

112. *Νόμιμα βαρβαρικά.* Excerpte. Flinders Petrie Pap. IX. Aus dem Fayûm. Es sind 3 Fragmente zu 24, 21 und 5 Zeilen, welche, nach dem Papyrusmaterial und der Handschrift zu urteilen, zu ein und demselben Traktat gehören; in grofser und deutlicher Kapitalschrift von der besten Art dieser Zeit. Dazu kommen zwei weitere Fragmente mit Resten von 12 Zeilen und den blofsen Zeilenanfängen vom Ende einer Kolumne. Mit Recht glaubt Mahaffy, dafs wir es nicht mit dem Teil einer längeren Abhandlung, sondern nur mit Auszügen oder Citaten zu thun haben, die aus der peripatetischen Schule stammen und an die *βαρβαρικὰ νόμιμα* des Aristoteles erinnern; also eine Art Anthropologie nach induktiver Methode. Für derartiges hatte Ptolemaios II. Philadelphos Interesse, wie auch seine Sudanexpeditionen beweisen. Im ersten Fragment (Zeile 5) werden die *Καύσιανοί* erwähnt, die auch bei Nikolaos von Damaskos, Plutarch und Pseudo-Kallisthenes vorkommen. — Die Paragraphos (Zeile 5, 13, 22) wird durch eine gekrümmte Linie bezeichnet; ornamentale Kapitalbuchstaben finden sich in der 13. Zeile.

Mahaffy. The Flinders Petrie Papyri Nr. IX. Text p. 29—30.
F. Blass, Jahrbücher f. class. Philol. 145, 1892. p. 580.
O. Crusius. Zu der alexandrinischen Sprichwörtersammlung. Philologus Suppl. VI, 1891—93, p. 295—300.

113. Abenteuer des Herakles. Prosafragmente. Flinders Petrie Pap.[2] XLIX (f). Aus dem Fayûm. Es sind 13 kleinere Stücke, in denen die Abenteuer des Herakles in Arkadien erzählt werden, wie die in den umfangreichsten Fr. IV und V vorkommenden Eigennamen Kepheus, Hippokoon, Athena Alea, Eurotas und die wiederholte Erwähnung des Herakles beweisen. Mahaffy und mit ihm Wattenbach halten wegen der Buchstabenform dies für das älteste Stück des ganzen Fundes (älter als 3. Jahrh. vor Chr.). Ich vermag mich ihnen nicht anzuschliefsen, da die Buchstabenform allein nichts beweist und aus dem Inhalt kein näheres Indicium gewonnen werden kann.

Mahaffy, The Flinders Petrie Papyri 1 p. 53—54, mit Alphabet p. 65 Kol. I, und 2, XLIX (f) p. 163—164 (wo das Citat „Apollonios" in Apollodor. Bibl. lib. II cap. 7 § 3 zu verbessern ist).

Wattenbach, Griech. Palaeogr.[3] p. 10.

114. Fragmentum de dialectica. Paris, Louvre, Pap. Nr. 2. Dieser Papyrus wurde gegen Ende des Jahres 1827 mit der zweiten Sammlung Salt und Drovetti erworben. Anfang und Ende fehlen. Erhalten sind 15 Kolumnen, davon 13 ziemlich intakt, zu je 28 Zeilen (Kol. 1—5 u. 12 haben 27 Zeilen), die Zeile zu 16—20 Buchstaben. Opisthograph. Die Rückseite enthält Träume, Rechnungen u. a., die auf das Jahr 20 des Philometor = 160 vor Chr. weisen. Also ist die Vorderseite früher geschrieben. Diese enthält sogenannte *ἀξιώματα ἀποφατικά*, nach stoischen Principien (Chrysippos) redigiert, weshalb Bergk an des Chrysippos Schrift *περὶ ἀποφατικῶν* dachte. Das Wichtigste aber sind die vorkommenden, oft 2—8 mal wiederholten 24 Dichtercitate, als Beispiele zur Stütze der Regeln, darunter 8 bereits bekannte und 16 bisher unbekannte Verse von Thespis, Ibykos, Sappho, Anakreon, Pindar, Euripides, Timotheos u. a. Die 8 bekannten Dichterstellen sind: 1. Eurip. Iphig. Aul. Vs. 28 in Kol. 3; 2. Euripides Andromache 240 in Kol. 4; 3. Aristophanes Ranae 1217—1220 (Sthenoboia des Euripides, Nauck, Eurip. Fragm. Nr. 661: *οὐκ ἔστιν ὅστις πάντ' ἀνὴρ εὐδαιμονεῖ*) in Kol. 4; 4. Euripides Diktys frg. XI, 2: *οὐκ ἂν γένοιτο χρηστὸς ἐκ κακοῦ πατρός* (Nauck nr. 333; Stob. Flor. 90, 5) in Kol. 9; 5. Eurip. Helena 1261; 6. Eurip. Phoinix III, 2 (Nauck nr. 817: *οὐκ ἔστι τοῦ θρέψαντος ἥδιον πέδον*, Stob. Flor. 39, 9); 7. Eurip. Supplices 270: *οὐκ ἔστιν οὐθὲν διὰ τέλους εὐδαιμονεῖν* (l. *οὐδὲν . . . εὐδαιμονοῦν*; dazu vgl. Eurip. Auge Fr. VI = Nauck nr. 273) in Kol. 10; 8. Alkman bei Steph. Byz. s. v. *Ἐρυσίχη: οὐκ ἦς ἀνὴρ ἄγροικος οὐδὲ σκαιός* (= Bergk, Poetae lyr. Gr. nr. 24) in Kol. 12. — Die neuen Citate sind folgende: 9. Kol. 1: *οὐκ οἶδ' ὅπως χρὴ [τὸν] σαφῶς κατειδότα τῆς Ἡρακλείας φροντίδος κατηγορεῖν*, Euripides? Nauck, Fragm. Adespota nr. 29; 10. Kol. 1 lyrisch: *οὔτοι με ξένον οὐδὲ ἀδαήμονα ἐπαίδευσαν κλυταὶ Θῆβαι*, Pindar? Mommsen, Edit. Pindari Incert. nr. 190, Boeckh 295, Bergk[2] 180; 11. Kol. 2: *οὔ μοι Σαρδανάπαλλος ἀρέσκει τὴν διάνοιαν*, Hexameter; 12. Kol. 2: *οὐκ ἦν ἄρ' οὐθὲν πῆμ' ἐλευθέραν δάκνον ψυχὴν ὁμοίως ἀνδρός, ὡς ἀτιμία*, Euripides? cf. Clemens Alexandr. Stromateis II, 462 (388 B.), Nauck, Fragm. tragic. Adespota nr. 110; 13. Kol. 5: *οὔ μοι ἔτ' εὐκελάδων ὕμνων μέλει οὐδέ τι μολπῆς*, nach Schneidewin von Alkman; Bergk, Poet. lyr. Gr. Fragm. Adesp. nr. 5; 14. Kol. 12: *οὐκ ἐφάμην Ἀχιλῆϊ χολώσειν ἄλκιμον ἦτορ ὧδε μάλ' ἐκπάγλως· ἐπειὴ μάλα μοι φίλος ἦεν*, Agamemnon spricht; Homerische Diktion; 15. Kol. 7: *οὐκ οἶδα· τἀληθὲς γὰρ ἀσφαλὲς φράσαι*, nach Bergk von Euripides; Nauck, Fragm. Adesp. nr. 30; 16. Kol. 11: *οὐκ ἀξιῶ Μίκων (μικῶν = μικρῶν?) σε· μεγάλα δ' οὐκ ἔχω*, Epicharm? Nauck, Frgm. Adesp. nr. 31; 17. Kol. 14: *οὐκ εἶδον ἀνεμώκεα κόραν*, Pindar? Bergk, PLGr. Adesp. nr. 106; — mit Nennung des Autors: 18. Kol. 5 Euripides: *οὐκ ἐν γυναιξὶ τοὺς*

νεανίας χρεών, ἀλλ' ἐν σιδήρῳ κἂν ὅπλοις τιμὰς ἔχειν, nach Bergk aus den *Σκύριοι*; Nauck, Eurip. Incert. Fab. nr. 880; 19. Kol. 7 Kyklops des Timotheos: *οὔτοι τόν γ' ὑπεραμπέχοντ' οὐρανὸν εἰσαναβήσει*, Bergk, PLGr. III p. 621 Nr. 4; 20. Kol. 8 Thespis: *οὐκ ἐξαθρήσας οἶδ', ἰδὼν δέ σοι λέγω*, Nauck, Pseudothespis (Heraclides?) nr. 2, p. 832; 21. Kol. 9 Ibykos: *οὐκ ἔστιν (ἀπο)φθιμένοις ζωᾶς ἔτι φάρμακον εὑρεῖν*, Bergk, PLGr. nr. 27; 22. Kol. 13 Anakreon: *οὐ δεῖτ' ἔμπεδός εἰμι, οὐδ' ἀστοῖσι προσηνής*, Bergk nr. 15; 23. Kol. 14 Sappho: *οὐκ οἶδ' ὅττι θέω δύο μοι τὰ νοήματα*, Bergk nr. 36; 24. Kol. 8 Sappho: *οὐδ' ἴαν δοκίμοιμι προσίδοισαν φάος ἀλίω ἔσσεσθαι σοφίαν παρθένον εἰς οὐδένα πω χρόνον τοιαύταν*, Bergk nr. 69.

Letronne, Fragments inédits etc. Notices et Extraits XVIII, 2 pl. XI (15 Kol.) u. p. 77—109. Text p. 94 ff.

Fragmente griechischer Dichter aus einem Papyrus des Königl. Musei zu Paris, nach Letronne hrsgeg. von Fr. Wilh. Schneidewin. Göttingen 1838.

Theodor Bergk, Commentatio de Chrysippi libris *περὶ ἀποφατικῶν*. Cassel 1841.

Baumeister, Denkmäler des klassischen Altertums II, 1887, nr. 1321 zu S. 1129.

Palaeographical Society II, 180.

Thompson, Handbook p. 121—122.

Wattenbach, Palaeogr.[3] p. 12.

115. **Fragmentum eroticum Alexandrinum.** London, British Museum, Pap. DCV. Aus der Thebais. Der Papyrus mifst $6^1/_2 \times 7$ Zoll; die Schrift ist eine kleine Kursive, oft schwer lesbar wegen ihrer Kleinheit und wegen der Rauhheit des Papyrus. Auf der Vorderseite steht ein Kontrakt, datiert vom 8. Jahr (174 vor Chr.) des Philometor (Nr. 10 der Publikation von Grenfell, p. 21); also ist das Fragment der Rückseite später als 173 vor Chr., aber noch vor dem Ende des 2. Jahrh. geschrieben. Es werden ursprünglich 3 Kolumnen gewesen sein, von denen aber nur die 1. mit 27 Zeilen und ein Teil der 2. Kol. mit 20 Zeilen (fast nur einzelne Silben und Wörter) erhalten ist. Das Fragment enthält die Klage einer verlassenen Frau, „einer Ariadne um ihren Theseus", nach Grenfell in halb poetischer, halb rhetorischer Prosa; es sei also ein alexandrinischer Roman, das erste Beispiel dieser Litteraturgattung, wofür bisher der Ninos-Roman gehalten wurde (Wilcken, Hermes XXVIII p. 161; s. weiter unten). Blass wiederum meinte, es sei eine *μελέτη* über das Thema *τίνας ἂν εἴποι λόγους κόρη ἀπολειφθεῖσα ὑπὸ τοῦ ἐραστοῦ*; Das Richtige sahen indessen Crusius, der an einen lyrischen Mimos denkt, Rohde und Wilamowitz, der das Fragment eine Hilarodie nennt. Es ist also ein Gedicht; die Dochmien in der gröfseren Hälfte und die Hexameter am Ende sind unverkennbar. Bemerkenswert sind die strengen Elisionen und häufigen Asyndeta. Von Interpunktionen ist nur der Doppelpunkt (wie im Phaidon-Papyrus) gesetzt; aber nicht immer an richtiger Stelle. Aufser Grenfell waren

Mahaffy, Wilcken und Hunt bei der Entzifferung thätig. Von Grenfell wurde 1896 noch ein zur zweiten Kolumne gehörendes Fragment, wahrscheinlich der Schlufs der Komposition, gefunden, das aber ohne besonderen Wert ist; er hofft, dafs noch der Rest des Papyrus ans Licht kommt.

B. P. Grenfell, An Alexandrian Erotic Fragment, 1896, Pap. Nr. I p. 1—6 mit dem Titelbild.

O. Crusius, Die neuesten Papyrusfunde. Beilage zur Allgem. Zeitung Nr. 80 v. 7. April 1896 p. 1—3.

H. Diels, Deutsche Litteraturzeitung 1896 Nr. 20 p. 614—615.

Erwin Rohde, Berliner philol. Wochenschrift XVI, 1896, p. 1045 bis 1048.

U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Des Mädchens Klage eine alexandrinische Arie. Nachrichten von der Kgl. Gesellschaft d. Wissensch. zu Göttingen, Philol.-histor. Kl., 1896 p. 209—232.

H. Weil, Un monologue grec récemment découvert. Revue des Études grecques T. IX, 1896, p. 169—174.

T. R(einach), ibid. p. 326—327.

F. Blass, Rhythmische Prosa aus Ägypten. Jahrb. f. class. Philol. 153, 1896, p. 347—354.

O. Crusius, Grenfells Erotic fragment und seine litterarische Stellung. Philologus 55, N. F. 9, 1896, p. 353—384.

C. Wessely, Wochenschr. f. klass. Philologie XIII, 1896, p. 1137 bis 1142.

Greek Papyri, Series II. New classical Fragments ed. by Grenfell and Hunt, Oxford 1897, Appendix p. 209—211 (Corrections and Addenda), wo Kol. II Vs. 10—21 noch einmal, mit den neuen Zusätzen, abgedruckt sind.

116. Ethischer Traktat. London, British Museum, Pap. CCLXXV, erworben 1893. Fragmente eines noch nicht identifizierten litterarischen Werks; augenscheinlich eine moralphilosophische Abhandlung über die *ἐγκράτεια* und *ἀκρασία*. Teile von wenigstens 6 Kolumnen sind erhalten. Der Papyrus ist opisthograph, von guter Qualität und mit breiten Rändern, möglicherweise schon in Buchform. Die Schrift ist eine ziemlich kursive Unciale von mäfsiger Gröfse, mit schönen Verzierungen, aus dem 3. Jahrh. nach Chr.

Catalogue of Additions 1894 p. 422—423 Pap. CCLXXV.

117. Zwei Fragmente einer Periegese des Peiraieus und des Weges nach Athen. Von Flinders Petrie im Winter 1888 zu Hawara gefunden. Geschrieben in sehr kleinen, aber schön geformten Kapitalbuchstaben in der römischen Kaiserzeit. Nur die Anfänge der ersten 34 Zeilen der zweiten Kolumne von Fragment I sind ziemlich gut erhalten. Von der ersten Kolumne sind nur die Ausgänge von 6 Zeilen (entsprechend Kol. II Zeile 17—20, 24, 25) lesbar. Von Fragment II ist kaum ein einziges Wort mit Sicherheit zu bestimmen. Sayce meinte, dafs der Text eine Beschreibung der Fortifikationen von

Syrakus (aus Timaios Σικελικά?) zu enthalten scheine, wegen Σιχελιαν Kol. II Z. 26 und Δίωνι Z. 19. Das Richtige, das Wilcken zuerst erkannt hat, ergiebt sich Z. 30 Θησεος εργον (vgl. Z. 20 -σεως εργον), Z. 23 σκέλη, die langen Mauern, Z. 8 νεώσοικοι. Z. 9 wird eine Sonnenuhr (ωρολογιον) erwähnt. Z. 18 Πειραι]εως τεῖχος? Mehrfach finden sich Entfernungsangaben: Z. 19 σταδίων (von Sayce falsch getrennt), 27 -χοντα (Schlufs eines Zahlworts statt -κοντα) σταδιου[ς], 21 τεσσα]ραχοντα σταδι[ους (von Diels verbessert). Weniger sicher ist, aber immerhin ziemlich naheliegend, Wilckens Vermutung zu Z. 11, 12 ἐν δὲ τῇ μουν[ιχία τὸ δια]βοητόν ἐστιν Ἀρτέμιδος ἱερὸν [περι]τετει[χισμένον], da in dem verschriebenen αρπμιας auch etwas anderes als Artemis stecken kann, z. B. ἀρθμίας oder gar Ἀρθμίου. Wäre der letztere Name sicher, so hätten wir Heliodoros von Athen als Verfasser der Periegese (περὶ ἀκροπόλεως) anzunehmen, der um die Mitte des 2. Jahrh. vor Chr. lebte (vgl. B. Keil, Hermes XXX, 1895, p. 221—222); sonst läfst sich noch an Auszüge aus den Periegeten Diodor und Polemon, Menekles oder Kallikrates, Staphylos von Naukratis und Telephanes denken. Sikelia war ein Felshügel bei Athen, südlich vom Museion und Ilisos.

W. M. Flinders Petrie, Hawara, Biahmu, and Arsinoe, London 1889, p. 28—29 (von Sayce).

U. Wilcken, Archäologischer Anzeiger. Beiblatt zum Jahrbuch des archäol. Instituts IV, Berlin 1889, p. 153—155 (Sitzungsbericht der archäol. Gesellschaft v. November; vgl. Berliner philol. Wochenschrift IX, 1889, p. 1546—1548).

A. Milchhoefer in Ernst Curtius, Die Stadtgeschichte von Athen, Berlin 1891, p. VIII u. CXX.

118. Optische Fragmente. Papyrus, Paris, Louvre, Musées nationaux Nr. 7733. Aus vorchristlicher Zeit. Es sind 17 Fragmente, in denen optische Lufterscheinungen und optische Täuschungen in philosophisch-wissenschaftlichen Sprachterminis behandelt werden. Der Papyrus wurde nach einer Mitteilung von Egger 1869 von Mariette aus Sakkarah in Ägypten gebracht, woher auch ein Bibliothekskatalog stammt (s. weiter unten), und zuerst von Wessely ediert. Fragm. I ist 10,7 cm hoch, 6,5 cm breit; ist Teil einer Selis, ohne Rand; 17 (unvollständige) Zeilen sind erhalten. Fr. II ist der Rest von 3 Kolumnen, 16,65 cm breit, 13,8 cm hoch, mit zwei Interkolumnien von 1,1 u. 1,3 cm Breite. Die Kolumnen haben 18, 17 und 13 fragmentarisch erhaltene Zeilen. Die übrigen Bruchstücke sind kleiner und haben je 2—6, einmal 9 Zeilen. Fr. X, XI, XII schliefsen aneinander an (in Sa. 20 Zeilen = 5 + 6 + 9 Zeilen); von Fr. XIV—XVII sind nur einzelne Silben und Buchstaben erhalten. Auf der Rückseite befinden sich 6 Kolumnen mit einzelnen Zeilen und poetischen Worten, geschrieben in einer gleichmäfsigen Unciale, die viel dicker ist als diejenige auf der Vorderseite. Es kommen die Namen Ares, Artemis, Aphrodite, Battos, Sophokles vor, nach Egger ist es eine Schrift theologischen, allegorischen oder mythologischen Inhalts nach der Art des Proklos.

E. Egger, Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions et Belles Lettres 1870 p. 241; 1877 p. 92; Comptes rendus hebdomadaires des séances de l'Acad. des Sciences v. 3. Oktober 1870 p. 465—468.

Karl Wessely, Bruchstücke einer optischen Schrift aus dem Alterthum. Wiener Studien XIII, 1891, p. 312—323.

E. Egger, Comptes rendus de l'Acad. des Inscr. et Belles Lettres Année 1871, v. 12. Mai, Nouv. Sér. T. 7, p. 247.

119. Monatsnamen. Paris, Louvre, Nr. IV, Sammlung Drovetti Nr. 1. Das Fragment enthält die Namen der attischen und makedonischen Monate; hintereinander, also keine Konkordanz. 2 Kolumnen, die erste mit 19, die zweite mit 5 Monatsnamen. Kolumne 1 beginnt mit *EKATONBAION* (statt -*ΩN*) und endete auf der Kopie Letronnes mit *APTEMICIOC*, doch waren die vier letzten Monatsnamen bei der Herstellung des Facsimile verschwunden, so dafs letzteres mit der 15. Zeile: *AYTNAIOC* (für *Αὐδηναῖος*) schliefst. Kol. 2 beginnt mit *ΔAICIOC* und schliefst mit *YΠEPBEPETAIOC*. Dann folgen einige demotische Schriftzeichen.

Notices et Extraits XVIII, 2 pl. XII u. p. 124—125.

Cf. Mahaffy, The Flinders Petrie Papyri 1 p. 68 zu No. XXIV.

120. Epigrammata. Flinders Petrie Pap.[2] XLIX (b). Zwei Kolumnen, vermutlich aus einer Sammlung von Epigrammen. Die 2. Kol. (rechts) beginnt zwei Zeilen höher als die linke. Im ganzen waren die Reste von 42 Zeilen erhalten, von denen vier Zeilen gänzlich verschwunden sind. Auch im übrigen sind die Lesungen sehr unsicher. Man hat es mit verschiedenen Dichtern zu thun. Links ist elegisches Versmafs erkennbar. Die 5. Zeile der rechten Kolumne ist eingerückt. Jedesmal beginnt die kürzere fünfte Zeile (rechts) mit *εἰς*, wohl Rest der Überschrift; es sind also vierzeilige Gedichte, die aus einer frühen Anthologie stammen. Von Dichternamen sind zu erkennen: Zeile 6 *σωσι*]*φανους*? 10 *αρισταρχος*, 15 *πολ*]*υδαμας*, 20 *κρατινος*. Mahaffy denkt an die Sammlung eines Poeten, mit einer Überschrift, die den Inhalt jedes einzelnen Epigrammes angiebt. Die vierzeiligen Epigramme des Kallimachos helfen uns nicht weiter; vielleicht sind die Reste in der Anthologie noch aufzufinden.

Mahaffy, The Flinders Petrie Papyri 2 Nr. XLIX (b) (Autotype XVI) p. 158—159.

R. Reitzenstein, Zwei neuentdeckte Epigramme. Berliner philol. Wochenschrift XIV, 1894, p. 155—159.

120a. Griechischer Dichter. Wien, Sammlung Erzherzog Rainer. Kleines Papyrusfragment aus dem Fayûm.

Allgemeine Zeitung 1884 Nr. 65 p. 949.

Nationalzeitung 1884 Beilage zu Nr. 144.

Philolog. Anzeiger XIV, 1884, p. 349.

121. Roman. Papyrus der Berliner Kgl. Museen, Ägypt. Altertümer, P. 6926. Es ist dieses Fragment vielleicht der älteste griechische Roman; nämlich ein Ninosroman, etwa zur Zeit von Christi Geburt oder früher verfafst; die Abschrift mag etwa dem 1. Jahrh.

nach Chr. angehören. Behandelt wird die Liebesgeschichte des 17jährigen assyrischen Königssohnes Ninos, der mit einer 13jährigen Prinzessin verlobt ist. Der Papyrus, dessen Fundort unbekannt ist, und dessen Provenienz nicht zu ermitteln war, wurde mit ca. 2000 andern Papyri durch die Vermittelung von Brugsch erworben; er ist das an Umfang und Wert bedeutendste der Berliner Fragmente. Die Rückseite enthält eine kursiv geschriebene, längere Rechnung mit Datierung aus dem 3. Jahr des Trajan (101 n. Chr.). Also ist die Handschrift der Vorderseite älter; der späteste terminus ante quem würde die Mitte des 1. Jahrh. nach Chr. sein. Die Schrift ist kalligraphisch, keine Schülerabschrift. Erhalten sind 2 Bruchstücke mit zusammen 8 Kolumnen; das erste (*A*) ist 30 cm hoch, 38 cm breit; das zweite (*B*) 30,5 cm hoch und 19,3 cm breit. Beide sind von L. Abel geglättet und zwischen zwei Glasplatten gelegt worden. Die Kolumnen, welche von derselben Hand geschrieben sind, gehen ungestört über die Klebungen hinweg, was also gegen Birts Hypothese von dem Umfang eines antiken Buches (= Papyrusrolle) spricht. Gröfsere Sinnabschnitte werden durch die Paragraphos bezeichnet. Der Text ist von zweiter Hand korrigiert. *A* hat 5, *B* 3 Kolumnen, jede zu 38 Zeilen; nur *A* 4 hat 39 Zeilen, die Zeile zu 20 Buchstaben. Nach dem ersten Herausgeber, Wilcken, stammt der Roman noch aus dem 1. Jahrh. vor Chr. Levi vermutet als Verfasser Xenophon von Antiocheia. — Es sei beiläufig der Vollständigkeit wegen angemerkt, dafs Wilcken (a. a. O. p. 162 Anm. 1) noch angiebt, dafs sich unter den Berliner Papyri aufser einigen Resten von Homerhandschriften ein historisches Fragment, zwei Kolumnen einer Abhandlung vom Herzen und dem Herzbeutel, sowie ein moralisierendes Stück befindet, in welchem Herakles und Tantalos den Menschen als Paradigmata für die *ἀρετή* und *κακία* vorgehalten werden.

Ulrich Wilcken, Ein neuer griechischer Roman. Hermes 28, 1893, p. 161—193.

Enea Piccolomini, Supplementi ed osservazioni ai frammenti del Romanzo di Nino. Rendiconti della R. Accad. dei Lincei v. 21. Mai 1893, Ser. V Vol. II, Rom 1893, p. 313—332.

E. Piccolomini, Sui frammenti del Romanzo di Nino e della Hecale di Callimaco. Nuova Antologia v. 1. Aug. 1893.

Kgl. Museen zu Berlin. Ausführl. Verzeichnifs der ägypt. Altertümer. Berlin 1894, Pag. 370.

Lionello Levi, Sui frammenti del Romanzo di Nino recentemente scoperti. Rivista di Filologia classica 23, N. S. 1, 1895, p. 1—22.

H. Stadtmüller, Berliner philol. Wochenschr. XVI, 1896, p. 1285 bis 1289.

E. Schwartz, Fünf Vorträge über den griechischen Roman, Berlin 1896, p. 147—148.

122. Epigramm auf die Schlacht von Actium. London, Brit. Museum, Pap. CCLVI, erworben 1893. Die Vorderseite des Papyrus enthält 5 verschiedene Stücke, aufser vier auf Getreidelieferung be-

züglichen Dokumenten an zweiter Stelle ein Epigramm von 14 Zeilen in elegischem Mafse zu Ehren des Augustus und zum Gedächtnis der Schlacht von Actium: *Ἄκτιον ἀμ[φιέπων ἄνα ν]αύμαχε Καίσαρος ἔργων μνῆμα* u. s. w. Die vier übrigen Stücke sind datiert zwischen 5 u. 15 n. Chr.; das von anderer Hand, in mittelgrofser, reinlicher Unciale geschriebene Epigramm stammt aus derselben Zeit; wegen der Anrede *Σεβαστός* (Vs. 18) kann es erst nach 27 vor Chr. verfafst sein; Vs. 8 u. 11 wird Augustus als *Ζεὺς Ἐλευθέριος* angerufen (vgl. CIG. 4715 u. 4923; Anthol. Pal. Suppl. ed. Cougny I, 159). Das Epigramm ist nicht vollständig, der Papyrus durch Würmer und Abreiben beschädigt; doch lassen sich die Lücken leidlich ergänzen, wie die ersten Herstellungsversuche von Kenyon und Buecheler zeigen. Die ganze Rolle mifst 11 Zoll in der Höhe und 4 Fufs 2 Zoll in der Länge mit abgetrennten, noch etwa 1 Fufs langen, meist unbeschriebenen Stücken. Auch hier geht die Schrift ununterbrochen über die Verbindungen der *σελίδες* weiter. Der Rest von der Schrift auf der Rückseite (1. Kol.) greift auf die Vorderseite bis zur Mitte der Rolle über.

123. Brit. Mus., Pap. CCLVI Verso. Die ganze Rückseite enthält sehr beschädigte Fragmente von drei bisher unbekannten Reden oder rhetorischen Übungen, deren Verfasser noch nicht ermittelt ist. Anfang und Ende fehlen; aber der Rest, der 8 breite Kolumnen mit kleiner Schrift umfafst, die Kolumne zu 38—45 Zeilen, enthält Teile von wenigstens 3 Reden. Der Gegenstand der ersten ist zweifelhaft, da die Fragmente klein und sehr verstümmelt sind; die zweite ist eine *κλοπῆς δίκη*, die dritte eine *ξενίας δίκη*. Da dem Anscheine nach bestimmte Namen gänzlich fehlen, so scheinen es eher Redeübungen als wirklich gehaltene Gerichtsreden zu sein. Auch die Rückseite ist stark abgerieben und von Würmern beschädigt, so dafs eine zusammenhängende Entzifferung nicht möglich war. Die Schrift ist eine schmale Halbkursive mit wenigen Abkürzungen, wahrscheinlich aus dem Ende [illegible] Jahrhunderts nach Chr.

Catalogu[illegible] tions 1894 p. 417 Pap. Nr. CCLVI.

F. G. K[illegible] Épigramme sur la bataille d'Actium. Revue de Philologie [illegible], p. 177—179.

[illegible] sur l'épigramme grecque découverte par [illegible]

[illegible] mente. Wien, Papyrus Sammlung Erz-[illegible] ht in extenso edierte Bruchstücke des [illegible] von denen das besterhaltene, von [illegible] dermafsen lautet: *μά | λιστα δυνά-[illegible] αι μάλ(ισ) | τα ἀγαθὸς ποιητής | [illegible] καὶ Σοφο | κλ(ῆς). οἷα γὰρ ἂν [illegible] ἰδοῦσα τὸν | ἄνδρ(α ἑλκό)μενον | [illegible] ἤθει καὶ | διανοίᾳ. εἰσὶν δὲ | τινὲς [illegible] μοῦνται [δὲ] ἄλλον δὲ | καὶ τοῦτον [illegible] τες ἔννοιαν | καὶ παράδειγμα π | αρ' [illegible] όθεος | ἐν τῷ θρήνῳ τοῦ | Ὀδυσσέως*

εἰ μὲν | τινα μειμεῖται καὶ τὸν ὅμοιον τινὶ | οἶδεν, ἀλλ' ο[ὐ] τῷ Ὀδυσσεῖ. — Litterargeschichtlich sehr wichtig, vgl. Gomperz a. a. O.

Theodor Gomperz, Eine vermeintliche Tragödie des Euripides und die Kunstform des Dithyrambus. Mitteilungen a. d. Samml. Pap. Rainer I, 1887, p. 84—88. (Mitgeteilt aus dem Anzeiger der phil.-hist. Cl. der kaiserlichen Akad. der Wissensch. Jahrg. 1886 Nr. V und Fleckeisens Jahrbb. f. class. Philol. Bd. 133, 1886, p. 771—775.)

124a. Philosophische Dissertation im Stile des Aristoteles. Wien, Sammlung Rainer. Aus dem Fayûm. Identisch mit der vorhergehenden?

Allgemeine Zeitung 1884 Nr. 126 p. 1846, 1885 Nr. 172 p. 2518.

Philolog. Anzeiger XIV, 1884, p. 414.

125. *Τρύφωνος Τέχνη γραμματική.* Auszug. London, Brit. Mus., Pap. CXXVI, erworben 1888 (vgl. oben Nr. 5: Homer, Ilias *B*—*Δ*). Es sind drei Kolumnen auf der Rückseite des Homerpapyrus. Der Anfang der Schrift ist verloren gegangen zugleich mit den auf der Vorderseite ursprünglich enthaltenen Versen Ilias *B*, 1—100. Am Ende steht der Titel *ΤΡΥΦΩΝΟΣ ΤΕΧΝΗ ΓΡΑΜΜΑΤΙΚΗ.* Die schlecht geschriebene Schrift stammt entweder aus dem 5. oder wahrscheinlicher aus dem 6. Jahrh. nach Chr. Die vierte Kolumne des Verso enthält einige Rechnungen. Wir haben nicht das Originalwerk des Tryphon vor uns (2. Hälfte des 1. Jahrh. vor Chr., unter Augustus u. Tiberius), sondern nur den Abriſs einer griechischen Grammatik über die Pronomina, Präpositionen, Adverbien und Konjunktionen (*ἀντωνυμίαι, προθέσεις, ἐπιρρήματα, συνδεσμοί*) mit wenigen Citaten aus Homer (Il. *K*, 341; *O*, 208; *B*, 760; Odyss. *ι*, 5, 6, 11; Il. *Δ*, 18—20; Od. *ω*, 245; *ι*, 355). Die Hand des Papyrus ist nicht dieselbe, die den Homertext auf der Vorderseite geschrieben hat, sondern eine Halbkursive. Jedem Teil ist der zugehörige Titel (*Πρόθεσις, Σύνδεσμός*) vorgesetzt; 122 Zeilen des Textes sind erhalten. Da Tryphons Originalwerk nach den anderswo erhaltenen Fragmenten (ed. A. v. Velsen, Berlin 1853) weit ausführlicher war und nicht überliefert ist, daſs er auch einen kurzen Abriſs der Grammatik von vorliegender Art verfaſst habe, so vermutet Kenyon, daſs hier die Excerpte eines Studenten aus Tryphon zum eigenen Gebrauch erhalten sind. Die Orthographie ist, von wenigen gewöhnlichen Schnitzern abgesehen, korrekt.

Catalogue of Additions 1894 p. 391 Pap. CXXVI.

Wattenbach Palaeogr.[3] p. 14.

Classical Texts from Papyri 1891 p. 109—116 u. pl. VI.

The Athenaeum 1850, 7. Decemb., Nr. 1206 p. 1281 (Brief von A. C. Harris v. 12. Nov. 1850 aus Rosette).

Laroche, Homer. Textkritik im Alterthum p. 448.

Osann, Quaestiones Homericae II p. 3. Progr. Gieſsen 1852.

Frankfurter Conversationsblatt 1850 No. 308 p. 1232.

Ernst Thost, Griechische Studien Hermann Lipsius zum 60. Geburtstage dargebracht, Leipzig 1894, p. 162. — (Vgl. die Litteratur zu No. 5.)

126. Arithmetische Fragmente. London, British Museum, Pap. CCLXV, erworben 1893. Teile von 7 Kolumnen sind erhalten, davon einige arg beschädigt. Zu Anfang steht eine Kolumne in demotischer Schrift. Der im schlechten Zustande befindliche Papyrus mifst 9¹/₄ Zoll ⨯ 4 Fufs und ist in einer ziemlich grofsen halbkursiven Unciale geschrieben, aus dem 1. Jahrh. nach Chr. Er enthält arithmetische Berechnungen in kurzen Problemen mit besonderen Kolumnentiteln. Auf der Rückseite befindet sich eine Censusliste aus dem 1. oder 2. Jahrh. nach Chr.

Catalogue of Additions 1894 p. 420 Pap. CCLXV.

(Fortsetzung folgt.)

Marburg i. H. C. Haeberlin.

Bibliographische Reisefrüchte.

Eine im Sommer 1896 ausgeführte kleine Reise führte mich nach Süddeutschland und hauptsächlich in einige gröfsere und kleinere Büchersammlungen. Ich notierte Folgendes.

Würzburg. Die Bibliothek der Franziskaner steht in einem geräumigen, trockenen, hellen Saale. Darin befinden sich etwa 145 Handschriften, 120 Wiegendrucke und 12 Kettenbücher (Handschriften mit ihren Ketten), an anderen Codices gewahrt man die Spuren ihrer ehemaligen Ankettung. Von den Handschriften seien hervorgehoben:

I, 28 Statuta concilii Mog. 1310, 7 eng geschriebene Blätter. Diese Mainzer Statuten von 1310 waren sehr verbreitet, in Handschriften wie später in Drucken.

I, 29 Tractatus de confessione 1410 — Confiteor — Deutscher Beichtspiegel — Henrici de Wormatia o. pr. tr. de praeceptis. Diesem Heinr. v. W. bin ich sonst nirgends begegnet.

I, 30 De limitibus parochiarum civitatis ratisponensis (de fundatione, variis nominibus, cat. eporum).

I, 40 Bertholdus de Wissbaden, ord. pr. convent. mog., Sermones de Sanctis 1449. Zu Anfang: Incipiunt sermones de SS. collecti per fratrem bertoldum de wissbaden ord. min. de conventu maguntinensi. Am Schlusse: Finitum est hoc opus sermonum de sanctis . . . . . mccccxlıx feria IV post fest. S. Urbani quae fuit xxvııı dies mensis maji hora vespertina vel quasi. Blatt 19 eine Predigt in festo conceptionis marie. Dieser Berthold scheint sonst nicht bekannt.

I, 41 Specul. humanae salvationis, 94 Blätter in Folio, in Versen. Vorn im Deckel ein eingeklebter Zettel mit der Bemerkung: Manuscripta Andreae Drutwjn[1]) quae in hoc volumine exstant. 1. Spec. hum. salv. 1406. — 2. Interrogatt. quae de scripturis sacris . . . . in

1) Drutwein wird Besitzer oder Schreiber der Handschrift gewesen sein.

foro conscientiae ad utilitatem confitentium fieri possunt et debent. Der Text des Speculum beginnt also:

Incipit prohemium cuiusdam nove compilationis,
Cuius nomen et tytulus est speculum humanae salvationis.
Expediens videre et utileque primo in hoc prohemio exponetur,
De quibus materiis et historiis in quolibet capitulo dicatur.
In primo capitulo agitur de casu luciferi et suorum sociorum
etc.

Im hinteren Deckel findet sich vom Buchbinder verwendet ein vorzüglich geschriebenes Ovid-Fragment, 29 Zeilen auf der Seite, es beginnt: Hoc magiſ increpitant ſuſpecta ſilentia praeſtat Antigonae comitemque premenſ ipſamque ſed ambo Agmina . et anguicome ducent uexilla ſororeſ etc.

I, 43 Historia Udonis Magdeburgensis epi 1456, $8^1/_2$ Kolumnen lang[1]). — Notiz über Ermordung des Bischofs v. Metz[2]) bei Heidelberg 1462.

I, 48 Tr. de contractibus editus in studio heydelb.

I, 58 Flores temporum a quodam minorita.

I, 66 Collectio exemplorum — praecepta decalogi.

I, 78 Poggii Florentini fabulae et facetiae 1473 — P. P. Vergetius, De ingeniis, moribus et liberalibus disciplinis, studiis adolescentiae.

I, 88 Paſsio Christi a quod. conventuali mogunt.

I, 90 f. 232 Brief des Sultans an den Papst:

Diſ ist der brieff den der durken herre dem bapst nicolao sande. Es ist nechst an uns erschollen das in welischen landen von bet wegen der venediger jr in ewer kirchen offenberlich lost gebiten, das ein jeklicher der sich mit waffen erheben wider uns, das ir dem sein sünd in disser welt vergibt etc.

I, 96 Einiges über den Konvent zu Pforzheim.

I, 98 Peregrinationes terrae sanctae, 1430 zu Rotenburg a. T. geschrieben von Heinr. Otnet. O. M.

Die letzte Seite des Handschriftenverzeichnisses, gefertigt von P. Daniel Köp 1868, giebt Nachricht, auf welche Weise der Konvent nach der Säkularisation um einen Teil seiner Handschriften kam.

Die Bibliothek bei den Karmeliten hat unter ihren 87 Inkunabeln die etwas seltene Hagenauer Ausgabe der Statuta Moguntina von 1512 in Quart und von Crinitus die Schriften De honesta disciplina — De poëtis latinis — Pöemata, ferner ein Missale herbip. 1509. Ein überaus kostbares Pergamentmanuskript ist Bailleul, s. paginae prof., can. s. Petri lovaniensis, Prologus seu exordium super epistolas Pauli 1494, am Ende: scriptum per fratrem N. monasterii b. M. v. viridis vallis (Groendael bei Brüssel).

Bei den Augustinern, deren Bibliothek ehemals als eine der besten des Ordens galt, aber bei Aufhebung der Klöster verkam, traf

1) Vgl. übrigens Hain 15909.
2) Der ein Markgr. v. Baden war.

ich einen Hortulus animae, Arg. 1503 bei J. Wehinger, und einen Herrmann v. Schildiz, Speculum, 17 Quartblätter, ohne Firma, auf der letzten Seite 16 Vollzeilen und dann eine neue Zeile mit Deo gracias.

Im Kgl. Kreisarchiv zu Würzburg befindet sich unter den Moguntina ein im 15. Jahrhundert auf Pergament geschriebenes Aufschwörbuch des Metropolitankapitels von Mainz (Mainzer Bücher 94) mit den Eiden der Prälaten und ihrer Offizien. Das Officium scolastici ist daraus in meiner Geschichte der ehemaligen Dombibliothek zu Mainz S. 140 f. ediert. Blatt 14 und 15 dieses Buches sind herausgeschnitten. Blatt 1 eine kolorierte Kreuzigung, doch nicht sehr fein.

Ein ebendort befindliches handschriftliches kartographisches Werk (General- und Specialrisse der Ämter Bingen u. s. w.) von 1577, gewidmet dem Erzb. Daniel, giebt die Karten der Gemarkungen der Mainzer Ämter Bingen, Algesheim und Olm, worunter auch Karten mit diesen Orten aus der Vogelschau.

Auf der ersten Karte findet sich eine metrische Dedikation vom Sekretär Kraich an den Erzbischof: Reverendissimo et illustrifsimo principi ac Domino D. Danieli Archiepo Mogunt. sacri romani Imperii per Germaniam Archicancellario Principi Electori D. S. C.

En tibi Rheni cape tractum amoenum
Ditio tendit tua qua perampla,
Nobile claret sede qua Moguntum
Maxime princeps.

Exhibet silvas virides agrosque
Oppida monstrat querulosque rivos
Gaudet et pratis tibi vineisque
Haec tua tellus.

Arcibus aeque veneratur altis
Sydere fausto viget et salubri
Cuncta revelat tibi quae Mathesis
Mascopiana.

M: Petrus Kraichius Sec.

Der hier genannte Maskop war Kurf. Zeugschreiber und ist mit dem identisch, welcher dem genannten Erzbischof Daniel 1575 den ältesten Grundrifs der Stadt Mainz [1]) gewidmet hatte. Das Original desselben gilt als verloren.

Die mathesis Mascopiana war mir anfangs ein Rätsel, es ist aber damit die Weissagekunst aus den Gestirnen gemeint. Wenn man auf den Karten des Kartenwerkes genau nachsieht, so findet man die

1) Dieser Grundrifs hat die Überschrift: Abmessung der Stadt Mainz und der dazu gehörigen Güter 1575 auf Laurenzitag. Gezeichnet von Gottfried Maskop und zugeeignet dem Kurfürst Daniel. Schaab, Gesch. von Mainz I, 18 bemerkt: Ich glaube nicht, dafs das Original dieses Grundrisses noch irgendwo existiert, aber der Kurfürstl. Zeugschreiber Heinrich Dicks hat von ihm mehrere Kopieen gefertigt und sie vom 20. Juli 1735 datiert.

Grenzen der Gemarkung mit den Zeichen der Planeten versehen (Jupiter, Mars u. s. w.), was mit dem noch in jener Zeit gebräuchlichen Nativitätstellen zusammenhängt.

In Eichstätt, Bischöfliches Ordinariat, finden sich einige liturgische Handschriften und Wiegendrucke. Die Vereinigung verschiedener Bibliotheken in einem grofsen Gebäude steht bevor.

Maihingen[1]), bei Marktoffingen, mit den reichen Sammlungen der Fürstlichen Familie Öttingen-Wallerstein, zählt 1000 Handschriften und 1500 Wiegendrucke unter seinen 100000 Bänden.

Unter den Pergament-Handschriften I, 2 ein Spec. hum. salv. in Versen, welches beginnt:

> Incipit prohemium cuiusdam nove compilacionis
> Cuius nomen et titulus est speculum hum. salvacionis.
> Expediens videtur et utile, quod primo in hoc proemio exponatur.

Es ist also gleich der Handschrift im Franziskanerkonvent zu Würzburg.

Folgende dort befindliche Mainzer Inkunabel scheint mir ein Unicum:

> Institutiones || Imperiales sine quibus || legum humanarum || sacrorumque cano- || num amator | mancus || est.

So lautet der Titel. Unter diesem Titel, welchen Leisten von oben und zu beiden Seiten umgeben, ist das Fust-Schöffersche Druckerzeichen; das Buch hat 185 foliierte Blätter im Hauptwerk zu 22 Zeilen mit 1 Zeile als Kolumnenüberschrift; das Schriftfeld hat eine Höhe von 75 und Breite von 48 mm. Der Druck fällt aber nicht in Fusts Zeit, sondern in den Anfang des 16. Jahrh.

Ein anderer sehr seltener Mainzer Druck ist der Traktat des Magister Johannes de Fabrica super declaracione indulgentiarum pro animabus in purgatorio; es sind 6 in Durandus-Type gedruckte Folioblätter, welche einem Mischbande vorgebunden sind. Vgl. den beschreibenden Katalog des Bibliographischen Museums von Klemm S. 21; Ebert 7265; Dibdin III, 317.[2])

Demselben Bande ist hinten beigebunden ein gleichartiger Mainzer Druck, vielleicht Unicum: Sequitur declaratio et determinatio quam fel. rec. dominus noster fecit contra aliquos male sentientes de auctoritate sedis apostolicae super indulgentia pro animabus etc. Dann eine Urkunde: Sixtus episcopus seruus, 5 Blätter. Sixtus IV. regierte 1471—84, wonach sich die Zeit des Druckes bemifst, der also nicht vor 1484 erfolgt sein kann, da es vom Papste Sixtus heifst: felicis recordat.

Es findet sich ferner hier ein Exemplar des (Gutenberg zugeschriebenen) Thomas Aq. de articulis fidei, 13 Blätter, aufserdem ein Exemplar des Fust'schen Augustinus de arte praedicandi, 11 Blätter.

---

1) G. Binder, Gesch. des Birgittenklosters Maih. im Ries (Verhandlungen des hist. Vereins für Oberpfalz und Regensb. Bd. 48).

2) Der Franziskaner Joh. de Fabr. starb 1487 zu Dinan. Der Klofs'sche Katalog 1733 giebt davon eine editio princeps in Belgio 1477/78 an, 1734 die von Peter Schöffer (6 leaves, 43 lines) für 1477/78.

Von den Dietenbergerschen deutschen Bibeln notierte ich die Editionen der Jahre 1534, 1556, 1561, 1577, 1582, 1597, 1601.[1])

Von der eigentlichen alten Klosterbibliothek hat sich nur wenig erhalten: zwei von Nonnen geschriebene Chorbücher aus den Jahren 1478 u. 1479. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts hatte ein Dr. Wernherr, Prediger zu Stuttgart, dem Kloster all sein Hab und Gut vermacht, ungefähr 5000 Gulden, dazu 250 grofse Bücher u. s. w. Im Jahre 1500 soll ein Seyfried, Pfarrer zu Dinkelsbühl, ein sehr gelehrter Herr, dem Kloster 3478 Bücher geschenkt haben. Die herrliche Liberei, welche soviel Bücher zählte, wie selten ein Kloster hatte, ging im Bauernkrieg zu Grunde. „Sie haben Hanfen Bücher gemacht und sie angezündet, deren eine grofse Zahl verbrennt, ertränkt, zerschlagen und zerrissen: mehr denn 3000 Bücher, sie haben ein Theil den Krämern zu kaufen geben; einer hat 12 Bücher um 12 Heller geben, wie er ungebeten selbst gesagt hat, haben etwan 10 Gulden gestanden," berichtet die Hauschronik, welche die zweite Priorin Walburgis Schefflern von Eichstätt geschrieben. „O wie grofser, ungemessener Schaden ist den fromen Vätern[2]) an ihrer Liberei und guten köstlichen Büchern geschehen. Da etwan ein Buch 20 Gulden gestanden hat oder viel mehr; ist alles verwüstet worden. Gott erbarm's."

In Augsburg, Stadtbibliothek, fand ich ein Exemplar des Marienthaler Druckes von Cerimonie und Ordinarius.[3]) Die bischöfliche Behörde (Ordinariat) hat in ihrem Diöcesanmuseum eine Reihe liturgischer Handschriften und Drucke aufgelegt, welche der Beachtung wert sind.

In der Sakristei der protestantischen Stadtkirche zu Wimpfen a. B. liegt ein Wormser Missale, leider nicht ganz erhalten; ich schreibe es Wenfsler in Basel zu. Blatt 1:

Incipit liber missalis secundum ordi- || nem ecclesie wormatien̄. Domini || ca prima in aduentu dei Introitus, sämtliche Buchstaben rot.

In der ehemaligen Dominikaner-, jetzt katholischen Pfarrkirche (alte Sakristei) hängt in Abschrift die Totentafel des ehemaligen Klosters; sie giebt kürzeste Biographieen der Konventualen, so nennt sie einen R. P. Henricus Messner, qui libros chori diligentifsime conscripsit, cessit fatis Gamundiae 1493.

Klein-Winternheim. F. Falk.

Recensionen und Anzeigen.

Festschrift zum 80. Geburtstage Moritz Steinschneiders (auch mit hebräischem Titel). Leipzig, Otto Harrassowitz, 1896. XXXIX, 244, 218 (+ 1) S. gr. 8°. M. 15.

Moritz Steinschneider, der hochverdiente Altmeister hebräischer Bibliographie und Litteraturkunde, feierte am 30. März des vergangenen Jahres

---

1) Vgl. Wedewer, Dietenberger S. 485.

2) Die Birgittenklöster waren Doppelklöster für Männer und Frauen.

3) Falk, Die Presse zu Marienthal im Rheingau und ihre Erzeugnisse. Mainz 1882. S. 23 ff.

die 80. Wiederkehr seines Geburtstages. Aus diesem Anlafs haben ihm Freunde, Schüler und Verehrer jüdischer Konfession aus fast allen Kulturländern beider Hemisphären eine litterarische Ehrengabe gewidmet, die in doppelter Hinsicht als Abbild der litterarischen Thätigkeit des Meisters selbst gelten kann: einmal wegen der Vielseitigkeit ihres Inhalts (sie beschäftigt sich mit den Disciplinen der biblischen Wissenschaft, mit der Halacha und Haggada, mit der rabbinischen und karäischen Litteratur, mit der jüdisch-arabischen Philosophie und Mathematik des Mittelalters, mit der Geschichte der Juden, mit der hebräischen Bibliographie und der semitischen Linguistik), sodann wegen ihrer polyglotten Anlage (sie enthält Beiträge in deutscher, englischer, französischer, italienischer und hebräischer Sprache; von Steinschneider besitzen wir Publikationen im deutschen, englischen, französischen, italienischen, lateinischen und hebräischen Idiom).

Im einzelnen weist der stattliche Band, den die Ehrengabe bildet, die folgenden 30 Nummern auf:

1. Die superstitiöse Bedeutung des Eigennamens im vormosaischen Israel. Von Oberrabbiner Dr. M. Güdemann in Wien. 2. Quelques remarques sur l'adjectif en hébreu et en arabe par Mayer Lambert, Professeur au séminaire israélite de Paris. 3. Beiträge zur Erklärung der Mechilta und des Sifrê. Von Prof. Dr. Ludwig Blau in Budapest. 4. Übersetzungsprobe aus der Pesikta derab Kahana. Die Piskoth für die drei Trauersabbathe איכה, שמעו, דברי, übersetzt von Rabb. Dr. Philipp Bloch in Posen. 5. The Bodleian MSS. entitled „The Fear of Sin“ (ס׳ יראת חטא) by I. Abrahams. 6. Amos, Cap. 1—2, nach meiner Strophentheorie und Chorhypothese. Von Prof. Dr. Dav. Heinr. Müller in Wien. 7. A letter from Isaac Abendana, edited by William D. Macray, M. A. 8. Die priesterlichen Zehnten und die römischen Steuern in den Erlässen Cäsars, von Prof. Dr. Adolf Büchler in Wien. 9. Sa'd b. Mansûr ibn Kammûna's Abhandlung über die Unvergänglichkeit der Seele. Von Ignaz Goldziher in Budapest. 10. Der Gerschom Meor ha-Golah zugeschriebene Talmud-Commentar. Von A. Epstein in Wien. 11. Nathan'el al-Fayyûmi, by Dr. Richard Gottheil, Prof. in Columbia College, New-York. 12. Akylas, der Proselyt, von Samuel Krauss in Budapest. 13. Zur Bücherkunde. Kleine Mittheilungen von Oberrabbiner D. Simonsen in Kopenhagen. 14. Il trattato del pentagono e del decagono di Abu Kâmil Shogiâ' ben Aslam ben Muhammed. Per la prima volta publicato in italiano da Gustavo Sacerdote. 15. Die Qirqisâni-Handschriften im British Museum, von Dr. Samuel Poznański. 16. Die zweite Version von Saadja's Abschnitt über die Wiederbelebung der Todten, von W. Bacher in Budapest (litterarkritische Untersuchung und Edition des arabischen Textes). 17. Das Sendschreiben des Mose Rimos aus Majorca an Benjamin b. Mordechai in Rom, von Prof. Dr. David Kaufmann (hebräischer Text mit litterargeschichtlichem Vorwort). 18. Das „Buch der Definitionen“ des Abu Ja'qûb Ishâq b. Suleimân al Isrâili [sic] in der hebräischen Uebersetzung des Nissim b. Salomon. Herausgegeben von Hartwig Hirschfeld, Docenten am Montefiore College in Ramsgate (desgleichen). 19. Un nouveau Roman d'Alexandre, par Israël Lévi (desgleichen). 20. Anonymous Commentary on the Song of Songs. Edited from a unique manuscript in the Bodleian Library, Oxford, by H. J. Mathews (desgleichen). 21. Some chapters of the Etz-Hajim of Jacob ben Jehuda Hasan of London. By the Rev. Dr. Hermann Adler, Chief Rabbi of the British Empire (desgleichen). 22. Zakkuth's non-Jewish Chronicle, according to Ms., Hebr. d. 16, recently acquired by the Bodleian Library. By Ad. Neubauer (desgleichen). 23. שלשה כתבים ע״ד ס׳ באור ענינים וכו׳, von S. J. Halberstam. 24. N. S. חדשים גם ישנים, von Dr. A. Harkavy. 25. תכונת הפתיחות במדרש איכה רבתי, von S. Buber. 26. [R. Moses ben Esra] עשר שירות משירי רמב״ע, von Dr. H. Brody. 27. תחלת פירוש שיר השירים מעורב בלשון עבר וערב, von Dr. M. Friedländer. 28. מאיר עין על אדות נבואות בישעיה חלק א׳,

von Lector M. Friedmann, und 29. מספרי תימן, von Baron D. v. Günzburg. Ein Verzeichnis der Publikationen Steinschneiders: „Bibliography of the Writings of Professor Dr. Moritz Steinschneider, compiled by George Alexander Kohut, New York" leitet zweckmäfsig das ganze Werk ein. Die Länge der einzelnen Nummern schwankt zwischen 2 und 35 Seiten.

Ich habe alle diese Überschriften hier aufgeführt, weil so der inhaltliche Reichtum des Bandes am schnellsten zum Ausdruck kommt. Genauer auf die 30 Beiträge einzugehen, verbietet mir natürlich an dieser Stelle der Raum; ich mufs mir daran genügen lassen, die einzelnen Themata, soweit sie nicht zu specieller Natur sind, kurz zu berühren und hier und da eine kritische Bemerkung anzuknüpfen.

Was Güdemann (Nr. 1) über Namenzauber und speciell über den superstitiösen Brauch des שנוי השם bei den Juden berichtet (vgl. S. 1: „Bei frommen Juden besteht heute noch der Brauch, Schwerkranken zum Zwecke der Heilung einen anderen Namen beizulegen. . . . Es liegt diesem Brauche, dessen hebräischer Kunstausdruck שנוי השם ist, offenbar die Vorstellung zu Grunde, dafs der Mensch mit der Änderung seines Namens selbst ein anderer werde, und dafs damit zugleich sein Schicksal eine andere Wendung nehme"; S. 5: „Thatsache ist es jedenfalls, dafs der im Eingange erwähnte Brauch der Namensänderung in Krankheitsfällen schon in der Zeit des Talmud üblich war"; S. 11: „Soweit der Midrasch [Abchir]. Demselben mufs es also noch bekannt gewesen sein, dafs man sich des Eigennamens eines Menschen als Vehikels zauberischer Verfolgung desselben bediente" etc.) ist, obschon nicht durchweg neu, aufserordentlich interessant. G. gerät aber auf Irrwege, indem er auch in der Verdrängung des Tetragramms durch den Ausdruck השם, in alttestamentlichen Namensänderungen wie Sara für Saraj, Abraham für Abram, Jehojakim für Eljakim etc. und in Beinamen wie Israel neben Jakob, Jerubbaal neben Gideon, Esther neben Hadassa u. s. f. diesen Brauch wiederzuerkennen meint. Auch seine Auslassungen über den Wert jüdischer Traditionen (S. 7, 11 v. u. ff.; 10 Mitte) und über die „biblische Deutung vom etymologischen Gesichtspunkt" (S. 8, 7 v. u. ff.), sowie einige seiner sprachlichen Bemerkungen[1]) lauten recht befremdlich.

Arbeiten wie die linguistische Studie Mayer Lamberts (Nr. 2), die einen unmotivierten Einfall an den andern reiht, sind kein Gewinn für die Wissenschaft. L. schliefst mit folgendem Résumé: „1° Les adjectifs étaient à l'origine attributifs comme le verbe. 2° Ils n'avaient pas la nunation et étaient diptotes. 3° Ils se sont rapprochés des substantifs, d'une part, en leur servant d'apposition, d'autre part, en étant employés substantivement, et, par suite, ils ont adopté en grande partie le caractère du substantif et sont devenus des noms". Im Zusammenhang seiner Beweisführung erscheinen die Sätze: „Les ségolés, en hébreu, ont le pluriel brisé," S. 17, 14 (vgl. schon Revue des Études juives t. XXIV, 104); „Les adjectifs qui ont des formes nominales spéciales . . . ne prennent pas la nunation et sont diptotes", S. 19, 22; „La nunation . . . ne se mettait primitivement qu'au singulier. C'est pourquoi les formes plurielles inusitées au singulier n'ont pas non plus de nunation", S. 20 Anm. 1, und „L'analogie des noms communs a amené la nunation [dans les noms propres]. L'absence de nunation a sans doute amené par entrainement le diptotisme dans les noms propres", S. 20 Anm. 2 (vgl. noch den Bedeutungsunterschied, den er zwischen den ein- und zweivokaligen Nominalformen statuiert, S. 16 unten, und seine Behauptung, dafs Wörtern wie أرض, نفس, אבן etc. das weibliche Geschlecht inhäriere, S. 18, 14). Für alle diese Auslassungen, die zum Teil schon mit den positiven Sprachverhältnissen kollidieren, hat L. auch nicht den Schatten eines Beweises er-

1) S. 6 Anm. 3: Das ה in אברהם und שרה steht für יהוה. S. 9 Anm. 2: „Das כי Gen. 17,5 ist in der Bedeutung von לאמר zu fassen."

bracht. Was speciell die Flexion der arabischen Adjektive und Eigennamen anlangt, so scheint mir mehr als wahrscheinlich, daſs sie, wie alle Nominalklassen im Arabischen (die determinierten Pronomina ausgenommen), von Haus aus triptotisch gewesen sind. Vgl. die bezüglichen Ausführungen J. Barths in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft Bd. 46, 684 ff. und die Licenz des صَرف ما لا يَنصرف فى ضرورة الشعر, die, wie schon die arabischen Grammatiker erkannt haben, in Wirklichkeit nur ein Archaismus ist (s. Kāmil I, 145, 2; Sīrāfī, in Jahn's Sībawaihi I, 2 S. 29, 33, 4 v. u.; Kamāl ad-Dīn Ibn al-Ambārī, al-Inṣāf, Cod. Lugd. 564, S. 160; Ibn Jaʿīš 80 f.; die Ḫizānat al-Adab des ʿAbd al-Qādir b. ʿUmar I, 72 f. und alle Späteren).

In der kurzen Einleitung, die Bloch (Nr. 4) seiner Übersetzungsprobe aus der Pesikta des R. Kahana vorausgeschickt hat, schildert er die Anlage der Piska, um im Anschluſs daran den befremdlichen Grundsatz aufzustellen (S. 42): „Eine aggadische Midraschsammlung ist um so älter, je reiner und vollkommener die eben geschilderte Form der Piska in ihr sich ausgeprägt findet, und je freier sie sich von halachischem Stoff hält.“ In der Übersetzungsprobe selbst, die im wesentlichen dem Buberschen Texte folgt, sucht er dann vor allem auch diese Piskaform zu veranschaulichen.

Abrahams (Nr. 5) liefert neue Beweise für die bereits von Abraham ben Elija Wilna, רב פעלים S. 69 konstatierte Identität der beiden ethischen Traktate יראת חטא und דרך ארץ זוטא.

D. H. Müllers zweibändiges Werk „Die Propheten in ihrer ursprünglichen Form. Die Grundgesetze der ursemitischen Poesie erschlossen und nachgewiesen in Bibel, Keilinschriften und Koran und in ihren Wirkungen erkannt in den Chören der griechischen Tragödie“ (Wien 1896)[1]) ist von der Kritik, soweit sie Beachtung verdient, einstimmig abgelehnt worden; m. E. mit vollem Rechte.[2]) Damit erledigt sich von selbst die Besprechung der allgemeineren Partieen seiner Amosstudie (Nr. 6), die dieselben Theorieen verficht.[3]) Leider steht auch das exegetische und textkritische Detail dieser Studie nicht ganz auf der Höhe der sonstigen Leistungen Müllers. Amos 1, 14 übersetze: „Drum lege ich Feuer an Rabbas Mauer“; 2, 3: „Und ich tilge den Herrscher aus ihrer Mitte“ und 2, 8: „im Hause ihres Gottes.“ عرق heiſst nicht „stocken“ (S. 82 Anm.), sondern „hindern, aufhalten“. דרך ענוים יטו Amos 2, 7 besagt schwerlich: „sie suchen die Armen von jeder öffentlichen, einträglichen Stellung fernzuhalten und lenken sie immer von ihrem berechtigten Streben ab“ (S. 84). S. 87,5 lies τῶνδ'. Die Echtheit von Amos 1, 9—12 und 2, 4—5 unterliegt starken Bedenken.

Büchler (Nr. 8) behandelt in einem eingehenden Aufsatze den Teil der Erlasse Cäsars und der Dekrete des römischen Senats bei Josephus, den die Arbeiten von Ritschl, Mommsen, Mendelssohn, Niese, Rosenthal und Grätz noch unaufgeklärt gelassen haben. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen faſst er selbst in folgenden Worten zusammen: „Cäsar wollte die Juden nicht

1) Vgl. auch Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 1895 Nr. 4 [112] ff. und Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes XI.

2) Das gleiche Geschick dürfte den neuesten, von Hubert Grimme in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft Bd. 50, 529 ff. veröffentlichten Versuch einer biblisch-hebräischen Metrik treffen — trotz der Energie, mit der Grimme seinem Problem zu Leibe geht.

3) Wie wunderlich zum Teil die Annahmen aussehen, zu denen ihn seine Hypothesen zwingen, zeigt beispielsweise die Stelle S. 83, 16: „Amos trat auch nicht allein auf, sondern (wie ich vermuthe) mit einer Jüngerschar, welche den Chor bildete. Ob er diese aus Juda mitgebracht, oder sich die Hülfe des Chores im königlichen Tempel ausgebeten habe, können wir nicht entscheiden“ etc.

nur belohnen, sondern auch für die Zukunft gewinnen. Er befriedigt daher alle ihre Erwartungen, indem er alle Verfügungen des Pompejus abändert, dabei aber mit strengster Folgerichtigkeit den römischen Standpunkt, daſs einmal eroberte Land nicht mehr freizugeben, wahrt.... Judäa bleibt eine eroberte, tributpflichtige Provinz ohne König, aber der Fürst soll verbleiben; freilich wird ihm jede politische Stellung entzogen, doch soll ihm der Schatten eines Herrschers gelassen werden, er wird zum Ethnarchen aller Juden der römischen Provinzen ernannt und als Einkünfte, die ihm von seinen Unterthanen nicht mehr so reichlich zuflieſsen, werden ihm die Zehnten, deren Entrichtung die Römer selbst auſserhalb Judäas gestatten, zugesichert, während Rom die Steuern erhält. Jerusalem bildet das Eigentum des Hohenpriesters, er darf sogar dessen Mauern wieder aufbauen, aber dieser Besitz muſs mit hohen Abgaben bezahlt werden. Alle Städte, welche die Juden einst besessen hatten und Pompejus ihnen entriſs, verbleiben in ihrer Unabhängigkeit, die ihnen dieser gab, damit aber jene den Verlust nicht so hart empfinden, bekommen sie mehrere Ortschaften in der Umgebung von Skythopolis und einige Dörfer an der phönizischen Grenze. Cäsar ... nimmt auf die religiösen Bräuche der Juden Rücksicht und befreit sie im Sabbathjahre von allen Abgaben, doch wird der Ausfall derselben durch die im zweiten Jahre der Pacht auferlegten Zuschläge reichlich aufgewogen ..." (S. 108 f.). Diese Sätze auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen, muſs ich kompetenteren Beurteilern überlassen.

Goldzihers trefflicher kleiner Beitrag (Nr. 9) macht uns mit einer philosophischen Abhandlung des Polemikers Ibn Kammuna bekannt, die er in einer Handschrift des Grafen Landberg-Hallberger entdeckt hat. Für أنّعُمِ S. 112 ult. lies أنّعُمِهِ (vgl. die darauf folgende *ṣila*, die ein determiniertes Substantiv voraussetzt, und das parallele مِنّنِهِ); für سيّا S. 113, 4 سِيّما; für كذبتّ ibid. Z. 16 كذبَتِ und für ممتنع على الصدق ibid. Z. 18 umgekehrt على الصدق ممتنع (vgl. Z. 20 f.). Ibid. Z. 6 scheint der Parallelismus des Ausdrucks in Verbindung mit dem Sprachgebrauche ممّا قدحتُه بزِناد خاطرى für ممّا قَدَحَهُ زناد خاطرى zu fordern.

Epsteins gelehrte Abhandlung über den interessanten alten „Mainzer" Kommentar zum babylonischen Talmud (Nr. 10) verläuft in sechs Abschnitten: Vorbemerkung. I. Der Kommentar. Citate im Namen Gerschom's. II. Eljakim Halevi und Citate in seinem Namen. III. Beweise gegen die Autorschaft Gerschom's. IV. Verfasser. Anhang: Die Glossen Bezalel Aschkenasi's am Rande des Talmud. Das Facit seiner Ausführungen stellt sich, wie folgt: Der „Mainzer Kommentar" rührt nicht, wie bisher fast allgemein angenommen wurde, von Gerschom Meor ha-Gola und überhaupt nicht von einem einzigen Verfasser her, sondern von den Schülern des Isaak b. Jehuda, des bekannten Lehrers Raschis, der in Mainz einem „Lehrhause" (wahrscheinlich dem „Lehrhause" Gerschoms und Eliesers) vorstand. Die Tradition, die Eljakim Halevi die Autorschaft des Kommentars vindiziert, irrt insofern nicht ganz, als Eljakim während seiner Mainzer Studienzeit in Aufzeichnungen den Grund zu diesem Werke gelegt oder aber später die betreffenden Aufzeichnungen anderer gesammelt und verarbeitet haben dürfte. Als Entstehungszeit des Kommentars ergiebt sich somit etwa das Ende des 11. Jahrhunderts.

Gottheil (Nr. 11) berichtet von einem in seinem Besitz befindlichen südarabischen Manuskript (Arabisch in hebräischen Lettern), das ein Unicum zu sein scheint. Es ist philosophischen Inhalts, hat, wie der Kolophon zeigt, Nathanaël ben al-Faijumi, den Vater des R. Jakob, dem Maimonides seine „Iggereth Teman" gewidmet hat, zum Verfasser und trägt den Titel „Bostān

al-ʿuqūl“. Um den Stil Nathanaëls und die Anlage seines Werkes zu veranschaulichen, giebt Gottheil aufserdem die Einleitung im Original mit teilweiser englischer Übersetzung.

Krauss (Nr. 12) äufsert sich zunächst über Namen[1]) und Lebensumstände des Akylas, handelt dann von den 12 Fragmenten seiner Bibelübersetzung, die in Talmud und Midrasch ausdrücklich unter seinem Namen gehen, und versucht schliefslich im Anschlufs an M. Zipser, N. Brüll und Stössel den Nachweis, dafs auch noch anderes griechisches Sprachgut in Talmud und Midrasch seiner Version entstammt. Seine Ausführungen zeugen von Fleifs und Sachkenntnis, aber er steht der jüdischen und altchristlichen Tradition nicht frei genug gegenüber (s. S. 149—151) und läfst in seinen Schlufsfolgerungen gelegentlich die nötige Vorsicht vermissen (s. S. 155 ff.). „In meinem demnächst zu erscheinenden Wörterbuche“ (S. 148 Anm. 5) ist ein häfslicher Sprachfehler!

Da von dem juristischen Hauptwerke Qirqisānis, dem „Kitāb al-anwār wa'l-marāqib“, nur die zwei unvollständigen Handschriften der zweiten Sammlung Firkowitsch in St. Petersburg bekannt waren, hat sich Poznański (Nr. 15) der mühevollen Aufgabe unterzogen, unter den Karaica des British Museum nach weiteren Kopieen dieses Werkes zu forschen. Der Ertrag seiner Recherchen ist über Erwarten reich ausgefallen und verbreitet nicht nur über das Kitab al-anwär wa l-maraqib, sondern auch über den Pentateuchkommentar des Qirqisani, das „Kitab ar-rijāḍ wa'l-ḥadā'iq“, neues Licht. S. 195 lies zweimal *Ja'qūb.*

Im Gegensatz zu Landauer, der, wenigstens indirekt, in der Einleitung zu seiner Ausgabe des „Kitāb al-amānat wa'l-i'tiqadat“ (Leiden 1880) die Ansicht ausspricht, dafs die sogen. zweite Version von Sa'adjas Abschnitt über die Wiederbelebung der Toten als willkürliche Bearbeitung der ersten Version von fremder Hand zu betrachten sei, ist Bacher (Nr. 16) der Meinung, dafs auch diese zweite Version von dem Gaon selbst herrührt. Verschiedene Erwägungen polemischer und apologetischer Natur liefsen es nämlich Sa'adja rätlich erscheinen, die Lehre von der Auferstehung, die er bereits im 7. Kapitel seines philosophischen Hauptwerkes, des genannten Kitab al-amanat wa'l-i'tiqādat, dargestellt hatte, in einer besonderen Abhandlung noch einmal und zwar systematischer und umfassender zu bearbeiten. Er schrieb daher, unter einem Titel, der in der hebräischen Übertragung des Ibn Tibbon בתחית המתים והיא הנכבד שבמועדי בני ישראל אשר יעדם הבורא בם בעת הישועה lautet, die „zweite Version“ und hat dieser vielleicht selbst noch in einzelnen Exemplaren seines grofsen Werkes an Stelle des ursprünglichen 7. Abschnittes einen Platz angewiesen. In seiner Edition der Schrift hat Bacher den Text des arabischen Originals, soweit er nicht vollständig erhalten ist, durch Rückübersetzung der Ibn Tibbon'schen Version zu rekonstruieren gesucht.

Das von Kaufmann veröffentlichte Sendschreiben (Nr. 17), ein Panegyricus in Poesie und Prosa auf einen gewissen Benjamin b. Mordechai in Rom, von dem wir sonst nichts wissen, hat seinem Herausgeber zufolge Moses b. Dieulosal Rimos aus Majorca zum Verfasser und würde somit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts angehören. Für Rimos lese ich Remos (vgl. „Remoc“). Dafs Moses Remos, der Märtyrer von Palermo, zu unserem Panegyriker im Verhältnis eines Enkels steht, ist möglich, aber noch

---

1) S. 148, 3 v. u.: „In alter Zeit scheint der Laut des ʿAjjin [sic] mit einer Beimischung des N-Lautes ausgesprochen worden zu sein; in dem Worte עקילס also hörte man einen Nasallaut, ungefähr Ankylas, und daraus erklärt sich die Schreibung אונקלוס!“ Dazu Anm.: „Sowohl Endung, als Anfang dieses Wortes [אונקלוס] beruht auf Analogiebildung; gr. Eigennamen auf —ος waren den Juden geläufiger als solche auf —ας . . .; zum Anfange vgl. אוקיינוס für ὠκεανός, אנדריינוס für Ἀδριανός etc.“

keineswegs sicher (gegen S. 232, 4). S. 124 ult. des hebräischen Textes lies וקבולו für וקבלו.

Das „Buch der Definitionen“ (Kitāb al-ḥudūd wa'r-rusūm) des Abū Ja'qūb Isḥāq b. Sulaimān al-Isrā'īlī (Nr. 18), inhaltlich mit dem „Kitāb at-ta'rīfāt“ al-Ǧurǧānis und in mehrfacher Hinsicht auch mit Abū 'Abd Allāh Muḥammad al-Ḫuwārazmis „Mafātīḥ al-'ulūm“ verwandt, ist wohl das älteste Werk seiner Art in der gesamten arabischen und jüdischen Litteratur. Da es im Original nicht erhalten ist, hat es Hirschfeld in der hebräischen Übersetzung des Nissim b. Salomo veröffentlicht. Sein Text befriedigt nicht überall, doch ist dafür in erster Linie die fehlerhafte Beschaffenheit seiner Handschriften verantwortlich zu machen. Vgl. „Zeitschrift für hebraeische Bibliographie“ herausgegeben von H. Brody I Nr. 2, 42f.

Der von Lévi beigesteuerte Alexanderroman (Nr. 19), eine Kompilation aus Wundergeschichten verschiedenster Herkunft, ist das unwissenschaftliche Erzeugnis eines Mannes, dem es ausschliefslich darauf ankam, seine Leser zu amüsieren. Lévi verweist ihn in den Zeitraum zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert und hält Unteritalien oder Sicilien für seine Heimat.

Der Kommentar zum Hohenliede, mit dem uns Mathews beschenkt (Nr. 20), ist auszugsweise bereits von Dukes, Kobaks Jeschurun IV, 1864, ediert worden. Er ist deshalb so interessant, weil er von der allegorischen Deutung des Hohenliedes völlig absieht und es einfach erotisch interpretiert. In dieser Hinsicht steht er — neben dem minderwertigen, von Hübsch in den חמש מגלות (Prag 1866) veröffentlichten Kommentar — in der jüdischen Litteratur des Mittelalters einzig da. Der leider nicht genannte Verfasser gehört Mathews zufolge der nördlichen französischen Schule des 13. Jahrhunderts an.

Der von Neubauer mitgeteilte Abschnitt aus Abraham Zakkuths ספר יוחסין (Nr. 22) bildet eine willkommene Ergänzung zu H. Filipowskis Ausgabe dieses Werkes (London 1857). Zakkuth ist einer der wenigen jüdischen Chronisten, die auch aus nichtjüdischen Quellen geschöpft haben.

Harkavy (Nr. 24) behandelt das ספר המעשיות, von dem er ein gröfseres Fragment im arabischen Original entdeckt hat, und konstatiert, dafs es von R. Nissīm b. Jakob aus Kairuan herrührt.

Die 10 Gedichte des Moses b. Esra, mit denen uns Brody bekannt macht (Nr. 26), verherrlichen zumeist die Freundschaft. Brodys Studien bewegen sich auch sonst mit Vorliebe auf dem Gebiet der jüdischen Poesie.

Baron von Günzburg berichtet von einer südarabischen Handschrift des Schibzi-Diwans, die sich in seinem Besitz befindet, und teilt einige Proben daraus mit.

Durch Kohuts „Bibliography of the Writings of Professor Dr. Moritz Steinschneider“, eine Zusammenstellung, die auf das Lob peinlichster Sorgfalt und nahezu absoluter Vollständigkeit Anspruch hat, wird A. Berliner, Die Schriften des Dr. M. Steinschneider zu seinem 70. Geburtstage zusammengestellt (Berlin 1886) völlig antiquiert. Kohut unterscheidet: § I. Separate Works. 1841—96. § II. Contributions to the Works of Others. 1838—92. § IIIa. Essays and Reviews contributed to various Periodicals, Encyclopaedias and similar collections. 1839—96, und § IIIb. Hebrew Journals. Im Vorwort verzeichnet er aufserdem: a) Inedita soon to be published und b) Inedita in Manuscript. Wer es noch nicht wüfste, könnte aus dieser Bibliographie ersehen, dafs Steinschneider zu den fruchtbarsten Gelehrten unseres Jahrhunderts gehört.

Von nennenswerten Druckfehlern sind mir aufgefallen: *ἀρχιρέως* S. 95 Mitte (l. *ἀρχιερέως*), *Συρία* ibid., pu. (l. *Συρίᾳ*), اخفاءها S. 113, 4 (l. إخفاءها), اردت ibid., 7 v. u. (l. أردتُ), بذواتها S. 114 Anm. 1, 7 (l. ذواتها.), Epiphanias S. 151 Anm. 3, 5 (l. Epiphanius) und 81 S. 233, 17 (l. 51).

Seinem Zweck entsprechend ist die äufsere Ausstattung des Bandes besonders vornehm.

Ich kann mein Urteil über die Festschrift dahin zusammenfassen, dafs sie des greisen Gelehrten, dessen Namen sie auf dem Titel trägt, nicht unwert ist. Aus jüdischen Kreisen hervorgegangen, wird sie in erster Linie die Vertreter der specifisch jüdischen Wissenschaften interessieren; aber auch der Religionsforscher, der Philosoph, der Mathematiker, der Kulturhistoriker und der Semitist können allerlei aus ihr lernen.

Berlin. A. Fischer.

Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

Von dem Handschriftenverzeichnisse der Königlichen Bibliothek zu Berlin sind Bd. II Abth. 2, XI u. XXI ausgegeben worden. Sie bringen Kataloge der griechischen, hebräischen und arabischen Handschriften.

Die K. S. Technische Hochschule zu Dresden hat eine neue Bibliotheksordnung vom 20. März d. J. veröffentlicht.

Benutzung und Vermehrung der Universitäts-Bibliothek zu Giefsen vom 1. April 1896 bis 31. März 1897.

1. Benutzung: Auf länger als 4 Tage wurden ausgeliehen 18831, im ganzen rund 20400 Bände (gegen 19400 in 1895/96). Die Anzahl der im Lesezimmer benutzten Werke läfst sich, da ein Teil der Benutzer Zutritt zu den Büchersälen hat, nicht feststellen. Nach auswärts wurden 2072 Bände in 498 Sendungen (gegen 1486 Bände in 1895/96) verschickt. Die eingereichten Verlangscheine betrafen 1174 nicht vorhandene Werke, etwa 6% der verliehenen Werke. Im Sommerhalbjahr 1896 (und Winterhalbjahr 1896/97) wurde die Bibliothek im ganzen von 533 (551) Personen, worunter 128 (125) Auswärtige, benutzt. Unter den 405 (426) Einheimischen befanden sich 131 (148) der Universität nicht angehörende Personen. Die 218 (224) Benutzer aus der Zahl der Studierenden vertreten 35% (36%) der Gesamtziffer der Studierenden. Von der Hofbibliothek zu Darmstadt wurden 599 Bände an Hiesige durch Vermittelung der Universitäts-Bibliothek verliehen. Die Zahl der aus anderen Bibliotheken und Archiven entliehenen Werke belief sich auf 425 Bücher und 626 Handschriften und Archivalien.

2. Vermehrung: Es wurden im ganzen 9257 Schriften katalogisiert, von welchen 1364 gekauft wurden, 1784 als Tausch-, Geschenk- oder Pflichtexemplare eingingen, 249 von dem Oberhessischen Geschichtsverein, 353 von der Oberhessischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde, 127 vom Philologischen Seminar, deren Bibliotheken mit der Universitäts-Bibliothek vereinigt sind, geliefert wurden. Der Rest von 5380 Schriften bestand aus Universitäts- und Schulschriften. Die Aufstellung der Universitäts- und Schulschriften beanspruchte einen Raum von 19,62 m in die Länge, die aller übrigen Schriften einen Raum von 93,90 m.

Der sprachwissenschaftliche, über 1000 Bände umfassende Teil der Bibliothek des am 7. März 1897 verstorbenen Professors des Sanskrit und der vergleichenden Sprachwissenschaft an der Universität Giefsen Dr. P. von Bradke ist durch letztwillige Verfügung in den Besitz der Gr. Universitätsbibliothek zu Giefsen übergegangen.

Der Pater J. Wichner in Admont, Verfasser des gröfseren Werkes: Kloster Admont und seine Beziehungen zur Wissenschaft und zum Unter-

richte, Graz 1892 (jetzt vom Verfasser für 1 Gulden zu erhalten), hat jetzt, 1897, ein kleines instruktives Schriftchen von 48 Seiten: „Die Stiftsbibliothek zu Admont. Zur Belehrung und Erinnerung für die Besucher derselben" in Brünn drucken lassen.

Nach einer Mitteilung der Wiener 'Neuen Freien Presse' vom 9. Juni d. J. hat der Verein 'Bibliothek' in Wien, der auf Anregung des Dekans der medizinischen Fakultät, Obersanitätsrates Dr. Gruber, und des Universitäts-Professors Dr. Eduard Reyer gegründet worden ist, einen 'Lesesaal für Mediziner' eröffnet, der in zwei Räumen eine nur Medizinern zugängliche Bibliothek enthält. F. E.

Die Korporationsgemeinde Luzern hat jüngst beinahe einstimmig den von den Herren Nationalrat Schobinger und Stadtpräsident Dr. Heller gestellten Antrag auf schenkungsweise Abtretung der Bürgerbibliothek an die Eidgenossenschaft gutgeheifsen und die Verwaltung zu Unterhandlungen mit dem Bundesrat beauftragt.

Die Stadtbibliothek zu Zürich hatte in den letzten Tagen des Juni eine Ausstellung von allerlei Bildern veranstaltet, welche auf die Urschweiz Bezug haben. Die Ausstellung erfreute sich eines fleifsigen Zuspruches. Von Schwyz war zunächst eine kleine Specialausstellung von Einsiedeln vertreten: das Kloster von seinen frühesten Zeiten an und darüber der vor zwei Jahren verstorbene Abt Basilius Oberholzer und der gegenwärtig regierende Abt des Klosters, Kolumban Brugger, die Gedingbürger der Stadt Zürich, welche beide trotz mancher verschiedener Auffassungen ihr auch immer eine freundliche Gesinnung bewahrt haben. Als Mittelstück der Hauptausstellung prangte der Bannerträger des Standes Schwyz, die Nachbildung eines der schönsten Glasgemälde des Landesmuseums, in seinen bunten und lebhaften Farben. Sodann war hier noch zu sehen die Gegend von Goldau vor und nach dem Bergsturz. Rechts daneben eine Specialausstellung vom Rigi.

In dem 51. Band der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft beginnt Herr Paul Horn eine Artikelreihe über den Bestand einiger italienischer Bibliotheken an persischen und türkischen Handschriften. In dem ersten derselben beschreibt er S. 1—65 die persischen und türkischen Handschriften des Vatikans d. i. der Vaticana.

In den Atti del R. Istituto Veneto di scienze etc. Ser. VII Tomo VIII (und daraus selbständig abgedruckt) hat der verdiente Bibliothekar der Marciana, Herr C. Castellani, zwei Ausleiheverzeichnisse dieser Bibliothek von 1545—1548 und 1551—52 mit einer sachgemäfsen Einleitung unter dem Titel: Il prestito dei codici manoscritti della Biblioteca di S. Marco in Venezia ne' suoi primi tempi e la consequenti perdite dei codici stessi veröffentlicht. Die Einleitung wie die Verzeichnisse, welche die genaueren Angaben über die Entleiher, die Pfänder an Pretiosen und Geld, die sie für die Handschriften deponierten, und Notizen über die Rücklieferung der Handschriften enthalten, sind recht interessant. Nicht minder die Einleitung, aus der hervorgeht, dafs der Bibliothek doch nicht so viele Handschriften abhanden gekommen sind, als man leicht vermuten dürfte, wenn man bedenkt, dafs die meisten Aldinen klassischer Schriftsteller nach diesen Handschriften gemacht sind, und dafs die Bibliothek anfänglich kein besonderes Lokal hatte. Den Verbleib einiger der Sammlung des Kardinals Bessarion entführten Handschriften in verschiedenen europäischen Bibliotheken weist Herr Castellani nach. Einzelne Handschriften sind auch auf Umwegen in die Marciana zurückgekommen. Die wunderbarsten Schicksale hat die Handschrift des 2., 3. und 4. Buches der Apocritica des Macarius Magnes, ein Unicum, gehabt. Der päpstliche

Legat L. Beccatellus hatte die Handschrift 1552 entliehen. Von da ab war sie verschwunden, bis sie 1867 im Besitze eines gewissen Apostolides in Athen wieder auftauchte. Sie scheint über Corfu, Janina nach Athen gekommen zu sein. Die Behauptung, dafs der Gesandte Kaiser Karls V. in Venedig, Diego Hurtado de Mendoza (1541—46), mehrere der Marciana entliehene griechische Handschriften entfremdet habe, wird jetzt als ganz irrtümlich aufzugeben sein. Herr Castellani hat seinem Schriftchen von 66 S. einen guten Index beigegeben. O. H.

Auch die 4. Abteilung des Catalogue des Manuscrits français de la Bibliothèque nationale (Anciens petits fonds français; s. C. f. B. XII S. 584 u. f., XIII S. 434), die Herr H. Omont herausgiebt, ist jetzt in Angriff genommen und vor kurzem der 3. Band — der Schlufsband (Bd. 1 und 2 sind noch unter der Presse) — erschienen, der die Nummern 25697—33264 verzeichnet. Am Schlufs des Bandes befindet sich die versprochene Concordance des numéros anciens et actuels des manuscrits de petits fonds français S. 366—451 und das Tableau du classément méthodique des manuscrits, die in den 3 Bänden des Katalogs dieser 4. Abteilung (Nr. 20065—33264) kurz beschrieben sind. Am Schlusse des Bandes findet sich ein Verzeichnis der Publikationen des Herrn H. Omont, welche sich auf die griechischen Handschriften der Nationalbibliothek beziehen — es sind deren 12, darunter solche die bis 600 Fr. kosten —, und von 11 anderen Katalogen über Handschriften in französischer und anderen modernen Sprachen. Herr H. O. ist jetzt unzweifelhaft der fleifsigste und erfolgreichste Herausgeber von Handschriftenkatalogen.

Die Universitäts-Bibliothek in Moskau zählt nach einer Mitteilung der Akad. Revue III S. 375 246284 Bde. und 21986 Broschüren.

Der Bibliothekar der Yale University in New Haven kann in dem Report of the President of Y. U. für 1896 über ungewöhnlich grofse Geld- und Büchergeschenke berichten. 5300 Bände wurden gekauft, 16800 Bände und 27000 Broschüren geschenkt. Unter den Geschenken sind drei Sammlungen von ungewöhnlichem Umfange und Werte: 1. 5000 Bände, 50 Manuskripte und 16000 Dissertationen aus dem Nachlafs des Grafen Paul Riant in Paris, die sich auf Skandinavien beziehen und von ihm selbst in einer langen Reihe von Jahren sorgfältig mit dem ihm eigenen feinen Verständnis gesammelt, auch besonders gut gebunden sind. Das wertvolle Geschenk verdankt man Mrs. Henry Farnam in New Haven, die auch 1000 $ für die laufenden Bedürfnisse der Bibliothek gegeben hat. 2. Nicht minder wichtig ist das Geschenk Joshua M. Sears' in Boston, der die Bibliothek von Ernst Curtius mit 3500 Bänden und eben so vielen Broschüren hauptsächlich archäologischen Inhalts schenkte. Curtius' Witwe fügte — leider! — der Büchersendung als eine Gabe ihrerseits bei: several portfolios filled with lecture notes and other mss. of Prof. Curtius. 3. Ein Anonymus (a friend whose name we are not permitted to give) schenkte eine Sammlung von 6000 russischen Büchern. W.

Vermischte Notizen.

In einer Schrift des Prefetto della Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze, Herrn D. Chilovi: I cataloghi e l'istituto internationale di bibliografia kehrt Sp. 8 die falsche Behauptung wieder, es komme nach dem Schema der Universitäts-Bibliothek zu Halle dort eine Signatur vor: KhlliFcβI4e. Sie wird hier auf den egregio prof. De Marchi, bibliotecario a Pavia, zurückgeführt, während sie in der That von Herrn Otlet in Brüssel ausgeht, wie

ich schon im C. f. B. XIII S. 425 nachgewiesen habe. Natürlich nimmt sich die Signatur nach dem Decimalsystem 352.2.09 (43) einfacher aus. Man sollte aber seinen Gegnern nicht blödsinnige Signierungen zuschreiben, die dann allerdings glänzend zu widerlegen sind. Wenn mit solchen Waffen weiter gekämpft wird, dann wird es allerdings schön werden (Vergleiche auch C. f. B. 1897 S. 190. Die berühmte Otlet'sche Signatur würde in Halle ungefähr lauten K h 2060, die doch nicht komplizierter wäre als die des Decimalsystems. Ich bemerke noch für die, welche Otlets Beispiel ferner anführen wollen, dafs in dessen Nota zwei Druckfehler sind. Es mufs im Bulletin des Inst. intern. de bibliogr. S. 233 Anm. 1 heifsen: p. 176 für p. 76 und in der Signatur selbst für das B ein β gesetzt werden). O. H.

Es dürfte wohl nicht in dem Sinne des verstorbenen W. N. du Rieu geschehen sein, dafs ihm, wie in der Biographie von ihm in der Revue des bibliothèques 1897 p. 74 geschieht, die idée grandiose et généreuse der Gründung einer Gesellschaft für photographische Vervielfältigung von nicht versendbaren Handschriften beigelegt wird. Wer sich über die Entstehungsgeschichte dieses Projektes belehren will, möge C. f. B. X, 415 nachlesen.
O. H.

Die Anregung, die von den sächsischen Bibliotheken ausgegangen ist, C. f. B. 1897 S. 321, bei der diesjährigen Philologenversammlung zu Dresden eine besondere Sektion für Bibliothekswesen zu gründen, scheint überall gut aufgenommen zu sein. Von 23 deutschen Bibliotheken haben sich 103 wissenschaftliche Beamte dafür erklärt, und das Präsidium der Versammlung ist dem Wunsche derselben nachgekommen, hat die Bildung der Sektion gestattet und zu Obmännern derselben die Herren Schnorr von Carolsfeld, Direktor der K. öffentl. Bibliothek zu Dresden, und O. von Gebhardt, Vorstand der U.-B. zu Leipzig, ernannt. Anmeldungen zu Vorträgen können bei diesen beiden Herren bis zum 31. Juli eingereicht werden. Leider ist dann dieses Heft noch nicht in den Händen seiner Leser. O. H.

Am 13. Juli ist in London unter dem Vorsitz von Sir John Lubbock die 2. internationale Bibliothekar-Konferenz eröffnet worden. Die Zahl der Teilnehmer bezifferte sich auf über 600, wovon das Hauptkontingent die englischen Bibliotheken stellten. Doch war das Ausland nicht unvertreten. Aus den Vereinigten Staaten waren gegen 80 Besucher erschienen, daneben hervorragende Bibliothekare Deutschlands, Ungarns, Italiens, Frankreichs, Belgiens, Schwedens und Japans. Der Bedeutung entsprechend, welche die freien öffentlichen Bibliotheken in den Ländern englischer Zunge haben — mit berechtigtem Stolz konnte Sir John Lubbock in der Eröffnungsansprache auf die Fortschritte hinweisen, die in dieser Hinsicht seit 1850 gemacht sind —, beschäftigte sich ein grofser Teil der Vorträge mit Fragen, die die öffentlichen freien Bibliotheken angehen, doch blieben die Verhandlungen durchaus nicht einseitig darauf beschränkt. Hoffentlich wird es uns möglich sein eingehender auf den Verlauf der Konferenz, an deren zweitem Tage eine Untersuchung Prof. Dr. Dziatzkos über die Förderung der Buchdruckerkunst durch öffentliche Körperschaften in ältester Zeit zum Vortrag kam, zurückzukommen.

Die auch im vergangenen Winter seitens der Oxforder Gelehrten B. P. Grenfell und A. S. Hunt nach Ägypten gerichtete Forschungsreise hat besonders in Behnesa, dem alten Oxyrhynchus, am Saume der westlichen Wüste zwischen Fayûm und Minya gelegen, wertvolle Funde zu Tage gefördert. Des einen Stückes, der Sammlung der λόγια, ist in diesem Blatte (S. 236) bereits Erwähnung geschehen. Es sei zu unserer früheren Notiz hinzugefügt, dafs die Herren Grenfell und Hunt das Fragment, das als aus dem 3. Jht. n. Chr. stammend geschätzt wird, soeben in 2 Ausgaben in Verlage der

Oxford University Press veröffentlicht haben. Sonst enthalten die Funde, von Teilen des Matthaeus-Evangeliums (3. Jht.) abgesehen, Fragmente aus Homer, Demosthenes, Aristophanes, einige neue Fragmente der Sappho und aus einem chronologischen Werke ein Stück, welches die letzte Hälfte des 4. vorchristl. Jhts. behandelt. Einen Teil der Funde, 150 grofse und vollständige Rollen, hat die ägyptische Regierung zurückbehalten und dem Gizeh-Museum einverleibt. Vgl. The Athenaum No. 3636, 3. Juli 1897, S. 36; The Academy No. 1313, 3. Juli 1897, S. 12.

(Österreichischer Verein für Bibliothekswesen.) Dr. Ortner, Scriptor der K. K. Studienbibliothek in Klagenfurt, sprach am 8. Mai d. J. über „Unsere Studien-Bibliotheken" (d. s. die K. K. öffentlichen Bibliotheken in Linz, Salzburg, Klagenfurt, Laibach, Olmütz, Görz). Nach dem Redner, dem auch ein erfahrener Kenner unseres Bibliothekswesens, Dr. Haas, Direktor der Universitäts-Bibliothek in Graz, im ganzen beipflichtete, erfüllen unsere „Studien-Bibliotheken" ihren Zweck keineswegs. Der Staat erhält hier Anstalten, die, so wie sie sind, in der Bevölkerung keinen Boden haben. Allerdings mufs eine Dotation von 1200 fl. für jede dieser Bibliotheken als sehr geringfügig bezeichnet werden; davon soll die landeskundliche Litteratur, soweit sie nicht auf dem Pflichtwege eingeht, angeschafft werden, denn jede Studien-Bibliothek gilt zugleich als Landes-Bibliothek ihres Kronlandes, ferner die Litteratur über die Monarchie überhaupt berücksichtigt, endlich die speciell wissenschaftliche und die allgemeinere Litteratur nicht ganz vernachlässigt werden. Es ist jedenfalls ein Mifsverhältnis, wenn einer solchen Jahresdotation von 1200 fl. ein Verwaltungsaufwand (für Personal u. s. w.) von 5000 fl. gegenübersteht. So beträgt denn auch der durchschnittliche Jahreszuwachs z. B. in Klagenfurt nicht mehr als ca. 300 Werke. Aber die Studien-Bibliotheken erheischen überhaupt eine Reform in ihrer inneren und äufseren Einrichtung, um wirklichen Nutzen zu stiften. Der Redner legte seinen Mitteilungen die Verhältnisse in Klagenfurt, als der Anstalt, an der er wirkt, zu Grunde, doch kann man nicht zweifeln, dafs auch an den Schwesteranstalten die Zustände ähnlich sind. In Klagenfurt zeigt sich ein durchgängiges Sinken der internen Benutzung, die Studien-Bibliothek ist jetzt wesentlich Leihbibliothek geworden und gilt als Domäne der Mittelschulen, oder besser der Mittelschüler. Als Hauptgrund müssen die mangelhaften Benutzungseinrichtungen bezeichnet werden. Die Bibliothek ist in einem für solche Zwecke ganz unzureichenden Gebäude untergebracht, der Lesesaal dient zugleich als Ausleih-, Verpackungsraum u. dgl. und hat überhaupt nicht mehr als 12—15 Sitzplätze. Heiz- und Beleuchtungseinrichtungen sind gleichfalls mangelhaft. Ein weiterer Umstand wurde schon angedeutet und ist sehr bemerkenswert: für eigentlich wissenschaftliche Bedürfnisse eines gelehrten Publikums hat die Bibliothek so gut wie gar nicht aufzukommen, die wichtigsten Zeitschriften wurden als unbenutzt aufgelassen. Wissenschaftlich gearbeitet wird wesentlich nur innerhalb der zwei grofsen wissenschaftlichen Vereine der Stadt, und diese besitzen selbst jeder eine grofse Fachbibliothek, wie dies ähnlich auch in anderen Provinzialhauptstädten der Fall ist. Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände ergiebt sich folgende naturgemäfse Aufgabe für unsere Studien-Bibliotheken: Institute für allgemeine und berufliche Bildung sollen sie werden und danach in erster Linie ihren Bücherbestand einrichten. Für eine streng wissenschaftliche Bibliothek fehlen im allgemeinen die Voraussetzungen. Der Vortragende machte im Zusammenhange hiermit eine Reihe z. T. sehr beachtenswerter Vorschläge, so möglichste Durchführung des Grundsatzes der Öffentlichkeit und freien Benutzung, etwa auch Mitteilung des neuen Zuwachses durch die Blätter, Vermehrung der Lesestunden, Verbesserung der Leseeinrichtungen und Beschränkung des Ausleihens (ein Grundsatz, den Ref. für unsere österreichischen Bibliotheken überhaupt aufgestellt und nach Möglichkeit durchgeführt wünschte), getrennte Leseräume für verschiedene Kategorieen des Publikums, ein eigenes Zeitschriften-

zimmer, endlich Verbindung von öffentlichen Vorträgen und Kursen mit der **Bibliothek** und im Hause der Bibliothek, u. E. ein sehr glücklicher und wohl **durchführbarer** Gedanke, eine Art University Extension. Um dieser Wandlung **auch** äufseren Ausdruck zu geben, soll dann der Name Studien-Bibliothek **durch** den einfachen: „K. K. öffentliche Bibliothek“ ersetzt werden.

Mit diesen Gedanken ist der Vortragende gewifs auf dem richtigen **Wege**, und man kann nur wünschen, er möge ihn weiter verfolgen. **Freilich** sind auch unsere grofsen öffentlichen Bibliotheken, für die unsere Unterrichtsverwaltung doch zunächst zu sorgen hat, noch lange nicht dort, wo sie sein sollen, trotz der anerkennenswertesten Mafsnahmen der letzten Jahre.

Wien. F. A. M.

No. 138 (vom 18. Juni 1897) des Börsenblattes für den Deutschen Buchhandel bringt einen Bericht über den österreichischen Verein für Bibliothekswesen von dem Herrn A. L. J(ellinek).

Die erste Vereinigung der schweizerischen Bibliothekare in Basel, den 30. Mai 1897.

Schon häufig war, wenn sich schweizerische Bibliothekare trafen, das Bedauern geäufsert worden, dafs unter den Berufsgenossen zu wenig persönliche Fühlung bestehe und es an Gelegenheit fehle, fachwissenschaftliche Angelegenheiten gemeinsam zu besprechen. Es konnte daher nur freudig begrüfst werden, als ein gedrucktes Cirkular die Kollegen einlud, von Zeit zu Zeit sich zu einer Vereinigung schweizerischer Bibliothekare und zur Besprechung von Bibliotheksfragen zusammenzufinden. Der Aufruf war unterzeichnet von Dr. C. Christoph Bernoulli, Oberbibliothekar in Basel, Dr. Joh. Bernoulli, Oberbibliothekar der Landesbibliothek in Bern, und Dr. Hermann Escher, Oberbibliothekar der Stadtbibliothek Zürich.

Es war ein herrlicher Sonntagsmorgen, als in dem prächtigen neuen Bücherpalast an der Schönbeinstrafse gerade ein Dutzend Vertreter schweizerischer Bibliotheken sich zusammenfanden; andere, namentlich aus der West- und Ostschweiz, durch die Entfernung oder andere Umstände am persönlichen Erscheinen gehindert, hatten schriftlich ihre grundsätzliche Zustimmung zu der Anregung ausgesprochen. Um 10 Uhr begrüfste Oberbibliothekar Dr. C. Bernoulli im Hörsaale der Bibliothek die Anwesenden und gedachte pietätsvoll des kürzlich verstorbenen Rektors und Bibliothekars der Universität Freiburg (in der Schweiz) Abbé Jean Gremaud. Die eigentlichen Geschäfte begannen mit einem Vortrage von Dr. Escher (Zürich) über die Ziele der Vereinigung und die Fragen, welche gemeinsame Interessen der schweizerischen Bibliotheken betreffen. Solche beziehen sich zunächst auf die Anschaffungen, die Preise für ausländische Bücher u. s. w. Aus der Bibliothekstechnik ist namentlich die Einrichtung der Kataloge von Wichtigkeit, da die schweizerische Landesbibliothek an die Abfassung und Herausgabe solcher gehen wird. Gegenseitiger Austausch von Erfahrungen und so viel wie möglich einheitliches Vorgehen ist hierbei wünschenswert, ohne dafs der freien Bewegung der einzelnen Anstalten zu nahe getreten werden soll. Das Gleiche gilt betreffs der neuerdings von den Verlegern angefangenen Praxis, den Büchern gedruckte Titelkopieen beizulegen, und in bezug auf das bibliographische System Dewey. Die hieran sich schliefsende Diskussion betraf hauptsächlich den Preis der aus Deutschland eingeführten Bücher, wobei die schweizerischen Sortimenter gemäfs langjähriger Geschäftsusance die Mark mit 1 Fr. 35 berechnen, während der Kurs 1. 24 oder noch niedriger steht. Sie machen allerdings hierfür ihre bedeutenden Spesen geltend, wogegen auf den grofsen Rabatt hingewiesen wird, den deutsche Buchhandlungen bei Baarzahlung gewähren. Man beschliefst daher, die Sache einem Ausschufs in die Hand zu legen, welcher eine bezügliche Eingabe an den Schweizerischen Buchhändlerverein machen soll. Ohne Zweifel wird die neue Vereinigung mit einem solchen Anlafs sich am besten bei dem Bücher lesenden und

kaufenden Publikum einführen. Als provisorischer Ausschufs wurden in globo die drei Herren bestätigt, welche die Versammlung einberufen hatten, und für den Herbst eine zweite Versammlung in Aussicht genommen, an einem möglichst central gelegenen Orte, wodurch der Besuch von allen Seiten soviel thunlich erleichtert wird. Dort soll dann die definitive Konstituierung stattfinden. Auch das periodische Erscheinen eines Bulletins ist in Aussicht gestellt. Als willkommenes Andenken an die heutige Versammlung erhielt jeder Teilnehmer Heuslers Geschichte der Basler Universitätsbibliothek, welche unsere Leser bereits kennen (s o. S 230), sowie 12 verschiedene gedruckte Formulare derselben Bibliothek, wie Katalogzettel, Anleitung zur Benutzung des alphabetischen Gesamtkatalogs, Ordnung für den Lesesaal u. s. w.

Nach einer kurzen Ruhepause ging man zum zweiten Teil der Traktanden über, der Besichtigung der neuen Universitätsbibliothek, die seit dem 6. Nov. 1896 eröffnet ist (s. o. S. 45). Ungeteilte Bewunderung erweckte der praktische Lesesaal mit Ober-, Seiten- und elektrischem Lichte, das Zeitschriftenzimmer mit der reichhaltigen Auslage periodischer Publikationen, das Katalogzimmer, wo die Zettel von jedermann benutzt werden können. Die Büchermagazine, dem Publikum unzugänglich, sind so eingerichtet, dafs man auf dem Boden stehend auch die obersten Bücher mit der Hand erreichen kann. Die Bücherbretter sind durch einen einfachen Mechanismus an eisernen Tragestangen befestigt und leicht verstellbar. Diese Einrichtung, die in Basel selbst erfunden und hergestellt wurde, verdiente eine nähere Beschreibung, die ohne Abbildung nur schwer verständlich wäre. Ein hydraulischer Aufzug befördert die Bücher nach den verschiedenen Geschossen. Die Heizung geschieht mit warmem Wasser. Das Erdgeschofs enthält aufser den bereits genannten Verwaltungsräumen das Ausleihzimmer und Arbeitszimmer des Bibliothekars. Im ersten Stockwerk, das die doppelte Höhe eines Büchergeschosses hat, befindet sich ein Zimmer für Karten und Reliefs, ein Hörsaal, hauptsächlich für paläographische und kunstgeschichtliche Vorlesungen bestimmt, um die grofsen Tafelwerke, Handschriften und dgl. nicht zu weit tragen zu müssen, und ein Ausstellungssaal mit Glasschränken, welche in langen Reihen die Cimelien der Bibliothek vorführen. Es ist nicht möglich, auch nur die bedeutendsten davon hier zu erwähnen. Doch darf ein erst kürzlich in einer botanischen Sammlung aufgefundener Holztafeldruck nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

Nach gethaner Arbeit durfte nun im dritten Teile auch die Gemütlichkeit zu ihrem Recht gelangen an einem gemeinsamen Mittagsessen im Schützenhaus. Der Präsident begrüfste in seinem Toast die neue Vereinigung als einen Bindfaden, der die bis dahin getrennten Teile eines zusammengehörigen Werkes zu einem Bande zusammenfassen soll. Ein angenehmer Spaziergang auf die Anhöhe von St. Margarethen und durch das Nachtigallen-Wäldchen endete bei einem Konzerte im Sommer-Kasino, wo unter lieblichen Harmonieen und bei freundschaftlichem Gedankenaustausch die Stunde der Trennung nur zu früh heranrückte. Der genufsreiche Tag und die gastfreundliche Aufnahme werden bei allen Teilnehmern in dankbarem Andenken bleiben. A. v. B.

Unser verehrter Mitarbeiter, Herr Henri Stein in Paris, giebt jetzt, wie es scheint, im eigenen Verlage, in Paris, 38 rue Gay-Lussac, eine Monatsschrift: „Le Bibliographe moderne. Courrier international des Archives et des Bibliothèques" heraus, von der uns das Januar- und Februarheft 1897, 64 S. in 8°, vorliegt. Der „Bibliographe" soll 10 M. jährlich kosten und kündigt sich als eine Fortsetzung der bei H. Welter ein Jahr lang erschienenen Revue internationale des Archives, des Bibliothèques et des Musées an. Wir werden den Inhalt der neuen Zeitschrift unseren Lesern in Zukunft mitteilen und wünschen ihr guten Erfolg.

In No. 23 der Revue critique vom 7. Juni 1897 S. 446 u. f. bespricht Herr Henry Harrisse den Verkauf der berühmten Büchersammlung des ver-

storbenen Präsidenten Jérôme Pichon und zeigt hier, dafs allein in diese Sammlung 57 Stück der der Colombina in Sevilla gestohlenen Seltenheiten gekommen waren, die nun verkauft und zerstreut sind. Jetzt würde die spanische Unterrichtsverwaltung doch nicht mehr leugnen wollen, dafs die Colombina wirklich bestohlen sei und die Nachrichten hierüber nur cosas d'España seien. Die Arbeit ist seitdem auch im Separatabzuge unter dem Titel: „Toujours la Colombine“ erschienen.

Der Herr Verlagsbuchhändler Karl J. Trübner in Strafsburg hat zur Feier des 25 jährigen Bestehens seines Geschäfts seinen „Verlagskatalog“ herausgegeben. Abgesehen von dem interessanten Inhalt dieses Katalogs selbst möchte ich auf das „Vorwort“ aufmerksam machen, da dasselbe für die Herren Bibliothekare, so weit sie sich für den wissenschaftlichen Buchhandel interessieren, sehr instruktiv ist. Nur in der Voraussetzung, dafs der Katalog, allerdings nur in 250 Exemplaren als Manuskript gedruckt, doch einem grofsen Teil der Leser des C. f. B. bekannt sein dürfte (durch das Börsenblatt und die Beilage zur Allgem. Zeitung), wird hier auf den Abdruck gröfserer Teile desselben verzichtet. Eine nebenbei gemachte Bemerkung über das, was die heutige französische Regierung für die wissenschaftliche Litteratur Frankreichs durch staatliche Subvention leistet, möge mitgeteilt werden. Es sind im französischen Budget für 1896 allein beim Ministère de l'Instruction publique folgende Summen ausgeworfen:

Sociétés savantes	fr.	78 000
Souscriptions scientifiques et littéraires etc.	„	198 000
Encouragements aux savants	„	180 000
Voyages et missions scientifiques (u. deren Publikationen)	„	145 250
Publications diverses	„	165 000
Publications et souscriptions aux ouvrages d'art	„	70 000
	fr.	836 250

Der Freiherr von Lipperheide in Berlin giebt bekanntlich einen Katalog seiner reichen Sammlung für Kostümwissenschaft heraus (Berlin 1897, Verlag von Franz Lipperheide, S. XVI u. 288 in 8° gr.). Als der 3. Teil dieses Kataloges erscheint jetzt ein Verzeichnis der Büchersammlung, von dem uns die erste Hälfte des ersten Bandes vorliegt. Nach Abschlufs des Werkes denken wir auf diesen sehr gut ausgestatteten Katalog, der zahlreiche vortreffliche Abbildungen enthält, unter der Mitwirkung von Fachkennern ausgearbeitet ist und viele interessante, auch sehr seltene Bücher beschreibt, näher einzugehen. Bemerkt mag jetzt nur werden, dafs in einer „Einleitung“ der Bestand der Sammlung übersichtlich bis zum April 1896 mitgeteilt wird und auch die „Katalogisierungs-Ordnung“ der Bibliothek S. VIII—XI abgedruckt ist.

Eine eingehende Kritik des auch von uns bereits (s. oben S. 304 ff.) angezeigten Schriftchens von Kuhn und Schnorr v. Carolsfeld „Die Transcription fremder Alphabete“ hat Hofrat Friedrich Müller in der Sitzung der philos.-histor. Klasse der Wiener Akademie der Wissenschaften vom 7. April d. J. vorgelegt; dieselbe soll in den Sitzungsberichten abgedruckt werden.

In dem laufenden Jahrg. des C. f. B. wird S. 330 eines Druckes gedacht, der leicht für ein selbständiges Werk Luthers angesehen werden könnte, nämlich der „Unterrich | tung D. Martini | Luthers, wie man die Kinder | müge füren zu Gotteswort | vnd dienste |“ etc. von 1527. Allein wir haben darin nichts als ein Stück aus Luthers „Deutscher Messe“ von 1526. Übrigens sind noch zwei Ausgaben der „Unterrichtung“ bekannt, von denen die eine 1527 bei Friedrich Peypus in Nürnberg, die andere ohne Zeitangabe bei Philipp Ulhart in Augsburg erschien.

Drakenstedt. D. Knaake.

Am 1. Juli d. J. beging der Verleger dieser Zeitschrift, Herr Otto Harrassowitz in Leipzig, die Feier des 25jährigen Bestehens seiner Buchhandlung. S. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 1897 No. 149.

Die Auktion Ashburnham.

In den letzten Tagen des Juni kam in London die erste Abteilung (1683 Nummern) der wertvollen Ashburnham Library of Printed Books zur Versteigerung. Die Bibliothek war eine Schöpfung des im Jahre 1797 geborenen und im Jahre 1878 verstorbenen Bertram Earl of Ashburnham, der seit frühester Jugend bis kurz vor seinem Tode mit liebevollem Eifer und feinem Verständnis die bedeutende Sammlung zusammengestellt hat, wobei gerade die Erwerbung der seltensten und kostbarsten Bücher allein auf seine persönliche Thätigkeit zurückzuführen ist. Eine genauere Durchsicht des Kataloges zeigt sofort, daſs der berühmte Bibliophile sich niemals von einem blinden, alles Erreichbare erstrebenden Sammeleifer hat hinreiſsen lassen; man sieht vielmehr, daſs er stets bestimmte Gesichtspunkte im Auge hatte und daſs es ihm darauf ankam, die denkbarste Vollständigkeit seiner Bibliothek auf den ihn interessierenden Gebieten zu erreichen, die seltensten Ausgaben und von diesen wieder möglichst gute Exemplare zu bekommen. Vor allem imponiert z. B. die Reichhaltigkeit an Bibeln, Missalen, Breviaren und anderen liturgischen Büchern.

Die Beteiligung an der Auktion war, wie man erwarten konnte, eine sehr zahlreiche und eine Anzahl der kostbarsten Schätze der Bibliothek wurde mit ganz bedeutenden Preisen bezahlt, so daſs es angebracht sein dürfte, die wichtigsten hiervon auch an dieser Stelle anzuführen:

436 Die erste (mit Metallformen auf Pergament) gedruckte Ausgabe der Bibel von Gutenberg und Fust, 1450—55, erreichte das Höchstgebot von 4000 £. 419 Ein Block-Buch v. J. 1430, 1050 £. 429 Biblia Sacra Polyglotta, auf Pergament gedruckt von Plantin, Antwerp., 1570—71, 79 £. 437 Die erste (auf Pergament) gedruckte lateinische Bibel, 1462, ein sehr schönes Exemplar dieser äuſserst seltenen Ausgabe, 1500 £. 320 Das einzige bekannte Exemplar der Separatausgabe von „A Treatyse of Fysshynge with an Angle“ aus Dame Juliana Barnes' „Boke of Hawkynge“, gedruckt von Wynkyn de Worde (1532?), mit Holzschn., 360 £. 448 Biblia Sacra Latina, in Venedig von Georgius de Rivabenis gedruckt, 1487, reich mit bunten Ornamenten ausgestattet, 106 £. 476 Biblia Vulgare (Italiana) Historiata, Venedig 1492, 151 £. 492 Tyndale's Pentateuch, 2. Ausg. 1534, 270 £. 498 Die erste englische Bibel, übers. aus dem „Douche and Latyn“ von M. Coverdale, Antwerpen (Jacob Van Meteren) 1535, 820 £. 504 Die äuſserst seltene Ausgabe der Bibel in englischer Sprache, ebenfalls in Antwerpen von Jacob Van Meteren gedruckt, 1537, 177 £. 517 Die Grafton'sche englische Bibelausgabe v. J. 1553, das Exemplar der Königin Elisabeth, 93 £. 683. Boccaccio: „Cy Commence Jehan de Bocace de certald son livre intitule de la Ruine des Nobles Hommes et Femmes“, Bruges 1476, schönes Exemplar dieses auſserordentlich seltenen Buches, 695 £. 685, 686 Zwei Exemplare von Boccaccio, De Mulieribus Claris, Ulm 1473, 71 und 73 £. 734 Boethius: „Boecius de Consolacione Philosophie“ translated and printed by William Caxton, vor 1479, 510 £. 780 Saint Brandon: „Hie Hebt sic an Sand Brandons Buch Waser Wunders erfaren hat“, Augsburg, gedruckt von A. Sorg, erste Ausgabe dieses merkwürdigen Buches, mit 18 Holzschnitten, 102 £. 976 „The Prologue or Proheyme of the book Callid Caton“, gedruckt von Caxton i. J. 1483, 295 £. 989 Ein Stück aus Caxtons Ausgabe von „Tullius de senectute“ 1481, 102 £. 993 Cecco D'Ascoli: Lo Illustro Poeta Cecho Dascoli, Venedig 1501, 50 £. 1002 Cervantes, Don Quixote, englische Übersetzung von Thomas Shelton, 1612—20, 106 £. 1044 Chaucer's Boke of the Tales of Caunterburye, gedruckt von Caxton i. J. 1478, Editio princeps, 720 £. 1045 Ein unvollständiges Exemplar (es fehlen 28 Bll.) von Caxtons 2. Ausgabe desselben Buches v. J. 1484, 300 £. 1046 Die äuſserst seltene, von R. Pynson gedruckte Ausgabe desselben Buches, sie erschien etwa 1493, 233 £. 1048 Ein sehr schönes Exemplar der ersten von Wynkyn

de Worde gedruckten Ausgabe desselben Buches, 1000 £. 1087 „The Book of the Ordre of Chyvalry or Knyghthode", von Caxton gedruckt, 1483—85, 345 £. 1092 „The Chronicle of St. Albans", 1488, das zweite zu St. Albans gedruckte Buch, 180 £. 1187 „The Boke named Corydale, or the Fower Last Things", ein äufserst seltenes Caxton-Buch, 1479, 760 £. 1233 William Cunningham, The Cosmographical Glasse, 1559, 42 £. 1261 Dante, La Comedia, 1472, schönes und vollständiges Exemplar, 142 £. 1384 Dictes and Sayings of the Philosophers, 1477, ein vollständiges Exemplar dieses seltenen Caxton-Druckes, 1320 £. 1402 The Doctrinal of Sapyence, 1489, ebenfalls ein sehr seltener Caxton-Druck, 660 £. 1449 Durandus, Rationale Divinorum Officiorum, gedruckt von Fust und Schoeffer, 1459, 320 £. 1451 62 Zeichnungen von Dürer aus den Jahren 1497—1519, 350 £. 1636 Foxe's Book of Martyrs, erste Ausgabe, 1562—1563, 150 £. 1659 Froissart, Chroniques de France, in Paris von Verard (auf Pergament) gedruckt, 190 £.

Der Gesamtertrag der Auktion belief sich auf £ 30151.10 s.

In einer „Erklärung" beschwert sich Herr K. Friesland in Göttingen über die oben S. 313 gebrachte Besprechung seiner Schrift: Wegweiser u. s. w. Wir können diese Erklärung nicht zum Abdruck bringen, ohne Weiterungen mit dem Herrn Recensenten herbeizuführen, und bemerken nur, um Herrn Friesland kein Unrecht zuzufügen, dafs derselbe auf die obige Recension wie auf eine ähnliche im „Literarischen Centralblatt", die übrigens von einem anderen Fachkenner herrührt als die unsrige, in der „Zeitschrift für französische Sprache und Litteratur" antworten wird. O. H.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.*)

Mitgeteilt von O. Koller in Leipzig.

Public Libraries. Vol. 2, No. 5, May 1897 (International Conference Number): The two-book system, by Mrs. Sarah H. Miner.

No. 7, July 1897: The College library in education, by A. E. Whitaker. — Use and abuse of township libraries, by W. H. Cheever.

Rivista delle biblioteche e degli archivi. Anno VII, Nr. 9—12: Una proposta per le biblioteche universitarie, p. Luigi De Marchi. — Una nuova data per la biografia dell' Aurispa in un codice laurenziano, p. Nic. Festa. — Di una tavola d'abbreviature tratta da un codice braidense con un' appendice di tavole e una dichiarazione sull' uso delle cifre arabiche, da codici laurenziani, p. Enr. Rostagno. — I libri di Gregorio Amaseo, p. Lud. Frati. — Un catalogo degli scritti di Giamm. Cecchi, p. Curz. Mazzi. — Etudes sur le codex mexicain du P. Sahagun conservé à la bibliothèque Mediceo-Laurenziana de Florence, p. Franç. Dal Paso y Troncoso. — Bibliografia statutaria delle corporazioni romane di arti e mestieri, p. Giov. Bresciano.

Revue des bibliothèques. Année 7, Nos. 3—4, mars-avril 1897: Recherches sur la bibliothèque de Pier Leoni, médecin de Laurent de Médicis (2e article), p. L. Dorez. — Saggio di un catalogo dei codici Estensi, di Carlo Frati (suite). — Jean L'Huillier, évêque de Meaux, et la bibliothèque du collège de Sorbonne, p. Louis Thuasne. — La marque de la fleur de lys de Florence. Giovanna Giunta et Filippo Tinghi, libraires à Lyon, p. Léon Dorez. — Complément du Catalogue des manuscrits grecs de la Bibliothèque royale de Madrid, p. Henri Omont.

*) Die mit * bezeichneten Bücher sind der Redaktion zugesandt.

Agnelli, G. Biblioteca comunale di Ferrara: relazione alla commissione di vigilanza nell' adunanza 22 gennaio 1897. Ferrara s. tip. 70 p. 8°.

Allen, C. D. Ex-Libris. Essays of a collector. 21 plates. London, Keg. Paul, Trench, Trübner & Co. 8°. Sh. 14.—

Annuaire de la librairie française pour 1897. Année IV. Paris, H. Le Soudier. 350 pag. 8°. Fr. 3.50

Annuaire de la Société des amis des livres. Année 18: 1897. Paris, lib Conquet. 139 p. 8°.

Annuario della stampa italiana, 1897. (Anno III.) Milano, tip. Nazionale di V. Ramperti. VIII. 904 p. con ritratto. 8°. L. 10.—

Araujo, Joaq. de. Ignês de Castro: notas de bibliographia, acompanhadas de poemeto de d. Ad. de Castro, Camoens morimundo y la sombra de Ignes de Castro. Florença, impr. de Salvador Landi. 16 p. 8°.

Archives municipales de Bayonne. Délibérations du corps de ville. Registres gascons. I (1474—1514). Bayonne, imp. Lamaignère. XXXVII. 596 p. 4°.

Avenel, H. Annuaire de la presse française et du monde politique. Année 18: 1897. Paris, E. Flammarion. 1600 p. 8°. Fr. 12.—

Bélanger, Ad. Catalogue de la bibliothèque de l'Institution nationale des sourds-muets de Paris. Partie I: Enseignement de sourds-muets, ouvrages en langue française. Publiée sous la direction de M. Alex. Debax, préfet honoraire. Paris, imprimerie de l'Institution nationale. 99 p. 8°.

*Bergmans, Paul. Les imprimeurs belges à l'étranger. Liste géographique des imprimeurs et libraires belges établis à l'étranger, depuis les origines jusqu'à la fin du XVII[e] siècle, accompagnée d'une carte et de fac-similés. Gand. 78 p. 8°.
Extrait du Messager des sciences historiques de Belgique.

Bericht über neue Erscheinungen und Antiquaria aus dem Gesammtgebiete der Rechts- und Staatswissenschaften. Herausgegeben von R. L. Prager. Jahrgang 1897. [4 Nrn.] Berlin, R. L. Prager. gr. 8°. M. 1.—

Bibliographie, Altpreufsische, für 1895, nebst Ergänzungen zu früheren Jahren. [Beilageheft zur Altpreufsischen Monatsschrift.] Königsberg, Ferd. Beyers Buchh. 64 S. gr. 8°. M. 3.—

Bibliographie nationale. Dictionnaire des écrivains belges et catalogue de leurs publications (1830—1880). Tome III, livr. 6: Stassart-Uyttreksels. Bruxelles, P. Weissenbruch. P. 481—599. 8°. Fr. 2.50

Bibliotheca philologica classica. Index librorum, periodicorum, dissertationum, commentationum, vel seorsum vel in periodicis expressarum, recensionum. Appendix ad annales de studiorum quae ad scientiam antiquarum rerum pertinent progressibus. Volumen XXIV: 1897. [4 Hefte.] Berlin, S. Calvary & Co. Heft 1. II. 112 S. gr. 8°. M. 6.—

Bibliothèque de la Compagnie de Jésus. Bibliographie et histoire, par de Backer, Carayon, S. J. Nouvelle édition par Carlos Sommervogel, S. J. Volume VII: Roeder—Thonhauser. Paris, A. Picard & Fils. 992. IV p. 4°. Fr. 40.—

Boigues, Fr. Pons. Apuntes sobre las escrituras mozárabes toledanas que se conservan en el Archivo histórico nacional. Madrid, M. Murillo. 320 p. 8°.

Brini, Vinc. Catalogo della biblioteca del collegio degli architetti e ingegneri di Firenze: Appendice No. 1. Firenze, tip. G. Carnesecchi e figli. 27 p. 8°.

Buschan, G. Bibliographischer Semesterbericht der Erscheinungen auf dem Gebiete der Neurologie und Psychiatrie. Jahrgang 2: 1896. 2. Hälfte. Jena, G. Fischer. S. 157—344. gr. 8°. M. 4.40

Catalogo della biblioteca del Ministero dell' interno. I. (A—L.) Roma, tip. delle Mantellate. 738 p. 8°.

Catalogue de la bibliothèque catholique des femmes chrétiennes. Année 1897. Paris, imp. Chavillot. 222 p. 8°. Fr. 1.50

Catalogue de la bibliothèque de l'école des langues orientales vivantes. Tome I. Paris, Ernest Leroux. 8°. Fr. 15.—

Il **Codice Atlantico** di Leonardo Da Vinci nella biblioteca ambrosiana di Milano, riprodotto e pubblicato dalla r. Accademia dei Lincei. Fasc. 11. Roma, tip. dei Lincei. P. 389—424 con 40 pl. fol.

***Contributions, Bibliographical.** Edited by Justin Winsor of the library of Harvard University. No. 52: The librarians of Harvard College, 1667—1877, by Alfr. Claghorn Potter and Ch. Knowles Bolton. Cambridge, Mass., Library of Harvard University. 47 p. 4°.

Destrée, Jos. Les heures de Notre-Dame dites de Hennessy. Étude sur un manuscrit de la Bibliothèque royale de Belgique. Bruxelles, E. Lyon-Claesen. 82 p. et 58 pl. 4°. Fr. 60.—

Elenco dei signori che di loro doni regalarono questa Biblioteca Civica Roveretana durante il testé de corso anno 1896. Rovereto, tip. Roveretana. 9 p. 4°.

Esnault, G. R., et E. L. Chambois. Inventaire des minutes anciennes des notaires du Mans (XVIIe et XVIIIe siècles). V. Le Mans, Leguicheux. 328 p. 8°. Fr. 6.—

Festa, N. Indice de' Codici greci di Lucca e Pistoia. Firenze, tip. dei frat. Bencini. 10 p. 8°.

Estr. dagli Studi italiani di filologia classica.

Flammermont, J. Album paléographique du nord de la France. Chartes et documents historiques, reproduits par la phototypie et publiés avec transcription partielle. Atlas Nr. 2. Lille, impr. Lefebvre-Ducrocq. III. 205 p. 4°.

Gemeinde-Archive, St. Gallische. III. St. Gallen, Fehr. 318 S. 8°.

Gnecchi, Erc. L'epistolario manzoniano: saggio bibliografico. Milano, tip. L. F. Cogliati. XI. 66 p. 8°. L. 1.—

***Goedeke, Karl.** Grundrisz zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen. Zweite ganz neu bearbeitete Auflage, nach dem Tode des Verfassers in Verbindung mit Fachgelehrten fortgeführt von Edmund Goetze. Heft 16. Dresden, L. Ehlermann. S. 225—448. gr. 8°. M. 4.90

Handweiser, Literarischer, zunächst für alle Katholiken deutscher Zunge. Begründet, herausgegeben und redigirt von F. Hülskamp. Jahrgang 36: 1897. [18 Nrn.] Münster, Theissing. Lex. 8°. M. 3.—

Höhlbaum, K., und Herm. Keussen. Inventare hansischer Archive des 16ten Jahrhunderts. Kölner Inventar. I. (1531—1571.) Leipzig, Duncker & Humblot. XVII. 637 S. 4°.

Hrachowina, C. Initialen, Alphabete und Randleisten verschiedener Kunstepochen. Herausgegeben vom K. K. Österreichischen Museum für Kunst und Industrie. 2. Auflage. 46 zum Teil farbige Tafeln. Wien, Carl Graeser. fol. In Mappe. M. 25.—

Krumbacher, Karl. Geschichte der Byzantinischen Litteratur von Justinian bis zum Ende des oströmischen Reiches (527—1453). Zweite Auflage bearbeitet unter Mitwirkung von Prof. A. Ehrhard und Prof. H. Gelzer. München, Beck. XX. 1194 S. gr. 8°. M. 24.—

„Die Erforschung der handschriftlichen Überlieferung und der systematische Wegweiser durch die Literatur der Sondergebiete in der allgemeinen Bibliographie bilden 2 Prachtstücke des Buches."

Leipzig, Das litterarische. Illustriertes Handbuch der Schriftsteller- und Gelehrtenwelt, der Presse und des Verlagsbuchhandels in Leipzig. Leipzig, Walther Fiedler. 304 S. gr. 8°. Geb. in Leinwand. M. 3.—

Leist, Fr. Die Notariats-Signete. Ein Beitrag zur Geschichte des Notariates, sowie zur Lehre von den Privat-Urkunden. Leipzig, Giesecke & Devrient. 17 S. u. 25 Tafeln. 4°. M. 17.—

Le Vacher de Boisville, D. Inventaire sommaire des registres de la Jurade de Bordeaux (1520 à 1783). I. Bordeaux, impr. Gounouilhou. XVII. 709 p. 4° Fr. 20.—

L'Hermite, Julien. Catalogue des manuscrits de la bibliothèque de Bergues. Paris, Plon, Nourrit et Cie. 24 p. 8°.
Extrait du tome 26 du Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France.

— Catalogue des manuscrits de la bibliothèque de Dunkerque. Paris, Plon, Nourrit et Cie. 6 p. 8°.
Extrait du tome 26 du Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France.

Lorenz, O. Catalogue mensuel de la librairie française, continué par la librairie Nilsson. Année 1896. Paris, libr. Nilsson. 125 p. 8°.

Lüdtke, W. Untersuchungen zu den Miniaturen der Wiener Genesis. Dissertation. Greifswald, Jul. Bindewalds akad. Buchh. 50 S. 8°. M. 1.20

Maas, G. Bibliographie der amtlichen Materialien zum bürgerlichen Gesetzbuche für das Deutsche Reich und zu seinem Einführungsgesetze. Berlin, J. Guttentag. 35 S. gr. 8°. M. 1.—

*Martin, Germ. Les plus anciens libraires du Puy (1514—1544). Le Puy-en-Velay, impr. Marchessou. 1 p. et planche. 8°.

Mercier de Saint-Léger. Deux visites royales à la bibliothèque de l'abbaye de Sainte-Geneviève (1764—1811). Notes publiées par Maurice Tourneux. Nogent-le-Rotrou, impr. Daupeley-Gouverneur. 14 p. 8°.
Extrait du Bulletin de la Société de l'histoire de Paris.

Milkau, F. Verzeichnis der Bonner Universitätsschriften 1818—1885, nebst einem Anhang, enthaltend die ausserordentlichen Promotionen. Im Auftrage der Bonner Universitätsbibliothek zusammengestellt. Mit einem Vorwort von dem Direktor der Bibliothek. Bonn, Fr. Cohen. XXIV. 440 S. gr. 8°. M. 10.—

Mitteilungen aus dem Stadtarchiv und der Stadtbibliothek zu Breslau. Heft 3: Geschichte der landesherrlichen Besuche in Breslau, von E. Fink. Breslau, E. Morgenstern. IV. 236 S. 8°. M. 3.—

Mulinaris, L. Dell'archivio nell'amministrazione comunale, guida teorico-pratica. Udine, tip. Cantoni. 29 p. 8°.

*Museum, Kunstgewerbliches, der Handels- und Gewerbe-Kammer in Prag. Bericht des Curatoriums für das Verwaltungsjahr 1896. Prag, Verlag des kunstgewerblichen Museums. Deutscher Text, 42 S.; čechischer Text, 38 S. Lex. 8°.

Musik-Katalog. Gesammelte Verlags-Kataloge des deutschen Musikalienhandels, zusammengestellt vom Verein der deutschen Musikalienhändler. 1. und 2. Ergänzungsband. Leipzig, Breitkopf & Härtel. IV S. und 81 Kataloge. gr. 8°. Geb. in Leinwand. M. 7.50

Nobile-Lojacono, L. Elementi di bibliografia pratica. Firenze, G. Civelli. 34 p. 8°. L. —.50

Omont, Henri. Nouvelles acquisitions du département des manuscrits pendant les années 1894—95. Inventaire-sommaire. Nogent-le-Rotrou, impr. Daupeley-Gouverneur. 72 p. 8°.
Extrait de la Bibliothèque de l'École des chartes.

Pélissier, L. G. Les Registres Panigarola et le Gridario generale de „l'Archivio di stato" de Milan pendant la domination française (1499 à 1513). Rennes. Paris, lib. E. Bouillon. 152 p. 8°.
Extrait de la Revue des bibliothèques.

Pellechet. Catalogue général des incunables des bibliothèques publiques de France. Abano—Biblia. Lille. Paris, A. Picard & fils. XVIII. 602 p. 8°. Fr. 12.—

Pennetti, Vinc. Nota bibliografica sulla prima edizione bruciata dei Ragguagli di Scipione Bella Bona (esemplare tratto dalla biblioteca Capone), pubblicati per la prima volta in Napoli, per Camillo Cavallo, nel 1642 e ripubblicati a Trani da Lorenzo Valerij nel 1656. Napoli, stab. tip. F. Raimondi. 19 p. 8°.
Edizione di soli 100 esemplari.

Petzendorfer, L. Schriften-Atlas. Eine Sammlung der wichtigsten Schreib- und Druckschriften aus alter und neuer Zeit, nebst Initialen, Monogrammen,

Wappen, Landesfarben und heraldischen Motiven, für die praktischen Zwecke des Kunstgewerbes zusammengestellt. 3. Auflage. [In 20 Heften.] Heft 1: 8 Tafeln. Stuttgart, Jul. Hoffmann. fol. M. 1.—

Quentin-Bauchart, Ern. Coup d'oeil sur les plus beaux spécimens de la reliure française aux XVIe, XVIIe et XVIIIe siècles. Paris, Leclerc et Cornuau. 34 p. 8°.
Extrait du Bulletin du bibliophile à 40 exemplaires.

Richter, P. E. Bibliotheca geographica Germaniae. Litteratur der Landes- und Volkskunde des Deutschen Reiches, bearbeitet im Auftrage der Zentral-Kommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland. Autoren-Register. Leipzig, Wilh. Engelmann. 54 S. gr. 8°. M. 2.—

Rossi Doria, Tullio. Bibliographia medica italica: repertorio periodico dei lavori di medicina che si pubblicano in Italia, classificato secondo il sistema decimale e pubblicato dal giornale Il Policlinico. Anno I fasc. 1. Roma, Società editr. Dante Alighieri. 16°. L. 2.—

Rostagno, Enr. Di una tavola d'abbreviature tratta da un codice braidense, con un appendice di tavole e una dichiarazione sull' uso delle cifre arabiche da codici laurenziani. Firenze, tip. L. Niccolai. 17 p. 8°.
Estratto dalla Rivista delle biblioteche.

Schneider. Die Gelehrtenbriefe der Gothaer Gymnasial-Bibliothek aus dem 16. und 17. Jahrhundert. (Gymnasial-Programm.) Gotha. 26 S. 4°.

Scott, T. Bibliography of the works of William Morris. London, G. Bell & Sons. 8°. Sh. 5.—

Sébillot, P. Bibliographie des traditions populaires de la Bretagne (1882 à 1894). Paris, Lechevalier. 41 p. 8°. Fr. 2.50

Spalteholz, W. Verzeichniss der medicinischen periodischen Schriften in den medicinischen Instituten und in der Universitäts-Bibliothek der Universität Leipzig. Herausgegeben von der „biologischen Gesellschaft zu Leipzig." 2. Auflage. Leipzig, Kösslingsche Buchh. 31 S. gr. 8°. M. 1.—

Urkunden und Akten der Stadt Strassburg. 3. Abtheilung: Die alten Matrikeln der Universität Strafsburg. 1621—1793. Bearbeitet von G. C. Knod. Band 1: Die allgemeinen Matrikeln und die Matrikeln der philosophischen und theologischen Facultät. XXXVII. 710 S. — Band 2: Die Matrikeln der medicinischen und juristischen Facultät. V. 679 S. Strassburg, Karl J. Trübner. gr. 8°. à M. 18.—

Verzeichniss der im Jahre 1896 erschienenen Musikalien, auch musikalischen Schriften und Abbildungen, mit Anzeige der Verleger und Preise. In alphabetischer Ordnung nebst systematisch geordneter Übersicht. Jahrgang 45 oder 14. Reihe 5. Jahrgang. Leipzig, Friedr. Hofmeister. VIII. CLXIX. 514 S. gr. 8°. M. 12; auf Schreibpapier M. 25.—

Antiquarische Kataloge.

Antiquariat, Schweizer., Zürich. No. 190: Naturwissenschaft. (Bibl. d. Prof. Kenngott.) 2276 Nos.

Bangel & Schmitt Heidelberg. No. 31: Altklass. Philologie. 3911 Nos.

Baer & Co. Frankfurt. No. 386: Schul-, Universitäts- u. Gelehrtengeschichte. 1362 Nos. — No. 387: Strafrecht. 832 Nos. — No. 388: Nationalökonomie in engl. Sprache. 985 Nos. — No. 389: Deutsche Geschichte im M.-A. (Bibl. d. Dr. jur. W. P. Schaefferer in Frankfurt a. M.) 1438 Nos. — Anz. No. 459: Byzantin. Reich, Griechenland. No. 862—1209. — No. 460: Vermischtes. No. 1210—1454.

Bielefelds Hofbh. Karlsruhe. No. 183: Chemie, Pharmacie, Alchemie. 2000 Nos. — No. 185: Physik, Elektricität, Meteorologie. 1333 Nos.

Borgmeyer Hildesheim. No. 14: Deutsche Litteraturgeschichte. (Bibl. d. Geh. Rat Meding.) 1301 Nos.

Budinsky Graz. No. 1: Vermischtes. 1062 Nos.

Calvary & Co. Berlin. No. 189: Astronomie. (Bibl. v. Prof. Dr. Weyer Kiel u. Prof. Dr. Oppenheim Berlin.) 1520 Nos.
Carlebach Heidelberg. No. 220: Theologie u. Philosophie. 1663 Nos. — No. 221: Klass. Philologie. 1358 Nos. — No. 222: Geschichte u. Geographie. 1304 Nos.
Centralbuchhandlung Hamburg. No. 14: Kunst, Schönwissenschaft, Curiosa. 1685 Nos. — No. 15: Geschichte. Jura. 1035 Nos. — No. 16: Städtebilder, Portraits, Kunstblätter, Autographen. 1140 Nos.
Determann Heilbronn. No. 18: Medizin. 1883 Nos.
Dobrowsky Budapest. No. 106: Ältere u. seltene Werke. 780 Nos.
Fock Leipzig. No. 131: Strafrecht. (Bibl. v. Prof. Merkel Strafsburg.) 1900 Nos.
Freieslebens Nachf. Strafsburg. No. 27: Klass. Philologie. 950 Nos.
Geiger Stuttgart. No. 236: Homöopathie, Land- u. Hauswirtschaft, Forst- u. Jagdkunde. 1804 Nos. — No. 237: Theosophie, Mystik, Aberglauben etc. 1400 Nos. — Anz. No. 2: Neueste Erwerbungen. 357 Nos.
Gilhofer & Ranschburg Wien. Anz. No. 39: Vermischtes. No. 611—880.
Goar Frankfurt. No. 89: Americana. 337 Nos. — No. 90: Staatswissenschaft. 862 Nos.
Hess Ellwangen. No. 46: Archäologie, Kunst, Kunstgewerbe. (Bibl. v. Prof. Hauser Wien.) 1132 Nos.
Hiersemann Leipzig. No. 186: Wertvolle Manuskripte mit Miniaturen. 355 Nos. — No. 190: Paläographie, Siegelkunde, Diplomatik. 633 Nos. — No. 191: Nationalökonomie. (Bibl. v. Henri Cernuschi Paris.) 1038 Nos.
Jacobsohn & Co. Breslau. No. 142: Vermischtes. 70 S.
Jordan München. No. 19: Botanik. 451 Nos.
Kampffmeyer Berlin. No. 370: Geschichte. 104 S. — No. 371: Vorzügliche Werke. 113 S. — No. 372: Litteraturgeschichte, Theater, Sprachwissenschaft etc. 112 S.
Karafiat Brünn. No. 23: Vermischtes. 2509 Nos.
Kende Wien. 1897 No. 2: 2000 wertvolle Werke aus allen Wissenschaften. 2095 Nos.
Kaufmann Stuttgart. No. 77: Deutsche Sprache u. Litteratur bis Ende d. 18. Jahrh. 2174 Nos.
Kirchhoff & Wigand Leipzig. No. 993: Allgem. Geschichte. 1443 Nos. — No. 994: Geschichte Deutschlands, Osterreichs u. d. Schweiz. 2526 Nos. — No. 995: Ost- u. Südost-Europa, Asien, Afrika, Amerika. 2111 Nos. — No. 996: Litterärgeschichte. Schönwiss. Litteratur d. Kulturvölker Europas. 5566 Nos.
Koebner Breslau. No. 237: Evangel. Theologie. 3250 Nos.
Lehmann, Paul, Berlin. No. 89: Militaria. (Bibl. d. Heraldikers D. v. Biedermann.) 1508 Nos.
Lempertz' Ant. Bonn. Anzeiger: Geschichte u. Geographie. 56 S.
List & Francke Leipzig. No. 290: La France. Sciences morales et polit. Beaux-arts. 2047 Nos. — No. 291: Lettres autographes de personnages franç. 423 Nos.
Lorentz Leipzig. No. 94: Mittelalterl. u. neuere Geschichte. 5570 Nos. — Anz. No. 29: Schöne Künste. 1716 Nos. — No. 30: Litteratur u. Wissenschaft. 768 Nos.
Loescher & Co. Rom. No. 42: Filologia classica. 4843 Nos. — No. 44: Belle arti, arti industriali. 1243 Nos.
Luzac & Co. London. Bibliotheca orientalis. II. (Library of Dr. R. E. Rost.) 3774 Nos.
Meder Nachf. Heidelberg. No. 14: Ausschnitte aus d. Geb. d. Philosophie, Geschichte, Litteratur u. Kunst. 852 Nos. — No. 15: Geschichte d. Revolutionsjahre 1847—51. 867 Nos.
Meier-Merhart Zürich. No. 230: Vermischtes. 1699 Nos.
Meyers Bh. Leipzig. No. 3: Militaria. Marinelitteratur. Kostümkunde. 1659 Nos. — No. 4: Neuerwerbungen. 563 Nos.
Mueller Halle. No. 61: Geographie, Reisen, Städte-Ansichten. 807 Nos.

Nijhoff Haag. No. 274: Ouvr. s. l'Autriche, le Bohême, la Hongrie, la Grèce, la Turquie. 704 Nos. — No. 276: Dernières acquisitions. 245 Nos.
Nutt London. No. 56: New purchases. 674 Nos.
Prager Berlin. No. 142: Nationalökonomie in franz. u. engl. Sprache. 1262 Nos.
Raabes Nachf. Königsberg. No. 208: Deutsche Litteratur u. Sprache. 7336 Nos.
Rickersche Bh. Giefsen. No. 24: Neuere Sprachen. 1320 Nos.
Sattlers Ant. Braunschweig. No. 76: Geschichte u. Litteratur Niedersachsens. 996 Nos.
Scheible Stuttgart. No. 238: Seltene alte Werke. 1270 Nos.
Schmitz' Ant. Elberfeld. No. 110: Rheinland u. Westfalen. 420 Nos. — Nr. 111: Rechts- u. Staatswiss. 757 Nos. — No. 112: Protest. Theologie. 1418 Nos.
Scholz Braunschweig. No. 25: Niedersächs. Geschichte. Litteratur. 2236 Nos.
Seligsberg Bayreuth. No. 236: Protest. Theologie. 1700 Nos.
Simmel & Co. Leipzig. No. 173: Exakte Wissenschaften. 1246 Nos.
v. Stockum & Zn. Haag. No. 10: Land en volk van Nederland. 2591 Nos.
Stoll Freiburg. No. 83: Botanik. 877 Nos.
Uebelen München. No. 93: Philosophie und Mystik. 389 Nos. — No. 94: Curiosa, Jocosa, Freimaurer. 550 Nos.
Völcker Frankfurt. No. 212: Aufsereurop. Geographie, Geschichte, Kunst. 1309 Nos. — No. 213: Flugblätter. 1810 Nos.
Weigel, Ad., Leipzig. No. 28: Leipzig in Geschichte, Litteratur, Kunst etc. 622 Nos. — No. 29: Sachsen u. Thüringen. 920 Nos.
Weigel, Oswald, Leipzig. No. 84: Allg. Zoologie, Vertebrata. 1958 Nos. — No. 85: Arthropoda. 1480 Nos. — No. 86: Evertebrata. 1076 Nos.
Würzner Leipzig. No. 142: Theologie u. Philologie. 16 S.
v. Zahn & Jaensch Dresden. No. 72—82 (Bibl. d. Hauptlehr. A. F. Köhler Leitmeritz): Pädagogik. I: Zeitschriften u. Allgem. 782 Nos. — II: Erziehungslehre. Schulpraxis. 779 Nos. — III: Specielle Methodik. 386 Nos. — IV: Deutsche Sprachlehre. 449 Nos. — V: Rechnen, Mathematik. 404 Nos. — VI: Naturkunde. 479 Nos. — VII: Geschichte, Geographie. 508 Nos. — VIII: Zeichnen, Schreiben. 221 Nos. — IX: Turnen. 305 Nos. — X: Werke aus allen Geb. d. Wiss. 742 Nos. — Stenographie. 483 Nos.

Personalnachrichten.

Dem Oberbibliothekar an der Königlichen Universitäts-Bibliothek zu Bonn Dr. Hermann Rau ist das Prädikat „Professor" beigelegt worden. Derselbe ist am 1. Juli d. J. in den Ruhestand getreten.

Der Bibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. Ernst Dorsch ist in gleicher Eigenschaft an die Königliche Universitäts-Bibliothek zu Bonn versetzt worden.

Der Oberbibliothekar der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Königsberg Dr. Rudolf Reicke ist am 1. Juli d. J. in den Ruhestand getreten.

Der bisherige Hülfsbibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. Walter Meyer ist zum Bibliothekar an der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg i Pr. ernannt worden.

Der vor Jahresfrist provisorisch mit dem Amte eines Bibliothekars des Hauses der Abgeordneten betraute Bibliothekar der Universitäts-Bibliothek in Berlin Dr. August Wolfstieg ist am 1. April definitiv zum Bibliothekar des Hauses der Abgeordneten ernannt worden. Demselben wurde das Prädikat „Professor" beigelegt.

Der bisherige Hülfsbibliothekar an der Königlichen Universitäts-Bibliothek zu Berlin Dr. Friedrich Milkau ist zum Bibliothekar an derselben Bibliothek ernannt worden.

Der Assistent an der Königlichen Universitäts-Bibliothek zu Berlin Dr. Karl Pretzsch ist zum Hülfsbibliothekar an derselben Bibliothek ernannt worden.

Der Assistent an der Königlichen Universitäts-Bibliothek und Bibliothekar der v. Ponickauschen Bibliothek zu Halle a/S. Dr. Gotthold Naetebus ist behufs Vertretung des mit den Vorarbeiten für den geplanten Gesamtkatalog der preufsischen Bibliotheken beauftragten und deshalb beurlaubten Dr. Milkau als Assistent an die Königliche Universitäts-Bibliothek zu Berlin versetzt worden.

Der Hülfsbibliothekar an der Universitäts-Bibliothek zu Berlin Dr. Köhnke ist bis zum 31. März 1898 beurlaubt und mit Wahrnehmung der Stelle des Archivars der Königlichen Akademie der Wissenschaften beauftragt worden.

Der Hülfsarbeiter Dr. Horn und der Assistent Dr. Wille, beide an der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Berlin, sind seit Anfang des Jahres behufs Ausführung anderer ihnen vom vorgesetzten Ministerium übertragener Arbeiten beurlaubt.

Die bisherigen Hülfsbibliothekare an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. Richard Fick, Dr. Wilhelm Hutecker und Dr. Erich Below sind zu Bibliothekaren an derselben Bibliothek ernannt worden.

Die Assistenten an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. Karl Georg Brandis, Dr. Oskar Mann und Dr. Otto Günther, letzterer zur Zeit provisorisch Stadtbibliothekar und Stadtarchivar in Danzig, sind zu Hülfsbibliothekaren an derselben Bibliothek ernannt worden.

Der Assistent bei der Königlichen Bibliothek in Berlin Dr. Dinse hat einen zweijährigen Urlaub angetreten, um die Bibliothek des statistischen Amtes der Stadt Berlin neu zu ordnen und zu katalogisieren.

Der bisherige Hülfsbibliothekar Dr. Walther Wischmann zu Breslau ist zum Bibliothekar an der Königlichen Universitäts-Bibliothek zu Kiel ernannt worden.

Der Amanuensis der K. K. Universitäts-Bibliothek in Graz Dr. Ludwig Mayr ist zum Scriptor an der K. K. Studien-Bibliothek in Salzburg ernannt worden.

Dem Custos an der K. K. öffentlichen und Universitäts-Bibliothek in Prag Josef Truhlář ist das Ritterkreuz des Franz-Josefs-Ordens verliehen worden.

Der Custos extra statum an der K. K. öffentlichen und Universitäts-Bibliothek in Prag Dr. Richard Kukula ist zum Universitäts-Bibliothekar daselbst ernannt worden.

Dr. Josef Meder ist zum Custos an der Erzherzog Friedrich'schen Kunstsammlung Albertina in Wien und Dr. Richard Müller zum Custos an der Bibliothek dieses Institutes befördert worden.

Am 20. Mai d. J. starb der Rektor der Universität und Kantonalbibliothekar zu Freiburg i. Schw. Abbé Joh. Gremaud. Das unerwartet rasche Hinscheiden desselben bedeutet für die Universität und den Kanton einen schweren Verlust. Ein unermüdlicher Arbeiter namentlich auch auf dem Gebiete der Geschichte hat der Verstorbene eine lange ehrenvolle Carrière hinter sich. Er war geboren den 21. Januar 1823 zu Riaz und wurde, nachdem er seine Studien im Jesuitenkollegium in Freiburg beendet, am 22. August 1847 zum Priester geweiht, versah mehrere Vikariats- und Pfarrstellen und wurde 1857 als Professor der Geschichte und Geographie an das Kollegium St. Michael in Freiburg berufen, 1870 zum Kantonsbibliothekar ernannt. Bei Gründung der Universität berief ihn der Staatsrat als Professor der Geschichte und Philosophie. Für das Jahr 1896/97 stieg er zur Würde des Rektors an der Universität auf. Inmitten einer reichen Thätigkeit wurde er nach nur zweitägiger Krankheit in die Ewigkeit abberufen. An seiner Geburtsstätte wurde er, wie er gewünscht hatte, am 22. Mai unter grofser Teilnahme, auch von Vertretern verschiedener schweizerischer Universitäten, beerdigt.

Am 19. Mai starb der durch eine Reihe von Schriften bekannte Unterbibliothekar der Nationalbibliothek zu Paris Mallat de Bassilan.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

XIV. Jahrgang. 9. Heft. September 1897.

Griechische Papyri.

(Fortsetzung.)

Volumina Herculanensia.

127. Philodemos u. a. Neapel. Es würde ein Ding der Unmöglichkeit sein, die mehr als 100 Jahre umfassende Litteratur über die Herculanensischen Rollen an dieser Stelle auch nur auszugsweise wiederzugeben; nur auf das Allernotwendigste wollen wir uns daher beschränken. Nach dem Verzeichnis von 1883 sind es im ganzen 1806 Rollen (432 ganze), von denen 700 aufgerollt sind (vgl. Cesare Paoli, Grundrifs zu Vorlesungen über lateinische Palaeographie und Urkundenlehre. II. Schrift- und Buchwesen. Aus dem Italienischen übersetzt von Dr. Karl Lohmeyer, Innsbruck 1895, p. 50 und Wattenbach Gr. Palaeogr.[3] p. 20—21). Geschrieben sind sie nicht allzu lange vor 79 nach Chr. Ihr Fundort war die Villa des Lucius Calpurnius Piso Caesoninus, in welcher sie im Jahre 1752, von Feuchtigkeit beschädigt und verkohlt, entdeckt wurden. Als die Arbeit ihrer Aufwicklung und Entzifferung ins Stocken geriet, übernahm 1800 der Prince of Wales (George IV.) die Kosten, dem dafür auch einige, jetzt im British Museum befindliche Papyri (s. Nr. 128 u. 129) von der Neapeler Regierung zum Geschenk gemacht wurden. Die Rollen enthalten in der Hauptsache Epikureische Schriften, vielleicht sogar Autogramme des Epikureers Philodemos, dessen Schriften mehrfach vorhanden sind; unter anderm Schriften von Epikuros, Metrodoros, Hermarchos, Kolotes, Polystratos, des Stoikers Chrysippos, Demetrios, Karneiskos, dazu einiger Anonymi oder noch nicht näher bestimmter Philosophen. Die Schrift ist regelmäfsig; die Buchstaben unverbunden, die Worttrennung ist durchgeführt. Accente u. dgl. sind nicht gesetzt, sondern nur Interpunktionsstriche; Abkürzungen sind äufserst selten. Die Anzahl der *στίχοι* und zuweilen auch der *σελίδες* ist am Schlufs der Rollen angegeben, von denen keine mehr als ein Buch enthält, während zuweilen ein Buch zwei Rollen umfafst. Von den Rollen befinden sich in England, um dies gleich hier anzuknüpfen:

128. Epikuros *περὶ φύσεως* lib. II. London, British Museum, Pap. CXVII (Catalogue of Additions 1889 p. 328). Fragmente aus dem

Werk Epikurs über die Natur Buch II von der Herculan. Rolle Nr. 1149. Geschenk der Neapolitanischen Regierung an George IV., dem British Museum von der Königin Victoria 1865 geschenkt und 1883 dem Handschriftenbestand überwiesen. Im Glasrahmen. Gröfse: 1 Fufs $6^3/_4$ Zoll $\times$ 1 Fufs $1^1/_2$ Zoll.

129. Vier Herculanensische Rollen, von denen drei die Nr. 1120, 1125, 1464 tragen, Geschenk an George IV. London, British Museum, Pap. CXVIII. Noch im alten Zustande: verkohlt, verhärtet und durch Hitze verdreht; $5^1/_2$ bis $7^1/_2$ Zoll lang, der Umfang beträgt $5^1/_4$ bis $8^1/_4$ Zoll.

Über die Litteratur vgl. auch Engelmann, Bibliotheca Scriptorum classicorum, 8. Aufl. 1880, I p. 45—47.

Herculanensium Voluminum quae supersunt 11 Tom. Neapoli 1793—1855. Fol. [Vol. VII ist nicht erschienen.]

T. I. *Φιλοδήμου περὶ μουσικῆς δ'.* Philodemi de musica IV. 1793.

II. Fragmenta papyri latinae, carmen anonymi cuiusdam de bello Actiaco, Augusti tempore scriptum continens. *Ἐπικούρου περὶ φύσεως β', ια'.* 1809.

III. *Φιλοδήμου περὶ κακιῶν καὶ τῶν ἀντικειμένων ἀρετῶν καὶ τῶν ἐν οἷς εἰσι καὶ περὶ ἃ θ'.* Philodemi de vitiis: *Φιλοδήμου περὶ κακιῶν ι'.* 1827.

IV. *Πολυστράτου περὶ ἀλόγου καταφρονήσεως· οἱ δὲ ἐπιγράφουσιν· πρὸς τοὺς ἀλόγως καταθρασυνομένους τῶν ἐν τοῖς πολλοῖς δοξαζομένων. — Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς Ἀριθμὸς χε'.*

[Beides von A. A. Scott lat. übers. u. erklärt.] 1832.

V, 1. Philodemi de rhetorica. — Philodemi sermonum de vita et moribus compendiaria ratione excerptorum e Zenonis libris... qui est de dicendi libertate. 1835.

V, 2. Philodemi sermonum de vita et moribus etc. Fragm. I—XCIV [lat. übers. v. Ant. Octaviano]. 1843.

VI. *Φιλοδήμου περὶ τῆς τῶν θεῶν εὐστοχουμένης διαγωγῆς κατὰ Ζήνωνα.* — Metrodori de Sensionibus Commentarius [bearb. u. übers. v. A. A. Scott]. 1839.

[VII vacat.]

VIII. *Φιλοδήμου περὶ τοῦ καθ' Ὅμηρον ἀγαθοῦ λαῷ.* Philodemi de eo quod iuxta Homerum est bonum populo. — *Φιλοδήμου περὶ τῶν φιλοσόφων.* Philodemi de philosophis. 1844.

IX. *Φιλοδήμου περὶ θανάτου.* Philodemi de morte. 1848.

X. *Φιλοδήμου περὶ χάριτος Ἀριθμὸς ΧΦCΗ, Χαρήματα Σελίδες ΞΑ.* Philodemi de gratia numerus MDCCVIII. Illecebrae paginae LXI. — *Ἐπικούρου περὶ φύσεως.* Epicuri de natura. 1850.

XI. *Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς δ'.* Philodemi de rhetorica libri IV. Pars prior et Pars altera. 1855.

Herculanensium Voluminum Pars I. II. Oxonii 1824. 1825. gr. 8°. [Vol. I Praefatio p. III—VI: Herculanensium Voluminum Catalogus].

Vol. I. *Φιλοδήμου περὶ κακιῶν.* — Anonymi *περὶ ὀργῆς.* — *Φιλοδήμου περὶ κακιῶν καὶ τῶν ἀντικειμένων ἀρετῶν.* — *Δημητρίου περὶ ποιημάτων.*

II. *Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς.* — *Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς. Φιλοδήμου περὶ ποιημάτων.*

Herculanensium Voluminum quae supersunt collectio altera. Tom. I—XI. Neapoli 1862—76. Folio.

T. I. 1. *Φιλοδήμου περὶ κακιῶν καὶ τῶν ἀντικειμένων ἀρετῶν καὶ τῶν ἐν οἷς εἰσι καὶ περὶ ἃ ϑ' ἀριϑ...* XX. — 2. Anonymi *περὶ ὀργῆς.* — 3. *Φιλοδήμου περὶ κακιῶν καὶ τῶν ἐν οἷς εἰσι καὶ περὶ ἃ ζ ὅ ἐστι περὶ κολακείας.* — 4. Titulus deest. (Zu *περὶ κολακείας?*) — 5. *Φιλοδήμου...* — 6. *Φιλοδήμου περὶ τῶν ο... καί τινων ἄλλων πραγματεῖαι.* — 7. *Φιλοδήμου πρὸς τούς...?* — 8. Incerti auctoris liber, cuius titulus non superest. — 9. Fragmenta quaedam. 1862.

II. *Φιλοδήμου περὶ εὐσεβείας.* — *Φιλοδήμου περὶ ποιημάτων δ'.* — *Φιλοδήμου περὶ ποιημάτων ε'.* — *Φιλοδήμου περὶ ποιημάτων ε' β'.* 1863.

III. *Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς ὑπομνηματικόν.* — *Φιλοδήμου περὶ πλούτου α'.* — Incerti auctoris liber, cuius titulus deest. 1864.

IV. *Φιλοδήμου περὶ σημείων καὶ σημειώσεων.* — *Φιλοδήμου περὶ Ῥητ...* — Incerti auctoris liber. 1864.

V. *Δημητρίου περὶ ποιημάτων.* — *Χρυσίππου περὶ προνοίας β'.* — *Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς ὑπομνημάτων α'.* — *Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς.* — *Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς.* — *Φιλοδήμου* titul. incert. — *Φιλοδήμου περὶ ὁμιλίας.* — *Καρνεΐσκου Φιλίστα κ'.* — *Πολυστράτου περὶ φιλοσοφίας.* 1865.

VI. *Ἐπικούρου περὶ φύσεως α'.* — *Ἐπικούρου περὶ φύσεως ιδ'.* — *Ἐπικούρου περὶ φύσεως ιε'.* — *Ἐπικούρου περὶ φύσεως κη'.* — *Ἐπικούρου περὶ φύσεως?* — *Ἐπικούρου περὶ φύσεως?* — *Ἐπικούρου περὶ φύσεως?* — *Κωλώτου πρὸς τὸν Πλάτωνος Εὐθύδημον?* — *Φιλοδήμου περὶ Ἐπικούρου.* — *Κωλώτου πρὸς Πλάτωνος Λῦσιν.* — *Δημητρίου περί τινων συζητηθέντων δίαιταν.* — Incertorum auctorum libri. 1866.

VII. 1871. VIII—X. 1873—75. Incertorum auctorum libri. — XI. Incertorum libri. Index Voluminum. 1876.

Walter Scott, Fragmenta Herculanensia. A descriptive catalogue of the Oxford copies of the Herculanean rolls, together with the texts of several papyri, accompanied by facsimiles. Oxford 1885.

E. L. Hicks, The Classical Review I, 1887, p. 185—188 (Rec. v. Scotts Fragm.).

Einzelpublikationen:

A. Gercke, Chrysippea. Jahrbb. f. cl. Phil. Suppl. 14, 1885, p. 689—781.

Nach Ephesus über die Natur Buch II von der Hercul. Sam. Nr. 1149. Geschenk der Neapolitanischen Regierung an den ... dem British Museum von der Königin Victoria 1865 geschenkt und ... im Glasrahmen. Größe 1 Fuß ... Zoll × 1 Fuß ... Zoll.

Vier Herculanensische Rollen, von ... Nr. 1118 ... Geschenk an George IV. London, British Museum, Pap. CXVIII. Noch in altem Zustande verkohlt ... und ... Zoll, lang, der Umfang ... Zoll.

Über die Literatur vgl. auch Engelmann Bibliotheca Scriptorum classicorum 8. Aufl. 1880, I p. 43—47.

Herculanensium Voluminum quae supersunt 11 Tom. Neapoli 1793—1855. Fol. (Vol. VII ist nicht erschienen.)

T. I. Φιλοδήμου περὶ μουσικῆς δ'. Philodemi de musica IV. 1793.

II. Fragmenta papyri latinae, carmen ... continens ... Ἐπικούρου περὶ φύσεως β' ... 1809.

III. Φιλοδήμου περὶ κακιῶν καὶ τῶν ἀντικειμένων ἀρετῶν ... Philodemi de vitiis ... 1827.

IV. ... περὶ ... Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς ...

Besorgt von A. A. Scotti ... 1832.

V. 1. Philodemi de rhetorica. — Philodemi ... 1835.

V. 2. Philodemi sermonum de vita et moribus etc. ... 1843.

VI. Φιλοδήμου περὶ τῆς τῶν θεῶν εὐστοχουμένης διαγωγῆς ... — Metrodori de Sensibus ... 1839.

[VII. fehlt.]

VIII. Φιλοδήμου περὶ τοῦ καθ' Ὅμηρον ἀγαθοῦ βασιλέως ... Philodemi de philosophia 1844.

IX. Φιλοδήμου περὶ θανάτου. Philodemi de morte 1848.

X. Φιλοδήμου περὶ χάριτος ... Philodemi de gratia ... — Ἐπικούρου περὶ φύσεως ... de natura 1850.

XI. Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς δ'. Philodemi de rhetorica ... 1855.

Herculanensium Voluminum Pars I. II. Oxonii 1824 ...

Vol. I Praefatio p. III—VI: Herculanensium Voluminum Catalogus.

ακιῶν. — Anonymi περὶ ὀργῆς. — Φιλο-
ῶν καὶ τῶν ἀντικειμένων ἀρετῶν. —
οιημάτων.
ητορικῆς. — Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς.
οιημάτων.
ninum quae supersunt collectio altera.
—76. Folio.
κακιῶν καὶ τῶν ἀντικειμένων ἀρετῶν
ι καὶ περὶ ἃ θ' ἀριθ... XX. — 2. Ano-
— 3. Φιλοδήμου περὶ κακιῶν καὶ τῶν
ἃ ζ ὅ ἐστι περὶ κολακείας. — 4. Titulus
ακείας?) — 5. Φιλοδήμου... — 6. Φιλο-
...καί τινων ἄλλων πραγματεῖαι. —
τοὺς...? — 8. Incerti auctoris liber,
perest. — 9. Fragmenta quaedam. 1862.
σεβείας. — Φιλοδήμου περὶ ποιημάτων
περὶ ποιημάτων ε'. — Φιλοδήμου περὶ
863.
ητορικῆς ὑπομνηματικόν. — Φιλοδήμου
— Incerti auctoris liber, cuius titulus deest.

ημείων καὶ σημειώσεων. — Φιλοδήμου
erti auctoris liber. 1864.
ιημάτων. — Χρυσίππου περὶ προνοίας
ερὶ ῥητορικῆς ὑπομνημάτων α'. — Φιλο-
κῆς. — Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς. —
ncert. — Φιλοδήμου περὶ ὁμιλίας. —
τα κ'. — Πολυστράτου περὶ φιλοσοφίας.

ύσεως α'. — Ἐπικούρου περὶ φύσεως ιδ'.
φύσεως ιε'. — Ἐπικούρου περὶ φύσεως
ν περὶ φύσεως? — Ἐπικούρου περὶ
ούρου περὶ φύσεως? — Κωλώτου πρὸς
Εὐθύδημον? — Φιλοδήμου περὶ Ἐπι-
του πρὸς Πλάτωνος Λῦσιν. — Δημη-
συζητηθέντων δίαιταν. — Incertorum
6.
73—75. Incertorum auctorum libri. — XI.
ndex Voluminum. 1876.
ta Herculanensia. A descriptive catalogue
Herculanean rolls, together with the texts
ied by facsimiles. Oxford 1885.
sical Review I, 1887, p. 185—188 (Rec. v.

zelpublikationen:
pea. Jahrbb. f. cl. Phil. Suppl. 14, 1885,

Werk Epikurs über die Natur Buch II von der Herculan. Rolle Nr 1149. Geschenk der Neapolitanischen Regierung an Georg IV, dem British Museum von der Königin Victoria 1865 geschenkt, 1883 dem Handschriftenbestand überwiesen. Im Glasrahmen 1 Fuß 6½ Zoll × 1 Fuß 1½ Zoll.

128. Vier Herculanensische Rollen, von denen die Nr 1120. 1125. 1464 tragen. Geschenk an George IV. Lond. Brit. Museum, Pap. CXVIII. Noch im alten Zustande verkohlt und durch Hitze verdreht. 5¼ bis 7½ Zoll lang, der Umfang 5¼ bis 8½ Zoll.

Über die Litteratur vgl. auch Engelmann, Bibliotheca scriptorum classicorum, 8. Aufl. 1880, I p. 45—47.

Herculanensium Voluminum quae supersunt 11 Tom. Neap. 1793—1855. Fol. [Vol. VII ist nicht erschienen.]

I. 1. Φιλοδήμου περὶ μουσικῆς δ΄. Philodemi de musica IV. 1793.

II. Fragmenta papyri latinae, carmen anonymi de bello Actiaco, Augusti tempore scriptum continens. Ἐπικούρου περὶ φύσεως β΄. ια΄. 1809.

III. Φιλοδήμου περὶ κακιῶν καὶ τῶν ἀντικειμένων ἀρετῶν καὶ τῶν ἐν οἷς εἰσὶ καὶ περὶ ἃ θ΄. Philodemi de vitiis, Φιλοδήμου περὶ κακιῶν ι΄. 1827.

IV. Πολυστράτου περὶ ἀλόγου καταφρονήσεως, οἱ δ' ἐπιγραφουσιν πρὸς τοὺς ἀλόγως καταθρασυνομένους τῶν ὑπὸ τοῖς πολλοῖς δοξαζομένων. — Φιλοδήμου περὶ ποιημάτων. Ἀριθμὸς ζε.

[Beides von A. A. Scott lat. übers. u. erklärt.] 1832.

V. 1. Philodemi de rhetorica. — Philodemi sermonum de moribus compendiaria ratione excerptorum e Zenone [illegible] qui est de dicendi libertate. 1835.

V. 2. Philodemi sermonum de vita et moribus etc. Fragm. I—[illegible] [lat. übers. v. Ant. Ottaviano.] 1843.

VI. Φιλοδήμου περὶ τῆς τῶν θεῶν εὐστοχουμένης διαγωγῆς κατὰ Ζήνωνα. — Metrodori de Sensionibus Commentarius [bearb. u. übers. v. A. A. Scott]. 1839.

[VII vacat.]

VIII. Φιλοδήμου περὶ τοῦ καθ' Ὅμηρον ἀγαθοῦ βασιλέως. Philodemi de eo quod iuxta Homerum est bonum populo. — Φιλοδήμου περὶ τῶν φιλοσόφων. Philodemi de philosophis. 1844.

IX. Φιλοδήμου περὶ θανάτου. Philodemi de morte. 1848.

X. Φιλοδήμου περὶ χάριτος. Ἀριθμὸς ΧΦΠ. [illegible] Σελίδες ΞΑ. Philodemi de gratia numero MDCCVIII [illegible] [illegible] crebrae paginae LXI. — Ἐπικούρου περὶ φύσεως. Epicuri de natura. 1850.

XI. Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς δ. Philodemi de rhetorica liber IV. Pars prior et Pars altera 1855.

Herculanensium Voluminum Pars I. II. Oxon. 1824. 1825. gr. 8° [Vol. I Praefatio p. III—VI: Herculanensium Voluminum Catalogus]

ῶν. — Anonymi περὶ ὀργῆς. — Φιλο-
καὶ τῶν ἀντικειμένων ἀρετῶν. —
μάτων.
ρικῆς. — Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς.
μάτων.
um quae supersunt collectio altera.
6. Folio.
κιῶν καὶ τῶν ἀντικειμένων ἀρετῶν
καὶ περὶ ἃ θ' ἀριθ... XX. — 2. Ano-
3. Φιλοδήμου περὶ κακιῶν καὶ τῶν
ζ' ὅ ἐστι περὶ κολακείας. — 4. Titulus
ίας?) — 5. Φιλοδήμου... — 6. Φιλο-
. καί τινων ἄλλων πραγματεῖαι. —
τοὺς...? — 8. Incerti auctoris liber,
est. — 9. Fragmenta quaedam. 1862.
θείας. — Φιλοδήμου περὶ ποιημάτων
ὶ ποιημάτων ε'. — Φιλοδήμου περὶ
.
ρικῆς ὑπομνηματικόν. — Φιλοδήμου
Incerti auctoris liber, cuius titulus deest.

ίων καὶ σημειώσεων. — Φιλοδήμου
i auctoris liber. 1864.
μάτων. — Χρυσίππου περὶ προνοίας
ῥητορικῆς ὑπομνημάτων α'. — Φιλο-
ς. — Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς. —
rt. — Φιλοδήμου περὶ ὁμιλίας. —
κ'. — Πολυστράτου περὶ φιλοσοφίας.

ως α'. — Ἐπικούρου περὶ φύσεως ιδ'.
ύσεως ιε'. — Ἐπικούρου περὶ φύσεως
περὶ φύσεως? — Ἐπικούρου περὶ
ου περὶ φύσεως? — Κωλώτου πρὸς
ύδημον? — Φιλοδήμου περὶ Ἐπι-
υ πρὸς Πλάτωνος Λῦσιν. — Δημη-
υζητηθέντων δίαιταν. — Incertorum

—75. Incertorum auctorum libri. — XI.
ex Voluminum. 1876.
Herculanensia. A descriptive catalogue
rculanean rolls, together with the texts
by facsimiles. Oxford 1885.
l Review I, 1887, p. 185—188 (Rec. v.

publikationen:
. Jahrbb. f. cl. Phil. Suppl. 14, 1885,

al-'aqul' …
anschauli…
weiser en…
Kr…
umstände…
übersetzun…
gehen, u…
Stössel de…
Talmud u…
von Fleis…
Tradition …
Schlufsfolg…
„In meinen…
ein häfslich…
Da v…
wa'l-maraqi…
lung Firkow…
der mühevol…
nach weiter…
Recherchen…
das Kitab al-…
des Qirqisan…
zweimal Ja'q…
Im Ge…
zu seiner A…
Ansicht auss…
über die Wi…
Version von f…
dafs auch di…
Erwägungen…
Sa'adja rätlic…
7. Kapitel sei…
wa'l-i'tiqâd…
und zwar sy…
unter einem…
בנת חוישה…
lautet, die „…
Exemplaren…
einen Platz…
des arabisch…
übersetzung…
Das v…
gyricus in P…
Rom, von …
Moses b. Die…
zweiten Hälft…
(vgl. „Remoc…
Panegyriker…

1) S. 1…
Beimischung…
also hörte m…
Schreibung…
[אינקל־ם] be…
Juden geläuf…
ὠκεανός, …

Werk Epikurs über die Natur Buch II von der Herculan. Rolle N: 1149. Geschenk der Neapolitanischen Regierung an George IV., dem British Museum von der Königin Victoria 1865 geschenkt und 1883 dem Handschriftenbestand überwiesen. In Glasrahmen. Größe 1 Fuß 9¾ Zoll × 1 Fuß 1½ Zoll.

124. Vier Herculanensische Rollen, von denen drei die N: 1120, 1125, 1464 tragen. Geschenk an George IV. London, British Museum. Pap. CXVIII. Noch im alten Zustande: verkohlt, verletzt und durch Hitze verdreht; 5½ bis 7½ Zoll lang, der Umfang beträgt 5¼ bis 8¾ Zoll.

Über die Litteratur vgl. auch Engelmann, Bibliotheca Scriptorum classicorum, 8. Aufl. 1880, I p. 45—47.

Herculanensium Voluminum quae supersunt 11 Tom. Neapoli 1793—1855. Fol. [Vol. VII ist nicht erschienen.]

T. I. Φιλοδήμου περὶ μουσικῆς δ. Philodemi de musica IV. 1793.

II. Fragmenta papyri latinae, carmen anonymi continens de bello Actiaco, Augusti tempore scriptum continens. Ἐπικούρου περὶ φύσεως β, ια. 1809.

III. Φιλοδήμου περὶ κακιῶν καὶ τῶν ἀντικειμένων ἀρετῶν καὶ τῶν ἐν οἷς εἰσι καὶ περὶ ἃ θ. Philodemi de vitiis … Φιλοδήμου περὶ κακιῶν ι. 1827.

IV. Πολυστράτου περὶ ἀλόγου καταφρονήσεως· οἱ δ' … φονοῦν πρὸς τοὺς ἀλόγως καταθρασυνομένους τῶν … τοῖς πολλοῖς δοξαζομένων. — Φιλοδήμου περὶ ποιημάτων … Ἀριθμὸς Ιε. [Beides von A. A. Scott lat. übers. u. erklärt.] 1832.

V. 1. Philodemi de rhetorica. — Philodemi sermonum de vita et moribus compendiaria ratione excerptorum e Zenonis libro qui est de dicendi libertate. 1835.

V. 2. Philodemi sermonum de vita et moribus etc. Fragm. 1—… [lat. übers. v. Ant. Octaviano]. 1843.

VI. Φιλοδήμου περὶ τῆς τῶν θεῶν εὐστοχουμένης διαγωγῆς κατὰ Ζήνωνα. — Metrodori de Sensibus Commentarii … [bearb. u. übers. v. A. A. Scott]. 1839.

[VII vacat.]

VIII. Φιλοδήμου περὶ τοῦ καθ' Ὅμηρον ἀγαθοῦ βασιλέως. Philodemi de eo quod iuxta Homerum est bonum populo. — Φιλοδήμου περὶ τῶν φιλοσόφων. Philodemi de philosophia. 1844.

IX. Φιλοδήμου περὶ θανάτου. Philodemi de morte. 1848.

X. Φιλοδήμου περὶ χάριτος. Ἀριθμὸς ΧΦΟΗ. … Philodemi de gratia numerus MDLXXVIII … Σελίδες Ξ.Δ. … celebrae paginae LXI. — Ἐπικούρου περὶ φύσεως. Epicuri de natura. 1850.

XI. Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς δ. Philodemi de rhetorica libri IV. Pars prior et Pars altera. 1855.

Herculanensium Voluminum Pars I. II. Oxonii 1824. 1825 …

[Vol. I Praefatio p. III—VI: Herculanensium Voluminum Catalogus …

ῶν. — Anonymi περὶ ὀργῆς. — Φιλο-
καὶ τῶν ἀντικειμένων ἀρετῶν. —
ιάτων.
ρικῆς. — Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς.
ιάτων.
m quae supersunt collectio altera.
. Folio.
κιῶν καὶ τῶν ἀντικειμένων ἀρετῶν
αὶ περὶ ἃ θ' ἀριθ... XX. — 2. Ano-
. Φιλοδήμου περὶ κακιῶν καὶ τῶν
ὅ ἐστι περὶ κολακείας. — 4. Titulus
ας?) — 5. Φιλοδήμου... — 6. Φιλο-
καί τινων ἄλλων πραγματεῖαι. —
οὺς...? — 8. Incerti auctoris liber,
t. — 9. Fragmenta quaedam. 1862.
είας. — Φιλοδήμου περὶ ποιημάτων
ποιημάτων ε'. — Φιλοδήμου περὶ

ικῆς ὑπομνηματικόν. — Φιλοδήμου
ncerti auctoris liber, cuius titulus deest.

ων καὶ σημειώσεων. — Φιλοδήμου
auctoris liber. 1864.
άτων. — Χρυσίππου περὶ προνοίας
ῥητορικῆς ὑπομνημάτων α'. — Φιλο-
— Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς. —
t. — Φιλοδήμου περὶ ὁμιλίας. —
'. — Πολυστράτου περὶ φιλοσοφίας.

ς α'. — Ἐπικούρου περὶ φύσεως ιδ'.
σεως ιε'. — Ἐπικούρου περὶ φύσεως
περὶ φύσεως? — Ἐπικούρου περὶ
υ περὶ φύσεως? — Κωλώτου πρὸς
δημον? — Φιλοδήμου περὶ Ἐπι-
πρὸς Πλάτωνος Λῦσιν. — Δημη-
ζητηθέντων δίαιταν. — Incertorum

-75. Incertorum auctorum libri. — XI.
Voluminum. 1876.
erculanensia. A descriptive catalogue
ulanean rolls, together with the texts
by facsimiles. Oxford 1885.
Review I, 1887, p. 185—188 (Rec. v.

ublikationen:
Jahrbb. f. cl. Phil. Suppl. 14, 1885,

al-ʿuqi
anschau
weiser
K
umständ
übersetz
gehen,
Stössel
Talmud
von Flei
Tradition
Schlufsfol
„In mein
ein häfslic
Da
wa'l-marā
lung Firko
der mühev
nach weit
Recherchen
das Kitāb a
des Qirqis
zweimal *Jo*
Im (
zu seiner
Ansicht au
über die W
Version von
dafs auch
Erwägunge
Saʿadja rätl
7. Kapitel s
wa'l-iʿtiqā
und zwar
unter eine
שת וישיםה
lautet, die
Exemplare
einen Platz
des arabis
übersetzun
Das
gyricus in
Rom, von
Moses b. I
zweiten Hä
(vgl. „Rem
Panegyrike

1) S.
Beimischung
also hörte
Schreibung
[ארנקלוס] 1
Juden gelä
ὠκεανός,

ornamental. 2. Jahrh. nach Chr.? Folgender Satz wird als Probe angeführt: *κοιμηθείσης δὲ τῆς θεοῦ ἀπεναντίον Διοσπόλεως, ἀσεβῶν.. θος ἄφνω ἐπέστη, καὶ ὡς δορκάδα κυνηγεῖν ἤμελλεν* (Hs. -ον). *τὴν δὲ ὁ λὺγξ ἐγείρας ἐναλλόμενος τὸ πορθμεῖον* (Hs. *προθ*-) *παρώρμισεν. τῆς δὲ ἐναλλομένης ἐφώρμισεν καὶ διέσωσεν.*

Catalogue of Additions 1894 p. 422 Pap. CCLXXIV.

137. Prosafragment mit stoischen Lehren? Flinders Petrie Pap. XLIX e. Es sind 4 Kolumnen mit je ca. 15 Zeilen. Kol. II Mitte wird Homer citiert: *ομ περ και ο ποιητης λεγει διοτι εκ της αυτης κρασεως γεγοναμεν.* Von Kol. III ist am meisten erhalten; gehandelt wird über das *μὴ ἀποκτείνειν* nach Art der Stoiker. Ähnlich ist der Text der Rückseite, aber zu verstümmelt, als dafs sich ein Sinn daraus ergiebt.

Mahaffy, The Flinders Petrie Papyri[2] XLIX (e) p. 162.

137a. Litterarische Fragmente. Von Mr. Flinders Petrie 1888 zu Hawara gefunden. Es sind 9 kleine Bruchstücke mit den Resten von 5; 7; 4, 5 (Fr. III); 3; 5; 3; 8 Zeilen und zwei Zeilenendungen (-*η* und -*ην*) in grofser Kapitalschrift aus der römischen Kaiserzeit; vermutlich von einem Prosawerke. Fr. VII Zeile 3 wird *Υρκαν*[*ια*] erwähnt.

W. M. Flinders Petrie, Hawara, Biahmu, and Arsinoe, London 1889, p. 28 (von Sayce).

138. Griechischer Bücherkatalog. Petersburger Fragmente Nr. 13. Reste eines interessanten griechischen Bücherkataloges, der vielleicht derselben Hausbibliothek angehörte, wie die von Parthey beschriebenen Berliner Fragmente. Das Quartblättchen ist 12 cm hoch, 9 cm breit und stammt etwa aus der Zeit von 235—238 nach Chr. Tischendorf erhielt diesen Papyrusfetzen von Mariette geschenkt; Fundort sind die Katakomben von Sakkarah, dem „Sperbernest“. Es sind 23 Zeilen auf 2 Kolumnen erhalten, jedoch von Kolumne 2 nur wenige Buchstabenreste. Keine Accente, Spiritus, Interpunktionen; kein Iota adscriptum. „Un souvenir funéraire“. Von dem Inhalt dieses Bücherkataloges oder *πίναξ* seien folgende Werke erwähnt:

Kol. I Zeile 7 *Ἀριστοτέλους περὶ ἀρετῆς,*
„ „ „ 8 *Ποσειδωνίου σύνταγμα περὶ ὀργῆς,*
„ „ „ 10 *Θεοφράστου περὶ σωφροσύνης,*
„ „ „ 12, 13 *Ἀριστοτέλους Ἀθηναίων πολιτείας,*
„ „ „ 23 *Αἰσχίνης Σωκρατικός,*
„ II „ 19 *Χρυσί*[*ππου*. . .

Entstammt vielleicht dieser Bibliothek der berühmte Londoner Papyrus CXXXI der Aristotelischen *Πολιτεία Ἀθηναίων*?

Ed. de Muralt, Catalogue des mss. grecs de la bibliothèque impériale publique. Petersburg 1864. Avec 9 planches lithographiées. (No. 13 Facsimilé des *πίναξ*.) Pag. 1.

G. Parthey, Die thebanischen Papyrusfragmente im Berliner Museum. Abhandlungen der Berliner Akademie a. d. Jahre 1869 I p. 1; vgl. G.

H. von Arnim, Über einen stoischen Papyrus der Herculanensischen Bibliothek. Hermes 25, 1890, p. 473—495.

Epicuri Fragmenta librorum II et XI de natura, in volum. papyraceis ex Herculano erutis reperta, probabiliter restituta . . . a Car. Rosinio. Ex Tomo II Vol. Hercul. emendatius edid. J. Conr. Orellius. Lipsiae 1818.

Th. Gomperz, Neue Bruchstücke Epikurs „über die Natur" (Herculanens. voll. collect. altera tom. VI. fasc. 1). Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XVIII, 1867, p. 669—672.

Th. Gomperz, Ein Brief Epikurs an ein Kind. Hermes V, 1871, p. 386—395 (m. Tafel).

Th. Gomperz, Neue Bruchstücke Epikurs insbesondere über die Willensfrage. Sitzungsber. d. kaiserl. Akad. der Wissensch., phil.-hist. Cl., 1876, Bd. 83 p. 87—98. Wien 1876.

Th. Gomperz, Die Ueberreste eines Buches von Epikur *περὶ φύσεως*. Wiener Studien I, 1879, S. 27—31.

Epicurea ed. H. Usener. Lipsiae 1887.

A. Cosattini, Epicuri „de natura" liber XXVIII. Hermes 29, 1894, p. 1—15.

Metrodori Epicurei Fragmenta collegit, scriptoris incerti Epicurei commentarium moralem subiecit Alfredus Koerte. Commentatio ex Supplem. Annal. philol. XVII. seorsum expressa. Lipsiae 1890.

Herm. Henr. Adalb. Duening, De Metrodori Epicurei vita et scriptis. Accedunt fragmenta collecta digesta illustrata. Lipsiae 1870.

Metrodorus de Sensationibus, *περὶ αἰσθήσεων*, 1 Seite farbig im Museo Borbonico XVI tab. 24; cf. Palaeogr. Society I, 152.

Phaedri Epicurei vulgo Anonymi Herculanensis de Natura Deorum fragmentum . . . illustr. a Christiano Petersen. Progr. gymn. Hamburgi 1833. 4⁰.

L. Spengel, Aus den Herculanensischen Rollen. Philodemus *περὶ εὐσεβείας* (Abh. d. Bayer. Akad., philos.-philol. Cl. X, 1 p. 127—167.) München 1863.

H. Sauppe, De Philodemi libro qui fuit de pietate. Ind. schol. aestiv. Gotting. 1864 = Ausgewählte Schriften, Berlin 1896, p. 387—403.

H. Sauppe, Aus Philodemos Buche *περὶ εὐσεβείας*. Philologus 21 (1864) S. 139—141 = Ausgew. Schr. p. 403—404.

Aug. Nauck, Ueber Philodemus *περὶ εὐσεβείας* und Nachtrag dazu. Bulletin de l'acad. impér. des sciences de St. Pétersbourg VII, 1864, p. 191—220 und p. 568—576 = Mélanges Gréco-Romains II p. 585—626 und p. 627—638.

G. Meutzner, In Philodemi librum de pietate. Jahrbb. f. class. Philol. 89, 1864, p. 672.

Th. Gomperz, Zu Philodem. *Περὶ εὐσεβείας*. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XV, 1864, p. 627—648, 731—736; XVI, 1865, p. 704—705.

Fr. Buecheler, Philodemos *περὶ εὐσεβείας*. Jahrbb. f. class. Phil. 91, 1865, p. 513—541.

B. Lengnick, Ad emendandos explicandosque Ciceronis libros de natura deorum quid ex Philodemi scriptione περὶ εὐσεβείας redundet. Diss. inaug. Halis 1871.

Th. Gomperz, Zu Philodem (περὶ θανάτου Δ′). Hermes XII, 1877, p. 223—225.

C. Robert, Zu Philodemos περὶ θανάτου. Hermes XII, 1877, p. 508.

S. Mekler, Φιλόδημος περὶ θανάτου δ′. Wiener Sitzungsber., phil.-hist. Cl. Bd. 110, 1885, p. 305—354.

Ἀριστοτέλους οἰκονομικός, ἀνωνύμου οἰκονομικά, Φιλοδήμου περὶ κακιῶν καὶ τῶν ἀντικειμένων ἀρετῶν θ′ ed. Carol. Goettling. Jena 1830.

G. F. Schoemann, Specimen observationum in Theophrasti Oeconomicum et Philodemi librum IX. de virtutibus et vitiis. Gryphiswaldiae 1839.

Philodemi de vitiis liber decimus. Ad voluminis Herculanensis exempla Neapolitanum et Oxoniense distinxit supplevit explicavit Hermannus Sauppius. Lipsiae 1853. 4°. (Weimarer Gymnasialprogr.)

G. F. Schoemann, Observationes in Theophrasti oeconomicum et Philodemi libr. IX de virtutibus et vitiis. Ind. lect. aest. Greifswald 1839. 4°. = Opuscula acad. III, 1858, p. 206—243.

Theophrasti characteres et Philodemi de vitiis liber X. Cum commentario ed. J. L. Ussing. Kopenhagen 1868.

C. G. Cobet, Ad Philodemi librum X περὶ κακιῶν. Mnemosyne N. S. II, 1874, p. 28—33.

Chr. Godofr. Schuetz, In Philodemi περὶ μουσικῆς librum IV nuper ab academicis Herculanensibus editum animadversiones. Partic. I. Progr. Jenae 1795. Fol.

Philodem von der Musik. Ein Auszug aus dessen viertem Buche. Aus dem Griechischen einer Herculanischen Papyrusrolle, übers. von Chph. Gottl. v. Murr. Mit 2 Kupfern. Berlin 1806. 4°.

Silvestre, Paléographie universelle. Paris 1841. II, 4. (Schlufs von Philodemus de musica.)

Philodemi de musica librorum quae exstant edidit Ioannes Kemke. Lipsiae 1884.

Th. Gomperz, Zu Philodems Büchern von der Musik. Ein kritischer Beitrag. Wien 1885.

Philodems Abhandlungen über die Haushaltung [Οἰκονομικός] und über den Hochmuth [περὶ ὑπερηφανίας] und Theophrasts Haushaltung und Charakterbilder. Griechisch u. Deutsch mit krit. u. erkl. Anmerkungen von J. A. Hartung. Leipzig 1857.

Heinr. Perron, Textkritische Bemerkungen zu Philodems Oeconomicus. Diss. phil. Zürich 1895.

Max. Hodermann, Quaestionum oeconomicarum specimen, Berlin 1896, p. 37—40.

Philodemi Epicurei de ira liber [περὶ ὀργῆς]. E Papyro Herculanensi ad fidem exemplorum Oxoniensis et Neapolitani nunc primum edidit Theodorus Gomperz. Lipsiae 1864. (62 lithogr. Facsim.)

G. Zilch, Observationum de Philodemi περὶ ὀργῆς libro specimen. Acced. disputatiuncula de tribus locis Hyperideis. Gymn.-Progr. Marburg 1866. 4⁰.

C. G. Cobet, Φιλοδήμου περὶ ὀργῆς ex voluminibus Herculanensibus. Mnemosyne N. S. IV, 1878, p. 373—386.

Th. Gomperz, Ein Besuch in der Officina de' Papiri. Wiener Studien XIX, 1897, p. 144—146.

Fragmenta Philodemi περὶ ποιημάτων. (Philologis Gothae conventum agentibus s. p. d. Fr. Dübner.) Parisiis 1840.

Philodemi περὶ ποιημάτων libri II Fragmenta conlegit Aug. Hausrath. Comment. ex Suppl. Annal. philol. seorsum expressa. Lipsiae 1889.

Philodemi de Rhetorica liber IV ex voluminibus Herculanensibus Oxonii 1825 excusis ed. Leonardus Spengel. Abhandlungen der Münchener Akad., philol. Cl. III, 1, 1836 (1840), p. 207—303.

Philodemi Rhetorica. Ex Herculanensi papyro lithogr. Oxonii excusa restituit, latine vertit . . . E. Gros. Adjecti sunt duo Philodemi libri de rhetorica Neapoli editi. (M. 4 Schrifttafeln.) Parisiis 1840.

Th. Gomperz, Zu Philodemus Rhetor. 7, 15. Περὶ μουσικῆς. Rhein. Mus. N. F. XXXII, 1877, p. 475 u. p. 478.

S. Sudhaus, Neue Lesungen zu Philodem (de rhet.). Philologus LIII, N. F. 7, 1894, p. 1—12.

H. v. Arnim, Coniectanea in Philodemi Rhetorica. Hermes XXVIII, 1893, p. 150—154.

Philodemi Volumina rhetorica edidit Siegfried Sudhaus. (Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς ὑπομνημάτων.) I. Lipsiae 1892. — Supplementum Lipsiae 1895. (Bibl. Teubn.) A. u. d. T.: Festschrift des class.-philol. Vereins in Bonn zur Begrüſsung der 43. Versammlung deutscher Philologen u. Schulmänner in Köln. — Vol. II. Lipsiae 1896.

Th. Gomperz, Herkulanische Studien.

1. Heft: Philodem über Induktionsschlüsse nach der Oxforder und Neapolitaner Abschrift hrsgeg. v. Th. G. Leipzig 1865. [Φιλοδήμου περὶ σημείων καὶ σημειώσεων, cf. Palaeogr. Society I, 151.]
2. Heft: Philodem über Frömmigkeit bearbeitet u. erläutert von Th. G. Erste Abtheilung. Der Text und photo-lithographische Beilagen. 28 Tafeln. Leipzig 1866. (Vgl. Wattenbach, Schrifttafeln 5.)

Th. Gomperz, Ein Besuch in der Officina de' Papiri (zu Philodemos „über Inductionsschlüsse"). Jahrbb. f. class. Philol. 95, 1867, p. 593—596.

Fr. Buecheler, Coniectanea critica (7. In Philodemum). Rhein. Mus. N. F. XV, 1860, p. 289—296.

Fr. Buecheler, Antediluvianisches aus Philodemus. Rhein. Mus. XX, 1865, p. 311—314.

Fr. Buecheler, Sophokles bei Philodemos. Rhein. Museum 25, 1870, p. 623—624.

Th. Gomperz, Philodem u. die ästhetischen Schriften der herculanischen Bibliothek. Sitzungsberichte der Wiener Akademie 1890, phil.-hist. Cl. 123 Nr. VI p. 1—88.

S. Sudhaus, Excurse zu Philodem. Philologus LIV, 1895, p. 80—92.

U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Corrigendum ad Hermae T. XI p. 304 (ad Philodemum). Hermes XI, 1876, p. 515.

Polystratos. *Περὶ ἀλόγου καταφρονήσεως, οἱ δ' ἐπιγράφουσιν πρὸς τοὺς ἀλόγως καταθρασυνομένους τῶν ἐν τοῖς πολλοῖς δοξαζομένων.* Polystratos über die grundlose Verachtung herausgeg. v. Th. Gomperz. Hermes XI, 1876, p. 399—424, cf. Hermes XII, 1877, p. 510—511.

Lorenzo Blanco, Epitome dei volumi ercolanesi. Napoli 1842.

Lorenzo Blanco, Risoluzione di taluni quesiti archeologici. Napoli 1842.

Lorenzo Blanco, Saggio della semiografia nei volumi ercolanesi. Napoli 1842.

Lorenzo Blanco, Varietà nei volumi ercolanesi. Vol. I. Part. 1. 2. Napoli 1846.

F. Blume, Iter Italicum IV, 1836, p. 34—38.

J. C. G. Bootius, Notice sur les manuscrits trouvés à Herculanum. Amsterdam 1841.

Fr. Buecheler, Academicorum philosophorum index Herculanensis. Ind. Lect. Greifswald 1869.

G. Castrucci, Tesoro letterario di Ercolano. 2. Ed. Napoli 1855.

Papiro Ercolanese inedito, pubblicato da Domenico Comparetti. Torino 1875. (Rivista di Filologia III, 1875, p. 449—555.) Cf. Gomperz, Jenaer Litteraturzeitung II, 1875, p. 603—608.

Comparetti, Relazione sui papiri Ercolanesi. Atti d. R. Accad. dei Lincei 1880 p. 145—179. Cf. Ch. Graux, Revue critique XX, N. S. 21, 1886, p. 465—468.

Humphry Davy, Some observations and experiments on the papyri found in the ruins of Herculanum. M. 8 Taf. 4°. Philosophical Transactions 1821 P. II p. 191—208.

Herculanensia; or Archaeological and Philological Dissertations: containing a Manuscript found among the Ruins of Herculaneum (by W. Drummond and R. Walpole). London 1810. 4°. (Recension: The Quarterly Review, 1810, Vol. III p. 1—21.)

Fr. Duebner, Passages détachés des papyrus d'Herculanum. Revue de philologie I, 1845, p. 311—323.

Th. Gomperz, Die herkulanischen Rollen. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XVI, 1865, p. 717—726, 815—828; XVII, 1866, p. 691—708; XVIII, 1867, p. 212.

Th. Gomperz, Herculanensia. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXIII, 1872, p. 24—32.

Th. Gomperz, Herculanische Notizen. Wiener Studien II, 1880, p. 139—142.

J. Hayter, Observations upon a Review of the Herculanensia. London 1810.

J. Hayter, A report upon the Herculanean Manuscripts. London 1811.

Jorio, Real Museo Borbonico Officina de' Papiri 1825.

J. H. Krause, Allgem. Encyklop. v. Ersch u. Gruber Sect. III Teil 11, Leipzig 1838. p. 242—243.

Chph. Theoph. de Murr. De Papyris s. voluminibus Gr. Herculan. commentatio. Cum Tab. Argentorati 1804.

Aug. Nauck, Kritische Bemerkungen (zu Voll. Hercul. Nova coll. VIII, 142, 51, 59. VII, 22. IV, 136). Bulletin de l'acad. impér. des sciences de St. Pétersbourg XXII, 1877, p. 55—57 = Mélanges Gréco-Romains IV p. 168—171.

Fr. Ritschl, Neue herculanische Papyrus. Rhein. Mus. N. F. XVI, 1861, p. 618—619.

F. Ritschl, Philodemus in Herculanischen Papyrus. Rhein. Mus. N. F. 17, 1862, p. 142—143.

Mich. Ruggiero, Storia degli Scavi di Ercolano. Napoli 1885. 4°.

F. C. L. Sickler, Die Herkulanens. Handschriften in England und meine, nach erhaltenem Ruf und nach Auftrag der engl. Regierung, i. J. 1817 zu ihrer Entwickelung gemachten Versuche. Mit 1 Steinabdruck, die sieben behandelten Rollen vorstellend. Leipzig 1819. 8°.

L. Spengel, Die Herculanensischen Rollen. Philologus Suppl. II, 1863, p. 493—548.

L. Spengel, Herculanensia volumina. Philologus XIX, 1863, p. 139—144.

Thompson, Handbook p. 113—115 u. 124.

Francesco Ventriglia, Cenni storici sulla scoverta, svolgimento ed interpretazione dei papiri ercolanesi. Napoli 1877.

Wattenbach, Gr. Palaeogr.[3] p. 20—21.

J. J. Winckelmann, Werke hrsg. von Ferno Bd. II, Dresden 1808, p. 1—378.

Philon von Alexandreia.

130. *Περὶ τοῦ τίς ὁ τῶν θείων ἐστὶν κληρονόμος ἢ περὶ τῆς εἰς ἴσα καὶ ἐναντία τομῆς* und *Περὶ γενέσεως Ἄβελ καὶ ὧν αὐτός τε καὶ ὁ ἀδελφὸς ἱερουργοῦσιν* (Quis rerum divinarum heres sit und De sacrificiis Abelis et Caini). Paris, Bibliothèque nationale. 1889 zu Coptus in Oberägypten gefunden. Ein Papyrusband in Oktavformat von 44 Blättern, auf beiden Seiten beschrieben. Am Schlufs Evangelienfragmente von Matthaeus und Lucas (s. unten). Die (89) Seiten enthalten je zwei Kolumnen in Uncialschrift von zwei Händen. P. 1—55 enthalten die Schrift Quis rerum divinarum heres sit; p. 56—89 die Schrift De sacrificiis Abelis et Caini. Am Schlusse beider Schriften sind die Titel wiederholt. Nach Wilcken ist die Schrift älter als das 6. Jahrhundert nach Chr. Die Abkürzungen sind die üblichen für *θεός*, *κύριος*, *υἱός*, *πατήρ*, *πνεῦμα*; *ΠΑ* = *πᾶν*, *ΠΑΣΑ* = *πᾶσαν*; Iota adscriptum oft aus-

gelassen oder an falscher Stelle gesetzt. Zahlreiche Schreibfehler. Keine Accente. Spiritus ist in bestimmten Wörtern (Relativpronomen u. a.) gesetzt; Apostroph einmal als Zeichen der Abkürzung in *ΔΙΑΛΕΚΤ'ΟΝ* = *διαλεκτικόν*. Nach L. Cohn, der mich auf diesen Papyrus freundlichst aufmerksam gemacht hat, überragt derselbe an Vortrefflichkeit sämtliche Philonhandschriften bei weitem, wenigstens soweit es die Schrift De sacrificiis Abelis et Caini betrifft. Die andere Schrift wird P. Wendland herausgeben.

V. Scheil, Mémoires publ. par les membres de la Mission archéologique française au Caire Tome IX 2e fascicule, Paris 1893, p. I—VIII und 149—215, mit 4 Tafeln.

Philonis Alexandrini Opera quae supersunt ediderunt Leop. Cohn et Paulus Wendland. Vol. I, Berlin 1896, p. XLI—XLIX (Prolegomena v. L. Cohn).

131. Reste einer Papyrushandschrift. Berlin, Kgl. Museum der ägypt. Altertümer. Aus dem Fayûm. Der ursprünglich wohl in Buchform beschriebene Papyrus ist als nur einseitig beschrieben auf weifsem Papier aufgeklebt. Zwei Fragmente, von denen das gröfsere der Rest von zwei zusammenhängenden Blättern gewesen zu sein scheint. Breite des Stücks über 30 cm, des Blattes 25 cm, Höhe des Fragments $26^1/_2$ cm. Aus dem 7. Jahrhundert nach Chr.? Blass liest die Worte *Κάϊν* und *αὐτῷ Ἄβελ*. Es war also keine Handschrift der Genesis, wo die letztere Verbindung nicht vorkommt. Vielleicht zu Philon gehörig?

F. Blass, Fragmente griech. Hss. im Kgl. Aegypt. Museum zu Berlin. Zeitschr. f. ägypt. Sprache XIX, 1881, p. 23 Nr. X.

Ῥηματικόν.

132. Ältestes *ῥηματικόν*. Papyrusstreifen der Sammlung Erzherzog Rainer in Wien. Die Schrift stammt nach C. Wessely, der das Stück auch ergänzt hat, aus dem 1. Jahrhundert nach Chr. Es sind Reste von 17 an beiden Seiten verstümmelten Zeilen erhalten. Darin werden Formen des Verbums *λέγω* als Paradigmata aufgezählt: *λεχθησομενον, λεγησομενον, λεξομενον*.

Richard Reitzenstein, Geschichte der griechischen Etymologika, Leipzig 1897, Berichtigungen p. X.

132a. Fragment eines unbekannten Grammatikers. Wien, Sammlung Erzherzog Rainer. Aus dem Fayûm. 1. Jahrhundert n. Chr.

Allgemeine Zeitung 1886 Nr. 95 p. 1396.

Philolog. Anzeiger XVI, 1886, p. 356.

Varia.

133. Iambisches Fragment (Babrios?). Ein von Sayce aus Ägypten gebrachtes, von Reinach an Weil mitgeteiltes Papyrusfragment aus dem Grabe eines gewissen Sarapus, in der Umgegend von Deyrout gefunden. In demselben Grabe fanden sich Fragmente von

Isokrates *περὶ εἰρήνης* § 20. Das erste Bruchstück besteht aus 7 Zeilen, die Trümmer von Iamben (Choliamben?) enthalten, welche aber, wie *τελεῦμεν* für *τελοῦμεν* (Zeile 1) beweist, nicht aus einer attischen Tragödie stammen. Weil denkt an Babrios und die *Βάτραχοι αἰτοῦντες βασιλέα.*

Henri Weil, Fragment iambique inédit rapporté par M. Sayce. Revue des Études grecques III, 1890, p. 309—310.

134. Choliamben. London, British Museum, Pap. CLV, Verso, erworben 1891. Die Vorderseite enthält einen medizinischen Traktat über Zahnoperationen in 5 Kolumnen, von denen die erste und letzte nur in geringen Resten erhalten sind. Bei der letzten Kolumne wird der Beginn eines neuen Abschnittes bezeichnet. 1. oder 2. Jahrh. nach Chr., stark verstümmelt, in kleiner Unciale. Gröfse 11×14½ Zoll.

Die Rückseite enthält die Reste von 2 Kolumnen und Spuren einer dritten mit choliambischen Versen. Kolumne 1 hat 20 Zeilen. Kolumne 2: 21, die die halbe Höhe des Papyrus einnehmen. Stark verstümmelt; die Schrift ist eine rohe Unciale aus dem 3. (?) Jahrh. n. Chr. Unter den wenigen vollständigen Versen lauten drei:

ἐπὴν ἔχῃς τι, πάντα σοι φίλων πλήρη·
πλουτοῦντα γάρ σε χοἰ θεοὶ φιλήσουσι·
πένητα δ᾽ὄντα χἠ τεκοῦσα μεισήσει.

Catalogue of Additions 1894 p. 399 Pap. CLV.

135. Roman. Der von Mahaffy 1894 in Medinet-el-Fayûm erworbene Papyrus enthält auf dem Verso eine Seite von einem griechischen Roman, in welchem von einer Reise durch das *Κρητικὸν πέλαγος* (Zeile 31) mit Sturm und Schiffbruch erzählt wird. Lückenhafter Text, von dem M. 60 Zeilen giebt. Die Schrift stammt aus dem Anfang des 2. oder dem Ende des 1. Jahrh. nach Chr. Der Roman, der älter ist als die bisher bekannten, mit Ausnahme des Ninosromans (oben Nr. 121), enthält viele Epitheta und ist im asiatischen Stil verfafst. Zeile 32 erwähnt *τὸν* (*τὸ?*) *Νίσυρον.* Auf dem Recto befinden sich Rechnungen u. s. w. in grofser Schrift aus dem 1. Jahrh. nach Chr. — Crusius meint, es sei weniger an einen Roman, als an ein Stück aus der Brieflitteratur, einen popularphilosophischen Dialog oder einen Traktat *περὶ θείων ἐναργειῶν* zu denken.

J. P. Mahaffy, Papiro greco inedito. Nota presentata dal Socio Lumbroso (con due tavole). Rendiconti della R. Accad. dei Lincei, Classe di scienze morali, storiche e filologiche, Serie V Vol. VI Fasc. 2°, Roma 1897, p. 91—96.

O. Crusius, Ein neuer Papyrusfund. Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1897 Nr. 145 v. 3. Juli p. 1—2.

136. Roman (?). London, Brit. Mus., Pap. CCLXXIV, erworben 1893. Fragmente eines noch nicht bestimmten litterarischen Werkes, wahrscheinlich ein Roman. Beträchtliche Reste von wenigstens 8 Kolumnen, jede etwa 2¾ Zoll breit und gegen 50 Zeilen enthaltend. Die Schrift ist eine kleine, regelmäfsige, hübsche Unciale, aber nicht

ornamental. 2. Jahrh. nach Chr.? Folgender Satz wird als Probe angeführt: *κοιμηθείσης δὲ τῆς θεοῦ ἀπεναντίον Διοσπόλεως, ἀσεβῶν . . θος ἄφνω ἐπέστη, καὶ ὡς δορκάδα κυνηγεῖν ἤμελλεν* (Hs. *-ον*). *τὴν δὲ ὁ λὺγξ ἐγείρας ἐναλλόμενος τὸ πορθμεῖον* (Hs. *προθ-*) *παρώρμισεν . τῆς δὲ ἐναλλομένης ἐφώρμισεν καὶ διέσωσεν.*

Catalogue of Additions 1894 p. 422 Pap. CCLXXIV.

137. Prosafragment mit stoischen Lehren? Flinders Petrie Pap. XLIX e. Es sind 4 Kolumnen mit je ca. 15 Zeilen. Kol. II Mitte wird Homer citiert: *ομ περ και ο ποιητης λεγει διοτι εκ της αυτης κρασεως γεγοναμεν.* Von Kol. III ist am meisten erhalten; gehandelt wird über das *μὴ ἀποκτείνειν* nach Art der Stoiker. Ähnlich ist der Text der Rückseite, aber zu verstümmelt, als dafs sich ein Sinn daraus ergiebt.

Mahaffy, The Flinders Petrie Papyri[2] XLIX (e) p. 162.

137a. Litterarische Fragmente. Von Mr. Flinders Petrie 1888 zu Hawara gefunden. Es sind 9 kleine Bruchstücke mit den Resten von 5; 7; 4, 5 (Fr. III); 3; 5; 3; 8 Zeilen und zwei Zeilenendungen (*-η* und *-ην*) in grofser Kapitalschrift aus der römischen Kaiserzeit; vermutlich von einem Prosawerke. Fr. VII Zeile 3 wird *Υρκαν[ια]* erwähnt.

W. M. Flinders Petrie, Hawara, Biahmu, and Arsinoe, London 1889, p. 28 (von Sayce).

138. Griechischer Bücherkatalog. Petersburger Fragmente Nr. 13. Reste eines interessanten griechischen Bücherkataloges, der vielleicht derselben Hausbibliothek angehörte, wie die von Parthey beschriebenen Berliner Fragmente. Das Quartblättchen ist 12 cm hoch, 9 cm breit und stammt etwa aus der Zeit von 235—238 nach Chr. Tischendorf erhielt diesen Papyrusfetzen von Mariette geschenkt; Fundort sind die Katakomben von Sakkarah, dem „Sperbernest". Es sind 23 Zeilen auf 2 Kolumnen erhalten, jedoch von Kolumne 2 nur wenige Buchstabenreste. Keine Accente, Spiritus, Interpunktionen; kein Iota adscriptum. „Un souvenir funéraire". Von dem Inhalt dieses Bücherkataloges oder *πίναξ* seien folgende Werke erwähnt:

Kol. I Zeile 7 *Ἀριστοτέλους περὶ ἀρετῆς,*
„ „ „ 8 *Ποσειδωνίου σύνταγμα περὶ ὀργῆς,*
„ „ „ 10 *Θεοφράστου περὶ σωφροσύνης,*
„ „ „ 12, 13 *Ἀριστοτέλους Ἀθηναίων πολιτείας,*
„ „ „ 23 *Αἰσχίνης Σωκρατικός,*
„ II „ 19 *Χρυσί[ππου. . .*

Entstammt vielleicht dieser Bibliothek der berühmte Londoner Papyrus CXXXI der Aristotelischen *Πολιτεία Ἀθηναίων*?

Ed. de Muralt, Catalogue des mss. grecs de la bibliothèque impériale publique. Petersburg 1864. Avec 9 planches lithographiées. (No. 13 Facsimilé des *πίναξ*.) Pag. 1.

G. Parthey, Die thebanischen Papyrusfragmente im Berliner Museum. Abhandlungen der Berliner Akademie a. d. Jahre 1869 I p. 1; vgl. G.

Parthey, Memorie dell' Instituto di corrisp. archeol. II, Lipsia 1865, p. 438 ff.

J. Zündel, Ein griechischer Büchercatalog aus Aegypten. Rhein. Museum N. F. XXI, 1866, p. 431—437.

C. Haeberlin, Drei Paradoxa III. Wochenschrift f. klass. Philologie XIII, 1896, p. 989—990.

139. Götterbeinamen. Berlin, Kgl. Museen, Pap. Inventar P. 1970 (Sammlung Schmidt). Von Wilcken aus zwei Fragmenten zusammengesetzt. Rollenformat, nicht opisthograph. Die Provenienz ist zweifelhaft (Memphis?); gekauft wurde das Stück in Kairo. Es werden die Beinamen des Apollon, Zeus, Poseidon, der Hera und Athene erklärt, z. B. [αἰγίοχος ὁ Ζεὺς] καλεῖται παρὰ τοῖς ποιητα[ῖς. νεφεληγερέτη]ς ὁ Ζεὺς ὁ τὰ νέφη ἀγείρων. Kol. I, 9—10 wird Ilias *O*, 309—310 citiert. Die Kolumne enthält ca. 15 Zeilen; die Zeile ist die Normalzeile zu 15 Silben. Die Schrift ist eine kräftige, kalligraphische Unciale, die vielleicht dem 2. oder 3. Jahrh. nach Chr. angehört. Einmal (Kol. I, 17) ist über den Artikel ὁ der Spiritus asper von zweiter Hand gesetzt. Der Verfasser dieser Schrift über Götterbeinamen ist wohl noch zu ermitteln.

U. Wilcken, Tafeln zur älteren griech. Palaeographie, 1891, Nr. II.

Wattenbach, Gr. Palaeogr.[3] p. 18.

139a. Astronomischer Traktat. Wien, Sammlung Rainer. Aus dem Fayûm. Eine Übersicht der Himmelsdecane.

Allgemeine Zeitung 1884 Nr. 163 p. 2398.

Philolog. Anzeiger XIV, 1884, p. 477.

140. Unbekanntes Epos. London, Brit. Mus., Pap. CCLXXIII, erworben 1893. Es sind 48 nahezu vollständige Zeilen aus einem unbekannten Epos, die den gröfsten Teil einer Kolumne bilden; allerdings ist nur eine einzige Zeile komplett; aufserdem giebt es noch eine beträchtliche Anzahl kleiner Bruchstücke. Am häufigsten kommt der Name Deriades (oft bei Nonnos) vor; trotzdem gehören die Stücke nicht zu den *Διονυσιακά*; sonst werden noch erwähnt Prothoos, Pylaon, Bombos, Peisinoos, Damas. Die Schrift ist eine sehr kleine kursive Unciale aus dem 2.—3. Jahrh. nach Chr.; mehrfach beschädigt. Ob der opisthographe Papyrus Rollen- oder Buchform hatte, ist nicht mehr sicher zu bestimmen.

Catalogue of Additions 1894 p. 422 Pap. CCLXXIII.

141. Epos vom Blemmyerkampf. Berlin, Kgl. Mus. d. ägypt. Altertümer, Inv. Nr. P. 5003. Aus Theben. Zwei Fragmente zu 22 und 21 Zeilen. Die Schrift des auf beiden Seiten beschriebenen Blattes ist ein Mittelding zwischen Unciale und Kursive, etwa aus dem 6. Jahrh. nach Chr. Nach Homerischem Vorbilde wird der Kampf der Kaiserlich römischen Truppen mit den Blemmyern, einem nubischen Nomadenstamme, geschildert, so dafs wir den Verfasser etwa in der griechisch-ägyptischen Dichterschule des 4.—5. Jahrh., unter den späten Epikern Nonnos, Quintus, Tryphiodor u. s. w. zu suchen haben.

L. Stern, Fragmente eines griechisch-aegyptischen Epos. Zeitschrift für ägypt. Sprache u. Altertumskunde Bd. 19, 1881, p. 71—75.

Wessely, Wiener Studien VII, 1885, p. 77—78.

F. Buecheler, Coniectanea V. Rhein. Museum 39, 1884, p. 277—282.

U. Wilcken, Tafeln z. älteren griech. Palaeogr. Nr. V.

Wattenbach, Gr. Palaeogr.[3] p. 18.

Arthur Ludwich, Index lection. hibern. Königsberg 1892 p. 26—31.

Eudociae Augustae Procli Lycii Claudiani Carminum Graecorum reliquiae. Accedunt Blemyomachiae fragmenta. Recensuit Arthurus Ludwich, Lipsiae 1897, p. 181—195.

141a. Epos betr. die Sage von Phineus. Wien, Sammlung Erzherzog Rainer. Aus dem Fayûm.

Allgemeine Zeitung 1884 Nr. 163 p. 2398.

Philolog. Anzeiger XIV, 1884, p. 477.

142. Excerpta chemica. Leiden, Papyrus X. In Theben gefunden. Es sind 10 gröfsere Blätter von 0,30 m Höhe und 0,34 m Breite, die aus 20 kleineren von 0,30 m Höhe und 0,17 m Breite zusammengesetzt sind. Schöne Majuskelschrift aus dem Ende des 3. oder Anfang des 4. Jahrh. n. Chr. Der Inhalt besteht aus chemischen Formeln. Excerpten aus verschiedenen Schriften; c. 14 Zeile 15: *Διοσκορίδου ἐκ τοῦ περὶ ὕλης* aus Dioskorides de materia medica. Die vier ersten Kolumnen sind ohne Schrift, die folgenden haben je 41—47, die letzte nur 28 Zeilen Text.

C. Leemans, Papyri Graeci Mus. Lugdun. Tom. II p. 199—259 mit Tab. III Nr. 1—4.

Reuvens, Lettres à Letronne III, 65—75.

C. Leemans, Description raisonnée des monumens égyptiens du Musée d'antiquités des Pays-Bas à Leide, Leiden 1840, p. 123.

Herm. Kopp, Beiträge zur Geschichte der Chemie, Braunschweig 1869, I p. 97—102.

Berthelot, Journal des Savants 1886 p. 208—222, bes. p. 263 bis 280 u. 335—353.

V. Gardthausen, Griech. Palaeogr. p. 164.

143. *Βίος Σεκούνδου φιλοσόφου*. Petersburg, Pap. Tischendorf. Ein Papyrusblatt, nicht viel jünger als 2. Jahrh. nach Chr., wie Tischendorf meint. Doch stammt die Erzählung von dem Kyniker Secundus erst aus dem 3. Jahrh. nach Chr. 3 Kolumnen: die Zeilen haben 23—26, in Kol. III nur 18—20 Buchstaben; erhalten sind nur 15 + 16 + 7 Zeilen.

Tischendorf, Notitia Editionis Codicis Sinaitici, Lipsiae 1860, p. 69—73.

H. Sauppe, Griechische Papyrus. Philologus XVII, 1861, p. 149 bis 154 = Ausgewählte Schriften p. 307—312.

Th. Birt, Antikes Buchwesen p. 279.

144. Apologie für die Juden. Paris, Pap. Louvre Nr. 68. Fragment einer Verteidigungsschrift für die Juden aus der römischen Kaiserzeit; 20 cm hoch, 10 u. 15 cm breit; im ganzen 7 schlecht erhaltene

Kolumnen. Opisthograph. Das Stück ist insofern von historischer Bedeutung, als es zwei Reskripte eines römischen Kaisers an die Juden in Alexandreia enthielt (vgl. auch Pap. XLIII des British Mus.). Aus der Zeit Diocletians?

Notices et Extraits XVIII, 2 pl. XLV u. p. 383—390.

145. *Βίος Αἰσώπου.* Papyrusblatt aus dem Fayûm mit einer dritten Redaktion des *Βίος*, ähnlich derjenigen in Westermanns Biographi, aber detaillierter. Sammlung Golenischeff in St. Petersburg. Durch Vermittelung Revillouts an Weil mitgeteilt. Das Blatt bildet den Teil eines Codex von ziemlich grofsem Format; 32 cm hoch. Kein Satz ist vollständig erhalten. Auf Recto 52 Zeilen; auf Verso, wo die Schrift mehr verwischt ist, wurden 47 Zeilen gezählt. Bei den ersten 5 Zeilen ist der äufsere Rand unversehrt; der Schreiber hörte immer am Ende eines Wortes auf. Ein ungleichmäfsiger Rifs hat einen grofsen Teil der ersten 27 Zeilen entfernt; von Z. 28 sind nur wenige Buchstaben sichtbar. Die Schrift ist eine schöne, leicht geneigte, runde Unciale; *Z* mit kleinem Haken unter der Linie. *Θ* minuskelähnlich, mit Horizontalstrich (*ΤΑΙΣ Θ ΜΟΥΣΑΙΣ*) als Zahlzeichen verwendet; abgekürzt sind *καί* und *ἀνθρώποις* (*ΑΝΟΙΣ*); *ι* und *υ* zweimal verwechselt. Keine Worttrennung und Accente; als Interpunktion dient der Punkt in der Höhe der Zeile. Der Papyrus, welcher 7 oder 8 Jahrhunderte älter ist als unsre übrigen Handschriften des *Βίος*, von denen keine über das 14. Jahrh. hinausgeht, bietet zwar nur den ältesten Teil der Vita, enthielt jedoch wohl auch die orientalische Legende und stimmt demnach mit den beiden jüngsten, griechisch-ägyptischen Redaktionen überein. Er stammt wohl aus dem 6. Jahrh. nach Chr., als diese Aesoplegende schon ausgebildet war. Weil publiziert die ersten 27 Zeilen: ... *πολεις επιδειχνυτο την εαυτου εις δελφους* bis *αυτον εκ του ιερου αραντες · ο* und giebt darunter den Text nach Westermann.

Henri Weil, Un fragment sur papyrus de la Vie d'Ésope. Revue de Philologie N. S. IX, Paris 1885, p. 19—24.

146. Historisches Fragment. London, Brit. Mus., Pap. CLX, erworben 1891. Der stark verstümmelte Papyrus mifst $8^1/_2 \times 12$ Zoll; die Schrift ist eine schöne Unciale, aus dem 2. oder 3. (?) Jahrh. n. Chr. Ein beträchtlicher Teil einer breiten Kolumne und ein kleines Stück einer anderen, offenbar von verschiedener Hand, ist erhalten. Vermutlich war es ein geschichtliches Werk, in welchem die Namen *Λούκιος Ἀντώνιος* und *Ῥωμαίου* vorkommen.

Catalogue of Additions 1894 p. 400 Pap. CLX.

147. Litterarisches Fragment. London, Brit. Museum, Pap. CCVIII, erworben 1891. Der Papyrus enthält zunächst einen Totenschein und ein Rezept, sodann Bruchstücke eines litterarischen Werkes; geschrieben in schöner Unciale, etwas ähnlich derjenigen des grofsen Hypereides-Papyrus Nr. CVIII u. CXV. 1. Jahrh. nach Chr.? Die Gröfse beträgt $3^1/_2 \times 3$ Zoll; mehr als die Hälfte ist unbeschrieben. Erhalten

sind nur die Enden von 2 Kolumnen. Es folgt ein Kontrakt über eine Weizenlieferung.

Catalogue of Additions 1894 p. 409 Pap. CCVIII.

148. Dialog über Ethik. London, Brit. Museum, Pap. CLXXXIV, erworben 1891. Kleines Bruchstück eines litterarischen Werkes, augenscheinlich ein Dialog über ethische Gegenstände. Nur Reste von 2 sehr schmalen Kolumnen, zu 11—12 Buchstaben die Zeile. Ziemlich ungleichmäfsige Unciale, etwa aus dem 2. oder 3. (?) Jahrh. nach Chr. Gröfse: $5^1/_2 \times 4^1/_2$ Zoll, mit sehr breitem oberen Rande.

Catalogue of Additions 1894 p. 405 Pap. CLXXXIV.

148a. Genealogische Abhandlung. Wien, Sammlung Rainer. Aus dem Fayûm.

Allgemeine Zeitung 1884 Nr. 163 p. 2398.

Philolog. Anzeiger XIV, 1884, p. 477.

Grammatica.

149. Abecedarium. Leiden, Pap. Y., Catal. Mus. nr. I, 398; Hss. Anastasi A. MS. 74a. Der Papyrus ist 0,08—0,09 m hoch, 0,90 m lang und scheint früher auf beiden Seiten demotischen Text gehabt zu haben. Der griechische Text steht auf 29 Kolumnen, von denen die erste die 7 Vokale, die folgenden 17 ebensoviel Konsonanten mit je einem Vokal verbunden (*βα, βε, γα, γε* u. s. w.), die letzten 11 zwei oder drei Konsonanten mit einem Vokal (*βρας, βρες, βρως, νας, ξες* u. dergl.) enthalten.

Reuvens, Lettres à M. Letronne III, 111—113.

C. Leemans, Papyr. Graec. Lugd. II p. 260—261 mit Tab. III, 5, 6.

150. Schulaufsatz. Übung eines Schulknaben. Oxford, Bodl. MS. Gr. class. e. 72 (P), erworben 1896. Aus dem Fayûm. 5. oder 6. Jahrh. nach Chr. Der dicke, rauhe Papyrus besteht aus 4 Fragmenten mit 22 Zeilen. Gröfse: $7^3/_4 \times 3$ Zoll. Die Schrift ist eine unschöne, steile Unciale. Den Inhalt bildet eine kurze moralische Erzählung über das Thema: Sieg der Gerechtigkeit über das Laster. Ein *υἱὸς τὸν εἴδιον πατέραν* (sic!) *φονεύσας* flieht aus Furcht vor der gesetzlichen Strafe in die Wüste, wo ihn die göttliche Rache durch einen Löwen und eine Schlange ereilt. — Zahlreiche orthographische und grammatische Fehler. Absätze werden durch drei über einander stehende Punkte ⁝ bezeichnet; aufserdem findet sich häufig ein Punkt über den Vokalen. Am Schlusse ist der leere Raum nach der 22. Zeile mit horizontalen Endstrichen nach Schulbubenart ausgefüllt.

Greek Papyri, Series II. New classical Fragments ed. by Grenfell and Hunt, Oxford 1897, No. LXXXIV p. 133—134.

151. Grammatische Übung. Wien, Sammlung Erzherzog Rainer Nr. 534, Pap. Inv. Nr. 8026. Der Papyrus ist 15 cm breit, 8,5 cm hoch, aus dem 6. Jahrh. nach Chr. Der Aoristus passivus von *γράφω* wird geübt; merkwürdig ist die Ähnlichkeit mit der in modernen Schulgrammatiken angewandten Weise, zuerst Singular 1.—3. Person, dann Dualis 2. u. 3. Person, endlich der ganze Plural. Dual. 1. Person

ist ausgelassen, weil sie der 1. Person Pluralis gleich ist. Recht fehlerhaft; denn keine einzige Form hat der Schüler richtig getroffen, da die lebendige Umgangssprache sich von der Schriftsprache erheblich entfernt hatte; jedenfalls bietet dieses Diktat ein charakteristisches Bild von der Lehrmethode und den Lehrerfolgen der damaligen Zeit.

Papyrus Rainer. Führer durch die Ausstellung p. 127.

152. Lexicon Latino-graecum rusticum. Paris, Louvre. Pap. Nr. 4 bis. Aus der Collection Salt; nach Peyron dem 5. oder 6. Jahrh. nach Chr. angehörend. Das Griechische ist mit lateinischen Lettern geschrieben: potes für *πόδες*, istoma für *στόμα*, cilia für *κοιλία*, darunter schon moderne Ausdrücke, wie *οἰνάρι* für *οἶνος*, *νερο* für aqua. Die ersten Zeilen lauten: pane [panem] oxomin [*ὀψώμιν*]: binu [vinum] enari [*οἰνάρι*]; oleu, eladi [*ἐλάδι*]; carne, creas u. s. w. — Ähnliches findet sich in einem andern Lexikon, dem Auszug aus einer lateinischen Handschrift der Bibliothek von Avranches, nach Ravaisson lombardischen Ursprungs und aus dem 11. Jahrhundert: da mihi panem, dos me psomi, *δός με ψωμί* etc., herausgegeben von Egger, der die Hs. in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts setzt, in den Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres T. XXI p. 349—376: Mémoire sur un document inédit pour servir à l'histoire des langues romanes, mit einem griechisch-romanischen Credo und Paternoster (cfr. Ms. grec der Bibl. nationale no. 2408; de Rochefort, Notices et Extraits I, 1787, p. 131—155).

Notices et Extraits XVIII, 2 pl. XVIII u. p. 125—128 (mit der Transcription von Hase).

Corpus Glossariorum Latinorum Vol. II. Glossae Latinograecae et Graecolatinae ediderunt G. Goetz et G. Gundermann, Lipsiae 1888. p. XLI—XLII mit Text p. 563.

F. Buecheler, Coniectanea. Jahrb. f. class. Philol. 111, 1875, p. 309—313.

153. Griechisch-lateinisches Glossar. Köln, Städtisches Museum, Walraffsche Handschriftensammlung. Der Herausgeber dieses Stückes, Theodor Bernd, Prof. u. Bibliothekssekretär zu Bonn, läfst es zweifelhaft, ob es eine gröbere Sorte Papyrus oder Lindenbastpapier ist. Die Provenienz ist unbekannt. Die Schrift (Unciale mittlerer Gröfse) ist schön und deutlich, aber sehr inkorrekt; das Lateinische mit Minuskelformen gemischt. Es ist ein einzelnes Blatt, dessen Seiten zwei Spalten mit je 40 Zeilen, ohne Spatien, davon die erste die griechischen, die zweite die lateinischen Wörter enthält. Der Anfang lautet: *πα]ραχιμάζει* — h]ibernat hiemat; *παραχρῆμα* — extemplo; der Schlufs (Zeile 80): *παροιμεία* — proverbium adagio ambitio. Die ganze Handschrift würde nach Bernds Berechnung ungefähr aus 200 Blättern mit 16000 griechischen Wörtern bestanden haben. Von einem anderen, lateinisch-griechischen Glossar aus Helmstedt (nach Paoli, Boysen, Loewe von demselben Schreiber, wie das ganz ähnliche Kölner Fragment) befinden sich zwei Blätter im diplomatischen Apparat der Universität Göttingen. Wattenbach vergleicht damit aufserdem ähnliche

Glossare in der Hs. des Brit. Mus. Harleian. 5792 saec. VII. p. Chr.; Catal. of A. M. p. 10 u. pl. 13 (Cod. Cus. s. VII.), nach Thompson, The Classical Review I, 1887, p. 40, von einem Papyrus abgeschrieben; Palaeogr. Society II, 25.

Theodor Bernd, Merkwürdiges altes Bruchstück eines griechisch-lateinischen Glossarii. Rhein. Museum V, 1837, p. 301—329 (mit Schriftprobe).

Tychsen, Commentationes Societat. Gottingensis Vol. IV, 1820, hist.-phil. Cl. T. IV p. 141—208 (De chartae papyraceae in Europa per medium aevum usu etc., bes. p. 159 ff.).

V. Gardthausen, Griech. Palaeographie p. 23.

Wattenbach, Gr. Palaeogr.[3] p. 34.

Corpus Glossariorum Latinorum ed. Goetz et Gundermann Vol. II, 1888, p. XL—XLI und p. 559—561 (I. Fragmenta Helmstadiensia, II. Fragmentum Coloniense).

153a. Lateinisch-griechisches Vocabularium. Fragmente, von Grenfell 1894 in Kairo erworben. Griechische Charaktere sind für die lateinischen Wörter gebraucht.

B. P. Grenfell, The Academy 45, 1894, No. 1152 p. 457.

Theologica.

154. Septuaginta. Genesis XIV, 17. London, British Museum, Pap. CCXII, erworben 1891. Zwei Teile: a) In Recto kleine unleserliche Fragmente; auf der Rückseite Gen. XIV, 17 ἐξῆλθε — βασιλέως. Am Fufse der Kolumne ist irgend etwas anderes gekritzelt. Aus dem 3. (?) Jahrh. n. Chr. 5×4 Zoll; unvollständig, in einer dicken, regelmäfsigen Schrift. — b) Bruchstück eines Dokuments a. d. J. 237, in kleiner Kursive; stark verstümmelt; 9×2½ Zoll. Die Rückseite enthält Reste eines litterarischen Werkes in dicker Halbkursive aus dem 3. Jahrhundert. Geschenk von Col. John Evans.

Catalogue of Additions 1894 p. 410—411 Pap. CCXII.

E. Nestle in: Urtext und Übersetzungen der Bibel in übersichtlicher Darstellung. Sonderabdruck der Artikel Bibeltext und Bibelübersetzungen aus der 3. Auflage der Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, Leipzig 1897, p. 74.

154a. Genesis. Wien, Sammlung Erzherzog Rainer. Aus dem Fayûm. Fragmente.

Allgemeine Zeitung 1884 Nr. 126 p. 1846.

Philolog. Anzeiger XIV, 1884, p. 415.

155. Jesaias. Wien, Sammlung Erzherzog Rainer Nr. 536, Inv. Nr. 8024. Bruchstück einer opisthographen Papyrusrolle; 6,5 cm breit, 8,5 cm hoch. Die Schrift stammt aus dem 3. Jahrh. nach Chr., ist also älter als diejenige der ältesten bisher bekannten Bibel-Hss. Das Stück enthält die griechische Übersetzung von Jesaias Kap. 38 Vs. 3—5 u. 13—16. Der Text stimmt genau mit dem Codex Vaticanus; nur Vs. 14 μελετησω und Vs. 15 ψυχης μου weichen davon ab.

Sammlung Rainer. Führer durch die Ausstellung p. 127.

Erich Klostermann. Analecta zur Septuaginta, Hexapla und Patristik. Leipzig 1895. p. 5.

E. Nestle. Protestantische Realencyklopaedie, 3. Aufl. 1897. Artikel: Griechische Bibelübersetzungen: S. 74 des Sonderabdrucks.

156. Ezechiel V. 12—VI. 3. Oxford, Bodl. Ms. Gr. Bibl. d. 4 (P). Aus dem Fayûm. 4. Jahrh. nach Chr. Teil eines Papyrusblattes, also in Buch-, nicht Rollenform, mit der Septuagintaübersetzung von Ezech. V. 12—VI. 3 mit den diakritischen Zeichen des Origenes. Nach Wessely stammt die Hs. aus dem Ende des 3. Jahrhunderts, geschrieben ca. 100 Jahre nach Origenes' Tode; ist also älter als die vorhandenen Hss. mit diakritischen Zeichen, deren älteste, der Cod. Marchalianus, dem 6. oder 7. Jahrh. angehört, und ist, abgesehen von dem unter Nr. 155 verzeichneten, noch kleineren Jesaiasfragment der Sammlung Rainer, wahrscheinlich die älteste für den Text der Septuaginta. Die Stücke sind schlecht zusammengeleimt; ehemals sichtbare Teile der Schrift sind jetzt verschwunden. Gröfse: $5\frac{1}{2} \times 4\frac{1}{4}$ Zoll. Die Schrift ist eine schräge Unciale und ähnelt derjenigen von Nr. IV bei Grenfell (Homer Ilias *M*; oben Nr. 19). Es sind je 15 Zeilen in Recto und Verso erhalten. Grenfell giebt eine Kollation mit Cod. A und B nach Tischendorf, Vet. Testam. ed. 4 und dem Cod. Marchalianus.

B. P. Grenfell. The Academy 45, 1894, No. 1152 v. 2. Juni p. 457.

B. P. Grenfell. An Alexandrian Erotic Fragment Nr. V p. 9—11.

E. Nestle. Protestantische Realencyklopaedie, 3. Aufl., a. a. O.

157. Sacharja und Maleachi. Papyruscodex, 1892 in Ägypten gefunden, im Besitz des Rev. W. H. Hechler, Kaplan der englischen Botschaft in Wien. Unciale Schriftcharaktere ohne Worttrennung. Aus dem 3. Jahrh. nach Chr.? Es sind 16, auf beiden Seiten beschriebene Blätter von 10×7 Zoll Gröfse. Der Papyrus enthält den gröfseren Teil des Propheten Sacharja, etwa vom 4. Kapitel an, und Teile des Propheten Maleachi. Die Handschrift ist in sehr gutem Zustande. Jede Zeile hat 14—17 Buchstaben. Die Blätter sind in Buchform und mit alten Pergamentstreifen zusammengebunden. Der Schreiber benutzte eine vortreffliche Vorlage, da mehrere Lesarten von den Septuagintahandschriften erheblich abweichen und einen klareren und besseren Text bieten. Bemerkenswert sind z. B. die Varianten bei Sach. XI. 7 u. 11; XII. 10. Ein zweiter Schreiber hat mit anderer Tinte gelegentliche orthographische Fehler korrigiert. Abkürzungen sind in üblicher Weise durch einen Strich über den Buchstaben bezeichnet: *ΚΣ = Κύριος, ΔΑΔ = Δαυίδ, Ἰλημ = Ἱερουσαλήμ*. Hechler giebt von zwei Seiten des Papyrus ein Facsimile. Wie Nestle angiebt, paradiert durch ein heiteres Mifsverständnis ein Facsimile von Sach. 12, 2—3 dieses Papyrus im „Daheim" von 1893 Nr. 21 als Facsimile des Petrusevangeliums.

W. H. Hechler. An ancient Papyrus Manuscript of the Septuagint. Transactions of the ninth international Congress of Orientalists. (Held in London, 5th to 12th Sept. 1892.) Ed. by E. Delmar Morgan. Vol. II, London 1893, p. 331—333 mit Plate IV.

Eb. Nestle a. a. O. p. 74.

158. Psalter. London, Brit. Mus., Pap. XXXVII. Aus dem 6. oder wahrscheinlicher 7. Jahr. nach Chr. Es sind 32 besondere Blätter, etwa $8^3/_4 \times 7$ Zoll grofs, mit 12—19 Zeilen auf jeder Seite. Gekauft 1836 von Edward Hogg, der den Papyrus unter dem Schutt eines alten Klosters zu Theben entdeckte (Visit to Alexandria, London 1835, vol. II p. 310). Die Blätter enthalten Ps. XI, 2—XIX, 6 und XXI, 14 bis XXXV, 6 (resp. Ps. X—XVIII, XX—XXXIV). Zwei Blätter (nr. 12 u. 21) sind auf beiden Seiten leer. Die Schrift stammt von einem ungebildeten Schreiber; Kapitalschrift und Minuskel durcheinander; schräg und teilweise mit einer Neigung zur Kursive. Keine Worttrennung und Pause, nicht einmal am Ende eines Psalms. Häufig kommen Accente und Spirituszeichen vor, aber nicht in Übereinstimmung mit der Regel; Punkte über ι und υ. Von Siglen finden sich: θς, κς, ουνος, ανος, ιηλ, πρεες (πατέρες), μρς, πνι, ferner αὐτὸ für αὐτοῦ. Tischendorf hielt die Handschrift trotz ihrer Flüchtigkeit irrtümlich für älter als irgend eine vorhandene Pergamenthandschrift und setzte sie ins 4. oder 5. Jahrh.; dagegen erklärte sich mit Recht schon Gardthausen, der sie dem 7. Jahrh. zuwies.

List of Additions 1836 (London 1843) p. 43 (Pap. XXXVII).

Tischendorf, Monumenta Sacra Inedita nov. coll. I, Lipsiae 1855, p. 217 ff., cf. p. XXXXIII—XXXXVIII.

Tischendorf, Theol. Studien u. Kritiken 1844 p. 490—496.

Westwood, Early Greek Mss. 6.

Palaeographical Society I, 38.

Catalogue of Ancient Mss. I pl. 12 u. p. 21.

Gardthausen, Griech. Palaeogr. p. 10, 163—164, 283—284.

Wattenbach, Gr. Palaeogr.[3] p. 18—19.

E. Nestle a. a. O. p. 73.

159. Psalter. London, Brit. Museum, Pap. CCXXX, erworben 1893. Unvollständig, enthaltend Ps. XII (XI nach der griechischen Zählung) Vs. 7—XV (XIV), 4. Etwas beschädigt; Gröfse: $10 \times 9^1/_2$ Zoll. Geschrieben in einer wohlgeformten Unciale von guter Beschaffenheit, aus dem Ende des 3. oder 4. Jahrh. nach Chr. Stichometrie findet sich; eine zweite Hand hat (mit Ausnahme von Ps. XV) die Silben durch einen Punkt über dem Ende jeder Silbe ausgezeichnet, vielleicht zum Zweck des Singens oder Lesens in der Schule. Die Rückseite enthält Reste eines litterarischen Werkes auf $1^1/_2$ Schriftkolumnen, auf die ein leeres Spatium folgt; geschrieben in roher Unciale von guter Beschaffenheit, aus dem 4. Jahrh. Die Silben sind durch Punkte von erster Hand von einander getrennt, vielleicht zu demselben Zwecke wie auf der Vorderseite.

Catalogue of Additions 1894 p. 413 Pap. CCXXX.

160. Psalm XL (XXXIX) u. XLI (XL). Berlin, Königl. Museum der ägypt. Altertümer. Reste einer Papyrushandschrift in Buchform. Aus dem Fayûm. Es ist nur das Mittelstück und der untere Teil eines Blattes erhalten, welches über 19 cm breit und mindestens 28 cm

hoch war. Mit brauner Tinte sorgfältig gemalte, grofse, aufrechtstehende, aber unschöne Buchstaben, die Blass in das 7. Jahrh. nach Chr. setzt. Der Anfang der *στίχοι*, welche fast nie in einer Zeile Platz finden, ist durch Ausrückung und grofse Initiale bezeichnet. Einige Korrekturen sind mit blauschwarzer Tinte von anderer Hand hinzugefügt. Die Rückseite ist ganz unleserlich. Die Vorderseite von Fragm. I enthält von Psalm 40 (39) Vs. 16 bis Ende, Fragm. II Ps. 41 (40), 1—4, so dafs nur wenig am Zusammenschlufs der Fragmente fehlt.

F. Blass, Fragmente griechischer Handschriften im Königl. Aegypt. Museum zu Berlin. Zeitschrift für ägyptische Sprache u. Alterthumskunde XIX. Jahrg., 1881, p. 22—23 Nr. IX.

160a. Psalmen. Fragmente. Wien, Sammlung Erzherzog Rainer. Aus dem Fayûm.

Allgemeine Zeitung 1884 Nr. 126 p. 1846.

Philolog. Anzeiger XIV, 1884, p. 415.

161. Canticum I, 6—9 nach der Septuaginta. Oxford. Bodl. Ms. Gr. Bibl. g. 1 (P). Aus dem Fayûm; etwa (6.?) 7. oder 8. Jahrh. nach Chr. Teil eines Blattes von einem Papyrusbuch. Die Schrift ist eine grofse, unregelmäfsige Unciale. Bemerkenswert ist auch die grofse Unregelmäfsigkeit der Zeilen in der Länge. Identifiziert wurde das Fragment durch Prof. Bickell in Wien. Gröfse: $2^1/_2 \times 1^3/_4$ Zoll. Erhalten sind nur Bruchstücke von 8 Zeilen; auffällig ist die Lesart *σου* für *μου* in Verso, Zeile 4, und die kuriose Worttrennung *τῆ*
π
πωμο[υ εναρμασι.

Grenfell, An Alexandrian Erotic Fragment Nr. VII p. 12—13.

Grenfell, The Academy 45, 1894, v. 2. Juni p. 457.

E. Nestle a. a. O. p. 74.

Erich Klostermann, Analecta zur Septuaginta, Hexapla und Patristik. Leipzig 1895, p. 5.

162. Amulet (Phylakterion) mit Stellen aus Psalm 90 (91) nach der Septuaginta, Pauli Epist. ad Romanos Kap. 12, Evangelium Johannis Kap. 2. Wien, Sammlung Erzherzog Rainer, Nr. 528, Inv. Nr. 8032. Der Papyrus ist 14,7 cm breit, 6 cm hoch. Zunächst enthält er eine Zeile mit 7 Rädern zu je 7 Speichen: dann folgen 9 Zeilen Text, und zwar in je drei Zeilen, so dafs der Text mitten in einem Worte abbricht, der Anfang von Ps. 90 (91, *ὁ κατοικῶν*), dann von Röm. Kap. 12, Evang. Joh. Kap. 2 (Hochzeit zu Kana); letzteres nur in 2 Zeilen, indem die letzte, grofsenteils unverständliche Zeile in koptischen Lettern geschrieben ist und eine Anrufung (erkennbar sind Adonai, Sabaoth, Kyrie) enthält. Nach der Rückseite zu schliefsen, war der Papyrus erst in 5, dann in 7 Streifen der Breite nach gefaltet, so dafs er 2,5 cm hoch und 2 cm breit war. Mit Recht nimmt Bormann an, dafs er als Phylakterion in einer Kapsel am Halse getragen wurde und, wie de Rossi hinzufügt, für Neuvermählte bestimmt war. Ein Exemplar einer solchen Bronzekapsel ist von Giambattista De Rossi im Bullet. di archeologia cristiana 1872 Taf. II,

1 publiziert worden. Die Abweichungen des Papyrus vom recipierten Texte sind bei den ersten beiden Stellen nicht erheblich; wohl aber werden im dritten Stück die Jünger Jesu als Hochzeitsgäste durch die Mutter Jesu ersetzt.

Papyrus Rainer. Führer durch die Ausstellung p. 124—125 (beschrieben von K. Wessely u. E. Bormann, mit Abbildung).

163. Vorkanonisches Evangelium (?). Wien, Pap. Sammlung Erzherzog Rainer, Nr. 541. Bruchstück eines vorkanonischen Evangeliums aus dem Anfange des 3. nachchristl. Jahrh.; 4,3 cm breit, 3,5 cm hoch. Der einzige Eigenname *ΠΕΤ(ρου)* ist rot geschrieben. Nach Bickell ist es „wahrscheinlich eine Übersetzung des aramäischen Urevangeliums, der von dem Apostel Matthaeus aufgezeichneten „Reden des Herrn“, also der verloren gegangenen ursprünglichen Grundlage der ganzen Evangelienlitteratur; von wahrhaft unabsehbarer Bedeutung für das Verständnis des Urchristentums“. Das Fragment enthält Stücke der Erzählung von der Verleugnung Jesu durch Petrus in ziemlich kurzer Fassung. Die Theologen wissen mit dem Papyrus nichts Rechtes anzufangen, nur die Antipoden Bickell und Harnack scheinen sich über die Bedeutung desselben klar geworden zu sein; Blass verhält sich ihm gegenüber sehr skeptisch. Nach Zahn ist es eine Homilie.

Papyrus Rainer. Führer durch die Ausstellung p. 129.

G. Bickell, Zeitschrift für katholische Theologie IX, 1885, p. 498 bis 504, X, 1886, p. 208—209 (cf. Wessely ibid. XI, 1887, p. 507—515).

Fr. Blass, Die neuen Entdeckungen im Jahre 1891 p. 5.

G. Bickell, Das nichtkanonische Evangelienfragment in Mitteil. Papyrus Rainer I, 1887, p. 53—61.

G. Bickell, Zum Evangelienfragment Raineri. Mitteil. Pap. Rainer II/III, 1887, p. 41—42.

G. Bickell, Ein letztes Wort über das Papyrus-Evangelium. Mitteil. Pap. Rainer V p. 78—82.

Usener, Religionsgeschichtl. Untersuchungen I p. 94.

Harnack, Theolog. Literaturzeitung 1885 Nr. 12 p. 277—281.

Duchesne, Bulletin critique 1885 Nr. 13.

Schanz, Theologische Quartalschrift Bd. 67, 1885, p. 638—646.

Chiapelli, La Domenica del Fracassa 1885 Nr. 43.

Allgemeine Zeitung 1885 Nr. 172 p. 2518.

Philolog. Anzeiger XV, 1885, p. 466—467.

Stokes, The Expositor 1885 Nr. 8.

Warfield, Independant, New York, 1885 v. 30. Juli, 1886 v. 23. Sept.

Neue evangel. Kirchenzeitung 1885 Nr. 35 p. 549—550.

Hilgenfeld, Zeitschrift für wissenschaftl. Theologie XXIX, 1886, p. 50—58.

Volkmar, Theologische Zeitschrift aus der Schweiz III, 1886, p. 40—42.

Woodruff, Andover Review 1885 Nr. 9.

Nösgen, Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft u. kirchl. Leben VI, 1885, p. 462—470.

Harnack, Texte und Untersuchungen zur altchristlichen Litt.-Geschichte V, 4, Leipzig 1889, p. 481—497.

Theodor Zahn, Geschichte des neutestamentlichen Kanons II, 2, Erlangen u. Leipzig 1892, p. 780—790: Über verlorene und wiederentdeckte Urevangelien.

P. Savi, Le fragment évangélique du Fayoum, Paris 1892.

Resch, Texte und Untersuchungen X, 2, 1894, p. 28—34.

Novi Testamenti Graeci Supplementum editionibus de Gebhardt-Tischendorfianis accommodavit Eberhardus Nestle, Lipsiae 1896, p. 67: Fragmentum Fajjumense.

164. Evangelium sec. Matthaeum. Paris, Bibliothèque nationale. Fragment von zusammengeleimten Blättern am Ende des Philon-Papyrus (Blatt 44; s. oben Nr. 130). Gefunden 1889 zu Koptus in Oberägypten. Es trägt die Aufschrift *κατα Μαθθαιον*. Nähere Angaben fehlen.

V. Scheil, Mémoires publiés par les membres de la Mission archéologique française au Caire T. IX 2e Fascic., Paris 1893, p. I.

165. Matthaeusevangelium. Wien, Sammlung Erzherzog Rainer. Fragmente aus dem Fayûm. Etwa aus dem 3. Jahrh. n. Chr.

Allgemeine Zeitung 1884 Nr. 163 p. 2398.

Philolog. Anzeiger XIV, 1884, p. 478.

166. Liber Evangeliorum S. Marci Venetiis. Papyrus in Buchform, 1564 nach Venedig gebracht; damals noch lesbar; nach 146 Jahren, als ihn Montfaucon untersuchte, fast ganz verblichen und so mürbe, dafs ein Blatt an dem andern klebte. Er wurde in einem unterirdischen Gewölbe des Tresors aufbewahrt, das tiefer lag als der Wasserspiegel, daher durch Feuchtigkeit so zerstört, dafs nicht zwei Worte hinter einander lesbar waren. Es war die älteste von Montfaucon gesehene Handschrift; er setzte sie in das 4. Jahrh. nach Chr., etwa in die Zeit Constantins des Grofsen. Der Papyrus war mit einem vergoldeten Silberdeckel versehen.

B. de Montfaucon, Diarium Italicum, Parisiis 1702, p. 55.

B. de Montfaucon, Palaeographia Graeca, Parisiis 1708, p. 14—15.

B. de Montfaucon, Dissertation sur la plante appellée Papyrus etc. Mémoires de l'Acad. royale des Inscr. et Belles Lettres T. VI, Paris 1729, p. 599—600.

J. H. Krause s. v. Papyrus in der Allgem. Encyklopädie von Ersch u. Gruber III. Sect. 11. Teil, 1838, p. 237 u. 241.

167. Evangelium sec. Lucam V, 30—VI, 4. Paris, Bibliothèque nationale. Fragmente von zusammengeleimten Papyrusblättern am Schlusse von Blatt 44 des Philon-Papyrus (vgl. oben Nr. 130), die vermutlich nur zur Raumausfüllung dienten. Zu Koptus in Oberägypten 1889 gefunden. Die Schrift ist eine sehr schöne Unciale. Reste von 17 Zeilen sind erhalten. Als Interpunktion findet sich ein Punkt auf, über oder in der Mitte der Zeile. Gröfsere Abschnitte werden durch einen Horizontalstrich über dem ersten Worte und Ausrücken des letzteren über den linken Rand hinaus (wie bei *ἔλεγεν*

δὲ καὶ παραβολὴν V, 36) bezeichnet. Schlufs und Unterschrift befinden sich auf der inneren Seite des Umschlags.

V. Scheil, Fragment d'Évangile. Mémoires publiés par les membres de la Mission archéologique française au Caire. T. IX 2e Fasc., Paris 1893, p. I u. 216 mit Phototypie No. 1.

168. Evangelium sec. Lucam. Wien, Sammlung Pap. Rainer Nr. 539; Inv. Nr. 8021. Aus dem Fayûm; früher im Besitz des Hrn. Theodor Graf in Wien. Papyrusblatt aus einem Evangelienbuch des 6. Jahrhunderts, 14 cm breit, 36 cm hoch; geschrieben in sogenannter Minuskelkursive (Gardthausen, Gr. Palaeogr. p. 176—182); enthaltend Ev. Lucas VII, 36 ff. (Maria Magdalena) und Luc. X, 38—42 (Martha u. Maria). Dazu kommen noch 4 neue, von Wessely 1885 publizierte Fragmente.

Papyrus Rainer. Führer durch die Ausstellung p. 129.

Anzeiger der Wiener Akademie, phil.-hist. Cl., v. 7. Juni 1882.

Karl Wessely, Evangelien-Fragmente auf Papyrus. Wiener Studien IV, 1882, p. 198—223 u. VII, 1885, p. 69—70 (Analekten. 1. Neue Evangelien-Fragmente auf Papyrus).

168a. Evangelienfragmente. Wien, Sammlung Erzherzog Rainer, 4. Jahrh. nach Chr. Aus dem Fayûm. Reinerer Text als der Sinaiticus.

Allgemeine Zeitung 1884 Nr. 65 p. 949.

Philolog. Anzeiger XIV, 1884, p. 349.

168b. Evangelien. Wien, Sammlung Erzherzog Rainer. Aus dem Fayûm. Unter ihnen befindet sich ein griechisches mit gegenüberstehender koptischer Übersetzung.

Allgemeine Zeitung 1884 Nr. 126 p. 1846.

Philolog. Anzeiger XIV, 1884, p. 415.

169. Epistulae Pauli. Kiew, im Besitze des Bischofs Porfiri Uspensky. Fragmente Paulinischer Briefe, nach Tischendorf aus dem 5. Jahrh. oder Ende des 4. Jahrh.

Tischendorf, Verhandlungen der Philologen-Versammlung zu Halle v. 1.—4. Oktob. 1867 (1868) S. 44—45.

Gardthausen, Griech. Palaeogr. p. 165.

170. Pastor Hermae. Berlin, Kgl. Museum, Ägypt. Altertümer, Inv. Nr. P. 5513. Aus dem Fayûm. Papyrusrolle, nicht opisthograph. Leichte, etwas nach rechts geneigte Uncialschrift, nicht später als aus dem Anfang des 5. Jahrh. nach Chr. Von Wilcken aus 2 Fragmenten zusammengesetzt und zuerst publiziert als „Bruchstück einer unbekannten (?) christlich theologischen Schrift"; von Diels und Harnack als Pastor Hermae Similitud. II, 7—10 und IV, 2—5 erkannt. Die Buchstabenzahl der einzelnen Zeilen, von denen 29 auf Kol. I und die Anfänge von 23 auf Kol. II erhalten sind, schwankt zwischen 26 und 32 (durchschnittlich 11—13 Silben). Zwischen den Stücken fehlen ungefähr 27 Zeilen; danach berechnet man den ursprünglichen Umfang von Kol. II auf 50 Zeilen (= Schrifthöhe von 25 cm). Der Papyrus kontrolliert und bestätigt in der Hauptsache die Textüberlieferung in

der jungen Athoshandschrift; bietet aber auch mehrere Verbesserungen und einen Satz zum ersten Male in der Originalfassung. Keine Worttrennung. Interpunktion und Accente.

U. Wilcken, Tafeln zur älteren griech. Palaeographie Nr. III.

H. Diels u. A. Harnack, Über einen Berliner Papyrus des Pastor Hermae. Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1891 I p. 427—431.

Albert Ehrhard. Hermasfragmente auf Papyrus. Centralblatt für Bibliothekswesen IX. 1892. p. 223—226.

A. Ehrhard, Theologische Quartalschrift 74, 1892, p. 294—303.

Wattenbach, Gr. Palaeogr.[3] p. 18.

J. P. Mahaffy, The Academy 39, 1891, Nr. 988 p. 587.

170a. Act betr. eine Christenverfolgung. Wien, Sammlung Rainer. Aus dem Fayûm.

Allgemeine Zeitung 1884 Nr. 163 p. 2398.

Philolog. Anzeiger XIV, 1884, p. 478.

170b. Fragment einer Metanoia. Wien, Sammlung Rainer. Aus dem Fayûm. 4. Jahrh. nach Chr.

Allgemeine Zeitung 1884 Nr. 126 p. 1846.

Philolog. Anzeiger XIV, 1884, p. 414.

171. Liturgisches Fragment. Antiphonar oder besser Responsorien. Wien, Sammlung Erzherzog Rainer Nr. 542. Ein länglich viereckiges Papyrusblatt, 26 cm breit, 11 cm hoch, aus dem Anfange des 4. Jahrh. nach Chr. Nach Bickell das älteste liturgische Schriftstück, um wenigstens 2 Jahrhunderte älter als die ältesten bisher bekannten liturgischen Texte. Dafs es aus vor-arianischer Zeit stammt, beweise die abgesonderte Stellung des Vaters, während der hl. Geist neben dem Sohn genannt wird. Der ursprüngliche Text war wohl für die Epiphanie (6. Januar) selbst bestimmt. Recto enthält 4, Verso 3 Zeilen; letztere sind nachträgliche Zuthaten wegen der plumperen, nachlässigeren Schrift. So enthält das Blatt „zwei Antiphonen, welche der Chor als Refrain nach den Versen des die Liturgie (Messe) beginnenden Psalmes zu respondieren hatte (daher das Blatt an 4 Stellen von den Fingern der Sänger durchgerieben ist)". Die Anfangsworte von Psalm 32 (hebr. 33) Vs. 6 u. 16 werden angegeben, um die Reihenfolge der Responsion anzudeuten. Bemerkbar macht sich der Iotacismus. Das Fragment beginnt: *ο γεννηθης ε βηθλεεμ* (= ὁ γεννηθεὶς ἐν Βηθλεέμ) und schliefst mit *αληλουηα*. Verso: **τυβι ε̄ εκλεκτος** *ο αγιος ιωαννης — εισαφεσιντωναμαρτιωνημων*.

G. Bickell, Das älteste liturgische Schriftstück. Mittheilungen a. d. Samml. Pap. Rainer II/III p. 83—86.

K. Wessely, Oesterreichische Monatsschrift für den Orient 1884 p. 152.

Papyrus Rainer. Führer durch die Ausstellung p. 130 (Bickell).

(Schlufs folgt.)

Marburg i. H. C. Haeberlin.



Trierer Heiligtumsbücher.

Im „Centralblatt für Bibliothekswesen“ IV. Jahrgang Heft 11 und 12 (Nov.-Dez. 1887) hat Dr. Hennen die bis dahin bekannten Heiligtumsbücher der Trierer Kirchen, insbesondere die Schriften über den hl. Rock, aus den Jahren 1512—1517, im ganzen 28, zusammengestellt und besprochen. Diesen fügte P. Beissel im Jahrgang des „Centralblattes“ von 1888 S. 368 noch zwei Druckwerke bei, welche in einem nunmehr im Besitze des H. H. Bischofs von Trier befindlichen, sehr wertvollen Sammelbande enthalten sind.

Seitdem sind drei weitere meines Wissens bisher nicht erwähnte Schriften über die Ausstellung des hl. Rockes im Jahre 1512 mir bekannt geworden. Die erste ist ein Flugblatt, „getruckt zu Leypsigck durch Wolffgang Stöckel pey den Paulern in der Grimmischen Gassen wohnhafft, im iar M.ccccc xij“ (1512). Dies Flugblatt, auf welches Herr Heineck, Conservator der Nordhäuser Bibliothek, mich aufmerksam machte, befindet sich in einem Bande der Summa Alexandri de Ales, editio Koburger, 1483, in der Bibliothek des städtischen Museums zu Nordhausen (Harz), und zwar auf der Innenseite des Deckels aufgeklebt. Es ist 41 cm hoch und 27,5 cm breit und trägt am Kopf einen ziemlich gut erhaltenen Holzschnitt, mit Umrahmung 22 cm breit und $9^1/_2$ cm hoch, welcher in der Mitte den hl. Rock in etwas verworrenem Faltenwurf und mit übermäfsig langen Ärmeln darstellt, rechts davon den Kaiser Maximilian, die Krone auf dem Haupte, Scepter und Reichsapfel in den Händen; links neben der Reliquie Erzbischof Richard von Greiffenklau von Trier mit der Mitra, den Hirtenstab in der Rechten und das Evangelienbuch in der Linken. Das Flugblatt enthält, die Überschriften eingerechnet, 48 Zeilen Text, den ich samt Erläuterungen 1892 in Heft V des „Pastor bonus“ (Trier, Paulinus-Druckerei) publiziert habe.

Die zweite Schrift besteht aus 4 Blättern in 4°, mit je 30 Druckzeilen. Druckort und Jahreszahl sind nicht angegeben. Die Typen lassen aber mit Sicherheit auf die Druckerei von Caspar Hochffeder in Metz schliefsen, der mehrere Trierer Heiligtumsbücher herausgab. Auch ist der Titelholzschnitt: der hl. Rock, umgeben von Rankenwerk, auf einer Seite den Würfel, auf der andern das Messer, in Gröfse und Zeichnung ganz derselbe, wie in Enens deutscher „Medulla“ von 1514, welche ebenfalls der Offizin von Hochffeder entstammt. Als Jahr des Druckes ergiebt sich aus dem Inhalt der Schrift S. 5 mit Gewifsheit das Jahr 1513. Der Inhalt der ersten $4^1/_2$ Seiten ist identisch mit der von Dr. Hennen (S. 483) an erster Stelle erwähnten Schrift vom Jahre 1512, nur dafs in unserer die Namen der anwesenden Fürsten eingeschoben sind. Von Seite 5 an werden dann die im Jahre 1513 im Nikolausaltar des Domes gefundenen Reliquien aufgezählt.

Diese Schrift, sowie ihre Vorlage von 1512, erscheint wegen des Stiles, der genauen Angabe der anwesenden Personen und der aufgefundenen Reliquien, sowie wegen Vermeidung aller historischen und

apologetischen Bemerkungen als Abdruck des bei Erhebung der Reliquien aufgenommenen Protokolles, und unsere Schrift verrät ihren offiziellen Charakter noch besonders durch das Wappen des Domes bezw. des Kapitels (Kreuz auf weifsem Felde), welches am Schlusse als Holzschnitt beigedruckt ist. Auch liegen diese beiden Schriften allen andern zu Grunde, indem diese letztern die Stellen über die Reliquien selbst mehr oder weniger wörtlich abdrucken und ihre Vorlage durch historische oder apologetische Exkurse erweitern. — Es ist mir nur ein Exemplar des eben beschriebenen Druckwerkes bekannt, und dieses ist nunmehr dem oben citierten Sammelband der Privat-Bibliothek des H. H. Bischofs von Trier beigebunden.

Die dritte Schrift endlich mit dem Anfang: „Als man zaltt nach der geburtt xp̄i. MCCCCC vnd xii" und dem Schlufs: „Gott sey gelobt" besteht ebenfalls nur aus 4 Blättern in 4⁰. Die vollen Seiten haben 37 Zeilen. Das Titelblatt schmückt eine Darstellung des hl. Rockes, rechts Würfel, links Messer, in Holzschnitt, das Ganze in höchst einfacher Linienumrahmung. Es ist weder Druckort, noch Zeit angegeben; letztere ist aber, dem Inhalt zufolge, das Jahr 1513. Diese Schrift ist im ganzen eine wörtliche Übersetzung des vorhin besprochenen lateinischen Fundberichtes; nur ist auf S. 2 ein historischer Exkurs von 19 Zeilen eingefügt und der Schlufs der lateinischen Vorlage in verkürzter Form in der Mitte eingeschoben.

Diese Schrift scheint mit der von Dr. Hennen nach Weller im Centralblatt (a. a. O. S. 509) unter Nr. 10 angeführten trotz des gleichlautenden Anfanges dennoch wegen der Verschiedenheit des Dialektes und des Druckjahres (letztere 1512 gedruckt) nicht identisch zu sein, sondern in einem ähnlichen Verhältnisse zu stehen, wie die an zweiter Stelle von mir erwähnten Schriften von 1512 und 1513. Übrigens macht es den Eindruck, als ob weder Hennen noch Weller die von ihnen citierte Schrift in Händen hatten. Auch geben sie nicht an, wo ein Exemplar zu finden ist. Das einzige mir bekannte Exemplar befindet sich in einem Sammelbande der Gymnasialbibliothek zu Coblenz (Standnummer II, D), der unter andern interessanten Drucken[1]) auch noch ein Exemplar des von Dr. Hennen (a. a. O. S. 507) unter Nr. 8 beschriebenen „Warhaftigen Traktates" von 1513 enthält. — Es ist merkwürdig, dafs von der Ablafsbulle Papst Leo's X. vom Jahre 1515, „der copien ein grofs tzal gedruckt sint", wie das von Beissel (a. a. O.)

---

1) a) Typus Eccles. prioris, 1541: „Der heiligen Messen brauch", 1539; Ritus baptizandi, 1451: alle drei von Wicelius; „Gedrückt zu S. Viktor ausserhalb Mentz durch Franciscum Behem"; ferner desselben Verfassers „Apologia" „Getruckt zu Friburg im Breysgaw."

b) „Der aflais (Ablafs) . . . in die prinzipeel kyrchen . . . der verdige hilliger stat Collen . . ."

c) „Regimē durch . . . . Joh. Wydmā genāt Möichinger" gegen die Pest. Gedruckt zu Strafsburg durch Joh. Knoblauch, nach der geburt Christi M.D.xix."

d) „Wetter biechlin". Getruckt zu Augspurg durch den Jungen Hanns schensperger. Anno dñi M.ccccc vnd xi.

besprochene Ausschreiben des Erzbischofes von Trier sich ausdrückt, bisher kein Exemplar bekannt geworden ist.

Trier. Dr. Willems.

Recensionen und Anzeigen.

Legrand, Émile, Bibliographie Hellénique ou description raisonnée des ouvrages publiés par les Grecs au dix-septième siècle. Tome I—IV. 1894—96. XIV et 512; IV et 528; XVI et 564; XI et 540 pag. gr. 8°. Paris, Alphonse Picard et fils.

Dieses ausgezeichnete Werk zur neugriechischen Bibliographie, welches die Werke griechischer Autoren des 17. Jahrhunderts beschreibt, unterscheidet sich dadurch von seinem Vorgänger, in dem Herr E. Legrand die neugriechische Litteratur des 15. u. 16. Jahrhunderts verzeichnet hatte (Paris, Picard u. Sohn 1885), dafs es nicht nur die Titel und die bibliographische Beschreibung der von Griechen in griechischer Sprache während des 17. Jahrhunderts herausgegebenen Werke mitteilt, sondern sämtliche von Griechen in diesem Jahrhundert in irgend einer Sprache abgefafsten Schriften aufzählt. Die natürliche Folge dieser Erweiterung des ursprünglichen Planes ist zunächst die, dafs der Katalog des 17. Jahrhunderts umfangreicher werden mufste als der des 15. u. 16. Jahrhunderts, was wohl allerdings schon ohne dieselbe der Fall gewesen sein würde. Denn sind in dem ersten Werke bis 1599 nur 290 Schriften aufgeführt, so ist in dem zweiten deren Zahl auf 715 angewachsen. Und doch kennt unser Verfasser noch eine ganze Anzahl von Büchern (III, 563—64), deren er niemals hat habhaft werden können. Une Bibliographie, so sagt hier Legrand I p. VI ganz gut, n'a jamais dit son dernier mot.

Ich glaube, alle Gelehrten, welche sich mit der Litteraturgeschichte der Neuhellenen des 17. Jahrhunderts beschäftigen, werden dem Herrn Legrand dankbar sein, dafs er sich sein Ziel selbst weiter gesteckt hat. Denn welchen besseren Ratgeber und Führer auf dem so schwierigen und vernachlässigten und, sagen wir es nur offen heraus, wenig dankbaren Gebiete dieser Litteratur könnte es geben als eben ihn. Und wenn er nun seinen Plan erweitert hat und uns weiter führt, so dafs wir eine Bibliographie der griechischen Autoren und nicht nur der griechischen Litteratur eines Jahrhunderts erhalten, so wird das allen historischen Studien zu gute kommen. Gewissermafsen war ja diese Erweiterung schon in den beiden Bänden dadurch nahe gelegt, dafs Herr Legrand sich nicht auf eine rein bibliographische Aufzählung und Beschreibung der einzelnen Werke beschränkt hatte, sondern weitergehende Ergebnisse seiner Studien auch hier schon mitgeteilt hatte: die zahlreichen Notices biographiques, welche fast die Hälfte des ersten Bandes und einen Teil des zweiten füllen, und den grofsen Appendice des 2. Bandes, der Briefe griechischer Gelehrter zum ersten Male veröffentlicht. Möchten wir ihm schon hierfür dankbar sein, so sind wir ihm nun auch dafür verbunden, dafs er von dieser seiner Gewohnheit nicht in den neuen Bänden abgelassen, dieselbe vielmehr noch weiter ausgebildet hat. Denn abgesehen davon, dafs schon an einzelnen Stellen des eigentlichen bibliographischen Teiles unseres Werkes, z. B. I S. 159 zu der Ausgabe *χριστιανικη κατηχησις* des Zacharias Gerganos, die 1622 in Wittenberg erschien, sich Mitteilungen finden, die über die bibliographischen Beschreibungen weit hinausgehen, hat Herr Legrand fast den ganzen 3. Band des neuen Werkes mit biographischen Angaben über zahlreiche griechische Schriftsteller (S. 93—477) und anderen Beigaben gefüllt, und der ganze 4. Band besteht aus gleichen Mitteilungen. Es wäre wirklich ein grofser Verlust für die Wissenschaft gewesen, wenn Herr Legrand nicht die Ergebnisse seiner ausgedehnten Studien, die sich über alle gröfseren Bibliotheken Europas erstrecken, uns vorgelegt hätte.

Und sie sind keineswegs Nebenfrüchte seiner bibliographischen Arbeiten, sondern sie bilden vielfach recht eigentlich die Grundlagen derselben. Und da sie sich nicht auf ausgetretenen Bahnen bewegen, sondern meistens auf handschriftlichen Forschungen beruhen, die teilweise noch gar nicht berührt waren und anderen Gelehrten fast ganz unzugänglich sind — ich erinnere hierfür nur an die Mitteilungen aus dem Archive des Collegium Graecum zu Rom im Anhange des 3. Bandes —, so werden dieselben geradezu den Rang einer Quellenschrift ersten Ranges für diese Dinge beanspruchen dürfen und für die Zukunft behaupten. Das gilt namentlich von dem ausgedehnten Briefwechsel des merkwürdigen Patriarchen von Konstantinopel Cyrillus Lucaris, der im 4. Bande die S. 161—521 füllt! Dieses Haupt der orientalischen Kirche war bekanntlich dem Protestantismus sehr zugethan und hätte, wenn es ihm nachgegangen wäre, seine Kirche in ein enges Verhältnis mit der reformierten Konfession gebracht. In Genf findet sich daher sein calvinistisches Bekenntnis im Autographon und zahlreiche Briefe, die sich auf diese Unionsverhandlungen beziehen und die mit der Ermordung des Patriarchen ihr Ende erreichten. Herr Legrand hat durch die Mitteilung dieser Briefe einen sehr wertvollen Beitrag zur Quellenkunde der neueren Kirchengeschichte geliefert. Und doch hat er sich nicht getraut schon jetzt eine Notice biographique von Cyrillus Lucaris zu geben. Denn hat er auch einen guten Teil der Quellen zu einer unparteiischen Würdigung des viel geschmähten und tapfer verteidigten Kirchenfürsten uns vorgelegt, so bleibt doch noch eine sehr wertvolle Sammlung von bisher unbekannten Briefen im Dunkeln. Herr Legrand erzählt uns (IV, 161), als er im Begriff gewesen sei, seine Notice biographique über Cyrillus Lucaris in den Druck zu geben, sei ihm die Kunde zugekommen, dafs ein Gelehrter ungefähr 130 unbekannte Briefe von ihm besitze. Bei flüchtiger Durchsicht dieses Schatzes habe sich ihm ergeben, dafs durch diese Briefe eine ganze Zahl dunkler Punkte aus dem Leben des Patriarchen und eine Menge von Angaben über ihn, die bisher unantastbar zu sein schienen, in ein ganz neues Licht gesetzt würden. Da der Besitzer der Briefe, die fast ausschliefslich in lateinischer Sprache geschrieben sind, diese selbst herauszugeben beabsichtige, habe er von deren Benutzung abstehen müssen und darum auch seine Notice biographique ungedruckt im Pulte behalten. Hoffen wir, dafs diese Briefe bald erscheinen und dann auch eine wirkliche Monographie über den aufserordentlichen Mann, von dessen Thun allerdings fast nichts dauernd bestehen geblieben ist, als die Versendung des Codex Alexandrinus nach London, rasch nachfolgen möge! —

Es ist wohl nicht nötig nähere Angaben über die Art und Weise zu machen, wie Herr Legrand seine bibliographische Beschreibung der Werke eingerichtet hat. Sie entspricht unserem Urteil nach allen Anforderungen, die an eine solche zu stellen sind. Nachträge zu der Bibliographie selbst zu liefern ist dem Referenten nicht möglich. Herr E. Picot wäre wohl noch am ersten im stande hierzu. Hat er doch selbst zwei wertvolle Beiträge zu den Notices biographiques des 4. Bandes beigesteuert, indem er die Lebensbeschreibung von Nicolaus Spathar und Petrus Movilă geliefert hat. In Deutschland wüfste ich niemanden, der sich mit dieser Litteratur bibliographisch beschäftigte. Einen so ausgezeichneten Nachfolger einer der Begründer der byzantinischen Studien, der Deutschfranzose C. Benedikt Hase, in K. Krumbacher gefunden hat, so erstrecken sich die Forschungen dieses Gelehrten doch wohl fast ausschliefslich auf die eigentlich byzantinische Zeit. Hat doch die „Byzantinische Zeitschrift" auch noch kein Referat über das Werk Legrands gebracht. Können wir nach gewissenhafter Durchsicht desselben uns nur als Bewunderer des Fleifses und der Kenntnisse des Herrn Legrand bekennen, so kann das allerdings nur mit der Restriktion geschehen, dafs wir in der Kenntnis dieser Litteratur eben nur als Lernende von dem gelehrten Professor der Pariser École nationale des langues orientales unterrichtet worden sind.

O. H.

Heitz, Paul, Der Initialschmuck in den elsässischen Drucken des XV. und XVI. Jahrhunderts. Zweite Reihe. Zierinitialen in Drucken des Johann Grüninger, 1. Teil (Strafsburg 1483—1531), und des Johann Herwagen (Strafsburg 1522—1528). XIX Tafeln mit 177 Abbildungen. Strafsburg, J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel) 1897. 4°.

Der ersten Reihe seines elsässischen Initialschmucks, die die Zierinitialen des Thomas Anshelm in Hagenau gebracht hatte (s. Jahrg. 11, 1894, S. 236 f. dieser Zeitschrift), läfst der Verfasser nun eine zweite folgen. Auch sie zeichnet sich durch die treffliche Ausführung der Nachbildungen aus. Es sind die beiden Strafsburger Drucker Joh. Grüninger und Joh. Herwagen, die diesmal an die Reihe kommen. Während aber von dem letzteren nur ein Alphabet wiedergegeben ist, sind Grüninger, obwohl noch Weiteres von ihm in Aussicht gestellt wird, 15 Tafeln gewidmet, auf denen sechs Alphabete und aufserdem eine Reihe einzelner Buchstaben vorgeführt werden. Dies entspricht ganz der hervorragenden Bedeutung, welche Grüningers Werkstätte im Fach der Buchillustration zukommt, wie solche neuerdings von P. Kristeller in seiner Schrift über „Die Strafsburger Buchillustration im XV. und im Anfange des XVI. Jahrhunderts, 1888" eingehend nachgewiesen worden ist. Eben zu dieser Schrift bildet die vorliegende eine Ergänzung, die um so willkommener ist, als Butsch in seiner Bücherornamentik der Renaissance Grüninger sehr stiefmütterlich behandelt, Herwagen aber gar nicht berücksichtigt hat. Überhaupt liegt die Bedeutung auch dieses Heftes mehr auf der Seite der Kunst und Kunstgeschichte als der Bibliographie. Um den Zwecken der letzteren ganz zu genügen, hätten die Alphabete noch vollständiger wiedergegeben und hätten alle Verwendungen der betreffenden Holzstöcke in anderen Pressen planmäfsig aufgesucht werden müssen. Übrigens sind in letzterer Beziehung sehr dankenswerte Winke gegeben und ebenso ist auf die Drucke, in welchen die einzelnen Alphabete sich finden, wenigstens bei Grüninger, kurz hingewiesen. So wird denn auch der Bibliograph gegebenenfalls nicht unterlassen, zu diesem Heft zu greifen, und er wird dasselbe in manchem Fall nicht ohne Nutzen zu Rate ziehen.

K. St.

Miniaturen aus Handschriften des Staatsarchives in Lübeck. Hrsg. von Staatsarchivar Dr. P. Hasfe. Lübeck, Joh. Nöhring. 1897. Fol.

Da die kunsthistorische Forschung in neuester Zeit ergeben hat, dafs Lübeck in der mittelalterlichen Kunstgeschichte eine selbständige Stellung und Bedeutung gehabt, und dafs es eine eigene Lübecker Malerschule gegeben hat, will die vorliegende Arbeit einen Beitrag zur weiteren Aufhellung und Periodisierung der Lübecker Kunstgeschichte geben. Von diesem Gesichtspunkte sind auch die neun vortrefflichen Blätter ausgewählt, auf denen die Miniaturen in prächtiger Ausführung photographisch wiedergegeben sind. Die drei ersten Tafeln enthalten Miniaturen in romanischen Formen aus dem 1294 geschriebenen Codex des Lübschen Rechtes, die folgenden solche aus dem Codex desselben Rechts vom Jahre 1348 gotischen Charakters, aus dem Schafferbuch der Lübecker Junkerkompagnie oder Zirkelgesellschaft vom Jahre 1429 und dem Rentebuch derselben Gesellschaft vom Jahre 1480; die letzten beiden Tafeln enthalten Stadtwappen der Wetterentebücher von 1489 und 1574 in geringer Verkleinerung. Dem Herausgeber wie dem Verleger gebührt besonderer Dank für die Publikation.

Kiel. Wetzel.

Bonfort, H[elene], Das Bibliothekwesen in den Vereinigten Staaten. Hamburg, Hermann Seippel 1896. 44 S. gr. 8°. M. 1.

Von der amerikanischen und englischen Public Library machen sich, scheint es, viele wissenschaftliche Bibliothekare Deutschlands unrichtige Vorstellungen. Aus der Übersetzung „Volksbibliothek" schliefsen sie, es seien

Anstalten etwa von dem Niveau der Volksschule, und auf gleichartige Anstalten, glauben sie, richte sich die heute in Deutschland aufgekommene und wachsende Bibliotheksbewegung. Thatsächlich aber läuft die Public Library den niederen und höheren Schulen parallel und in Deutschland wollen wir grade im Gegensatz zur alten Volksbibliothek „Bücherhallen" für niedere und höhere Bildung schaffen. Die Leitung derselben wird wissenschaftlich gebildete Fachleute verlangen, und schon darum fordert unsere Bibliotheksbewegung das Interesse zumal der jüngeren Fachgenossen heraus, denen sich in den nächsten Jahren und Jahrzehnten ein weites Arbeitsfeld aufthun wird. Dass die treibenden und leitenden Kräfte bei der deutschen Bibliotheksbewegung nur zum kleinen Teile unsere Fachgenossen sind, ganz im Gegensatz zu England und Amerika, ist eine sehr bedauerliche Thatsache.

Bei der Schaffung der Deutschen Public Library, der Aufgabe der nächsten Zukunft, werden wir die Erfahrungen der genannten Länder nutzen müssen. Die vorliegende Schrift will weniger hierzu helfen als vielmehr weitere Kreise für die Public Library interessieren. Die Verfasserin hat ein paar Jahre drüben gelebt und kennt die Public Libraries nicht nur aus den mit Erfolg und mehrfach wörtlich benutzten Berichten des Ref., sondern auch aus eigener Erfahrung. Sie schildert mit Anschaulichkeit das Leben in der Public Library, mit Eifer ihre Bedeutung für das geistige Leben der Nation und mit Wärme die Thätigkeit unserer Fachgenossen, von denen sie einzelne fein und treffend charakterisiert; sie hat volles Verständnis für den Wert der organisierten freien Zusammenarbeit in der American Library Association, durch die sich unser Beruf drüben eine geachtete und feste Stellung errungen hat. Ebenso richtig schätzt sie die Notwendigkeit fachmännischer Ausbildung gelegentlich der Erwähnung der Bibliotheksschule zu Albany.

Der letzte Zweck der Schrift ist der, die deutschen Frauen auf den bibliothekarischen Beruf aufmerksam zu machen. Dafs die leitende Stelle, besonders an gröfseren Anstalten, Männern zukommt, giebt die Verfasserin selbst zu; wenn sie im übrigen unsern Beruf als hervorragend geeignet für gebildete Frauen ansieht, so können wir persönlich nur zustimmen und hoffen, dafs unter energischer Mitwirkung der wissenschaftlichen Fachgenossen die deutsche Bibliotheksbewegung einen entsprechenden Fortgang nehme.

Kiel. C. Nörrenberg.

Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

Die Königliche Bibliothek zu Bamberg hatte gelegentlich des im vorigen Jahre daselbst tagenden internationalen Astronomen-Kongresses eine Special-Ausstellung astronomischer Litteratur veranstaltet und dieselbe in einem kleinen Schriftchen: 'Die Ausstellung Astronomischer Litteratur vom VIII.—XIX. Jahrhundert in der Königlichen Bibliothek zum Internationalen Astronomen-Kongresse in Bamberg vom 17. bis 19. September 1896' (Bamberg 1896, 10 S. 8°) beschrieben. Daraus ergiebt sich, dafs die Bamberger Bibliothek an derartiger Litteratur nicht ganz arm ist. Das älteste Buch dieser Gattung, das sie besitzt, ist die aus dem 8. Jahrh. stammende Handschrift der Institutiones divinarum et saecularium litterarum des Cassiodor, in der sich auch die Schrift Gregors von Tours De cursu stellarum findet. Ht.

—

Der Magistrat der Stadt Berlin hat ein „Verzeichnifs der Friedländerschen Sammlung zur Geschichte der Bewegung von 1848" drucken lassen. Diese Sammlung, von dem in Dorpat 1829 geborenen Dr. med. George Friedländer, gest. 1892, angelegt, war von dessen Witwe dem Magistrat von Berlin 1893 übergeben worden und bildet einen besonderen Teil der Magistratsbibliothek. Sie ist namentlich für die Geschichte der politischen Bewegungen in Berlin wichtig. Da die Bibliothek abgeschlossen

ist, hätten die einzelnen Nummern gezählt werden können. So erfährt man den Umfang der Sammlung, deren Titel auf 259 Seiten gedruckt sind, nicht in Zahlen. Es liefse sich wohl auch noch einzelnes andere an dem Kataloge desiderieren.

Der von der Generalverwaltung der Königlichen Museen in Berlin vor kurzem in 11. Auflage (Berlin, W. Spemann, 1897) herausgegebene „Führer durch die Sammlung des Kunstgewerbe-Museums" widmet einen kurzen Abschnitt (S. 144f.) auch der Bibliothek dieses Institutes, über welche übrigens ein eigener „Führer" (s. C. f. B. XIII, 252) eingehender unterrichtet.

Im Feuilleton der Frankfurter Zeitung Nr. 186 Erstes Morgenblatt handelt Chr. Berghoeffer über die Specialbibliothek der Edelschmiedekunst, die Herr Julius H. Jeidels in Frankfurt a. M. angelegt hat und die zu den hervorragendsten Privatsammlungen dieser Stadt gehört. Dieselbe enthält nur Werke, welche die Edelschmiedekunst und die ihr verwandten Gewerke entweder ausgesprochenermafsen oder beiläufig behandeln, speciell die ältere Litteratur dieses Gegenstandes, oder die kulturhistorische Dinge betreffen, welche für die Betrachtung der geschichtlichen Entwickelung der Edelschmiedekunst von Belang sind. Zahlenangaben über den Umfang der Sammlung fehlen, doch werden die bedeutendsten Stücke derselben namhaft gemacht.

Die Universitäts-Bibliothek in Heidelberg hat jüngst eine Sammlung ägyptischer Papyri, besonders griechische und koptische, erworben.

Der Lesesaal der Universitäts-Bibliothek in Leipzig wurde im Jahre 1896 im ganzen von 31399 Personen besucht, die höchste Tagesziffer betrug 197, benutzt wurden abgesehen von der Handbibliothek 21798 Bände und 124 Handschriften. Die Gesamtzahl der eingegangenen Bücherbestellungen betrug 1896: 49920, ausgeliehen wurden 26521 Werke in 34430 Bänden, durch die Filiale 4671 Werke in 6071 Bänden. Durchschnittlich betrug die Zahl der täglichen Bestellungen 162, die höchste Ziffer war 404 (16. März). Von 49920 Bestellzetteln mufsten 6270 (12,5 pCt.) mit dem Vermerk „nicht vorhanden" versehen werden (1895: 14 pCt.). Von den Studierenden beteiligten sich an der Benutzung im W.-S. 17,5 pCt., im S.-S. 16,7 pCt., von den Docenten 65,1 pCt. Nach auswärts wurden 663 Packete mit 2581 Bänden versandt, im Lesesaal 169 Bücher und 60 Handschriften auswärtiger Anstalten benutzt. (Akadem. Revue 3. Jg., 1897, S. 423.) W.

Die Stadtbibliothek zu Lübeck hat auch für das Jahr 1896 einen Katalog ihrer zahlreichen Erwerbungen drucken lassen. Da dieselben nicht ziffermäfsig aufgezählt sind, fühlen auch wir kein Bedürfnis sie nachzuzählen.

Über einige Handschriften der Fürstlich Lobkowitzschen Fideikommifs-Bibliothek zu Raudnitz a. d. Elbe hat Fr. Passow in seiner Ausgabe der Erdbeschreibung des Dionysius Periegetes (Leipzig 1825) S. VI Anm. *) eine kurze Notiz veröffentlicht. Das 11 griechische und 5 lateinische Handschriften umfassende Verzeichnis rührt von dem namentlich durch seine Plato-Ausgabe bekannten Breslauer Professor Carl Emil Christoph Schneider (* 1786, † 1856) her, welcher die Raudnitzer Bibliothek aus eigener Anschauung kannte. Es lag daher nahe, die hier dargebotenen Angaben für zuverlässig zu halten. Dafs sie es wenigstens in einem Stück nicht sind, habe ich kürzlich zu meiner nicht geringen Enttäuschung erfahren müssen.

Der Dialog Octavius des Minucius Felix ist, soweit bisher bekannt, durch eine einzige Handschrift, den Parisinus Nr. 1661, erhalten, und zwar, als achtes Buch des Arnobius adv. gentes, in sehr verdorbener Gestalt.

Die Auffindung einer zweiten, von dem Parisinus unabhängigen Handschrift (der Brüsseler Codex Nr. 10847 ist nur eine Abschrift des Paris.) wäre daher als eine überaus wertvolle Entdeckung zu begrüfsen. Eine solche Handschrift nun schien nach dem erwähnten Schneiderschen Verzeichnisse die Raudnitzer Bibliothek zu besitzen. Denn unter den Codices Latini findet sich an vierter Stelle genannt: a. Minucius Felix (b. Boethius). Also nicht im Zusammenhange mit Arnobius, sondern als selbständiges Stück tritt hier ein Werk des Minucius Felix auf, und da der Titel nicht angegeben, durfte man voraussetzen, dafs es das bekannte, also der Octavius sein werde. Indessen, nicht lange sollte ich mich dieses vermeintlichen Fundes freuen. Eine freundliche Mitteilung des Fürstlich Lobkowitzschen Bibliothekars Herrn Max Dwořák überzeugte mich davon, dafs dem trefflichen Schneider ein arges Versehen begegnet ist. Die bezeichnete Handschrift enthält in der That nichts von Minucius Felix, sondern Martianus Capella, De nuptiis Philologiae et Mercurii ll. II. Die auf den ersten Blick unbegreifliche Verwechslung erklärt sich aus dem vollen Namen des Capella, wie er sich z. B. in der Unterschrift des Codex Bambergensis findet: Martianus Minneus (Mineus) Felix Capella!

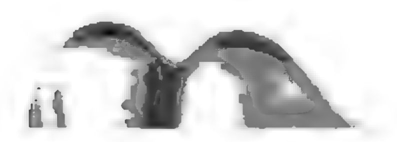
Im Interesse derjenigen, welche etwa den Wunsch hegen, Handschriften der Raudnitzer Bibliothek näher kennen zu lernen, bemerke ich, dafs die Benutzung bestimmungsgemäfs nur an Ort und Stelle stattfinden kann.

Leipzig. O. v. Gebhardt.

Der Magistrat der Stadt Sangerhausen hat durch den Lehrer Herrn Fr. Schmidt in Höhndorf, den der Archivrat Jacobs in Wernigerode u. andere unterstützt haben, einen Katalog der St. Ulrichs-Bibliothek in Sangerhausen im Drucke erscheinen lassen. Die Bibliothek enthält 21 späte Handschriften, die wohl sämtlich dem Augustinerkloster zu S. angehört haben, darunter den sermo Nichodemi de resurrectione Christi, lateinische Kommentare zum Aristoteles u. s. w., 226 Inkunabeln (hier bis 1530 gerechnet) und 492 meist ältere Werke von 1530 an. Das jüngste, das ich gesehen habe, war von 1882. Dem Kataloge ist eine Geschichte der Bibliothek vorausgeschickt, die fast nur eine Leidensgeschichte ist. Gegenwärtig befindet sich die Sammlung auf dem Boden der Mädchenschule! Hätte der Harzverein nicht in diesem Jahre in S. getagt, so würde der Katalog wohl auch ungedruckt geblieben sein. O. H.

Die Fürstliche Bibliothek in Wernigerode hatte am 1. Juli d. J. einen Bücherbestand von 108099 Bänden, einschliefslich der mit der Fürstl. Bibliothek verwalteten Harzvereins-Bibliothek, die 2895 Bände zählte. Der Zuwachs des letzten Jahres betrug 673 und 76 Bände. Der Handschriftenbestand bezifferte sich auf genau 1100 Bände. Von den seitens der Bibliothek seit Jahren an erster Stelle gepflegten Sonderabteilungen der Bibeln und Gesangbücher ist die erstere jetzt auf 3282, die letztere auf 5084 Bände gewachsen. Die Benutzung war lebhaft: es wurden insgesamt 2060 Bände ausgeliehen. Die Bibliothek hatte im letzten Jahre den Verlust eines Hülfsarbeiters zu beklagen, des Premierlieutenants a. D. Wilh. Gans Frh. zu Putlitz, der fast 40 Jahre derselben bei mannigfachen Arbeiten gute Dienste geleistet. Ht.

Das C. f. B. hat schon seit einiger Zeit keine Auszüge aus den Jahresberichten der preufsischen Universitäts-Bibliotheken mehr gebracht. Es ist dieses lediglich aus Raummangel geschehen und erschien darum überflüssiger, weil ja die Jahres-Chroniken der preufsischen Universitäten, die auf jeder gröfseren Bibliothek zu haben sind, die Bibliotheksberichte in extenso enthalten. Eine übersichtliche, sich über zehn Jahre z. B. erstreckende Zusammenfassung der Ergebnisse dieser Berichte wird das C. f. B. gern einmal bringen.



Herr Bibliothekar Dr. Richard Kukula in Prag hat eine Amts-Instruktion für die Ausarbeitung des Zettelkataloges der K. K. öffentlichen und Universitäts-Bibliothek in Prag (Verlag der Universitäts-Bibliothek; in Deutschland mit 3 M. berechnet) erscheinen lassen. In zwei Beilagen sind 1. Musterkopieen und 2. Verzeichnis von Wörterbüchern abgedruckt. Die Instruktion selbst, die in 227 Paragraphen besteht, ist gewifs sehr lehrreich für derartige Arbeiten. Doch scheint der nach ihr zu bearbeitende Katalog zum praktischen Bibliotheksgebrauch zu ausführlich und daher unhandlich werden zu müssen. x. x.

Die Verschmelzung der Wiener Hofbibliothek mit der K. und K. Familienfideikommifsbibliothek des Kaisers wird demnächst erfolgen. So heifst es in der Beilagennummer 152 vom 12. Juli 1897 der Allgem. Zeitg. In der That scheint es sich nicht um eine „Verschmelzung" der beiden Sammlungen zu handeln, sondern um Herstellung einer einheitlichen Leitung der beiden Sammlungen. Denn die Familienfideikommifsbibliothek wird ausschliefslich zum Gebrauche der Mitglieder des Kaiserhauses dienen.

Von den Tabulae codicum manuscriptorum . . in bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum ist nach längerer Unterbrechung jetzt der 9. Band erschienen, der den ersten Teil der Musikhandschriften bildet und die Cod. 15501—17500 beschreibt. Der Verfasser des Katalogs ist der Amanuensis Dr. Joseph Mantuani.

Die Bibliothek des Benediktinerstiftes Martinsberg in Ungarn hat einen Katalog ihrer Dubletten (Exemplaria duplicata Bibliothecae Centralis O. S. B. de Sacro Monte Pannoniae. Quorum indicem trimestri aestivo et hiemali anni 1895. conscripsit typis excudendum Carolus Horváth, revidit Dr. Victor Récsei. Veszprémii 1896. 292 S. 8°) drucken lassen in der Absicht, den dem Kloster affiliierten Abteien sowohl als auch den Gymnasien des Ordens Gelegenheit zu geben, daraus für ihre Bibliotheken ihnen fehlende Bücher auszuwählen, sowie zu dem weiteren Zweck eine Unterlage für eventuellen Austausch mit anderen Bibliotheken bezw. zum Verkauf an Antiquare zu haben. Die Zahl dieser Dubletten ist gegenüber dem Gesamtbestande der Bibliothek eine überraschend grofse: bei überhaupt 130000 Bänden beträgt sie 22836 Bände und 6681 Hefte, die 6957 Werken angehören. Der Grund dafür liegt in der Entstehungsweise der Bibliothek. Als nämlich das 1786 aufgehobene Kloster 1802 wiederhergestellt wurde, wurde eine Reihe gröfserer und kleinerer Bibliotheken zusammengekauft und geschenkt, wozu später die Handbibliotheken gestorbener Benediktiner kamen. Aufser dem hierbei unvermeidlichen Erwerb von Dubletten hatte das noch den weiteren Nachteil, dafs einige Fächer der Bibliothek reichhaltiger, andere weniger reichhaltig ausgestattet wurden. Die Titel der Dubletten erscheinen in dem Kataloge in sehr gekürzter Gestalt, wie das für den angegebenen Zweck aber durchaus genügt. Neben minder Wichtigem ist übrigens darin auch vieles Wertvolle verzeichnet. Ht.

Die öffentliche Bibliothek der Universität Basel ist im Jahre 1896 (Bericht über die Verwaltung der ö. B. d. U. B.) in ihr neues Gebäude übergesiedelt. Der Umzug wurde mit Hülfe eines Personals von 20—26 Mann in 107 Fuhren während 4½ Wochen vom 18. Sept. bis 19. Okt. beschafft; am 6. Nov. fand die feierliche Schlüsselübergabe statt (s. o. S. 45), nachdem bereits am 26. Okt. das Ausleihezimmer geöffnet worden war, so dafs im ganzen 42 Tage lang die Bibliothek des Umzuges wegen nicht benutzt werden konnte. Seit der Übersiedelung hat sich die Benutzung ganz erheblich gehoben, eine Vermehrung des Personals wird sich daher als notwendig herausstellen; notwendig ist aber nunmehr erst recht, dafs der neue Katalog — und ein neuer Standortskatalog — baldigst fertig gestellt werden. Eine nach beendigtem Umzuge

vorgenommene Zählung ergab, dafs die Bibliothek einen Bestand von 32[illegible] Manuskripten und 201 262 Drucken hatte, der sich am Ende des Jahres auf 3361 Manuskripte und 202 320 Drucke erhöht hatte, nicht mitgerechnet die vielen Tausende von Broschüren des akademischen Tauschverkehrs, die Dubletten und die im Museum untergebrachten, aber der Bibliothek zu eigen gehörenden naturwissenschaftlichen Werke". Der Gesamtzuwachs des Jahres 1896 betrug einschliefslich der Deposita: 6522 Bände (1895: 3768), 5021 Broschüren (4189), 102 Blätter (235). Es wurden 1896 von 671 (1895: 657) Benutzern 11 420 (12 692) gedruckte Bände und 167 (173) Manuskripte benutzt. Für Bücheranschaffungen (1448 Bände) wurden 18 798 Fr. 14 c. (1895: 1071 B., 16 632 Fr. 54 c.) verausgabt, davon entfallen auf Zeitschriften und Fortsetzungen 10 797 Fr. 17 c. Der Buchbinder erhielt 5208 Fr. 30 c. (1895: 4199 Fr.). W

Von den Handschriften der Königin Christine von Schweden, welche Alexander VIII. (P. Ottoboni) 1690 erwarb, hatte er 72 an das Vatikanische Archiv gegeben. Aus diesem waren an 50 verschwunden, die aber dann aus der Sammlung Stosch 1759 wieder erstanden, in die Bibliothek des Vatikans gekommen und hier der Abteilung Ottoboni zugeteilt sind. Mit den Geschicken dieser 72 Handschriften beschäftigt sich eine gelehrte Arbeit des Herrn Georges de Manteyer in den Mélanges d'archéologie et d'histoire 1897 S. 285—318.

Der Codex Vaticanus Nr. 3773, eine Art religiösen Kalenders des mexikanischen Nahua-Volkes enthaltend und ikonomatisch geschrieben, von dem Lord Kingsborough 1830 einen Facsimile-Druck veranstaltet und von dem jetzt der Herzog von Loubat eine Ausgabe in 50 Exemplaren besorgt hat, die auch in Zeichnung und Farbe eine „absolut vollkommene Wiedergabe des Originals" ist, wird im Globus Bd. 71 (1897) S. 247 f. beschrieben. Er kam schon 1596 in die Bibliothek des Vatikans und besteht aus 10 Stücken gegerbter Tierhaut, die mit Gummi aneinandergeklebt eine Länge von 7 m bilden und wie ein Fächer in 48 Blätter gefaltet sind. W.

Im Jahre 1896 ist A. C. Drolsums Bericht über die Universitäts-Bibliothek in Christiania (Univ.-Bibliothekets Aarbog) für 1893 fertig geworden. „Budgetvanskeligheder" haben das Erscheinen verzögert. Im Budgetjahr 1892/93 vermehrte sich die Bibliothek um 8133 Bände, 13 Manuskripte, 10 Kartenwerke, 262 Hefte Musikalien, 18 Kupfer u. Ä. und 561 Broschüren (Smaatryk). Davon entfallen auf die norwegische Abteilung als Pflichtexemplare 1039 Bücher, 152 Jahrg. Zeitschriften und Kommune-Verhandlungen, 133 Zeitungen, sämtliche Broschüren u. s. w., nur 99 Bände dieser Abteilung gelangten als Geschenke oder durch Kauf in die Bibliothek. Die ausländische Abteilung erfuhr eine Vermehrung von 6710 Bänden, 1 Manuskript, 8 Kartenwerken, 74 Heften Musikalien u. s. w. Die Bibliothek zählte am Schlusse des Jahres 316 426 Bände, 1474 Manuskripte, 853 Kartenwerke. Im Lesesaal benutzt und ausgeliehen wurden 69 115 (42 533 + 26 582) Bände, 7426 Bestellungen konnte nicht entsprochen werden, weil die gewünschten Bücher entweder ausgeliehen oder nicht vorhanden waren. Den Lesesaal, in dem eine 2800 Bände starke Handbibliothek aufgestellt ist, besuchten 29 973 Personen, vormittags 18 799, nachmittags 11 174; die höchste Zahl erreichte der 9. März mit 216 Personen, nur 30 erschienen am 2. Januar. Der Etat beläuft sich nach wie vor auf 31 800 Kronen. Den Hauptinhalt des Aarbogs bildet die norwegische Bibliographie, Norsk Bogfortegnelse, für 1892 (s XIII, 263) und ein systematisch geordnetes Zuwachsverzeichnis der ausländischen Abteilung, dem ein vollständiges Verzeichnis der in der Bibliothek vorhandenen periodischen Publikationen vorangeht, auf das in Zukunft verwiesen werden soll. W.

Der Chemiker Luginin in Moskau hat der dortigen Universitäts-Bibliothek seine Sammlung von 12 000 Bänden chemischer Schriften bestimmt und

ein Kapital gestiftet, um die Sammlung zu ergänzen. Das Geschenk tritt erst in Kraft, wenn der Bau der Universitäts-Bibliothek vollendet ist. Der Grundstein derselben ist am 20. Juli gelegt worden und die Baukosten, 500000 R., gröfstenteils aus Privatmitteln beschafft, die Bibliothek soll 500000 Bände fassen.

Über eine merkwürdige jüdische Bilderhandschrift des ausgehenden 13. Jahrhunderts, die wahrscheinlich in Spanien entstanden ist und sich jetzt im Landesmuseum zu Serajewo befindet, handelt in der Beilage zur Allgem. Zeitung vom 27. Juli 1897 No. 165 Herr Dr. Julius von Schlosser in Wien.

Wie wir einem in der amerikanischen Monatsschrift „Public Libraries“ Vol. II pg. 269 mitgeteilten Auszuge aus dem neuesten Report des Bureau of education entnehmen, giebt es jetzt in den Vereinigten Staaten 4026 Bibliotheken mit je 1000 und mehr Bänden, 3167 Bibliotheken mit je 300—1000 Bänden und gegen 1000 Bibliotheken mit einer geringeren Bändezahl als 300. Unter den einzelnen Staaten besitzt die gröfste Zahl Bibliotheksbände Massachusetts, nämlich 5450000. Dann folgen New York mit 5260000, Pennsylvanien mit 3000000, Illinois mit 1822580, der Distrikt von Columbia mit 1793910, Ohio mit 1587891, Californien mit 1307659 und Connecticut mit 1102082 Bänden. Die übrigen Staaten haben weniger als eine Million Bände. Die gröfste Bibliothek der Vereinigten Staaten ist die von Boston mit 631961 Bänden; ihr am nächsten steht die von Harvard College mit 460000 Bänden. Die New York Public Library hat 400000 Bände, die Kongrefs-Bibliothek in Washington 405000, die Chicagoer Universitäts-Bibliothek 305000. Ht.

Der schwedische Vicekonsul Swante Palm hat der Universität von Texas in Austin seine Bibliothek mit etwa 25000 Bänden geschenkt. (Akadem. Revue 3. Jg., 1897, S. 433.) W.

Ein Herr Hatch stiftete für die Western Reserve University in Cleveland (Unit. Stat. of N. Amer.) ein neues Bibliotheksgebäude. (Akadem. Revue 3. Jg., 1897, S. 433.) W.

Die Bibliothek der Columbia University in New York zählte Ende Juni 1896: 223000 Bände, sie vermehrte sich in den letzten 5 Jahren um 95789 Bände. (Akadem. Revue 3. Jg., 1897, S. 433.) W.

In dem Annual Report of the Board of regents of the Smithsonian Institution (for the year ending June 30) 1894 berichtet S. 79f. der Bibliothekar Cyrus Adler, dafs an Bänden, Bandteilen, Broschüren und Karten vom 1. Juli 1893 — 30. Juni 1894 im ganzen 37952 Nummern eingegangen sind, von ihnen wurden 12418 für das National-Museum behalten, 1346 medizinische Dissertationen gingen an die Bibliothek des Surgeon General, U. St. Army, der Rest an die Kongrefsbibliothek; dazu die Deposita mit 1874 Bänden und Bandteilen gerechnet, ergiebt als Zuwachs im Verhältnis zum Vorjahre ein Mehr von fast 9000 Nummern. Die seit 1887 begonnenen Bemühungen, durch Vermehrung des Tauschverkehrs die Bibliothek zu bereichern, haben den Erfolg gehabt, dafs 503 neue Tauschobjekte erworben, während 133 defekte Serien mehr oder weniger komplettiert wurden. W.

Vermischte Notizen.

Unter der Überschrift: Simbolo o Segnatura — 025. 4 — hat der Prefetto della Biblioteca Nazionale Centrale in Florenz, Herr D. Chilovi, einen vier Seiten

langen Aufsatz gegen meine Bemerkung im C. f. B. 1897 S. 370 versendet, in dem er einen Unterschied zwischen simbolo und segnatura statuiert und sich beschwert, dafs ich ihn öffentlich der mala fede angeklagt habe. Ich habe bisher dem C. f. B. stets jede persönliche Polemik fern zu halten gesucht und werde das auch ferner thun. In diesem Falle mufs ich aber Folgendes erzählen, ohne auf die Sache weiter einzugehen. Als mir Herr Chilovi seine Schrift: I Cataloghi etc. zugeschickt und ich sie geöffnet hatte, stiefs ich auf das unglückliche Citat S. 18. Da ich mit Herrn Chilovi persönlich bekannt bin, nahm ich eine Postkarte, dankte ihm für die Zusendung der Schrift und machte ihn auf das Versehen aufmerksam und bat es zu berichtigen. An eine Bosheit — mala fede, slealtà — von Seiten des Herrn Chilovi hatte ich nicht gedacht. Er antwortete hierauf nicht sofort. Um nicht länger die nun zum dritten Male auftauchende und schon zweimal im C. f. B. widerlegte Beschuldigung einer „blödsinnigen Signierung" des Hallischen Realkatalogs noch weiter um sich greifen zu lassen, schrieb ich meine Notiz, die ich Herrn Chilovi zusendete. Dieser hatte inzwischen unter dem 4. August Folgendes an mich geschrieben:

Oggi soltanto posso rispondere alla sua pergrata cartolina per dirle che mi dispiace molto di essere caduto in errore, fidandomi delle citazioni altrui. Wie das gekommen, wird auseinandergesetzt und fortgefahren: Posso assecurarla che se lo avessi sospettato erroneo, non lo avrei citato. . . . In quanto al rettificarla non saprei davvero come fare; ne mi pare che il mio scritto ne valga le pene. Io poi non ho intenzione di scrivere altro in proposito, anche se attacato . . . Voglia, La prego, scusare quello che è accaduto etc. etc.

Mittlerweile hatte Herr Chilovi meine Notiz erhalten und hat mir darauf am 16. August geantwortet, dafs er sich verteidigen werde, ich hätte ihn beschuldigt „di servirsi di armi sleali". Darauf habe ich sofort geantwortet, ich hätte nie geglaubt, dafs er das Citat, das er De Marchi's Aufsatz entlehnt habe, für falsch gehalten habe, er hätte mich aber, ehe er es benutzte, doch fragen sollen, ob es richtig sei, da er mich doch kenne; ich könne es nicht dulden, dafs man der Hallischen Bibliothek „blödsinnige Signierungen" zuschreibe. Jetzt soll nun das ganze Citat keine Segnatura, sondern ein Simbolo gewesen sein! Das steht allerdings so in der Schrift S. 18. Aber jedermann in Deutschland hat hier den Ausdruck Simbolo für identisch mit Signatur genommen, wie mir mündlich und schriftlich mitgeteilt wurde. Damit genug! Ich werde nichts weiter in der Sache schreiben. O. H.

In der Beilage zur Allgemeinen Zeitung No. 173 und 175 vom 5. und 7. August d. J. berichtet Herr C. Junker, „der österreichische Sekretär des internation. bibliographischen Instituts und Delegierte der K. K. geographischen Gesellschaft in Wien", über die II. internationale bibliographische Konferenz, welche am 2. August im Hôtel Ravenstein zusammengetreten ist. Wir bedauern aufrichtig diesen etwas enthusiastisch gefärbten Bericht des Herrn Junker aus Raummangel unseren Lesern nicht mitteilen zu können und diese auf die A. Z. verweisen zu müssen. Nur zweierlei möge hervorgehoben werden. 1. Die 2. sog. internationale Konferenz verdiente ihren Namen eher als die erste, die fast ausschliefslich von Belgiern besucht war. Das British Museum z. B. hatte Herrn J. Macfarlane, Assistenten 2. Klasse der Keepers of printed books des British Museums als seinen Delegierten geschickt; von Paris waren Herr General Sébert, „Mitglied des Institut de France" — ich habe diesen Namen nicht unter den Mitgliedern des Instituts in der „Minerva" finden können, so dafs also wohl ein Versehen mit untergelaufen ist —, und die Herren Funck-Brentano und Dr. Baudouin da, von Stockholm Herr Bibliothekar Lundstedt, aus Amerika die Herren Bibliothekare Cutter und Biscoe. Aus Deutschland war ein Herr Dr. Schulz aus München da, dessen amtliche Stellung nicht festzustellen ist. Ein Herr Professor und Architekt Joseph, den die belgische Regierung für das Fach der Archäologie und Kunstgeschichte an dem bibliographischen Institut ernannt hat, soll auch ein Deutscher von

Geburt sein. Der Delegierte des Instituts für Holland, Herr Vorstermann van Oye glaubte versichern zu können, dafs die holländischen Bibliographen bald allgemein das Decimalsystem annehmen würden. 2. Die nächste Konferenz wird 1900 in Paris gehalten werden. Bis dahin soll aber noch mancherlei ins Leben gerufen werden: nationale Sektionen des bibliographischen Instituts, die wissenschaftlichen Gesellschaften sollen zur Mitarbeit eingeladen und womöglich „Schulen für Bibliographie, Bibliothekswesen und Buchhandel" ins Leben gerufen werden.

In dem Julihefte der „Zeitschrift für Bücherfreunde" tritt Herr A. L. Jellinek („Vereinsbibliothekar") in Wien erneut (vgl. C. f. B. XIII S. 581, XIV S. 52) sehr lebhaft für die von Brüssel aus geplante Bibliographia universalis ein. Wir heben aus den Ausführungen des Herrn J. nur einige Sätze aus, die für jeden erfahrenen sachkundigen Bibliographen und mit bibliothekarischen Dingen Vertrauten genügen werden, sich ein Urteil zu bilden. Herr J. schreibt l. c. S. 108: „Eine solche Abgrenzung einzelner nicht zu umfangreicher Teile bietet auch mehr Gewähr der Vollständigkeit; und Vollständigkeit ist die unbedingte Hauptforderung, die man an die Universalbibliographie stellen mufs. (Von Herrn J. gesperrt.) Wird diese nicht erfüllt, so ist der Wert der Bibliographia universalis ebenso problematisch wie der eines Kataloges einer Bibliothek." S. 209: „Auch die Kosten des Werkes sind durchaus nicht hoch oder gar unerschwinglich, wie manche meinen, besonders im Vergleich mit der Summe, die alljährlich für andere öffentliche Arbeiten wie Bauten, Strafsen oder gar Heereserfordernisse ausgegeben werden." „Wohl jede Stadt mit 100000 Einwohnern wird ein solches Universal-Repertorium zu erwerben trachten." Das Werk wird von Herrn J. „als das ohne Zweifel unter allen geistigen Werken des neunzehnten Jahrhunderts bedeutendste und umfassendste" angesehen, „ebenso als die dringendste unter allen Aufgaben des nahenden zwanzigsten Jahrhunderts."

In der No. 140 der Wiener Zeitung vom 22. Juni 1897 bespricht Dr. Rudolf Beer in einem Feuilleton die bibliographische Konferenz in Brüssel und legt die Vorzüge des internationalen bibliographischen Institutes und seiner Bestrebungen dar. F. E.

Das erste Heft der Mitteilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen ist jetzt, einen Bogen stark, in 8° erschienen und ist von dem ersten Amanuensis der Wiener Universitäts-Bibliothek, Herrn Dr. Donabaum, redigiert. Es bringt eine gelehrte Untersuchung über den Codex Remensis des Phaedrus und Querolus von A. von Premerstein, den Anfang jenes Vortrages über österreichische Studienbibliotheken von Dr. M. Ortner, über den bereits oben S. 376 f. referiert ist, dann unter der Überschrift: „Mitteilungen aus Bibliotheken" einen Ausschnitt aus dem Jahresbericht der Wiener Universitäts-Bibliothek für 1896, als „Vereinsnachricht" die Eingabe des Vorstandes des österr. Vereins f. B. an den österr. und den deutschen Buchhändlerverein den Druck von Titelkopieen der neu erscheinenden Bücher betreffend und als „Amtliches" die weiter unten abgedruckte Verordnung des österr. Unterrichtsministers vom 3. Mai 1897 betreffend die Behandlung der Dubletten der österr. Universitäts- und Studien-Bibliotheken.

Verordnung des österreich. Ministers für Kultus und Unterricht vom 3. Mai 1897 an sämtliche Universitäts- und Studien-Bibliotheken betreffend den künftigen Vorgang bei Verwertung von Dubletten.

In Abänderung der Ministerial-Verordnung vom 31. März 1889, Z. 15.808, finde ich über den künftigen Vorgang bei Verwertung von Dubletten Folgendes anzuordnen:

§ 1. Die vom Staate erhaltenen öffentlichen Bibliotheken haben künftig ihre Dubletten unentgeltlich an andere Bibliotheken abzugeben.

Zu diesem Zwecke ist ein Austausch einerseits zwischen jenen unter einander, andererseits zwischen jenen und den an Hochschulen bestehenden Seminar- und Instituts-Bibliotheken einzuleiten, welchem Austausch auch die aus Hof-, Landes- und städtischen Mitteln oder von Musealvereinen erhaltenen Bibliotheken beitreten können, wenn sie sich auf Grund dieser Verordnung zur Reciprocität verpflichten.

§ 2. Dem Austausche unterliegen alle entbehrlich erachteten Dubletten von Druckschriften, Karten und mechanischen Vervielfältigungen graphischer Art (inclusive Photographieen), welche seit dem Jahre 1850 erschienen sind, eventuell auch bereits katalogische Dubletten, welche vor der Verabfolgung zu überstempeln sein werden.

Defekte oder sonst sichtlich wertlose Exemplare sind zu makulieren.

§ 3. Der Austausch vollzieht sich zunächst zwischen den Bibliotheken eines Landes unter sich. Mit der Vermittlung dieses Austausches beauftragt ist der Vorstand der Universitäts- oder Studien-Bibliothek im Lande.

Für Galizien ist die Universitäts-Bibliothek in Krakau, für Schlesien die Studien-Bibliothek in Olmütz, für Istrien die Studien-Bibliothek in Görz die vermittelnde Bibliothek.

§ 4. Die Vorstände der Universitäts- und Studien-Bibliotheken haben sich mit den im § 1 angeführten, nicht staatlichen Bibliotheken bezüglich ihres Beitrittes zu verständigen und hierauf ein Verzeichnis der im Lande zum Austausche bereiten und verpflichteten Bibliotheken dem Ministerium für Kultus und Unterricht vorzulegen, welches nach der Gröfse und Bedeutung der einzelnen Bibliotheken die Reihenfolge normiert, nach der das Bezugsrecht von Dubletten sich zu regeln haben wird.

§ 5. Zur Durchführung des Austausches haben die genannten Vorstände alljährlich bis zum 1. Oktober ein Verzeichnis ihrer Dubletten anzufertigen und von den übrigen Bibliotheken des Landes einzufordern.

§ 6. Die Dubletten-Verzeichnisse haben neben der fortlaufenden Postnummer zu enthalten:

a) eine kurze Titelangabe, beziehungsweise Rückbeschreibung samt Format und eventueller Bändezahl;
b) Erscheinungsort und -Jahr;
c) eine offene Rubrik „Anmerkung", in welche die betreffenden Bewerber bei jeder von ihnen gewünschten Dublette den Namen ihrer Bibliothek eintragen.

§ 7. Die genannten Vorstände haben die so zu stande gebrachten Dubletten-Verzeichnisse in entsprechender Vervielfältigung zu Gesamtverzeichnissen zu vereinigen, die letzteren nach Eintragung ihrer Desiderata (§ 6, c) an die Teilnehmer des Austausches im Lande zu gleichem Vorgehen zu versenden und nach Rückerhalt derselben den gegenseitigen Austausch der Dubletten zu veranlassen.

Im Falle Wünsche kollidieren, giebt die nach § 4 vorgesehene Reihenfolge des Bezugrechtes den Ausschlag.

Der faktische Austausch der begehrten Dubletten ist bis 31. Dezember jeden Jahres zum Abschlusse zu bringen, und sind die Gesamtverzeichnisse, nach denen er erfolgte, alsdann bis 15. Januar jeden Jahres an die Universitäts-Bibliothek in Wien einzusenden.

§ 8. Letztere Bibliothek vermittelt auf Grund dieser Verzeichnisse den weiteren Austausch.

Zu diesem Zwecke stellt sie, so weit und so oft dies erforderlich ist, ein Restanten-Verzeichnis im Druck her, versendet dasselbe nach Befriedigung ihres Bedarfes an alle übrigen Universitäts- und Studien-Bibliotheken, welche in demselben die für sie und die Bibliotheken ihres Landes wünschenswerten Stücke bezeichnen.

Hiernach veranlafst sie den weiteren Austausch und berichtet über die dann noch etwa erübrigten Bestände antragstellend an das K. K. Ministerium für Kultus und Unterricht.

Bei kollidierenden Wünschen kommt die in § 4 vorgesehene Bestimmung bezüglich der Reihenfolge zur Anwendung.

§ 9. Diese Verordnung bezieht sich zunächst und mindestens auf die in den Jahren 1896 und 1897 gesammelten Dubletten.

Die Verwertung der Dubletten aus früheren Jahren bis zum Jahre 1850 hat im Sinne dieser Verordnung successive nach Maßgabe der vorhandenen Arbeitskräfte zu erfolgen.

Bezüglich der Dubletten vor dem Jahre 1850 bleiben die bestehenden Bestimmungen in Kraft, insoweit nicht von Fall zu Fall eine andere Verfügung getroffen wird.

Eine verdienstliche Publikation hat der Leipziger Buchhändler G. Hedeler unternommen. Derselbe ist nämlich am Werk, ein Verzeichnis von Privat-Bibliotheken einzelner Länder herzustellen und hat den 1. Band, der die Vereinigten Staaten und Canada umfaßt, bereits erscheinen lassen (Leipzig, G. Hedeler, 1897. 100 S. 8°. 8 M.). Um diesem Verzeichnis eine möglichst weite Verbreitung zu sichern, ist der Text gleichzeitig in 3 Sprachen (Englisch, Deutsch, Französisch) abgefaßt. Bei der Herstellung seiner Arbeit haben den Verfasser vorwiegend praktische Rücksichten geleitet. Dementsprechend sind die Angaben über die einzelnen Bibliotheken nur knapp. Sie beschränken sich in der Hauptsache auf die Mitteilung der verschiedenen Wissenschaftsfächer, denen die Bücherbestände angehören, und auf eine summarische Angabe der Stärke der einzelnen Bibliotheken. Andere Angaben wie z. B. über die Lebensstellung der Sammler fehlen. Die Ordnung, in der die Bibliotheken aufgezählt werden, ist die alphabetische nach dem Namen der Besitzer. Am Schluß befindet sich sodann noch ein Ortsregister nach den einzelnen Staaten der Union geordnet und ein Sachregister, das, wenn man es auch vielleicht noch etwas detaillierter hätte wünschen mögen, doch sicher guten Nutzen zu stiften vermag. Die Stärke der aufgezählten Bibliotheken schwankt zwischen 1000 und 50000 Bänden, ihre Zahl ist 601. Natürlich darf man bei einer Arbeit wie der vorliegenden keine Vollständigkeit erwarten. Denn das ist selbstverständlich noch ungleich schwieriger als die schon sehr schwer durchzuführende Aufgabe ein Verzeichnis der öffentlichen Bibliotheken zusammenstellen. Ht.

Im Band XIII S. 185 u. f. habe ich auf das Erscheinen des Index Biblio-Iconographique des Herrn Pierre Dauze in Paris aufmerksam gemacht, in welchem die Preise der Bücher verzeichnet sind, die im Jahre 1894 in Paris auf den bedeutenderen Auktionen zur Versteigerung gekommen waren. Herr Dauze hat nun für das Jahr vom 1. Oktober 1894 bis zum 30. September 1895 einen 2. Band dieser Preisliste mit genauen Angaben der Büchertitel, der Verkaufskataloge, der kaufenden Kommissare und der Bücher-Experten u. s. w. erscheinen lassen, der in 1364 großen Spalten 16000 — gegen 11000 im J. 1894 — alphabetisch nach dem Titel geordnete Werke verzeichnet, die unter den Hammer gekommen sind. Die Bücherpreise sind in Paris bekanntlich sehr schwankend. Der Bibliophile Baron A. de Claye (D'Eylac), der eine Vorrede zu dem vorliegenden Bande geschrieben hat, führt einige recht drastische Beispiele hierzu an. Wenn er dabei die Hoffnung ausspricht, daß die Arbeit des Herrn Dauze dazu beitragen werde, diese Schwankungen auf ein geringeres Maß zurückzuführen, so möchten wir das allerdings bezweifeln. Denn die Moden, und die Pariser Moden am allerwenigsten, lassen sich nicht regulieren. Immerhin werden aber die Preismitteilungen des Herrn Dauze Fingerzeige nicht nur für Bibliophilen, sondern auch für Bibliothekare bei ihren Angeboten bieten. Herr Dauze erwirbt sich namentlich aber für einen Nachfolger Brunets — und es wäre sehr erwünscht, wenn ein solcher bald sich finden möchte — ein großes Verdienst als tüchtigster Vorarbeiter für dessen Preisangaben. O. H.

Herr Giuseppe Ottino hat ein zweites Jahressupplement im Anschlufs an sein mit Herrn G. Fumagalli herausgegebenes grofses Werk: Bibliotheca Bibliographica Italica (s. C. f. B. XII, 283 u. XIII, 434) erscheinen lassen, das alle 1896 herausgekommenen Arbeiten, die sich auf die italienische Bibliographie beziehen, unter den Nummern 6815—7139 in bekannter mustergiltiger Weise verzeichnet. Auch ein alphabetischer Sachindex fehlt nicht.

Herr Rechnungsrat W. Spielmann hat im Verlage von Mayer u. Müller in Berlin ein Handbuch der Anstalten und Einrichtungen zur Pflege von Wissenschaft und Kunst in Berlin erscheinen lassen, das in recht zweckmäfsiger und ausgedehnter Weise alles auf Grund amtlicher Quellen zusammenstellt, was der Titel verheifst. Vielleicht wäre es angebracht gewesen in einem Anhange noch die Volksbibliotheken aufzuführen.

In dem Jahresberichte des K. K. Staatsgymnasiums im XIX. Bezirke von Wien für 1896—97 befindet sich eine gelehrte Arbeit von Herrn Wilhelm Weinberger: Adnotationes ad graecos Italiae codices spectantes. Es werden hier Bemerkungen, Korrekturen u. s. w. zu den Katalogen zahlreicher Bibliotheken, namentlich römischer, über griechische Handschriften mitgeteilt und schliefslich eine sehr detaillierte Übersicht über die Aesopischen Handschriften, die der Verfasser gesehen hat, gegeben.

Der im Monat Januar versandte XI. Jahrg. des Jahres-Verzeichnisses der an den Deutschen Universitäten erschienenen Schriften (Berlin, Asher & Co. 1896, IV, 344 S. 8°) verzeichnet die in der Zeit vom 15. August 1895 bis 14. August 1896 ausgegebenen deutschen Universitätsschriften. Ihre Zahl beträgt 2549. Auf Inaugural-Dissertationen entfallen davon 2295, wovon auf die theolog. Fakultät (sowohl evang.- als kathol.-th.) 17, auf die juristische 250, medizinische 1238, philosophische 790 kommen; dabei sind die staatswissenschaftl. Fakultät in München der juristischen, die naturwissenschaftl. und naturwissenschaftl.-mathematischen Fakultäten zu Heidelberg, Strafsburg und Tübingen der philosophischen Fakultät zugerechnet. Habilitationsschriften wurden 57 ausgegeben. Vgl. damit C. f. B. XIII, 583.

Die Jahresberichte der Geschichtswissenschaft haben mit dem neu erschienenen Band 18, der die Litteratur des Jahres 1895 enthält (Berlin, R. Gaertners Verlagsbuchhandlung, XVIII, 206, 431, 328, 286 S. 8°. 30 Mk.) den Herausgeber gewechselt: an Stelle des um das Unternehmen hochverdienten J. Jastrow ist Ernst Berner getreten. Man kann sich nur freuen, dafs sich so rasch ein Ersatzmann gefunden, der im Interesse der Sache bereit war, sich der mühe- und entsagungsvollen Arbeit, die die Redaktion eines Werkes von der Art der „Jahresberichte" erheischt, zu unterziehen und so die Fortführung des für den Historiker wie für den Bibliographen gleich unentbehrlichen Organs zu ermöglichen. Dafs andererseits der neue Redakteur seiner Aufgabe voll gewachsen ist, beweist am besten der vorliegende Band, der durchaus auf der Höhe seiner Vorgänger steht. An der durch Jastrow geschaffenen vortrefflichen Organisation ist mit Recht nichts geändert worden; wir können uns deshalb darauf beschränken, zu konstatieren, dafs auch der neue Band dieselbe gröfstmögliche Vollständigkeit, Zuverlässigkeit und Unparteilichkeit zeigt, die man schon seit lange an den „Jahresberichten" zu rühmen hatte. Wie umfassend die Berichterstattung ist, kann man beispielsweise daraus entnehmen, dafs das Referat über die neuere Geschichte Frankreichs 569, jenes über Ungarn 618, das über Nordamerika 869, das über allgemeine Kulturgeschichte 696, das über römische Geschichte gar 1200 Nummern aufweist. Dafs bei einer Berichterstattung, die wirklich das gesamte Bereich historischen Wissens umspannt, nicht jedesmal alle Teilabschnitte wirklich vertreten sein werden, dürfte unvermeidlich sein; doch sind derartige Lücken diesmal nicht besonders zahlreich, betreffen zudem fast durchweg

minder wichtige Gebiete. Nur das bedeutsame Referat über deutsche Verfassungsgeschichte vermissen wir sehr schmerzlich bereits zum fünften Mal. Hoffentlich gelingt es dem neuen Redactor in Zukunft immer mehr derartige Lücken auf das absolut unabwendbare Minimum zurückzuführen; jedenfalls wissen wir bei ihm die „Jahresberichte" in guten Händen. W. Sch.

Die Reichsdruckerei bereitet für die Pariser Weltausstellung von 1900 eine Prachtausgabe des Nibelungenliedes vor, die in Paris den Stand des deutschen Buchdruckes, des deutschen Kunstgewerbes und der deutschen Illustrationskunst auf das Würdigste vorführen soll. W.

Das März-April-Heft der Revue des bibliothèques (7. Jahrg. 1897) enthält einen 2. Artikel der Untersuchungen von Léon Dorez über die Bibliothek des Arztes Pier Leoni mit dem Index sive Tabula librorum mss. et impr. famosissimi Petri Leonis Leonii Spuletini et in primis Libri Latini manuscripti (230 Nummern), dazu ein Verzeichnis der Bücher, die der Dominikaner G. B. Braccieschi aus eigenen Erwerbungen ebenfalls dem Kardinal-Bibliothekar Sirleto offerierte. Über den Verbleib der Bibliothek ist nichts bekannt. Ferner enthält das bez. Heft den Anfang eines Saggio di un Catalogo dei codici Estensi von Carlo Frati, eine Arbeit Louis Thuasnes über den Wohlthäter der Bibliothek der Sorbonne: Jean L'Huillier, Bischof von Meaux, mit dem Wortlaut seines Testaments vom 19. Juli 1500, durch das er den gröfsten Teil seiner Bibliothek vermachte, composée de manuscrits précieux et rares et d'une remarquable exécution. Ferner behandelt Léon Dorez die Privilegien und Marken der Lyoner Buchhändler Giovanna Giunta und Filippo Tinghi und endlich giebt Henri Omont aus dem handschriftlichen Nachlafs E. Millers wichtige Ergänzungen zum Catalogue des manuscrits grecs de la Bibliothèque Royale de Madrid. W.

In den Regesten aus Christoph Scheurls Briefbuch (erstes Viertel des 16. Jahrh.), die Gustav Bauch in den Neuen Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen Bd. 19 (Halle a. S. 1897) S. 400 ff. veröffentlicht, finden sich manche interessante Notizen über den litterarischen Verkehr unter den Gelehrten jener Zeit, gegenseitige Mitteilung neuer Erscheinungen, Zusendung von Handschriften u. s. w. W.

Der von uns (Jahrg. XIII S. 184) für Ungarn avisierte Gesetzentwurf über die Lieferung von Pflichtexemplaren ist Ende Juni dieses Jahres im ungarischen Abgeordnetenhause eingebracht worden. Nach der „Wiener Zeitung" Nr. 143 enthält er im wesentlichen folgende Bestimmungen: Von den in Ungarn gedruckten, durch maschinelle Vervielfältigung hergestellten Druck-Erzeugnissen hat der Drucker für wissenschaftliche Zwecke zwei Exemplare unentgeltlich einzusenden, und zwar: 1. ein Exemplar dem ungarischen National-Museum; 2. ein Exemplar der ungarischen Akademie der Wissenschaften. Die Pflichtexemplare der in Croatien oder im Auslande gedruckten, aber in den unter der Geltungskraft dieses Gesetzes stehenden Landesteilen verlegten Druck-Erzeugnisse hat der Verleger einzuliefern. Dem National-Museum sind auch die Jahresberichte der Ämter, gewerblichen und Handels-Unternehmungen, Vereine und Gesellschaften, die Plakate, Theaterzettel, Programme, Partezettel, endlich die für wissenschaftliche Zwecke hergestellten Facsimile, die lithographierten Professoren-Vorträge und die lithographierten Zeitungen einzusenden. Die Tagesblätter sind monatlich gesammelt, die Pflichtexemplare anderer periodischer Druck-Erzeugnisse sowie der Heftausgaben und aller anderen Druck-Erzeugnisse sind vierteljährlich gesammelt in dem auf die Inverkehrsetzung folgenden Monate, beziehungsweise in den ersten zwei Wochen des Vierteljahres an das National-Museum und an die Akademie der Wissenschaften einzuliefern. Die Pflichtexemplare hat auch die K. ungarische Staatsdruckerei einzuliefern, ausgenommen

jene Druckerzeugnisse, deren Geheimhaltung die vorgesetzte Behörde aus einem wichtigen staatlichen Interesse anordnet. Von der Einsendung einzelner Druckerzeugnisse, die in anderen Druckereien hergestellt wurden, kann auf motiviertes Verlangen der interessierten Partei der Unterrichtsminister zeitweilig oder endgiltig dispensieren. Von Neuauflagen, Separat-Abdrücken und Auszügen sind neue Pflichtexemplare einzusenden. Für die Einlieferung der Pflichtexemplare solcher Druckwerke, deren Herstellung auf mehrere Druckereien verteilt wurde, sind sämtliche betreffenden Drucker und Verleger solidarisch verantwortlich. Die Pflichtexemplare geniefsen Portofreiheit. Eine Übertretung begeht und mit einer Geldstrafe bis zu 100 fl. ist zu bestrafen: 1. wer innerhalb des Präklusivtermines von 30 Tagen das Pflichtexemplar nicht liefert; 2. wer in betreff der Druckereiausweise die Bestimmungen dieses Gesetzes verletzt. Der Urheber der Übertretung kann auch zum Ersatze des Preises der nicht eingelieferten Pflichtexemplare angehalten werden. Die Gerichtsbarkeit fällt in diesen Übertretungsfällen den Verwaltungsbehörden zu.

Von den Mitteilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer (vgl. Centralblatt XII (1895) S. 181—183) ist der 6. Bd. (Wien, Verlag der K. K. Hof- und Staatsdruckerei 1897) erschienen. Er enthält u. a. Bruchstücke aus der Hekale des Kallimachos, die Th. Gomperz unter Benutzung verschiedener Vorarbeiten veröffentlicht und erläutert, und Bruchstücke eines historischen Romanes in demotischer Schrift, von J. Krall bearbeitet. Dem Bande ist ein Lichtdruck und ein Facsimile der Holztafel, die die Verse aus der Hekale des Kallimachos enthält, beigegeben. F. E.

In den Rechnungen des Cistercienserklosters Mariawald, die Ernst Friedlaender in der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins Jg. 1896 mitteilt, findet sich zum J. 1488 (S. 83) folgende Notiz:

Item eadem die (sc. altera Martini) cuidam Wilhelmo de Colonia ligatori librorum, qui ligavit novum missale et Augustinum supra psalterium et vitas patrum et adhuc plures ligabat et de omnibus simul super defalcationem 11 marc. 3 sol. W.

Vol. 45 (1896) der Publications de la Section histor. de l'Institut Grand-Ducal de Luxembourg enthält u. a. eine chronologisch geordnete Cartographie Luxembourgeoise oder Recueil des plans, cartes etc. de la ville et du Grand-Duché de Luxemb. suivi d'une table des auteurs von Constant. De Muyser und den ersten Teil eines Catalogue descriptif des manuscrits der Bibliothek der historischen Sektion des genannten Instituts in 50 Nummern. Die Bibliothek besitzt ungefähr 21500 Bände gedruckter Schriften, 350 Handschriften, gegen 10000 Pergamenturkunden und eine Menge anderer Akten (p. XIII). W.

Bemerkungen zu dem bei Böcking, Opera Hutteni IV, 466 Nr. 2 angeführten (Ende 1518 abgefafsten, cf. ib. 482) Pasquill.

1. Über die hier beabsichtigte Bedeutung des S. P. Q. R.[1]) auf dem Titel giebt eine Stelle aus Handschrift 138 der Zwickauer Ratsschulbibliothek

1) Diese Buchstaben begegnen auch auf den Titeln einiger Ausgaben der deutschen Trias Romana, cf. Böcking index Nr. XXVIII. Ich verzeichne bei dieser Gelegenheit eine Böcking unbekannt gebliebene Ausgabe:

Wiltu etwas newes habenn
Lafs difs buchleyn nicht voruber trabenn
Auff das du lernest wie es zu Rhom zu gehet
Vnd auch yetzundt leyder in der geystlickeyt stehet
Von dreyen dingen wirdt es genandt
Wie offenbar wirt werden alzuhandt.

Darunter Holzschnitt: 2 Personen im Gespräch. Fol. 1b: ¶ Argumentum et prologus. 2a: (A ij) ¶ Scoena. 3b: ¶ Callipius. 4 ff. 4°. 4b weifs. Druckeinteilung also wohl wie Böcking ind. XXVIII, 2†.

(Collectaneum des Zwickauers Wolfgang Rau, begonnen 1608; cf. Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 1897 Nr. 50) Auskunft: De S. P. Q. R. Bedae venerabili quondam Romam profecto ostenderunt has litteras saxo insculptas: S. P. Q R. cumque velut hospes rogaretur, quid sibi vellent hae litterae, dissimulans earum verum sensum (qui est senatus Populusque Romanus) dixit: stultus Populus quaerit Romam. Quaedam ex Sibyllis ita pronunciavit de illis: Serva Populum, quem redemisti. Darunter von späterer Hand nachgetragen:

Suam Papa Queritur Ruinam.
Sancte Pater Quid Rides?
Rideo Quod Papa Sim.

2. Zu dem erst lateinisch, dann deutsch auf dem Titelblatt stehenden Spruch vgl. Luther an den Adel (Weimarer Ausgabe VI, 437): „Man sagt: wer das erste mal gen Rom gaht, der sucht einen schalck, zum andern mal fynd er yhn, zum dritten bringt er yhn mit eraufs. Aber sie sein nw ſso geschickt worden, das sie die drey reyſs auff ein mal aufsrichten, vnnd haben furwar uns solch stucklin aufs Rom bracht, es were besser, Rom nie gesehen noch erkandt" — und Tischreden Erl. A. 62, 2964 (S. 437): „Ein alter Pfarrherr afs aufn Abend mit Doctor Martin Luthern; der sagete viel von Rom . . . und da man ihn fragte, warumb er so oft wäre dahin gegangen? sprach er: Erstlich suchte ich einen Schalck da. Zum Andern, fand ich ihn. Zum Dritten, bracht ich ihn. Zum Vierten, trug ich ihn wieder hinein und setzete ihn hinter den Altar S. Peters."

3. Der absichtlich dunkle Druckvermerk: „In Aegypto minori excusum" ist wohl damit in Verbindung zu bringen, dafs die Zigeuner bei ihrem ersten Erscheinen in Mitteleuropa aus Kleinägypten zu stammen vorgaben. So gleich die Bande, die 1417 in Hamburg, Lübeck, Greifswald, Stralsund, Wismar und anderen Städten des Nordens auftauchte. Die 1418 in der Schweiz auftretenden Zigeuner behaupteten, ihre Ahnen hätten dereinst in Ägypten Maria und Joseph mit dem Jesuskinde nicht aufgenommen, zur Strafe dafür müfsten sie flüchtig umherirren. Dasselbe Land nannten auch die 1422 in Italien (zuerst vor Bologna) und 1427 vor Paris erscheinenden Banden als ihre Heimat. In niederländischen Urkunden aus dem 15. Jahrhundert werden wiederholt Könige und Grafen von Kleinägypten erwähnt, und noch 1558 hauste in Liegnitz eine Bande, deren Anführer sich Junker Bastel aus Kleinägypten nannte.

4. Von den deutschen Ausgaben ist Böcking 466a = Weller 1415, b = Weller 1414, c = Weller 1412 und Dommer, Autotypen der Reformationszeit auf der Hamburger Stadtbibliothek I (1881) Nr. 14; Weller fügt unter Nr. 1411 und 1413 2 weitere Ausgaben hinzu.

Zwickau. Lic. Dr. Otto Clemen.

Jäger, Andreas Bodenstein von Carlstadt, Stuttgart 1856, S. 218 hat folgende (Melanchthon gewidmete und 29. Sept. 1521 datierte) Schrift Carlstadts nicht auffinden können: DE LEGIS LITERA SIVE | carne, & spiritu. Andreae Boden. Carolostadij Enar- | ratio. | WITTEMBERGAB (sic!) | M. D. XXI. 8 ff. 4°. O. Clemen.

Goedeke, Pamphilus Gengenbach, Hannover 1856, S. 512 verzeichnet folgenden Druck nicht: Der Euangelisch | Burger. Holzschnitt. 12 ff. 4°. 12 weifs. 11a: Gedruckt yn der Fürstlichen Stadt Zwickaw durch | Jörg Gastel des Schönspergers diener vō | Augspurg. Im xxiiij. Jar. | O. Clemen.

1537 liefs Luther die Ablafsbulle Papst Pauls III. vom 14. Juni d. J. mit bissigen Randglossen versehen ausgehen (Köstlin, Martin Luther[4] II, 640). 2 Ausgaben: 1. BVLLA PA- | PAE PAVLI TERTII DE | Indulgentijs, contra Turcam. | 1537. Päpstliches Wappen. Darunter: D. MART. LVTHER. | Lege, pie lector, laetus & gratus Deo, qui pergit Antichristum | & suos, de die in diem, magis furiosos declarare. Idque per eos- | metipsos, suisq3 proprijs &

dictis & factis. 4ff. 4°. 4ᵇ weiſs. 2. BVLLA PAPAE | PAVLI TERTII DE INDVL- | gentijs, contra Turcam. | 1537 | PROVERB. XXVII. | . . . . (3 Zeilen) 4ff. 4°. 4ᵇ: D. MART. LVTHER. | Lege, pie lector, laetus, & gratus Deo, Qui pergit . . . O. Clemen.

Ein Holzschnitt. A. von Dommer beschreibt in seinen Lutherdrucken pg. 218, 12, einen Holzschnitt, dessen Vorbild er in dem Titelbilde der ersten Ausgabe von S. Brants Freidank, Straſsburg bei Joh. Grüninger 1508, suchte. Wir haben dieses Prototyp im Centralblatt f. B. XII, 381 angezweifelt, weil wir einen Erfurter Druck des Holzstockes aus dem Jahre 1506 kannten, aber von Dommer war doch im Recht, der Holzschnitt ist nur bei Grüninger etwas älter. Grüninger hat ihn wohl schon 1496 für einen Druck eigens geschaffen und darin zuerst verwendet, in:

Terentiꝰ cū { Directorio { Vocabulorū / Sententiarū } ; Glosa īterlineari { artis Comice } ; Cōmmētarijs { Donato / Gvidone / Asſenſio } }

L. S.: Immpreſſum (!) in Imperiali ac vrbe libera Argentina Per ma- | giſtrum Joannē Grüninger accuratiſſime nitidiſſimeqȝ elabo | ratū & denuo reuiſum atqȝ collectum ex diuerſis commētarijs | Anno incarnatiōis dominice Milleſimoquaterqȝcenteſimono | nageſimoſexto. Kalendarū vero Nouembrium. Finit fœliciter. || Fol. 182 Bl. Sign. aiii — ziiij, A — Fv.

Dort vertritt der scheinbare Jude in der „Ecyra" die Figur des „Laches". Auf dem Übersichtsbilde Bva ist das schon zu erkennen und noch besser im Text, z. B. fol. CLVI, wo auf dem Spruchbande über dem Kopfe LACHES, das in späteren Abdrücken desselben Stockes getilgt ist, steht. In dieser Weise sieht man z. B. das Bild schon auf fol. Hija von:

Libri philomuſi, Pane- | gyrici ad Regē Tragedia | de Thurcis et Sul- dano | Dyalogꝰ de hereſiarchis. ||

Vorl. S.: Actum Argentine per Magiſtrum Johannē | Grüninger.

Anno chriſto (!) ſalutifero 1497.

4°. 62 Bl. Sign. Aij. — Liij. L. S. leer.

Dieses Buch hat übrigens, während der Terentius noch leere Stellen dafür zeigt, auch Griechisch in Blockholzschnitt: Fiij a *ὅμοιουσίον*, Hij b *ευπραττειν*, Jiij a *τελοσ* und Kvj b *ἀπάξειαν*. Leere Stellen für Griechisch: La. —

In Anknüpfung an dieses erste Grüningerische Griechisch wollen wir noch eine zweite Korrektur für unsern oben citierten Aufsatz, Centralblatt XII, und zwar zu pg. 355 und 355 Anm. 1, hinzufügen. Erfurt hat nicht den ersten griechischen Typendruck in Deutschland und Nürnberg ist auch nicht erst 1502 dazu übergegangen. Darüber belehren uns: PVBL. VIRGILII MARONIS opera (unserem Expl., Stadtbibl. Breslau, fehlt das Titelblatt, Panzer II, 210. 208).

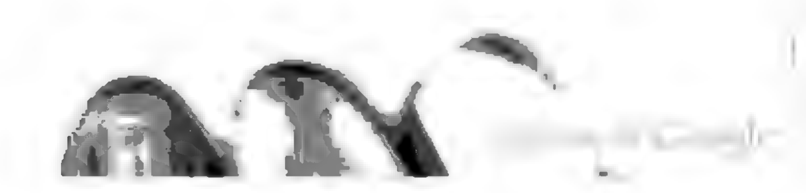
Fol. CCCXLVa: Publii Virgilii Maronis opera: cum | Seruii Mauri Honorati grammatici: | Aelii Donati: Chriſtophori Landini: | atqȝ Domitii Calderini: Comentariis: | Nurmberge impſſa impēſis Anthonii | Koberger Anno xp̄i. M. cccexcii. | LAVS OMNIPOTENTI DEO. ||

Fol. 354 Bl. Sign. 1—5, a—z 4, &—& 5, ɔ—ɔ 5, &—& 5, A—S 5.

Schon in der vorausgeschickten MARONIS VITA liest man: *τά τών φιλών κόινά, χειλόγραφη, αιπολον, χάραχτηρὰσ, ισχνον, ἅδρον, δράμάτικον, δραν, διηγη μάτικον, μικτον*. Ebenso stehen im Kommentar einzelne Wörter und ganze Verszeilen in recht ungleichen Minuskeln, jedoch in Typendruck.

Breslau. Dr. Gustav Bauch.

Über eine neue Untersuchung der Heliandhandschriften berichtet P. Piper in dem Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung Jg. 1895 S. 17ff. und liefert zahlreiche Textverbesserungen. W.



Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.*)

Mitgeteilt von O. Koller in Leipzig.

Le Bibliographe moderne. Ie année, 1897, Mars-Avril: Tot Bibliothecae, tot Scientiae, par Henri Stein. — Documents inédits sur l'imprimeur lyonnais F. Tinghi. — Manuscrits grecs et latins de Marmoutier, par A. Ingold. — Actualités bibliographiques. Le centenaire d'Alfred de Vigny, bibliographie des ouvrages relatifs à cet auteur, par Henri de Curzon.

Library Journal. Vol. 22 No. 5—7, May—July 1897: Developing a taste for good literature, by W. E. Foster. — The Guileless West on „Weeding out", by J. W. Harbourne. — Traveling libraries of illustrations, by Hannah Johnson Carter. — The Browne charging system, by P. W. Pennock. — The New York Public Library building. — The public school and the public library, by Aug. F. Foerste. — Co-operation in Providence libraries, by W. E. Foster.

Public Libraries. Vol. 2 No. 6, June 1897 (Illinois number): A traveling library of pictures, by Mary E. Tanner. — Illinois state Library Association.

Revue des bibliothèques. Année 7 No. 5, Mai 1897: Les poésies latines d'Andrea Ammonio Della Rena, par E. G. Ledos. — Saggio di un Catalogo dei codici Estensi (suite), par Carlo Frati.

Revue internationale des archives, des bibliothèques et des musées. No. 9 et dernier (Bibliothèques No. 3): Des catalogues collectifs ou communs à plusieurs bibliothèques, par V. et Ch. Mortet.

Rivista delle biblioteche e degli archivi. Vol. VIII, No. 1—5: L. Frati, Di Taddeo Crivelli e di un graduale da lui miniato gindicato erroneamente perduto. — E. Rostagno, Lettere inedite di Lodovico A. Muratori a Domenico M. Manni. — C. Mazzi, L'inventario quattrocentistico della Biblioteca di S. Croce in Firenze. — C. Frati, Di due versioni latine della Gerusalemme. — Fr. P. Luiso, Ricerche cronologiche per un riordinamento dell' Epistolario di A. Traversari. — G. Bresciano, Bibliografia statutaria delle corporazioni romane di arti e mestieri. — E. Casanova, La libreria di M. Mattia Lupi in S. Gimignano.

American Catalogue, Annual, 1896, being the full titles with descriptive notes of all books recorded in the Publishers' Weekly, 1896, with author, title, and subject index, publishers' annual lists and directory of publishers. New York, Office of the Publishers' Weekly. XVI. 228. 164 p. 8°. D. 3.50

Amiot, G. Inventaire analytique des archives de la ville de Cherbourg antérieures à 1790. Cherbourg, imp. L. Hôtelier. 327 p. 8°.

Baltimore: The Enoch Pratt Free Library. Bulletin. Vol. III No. 1: April 1, 1897. P. 1—28. 4°.

Bancalari, Gust. Bibliotheks-Katalog des Museum Francisco-Carolinum in Linz a. D. Herausgegeben vom Verwaltungsrathe des Museum. Linz, V. Fink. IX. 670 S. gr. 8°. M. 9.—

Bibliographia universalis, publication co-operative de l'Office International de Bibliographie. Bibliographia Astronomica [016. 52]: répertoire périodique des travaux d'astronomie, de météorologie, de géodésie et de physique du globe; élaboré conformément à la classification décimale par la Société belge d'astronomie. Janvier, février. Bruxelles, Office international de bibliographie. 16 p. 8°.

Bibliographie des ouvrages relatifs à l'amour, aux femmes et au mariage et des livres facétieux, pantagruéliques, scatologiques, satyriques etc.; par M. le comte d'I***. 4e édition, entièrement refondue, augmentée et mise à jour par J. Lemonnyer. Tome II fascicule 5. Lille, lib. S. Becour. à 2 col. p. 770 à 960. 8°.

*) Die mit * bezeichneten Bücher sind der Redaktion zugesandt.

Bolton, H. Carrington. A catalogue of scientific and technical periodicals, 1665—1895. 2d edition. Part I. Washington, Smithsonian Institution. P. 1—599. 8°.
Smithsonian miscellaneous collections, 1076.

Boston Public Library. A brief description of the Chamberlain collection of autographs now deposited in the Public Library of the city of Boston. Boston. 66 p. 8°.

— A list of periodicals, newspapers, transactions and other serial publications currently received in the principal libraries of Boston and vicinity. Boston. 144 p. gr. 8°.

Branford, Ct.: Blackstone Memorial Library. Catalogue of the James Blackstone Memorial Library, May 1897. New Haven, Tuttle, Morehouse & Taylor Press. 248 p. gr. 8°.

Brooks, Rob. C. A bibliography of municipal administration and city conditions. New York, Reform Club, committee on municipal administration. 10. 224 p. 8°. D. —.50
Municipal affairs, vol. I no. 1.

Castillo, M. La clasificación bibliográfica decimal, exposición del sistema y traducción directa de las tablas generales del mismo. Salamanca, imp. Rodriguez. 77 p. 4°.

Catálogo alfabetico, por materias y autores, de las obras existentes en la Biblioteca del Casino de Madrid. Madrid, imp. de la Bolsa. VIII. 419 p. 4°.

Catalogue of the printed books in the Library of the Dean and Chapter of York. London, Simpkin. 488 p. 8°.

*Chilovi, D. I cataloghi e l'istituto internazionale di bibliografia: osservazioni. I. (I cataloghi delle biblioteche.) Firenze, frat. Bocca. 8°. L. 1.50
Sono in vendita pochi esemplari.

Cole, Theod. Lee. Bibliography of the statute law of the southern states: Alabama. Washington, D. C., Statute Law Book Co. 76 p. 8°.
Arkansas [from publications of the Southern History Association, April 1897]. 14 p. 8°.

Contributions towards a bibliography of the higher education of women; compiled by a committee of the Association of Collegiate Alumnae. Boston, the Trustees of the Public Library. 7. 42 p. 8°.

*Dauze, Pierre. Répertoire des ventes publiques cataloguées. Index biblio-iconographique. Précédé d'une préface par le baron A. de Claye (d'Eylac). 1er Octobre 1894 au 30 Septembre 1895. HP—RR. Paris, Répertoire des ventes publiques cataloguées. 1896. XI p. 1364. 464 col. 4°. 36 Fr.

Delisle, L. „Codices graeci et latini photographice depicti, duce Guilelmo Nicolao Du Rieu, bibliothecae Universitatis Leidensis praefecto. Tomus I: Vetus Testamentum graece; Codicis Sarraviani-Colbertini quae supersunt in bibliothecis Leidensi, Parisiensi, Petropolitana, phototypice edita. Praefatus est Henricus Omont. Lugduni Batavorum, A. W. Sijthoff. 1897. In fol., X et 306 p." Paris, Imprimerie nationale. 8 p. 4°.
Extrait du „Journal des savants".

Detroit, Mich., Public Library. Bulletin No. 8 of books added to the Public Library in 1896. Detroit. 182 p. 8°.

Dewey, Melvil. Classificazione decimale: Tavoli generali ridotte adottate dall' Istituto internazionale di bibliografia di Bruxelles. Traduzione italiana di Vitt. Benedetti. Firenze, G. Barbèra. 107 p. 8°. L. 2.50

Foley, P. K. American authors, 1795—1895: a bibliography of first and notable editions, chronologically arranged with notes; with an introduction by Walter Leon Sawyer. Boston. 16. 352 p. 8°. D. 5.—

Glenn, T. Allen. A list of some American genealogies which have been printed in book form, arranged in alphabetical order. Philadelphia, H. T. Coates & Co. 3. 71 p. 8°. D. 2.—

Greenwood, Th. Greenwood's Library year book (1897); a record of general library progress and work. London, Cassell. 336 p. 8°.

Die Handschriften-Verzeichnisse der Königlichen Bibliothek zu Berlin.

Band 2: Mor. Steinschneider, Verzeichniss der hebräischen Handschriften. 2. Abtheilung. Berlin, A. Asher & Co. VIII. 172 S. gr. 4°. Cart. M. 10.— Band 11: Verzeichniss der griechischen Handschriften. I, von W. Studemund und L. Cohn; II, von C. de Boor. VIII. XXXVI. 254 S. M. 14.— Band 21: W. Ahlwardt, Verzeichniss der arabischen Handschriften. Band 9. VIII. 618 S. M. 28.—

Harry, Lyman. The mastery of books: hints on reading and the use of libraries. New York, American Book Co. 214 p. 8°. D. —.90

Hasfe, P. Miniaturen aus Handschriften des Staatsarchivs in Lübeck. Lübeck, J. Nöhring. 7 S. mit 10 Lichtdruck-Tafeln. Imp. 4°. M. 4.50

Herzberg, Gugl. Il Saggio delle Carte. Traduzione dal tedesco. Roma, Tipografia naz. di G. Bertero. 109 p. c. 2 tavole. 8°.

Index, Cumulative, to a select list of periodicals: authors, subjects, titles, reviews, portraits. First annual volume, 1896. Edited and published by the Public Library, Cleveland, O. 4. 381 p. 8°.

*Keidel, G. C. Romance and other studies, No. 2: A manual of Aesopic fable literature, a first book of reference for the period ending a. d. 1500. Fascicule 1. Baltimore, The Friedenwald Co. 1896. 24. 76 p. 8°.

*Kukula, Rich. Amts-Instruktion für die Ausarbeitung des Zettelkataloges der K. K. öffentlichen und Universitäts-Bibliothek in Prag. Prag, Selbstverlag der K. K. Universitäts-Bibliothek (Leipzig, Otto Harrassowitz). 63. VII. 4 Musterkopieen. IV. III p. gr. 8°. 3 M.

Newspaper Press Directory and advertiser's guide: containing full particulars of every newspaper, magazine, review and periodical published in the United Kingdom and the British Isles. LII: 1897. London, Mitchell. 460 p. 4°.

*Ottino, Gius., e G. Fumagalli. Bibliotheca bibliographica italica. Catalogo degli scritti di bibliologia, bibliografia e biblioteconomia pubblicati in Italia e di quelli risguardanti l'Italia pubblicati all' estero. Premiato dal Ministero della pubblica istruzione nel 1° concorso bibliografico. Secondo supplemento annuale 1896 per cura di G. Ottino. Torino, Carlo Clausen. 39 p. gr. 8°. L. 2.50

Παπαδοπουλος-Κεραμευς, Α. *Ἱεροσολυμιτικη βιβλιοθηκη ἠτοι καταλογος των ἐν ταις βιβλιοθηκαις του ἁγιωτατου ἀποστολικου τε και καθολικου ὀρθοδοξου πατριαρχικου θρονου των Ἱεροσολυμων και πασης Παλαιστινης ἀποκειμενων ἑλληνικων κωδικων, συνταχθεισα μεν και φωτοτυπικοις κοσμηθεισα πιναξιν, τυποις δ'ἐκδοθεισα ἀναλωμασι του Αὐτοκρατορικου Ὀρθοδοξου Παλαιστινου Συλλογου. Τομος τριτος. Εν Πετρουπολει* (Leipzig, Otto Harrassowitz). VI. 440 p. gr. 8°. M. 20.—

Perrier, Em. Les bibliophiles et les collectionneurs provençaux anciens et modernes. Arrondissement de Marseille. Paris, libr. Marpon & Flammarion. 580 p. 8°. avec 72 figures, un frontispice et 12 planches. Fr. 20.—; 25 exemplaires sur papier du Japon, numerotés à Fr. 40.—

Pierce, J. M. A list of bibliographies of gymnastics and other topics related to physical education; reprinted from the American Physical Education Review. Boston, J. P. Shults. 8 p. 8°.

Tabulae codicum manu scriptorum praeter graecos et orientales in bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum. Edidit Academia Caesarea Vindobonensis. Volumen IX: Codicum musicorum pars 1: Cod. 15501 ad 17500. Wien, C. Gerold's Sohn. X. 420 S. gr. 8°. M. 9.—

U. S. Bureau of Education. Public, society and school libraries in the United States; with library statistics and legislation of the various states: chapters from the report of the Commissioner of Education for 1895—96. Washington, Government Printing Office. 8°.

Warren, Howard C., and Livingstone Farrand. The psychological index, No. 3: A bibliography of the literature of psychology and cognate subjects for 1896. [Psychological Review.] 4. 145 p. 8°.

Wiegand, L. Die deutsche Volksbibliothek, nebst einem Verzeichnis bewährter Volksschriften. Herausgegeben unter Mitwirkung praktischer Schulmänner und Volksfreunde. Hilchenbach, L. Wiegand. 64 S. 8°. M. —.60

Antiquarische Kataloge.

Liepmannssohn Ant. Berlin. No. 127: Autographen. 1211 Nos.
Mayer Stuttgart. No. 3: Neueste Erwerbungen. 1336 Nos.
Mueller Halle. No. 62: Deutsche Litteratur und Sprache. 2739 Nos.
Nijhoff Haag. No. 274: Ouvrages sur l'Autriche, le Bohème, la Hongrie, la Grèce, la Turquie etc. 704 Nos.
Paul, Trench, Trübner & Co. London. Oriental. catal. No. IX: Natural history and medical science of the East. 56 p.
Scholz Braunschweig. No. 26: Reiseführer u. Reiselektüre. 498 Nos.
v. Zahn & Jaensch Dresden. No. 83: Saxonica. 3217 Nos.

Personalnachrichten.

Dem Stadtbibliothekar Dr. Friedrich Clemens Ebrard zu Frankfurt a. M. ist das Prädikat „Professor" beigelegt worden.

Der Hülfsbibliothekar an der Königl. Bibliothek zu Berlin Dr. Ernst Jeep ist auf ein Jahr beurlaubt, um die Stelle eines Stadtbibliothekars zu Charlottenburg zu verwalten.

Am 13. August starb in Wiesbaden im Alter von 64 Jahren der Oberbibliothekar a. D. Professor Dr. Antonius v. d. Linde. Derselbe war Holländer von Geburt. Er hatte am 14. November 1833 in Haarlem das Licht der Welt erblickt und war nach Vollendung seiner Studien reformierter Pastor in Amsterdam geworden. Sein Amt liefs ihm Zeit zu geschichtlichen Studien, die er schon in den Universitäten Amsterdam, Leiden und namentlich in Göttingen betrieben hatte. Ihre Frucht waren biographische Arbeiten über Spinoza u. a., eine Urkundensammlung über den falschen Demetrius, die er mit einem russischen Schriftsteller in französischer Sprache herausgab, endlich das Werk, das das gröfste Aufsehen erregte und ihn zum Verlassen seines Vaterlandes veranlafste (Holländische Kollegen versichern, dafs hierfür ganz andere Dinge bestimmend gewesen sind. D. Red.), die 1870 erschienene „Haarlemsche Costerlegende", in der er seinen Landsleuten den Nachweis führte, dafs nicht, wie man in Holland behauptet, Laurens Coster, sondern Gutenberg die Buchdruckerkunst erfunden hat. Der Sturm, den sein Buch in Holland entfesselte, führte ihn 1871 nach Berlin, wo er Beschäftigung in der Königlichen Bibliothek fand. Im Jahre 1876 wurde er zum Bibliothekar der Landesbibliothek in Wiesbaden ernannt. Seine Studien zur Geschichte der Buchdruckerkunst setzte er in Deutschland fort, wie seine Bücher „Gutenberg" und „Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst" beweisen. Aufserdem beschäftigte er sich mit der Geschichte des Schachspiels. Seine „Quellenstudien zur Geschichte des Schachspiels" erschienen 1881 mit Unterstützung der Berliner Akademie. Von seinen sonstigen hierher gehörigen Schriften seien noch genannt „Das Schachspiel des 16. Jahrhunderts" (1874) und „Geschichte und Litteratur des Schachspiels" (2 Bde. 1874). Auch Kaspar Hauser widmete v. d. Linde ein zweibändiges Werk: „Kaspar Hauser, eine neuzeitliche Legende" (1887). („M. Z.")

Der Assistent an der Universitäts-Bibliothek in Bonn Dr. Wenzel ist in gleicher Eigenschaft an die Königl. Bibliothek in Berlin versetzt worden.

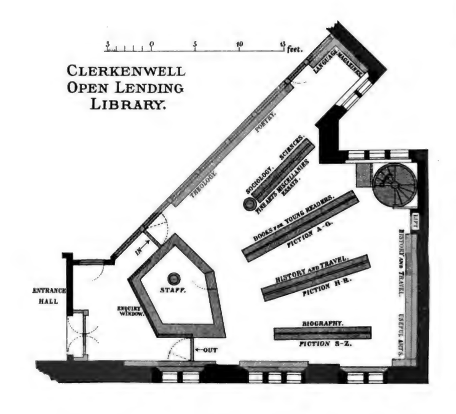
Der Assistent an der Universitäts-Bibliothek in Marburg Dr. Paul Jürges ist in gleicher Eigenschaft an die Universitäts-Bibliothek in Bonn versetzt worden.

An der Universitäts-Bibliothek in Marburg ist der Oberlehrer a. D. Dr. phil. Wilhelm Henkel als aufserordentlicher Hülfsarbeiter angestellt worden.

Der Volontär an der K. K. Universitäts-Bibliothek in Graz Dr. Spiridion Wukadinović ist zum Praktikanten daselbst ernannt worden.

Der Praktikant an der K. K. Universitäts-Bibliothek in Lemberg Dr. Wilhelm Rolny ist zum Amanuensis daselbst ernannt worden.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.


5 0 5 10 15 feet.
CLERKENWELL
OPEN LENDING
LIBRARY.
LANGUAGE
MAGAZINES
POETRY
THEOLOGY
SOCIOLOGY. SCIENCES.
FINE ARTS MISCELLANIES ESSAYS.
BOOKS FOR YOUNG READERS.
FICTION A-G.
HISTORY AND TRAVEL.
FICTION H-R.
BIOGRAPHY.
FICTION S-Z.
LIFT
HISTORY AND TRAVEL.
USEFUL ARTS.
ENTRANCE HALL
STAFF.
ENQUIRY WINDOW.
IN
OUT

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

XIV. Jahrgang. 10. u. 11. Heft. Oktbr.-Novbr. 1897.

Die Leistungen Preufsens für seine Bibliotheken und die Bedürfnisse derselben.

Unverkennbar hat sich in letzter Zeit ein erhöhtes Interesse bibliothekarischen Angelegenheiten zugewendet. Eine Erklärung hierfür dürfte u. a. darin zu erblicken sein, dafs Fragen, die an erster Stelle oder doch wenigstens in hervorragendem Mafse die bibliothekarische Praxis angehen, auf den in den letzten Jahren mehrfach abgehaltenen bibliographischen Konferenzen zur allgemeinen Erörterung gestellt sind. Sodann aber hat die jüngst in verstärktem Mafse aufgetretene Agitation für die Einrichtung von Volksbibliotheken vielfachen Anlafs geboten sich mit diesbezüglichen Fragen zu beschäftigen. Allerdings sind, wenn man zwischen den verschiedenen Arten von Bibliotheken eine Scheidung machen will, die für einen weiten Benutzerkreis bestimmten Volksbibliotheken zunächst inmitten eines allgemeineren Interesses gestanden. Aber auch für unsere wissenschaftlichen Bibliotheken hat es, daran ist kein Zweifel, nicht an einem lebhafteren Interesse gefehlt.*)

*) So sind z. B. in der „Neuen Preufsischen Zeitung" allein im August dieses Jahres nicht weniger als in fünf Nummern (383, 85, 87, 93 u. 97) vier verschiedene Aufsätze und Eingesandts zum Abdruck gekommen. Die meisten dieser Prefsstimmen sprechen sich zu Gunsten des Bibliothekswesens aus, d. h. sie dringen auf Ausbau desselben durch Verstärkung der den Staatsbibliotheken gewährten Mittel, auf Vermehrung des Beamtenpersonals und hier und da nur auf mehr oder weniger radikale Umgestaltungen in der specifisch deutschen Art der Zugänglichmachung der Bibliotheksschätze. „Vorschläge zu einer Gesamtreform des Bibliothekswesens", wie sie die N. Pr. Z. in Nr. 393 wiedergiebt, sind relativ selten, dagegen heben manche der Artikelschreiber ausdrücklich hervor, wie sie durch ihre Aufsätze das Interesse des grofsen Publikums für die Bibliotheksfragen gewinnen, die zuständigen Behörden und Volksvertretungen auf vorhandene Schäden und notwendige Reformen aufmerksam machen wollen, detaillierte Vorschläge zur Beseitigung derselben aber den Fachleuten überlassen müfsten. So schliefst der Verfasser des grofsen Aufsatzes in der N. Pr. Z. Nr. 283—287, der „Bibliotheksaufgaben und Schmerzen" überschrieben ist, seine wohlmeinenden, wenn auch im einzelnen historisch und technisch nicht einwandfreien Ausführungen mit dem Satze: „Möchte in Kreisen, die den Bibliotheken näher stehen, der Wunsch gefafst werden, mit gar mancherlei Reformen hervorzutreten".

Wir wollen auf die von dem uns unbekannten Herrn Verfasser selbst angeregten „Reformen" hier nicht näher im einzelnen eingehen, sondern nur

Wird doch auch die Zahl derer, welche auf sie angewiesen sind, täglich gröfser.

Als diese Zeitschrift im Jahre 1884 gegründet wurde, hat sie gleich in ihrem ersten Hefte eine Übersicht der Leistungen gebracht, welche der preufsische Staat damals für seine Bibliotheken aufwendete. Seitdem sind bald anderthalb Jahrzehnte vergangen und es dürfte wohl angebracht sein einmal Rückschau darauf zu halten, wie sich diese Leistungen inzwischen gestaltet haben, um einen Ausblick auf das zu gewinnen, was als unabweisliches Bedürfnis auf dem Gebiete des preufsischen Bibliothekswesens bezeichnet werden mufs. Natürlich können wir, wenn wir von den preufsischen Bibliotheken reden, nicht auf die Verhältnisse sämtlicher aus Staatsmitteln unterhaltenen Anstalten eingehen wollen. In den Kreis der nachfolgenden Betrachtung fallen vielmehr einzig unsere grofsen Büchersammlungen, für die in den letzten Jahren eine eigene berufliche Organisation geschaffen ist: das sind die Königliche Bibliothek in Berlin und die Bibliotheken der preufsischen Universitäten einschliefslich der Akademie in Münster, also unsere sog. „gelehrten" Bibliotheken.[1])

bemerken, wie zeitgemäfs der Artikel, den wir hier zum Abdrucke bringen, bei dieser Stimmung des gröfseren Publikums zu sein scheint. Denn dasselbe erfährt hier authentisch und ziffernmäfsig, was in den letzten fünfzehn Jahren auf dem Gebiete des staatlichen Bibliothekswesens geleistet worden ist und was zunächst noch zu leisten notwendig bleibt. Nur eins möchte ich noch hervorheben, was zwar auch in unserem Artikel gebührend gewürdigt und in dem Aufsatze der N. Pr. Z. klar gestellt ist: die absolute Notwendigkeit eines Neubaues der Königlichen Bibliothek in Berlin. Fachleuten ist nicht nötig auseinanderzusetzen, wie sehr eine bequeme, zweckentsprechende Verwaltung einer modernen Bibliothek von dem Gebäude abhängig ist, in dem sie untergebracht ist. Ebensowenig habe ich nötig zu beweisen, dafs der alte Bau Friedrichs des Grofsen am Opernplatze nicht mehr zweckmäfsig und ausreichend ist. Wird doch schon seit Jahrzehnten von der Notwendigkeit eines Neubaues ernstlich gesprochen und sind doch auch zahlreiche Entwürfe zu diesem ausgearbeitet. Was aber in nicht so weiten Kreisen bekannt ist, ist das, dafs die Bibliothek der ersten Universität Deutschlands in einem Gebäude untergebracht ist, das schlechterdings nicht mehr für die Aufstellung der Bücher und noch viel weniger für die Arbeiten der Beamten genügt. Da der Raum um die Universitäts-Bibliothek ganz vergeben ist, also eine Erweiterung derselben unmöglich erscheint, wird den geradezu beklagenswerten Zuständen in der Berliner Universitäts-Bibliothek nicht eher beizukommen sein, als bis die Königliche Bibliothek ihr altes Heim verlassen und die bis jetzt relativ kleine Büchersammlung der Universität in dieses eingezogen ist. Darum ist in zwiefacher Weise die Grundbedingung zu einer Besserung der Bibliotheksverhältnisse in Berlin der Neubau der Königlichen Bibliothek, und alle die, welche die Bibliothekszustände Berlins kennen, dürfen nicht müde werden, dieses bauliche Caeterum censeo zu wiederholen.

O. H.

1) Die Landesbibliothek in Wiesbaden hat deswegen hier nicht berücksichtigt werden können, weil aus den Staatshaushalts-Etats specielle Angaben für sie nicht zu ersehen waren. Auch sind die Besoldungsverhältnisse der Beamten an derselben (feste, nicht steigerungsfähige Gehälter: 3600 M. für den Bibliothekar, im Durchschnitte 2400 M. für die Bibliothekssekretäre und Custoden) nicht entsprechend denen der Beamten an den Universitäts-Bibliotheken u. s. w. geordnet. Ebenso ist die Bibliothek des Lyceum Hosi-

Vergleicht man die Summe, welche nach dem Etat für das Jahr 1883/84 im Ordinarium für die genannten preufsischen Bibliotheken verwendet wurde, mit der gleichen Summe für das Jahr 1897/98, so ist eine erhebliche Erhöhung derselben sofort in die Augen springend. Während nämlich die dauernden Aufwendungen im Jahre 1883/84 für die Universitäts-Bibliotheken 404975,50 M., für die Königliche Bibliothek in Berlin 251534 M. betrugen, sind dieselben für 1897/98 auf 564939,71 M.[1]) für die Universitäts-Bibliotheken, auf 468014 M. für die Königliche Bibliothek gestiegen; doch sind die Wohnungsgeldzuschüsse für die Beamten der Universitäts-Bibliotheken nicht eingerechnet. Scheidet man nun die gesamten dauernden Ausgaben in solche zu persönlichen (Gehälter u. s. w.) und in solche zu sächlichen Zwecken (Büchervermehrungsfonds u. s. w.), so findet man, dafs, während jene eine Steigerung von 183710 M. (Universitäts-Bibliotheken) bezw. 119105 M. (Königliche Bibliothek) auf 300656 M. bezw. 262690 M. erfahren haben, diese von 221265,50 M. bezw. 132429 M. auf 264283,71 M. bezw. 205324 M. gewachsen sind. Es ergiebt sich somit ein sehr ungleiches Anwachsen beider Kategorieen von Ausgaben: ein geringeres der zu sächlichen und ein höheres der zu persönlichen Zwecken bestimmten.

Betrachten wir zunächst die letztere Art von Ausgaben, so sind es zwei Momente, aus welchen die Steigerung derselben resultiert: einmal die Aufbesserung der Gehälter der Bibliotheksbeamten[2]) und sodann die Vermehrung der vorhandenen Stellen. Was die Gehälter betrifft, so ist es nötig zwischen den Beamten der Königlichen Bibliothek in Berlin und denen der Universitäts-Bibliotheken eine Scheidung zu machen. Während nämlich die ersteren wesentlich besser gestellt waren, gehörten die Beamten der Universitäts-Bibliotheken ebenso wie die Archivbeamten zu den schlechtest besoldeten der höheren Beamten Preufsens. Im Jahre 1883, das wir als Ausgangsjahr unserer Zusammenstellung genommen haben, betrug das Durchschnittsgehalt derselben nur 3000 M., das Höchstgehalt 4500 M. Diese im Jahre 1874 erfolgte Gehaltsnormierung enthielt zwar bereits einen wesentlichen Fortschritt gegenüber den früheren Sätzen, hatte aber, auch wenn man die Höhe des Gehalts ganz aufser acht läfst, zwei Mifsstände an sich, die schliefslich nicht verfehlen konnten, die Aufmerksamkeit des Ministeriums auf sich zu lenken. Zunächst die Ungleichmäfsigkeit und Abhängigkeit von Zufälligkeiten, die sich beim Aufrücken zu höheren Gehaltsstufen geltend machte. Ein regelmäfsiges Aufrücken konnte

---

anum in Braunsberg nicht in Betracht gezogen, da für sie die Aufwendungen (jährlich 2100 M., davon 300 M. als Remuneration für den Bibliothekar) in dem ganzen Zeitraum die gleichen geblieben sind.

1) Die Gehaltsaufbesserungen des letzten Jahres, deren Höhe sich aus den Anlagen zum Etat des Finanz-Ministeriums ergiebt, sind hier natürlich mitgezählt.

2) Im folgenden sind meist auch für die früheren Jahre die jetzigen Amtsbezeichnungen derselben gebraucht worden.

nämlich immer nur an derselben Bibliothek statt finden. Wo aber in den oberen Stellen viele Abgänge erfolgten, war dasselbe ein ungleich schnelleres, als wo ein Abgang längere Zeit nicht vorkam. Ein Ausgleich dieser durch das System bedingten Benachteiligung einzelner Beamten war nur durch Versetzung derselben von einer Bibliothek zur anderen möglich. Indes diese Versetzungen lagen meist nicht im Interesse des Dienstes. Darum suchte die Kgl. Staatsregierung im Jahre 1888 dadurch Abhülfe zu schaffen, dafs sie sich von der Volksvertretung einen Etatsvermerk genehmigen liefs, wonach die Besoldungen der wissenschaftlichen Bibliotheksbeamten unter einander übertragbar sein sollten. Das setzte allerdings die Aufstellung einer Anciennitätsliste voraus, um auf Grund derselben das Aufrücken durch den ganzen Staat regeln zu können. Und diese Anciennitätsliste ist denn auch geschaffen worden. Ein Recht stets auf Grund derselben zu avancieren war freilich damit nicht gegeben, vielmehr blieb nach wie vor dem Ministerium die Befugnis zu Einschüben gewahrt. Der zweite Punkt sodann, der Anstofs erregte, war die Höhe des Wohnungsgeldzuschusses. Obgleich nämlich die Anforderungen, die an das Wissen der Bibliotheksbeamten gestellt wurden, längst nicht mehr hinter denen an andere höhere Staatsbeamte zurückstanden, stellte sie der Wohnungsgeldzuschufs doch mit den Subalternbeamten auf die gleiche Stufe. Auch hierin wurde wenige Jahre später Wandel geschaffen und durch den Etat für 1890/91 ihnen der der 5. Rangklasse der höheren Provinzialbeamten entsprechende Zuschufs gewährt.

Läfst man nun diese mehr einen ideellen Wert beanspruchende Erhöhung aufser Betracht, so bedeuteten die an der Gehaltsfestsetzung von 1874 vorgenommenen Änderungen keine Besserstellung für die Gesamtheit der Beamten. Aber auch die sollte erfolgen. Im Jahre 1892 waren den Lehrern der höheren Lehranstalten durch die Einführung des sog. Normal-Etats regelmäfsige Alterszulagen gewährt worden. Nun stehen die Bibliotheksbeamten, sowohl was ihre Vorbildung als auch was die an sie zu stellenden Anforderungen betrifft, denselben sehr nahe. Kein Wunder daher, dafs sich aus obigem Anlafs das alte Verlangen nach Gleichstellung mit ihnen im Gehalte aufs neue regte. Und dies Verlangen mufste ein um so berechtigteres genannt werden, als die durch den Erlafs des Unterrichts-Ministers vom 15. Dezember 1893[1]) für die Befähigung zum wissenschaftlichen Bibliotheksdienst gestellten Anforderungen im Vergleich mit den an die Lehrer der höheren Lehranstalten gestellten eher als höher denn als niedriger bezeichnet werden müssen. Denn nicht nur dafs der Bibliotheksbeamte fortan ein Staatsexamen, sei es das theologische, juristische, medizinische oder philologische, „mit gutem Erfolge" bestanden oder an einer deutschen Universität den vorgeschriebenen Habilitationsleistungen genügt haben mufs, er mufs aufserdem von einer deutschen Universität auf Grund einer gedruckten Dissertation und

1) S. Centralbl. f. Bibl. XI S. 77 ff.

mündlichen Prüfung zum Doktor oder Licentiaten promoviert sein und nach Beendigung einer zweijährigen Volontärzeit eine zweite wissenschaftliche, die bibliothekarische Fachprüfung ablegen. Die Staatsregierung erkannte denn auch die Berechtigung dieses Verlangens an und brachte durch den Etat für das Jahr 1894/95 die längst erstrebte Gleichstellung mit den Lehrern zur Durchführung. Nunmehr wurde das Durchschnittsgehalt des Bibliothekars, bis dahin 3000 M., auf 3750 M., das Anfangsgehalt von 1800 M. auf 2100 M. erhöht. Das Höchstgehalt, 4500 M., sollte allerdings das gleiche bleiben wie bisher. Aber wie der Normal-Etat für die Hälfte der Lehrer an den höheren Lehranstalten feste pensionsfähige Zulagen von 900 M. vorsah, die jedoch nicht an die Anciennität gebunden waren, so sollte auch der Hälfte der Bibliothekare eine solche Zulage gewährt werden, so dafs das Höchstgehalt also in der That auf 5400 M. stieg. Vom Mindest- zum Höchstgehalt sollte das Aufsteigen nach Dienstaltersstufen erfolgen und letzteres nach 27 Dienstjahren erreicht werden.

Anders als an den Universitäts-Bibliotheken waren nun aber die Gehaltsverhältnisse an der Königlichen Bibliothek in Berlin gestaltet gewesen. Dem Durchschnittsgehalt von 3000 M. dort hatte hier ein Durchschnittsgehalt von 4500 M., ein Anfangsgehalt von 3000 M. und ein Höchstgehalt von 6000 M. gegenübergestanden.[1]) Diese zwiefältige Behandlung derselben Beamtenkategorie wurde durch die neue Besoldungsordnung aufgehoben: sowohl für die Beamten der Universitäts-Bibliotheken wie für die der Königlichen Bibliothek kamen jetzt dieselben Gehaltssätze zur Anwendung, mit der einzigen Ausnahme, dafs die Königliche Bibliothek für die Verleihung der festen Zulage von 900 M. eine Einheit für sich bildete. Für die vor dem 1. April 1894 angestellten Beamten der Königlichen Bibliothek würde jedoch diese Festsetzung eine offenbare Ungerechtigkeit bedeutet haben, wenn nicht Vorsorge getroffen wäre, dafs dieselben auch unter den neuen Verhältnissen die ihnen bei ihrer Anstellung in Aussicht gestellte Gehaltshöhe zu erreichen in der Lage wären. Und deswegen wurde bestimmt, dafs sie beim Einrücken in die 6 obersten Gehaltsstufen Zulagen von je 400 M. anstatt je 300 M. bis zur Erreichung des Höchstgehaltes von 5100 M. ausschliefslich der festen Zulage von 900 M. erhalten sollten.

Von dieser ganzen Gehaltsnormierung unberührt blieben einstweilen die Bibliotheksdirektoren. Da aber für sie nicht minder wie für die Bibliothekare der Universitäts-Bibliotheken die Notwendigkeit einer Aufbesserung ihrer Bezüge bestand, so beantragte die Regierung im darauffolgenden Jahre, dafs das Gehalt derselben im Durchschnitt auf 5550 M., mit 4500 M. beginnend und in 7 Altersstufen bis zu 6600 M. aufsteigend, festgesetzt würde. Und die Volksvertretung stimmte dem zu. Zugleich wurden die Remunerationen der Hülfs-

1) Die 1893 vorhandenen 8 Hülfscustoden hatten ein Durchschnittsgehalt von 2400 M. (2000—2800 M.) — Übrigens hatten auch die Beamten der Berliner Universitäts-Bibliothek ein um 600 M. höheres Gehalt als die der übrigen Universitäts-Bibliotheken gehabt.

bibliothekare, die sich anfänglich auf 1200 M. belaufen hatten und bereits 1893 auf den Durchschnitt von 1650 M. gebracht waren, nach den für die Hülfslehrer an höheren Lehranstalten mafsgebenden Grundsätzen in der Art geregelt, dafs sie zunächst 1500 M. betrugen, nach 2 Jahren auf 1650 M. und nach einem weiteren Jahre auf 1800 M. stiegen.

Damit wären die Gehälter der Bibliotheksbeamten in einer im Rahmen der damaligen allgemeinen Besoldungsverhältnisse angemessenen Weise geordnet gewesen, wenn auch nicht geleugnet werden darf, dafs die Beamten der Königlichen Bibliothek mit der für diese Anstalt statuierten Gehaltsherabsetzung keineswegs zufrieden waren. Schon längst aber hatte sich die Unzulänglichkeit der den höheren und mittleren Staatsbeamten Preufsens zugestandenen Besoldungen fühlbar gemacht. Als daher zu Anfang dieses Jahres eine allgemeine Aufbesserung der Bezüge dieser Beamtenklassen seitens der Staatsregierung in Angriff genommen wurde, war es nur billig, dafs auch die Bibliotheksbeamten dabei bedacht wurden. Und diese Erhöhung ist ihnen denn auch in demselben Mafse wie den Lehrern der höheren Lehranstalten zuerkannt worden. Fortan erhalten die Direktoren der Universitäts-Bibliotheken ein Durchschnittsgehalt von 6000 M., das mit 4800 M. beginnt und in 15 Jahren bis zu 7200 M. steigt, die Bibliothekare der Universitäts-Bibliotheken ebenso wie die der Königlichen Bibliothek ein Durchschnittsgehalt von 3900 M., mit 2700 M. beginnend und in 24 Jahren das Höchstgehalt von 5100 M. erreichend, daneben je die Hälfte dieser Beamten eine feste pensionsfähige Zulage von 900 M. Das Gehalt des General-Direktors der Königlichen Bibliothek (11000 M.) ist das gleiche wie bisher geblieben. Dagegen sind die Besoldungen der Abteilungsdirektoren der Königlichen Bibliothek, die, seit diese Stellen in den Jahren 1886 und 1891 geschaffen waren, ein festes Gehalt von 6000 M. bezogen hatten, auf den Durchschnitt von 6600 M., mit 6000 M. beginnend und in 9 Jahren auf 7200 M. steigend, gebracht. Auch die Remunerationen der Hülfsbibliothekare sind neu geregelt und eine Steigerung derselben in den bisherigen Zwischenräumen von 1700 M. auf 1900 M. und 2100 M. festgesetzt. Dafs gelegentlich dieser allgemeinen Aufbesserung auch die Bibliothekare einzelner anderer Institute eine Neuordnung ihrer Gehälter erfuhren,[1]) sei nur nebenbei bemerkt. Jedenfalls mufs anerkannt werden, dafs, was der preufsische Staat heute für die Besoldungen seiner Bibliothekare leistet, billigen Ansprüchen durchaus genügt.*) Nicht freilich als ob nicht auch jetzt noch von manchen

1) Vgl. C. f. B. XIV S. 131. Die in dem dort ausgezogenen Etats-Entwurf von der Regierung gemachten Vorschläge sind vom Landtage sämtlich gutgeheifsen worden.

*) Zur Vergleichung mit den oben gegebenen Zahlen für Preufsen stelle ich die von einigen anderen deutschen Bibliotheken, die mir gerade zur Hand sind, in aller Kürze zusammen.

1. Württemberg. a) Universitäts-Bibliothek Tübingen. Oberbibliothekar mit Gehalt (G.), Wohnungsgeldzuschufs (W.) und Zulage (Z.)

Bibliothekaren ebenso wie von vielen Lehrern höherer Lehranstalten

---

4180 M.; 1. Bibliothekar G. W. Z. 3440 M.; 2. Bibliothekar G. W. Z. 2990 M.; 2 Assistenten G. mit freier Wohnung und Heizung je 1360 M.; wissenschaftliche Hülfsarbeiter G. und W. 1340 M.; Diener 1000 M. Im ganzen 15640 M. (Ein successives Aufsteigen der Gehälter der Bibliothekare ist in Aussicht genommen.) Sächliche Ausgaben für Anschaffungen 20367 M., Buchbinderlohn u. s. w. unbekannt.

b) Stuttgart, K. öffentl. Bibliothek. Oberbibliothekar 5040 M. und volle Mietsentschädigung. (Soll aufgebessert werden.) 3 Bibliothekare mit 3650 M., G. und W., beginnend und von 5 zu 5 Jahren aufsteigend bis 5470 M., G. u. W. (Sollen künftig von 4 zu 4 Jahren aufsteigen.) Ein wissenschaftlicher Hülfsbibliothekar mit 2740 M., G. und W., beginnend und bis 4100 M. aufsteigend soll angestellt werden. Dazu Sekretär, Diener und 3 Buchbinder. Im ganzen 40234 M. persönliche Ausgaben; sächliche 41865 M., davon 24700 M. Anschaffungen, 5000 M. Buchbinden, 12165 Sonstiges.

2. Baden. Über die sächlichen Leistungen Badens für Bibliotheken hat Herr Dr. Längin in dem 6. und 7. Heft dieses Jahrganges des C. f. B. S. 318 berichtet. Was die Gehaltsverhältnisse der Beamten betrifft, so wird von zuständiger Seite geschrieben, dafs die Gehälter der Bibliotheksvorstände nicht gesetzlich geordnet sind, sondern wie die der Universitätsprofessoren dem freien Ermessen des Ministeriums unterliegen, ebenso wie die Bezüge des nicht etatsmäfsigen Personals (Custoden, Hülfsarbeiter). Dagegen sind für die Anfangsgehälter der Bibliothekare etatsmäfsig 2000 M. festgesetzt, welche in 17 Dienstjahren bis zum höchsten Gehalt von 5000 M. steigen. Wohnungsgeld beziehen die Bibliotheksvorstände in Freiburg, Heidelberg und Karlsruhe 760 M. jährlich, die etatsmäfsigen Beamten 620 M.

3. Königreich Sachsen. a) K. öffentliche Bibliothek zu Dresden. In Sachsen giebt es keine Wohnungsgeldzuschüsse. Das Durchschnittsgehalt des Direktors beträgt 6000 M., das Maximalgehalt 8100 M. Die beiden Oberbibliothekare haben ein Durchschnittsgehalt von 3900 M., das bis 5100 M. steigt, aber auch überschritten wird, da es sich um eine besondere Beamtenkategorie handelt. Die Bibliothekare und Custoden haben ein Durchschnittsgehalt von 3150 M.; das Maximum ist 3600 M. Dienstalterszulagen existieren hier also bis jetzt noch nicht. Die sächlichen Ausgaben betragen 32000 M., davon sind die Neuanschaffungen und deren Einbände zu bestreiten. Für die Anschaffung besonders teurer Werke stehen noch 3000 M. und zur Reparatur der Einbände älterer Werke 1000 M. zu Verfügung.

b) Die Universitäts-Bibliothek Leipzig. Die Gehälter der Beamten betragen 41950 M. Der Vorstand hat 8000 M., der Oberbibliothekar 5000 M., 2 Bibliothekare, die zugleich a. o. Professoren sind, je 3300 M., 4 Custoden 2250—3000 M., 6 Assistenten 1550—1900 M. und ein Hülfsarbeiter 1500 M. Der sächliche Fonds beträgt für Bücheranschaffungen, exclusive Buchbinderlohn, 40000 M.

4. Die Reichslande. Die Universitäts- und Landes-Bibliothek Strafsburg zahlt an Besoldungen 56000 M. Die Verteilungen sind diesseitig im einzelnen nicht bekannt. Angestellt sind ein Direktor, zwei Oberbibliothekare, vier Bibliothekare und vier wissenschaftliche Hülfsarbeiter. Das Gehalt der Bibliothekare beginnt mit 3000 M. und steigt alle drei Jahre um 300 M., so dafs es nach 30 Jahren das Maximum von 6000 M. erreicht. Für Büchererwerb sind 58000 M. disponibel; für sonstige sächliche Ausgaben 10750 M.

5. Bayern. In betreff dieses Landes bin ich leider im Augenblick nur über die Verhältnisse der Hof- und Staats-Bibliothek in München unterrichtet. Demnach betragen die Besoldungen jährlich 72500 M. Das Anfangsgehalt des Direktors beläuft sich auf 7020 M. und 720 M. W. Das Gehalt des Oberbibliothekars steigt von 6120 in 20 Jahren bis 7200 M., dann alle 5 Jahre weiter, wie bei allen Beamten, um 180 M. Dazu noch 720 M.

weitergehende Wünsche gehegt würden. Solche Wünsche sind angesichts der an die Vorbildung der Bibliothekare gestellten Anforderungen wohl erklärlich. Keinesfalls darf man auch unsere preufsischen Gehaltsverhältnisse mit denen ausländischer Anstalten, z. B. des British Museum[1], in Vergleich stellen. Denn ein solcher würde sehr zu unseren Ungunsten ausfallen. Gegenüber 1883 ist aber für die Mehrzahl der Beamten eine erhebliche Besserung eingetreten, wie das auch ein blofser Blick auf die oben mitgeteilten Zahlen erhärtet.

Dafs dieselben sich in der angegebenen Weise (von 302815 M. auf 563346 M.) erhöht haben, ist indes nicht nur durch die Steigerung der Gehälter zu erklären. In höherem Mafse als diese kommt dafür die Vermehrung der Stellen in Betracht. Sehen wir von den Bibliotheksvorstehern ab, so gab es im Jahre 1883 an der Königlichen Bibliothek in Berlin 12 Bibliothekar- und Custoden-Stellen, an den Universitäts-Bibliotheken (mit Ausschlufs von Münster, wo die Beamtenverhältnisse noch nicht konform den Universitäts-Bibliotheken geordnet waren) 34. Im Laufe der letzten 15 Jahre ist deren Zahl so vermehrt worden, dafs sie heute an den Universitäts-Bibliotheken, jedoch nun mit Einschlufs von Münster, 44, an der Königlichen Bibliothek 30 beträgt. In welchem Verhältnis die Zahl der Hülfsbibliothekarstellen gewachsen, läfst sich leider mit den zu Gebote stehenden Hülfsmitteln nicht konstatieren. Für die Königliche Bibliothek fehlt darüber in den Etats jegliche Angabe.[2] An den Universitäts-Bibliotheken ist ihre Zahl

jährliche Zulage (W.). Die Bibliothekare steigen ebenso von 4920 M. bis 6000 M. und weiter, W. 540 M.; die Custoden von 3900 M. auf 4980 M. und weiter, W. 420 M., die Sekretäre von 3360 M. bis 4080 M. und weiter, W. 300 M. Der Fonds für Bücheranschaffungen beträgt 70000 M. und für weitere jährliche Ausgaben 12000 M.

Für die Universitäts-Bibliotheken und die Königliche Bibliothek zu Bamberg würde ich nur auf die Zahlen der „Minerva“ angewiesen sein und reproduziere dieselben aus Raummangel nicht.

6. Es sei noch zur Vergleichung auf die Gehaltsverhältnisse der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. hingewiesen, die im C. f. B. 1896 S 327 mitgeteilt worden. Danach beträgt das Gehalt des Stadtbibliothekars 5700 bis 7200 M., des 2. Bibliothekars 4700—6500 M., des Sekretärs 3000—4200 M., des Registrators 2300—3500 M., die wissenschaftlichen Hülfsarbeiter erhalten in den ersten drei Jahren 2400 M., im zweiten Jahre 2700 M. Diese sind mit Kündigung angestellt.

Am schlechtesten von allen Bibliothekaren in Deutschland scheinen mit Gehalt die der Ständischen Landesbibliothek zu Kassel bedacht zu sein. O. H.

1) Um einen Vergleich zu ermöglichen, seien einige der das British Museum betreffenden Ziffern mitgeteilt. So erhält der dortige Oberbibliothekar (Principal Librarian) 24000 M., die Custoden der gedruckten Bücher und der Handschriften (Keepers of printed books, resp. mss.) je 15000 M., die Hülfscustoden in der Druckschriften-Abteilung (Assistant Keepers) 10000 bis 12000 M., die Assistenten 1. Klasse 5000—9000 M., die Assistenten 2. Klasse 2400—4800 M.

2) Nach der „Minerva“ für 1896/97 waren bei der Königlichen Bibliothek 10 Hülfsbibliothekare. Durch den Etat für 1897/98 ist eine Hülfsbibliothekarstelle in eine Bibliothekarstelle umgewandelt.

heute 12; dagegen ist nicht mit Sicherheit zu ermitteln, wie grofs sie 1883 gewesen. Nur ein Vergleich der in beiden Jahren für Hülfskräfte — das sind aber nicht blofs die Hülfsbibliothekare, bei der Königlichen Bibliothek sind hier auch nichtwissenschaftliche Hülfsarbeiter einbezogen — eingestellten Etatsposten wäre möglich und der würde für die Königliche Bibliothek einen Zuwachs von 21 200 M. auf 28 950 M., für die Universitäts-Bibliotheken einen solchen von 13 050 M. auf 26 186 M. ergeben. Wie die Zahl der wissenschaftlichen Beamten ist übrigens auch die der Unterbeamten gestiegen. Zwar an den Universitäts-Bibliotheken weisen die Diener (einschliefslich der Hausdiener und Heizer)[1]) nur eine verschwindende Zunahme (von 21 auf 22) auf, aber hier ist eine neue Beamtenart, die der Expedienten, hinzugekommen, deren es zur Zeit 10 giebt, und an der Königlichen Bibliothek ist die Zunahme an Dienern bezw. Hausdienern (von 11 auf 27) eine ganz beträchtliche. Noch ist überdies zu erwähnen, wie der Besoldungsetat auch durch Änderungen in der Leitung der Bibliotheken eine Steigerung erfahren hat, und da besonders an die durch die Reorganisation (1886) bedingte Ersetzung der Stelle des Oberbibliothekars der Königlichen Bibliothek durch die eines General-Direktors und die Neuschaffung zweier Abteilungsdirektor-Stellen zu erinnern, von denen die eine allerdings damals noch nicht mit einem besonderen Beamten besetzt wurde; daneben gehört hierher die Besetzung der Stelle des Bibliotheksvorstehers auch in Marburg mit einem Fachmann, nachdem fast überall schon mit dem alten Herkommen, einen Professor im Nebenamt mit der Leitung der Bibliotheken zu betrauen, gebrochen war. Um indes auch die Abgänge nicht zu vergessen, sei hinzugefügt, dafs in Göttingen das Gehalt des Direktors aus dem Bibliotheksetat ausgeschieden ist, da derselbe als ordentlicher Professor für die Bibliothekshülfswissenschaften aus dem allgemeinen Universitätsfonds besoldet wird.

Wir kommen nunmehr zu den Aufwendungen für sächliche Zwecke. War, wie wir soeben dargelegt haben, die Regierung mit Erfolg bemüht das Besoldungswesen der Bibliotheksbeamten angemessen zu gestalten und hat sie es auch an einer Vermehrung des Personals, so oft die Erledigung der den Verwaltungen obliegenden Geschäfte eine solche erforderte, nicht fehlen lassen, so ist von den gleichen Fortschritten bei den sächlichen Ausgaben leider nicht zu berichten. Allerdings haben fast alle Bibliotheken in diesem Zeitraum eine Erhöhung ihrer diesbezüglichen Fonds[2]) erfahren. Aber diese Erhöhung ist wenigstens bei den Universitäts-Bibliotheken nur gering. Denn für alle diese (10) Anstalten beläuft sie sich auf nicht mehr als 43018,21 M.

1) Die aus den sächlichen Fonds besoldeten Hülfsdiener u. s. w. sind nicht miteingerechnet.

2) Welcher Teil der sächlichen Fonds zur Vermehrung der Bücherbestände bestimmt ist, ist aufser für die Königliche Bibliothek in Berlin aus den Staatshaushalts-Etats nicht zu ermitteln. Es hat deshalb darauf verzichtet werden müssen, hier darüber bestimmte Angaben zu machen.

(von 221265,50 M. auf 264283,71 M.), wovon nur etwa $^2/_3$ auf die Büchervermehrungsfonds entfallen. Einzig die Königliche Bibliothek bildet hier eine Ausnahme. Das lebhafte Interesse, das sich im vorigen Jahrzehnte diesem Institute zuwendete und zu einer Reorganisation desselben führte, hat auch (1889) eine bedeutende Erhöhung der zu Bücheranschaffungen zu verwendenden Summe (von 96000 M. auf 150000 M.) bewirkt und so mitvermocht, dafs sich die sächlichen Ausgaben dieser Anstalt von 132429 M. auf 205324 M. hoben. Es dürfte gewifs nicht uninteressant sein, nun auch einmal festzustellen, auf wie hoch sich im Vergleich zu diesen Aufwendungen die Zahl der im Laufe eines Jahres unseren grofsen Büchersammlungen zugeführten Bände beläuft. Für die Königliche Bibliothek können wir uns dafür auf eine höchst dankenswerte private Mitteilung stützen und für die Universitäts-Bibliotheken bieten die alljährlich zur Ausgabe gelangenden Universitäts-Chroniken eine in ihren statistischen Angaben freilich nicht ganz gleichmäfsige Quelle. Danach sind im Etats-Jahre 1895/96, dem letzten, für das vollständige Angaben vorlagen, von allen Universitäts-Bibliotheken zusammen rund 22500 Bände gekauft worden, und um auch gleich die auf andere Weise erworbene Bändezahl anzufügen, so sind ihnen in diesem Jahre rund 8000 Bände als Pflichtexemplare, etwa 8500 Bände[1]) als Geschenke und auf dem Wege des Austausches im ganzen 43817 Tauschschriften (vorwiegend Dissertationen und Schulprogramme) zugegangen. Weitere 1779 Bände stammten aus dem Austausche gegen Dubletten oder kamen von den akademischen Lesevereinen. Die Königliche Bibliothek ihrerseits erwarb durch Kauf 12321 Bände, als Pflichtexemplare 7231, als Geschenke 2949 und durch den Tauschverein 2745 Bände. Alles in allem belief sich somit der Zuwachs der hier berücksichtigten Bibliotheken — jede Dissertation, jedes Programm aufser in Kiel und Halle als Band gezählt — auf 110039 Bände.

In etwas wird das Bild, das wir von den Aufwendungen zu sächlichen Zwecken soeben gegeben haben, nun allerdings modifiziert, wenn wir die in den letzten 15 Jahren beim Landtage zu Bibliothekszwecken beantragten einmaligen Bewilligungen in Betracht ziehen. Denn ihre Summe ist nicht ganz gering. Da sind zunächst — die im Jahre 1883 zum Ankauf des Niederländischen Palais und zum Umbau desselben für Zwecke der Königlichen Bibliothek erforderten 3010000 M. mögen hier aufser Ansatz bleiben — auf eine Reihe von Jahren (1885/86—1890/91) verteilt Forderungen zu Katalogisierungsarbeiten

1) Genaue Zahlen lassen sich für die 3 ersten Posten nicht geben, da Kiel nach den verschiedenen Arten des Erwerbs nicht scheidet, sondern nur die Gesamtsumme der erworbenen Bände mitteilt. Die Zahl der durch Kauf, als Pflichtexemplare und Geschenke zusammen erworbenen Bände beträgt genau 39197. Ungleichmäfsigkeit herrscht auch bei der Aufzählung der im Tauschverkehr eingegangenen Schriften. Die meisten Bibliotheken zählen die Dissertationen und Programme einzeln, Halle und Kiel vereinigen sie zu Sammelbänden und bringen nur diese in Ansatz.

und zur Ausfüllung von Lücken in den Bücherbeständen sowohl der sämtlichen Universitäts-Bibliotheken als auch der Königlichen Bibliothek, die sich für die ersteren Anstalten auf 450000 M., für die letztere auf 205000 M. bezifferten, ohne dafs es jedoch damit möglich gewesen wäre alle Lücken zu ergänzen; denn neuerdings haben sich bereits wieder für 2 Bibliotheken aufserordentliche Fonds nötig gemacht: für Königsberg und Münster, denen in diesem Jahre je erste Raten von 10000 M. und 5000 M. zugebilligt sind. Dazu kommt (1889) die zur Erwerbung der Bibliotheca Meermanniana in Cheltenham für die Königliche Bibliothek erforderliche Summe von 305000 M. Diese Meermannsche Handschriftensammlung war nämlich, insbesondere auch wegen ihres für die deutsche Geschichtswissenschaft bedeutenden Wertes, 1887 von einigen Privatleuten angekauft und dann der Staatsregierung zum Selbstkostenpreise angeboten worden. Hieran reihen sich Bewilligungen für die Vorarbeiten behufs Reorganisation der Königlichen Bibliothek (1885: 25000 M.), für die Herstellung eines alphabetischen Katalogs für dieselbe (1887ff.: 90000 M.), für die Beschaffung von Handbibliotheken in den Lesezimmern der Königlichen sowohl (1887: 15000 M.) als der Universitäts-Bibliothek (1891: 12000 M.) in Berlin, für die Einrichtung elektrischer Beleuchtungsanlagen ebendort (1886 u. 1891: 5986 und 3000 M.) und in Göttingen (1897: 13000 M.), sowie die ersten Raten zur Herstellung eines Gesamtkataloges der preufsischen wissenschaftlichen Bibliotheken (15000 M. jährlich seit 1895). Dann aber folgen die grofsen Aufwendungen für Neu- und Umbauten von Bibliotheksgebäuden. Eine Reihe gröfserer Bauten, wie die Neubauten in Greifswald, Halle und Kiel und der Erweiterungsbau in Göttingen, waren bereits früher vollendet. Jetzt kommen nun der Erweiterungs- und Umbau in Greifswald,[1]) der 160550 M., der teilweise Um- und Neubau in Bonn, der 359300 M., der Umbau in Breslau, der 37000 M., der Ankauf eines Bauplatzes für einen Neubau in Königsberg, der 230000 M. erforderte, und schliefslich die 1. Rate im Betrage von 120000 M. zum Neubau in Marburg, der von einigen Nebenausgaben abgesehen im ganzen auf 391000 M. veranschlagt ist. Rechnet man alle diese in den Jahren 1884—1897 vom Landtage aufserordentlich für die Universitäts-Bibliotheken und die Königliche Bibliothek bewilligten Summen zusammen, so ergiebt sich als Resultat die Ziffer 2087836 M. oder im Jahresdurchschnitt 149124 M.

Würde man nun diese Summe zu den dauernden Ausgaben hinzuzählen, so würde allerdings der sächliche Etat der Bibliotheken zahlenmäfsig ein etwas anderes Aussehen erhalten. Aber für die jetzt von uns zu beantwortende Frage, ob die Aufwendungen Preufsens für seine Bibliotheken den Bedürfnissen derselben entsprechen, würde das ohne Bedeutung sein. Denn aufserordentliche Etatstitel haben zu jeder Zeit die ordentlichen begleitet. Diese einmaligen Bewilligungen sind über-

1) Dieser so bald nötig gewordene Umbau beweist am besten, wie knappe Mittel früher für die Bibliotheken zur Verfügung gestellt wurden.

dies dadurch interessant, dafs sie die faktische Anerkenntnis enthalten, dafs vordem nicht ausreichend für die Bibliotheken gesorgt gewesen ist. Denn was anderes als dies Zugeständnis bedeutet der Umstand, dafs aufserordentliche Etatsposten zur Ausfüllung von Lücken nötig wurden? Betrachten wir zunächst die sächlichen Bedürfnisse und zwar allein die der Universitäts-Bibliotheken — denn die der Königlichen Bibliothek in Berlin sind zu anders geartet, als dafs sie hier mit besprochen werden könnten —, so ist es aufser Zweifel, dafs mit dem Wachsen derselben die zur Verfügung gestellten Mittel nicht Schritt gehalten haben. Zum Beweise hierfür vergegenwärtige man sich, in welchem Mafsstabe die litterarische Produktion in den letzten Jahren zugenommen hat. In dem einen Jahrzehnt von 1885 bis 1895 weist sie in Ansehung der Zahl der verlegten Werke für den für die deutschen Bibliotheken an erster Stelle in Betracht kommenden deutschen Buchhandel eine Zunahme um 44 % (von 16 305 auf 23 607 Werke), für den englischen eine solche um 51 % (von 4307 auf 6516 Werke) auf und dieser Procentsatz würde ohne Frage sich als noch höher darstellen, wenn wir uns der Mühe unterziehen wollten, die für eine strikte Vergleichung mit der Erhöhung der Fonds allerdings eigentlich erforderlichen Zahlen für 1883 und 1896 festzustellen. Für die übrigen für den Bücherankauf seitens deutscher Bibliotheken noch in Frage kommenden Litteraturen dürfte die Sache ähnlich liegen. Nur Italien scheint eine Ausnahme zu machen, wenn anders die in dieser Zeitschrift (IV S. 323 u. XIV S. 237) mitgeteilten diesbezüglichen Zahlen überhaupt mit einander verglichen werden können. Diesem Zuwachs der alljährlich erscheinenden Büchermenge steht nun ein Zuwachs der den Bibliotheken für sächliche Zwecke überwiesenen Fonds um nur 19,4 % gegenüber. Vielleicht könnte man gegen diesen Vergleich nicht mit Unrecht geltend machen, dafs er als zwei heterogene Dinge umfassend nicht beweiskräftig wäre, und verlangen, dafs an Stelle der Zahl der erschienenen Werke die Summe ihres Wertes berechnet würde. Doch dem ist entgegenzuhalten, dafs ein solcher Einwand nur Berechtigung hätte, wenn die Bücherpreise im Sinken begriffen wären, wogegen es eine ganz unbestrittene, durch die ständig teurer werdenden Herstellungskosten bedingte Thatsache ist, dafs die Bücherpreise steigen. Nun entfällt ja allerdings ein grofser Teil der alljährlichen Neuerscheinungen auf die populäre Litteratur, Jugendschriften u. s. w., also auf solche Fächer, deren Ankauf für die Universitäts-Bibliotheken nicht in Frage kommt. Aber es wäre ein Irrtum anzunehmen, dafs die wissenschaftliche Litteratur nicht in gleichem Mafse wüchse. Im Gegenteil mufs dazu noch betont werden, dafs die Forschung sich in letzter Zeit mit Eifer gerade solchen Gebieten zugewendet hat, wo Tafeln und Abbildungen nötig sind, die schriftliche Fixierung der gewonnenen Resultate zu illustrieren, was die bezüglichen Publikationen natürlich teuer macht. Der Aufschwung der gesamten naturwissenschaftlichen Disciplinen, die Fortschritte der archäologischen und kunstgeschichtlichen Studien, der Prähistorie u. s. w.,

die jüngst sich bemerkbar machende Vorliebe für photographische Handschriften-Reproduktionen nicht zu vergessen, sie alle tragen daher wesentlich dazu bei, die sächlichen Fonds unserer Bibliotheken von Jahr zu Jahr unzulänglicher erscheinen zu lassen. Denn dafs gerade die Erwerbung solcher teuren Werke, wofern nur ihr wissenschaftlicher Wert feststeht, nicht von der Hand gewiesen werden kann, ist für jeden klar, der die Verhältnisse unserer Bibliotheken und ihrer Benutzer kennt. Hat doch die Vorschrift eines alten Bibliotheksstatuts beim Ankauf solche Werke zu bevorzugen. „die nicht jedermanns Kauf", auch heute noch ihre gewisse Berechtigung.

Die Überzeugung von der Notwendigkeit weitaus reichlicherer Mittel für die Vermehrung unserer öffentlichen Büchersammlungen beginnt sich übrigens nicht erst jetzt Bahn zu brechen. Schon seit Jahren ist sie von Männern, deren Sachkunde aufser allem Zweifel steht, geäufsert worden, und eine Zeit lang schien es auch, als ob die Regierung den hierauf bezüglichen Wünschen Rechnung tragen würde. Denn die 1884 von dem damaligen Kultusminister Dr. von Gofsler in Aussicht gestellte „systematische Ergänzung der unseren Bibliotheken anvertrauten Schätze" ist ja in der That ausgeführt worden. Indes die gleichzeitig in Aussicht gestellte allgemeine Erhöhung der Dotationen läfst noch immer auf sich warten, und was inzwischen in dieser Hinsicht geschehen ist, entspricht, wie wir eben gesehen haben, nicht den Anforderungen, die die allgemeine Entwickelung des Schrifttums an die Bibliotheken stellt. Vor etwa 3 Jahren hat sich der Göttinger Bibliothekar A. Roquette [1]) mit der gleichen Frage beschäftigt und er ist unter eingehender Begründung zu dem Schlusse gelangt, dafs, sollen die Universitäts-Bibliotheken die für sie nötige Litteratur zu erstehen in der Lage sein, eine durchschnittliche Erhöhung ihrer Dotationen um gut das Doppelte der bisherigen (auf etwa 51 000 M.) nötig wäre. Hätte diese Forderung Roquettes Aussicht anerkannt zu werden, so würden wir damit beginnen uns in etwas den Verhältnissen des uns allerdings auf dem Gebiete des Bibliothekswesens in vieler Beziehung voranstehenden England [2]) zu nähern. Denn die Bibliothek der Universität in Oxford,

1) In einem in Dziatzkos Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten Heft 6 S. 40 ff. abgedruckten Aufsatze: Die deutschen Universitäts-Bibliotheken, ihre Mittel und ihre Bedürfnisse. Es dürfte angezeigt sein, hier den Hinweis Roquettes (S. 60) zu wiederholen, dafs Preufsen in den Leistungen für Vermehrung der Bibliotheken von allen anderen gröfseren deutschen Staaten übertroffen wird. Denn während in Preufsen diese Leistungen für den Kopf der Bevölkerung 3,97 Pfennig ausmachen, beziffern sie sich in Bayern auf 5,2, in Württemberg auf 5,5, in Baden auf 5,58 und in Sachsen auf 5,99 Pfennige.

2) Es sei zum Beweis für diesen Satz nur auf das für die englischen Verhältnisse besonders bezeichnende Gesetz vom 27. Juni 1892, die Public Libraries Act, hingewiesen, wodurch jedem städtischen Bezirk und jedem aufserhalb der Stadtbezirke liegenden Kirchspiel das Recht eingeräumt ist eine Gemeindesteuer für Bibliothekszwecke zu beschliefsen, die jedoch den Betrag von 1 Penny für 1 Pfund Sterling der Gemeindeabgaben nicht überschreiten darf. S. Haeberlin, Die englische Bibliotheksgesetzgebung u. s. w. im Centralbl. f. Bibliotheksw. X S. 105 ff.

die Bodleiana, hat im vorigen Jahre (1896) etwa die gleiche Summe (50445 M.) zum Ankauf und Einbinden von Büchern und Handschriften verwandt.[1]) Allerdings mufs daneben noch berücksichtigt werden, dafs sie ebenso wie die Universitäts-Bibliothek in Cambridge, deren Büchervermehrungsfonds von ähnlicher Höhe sein dürfte — die gesamte Dotation derselben beläuft sich auf 120800 M. —, das Recht auf Pflichtexemplare aus ganz Grofsbritannien besitzt.

Für die Königliche Bibliothek in Berlin, für die ganz andere Grundsätze inbetreff der Büchervermehrung mafsgebend sind als für die Universitäts-Bibliotheken, möchten wir angesichts der erst 1889 erfolgten beträchtlichen Erhöhung ihrer Fonds die gleiche Forderung wie für die Universitäts-Bibliotheken zur Zeit unterlassen. Da mufs zuerst inbezug auf die baulichen und räumlichen Verhältnisse, auf die weiter unten etwas ausführlicher einzugehen sein wird, Wandel geschaffen werden. Dafs aber auch für sie eine weitere Vermehrung ihrer Mittel sich als nötig erweisen wird, das dürfte der blofse Vergleich mit den Centralbibliotheken unserer Nachbarländer England und Frankreich[2]) nahe legen, die für diese ihre Hauptbibliotheken ganz andere Mittel bereit stellen als Preufsen. Denn aufser dem Recht auf Pflichtexemplare aus den gesamten Staatsgebieten, das diese beiden Bibliotheken haben — nach Berlin sind nur die 8 alten Provinzen zu liefern verpflichtet —, hat das British Museum in London zur Erwerbung und zum Einbinden von Büchern und Handschriften und zum Druck von Katalogen jährliche Mittel im Betrage von 547900 M., und wenn auch nicht ebenso hoch, so doch immerhin auf 281600 M. beziffern sich die sächlichen Fonds der National-Bibliothek in Paris.[3])

Sollte nun die soeben als dringlich bezeichnete Erhöhung der ordentlichen Fonds unserer Bibliotheken zur Thatsache werden, so würde das zugleich eine weitere Vermehrung des Personals derselben bedingen. Denn es liegt auf der Hand, dafs jede Zunahme der Geschäfte, sollen nicht andere nötige Arbeiten zurückstehen und damit ein Rückfall in die glücklicher Weise überwundenen Zustände früherer Zeit stattfinden, vermehrte Kräfte zu ihrer Bewältigung erheischt. Dafs bereits in den letzten Jahrzehnten eine, wie wir oben gesehen haben, nicht ganz unbedeutende Vermehrung hat eintreten müssen, war zum Teil durch dieselben Gründe, zum Teil aber durch die Säumnisse vergangener Decennien — es sei an die Notwendigkeit die Kataloge

1) Der Etat der Bodleiana für 1896 bezifferte sich auf 171957 M., wovon auf Gehälter 98498 M., Special-Beihülfe 2261 M., der Rest auf die gesamten sächlichen Ausgaben kam.

2) Wie man in Frankreich Opfer im Interesse der Wissenschaft zu bringen bereit ist, illustriert die C. f. B. XIV S. 379 gebrachte Mitteilung, dafs im französischen Budget für 1896 allein beim Ministerium des öffentlichen Unterrichts nicht weniger als 836250 fr. zur Förderung der wissenschaftlichen Litteratur ausgeworfen waren.

3) Bei beiden Bibliotheken mufs aufserdem die gegenüber unseren deutschen Verhältnissen unvergleichlich hohe Zahl von Geschenken in Anschlag gebracht werden.

vieler Bibliotheken neu oder wenigstens umzuarbeiten erinnert — sowie durch das der Anerkennung ja auch nicht entbehrende Bestreben der Bibliotheksverwaltungen bedingt, die ihnen anvertrauten Schätze so bequem benutzbar als möglich zu machen.

Aber auch wenn die so wünschenswerte Erhöhung der Bibliotheksdotationen noch nicht erfolgen sollte, wird die Vermehrung des Personals gleichwohl nicht hinausgeschoben werden können. Denn sicherlich werden die Verwaltungen kaum umhin können, den in letzter Zeit gerade in hohem Mafse gesteigerten Ansprüchen des Publikums auf wissenschaftliche, insbesondere bibliographische Auskunftserteilung, die mit den vorhandenen Kräften meist nicht zu befriedigen waren, nachzugeben. Daneben aber existiert noch eine Reihe besonderer Aufgaben, welche dringlicher Erledigung harren. Nur von den wenigsten Bibliotheken, nur von Berlin und Bonn, ist bisher die allein schon im Interesse von Ersparnissen für dieselben notwendige Katalogisierung der Bibliotheken der Universitäts-Institute zur Ausführung gelangt. Eine allgemeine Durchführung dieser Arbeiten wird nun nicht nur aus dem angedeuteten Grunde sondern auch deswegen nicht länger hinausgeschoben werden dürfen, weil die Zustände dieser Bibliotheken mangels bibliothekarischer Schulung ihrer Leiter vielfach derartige sind, dafs das Eingreifen berufener Kräfte durchaus geboten ist. Dazu kommt die Inanspruchnahme unserer Universitäts-Bibliotheken bei den weiteren Arbeiten zur Herstellung des in Angriff genommenen preufsischen Gesamtkataloges. Wenn nämlich diese Arbeiten nach dem 1. Oktober erst in vollem Umfange aufgenommen sein werden, wird man mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen können, dafs an jeder Bibliothek ein Beamter fast allein dafür erforderlich ist. Ebenso mufs die Fortführung der Neukatalogisierung der Handschriftenschätze Preufsens — aufser für einen Teil der Berliner Handschriften ist sie nur für Göttingen beendet — als ein dringendes Bedürfnis bezeichnet werden, anderer wünschenswerter Arbeiten wie z. B. der Rückwärtsergänzung der Jahresverzeichnisse der deutschen Universitätsschriften — allein für die beiden jüngsten Universitäten, Berlin und Bonn, ist dieselbe beendet und nur für Bonn gedruckt — oder dem Stande der Inkunabelnforschung entsprechender Inkunabelnkataloge — nur Bonn hat einen solchen — ganz zu geschweigen.

Das gröfste Bedürfnis nach Vermehrung des Beamtenpersonals besteht aber offenbar für die Königliche Bibliothek in Berlin. Wüfste man das nicht schon so, auch die Klagen, die inbezug hierauf in letzter Zeit durch die Presse gegangen sind, müfsten darauf hinweisen. Welche Bibliothek hat aber auch eine nur annähernd gleiche Steigerung ihres Geschäftsbetriebes aufzuweisen! Denn nicht nur dafs die Anforderungen an den Lesesaal und den gewöhnlichen Ausleihedienst in ständiger Zunahme begriffen sind, auch der vor nicht langer Zeit eingerichtete regelmäfsige Leihverkehr mit den Universitäts-Bibliotheken ist weit davon entfernt auf der Höhe angelangt zu sein, es sei denn, dafs letztere in die Lage gebracht würden, selbst auskömmlicher für

die Bedürfnisse ihrer Benutzer zu sorgen. Dazu die Arbeiten, die die Königliche Bibliothek zugleich im Interesse des gesamten deutschen Bibliothekswesens unternommen hat, wie die Herstellung der Jahresverzeichnisse der deutschen Universitäts- und der deutschen Schulschriften und die Drucklegung des Verzeichnisses ihrer Accessionen. Ein Punkt, der noch besonders hervorgehoben werden mufs, ist schliefslich die immer mehr sich als nötig erweisende Schaffung von Unterabteilungen in der Abteilung der Druckschriften. Denn es ist keine Frage, dafs bei der immer gewaltigeren Zunahme der litterarischen Produktion eine Kraft allein nicht lange mehr im stande sein wird, die Sorge dafür zu übernehmen, dafs alle Wissenschaftsfächer bei den Erwerbungen in gleicher Weise berücksichtigt werden.

Noch eins bleibt uns bei der Aufzählung der Bedürfnisse der preufsischen Bibliotheken zu berühren übrig. Das ist das Kapitel der Bibliotheksbauten. Wir denken dabei nicht daran, sämtliche vorhandene Bauten daraufhin durchzumustern, ob gröfsere oder geringere Ausstände an ihnen zu machen sind. Nur auf die Zustände in zweien derselben wollen wir aufs neue die Aufmerksamkeit lenken: auf die Verhältnisse der Königlichen Bibliothek und auf die der Universitäts-Bibliothek in Berlin. Die Wichtigkeit der Sache entschuldigt es auch wohl, wenn wir zum Schlufs noch etwas ausführlicher darauf eingehen.

Schon seit Jahren bildet ja anerkanntermafsen der Zustand der Berliner Königlichen Bibliothek inbezug auf die baulichen und räumlichen Verhältnisse einen der wundesten Punkte im öffentlichen Bibliothekswesen Preufsens. Dafs das bekannte am Opernplatz gelegene Gebäude den Anforderungen, die man heutzutage an einen Bibliotheksbau stellt, nicht genügt, erklärt sich von vornherein hinlänglich, wenn man bedenkt, dafs es aus dem letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts — es wurde 1782 bezogen — stammt. Seit jener Zeit hat selbstverständlich die Technik auch auf dem Gebiete der Bibliotheksbauten gewaltige Fortschritte gemacht. Die nach dem sogenannten Magazinsystem errichteten neueren Bibliotheksgebäude entsprechen den Anforderungen der Sicherheit, Raumersparnis, Ausdehnungsfähigkeit bei leichter Übersichtlichkeit, Zugänglichkeit und Nutzbarkeit in der Regel in einer so vollendeten Weise, dafs das alte Gebäude der Königlichen Bibliothek mit ihnen überhaupt nicht mehr in Vergleich gestellt werden kann. Dafs diese erste Bibliothek Preufsens mit ihren bedeutenden, zum Teil unersetzlichen Schätzen an Büchern und Handschriften noch immer mit einem Heim fürlieb nehmen mufs, welches sie nachgerade in dieser Beziehung zum Aschenbrödel unter den grofsen europäischen Bibliotheken stempelt, das bleibt im höchsten Grade bedauerlich. Hier ist seitens des preufsischen Staates eine Ehrenschuld abzutragen, zumal er seine Universitäts-Bibliotheken, wie bereits oben erwähnt, zum Teil schon mit neuen Gebäuden ausgestattet hat, zum Teil wie in Marburg und Königsberg mit solchen auszustatten im Begriff steht.

Man ist denn auch schon in den siebziger Jahren der Angelegenheit näher getreten. Damals — es war im Jahre 1874 — fafste das Ab-

geordnetenhaus nach eindringlichen Reden von Männern wie Mommsen, Virchow u. a. den Beschlufs, die Königliche Staatsregierung aufzufordern, eine würdigere äufsere Ausstattung der Königlichen Bibliothek durch Neubau vorzunehmen. Es wurden infolge dessen seitens der Regierung durch den Etat von 1875 auch schon die Mittel beantragt, um einen geeigneten Bauplatz zu erwerben. Die Pläne zum Gebäude wurden entworfen und zwar einer, den Wünschen des damaligen Leiters der Bibliothek Lepsius entsprechend, in gotischem Stil, ein zweiter in italienischer Renaissance gehalten, und ausgestellt. Das alte Haus ward einstweilen geflickt und ausgebessert und durch Hinzunahme von Hintergebäuden des sogenannten Niederländischen Palais in der Behrenstrafse erweitert. Etwas Definitives aber ist leider nicht erfolgt, obwohl nach den vom Minister Dr. von Gofsler im Abgeordnetenhaus gegebenen Erklärungen Anfang der neunziger Jahre die Verwirklichung des Projektes wieder einmal gesichert schien. Inzwischen wächst die Bibliothek infolge der ihr zur Verfügung gestellten Mittel von Jahr zu Jahr in rapider Weise und es ist nicht abzusehen, wohin es noch führen soll, wenn nicht endlich einmal mit dem Neubau Ernst gemacht wird.

Ebenso schlimm als bei der Königlichen Bibliothek steht es mit der Raumfrage bei der in der Dorotheenstrafse belegenen Berliner Universitäts-Bibliothek. Zwar ist das Gebäude erst in den siebziger Jahren dieses Jahrhunderts erbaut worden, aber auf so knapp bemessenem Terrain, ohne die Möglichkeit offen zu halten, Erweiterungsbauten vornehmen zu können, dafs die Büchersäle seit Jahren überfüllt, die Räume überlastet sind. Ganze Abteilungen, wie z. B. die Bestände der ausländischen Dissertationen, mufsten mit der Zeit dicht unter dem Dach auf dem Boden aufgestellt werden, wo im Sommer eine erdrückende Hitze die Bücher ausdörrt, im Winter Gefahr ist, dafs eindringender Regen die Sammlungen beschädige, von Feuersgefahr nicht zu reden. Die Zimmer für die Beamten sind, da sich das Personal vergröfsert hat, nicht mehr ausreichend, der bis 7 Uhr abends geöffnete Lesesaal bietet, obschon der Raum aufs äufserste ausgenutzt ist, zu Zeiten regen Besuches bei weitem nicht genug Sitzplätze, so dafs zahlreiche Besucher gezwungen sind zu warten, bis Plätze frei werden, wenn sie es nicht vorziehen, wieder umzukehren. Dies sind Mifsstände, die der Abhülfe dringend bedürfen.

Damit sind wir am Schlusse unserer Ausführungen. Wir glauben im Obigen die Leistungen des preufsischen Staates für seine öffentlichen Büchersammlungen sowie die Bedürfnisse, welche für dieselben noch zu befriedigen sind, in gleich objektiver Weise dargelegt zu haben und geben uns der Hoffnung hin, dafs das auch von zuständiger Seite anerkannt werden wird. Ist diese unsere Hoffnung nicht unbegründet, so bezweifeln wir auch nicht, dafs die Kgl. Staatsregierung die bestehenden Bedürfnisse ebenso befriedigen wird, wie sie bisher den sich mit Recht geltend machenden Anforderungen gerecht geworden ist.

—ck—.

Der zweite internationale Bibliothekar-Kongreſs in London.

Der Bibliothekartag ist wie der Bibliothekarverein amerikanischen Ursprungs. Die erste im Jahre 1853 von Jewett, Poole u. a. nach New York berufene Konferenz war allerdings ohne jede nachhaltige Wirkung. Um so fruchtbarer zeigte sich in ihren Erfolgen die zweite Versammlung amerikanischer Bibliothekare, die 1876, also nahezu ein Vierteljahrhundert später, bei Gelegenheit der Weltausstellung von Philadelphia abgehalten wurde, indem sie nicht allein der American Library Association das Leben gab, sondern auch für eine Gruppe Londoner Bibliothekare mit dem Oberbibliothekar des Britischen Museums J. Winter Jones an der Spitze die unmittelbare Veranlassung wurde, zum Oktober des Jahres 1877 die Fachgenossen aller Länder nach der englischen Hauptstadt einzuladen. Der letzte Sitzungstag dieses ersten internationalen Bibliothekar-Kongresses aber wurde der Geburtstag der Library Association of the United Kingdom.

Dieser Verein erhielt während seiner letzten (19.) Jahresversammlung von der gleichzeitig tagenden amerikanischen Körperschaft die Mitteilung, daſs etwa 300 ihrer Mitglieder im Laufe des nächsten Jahres (1897) in England eintreffen würden, die Bibliothekseinrichtungen des Landes aus eigner Anschauung kennen zu lernen, und von selbst bot sich der Gedanke, diese günstige Gelegenheit zu einer Wiederholung der im besten Andenken stehenden Konferenz von 1877 zu benutzen. Auch der zweite internationale Kongreſs[1]) ist mithin im Grunde auf amerikanische Veranlassung zurückzuführen, wenngleich die Einladung auch diesmal von London ausging.

Ein Vergleich dieser beiden Kongresse ist überaus interessant und lehrreich.[2]) Keineswegs um ihrer Bedeutung Abbruch zu thun, sondern zur Klärung der Vorstellung sei zunächst bemerkt, daſs ganz streng genommen weder der eine noch der andere international genannt werden dürfte, wie denn auch dieser Ausdruck bei Gelegenheit des ersten Kongresses weder von den Veranstaltern und Teilnehmern noch — bis auf ganz geringe Ausnahmen — von den Berichterstattern gebraucht wurde. Dessen ungeachtet hielt man es damals für nötig, im Einladungsschreiben darauf aufmerksam zu machen, daſs alle Verhandlungen in englischer Sprache geführt werden würden.[3]) Aber auch diesmal, wo das Organisationskomitee trotz der kräftig betonten Internationalität der Versammlung[4]) von einer solchen Warnung abgesehen

1) Der World's Congress of Librarians in Chicago, über den Nörrenberg im C. f. B. XI, 1894, S. 70—77 u. 97—103 berichtet hat, wird also von dem Londoner Organisationskomitee nicht als international gezählt.

2) Das Programm des ersten Kongresses s. im Library Journal I, 1877, S. 325 f. u. 397 f., die Vorträge ebenda II, 1878, S. 99—219, die Verhandlungen und die Teilnehmerliste in demselben Bande S. 245—290.

3) Library Journal I, 1877, S. 325 u. 398.

4) Einladungscirkular: It is anticipated that the leading spirits in library work throughout the world will attend the Conference.

hat, wird sich schwerlich einer der kontinentalen Besucher der Täuschung hingegeben haben, die Versammlung in seiner Muttersprache anreden zu dürfen. Trotz aller Selbstverständlichkeit mufs hier aber doch, zumal für aufsenstehende Kreise, ausdrücklich gesagt werden, dafs auch diesmal nur die englische Sprache erlaubt war und dafs eben darum auch dieser internationale Bibliothekar-Kongrefs alles in allem über das Bibliotheksleben Englands und Amerikas nicht hinauskam. Daran wird jedesfalls durch die Thatsache, dafs neben den rund 550 Angehörigen der angelsächsischen Rasse ein bescheidenes halbes Dutzend anderssprechender Leute in kaum unterbrochenem Schweigen den Verhandlungen folgte, nicht das Geringste geändert.

Als ein erfreulicher Beitrag zu den beruhigenden Ergebnissen, die seiner Zeit Cornelius Walford aus seiner Untersuchung über die Lebensdauer der Britischen Bibliothekare mitgeteilt hat,[1]) kann hier festgestellt werden, dafs von den 216 Teilnehmern des Kongresses von 1877 nicht weniger als 40 in der Mitgliederliste der diesjährigen Konferenz wiederzufinden sind: Garnett, Cowell und Tedder, Winsor, Cutter und Dewey, um nur einige der bekanntesten Namen zu nennen, damals wie heute in den vordersten Reihen, die beiden erstgenannten heute wie damals in der Zahl der Vortragenden. Die Herren können in der That zufrieden sein mit den Erfolgen ihrer Arbeit. Die zwei Jahrzehnte, die zwischen beiden Kongressen liegen, sind für das Bibliothekswesen Englands und Amerikas die Zeit eines beispiellosen Aufschwungs. In geradezu glänzendem Siegeszuge hat der in beiden Ländern seit langem gepflegte Gedanke von der hohen Bedeutung der Bibliothek für die Entwicklung des Volks sein Herrschaftsgebiet verdoppelt und verdreifacht, und jeder Kundige weifs, dafs es ganz vornehmlich die unermüdliche Propaganda der beiden Fachvereine ist, der dieser staunenswerte Erfolg zu danken ist. Wie der Präsident der letzten Konferenz, Sir John Lubbock, in seiner Antrittsrede mitteilen konnte, haben von den rund 350 Plätzen, die bis heute die Public Libraries Act angenommen haben, nicht weniger als 252 sich erst im Laufe der beiden letzten Jahrzehnte zu diesem Schritt entschlossen, und von den 36 Volksbibliotheken Londons datiert nur eine einzige aus der Zeit vor 1877. In den Vereinigten Staaten von Amerika aber zählt der letzte Bericht des Bureau of Education 7193 öffentliche Bibliotheken mit 300 und mehr Bänden,[2]) während der berühmte Special Report derselben Behörde aus dem Jahre 1876 die Zahl dieser Sammlungen auf 3647 beziffert. Allerdings ist es — und das müssen wir festhalten — auch in Amerika fast ausschliefslich die Free Public Library, die das in diesen Zahlen ausgedrückte üppige Wachstum entfaltet hat.

Es ist nur selbstverständlich, dafs diese aufserordentliche Veränderung des Standes der Dinge in der Konferenz ihren getreuen Aus-

1) Library Journal V, 1880, S. 67—71.
2) C. f. B. XIV, 1897, S. 423.

druck fand, deutlicher vielleicht und leichter in ihrem innersten Wesen von dem aufserhalb der ganzen Bewegung stehenden Fremden zu erfassen als von denen, die von Tag zu Tag und Schritt für Schritt bis zu dem heut erreichten Ziel vorgedrungen sind. Welch eine Verschiedenheit schon des äufseren Bildes! Damals das Haupt des Kongresses J. Winter Jones, die erste bibliothekarische Autorität des Landes, jetzt Sir John Lubbock, gleich ausgezeichnet als Forscher wie als Politiker und hochverdient um die Entwicklung des englischen Bibliothekswesens,[1]) aber doch kein Fachmann; damals 10 Vicepräsidenten, jetzt deren volle 125, an ihrer Spitze eine Reihe hochmögender Gönner mit glänzenden Namen; damals 216 Teilnehmer, unter ihnen 4 Frauen, jetzt etwa 560,[2]) worunter 90 Vertreterinnen des schönen Geschlechts; damals eine eindringende Erörterung auch solcher Fragen, die keinen Bearbeiter gefunden hatten, jetzt infolge des Ansturms von Vorträgen eine ziemlich energische Beschränkung der Diskussion.

Aber das sind, wie gesagt, Äufserlichkeiten. Sehr viel auffälliger als an ihnen springt der Unterschied, der zwischen Anfang und Ende der durch die beiden Kongresse begrenzten Entwicklungsperiode besteht, aus der Verschiedenheit der hier und dort im Vordergrunde der Teilnahme stehenden Fragen und nächsten Ziele in die Augen. Vor 20 Jahren stand die sogenannte Bibliotheksbewegung in England noch in den Kinderschuhen. Unter *Library* schlechthin verstand man noch wie vor Alters die dem Studium oder der gelehrten Arbeit gewidmete Bibliothek, und es waren durchaus ihre Vertreter, die den Charakter der damaligen Versammlung bestimmten. Die Anhänger der Volksbibliothek aber, die natürlich auch zu Wort kamen, standen damals noch, um einen glücklichen Ausdruck des Library Journal[3]) zu übernehmen, in der technischen Periode der Bewegung, waren also hauptsächlich für rein praktische Fragen interessiert, die für das Leben der wissenschaftlichen Bibliothek die gleiche Bedeutung hatten wie für sie selbst. Wo sie jedoch über diesen Kreis hinausgingen, da waren sie sich, wie ihre Sprache zeigt, des trennenden Unterschiedes wohl bewufst. Bis zur Unkenntlichkeit hat sich inzwischen dies Verhältnis verschoben. Wo findet man heute noch — von historischen Betrachtungen ist natürlich abzusehen — die Wendung free library movement, wie sie damals William H. K. Wright im Titel seines Vortrags brauchte? Heute bedeutet *Library* schlechthin die Volksbibliothek, und wie es ihrer üppigen Entwicklung entsprechend heute ihre Vertreter sind, die in den beiden Fachvereinen die Führung haben, und

1) Vgl. C. Haeberlin, Die engl. Bibliotheksgesetzgebung etc. im C. f. B. X, 1893, S. 106.

2) Im Laufe der Sitzungen wurde die Zahl der Teilnehmer auf 557 angegeben; wenn dagegen die am Schlufs ausgegebene gedruckte Liste über 600 Namen nennt, so erklärt sich die Differenz wohl dadurch, dafs hier auch diejenigen Aufnahme gefunden haben, die zwar angemeldet, aber am Erscheinen verhindert waren.

3) XXI, 1896, S. 487.

fast ausschliefslich ihre Angelegenheiten, die in deren Jahresversammlungen und offiziellen Organen Pflege finden, so war sie es auch, die dem letzten Kongrefs seine Prägung gab. Ihr Hauptinteresse aber gilt nicht mehr wie vor 20 Jahren den technischen Fragen, die die Brücke hinüberschlagen von ihr zur wissenschaftlichen Bibliothek. Ihre Entwicklung ist jetzt, wie das Library Journal an der eben angeführten Stelle seine Charakteristik weiterführt, in die sociologische Periode eingetreten, und Zettelkatalog, Standortsverzeichnis, Verleihbuch u. s. w. sind tief in den Hintergrund gedrängt durch die Probleme, die die neue Auffassung von der Bibliothek als einer an der Erziehung des Menschen aktiv zu beteiligenden Anstalt heraufgeführt hat. Noch hat England diesen letzten Schritt nicht gethan; die 80 amerikanischen Gäste aber sorgten dafür, dafs auch dieser neuesten Phase des *Library Movement* an der Aufmerksamkeit der Versammlung der gebührende Anteil wurde. So erfreulich und zukunftverheifsend an sich diese Wandlung sein mag: der Umfang der dem Volksbibliothekar und dem Vertreter der wissenschaftlichen Bibliothek beruflich gemeinsamen Interessen ist durch sie ohne Zweifel verringert. Selbstverständlich kann und wird auch der letztere der Aufgabe z. B., wie die Kinder zur Freude an guten Büchern zu erziehen seien, seine Teilnahme zuwenden, nicht aber aus seinem Beruf heraus, sondern lediglich nach dem Grad seiner Menschenliebe.

Es ist vielleicht nicht überflüssig, hier zu erklären, dafs mir nichts ferner liegt, als Arbeit und Ziele der Volksbibliothek niedriger einzuschätzen als den wissenschaftlichen Bibliotheksdienst und darum dem letzten Kongrefs den Stempel der Minderwertigkeit aufdrücken zu wollen. Die vorstehende Auseinandersetzung hat ihren Grund einzig und allein in dem Wunsche, ein vollständig klares Bild zu geben, und diesem Zweck schien die scharfe Betonung des Unterschiedes zwischen damals und heute besonders förderlich. Als J. Winter Jones in seiner Eröffnungsrede das Bild des Musterbibliothekars entwarf, dessen Kenntnisse nicht zu ausgedehnt, nicht allgemein genug sein könnten, der vor allen Dingen mehrere Sprachen beherrschen müsse u. s. w., da wird ihm der Beifall seiner Zuhörer ebenso wenig gefehlt haben wie diesmal Melvil Dewey, als er vor der gespannt lauschenden Versammlung sein Ideal aufbaute: er — der Bibliothekar der Zukunft — wird kein Gelehrter sein; er wird vielleicht nur seine Sprache kennen. Aber er wird einen klaren Kopf haben und einen starken Arm und ein grofses Herz — and the best men perhaps will be women. Wie könnte der Charakter des Kongresses heller beleuchtet werden als durch solche Gegenüberstellung?

Vier Tage hat die Konferenz, vom Lord Mayor mit freundlichen Worten begrüfst und eröffnet, getagt, von Dienstag d. 13. bis Freitag d. 16. Juli. Pünktlich 9 Uhr 30 Minuten begann an jedem Morgen die Arbeit, um zur Lunchzeit auf eine kurze halbe Stunde unterbrochen zu werden und erst gegen vier ihr vorläufiges Ende zu finden. Während draufsen eine helle heifse Sommersonne auf den Strafsen und Häusern

lag, herrschte in der hochgewölbten Council Chamber der Guildhall dämmrige Kühle, die trotz der dichten Reihen, die die amphitheatralisch aufsteigenden Bänke füllten, bis in die Nachmittagsstunden hinein vorhielt. Die äufseren Bedingungen waren also günstig genug; aber die zehn Vorträge täglich waren doch wohl etwas viel selbst für einen starken Appetit. Oder sollte jemand die Notiz des Programms, dafs eine Anzahl von *Papers* zu spät eingegangen sei, um auf die Tagesordnung gesetzt zu werden, anders als mit stiller Freude gelesen haben? Die Teilnahme der Versammlung blieb allerdings rege bis zum Schlufs; aber die im übrigen mit erfreulicher Sachlichkeit und Gewandtheit geführte Diskussion wäre doch wohl häufiger, als es wirklich geschah, zu gröfserer Wärme und Fruchtbarkeit gediehen, wenn des Segens an Vorträgen etwas weniger gewesen wäre. Abstimmungen kamen überhaupt nicht vor; nur der Form wegen wurde die Meinung der Versammlung durch Handaufheben eingeholt, wenn es sich darum handelte, einem Redner den üblichen Dank zu votieren.

Zur Vervollständigung des äufseren Bildes ist noch nachzuholen, dafs die Konferenz gewöhnlich, da Sir John Lubbock gleichzeitig durch seine parlamentarischen Pflichten in Anspruch genommen war, dem geschickten und liebenswürdigen Regiment des Earl of Crawford gehorchte. Vorübergehend wurde der Präsidentenstuhl auch durch den Bibliothekar der Harvard-Universität Justin Winsor, den Direktor der New York State Library Melvil Dewey, den Leiter der Public Library von St. Louis Frederick M. Crunden und durch den Präsidenten der englischen Library Association Alderman Harry Rawson aus Manchester eingenommen.

Die Fülle der Geschäfte erforderte natürlich einen ganzen wohlgegliederten Stab. Das Schatzmeisteramt führte der Bibliothekar des Athenäum-Clubs Henry R. Tedder; J. Y. W. MacAlister, Bibliothekar der Kgl. Medizinischen und Chirurgischen Gesellschaft, das Generalsekretariat, beide wohl vorbereitet für solche Arbeit durch die langjährige Bekleidung der gleichen Ehrenämter bei der Library Association. Aus dem nicht weniger als 53 Mitglieder zählenden Organisationskomitee waren ferner vier Unterausschüsse ausgesondert: die Annahme der Vorträge lag in den Händen Richard Garnetts und James D. Browns, des Bibliothekars der Clerkenwell Library; in die schwierigen Pflichten des Empfangs teilten sich Charles Welch und Edward M. Borrajo, der Leiter und der Unterbibliothekar der Guildhall Library; für die mit der Konferenz verbundene Bibliotheksausstellung sorgten Herbert Jones von der Kensington Library und Thomas Mason von der St. Martin's Library, und in der Verwendung der Gelder schliefslich wurde der oben genannte Schatzmeister von J. W. Knapman, dem Bibliothekar der Pharmaceutischen Gesellschaft, unterstützt.

Dafs die englischen Bibliothekare, die überhaupt ihre Aufgabe als Gastgeber in vollendeter Weise lösten, in fast geschlossenen Reihen erschienen waren — die Lücken fallen leider vornehmlich den Ver-



tretern der wissenschaftlichen Bibliothek zur Last —, braucht kaum gesagt zu werden. Der amerikanische Besuch war, wie vorauszusehen, hinter der Anmeldung zurückgeblieben; aber doch waren die Kollegen von drüben in der stattlichen Zahl von 80 und mehr erschienen, und nur wenige ihrer Besten fehlten. Neben den drei offiziellen Regierungsabgesandten Justin Winsor, Melvil Dewey und Herbert Putnam, dem Leiter der Boston Public Library, sah man Charles A. Cutter, jetzt Bibliothekar der Forbes Library in Northampton, den Herausgeber des Library Journal R. R. Bowker aus New York, den Bibliothekar des Bostoner Athenäums und Sekretär der Publishing Section des amerikanischen Bibliothekarvereins W. Coolidge Lane, Frederick M. Crunden von St. Louis, C. H. Gould aus Montreal, H. H. Langton aus Toronto und wie sie weiter heifsen, lauter Namen, die auch dem deutschen Fachgenossen wohlbekannt sind — oder es doch sein sollten. Auch die englischen Kolonieen waren ziemlich gut repräsentiert, doch sollen hier nur die offiziellen Abgeordneten genannt werden: A. D. de Celles aus Ottawa für Canada, H. C. L. Anderson aus Sydney für Neu-Süd-Wales und Victoria, W. P. Reeves für Neuseeland und W. Gillies aus Kingston für Jamaica. Weiter waren Japan durch Enjiro Yamaza, Dänemark durch A. S. Steenberg aus Horsens, Frankreich durch H. Omont von der Bibliothèque nationale, Italien durch G. Biagi von der Mediceo-Laurenziana, Schweden durch B. Lundstedt aus Stockholm, Ungarn durch Erdelyi und Deutschland schliefslich durch den Schreiber dieser Zeilen vertreten.

Endlich wäre noch zu bemerken, dafs die Mitglieder der Konferenz keineswegs durchweg zünftige Bibliothekare waren. Die Bibliotheksaufsichtsbehörden, die Bücherliebhaberei und der Buchhandel hatten nicht unbeträchtliche Kontingente gestellt, und auch von den anwesenden Damen waren manche nicht anders „connected with or interested in library work“ als durch ihre Männer oder Väter.

Ein erschöpfender Überblick über die Verhandlungen selbst wäre an dieser Stelle schwerlich angebracht; er würde nur ermüden und der klaren Erfassung des Wesentlichen hinderlich sein. Nur auf diejenigen Fragen soll daher etwas näher eingegangen werden, die offenbar im Brennpunkt des Interesses der Konferenz standen. Später wird sich dann vielleicht, wenn die Verhandlungen erst im Druck vorliegen, die Gelegenheit finden, auf den einen oder andern der weiter dort behandelten Gegenstände mit der erforderlichen Ausführlichkeit zurückzukommen. Die folgende Gruppierung der Vorträge nimmt übrigens keine Rücksicht auf die Reihenfolge, in der sie gehalten wurden.

Zur Geschichte des Bibliothekswesens.

Tedder, Henry R. — The Evolution of the Public Library.
Cowell, Peter. — Public Library Work forty years ago.
Weale, W. H. James. — History and Cataloguing of the National Art Library.
Steenberg, Andreas S. — Libraries of the Northern States of Europe.
Putnam, Herbert. — Local Library Associations of the United States.

Gould, C. H. — Description of the more important Libraries in Montreal, with some remarks upon Departmental Libraries.
Cundall, Frank. — Library Work in Jamaica.
Anderson, Henry C. L. — Library Work in New South Wales.

Hierher gehört ferner ihrem wesentlichen Inhalt nach Sir John Lubbocks schon erwähnte *Presidential Address*, die sich nach kurzer Darstellung des englischen Library Movement seit der Einbringung der Public Libraries Act durch William Ewart im Jahre 1850 zu einer umfassenden Musterung des gegenwärtigen Standes der Volksbibliothek, ihrer Leistungen und ihrer Ziele erweiterte. Einige ihrer statistischen Angaben werden auch hier willkommen sein. Danach enthalten die englischen Volksbibliotheken zur Zeit 5 Millionen Bände; die jährliche Verleihung beläuft sich auf 27, die Zahl der Besuche auf 60 Millionen. Australien besitzt 844 solcher Bibliotheken mit 1400000 Bänden, Neuseeland 298 mit 330000, Südafrika ungefähr 100 mit 300000 Bänden, und die freien Bibliotheken Canadas schliefslich gehen mit ihrer Bändezahl über die anderthalb Millionen hinaus.

Während die übrigen Beiträge — ihre grofse Zahl wird sicherlich überraschen — gleichfalls nur die jüngste Zeit ins Auge fafsten, stieg Tedder mit dem schweren Rüstzeug der Gelehrsamkeit bis in die Tiefen der assyrischen und ägyptischen Bibliotheken hinunter und führte von hier aus seine Zuhörer glücklich durch die Dunkelheit des Mittelalters in die Gegenwart zurück, um mit einem Blick auf die Zukunft, wo die Volksbibliothek überall als die wahre Universität des *unattached student* anerkannt sein würde, zu schliefsen.

Aus dem Vortrage Cowells, dessen Arbeit seit 44 Jahren den freien Bibliotheken Liverpools gewidmet ist, scheint besonders bemerkenswert und zum Nachdenken auffordernd die Beobachtung, dafs (gegenüber den heute so oft beklagten 90 und mehr Procent *fiction reading*) damals nur die Hälfte etwa der gelesenen Bücher Romane gewesen seien und dafs die Leser damals weit gröfseren Eifer für ernste Lektüre und mehr Dankbarkeit für die ihnen von der Bibliothek gebotenen Annehmlichkeiten gezeigt hätten als heute.

Die 1852 begründete kunstwissenschaftliche Bibliothek des South Kensington Museum hat, wie ihr Bibliothekar Weale nach einem kurzen Überblick über die Geschichte der Sammlung ausführte, 1890 ihren Katalogisierungsarbeiten eine neue Richtung gegeben. Der alphabetische Bandkatalog, dessen Eintragungen nicht auf den Katalogblättern selbst, sondern wie früher auch im Britischen Museum auf leicht abzulösenden Papierstreifen standen, konnte zunächst vermöge dieser seiner Einrichtung in einen Zettelkatalog umgewandelt werden. Seitdem aber ermöglichen wöchentliche einseitig gedruckte Zugangslisten nicht allein die Fortführung dieses Zettelkatalogs, sondern auch die Anlage einer grofsen Reihe systematisch geordneter Sonderverzeichnisse, die dann wieder in Buchform gedruckt und zu billigen Preisen verkauft werden. Besonders hervorzuheben ist an dieser

Neuerung noch der Umstand, dafs sich die Katalogisierung auch auf die Aufsätze der Periodica erstreckt.

In den nordischen Staaten, d. h. in Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland wird die Volksbibliothek nach den Schilderungen Steenbergs nicht weniger stiefmütterlich behandelt als bei uns. Auch dort giebt es keine Bibliotheksgesetzgebung, und die wenigen Anstalten dieser Art, die dort wie bei uns in der Regel privater Fürsorge ihr Dasein danken, haben keine Lesezimmer und sind zudem nur wenige Stunden in der Woche geöffnet. Die bedeutendste unter ihnen ist die von Helsingfors in Finnland, die jährlich 90000 Bände ausleiht.

Wie jedem Leser des Library Journal bekannt ist, findet der Eifer der amerikanischen Bibliothekare in den Versammlungen der Library Association nicht genug Raum zur Entfaltung, zumal in den verschiedenen Staaten verschiedene Fragen rein örtlichen Charakters sich aufdrängen, die sich für die Behandlung im Plenum, so zu sagen, nicht eignen. So haben sich im Lauf der letzten 12 Jahre, wie Putnam ausführte, 25 lokale Bibliothekarvereine gebildet, die mit ihren 1985 Mitgliedern und ihren 92 Versammlungen im Jahr das Verständnis für die Bibliothek und ihre Interessen in immer weitere Kreise tragen.

Aus den drei letzten der oben genannten Vorträge lassen sich, so anziehend sie waren, Einzelheiten nicht gut mitteilen, es sei denn der Rat Cundalls aus Kingston auf Jamaica — bei der Abwesenheit des Verfassers wurde die Arbeit von dem offiziellen Vertreter der Kolonie W. Gillies gelesen —, beim Einband der für die Tropen bestimmten Bücher vergifteten Leim und Kleister zu verwenden, um sie gegen Bücherwürmer, Küchenschwaben und ähnliche Litteraturfeinde widerstandsfähig zu machen.

Zur Stellung und Aufgabe der Bibliothek.

Dewey, Melvil. — The Relation of the State to the Public Library.
Richardson, Ernest C. — Libraries the prime factor in human evolution.

Mit Recht hat Nörrenberg[1]) Dewey die stärkste treibende Kraft im amerikanischen Bibliotheksleben genannt, und wer einmal unter dem Eindruck seiner fascinierenden Beredsamkeit gestanden hat, begreift ohne weiteres die Machtstellung, die wir ihn unter seinen landsmännischen Fachgenossen einnehmen sehen. So gestaltete sich sein Vortrag, der über das Versprechen des Titels hinaus ein ganzes Zukunftsprogramm entwickelte, schon durch die Lebendigkeit der Teilnahme seiner Zuhörer vielleicht zum Höhepunkt der ganzen Konferenz. Von einer zusammenhängenden Darstellung seiner Ausführungen kann bei dem Mangel eines Stenogramms nicht die Rede sein; vielleicht gelingt es, wenigstens den Kern zu fassen. Der Staat

1) C. f. B. XI, 1894, S. 72.

dürfe sich nicht länger der Pflicht entziehen, der Bibliothek seine unmittelbare Fürsorge zuzuwenden, in demselben Mafse und aus denselben Gründen, aus denen er die Schule unter seine Obhut nehme. Er müsse endlich einsehen, dafs Bibliotheken nicht allein wünschenswert seien, sondern notwendig, ebenso notwendig für das Leben der Nation wie Luft und Licht und Wasser. Die Zeit werde kommen, da man sich wundern werde, den gröfsten Einflufs auf das Volk den Zeitungen gelassen zu haben, deren Interesse an der Bildung ihrer Leser sich doch im letzten Grunde in Dollars ausdrücken liefse, die mit ihrer Sensationshascherei Geist und Sitte vergifteten und deren verderblicher Arbeit es zuzuschreiben sei, wenn das Volk in weiten Kreisen die besten Schöpfungen seiner besten Männer nicht kenne, aber über den letzten dog-fight genau Bescheid wisse. Diesem täglich wachsenden Unheil könne nur die Bibliothek steuern. Sei sie früher ein blofses Sammelbecken gewesen, so sei sie jetzt ein lebendig aufsteigender Quell. Aber noch wäre nicht der hundertste Teil der notwendigen Arbeit gethan. Man sage jetzt „Frei wie die Luft" und „Frei wie das Wasser". Soweit aber müsse und werde es kommen, dafs es heifsen könne: Free as knowledge.

Von Richardsons Aufsatz — der Verfasser, Bibliothekar der Princeton Universität, war selbst nicht zugegen — läfst sich weiter nichts mitteilen, als dafs er in der Bibliothek das Instrument sieht, das allein den Fortschritt auf der Bahn des Erkennens ermöglicht und dafs er aus einer komplizierten Ontogenie der Büchersammlungen heraus die Forderung einer streng systematischen Aufstellung entwickelt.

Zur Stellung der Aufsichtsbehörde.

Jones, Herbert. — Public Library Authorities, their constitution and powers, as they are and as they should be.
Rawson, Harry. — Duties of Library Committees.

Nach den Darlegungen Jones' ist die englische Bibliotheksgesetzgebung, soweit sie die Bibliotheks-Kommissionen[1]) angeht, dringend der Verbesserung bedürftig, und nach dem lebhaften Beifall des Auditoriums zu schliefsen, wird seine Ansicht von weiten Kreisen seiner Fachgenossen geteilt. Zusammensetzung, Machtbefugnisse und Amtsdauer seien an verschiedenen Orten durchaus verschieden, die Zahl der Mitglieder schwankend und oft zu grofs für gedeihliche Arbeit. Die Einrichtung müsse endlich auf eine einheitliche Grundlage gestellt werden. Mit der Unterordnung der Bibliothek unter eine mannigfachen Zwecken dienende Körperschaft sei ganz zu brechen. In jedem Bezirk, das war die Schlufsforderung des Redners, sei eine aus nicht zu vielen Mitgliedern bestehende Kommission zu ernennen

1) Näheres über diese Einrichtung findet man in dem bereits citierten Aufsatz C. Haeberlins im C. f. B. X, 1893, S. 1e7 ff.

oder zu erwählen, deren einzige Aufgabe die nach bestimmten und überall gleichen Grundsätzen zu führende Beaufsichtigung der Bibliotheken sein dürfe.

Auf diese Schmerzen ging der Präsident der Library Association Alderman Rawson, der gleich nach Jones zu Wort kam, nicht ein. Aus der Thätigkeit des Library Committee von Manchester, dem er selbst angehört, entwickelte der Vortragende den umfangreichen Kreis der Pflichten der Bibliothekskommission überhaupt, von der Anstellung der Beamten und der Auswahl der Bücher bis zur Sorge für die Ventilation der Räume herab, so dafs man hätte fragen mögen, was da eigentlich der Bibliothekar noch solle.

Zum Bibliotheksbau.

Burgoyne, F. J. — Public Library Architecture from the Librarian's Standpoint.
Pite, Beresford. — Library Architecture from the Architect's Standpoint.

Eine Einigung der beiden Standpunkte wurde nicht erreicht. Wie ein gutes Buch einen schönen Einband verdiene, so schicke sich für eine gute Büchersammlung ein schönes Gebäude. So behauptete der Architekt und versuchte seine Zuhörer durch die Vorlage von Photographieen aus der Laurenziana zu gewinnnen. Aber die Bibliothekare widerstrebten einmütig und mit auffallender Heftigkeit, und besonders die Amerikaner schienen sehr schlecht auf die Architekten zu sprechen. Die Bibliothek sei für die Bücher da, nicht aber ihren Erbauer zu verherrlichen. Dem praktischen Bedürfnis müfsten alle ästhetischen Rücksichten untergeordnet werden; von innen heraus, nicht von aufsen sei die Bibliothek zu bauen, und nicht allein für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft. Die augenfälligsten Mifsgriffe, meinte Dewey, seien die Bibliotheken von Boston und Chicago, auf die ganze Unsummen Geldes gewandt wären. Bei einem neuen Entwurf würde man am besten thun, eine Liste alles dessen zusammenzustellen, was zu vermeiden wäre. Nachdem dies alles gestrichen, werde sich der übrig bleibende Rest als der denkbar beste Plan ausweisen.

Zur Bildung des Bibliothekars.

MacAlister, J. Y. W. — Some tendencies of modern Librarianship.
Welch, Charles. — The Training of Librarians.
Ogle, J. J. — Hindrances to the Training of efficient Librarians.
James, Hannah P. — Special Training for Library Work.
Mathews, E. R. N. — Female Library Assistants and competitive Examination.

Nach der im Eingang dieses Berichts gegebenen Charakteristik der Konferenz braucht kaum noch gesagt zu werden, dafs es auch hier die Volksbibliothek war, die die Vortragenden vor Augen hatten,

wenn sie schlechtweg von der Ausbildung des Bibliothekars sprachen. So sicherlich auch MacAlister, als er in humoristischer Übertreibung dem Bibliothekar aus dem Anfang des *Victorian age*, der in der Regel entweder ein trockner unmitteilsamer Gelehrter oder ein ungebildeter Sinekureninhaber gewesen sei, den heutigen Beamten gegenüberstellte, der in der Erleichterung der Benutzung seiner Schätze keine Grenzen kenne, aber Gefahr laufe, in dem einseitigen Streben nach mechanischer Vervollkommnung des Dienstbetriebes seine geistige Weiterbildung gründlich zu vernachlässigen, und mit dem Scherze schloſs, er sei geneigt zu glauben, daſs in Mark Pattisons vielcitiertem Wort: The Librarian who reads is lost das s in reads ein Druckfehler sei und daſs gelesen werden müsse: The Librarian who read is lost. — Let us find him again!

Nur Welch schien auch an die Anforderungen des wissenschaftlichen Bibliotheksdienstes zu denken. Wenigstens betonte er stark die Wichtigkeit einer umfassenden Bildung, wenn er auch im Gegensatz zu unsern Anschauungen von den drei Wegen, die nach seiner Meinung zu diesem Ziele führten, nämlich der Bibliothek selbst, der Universität und dem Buchhandel, den erstgenannten für den unzweifelhaft besten erklärte. Das Ideal sei natürlich die Verbindung dieser drei Bildungswege, aber gegenüber der Schulung durch den praktischen Bibliotheksdienst seien der Besitz eines gelehrten Grades oder das specielle Studium der Bibliotheksverwaltung nicht mehr als freilich sehr nützliche Beigaben.

Die Schluſsbemerkung des Redners, daſs die gegenwärtige Unzulänglichkeit der Besoldungen eine planmäſsige Ausbildung für den bibliothekarischen Beruf nicht aufkommen lasse, deckt sich inhaltlich mit einem Teil der Ausführungen Ogles, des Bibliothekars von Bootle, der neben der unzureichenden allgemeinen Bildung der Anwärter — sie durch eignes Studium zu erweitern lieſse ihnen der Dienst nicht die genügende Muſse — vornehmlich den Mangel eines kräftigen materiellen Ansporns als das Haupthindernis für die Heranbildung tüchtiger Bibliothekare bezeichnete.

In Amerika scheint man, wie wohl aus dem ziemlich regen Besuch der Bibliotheksschulen geschlossen werden darf, weniger unter solchem Übelstand zu leiden. Aus dem interessanten Überblick, den Miss James von der Osterhout Free Library in Wilkes Barre Pa. über die Entwicklung dieser Institute gab — im Beginn ihrer Geschichte steht wiederum Melvil Dewey, unter dessen Leitung 1887 am Columbia College eine School of Library Economy eröffnet wurde —, sei nur die eine Angabe mitgeteilt, daſs die Bibliotheksschule des Staates New York in Albany[1]) während der zehn Jahre ihres Bestehens 217 Schüler ausgebildet hat.

Als sich die amerikanischen Bibliothekare im Jahre 1876 in

1) Es ist dies eben die von Dewey begründete; als er die Leitung der New York State Library in Albany übernahm, wurden auch die Kurse dorthin verlegt.



Philadelphia zusammenschlossen, zählte man unter 103 Teilnehmern 13 Frauen; auf der zwanzigsten Jahresversammlung in Cleveland dagegen waren von den 327 Teilnehmern nur 123 Männer.[1]) Von solch einem Grade der weiblichen Beteiligung am Bibliotheksdienst ist man in England noch weit entfernt. Aber hier wie drüben wird sie als ein Segen empfunden, und zu wiederholten Malen nahmen im Laufe der Konferenz Angehörige beider Länder Gelegenheit, dem Fleifs, der Geschicklichkeit und vor allen Dingen dem Takt ihrer weiblichen Mitarbeiter das glänzendste Zeugnis auszustellen. So auch in längerer Ausführung Mathews aus Bristol, der aus mehr als zwanzigjähriger Erfahrung heraus der gebildeten Frau eine ganz hervorragende Befähigung für den Dienst namentlich der Volksbibliothek zuerkannte.

Zur Katalogisierung.

Cutter, Charles A. — A Classification and Notation.
Robertson, A. W. — Classification in Public Libraries.
Pollard, A. W. — Relations of Bibliography and Cataloguing.
Barrett, F. T. — The Alphabetical and Classified forms of catalogue compared.
Crofton, F. Blake. — A Hint in Cataloguing.
Andrews, C. W. — Printed Card Catalogues.
Iles, George. — Expert Appraisal of Litterature.
Thorburn, John. — Counting and Time Recording.
Vgl. auch Weales Vortrag auf S. 460.

Eine stattliche Reihe von Beiträgen; eine wesentliche Förderung der Frage haben sie freilich nicht gebracht, wie auch bei der tiefen Erschöpfung des Themas nicht anders zu erwarten war. Auch die Mattheit der Diskussion zeigte, dafs man einstweilen wenigstens der ewig wiederkehrenden Erörterung über die Wahl des Systems, über ausführliche und abgekürzte Titel, bewegliche und feste Aufstellung u. s. w. herzlich müde war. Zu Abstimmungen, die die Stellung der ganzen Konferenz zum Ausdruck gebracht hätten, kam es, wie schon erwähnt, gleichfalls nicht, so dafs sich der Berichterstatter im wesentlichen an der Wiedergabe einiger Mitteilungen genügen lassen kann.

Cutters *Expansive Classification*, deren Verbreitung in den Vereinigten Staaten rasch zunimmt,[2]) besteht aus sieben Systemen von fortschreitendem Umfang.[3]) Sie soll den Bedürfnissen einer Bibliothek in den verschiedenen Stadien ihres Wachstums folgen. Zu den wenigen Abteilungen des ersten Systems treten mit jeder neuen Stufe immer neue Unterabteilungen, bis das siebente reich genug gegliedert ist,

---

1) Library Journal XXI, 1896, S. 487.

2) Vgl. Horace Kepharts Bericht in den Papers prepared for the A. L. A. for its annual Meeting held at the Columbian Exposition 1893 ed. by Melvil Dewey, Washington 1896, S. 890.

3) Cutter, Expansive Classification. Part I. The first six classifications. Boston 1893. — Der Schlufsstein des Werks, das siebente System, ist noch nicht erschienen. Auf seinen Umfang mag man aus dem Subskriptionspreis von 25 sh. schliefsen.

selbst die Schätze des Britischen Museums aufzunehmen. Zur Signierung (notation) dienen Buchstaben und Ziffern zugleich, wobei in höchst charakteristischer Weise die ausschliefsliche Verwendung der Ziffern zur Bezeichnung der Länder, der Buchstaben aber für alle anderen Dinge die Möglichkeit giebt, die Beziehungen eines Gegenstandes zu einer Örtlichkeit in leicht faſsbarer Weise auszudrücken.

Es war wohl schwer, dem vielbehandelten Thema, das Pollard vom Britischen Museum sich gewählt hatte, eine neue Seite abzugewinnen. So klar und scharf aber, wie es durch ihn geschehen ist, sind die Nachbargebiete Katalog und Bibliographie bisher nie geschieden worden. Wer mit dem Berichterstatter der Meinung ist, daſs die Nichtbeachtung der sie trennenden Grenze auch unsern Bibliotheken schon Unheil genug gebracht hat, wird aus dem Vortrag neue Ermunterung schöpfen, den Krieg gegen die mit dem ewigen Hinweis auf die schattenhafte „Bibliographische Genauigkeit" geforderte Umständlichkeit der modernen Katalogisierung fortzusetzen, deren gröſste Schwäche und tiefsten Daseinsgrund der Vortragende am Schluſs in die wenigen Worte zusammenfaſste: Als Bibliothekare lassen Sie uns an unsere Benutzer denken, nicht an unsere Steckenpferde.

Auch in Deutschland mehrt sich die Zahl der Bibliotheken, die in ihren Katalogisierungsarbeiten nach dem Vorgang Amerikas und Englands den Druck an die Stelle der Handschrift setzen. Soweit bekannt, ist es aber allein Amerika, wo man unter vollständiger Vermeidung des sonst überall geübten Schneidens und Klebens die Titel direkt auf die Katalogzettel drucken läſst. Nach dem ausführlichen, mit Kostenangaben und technischen Mitteilungen ausgestatteten Bericht Andrews sind es auſser der seiner Leitung unterstellten John Crerar Library in Chicago drei groſse Bibliotheken, die dies Verfahren mit bestem Erfolg handhaben, nämlich die Boston Public, die Harvard University und die New York State Library. Es traf sich glücklich, daſs die Leiter aller dieser Institute zugegen waren und in der Diskussion durch nähere Einzelheiten das von Andrews gegebene Bild weiter ausmalen konnten. Besonderes Interesse erregte Putnam durch die Mitteilung seiner — durchaus befriedigenden — Erfahrungen mit der Zeilengieſsmaschine Linotype, die seit zwei Jahren im Printing Department der Bostoner Bibliothek den Satz der Titel besorgt. Diese schickliche Gelegenheit benutzte Lane, einen kurzen Bericht über die im Beginn dieses Jahres von der Publishing Section der A. L. A. begonnene Ausgabe gedruckter Titelzettel — das Unternehmen war bis dahin etwa drei Jahre hindurch mit unzureichendem pekuniären Erfolg vom Library Bureau in Boston geführt worden — zu verteilen, dem hier nur die eine Angabe entnommen wird, daſs die augenblickliche Zahl von 60 Subskribenten annähernd zur Deckung der Kosten ausreiche.[1]) Natürlich erhob sich jetzt wieder die nahezu uralte Klage

1) Ich hoffe nächstens eine Arbeit zu veröffentlichen, die die ganze Frage des heutigen Katalogdrucks im Zusammenhang behandelt. Damit wolle man die Knappheit oben entschuldigen.

über die ungeheuerliche Zeitverschwendung, die darin liegt, dafs auf hundert Bibliotheken zugleich in mühsamer Einzelarbeit gethan wird, was an einer Stelle einmal für alle zusammen geleistet werden könnte. Denn darin waren alle einig, die hier das Wort ergriffen, Campbell vom Britischen Museum, Bowker und Dewey, dafs auch von der Publishing Section, so erfreulich ihr erster Erfolg sei, eine befriedigende Lösung des Problems nicht erwartet werden dürfe, sondern dafs dazu einzig und allein die Machtmittel des Staates ausreichten. Voll Hoffnung blickten dabei die Amerikaner auf die Kongrefsbibliothek, die allerdings mit dem neugeschaffenen Copyright Department die gegebene Stelle ist, die immer noch wie eine Utopie betrachtete Generalkatalogisierung endlich zur Wirklichkeit zu machen.[1]) Möge ihre Erwartung sich bald erfüllen, zu ihrem eignen und unser aller Vorteil.

George Iles aus New York war nicht erschienen, hatte aber seinen Vortrag gedruckt unter die Mitglieder der Konferenz verteilen lassen, so dafs seine eigenartige Idee, die aus dem Titel so leicht niemand erraten wird, mit einigen Worten wenigstens mitgeteilt werden kann: Auf der einen Seite steht das grofse Publikum, von immer höher und höher steigenden Bücherbergen umgeben; auf der andern die Sachverständigen, die da wissen, welche von diesen Büchern die besten sind, welche gut u. s. w. Es ist Zeit, dafs der Bibliothekar diese Wissenschaft der Sachverständigen zum besten des lesenden und studierenden Publikums verwerte. Was not thut, ist eine kurze Notiz beschreibender oder kritischer Art, geschrieben von einer anerkannten Autorität, unterzeichnet und datiert, und so angebracht, dafs der Leser gar nicht an ihr vorüber kann, auf dem Katalogzettel sowohl wie in dem beurteilten Buch selbst.[2])

Nur in Ermangelung eines besseren Platzes ist hier auch der Vortrag Thorburns aus Ottawa untergebracht, der die bei den verschiedenen Völkern verschiedenen Methoden des Zählens und Datierens behandelt.

Zur Theorie und Praxis der Bibliographie.

Lee, Sidney. — National Biography and National Bibliography.
Bowker, R. R. — Bibliographical Endeavours in America.
Petherick, E. A. — Theoretical and Practical Bibliography.
Larned, J. N. — Organization of co-operative work among Public Libraries.
Langton, H. H. — Co-operation in the Compilation of a Catalogue of Periodicals.
Vgl. auch den Vortrag Pollards auf S. 466.

Das Dictionary of National Biography, von Leslie Stephen vor 13 Jahren begonnen, geht jetzt unter der Leitung Lees mit schnellen

1) Library Journal XXII, 1897, S. 127.
2) Vgl. die gleichbetitelte Arbeit des Verf. im Library Journal XXI, 1896, No. 12 S. 26—28 und die unter seiner Leitung von der A. L. A. herausgegebene List of books for girls and women, die seine Vorschläge unter gewissen Beschränkungen allerdings bereits praktisch durchgeführt zeigt.

Schritten seiner Vollendung entgegen. Welche hervorragende Stellung es in der Wertschätzung der englischen und amerikanischen Bibliothekare, doch wohl der berufensten Beurteiler, einnimmt, zeigte, um mit dem Schlufs zu beginnen, die dem Vortrag folgende Diskussion, die sich zu einer begeisterten Huldigung für den Herausgeber wie für den gleichzeitig anwesenden Verleger George M. Smith gestaltete. Der Vortrag selbst gewährte einen interessanten Einblick in die Ökonomie des grofsen Werks, namentlich seiner bibliographischen Angaben und schlofs mit einer Kritik der bedeutendsten Leistungen auf dem Gebiet der nationalen Bibliographie von Robert Watts Bibliotheca Britannica bis zum Riesenkatalog des Britischen Museums.

Im Jahre 1804 gaben Buchhändler in Boston den Catalogue of all the books printed in the United States heraus. Dies ist der erste bescheidene Anfang der amerikanischen Bibliographie, die heute, am Ende ihres ersten Jahrhunderts, den Vergleich mit der der alten Länder nicht zu scheuen braucht und in der jedem denkbaren Bedürfnis entgegenkommenden Behandlung des Titels wie in der Eindringlichkeit, mit der sie die laufende litterarische Produktion bis auf die einzelnen Buchkapitel und Zeitschriftenartikel angreift, unzweifelhaft den ersten Platz in der Welt einnimmt. Was ihr aber entschieden noch not thut, ist eine Rückwärtswendung auf die Zeit vor 1876, die Leypoldts American Catalogue noch nicht kannte und für die man auf ganz verschiedenwertige und dazu schwer zugängliche Quellen angewiesen ist. Dieses Mangels ist man sich natürlich drüben gleichfalls wohl bewufst und auch bereits am Werke, ihn gründlich aus der Welt zu schaffen. Denn Bowkers Name bürgt dafür, dafs der *American Catalogue* 1800—1876, den er im Laufe seines Vortrags ankündigte, zu einem glücklichen Ende kommen und selbst weitgehenden Anforderungen genügen wird.

Auf den vielverzweigten Gedankengang der Ausführungen Pethericks zur Theorie der Bibliographie kann bei der hier gebotenen Kürze, ohne dem Verfasser Unrecht zu thun, nicht eingegangen werden. Zur Praxis musterte der Redner eine Reihe von Katalogen und Bibliographieen und legte schliefslich unter reichlicher Vorführung von Proben den Plan einer Bibliographie von Australien und Polynesien dar, die ihn seit 30 Jahren beschäftigt. Einige Abteilungen wären nächstens druckfertig.

Es war vorauszusehen, dafs die internationale Konferenz nicht ohne mehr oder weniger laute Rufe nach internationalem Zusammenschlufs zu dieser oder jener gemeinsamen Arbeit vorübergehen würde. Ihre Zusammensetzung aus Leuten aber, die in der Praxis stehend die Schwierigkeiten bibliographischer Arbeiten kennen, sorgte dafür, dafs hier nicht den bekannten uferlosen Plänen der letzten Zeit[1]) ein neuer

1) Vgl. die Studie des Hrsg. dieser Zeitschrift über Die Bewegungen auf dem Gebiete des internationalen Bibliothekswesens in der Cosmopolis VI, 1897, S. 547—568.

hinzugefügt wurde. Verhältnismäfsig bescheiden verlangte Larned aus Buffalo — er war selbst nicht anwesend — die Bildung eines internationalen Vereins mit einem ständigen Direktor an der Spitze, der seine ganze Kraft der Leitung solcher Arbeiten zuwenden könnte, die allen Bibliotheken gleichen Nutzen brächten, d. h. bibliographischer Wegweiser, Indices u. s. w. Doch weder zu seinem Vorschlag noch zu der Aufforderung Langtons von der Universitäts-Bibliothek in Toronto, einen internationalen Ausschufs zur Veröffentlichung eines die Zeitschriften der ganzen Welt umfassenden Repertoriums ins Leben zu rufen, fühlte sich die Konferenz veranlafst Stellung zu nehmen. Eine günstigere Gelegenheit aber konnte Melvil Dewey, der gerade den Vorsitz führte, nicht erfassen, Paul Otlet aus Brüssel einzuführen, der nach kurzer Darstellung der Ziele des Institut international de bibliographie die Mitglieder des Kongresses zu der vom 2. bis zum 4. August in der belgischen Hauptstadt abzuhaltenden Zweiten internationalen bibliographischen Konferenz einlud.

Zum Benutzerkreis.

Crunden, F. M. — Books and Text-Books; the Function of the Library in Education.
Dana, J. C. — Our youngest Readers.
Hewins, Miss Caroline M. — Books that Children like.
Brett, William H. — Freedom in Public Libraries.

Der Erfolg im Leben besteht darin, dafs man aus der eignen Kraft den höchsten Nutzen zieht. Das beste Mittel zur Erreichung dieses Ziels ist der Unterricht: aber die heutige Schule ist weit davon entfernt, das Kind so auszurüsten, dafs es mit seinen 13 Jahren, wenn es ins Leben eintritt, seine Erziehung in die eigne Hand nehmen könnte. Die Ursache dieses Mifserfolgs ist vor allem die beim Unterricht bis zum Ausschlufs aller anderen Litteratur gehende Verwendung trockner Lehrbücher (text-books), während doch kein Alter einen so starken Lesetrieb besitzt wie gerade das vom 8. bis zum 13. Lebensjahr. Wenn aber, wie Carlyle sagt, Bücher die wahre Universität sind, so ist es eine unabweisbare Notwendigkeit, dem Kinde schon die Welt der Bücher zu erschliefsen, in ihm die Freude an guter Lektüre zu nähren und so die Liebe zum Lernen zu wecken, auf dafs es fähig werde, aus eigner Kraft in der Litteratur das Gute vom Schlechten zu unterscheiden. Zu dieser wichtigen Aufgabe aber ist niemand berufener als der Bibliothekar, der Hüter und Verwalter der geistigen Schätze.

Dies ungefähr ist die Gedankenreihe, die Crundens Vortrag beherrschte und bei Dana, der übrigens selbst nicht zugegen war, ziemlich gleichmäfsig wiederkehrte, während Miss Hewins, die Leiterin der Volksbibliothek von Hartford im Staate Connecticut, unter wörtlicher Wiedergabe einer Fülle liebenswürdiger und kluger Urteile aus Kinder-

mund berichten konnte, dafs es nicht allein Märchen seien, an denen ihr jugendlicher Leserkreis Gefallen fände.

Es war keine eigentliche Debatte, die diesem Vortrag folgte, so lebhaft es auch in der Versammlung zuging. Wenigstens hatte niemand von allen, die das Wort ergriffen, etwas gegen die Sache vorzubringen; es war im Gegenteil bei allen das herzliche Bedürfnis, ihr volles Einverständnis zu erklären oder eigne gute Erfahrungen aus dem Children's room der Bibliothek mitzuteilen, das zur Rede drängte, und es waren nicht nur Amerikaner, die von solchen Erfahrungen zu berichten hatten. Eine glänzende Illustration aber des Entgegenkommens, das diese Bestrebungen der amerikanischen Fachgenossen bei ihren Landsleuten finden, konnte Putnam mit der Mitteilung geben, ihm sei eben die Nachricht über ein Vermächtnis von 40000 Pfund an die seiner Leitung unterstellte Bostoner Bibliothek zu Gunsten der Kinder zugegangen.

Vielleicht das bedeutsamste Ereignis der Jahresversammlung in Cleveland (1896), meint der Berichterstatter des Library Journal.[1]) war das Ergebnis der Abstimmung über die Frage des *Free Access*, des unbeschränkten Zutritts zu den Büchergestellen. Nachdem zunächst festgestellt war, dafs 65 Bibliotheken ihren Lesern volle Freiheit gaben, sich ihre Lektüre an Ort und Stelle selbst auszusuchen, wurden diejenigen, die diese Einrichtung auch dann nicht einführen würden, wenn nicht äufserliche Hindernisse vorlägen, aufgefordert, aufzustehen, und von den 327 Teilnehmern der Konferenz erhoben sich 12. Ein wesentlich anderes Bild zeigte die Diskussion, die sich an den Vortrag des selbst nicht erschienenen Präsidenten des amerikanischen Bibliothekarvereins Brett aus Cleveland knüpfte, die bewegteste, die die Londoner Konferenz erlebt hat. Nicht blofs von englischer Seite erhob sich der Widerspruch gegen die Forderung Bretts, und Putnam stand nicht an zu erklären, es sei für ihn als Amerikaner eine wahre Wohlthat, auch einmal gegenteilige Meinungen in dieser Frage zu vernehmen. In schroffstem Kontrast standen zunächst die Ansichten einander gegenüber, von der Erklärung, die Erlaubnis freien Zutritts bedeute die Einführung der Anarchie, bis zu der kühnen Behauptung, man müsse sie geben und stände darauf eine Steuer von jährlich 50 Pfund, und der bescheidene Einwand, der Bibliothekar sei doch auch *Conserver* und dürfe nicht blofs an die Bedürfnisse der Gegenwart denken, wurde mit dem Hinweis auf die leider unumstöfsliche Wahrheit abgefertigt, dafs die Nachwelt ja doch auch nichts für die Gegenwart gethan habe. Allmählich aber gelangte die Debatte in ein ruhigeres Fahrwasser und eine gewisse Einigung wurde dahin erzielt, dafs es vorläufig noch eine offne Frage sei, über die man streite; dafs der Zutritt zu den Büchergestellen in grofsen Bibliotheken zwar unmöglich sei, aber auch hier bei weiser Beschränkung auf eigens für diesen Zweck einzurichtende Räume — an den Lesesaal mit seiner Sammlung von Handbüchern wurde dabei als an etwas Selbstverständ-

---

1) XXI, 1896, S. 416.

liches natürlich nicht gedacht — zur Vermehrung der Benutzung, Erleichterung der Verwaltung und vor allem zur Erhöhung des inhaltlichen Durchschnittsmafses der Lektüre führen würde, wogegen die Gefahr der Verstellung, der Verstümmelung oder des Diebstahls gering anzuschlagen sei, und dafs schliefslich die praktische Lösung des Problems in der Clerkenwell Public Library musterhaft sei.

Bei der grofsen Bedeutung, die die Konferenz dem Gegenstande beimafs, hielt der Schreiber dieser Zeilen es für nötig, sich durch einen Besuch der so ausgezeichneten Anstalt die Klarheit zu verschaffen, die nur die eigne Anschauung geben kann. Die liebenswürdige Führung ihres Leiters James D. Brown unterstützte das Verständnis, und die aus seinem 7. Jahresbericht hier wiedergegebene Zeichnung wird auch dem Leser zu einem deutlichen Bilde verhelfen. Die 1888 auf Grund der Public Libraries Acts begründete Bibliothek liegt in einem wesentlich von Metallarbeitern bewohnten Viertel des alten Londons (Skinner Street, E. C.). Sie ist täglich von 8 Uhr morgens bis 10 Uhr abends geöffnet und hat nach dem Ausweis des letzten Berichts im Jahre 1896 bei einem Besitz von nur 15 856 Bänden nicht weniger als 128 813 Bände an 3699 Benutzer ausgeliehen, worunter 19 983 für den Gebrauch im Lesesaal; ihre Gesamtbenutzungsziffer (in dieser Statistik wird die Ausgabe eines Bandes einem Besuch im Zeitungs- oder Lesezimmer gleichgestellt) aber belief sich in demselben Zeitraum auf 776 489. Jedesfalls Leistungen, denen gegenüber die Gesamtausgabe des Rechnungsjahrs 1895/96 im Betrage von rund 1550 Pfund — hier sind auch Verzinsung und Amortisation des bei der Begründung aufgenommenen Kapitals mit einbegriffen — gering erscheint.

Das erst 1894 eröffnete *Open Lending Department* ist in einem zu ebner Erde gelegenen Saal untergebracht, den der Benutzer nur durch den links vom Schalter (inquiry) befindlichen Eingang betreten und nur durch den gleichfalls mit einem Drehkreuz verschlossenen Ausgang rechts verlassen kann. Die Büchergestelle, auf denen in vernünftig systematischer Anordnung so zu sagen die Quintessenz der ganzen Bibliothek Platz gefunden hat, sind so aufgestellt, dafs von dem für die Beamten (staff) vorbehaltenen Platz aus eine fortwährende Kontrolle des Besuchs möglich ist. Der Gefahr des Verstellens ist in wirksamster Weise durch den erstaunlichen Farben- und Formenreichtum der Etiketten, die zudem bald oben, bald unten, bald in der Mitte des Rückens aufgeklebt sind, vorgebeugt. Der Leser tritt also links ein, sucht sich nach Belieben seine Lektüre aus, läfst rechts durch den Ausleihebeamten die überaus einfachen Förmlichkeiten erledigen und zieht seines Weges.

Vom Tage der Eröffnung an hat sich die Einrichtung als eine Wohlthat für Benutzer und für Beamte erwiesen. Mit offenbarer Freude hat das Publikum plötzlich die Möglichkeit vor sich gesehen, seine Lektüre nach eigner Prüfung und Vergleichung zu wählen, der Bibliothekar aber hat engere Fühlung mit seiner Kundschaft bekommen

und eine Menge guter und bester Bücher in lebhaften Umlauf setzen können, die vorher nie ihren Standort verlassen hatten. Nennenswerte Beschädigungen oder Verluste sind bisher nicht zu verzeichnen gewesen.

Zur Leihkontrolle.

Schwartz, Jacob. — An Indicator-catalogue charging System.

Der Verfasser dieses Vortrags, Bibliothekar der Society of Mechanics and Tradesmen in New York, hatte nicht erscheinen können. Aus dem kurzen Auszug, den Cutter gab, ging hervor, daſs sein Vorschlag auf die Verschmelzung der in England und Amerika üblichen Methoden bei der Registrierung der ausgeliehenen Bücher hinauslief. Aber weder der englische Indicator[1]) noch das amerikanische Verfahren mit Leser- und Benutzerkarte[2]) ist in Deutschland bekannt genug, um mit wenigen Worten die von Schwartz angeratene Kombination klarzulegen. Die Diskussion zeigte, daſs ein ähnliches System bereits hier und da in England angewandt wird.

Zur Geschichte des Buchdrucks.

Garnett, R. — The Introduction of European Printing into the East.
Dziatzko, C. — On the aid lent by public bodies to the art of printing in the early days of Typography.

Der offiziellen Eröffnung des Kongresses ging am Montag ein Begrüſsungsabend in der Guildhall voraus. Bei dieser Gelegenheit gab Garnett als Präsident der Londoner Bibliographischen Gesellschaft, die gemeinsam mit dem Empfangsausschuſs zum Feste geladen hatte, einen fesselnden Überblick über die Einführung des europäischen Drucks in Indien, China, Korea, Japan, Afrika, Australien und Australasien. Es fehlte nicht an eingehender Beschreibung der ältesten Belege, aber die Stunde war zu ungünstig, um auch nur die wichtigsten Daten schriftlich festzulegen.

Dziatzkos Vortrag stand auf der Tagesordnung am Schluſs einer sehr ermüdenden und über Erwarten lang gewordenen Sitzung, weshalb von seiner Verlesung Abstand genommen wurde. Noch ein-

---

1) Der Indicator ist ein Holzgestell mit einer groſsen Zahl sehr kleiner durchgehender Fächer, in denen Pflöcke von Holz oder Pappe stecken. Diese stellen die Bücher der Bibliothek dar, deren Signaturen sie auf beiden — verschiedenfarbigen — Enden tragen. Sieht der Benutzer die Signatur auf rotem Grunde, so weiſs er, daſs das Buch zu Hause ist, daſs es dagegen verliehen ist, wenn ihm der Pflock sein blaues Ende zukehrt. — Die Litteratur über weitere Einzelheiten findet man in der eben erschienenen französischen Ausgabe von Graesels Grundzügen zur Bibliothekslehre: Manuel de bibliothéconomie. Traduction de Jules Laude. Paris 1897. S. 419 u. 579.

2) Am anschaulichsten beschrieben in Nörrenbergs Volksbibliothek, Kiel 1896, S. 28 ff.

mal sei hier daran erinnert, dafs Vorträge und Verhandlungen demnächst unverkürzt im Druck erscheinen werden.

Das Kapitel der *Social Gatherings* in ähnlicher Weise zu behandeln wie die Arbeit der Konferenz würde Seiten und Seiten kosten. Vom Begrüfsungsabend in der Guildhall bis zum Abschiedsessen im Hotel Cecil drängten sich Empfänge und Besichtigungen, so dafs den Teilnehmern reichliche Gelegenheit geboten war, einander kennen zu lernen und die Eindrücke des Tages in leichter Unterhaltung zu ergänzen. Nähere Einzelheiten würden hier auch kaum interessieren; dem Berichterstatter aber sei es an dieser Stelle erlaubt, den Herren vom Ausschufs für alle ihre Freundlichkeiten nochmals verbindlichst zu danken.

Auch einen Bericht über die reich beschickte Bibliotheksausstellung, soviel des Anziehenden und Lehrreichen sie bot, wird man hier nicht erwarten. Von den litterarischen Gaben aber, die auf den Tisch des Hauses niedergelegt wurden, genügt es, den mit lebhaftester Teilnahme aufgenommenen ersten Band des Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque nationale zu nennen, der im Auftrage Delisles von Omont überreicht wurde.

Wenn diese Zeilen im Druck erscheinen, werden die deutschen Bibliothekare in Dresden versammelt sein, zum ersten Mal Erfahrungen und Gedanken in lebendiger Rede auszutauschen. Andere Fragen werden dort interessieren, andere Anschauungen sich geltend machen. In Einem aber möge der Dresdner Tag, mit diesem Wunsche will ich schliefsen, dem Londoner gleichen: möge seine Arbeit von der Liebe zum Beruf und der Begeisterung für seine Aufgaben getragen werden, die dem Bilde der Londoner Verhandlungen seine überall stark hervorleuchtende und ungemein ansprechende Grundfarbe gaben.

Berlin. Fritz Milkau.

Griechische Papyri.

(Schlufs.)

Basileios von Caesarea.

172. Excerpte aus den Briefen. Berlin, Königl. Museum der ägyptischen Altertümer, Mappe 154[b]. Aus dem Fayûm, erworben 1879. Es sind Bruchstücke von Ep. V, VI, CCXCIII, CL, II. Identifiziert von dem Theologen W. Möller; untersucht und besprochen von F. Blass; genau beschrieben und herausgegeben von Hugo Landwehr, mit Facsimile der Seiten 8 und 5 des Bogens III von Paul Schahl. Schlechte Qualität des Papyrus; die Schrift ist eine grofse, wenig elegante, aber gleichmäfsige, zuweilen nach links geneigte, zum Teil stark verblichene Unciale oder Majuskelkursive, welche Blass in die Mitte des 7. Jahrh. nach Chr., Landwehr wohl richtiger

noch ins 5. Jahrh. nach Chr. setzt. Auszüge eines Geistlichen für den eigenen Gebrauch? Korrekte Orthographie. Iota adscriptum steht in kleinerer Schrift halb über oder halb unter der Zeile; die Buchstaben haben eine Höhe von 4—5 mm. Accente, Spiritus u. dergl. sind nach Bedarf gesetzt, aber nicht regelmäfsig. Abkürzungen sind die bekannten von *θεός*, *ἄνθρωπος*, *μήτηρ*, *κύριος*, das *ν* der Casusendung ist häufig fortgelassen; einmal findet sich *τοινῦ* für *τοίνυν* und *ορα* für *ὁρωμένῳ*; als Interpunktion die *στιγμὴ τελεία* (oben) oder die *ὑποστιγμή* (unten), am Schlusse von Abschnitten. — Der Papyruscodex bestand aus verschiedenen, aneinandergelegten Heften, von deren einem 3 Bogen erhalten sind. Bogen II und III, deren Zusammensetzung gelungen ist, enthielten auf der Vorderseite p. 4 u. 9, 6 u. 7; auf der Rückseite p. 3 u. 10, 5 u. 8. Die beiden übrigen gröfseren Stücke mit p. 1 u. 2, 11 u. 12 bildeten wahrscheinlich den ersten Bogen, von Landwehr mit I[a] u. I[b] bezeichnet. Gröfsenverhältnisse: I[a] von 17,7 cm Breite, 18,6 cm Höhe, II 35 cm breit, 18,8 cm hoch, III 24 cm breit, 14,3 cm hoch, I[b] 14 cm breit, 14,2 cm hoch. Die Seite enthielt nicht mehr als 22 Zeilen. Der untere Rand ist nirgends erhalten, der obere und seitliche ist 3 cm grofs (nur der obere von I[a] hat eine Höhe von 3,4 cm). Sepiafarbene Tinte auf dem rotbraunen Papyrus. Dem Excerptor lag ein anderer Text vor als der in unseren Handschriften; bei jenem bildeten Ep. V u. VI einen einzigen Brief. Die ähnlichen Excerpte aus Gregor von Nyssa (s. die folgende Nr.) hielt Blass für Teile derselben Handschrift, was Landwehr bestreitet.

F. Blass, Fragmente griechischer Handschriften im Königl. Aegypt. Museum zu Berlin. Zeitschrift für ägypt. Sprache u. Alterthumskunde XVIII. Jahrg., Leipzig 1880, p. 34—35 Nr. I.

Hugo Landwehr, Griechische handschriften aus Fayyûm. (Mit einer tafel.) Philologus Bd. 43, Göttingen 1884, p. 106—136; vgl. Bd. 44, 1885, p. 19—21.

Gregorios von Nyssa.

173. *Θεωρία εἰς τὸν τοῦ Μωυσέως βίον* in Auszügen, I p. 344 C—368 A (ed. Migne, Paris 1858). Berlin, Königl. Museum der ägypt. Altertümer, Mappe 154[b]. Aus dem Fayûm, erworben 1879. Heft eines Papyruscodex, der mit dem des Basileios (s. die vorige Nr. 172) sehr grofse Verwandtschaft zeigt, weshalb Blass beide für Teile derselben Handschrift hielt. Als Gregoriosfragmente gleichfalls von W. Möller erkannt. Es sind 12 Kolumnen zu ursprünglich 23—24 Zeilen mit 27—30 Buchstaben erhalten. Auch hier gelang die Zusammensetzung der beiden innersten Bogen II u. III; p. 6 u. 7 bilden die Vorder-, p. 5 u. 8 die Rückseite des Bogens III (von 35,2 cm Breite, 10,4 cm Höhe); Bogen II hat p. 4 u. 9 auf der Vorder-, 3 u. 10 auf der Rückseite (35,4 cm breit, 5,2 cm hoch). P. 1 u. 2, desgl. p. 11 u. 12 wurden aus 3 Stücken zusammengesetzt; vielleicht zu Bogen I gehörig; doch ist nicht sicher, ob p. 11 auf p. 10 folgte. Diese Frag-

mente hatten folgende Dimensionen in Breite und Höhe. I^a: 12×8; 8,3×8,6; 5,6×6,7 cm; I^b: 10,6×10,9 cm. Gleichmäſsige Schrift, doch nicht so stark nach links gelehnt, wie bei der Basileioshandschrift; Buchstaben von 3—5 mm Höhe. Accente und Spiritus gesetzt, doch ohne feste Regel; das ν der Casusendung ist am Ende der Zeilen fortgelassen; π und λ in merkwürdiger Ligatur. 5. Jahrh. nach Chr.? Ein Dutzend Abweichungen von dem Text bei Migne (Paris 1858); die Aufeinanderfolge der Excerpte weicht von unseren Texten nicht so stark ab wie bei Basileios. Nach Landwehr gegen Blass sind die Excerpte schwerlich für den Privatgebrauch angefertigt, sondern stammen aus einer gröſseren öffentlichen Bibliothek Arsinoes. — Auſserdem sind noch geringe Buchstabenreste auf 4 kleineren Fragmenten (von 8,8 cm Breite×8,1 cm Höhe; 2,4×5 cm; 5,4×3,5 cm; 4,4×4,1 cm) erhalten, die entweder zu Basileios oder zu Gregorios gehören.

F. Blass, Zeitschrift für ägypt. Sprache u. Alterthumsk. XVIII, 1880, p. 34—35 Nr. I.

Hugo Landwehr, Griechische Handschriften aus Fayyûm. II. Excerpte aus der schrift Gregors von Nyssa *Θεωρία εἰς τὸν τοῦ Μωυσέως βίον*. Philologus 44, 1885, p. 1—19; Anhang p. 19—21.

174. Vitae Sanctorum. Ephraemi Vita Abrahami; Vita S. Theodorae Alexandrinae. Paris, Papyrus Musées nationaux No. 7403, 7404, 7405, 7408 und Fond du Faioum Nr. 261. Von Wessely vereinigte Papyri, die zu demselben Codex mit Heiligenviten gehören. Das Papyrusdoppelblatt Musées nat. Nr. 7404 (neu 110) ist 31 cm hoch und 43 cm breit, in der Mitte gefaltet, so daſs 2 Blätter oder 4 Seiten entstehen; jede hat nur eine Schriftkolumne in dicker, groſser Unciale, aus dem 6. Jahrh. nach Chr. Der Inhalt ist eine Lebensbeschreibung des hl. Eremiten Abraham (geb. zu Lampsakos Anfang des 6. Jahrh.), verfaſst von seinem Zeitgenossen, dem hl. Ephraemus; demnach stammt der Text noch etwa aus der Zeit des Autors selbst. Vom I. Blatt sind 24 Zeilen recto, 25 verso, vom II. Blatt 24 resp. 23 erhalten. Nr. 7404 I, 7405 verso und das 26 cm hohe, 20 cm breite Fragm. Nr. 7403 gehören zur Vita Theodorae; über beide Viten, deren vereinigtes Vorkommen kein Zufall ist, cf. H. Usener, Legenden der hl. Pelagia, Festschrift für die 34. Versammlung deutscher Philol. und Schulmänner zu Trier, Bonn 1879, p. XIX, dessen Vermutung, daſs diese ägyptischen Geschichten schon sehr früh, um die Mitte des 5. Jahrh., im Umlauf waren, durch den Papyruscodex bestätigt wird.

K. Wessely, Literarische Fragmente der Papyri aus El-Faijûm. Wiener Studien XI, 1889, p. 175—191.

K. Wessely, Die vita s. Theodorae. Jahresbericht des k. k. Staatsgymnasiums in Hernals, Wien 1889, p. 24—46.

175. Inventar einer christlichen Kirche. Oxford, Bodl. Ms. Gr. th. d. 2 (P), erworben 1896. Gröſse: 11½×5¾ Zoll. Aus dem 5. oder 6. Jahrh. nach Chr. Es sind im ganzen 40 Zeilen; nach der vier durchgehende Zeilen umfassenden Überschrift sind 2 Kolumnen zu 26 und 10 Zeilen gebildet, die das Inventar aufzählen, welches der

Kirche des Apa Psoios (des abessinischen Heiligen Besōi) im Dorfe Ibion gehörte und dem Presbyter und Oikonomos Ioannes übergeben war. Verfasser der Liste ist, wie die eine Zeile der Rückseite angiebt, der Archidiakonos Elias. Die Kirche besafs u. a. auch *βιβλία δερμάτινα κα´* (nach Zeile 27), einen Marmortisch (Z. 10) und zwei Subsellien (Z. 37).

Greek Papyri, Series II. New classical Fragments and other Papyri ed. by Grenfell and Hunt, Oxford 1897, Nr. CXI p. 160—163.

176. Theologische Fragmente. London, Brit. Mus., Pap. CCCCLV, erworben 1893. Bruchstücke kirchlicher Schriften, aus dem 6. Jahrh.? Gröfse: $3 \times 2^3/_4$ und $4^1/_2 \times 7$ Zoll. Verstümmelt; in roher Unciale, auf beiden Seiten beschrieben.

Catalogue of Additions 1894 p. 450 Pap. CCCCLV.

177. Theologische Traktate. London, Brit. Mus., Pap. CXIII, 12—13a. Aus dem Fayûm; erworben 1878 von Rev. Greville J. Chester. Bruchstücke christlicher Schriften von unbestimmbarem Inhalt; aus dem 6. oder 7. Jahrh. Der Umfang ist sehr gering; es sind nur drei oder vier aufeinanderfolgende Wörter erhalten. Von CXIII, 12a sind auf beiden Seiten Reste von 8 Zeilen in kleiner Schrift, mit Punkten statt der Worttrennung, von 12b der Anfang einer Kolumne von 16 Zeilen in grofser, schräger Kapitalschrift, von 12c vier zusammengehörige Stücke mit 13, 10, 14, 9 Zeilenanfängen in Recto, Zeilenschlüssen in Verso erhalten. Fr. CXIII, 13a in ziemlich roher, aufrecht stehender Kapitalschrift (Reste von 26 Zeilen) bezieht sich auf die Geschichte Josephs.

Catalogue of Additions 1882 p. 280 Pap. CXIII.

Greek Papyri in the British Museum p. 224—228 (dazu vgl. Wessely, Wiener Studien XII p. 81—82).

178. Fragment einer Homilie? Von Montfaucon ca. 1712 in der Bibliothek des heiligen Martin zu Tours entdeckt. Das Bruchstück war an einen lateinischen Hiobkommentar angeleimt. Die Schrift war stark zerstört; indessen war nach einem von Montfaucon mitgeteilten Briefe von Léon de Chevalier soviel zu erkennen, dafs es die Rede oder Predigt eines Kirchenschriftstellers war. Keine Accente noch Spiritus; die Schrift setzt Montfaucon ins 7. Jahrh. nach Chr.

B. de Montfaucon, Palaeographia Graeca, 1708, p. 15 u. 215.

B. de Montfaucon, Mémoires de l'Acad. royale T. VI, Paris 1729, p. 602.

J. H. Krause in der Allgem. Encyklopädie von Ersch u. Gruber Sect. III Teil 11, 1838, p. 241.

Kyrillos von Alexandreia.

179. *Περὶ τῆς ἐν πνεύματι καὶ ἀληθείᾳ προσκυνήσεως.* Gefunden mit koptischen Urkunden zu El-Deir (Das Kloster), einer koptischen Ruine nördlich von Hawara, von Eingeborenen, welche dort gruben. Flinders Petrie kaufte die Handschrift und schickte sie an

Crum, Sayce und Mahaffy zur Prüfung; von letzterem wurde sie an John Henry Bernard zwecks der Entzifferung mitgeteilt. Die auf beiden Seiten des Papyrus befindliche Schrift ist eine schöne Unciale, *A* und *M* bereits in koptischen Formen, geschrieben etwa um 700 nach Chr. Es sind Fragmente von 10 oder 11 Blättern erhalten, welche die Bücher VI—VIII des Werkes de adoratione in spiritu et veritate umfafsten (p. 242 E — 286 B der Ausgabe von Aubert) und von denen 9 aufeinanderfolgen. Es finden sich nur wenige unerhebliche Varianten vom gewöhnlichen Texte, sowie eine von späterer Hand eingefügte Ergänzung des Artikels τοῦ vor ταύρου (Fol. F recto Zeile 3). Die nicht häufigen Abkürzungen sind die bekannten *ΠΗΡ*, *CΗΡ*, *KC* u. a.; καὶ und andere Konjunktionen sind stets ausgeschrieben. Die redenden Personen des Dialogs (Cyrill und Palladius) werden durch die Buchstaben *A* und *B* am Rande bezeichnet. Die Blätter waren nach Quaternionen geordnet, diese mit fortlaufender Zählung (*IA* auf Fol. H verso) versehen. Jede Seite enthielt eine Kolumne von 29—30 Zeilen zu etwa 26 Buchstaben. Das letzte Blatt vom 16. Quaternio (ις), welches den Schlufs des VIII. Buches enthält (Fol. K), ist nur einseitig beschrieben und mit Arabesken und Pfeilspitzen am Ende geziert. Der Papyrus ist von schöner Qualität und war mit Kleister oder Gummi überzogen; die ursprüngliche Bogengröfse war 12 × 15 Zoll; die Kolumnenbreite der Schrift 4½ Zoll. Bernard giebt die Transscription von Fol. E — I und K, welches sich nicht unmittelbar an die übrigen anschliefst, sowie Facsimile von F — J in Verso.

John Henry Bernard, On some Fragments of an Uncial Ms. of S. Cyril of Alexandria, written on Papyrus. Transactions of the Royal Irish Academy Vol. 29 Part 18, Dublin 1892, p. 653 — 672 mit Pl. IX—XII.

Wattenbach, Palaeographie[3] p. 18. (vgl. auch: Der heilige Theodosios. Schriften des Theodoros u. Kyrillos. Hrsgeg. v. Herm. Usener. Leipzig 1890.)

179a. Kyrillos. Wien, Sammlung Erzherzog Rainer. Aus dem Fayûm. Fragmente.

Allgemeine Zeitung 1884 Nr. 126 p. 1846.

Philol. Anzeiger XIV, 1884, p. 414.

180. Brief eines Patriarchen von Alexandreia an die ägyptischen Kirchen mit Citaten aus dem Kommentar des Cyrill zum Johannes-Evangelium. London, British Museum, Pap. DCCXXIX, erworben 1896. Gröfse: 8½ × 13½ Zoll. Aus dem Jahre 577 nach Chr. (672?). Die Schrift der 22 erhaltenen, breiten Zeilen ist eine schöne Unciale der späteren Byzantinerzeit. Der Papyrus enthält den Schlufs eines Briefes, in welchem der alexandrinische Patriarch das Datum des Osterfestes (30. Pharmouthi = 25. April) fixiert. Vorangeht (Zeile 1 — 9) ein von C. H. Turner identifiziertes, langes Citat mit dem Anfang des Cyrillkommentars zu Joh. XIX, 28.

Greek Papyri, Series II. New classical Fragments ed. by Grenfell and Hunt, Oxford 1897, Nr. CXII p. 163—167.

181. **Kirchengebet.** Berlin, Kgl. Museen, Ägypt. Altertümer P. 5603. Etwa aus dem 7. Jahrh.: „Segne, o Herr, den Kaiser, der Christum liebt; segne, o Herr, das unbesiegbare Reich!" u. s. w.

Kgl. Mus. zu Berlin. Ausführl. Verzeichnifs der aegyptischen Altertümer, 1894, p. 371.

182. Homilie (?). Papyrusfragmente in Florenz, R. Archivio diplomatico, früher in der Real Galleria Toscana N. 60, Cl. XI. Jüngere Uncialschrift; aus dem 8.—9. Jahrh. nach Chr. Es sind zwei Blätter oder vier Seiten zu 18—21 stark beschädigten Zeilen, ohne Worttrennung, Accente und Spiritus; von Interpunktion findet sich der Doppelpunkt. Zuerst beschrieben von Brunetti; herausgegeben und erklärt von Gio. Battista Zannoni, dem Bibliothekar der Magliabecchiana. Der Prior Camici hielt den Text für das Fragment einer Homilie des Johannes Chrysostomus, was Zannoni widerlegt.

Frammento di codice di scrittura greca in papiro egiziano, che si conserva nel regio archivio diplomatico, e che può appartenere al secolo VIII o IX. Codice diplomatico toscano compilato da Filippo Brunetto P. I, Firenze 1806, p. 113—127 u. tav. III (die 5 Anfangszeilen von Kol. III: *καταγωνίζεσθαι τοῦ διαβόλου τὴν πεῖραν*).

Cesare Paoli, Del papiro specialmente considerato come materie che ha servito alla scrittura, Florenz 1878, p. 84.

Gardthausen, Griech. Palaeographie p. 165.

[Del Furia.] Illustrazione d'un papiro greco che si conserva presso il ch. sign. L. Lambruschini, Florenz 1812 („Frammento di quattro pagine di un codice greco forse d'Omelie").

Juristische Fragmente.

183. Fragmente eines juristischen Kommentars vom Sinai. Es sind 16 einzelne Bruchstücke, welche von Bernardakis aus dem durch aufeinandergeleimte Papyrusblätter hergestellten Einband einer Handschrift des Klosters auf dem Berge Sinai abgelöst und kopiert, sodann von R. Dareste zuerst, später von Zachariae v. Lingenthal mit veränderter Anordnung und Zählung (20 Fragmente) veröffentlicht wurden. Der Verfasser derselben kommentiert in der Form von Scholien die Rechtsgelehrten der klassischen Zeit, Paulus, Ulpian und wahrscheinlich Gaius; er schrieb in der zweiten Hälfte des 5. Jahrh. zwischen den Jahren 438 (Cod. Theodosian.) und 529 (Cod. Justinianeus). Der Text ist griechisch, aber zahlreiche Wörter und einzelne Zeilen sind in lateinischer Sprache, oft mit griechischen Lettern, geschrieben. Die schlechte Orthographie der lateinischen Wörter macht ihre Entzifferung ziemlich schwierig. Die Schrift ist eine 3—4 mm hohe Unciale; besonders auffällig sind die häufigen Abkürzungen, von denen sich hier fast alle später üblichen Systeme finden, sowie die stichometrischen Anführungen an 6 Stellen.

Rodolphe Dareste, Fragments inédits de droit romain d'après un manuscrit du Mont Sinaï. Bulletin de Correspondance Hellénique IV, 1880, p. 449—460.

R. Dareste, Nouvelle Revue historique de droit français et étranger IV, 1880, p. 643—657.

Ch. Graux, L'onciale des fragments juridiques du Sinaï. Revue de Philologie N. S. V, 1881, p. 121—127.

O. Lenel, Zum Papyrus Bernardakis. Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Roman. Abt. II, 1881, p. 233—237.

Zachariae von Lingenthal, Papyrusblätter vom Sinaikloster mit Bruchstücken griechisch-römischer Jurisprudenz. Monatsberichte der Berliner Akademie, Sitzung v. 16. Juni 1881, p. 620—655.

Wattenbach, Anl. z. griech. Palaeogr.[3] p. 24, 31, 107—108.

184. Juristisches Formelbuch von Pommersfelden. Die in der Bibliothek des Grafen Schönborn zu Pommersfelden bei Bamberg befindlichen 14 Papyrusfragmente scheinen einer Sammlung von griechischen Musterprotokollen angehört zu haben, aus der Mitte des 6., spätestens dem Anfang des 7. Jahrh. Jede Seite enthielt 30—31 Zeilen zu etwa 40 Buchstaben. Auf einem Blatte, dem ersten des 6. Quaternio, ist noch die Zahl ς sichtbar. Keine Worttrennung, Interpunktion und Accente. Die Protokolle tragen durchaus byzantinischen Charakter und sind nach Zachariae in irgend einer Metropole des südlichen Italiens oder Siciliens entstanden, wo „das byzantinische Kanzleiwesen in Gang gebracht werden sollte, und nicht schon völlig im Gange war". Die Fragmente I—IV a, b (Vorder- und Rückseite) sind von Zachariae und v. Jan restituiert und herausgegeben; die übrigen sind unbedeutend und gestatten nur die Entzifferung einzelner Buchstaben. Fr. II a Zeile 13 liest man *ΒΑΣΙΛΕ ΤΩ ΜΕΓΑΛΩ*, II b, 20 die Kanzleiformel *CUM FACTOIΣ*. Die Fragmente betreffen die Verhandlungen über die Entlassung eines abtretenden und Ernennung eines neuen Sitona (*σιτώνης*, Kommissar zum Getreideaufkauf oder Proviantmeister).

E. Zachariae, Papyrusfragmente. Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft hrsg. v. Savigny, Eichhorn, Rudorff, Bd. XI, Berlin 1842, p. 239—286, bes. p. 272 ff. (mit lateinischen Digestenfragmenten).

Wattenbach, Gr. Palaeogr.[3] p. 34.

Zauberpapyri.

Über die griechischen Zauberpapyri, welche hier anhangsweise eine Stätte finden sollen, können wir uns ziemlich kurz fassen, da dieselben in der neueren Zeit wiederholt Gegenstand eingehender Untersuchungen geworden sind. Ihre erste Publikation verdankt man Parthey und Leemans; später hat sich auch Wessely um die neu hinzugekommenen verdient gemacht. Die besten und lesbarsten Texte findet man jetzt bei Albr. Dieterich, Abraxas. Studien zur Religionsgeschichte (Festschrift für Usener), Leipzig 1891. Für Einzelheiten, die alle magischen Papyri betreffen, ist noch zu verweisen auf Karl Wessely, Ephesia Grammata, Jahresbericht über das K. K. Franz-Joseph-Gymnasium in Wien 1886 (mit Bibliographie p. 11), nebst der Recension von O. Crusius in der Wochenschrift für klassische Philo-

logie V, 1888, p. 1092—1097, ferner Wesselys Bericht über griechische Papyri in Paris und London, Wiener Studien VIII, 1886, p. 175—230, bes. p. 190 ff.; in den Denkschriften der Wiener Akademie, phil.-hist. Classe, XXXVI, 1888, p. 27 ff., XLII, 1893, Nr. II p. 1—96. —

Albr. Dieterich, De hymnis Orphicis capitula quinque, Habilitationsschrift, Marburg 1891, bes. p. 45 ff.

W. Drexler, Jahrbücher f. Philologie 145, 1892, p. 359 ff.

G. Adolf Deissmann, Bibelstudien, Marburg 1895, p. 4 ff.

Wattenbach, Anleitung zur griech. Palaeogr. 3. Aufl. p. 19.

Ernst Riess, Notes, critical and explanatory, on the Magical Papyri. The Classical Review X, 1896, p. 409—413.

François Lenormant, Catalogue d'une collection d'antiquités égyptiennes. Cette collection rassemblée par M. d'Anastasi Consul général de Suède á Alexandrie, sera vendue aux enchères publiques Rue de Clichy, No. 76 Les Mardi 23, Mercredi 24, Jeudi 25, Vendredi 26 et Samedi 27 Juin 1857 à une heure. Par le ministère de Me Félix Schayé, ... Assisté de M. Roussel. Paris, Maulde et Renou, 1857. P. 87 nr. 1072—1075.

Ricardus Heim, De rebus magicis Marcelli medici. Schedae philologae Hermanno Usener a sodalibus Seminarii regii Bonnensis oblatae, Bonnae 1891, p. 119—137.

Karl Buresch, Klaros. Untersuchungen zum Orakelwesen des späteren Altertums nebst einem Anhange, das Anecdoton *ΧΡΗΣΜΟΙ ΤΩΝ ΕΛΛΗΝΙΚΩΝ ΘΕΩΝ* enthaltend, Leipzig 1889, p. 42, 51 ff., 77 ff.

C. W. King, The Gnostics and their Remains, ancient and mediaeval, London 1864, p. 241.

Die übrige Litteratur wird man bei den einzelnen Zauberpapyri verzeichnet finden.

185. Zauberpapyrus. Paris, Louvre, Inventaire Nr. 3378. Derselbe stammt bereits aus dem 1. Jahrh. nach Chr., spätestens aus dem Zeitalter der Antonine; sein Fundort ist unbekannt. Er ist 0,27 m hoch, 0,154 m. breit. Erhalten sind im ganzen 75 Zeilen in feiner Kursivschrift, in welchen neunmal der Liebeszauber über Sarapion, den Sohn des Pasametra, von Dioskorus, Tochter der Tikoi, ausgesprochen wird. Der Papyrus war ursprünglich zusammengerollt; die Schrift steht auf den Horizontalfasern.

K. Wessely, Zu den griechischen Papyri des Louvre und der Bibliothèque nationale. I. Nachträge zu den griechischen Zauberpapyri. Jahresbericht des K. K. Staatsgymnasiums in Hernals. Wien 1889. P. 1—7.

Théodule Dévéria, Catalogue des manuscrits égyptiens du Musée du Louvre, Paris 1881, p. 250, Nr. XIV, 46.

186. Papyrus magica V. Leiden, Catal. Mus. J, 384. Catal. Mss. Anastasian. A. MS. 75. Vermutlich aus einem Grabe zu Theben stammend; erworben von Arabern durch den schwedischen Gesandten zu Alexandria, J. d'Anastasy. Es sind 17 Kolumnen zu 32—36 Zeilen, die vier letzten nur in Fragmenten, meist leicht zu lesen, nicht jünger

als das 4. und nicht älter als das 3. Jahrh. nach Chr. Kol. I—VI kam 1828, der Rest 1830 nach Leiden. Der Papyrus ist 3,60 m lang, 0,24 m hoch. Das Palindrom *αβλαναθαναλβα* (Kol. II, 24; V, 17), das sich auch sonst sehr häufig findet (z. B. auf Gemmen), treffen wir auf dem Leidener Pap. W 18, 24 (unten Nr. 187), sowie auf einem Papyrus der Sammlung Rainer (Wessely, Wiener Studien VIII p. 187) wiederum an.

C. Leemans, Papyri Graeci Mus. Lugdun. II, 1885, p. 1—76 m. Tab. I.

H. Brugsch, Ueber das ägyptische Museum zu Leyden. Zeitschrift der deutschen morgenländ. Gesellschaft VI, 1852, p. 249—254.

Reuvens, Lettres à Letronne I p. 8—27; Append. p. 145—151.

C. Leemans, Description raisonnée des monumens égyptiens à Leide, 1840, p. 120—121.

Papyrus magica Musei Lugdunensis ... denuo edidit commentario critico instruxit prolegomena scripsit Albrechtus Dieterich. Lipsiae 1888 (Jahrbb. f. Philol. Suppl. XVI p. 749—829).

C. Haeberlin, Deutsche Litteraturzeitung 1889 Nr. 50 p. 1821—1823.

G. Adolf Deissmann, Bibelstudien, Marburg 1895, p. 268—276.

187. Papyrus magica W. Leiden, Catal. J, 395. *Βίβλος ἱερὰ ἐπικαλουμένη Μονὰς ἡ ὀγδόη Μοϋσέως, περὶ τοῦ ὀνόματος τοῦ ἁγίου.* „Excerpta ex libris apocryphis Moisis" (bei Leemans). Es sind 7 vollständige Blätter, 0,27 m hoch, 0,32 m breit, dazu ein halbes Blatt; sämtlich in Buchform. Das erste Blatt diente als Einband. Die 25 Kolumnen der übrigen haben je 31—52 Zeilen in Uncialschrift, vermischt mit einigen der Kursive sich nähernden Buchstaben aus dem 3.—4. Jahrh. Diese Excerpte astrologischen und magischen Inhalts bilden die schlechte Abschrift aus einer nicht viel älteren Vorlage. Der Fundort scheint Theben zu sein, vielleicht ebenda, wo die Leidener Papyri V und X gefunden sind.

Leemans, Papyri Graeci Lugdun. II p. 77—193 m. Tab. II, 1—5.

Reuvens, Lettres à Letronne, App. p. 151—157.

Leemans, Description raisonnée p. 122—123.

Dieterich, Abraxas p. 167 ff.

188. Drei Zaubersprüche. London, British Museum, Pap. CXLVII, erworben 1891. Das Fragment enthält Teile von 3 kurzen Zaubersprüchen; aus dem 2. oder 3. Jahrh. Gröfse: $5^3/_4 \times 4^3/_4$ Zoll; unvollständig; der linksseitige Teil des Papyrus fehlt. Die Schrift ist eine ziemlich eckige Halbkursive.

Catalogue of Additions 1894 p. 398 Pap. CXLVII.

189. Zauberspruch. London, Brit. Mus., Pap. CXLVIII, erworben 1891. Magische Anrufung, um sich die Neigung einer Frau zu sichern. 2. oder 3. Jahrh. 9×5 Zoll. Unvollständig, da fast die ganze zweite Kolumne verloren gegangen ist. Geschrieben auf 2 Kolumnen in einer mittelmäfsigen, rohen Unciale.

Catalogue of Additions 1894 p. 398 Pap. Nr. CXLVIII.

190. Hermeshymnus u. a. London, British Museum, Pap. CXXI, erworben 1888. Bereits oben unter den Homerpapyri (Nr. 31) wegen der darin enthaltenen zahlreichen Homercitate (sortes Homeri, *Ὁμηρομαντία*) verzeichnet. Den Homerversen sind immer je drei Zahlen links beigeschrieben, von denen keine 6 übersteigt (von *ααα* bis *ϛϛϛ*). Wir haben es hier also mit einem Würfelorakel zu thun, wie Wessely richtig bemerkt hat. Aus dem 3. Jahrh. Opisthograph. Längster Zauberpapyrus des Brit. Mus. Ziemlich kursive, deutliche und regelmäfsige Unciale. Gröfse: 4 Zoll × 7 Fufs 8 Zoll. 19 Kol. in recto, 13 in verso, zu je 38—40 Zeilen. Nach der *Ὁμηρομαντία* und einigen, zum grofsen Teil nicht magischen Rezepten folgt Zeile 186—973 der englischen Zählung — der wir hier wie auch oben gefolgt sind, während Wessely die Kolumnen anders ordnet — ein umfangreicher Zaubertext, unterbrochen durch mehrere Diagramme mit magischen Zeichen. Die Zeilen 668—678 enthalten einen Hermeshymnus in Hexametern: *Ἑρμῆ παντοκράτωρ ἐγκάρδιε κύκλε σελήνης* u. s. w., identisch demjenigen in Brit. Mus. Pap. XLVI (unten Nr. 198), 400—419 mit einigen Varianten (z. B. *κοσμοκράτωρ* statt *παντοκρ.*), die wohl den ursprünglichen Text bieten. Z. 795—845 steht ein Pythagoras und Demokritos zugeschriebener Zauberspruch zur Herbeiführung von Traumvisionen.

Greek Papyri in the Brit. Museum 1893 p. 83—115.

Catalogue of Additions 1894 p. 390 Nr. CXXI.

C. Wessely, Denkschriften der Wiener Akademie, phil.-hist. Cl. XLII, 1893, No. II p. 13 u. p. 44—45.

191. Vier Zaubersprüche mit Hymnus an Helios. London, Brit. Mus., Pap. CXXII, erworben 1888. Geschrieben in ziemlich unregelmäfsiger Unciale, augenscheinlich zu Hermopolis; aus dem 4. oder 5. Jahrh. Gröfse: 10³/₄ Zoll × 1 Fufs 7³/₄ Zoll (27,3 × 49 cm nach Wessely). Es sind 3 Kolumnen, jede zu etwa 42 Zeilen. Der Hymnus an die Sonne (Zeile 74—81) in einer sehr korrupten Fassung begegnet uns auch in drei oder vier anderen Papyri Paris, Bibl. nation., Suppl. gr. Pap. 574 (s. Nr. 196) Z. 436 ff., 1957 ff.; Wiener Studien VIII p. 190; E. Miller, Mélanges de littérature grecque, Paris 1868, p. 447: *ἀεροφοιτάτων ἀνέμων ἐποχούμενος αὔραις* etc. Am Ende befindet sich die Zeichnung einer grotesken Figur.

Greek Papyri in the Brit. Mus. p. 115—120.

Catalogue of Additions 1894 p. 390 Pap. CXXII.

C. Wessely, Denkschr. der Wiener Akad., phil.-hist. Cl., XLII, 1893, II p. 55—60.

192. Magisches Gebet. London, Brit. Mus., Pap. CXXIII, erworben 1888. Aus dem 4. oder 5. Jahrh. Gröfse: 3³/₄ × 11 Zoll (9,7 × 31,8 cm), 14 Zeilen in einer unregelmäfsigen, kursiven Uncialschrift. Auf der Rückseite befindet sich die Skizze zweier grotesker Figuren, die eine einen Pavian (?), die andere den Horus oder Harpokrates darstellend. Die Anrufung beginnt mit der iambischen Zeile: *θυμοῦ σε παύσω καί σε πραΰνω χολῆς*, wiederholt in der 12. Zeile.



Die Phrase φρικτης αναγκης und μασκελλι (Zeile 10) findet sich auch im Zauberpapyrus der Pariser Nationalbibliothek (unten Nr. 196) Z. 2246, 2753—56, im Papyrus des Louvre 2391 (Nr. 197) Zeile 90; dazu vgl. Brit. Mus. Pap. CXXI Z. 302 (oben Nr. 190).

Greek Papyri p. 120—121.

Catalogue of Additions 1894 p. 390 Pap. CXXIII.

C. Wessely, Denkschr. d. Wiener Akad., phil.-hist. Cl., XLII, 1893, p. 60—63.

193. Zauberformeln. London, Brit. Mus., Pap. CXXIV, erworben 1888. Unvollständig; in unregelmäfsiger Kursive geschrieben, aus dem 4. oder 5. Jahrh. Gröfse: $9^3/_4 \times 12$ Zoll ($24{,}5 \times 29$ cm). Zwei Kolumnen mit 35 Zeilen Text, einer Tafel mit magischen Zeichen und am Ende mit Zauberwörtern und Buchstabenvariationen: αεηιουω.

Greek Papyri p. 121—123.

Catalogue of Additions 1894 p. 391 Pap. CXXIV.

C. Wessely, Denkschriften der Wiener Akad., phil.-hist. Cl., XLII, 1893, p. 63—65.

194. Instruktion für eine Beschwörung. London, Brit. Mus., Pap. CXXV Verso, erworben 1888. Die Vorderseite enthält Rechnungen, nicht früher als aus dem 4. Jahrh. (abgedruckt Greek Papyri p. 192 bis 194). Gröfse: $11^3/_4 \times 18$ Zoll. Der Papyrus ist nur unbedeutend verstümmelt; die Schrift der Rückseite, 2 Kol. zu 25 und 15 Zeilen, mit einigen Lücken, ist eine rohe Halbkursive; wahrscheinlich aus dem 5. Jahrh. Die Instruktion für die magische Beschwörung führt den Titel: γραυς Απολλωνιου Τυανεως υπηρετις und giebt sodann die Anweisung, wie man die Verwandlung einer Gottheit in die Gestalt einer alten Frau bewirken und diese an den Dienst der beschwörenden Person binden kann.

Greek Papyri p. 123—125.

Catalogue of Additions 1894 p. 391 Pap. CXXV.

195. Apollohymnus. London, British Mus., Pap. XLVII. Pap. Anastasy 5 (kleinerer Papyrus Anastasy). Geschrieben gegen Ende des 3. Jahrh. nach Chr. (nach Angabe Wesselys, während die englischen Herausgeber zweifelnd an das 2. Jahrh. denken). Der Papyrus ist ein einzelnes Blatt von 29 cm Höhe und 23,3 cm Breite. Die mit ziemlich matter Tinte geschriebene Schrift ist eine regelmäfsige, zur Kursive neigende Unciale. Die Vorderseite hat 47 Zeilen mit mehreren Lücken; am Anfang stark verstümmelt. Apollon wird um Beistand angerufen, Zeile 30—31 = Homer. Iliad. *A*, 37—38, Z. 36—38 = Il. *A*, 39—41. In dem von Parthey herausgegebenen zweiten Berliner Zauberpapyrus (unten Nr. 200) finden sich ähnliche Passagen. Ältester der von Wessely edierten Zauberpapyri. Die Rückseite enthält eine drei Zeilen lange, lückenhafte und unverständliche Notiz.

Wessely, Denkschriften der Wiener Akademie, phil.-hist. Cl., XXXVI, 2, 1888, p. 149—150; cf. p. 37.

Greek Papyri in the Brit. Mus. p. 81—83.



List of Additions to the Mss. in the British Museum 1836—40, London 1843, Mss. 1839 p. 22 (Pap. XLVII).

196. Grofser Zauberpapyrus. Paris. Papyrus der Bibliothèque nationale; Supplément grec Pap. 574 (Anastasi). Der Papyrus bildete einen Codex von 35 Blättern, der 27,3 cm hoch, 14,8 cm breit war. Jetzt sind die Blätter einzeln geheftet. Die Schrift ist die Unciale, gegen Ende die Kursive des 4. Jahrh.; kurz nach 300 n. Chr. (Wessely). In Summa 3274 Zeilen. Die Zeilen 2902—2939 enthalten einen Hymnus an Aphrodite, 2522—2566 an Diana, 2574 ff. = 2543 ff. (vgl. 2678 ff., 2477 ff.) eine *Διαβολὴ πρὸς Σελήνην*, 2242 bis 2343 an die Mondgöttin (*Μήνη*), abgedruckt bei Wessely a. a. O. p. 29—33. Wiederum finden sich Homerverse vor: Zeile 474 = *E*, 385; 469 = *Θ*, 424; 470 = *K*, 193; 471 = *K*, 564; 472 = *K*, 521; 473 = *K*, 572. Die Hymnen *εἰς Ἑκάτην*, *εἰς Ἥλιον* und die *Εὐχὴ πρὸς Σελήνην ἐπὶ πάσῃ πράξει* sind auch von Miller, Nauck, Meineke, Dilthey, Abel, Kopp u. a. separat behandelt worden.

Wessely, Denkschriften der Wiener Akademie XXXVI, 1888, II p. 40—126 (cf. p. 29—33).

Wessely, Jahresbericht des Staatsgymnas. zu Hernals 1889 p. 12 bis 19 (Nachträge).

E. Miller, Mélanges de littérature grecque, Paris 1868, p. 437—458: Hymnes orphiques.

H. Omont, Facsimilés des plus anciens mss. grecs de la Bibliothèque Nationale, Paris 1892, gr. 2°, Suppl. pl. I (Pap. Anastasi).

Wessely, Wiener Studien VIII p. 190 ff.

A. Nauck, Mélanges gréco-rom. III p. 177 ff.

A. Meineke, Drei orphische Hymnen. Hermes IV, 1870, p. 56—68.

K. Dilthey, Rhein. Museum XXV, 1870, p. 332—333.

François Lenormant, Catalogue d'une collection d'antiquités égyptiennes, Paris 1857, p. 87 nr. 1073.

Adolf Erman, Die ägyptischen Beschwörungen des grofsen Pariser Zauberpapyrus (mit 3 Tafeln). Zeitschrift für ägypt. Sprache u. Alterthumskunde XXI. Jahrg., 1883, p. 89—109.

Eugène Revillout, Mélanges d'archéologie égyptienne et assyrienne III, Paris 1876, p. 36 u. pl. II.

N. Novossadsky, Ad papyrum magicam bibliothecae parisinae adnotationes palaeographicae. Journal des Russ. Minister. f. Volksaufklärung 1895 Bd. 302, Dezember, Abteil. f. klass. Philol. p. 81—87.

Ricardus Heim, Incantamenta magica Graeca Latina. Jahrbücher f. class. Philol. 19. Supplementbd., Leipzig 1893, p. 517—518.

197. Zauberpapyrus. Papyrus Mimaut du Louvre. Paris, Louvre, Nr. 2391. Die opisthographe Rolle wurde 1837 für den Louvre aus der Sammlung des französischen Konsuls in Ägypten, Mimaut, erworben und zuerst von Letronne kurz beschrieben, aber nicht ediert, was später Wessely besorgte. Der Papyrus ist in Unciale geschrieben; seine Höhe beträgt 26,5 cm, die Breite 105 cm. Es sind 11 Kolumnen

(Recto 7, Verso 4) mit 325 Zeilen Text; in Kol. 3 sind drei Zauberfiguren roh gezeichnet (vgl. Brit. Mus., Pap. CXXIII, oben Nr. 192).

Letronne, Notices et Extraits XVIII, 2 p. 23.

Wessely, Denkschriften der Wiener Akademie, phil.-hist. Cl., XXXVI, 1888, p. 139—148; cf. p. 37, dazu Nachträge im Jahresbericht des Staatsgymnas. zu Hernals 1889 p. 19—23.

198. Instruktionen für zehn verschiedene Beschwörungen. London, British Mus., Pap. XLVI; Papyrus Anastasy. Der auf beiden Seiten in der Unciale des 4. Jahrh. beschriebene Papyrus (mit zahlreichen Abkürzungen) bildete ein Heft von 7 Blättern, die jetzt getrennt unter Glas aufbewahrt werden; er ist 28 cm hoch und 21 cm breit und enthält 489 Zeilen (bei Wessely sind 503 gezählt). Zeile 400—419 steht ein Hymnus auf Hermes in Hexametern, wie in Brit. Mus. Pap. CXXI (oben Nr. 190); Z. 459—489 eine Anrufung des Weltschöpfers.

List of Additions 1839 (London 1843) p. 21 (Pap. XLVI).

Wessely, Denkschriften der Wiener Akademie, phil.-hist. Cl., XXXVI, 1888, p. 38—39 u. p. 127—139.

Greek Papyri in the Brit. Mus. p. 64—81.

Publications of the Cambridge Antiquarian Society. Octavo Series No. II. Fragment of a Graeco-Egyptian Work upon Magic. From a Papyrus in the British Museum. Edited ... with a Translation and Notes, by Charles Wycliffe Goodwin. Cambridge 1852 (mit 1 Facsimile).

199. Zauberpapyrus. Berlin, Königl. Mus. der ägypt. Altertümer. Gröfserer Berliner Papyrus (I). Mit anderen Fragmenten von Lepsius in Theben erworben. Doch gehören die Berliner Zauberpapyri einer anderen Klasse an als die Leidener. Der Anfang ist lückenhaft, dann ist von einer Mischung die Rede; es folgt eine Anweisung zum Geisterbannen, Schutzmittel, Rezepte u. a. Es sind 5 Kolumnen zu 77, 75, 79, 71, 44 Zeilen in einer zur Kursive neigenden Unciale. Das Iota des Dat. singul. ist zuweilen gesetzt. Der Papyrus ist 2 Fufs 7 Zoll Rheinl. lang und ungefähr 13 Zoll hoch. Aus dem 4. Jahrh. n. Chr. (eher gegen 300, als 400 n. Chr. hin, wie Wessely meint). Keine Worttrennung und Accente; verhältnismäfsig wenige Schreibfehler.

Parthey, Zwei griechische Zauberpapyri des Berliner Museums. Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissensch., phil.-hist. Cl., 1865 (Berlin 1866) p. 109—180 (mit 1 Tafel = Kol. 5, 304—347; der Text steht p. 120—130).

Wessely, Wiener Studien VIII, 1886, p. 183 ff.

200. Beschwörungen u. a. Berlin, kleinerer Zauberpapyrus (II). Kgl. Museum der ägypt. Altertümer P. 5026. Aus Theben. Der Papyrus enthält Anweisungen zu magischen Beschwörungen von Göttern und Geistern und Anrufungen, Mittel sich unsichtbar zu machen und zur Stärkung des Gedächtnisses, ein Tintenrezept, zuletzt die Zeichnung einer kopflosen Figur, in welche die griechischen Vokale hineingeschrieben sind. Zeile 81—100 einen Hymnus auf Apollon: *δάφνη μαντοσύνης*

ἱερὸν φυτὸν Ἀπόλλωνος, wie in Pap. XLVII des Brit. Mus. (oben Nr. 195). Der Papyrus hat 4 Kolumnen von ungleicher Gröſse zu 47, 55, 58, 23 (Sa. 183) Zeilen; er ist 2 Fuſs 11 Zoll Rheinl. lang und 11½—12 Zoll hoch. Die Schrift ist eine zur Kursive neigende Unciale; der Text korrekter als im andern Berliner Zauberpapyrus; das Iota des Dativ singul. fehlt gänzlich. Korrekturen sind von erster Hand hinzugefügt; im übrigen wie Nr. 199.

Parthey, Abhandlungen der Berliner Akad. 1865 p. 150—156.

C. Wessely, Denkschriften der Wiener Akademie XXXVI, 1888, p. 33—34.

Kgl. Museen zu Berlin. Ausführl. Verzeichnifs der ägypt. Altertümer p. 370.

201. Zauberpapyrus. Wien, Sammlung Erzherzog Rainer. R. 1 bei Wessely. Aus zwei Stücken zusammengesetzt, die in Arsinoe zusammen gefunden sind. 30.5 cm hoch, 12.5 cm breit. Es sind 46 Zeilen des Recto in der halbuncialen Schrift des 4. Jahrh. nach Chr. Verso ist unbeschrieben. Der Papyrus ist von mittlerer Qualität.

C. Wessely, Denkschriften der Wiener Akademie, phil.-hist. Cl., 42, 1893, Nr. II p. 65—67.

202. Zauberpapyrus. Wien, Sammlung Rainer. R. 3. Die Höhe beträgt 4.8 cm, die Breite 11.7 cm; 5 Zeilen.

C. Wessely, Denkschr. d. Wiener Akad. 42, 1893, II p. 68.

203. Zauberpapyrus. Wien, Sammlung Rainer. R. 4. Höhe 5,1 cm, Breite 4,5 cm. Reste von 9 Zeilen.

C. Wessely, Denkschr. d. Wiener Akad. 42, 1893, II p. 68.

204. Amulet. Wien, Sammlung Rainer. R. 5. Unciale Schrift. Der Papyrus ist 19,6 cm breit, 13,4 cm hoch. Es ist ein Amulet gegen Gebärmutterschmerzen.

C. Wessely, Denkschr. d. Wiener Akad. 42, 1893, II p. 68—69.

205. Zauberpapyrus. Wien, Sammlung Rainer. R. 8. Höhe 9 cm, Breite 4 cm. 8 Zeilen.

C. Wessely, Denkschr. d. Wiener Akad. 42, 1893, II p. 70.

206. Amulet. Wien, Sammlung Rainer. R. 9. Aus dem 4. Jahrh., 6.8 cm hoch, 6.2 cm breit. Das Zauberwort *αβλαναθαναλβα* wird flügelförmig immer um einen Buchstaben verkleinert, bis nur ein Buchstabe übrig bleibt. Auſserdem noch einige 20 Zauberworte und eine Zauberformel rechts.

C. Wessely, Denkschr. d. Wiener Akad. 42, 1893, II p. 70—71.

207. Zauberpapyrus. Wien, Sammlung Rainer. R. 10. Höhe 6,8 cm, Breite 12,3 cm. Zaubervokale und Zauberworte.

C. Wessely, Denkschr. d. Wiener Akad. 42, 1893, II p. 71.

208. Zauberpapyrus. Wien, Sammlung Rainer. R. 11. Höhe 5 cm, Breite 12.2 cm. Es sind 7 Zeilen mit magischen Wörtern.

C. Wessely, Denkschr. d. Wiener Akad. 42, 1893, II p. 71.

209. Anweisung zur Verfertigung eines Amulets. Wien, Sammlung Rainer. R. 12. Aus dem 3. Jahrh. nach Chr. Höhe 8,8 cm, Breite 5,5 cm. Reste von 6 Zeilen.

C. Wessely, Denkschr. d. Wiener Akad. 42, 1893, II p. 72.

210. Zauberpapyrus. Kairo, Gizeh-Museum. Aus dem Fayûm, gefunden 1894.

A. H. Sayce, The Academy No. 1149 v. 12. Mai 1894 p. 401.

Wegen ihrer Verwandtschaft mit den Zauberpapyri seien endlich noch einige Horoskope und Orakel erwähnt.

Horoskope.

211. Horoskop a. d. J. 95 nach Chr. London, British Museum, Pap. XCVIII Recto. S. oben Nr. 97: Hypereides Epitaphios.

212. Horoskop für Anubion. London, Brit. Mus., Pap. CX, erworben 1872 von A. C. Harris' Witwe. Aus dem 1. Jahre des Antoninus = 138 nach Chr. Es sind vier kleine Kolumnen mit 43 Zeilen Text, in kleiner, deutlicher Unciale geschrieben. Gröſse: 5 Zoll hoch, 5—$6^3/_4$ Zoll breit. Das erste Fragment (13 cm hoch, 8 cm breit) enthält 10, die folgenden (II. 13 × 12 cm, III. 13 × 14 cm, IV. 12 × 17 cm) je 11 Zeilen. Ein zweites Exemplar desselben Horoskops befindet sich in Paris (s. die folgende Nr.); cf. Thomas Youngs Hieroglyphics, London 1828, Vol. II Heft III pl. 52.

C. Wessely, Denkschriften der Wiener Akademie XXXVI, 1888, p. 152—153.

Catalogue of Additions II, 1877, p. 833—834 Pap. CX.

Greek Papyri in the British Museum p. 130—132.

C. Wessely, Mittheilungen aus der Sammlung Erzherzog Rainer II, 1887, p. 6.

213. Horoskop für Anubion. Paris, Louvre, Nr. 19 bis. Zwei Kolumnen zu 23 und 21 Zeilen. Der Papyrus stammt aus der Sammlung Salt, die 1826 in Livorno angekauft wurde, und war 16 cm hoch, 22 cm breit. Er enthält dasselbe Horoskop, wie der oben verzeichnete Londoner Papyrus CX. Mit dem Pariser Papyrus wurden neue zugehörige Fragmente von Eug. Revillout unter der Bezeichnung Musées nationaux Nr. 2342 vereinigt, so daſs jetzt die Höhe 29 cm, die Breite 25 cm beträgt.

Brunet de Presle, Notices et Extraits XVIII, 2 p. 235—238 u. Pl. XXII.

Hieroglyphics, Continued by the Royal Society of Literature, Arranged by Thomas Young Vol. II, London 1828, pl. 52 (Papyri found by Mr. Salt in the Sepulchres of Thebes).

C. Wessely, Mittheilungen a. d. Sammlung Pap. Rainer II, 1887, p. 5—6.

214. Horoskop für *Τίτος Πιτήνιος*. London, Brit. Museum, Pap. CXXX, erworben 1889. Es sind 7 schmale Kolumnen mit 184 Zeilen und einige kleinere Bruchstücke. Vorausgeschickt ist ein Einleitungsbrief eines Astrologen an seinen Schüler Hermon; der Anfang desselben fehlt. Das Horoskop ist vom 3. Jahre des divus Titus datiert = 81 nach Chr. Der Papyrus ist 2 Fuſs $1^1/_2$ Zoll lang und

10 Zoll hoch. Die Schrift ist deutlich und etwas ornamental, aus dem 1. oder 2. Jahrh. nach Chr.

Catalogue of Additions 1894 p. 392 Pap. CXXX.

Greek Papyri in the British Museum p. 132—139.

215. Horoskop für Herakleides v. J. 316 n. Chr. Papyrus aus dem Fayûm, von A. C. Headlam nach Oxford gebracht. Gröfse: $5 \times 4^1/_2$ Zoll. Auf dem Recto steht ein Brief oder eine Petition in der Halbkursive des 4. Jahrh. n. Chr. Auf dem Verso, also später geschrieben als der Brief, in einer gröfseren und weniger kursiven Schrift ein 13 Zeilen umfassendes Horoskop für Herakleides, geboren am 25. Sept. 316 n. Chr. Keine Interpunktionszeichen, Spiritus und Accente.

B. P. Grenfell, A Horoscope of the Year 316 A. D. The Classical Review VIII, 1894, p. 70—71.

Orakel.

216. Chartula mit vier Orakelversen. Kleines Papyrusstückchen der Sammlung Erzherzog Rainer in Wien in rechteckiger Form, wie Quittungen und Briefe. 4 iambische Trimeter. Aus dem 4. Jahrh. nach Chr.

C. Wessely, Denkschriften der Wiener Akad., phil.-hist. Cl., 42, 1893, Nr. II p. 2—3.

217. Töpferorakel. Wien, Sammlung Erzherzog Rainer. Auf dem Verso einer Rechnung geschrieben in der Kursive des 3. Jahrh. nach Chr. 25 cm hoch, 40 cm breit. Nur die beiden letzten Schriftkolumnen sind erhalten mit 34 und 24 lückenhaften Zeilen. Es ist ein Orakel über die künftigen Schicksale Ägyptens von einem fabelhaften *κεραμευς*, der dasselbe angeblich dem *βασιλευς αμενωπις* widmete.

C. Wessely, Denkschr. d. Wien. Akad., phil.-hist. Cl., 42, 1893, Nr. II p. 3—5.

218. Drei Fragmente über das Töpferorakel. Wien, im Privatbesitz Th. Grafs. Aus dem 2. Jahrh. nach Chr. Fr. I ist 5,5 cm hoch, 6 cm breit und bietet Reste von 6 Zeilen; Fr. II 6 cm breit, 8 cm hoch mit Resten von 13 Zeilen; Fr. III 7 cm breit, 10,5 cm hoch mit Resten von 17 Zeilen. Dem Anschein nach wird erzählt, wie der König die Worte des Töpfers aufzeichnen läfst.

C. Wessely, Denkschr. d. Wiener Akad., phil.-hist. Cl., 42, 1893, Nr. II p. 5—6.

Mathematik.

219. Mathematischer Papyrus von Achmîm. Museum von Gizeh. Der hauptsächlich Additionen und Subtraktionen von Brüchen enthaltende Papyrus wurde auf einem christlichen Kirchhof in der Nekropole Achmîm, dem alten Panopolis, in Oberägypten von Fellâhen gefunden und durch den Mudir der Provinz an den Generaldirektor der ägyptischen Altertümer, Mr. Grébaut, nach Bulaq geschickt. Er hat Buchform und ist mit einem Deckel von hartem Leder

versehen. Sechs Blätter tragen Schrift auf beiden Seiten; Gröfse: 31,5 × 27,5 cm. Der Rest des Heftes ist leer; ebenso das Verso des zweiten Blattes und das Recto des dritten. Der Text zerfällt in 2 Teile: Tabellen und Aufgaben, welche auch der Schrift nach zu unterscheiden sind. Der ringsum befindliche Rand ist bisweilen beschädigt; im Innern der Seiten sind nur wenige Lücken. Die ersten Seiten haben 6 und 5 Kolumnen in grofser und klarer, der Minuskel ähnlicher Schrift; die übrigen Seiten je 2 Kolumnen. Keine Unterschrift läfst das Datum erkennen; doch stammt die Schrift aus byzantinischer Zeit, etwa aus dem 7.—8. Jahrh. n. Chr. Der Autor war, wegen der Kreuze an der Spitze einiger Aufgaben, ein Christ. Die Zeilenzahl der einzelnen Kolumnen ist sehr unregelmäfsig; die Schrift des Textes ist eine Mischung von Minuskeln und Uncialen. Keine Interpunktion. Die Zahlen werden durch die Buchstaben des Alphabets bezeichnet, häufig mit einem Strich darüber. Ein Accent oder Strich nach rechts bedeutet gewöhnlich, dafs der Buchstabe als Bruch gelesen werden soll. Kein Iota adscriptum des Dativs. Viele Itacismen und andere Fehler. Die ersten Seiten enthalten Multiplikationstabellen ganzer Zahlen mit Brüchen; die 50 Aufgaben, unter denen identische Fälle selten sind und die vom Leichten, Einfachen und wenig Komplizierten allmählich zum Schwierigeren fortschreiten, handeln alle über Bruchrechnungen. *ZHNς* bedeutet z. B. $7 \times 8 = 56$. Wir haben es mit einer Schulübung zu thun; es ist das saubere und sorgfältige Heft eines mittelmäfsigen Schülers.

J. Baillet, Le papyrus mathématique d'Akhmîm. Mémoires publiés par les membres de la mission archéologique française au Caire . . . sous la direction de M. U. Bouriant Tome IX, 1er Fascicule, Paris 1892, 4°, p. I—II u. 1—89 mit Pl. I—VIII.

Nachträge.

Zur Litteratur:

Mor. Pinder, Handschriften auf Papyrus. In der deutschen Übersetzung von S. F. Schöll, Geschichte der griechischen Litteratur 2. Bd., Berlin 1830, p. 311—318.

Adolf Erman, Die Herkunft der Faijumpapyrus. Hermes XXI, 1886, p. 585—589.

Zu 8 ff. Ilias. — J. van Leeuwen, Homerica. XIX. De vetustissimis quibusdam fragmentis Iliadis nuper repertis. Mnemosyne N. S. XXV, 1897, p. 261—281. Accedunt tabulae duae.

Zu 26. Ilias Bankesiana. — Ω, 538—560 s. W. Wattenbach, Schrifttafeln zur Geschichte der griech. Schrift und zum Studium der griech. Palaeographie I, Berlin 1876, Tafel I.

Zu 27. Odyssee γ. — Nach F. G. Kenyon, The Classical Review IX, 1895, p. 465—466, gehört der Papyrus in die erste Hälfte des 1. Jahrh. n. Chr.

Zu 31a. Homercento. Zwei Fragmente aus Medinet Abu stammend, im Frühling 1882 zu Luqsor von einem arabischen Händler erworben. Fr. I Recto enthält Reste von 17 Zeilen mit den Eigennamen Aphrodite, Erinyes, Hermeias, Moira, Thetis, Agamemnon; Z. 11: [α]στυφελικτος απειθα[νος]; Verso von 12 lesbaren Zeilen (eine 13. ist unleserlich), in denen Helene, Zeus, Kastor, Polydeukes, Priamos erwähnt werden; Fr. II Recto und Verso je 12 Zeilen mit den Namen Menelaos, Patroklos, Hippolyteia, Hippolytos. Niobe. Die Schrift ist schwer bestimmbar; fast jeder Buchstabe präsentiert sich in verschiedenen Formen. Die Schriftzüge zeigen Gleichmäfsigkeit und Festigkeit und die Neigung, Ligaturen zu bilden; *I* und *Y* sind bisweilen mit Doppelpunkt versehen. Wegen der Fehler ist der Text von einem Buchschreiber, keinem Grammatiker oder Dichter geschrieben; etwa um 200—500 n. Chr. Der Besitzer und Herausgeber des Papyrus, Charles Graves, Lord Bishop of Limerick, dachte anfangs an die Reste eines Kyprischen Epos, sodann, unter aller Reserve, an Proklos als Verfasser. Es ist aber ein gewöhnlicher Cento aus Homerischen Versen. A. Ludwich denkt sogar an ein Epos aus dem trojanischen Sagenkreise; seine Ergänzungen sind aber äufserst unsicher. Nach ihm enthält I^v eine Rede der Kassandra an die Troer (Vs. 1 Ἑλένην θαλερήν τινα κούρην), I^r ein Zwiegespräch zwischen Helena und Achilleus? II^v die Fortsetzung desselben Zwiegesprächs? II^r ein Gebet des Paris an Aphrodite?

C. Limerick, On Two Fragments of a Greek Papyrus. [By the Right Rev. Charles Graves, Lord Bishop of Limerick.] Hermathena Vol. V No. XI, Dublin, London 1885, p. 237—257 mit 4 Tafeln.

Carminis Iliaci deperditi reliquiae quibus orationes . . . indicit Arthurus Ludwich. Regimontii 1897.

Zu 36 und 37. Hesiodos Theogonie. — Alois Rzach, Die handschriftliche Überlieferung der hesiodischen Theogonie. A. Papyrusreste. Wiener Studien XIX, 1897, p. 15—19.

Zu 41. Hexameter. — J. van Leeuwen, Mnemosyne N. S. XXV, 1897, p. 280.

Zu 42. Alkman. — U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Der Chor der Hagesichora. Hermes XXXII, 1897, p. 251—263.

Zu 43. Pherekydes. — Henri Weil, Un nouveau fragment de Phérécyde de Syros. Revue des Études grecques T. X, 1897, p. 1—9.

Revue critique d'histoire et de littérature XXXI No. 26 v. 28. Juni 1897 p. 501—503 (Rec. v. Diels).

Zu 46. Bakchylides. — London, British Museum. Die Schrift ist eine grofse, schöngeformte Unciale aus dem 1. Jahrh. vor Chr. Accente, Spiritus und Interpunktionszeichen sind ergänzt, aber nicht überall, gewöhnlich von erster Hand, einige von der zweiten, aus dem 1. oder 2. Jahrh. n. Chr., die auch Korrekturen vornahm und Titel hinzufügte. Nur wenige Titel stammen von erster Hand. Die Kolumnen haben je 33 Zeilen von ungleicher Länge, die den gut und genau geschriebenen Text enthalten. Der Papyrus ist durch die ägyptischen



Entdecker verstümmelt worden. Es sind 14 Stücke mit 30 Fragmenten und eine grofse Zahl kleinerer erhalten; das gröfste ist 20 Zoll lang, mit $4^1/_2$ Kolumnen Schrift. Von den 31 Kolumnen der gröfseren Stücke sind 15 ziemlich vollständig, mit in Summa 500 ganzen und 500—700 unvollständigen Zeilen. Man erkennt 15 verschiedene Gedichte; von einigen sind nur kleine Teile erhalten. Es sind meist Epinikien; einige Hymnen oder Dithyramben. Drei Titel sind erhalten: Theseus, Io (*Ἀθηναίοισι*), Idas (*Λακεδαιμονίοις*). Von den Epinikien sind 2 an Hieron (Olymp. u. Pyth. Sieg) gerichtet; 2 an Lachon von Keos (Olymp.); 1 an Alexidamos von Metapontum (Pyth.); 1 an Tisias von Aigina (Nem.); 1 an Automedes von Phlius (Nem.); 1 an einen Athener Eubulos (?; Isthmien). Der Stil ist einfacher und leichter als derjenige Pindars. Mehrere neue Composita.

F. G. Kenyon, Sulle poesie di Bacchilide recentemente scoperte. Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei, Cl. di scienzi morali, storiche e filologiche, Ser. V Vol. VI Fasc. I, Rom 1897, p. 3—5.

Zu 59. Euripides Melanippe. — J. van Leeuwen, Mnemosyne N. S. XXV, 1897, p. 281.

Zu 64. Tragische Iamben. — J. van Leeuwen, Mnemosyne N. S. XXV, 1897, p. 263.

Zu 65. Iambisches Fragment. — Cf. Aischylos Agamemnon 938; Euripides Rhesos Vs. 69 (*μέγα σθένει*), Eurip. Bellerophon bei Stob. VII, 1, Fr. XIV (304) Dindorf (302 Nauck); Aischylos Eumeniden 236 (*ἀλάστορα*) u. Fr. 416 (90) Dind. beim Grammaticus Bekkeri I p. 382, 30 (92 Nauck). — J. van Leeuwen, Mnemosyne N. S. XXV, 1897, p. 264.

Zu 68. Tragödie. — J. van Leeuwen, Mnemosyne N. S. XXV, 1897, p. 281.

70a. Xenophon Kyrupaideia V, 2, 3—V, 3, 26. Wien, Sammlung Erzherzog Rainer. Kleine Bruchstücke einer feinen Papyrusrolle aus Hermopolis Magna, etwa dem 2. Jahrh. n. Chr. angehörend. Erhalten sind Reste von 13 Kolumnen mit breiten Rändern. Ursprünglich war die Rolle mindestens 29 cm hoch mit Kolumnen zu ca. 49 Zeilen, die genügenden Raum für Randnoten übrig liefsen. Diese beziehen sich auf Textvarianten, deren der Papyrus mehrere bietet. Es liegt also, wie Wessely, der eine ausführlichere Beschreibung der Rolle giebt, richtig bemerkt, eine kritische Ausgabe der Kyrupaidie vor; die meisten Varianten unserer anderen Handschriften reichen bereits in sehr frühe Zeit zurück. Von Lesezeichen finden sich Spiritus asper, zwei Punkte (:) als Trennungszeichen, sehr häufig die Paragraphos, Kolon, Punkt als Tilgungszeichen u. dgl. Das stumme Iota ist bald beigeschrieben, bald etwas höher gesetzt; bisweilen auch ausgelassen.

K. Wessely, Zwei Xenophon-Papyri. I. Xenophon, Kyrupaedie. Mittheilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer Bd. VI, Wien 1897, p. 81—97.

70b. Xenophon Hellenika I, 2, 2—I, 5. 8. Wien, Sammlung Erzherzog Rainer. Reste von 17 Kolumnen auf der Rückseite eines Papyrus von 125 cm Länge und 23,5 cm gröfster Höhe. Das Recto enthält eine amtliche Liste von Grundsteuerpflichtigen aus Pheregnui in flüchtiger Kursive mit starken Abkürzungen; aus dem Ende des 2. Jahrh. n. Chr. Der Xenophontext, eine private Abschrift, keine Edition, stammt aus den ersten Jahrzehnten des 3. Jahrh. Mehrere Schreibfehler, Iotacismen u. dgl. Wenige Lesezeichen: Spiritus und Doppelpunkt auf ι; zahlreiche Füllungszeichen. Iota adscriptum ist unregelmäfsig gesetzt; ebenso schwankt die Bezeichnung der Elision (bei *δέ, μετά*). Am Ende der letzten Kolumne steht als Unterschrift *ΞΕΝΟΦΩΝΤΟϹ ΕΛΛΗΝΙΚΩΝ Α*, nicht um das Ende eines Buches, sondern der Rolle zu bezeichnen (also *τόμος α'*), weil dem Schreiber das Papier ausging. Der Papyrus stimmt besonders mit der Handschrift *B* (Paris. 1738) überein und zeigt, dafs der Text der Hellenika in den ersten Jahrzehnten des 3. Jahrh. im wesentlichen derselbe war, wie der unserer Ausgaben.

K. Wessely, Zwei Xenophon-Papyri. II. Xenophon, Hellenika. Mittheil. a. d. Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer Bd. VI, Wien 1897, p. 97—113.

Zu 77. Eudoxos. — W. Wattenbach, Schrifttafeln II. Abth., Berlin 1877, Tafel XXI mit Kol. 19 u. 20.

Eudoxi ars astronomica qualis in charta Aegyptiaca superest denuo edita a Friderico Blass. Programm zu Kaisersgeburtstag. Kiel 1887.

Zu 79. Isokrates Massiliensis. — Nach F. G. Kenyon, The Classical Review IX, 1895, p. 465—466, stammt der Papyrus wahrscheinlich aus dem 4. oder 5. Jahrh. n. Chr.; Schoenes Ansatz sei unmöglich.

Zu 94. Hypereides pro Euxenippo Kol. 23—25. — W. Wattenbach, Schrifttafeln II. Abth., Berlin 1877, Tafel XXII.

Zu 96. Hypereides contra Athenogenem. — Carl Scherling, Ad Hyperidis Athenogeneam. Philologisch-historische Beiträge Curt Wachsmuth zum 60. Geburtstag überreicht, Leipzig 1897, p. 171—172.

Zu 97. Hypereides Epitaphios. — W. Wattenbach, Schrifttafeln I, Berlin 1876, Tafel II.

E. Revillout, Mélanges d'épigraphie et de linguistique égyptienne III, in: Mélanges d'archéologie égyptienne et assyrienne T. III, Paris 1876, p. 36 u. pl. I.

Zu 104. Aristoteles *Ἰατρικὰ Μενώνεια*. — Franz Spaet, Die geschichtliche Entwickelung der sogenannten Hippokratischen Medicin im Lichte der neuesten Forschung. Eine geschichtlich-medicinische Studie, Berlin 1897, p. 1 ff.

J. Ilberg, Berliner philol. Wochenschrift XVII, 1897, No. 28 p. 865—867.

Zu 108. Herondas. — J. Sitzler, Jahresbericht über die Fortschritte der klass. Altertumswissensch. Jahrg. 25. hrsg. v. Seyffert u. Wendland (IV. Folge 2. Jahrg.) Bd. 92 (1897) p. 50 ff.

Zu 112. *Νόμιμα βαρβαρικά.* — Diels, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1891, II p. 837.

Zu 115. Fragmentum eroticum Alexandrinum. — Friedrich Leo, Die plautinischen Cantica und die hellenistische Lyrik. Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen N. F. Bd. I, Berlin 1897, No. 7.

Zu 116. Ethischer Traktat. — Vgl. Demetrios Phalereus bei Stobaeus Floril. 8,20; dazu Stob. Flor. tit. 17 *περὶ ἐγκρατείας* u. 18 *περὶ ἀκρασίας*; Pseudo-Aristoteles *περὶ ἀρετῶν καὶ κακιῶν* bei C. Schuchhardt, Andronici Rhodii qui fertur libelli *περὶ παθῶν* pars altera de virtutibus et vitiis, Heidelberger Dissert., Darmstadt 1883, p. 24—25, 29—30, und in: [Aristotelis Ethica Eudemia] Eudemi Rhodii Ethica. Adiecto de virtutibus et vitiis libello rec. Franc. Susemihl, Lipsiae 1884, p. 182 ff.; Andronicus Rhodius de affectibus in Fragmenta philosophorum Graecorum coll. Mullach Vol III, Paris 1881, p. 576 und in Aristotelis Opera, Paris 1850, Didot, Vol. II p. 243 ff.; Aristotelis Eth. Magn. B, 6 p. 1200b, Ethic. Nicom. H, 4 p. 1148b; Plutarch De virtute morali p. 445B; Xenophon Conviv. 8, 27.

Zu 125. Tryphon. — Lies *σύνδεσμοι* u. *Σύνδεσμος*.

163a. *Λόγια κυριακά.* Papyrusblatt, London, erworben 1897. Gefunden zu Behnesa, dem alten Oxyrhynchos, von Grenfell und Hunt. Das Blatt ist $5^3/_4 \times 3^3/_4$ Zoll (15×9 cm) grofs; die Höhe war ursprünglich noch gröfser; opisthograph. Geschrieben in Uncialschrift um 150—300 n. Chr., wahrscheinlich nicht viel später als 200 n. Chr. Verso oben rechts ist von späterer Hand *ια* paginiert. Das Blatt war also das 11. Blatt oder der Anfang der 11. Lage eines Papyruscodex. Verso und Recto haben je 21 Zeilen, auf denen sich im ganzen 8 Sprüche Jesu befinden, von denen der 4. und 8. sehr fragmentarisch sind. Bei der Entzifferung und Bestimmung derselben halfen F. C. Conybeare, J. Rendel Harris, M. R. James und C. H. Turner mit. Mehrere Fehler; wiederholt ist *αι* für *ε* gesetzt; es finden sich die bekannten biblischen Kontraktionen *ΙС*, *ΘС*, *ΠΡ*, *ΑΝΟС* vor. Drei Sprüche waren bisher bereits anderweitig aus den Evangelien bekannt. Der erste Spruch stimmt wörtlich mit den letzten Worten Ev. Luc. 6, 42 (vom Splitter und Balken) überein; in Nr. 2 sind die Ausdrücke *ἐὰν μὴ νηστεύσητε τὸν κόσμον* — wofür der Jurist Th. Kipp, an dem überhaupt ein Philologe verloren gegangen ist, bei Zahn p. 426 mit Recht *ἐὰν μνηστεύσητε* vermutet — und *σαββατίσητε τὸ σάββατον* bemerkenswert. In Nr. 6 (Prophet, der in seinem Vaterlande nichts gilt) stimmt die Variante *δεκτός* mit Lucas 4, 24, während Matth. 13, 57 u. Marcus 6, 4 *ἄτιμος* haben, Joh. Ev. 4, 44 *τιμὴν οὐκ ἔχει* bietet. Nr. 2, 3 u. 7 sind völlig neu; Nr. 5 erinnert teilweise an Matth. 18, 20. Diese Spruchsammlung mufs wenigstens bis zum 2. Jahrh. zurückreichen, aus inneren Gründen noch weiter, so dafs sie ca. 140 n. Chr. entstanden ist. Papias und Eusebios kannten eine ähnliche Sammlung. Die englischen Herausgeber denken an das sogen. Ägypter-Evangelium; auch Harnack, der sich ihnen anschliefst, hält die neuen Stücke, die synoptisches Gepräge

tragen, für Excerpte aus demselben. Sie seien kein Überrest des Urevangeliums, nicht Teil der Papinianischen Sammlung von Herrenworten, auch nicht Teil oder Excerpt eines gnostischen Evangeliums. Zahn denkt an das Ebjoniten-Evangelium. Nach Heinrici wiederum bilden sie den Rest einer selbständig angelegten Sammlung. Da die Aussprüche trotz ihres geringen Umfanges mehrere Berührungspunkte mit Lucas bieten, so ist die Annahme nicht ausgeschlossen, dafs sie eine Informationsquelle für das Lucasevangelium gewesen sind.

Egypt Exploration Fund. *ΛΟΓΙΑ ΙΗΣΟΥ* Sayings of Our Lord from an early Greek Papyrus discovered and edited, with Translation and Commentary by Bernard P. Grenfell und Arthur S. Hunt. With two Plates. London 1897.

Adolf Harnack. Ueber die jüngst entdeckten Sprüche Jesu. Freiburg i. B. 1897.

The Times v. 29. Mai 1897 p. 19.

Berliner philolog. Wochenschrift XVII, 1897, p. 447.

Deutsche Litteraturzeitung XVIII, 1897, v. 10. Juli, p. 1077 (Diels).

Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1897 Nr. 158 p. 7—8 (nach E. Nestle) u. Nr. 171 v. 3. August.

Centralblatt für Bibliothekswesen XIV, 1897, p. 236 u. p. 375—376.

The Athenaeum 1897 No. 3636 v. 3. Juli p. 36.

The Academy 1897 No. 1313 v. 3. Juli p. 12.

Allgemeine evangelisch-luth. Kirchenzeitung 1897 Nr. 33 v. 20. Aug. p. 770—772.

Clemen, Die Christliche Welt 1897 Nr. 13 p. 704.

O. v. Gebhardt, Deutsche Litteraturzeitung XVIII, 1897, p. 1281 bis 1283.

G. Kr., Literarisches Centralblatt 1897 p. 1025—1028.

G. Heinrici, Theologische Literaturzeitung XXII, 1897, p. 450—457.

Th. Zahn, Die jüngst aufgefundenen „Aussprüche Jesu“. Theologisches Literaturblatt XVIII. Jahrg., 1897, p. 418—420, 425—431.

Damit sei das Verzeichnis der griechischen litterarischen Papyri, welchen Begriff wir im weitesten Sinne gefafst haben, geschlossen; das Mittelalter, das wir mehrfach gestreift haben, liegt unserm Gebiete fern. Die auffallende Ungleichmäfsigkeit in der Beschreibung der einzelnen Nummern möge mit der Ungleichmäfsigkeit der Angaben in den Vorlagen und Quellenschriften entschuldigt werden; für den beabsichtigten Zweck, nur eine Übersicht des gesamten bisher vorliegenden, vielfach zerstreuten Materials zu geben, würde schon eine blofse Aufzählung genügt haben. Denn, um genau zu sein, müfste man zu fast jeder Nummer unseres Verzeichnisses eine besondere Abhandlung schreiben, aber auf grund einer Autopsie der Papyri, von denen einzelne überhaupt noch gar nicht ediert sind. Dann hätten wir nicht mehr so oft mit blofsen Vermutungen und Wahrscheinlichkeiten bei der Bestimmung des Alters und der Schriftarten zu rechnen. Da unser Verzeichnis sich auf die Papyri beschränkt,

so sind die auf anderem Material (Holz, Pergament, Wachstafeln) erhaltenen Schriftenreste, welche in den neueren Papyruspublikationen gleichfalls verzeichnet sind (wie Thukydides, Euripides Melanippe und Hippolytos, Aeschines, Zauberpergamene u. a.), nicht weiter berücksichtigt worden. — Lehrreich aber sind die Papyri nicht nur für die von ihnen überlieferten Autoren, sondern auch — allerdings ein weniger sicheres argumentum ex silentio — für das Geschick derjenigen Klassiker und ihrer Werke, welche nicht mehr auf Papyrus vorkommen; so vermifst man z. B. unter den Tragikerfragmenten Sophokleische Verse. Aufserdem wird wohl mancher die Wahrnehmung gemacht haben, auf wie schwachem Fundament unsere Lehren über griechische Paläographie beruhen; denn durch die datierten Papyri werden die schönsten paläographischen Systeme über den Haufen geworfen; und so rächt es sich auch hier wieder, dafs man gewöhnlich die Eigenart des Individuums unterschätzt und zu wenig berücksichtigt hat. Verläfst man sich allein auf die Form der Buchstaben, so ist ein Irrtum selbst um Jahrhunderte nicht ausgeschlossen.

Das vorstehende Verzeichnis der griechischen Papyri war gegen Ende des Jahres 1895 in allem Wesentlichen fertig gestellt worden. Wie viel seitdem in den beiden folgenden, entdeckungsreichen Jahren an neuem Material hinzugekommen ist, dürfte aus den Tageszeitungen und Wochenschriften einigermafsen bekannt geworden sein. Was noch irgend von diesem sich hier unterbringen liefs, ist während des Druckes in aller Eile an passend erscheinender Stelle nachträglich eingefügt worden, damit eine annähernde Vollständigkeit erreicht werden konnte. Überdies sind die neuesten Publikationen auf dem Gebiete der Papyruslitteratur so bekannt und leicht zugänglich gemacht worden, dafs die darin verzeichneten Klassiker einer besonderen Aufzählung auch in dieser Zusammenstellung kaum mehr bedurften. Ein Abschlufs mufste endlich doch einmal erfolgen, umsomehr da vor kurzem von Grenfell und Hunt aus Behnesa, dem alten Oxyrhynchos, 280 Kisten Papyri nach London geschickt worden sind, während 150 vollständige Papyrusrollen an die ägyptische Regierung abgegeben wurden. Darunter befinden sich Fragmente aus Homer, Aristophanes, Thukydides, Demosthenes, von fünf Strophen in sapphischem Versmafs, angeblich von Sappho selber, von einem chronologischen Werk über die zweite Hälfte des 2. Jahrh. n. Chr., des ganzen 1. Kapitels des Matthäusevangeliums u. a. — Ferner hat die Heidelberger Universitäts-Bibliothek von Dr. Reinhard, dem Dragoman des deutschen Konsulats in Kairo, mehrere 100 Stück Papyri in ägyptischer, hebräischer, griechischer und lateinischer Schrift durch Kauf erworben.

Ungefähr ein Jahr nach der Vollendung unserer Zusammenstellung hat auch P. Couvreur unter dem Titel „Inventaire sommaire des textes grecs classiques retrouvés sur papyrus“ in der Revue de Philologie N. S. XX, 4e livr. (Octobre — Décembre) 1896, p. 165—174 etwas Ähnliches versucht. Er giebt dort ein Verzeichnis von 112 Nummern (66 poetische und 48 prosaische Stücke; Nr. 88 u. 89 sind doppelt

gerechnet), in welches er auch mehrere auf Pergament und Holz überlieferte Schriften, sowie verhältnismäſsig viele, mit „signalé“ bezeichnete Papyri aufgenommen hat, über die ihm nichts Genaueres bekannt war. Leider sind die dort gegebenen Citate und Zahlen, abgesehen von ihrer groſsen Unvollständigkeit, vermutlich infolge von Druckversehen, recht ungenau und unzuverlässig, was sich aus einem Vergleiche mit den unsrigen leicht ergiebt. Im übrigen hat er sich auf ganz kurze Notizen beschränkt und sich auf keine nähere Beschreibung der Papyri eingelassen. Da Couvreur um eine Vervollständigung seines Verzeichnisses ersucht, so möge unsere vorstehende Zusammenstellung der griechischen Papyrustexte für die seinige ihm und andern vorläufigen Ersatz bieten. Denn was noch in der Folgezeit Ägyptens schier unerschöpflicher Boden an neuen Entdeckungen uns bringen mag, *θεῶν ἐν γούνασι κεῖται.*

Register.

Die arabischen Ziffern bezeichnen die laufende Nr.; ein * verweist auch auf die Nachträge.

Marburg i. H. C. Haeberlin.

Doppeldrucke.[1])

Unter dem Titel: „Doppeldrucke und ihr Ursprung“ (Nachrichten f. d. deutschen Buchhandel 1896 Nr. 50) habe ich die Verleger des 18. Jahrhunderts gegen den ihnen unterschiedlos von Gustav Milchsack (in der Instruktion für den Wolfenbütteler Zettelkatalog) gemachten Vorwurf trügerischen Gebahrens zu verteidigen gesucht. Ich habe gesagt, dafs mir die Doppeldrucke, die Milchsack als Nachdrucke tadelt, „Auflagen“ im Sinne des preufsischen Landrechtes zu sein scheinen, welche die Verleger rechtmäfsig oder doch, nach damaliger Rechtsanschauung, im guten Glauben an ihr Recht veranstaltet hätten. Ich hoffte — sagte ich — damit glaubhaft gemacht zu haben, dafs die allgemeine Beschuldigung betrügerischen Nachdruckes gegen die Verleger des 18. Jahrhunderts unhaltbar sei. Es sei aber wünschenswert, wenn die Angelegenheit weiter geklärt würde.

Milchsack sucht nun in seiner im Centralblatte veröffentlichten Erwiderung meine Ausführungen zu entkräften. Nun will er zwar gegen die Verleger den Vorwurf betrügerischer Nachdrucke nicht gemacht haben, und richtig ist, dafs er nicht wörtlich von Betrug, sondern von „absichtlicher Täuschung“ und von „trügerischem Gebahren“ geredet hat, dem Lohn und Ehre der verdientesten und besten unserer Gelehrten und Dichter zum Opfer gefallen seien. Nun, eine absichtliche Täuschung in gewinnsüchtiger Absicht nennt man allerdings Betrug, und mit jenen Worten einen solchen Vorwurf nicht gemacht haben zu wollen, ist Wortklauberei. Und wenn Milchsack in einem Atem hiermit „die“ Verleger von neuem beschuldigt, dafs sie den buchhändlerischen Erfolg absichtlich verschleierten (S. 547), die Praktik der Doppeldrucke ableugneten (S. 560 u. 565), sich auf zwar krummem, aber desto bequemerem Wege ihres Vorteils versicherten (S. 561), so sind das abermals Vorwürfe, die in so unterschiedloser Allgemeinheit Zurückweisung verdienen. Aufserdem bedarf ein Teil der Milchsackschen Ausführungen der sachlichen Berichtigung. Daher will ich ihm antworten.

Grundlegende und zuverlässige Mitteilungen über die vorhandenen Doppeldrucke besitzen wir noch nicht. Milchsack selbst behauptet, es gebe Tausende. Möglich; man kann aber nicht eher darüber endgültig urteilen, bis man ein genaues Verzeichnis und eine Beschreibung der unterscheidenden Merkmale besitzt. Dann erst lassen sich, soweit es die Quellen noch gestatten, Ermittelungen über die Beziehungen der beteiligten Verleger zu ihren Autoren anstellen. Hinsichtlich der von Milchsack genannten Ausgaben von Goethes Iphigenie und Lessings Nathan habe ich das versucht, aber ohne Erfolg. Die Papiere Göschens befinden sich jetzt im Besitze des Lords Goschen in London, wo sie mir vorläufig unzugänglich sind, und die Vossische Buchhandlung in Berlin hat auf meine Frage, ob sie noch

---

1) Entgegnung auf den Aufsatz von Gustav Milchsack im 12. Hefte des 13. Jahrg. (1896) dieses Blattes S. 537—567.



Papiere aus jener Zeit besitze, überhaupt nicht geantwortet. Ich sehe mich also vorläufig in der Hauptsache auf allgemeine verlagsrechtliche Erörterungen beschränkt.

Milchsack führt, im allgemeinen richtig, aus, dafs die Autoren des 16.—18. Jahrhunderts den Verlegern das Verlagsrecht bedingt oder unbedingt abzutreten pflegten. Bei der bedingten Abtretung seien hinsichtlich der Zahl der zu druckenden Exemplare, des Honorars u. s. w. für die erste und etwaige spätere Auflagen feste Bestimmungen getroffen worden. Bei der unbedingten Abtretung dagegen hätten die Verfasser für alle Zukunft auf das „Eigentum" an dem Werke verzichtet (S. 560). (Dies letzte ist nicht ganz richtig, denn die Schriftsteller haben ihr Recht auf verbesserte Neudrucke, „Ausgaben", stets zu wahren gesucht; das war gerade einer der Hauptstreitpunkte!) Die Verleger hätten, sagt Milchsack weiter (S. 561), die unbedingte Erwerbung bei weitem vorgezogen, eben weil sie sich für befugt erachtet hätten, neue Auflagen zu veranstalten, ohne alle Rücksicht auf den Verfasser, ohne ihn dafür zu honorieren, ohne ihm die Revision des Druckes zu gestatten, ja ohne ihm ein Wort davon zu sagen. „Jedermann" habe es mit dem Schriftsteller, dessen Unerfahrenheit oder augenblickliche Not der Verleger klüglich benutzt habe, als ein Unrecht empfunden, dafs er wegen Mangels des notdürftigsten gesetzlichen Schutzes so übervorteilt werden konnte. Allein die Verleger rührte Zorn und Klage der Unglücklichen wenig; sie hatten „den Buchstaben des Gesetzes" (welches Gesetzes vor dem preufs. Landrecht?) für sich und bestanden auf ihrem Schein. Drohte dann der Verfasser, eine veränderte Ausgabe anderswo erscheinen zu lassen, so drohten die Verleger mit einem Prozefs, dessen Ausgang kaum zweifelhaft sein konnte.

Um zunächst Milchsacks Erstaunen ob vermeintlich so schrecklicher Zustände abzuschwächen, mache ich ihn darauf aufmerksam, dafs jene unbedingte Erwerbung des Verlagsrechts, die im Buchhandel jetzt seltener ist und stets der ausdrücklichen Vereinbarung bedarf, im Musikalienhandel noch heute die Regel ist. Die von dem Verein der deutschen Musikalienhändler i. J. 1892 aufgestellte Verlagsordnung besagt im § 2:

> Das Musikalienverlagsrecht gilt, soweit nicht vom Tonsetzer eine zeitliche, räumliche oder sonstige Beschränkung ausdrücklich vereinbart worden ist, als ein unbegrenztes und für den Rechtsnachfolger ausschliefsliches Recht zur Vervielfältigung und Verbreitung in allen Ländern, zur Veranstaltung neuer Auflagen, Ausgaben und Bearbeitungen, zur Übersetzung in fremde Sprachen und zur Gestattung öffentlicher Aufführungen.

Wer vielleicht meint, das seien einseitige Verlegerbestimmungen, der möge sich erkundigen; er wird sie als thatsächlichen Brauch bestätigt finden. Ganz ähnlich steht's im Kunsthandel. Musiker und Maler wissen das ganz genau; sie sind an den „unbedingten" Verkauf gewöhnt, machen ihre Preise danach und befinden sich wohl dabei.[1])

1) Vgl. in meinem Werke „Das Verlagsrecht" 2. Aufl. 1893 (Ausg. f. Buchhändler) die Verträge Nr. 24—26, 28—31, alles thatsächlich im Gebrauche befindliche Formulare.

Also fast ebenso stand's früher im Buchverlage, nur dafs die Schriftsteller damit nicht zufrieden waren, sondern immer unzufriedener wurden, bis zuletzt ihre Auffassung durchdrang. Das ist begründet in dem Unterschied zwischen fester Druckplatte (im Musikalien- und Kunstverlag) und beweglichem Schriftsatze (im Buchverlag). Bei neuen Auflagen von Platten ist die weitere Mitwirkung des Autors nicht nötig, bei Schrift aber, der Druckfehler wegen, sehr ratsam, auch wenn am Texte nichts geändert zu werden braucht. Nichts aber war natürlicher, als dafs die Autoren an dem ihnen so nahe gerückten buchhändlerischen Erfolge beteiligt zu sein wünschten. Die Verleger hingegen machten geltend, dafs sie von einem unbedingt erworbenen Werke nach altem Brauche so viel Exemplare drucken könnten, als sie wollten, und ob sie von diesem Rechte durch eine Auflage Gebrauch machten oder durch mehrere, ginge den Autor nichts an.

Als Beleg, dafs diese Anschauung nicht nur im Buchhandel geherrscht hat, habe ich den Fürstschen Fall mitgeteilt. Milchsack giebt sich auf mehr als zwei Druckseiten arge Mühe, die Beweiskraft dieses Falles abzuschwächen. Er kommt „zwischen den Zeilen" lesend zu dem Schlusse: Die Erklärungen des Grofskanzlers Fürst seien diesem von der Verlagshandlung unter den Fufs gegeben, geflissentlich aus ihm extrahiert worden, um sich dieses Zeugnisses des angesehenen Mannes gegebenen Falles andern gegenüber zu bedienen. Die Verlagshandlung habe so den Grofskanzler zur Anerkennung einer ihm bis dahin allem Anschein nach unbekannten verlagsrechtlichen Theorie verleitet, ohne dafs er sich dessen deutlich bewufst geworden sei!

Das glaube, wer kann. Was denkt Milchsack von dem Grofskanzler, dem Haupte der preufsischen Justizverwaltung! Ich nehme den Fall einfacher. Der Verwalter der Waisenhausbuchhandlung hat selbstverständlich auf einen so wichtigen Autor, wie das preufsische Grofskanzleramt, jede erdenkliche Rücksicht nehmen wollen. Er hat daher persönlich dem Grofskanzler die Gründe für einen Neudruck des Projektes des Corpus Juris vorgetragen. Fürst hat nicht verleitet und aus Unwissenheit, sondern, wie von einem preufsischen Justizminister anzunehmen ist, in voller Kenntnis der bestehenden Rechtsanschauungen entschieden. Der Verwalter hat diese Entscheidung nebst ihren Gründen aufmerksam angehört, sich gemerkt und mit der Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmannes alsbald niedergeschrieben.

Ich halte diesen Fall also nach wie vor für aufserordentlich beweiskräftig, auch für die Anschauung der Autoren, jedenfalls für die der Juristen.

An dem guten Glauben der Verleger an ihr unbeschränktes Auflagerecht ist vollends gar kein Zweifel möglich, und darauf, auf das subjektive Rechtsbewufstsein, kommt es den Milchsackschen Verdächtigungen gegenüber hauptsächlich an. Ein glücklicher Zufall hat uns dafür einen ganz hervorragenden Beweis erhalten: eine Gutachtensammlung, die in dem Rechtsstreit der Bödnerschen Buchhandlung in Schwerin eingeholt und von dem Leipziger Buchhändler

Gräff in einem Buche veröffentlicht worden ist.[1]) Der Fall ist folgender:

Die Bödnersche Buchhandlung in Schwerin war Verlegerin von Tozes Staatskunde, von der sie schon drei Auflagen gedruckt hatte. Die nach dem Tode des Verfassers nötige vierte Auflage liefs sie auf ihre Kosten von dem Professor Heinze in Kiel bearbeiten. Die Tozeschen Erben bestritten ihr das Recht dazu, nahmen vielmehr das fernere Verlagsrecht für sich in Anspruch. Es kam zum Prozefs, während dessen Bödners ihre Handlungsfreunde um gutachtliche Beantwortung folgender Fragen baten:

1. Wenn eine Buchhandlung ein Manuskript von einem Gelehrten für baares Geld, ohne alle Bedingungen und Einschränkungen, gekauft und bezahlt hat: Wer ist dann Eigentümer des Manuskripts? der Verfasser oder die Handlung?

2. Hat eine Buchhandlung nicht von jeher das Recht gehabt, und ist es nicht noch Rechtens, jedes Verlagswerk, nach des Verfassers Tode, von einem anderen Gelehrten umarbeiten, oder es so wieder auflegen zu lassen, wie es schon gedruckt ist?

Das Bödnersche Schreiben ist vom 7. April 1791. Es scheint in der Leipziger Ostermesse verteilt worden zu sein und ist dann sicher Gegenstand des Mefsgesprächs gewesen; die Antworten wären also um so mehr Ausdruck der allgemeinen Anschauung. Es antworteten 32 Firmen aus folgenden Orten, die Zahl der Firmen jedes Ortes in Klammern: Leipzig (17), Lemgo (1), Berlin (2), Frankfurt a. M. (1), Göttingen (2), Halle (9).

Im Anschlusse hieran giebt Gräff eine Reihe weiterer Gutachten auf drei „Fragen eines ungenannten Verlegers“. Die Fragen sind zu weitläufig, um sie hier vollständig mitzuteilen; ich mufs sie kürzen. Es wird gefragt:

1. ob dem Schriftsteller das Eigentumsrecht an einem vom Verleger unbedingt als Eigentum erworbenen Werke für eine zweite und folgende Ausgabe verbleibe?

2. ob ein Schriftsteller, wenn er viele einzelne Werke an einen Verleger unbedingt verkauft habe, eine Gesamtausgabe seiner Werke ohne Genehmigung des Verlegers der Einzelausgaben in anderem Verlage veranstalten dürfe?

3. ob der Verleger einer solchen Gesamtausgabe als rechtmäfsiger Verleger anzuerkennen sei?

Darauf antworteten 21 Firmen aus: Leipzig (7), Breslau (1), Göttingen (2), Halle (3), Hamburg (1), Zürich (1), Frankfurt a. M. (3), Mannheim (1), Stuttgart (1), Dresden (1). Diese Antworten sind vom Januar und Februar 1794. Zwölf Firmen haben sich an beiden Gutachten beteiligt, so dafs im ganzen Äufserungen von 41 meist angesehenen, ja berühmten Firmen vorliegen, darunter: Weidmann, J. G. Dyk, J. S. Heinsius, J. A. Barth, K. F. Koehler, P. G. Kummer, J. B. G. Fleischer, Gräff, H. L. Brönner, Fr. Nicolai, Vandenhoek & Ruprecht, Buchh. des Waisenhauses, Renger, Hemmerde & Schwetschke,

1) Gräff, E. M., Versuch einer einleuchtenden Darstellung des Eigenthums und der Eigenthumsrechte des Schriftstellers und Verlegers. Leipzig 1794.



J. Chr. Hendel, J. G. J. Breitkopf, J. F. Korn, Orell, Gefsner, Füfsly & Co., C. F. Schwan, J. B. Metzler.

In allen diesen Gutachten ist nur eine Stimme: Was wir haben, das haben wir! Die Fragestellung zielt ja nicht unmittelbar auf das uns hier zunächst Angehende: ob der Verleger die Auflage durch Neudruck ergänzen dürfe. Aber auch darauf erstrecken sich einige Antworten. Der Berliner Fr. Nicolai sagt: „Man kann dem Verfasser bei einer neuen Auflage eine Vergütung an Honorarium zugestehen u. s. w., aber das Verlagsrecht wird dem Verleger nie streitig gemacht". Joh. Chr. Dieterich in Göttingen: Wenn der Autor sich nichts vorbehalten habe, so verstehe sich von selbst, dafs dem ersten und rechtmäfsigen Verleger auch die übrigen Auflagen gehören. Sollte ein Autor beim Verkauf des Manuskripts anders gemeint haben, so hätte er solches dem Verleger entdecken müssen; schwerlich würde der einen solchen Akkord eingegangen sein. C. F. Schwan in Mannheim und „gleicher Meinung" J. B. Metzler in Stuttgart: Wie es ganz von der Willkür des Verlegers abhänge, wie stark er die erste Auflage machen wolle, so sei es wohl einerlei, ob er gleich zum ersten Mal einen ganzen Ballen davon drucke oder nach und nach in fünf Auflagen, jedesmal nur zwei Ries. Der Verleger sei bei solch unbedingtem Handel nicht einmal schuldig, den Verfasser von einer zu veranstaltenden neuen Auflage zu benachrichtigen, weil es ihm, nach obigem unläugbaren Grundsatze, frei gestanden hätte, gleich auf einmal so viele Exemplare zu drucken, als die nach und nach veranstalteten Auflagen zusammen betragen hätten, was er auch gethan haben würde, wenn er mit Gewifsheit den guten Abgang des Buches hätte voraussehen können.

Der Vollständigkeit wegen teile ich noch das „nach vorgehabtem Rat auswärtiger Rechtsgelehrten" (1792) ergangene Endurteil der Justizkanzlei in Schwerin in dem Bödnerschen Prozesse mit. Die Bödnersche Buchhandlung könne die von Heinze bearbeitete Tozesche Staatskunde frei und ungehindert verkaufen; den Tozeschen Erben aber bleibe es unbenommen, die von Toze hinterlassenen Zusätze, Anmerkungen und Verbesserungen besonders herauszugeben. — In den Entscheidungsgründen des mit abgedruckten Gutachtens der Juristenfakultät in Rinteln, das wohl ausschlaggebend gewesen ist, heifst es: Es könne mit keinem festen Rechtsgrunde behauptet werden, dafs der Verfasser nach dem Vertriebe der ersten Abdrücke über die Schrift anderweitig verfügen könne; vielmehr werde der Verleger, als Ankäufer des Manuskripts, dessen Eigentümer, der aus dem mit dem Verfasser geschlossenen Vertrage ein beständiges Verlagsrecht erwerbe, folglich, falls nichts anderes verabredet worden, solches zu seinem Nutzen von neuem abdrucken lassen könne, so viel er wolle. Nur in Ansehung der dem Verfasser bei einer neuen Auflage abgeforderten Veränderungen habe er sich mit diesem abzufinden, woraus aber nicht folge, dafs er nach des Verfassers Tode eine neu zu veranstaltende Auflage von dessen Erben wiederkaufen (redimieren)

müsse. Der Buchhändler könne Verbesserungen auftragen, wem er wolle u. s. w.

Diese Auffassung haben die Juristen noch lange festgehalten. Sie findet sich z. B. in dem dem Bundestag i. J. 1819 vorgelegten Bergschen „Entwurfe einer Verordnung zur Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck" (Art. 15)[1]), i. J. 1833 noch in einer Schrift des Landgerichtspräsidenten v. Oppen[2]), und in dem Entwurfe der preufsischen Gesetzrevision selbst (Art. 707). Die Motive bemerken hierzu, dafs der Schriftsteller, der sein Manuskript hingebe, ohne die Zahl der Exemplare für die erste Auflage zu bestimmen, die Nutzung ganz in die Hand des Verlegers lege; und sowie es in dessen Belieben stand, wie viel Abdrücke er als erste Auflage wollte abziehen lassen, so müsse es ihm auch im Laufe der Zeit freistehen, wenn die erste Auflage vergriffen sei, neuerdings eine beliebige Anzahl von Abdrücken zu veranstalten. Also i. J. 1831 war man im preufsischen Justizministerium noch genau der Ansicht des Grofskanzlers Fürst!

Eine so einmütige, von der Juristenwelt unterstützte Rechtsauffassung der deutschen Verleger ist selbstverständlich der damaligen Schriftstellerwelt sehr wohl bekannt gewesen; sie war geltendes Recht, wenn auch vor dem Landrecht in Preufsen und später noch im übrigen Deutschland ein ungeschriebenes. Es war vollständig in der Ordnung und der Instruktion Friedrichs d. Gr. gemäfs, dafs das preufsische Landrecht sich dieser geltenden Auffassung anschlofs. Schon vor dem Landrecht hatte, wer ein Werk in Verlag geben wollte, mit dieser Auffassung zu rechnen; unterliefs er entsprechende Vorbehalte, so durfte er sich nicht beklagen, wenn sein Verleger that, was er guten Gewissens als Recht ansehen durfte, wenn er neue Auflagen ohne Mitwirkung des Verfassers nachschofs. Der von Milchsack angeführte Bürger-Dieterichsche Fall beweist gegen das Recht Dieterichs gar nichts, auch angenommen, dafs die Bürgersche Darstellung richtig ist, was man nicht ohne weiteres zu glauben braucht. Bürger hatte die erste Auflage seiner Gedichte gut bezahlt bekommen, für die zweite aber bestand kein Vertrag, sondern Bürger hatte auf die billige Gesinnung seines Freundes gebaut. Wenn Dieterich dies Vertrauen wirklich getäuscht und Bürgern nachher noch belogen hat, so war das gewifs nicht schön von ihm. Rechtlich aber beweist der Fall so gut wie nichts, denn Bürger hatte sich der Rechtsansprüche begeben. Verallgemeinern und gegen andere Verleger verwerten läfst sich der Fall also nicht.

In meinem Aufsatze hatte ich gesagt, nach dem im vorigen Jahrhundert geltenden, gegen sein Ende schon schwankenden, etwa im zweiten bis dritten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts verlassenen Sprachgebrauche

---

1) Der mir vorliegende Abdruck ist der im Allg. typogr. Monatsbericht f. 1819 S. 56 ff.

2) Beiträge zur Revision der Gesetze, Köln 1833, S. 41 unter *).

habe man Auflage (unveränderten Neudruck) und Ausgabe (veränderten Neudruck) unterschieden. Milchsack bestreitet (S. 451—454) eine allgemeine Geltung dieser verlagsrechtlichen Unterscheidung, die bekanntlich das preufsische Landrecht angenommen hat. Eine Durchmusterung der älteren Mefskataloge hat mich allerdings überzeugt, dafs beide Ausdrücke, von denen Auflage der ältere zu sein scheint, auf den Büchertiteln ziemlich unterschiedlos vorkommen. Trotzdem mufs die Unterscheidung gemacht worden sein. Röfsig[1]) sagt ausdrücklich, sie sei dem Sprachgebrauche im Buchhandel gemäfs, weshalb (!) sie auch das preufsische Gesetz aufgenommen habe. Auch Pütter kennt ihn. Milchsack ruft freilich triumphierend (S. 553): „Also auch Pütter, der ‚grofse Pütter‘, der König unter den Juristen seiner Zeit, der kurz darauf (1774) seine berühmte Schrift über den Büchernachdruck veröffentlichte, kennt die verlagsrechtliche Bedeutung des Wortes ‚Auflage‘ im Sinne des preufsischen Landrechts nicht“. Hat wohl Milchsack vor dieser Behauptung den „grofsen Pütter“ [2]) einmal angesehen? Dieser gebraucht genau die Unterscheidungen, die später das Landrecht angenommen hat, z. B.:

> § 71. . . . . . . so erstreckt sich das eigenthümliche Verlagsrecht unstreitig auch auf die fernerweiten Auflagen, zumal da hier die Natur der Sache noch die besonderen Gründe an die Hand giebt, dafs oft erst der Gewinn aus mehreren Auflagen eines guten Verlagsbuches mehrere nicht einschlagende Bücher übertragen helfen mufs, ... und dafs mehrere Auflagen erst durch verbesserte Ausgaben den Fortgang der Gelehrsamkeit befördern helfen, so bey der Freiheit des Nachdrucks vergriffener Auflagen unterbleiben würde.

Desgleichen §§ 22, 35, 36, 37, 72.

Dem preufsischen Landrechte streitet zwar Milchsack (S. 565) ab, dafs darin die herkömmlichen verlagsrechtlichen Gewohnheiten einfach festgelegt worden seien. Nicht allgemein von Verlegern und Autoren für Recht erkannte Gewohnheiten, sondern nur die von den Verlegern zu Recht und Unrecht erhobenen Forderungen seien zum Gesetz erhoben worden, darunter auch diejenigen, um die man bis dahin mit Heftigkeit gestritten habe. Seine Untersuchungen würfen ein überraschendes Licht auf die Motive, die für die Fassung der Paragraphen über das Recht neuer Auflagen und Ausgaben bestimmend seien. Die bis dahin praktisch nicht beobachtete und von den Verlegern nur als Kampfmittel gelegentlich gebrauchte Unterscheidung von Auflage und Ausgabe habe das Landrecht angenommen, offenbar nur um dem Verleger im § 1013 wenigstens mit dem Schein einer Begründung das Recht zuzuerkennen, dafs es ihm mangels Vereinbarung frei stehe, auch ohne ausdrückliche Einwilligung des Verfassers neue

1) Handb. d. Buchhandelsrechts. Leipzig 1804. S. 129.
2) Der Büchernachdruck nach ächten Grundsätzen des Rechts. Göttingen 1774.



Auflagen zu veranstalten. Damit sei einer der wichtigsten und in seinen Folgen bedenklichsten Streitpunkte schroff zu gunsten der Verleger entschieden worden, während sie früher in solchen Fällen ihr vermeintliches Recht nur durch heimliche Nachschüsse auszuüben gewagt hätten. —

Vor allem sei der Verwunderung Ausdruck gegeben, dafs Milchsack mit keiner Silbe die wiederholten Auslassungen eines so hervorragenden Sachkenners, wie August Schürmanns, über die verlagsrechtliche Bedeutung des Landrechts würdigt oder auch nur erwähnt.[1]) Milchsack kennt Schürmann, denn er hat ihm den Wortlaut des Berichtes über den Fürstschen Fall entnommen. Allerdings lesen sich Schürmanns Ausführungen wie eine im voraus geschriebene Erwiderung an Milchsack.

Über die Entstehung der verlagsrechtlichen Paragraphen des Landrechts spricht Schürmann mangels veröffentlichter Quellen nur Mutmafsungen aus.[2]) Um der Sache endlich auf den Grund zu kommen, habe ich vom preufsischen Justizministerium eine Abschrift des Nicolai'schen Gutachtens und Abschriften des Abschnitts über Verlagsrecht in sämtlichen Entwürfen erbeten und erhalten. Die Schürmannsche Vermutung wird dadurch völlig bestätigt; der Hergang ist folgendermafsen gewesen. Der am 20. Dez. 1787 veröffentlichte Entwurf dieses Teiles des Gesetzes (zweiter Teil, achter Titel, achter Abschnitt, §§ 712—730) enthielt Bestimmungen, die den buchhändlerischen Anschauungen sehr entgegenliefen. Der Buchhandel scheint zunächst darüber nicht befragt worden zu sein, während sonst zahlreiche Sachverständige zugezogen worden sind, z. Teil unter Aussetzung von Prämien. Das Gutachten Nicolais ist wenigstens erst am 6. Dez. 1790 eingereicht, also fast drei Jahre nach Veröffentlichung des Entwurfs, und beginnt mit den Worten: „Ich habe nicht lange erst erfahren, dafs über das Verlagsrecht der Buchhändler etwas in dem Entwurfe des neuen Gesetzbuches verordnet ist. Ich wage es, wegen Wichtigkeit der Sache noch jetzt einige Anmerkungen darüber einzureichen". Nicolai spricht sich dann sehr ausführlich und offen, fast derb über die Härten des Entwurfs gegen die Buchhändler aus.

Dieses Gutachten Nicolais ist von den Verfassern des Landrechts zunächst nur in einem Punkte berücksichtigt worden, nämlich im § 996, wo der Schlufssatz: „und sie auf den Messen, unter die Buchhändler und sonst, ausschliefsend abzusetzen" fast wörtlich dem Nicolaischen Vorschlage entnommen worden ist. Im übrigen war dessen Gutachten bei der letzten Textgestaltung ganz unberücksichtigt geblieben. Erst nachher, vielleicht erst in der Satzkorrektur, sind auf grund der Einwände Nicolais erhebliche Änderungen vorgenommen worden; es kamen

1) Entwickelung des deutschen Buchhandels zum Stande der Gegenwart. Halle 1880. Kap. 12. Autoren- und Verlegerverhältnisse. a. Das preufsische Landrecht. — Die Rechtsverhältnisse der Autoren und Verleger. Halle 1889. Kap. 6. Das preufsische Landrecht.

2) Rechtsverhältnisse der Autoren und Verleger S. 138.

fünf Paragraphen hinzu, zwei wurden gestrichen, sechs in drei zusammengezogen. Die wesentlichste Änderung und zugleich die einzige, die als Parteisache ausgegeben werden könnte, ist die Zufügung der §§ 1021 und 1022, die dem Verleger als Auftraggeber eine Vorzugstellung einräumen. Diese war und ist noch in dem Wesen der buchhändlerischen Verlagsthätigkeit durchaus begründet, und es gereicht Svarez, wie auch sein Biograph Stölzel (S. 232) ihm nachrühmt, nur zur Ehre, dafs er den Einwand eines Sachverständigen gewürdigt hat, wenn auch erst in letzter Stunde. Die Unterscheidung zwischen Auflagen und Ausgaben rührt aber nicht von Nicolai her, sondern war auf grund eines Monitums des Mitgliedes der Gesetzkommission, Gofslers, schon vorher in die letzte Textgestaltung eingeführt worden.[1] In den mir mitgeteilten Abschriften aus den Akten findet sich kein Anhalt dafür, dafs diese Unterscheidung einen andern als technischen Grund habe. Da Milchsack indes Untersuchungen gemacht haben will, die ein „überraschendes Licht“ auf die Motive dieser Unterscheidung werfen sollen, so ist die Mitteilung dieser Untersuchungen abzuwarten. — Von einem andern buchhändlerischen Einflusse, als dem Nicolais, habe ich keine Spur gefunden.

Ich gedenke das ganze neue und wichtige auf die Entstehung der verlagsrechtlichen Bestimmungen des Landrechts bezügliche Material in einem der nächsten Bände des „Archivs für Geschichte des deutschen Buchhandels“ zu veröffentlichen.

Ich möchte schliefslich noch erwähnen, dafs Milchsack mir mehrfach Worte und Ansichten unterschiebt, die ich nicht geäufsert habe. So habe ich nicht von einem „schimpflichen Handwerke“ (S. 549) der Nachdrucker geschrieben, werde es auch nie thun; meine von der landläufigen Anschauung abweichenden Ansichten stehen in meinem Verlagsrecht (2. Aufl. 1893. S. 13 ff.). Ich habe nicht behauptet, dafs die Autoren die Herstellung neuer Auflagen in Gestalt von Doppeldrucken ohne ihre Mitwissenschaft und Mitwirkung gebilligt hätten (S. 559). Ich habe Schillers Dom Karlos (S. 549 u. 554) gar nicht angeführt. Das alles ist zwar nicht wesentlich. Wenn aber Milchsack, dem ich in meinem ersten Aufsatze sachlich und höflich gegenüber getreten bin, in seiner Erwiderung mir wiederholt (S. 550 u. 554) und, wie ich glaube, ganz unbegründet vorwirft, ich nehme es mit Worten und Thatsachen nicht genau, wenn er sich aufserdem mehrfach einen höhnischen Ton gegen mich erlaubt, so hätte man von ihm selbst mindestens eigene peinliche Genauigkeit erwarten dürfen. —

Um allem Mifsverstehen vorzubeugen, will ich zum Schlusse nochmals ausdrücklich sagen, dafs ich nur Angriffe allgemeiner Art gegen die Ehrenhaftigkeit meines Standes, des Buchhandels, abzuwehren suche. Wenn einzelne Buchhändler sich Übergriffe erlaubt haben, so kann es mir nicht in den Sinn kommen, sie in Schutz zu

1) Diese Thatsache ist schon ausführlich mitgeteilt in Bornemanns Civilrecht III. 2. Aufl. Berlin 1838. S. 351.

nehmen. Aber manche Schriftsteller nahmen sich auch allerlei gegen ihre Verleger heraus und thun es noch heutigen Tages, mehr als an die Öffentlichkeit kommt. Wer einige Fälle kennen lernen will, lese bei Buchner[1]) über das Verfahren Wielands gegen die Weidmannsche Buchhandlung nach, oder bei Brockhaus[2]) über das Benehmen Baggesens. Göschen zeigte einmal Brockhaus ein dickes Bündel Papiere mit den Worten: „Dieses enthält Dokumente zur Schande der Menschheit; es sind die Verhandlungen mit unsern berühmten Autoren" [3]). Was würde man denken, wenn ein Buchhändler solche Einzelfälle verallgemeinern wollte und sagen: So waren oder so sind die Schriftsteller!?

Das achtzehnte Jahrhundert war für Autoren und Verleger eine Zeit unentwickelter Rechtsanschauungen. Wer eine Anzahl der vielen Schriften über Nachdruck gelesen hat, insbesondere die seiner Verteidiger, kann sich eine Vorstellung der Unklarheit machen, die auch in guten Köpfen herrschte. Gesetze gab es vor dem preufsischen Landrechte nicht; man hatte noch nicht, wie heute, nichts weiter nötig als ein Buch über Urheber- oder Verlagsrecht aufzuschlagen, um Bescheid zu erhalten, sondern man war auf Herkommen und eigenes Rechtsgefühl angewiesen. Deshalb ziemt, wenn Handlungen der Vorfahren uns nicht mit unseren Ansichten von Recht und Billigkeit zu stimmen scheinen, Zurückhaltung schnellen Urteils und unparteiisches Erforschen dessen, was damals Recht gewesen ist oder in gutem Glauben als solches gegolten hat.

Leipzig. Robert Voigtländer.

Auf die vorstehenden Bemängelungen meines Aufsatzes über die Doppeldrucke, die mir die verehrte Redaktion des Centralblattes zur Beantwortung mitgeteilt hat, erwidere ich kurz folgendes.

Voigtländer beginnt seine Verteidigung mit der erneuten Insinuation, dafs ich die Verleger des 18. Jahrhunderts des Betrugs bezichtigt habe. „Nun will er [Milchsack] zwar", sagt er, „gegen die Verleger den Vorwurf betrügerischer Nachdrucke nicht gemacht haben"; ich will das nicht nur nicht gethan haben, sondern ich habe es nicht gethan.

Dafs die Verleger den buchhändlerischen Erfolg mancher ihrer Verlagswerke, indem sie die neuen Auflagen in der Form von Doppeldrucken herstellen liefsen, absichtlich verschleierten, die Praktik der Doppeldrucke ableugneten und sich zuweilen auf einem zwar krummen, aber um so bequemeren Wege ihres Vorteils versicherten, ist, wie ich schon in meinem Aufsatze gezeigt habe, durch Thatsachen (die Fälle Dieterich-Bürger und Reich-Wieland) erwiesen. Dafs ich diese „Vorwürfe" in „unterschiedloser Allgemeinheit" ausgesprochen und „die",

1) Wieland und J. G. Göschen. Stuttgart 1874.
2) Friedrich Arnold Brockhaus. Sein Leben. Bd. I. Leipzig 1872. S. 121 ff.
3) Brockhaus a. a. O. I S. 176.

d. h. alle Verleger dieser Geschäftspraxis „beschuldigt“ habe, ist unrichtig; ich rede immer nur von den Verlegern, die sich dieser Geschäftspraxis bedienten, und das geht aus meinen Darlegungen, sowohl in der Instruktion wie in meinem Aufsatze, unzweideutig hervor. Nicht hat also Voigtländer eine derartige Verallgemeinerung zurückzuweisen, sondern ich habe seine Unterstellung zurückzuweisen, dafs ich eine so unwissenschaftliche Verallgemeinerung vorgenommen habe.

Dafs die Verleger mit den Doppeldrucken (natürlich nicht immer, aber in der Regel) eine „absichtliche Täuschung“ bezweckten, zeigen die von mir aus den Briefen Weifses und Bürgers mitgeteilten Stellen, wenn auch Voigtländer (S. 505) Bürgers Glaubwürdigkeit grundlos anzweifelt, unwiderleglich. Ich habe diese Verwendung des Doppeldrucks ein „trügerisches Gebahren“ genannt, weil es den Schein hervorrufen sollte und thatsächlich hervorrief, dafs nur eine Auflage des betreffenden Werkes gedruckt sei, während doch in Wirklichkeit mehrere Auflagen gedruckt waren, und ich habe gesagt, dafs „Lohn und Ehre der verdientesten und besten unserer Gelehrten und Dichter diesem trügerischen Gebahren zum Opfer gefallen“ seien, weil es sie verhinderte, die wirkliche Zahl der Auflagen, also den wahren buchhändlerischen Erfolg ihrer Werke zu erkennen und darauf hin günstigere Bedingungen bei dem Abschlufs eines neuen Vertrags für sich zu erwirken. Dafs der Ausdruck „trügerisches Gebahren“ von mir nicht in dem Sinne von „Betrug“ gebraucht war und nach unserem heutigen Sprachgebrauche hier in diesem Sinne nicht gemeint sein konnte, habe ich dann noch ausführlich erläutert, und Voigtländer scheint dies jetzt stillschweigend anzuerkennen. Dies alles ist nun so einfach und klar, dafs, wie ich glaubte, ein Mifsverständnis nicht mehr Platz greifen konnte. Dennoch klagt mich Voigtländer abermals an, die Verleger des Betrugs beschuldigt zu haben: denn, sagt er, „eine absichtliche Täuschung in gewinnsüchtiger Absicht nennt man allerdings Betrug und mit jenen Worten einen solchen Vorwurf nicht gemacht haben zu wollen, ist Wortklauberei“ (S. 500).

Voigtländer begründet jetzt also den Betrug mit der „gewinnsüchtigen Absicht“, die die Verleger allerdings auch nach meiner Meinung bei ihrer durch die Doppeldrucke hervorgerufenen „absichtlichen Täuschung“ der Autoren gehabt haben. Er übersieht dabei nur, dafs die Verleger das uneingeschränkte Recht besafsen, beliebig viele Auflagen des „unbedingt“ erworbenen Werkes ohne Mitwirkung und ohne Vorwissen des Verfassers und in jeder Gestalt, also auch in der Gestalt des Doppeldrucks herstellen zu lassen. Täuschten sie damit den Verfasser über den wirklichen buchhändlerischen Erfolg seines Werkes und erreichten sie damit ihre gewinnsüchtige Absicht, ihn beim Abschlufs neuer Verträge zum „unbedingten“ Verkauf seiner Manuskripte gegen ein einmaliges Honorar sich geneigt zu erhalten (wie Reich bei Wieland, Centralbl. 13, 564), so thaten sie das doch nicht durch Verletzung ihres mit dem Verfasser eingegangenen Vertrages, sondern in vollkommen berechtigter Ausübung desselben.

Wer sich aber seines Rechtes bedient, schädigt niemand, sagt ein römischer noch heute gültiger Rechtssatz (qui suo jure utitur, neminem laedit). Daher definiert auch das Deutsche Reichs-Strafgesetzbuch den Betrug als eine solche Vermögensschädigung eines andern, welche durch Vorspiegelung falscher oder Unterdrückung wahrer Thatsachen in der Absicht, sich oder einem dritten einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, bewirkt wird. Die von den Verlegern unter Anwendung des Doppeldrucks in gewinnsüchtiger Absicht hervorgerufene absichtliche Täuschung des Verfassers ist also, weil ihr das Kennzeichen der Rechtswidrigkeit fehlt, kein Betrug, sondern nur ein trügerisches Gebahren. —

Meine Angabe, bei der „unbedingten" Abtretung ihres Manuskripts hätten die Verfasser für alle Zukunft auf das Eigentum an dem Werke verzichtet, hält Voigtländer für „nicht ganz richtig, denn die Schriftsteller haben ihr Recht auf verbesserte Neudrucke, „Ausgaben", stets zu wahren gesucht" (S. 501). Allerdings haben die Verfasser das Recht, von „unbedingt" verkauften Werken verbesserte und veränderte Ausgaben zu veranstalten, sich zu wahren gesucht (vgl. Centralbl. 13, 546), allein da ihnen die Landesgesetze zur Geltendmachung dieses vermeintlichen Rechts gar keine Handhabe boten, blieben ihre Deduktionen und Proteste rechtlich vollkommen wirkungslos, und wenn sie auf ihr sogenanntes unveräufserliches Eigentumsrecht sich berufend bei andern Verlegern neue verbesserte Ausgaben machten, wurden sie von ihren ersten rechtmäfsigen Verlegern wegen Vertragbruchs verklagt und die dann folgenden Prozesse gingen für sie natürlich verloren (vgl. Centralbl. 13, 561). Meine Angabe, dafs die Autoren rechtlich, und darauf kommt es doch an, für alle Zukunft auf ihr Eigentum an dem Werke verzichteten, ist also ganz richtig. —

Was Voigtländer über die Verlagsordnung der deutschen Musikalienhändler vorbringt, gehört nicht hierher. Eine solche einseitige, von den Buchhändlern unter sich vereinbarte Verlagsordnung gab es im vorigen Jahrhundert nicht, und dafs sie, wenn es eine gegeben hätte, ohne staatliche Sanktion von den Gerichten für rechtsverbindlich anerkannt worden wäre, mufs ich bezweifeln. Der Vergleich beweist nichts. —

Meine Interpretation des Aktenstückes über die Verhandlung der Waisenhausbuchhandlung mit dem Grofskanzler von Fürst (Centralbl. 13, 554 ff.) hat Voigtländer nicht einmal den Versuch gemacht zu widerlegen. Er meint, zu seiner Erklärung genüge, dafs der Verwalter der Waisenhausbuchhandlung auf einen so wichtigen Autor „jede erdenkliche Rücksicht" nehmen und persönlich „die Gründe für einen Neudruck des Projektes des Corpus Juris" habe vortragen wollen. Nun, „die Gründe für einen Neudruck" des Corpus Juris, die der Verwalter vorzutragen hat, bestehen lediglich in dem einen Grunde, dafs die erste Auflage ganz oder fast ganz vergriffen sei. Nicht der Verwalter trägt vor, sondern der Grofskanzler, d. h. er antwortet auf eine Reihe recht merkwürdiger von jenem an ihn gerichteter Fragen. Er mufs

dem Verwalter bestätigen, dafs die Waisenhausbuchhandlung das Recht gehabt habe von der ersten Auflage mehr Exemplare drucken zu lassen, als sie gethan hat, dafs sie die neue Auflage in Form eines Doppeldrucks herstellen dürfe und dafs ihr dies keineswegs als Betrug angerechnet werden könne, lauter Dinge, die nach dem von Voigtländer behaupteten Gewohnheitsrechte die selbstverständlichsten von der Welt gewesen sein müfsten und dann jedenfalls zwischen einem Verleger und einem so bedeutenden Juristen einer so umständlichen Erörterung nicht mehr bedurft hätten. Und nun soll der Verwalter sogar noch „diese Entscheidung nebst ihren Gründen" (Entscheidung? Gründe? Es sind ja die lediglich nach dem von Voigtländer behaupteten Gewohnheitsrecht vom Staate mit rechtsverbindlicher Kraft ausgestatteten Gebräuche!) „sich gemerkt und mit der Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns alsbald niedergeschrieben haben"! Dem Verwalter der Waisenhausbuchhandlung war also dies Gewohnheitsrecht bisher gar nicht oder doch so ungenügend bekannt, dafs er seine einzelnen Bestimmungen, nachdem sie ihm vom Grofskanzler mitgeteilt und erläutert worden waren, sorgfältig aufzeichnen mufste, um sie nicht wieder zu vergessen?! Sieht Voigtländer denn nicht, dafs er sich mit solchen Erklärungen in die ärgsten Widersprüche verwickelt, dafs er damit selbst den Ast absägt, worauf er sitzt? Und mufs ich jetzt noch seine ironische Frage beantworten: „Was denkt Milchsack von dem Grofskanzler, dem Haupte der preufsischen Justizverwaltung?" Nun, ich denke, dafs der Grofskanzler von Voigtländers vorgeblichem Gewohnheitsrechte gerade so viel gewufst hat wie die Autoren, nämlich nichts! Dieser unausweichlichen Erkenntnis sollte Voigtländer länger nicht widerstreben. Er befindet sich ja schon auf dem besten Wege, sich ihr zu ergeben: in dem Satze, womit er seine Verteidigung schliefst, ist von seiner früheren Zuversichtlichkeit schon nicht viel mehr zu spüren; er sagt zwar noch, er halte diesen Fall „nach wie vor für aufserordentlich beweiskräftig, auch für die Anschauung der Autoren, jedenfalls [!] für die der Juristen". Aber wie diese Unterscheidung zwischen den Anschauungen der Autoren und denen der Juristen zeigt, ist das Vertrauen auf seine Behauptung schon im Grunde erschüttert; er macht sich schon bereit, die Autoren preiszugeben, und wenn er dazu erst sich entschlossen hat, wird er ihnen die Juristen leichten Herzens nachsenden. —

„An dem guten Glauben der Verleger an ihr unbeschränktes Auflagerecht", fährt Voigtländer fort, „ist vollends gar kein Zweifel möglich, und darauf, auf das subjektive Rechtsbewufstsein, kommt es den Milchsackschen Verdächtigungen gegenüber hauptsächlich an" (S. 502). Voigtländer hat mir vorhin (S. 501) ein „Erstaunen ob vermeintlich so schrecklicher Zustände" tadelnd vorgehalten, das ich bei der Niederschrift der von ihm angezogenen Sätze auszudrücken gar nicht beabsichtigt habe und auch jetzt nicht darin finde. Hier aber mufs ich in der That auf das höchste erstaunen, nicht zwar über das subjektive Rechtsbewufstsein der Verleger, das ich nirgend geleugnet



habe, sondern über das subjektive Rechtsbewufstsein, in welchem Voigtländer diesen Satz niedergeschrieben hat. Gegenüber dieser totalen Umkehrung meines Standpunktes wird es mir schwer, an seinem guten Glauben nicht zu zweifeln, und nur, dafs ich das nicht thue, hält mich davon zurück, meiner Abwehr die Schärfe zu geben, die ein Angriff mit solchen Waffen verdient. Wo habe ich, mufs ich nun denn doch fragen, das subjektive Rechtsbewufstsein der Verleger, dafs sie die neuen Auflagen nicht blofs „unbedingt“, sondern sogar „bedingt“ erworbener Manuskripte in Gestalt von Doppeldrucken herstellen zu lassen berechtigt seien, auch nur angetastet? In meinem Aufsatze S. 564 heifst es „es war also in jeder Hinsicht sehr weise von Reich, dafs er die neuen Auflagen unter der Maske des Doppeldrucks verbarg. Das entsprach zwar nicht dem Brauch und galt deshalb auch bei den Autoren nicht für schön, aber es war erlaubt, weil das Gesetz keine Handhabe bot, es zu verhindern.“ In diesen Sätzen habe ich, wie jeder, nur Voigtländer nicht, sieht, das subjektive Rechtsbewufstsein der Verleger nicht blofs, sondern sogar ihr objektives thatsächliches Recht ausdrücklich anerkannt. Nicht auf den „guten Glauben der Verleger an ihr unbeschränktes Auflagerecht“, „auf das subjektive Rechtsbewufstsein“ derselben kommt es bei meinen Ausführungen („Verdächtigungen“ wagt Voigtländer, ohne auch nur die Spur eines Beweises beibringen zu können, zu sagen), wie Voigtländer fälschlich behauptet, hauptsächlich an, sondern darauf kommt es an, ob den Autoren die Praktik der Doppeldrucke bekannt war, ob die Verleger diese Praktik im Einverständnis mit den Autoren ausübten, ob sie ein Gewohnheitsrecht war? Diese letzten drei Stücke hat Voigtländer in seinem ersten Aufsatz behauptet, habe ich dann in dem meinigen bestritten und, wie ich denke, als ganz unhaltbar erwiesen, nicht aber das Rechtsbewufstsein der Verleger. Was Voigtländer daher (S. 503—505) aus dem Buche Gräffs, das mir natürlich wohl bekannt war, und der späteren Gesetzgebung anführt zum Beweise, dafs die Verleger in subjektivem Rechtsbewufstsein gehandelt hätten, ist vollständig deplaciert; er rennt damit, bei mir wenigstens, offene Thüren ein.

Voigtländer beschwert sich S. 508 darüber, dafs ich ihm „unbegründet“ vorgeworfen habe, er „nehme es mit Worten und Thatsachen nicht genau“. Ich will diesen Vorwurf hier nicht wiederholen, aber würde er jetzt noch sagen dürfen, dafs er unbegründet sei? —

Voigtländer giebt jetzt zu, dafs seine grundsätzliche Unterscheidung zwischen Auflage (unveränderter Neudruck) und Ausgabe (veränderter N.) unhaltbar ist. Er hätte dabei nur auch gleich zugeben sollen, dafs das von ihm darauf begründete Gewohnheitsrecht nicht bestand.

Allerdings ist im Sprachgebrauch damals wie auch heute noch zwischen „Auflage“ und „Ausgabe“ ein Unterschied gemacht worden, nur dafs der eine eine „neue Auflage“ nannte, was der andere für eine „neue Ausgabe“ ansah. Pütter, dem lateinisch schreibenden und docierenden Gelehrten, war die Bezeichnung „Ausgabe“ (editio) für

einen Neudruck geläufiger als „Auflage". Auch in seiner Schrift über den Büchernachdruck gebraucht er in der Regel die Bezeichnung „Ausgabe" und auch jetzt kann ich nicht finden, dafs er hier zwischen „Ausgabe" und „Auflage" im Sinne Voigtländers unterscheidet. Dem § 71, den Voigtländer für seine Ansicht anführt, stelle ich den § 81 gegenüber, in dem Pütter von „ferneren Ausgaben" augenscheinlich in der Bedeutung unveränderter Neudrucke (Auflagen) redet, ebenso wie im § 22. Dafs er sich auf den Titeln seiner Bücher der Bezeichnung „Auflage" auch für einen veränderten Neudruck bediente, habe ich früher (Centralbl. 13, 553) erwiesen. —

Auf das, was Voigtländer über den Einflufs der Buchhändler auf die Abfassung des Preufsischen Landrechts beibringt, brauche ich hier wohl nicht näher einzugehen. Dafs ein solcher Einflufs stattgefunden hat, durfte von vornherein angenommen werden. Das im preufsischen Justizministerium vorgefundene Gutachten Nicolais beweist, dafs meine Annahme richtig war. Auch bei den die Bestimmungen über die „Auflagen" und „Ausgaben" enthaltenden Paragraphen wird sich die Mitwirkung von Verlegern vielleicht noch einmal nachweisen lassen. Dafs ein oder mehrere Verleger bei ihnen Gevatter gestanden haben müssen, ist klar, nicht nur weil sie die Verleger in so auffälliger Weise begünstigen, sondern vor allem, weil in diesen Paragraphen genau die in der Stille von den Verlegern geübte, aber den Autoren nicht näher bekannte Praxis in gesetzliche Form gebracht ist. —

Zum Schlufs macht mich Voigtländer noch darauf aufmerksam, dafs ihm von mir mehrfach Worte und Ansichten untergeschoben worden seien, die er nicht geäufsert habe. Richtig ist, dafs die Bezeichnung des Nachdrucks als ‚eines schimpflichen Handwerks' in seinem Aufsatz nicht vorkommt; ich habe sie bei der indirekten Wiedergabe seiner Ausführungen gebraucht in der Voraussetzung, mit diesem Urteil seiner eignen Auffassung Ausdruck zu geben. Ich höre jetzt aber, dafs er über die Nachdrucker von der landläufigen Anschauung abweichende Ansichten hat, und würde mich, wenn ich dies früher gewufst hätte, der fraglichen Bezeichnung natürlich nicht bedient haben.

Dann rügt er, er „habe nicht behauptet, dafs die Autoren die Herstellung neuer Auflagen in Gestalt von Doppeldrucken ohne ihre Mitwissenschaft und Mitwirkung gebilligt hätten". Da er jedoch diesen Brauch der Verleger, neue Auflagen zu drucken, für ein Gewohnheitsrecht[1]) erklärt hat, ein Gewohnheitsrecht aber auf dem Einverständnis beider Parteien, also hier der Verleger und der Autoren beruht,

---

1) In seinem ersten Aufsatz (Nachrichten aus dem Buchhandel 1896 Nr. 50 S. 429) sagt Voigtländer wörtlich: „Nach dem vom Preufsischen Landrecht (1794) kodifizierten Gewohnheitsrecht konnte der Verleger die erste Auflage durch so viel neue Auflagen ergänzen, als er wollte, ohne den Verfasser zu fragen. Die Neudrucke mufsten aber genau dem ersten Drucke gleich [also Doppeldrucke] sein, auch in der Jahreszahl!" Auch die Sperrungen sind nicht von mir, sondern schon von Voigtländer angeordnet.



so hat er allerdings behauptet, dafs die Autoren diese Auflagen billigten.

Drittens tadelt er, er „habe Schillers Dom Karlos gar nicht angeführt". In seinem Aufsatz S. 429 Sp. 1 unten steht zu lesen: „Schiller bedauerte Cotta gegenüber, aufserstande zu sein, Göschen an dem unveränderten Nachdruck der ersten Ausgabe des „Don Carlos" zu hindern, obwohl er davon Schaden für die neue Auflage der übrigen Schauspiele fürchtete."

Endlich klagt er über einen „höhnischen Ton", den ich mir mehrfach gegen ihn erlaubt hätte. Ich bin mir nun in der That nicht bewufst, bei der Abfassung meiner Abhandlung einen unfreundlichen oder gar höhnischen Ton beabsichtigt zu haben, und auch jetzt, wo ich sie wieder durchgehe, weifs ich nicht, was Voigtländer meint. Vielleicht, wenn er später in ruhigerer Stimmung unsere Kontroverse noch einmal vornimmt, wird er finden, dafs seine Empfindlichkeit gröfser war, als die Sache erforderte. —

Ich verkenne nicht die ehrenwerte Absicht Voigtländers, seine Standesgenossen, auch wenn sie schon hundert Jahre tot sind, gegen Vorwürfe zu schützen, die ihm bei seinem sensibeln Rechtsgefühl ehrenrührig erscheinen, obgleich sie in der Besonderheit der damaligen Verlagsverhältnisse, vor allem in dem Mangel eines mit staatlicher Sanktion versehenen Verlagsrechts teilweise Entschuldigung finden. Und ich bin ganz mit ihm einverstanden, dafs Übergriffe einzelner nicht dem ganzen Buchhändlerstande zur Last gelegt werden dürfen. Meine Untersuchungen über die Doppeldrucke, die sich vornehmlich über die letzten drei Jahrhunderte erstrecken, sollen zunächst Material „zur Geschichte des Verlagsrechts" herbeischaffen, sie sollen aber auch dieses Material, so weit das bei seiner Masse angängig ist, sichten, die Fälle nach den Ursachen ihrer Entstehung, die sehr verschiedener Art sind, gruppieren. Es liegt auf der Hand, dafs dabei das Verhalten der Buchhändler nicht unberücksichtigt bleiben kann, und wenn dies dann einmal in einer für sie nicht günstigen Beleuchtung erscheint, so ist das nicht die Schuld des Forschers, sondern ihre eigene, sofern sie sich, wie ich es in meiner Abhandlung gezeigt habe, die Unsicherheit der Rechtsverhältnisse in egoistischer Weise zu Nutze gemacht haben. Die moralische Beurteilung des einzelnen richtet sich nicht immer blofs nach seinem subjektiven Bewufstsein, recht zu handeln gemäfs den vom Staate zur Aufrechthaltung der bürgerlichen Ordnung erlassenen Gesetzen, sondern eben so viel und mehr oft nach den ungeschriebenen Gesetzen, deren Befolgung die Gesellschaft und jeder Stand insbesondere von seinen Angehörigen zur Erhaltung des Standesbewufstseins und der Standesehre erwartet. Dafs es eine grofse Zahl von Verlegern gab (wahrscheinlich die Mehrheit, so weit ich bis jetzt urteilen kann), die von ihrem Rechte, neue Auflagen in der Form von Doppeldrucken herstellen zu lassen, keinen Gebrauch gemacht haben, beweist, dafs die, welche dies thaten, sich mit den Anschauungen jener in diesem Punkte nicht in Übereinstimmung befanden. Dafs

Voigtländer mehr zu den ersteren, als zu den einer laxeren Ansicht huldigenden Berufsgenossen sich hingezogen fühlt, auch wenn er sie so weit als möglich in Schutz zu nehmen für Standespflicht hält, dessen bin ich vollkommen sicher und darüber werden auch die, welche seine Erörterungen lesen, keinen Augenblick zweifelhaft sein.

Wolfenbüttel. Gustav Milchsack.

Recensionen und Anzeigen.

Das Lehrerkollegium des Nikolaigymnasiums in Leipzig 1816—1896/97. Biographisch-bibliographische Beiträge zur Schulgeschichte von Ernst Friedr. Bischoff. Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Nikolaigymnasiums in Leipzig. (1897. Progr. Nr. 561.) 4. 76 S. Leipzig 1897, Kommissionsverlag der Dürrschen Buchhandlung. M. 1,50.

Die altehrwürdige Nikolaischule in Leipzig rüstet sich im Mai die Nachfeier des 25jährigen Jubiläums des Einzugs ins neue Haus zu begehen. Gewissermaſsen als Festgabe vor allem für die ehemaligen Nikolaitaner bietet Ernst Friedrich Bischoff, selbst Nikolaitaner und durch seine Arbeiten über griechische Kalender bekannt, als Fortsetzung der 1826 von Forbiger herausgegebenen kurzen Biographieen der Lehrer von der Gründung der Schule bis auf gegenwärtige Zeiten nebst möglichst vollständiger Angabe ihrer Schriften die obige Zusammenstellung. Welch' stattliche Reihe von auch wissenschaftlich hervorragenden Männern weist das Verzeichnis auf! Nicht weniger als elf von ihnen wirkten und wirken zum überwiegenden Teile noch jetzt als bedeutende Theologen, Altphilologen, Germanisten und Historiker und auf anderen Gebieten an Universitäten: K. Nobbe, O. Marbach, E. Kautzsch, V. Ryssel, K. Brugmann, G. Erler, Ph. Spitta, P. Mehlhorn, R. Kögel, J. H. Lipsius, R. Richter. Aber auch abgesehen von ihnen stoſsen wir oft genug auf Namen, die in der Wissenschaft einen guten Klang besitzen und von denen ich nur die noch lebenden Fr. Hultsch, G. Wustmann, B. Gerth, K. Jacoby, R. Meister, Th. Vogel, J. Baunack, K. Mayhoff, O. Kämmel, H. Kohl anführe. Nur Kundige wissen, wie unendliche Mühe, welche Entsagung derartige Arbeiten fordern, wie schwer es ist, auch nur einigermaſsen korrekte und vollständige Angaben zu liefern, wie oft und wie vergeblich man an der oder jener Thür anklopft, um das nötige Material zu erhalten. Offenbar hat Bischoff keine Mühe, kein Opfer gescheut, um seine Arbeit zu einer recht brauchbaren zu gestalten. Wir bedauern nur, daſs es ihm aus Raummangel nicht gestattet war, auch bei „II. Auſserordentliche Lehrer" ein Schriftenverzeichnis zu geben. Hier und da hätten wir etwas gröſsere Gleichmäſsigkeit gewünscht. So werden z. B. bei Richard Meister auch Aufsätze kleineren Umfangs verzeichnet, während es bei Theodor Vogel, dem einstigen Rektor der Anstalt, heiſst: Auſserdem veröffentlichte er verschiedene Aufsätze in den Jahrbb. f. Päd., in Lyons Zeitschrift f. d. deutschen Unterricht u. s. w. Und wenn desselben eingehende Anzeigen von Sittl's lokalen Verschiedenheiten der lateinischen Sprache mit besonderer Berücksichtigung des afrikanischen Lateins und der groſsen Gelliusausgabe von M. Hertz verzeichnet werden, so durfte die ausführliche Besprechung der Etude sur Quinte Curce, sa vie et son oeuvre von S. Dosson (Paris 1887) in den Jahrbb. f. class. Philologie 135 (1887) S. 629—636 nicht fehlen. Bei Alwin Oppel's Landschaftskunde war 1884 als Jahr des Erscheinens anzugeben, die zweite Ausgabe trägt als Jahreszahl 1887 nicht 1886. Es fehlt das Terza incognita betitelte, in Bremen 1891 erschienene Programm. Unter Funkhänel vermissen wir die zur Erinnerung an F. betitelte Schulrede L. Wenigers (Bielefeld 1874). Unter Palm verzeichnet B. „Über Sophokles' Antigone und ihre Aufführung auf dem deutschen Theater" Ztschr.

f. Altertumswissensch. 1842 (?). Das Fragezeichen besteht zu Recht, in der genannten Zeitschrift ist ein so betitelter Aufsatz nicht zu finden. Vielleicht ist gemeint „Über Sophokles' Antigone und ihre Darstellung auf dem deutschen Theater. Zur Würdigung der griechischen Tragödie und ihrer Bedeutung für unsere Zeit. Von einem Freunde der dramat. Dichtkunst" Leipzig 1842, Engelmann, eine Broschüre, die unter anonymer Flagge segelt. Bei Grahl fehlt der in Gemeinschaft mit H. Walz bearbeitete Katalog der Stadtschulbibliothek des städtischen Gymnasiums mit Realabteilung und Vorschule in Greiz, Greiz 1884. Die zweite von ihm allein besorgte Auflage erschien ebenda 1895. Selbstverständlich setzen diese und ähnliche kleine Mängel den Wert der tüchtigen Arbeit durchaus nicht herab. Möchten sich möglichst viele Kollegen entschliefsen für die Anstalten, denen sie angehören, ähnliche Zusammenstellungen zu verfassen, Bischoff's Programm kann ihnen als Muster für dieselben empfohlen werden.

Gera, im April 1897. Rudolf Klufsmann.

Karl Vollmöller, Über Plan und Einrichtung des Romanischen Jahresberichtes. Erlangen, Fr. Junge. 107 S. 8°.

Der Titel giebt keine rechte Vorstellung von dem Inhalte dieser „den Mitarbeitern des Romanischen Jahresberichtes" gewidmeten Veröffentlichung: über Plan und Einrichtung des Romanischen Jahresberichtes wird nämlich nur auf den ersten 8 Seiten (S. 5—12) gehandelt, die sieben folgenden enthalten den Plan selbst; und nicht weniger als 73 Seiten, also bei weitem der gröfste Teil des Buches, werden von zwei alphabetisch angeordneten Titelverzeichnissen der für den Jahresbericht eingelieferten Recensionsexemplare eingenommen. Zwischen letzteren beiden findet man noch ein „Verzeichnis der bisherigen Mitarbeiter des Romanischen Jahresberichtes" und ein „Verzeichnis der Abkürzungen für Zeitschriften, Sammelwerke u. s. w., welche im Romanischen Jahresbericht zur Verwendung kommen."

Dies der Inhalt des Buches, der also gröfstenteils aus dem Rahmen der Kritik herausfällt. Auch was auf den ersten 8 Seiten zum Ruhme und zur Empfehlung des Jahresberichtes vorgetragen wird, bietet sich ihr nicht dar. Mancher wird finden, dafs den verdienstvollen Leistungen Gröbers auf dem Gebiete der Romanischen Encyklopädie, des „Grundrisses" und der „Bibliographie", hier wohl ein Wörtlein des Dankes und der Anerkennung gebührt hätte, dafs es angemessen gewesen wäre und im Interesse der Sache gelegen hätte, wenn sich der Romanische Jahresbericht so weit als irgend möglich den von der Gröberschen Bibliographie eingeführten Zeitschriftensigln angeschlossen hätte, statt den Benutzer beider Veröffentlichungen durch unmotivierte Abänderungen zu verwirren[1]) — aber das sind Dinge, die nicht vor das Forum der Wissenschaft gehören. Im Interesse der letzteren kann man nur wünschen, dafs das günstige Prognostikon, das der Herausgeber seinem Jahresberichte stellt, sich als kein Trugbild erweisen und es mit der Zeit wirklich dahin kommen möge (was in den bisher erschienenen beiden ersten Bänden noch keineswegs der Fall ist), den Plan, wie er hier veröffentlicht ist, durchzuführen.

Friedenau-Berlin. Alfred Schulze.

Bibliographia universalis: Bibliographia medica italica. Repertorio periodico dei lavori di medicina che si pubblicano in Italia classificato secondo il sistema decimale compilato dal Dott. Tullio Rossi Doria

1) z. B. ASNS für Gröbers AnS (Archiv für das Stud. der neueren Sprachen), AGIt für Agi (Archivio glottologico italiano), AE für AdE (Annales de l'Est), GSLIt für Gsli (Giornale storico della letteratura italiana) u. a. — obwohl alle diese Gröberschen Sigl ohne Konkurrenz im Jahresberichte sind.

e pubblicato dal giornale „Il Policlinico". Roma 1897. Alighieri. Vol. I. Fasc. I. 120 S.

Der Gedanke, die wissenschaftlichen Zeitschriftenartikel eines Landes zusammenzufassen, kann nur mit Freuden begrüfst werden, denn im Auslande ist die Litteratur stets mehr oder weniger mangelhaft nur zu beschaffen. Auch die Einteilung nach den einzelnen Fächern der Medizin ist lobenswert. Ob das Dewey'sche Zahlensystem sich in der Praxis die volle Anerkennung erringen wird, mag dahingestellt bleiben. Die Einleitung des vorliegenden Fascikels bringt die fisiologia animale 610, 2 u. ff.

Die Bibliographie selbst ist einseitig gedruckt, leidet aber vor allem an dem Fehler, dafs die Titel der einzelnen Fächer in sich nicht alphabetisch geordnet sind, so dafs ein Auffinden der einzelnen Arbeiten fast zur Unmöglichkeit gehört, denn dafs alle Benutzer sich die Titel aufkleben und alphabetisch ordnen sollten, glaubt doch wohl niemand. Da nun jährlich 4 Fascikeln erscheinen, wird der Benutzer bald einem Chaos sich gegenübersehen; hier kann vor allem nur alphabetische Ordnung der Zettelangaben helfen, welche es ermöglicht, sich in den verschiedenen Abteilungen der Jahrgänge zurechtzufinden. Der Druck ist gut; die Vollständigkeit läfst sich natürlich nicht nachprüfen.

Möchte nun doch bald die spanische und portugiesische Litteratur in ähnlicher Weise zugänglich gemacht werden, welche fast unerreichbar ist.

Halle a. S. Ernst Roth.

Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

Nachrichten über die Bibliothek des Christianeums zu Altona nebst einem Verzeichnis der in ihr enthaltenen Drucke aus dem 15. Jahrh. liefert Joh. Claussen in dem Jahresbericht des Gymnasiums 1897. Den Grundstock der 1742 eingerichteten Bibliothek bildete die ererbte Sammlung des 1727 verstorbenen Theologen Glüsing, dazu kam dann ein grofser Teil der bedeutenden Sammlung des Bibliothekars Georg Christian Maternus de Cilano († 1773). Im Jahre 1757 kam durch letztwillige Verfügung die Bibliothek und ein grofser Teil des ansehnlichen Vermögens des Regierungsrats Georg Schröder in Glückstadt an das Gymnasium, 1768 überwies Johann Peter Kohl „eine Reihe beachtenswerter Handschriften und aufserdem eine bunte Sammlung nach seiner Ansicht durch Seltenheit und Güte hervorragender Druckwerke in 52 gröfseren und 466 kleineren Bänden", 1808 endlich wurde die Inkunabeln-Sammlung des 1807 in Altona verstorbenen Compastors Johann Adrian Bolten durch Kauf erworben. Claussen hat mit grofsem Fleifs biographische Nachrichten über die genannten Donatoren mit Litteraturangaben gesammelt, bespricht Altonaer Auktionskataloge aus der ersten Hälfte des vor. Jahrhunderts und ergänzt die Luchtsche Beschreibung (1878) der Kohlschen Handschriften. Das von ihm sorgfältig, leider ohne Benutzung von Hain und Copinger, angelegte Verzeichnis der Drucke aus dem 15. Jahrh. umfafst hauptsächlich die 41 Wiegendrucke der Boltenschen und die 15 Inkunabeln der Kohlschen Sammlung, von denen einzelne bei Hain nicht aufgeführt sind. „Ein prachtvolles Werk" soll der von Peter Schöffer in Mainz 1471 gedruckte Valerius Maximus sein. W.

Über die dem historischen Verein für Schwaben und Neuburg in Augsburg 1838 vererbte Bibliothek des Benedikt von Paris (1781—1838) und besonders über einen Riesenfolianten in derselben: „Sammlung von einigen Hundert Abbildungen berühmter und bekannter Personen, welche in Augsburg gelebt haben. Mit vielen Wappen geziert. Zusammengetragen von Joh. Ben. von Paris" handelt Lorenz Werner in der Zeitschrift des genannten Vereins Jg. 23 (Augsburg 1896) S. 73 ff. W.

Nach dem Verwaltungsbericht der Haupt- und Residenzstadt Breslau für die drei Etatsjahre 1892/95 S. 302 ff. wurde die Stadtbibliothek (in ihren 3 Abteilungen Rehdigerana, Magdalenaea, Bernhardina) um 741, 564, 656, zusammen 1961 Werke in ca. 3000 Bänden vermehrt, die Sammlung der Patentschriften vermehrte sich um 19000 Nummern. Ausgeliehen wurden 15822, 16517, 16636, zusammen 48975 gedruckte Bände und 68, 54, 86, zusammen 208 Handschriften. Im Lesesaal wurden von 6558, 6258, 6437, zusammen 19253 Personen 9104, 7763, 6754, zusammen 23621 gedruckte Bände, 2391, 3843, 2501, zusammen 8735 Handschriften und Urkunden, 1192, 2741, 2467, zusammen 6400 Patentschriften, Karten etc. im genannten Zeitraum benutzt. Die Gesamtbenutzung von 44788 Druckwerken in 72596 Bänden ergiebt im Vergleich zu den Ziffern der beiden vorangehenden dreijährigen Verwaltungsperioden mit 61050, bezw. 54088 Druckbänden eine Zunahme von 11546 bezw. 18508 Druckbänden. Die Gesamtsumme der Besucher des Lesezimmers von Ostern 1892—95 mit 19253 ist mehr als doppelt so grofs als die entsprechenden Zahlen von 1886/89 (6508) und 1889/92 (7474) Personen. W.

Das beschreibende Verzeichnis der alten Musikalien — Handschriften und Drucke — des Königlichen Gymnasiums zu Brieg von Friedrich Kuhn, als Beilage zu den Monatsheften für Musikgeschichte erschienen, ist 1897 mit Register u. s. w. abgeschlossen. W.

Von dem auf S. 115 dieses Jahrgangs des C. f. B. ausführlich besprochenen Katalog der Bibliothek der Königl. Kunstgewerbeschule zu Dresden sind inzwischen die damals noch fehlenden Hefte erschienen (IV. Bildhauerei. 2 Bll., 44 S. — VI. Arbeiten in Thon, Glas, Elfenbein. 2 Bll., 56 S. — XI. Hülfswissenschaften (Politische, Kultur- und Litteratur-Geschichte, Mythologie, Trachten- und Wappenkunde). 2 Bll., 60 S. — XII. Geschichte und Theorie von Kunst und Gewerbe. 2 Bll., 79 S. — XIII. Bildungswesen für Kunst und Gewerbe. (Schulen, Sammlungen, Ausstellungen, Vereine, Innungen.) 2 Bll., 57 S.). Damit liegt dieser vortreffliche, ebenso durch die Art seiner Anlage wie die musterhafte Art der Ausführung sehr bemerkenswerte Katalog vollständig vor. Ein als besonderes Heft herausgegebenes „Alphabetisches Sach-Verzeichnifs und Katalog-Eintheilung" (14 S.) ermöglicht auch dem, der nicht Lust hat, erst lange die Anordnung des Katalogs zu studieren, sofortige Orientierung, wo er die Litteratur über einen bestimmten Gegenstand zu suchen hat. Ein alphabetisches Gesamtverzeichnis der in der Bibliothek vorhandenen Werke ist in Aussicht gestellt; sobald auch dieses erschienen ist, dürfte in der That allen berechtigten an einen Bibliothekskatalog zu stellenden Ansprüchen voll genügt sein. Für die Zukunft soll der Katalog durch Nachträge auf dem Laufenden erhalten werden, von diesen Nachträgen ist der erste (für 1896) bereits veröffentlicht (39 S.). — Man kann die Direktion der Bibliothek der Dresdner Kunstgewerbeschule zu dem jetzt abgeschlossenen grofsen Katalogisierungswerk, das die vorhandenen Bücherschätze den Interessenten in mustergültiger Weise zugänglich gemacht hat, aufs wärmste beglückwünschen. W. Sch.

Die Gelehrtenbriefe der Gothaer Gymnasialbibliothek aus dem 16. und 17. Jahrhundert beschreibt Schneider im Programm des Herzogl. Gymnasium Ernestinum zu Gotha 1897 mit kurzen biographischen Notizen über die gelehrten Briefschreiber. W.

Im Sommer d. J. ist die Bibliothek der Provinzial-Verwaltung in Merseburg in eigens dazu mit neuen Repositorien (vermittelst Stellstifte verstellbare Bücherbretter, Trittstangen) ausgestatteten Räumen des Landesdirektionsgebäudes in zweckentsprechender Weise aufgestellt worden, nachdem schon vor einigen Jahren neue Kataloge (ein alphabetischer und ein syste-

matischer, je in 2 Bänden) angefertigt waren. Dabei wurde dem Charakter der Bibliothek als einer Behördenbibliothek Rechnung getragen und kleinere Handbibliotheken sowohl in den Zimmern der einzelnen Beamten als im Sitzungszimmer der Landesdirektion belassen. Den Grundstock der Sammlung bildet die ehemalige Bibliothek der sächsischen Provinzialstände, die seit Einrichtung der jetzigen Provinzial-Verwaltung (1876) ständig vermehrt wurde (Vermehrungsfonds 1500 M.). Den Hauptbestandteil bilden Werke über Verwaltung und Recht. Daneben ist Geschichte, besonders Provinzialgeschichte gepflegt. Da die gleichfalls die Provinzialgeschichte pflegende v. Ponickausche Bibliothek in Halle nur über geringe Fonds verfügt, wäre zu wünschen, dafs die Provinzial-Bibliothek zu einer Centralstelle der die provinzielle Geschichte und Landeskunde betreffenden Litteratur gemacht würde. Augenblicklich zählt die Bibliothek 5687 Bände und 1933 Bände Dubletten. Ht.

Zur Geschichte der Bibliothek des Grofsherzoglichen Gymnasiums in Schwerin liefert Ortzen im Programm der Anstalt 1897 einen bemerkenswerten Beitrag. Das im Jahre 1553 vom Herzog Johann Albrecht gestiftete Gymnasium hatte in den ersten 100 Jahren keine Bibliothek, der Grund dazu wurde erst 1667 gelegt, als der Rektor Ernst Beuster der Schule einen Teil seiner Bücher vermachte und zur Anschaffung neuer Bücher ein Kapital von 50 Thlr. aussetzte, über dessen Verbleib am Ende des vorigen Jahrhunderts schon nichts mehr bekannt war. 1781 besafs die Bibliothek 461 Bände, war ohne Baarmittel und ausschliefslich auf Geschenke angewiesen. Bei Auflösung des Bützowschen Pädagogiums erhielt sie 455 Bände und 1804/5 besafs sie nach dem von J. G. Schmidt veröffentlichten Katalog 1035 Bände. Seit 1818 datiert der Aufschwung der Bibliothek, Grofsherzog Friedrich Franz I. schenkte ihr die bis dahin im Schweriner Schlofs aufbewahrte Bibliothek Herzog Johann Albrechts und einen Teil der Bibliothek Herzog Adolfs, zusammen 6—7000 Bde. Zum Ankauf von Büchern bewilligte die Regierung 50—70, seit 1833 100 Thlr. 1866 schenkten die Erben des Rektors Wex 1600 Programme, 1885 schenkte Dr. jur. Grofsmann 1600 Bände u. s. w. 1886 aber mufste der gröfsere Teil der Schulbibliothek an die Grofsherzogl. Regierungs-Bibliothek abgegeben werden: 6618 Werke in 12281 Bänden, so dafs ihr Bestand von 15289 auf 3008 Bände zurückging. Der Dichter Adolf Friedrich Graf von Schack hatte in seinem Testament bestimmt, dafs sein Bruder, nachdem er selbst ausgewählt habe, die Bücher seiner Bibliothek der Univ.-Bibliothek in Rostock und der Gymn.-Bibliothek in Schwerin überweisen solle. Letztere erhielt 5350 Bände bezw. Hefte, behielt aber davon, da nach der eben erwähnten Verminderung der Gedanke, wieder eine umfassende Gymn.-Bibliothek zu sammeln, unzweckmäfsig schien, nur 1000 Werke in 1700 Bänden, den Rest gab sie an die Regierungs-Bibliothek ab, von der sie übrigens die Programme der höheren Lehranstalten und die Universitätsschriften (14000 Nummern) zurückerhalten hat. April 1897 zählte die Bibliothek 3263 Werke in 5938 Bdn. W.

In den Beilagen zu ihren Programmen, Ostern 1897, veröffentlicht das Königliche Gymnasium zu Bonn einen Katalog über den 1. Teil der Büchersammlung, Kataloge der Lehrerbibliotheken das Städt. Evang. Gymnasium zu St. Elisabeth in Breslau (von Hugo Linke, 3., letzter Teil), das Königl. kathol. Gymnasium in Glogau (von Bernhard Scheide, 2. Teil), das Königl. Gymnasium in Kreuznach (von Otto Kohl, 2. Teil), die Oberrealschule in Elberfeld (von Johannes Kröger, 2. Teil) und das Herzogliche Realgymnasium in Saalfeld (von E. Heller, 2. Teil), Kataloge der Schülerbibliotheken die Städtische Realschule in Graudenz (von Hugo Manstein), das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin (2. Teil), das Königl. Gymnasium in Schneidemühl und das Städtische Realgymnasium in Elberfeld. W.

Das Osterprogramm des evangel. Gymnasiums A. B. zu Hermannstadt 1896 enthält eine Geschichte der Anstalt vom Direktor Karl Albrich, von 1380 bis auf unsere Zeit. In ihr werden auch über die Bibliothek des Gymnasiums bemerkenswerte Mitteilungen gemacht. Der Königsrichter Albert Huet hinterliefs bei seinem Tode 1607 dem Gymnasium seine reiche Bibliothek, auch andere Privatbibliotheken gingen durch Vermächtnis in den Besitz der Schule über, so die von Johann Bayer, Mathias Miles, Lukas Unglerus, Andreas Oltard, Martin Huet, Gallus Lutsch und Simon Richelius; bei der Einführung der Reformation wurde das Dominikanerkloster aufgehoben, seine Büchersammlung ging in die Stadtbibliothek und dann mit dieser in das Eigentum der Schule über. Nach ihrem gegenwärtigen Bestande zählt die Bibliothek von Druckwerken aus der Zeit bis 1480 75 Werke mit 96 Bänden, aus der Zeit von 1480–90 93 Werke mit 105 Bänden und von 1491—1500 101 Werke mit 109 Bänden. Zur Aufnahme der Bibliothek wurde die an die Schule angrenzende Kapelle des heil. Märtyrers Stefan eingerichtet (S. 12f.). Über die Einkünfte und Ausgaben des „Fiskus" der Bibliothek, sowie über deren Vermehrung giebt Aufschlüsse das im Gymnasialarchiv vorhandene: Munificentiae theatrum atque index rerum illarum omnium, quibus partim optimi maecenates, patroni, fautores, amici et reliquae dignitatis cuiusque personae, partim industrii rectores, benevoli collegae, gratique discipuli pro aeterna suorum memoria cum gymnasium ipsum tum eiusdem bibliothecam exornare et augere voluerunt, erectum anno ab orbe reparato Cibinii 1703 die 26 Augusti. Als regelmäfsige Einnahmen an Geld flossen dem Fiskus der Bibliothek zu: „ex divisione choristarum in nundinis hiemalibus, ex cantatione paschali studiosorum, ex divisione choristarum in nundinis Maialibus, ex cantatione pentecostali studiosorum, ex divisione choristarum in nundinis autumnalibus, ex cantatione natali studiosorum" und „ex cantatione natali adolescentium" jährlich 8 fl. 40 d. Dazu kamen die Zinsen von Legaten und freiwillige Beiträge der Lehrer und Studierenden, besonders der neu eingetretenen Schüler. Reichlicher als Gaben an Geld erhielt die Bibliothek Büchergeschenke, am häufigsten schenkten die Schüler beim Verlassen des Gymnasiums Bücher (S. 47). Ende des 18. Jahrhunderts veranstaltete ein Stuhlrichter Michael Brandsch zu gunsten der Bibliothek eine Geldsammlung, die 368 fl. 6 kr. einbrachte (S. 116). 1802 vermachte Samuel von Brukenthal seine wertvolle Bibliothek dem Gymnasium, dazu 36000 fl., von deren Zinsen wenigstens 800 fl. jährlich zur Ergänzung der Bibliothek verwendet werden sollten, aufserdem sollte von dem Kapital ein Bibliothekar besoldet und die Bibliothek nebst seinen übrigen Sammlungen in seinem Wohnhause an bestimmten Tagen und Stunden offen gehalten werden. 1817 fand die Eröffnung des Brukenthalschen Museums statt; das Stiftungskapital ist auf 121000 fl. angewachsen, bei Eröffnung des Museums zählte die Bibliothek 15972 Bände, jetzt ca. 100000, 1879 wurden ihr die Kapellenbibliothek des Gymnasiums, 1839 die Bibliothek der Hermannstädter Rechtsakademie einverleibt (S. 146 ff.). Die Schulordnung vom Jahre 1598 bestimmt in den Officia illorum qui ad senatoriam in schola obtinendam eliguntur unter Nr. 15: Bibliothecarii munus erit, accepta a rectore clave bibliothecae, aestivis temporibus, hora quarta vespertina, studiosis et adolescentibus bibliothecam aperire, diligentem habere curam, ne libri vel loco moveantur vel auferantur aut damnum accipiant, hora quinta rursum claudere et clavem rectori tradere; singulis etiam mensibus libros a pulvere excuti per adolescentes, curet, aream bibliothecae interim verri per mendicantes aedile procurante. W.

Ein Verzeichnis der in ihrem Besitz befindlichen reichen Sammlung von Theaterstücken hat die Universitäts-Bibliothek in Amsterdam unter dem Titel: Tooneel-Catalogus Nederland 1895 veröffentlicht. Der Katalog ist in der Hauptsache von F. Z. Mehler angefertigt und zu Ende geführt von M. B. Mendes da Costa; er schliefst sich an den Catalogus der Biblioth. van de Maatschappij der Nederl. Letterkunde te Leiden Deel 2 Afd. 3: Nederl. Tooneel von Th. J. I. Arnold und L. D. Petit aus dem Jahre 1887 an und

enthält 1. als Einleitung eine Beschreibung sämtlicher in der Bibliothek vorhandenen Handschriften, gedruckten Bücher und Bilder, die sich auf das Theater in den Niederlanden beziehen; 2. eine alphabetische Liste der vorhandenen Theaterstücke (einschl. Ballets), soweit sie nicht schon in dem Katalog der genannten Leidener Gesellschaft verzeichnet sind, und 3. ein alphabetisches Namenregister über die Verfasser aller in der Bibliothek vorhandenen Theaterstücke und der unter 1 bezeichneten Schriften. W.

In einem 84 Seiten zählenden Hefte berichtet Ed. Fétis über die ihm unterstellte Königliche Bibliothek zu Brüssel während der beiden Jahre 1894 und 95 (Bibliothèque Royale de Bruxelles. Rapport adressé à M. le Ministre de l'intér. et de l'instr. publ. sur la situation de la Bibl. Roy. durant les ann. 1894—1895 par Ed. Fétis, Conservateur en chef. Brux. 1896). Die Dienststunden sind auch in den Monaten März und Oktober bis 4 Uhr nachmittags ausgedehnt worden. Um dem Wunsche, dafs die Bibliothek von 9 Uhr morgens bis 10½ Uhr abends geöffnet sei, zu entsprechen, müfste in der ganzen Bibliothek elektrische Beleuchtung eingeführt werden, eine Neuerung, die aber wegen der grofsen Kosten aufgeschoben ist. Wäre sie eingeführt, fügt der Berichterstatter sarkastisch aber treffend hinzu: „il ne resterait plus qu'à satisfaire les personnes, qui aiment le travail de nuit et qui seraient bien aises qu'on établit pour elles des séances nocturnes, mais c'est une demande, qui n'a pas encore été faite" — die aber noch kommen kann. Im Zeitschriftensaal ist das Gaslicht bereits durch elektrisches Licht ersetzt und damit eine grofse Besserung geschaffen. In die der Verwaltung der Bibliographie de Belgique obliegende Lieferung aller in Belgien erscheinenden Werke ist dank dem Vertreter des Cercle de la librairie Bruylan und dem Sekretär des Conseil du cercle Ernest Vandeveld gute Ordnung gekommen. Die seit Jahren geplante Einrichtung eines Ausstellungssaales, für den die bibliothekarischen Arbeiten längst erledigt sind, ist noch immer nicht ausgeführt, weil das erforderliche Mobiliar von der Aufsichtsbehörde aus Mangel an Mitteln nicht beschafft werden konnte. Ebenfalls der Kosten wegen sind die Handschriften noch immer nicht in einen besseren Raum umquartiert worden, sondern befinden sich noch immer in einem grade nach Süden gelegenen Saale mit hoher Temperatur, qui favorise l'éclosion des insectes, fléau des bibliothèques. Eine grofse Korrespondenz hat die Bibliotheksverwaltung zu erledigen wegen der unzähligen renseignements de toute nature . . . auxquelles on ne manque jamais de satisfaire, sie besorgt sogar auf Wunsch die Herstellung von Photographieen einzelner Textseiten und Miniaturen ihrer Handschriften. Durch Vermächtnis erhielt die Bibliothek eine tausend Stücke umfassende Sammlung von Büchern, Stichen und Zeichnungen zur Kunde der Kostüme, der militärischen Uniformen, des militärischen Lebens überhaupt, ferner zu Reisebeschreibungen, historischen Ereignissen u. a., die der artiste musicien Lintermans mit Verständnis gesammelt hatte. — Infolge eines Antrages der belgischen Universitäten, dafs in Zukunft die Stellen eines Bibliothekars, Unterbibliothekars und Hülfsbibliothekars nur mit Leuten besetzt werden möchten im Besitze des akademischen Grades eines docteur en philosophie et lettres, hat die Verwaltung der Königl. Bibliothek vorgeschlagen, dafs die Kandidaten der Bibliothekslaufbahn nach einem Probejahr als Beamten zweiter Klasse zugelassen werden sollen, wenn sie ein theoretisches und ein praktisches Examen bestanden haben, von dem theoretischen sollen nach dem Vorschlage die bezeichneten Doktoren befreit sein, dem praktischen aber sich sämtliche Kandidaten zu unterziehen haben. Weiter nimmt der Vorschlag ein neues Examen an pour le passage du grade d'employé de première classe à celui de conservateur adjoint und zwar je ein besonderes Examen für die Vorsteher der Handschriften-, Kupferstich- und Münzsammlungen. — 1894 erhielt die Bibliothek eine aufserordentliche Beihülfe von 25000 Fr. vom Ministerium, um in Paris bei der Auktion der Sammlung von E. Gonse seltene alte, illustrierte Drucke Antwerpener und Brüsseler Drucker anzukaufen (u. a. ein Gebetbuch, officium beatæ Mariæ aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts mit zahlreichen Miniaturen flämischen

Ursprungs), die Verwaltung gebrauchte indes nur die Hälfte dieser Summe. 1895 konnte sie infolge einer aufserordentlichen Zuwendung des Ministers in Stuttgart aus der Kupferstichsammlung des Mailänders Angiolini zahlreiche Werke belgischer Künstler erstehen. Während der Tagesstunden wurden für den Lesesaal 1894 von 27356 Benutzern 50732, 1895 von 26959 Benutzern 51609 Bestellungen gemacht, in den Abendstunden 1894: 9116 von 5243, 1895: 11014 Bestellungen von 6691 Benutzern; ausgeliehen wurden nur 1958 Bände 1894 und 2023 Bände 1895. In ersterem Jahre benutzten den Zeitschriftensaal 1569 (1109 bei Tage, 910 abends), 1895: 1737 (1450 bei Tage, 1206 abends), die mittlere Zahl der Besuche war 1894: 42 in den Tages-, 38 in den Abendstunden, 47 und 45 im Jahre 1895. Im Handschriftenraum benutzten 1894: 717 Personen 2037 Manuskripte, 1895: 669 deren 2320, ausgeliehen wurden 1894: 90 (davon 14 aufserhalb Belgiens), 1895: 80 (davon 7 aufserhalb Belgiens). Die Anfertigung und Drucklegung eines allgemeinen Handschriftenkatalogs wird — sicher mit Recht — als dringend erforderlich bezeichnet. Der Zuwachs betrug im Kupferstichkabinet 1894 etwa 5000 Stück, 1895 wohl noch ein Tausend Stück mehr. Die Zahl der Münzen vermehrte sich um 234 bezw. 183. An Büchern kamen 1894 2000 Werke in 3099 Bänden hinzu, die 29091 Fr. 90 c. kosteten, 1895: 2500 Werke in 4114 Bänden, die 18687 Fr. 23 c. kosteten. Von der Verwaltung der Bibliographie de Belg. erhielt die Bibliothek aufser Broschüren und Stichen 1894: 826, 1895: 1220 Bände. Die Bindekosten betrugen 10885 Fr. 10 c. und 12454 Fr. 25 c. Der Bericht giebt ein gutes Bild von der umsichtigen Leitung der Bibliothek und von der tüchtigen Arbeitskraft ihrer Beamten. W.

Der 10. Accessions-Katalog der Universitäts-Bibliothek in Helsingfors, die Jahre 1893—95 umfassend, erschien 1896 bei J. C. Frenckell & Son. Er enthält nur die ausländische Litteratur und zwar mit Ausschlufs der akademischen Tauschschriften und der kleineren Schriften (mindre skrifter). Die Abteilung „Periodiska skrifter" ist fortgefallen. Der systematische Teil umfafst XXXVII, der alphabetische 72 Seiten. W.

Nach Lunds Universitets Årsberättelse 1895—96 hat die Universitäts-Bibliothek in Lund während des Kalenderjahres 1895 8983 Besucher gehabt, die 21403 Bände benutzten, von denen 8616 nach Hause entliehen wurden. Aus anderen Bibliotheken gelangten zur Benutzung nach Lund 489 Bände, 105 Bände schickte die Bibliothek an die Bibliotheken in Stockholm, Upsala, Göteborg. 283 Buchdruckereien lieferten in 347 Sendungen Pflichtexemplare ab, die sich rückwärts bis auf das Jahr 1892 erstreckten. An ausländischer Litteratur gingen durch Kauf, Tausch und Geschenke im ganzen 5771 Bände (einschl. der im Tauschwege erhaltenen 3921 Universitätsschriften) ein, 1192 Bände (einschl. 329 Fortsetzungsbände und 400 neuer Zeitschriftenbände) wurden gekauft. Die Einnahmen betrugen 19675 Kronen, für Büchereinkauf wurden verausgabt 10830 Kr. (1894: 13117 Kr.), für Buchbinderarbeiten 3177 Kr. (1894: 2206 Kr.), über 1900 Bände wurden gebunden, 1400 Broschüren geheftet oder broschiert. Die Heizung und Reinhaltung der Bibliotheksräume erforderten 1441 Kr. W.

Über die mit vergoldetem Silberbeschlag und Emails prachtvoll eingebundene und mit herrlichen Initialen und Miniaturbildnissen ausgestattete Evangelienhandschrift in der R. Biblioteca Pubblica zu Siena, die 1357 aus der kaiserlichen Kapelle in Konstantinopel nach Venedig gekommen ist, über unbekannte griechische Handschriften in Piacenza, Bergamo (Rovigo) und Montecassino, über Codices Saviliani in der Bodleiana, die seit 1887 allgemein zugänglich sind, über einen Index librorum mss. archivii Basilicae S. Petri in Rom und griechische Handschriften in S. Giovanni e Paolo und in S. Antonio zu Venedig macht J. L. Heiberg-Kopenhagen im Philologus Bd. 55 (N. F. 9, 1896) S. 732—48 unter dem Titel: „Bibliotheksnotizen" Mitteilung. W.

Vermischte Notizen.

Durch die Freundlichkeit der Herren B. Grenfell und A. Hunt in Oxford ist mir kürzlich die Gelegenheit geworden, einiges von den übergroſsen Reichtümern an Papyrusresten, welche die genannten Herren im letzten Winter aus dem alten Oxyrhynchos zu Tage gefördert haben (s. oben S. 375 f., 495), einer näheren Prüfung zu unterziehen. Von den 280 Kisten, in denen diese Schätze nach Oxford befördert worden sind, ist bis jetzt etwa ein Zehntel untersucht; es werden im ganzen einige Tausend vollständige Stücke (sämtlich privaten Inhalts) und rund geschätzt eine Million Fragmente da sein, welche man sich allerdings gröſstenteils nicht klein genug vorstellen kann. Von dem untersuchten (und von dem ganzen) Vorrat gehört die groſse Masse natürlich zur Klasse der Urkunden und Dokumente; indes ist die Anzahl der litterarischen Fragmente im Vergleich zu anderen Funden recht bedeutend. Davon nun gehört wieder die groſse Masse solchen Werken an, die heute wie damals da sind, und diese Reste zeigen im allgemeinen auch die bisher überlieferte Form: so die zahlreichen Reste von Homerhandschriften, die des Sophokles, Aristophanes, Thukydides, Isokrates, Platon, Demosthenes. Hervorzuheben sind nicht ganz kleine Reste von Thukyd. IV (c. 36—40), in einer sorgfältigen und alten Handschrift, welche in Kürze, zusammen mit dem allgemeinen Fundbericht, zur Veröffentlichung kommen werden. Demnächst ist von einer Hs. der Demosthenischen Proömien etwas da. Das Wichtigste aber sind die Reste verlorener Schriften: 5 Strophen der Sappho, leider in üblem Zustande, 4 Hexameter wohl des Alkman, 2 Fragmente von Komödien, nicht ganz klein, aber schlecht erhalten; endlich, was das Wichtigste, Fragmente aus den *Ῥυθμικὰ στοιχεῖα* des Aristoxenos, mit eingestreuten Versen unbekannter Dichter. Was die übrigen $^9/_{10}$ des Schatzes bergen, weiſs zur Stunde niemand; hoffen wir das Beste.

Halle. F. Blass.

Im Namen der Societé Bibliographique (Paris, 5 rue Saint-Simon) fordert der Vorsitzende derselben, der Marquis de Beaucourt, zur Teilnahme an dem von ihr veranstalteten dritten Congrès bibliographique international, der am 13. April 1898 in Paris abgehalten werden soll, auf. Statuten und Programme des Kongresses sind unter obiger Adresse zu beziehen.

Allen denen, welche es für die wichtigste bibliothekarische Aufgabe unserer Tage halten, einen durchaus vollständigen Katalog aller bisher erschienenen Druckschriften zustande zu bringen, wäre sehr zu empfehlen, die Einleitung zu lesen, die Herr Dr. Fritz Milkau dem Verzeichnisse der Bonner Universitätsschriften 1818—1885, Bonn, Friedrich Cohen, 1897, 440 S. in 8° gr., vorausgeschickt hat. Denn, so sollte man meinen, was könnte es Leichteres geben, als ein vollständiges Verzeichnis der Schriften zusammenzubringen, die von einer preuſsischen, wohl verwalteten Universität seit 1818 ausgegangen sind. Man brauchte ja da nur auf die Bibliothek der Universität zu gehen, die Sammlungen der Academica Bonnensia von den Bücherbrettern herunter zu nehmen und die Titel der Scripta publica und der Dissertationen abzuschreiben. In etwas unklaren Fällen lieſse man sich die Akten der Universität oder der Fakultäten vorlegen — und alle Schwierigkeiten, die sich der Herstellung eines lückenlosen Katalogs der Schriften der Universität entgegenstellen, sind beseitigt. Und nun lese man, welche Mühen Herr Dr. Milkau gehabt hat, um nur einen möglichst vollständigen Katalog der Bonner Universitätsschriften herzustellen, und was für sonderbare Dinge dabei zum Vorschein gekommen sind! Ich kann hier natürlich diese Vorrede nicht ausschreiben und will nur ein Beispiel citieren. Ein Herr Stucke hatte eine Dissertation: De digestionis perturbatione bei der medizinischen Fakultät eingereicht, dann aber 1822 eine ganz andere: De alcaloidibus in Berlin drucken lassen, von der das einzige nachweisbare Exemplar sich in der Bibliothek des



Surgeon General's Office in Washington erhalten hat! Anderen ähnlichen Fällen war gar nicht beizukommen. Über ein Curiosum, ob ein Generaldivisionsarzt Schack 1819 honoris causa zum Doktor der Medizin promoviert worden sei oder nicht, hat (S. 405) Herr Milkau eine Untersuchung anstellen müssen, die mit einem non liquet endet. Und nun das vollständige Verzeichnis aller Druckschriften der Welt! — Es ist sicher ein Zeichen der Gründlichkeit und des Fleifses, mit dem Herr Milkau sich seinen Aufgaben unterzogen hat, wenn er überhaupt solche zweifelhaften Fälle und unzweifelhaften Schwierigkeiten ans Licht gezogen und mit Erfolg in der Regel gelöst hat. Und dasselbe wird jeder, der nur den Katalog durchblättert, von der ganzen Arbeit sagen müssen, sie ist ein Muster von Exaktheit. Ich hatte mich, um sie hier und da zu kontrollieren, an die Universitäts-Bibliothek in Marburg gewendet, auf der als dem Vororte des „Akademischen Tauschvereins" die neugesendeten Schriften nach Universitäten geordnet eingetragen wurden. Bonn war 1828 dem Tauschverein beigetreten. Die vorgenommenen Stichproben haben ergeben, dafs alle Dissertationen, die dort verzeichnet sind, sich auch bei Milkau finden. Die Universitäts-Bibliothek von Bonn steht jetzt wohl an der Spitze der preufsischen Universitäts-Bibliotheken in Beziehung auf gedruckte Kataloge. Sie besitzt einen Katalog der Handschriften, der besonders wertvoll durch J. Gildemeisters Beiträge ist, hat einen guten Inkunabelnkatalog von Voulliéme und einen trefflichen Katalog der Bonner Dissertationen von Milkau. Die Katalogisierung der Institutsbibliotheken soll hier auch am weitesten vorgeschritten sein. O. H.

Einer sehr mühevollen Arbeit hat sich der Bibliothekar des Börsenvereins, Herr K. Burger, unterzogen, indem er als 2. Teil des Verzeichnisses der Sammlungen des Börsenvereins der deutschen Buchhändler das Verzeichnis der buchhändlerischen Geschäftsrundschreiben herausgegeben hat. Auf 825 S. in 8° — incl. die Register — hat Herr Burger mehr als 20000 Nachweise über 15000 Firmen von Buchhändlern des 18. und 19. Jahrhunderts so gegeben, dafs 1. die Firma, 2. der Sitz der Firma und das Datum des Rundschreibens, 3. der Inhaber der Firma, 4. kurze Mitteilung des Inhaltes des Rundschreibens und 5. Firmenveränderungen zum Abdruck gebracht sind. Diese Angaben sind den Originalschreiben entlehnt, die sich in der Bibliothek des Deutschen Börsenvereins finden. Leider sind dieselben dort nicht vollständig vorhanden, so dafs z. B. aus den Jahren 1833—60, wie konstatiert werden konnte, mehr als 2000 fehlen. Durch diesen Katalog der Rundschreiben, der mit sorgfältigen Registern versehen ist, hat Herr Burger einen sehr wertvollen Beitrag zur Geschichte des deutschen Buchhandels geliefert. Denn der Historiograph desselben wird nun mit dessen Hülfe das Auftauchen und die Veränderungen fast aller deutschen Buchhandlungen leicht feststellen können. Solche Vorarbeiten sind sehr verdienstlich, werden aber doch in der Regel nicht nach Gebühr gewürdigt, da sie dem, der den Bau des Werkes betrachtet, nicht in die Augen springen und daher übersehen zu werden pflegen. Um so weniger wollen wir, die wir Katalogisierungsarbeiten und ihre Mühen kennen, sie mifsachten und unsererteils dankbar sein. x. x.

Im vorigen Jahrgange des Centralblattes S. 510 ff. machten wir auf einen unerhörten Schwindel mit Lutherautographen aufmerksam, der von dem Ehepaare Kyrieleis getrieben war. Die Urheber dieses Schwindels sind jetzt gerichtlich abgeurteilt worden und zwar wurde der Ehemann Kyrieleis für geistig unzurechnungsfähig erklärt und soll einer Irrenanstalt überwiesen werden, während die Frau mit einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten belegt wurde. Über 2 der Betrugsfälle soll noch erkannt werden.

Zu den interessanten Bemerkungen von Lic. Dr. Otto Clemen im C. f. B. S. 430 ff. möge die Berichtigung gestattet sein, dafs Böcking, Hutteni opp. IV

S. 466, b nicht = Weller Nr. 1414, sondern = Weller Nr. 1413 ist; Weller selbst erklärt, daſs Nr. 1414 bei Böcking fehle. Nicht angeführt hat Böcking einen niederdeutschen Druck, der jedenfalls aus der Presse Ludwig Trutebuls hervorgegangen ist. Bei der Beschreibung der Schrift von Carlstadt ist hinter „Boden." der Zeilenstrich vergessen; übrigens giebt es Drucke mit der Korrektur „VVITTEMBERGAE". Den Zwickauer Druck der Gengenbachschen Schrift „Der Euangelisch Burger" verzeichnet Panzer in seinen Annalen, allerdings etwas ungenau. Von den Ausgaben der Bulla Papae Pauli III. mit Luthers Randbemerkungen war Nr. 1 in meiner an die preuſsische Regierung verkauften Sammlung von Lutherschriften, und Nr. 2 findet sich in der Bibliothek der Reformationshalle in Wittenberg und der Königlichen Bibliothek zu Berlin.

Drakenstedt. D. Knaake.

Ivo Wittich. Zu den im Centralblatt für Bibliothekswesen (VI, 256) veröffentlichten Forschungen Falks über Ivo Wittich bieten wir hier einen kleinen Beitrag, der über die Herkunft dieses Mannes und seine Familie sichere Auskunft gewährt. Wittich hat sich nicht lange vor seinem Tode um ein Kanonikat an der Kathedrale zu St. Johann dem Täufer in Breslau beworben und hat es wohl auch erhalten. Die von ihm beigebrachte Urkunde über seine eheliche Geburt und die Leumundsverhältnisse seines Elternhauses ist noch erhalten, sie wird heut in der Breslauer Dombibliothek, Urkunden, J. 92 1506, aufbewahrt und trägt den alten Registraturvermerk: Littera (sic) legitimacionis venerabilis d. Doctoris yuonis wittich Canonici Wratislauiensis. T. und lautet:

Hamelburg, 1506, Juni 12.

Den wirdigen, edeln vnd hochgelarten tumb-dechant vnd capitel des loblichen tumbstiffts zu Wreſsla, auch allen vnd igklichen, die disen brife lesen oder hören, thund wir schulteis, burgermeistere, scheppfen vnd rathe der stat Hamelburg, zu dem wirdigen stifft Fulde gehörend, in Wirtzburger bistum ligende, kunt vnd wissen, das der wirdig vnd hochgelart herre Juo Wittich, geistlichen rechten doctor, diser Zeit canonicus sanct Victors kirchen vnd vnsers gnedigsten herren von Mentz da selbst zu Mentz commissarius, vnser gunstiger lieber herre vnd freindt, vns durch seinen scheinboten hat ansuchen lassen, da bey schrifftlich erkennen geben vnd gepeten, im seiner geburt vnd herkommens bey vns von seinen eltern vrkund der warheit zu geben, der selben sich zu seiner eren notdurfft zu gepranchen. Wann aber zu eroffnung der wahrheit hilff vnd steur der gerechtikeit die billigkeit erheischt, dem genannten doctor Juo solche vrkunde der warheit mitzuteilen, ist vns meyniglichen wissen, das weilant Claus Wittich vnd Margaretha, sein eeliche hawsfrawe, bey vns zu Hamelburg offenlich in merklicher zal cristenlichs volcks, mannen vnd frawen, ersamlich und scheinbarlich zu kirchen vnd strassen gegangen, von priesters hannden eelich zusammen vertrewtt, etlich vil iare hewslich vnd häblich in gutem gerucht vnd lewmundt bey vns gesessen, sich irer arbeyt vnd notdurfftigem vffsehen bey vns redlich, frumgklich vnd erlich genert, auch ir leben erlich vnd cristenlich beslossen haben und den obgenannten doctor Juon, iren leiplichen son, vnd andere ir söne vnd töchter in mittler zeit irs eelichen stands natürlich miteinander aufs rechtem eebetth geporn. Der auch ein recht eekindt ist, auch bey den genannten seinen eltern in seiner kintheit ernert und getzogen. Der auch sich selbst in seiner jugent, vnd so lange er bey vns gewest, frumgklich vnd redlich, als einem iungen wol zimbt, sich gehalten vnd darnach fremde laut ersucht vnd seinen ytzigen standt erlangt hat. Seint also derselbig doctor Juo vnd sein eltern bey vns, vnsern eltern vnd vorfarn in redlichem, erlichem staunde, herkommen vnd der gemelt doctor Juo nicht anders dann für redlich vnd eelich geporn bey vns geacht vnd gehalten. Das finden wir bey vns vnd andern vnsern mitburgern vnd inwonern, geistlichen vnd werntlichen, die wir vleiſsiger nachforschung befragt nit anders. Das sprechen wir in gesessem rathe alle vff vnsere eyde vnd pflicht, die wir dem hochwirdigen vnd hoch-

gepornen fürsten, vnserm gnedigen herren von Fulde, als vnserm rechten erbherren gethan, vnd haben des zu warem vrkunde vnser der stat Hamelburg grösser Insigel mit rechtenn wissen an disen brieff thun hencken, der geben ist am freitag nach corporis Christi nach des selben Christi vnsers lieben herren geburte tausent funff hundert vnd darnach in dem sechsten iarenn.

Rundes Siegel an einem Pergamentstreifen.

Der im Sommer 1463 in Leipzig immatrikulierte Johannes Wittich de Hamelborgk dürfte hiernach wohl ein Bruder Ivos gewesen sein.

Im Sommer 1522 ist auch das mutmafsliche Patenkind Ivo Wittichs, Ivo Schöffer aus Mainz, in die Leipziger Matrikel eingetragen wie vorher im Sommer 1492 Johannes Scheffer de Maguncia und im Winter 1507 Andonicus Scheffer de Magricia (l. Maguncia).

Breslau. Dr. Gustav Bauch.

In seiner Notice sur les sept psaumes allégorisés de Christine de Pisan [Notices et extraits Tome XXXV, 2e partie, Paris 1896, S. 551—559] giebt L. Delisle Auskunft über eine auf den Antrag des Herrn Alphonse Labitte kürzlich von der Bibliothèque nationale angekaufte Handschrift dieses im Jahre 1409 verfafsten Werkes.

In der Chronik des Wiener Goethe-Vereins 11. Bd. (1897) Nr. 3—4, S. 9—13, veröffentlicht Dr. C. A. H. Burkhardt als Fortsetzung III zu Chronik 9. Bd. S. 32, S. 37 unter dem Titel „Zur Kenntnis der Goethe-Handschriften“ Facsimiles von Schriften verschiedener Schreiber, die in Goethes Diensten standen, dabei auch die erste Seite des Urfaust nach der Abschrift der Hofdame Louise von Goechhausen. F. E.

Im 5. Jahrgange (1896) der „Monatsschrift für Wiener Art und Sprache“ „Alt-Wien“, hg. von Leopold Stieböck (S. 1—5 und S. 27—31) macht P. Friedrich Mayer (Kremsmünster) Mitteilung über „Zwei in Österreich aufgefundene Bruchstücke von Ritterepen“. Das eine — aus der Pfarrbibliothek zu Aspersdorf — enthält 268 Verse aus dem Parzival Wolframs von Eschenbach, das andere — in der Stiftsbibliothek zu Kremsmünster — enthält 154 Verse aus dem Iwein Hartmanns von Aue. Beide Handschriften stammen aus dem 13. Jahrh. Von beiden ist ein Facsimile beigegeben. F. E.

Im 134. Bd. der Sitzungsberichte der philos.-histor. Klasse der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften (Wien 1896) teilt Friedrich Müller (Abhandlung IV) ein Verzeichnis der armenischen Handschriften des Klosters von Argni (Arghana) im Wilajet Dijarbekr mit (s. auch oben S. 236), Otto Günther bietet (Abh. V) auf handschriftlichen Untersuchungen beruhende Studien über Komposition, Quellen und Überlieferung der Avellana, Edmund Hauler legt (Abhandl. XI) eine vulgärlateinische Palimpsestübersetzung der Didascalia apostolorum aus dem Isidorcodex LV der Kapitularbibliothek in Verona vor. — Im 135. Bd. derselben Sitzungsberichte (Wien 1896) behandelt Josef Karabacek (Abhandlung V) die Involutio im arabischen Schriftwesen. Er nennt so „einen graphischen Vorgang, welcher darin besteht, dafs in zwei aufeinanderfolgenden Wörtern gleichlautend zusammenstofsende Buchstaben oder Silben einmal geschrieben und zweimal gelesen werden, wodurch eine versteckte Zusammenziehung der beiden ungekürzten Wörter stattfindet“. Sie hat sich in der arabischen Epigraphik, nicht aber in Handschriften bisher nachweisen lassen. In der VI. Abhandl. teilt Friedrich Müller Verzeichnisse der armenischen Handschriften von Sewast (Siwas) und Şenquš mit. In Abhandl. VIII behandelt G. Bühler auf Kupfertafeln verzeichnete Sanskrit-Urkunden. In Abhandl. IX veröffentlicht August Haffner den syrischen und karschunischen Text der Homilie des hl. Ephräm von Syrien über das Pilgerleben. Der Abhandl. X ‘Römische Berichte II’

von Th. R. von Sickel sind 2 Facsimiles von Schriftproben (16. Jahrh.) beigegeben; S. 36 Anm. 1 findet sich eine Bemerkung über die Gröfse des von der römischen Kurie verwendeten Papieres. In der XI. Abhandlung erläutert Friedrich Müller zwei armenische Inschriften und eine armenische Urkunde aus Galizien. Dabei befindet sich ein Abdruck der Inschriften und ein Facsimile der Urkunde. F. E.

Bohn's Libraries, 1847—1897. Die vorgenannte Sammlung, die nun 50 Jahre zählt und es bis auf 771 Bände gebracht hat, scheint auf unserm Kontinent nicht viel verbreitet zu sein, dürfte es aber verdienen, mit einigen Zeilen besprochen zu werden. Sie läfst sich am einfachsten als eine Art „Universalbibliothek" bezeichnen, unterscheidet sich aber von den deutschen Sammlungen dieser Art hauptsächlich durch die gröfseren Bände und dem entsprechend durch höheren Preis, 3½ bis 5 Shilling für den Band. Der Gesamtpreis der Sammlung ist 162 £ 6 Sh., was als Durchschnittspreis 4⅕ Sh. ergiebt. — Der Begründer des Unternehmens, von welchem es auch den Namen trägt, ist Henry George Bohn, dessen Vater, John Bohn, Buchhändler in London war, aber aus der deutschen Familie von Bohn zu Weinheim stammte. Henry George war am 4. Jan. 1796 zu London geboren, trat in die väterliche Buchhandlung ein und bereiste 1814 um Einkäufe zu machen zum ersten Mal Frankreich, Belgien, Holland und Deutschland. 1831 gründete er ein eigenes Geschäft, das bald eine halbe Million Bände auf Lager hielt und damit die anderen englischen Antiquariate überflügelte. 1841 erschien sein grofser Lagerkatalog von mehr als 2000 Seiten, wegen seines Preises Guineakatalog, wegen seiner aufserordentlichen Stärke von den Amerikanern auch „Mammouth Catalogue" genannt. Er erschien in neuer Auflage in 3 Bänden 1848—1850 und besitzt für den antiquarischen Buchhandel jetzt noch Wert. Nicht minder bedeutend war seit Mitte der vierziger Jahre Bohns Verlagsthätigkeit. 1847 machte er mit seiner Standard Library den ersten Versuch, in einer Reihe von Bänden die besten Erzeugnisse der Litteratur zu billigem Preise herauszugeben. Damals und in England konnte 3½ Shilling ein billiger Preis genannt werden; ein Buch für 1 Shilling oder noch wohlfeiler zu verkaufen, würde Bohn nicht in den Sinn gekommen sein. Er selbst übersetzte für seine „Muster-Bibliothek" Schillers Räuber, Fiesco, Kabale und Liebe, einzelnes von Fr. Schlegel, Goethe, Machiavelli u. a. Er verfafste die Anmerkungen zu Miltons poetischen Werken, zu Gibbons Decline and Fall u. s. w. Der Erfolg war grofsartig und ermunterte den Verleger sein Unternehmen durch eine ganze Reihe ähnlicher Sammlungen aus den verschiedenen Wissenschaften zu erweitern. So erschienen denn neben der Standard Library, die heute 361 Bände zählt, eine Historical Library, 23 Bände à 5 Shilling, übrigens nur neuere englische Geschichte betreffend, die Philosophical Library enthält in 21 Bänden à 5 Shilling Werke von Bacon, Hegel, Kant, Schopenhauer, Spinoza u. a. Wichtiger ist die Antiquarian Library, 1848—64, mit 41 Bänden à 5 Sh. Sie bietet viele englische Geschichtswerke des Mittelalters in Übersetzungen. Das Verzeichnis steht bei Potthast, Bibliotheca Historica, 2. Aufl., S. XLI—XLII. Die Illustrated Library besteht aus 76 reich illustrierten Bänden belletristischen, natur- und kunstgeschichtlichen, geographischen, historischen Inhalts. Auch Waltons Complete Angler ist in dieser Serie, von Bohn selbst mit vielen Zusätzen versehen. Eine Specialität ist auch die Library of Sports and Games, eine Sammlung von Handbüchern für die beliebten englischen Spiele Cricket, Fufsball, Schach u. s. w., 16 Bände. — Die Classical Library bringt in 106 Bänden (Gesamtpreis 518 Shilling) die Hauptwerke der griechischen und lateinischen Klassiker. — Die Scientific Library enthält in 44 Bänden zu 5 Shilling die wichtigsten naturwissenschaftlichen Werke, wie die „Bridgewater-Bücher", Humboldts Kosmos und Ansichten der Natur, letztere teilweise von Bohn übersetzt. Economics and Finance zählen nur 5 Bände, dagegen die Reference Library 30. Es sind, wie

der Name sagt, Nachschlagebücher chronologischen, heraldischen, numismatischen etc. Inhalts. Die wichtigsten Bände sind von Bohn selbst, so der Dictionnaire poetischer Citate aus englischen Dichtern 1867, neue Ausgabe 1881—82; erweitert durch die amerikanischen Dichter, New York 1883. Lowndes Bibliographisches Handbuch der englischen Litteratur, 11 Teile, London 1857—64; neubearbeitet von H. G. Bohn, 6 Bände, 1868. Daraus ist als Sonderabdruck mit einigen Zusätzen die Shakespeare-Bibliographie erschienen: A bibliographical account of the works of Shakespeare, including every known edition, translation and commentary, 1864. Von Bohn ist auch das Handbuch der Sprichwörter und die sechssprachige Polyglotte fremder Sprichwörter. Die Novelists' Library enthält in 17 Bänden 14 auserlesene Romane von de Staël (Corinna), Ebers (Ägypt. Königstochter), Fielding, Manzoni, Smollet, Stowe (Onkel Toms Hütte) u. a. — Die Artists' Library, 10 Bände, enthält unter anderm eine englische Ausgabe von Demmins Geschichte der Kriegswaffen. — Bücherfreunde seien noch besonders aufmerksam gemacht auf die Ex-libris Series, herausgegeben von Gleeson White; es scheint eine eigene Abteilung über Bücherausstattung daraus werden zu sollen. — Der Druck ist bei allen diesen Ausgaben schön und korrekt. Bei der Ausstattung wurde mit Papier, Portraits, Illustrationen und Karten nicht gespart und auch, wo es nötig schien, eine besondere Einleitung oder Register hinzugefügt. Bohn war Präsident der Bücherabteilung bei der Londoner Weltausstellung von 1851 und Vicepräsident des 1856 in Brüssel tagenden Congrès international des réformes douanières. Er verkaufte 1864 den Verlag seiner „Bibliotheken", 600 Bände umfassend, an Mssrs. Bell & Daldy, jetzt Bell und Söhne. 1874 zog er sich von den Geschäften ganz zurück und lebte noch 10 Jahre inmitten seiner reichen Kunstsammlungen zu Twickenham. Er starb den 22. August 1884 zu London. Seine Sammlung von Gemälden und Kunstwerken wurde 1885 für 384400 Mark verkauft. Bell und Söhne sind bemüht, den wissenschaftlichen Charakter der Sammlung aufrecht zu erhalten; sie fügten von Zeit zu Zeit neue Werke hinzu und sorgten dafür, dafs die nötig gewordenen neuen Auflagen mit den Fortschritten der Wissenschaft stand hielten. So ist Bells „menschliche Hand" in 8. Auflage erschienen, Clarks Einleitung in die Heraldik steht sogar bei der 18. Auflage. Die oben angeführten Preise verstehen sich für gebundene Exemplare, Leinwandbände in verschiedenen Farben. In den ersten 40 Jahren, bis 1888, wurden 4 Millionen Bände abgesetzt. Ein grofser Teil davon ging nach Amerika. Eine bedeutende Konkurrenz ist dem Unternehmen entstanden durch kleinere Sammlungen mit niedrigeren Preisen. Dies hat die Verleger genötigt, auch ihrerseits diesen Weg zu betreten, und so haben sie jetzt auch ihre „Bohn's Cheap Series", bis jetzt 55 Bände, wohlfeile Ausgaben zu einem Shilling der Band, steif broschiert, meist aus andern Bänden von Bohn's Libraries abgedruckt. Daneben giebt es noch „Bohn's Select Library of Standard Works", wovon bis jetzt 32 Bände zu einem Shilling erschienen sind. — Die Kritik hat sich sehr anerkennend über das Werk ausgesprochen. So sagt Thomas Carlyle: „Ich darf mit Bezug auf alle Arten von Büchern sagen, dafs Bohns Publikationen zu den nützlichsten gehören, welche ich kenne." Carlyles Freund Emerson urteilt nicht weniger günstig: „Die bemerkenswerten und hie und da ausgezeichneten Übersetzungen in „Bohns Bibliothek" haben der Litteratur den gleichen Dienst gethan, wie die Eisenbahnen dem internationalen Verkehr." Wir wünschen dem Unternehmen für ein weiteres Halbjahrhundert günstigen Fortgang.

Einsiedeln. P. Gabriel Meier.

Die Preufs. Hauptbibelgesellschaft hat im Jahre 1896 die bisher höchste Ziffer in der Bibelverbreitung erreicht, nämlich 107679 Bibeln und 48827 Neue Testamente. (Allg. Evang. Luth. Kirchenzeitung 1897 Sp. 378.)

W.

Die beiden Bibelgesellschaften (Pariser und französische), die zur Zeit in Frankreich arbeiten, haben im Jahre 1896 zusammen 8407 Bibeln und 17 (1800) Neue Testamente verbreitet. (Allgem. Evang.-Luth. Kirchenzeitung 1897 Sp. 526.) W.

Die Verbreitung der englisch-kirchlichen Missionsblätter hat in den letzten zehn Jahren so zugenommen, dafs, während im Jahre 1885 nur 1017841 Exemplare gedruckt wurden, es jetzt 2208350 sind. (Allg. Evang.-Luth. Kirchenzeitung 1897 Sp. 450.) W.

Im deutschen Kolonialblatt 8. Jahrg. (1897) findet sich S. 269 folgende Notiz: „Das wunderlichste Bibelformat dürfte, wie „Afrika“ mitteilt, bei der jüngsten Veröffentlichung der britischen Bibelgesellschaft zur Anwendung gekommen sein. Es ist die Übersetzung der heiligen Schrift in die Sprache von Uganda. Der Band ist hoch, aber nur drei Zoll breit und eben so dick. Die Veranlassung zu dieser seltsamen Buchform ist eine höchst eigenartige. Die weifsen Ameisen und andere gefräfsige Insekten zerstören in Innerafrika binnen kurzem alle Bücher, die nicht ganz gut verwahrt sind. Da sind die Sendboten der kirchlichen Missionsgesellschaft auf den Gedanken gekommen, die Biskuitblechdosen einer englischen Firma, die in Uganda in grofser Menge eingeführt werden, als Bücherfutterale zu benutzen. Daher die eigenartigen Uganda-Bibeln. Die Blechdosen sind gerade grofs genug, um ein Bibelbuch, eine kurz gefafste Bibelerklärung und ein Büchlein mit Gebeten und Liedern, alles in der Sprache der Eingeborenen, zu bergen.“ W.

Eine zweite Abhandlung über das Verhältnis der Freiberger und der Tepler Bibelhandschrift zu einander und zum ersten vorlutherischen Bibeldruck von Rudolf Schellhorn bringt die Beilage zum Osterprogramm des Gymnasium Albertinum zu Freiburg 1897. Die Texte sind neben einander gestellt und von zahlreichen gelehrten Anmerkungen begleitet. W.

Ungedruckte Melanchthon-Handschriften des Göttinger Stadtarchivs teilt Paul Tschackert in der Zeitschrift für Kirchengeschichte 18. Bd. (1897) S. 90 ff. mit. W.

Handschriften und Drucke zur Magie, die aus dem Nachlafs eines Sammlers dem städtischen Archiv in Baden bei Wien überwiesen sind, beschreibt Hermann Rollett im Monatsblatt des Altertums-Vereines zu Wien 1897 S. 89 f., 93, 98. Die Handschriften gehören dem 16. und 17. Jahrh. an. W.

Über ein handschriftliches Gesangbuch der oberungarischen Wiedertäufer macht Ferd. Menčik Mitteilung in den Sitzungsberichten der böhm. Gesellsch. der Wissenschaften, Klasse für Philos. etc., 1896 Nr. XI. Die Handschrift (388 Blätter in 4° „Etliche schöne geistliche Lieder und Lobgesang von vilen frommen Zaigen der göttlichen Warheit“) stammt aus dem 17. Jahrh. W.

Das Prosatraktätlein über die Pestilenz von Hans Folz, „von der pestilencz ein hübsch nüczlich vnd kurcz begriffes trac|tetlin getrukt im mcccc vnd in | dem lxxxiiiare hans folcz“, das „weder in den einschlägigen litteraturgeschichtlichen Werken, noch in den typographischen und bibliographischen Handbüchern irgendwo erwähnt wird“, behandelt Th. Hampe in den Mitteilungen aus dem german. Nationalmuseum Jg. 1896 S. 83 ff. W.

Initialen in Holzschnitt von dem Rechenmeister Paulus Frank in Memmingen beschreibt Th. Hampe in den Mitteilungen aus dem german. Nationalmuseum Jg. 1896 S. 49 ff. W.

Im Bulletin de l'Institut archéol. Liègeois T. 25 (1896) S. 99—178 veröffentlicht H. J. Combaire weitere Supplemente zu dem Verzeichnis der Karten des Fürstentums Lüttich und der Pläne und Ansichten der Stadt Lüttich vom verstorbenen Ad. Dejardin. W.

Bemerkungen zu Enders, Dr. Martin Luthers Briefwechsel I—IV.

Zu I, 181 Nr. 2 vgl. K. Goedeke, Pamphilus Gengenbach (1856) S. 688 Nr. 19.

I, 340 erwähnt E. die Schrift: ❧ PROBA | TISSIMORVM ECCLESIE | doctorꝝ sententiae, qui non de- | trahunt quidem ethnicorꝝ phi- | lophiae (sic!) sed eam prorsus uitupe | rat, abiiciant, despiciut, ut Chri | stiani hominis studio indignissi | mam, impiamqꝫ & pestilẽtem. | Schöner Rahmen. 8 ff. 4°. Vorwort datiert XII. Maij. Anno XX. (Panzer IX, 126, 177) und meint, sie sei in Deutschland gedruckt. Die Randbemerkung auf Fol. c iiij[b] zu: iam deo propitio sophismata sunt expulsa a Theologia, lautend: At nunc fortiter sunt revocata, quoniam et sophistarum Clypeus (cf. Böcking, Op. Hutteni suppl. II, 2 p. 347) lovanii excusus est, deutet jedoch eher auf die Niederlande hin.

Zu II, 15. Der angeführte Druck des Himmelswagens des Johann von Leonrodt ist Panzer 868 (2. Ausgabe Panzer 901). Der genaue Titel der Carlstadtschen Schrift, die nicht dem Holzschnitt „angehängt" ist, sondern selbständig als ausführliche Erklärung desselben erschien, ist: Außlegung vnnd | Lewterung etzlicher heyligenn ge- | schrifften. So dem menschen dienstlich vnd | erschießlich seint zu Christlichem lebẽ. kurtz | lich berurth vnd angetzeichẽt in den figurn | vnd schrifften der wagen. | . . . (noch 11 Zeilen). 16 ff. 4°. 16[b] weiß. Vorwort an Degenhart Pfeffinger datiert Letare (3. April) 1519, Nachwort Montags nach Palmarum (18. April). Panzer Zusätze S. 163 Nr. 954 c.

Zu II, 46. Von der Ratio vivendi sacerdotum besitzt die Zwickauer Ratsschulbibliothek auf den letzten Blättern des Oktavbands XII. X. 41 noch eine andere Handschrift. Varianten: S. 47 Z. 35 st. Item : Et; Z. 36 in fehlt; Z. 41 nach mane : porro; Z. 44 st. serio : sero; Z. 49 sacerdotum fehlt; Z. 51 in corde fehlt; Z. 52 st. obdormias : dormias; Z. 53 vor bene : sed; Z. 57 cum fehlt; Z. 58 st. codicem accedis : accedas codicem; Z. 62 st. et haec : hoc etc; S. 48 Z. 68 st. hic : ibi; Z. 70 st. animatus : armatus; Z. 72 st. vel syllabam quidem : ad syllabam; Z. 78 und 79 st. temporis : temporum; Z. 79 st. et : vel; S. 49 Z. 93 st. id est : et; Z. 95 st. ovibus : omnibus (Bestätigung der von E. bevorzugten L. A.!); Z. 96 und 97 scilicet pontificibus et rẽctoribus fehlt; Z. 100 statt sacrificandum : sacrificium; Z. 102 st. non idoneo : minus idoneo; Z. 104 innumeris fehlt; Z. 106 st. nec incipias : ne recipias. Von Kap. 6 nur einige Worte, da das Papier abgerissen ist.

Zu II, 69. Von dem Briefe des Erasmus an Erzbischof Albrecht von Mainz 1. Nov. 1519 existieren zwei Ausgaben: 1. Desiderij Eras- | mi . ad Reuerendissimum Mo- | guntinensiu praesulẽ : atqꝫ | illustrissimũ principem. | epistola : nõnihil D. | Martini Lutheri | negocium at- | tingens |. Rahmen. 4 ff. 4°. 2. DESYDERII ERASMI | AD REVERENSISSIMVM MO- | guntinensium Praesulem, atqꝫ il- | lustrissimum principem, | Epistola : nonnihil D. | Martini Lutheri | negotiu at- | tingens. Rahmen. 4 ff. 4°.

Zu Nr. 266 und 267. Bisher unbekannter Originaldruck der beiden Briefe: DVAE MAR | TINI LVTHERI EPIS | TOLAE | WITTEMBERGAE | 1G21 |. 6 ff. 8°. 6[b] weiß. Wegen des altertümlichen G in der Jahreszahl wohl Druck von Johann Grünenberg in Wittenberg (cf. Dommer, Lutherdrucke auf der Hamburger Stadtbibliothek S. 101). Adresse von Nr. 267: Reuerendissimo in Christo patri Illustrique | principi D. Adulpho Ecclesiae Mersebur. | Episcopi, Principi Anhalten. Comi | ti Astadien. & domino Bern | burgen domino suo metuendo |, von Nr. 266: Reurendissimo (sic!) in Christo patri Illustrique | Principi Alberto Episcopo Maguntine. | Va-

rianten zu Nr. 267: Z. 7 st. quam : quoniam; ego fehlt; Z. 18 st. congerunt : congeruntur; Z. 19 st. impie : impia; Z. 25 uno fehlt; Z. 27 st. sano : sane; Z. 31 st. vera : falsa; Z. 32 st. dignetur : dignentur; Z. 33 st. mutaturum : immutaturum; Z. 34–36 quin — periculosissimo fehlt; Z. 52 st. si qua : ubi si; Z. 54 spero fehlt; Z. 55 nach nomine : scio; Z. 56 st. obstinati : obstinate; Z. 58 statt Reverende : Reverendissime; Z. 59 st. Reverendam : Reverendissimam; st. primum : primo; Z. 61 st. perspecta : praespecta; Z. 65 st. solam : solum; Z. 67 legissent et fehlt; paucos quosdam fehlt; Z. 69 st. quod : quid; Z. 70 st. cogitasse : agitasse; Z. 71–73 Quid declarant fehlt; Z. 75 st. exteras : exteros; nationes fehlt; Z. 77 st. Reverendae : Reverendissimae; Z. 79 mea scripta fehlt; Z. 81 nach si : inique aut; Z. 85 st. Reverendae : Reverendissimae; Z. 86 st. persolvere : persolvisse; Z. 87 pseudopropheta fehlt; Z. 91 st. Reverenda : Reverendissima; Z. 93 st. si me usquam errasse norit : si qua errasse me nosset; Z. 94 st. credat : crederet; Z. 100 st. Reverendam : Reverendissimam; tuam fehlt; st. regat : reget; Z. 101 Datum fehlt; Z. 102 anno fehlt. Varianten zu N. 266: Z. 18 st. viris : iuris; Z. 20 st. et ab iis : ab his; Z. 30 st. Samuel II. cap. 16 : Regum Secundo; Z. 32 ac tam sanctus vir fehlt; Z. 33 st. unum : vnam; Z. 37 ne fehlt; st. paterer : paterim; Z. 41 idem fehlt; Z. 42 st. tot : tantarum; Z. 46 st. seminarium : summarium; Z. 48 st. Domini : donum; Z. 53 st. sensu meo : sensum meum; a docendo submoveri et fehlt; Z. 56 st. lego : legi; Z. 59 vor legere : vel; Z. 60 st. quin : ut; Z. 61 st. eorum : illorum; Z. 62 st. Nec : Neque; Z. 63 ab fehlt; qui ea non l. nec aud., exceptis paucis fehlt; Z. 65 st. ne : nec; Z. 66 st. depravant : depravent; Z. 70 st. intelliget : intelligat; Z. 73 st. amantissimam : amatissimam; Z. 75 et fehlt; Z. 76 st. meo : mei; Z. 77 st. intuitu : intuitum; Z. 91 st. cum nolint : dum volunt; Z. 95 st. malas : malos; st. mentes : linguas; Z. 97 nach tui : et; Z. 98 st. increpet : irreperet; Z. 103 Illustrissimam fehlt.

Zu II, 333. Anm. 6. lies 17. Septb. — Die Duae Epistole . . . auch erwähnt Schade, Satiren und Pasquille II, 350 und Böcking I, 419. — Zu Werner von Bacharach vgl. in dems. Bande S. 383 Anm. 2.

Zu II, 483. Vom Pasquillus Marranus exul giebt es eine Oktavausgabe, deren Titel Böcking VI, 501 und Dommer, Autotypen I Nr. 73 anführen und die Böcking 503–510 abdruckt (trotzdem kennt E. diese Schrift „nur dem Titel nach“!), und eine Quartausgabe, deren Titel Dommer Nr. 72 verzeichnet.

Zu II, 533. Einen Druck der Litaneia vermerkt Dommer Nr. 65. Abgedruckt auch Böcking II, 52–54 und an den dort genannten Stellen.

Zu III, 32. Johann Hornburg aus Rottweil, über den E. keine Auskunft zu geben vermag, hat herausgegeben: Chonradi Celtis Prothucij | Elegię duę multo festinissimę per Jo: Hornburgium nuper ex libris eius amorū deprop- | tae & bene castigatae . . . (6 Zeilen griechisch). Rahmen. 12 ff. 4°. 12ᵇ w. 12ᵃ unten: Lipsię Impressit Valetinus Schumañ A. M. D. XX. 2ᵃ: Jo. Hornburgius Erythro: lectori. 2ᵇ: Joannis Hornburgii Erythropolitani ad Christophorum Hegendorphinum praefatio. Darin nennt er Celtis (geb. zu Wipfeld, einem am Main zwischen Schweinfurt und Würzburg gelegenen Dorfe) und (5ᵃ) Joannes Tuberinus (aus Rottweil) Landsleute. Diese Vorrede ist datiert Mai 1520. Ein Tetrastichon Joannis Hornburgii Erytropolitae steht fol. 1ᵇ von Buschs Lipsica cum Philippi Noueniani scholiis, Leipzig Martin Landsberg 1521. – Enders' Korrektur im Vorwort fällt also weg.

Zu III, 83. Der aus Panzer, Ann. IX, 128, 180 angeführte Druck: In hoc libello grauissi | mis, certissimisq₃, & in sacra scriptura fundatis racionibus | uariis probatur. Apostolū Petru Rhomam nō uenisse, | neq₃ illic passum, proinde satis friuole & temere | Rhomanus Pontifex se Petri successorem | iactat & nominat &c. | Holzschnitt: Jesus mit Reichsapfel vor Petrus und Paulus. 30 ff. 4°. 30ᵇ: Finit libellus bifariam diuisus, VIII. Kalendas | Decembres, Anno Virginei partus. | M. D. XX. | — hat ebenfalls: Minhoniensis.

Zu III, 115. Z. 12 lies nach Ratsschulbibliothek: Hdschr. XXXIV (Abschr. Stephan Roths). Dieselbe Hdschr. enthält noch folgende Lutherbriefe: E Nr. 495, 501, 843, 728, 787, 1316, 1313, 780, 792, 1151, 771, 1029, 565, 1097, 1132, 1218.



Zu III, 123. Z. 22 nach MARTINVM fehlt: LVTHERVM.

Zu III, 313. Die Abschrift Roths in XVII. IX. 1 der Zw. R. S. B. hat folgende wichtigere Varianten: Z. 48 nach tibi: qui scis omnia; Z. 49 st. sollicita : sollicitare.

Zu III, 332 oben. Der folgende Nachdruck ist E. unbekannt geblieben: REVOCATIONES DV | orum Lutherianorum. | ANATHEMATIZATIO | ET reuocatio Fratris Jacobi | prepositi, olim prioris Fra | trum Heremitarū sanc | ti Augustini, oppi | di Antuerpien. | ERRORES REVOCA | ti per dominum Herma | nū Gerardi In ciuita | te Traiectensi | Ad Lectorem | Huc nō cōtracta plustras fronte | libellum | Quid faciat discors mēs sibi, rite | legat. | Rahmen. 5 ff. 4°. Am Schluſs: Impressum Liptzck per Baccalaureum Mar- | tinum herbipolensem Anno Milesimo | Quingentesimo Vigesimo secundo. |

Zu III, 443 unten. Der angeführte Druck ist Weller 2269. Weller unbekannt ist folgender: Eyn Sendbrieff, ſso | der Edel vnd Ernuest Franciscus von | Sickingen, seynem Schweher, dem | Edlen vnnd ernuesten Juncker | Diethern vō Henschuchſsheym | zu vnterrichtūg etlicher Ar | tickel Christliches glau | bens, kürtzlingen | tzu geschickt | hatt. | Missiuue Hartmuts | von Cronenberg an Franciscū | von Sickingen. | Wittemberg | Anno M. D. xxij. | Rahmen. 10 ff. 4°.

Zu IV, 103. Die „erste, jedenfalls Wittenberger Originalausgabe", die E. nicht auffinden konnte, ist folgende: AD GASPARIS SCATZ- | GEVRI MINORITAE PLI- | CAS RESPONSIO PER | IOHAN : BRIESMAN- | NVM PRO LVTHE | RANO LIBELLO | DE VOTIS MO | NASTI | CIS. | M. Lutheri ad Brismannum | Epistola de eodem. | Wittenbergae | Anno. 1523. | 26 ff. 4°. 26ᵇ weiſs.

Zu IV, 179. Ein gleichzeitiger lateinischer Druck des von Cochläus Jan. und Febr. 1523 im Auftrage Hadrians VI. abgefaſsten Breves an Kurfürst Friedrich von Sachsen sei noch nicht aufgefunden. In Mischband II. V. 28 (8°) der Zw. R. S. B. findet sich aber das Gewünschte: ❧ BREVE | SANCTISSIMI DOMI | ni nostri, domini Adriani, diuina pro | uidentia papae VI. ad Fridericū | Saxoniae ducem, aduersus | LVTHERVM. Darunter das päpstliche Wappen. Rahmen. 8 ff. Der sehr kompresse Druck beginnt auf Titelrückseite und reicht bis 8ᵃ; 8ᵇ weiſs. Am Schluſs: AN. M. D. XXIV. | FINIS. | Varianten von dem Abdruck in Opp. v. arg. VI, 478—491: S. 478 Z. 1 st. dilecti : dilecte; Z. 5 st. cognoscendam : cognoscendum; Z. 8 st. separares : separes; S. 479 Z. 16 st. v. : x.; Z. 41 st. qui : quam; S. 480 Z. 1 nach nunc : quoque; Z. 8 st. avertatur : evertatur; Z. 38 st. damnare : damnari; S. 481 Z. 2 st. Iudaica caecitate : Iudaicam caecitatem; S. 482 Z. 11 st. oppugnans : pugnans; Z. 18 st. relinquat : relinquant; Z. 37 insectatur fehlt; S. 483 Z. 19 st. quem : cum; Z. 34 st. venenatis : venenatus; S. 484 Z. 6 st. tuba : turba; Z. 30 st. principem : principum; S. 486 Z. 10 st. retenta : tentata; Z. 32 st. nos : non; S. 487 Z. 16 nach servo: tuo; Z. 17 st. dicente : dicenti; S. 489 Z. 34 st. ultrice: ultrici; Z. 35 st. Christo : Christianos; Z. 37 in fehlt; Z. 39 st. cogitate : cogitare; S. 490 Z. 8 a fehlt; S. 491 Z. 23 vor resipiscite : et.

Zu IV, 310. Die articuli Johanns von Wesel waren damals nur handschriftlich verbreitet. Wenn Hain 9433 einen Druck: Johannes Wesselus s. de Wesalia (!) Concionatoris paradoxa per M. Gerardum Elten de Colonia et M. Jacobum Sprenger damnata. Moguntiae 1479 (vgl. auch Gräſse, Litterärgeschichte II, 2 S. 372) verzeichnet, so ist das ein Miſsverständnis; Mog. 1479 gehört zu damnata und ist kein Druckvermerk. Die articuli nebst dem Prozeſsprotokoll sind vielmehr zum ersten Male erst gedruckt in Commentariorum Aeneae Sylvii Piccolominei Senensis de Concilio Basileae celebrato libri duo, s. l. et a. [Köln od. Basel 1521 od. 1522], dann in des Ortuinus Gratius fasciculus rerum expetendarum et fugiendarum, Colon. 1535, fol. CLXIII ss. [Ausg. von Brown, London 1690, p. 325 ss.] und endlich bei d'Argentré, Collectio iudiciorum de novis erroribus I, 2 p. 291 ss.

Zu meinen Bemerkungen zum Pasquillus exul (Septemberheft S. 430 f.) trage ich ad 2) nach die Verweisung auf W. Köhler, Luthers Schrift an den

christlichen Adel im Spiegel der Kultur- und Zeitgeschichte, Halle 1895, S. 284 und Kawerau in Zachers Zeitschr. für deutsche Philologie XXXI S. 139.

Zwickau. Lic. Dr. Otto Clemen.

Berichtigung.

Der oben S. 424 genannte General Sébert ist doch Mitglied des Institut de France, aber erst im Februar dieses Jahres gewählt, weshalb er in der „Minerva" noch nicht stehen konnte.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.*)

Mitgeteilt von O. Koller in Leipzig.

Le Bibliographe moderne. I[e] année, Mai-Juin: L'Institut international de bibliographie et le projet de bibliographie universelle, par Henri Stein. — Les papeteries d'Annonay, par Germain Martin. — Une imprimerie clandestine à Valognes, par Henri Stein.

Revue des bibliothèques. Année 7, No. 6—7, Juin-Juillet 1897: Dépouillement alphabétique du Monasticon Benedictinum, p. Léop. Delisle. — Saggio di un Catalogo dei codici Estensi (suite), p. C. Frati. — Inventaire sommaire des portefeuilles de Fontanieu conservés à la Bibliothèque nationale, p. H. Omont, p. 1—32.

Ackermann, K. Bibliotheca hassiaca. Repertorium der landeskundlichen Litteratur für den preufsischen Regierungs-Bezirk Kassel, das ehemalige Kurfürstenthum Hessen. 8. Nachtrag. Kassel, Dr. Karl Ackermann. 37 S. gr. 8°. M. 1.—

*Adler, Cyrus. The international catalogue of scientific literature. [Reprinted from Science, August 6, 1897.] 39 p. gr. 8°.

Barré, H. Catalogue des incunables de la bibliothèque de la ville de Marseille. Marseille, impr. Barthelet & Cie. VII. 73 p. 8°.

Bibliotheca philologica oder vierteljährliche systematische Bibliographie aller auf dem Gebiete der classischen Philologie u. Altertumswissenschaft, sowie der Neuphilologie in Deutschland und dem Auslande neu erschienenen Schriften und Zeitschriften-Aufsätze. Herausgegeben von F. Kuhn. Jahrgang 49 (neue Folge, Jahrgang 11): 1896. Register. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 60 S. gr. 8°. M. 1.20

Jahrgang 50 (neue Folge, Jahrgang 12): 1897. Heft 1: Januar—März. 76 S. 8°. M. 1.40

Bibliotheca theologica oder vierteljährliche systematische Bibliographie aller auf dem Gebiete der (wissenschaftlichen) evangelischen Theologie in Deutschland und dem Auslande neu erschienenen Schriften und wichtigeren Zeitschriften-Aufsätze. Herausgegeben von G. Ruprecht. Jahrgang 50 (neue Folge, Jahrgang 12): 1897. Heft 1 u. 2: Januar—Juni. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 30 S. 8°. M. 1.—

Carini, J. Gli Archivi e le Biblioteche di Spagna in rapporto alla storia d'Italia in generale e di Sicilia in particolare. Parte II, vol. 3° (ultimo). Palermo, A. Reber. 8°. L. 6.50

Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque nationale. Auteurs. Tome I: Aachs—Albyville. Paris, Imprimerie Nat. LXXXII. 569 pag. 8°.

Die „Introduction par L. Delisle LXXXII pag." ist auch separat ausgegeben.

---

*) Die mit * bezeichneten Bücher sind der Redaktion zugesandt.

Charles-Lavauzelle, H. Quatrième congrès des maitres imprimeurs de France (Paris, 1897). Rapport sur l'Imprimerie nationale. Limoges, imp. Charles-Lavauzelle. 28 p. 8°.

Dewey, Melvil. Classificazione decimale: Tavole generali ridotte, adottate dall' Istituto internazionale di bibliografia di Bruxelles. Traduzione italiana di Vittorio Benedetti. Firenze, G. Barbèra. 108 p. 8°. L. 2.50

Export-Journal. Internationaler Anzeiger für Buchhandel und Buchgewerbe, Papierindustrie, Schreibwaaren und Lehrmittel. (In deutscher, französischer und englischer Sprache.) Jahrgang 11: Juli 1897—Juni 1898. [12 Nrn.] Leipzig, G. Hedeler. 4°. M. 4.—

Hansen, J. Arnold Mercator und die wiederentdeckten Kölner Stadtpläne von 1571 und 1642. [Aus: Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln.] Köln, M. Du Mont-Schaubergsche Buchh. 20 S. gr. 8°. Mit 2 Stadtplänen. Kart. M. 4.—

Jacobsen, E. Chemisch-technisches Repertorium. Jahrgang 36: 1897. 1. Halbjahr, 1. Hälfte. Berlin, R. Gaertners Verlag. S. 1—136 mit Illustrationen. 8°. M. 3.40

Jahresbericht, Theologischer. Herausgegeben von H. Holtzmann und G. Krüger. Band 16, enthaltend die Literatur des Jahres 1896. Abtheilung 2: Historische Theologie, bearbeitet von Lüdemann, Krüger, Ficker, Lösche, Hegler, Kohlschmidt und Furrer. Braunschweig, C. A. Schwetschke & Sohn. S. 157—477. gr. 8°. M. 7.—

Abtheilung 3: Systematische Theologie, bearbeitet von Mayer, Troeltsch, Sulze und Breyer. S. 477—631. M. 4.—

Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie, herausgegeben von der Gesellschaft für deutsche Philologie in Berlin. Jahrgang 18: 1896. Dresden, C. Reissner. 1. Abtheilung, S. 1 bis 128. 8°. M. 9.—

Jahresberichte für neuere deutsche Litteraturgeschichte, mit besonderer Unterstützung von E. Schmidt herausgegeben von J. Elias und M. Osborn. Band 5: Jahr 1894. 4. (Schlufs-)Abteilung. Leipzig, G. J. Göschen'sche Verlagsh. VI. 139 S. Lex. 8°. M. 6.—

Inventaire sommaire des archives départementales antérieures à 1870, rédigé par feu M. Bertrandy-Lacabane et E. Couard. Seine-et-Oise: Archives civiles. Série E, articles 5864—6930. Versailles, libr. Cerf. LXXX. 431 p. gr. 4°.

Just's Botanischer Jahresbericht. Systematisch geordnetes Repertorium der botanischen Literatur aller Länder. Herausgegeben von E. Koehne. Jahrgang 23: 1895. 1. Abteilung 1. Heft und 2. Abteilung 1. Heft. Berlin, Gebr. Borntraeger. Je 160 S. gr. 8°. à M. 6.50

Katalog der Bibliothek des Königlichen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten. Berlin, J. Springer. XIV. 666 S. gr. 8°. Geb. in Leinwand. M. 10.—

Lemaitre, E. Arsène Houssaye. Notes et souvenirs, bibliographie. Reims, Michaud. IX. 210 p. avec un portrait et un fac-similé d'autographe. 8°. Tirage à 200 exemplaires non mis dans le commerce.

Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, begründet von K. Höhlbaum, fortgesetzt von J. Hansen. Heft 28. Köln, M. Du Mont-Schauberg'sche Buchh. 158 S. mit 2 Stadtplänen. gr. 8°. M. 4.40

Pohler, J. Bibliotheca historico-militaris. Systematische Übersicht der Erscheinungen aller Sprachen auf dem Gebiete der Geschichte der Kriege und Kriegswissenschaft seit Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum Schlusse des Jahres 1888. Band 4, Heft 2. Leipzig, G. Lang. S. 81—176. gr. 8°. M. 3.—

Richter, P. E. Verzeichniss der im J. 1897 noch im Erscheinen begriffenen Zeitschriften, welche in der Königlichen Öffentlichen Bibliothek und in den Handbibliotheken der Königlichen Sammlungen vorhanden sind. Herausgegeben von der Generaldirektion der Königlichen Sammlungen. Dresden, Warnatz & Lehmann. 22 S. Lex. 8°. M. —.50

Schulze, A. Bibliographie 1893. [Zeitschrift für romanische Philologie.

Herausgegeben von G. Gröber. 1894. Supplement-Heft.] Halle, M. Niemeyer. VI. 258 S. gr. 8°. M. 8.—; für Abonnenten der Zeitschrift M. 4.—

Soret, Ch. Catalogue des ouvrages, articles et mémoires publiés par les professeurs de l'Université de Genève ainsi que des thèses présentées de 1873 à 1895 aux diverses facultés pour l'obtention des grades universitaires. Genève, Georg. VIII. 402 p. 8°. Fr. 4.—

Suchet, Chanoine. Note sur les archives et mémoires manuscrits de l'Académie de Besançon. Besançon, imp. Jacquin. 15 p. 8°.

Verzeichniss der im deutschen Buchhandel neu erschienenen und neu aufgelegten Bücher, Landkarten, Zeitschriften etc. 1897. 1. Halbjahr. Mit Stichwort-Register, wissenschaftlicher Übersicht, Voranzeigen von Neuigkeiten, sowie Firmen-, Verlags- und Preisänderungen aus dem 1. Halbjahr 1897. [Hinrichs' Halbjahrskatalog 198. Fortsetzung.] Teil 1: Verzeichniss der Titel. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchh. 869 S. — 2. Teil: Register und Nachträge. 295 S. 8°. Geb. in Leinwand M. 8.50

Wegweiser durch die bautechnische Litteratur. Mit Sachregister. Verzeichnis einer Auswahl der besten neueren Werke aus dem Gebiete der Baukunde. Halle, Ludw. Hofstetter. 51 S. 8°. M. —.30

Antiquarische Kataloge.

Fritzsche Hamburg. No. 54: Miscellanea. 867 Nos.

Graeger Halle. No. 267: Schöne Litteratur und Kunst. 1811 Nos.

Hiersemann Leipzig. No. 192: Garten-Architektur. 229 Nos.

Kirchhoff & Wigand, Leipzig. No. 997: Land-, Haus- und Forstwirtschaft. Gartenbau, Jagd, Fischerei, Pferdezucht, Reitkunst. Tierarzneikunde. 1074 Nos. — No. 998: Musikwissenschaft. Praktische Musik. 1309 Nos. — No. 999: Philosophie. Pädagogik. 1368 Nos.

Pech Hannover. No. 11: Geschichte u. Litteratur Niedersachsens. 2068 Nos.

Puttkammer & Mühlbrecht Berlin. No. 54: Staats- und Rechtswiss. 1248 Nos.

Scholz Braunschweig. No. 27: Theologie, Philosophie u. Pädagogik. 2887 Nos.

Personalnachrichten.

Der Direktor der Kgl. öffentlichen Bibliothek in Stuttgart Dr. v. Heyd ist seinem Ansuchen gemäfs in den bleibenden Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlafs das Komturkreuz II. Klasse des Kgl. Württembergischen Friedrichs-Ordens verliehen worden. Die dadurch erledigte Stelle des Vorstehers der Bibliothek ist dem seitherigen Bibliothekar Oberstudienrat Dr. Wintterlin mit Beibehaltung seines bisherigen Titels und Ranges verliehen worden.

Der bisherige Assistent an der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Breslau Dr. Friedrich Kuhn ist zum Hülfsbibliothekar an der Königlichen Universitäts-Bibliothek zu Halle a. S. ernannt worden.

Der Assistent an der Königl. Universitäts-Bibliothek in Halle Dr. A. Hackradt ist zum Bibliothekar der mit der Universitäts-Bibliothek daselbst verbundenen v. Ponickauschen Bibliothek ernannt worden.

Dem Bibliothekar an der Königlichen Bibliothek in Berlin Professor Dr. Reimann ist das Ritterkreuz I. Klasse des Grofsherzgl. Badischen Ordens vom Zähringer Löwen verliehen worden.

Der Oberbibliothekar der Königl. Universitäts-Bibliothek in Berlin Dr. Wilh. Seelmann ist zum auswärtigen Mitgliede der Niederländischen Gesellschaft für Sprache und Litteratur in Leiden gewählt worden.

Den Bibliothekaren Dr. phil. Heinrich Krause an der Königlichen Bibliothek in Berlin, Dr. phil. Georg Wenker an der Universitäts-Bibliothek in Marburg und Dr. jur. Emil Lutz an der Universitäts-Bibliothek in Göttingen ist der Titel „Oberbibliothekar“ verliehen worden.

Am 19. August starb in Kasan der Orientalist J. F. Gottwald, bis 1896 Bibliothekar der Universität.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

XIV. Jahrgang. 12. Heft. Dezember 1897.

Der Codex 2773 miscellaneus Graecus der Grofsherzoglichen Hofbibliothek zu Darmstadt.

Ein Beitrag zur griechischen Excerpten-Litteratur.

Die Handschrift 2773 der Grofsherzoglichen Hofbibliothek zu Darmstadt (in nachstehender Beschreibung mit D bezeichnet) ist eine griechische Sammelhs. Die 377 Bombycinblätter von 21,7 × 14,3 cm Durchschnittsgröfse, fast durchgängig gut erhalten, liegen meist in Lagen von vier oder fünf Doppelblättern, manchmal auch in Binionen, Trinionen, Sexionen; genau ist die Anordnung nicht mehr festzustellen, da einerseits mehrfach Blätter bei Reparaturen durch Falze mit anderen nicht zu ihnen gehörigen zusammengehängt wurden, andererseits beschriebene und leere Blätter herausgerissen bezw. -geschnitten sind. Fast jedes Blatt trägt ein Wasserzeichen, meist ein Rechteck oder einen Kreis mit auf der einen Seite verlängertem Durchmesser, aber auch Tierbilder, z. B. ein Rind (die Faltung liegt dann immer so, dafs auf der einen Blatthälfte der Kopf, auf der anderen der übrige Teil erscheint, vgl. 74‿79, 76‿77 u. s w.), einen Vogel (286‿289, 294‿297), eine Schildkröte (145‿6), endlich eine Blume? (164‿167).

Die stetige Wiederkehr dieser Zeichen macht es sehr wahrscheinlich, dafs D als Buch immer eine Einheit gewesen ist. Alte Bezeichnung von Lagen und Blättern findet sich nicht, ebenso fehlen Custoden. Die Gröfse des Schriftraumes ist verschieden, gewöhnlich 13,1 × 7,3 cm. Liniierung ist nicht vorhanden; die Anzahl der Zeilen schwankt zwischen 30 und 43; zwei Schriftkolumnen finden sich nur selten (bei poetischen Stücken). Die Zahl der an D thätig gewesenen Schreiber ist sehr grofs und kaum übersehbar. Mit Sicherheit lassen sich wenigstens 12 Hände feststellen. Bald werden einzelne Buchstaben in Majuskeln geschrieben, bald erscheinen dieselben in Minuskeln, bald stehen beide Formen durcheinander (vgl. *γ δ η ϑ ϰ λ ν π σ τ φ χ ω*). Durch die ganze Handschrift geht eine junge Humanistenhand, die mit blasser Tinte schreibt. Sie unterstreicht meistens die Glossen oder setzt die Stichworte an den Rand, vgl. 49ᵛ *ἐντεῦϑεν ἠρξάμην τοῦ γράφεις* [so!] *τὰς σημασίας τῶν λέξεων*

καὶ ἄλλα τινὰ ὡραῖα. Ab und zu schreibt sie Lateinisches bei, mitunter auch Verse, vgl. 181ᵛ

> Sepe qʒ diſcuſſiſ rareſcit nubibuſ aer
> Quantuſ et accenſi pectoriſ ardor fuit
> Sit modo cura ſequi prem ibat (?)

Iota subscr. wird meist als nächster Buchstabe, jedoch etwas unter der Zeile stehend, beigesetzt, *ι* und *υ* werden bald ohne Punkte, bald mit einem oder zweien geschrieben. **Rote Tinte** bei Anfangsbuchstaben wird nur vereinzelt angewandt. Ausgeführte Initialen finden sich nicht; dagegen ist öfters im Anfang von Stücken freier Raum für das Initial gelassen. Bemerkungen der Schreiber kommen hie und da vor, z. B. 365ʳ *S ζήτει μετὰ φύλλον*, worauf dann 368ʳ durch *S* der Rest des Stückes angeknüpft wird. Die **Trennungsweise** ist je nach den Händen verschieden; der Trennungsstrich wird an den Schlufs der Zeile oder an den Anfang der folgenden gesetzt oder fällt ganz aus. Bemerkenswert sind auch die zahlreichen zum Teil ungewöhnlichen Abkürzungen der citierten Autoren, die sich nicht gut an dieser Stelle wiedergeben lassen. Philostratus, Philo und Philes und wiederum Sophocles und Synesius können dabei sehr leicht verwechselt werden (*φί* $\overset{λι}{φι}$, öfter zur besseren Unterscheidung $\overset{λςτ}{φι}$; Synesius = *σῦν*, *σῦ*, aber 334ʳ = *σῶ*, wo die Ligatur von *υ* und *ν* dem *ω* sehr ähnlich sieht); *ἡ γρ̄* ist die heilige Schrift. Im Anhang zum Etymologicum Gudianum, wo mehreres aus dieser Handschrift abgedruckt ist, findet man einiges dieser Art wiedergegeben, wobei allerdings 636_{15} 637_{39} die Abkürzung für *θεολόγος* falsch ausgefallen ist. Ein zweites Citat desselben Schriftstellers wird öfters angeknüpft durch: *ὁ αὐτὸς ὑποβὰς ὀλίγον*, u. ähnl.: *καὶ ἑτέρωθι* (Et. Gud. 637, 24).

Den vielen verschiedenartigen Schriftcharakteren entsprechend ist die Datierung der Handschrift verschieden ausgefallen: F. Creuzer setzt sie ins 13.—15., Stich ins 15., die meisten anderen Gelehrten ins 14. Jahrh. Wir setzen sie ans Ende des 14. Jahrh. oder an den Anfang des 15. Der Einband, ein brauner Pappband, ist modern und erst in Darmstadt nach 1814 gefertigt, denn Creuzer las für seine Ausgabe von Plotin de pulcritudine noch Worte, welche jetzt abgeschnitten oder überklebt sind (vgl. fol. 1ʳ). Die zahlreichen einander kreuzenden, ablösenden, durchkorrigierenden Hände lassen auf Herkunft der Handschrift aus einem Kloster oder aus einer Schule schliefsen. Darauf weist auch der Umstand, dafs einzelne Glossen und Citate und auch gröfsere Abschnitte dem Inhalt oder auch dem Wortlaut nach identisch an verschiedenen Stellen der Handschrift sich finden (öfter sogar drei- bis viermal). Der Codex tauchte zu Anfang dieses Jahrh. in Paris auf und wurde im Jahre 1810 von dem Grofsherzoglich hessischen Legationsrat Bast (dem bekannten Philologen) zu Paris für den Grofs-

herzog Ludwig I. um den Preis von 300 Livres tournois erworben.[1]) Seitdem ist die Handschrift stets Eigentum der Darmstädter Bibliothek geblieben.[2]) Da sie zwar von zahlreichen Gelehrten zu Rate gezogen, in deren Publikationen aber nirgends genau bezeichnet, sondern nur schlechthin als codex Darmstadinus oder Darmstadiensis angeführt wurde, war es bisher unmöglich, auch nur einen Überblick über den so sehr mannigfaltigen Inhalt zu erlangen. Die Bearbeiter sind daher bestrebt,

1. nach Möglichkeit sämtliche in der Handschrift enthaltenen Stücke zu verzeichnen, wenn auch bei der Mannigfaltigkeit des Inhalts eine ganz erschöpfende Durchforschung ausgeschlossen war;

2. bei den von Gelehrten bereits benutzten Teilen die zugehörige Litteratur genau aufzuführen;

3. die nicht benutzten oder edierten Abschnitte als solche kenntlich zu machen, ihre Herkunft zu ermitteln oder durch Hinweis auf Verwandtes die Bearbeitung zu erleichtern, bezw. über ihre bevorstehende Veröffentlichung Mitteilung zu machen;

4. durch einen möglichst vollständigen Index aller auch in den bis jetzt noch nicht edierten Stücken vorkommenden Schriften und einzelner Citate und Erwähnungen die Durchforschung dieser Blätter anzuregen und zu erleichtern. Dafs dabei eine wirkliche Vollständigkeit nicht erreichbar ist, braucht demjenigen nicht gesagt zu werden, der die vielfach unzureichenden Special-Lexika zu einzelnen Autoren und Perioden aus eigenem Gebrauche kennt.

Die Feststellungen entstammen der gemeinsamen Thätigkeit der beiden Herausgeber; gröfsere Untersuchungen des einzelnen sind durch C. bezw. V. gekennzeichnet. Die Beschreibung betrifft im allgemeinen nur das im eigentlichen Schriftraum Stehende, das aufserhalb auf den Rändern Geschriebene nur in soweit, als es Überschriften, Ergänzungen und Scholien zu dem betr. Stücke bietet; einzelne nicht zugehörige Bemerkungen oder Citate, welche aufserhalb des Schriftraumes stehen, sind in der Beschreibung nicht erwähnt, dagegen sind auch alle diese Dinge in den Index aufgenommen. Die Autorennamen und Titel,

---

1) Vgl. II. Band Urkunden zur Rechnung über die Gr. Kabinets-Kasse 1809/10 Nr. 582 und 581 im Gr. Haus- und Staats-Archiv zu Darmstadt. Die dem Ankauf vorangehende Korrespondenz Bast's mit dem Gr. Geh. Kabinets-Sekretär A. A. E. Schleiermacher liegt in den Akten des Gr. Hess. Geh. Kabinets-Sekretariats betr. den Legationsrat Bast in demselben Archiv. Die erste Erwähnung des Codex findet sich in dem Journal de l'Empire vom 23. Juli 1810 im Feuilleton (von Boissonade).

2) Daher sind auch die Vermutungen A. Kopps in seinen Beiträgen zur griechischen Excerpten-Litteratur, Berlin 1887, 101 Anm. unnütz und hinfällig; sie sind zugleich ein Beweis seiner wissenschaftlichen Besonnenheit, welche aus dem Fehlen der Handschrift in den Waltherschen Schriften über die Bibliothek, welche nur Mitteilungen, aber keine Kataloge sein wollen, das Verschwinden der Handschrift aus Darmstadt entnimmt. Die delikaten Gründe, welche Herrn Kopp an Nachforschungen hierselbst hinderten, dürfte nur er selbst kennen; keinem der Beamten hiesiger Bibliothek sind sie bekannt. V.

welche nur lateinisch in nicht gesperrten Typen erscheinen, stehen nicht in der Handschrift, sondern sind von uns ermittelt. Die unmittelbare Aufeinanderfolge einzelner Stücke in der Handschrift ist durch : vor dem fol. angezeigt.

Die Handschrift enthält:

fol 1^r—4^r med. Proclus zu Platos Alcibiades I. Inc. *καὶ μὴν τὰς χωριστὰς τῶν ἡμετέρων* Des. *καὶ ἀμαθεῖς, γνώμη. οὐ φύσει:* — Zuerst abgedruckt in: Plotini liber de pulcritudine em. F. Creuzer, Heidelbergae 1814, 77—106,4 unter dem selbstgewählten Titel *Πρόκλου* (dessen Autorschaft ergab sich aus dem zugezogenen cod. Leidensis Vossianus 24 und der lateinischen Übertragung des Marsilius Ficinus) *περὶ ἑνώσεως καὶ κάλλους*; wiederum benutzt in Creuzers Ausgabe des Proclus-Kommentars zu Platos Alcibiades I (Initia philosophiae ac theologiae ex Platonis fontibus ducta ed. F. Creuzer, Pars I: Procli Successoris in Platonis Alcibiadem Priorem Commentarii, Francofurti 1820). Dort steht der Wortlaut unseres Stückes: pag. 237, 12 *τὰς χωριστὰς* — 15 *οὐδαμῶς*; 243, 10 *φιλότιμος* — 252, 1 *ἀλλότρια*; 253, 13 *σύστοιχος* — 15 *ἑνός*; 254, 26 *εἰ γὰρ τὰ* — 255, 3 *δύναιντο*; 256, 5 *οὐ δεῖ* — 258, 6 *ἀμαθεῖς.*[1])

:fol. 4^r med. — 4^v med. Zu Platos Timaeus. Inc. *ὁ μὲν πλάτων ὑποκείμενόν τι τοῖς καλουμένοις στοιχείοις ὑποστήσας* Des. *διπλασιεφήμισύς ἐστι: ταῦτα δὲ οὐ δέχεται ἀριστοτέλης:* — Abgedruckt in Plotin. de pulcr. ed. Creuzer 535—537. Ein Scholion zu Timaeus 54 D — 56 C (nicht 52 C Creuzer), vielleicht Auszug aus dem nicht erhaltenen Proclus-Kommentar zur zweiten Hälfte des Timaeus (44 D ff.).

:fol. 4^v med. — 6^v im. *τοῦ μοσχοπούλου κυροῦ μανουὴλ τὰ πρῶτα τῶν ἀποκρύφων:* — (Überschrift von späterer Hand, halb am inneren Rande.) Inc. *πίτυλος· κτυπητὴς φαντασιοσκόπος· προαλὴς προπετής:* Des. *ὅμοιον κοινόν:* Unedierte Glossensammlung (Moschopulos?), nicht uninteressant (vgl. z. B. das *ἅπαξ λεγόμενον* fol. 4^v im. *παλεύμασιν ἐθέλχθης*, s. Stephanus s. v.), mit zahlreichen Zusätzen verschiedener Hände; über sie wird im Zusammenhang mit weiteren grammatischen Stücken an anderer Stelle gehandelt werden.

:fol. 7^r init.—55^v med. Inc. *σύγκλυδες· σύμμικτοι· ἀπὸ τοῦ συγκυλεῖν λέγεται δὲ σύγκλυς σύγκλυδος, ὡς ἔπηλυς· ἐπήλυδος: στρόθυγξ,* Des. *δράττομαι ἐνεστὼς ἤγουν ἐγκρατὴς γίνομαι.* Ein bunt durcheinander geworfener Haufen von klassischen Citaten mit Erklärung, Glossen, grammatischen Untersuchungen und theologischen Sentenzen, die Kollektaneen eines byzantinischen Gelehrten. Man vgl. z. B. folgende Glossen fol. 38^v: *⟨ο⟩ὖς ἐνίψατο*

1) Flüchtig wie überall führt R. Nicolai, Griechische Literaturgesch. III, Neue Bearb., Magdeburg 1878, 268. 273 das Stück noch als Sonderwerk des Proclus auf.

ἠντρέπιζε πρὸς προδοσίαν πόδας. ζήτει εἰ καὶ παρὰ τοῖς ἕλλησιν ἐπὶ τῆς σημασίας ταύτης λαμβάνεται ποτὲ τὸ ἐνιψάμην:· fol. 40ᵛ οἳ δ' ἄρα πάντες ἀκὴν ἐγένοντο σιωπῇ. ἀντὶ τοῦ ἥσυχοι : † ἐπίρρημα ἀντὶ ὀνόματος: — am Rande: † ζήτει εἰ ἀληθεύει: fol. 13ᵛ im. ζητεῖται πότερος ἂν εἴη ῥητορικώτερος· ἱπποκράτης ἢ γαληνὸς· ἐγὼ μὲν οὖν, οὐδέτερον λέγω ῥητορικώτερον. Die herangezogenen Schriftsteller s. im Index.

:fol. 56ʳᵛ leer.

:fol. 57ʳ Inc. ὅτι δίφθογγοι λέγονται. Des. εἰς φωνὴν ἐγγράμματον ἀποτελέσαι: s. Schol. Dionys. Thr. (I. Bekkeri Anecdota Graeca II, Berolini 1816) 803, 6—15 (Melampus), 796, 10—25 (Stephanus); τὸ εἶδον. εἶργον. εἰκόνιζον. εἴκαζον. ὡς ἀμετάβολα, φυσικὸν ἔχουσι τὸ ἀναύξητον·

:fol. 57ᵛ Excerpte grammatischen und etymologischen Inhalts. Daraus abgedruckt: τὸ ᾱ πόσα σημαίνει ἐν τῇ συνθέσει — περισπασθὲν, τὸ νῦν σημαίνει· in Gregorii Corinthii et aliorum grammaticorum libri de dialectis linguae Graecae ed. G. H. Schaefer, Lipsiae 1811, 892—894. Am Schlusse Sätze aus verschiedenen Autoren, s. Index.

:fol. 58ʳ init.—71ᵛ im. γραμματικὴ του πλανούδη (Überschrift von sehr junger Hand). Inc. τὸ εἶδος ἔξωθεν ἐνταῦθα λαμβάνοντες. Des. ὑπερθετικῶν ἔρημα· κρείσσων· Auszug aus Maximus Planudes' Grammatik; = L. Bachmann, Anecdota Graeca II, Lipsiae 1828, pag. 32, 16 τὸ εἶδος — 45, 31 τὸν πάτροκλον; 51, 31 ἀρχομένων τηρεῖν — 58, 21 τοῖς ὁ; 65, 23 καὶ τὸ πλέως — 72, 12 ἀντωνυμιῶν; 72, 20 περὶ συγκριτικῶν — 74, 22 ὑπερθετικῶν ἔρημα κρείσσων mit einigen Randbemerkungen (fol. 66ʳ wird Herodian citiert); der Text ist vielfach besser als der bei Bachmann, dem diese und die folgenden Auszüge nicht bekannt waren; sie stehen, wo nicht selbständig, zu seinen codd. B und C.

:fol. 72ʳ—72ᵛ im. Maximus Planudes περὶ συντάξεως (von anderer, jüngerer Hand als der Text). Inc. ⟨Π⟩ερὶ συντάξεως ἡμῖν βουλομένοις διεξιέναι, Des. κἂν ἅπαξ ῥηθεὶς ὁ λόγος = Bachmann 105, 1—108, 9; am unteren Rande von fol. 72ᵛ: ζήτει ἔμπροσθεν φύλλα πέντε τουτὶ τὸ σημεῖον σ (mit nach rechts verlängertem, zweimal durchstrichenem oberen Endstrich).

:fol. 73ʳ—80ᵛ im. Am Rande von späterer Hand: Ex pindaro = Pindar Pyth. VIII, 74—X Schlufs. Inc. οι μαχαναῖς· τὰ δ' οὐκ ἐπ' ἀνδράσι κεῖται· δαίμων δὲ παρίσχει. Des. πατρώϊαι κεδναὶ πολίων κυβερνάσιες: † Kollation dieses Textes von Fr. X. Werfer in den Acta philologorum Monacensium III, Monachii 1820, 423—424 [1]); die Hs. geht meist mit den codd. U oder Z

---

1) Alles, was durch Werfers Vermittelung aus D (im Et. Gud. und in den Acta phil. Monac.) bekannt geworden, ist flüchtig und ohne genauere paläographische Kenntnis abgeschrieben.

der nicht interpolierten Klasse Mommsens. Mit weiten Zwischenräumen und breiten Rändern zur Aufnahme von Scholien geschrieben. Diese fehlen, dagegen steht zwischen dem Pindartext und fol. 73^{v}ff. auch auf den äufseren Rändern

fol. 73^{r} — 78^{r} med.: die Fortsetzung zu 71^{v} m.: Planudes' Grammatik. Inc. *ὁ καὶ κρέσσων αἰολικῶς.* Des. *σὺν καὶ ἐπίπροσθεν ἄγεται:* — Abgedruckt in: Etymologicum Graecae linguae Gudianum ed. F. G. Sturzius, Lipsiae 1818, 648, 20—660, 15 = Bachmann 74, 22 *ὁ καὶ* — 88, 35 (*ἄριστοι*) *βέλτιστοι;* 89, 26 *ἀγάλλω* — 32 *προκρίνω;* 90, 17 *βάλλει* — 26 *ἐπιχειρεῖ;* 91, 3 *φέρει* — 95, 20 *ἐκφέρουσι;* 30 *τετπτέμεναι* — 101, 11 *ἄγεται.* Die Zugehörigkeit des ganzen anonymen Stückes fol. 73^{r} — 79^{v} med. zu Planudes' Grammatik hat bereits Sturz a. a. O. erkannt. Die verschiedenen Lesarten im Et. Gud. 652, 12—655, 25 (meist mit alibi in eodem codice oder alibi bezeichnet) stammen aus fol. 32^{v} im. — 34^{r}.

:fol. 78^{r} med. — 79^{r} med.: die Fortsetzung zu fol. 72^{v} im.: Planudes' Syntax. Inc. *γύρισον φύλλα ὄπισθεν ἵνα εὕρῃς τὴν ἀρχὴν τοῦ περὶ συντάξεως καὶ κάτελθε τὴν σελίδα μέχρι τοῦ* (σ wie oben unter der Zeile), *κἂν ἅπαξ ῥηθεὶς ὁ λόγος.* Des. *ἡ Θηβαῖος.* = Bachmann 108, 9 *κἂν ἅπαξ* — 113, 24 *κεκτῆσθαι;* 120, 14 *ὡς ὅταν* — 121, 2 *Θηβαῖος.*

:fol. 81^{r} — 84^{v} im. *ἀπίωνος γλῶσσαι ὁμηρικαί:* — Inc. *τὸ ᾱ βραχύνεται καὶ ψιλοῦται·* Des. *ὧδε ἀντὶ τοῦ ἐνταῦθα· καὶ ἀντὶ τοῦ οὕτως:* — Abgedruckt in: Et. Gud. 601, 1—610, 38. Das Stück war lange die einzige Überlieferung für die Sonderexistenz der sogenannten Apionglossen, welche A. Kopp im Hermes 20, 161—180 eingehend behandelte. Nachher hat derselbe noch ein kürzeres Wiener Fragment ans Licht gezogen (Rhein. Mus. N. F. 42 [1887], 118—121); einzelne Glossen in Plotin. de pulcr. ed. Creuzer 103, adn. 71; 330.

:fol. 84^{v} im. — 87^{r} med. † *ἐκ τοῦ αἰλίου* (korr. aus *αἰλιανοῦ*) *ἡρωδιανοῦ σχηματισμῶν ὁμηρικῶν κατὰ στοιχεῖον:* — Inc. *Ἀβάκησαν, ἠγνόησαν.* Des. *καὶ ὠνῶ ὅπερ ὠνοῦμαι γράφεται:* — Abgedruckt in Et. Gud. 689—1076 in den Annotationes ad Etymologicum Magnum zu dessen einzelnen (nach den Seiten der ed. von H. Schaefer, Lipsiae 1816, citierten) Lemmata. Es sind nachstehende Glossen (vgl. Et. Gud. praef. VI—VII), welche durch die folgende Tabelle hoffentlich nun bequem zugänglich sein werden:

	Et. Gud.	zu E. M.		Et. Gud.	zu E. M.
ἀβάκησαν	691	2,30	ἄμνιον	732	77,40
ἀγοστός	697	11,28	ἀνόπεα	745	101,19
ἀδινόν	699	16,34	ἀνέρυσαν	773	153,44
ἀδευκές	699	15,27	ἀφήτωρ	776	160,21
ἄητον	702	21,17	ἀπεσκοράκιζεν	753	115,30
αἴσθων	715	39,22	ἀμωσγέπως	740	86,19
αἰσυήτηρ	713	35,8	ἀμόθεν		
ἀπινύσσειν	750	111,37	ἀπούρας	754	120,33
ἁλοσύδνης	726	64,11	ἄρσαντες	763	135,36
ἀνέεργε	743	93,16	ἀγηγέραται	695	8,12
ἀμολγῷ	732	77,52			

	Et. Gud.	zu E. M.
ἄωρτο	748	106,51
ἆλτο	726	65,17
ἀμπεπαλών	737	79,44
ἀφίκηαι	776	161,54
ἀγήοχα	695	8,28
βλεμμεαίνει	788	181,47
βιώτω	788	180,47
βεβολήατο	785	175,43
βῆ	786	178,57
γλήνεα	805	212,5
γέντο	801	205,7
δενδίλλων	814	232,50
δέροτρον	814	233,25
ἔδδεισα	837	286,47
	813	229,42
δειδέχαται	813	229,49
ἐδήδοκα	695	8,33
ἐξέσσυτο	852	322,49
ἔρυτο	863	342,15
ἐπενήνοθε	852	321,41
ἐρηρέδαται	861	337,44
ἐῤῥάδαται	863	341,13
εἰδώς	829	268,37
ἐωνοχόει	850	318,46
ἕσσατο	865	347,37
ἔμμορα ἔῤῥεχα	850	318,27
ἐγρηγορθα	836	283,21
ἔπλευ	882	388,44
ἔλπεαι	843	301,13
ἕσσο	865	347,37
ἐπώρουσα		
ἔκπεσσον		
ειλήλουθας	830	270,42
	842	299,9
ζωρότερον	876	376,30
ηκέστας		
ἦνιν	883	391,2
ἤγερθεν	878	379,23
ἠρήριστο	887	396,1
ἠνίπαπεν	883	391,40
ἠλήλουθμεν	842	299,9
	830	270,46
ἤκαχεν	716	42,55
ἦστο	888	397,37
θέμωσε	891	404,32
ἵξαλον	902	427,41
ἰόεντα σίδηρον		
ἴδμεν	899	422,12
ἴψαο	899	421,11
κεκαφηότα	913	453,39
κέλεαι	914	455,9
κεκάδοντες	913	452,18
κέχανδα	918	460,33
λαισήια	946	506,43
λέλογχα	946	507,50
μάσταξ	903	430,3
μολοβρός	971	534,5
μέμηλεν	963	524,46
μέμασαν	963	524,26
νέαται	976	543,25
ὄρσεο	991	574,50
ὀρωρέχατο	991	574,21
ὀρώρει	991	574,14
ὄγκιον	981	556,45
πηγόν	1006	607,25
πεπίθοιμεν	1002	599,27
πεπτηυῖα πέπτωκα	1003	600,39
πέφαται	1005	605,14
πέπονθα	1002	600,9
πεφυζότες	1005	605,29
παρμέμβλωκα	999	593,56
πόρκις	1012	619,34
στίβη	1037	659,38
στεῦται	1037	658,29
σῶκος	1042	673,10
τήθεα	1047	687,55
τεύχω?	1046	684,14
ταφών	1044	679,53
τετύκοντο	1046	684,14
τεθναίη	1044	679,50
ὑπεμνήμυκα	1056	705,47
χώσεται	1069	740,42
ὤρεσι	1072	747,36
ὠλέναι	1071	745,37
τετρήχει	1046	684,45
τέτληκα	1046	683,4
τεταγών	1045	683,40
ἑαδότα	833	278,57
καραδοκεῖν	909	444,33

	Et. Gud.	zu E. M.		Et. Gud.	zu E. M.
κομιδὴ	928	478,16	*κιγκλίδες*	920	465,4
κωμᾶσθαι	941	499,52	*καταπροϊέσθαι*	912	449,38
καρυκεύουσα	910	446,46	*καρδαμύττειν* (σ)	1031	649,3
κετεκήλησε	918	463,38	*ὀνῶ*	988	567,11
κηληθμός	918	463,32			

Wo die Seitenzahlen fehlen, sind, soweit ich sehe, die Glossen aus D nicht abgedruckt, ich lasse diese daher folgen.

ἀμόθεν, ἀπό τινος μέρους:
ἐπώρουσα. ὄρω ὀρύω. ὡς ὄλλω ὀλύω· ὀρούω κατ᾽ ἐπένθεσιν:
ἔκπεσσον β ἀόριστος. πετω πεταίω παράγωγον ὡς λιλω λιλαίω καὶ ἐν συγκοπῇ πταίω. παρὰ δὲ τὸ πέτω, τὸ, προπετὴς ὁ σφόδρα πίπτων. ὁ μέλλων πετήσει· ὁ ἀόριστος ἐπέτησα ὁ β ἔπετον ὡς ὠλίσθησα ὤλισθον. καὶ τροπῇ ἔπεσσον:
ἠκέστας. ἀκεντήτους. ἀδαμάστους:
ἰόεντα σίδηρον. ἀπὸ τοῦ ἰοῦσθαι. ἢ τὸν εἰς ἀκίδαας τετυπωμένον: Vgl. über diesen Abschnitt A. Kopp, Beitr. 126 ff. *V.*

: fol. 87ʳ med.—87ᵛ im. Excerpte aus Lucian, Libanius, Xenophon etc., s. Index.

: fol. 88ʳᵛ Excerpte, darunter Diogenes Laertius, Georgius Lacapenus (Inc. *τὸ ἦν, καὶ ἵνα.* Des. *καὶ ἐπὰν, οὐχ εὑρέθη:* s. Matthaei, Lectiones Mosquenses I, Lipsiae 1779, 66).

: fol. 89ʳ—92ᵛ im. *ὠρίωνος τοῦ θηβαίου.* Inc. *Ἀγαθὸν, παρὰ τὸ ἄγαν θέειν ἡμᾶς.* Des. *καὶ συναλοιφὴ, τοῦ ō καὶ ā, ὦχρος:* — Das sogenannte Etymologicum Orionis; abgedruckt in Et. Gud. 611, 1—617, 28. Über einen Auszug aus diesem Lexikon im cod. Vind. theol. 203 vgl. L. Cohn in Neue Jahrb. f. Phil. 133, 1886, 661.

: fol. 92ᵛ im.—101ᵛ im. Inc. *αἱμωδεῖν, τὸ τοὺς ὀδόντας ὀδυνᾶσθαι* Des. *εἰς ῶ μέγα ὠρύω.* Das *αἱμωδεῖν*-Lexikon; abgedruckt Et. Gud. 617, 30—631, 2. Der von Sturz (im Et. Gud) in den Anmerkungen zu dem Abdruck öfter mit anderen Lesarten herangezogene „alter codex" ist trotz aller Bemühungen nicht aufzufinden gewesen. Sollte damit die nach praef. pag. IV minus diligenter gefertigte Abschrift von Kapp gemeint sein, welche Sturz ebenfalls vorlag? Zu diesem Abschnitt vgl. A. Kopp im Rhein. Mus. N. F. 40 [1885], 370—376.

: fol. 102ʳᵛ *ἰστέον ὅτι ἀντιπαθεῖ — περὶ τῶν ποδῶν:· τοῦ πρώτου εἴδους — τρίμετρον βραχυκατάληκτον: τὸ δὲ ἐπωδὸν — ἰάμβοις, καὶ χοριάμβοις:* Auszüge aus den Scholia recentia zu Pindar, s. Pindari Opera ed. Boeckhius II, 1, Lipsiae 1819, 13, 7—23; 15, 18—16, 24; 16, 31—17, 18.

: fol. 103ʳ *τοῦ προσούχ:* 4 Epigramme des Prosuchus, auch dem Manuel Philes zugeschrieben; beim 2. und beim 3.: *τοῦ αὐτοῦ,* beim 4.: *τοῦ φιλῆ.* Inc. *ἔχει πάχος τι.* Des. *σκιὰν σκιᾶς γράφεις·*

Abgedruckt in Plotin. de pulcr. ed. Creuzer 224—227; andere Anordnung der Verse in Manuelis Philae Carmina ed. Miller I, Parisiis 1855, 438 sq. No. 242. 243. Über Prosuchus und seine Gedichte vgl. M. Treu, Eustathii Macrembolitae quae feruntur aenigmata, Breslau 1893 (Progr. d. Kgl. Friedrichs-Gymn.), 33 ff. Ferner 5 Epigramme der Anthologia Graeca (ed. Jacobs II, Lipsiae 1814): XI, 399: Inc. *γραμματικόσ ποτ' ὄνῳ ἐποχούμενος* Des *γραμματικὸς γέγονεν:*
203: Inc. *ἡ ῥὶς κάστορός* Des. *ἅρμενον ἐργασίης:*
404: Inc. *οὐδέποτ' ἐσ πορθμεῖον* Des. *ποιεῖν δύναται:* —
382: Inc. *κεῖτο μὲν ἀλκιμένης* Des. *κάλλιπε κληρονόμον:* —
401: Inc. *ἰητὴρ τίς ἐμοὶ* Des. *γραμματικοῦ δέομαι:* —

: fol. 103ᵛ—105ᵛ med. Inc. *ἡ ἀνᾶ δηλοῖ τὴν ἄνω φορὰν·* Des. *ἀπορίας κατὰ τοὺς στωικούς:* Eine grofse Menge grammatischer und atticistischer Bemerkungen, kurze Erklärungen von Dichterworten, versprengte Glossen, mit vielen zu verschiedenen Zeiten gemachten Zusätzen; zahlreiche Schriftstellercitate, vgl. Index. fol. 105ʳ stehen zwei Artikel aus dem fol. 318ʳ — 321ᵛ stehenden und Et. Gud. pag. 642 — 648 abgedruckten Lexikon (*ἔμμορε* und *ἐμπνεῖ*, vgl. Et. Gud. 645, 16 u. 22). Das Ganze verdient noch eingehendere Behandlung. *C.*

: fol. 105ᵛ med. — 106ʳ im. Inc. *τὰ πάθη τῶν λέξεων, ἢ κατὰ ποσὸν ἐστὶν* Des. *ἀποκοπὴ δῶμα δῶ·* Ein kurzer Traktat, dem des Moschopulus fol. 249ʳ — 249ᵛ init. sehr ähnlich, aber kürzer.

: fol. 106ʳ im. — 107ʳ init. Inc. *ὅτι τὸ ὄνομα κοινῶς* Des. *αἱ ναῦς φησὶν οὕτως:* Bemerkungen grammatischen, metrischen und exegetischen Inhalts; Autoren s. Index.

: fol. 107ʳ Inc. *ἐδέδισαν κρεῖττον ἢ ἐδεδίεσαν:* Des. *ᾧ ἐναντίον τὸ καμπύλον:· ρ̄ πήχεων αἰγυπτίων ἡ ἄρουρα καθ' ἡρόδοτον:* — Kurze, z. T. auch interpolierte Auszüge aus Phrynichos. *C.*

: fol. 107ʳ im. — 107ᵛ med. Am Rande *ἀριστοτέλους*. Inc. *φαίνεται ἡ ψυχὴ τὸ μὲν πλεῖστον* Des. *ἡ πρὸς τὰ ἔνδον ἀποφυγή:* — Stück aus einem Kommentar zu Aristoteles de anima 403ᵃ 5 — 12.

: fol. 107ᵛ med. — 113ᵛ im. Inc. *ἔγκριτος ὁ ἐντεταγμένος τοῖς κεκριμένοις* Des. *σάσυροι καὶ σάτυροι:* — Ein gröfseres anonymes sehr gemischtes Lexikon ohne alphabetische Reihenfolge mit vielen atticistischen Bemerkungen; die Lemmata am Rande von 1. Hand ausgeschrieben. Quellen und Citate s. Index. Viele dieser *λέξεις* kehren an anderen Stellen von D wieder. Publikation von *C.* in Vorbereitung. Am Schlusse Xenophon.

: fol. 114ʳ — 119ᵛ im. Inc. *εἷλεν ἀντὶ κατέλαβεν* Des. *τῷ λείῳ τὸ τραχύ:* Unvollständig abgedruckt in Et. Gud. 631, 8 — 642, 40; es fehlt 639, 21 zwischen *βιβλίον* und *ἐκφέρεται* der Schlufs von fol. 117ᵛ *ἐκφέρεται δὲ ἐπί τινα πρᾶξιν.* und der Anfang von fol. 118ʳ *ἐκφέρει τις νεκρὸν ἢ ψῆφον.* Die Lemmata am Rande ausgeschrieben. Am Schlusse Xenophon-Notizen, s. Index.

Im Gegensatze zum vorhergehenden Glossar, mit dem er inhaltlich auf gleicher Stufe steht, ist dieser Abschnitt nach Buchstaben geordnet, so jedoch, dafs nur bis zum zweiten Buchstaben einschliefslich die strenge Reihenfolge gewahrt ist. *C.*

: fol. 120r init. 1. *κατάλογος τῶν ἀγώνων* von jüngerer Hand. Inc. *κατάλογος τῶν ἑλληνικῶν ἀγώνων*: Des. *καὶ ὁ μεγάλοι τέτταρες*: — Excerpte aus den Schol. rec. zu Pindar Ol. VII, 147—156.

2. am Rande *μαξίμου* = Maximus Tyrius Diss. XXIII, 3 *ἀλήθειάν γε — διημερεύοντες*:

: fol. 120r med.—130v med. Alexander Aphrodisiensis zu Aristoteles Meteorologica. Am Rande: *ἐκ τοῦ εἰς τὸ ᾱ τῶν μετεώρων ὑπομνήματος ἀλεξάνδρου ἀφροδισιέως*: — Inc. *ὅτι πρώτη διδασκαλία ἀριστοτέλους* Des. *ἡ δὲ ὑπόστασις τὸν κατακλυσμόν.* Wörtliche und freie (fr.) Auszüge aus dem Kommentar des Alexander Aphrodisiensis zu Aristoteles Meteorologica, festgestellt nach der Ausgabe: Joannes Gramma- | ticvs in libros de generatione, et interitv. | Alexander Aphrodisiensis in meteorologica. | Idem de mixtione. | Venetiis in aedibvs Aldi, et Andreae Asv | lani soceri anno M. D. XXVII.

[fol. 120r med.] Alex. Aphr. fol. 71a 1—49 (inc. *οτι πρώτη* des. *καλοῦσι*) fr.; 50 *τάξιν ἔχει* — 53 *ὅμοια*; 71b 28 *ἐν τῇ περὶ* — 34 *ὑπάρχει*; 73b 34 — 74a 20 (inc. *ἀτμὶς ὕδατος.* des. *ὁ ἀὴρ τοῦ ὕδατος*) fr.; 36 *ὥσπερ γὰρ* — 43 *καὶ τῶν* [fol. 120v] *καὶ τῶν ἐν αὐτῷ* — 44 *θερμότητα.* (am Rande *ἐξήγησις.*) *ὅτι τὸ ἄνω καὶ μέχρι σελήνης σῶμα ἕτερον πυρός τε καὶ ἀέρος φησὶν ἀριστοτέλης. οὐ μὲν ἀλλ' ἐν αὐτῷ γε, τὸ μὲν καθαρώτερον εἶναι. τὸ δ' ἧττον εἰλικρινὲς καὶ διαφορὰν ἔχειν. καὶ μάλιστα ᾗ καταλήγει πρὸς τὸν ἀέρα. καὶ πρὸς τὸν περὶ τὴν γῆν κόσμον ὅνπερ καὶ θερμαίνεσθαι φησὶ τῇ κινήσει τοῦ αἰθερίου σώματος;* 48 *ἐπὶ μὲν οὖν* — 74b 1 *ξηρόν ἐστιν*; 75a 7 *τοῦ μὲν οὖν* — 9 *κωλύεσθαι*; 74b 24 (*μὴ οἷον*) *τὸ μέσον* — 26 *περὶ τοῦτο*; 28 *μέσον οὖν τόπον* — *περὶ τὸ κέντρον*; 75a 20 — 47 (inc. *ὅτι ἡ ἀναθυμίασις.* des. *συμπεριειλεῖται*) fr.; 75a 48 *περὶ δὲ τῆς* — 49 *ἐστι*: *ἐπειδὴ αἰσθητὸν μὲν ἡ θερμότης πρὸς ἄλληλα δὲ τὸ εἶναι ἔχει ἥ τε αἴσθησις καὶ τὸ αἰσθητόν. ἡ δὲ τῶν πρὸς ἄλληλα τὸ εἶναι ἐχόντων συνουσία συνέζευκται;* 49 *διὰ τινα αἰτίαν* — 52 *πολλάκις*; 75b 16 *τὰς ἐπὶ τῶν τοξευμάτων* [fol. 121r] *μολυβδίδας* — 27 *θερμότης* fr.; 28 *καὶ διὰ* — 32 *πυρώδης ὤν*; 43 *μόνον γὰρ* — 46 *φαίνεται*; 76a 27 (*διὰ τινὰ*) *αἰτίαν* — 39 *ζέσις* (*ἤτοι καπνὸς καιόμενος*) mit kleinen Zusätzen; 76b 23 *ἢ ἂν οὖν μάλιστα* — 30 *ἀστέρες γίνονται*; 77a 6 *ὅτε μὲν οὖν* — 9 *τὸν κάτωθεν* [fol. 121v] *λύχνον* — 15 *φέρεσθαι πᾶν*; 27 *ὅσα μὲν* — 35 *ἡλίου*; 53 *φαίνεται* — 77b 7 *παχεῖα οὖσα*; 36 *τα δὲ χάσματα* — 39 *οὐ φαίνεται*; 83b 6 — 10 (inc. *περὶ μὲν οὖν* des. *τὸν ἀέρα*) fr.; 11 *περὶ δὲ τοῦ* — 12 *καὶ ἀέρος*; [fol. 122r] 13 *ληπτέον* — 30 *καλεῖται*; 84a 23 *ἐκ δὲ* — 43 *ἀθροίζεσθαι* [fol. 122v] *ἡ ἀναθυμίασις*; 84b 41 *αὐτὸ δὲ τὸ ὕδωρ* — 85a 2 *παράλογα*; 21 *ἔστι μὲν γὰρ* — 30 *τοσοῦτον*; 39 *ἀλλὰ μὴν* — 43 *ἐλάττους*; 85b 33 *οὐκ ἀληθὲς* — 34 *χάλαζαν*; 37 *ἀλλ' ἐπειδὴ* — 41 *κατέλθῃ*; 45 *καὶ ἔτι μᾶλλον ὅταν* [fol.

123ʳ] *ἀντιπεριστῇ* — 51 *αἰτίαν*; 86ᵃ 35 *ἧττον δὲ* — 47 *τοσαῦτα*; 86ᵇ 27 *περὶ δὲ* — 29 *εἴποι ἄν*; 38 *ἐπεὶ τοῦτο γε* — 41 *ἀφίενται*; 87ᵃ 18 *ὁμοίως* — 25 *ξηραινομένους* [fol. 123ᵛ] *πρὶν* — 28 *ἐνιαυτὸν*; 42 *ἀλλὰ* — 46 *συνεχῶς*; 87ᵇ 1 *ἔτι δὲ* — 25 *εἰσπλεόντων.* [fol. 124ʳ] *ἔτι δὲ* — 31 *ἀρκανίων*; 36 *τοῦ δὲ περὶ* — 38 *σκόμβρου*; 88ᵃ 44 *ὅτι μὲν οὖν* — 45 *φανερὸν*; 91ᵇ 8 *περὶ δὲ* — 14 *εἰσὶν*; 42 *τοιούτων* — 44 *γινόμενον*; 52 *ἔτι δὲ* — 92ᵃ 1 *ἦσαν*; 7 *ῥέουσα* — 22 *τὴν γῆν: ὅτι τὸ ἀπὸ τῆς θαλάσσης ἀτμιζόμενον*; 98ᵃ 8 *μεταβάλλον* — 9 *ἀναγωγῆς*; 11 *κατέρχεται* — 13 *ποτίμω*; 15 *καὶ διὰ* — 17 *ποταμοὶ*; 24 *ὅτι δ' ἐστὶν* — 31 *γεμιζόντων* [fol. 124ᵛ] *διὰ ταύτην* — 34 *ταριχείας μιγνύντες δῆλον ἅλα τῶ ὕδατι: ὅτι ἡ μὲν ξηρὰ ἀναθυμίασις πνευμάτων ἐστὶν ἀρχὴ. ἡ δὲ ὑγρὰ, ὑδάτων. τῶ δὲ ἐνίοτε μὲν τὴν ἀτμιδώδη καὶ ὑγρὰν γίνεσθαι πολλαπλασίαν, ὁτὲ δ' αὖ πάλιν τὴν ξηράν τε καὶ καπνώδη, ὁτὲ μὲν ἔπομβρα τὰ ἔτη γίνεται καὶ ὑγρὰ. ὁτὲ δ' ἀνεμώδη τὲ καὶ ξηρὰ καὶ αὐχμώδη. ὁτὲ μὲν οὖν συμβαίνει καὶ τοὺς αὐχμοὺς καὶ τὰς ἐπομβρίας πολλοὺς ἅμα καὶ κατὰ συνεχῆ γίνεσθαι χώραν. ὁτὲ δὲ κατὰ μέρη. πολλάκις γὰρ ἡ μὲν κύκλω χώρα λαμβάνει τοὺς ὡραίους ὄμβρους ἢ καὶ πλείους ἐν δέ τινι μέρει ταύτης αὐχμός ἐστιν. ὁτὲ δὲ τοὐναντίον, τῆς κύκλω πάσης, ἢ μετρίοις χρωμένη ὕδασι ἢ καὶ μᾶλλον αὐχμώδης, ἕν τι μόριον, ὕδατος ἄφθονον λαμβάνει πλῆθος. αἴτιον δ' ὅτι ὡς μὲν τὰ πολλὰ τὸ αὐτὸ πάθος ἐπὶ πλείω διήκειν χώραν εἰκὸς διὰ τὸ παραπλησίως κεῖσθαι πρὸς τὸν ἥλιον τὰ συνέγγυς. ἤγουν διὰ τὸ ὁμοίαν θέσιν ἔχειν πρὸς τὸν ἥλιον τὰ ἐγγὺς ἀλλήλων τὸν αἴτιον τῶν ἀναθυμιάσεων. ἐὰν μήτι διάφορον ἔχωσιν ἴδιον. ἤτοι, ἐὰν μὴ παρακέωνται ἐκείνοις θάλασσαι ἢ ποταμοί.* 99ᵃ 54 *οὐ μὴν* — 99ᵇ 6 *ἀναθυμιάσεις. ταῦτα δὲ πάντα γίνεται τοῦ ἀριστοτέχνου θεοῦ νεύματι. δι' ὀργὴν ἢ συμπάθειαν, ἀντιπεριστάντος τὰ πάθη τῆς φύσεως: ἔτι δὲ μετὰ* — 25 *νότοι*; 100ᵃ 47 *ἡ δὲ φορὰ* — 48 *ἀπορήσειεν* [fol. 125ʳ] *ἄν τισ πότερον* — 100ᵇ 2 *τῆς γῆς ἐστιν*; 36 *ὅτι δ' ἐκ πολλῶν* — 40 *λαμπρὸν γίνεται*; 101ᵃ 1 *τίς μὲν οὖν* — 3 *φορᾶς αὐτῶν*; 15 *ὁ δ' ἥλιος* — 24 *ἐπιρρεῖν*; 42 *ἄκριτος* — 44 *ἀοριστίαν ἐστι*; 101ᵇ 13 *αἱ δ' ἐτησίαι* — 19 *θυμιᾶται.* [fol. 125ᵛ] 101ᵇ 41 *ἀποροῦσι δέ τινες* — 52 *ἄνεμος ἀεί*; 102ᵃ 29 *ὁ δὲ* — *ἄρκτου*; 102ᵇ 20 *δύο γὰρ ὄντων* — 28 *μεσημβρινὸν*; 103 44 *διὸ καὶ* — 49 *ἡρακλειῶν.* [fol. 126ʳ] *στηλῶν μέχρι* — 54 *συνείρειν*; 103ᵇ 28 *ἐπεὶ δ' ὁμοίως* — 35 *πνέουσι*; 53 *ὅτι μὲν οὖν* — *δῆλον. ἐπεὶ δ' ὁμοίως ἔχειν ἀνάγκη τόπους ζήτει ὄπισθεν μετὰ φύλλον ἕν.* Es folgt *τοῦ βλεμμίδου ἀντιπνέουσιν ἀλλήλοις ἐξ ἐναντίας οἱ ἄνεμοι· ὁ μὲν ἀπηλιώτης τῶ ζεφύρω· ὁ δὲ καικίας τῶ λιβίω· ὁ εὖρος τῶ ἀργέστη· καὶ ὁ βορρᾶς τῶ νότω· ὁ θρασκίας τῶ φοινικία· ὁ μέσης τῶ λιβονότω· δεῖ δὲ τὴν θέσιν αὐτῶν καὶ τὴν τοπικὴν ἐναντίωσιν καταμανθάνειν ἐκ τοῦ διαγράμματος*: — nicht aus den geographischen Werken des Blemmides; ferner *σῆ τὸ φιλώτερα παρὰ ξενοφῶντι* mit Excerpten aus Mem. III, 11, 18; IV, 2, 22; IV, 3, 1. Es folgt † *ἓξ εἴδη διαιρέσεων.* inc. *ἀπὸ γένους εἰς εἴδη*, des. *τετραχῶς τὴν διαίρεσιν γίνεσθαι*: — [fol. 126ᵛ] hat ein Diagramm zu der Notiz des Pseudo-Blemmides und Aufzeichnungen verschiedenen Inhalts. [fol. 127ʳ] 103ᵛ 28 *ἐπεὶ δ' ὁμοίως*

— 35 *πνέουσιν*; 53 *ὅτι μὲν οὖν* — 104ᵃ [1]) 6 *εἴρηται*; 23 *περὶ δὲ* — 28 *αὐτὸν τρόπον. σχόλιον. γέγραπται μὲν ὁ τοῦ ὁρίζοντος κύκλος ἀφ' οὗ οἱ ἄνεμοι πνέουσιν. ὑπὲρ τοῦ μᾶλλον εὐσήμως καὶ φανερῶς ἔχειν. δεῖ δὲ νοεῖν τοῦτον τὸν καταγεγραμμένον ὁρίζοντα, μὴ ὡς πάσης τῆς γῆς ὄντα ὁρίζοντα· ἀλλ' ὡς τοῦ ἐκ τμήματος τῆς γῆς τοῦ κατὰ τὴν ἡμετέραν οἰκουμένην. ὃ οὐκέτι ἂν εἴη κύκλος. ὡς γὰρ ἐπὶ τοῦ κυκλικοῦ ὁρίζοντος ἡ διαίρεσις τῶν ἀνέμων δείκνυται, οὕτως ἔσται καὶ τὸ οἰκούμενον μέρος διελεῖν τῇ τῶν ἀνέμων διαλήψει.* Am Schlusse der Seite das zugehörige Diagramm (vgl. den Druck fol. 105ʳ) und zwei Citate aus Plutarch; ferner 28 *ὑποκείσθω* — 30 *διάμετρον* (*πρὸς ἄλληλα κείμενα*). [fol. 127ᵛ] *ἔστω γοῦν* — 54 *τὸν τρόπον*; 105ᵃ 1 *τοῦ δὲ* — 5 *τὴν αἰτίαν*; 19 *ἴστι δὲ* — 105ᵇ 2/3 *θερμῶν* [fol. 128ʳ] 3 *καὶ ἀλεεινῷ* — 5 *ὀψιαίτερον*; 31 *οὕτω δὲ* — 36 *εὖρος*; 49 *ἐπιπίπτουσι* — 53 *μᾶλλον* [fol. 128ᵛ] *ψυχροὶ* — 106ᵃ 11 *ἀργεστής*; 34 (*ἀστραπὰς δέ ποιοῦσι*) *μάλιστα* — 41 *ἀπηλιώτου*; 107ᵃ 37 *ἀλλ' ἐπειδὴ* — 43 *μάλιστα τοιοῦτον εἶναι.* [fol. 129ʳ] *σφοδρότατον μὲν οὖν* — 107ᵇ 4 *σεισμὸν*; 38 *ἔτι δὲ περὶ* — 108ᵃ 1 2 *τοῦ πνεύματος* [fol. 129ᵛ] *ἔξωθεν* — 21 *ἀέρος*; 108ᵇ 19 *ἔτι τὸ γίνεσθα* — 32 *ἡμέραν* [fol. 130ʳ] *ἢ μικρὸν* — 38 *νεφέλην*; 109ᵃ 10 *διὰ ταῦτα* — 17 *ἐκλείψεως ὀψιαίτερον*; 49 *ὅταν δ' ἰσχυρὸς* — 109ᵇ 4 *ἐπιδήλως*; 18 *ποιεῖ δὲ* — 22 *τὸν ψόφον.* [fol. 130ᵛ] *ὅταν δὲ* — 37 *κατακλυσμόν.* Am Rande hier und da Scholien. Der Rest von fol. 130ᵛ leer. V.

: fol. 131ʳ—133ʳ leer.

: fol. 133ᵛ Inc. *ἡ ποιότης ποιὸν λέγεται.* Des. *ἀρρενικῶς παρὰ δημοσθένει·* Miscellaneen aus Autoren der verschiedensten Gattungen, s. Index; dazu eine kurze Anmerkung über die grammatischen Zeichen *κορωνίς, παραγραφή, διπλῆ* und *ἀστερισκός*, wie sie ähnlich in vielen Hss. vorkommt. C.

fol. 134ʳ—144ʳ im. *ἐκ τῶν ἠθικῶν ἀριστοτέλους*: Aristoteles, Eth. Nicom. I, 12—VI, 2 im Auszuge. Nach zwei schlecht lesbaren Zeilen (Z. 1 Plato, Z. 2 Aristoteles) inc. *φαίνεται δὴ πᾶν* des. *δίωξις καὶ φυγή.*

Acad. Bor. 1101ᵇ, 12 *φαίνεται* — 34 *ψυχικῶν*; 1103ᵃ, 3 *διορίζεται* — 26 *ἔθους*; 1103ᵇ, 13 *οὕτω δὴ* — 25 *πᾶν*; 29 *ἀναγκαῖον* — 1105ᵃ, 16 *εἰρήσθω*; 1105ᵇ, 19 *ἐπεὶ* — 32 *ψεγόμεθα*; 1106ᵃ, 2 *ἔτι* — 24 (*ἀποδώσει*) *ἀποδίδωσι*; 1106ᵇ, 5 *εἰ πᾶς ἐπιστήμων* — 1108ᵇ, 6 *χαίρειν*; 7 *περὶ δὲ* — 1109ᵇ, 26 *τευξόμεθα*; 1111ᵃ, 22 *ὄντος δ' ἀκουσίου* — 1113ᵃ, 2 *ταῦτα*; 1113ᵇ, 14 *τὸ δὲ λέγειν* — 19 *τέκνων*; 1118ᵇ, 27 *ἡ μὲν οὖν* — 1119ᵇ, 19 *ὁ λόγος*; 1120ᵃ, 8 *χρῆσις* — 13 *πράττειν*; 1120ᵇ, 4 *ἐλευθέριος* — 11 *διδῷ*; 1121ᵇ, 10 *ὁ μὲν ἄσωτος* — 27 *καὶ πᾶς ὁ τοιοῦτος*; 1122ᵃ, 19 *δοκεῖ* — 33 *λαμβανόμεναι*; 34 *ὁ δὲ* — 1122ᵇ, 2 *ὧν ἐστὶν*; 10 *ἀναγκαῖον δὴ* — 12 *δεῖ*; 18 *μεγαλοπρέπεια* — 21 *κοινόν*; 26 *διὸ πένης* — 28 *ἠλίθιος*; 1123ᵃ, 18 *τοιοῦτος* — 1124ᵃ, 15 *ἕξει*; 1125ᵇ, 26 *πραότης δὲ* — 1126ᵇ, 9 *ἀνθεκτέον*; 1126ᵇ, 11 *ἐν δὲ ταῖς* — 1127ᵃ, 10 *κόλαξ*; 13 *καὶ ἡ* — 1132ᵇ, 30 *κολασθῆναι*; 1136ᵇ, 29 *ἐπεὶ*

1) fol. 104 des Druckes ist fälschlich mit 105 bezeichnet.

πολλαχῶς — 1138ª, 14 *ἀδικοῦντι*; 1139ª, 17 *τρία* — 22 *φυγή*. Dazwischen und am Rande einige Scholien. *V.*

: fol. 144ᵛ leer.

: fol. 145ʳ Inc. *ἄλφα γοῦν εστι καὶ βῆτα* Des. *πρὸσ τὰ λοιπά.* Ein Stück daraus abgedruckt in Plotin. de pulcr. ed. Creuzer 170 f. Kurze Bemerkung aus einem Kirchenvater gegen Porphyrius und Jamblichus (deren *περὶ των προόδων συντάγματα*) und gegen Proclus (*περιττολογία περὶ τῶν ἀπογεννήσεων*). (Abschrift im Besitz von *C.*)

: fol. 145ᵛ—146ʳ im. Inc. *πόθεν τὸ ἤμβροτον* Des. *καὶ τὰ θηλυκά, τριὰς λαμπάς*: Abgedruckt in: Et. Gud. 660, 40—662, 45.

: fol. 146ᵛ — 149ʳ im. Metrische Erklärungen von Pindarstrophen mit Ol. VIII, Str., Antistr., Ep. *α*; Ol. IX, Str. Ep. *α*; Ol. X (XI), Str. Ep. *α*; Ol. XI (X), Str. Antistr. Ep. *α*; Ol. XII, Str. Ep. *α*; Ol. XIII, Str. Ep. *α* als Beispielen und übergeschriebenen Quantitätszeichen; gröfstenteils wörtlich übereinstimmend mit den sogenannten Scholien des Trichas, mit Zusätzen aus Hephaestion; vgl. Pindari Opera ed. F. Boeckh II, 1, Lipsiae 1819, 186, 205, 236, 231, 259 f., 265 f. Inc. † *τοῦ η̄ εἴδους ἡ στροφὴ καὶ ἡ ἀντίστροφος κώλων ἐννέα.* Des. *οὐλίαις αἰχμαισῖν ἀνδρῶν. V.*

: fol. 149ᵛ init. *ἀλκινόου ἐκ τῶν τοῦ πλάτωνος δογμάτων*: Alcinoi Didascalicus cap. XXIII. Inc. *φιλία δὲ ἡ μάλιστα* Des. *τὰς προειρημένας*: Vgl. Platonis Dialogi ed. C. F. Hermann VI, Lipsiae 1873, 187 7—23. Am Schlusse Xenophon, s. Index.

: fol. 150ʳ Gröfseres Bruchstück aus der Einleitung eines Kommentars zu Aristoteles Phys. Ausc. Nach einem Stemma zu Anfang der Seite inc. *τὸ μὲν οὖν τοῦ ὀρεκτικοῦ* des. *ὡς εἰς ἀκρόασιν ἄλλων προτεθεῖσθαι* Dazu etwas Plotin und Xenophon. *C.*

: fol. 150ᵛ Plotin, Sophoclesscholien, dann (med.): *ἐπιστολὴ ἀμάσιδος πρὸς πολυκράτην τῶν σαμίων τύραννον*: = Auszug aus Herodot III, 40. 41. Inc. *Ἡδὺ μὲν.* Des. *ἐποίεε τοιάδε*: —

: fol. 151ʳ init. † *ἐκ τῆς φυσικῆς ἀκροάσεωσ τοῦ ἀριστοτέλουσ.* Aristoteles Phys. Ausc. 184ᵇ 15 — 22 mit Scholien am Rande; 189ᵇ 12—16; 190ᵇ 5—9. Ferner med.: *τοῦ φιλῆ* = Manuel Philes, Epigr. 241 (Miller I 125). Inc. *Τί δὴ κόρῃ φρόνησις* Des. *τὴν κεφαλὴν δεικνύει·* darauf: Inc. *πότε ἐπιλιμπάνουσιν* Des. *μεμέληκα μέμηλα*: † Vgl. Cramer, Anecdota Graeca Paris. IV, Oxonii 1841, 230 18 — 231 3. *V.*

: fol. 151ᵛ init. Inc. *διά τι τὸ χλούνων·* Des. *τοῦ ἀφνῶν ἐβαρύνθη*: Abgedruckt Et. Gud. 662 50 — 60. Excerpte aus byzantinischen Grammatikern *περὶ τόνων. C.*

: fol. 152ʳ init. Einiges wenige aus Moeris; dann — 155ʳ med.: *πορφυρίου εἰς τὸ τί ἐστιν ἐμπειρία*: Inc. *Πολλοὶ τῷ Διονυσίῳ ψόγον προσάπτουσι*, Des. *καὶ ἀναπαιστικός· καὶ δακτυλικός·* Abgedruckt E. G. 663 1— 668 18. Pseudoporphyrianischer Kommentar zu Dionysius Thrax §§ 1 u. 2, aus den Kommentaren

des Stephanus und Melampus zusammengestellt, vgl. A. Hilgard, De artis grammaticae ab Dionysio Thrace compositae interpretationibus veteribus, Lipsiae 1880, 23 adn. 1 und 47 f. (wo die gleichen Stellen in den Anecd. Bekk. nachgewiesen sind); Uhlig praef. ad Dion. Thrac. XXXVII. Teile der Schrift hatte aus dem Marc. Venet. 652 bereits Villoison, Anecdota Graeca II, Venetiis 1781, 172 ff. veröffentlicht.

: fol. 155ʳ med. Inc. † *γραμματικοὶ ἀρχαῖοι. ἡρόδωρος ἀπίων* Des. *συγγραψάμενος καὶ αὐτὸς περὶ προσῳδιῶν*: † Kurze Übersicht der bedeutendsten griechischen Grammatiker. Abschrift im Besitz von *C.*

: fol. 155ᵛ *ἀριστοτέλους ἐκ τοῦ ᾱ βιβλίου τῶν μετὰ τὰ φυσικὰ ἢ περὶ θεολογίας*: = Aristoteles Metaphys. 980ᵃ 21 *πάντες ἄνθρωποι* — 981ᵇ 9 *διδάσκειν*: *εἴρηται μὲν οὖν ἐν τοῖς ἠθικοῖς, τίς διαφορὰ τῆς τέχνης καὶ ἐπιστήμης*: Am Schlusse Platocitat. S. Index.

: fol. 156ʳ init. *φιλόστρατος ἀσπασίῳ* Inc. *τὸν ἐπιστολικὸν χαρακτῆρα* Des. *τὰ καινὰ δὲ κοινῶς*: — Kollationiert in: Flavii Philostrati quae supersunt ed. C. L. Kayser, Turici 1844, 364 23—365 6; vgl. praef. zu den *Ἐπιστολαὶ* V; med.: Excerpte aus Plato, Xenophon, Aristoteles, s. Index.

: fol. 156ᵛ init. *ἐκ τοῦ μετὰ τὰ φυσικά.* Excerpte aus Aristoteles Metaphysica 982ᵃ 1 *ὅτι μὲν* — 19 *σοφόν*; 982ᵇ 12 *ὅτι διὰ τὸ θαυμάζειν* — 21 *ἕνεκεν*; 984ᵇ 15 *νοῦν* — 18 *πρότερον*; 985ᵃ 18 *Ἀναξαγόρας* — 21 *νοῦν*. med. Inc. *Πόθεν τὸ πέφρικα* Des. *τοῦ ἑνὸς ρ̄ ἀποβληθέντος*: — daraus eine Notiz abgedruckt im Et. Gud. 662 61—62. Vgl. Cramer, Anecdota Graeca Par. IV, 230 27 — 232 6. Am Schlusse Cyrill, Joannes Baptista. S. Index.

: fol. 157ʳ Inc. *πόθεν τὸ ἔγημα* Des. *τῷ ἰδοὺ δεικτικῷ ἐπιρρήματι* † Erläuterungen von Verbalformen und -betonungen.

: fol. 157ᵛ. Kurze Notizen aus Herodot; dann Auszüge aus Xenophon, letztere inc. *τῶν ἀφροδισίων παρήνει* des. *τῇ ψυχῇ κρατιστεύοντες*: s. Index.

: fol. 158ʳ init. — 159ᵛ im. † *περὶ τῶν παθημάτων τῶν λέξεων κυροῦ μανουὴλ τοῦ μοσχοπούλου*: † Inc. *Ἐν τοῖς παθήμασι τῶν λέξεων* Des. *ἡ ἀποκοπὴ δωρική*: † Teilweise kollationiert von Bast in Gregor. Corinth. ed. Schaefer 908—911 zu dem Texte eines codex Parisinus 2662. Überschriften des Ganzen und der einzelnen Abschnitte mit roter Tinte. Dann Plutarch, Sophocles etc.; s. Index.

: fol. 160ʳ init. † *ἀρχύτας διονυσίῳ, ὑγιαίνειν.* Inc. *πάντες οἱ πλάτωνος φίλοι,* Des. *καὶ ἡμῖν χαρίζῃ*: — = Diog. Laert. III 22. Dann folgt III 15—16; 9—11. Später Plato. *C.*

: fol. 160ᵛ. Philosophische Definitionen. Inc.: *ποία δύνανται διὰ τ.. ηλων ὁρίζεσθαι*: — Des. *ζωγραφία ἐστὶ ποίησις ἄναυδος*: — Excerpte, vielleicht aus einem theologischen Florilegium, Citate s. Index. *C.*

: fol. 161^rv. Auszüge aus d. hl. Schrift (Römerbrief), Joannes Climacus, Palamas (wohl aus dem noch ungedruckten *ἀντιρρητικός*), Gregor von Nyssa, s. Index. Am Schlusse von fol. 161^r steht *ζήτει τὸ ἑξῆς ὄπισθε* (übergeschrieben) *εἰς τὸ τέλος τοῦ μάρκου* (*τοῦ ἀντωνίου* durchgestrichen) *μετὰ τὸ περὶ εἰδώλου τοῦ μοσχοπούλου καὶ τὸ περὶ σταθμῶν καὶ μέτρων*. Doch hinter dem Marcus fol. 358^v steht nichts Theologisches, wohl aber vor ihm fol. 346^r—347^v. Metrologisches steht 360^v. *V.*

: fol. 162^r Inc. *(Ἄ)ν ἐξ ἀκανθῶν ἐκφύωνται καὶ ῥόδα*: Des. *Διπλοῦν ἰατρὸν καὶ ψυχῆς καὶ σαρκίου*, 55 byzantinische Trimeter auf Maria und Christus als Prosa geschrieben, mit kleinen Zwischenräumen an den Versenden; davon vv. 1—15 abgedruckt in Plotin. de pulcr. ed. Creuzer 226 f. adn. 10. Abschrift im Besitz von *C.*

: fol. 162^v init. —165^v med. Inc. *τόπος ἡ φυσικὴ περιοχὴ παρὰ τοῖς φιλοσόφοις*. Des. *τὴν γνώμην τούτων ἐκφαίνουσαι*: Gegen 90 verschiedene kleine Glossen, meist Verbalformerklärungen (*ἄλοι κανόνισον* etc.); zweimal werden die Ansichten von Maximus Planudes und Moschopulus gegenübergestellt. Citate s. Index. *C.*

: fol. 165^v med. — 166^r med. Inc. *τὸ πρωιαίτατος καὶ ὀψιαίτατος* Des. *ἀμηγέπη ὁπωςδήποτε καθ' ὁτιοῦν*· 38 atticistische Glossen zumeist aus Pollux entlehnt. *C.*

: fol. 166^r med. — 166^r im. Inc. *ἥλιος ἀπελαυνόμενος*· Des. *τὸ δεύτερον μεθεῖσθαι*: — Gemischte Glossen; eine Anmerkung über die Bedeutung von *δρᾶμα* (wie fol. 104^v von *λόγος*); Schriftstellerauszüge, s. Index. *C.*

: fol. 166^v, 167^r leer bis auf Federproben.

: fol. 167^v init. — 168^r med. Inc. *πόθεν τὸ ἴασιν* Des. *ἐκβολῇ τοῦ τ, φάο*. Ableitungen von Verbalformen: Citate im Index. *C.*

: fol. 168^v, 169^rv leer aufser einigen Bemerkungen (Federproben?).

: fol. 170^r init. — 171^r med.: † *παράσιτος ἐπὶ δεῖπνον κληθεὶς, βουλόμενος θᾶττον ἀπαντῆσαι, ἵππον λαβὼν τὸν ἐξ ἱπποδρόμου, ἦλθεν κ. τ. λ.* = Libanius ed. Reiske IV, Altenburgi 1797, 150 bis 153 5 mit unbedeutenden Glossen. Inc. *Ἰσχύω μὲν οὐδ' ἃ πέπονθα* Des. *ἀλλ' οὐχ ἵππον αἰτήσασ*: —

: fol. 171^v leer.

: fol. 172^r init. — 173^r im. † *φιλάδελφοι, ἢ περὶ φιλανθρωπίας*: † Themistius Orationes ed. G. Dindorf, Lipsiae 1832, 85—88 26. Inc. *οὐδέποτε ὦ βασιλεῖς* Des. *τὰ μειράκια τὰ θήβησι* D geht mit Dindorfs A zusammen, hat aber bedeutend bessere Lesarten. Kollation bei *C.*

: fol. 173^v init. — 178^r im. Metrische Erklärungen von Pindarstrophen mit Ol. I, Str. Ant. Ep. *β*, Str. *γ*; Ol. II, Str. Antistr. (z. T.) Ep. *α*; Ol. IV, Str. Ep. *α*; Ol. I, Ant. *α* 13—15; Ol. II, Ep. *α*; Ol. III, Str. Ant. Ep. *α*, Str. Ant. Ep. *β*; Ol. V, Str. Antistr. Ep. *α*; Ol. VI, Str. Antistr. Ep. *α* als Beispielen und übergeschriebenen Quantitätszeichen. Vgl. Pindari Opera ed. Boeckh II, 1, 54, 55; 107, 108; 55; 88, 89;

116; 127; 128. Inc. *χάρις δ'ἅπερ ἅπαντα τεύ χει τὰ μείλιχα· θνατοῖς.* Des. *δ'ἐπιτρέψον τι μῆσαι*

: fol. 178ᵛ init. — med. *τῆς προτέρας.* (?) Inc. † *οἷον μὲν παρέσχον ἐμαυτὸν·* Des. *ὑπὲρ τῶν τοῦ θείου δαβὶδ ἐκεῖνον ἀβεσαλώμ.* Anonymer Brief eines christlichen Autors; der Rest der Seite leer.

: fol. 179ʳ init. — med. † *τῷ ἀδελφῷ:* — Synesius Epist. 122. Inc. † *πολλὰ κἀγαθὰ* Des. *ἀγωνισαίμεθα:* † *τῷ αὐτῷ,* doch ist dieser folgende Brief ausgefallen; der Rest der Seite leer.

: fol. 179ᵛ init. Metrische Erklärungen zu Pindar mit Ol. III, Str. Antistr. Ep. *α. β*; Ol. VII, Str. Antistr. Ep. *α* als Beispielen: vgl. Pindar ed. Boeckh II 1 88; 156; 88/9. Inc. † *τοῦ γ̄ εἴδους ἡ στροφὴ καὶ ἀντίστροφος κώλων θ̄·* Des. *ἔγραψεν ἱεράν.*

: fol. 181ʳ init. — 184ʳ im. † *πινδάρου ὀλυμπιονῖκαι* † Pindari Olympica. Inc. *ἐπειδὴ λυρικὸσ ἐστὶν ὁ πίνδαρος,* Des. *ἐξ ἀπάτων τι μῦθοι.* † Einleitung zu Pindar und metrische Erklärung einzelner Strophen mit Ol. I, Str. Ep. *α* als Beispielen; vgl. Pindari Opera ed. Boeckh II 1, 11 § — 13 *ταῦτα μὲν περὶ ποδῶν*; 15 — 17; 265; 266; 289; 290; 17; 18. 181ᵛ 1½ Distichen von m. rec. s. Einleitung. Am Schlusse von 184ʳ die Genealogie des Priamidenhauses.

: fol. 184ᵛ † *ἐπιτύμβιον ὡς ἐκ προσώπου γυναικὸς μαυρικίου βασιλέως:* = Ant. Gr. ed. F. Jacobs II, Appendix No. 102. Ferner: Inc. *τῷ ζῶντι νεκρῷ καὶ νεκρῷ ζωηφόρῳ,* Des. *ζώθαπτος ὡς συνδεσμίους.* [am Rande: *θεοσεβῆ καὶ θειώδη μεθοδίῳ* und später im Texte vor der Antwort *μεθόδιος τοῖς γραπτοῖς.*] Es sind die Verse bei Michael Glycas Ann. p. 290 A; Konst. Manasses p. 100 C. Es folgen Theokrit III 48 — 50 mit Scholien; Anthol. Gr. XI 365; XI 74; Etymologieen, Grammatisches, Sprüchwörter.

: fol. 185ʳ init. — 186ʳ im. Inc. *ἀκατάληκτα καλεῖται μέτρα,* Des. *τροχαϊκὴν συζυγίαν·* = Hephaestion de metris c. 4 — c. 7 p. 14, 17 — 17, 7; 19, 24 — 22, 3; 22, 5 — 25, 14. W.)

: fol. 186ᵛ init. — med. Verschiedene Glossen und kleine Schriftstellerstücke mit Erklärung. *C.*

: fol. 186ᵛ med. — 188ʳ im. und
189ʳ init. — 205ᵛ med. *ἁρποκρατίων,* auf Rasur von 2. Hand. Ziemlich wertlose Harpocration-Epitome. Inc. *τὸ κνισσᾶν ἀγυιάς, ἔνιοι μὲν ὀξύνουσιν* [des. fol. 188ʳ im. *ὑποδήματα σαυτῷ πρίασθαι τῶν ἁπλῶν·* inc. fol. 189ʳ *ἀποβάτης ἱππικόν τι ἀγώνισμα.*] Des. *καὶ ψίθυρος ἀφροδίτη· καὶ ἔρως ψίθυρος:* — kollationiert von F. X. Werfer in Acta phil. Monac. III, 237 — 270. Neue Kollation in der Harpocration-Ausgabe von G. Wentzel. Dazwischen 188ᵛ Hephaestion, Plato, Demosthenes, Aristophanes, Plotin und ein neues Philemonfragment; s. Index.
Zwischen fol. 196ᵛ und 197ʳ erscheinen die Reste von 3 herausgeschnittenen beschriebenen Blättern. Einzelne Worte lassen sich



noch herstellen, doch gewährt dies keinen Anhalt für einen Schlufs auf den einstigen Inhalt der Blätter. Da jedoch der Harpocrationtext keine Unterbrechung erleidet [ed. Bekk. p. 81, 28 *ἐστὶν* | *οὕτω καλούμενον* in der Glosse „*ἐπὶ Παλλαδίῳ*"], so mufs die Zerstörung der Bildung des Buches vorhergehen, oder geht auf den Schreiber des Harpocration zurück, der auch fol. 188ᵛ eine Unterbrechung des Textes noch zuliefs.

fol. 206ʳ Gröfseres Fragment aus einem Kommentar zu Aristoteles de anima, dazwischen als Erläuterung ein längeres Plotin-Stück. Inc. *ἀλλὰ περὶ θρεπτικῆς μὲν* Des. *ἢ τετραγώνου ζητοῦντοσ.*

fol. 206ᵛ med. — 207ʳ init. Inc. † *καθάπερ ὁ δρώμενος ἥλιος* Des. *ἐπὶ τῶν εἰς ἡμᾶς ἐνεργειῶν νομίζειν ἀσεβέσ.*

: fol. 207ʳ Grammatische Glossen; dann bis zum Schlusse von 207ᵛ Theologisch-philosophisches Fragment über den Eid, inc. *τὴν ἀρχὴν ἄνθρωπος διὰτ'οὐτ ἐπὶ συνοικίαν ἐλθεῖν* des. *πῶς ἐπὶ μείζοσιν αὐτὸν οὐδὲ παρακεχωρῆσθαι δοίη τις ἄν:* dann Beginn einer Definition des *πάθος* der *πρόςθεσις*.

: fol. 208ʳ init. — 215ᵛ med. *ἡφαιστίωνος ἐγχειρίδιον περὶ μέτρων.* Hephaestion de metris c. 1—10 (pag. 33, 21 W.). Inc. *Βραχεῖα ἐστὶ συλλαβὴ* Des. *πελασγικὸν ἄργος ἐμβατεύων.* Mit den Scholien *A*. Kollation des Textes und Ausgabe der Scholien von C. Denig, Quaestiones Hephaestioneae. Adjecit codicis Darmstadiensis n. 2773 collationem cum scholiis praestantioris classis ineditis. Darmstadt 1886 (Progr. d. Gr. Gymn. zu Bensheim 1885/6). Manche Scholien stehen den von Studemund aus dem Ambrosianus veröffentlichten sehr nahe. *V*. Der Rest von 215ᵛ ist leer.

: fol. 216ʳ init. Pseudo-Dioscorides Gesundheitsregeln. Inc. † *εὐεξίας τράπεζαν εἰ θέλεις μάθε·* Des. *καὶ κινάμωμος λαμπρόφωνος εὑρέθη:* † 82 Iamben in Doppelreihen von links nach rechts zu lesen. Vgl. die ed. v. Bussemaker in: Poetae bucolici et didactici etc. edd. Ameis etc., Parisiis 1851, unter: Fragmenta poematum rem nat. et med. spect. 132—134. Kollation bei *C*.

: fol. 216ᵛ leer.

: fol. 217ʳ Xenophon; der Rest frei.

: fol. 217ᵛ Metrologisches und Grammatisches.

: fol. 218ʳ — 229ᵛ med. † *Διονυσίου ἁλικαρνασέως τοῦ περὶ συνθέσεως ὀνομάτων ἐπιτομή:* — Inc. *Δῶρόν τοι καὶ ἐγὼ* Des. *γινόμενα τὰς αἰτίας·* Schlechte Kollation von F. X. Werfer in Acta phil. Mon. III, 430 sqq., zu Grunde gelegt den Untersuchungen von Fr. Hanow, Dionys. Halic. de compositione verborum epitome, Lipsiae 1868 (Progr. d. Gymn. zu Sorau), und von Bergk PLG III⁴ 84 codex D. Eine gute Nachvergleichung gab Ferd. Bender im Rhein. Museum N. F. 24 (1869), 597—601. Über die Hss. des Buches s. H. Usener, De Dionys. Halic. libris mss., Bonnae 1878 (ind. lect. aest.), und Ae. Piccolomini, Sapphus carmen in Venerem apparatu critico auctum, in Hermes 27 (1892), 1—10, welcher die Bendersche Kollation nicht benutzt hat. Scholien

(vgl. Hanow a. O. IV) auf fol. 218r, 224v, 226v (hier Plutarch citiert).

: fol. 229v med.—232v med. *θεοφράστου χαρακτῆρες*: — = Theophrasts Charaktere 1—15. Inc. *(ε)ἰρωνεία, α΄* Des. *τοῖσ θεοῖσ μὴ ἐπεύχεσθαι*: † Kollation von Werfer in Acta phil. Mon. III, 427—430. Über die Verbindung von Dionys. Halic. de comp. verb. und Theophr. Charact. s. Hanow a. O. III.

: fol. 233r init. — 246v med. † *περὶ ὀρθότητος συντάξεως τοῦ γλύκεος*. von späterer Hand. Inc. *τοῦ λόγου χρῆσις* Des. *καὶ εἴη καὶ νομίζοιτο*: † Michael Glykys pag. 1—29, 3 *τοιαῦτα*. 44, 7 *ἀντὶ πτώσεως* — 59 der ed. von A. Jahn, Bernae 1849, fol. 245r ein kleines Scholion am Rande.

: fol. 247r init. — 248v med. *περὶ μέτρων*[1]) *τοῦ αὐτοῦ·* = pseudo-Hephaestion § 1b. Inc. *Εἰ μέλλοιμεν ἐμμελῶς* Des. *ἐκείνου μόριον. ὅ ἐστιν ἡ μονάσ*: † Kollation von W. Hoerschelmann veröffentlicht in: Pseudo-Hephaestion de metris ed. H. zur Jacobsmuehlen, Argentorati 1886, 22—35.

: fol. 248v med. — 249r med. Inc. *σχῆμα ἐστὶ πλοκὴ τῶν τοῦ λόγου μερῶν* Des. *ἀντὶ τοῦ ἑλληνικὸν*: † Dies kurze anonyme Stück ist ein Teil aus Lesbonax *περὶ σχημάτων*, den Valckenaer hinter dem Ammonius und jetzt in sorgfältiger kritischer Ausgabe Rudolf Müller (De Lesbonacte grammatico, diss. Gryph. 1890) veröffentlicht hat. D geht mit der durch F und P vertretenen Recension A zusammen — D enthält pg. 33. 3 — 40. 4 Müller —, ist jedoch ein selbständiger Zeuge. D ergänzt: 33. 18 *οὐδετέρως(γὰρ)* 22 *δῶρον(τοι)* (mit Homer) 36. 2 *γίνεται(δὲ)* 24 *εἰς(τὴν)* 25 *ἀντὶ τοῦ(γάρ)* 37. 16 *ἀντὶ(τῆς)*, giebt richtig 33. 14 *εἰρημένον* 36. 23 *ἐνήλλακται* 40. 4 *τοῦ γυναικεῖον*, läfst aus 33. 3 *λόγου* 37. 2 — 3 *ἀντὶ — ὡς καὶ* 38. 12 *δοτικῆς* 39. 11 *τοῦ* 18 *ἀντὶ* — 40. 1 *ἐθήλασεν*, daneben stets *ὥς τὸ* und *ὥς καὶ* (nur 38. 20 *ὡς καὶ*), endlich ist bemerkenswert 33. 6 16 *εὐβοεικόν*] *ἐοϊκὸν* 19 *μετοχὴ* (es ist wohl *μετοχὴν* zu schreiben) 34. 7 *εἴδωμεν* 12 *ἡβήσητε* corr. m. 1 ex *ἡβήσῃ τε* (ut vid.) 35. 13 *τοὶ* Homer, Rec. B] *γαρ* Rec. A, *σοὶ* D 13 *τελειότες* 36. 6 *τὲ ῥέουσι*] *τέρας εσσι* 16 *ἔβην* 37. 12 *δέξει* 38. 2 *ῥήματα δοτικῇ. αὐτῇ γενικῇ* 13 *οὗτοι*] *αὐτοί* 14 *προσφέρονται* 20 *ὡς ὁ*] *ὡς καὶ* 39. 7 *γὲ*] *με* 17 *μαστὸν*. In allem übrigen liefert D die Lesarten von F, nur dreimal die von P: 33. 19 *ἀρρενικὸν* 37. 16 *πτώσεως* om. 38. 17 *ἔριγ'*. *C.*

: fol. 249r med. — 249v Inc. *τὰ πάθη τῆς λέξεως, ἢ κατὰ ποσὸν εἰσὶν*. Des. *οἱ αἰπόλοι ὠπόλοι*: † vgl. fol. 105v.

: fol. 249v — 250v im. Schriftstellerauszüge; Orthoepisches, darin Erweiterung eines Lykurgfragmentes, s. Index; lateinisches Distichon von d. m. rec., s. Einleitung.

1) Dasselbe Schriftchen etwas verändert im Cod. Pal. Graec. 356 s. XIV. fol. 159v – 161v. *C.* Weitere Hss. desselben Abschnittes s. bei zur Jacobsmühlen a. a. O. pag. 13 sqq.

: **fol. 251ʳ Anonyme Auszüge aus Hermogenes de inventione** = Walz, Rhetores graeci III, 106, 15 *κεφαλαῖον* — 107, 5 *ἀπαιτεῖν*; 19 *πειράσομαι* — 23 *ἐργασίαν*; 108, 2 *δεῖ* — 4 *καλουμένη*; 5 *πρότασις* — 15 *ἐπιχειρημάτων. εὑρίσκεται δὲ πᾶν ἐπιχείρημα ἀπὸ τῆς περιστάσεωσ. ἥτις ἐστί, τόπος. χρόνος. τρόπος. πρόςωπον αἰτία πρᾶγμα οἷς συμπλέκεται καὶ ἡ ὕλη.*

: **fol. 251ᵛ leer.**

: **fol. 252ʳ init. — 263ᵛ im. Stücke aus den griechischen Rhetoren.**

fol. 252ʳ — 252ᵛ init. = aus Hermogenes status; Walz, Rhetores graeci III, 22, 17 *φύσει γὰρ* — 23, 9 *λόγος ἤ*; am Rande: Scholia ad Hermogenis status IV 381 9 *οὐ γὰρ ἡ* — 13 *ἰθύνοντος*; VII 297 27 *ὅταν γὰρ* — 298 3 *διαλεκτική*; 26 *γὰρ τὸ λέγειν* — 31 *πολιτῶν. εἶτα τῇ ἐνστάσει*; 299, 2 (*καίτοι*) *οὐδὲ* — *μάτην*, 4 *σκαιότητος* — *δόξαν. ὅτε μὲν οὖν τοῖς πλείοσι τὸ πρᾶγμα δοκῇ φαῦλον, τῇ ἐνστάσει πρῶτον χρηστέον, ὅτε δὲ τῶν μέσων, τῇ ἀντιπαραστάσει.* fol. 252ᵛ Schemata der viergliedrigen syntaktischen Periode.

: fol. 252ᵛ am Rande = Scholia VII 299 7 *μετάθεσις* — 9 *πειρώμεθα*; 299 u. 300 im Auszug.

fol. 253ʳ med. Auszüge aus Doxopatres in Aphthonium II 198 17—199 22; Auszüge aus IV 17 ff.

: fol. 253ᵛ = Scholia in Aphthonium II 10 23 *πολλαχόθεν* — 11 1 *ἁρμοζόντων*; 11 3 *ἐκ πραγμάτων* — 12 1 *ἐβουλεύετο*; das Folgende bis zum Schlusse der Seite abgedruckt aus D I 141—143 (*ἰστέον* — *τῶν ἀλλοτρίων*).

: fol. 254ʳ init. = Auszug aus Philostratus vitae sophist. Hermogenes.

: fol. 254ʳ med. — 254ᵛ med.: Auszüge aus den Prolegomena in Hermogenis status; VII 1—5.

fol. 255ʳ Das Distichon auf Aphthonius; dann Auszüge aus den Scholia in Aphthonium II 5; wörtlicher II 6 1 *ἐπειδὴ οἱ* — 7 18 *εἰρημένων*; Aphthonius Progymn. I 80 18 *κοινὸς τόπος* — 81 1 *πράξεως* und Hermogenes Progymn. I 29 7 *διότι ἁρμόττει* — 8 *ἀριστέως*.

: fol. 255ᵛ init. *οὐ μόνον δὲ τῷ διττῷ τοῦ λόγου καὶ διτταὶ αἱ τέχναι, ἀλλὰ καὶ αὐτῆς* und Sopater in Hermogenis artem V 2 28 *τῆς ῥητορικῆς* — 33 *ἀγῶνες σχήματα δὲ ποικίλει τὸν λόγον. ὡς ὁ δημοσθένης ἀπόκριναι γάρ μοι δεῦρο ἀναστάς. ἔχει γάρ τι διὰ τοῦτον ποικίλον ὁ λόγος καὶ ἡδύ. ἀφ᾽ οὗ τὸν ἀκροατὴν ἐφέλκεται. ἰσχὺς δὲ γενναιότης ἐστὶ τῶν ἐπιχειρημάτων ἣν αἱ θουκυδίδου δημηγορίαι διδάσκουσιν.*

: fol. 255ᵛ med. Auszüge aus Sopater in Hermogenis artem V 3 ff.

fol. 256ʳ Tafel *τῶν τεχνῶν*; (dann (med.) Scholia in Aphthonium II 19 13 *ἔδει φασί τινες* — 20 *ἔχουσι*; 25 *ἐγκωμιαστικὸν* — 20, 15 *παράδειγμα*; 20 17 *ἢ ὅτι* — 21 *λογικῶν*; 21 15 *προτέτακται* — 20 *σωκράτῃ*.

: fol. 256ᵛ init. — 257ʳ im. Freier Auszug aus Sopater in Hermogenis artem V 1 ff.; 8 7—14 20.

fol. 258ʳ im. Auszug aus Doxopatres in Aphthonium II 526 25 ff.

fol. 258ᵛ = Doxopatres in Aphthonium II 525 31 *αἱ ἀκροπόλεις* — 526 7 *μερισμός*; 13—17 im Auszug; 24—527 11 im Auszug; 529 12 *τὸ τῆς* — 19 *ἄβατον*; 24/5 im Auszug; 530 5 *κλῖμαξ* — 6 *οὖσα*; 8 — 10 im Auszug; 531 4 — 7 im Auszug; 23 *δύο δὲ ὀβελοὶ* — 26 *λήγειν*; 27—532, 3 im Auszug; Sopater in Hermogenis artem V 507 14 *ἐκ παραλλήλου* — 19 *συκοφαντεῖς*.

fol. 259ᵛ init. am Rande: Anonymi Prolegomena rhetorices V 605 8 *ὡρίσατο πλάτων* — 606 18 *ἀπατᾷ*. Daneben Tafel der Teile der *ποιότης* und der *τεχνικὴ θεραπεία ψυχῆς καὶ σώματος*.

: fol. 260ʳ Anonymi Prolegomena rhetorices V 606 18 *ὥστε ποιεῖν* — 607 3 *ὡρίσατο*; Anonymi Scholia in Status VII 124 8 (*ἔστι*) *τινὰ μεταξὺ* — 125 1 *ἐμνημονεύθη*.

fol. 260^{v} — 261^{r} init. = Maximus Planudes in Hermogenem de meth. eloqu. V 562 5 *τοῦτο ἐστὶν* — 563 11 *εὔκαιρον*; Hermogenes de meth. eloqu. III 402 3 *πᾶν μέρος* — 405 16 *αὐξηθῆναι*.

: fol. 261^{r} Hermogenes de ideis III 278 9 *ἐπειδὴ γὰρ* — 280 12 *τὴν δριμύτητα*; Maximus Planudes in Hermogenem de ideis V 513 11 *ἰστέον ὡς τοῦτο* — 15 *καὶ τρόπον*; Hermogenes de ideis III 280 23 *πλεῖον* — 281, 1 *συλλαβῶν*.

: fol. 261^{v} = III 281 1 *οἷον* — 6 *τοιαῦται*; 225 10 *καὶ μὴν αἱ τροπικαὶ* — 227 16 *αὗται σεμναί*.

: fol. 262^{r} leer.

: fol. 262^{v} Hermogenes de ideis III 363 19 *ἔστι δὲ τοῦτο* — 364 5 *πραγματείας*; — 15 *σχεδὸν γὰρ* — 365 1 *νοήματα* und adn. 23 zu 364; 365 1 *καὶ τίνα* — 2 *βέλτιον*; 6 *καὶ πῶς* — 7 *εἰσακτέον*; 10 *ταῦτα δὴ* — 12 *δυνάμεως*.

: fol. 263^{r} *περὶ σεμνότητος* Hermogenes de ideis III 224 8 *λέξις σεμνὴ* — 226 15 *καιροῦ* im Auszug; Maximus Planudes in Hermogenem V 531 25 (*ὅτι*) *ἡ μέν δεινότης* — 532 4 *βαθύ*; 509 16 *τὸ ἐπιτρέχον* — 17 *καλεῖται*.

: fol. 263^{v} *περὶ δεινότητος* Hermogenes de ideis III 354 5 *τὸ εἰς* — 19 (*χρώμενοσ*) *χρήσασθαι*; 355 1 *καὶ δεινὸς* — 5 *πολυχόρδῳ* im Auszug; *ἐκ τοῦ περὶ μεθόδου δεινότητοσ*: 402 3 *πᾶν μέρος* — 19 *μεγαλοφρονῶν*; 403 1 — 14 im Auszug; 16 *τὰ ἁμαρτήματα* — 404 5 *διαζώστραν*; 407 15/6 im Auszug; 410 2 *τὸ περιπλέκειν* — 17 *ἀφιείς*; 18 *καὶ ἐπειδὴ* — 411 1 *φροντίζετε*; 5 *τῶν δὲ ἐπαχθῶν* — 6 *Μειδίου*; 10 – 13 im Auszug; 14 *ὅτι δὲ τὸ* — 21 *πεπορνευμένον*. Am Schlusse die Erzählung von dem Lyder Adrastos kurz nach Herodot I 35 ff. *V.*

:fol. 264^{r} init. — 282^{v} im. Plato † *κρατύλος ἢ περὶ ὀνομάτων ὀρθότητος*: Inc. *⟨Β⟩ούλει οὖν καὶ σωκράτει* Des. *πειρῶ ἔτι ἐννοεῖν ταῦτα ἤδη*: † Kollation in Plotin. de pulcr. ed. Creuzer 472—512, ganz in Stallbaums Apparat aufgenommen; die Hs. paſst weder in Schanz' a-, noch b-Klasse, sondern geht beim 1., 2. u. 4. Beispiel mit b, beim 3., 5.—7. mit a. Am Rande spärliche Scholien, wertlos und ohne Zusammenhang mit dem Scholiencorpus.

:fol. 282^{v} im. — 283^{r} med. Aus Plato, Xenophon; s. Index.

:fol. 283^{r} med. — 283^{v} im. Bruchstück eines Heiligenlebens (Johannes, Sohn des Theodoros und der Hiereia). Inc. *προκείμενος ψύχει καὶ πνίγει* Des. *τὴν διαρτίαν καλύπτειν τοῦ σώματος*. Ineditum? Merkwürdig ist die teilweise vorgenommene Umgestaltung des Textes, die weit über das Maſs der varia lectio hinausgeht. Es war vielleicht ein Übungsstück. *C.*

:fol. 284^{r} init. — 298^{v} med. † *τοῦ ἐν ἀσκηταῖς μεγάλου νείλου, πρὸς τὸν οἰκεῖον παῖδα θεόδουλον· κεφάλαια, παραινετικά*: † Des Joannes Kyriotes Geometres *Παράδεισος*. Inc. † *ὅτι ἀθάνατος τοῖς ἀναγινώσκουσιν ἡ ὠφέλεια*: *Ἀνθεμόεις παράδεισσος*, Des. *τὸν ἄλλαν κράξεις, ἢ παρὰ θῖνα λαλεῖς* †. Alsdann † *τέλος τῶν κεφαλαίων, τοῦ ὁσίου πατρός ἡμῶν, νείλου* † Abgedruckt aus D und einer Berner Hs. mit sämtlichen wertlosen Scholien von Werfer in Acta phil. Monac. III, 63 — 118; vgl. L. Voltz in Byz. Zeitschr. V, 481—483.

:fol. 298^{v} med. — 299^{v} med. Am Rande *ἡρωδιανοῦ* Inc. *κρύφα ἐρεῖς. οὐ λεληθότως*. Des. *συνέφηβος. καὶ συμπότης. καὶ συνθιασώτης. πρόςκαιρος, αὐτῶν ἡ κοινωνία*: Gegen 95

atticistische Glossen, jedoch fast gänzlich der Citate entkleidet. Genauer Abdruck von *C.* in Vorbereitung. Es folgen andere Excerpte.

:fol. 300ʳ init. — 303ᵛ Pseudo-Proclus, bezw. pseudo-Libanius *περὶ ἐπιστολιμαίου χαρακτῆρος*. Inc. ⟨Ὁ⟩ *μὲν ἐπισταλτικὸς χαρακτήρ*, Des. *τῶν καταθυμιῶν ἀπολαύων*: † S. Epistolographi Graeci ed. R. Hercher, Parisiis 1873, 6—13 *ἁρμόζει* (grofse Lücken); vgl. Hinck in Neue Jahrb. f. Philologie 99 (1869), 537ff. D bis jetzt nicht benutzt. Kollation bei *C.*

:fol. 304ʳ init. — 304ᵛ sub med. ∸ *ἠθικαὶ παραινέσεις*. Inc. *ἡ των ἐλλογίμων ἀκρότης* Des. *καὶ πρᾶξιν μεγάλως ὀνίνασθαι*: — Eine byzantinisch-theologische Vorrede zu dem folgenden ethisch-gnomologischen Traktat. *C.*

:fol. 304ᵛ med. — 312ʳ med. Am Rande: *ἐκ τῶν ἱεροκλέους ἐξηγητικῶν ὡς ἐπίπαν*: — Inc. *Πρῶτον μὲν εὐσεβὴς ἴσθι* Des. *κάλλος παιδαγωγοῦσα*: — Der Kommentar des Hierocles zu den goldenen Sprüchen des Pythagoras in kleine Kapitel zerlegt und diese mit Zusätzen aus den Kirchenvätern versehen (z. B. cap. 1 *μίσθωμα γὰρ πόρνης φησὶν* [Gregor. Naz.] *ἁγνὸς οὐ μερίζεται*); vgl. Hieroclis in aureum Pyth. carmen commentarius ed. Mullach, Berolini 1853; bis pag. 120, 7. Wird von *C.* herausgegeben.

:fol. 312ʳ med. — 313ᵛ im. Zwei Lieder auf die hl. Dreifaltigkeit. fol. 312ʳ med. Inc. *κανὼν τριαδικὸς ἦχος ά. σοῦ ἡ τροπαιοῦχος*: *μίαν σὲ μέλπω τὴν τρισήλιον φύσιν μίαν τρισυπόστατον ἀρχὴν. τὰ σεραφὶμ ἀσιγήτως δοξάζουσιν* Des. *τῆς ἀχράντου καὶ πανυμνήτου θεομήτορος*: † *τέλος*. ∴ † Am Rande *μητροφάνους* fol. 313ʳ im. Inc. *ἕτερος ἦχος δεύτερος· τὸ τρισσὸν ὑμνῶ τῆς θεαρχίας σέθεν*: — ⟨*τ*⟩*ὴν τρίττην καὶ μίαν ἀρχικὴν φύσιν τῆς θεότητος*. Des. *ἀνεμόρφωσε τὴν τῶν ἀνθρώπων φύσιν ὡς φιλάνθρωπος*: Unediert? Ausgabe von *V.* in Vorbereitung.

:fol. 314ʳ — 317ᵛ Sammelnotizen; die fol. 314ᵛ stehende den Homerscholien entnommene Erzählung von Bellerophon hat Werfer in Acta phil. Monac. II, 520—522 aus D abgedruckt.

:fol. 318ʳ — 321ᵛ im. Inc. *τὸ ὁρᾶν ὃ σῇ τὸ βλέπειν*, Des. *οἷον ἴθι φράσον*: Abgedruckt Et. Gud. 642 44—648 13.

:fol. 322ʳ init. — 345ᵛ im. Inc. *ἑρμῆς ὁ διὸς καὶ μαίας τῆς ἄτλαντος*, Des. *καὶ τάλας. ἀπὸ τοῦ τλῶ γάρ*. Ein riesiger Excerptenhaufen, in welchem Plato mit Scholien den gröfsten Raum einnimmt; daneben Tragiker, Redner, Historiker, Rhetoren, Sophisten, Metrica, Orthoepica, Atticistisches; s. Index; daraus abgedruckt Schlufs von fol. 325ᵛ in Et. Gud. 660 30—37; ferner Kollation der Stücke aus Platos Phaedrus, Gorgias, Menexenos bei Creuzer ad. Plotin. de pulcr. 461 f., 466 f., 512 ff., der Theaetet-Abschnitte bei Creuzer, Meletemata e disciplina antiquitatis I, Lipsiae 1817, 108—111. Vgl. zu fol. 329ʳ G. Hermann, Opuscula III, Lipsiae 1828, 40f.

:fol. 346r init. — 347v med. *ποσάκις οἱ ῥωμαῖοι ἐσχίσθησαν καὶ ἐπὶ ποίων καιρῶν:* — Inc. *Ἐπὶ γρατιανοῦ βασιλέως διὰ παυλῖνον* Des. *ὡς μηδενὸς κανόνος τούτου κελεύοντος:* Kurze Aufzählung von Schismata und Synoden der christlichen Kirche von Gratian ab, teilweise mit Angabe der Quelle (Theodoretos und Theodoros). Bearbeitung dieses Abschnittes und der folgenden Iamben von *V.* vorbereitet.

:fol. 347v med. — 348r im. Inc. *εἰς τὰς ζ̄ συνόδους* Des. *ἐν σώμασιν ἐνεργεῖ.* Auszüge der verschiedensten Art, darunter 347v med. Iamben *εἰς τὰς ζ συνόδους*: Inc. *ξένον τὸν υἱὸν πατρὸς οὐσίας λέγων.* Des. *ἐχθροὺς τροποῦνται τῶν σεβαστῶν εἰκόνων.* Weiteres s. Index.

:fol. 348v init. — 358v im. Marcus Aurelius Selbstbetrachtungen (*τὸ τέλος τοῦ μάρκου* fol. 161r erwähnt) in Auszügen. Inc. *ὅτι ῥούστικος μὲν μάρκον* Des. *δικαιότης δὲ,* Zuerst nachgewiesen von Creuzer in Plotin. de pulcr. 190; Kollation von Werfer in den Acta phil. Monac. III, 417—423 und, gleichfalls ungenügend, von Stich in Marci Antonini commentariorum libri XII ed. J. St., Lipsiae 1882. Dazu spärliche Scholien. Wird bearbeitet werden. *C.*

:fol. 359r init. — 361r init. Autorenstellen, Etymologieen, Metrologisches; s. Index. *C.*

:fol. 361r — 364v med. *ἐκ τῶν τοπικῶν ἀριστοτέλους:* — am Rande *ἀλεξάνδρου ἀφροδισιέως·* Alexander von Aphrodisias zu Aristoteles Topica jetzt neu hrg. in: Commentaria in Aristotelem Graeca II, 2: Alexandri Aphrodisiensis in Aristotelis Topicorum libros octo commentaria ed. M. Wallies, Berolini 1891; in Auszügen. Inc. *συλλογισμός ἐστι, λόγος* Des. *οὐκ ἔστι λευκός.* —

Aristoteles Topica 100a 25 *συλλογισμός* — 28 *ἤ. συλλογισμῶν οἱ μὲν εἰσὶ ἀποδεικτικοὶ, οἱ δὲ διαλεκτικοὶ, οἱ δὲ σοφιστικοί·* [fol. 361r] 7 9 Wall. *συλλογισμός ἐστι* — *συμβαίνει;* 15 20 *ἔστι γὰρ* — 17 15 *εἶναι;* [fol. 361v] 17 15 *συνάγοιτο* — 18 3 *ἴσην εἶναι;* 21 13 *ἔστι* — 22 20 *ψευδογραφήματα;* 23 25 *ἔστι γάρ τι* — 24 2 *δείκνυσι;* [fol. 362r] 25 13 *ἤδη (εἴδη)* — 15 *εἶπεν;* 26 13 *περὶ μὲν* — 21 *ἀναλυτικοῖς;* 24 *ἤδη* — 25 *πραγματεία;* 27 5 *ἔστι* — 11 *ποιούμενοι;* 28 1 *πρὸς* — 29 *ἀκηκοότες;* 30 11 *καὶ πρὸς* — 18 *συνήγαγεν;* 32 7 *ὅτι* — *λέγει (καλεῖ* D); 40 15 *πρότασις* — 20 *πρότασις* (Auszug); [fol. 362v] 40 29 *ἤ* — 30 *πρότασις;* 47 3 — 4; (folgen kurze Notizen aus dem Inhalt der nächsten Abschnitte;) 73 7 *αἱ* — 11 *γεωμέτραις;* 25 — 26 *γνῶσιν;* 75 15 *τὰ* — 22 *διαφοράς;* 78 21 *θέσις* — 79 19 *εἴη* [fol. 363r] *ψεῦδος* — 26 *ἀντιλέγειν;* 81 9 *καὶ περὶ οὗ* — 13 *τινά;* 84 3 *πρότασις* — 7 *αὐτοῖς;* 83 19 *(οἷον) πότερον* — 21 *τιμᾶν;* 22 *ὧν* — 27 *σύστασιν;* 85 7 *διὸ* — 23 *προβλήματα;* 98 27 *(ὅτι) τὸ καλὸν* — 99 2 *μοχθηρά;* 105 17 *σκοπεῖν καὶ τὰ γένη* — 29 *τὸ δὲ ποιητικὸν* [fol. 363v] *ὑπὸ τὴν* — 106 23 *αὐτῆς;* 107 6 *τὸ δὲ* — 11 *ὀξὺ;* 108 17 *ἂν τὸ* — 26 *εἶναι;* 110 26 *(καὶ) ἡ κίνησις* — 111 5 *ὁμώνυμος;* 112 8

αν — 13 τοῦτο τὸ ὀξύ; [fol. 364r] 13 ὁμώνυμον — 14 ὑπ' ἄλληλα; 109 20 ἂν λευκοῦ — 26 εὐήκοος; 30 καὶ ἐπεὶ — 31 εἴη; 113 18 ἔτι ἐπεὶ — 30 ἢ μή; 118 23 εἴ τισιν — 32 ταῦτα; 120 13 χρήσιμον — 19 πλοῦτος; 122 1 ὅτι μὲν — 2 ἐνεργεῖ; 29 ὅτι ὁ ἐξ ὑποθέσεως — 123 1 ποιούμεθα; 119 16 ὅλως ἢ — 19 εἶναι; 126 11 τόπος ἐστὶ — 28 ὄψεως; 131 14 ὅτι δὲ — 17 ἐστίν; [fol. 364v] 131 22 τὸ μὲν χαλεπώτατον — 132 22 λευκός. Dazu zwei Bemerkungen des Ausschreibers 361v 364r. *V.*

: fol. 364v med. — 365r im. Excerpte aus Lucian und Plato; Worterklärungen. Inc. φιλοσοφεῖν λέγεται καὶ τὸ ζητεῖν. Des. ματαία. ὡς τοῦτο S ζήτει μετὰ φυ (auf fol. 368r unter dem gleichen Zeichen fortgesetzt), s. Index. Die Stücke aus Platos Charmides kollationiert von Creuzer ad Plotin. de pulcr. 461.

: fol. 365v init. — 366r im. † λέξεις ῥωμαικῆς διαλέκτου ὅσαι καὶ παρ' ἡμῖν ἐξ ἔθους παλαιοῦ ἀντὶ ἑλληνισμοῦ κατὰ τὸ συνεχὲς ἀποστοματίζονται: — Inc. ἀσηκρήτης παρὰ τῇ αὐσονίδι Des. λέντια, ὀθόνια: — Gegen 150 lat.-griech. Glossen, nicht uninteressant. Von *C.* bearbeitet.

: fol. 366v — 369v im. Lesefrüchte aus verschiedenen Schriftstellern, hauptsächlich Plato, Grammatisches und Etymologisches; s. Index. Inc. φύσις ἡ τύχη ὡς παρὰ πλουτάρχῳ. Des. ἀποθνήσκεται· νόμος παρ' ἕλλησι:

: fol. 370r init. — 370v med. ἔκφρασις μηνῶν ὑπὸ ζωγράφου καταγεγραμμένων συμβολικῶς: — Inc. ἀνὴρ ἐν γραφῇ ὅπλοις κατάφρακτος Des. τροχαλὸν δὲ γέροντα τίθησιν: — (es folgt eine grammatische Notiz). Herausgegeben von L. Voltz in Byz. Zeitschr. IV, 548 — 550; zu den dortigen Lesungen folgen hier einige Berichtigungen: 548 Anm. 1 ἑρμηνεία unsicher; 548 3 lies τῷ ζωγράφῳ; 16 l. παρακελεύσεται; 17 l. χειμέριον; 549 8 ὕνιν; zu 18 ἐκκρεμαννύντα D 1, ἐκκρεμαννῦντα D 3; 550 6 σκιρροφοριῶ auf Rasur.

: fol. 371r init. — 373r init. Inc. : ἀλέξανδρος ἀχθείσης παιδίσκης Des. εἶναι τὴν ἀπάτην. Plutarch Apophthegmata Regum Alexander 3, 6, 7, 8, 9, 12, 14, 17, 18, 19, 20, 25; Ptolem. Lag.; Antigonos 1, 4, 5, 6, 7, 9, 10, 11, 18; Demetrios 1, 2; Antigonos II 1, 5; Lysimachos 1, 2; Antipater 1, 2; Antiochos III 1, 2; Pyrrhos 3, 4; Themistokles 1, 2, 9, 10, 13, 14; Alkibiades 5, 6, 7; Phokion 6, 14; Peisistratos 2; Demetr. Phal. 1; Brasidas 1; Agis 3; Lysander 1, 2; Kollation von Werfer in Acta phil. Monac. III, 425 f. Wenige selbständige grammatische Glossen auf fol. 371rv. Ein Scholion zu Antig. 7 s. Ind. s. v. Eupolis. Auf fol. 372r im. ist die Reihe durch ein kurzes anonymes philosophisches Fragment unterbrochen.

: fol. 373r init. — 376v im. Excerpte aus Diogenes Laertius (das meiste aus dem Leben des Diogenes), Anthologie, Plato.

: fol. 377r init. — 377v im. Inc. ὥσπερ δὴ τρόπος τὴν οἴκοι διατριβὴν Des. περὶ ἧς λέγειν πλείστας τε: — Das letzte Blatt von D, ein

versprengtes unediertes Stück spätgriechischer Rhetorik, ähnelt sehr dem Libanius; Ausgabe von *C.* in Vorbereitung.

Index.

Nachweis aller in D enthaltenen Schriftwerke,
Excerpte und Stellen, alphabetisch nach den Verfassern geordnet, mit Angabe der folia der Hs. (kursiv gedruckt).

* vor einer Blattzahl bezeichnet das betr. Stück als anonym. EG mit einer Zahl in [ ] verweist auf die Kolumnen und Zeilen von Sturz' Ausgabe des Etymologicum Gudianum. Sämtliche im EG aus D abgedruckte Stücke sind in den Index aufgenommen; dagegen sind die in den übrigen zusammenhangenden aus anderen Hss. bereits bekannten Abschnitten vorkommenden Citate in der Regel nicht aufgeführt.

Chrysostomus, Joannes, ὁ θεῖος 25r. 28v. 31r. 160v. 319r [EG 644 58].

Climacus, Joannes τῆς κλίμακος 161r 2 mal.

Cratinus fragm. 149 K 115v [EG 635 9]. 319 K 329r.

Cyrillus 156v.

Damascenus, Joannes 156v.

Demosthenes in: Oratores Attici ed. Baiterus et Sauppius I. Textus, Turici 1839—43, 4°; die Reden nach der dortigen Numerierung. I 2 9r. 3 9r. 4 9r. 13 104r; XI 18 6r; XIII 7 6r. 13 *322v; XVIII 41 115r [EG 633 26]. 109 *331v. 209 *9r. 218 322v. 301 332r. 332v. 310 6r. 119r [EG 642 6]. 313 88r — 322 116v [EG 636 60]. 323 322v. 324 6r; XIX 81 324v. 98 166r. 112 325r. 123 112v. 130 6r. 144 325r. 197 32v. 251 319v [EG 645 15]. 254 6r. 259 319r [EG 644 26]. 295 110r; XX 31 322v. 33 320r [EG 646 44]. 68 *323v. 91 324r. 119 119v [EG 642 21—26]. 130 119v [EG 642 29—33]. 143 6r; XXI 60 324r. 143 *324r. 166 322r; XXII 22 111r. 49 110v. 56 6r; XXIII 117, 122, 127, 134 *323r. 178 318r [EG 643 21]; XXIV 59 335v. 68 6r. 68, 69 112r. 85 6r. 87 112v. 96, 99 112v. 111 24v. 129 112v; XXV 34, 35 6v. 52, 54, 55 113r = 335r. 57 *113r = 335r. 60 318v [EG 644 13]. 63, 74 113r = 335r; XXVII 6 369v; XXIX 95, 60 369v; XXXIII 29 *87v. 57 104v; XXXV 18 104v. 25 6r; XXXVI 18 *6r. 60 *104v. 62 [= XXXVIII 28] 104v; XXXVII 4 88v. (s. schol. Dem.) 15 104v. 33 366v. 35 368v; L 7 6r; LI 3, 7 6r; LIV 1 113r = 335r. 11 6r; LVII 43 191v (zur Glosse γαμηλία Harp.) — 45 *188r. 46 207r; LVIII 60 117r [EG 637 58]; LIX 122 6r; LXI 14, 15 318v [EG 643 58 — 644 4].

Dio Chrysostomus (ὁ δίων) 322r. 323v 2 mal.

Diodorus ἡ μέντοι γε μνᾶ ρ̄ στατήρων (δραχμῶν ρ̄ über der Zeile) κατὰ δὲ διονν καὶ ἑτέρους, ρ̄σ: — 88v. Einen metrologischen Schriftsteller Dionysius kennt Hultschs Index zu den Metrologica nicht. Schol. Bl. zu E 576 (cf. Hultsch I 299 28) steht: ὁ δὲ Διόδωρος ἐν τῷ περὶ σταθμῶν τάλαντον ἔστι μνῶν ξ̄, ἡ δὲ μνᾶ δραχμῶν ρ' u. s. w. Dies dürfte die Quelle sein. Die Namenverwechslung ist sehr geläufig.

Diogenes Laertius (nur 21v genannt; die Seiten nach der ed. von Cobet, Parisiis 1850). Prooem. 5 pag. 2 14—18 *88r. I 2 pag. 11 19—25; 12 12—46 Ausz.; 15 21—24; I 3 pag. 17 43—45; I 4 pag. 20 9—25 *375v. I 113 pag. 29 48 50 *12r. III pag. 71 9—24; 36—44; 72 24—46; 74 4—16 *160r. 75 46—76 5; 76 14—19; 31—34; 45—77 13; 40—43 *88r. 78 43—46; 79 13—14 (λαερτίου διογένους, τὸ ἐπίγραμμα εἰς πλάτωνα.) 21v. 80 27—31; 44 — 81 12; 16—17; 82 50 — 83 20 *376v. pag. 90 1—9 *376v. V 1 pag. 111 11—20 *376v. VI 2 pag. 138 10—12; 14; 139 17—23; 42—140 8; 140 21—26; 34—38; 46—49; 50—52; 141 38—50; 142 14—16; 31—35; 37—41; 43—46; 50—143 13; 15—18; 26—33; 39—46; 48—51; 144 6—8; 11—13; 145 26—28; 34—43; 45—46; 146 3—10; 17—19; 22—24; 29—40; 43—47; 50—52; 147 9—17; 19—24; 26—32; 38—54; 148 4—10; 13—29 *373r — 375v. pag. 1 18 35—37 43r. (Kollation bei C.)

Dionysius s. Diodorus.

Dionysius Areopagites 206v. 207r (ὁ ἱερὸς διονύσιος). 329r (ὁ θεῖος Δ.). 348r (τοῦ ἀρεωπαγίτου).

Dionysius Halicarnasensis Ant. Rom. V 73 (pag. 250 12—19, 10—12 Jacoby) *328r; De compositione verborum 218r — 229r.

Dionysius Periegetes 504 107r; s. Herodianus.

Dionysius Thrax pagg. 88 1 Uhlig 345v.

pseudo-Dioscorides 216r; vgl. Metrologica.

Dorischer Dialekt 29r (κάρρον).

Doxopatres 253r. 258rv.

Empedocles fr. 83 St. 206r. 380 u. 81 109r.

Epicharmus fragm. Ἥβας γάμος 9 Lor. 330r.

Epicleseis 88v (Apollo). 106v (Zeus).

Epicurus fr. 414 Us. 7r (τὰ παρ' ἐπικούρῳ ληκώματα — ληκήματα die Cleomedesüberlieferung —). Flüchtig die Atomenlehre erwähnt 106v. Bemerkenswert sind folgende zwei Sprüche (zu dem ersten vgl. Us. fr. 328) 354r: ἐπικούρου ἐνύπνια οὐκ ἔχουσι φύσιν οὐδὲ μαντικὴν δύναμιν· ἀλλὰ γίνεται κατὰ ἔμπτωσιν εἰδώλων; (es fährt dieselbe Hand fort) σαρκὸς φωνή, τὸ μὴ πεινῆν· τὸ μὴ διψῆν τὸ μὴ ῥιγοῦν· ταῦτα γὰρ ἔχων τις καὶ ἐλπίδων (— δων durch ein Sigel wiedergegeben, das auch anders aufgelöst werden kann) ἕξῃ (l. ἕξει), καὶ (l. κἂν) ὑπὲρ εὐδαιμονίας μαχέσαιτο (-χήσ- m. 1. corr. ead. man.): — C.

Etymologicum Magnum. Aufser 100v [siehe Petronius] ist direkte Berührung sehr selten.

Eupolis fr. 180 K 113v = 343r. 224 K 371v in. mg. Schol. Byz. ad Plut. Mor. 182 B (*λασανοφόρος*): *τὸν ἐπὶ τῶν ἀποπάτων ἔοικε λέγειν. λάσσανον γὰρ ὁ δίφρος ἔνθα θακεύουσιν οἱ ἀποπατησόμενοι· ὡς εὔπολις πόλεσιν· ἐμοὶ γὰρ οὐκ ἔνεστι οὐδὲ λάσανον ὅπου χέσω· λάσσανον καὶ ὁ χυτρόπους, ἢ τοίνυν ἐκεῖνον λέγει, ἢ τὸν μάγειρον.* 290 K 183r. 391 K 360v.

Euripides Androm. 864 107v; Hecuba 62—64 53v. 111—12 52v. 223—24 54v. 288—89 32r. 318 26r. 507 *32v. 739 *10r. 1025—26 44v; Hippol. 1098 *117r [EG 638$_{17}$]. 1256 119r [EG 641$_{12}$]; Or. 1 32v. 155 105r = 319v [EG 645$_{22}$]. 265 34r. 804 44v. 805 *44v. 926—27 17v. 1079 318v [EG 644$_{12}$]. 1279 325v. 1287 53v (vgl. 109r = 325v *ἐκκεκώφηται*). 1476 250r; Phoen. 18 93v [EG 618$_{29}$]. 930 133v. 1330—31 315r (vgl. 333v *ἀγὼν ὁ κίνδυνος ὡς παρ' εὐριπίδῃ*). 1380—81 *356v; fr. Syl. 687 N² *112r; fr. Protes. 648 N² 87v.

Eusebius Pamphili Praep. ev. V 8 pag. 191 a 326v *χρησμὸς ἑκάτης τί τοὺς . . . ἔρδων*: —

Eustathius ebenso wie Tzetzes nirgends erwähnt. Wie es scheint, ist die Bemerkung über *χελιδονιαί* (s. Herodianus) aus ihm entnommen.

Galenus 13r (vgl. oben S. 541).

Geographica finden sich sehr wenige. Vgl. aufser 126rv (oben S. 547) 110v (über Sicilien). 186v.

Geometres, Joannes 284r—298v.

Glycas, Michael *184v.

Glycys, Joannes de vera syntaxeos ratione 233r—246v.

Gregorius Nazianzenus 17r. 20v. 26r. 27v. 30r. 35v. 36r. 37r 2 mal. 39v 2 mal. 42v. 43v. 45r = 359v 2 mal. *46r (vgl. Thes. ling. Gr. s. v. *μύστις*). 46v. 47r. 49v. 53v. 55r = 325v. 55r = *325v. 55r. 88r. 106v. 106v (vgl. Thes. ling. Gr. s. v. *δραματουργέω*). 116r [EG 636$_{17}$]. 117r [EG 637$_{39}$]. 160v. 161v. 164v. *186v [Patr. Gr. 35 640 A]. 207r. 217v 2 mal. 319v [EG 645$_{33}$]. 320r [ebenda]. 321v [EG 647$_{58}$]. 323v 2 mal. 324r. 328v. 330r. 359r. 359v.

Gregorius Nyssenus 13v. 44r. 161r.

Harpocration (ed. J. Bekker, Berolini 1833). Epitome 186v—205v. Aufserdem an 5 Stellen; auffallend ist es, dafs ihm hier etwas zugeschrieben wird, was dem Phrynichus gehört, nämlich: 105v (über *λογεῖον, ὀρχήστρα, θυμέλη*, vgl. p. 165 Lob.). 107r (über *νῆες* u. *ναῦς* vgl. p. 170). 113r = 335r (über *ῥαπίζω*, s. p. 175). 336r (*διόσκοροι*, s. p. 235).

Hephaestion 185r—186r im. 188v. 208r—215v. 324v.

pseudo-Hephaestion 247r—248v med.

Hermes trismegistus 205v *ἑ. ὁ τρ. πηγὴν φησὶν ἀναβαίνουσαι ἐκ γῆς, ποτίζειν πᾶν τὸ πρόσωπον τῆς γῆς*: (*αὐτῆς* übergeschrieben).

Hermogenes 251r. 252r—252v. 255r. 260v. 261r. 262v. 263rv.

Herodianus (= *ὁ τεχνικός* 151v 167v) *σχηματισμοὶ ὁμηρικοὶ* 184v—187v, atticistische Glossen 298v—299v. Ferner 66r (*λαγώ, Τέω*). 105r (*ἔμμορε*). 107v (*χελιδονίας ὁ διονύσιος. ὁ δὲ ἡρωδιανὸς, χελιδονιάς* cf. I 298 L., Eusth. ad Dionys. 504). 145v [EG 661$_{9}$] (*ἔπεσον* = Cramer, Anecd. Par. IV 237$_{25}$). 146r [EG 662$_{29}$]. 151v (*δυσώδων* u. *φρητῶν* [*ἐν τῷ καθολικῷ*]). 157r (*ἰδού, ἀφίκου* cf. I 461$_{7}$ L., An. Par. IV 236$_{13}$). 167v (*ἐθηκάμην, ἡκάμην*). 319v [EG 645$_{19}$] (*ἔμμορε* vgl. Cramer, An. Ox. III 263$_{24}$ cf. II 797$_{28}$ L.).

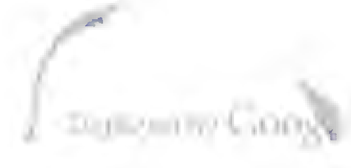
Herodotus I 34—45 in freiem Auszuge 263v. 47, 48, 50, 51 88r. 194 150r. 195 48r; II 14 48r = 165r. 19 48r. 24 (*ἐν τῇ δευτέρᾳ*) 166r. 29 48r. 36 48r. 77 *5r. 82 48r. 86 315r. 92, 96 48r. 113 *119r [EG 641$_{36}$]. 145 157v. 168 107r. 174 150r; III 40, 41 150v. 72 *5r. 110 315r. 111 164r. 117 42r; IV 11 42r. 27 *42v. 94 *116r [EG 636$_{5}$]. 110, 128 42v. 149 *42v; VI 37 *5v. 63 335v. 84 *5r = 334v; VII 10 5v; VIII 17, 22 *5v. 108 48r (vgl. 165r). Sprachliche Bemerkungen über seinen Dialekt 5rv.

Hesiodus. Opera 11—12 163r. 12 28r. 60—61 *322r. 208 167v. 239 54r. 517 27v = 163v. 580 *103v. 741—45 323r c. schol. Procl. 775 323v; Theogon. 321 315r. 582 110r. 890 94v [EG 620$_{4}$].

Hierocles 304v med.—312r med.

Hippocrates 13v. 51r 2 mal. 51v. 205v. 357v. 369v.

Homerus (nur 93v [EG 618$_{31}$] *ὁ ποιητής* genannt). *A* 3 41r. 13 *35r. 20 35r. 159 45r = 164v. 162 *157r. 176 *146r



(ἕως ἀντὶ τοῦ ὡς, diese Lesart ἕως in der erhaltenen Überlieferung nicht mehr vorhanden!). 57 368v. 60 7–14 *5v. 65 6 116v [EG 636 59]. 101 104v. III 38 6–8 *5v. 58 133v. IV 67 3, 69 2–3 *5v. 102 18–103, 31 *360v. 115 17 *16v. V 1 20 360v (vgl. Eupolis). 4 1–4 361r. 27 23 115r [EG 633 49]. 29 21–25 *368v. 32 16 *5v. 35 10, 24–25 368v. 35 31–32 366v. 38 25–28 366v. 60 23–26, 64 6–7 368v. 65 1–2 4v. VI 72 33–34 368r. VII 15 6–7 118v [EG 641 1]. 25 1–3 118v [EG 641 2]. Ferner 133v (ὀρχόμενος θηλυκόν). 166r (τὸ ἀγχώμαλον παρὰ Θουκυδίδῃ (öfter) τραχύ, ὡς καὶ ἡ ξένισις = VI 46 12).

Tiberius ἐν τοῖς σχήμασι τῆς λέξεως 259v.

Timaeus Locrensis 97 c–e 331v (τιμαίου τοῦ λοκροῦ).

Tryphiodorus 322 99r [EG 626 26 (dem Homer zugeschrieben wie auch im EM)].

Tryphon ὁ Ἀλεξανδρεὺς (περὶ … am Rande) 105v (vgl. Cramer An… Paris. IV 248 20ff.).

Xenophon Agesilaus I 37, VI … XI 1–4 156r. 4 330r. Anabasi… 332r. II 4 12 217r. III 1 … 5 14 113v. IV 2 3 112v. 2 … 4 8 *112r. V 2 12 *250r. 4 … 5 3 88v = 133v. VII 4 24 57v … paedia I 3 4 332r. 4 3–4, 2… 5 1 348r. 6 18 108r. 6 40 44… = 109r. VIII 1 29–31 57v. Hi… II 3 25 332r. Memorabilia I 3 … im Auszuge 157v. 6 2 332r … 161v. 14 156r = 161v. 25. … 2 8 87v. 3 11 *110r. III 11 … IV 2 22, 3 1 126r. De Vectig… III 12 368r. IV 3 119r [EG … Ferner 111r. 112v. 118v [EG … Vgl. Plato.

Zenobius 105r = 319v [EG 645 … (Cramer, An. Ox. III 263 24) …

Zonaras? 315r. Vgl. Aquila … hist. II 795 s. Anthologia …

In D befinden sich

Zeichnungen

fol. 126v Windrose zu der Notiz des pseudo-Blemmides auf fol. 126 …
127r Windrose zu Alexander Aphrodisiensis fol. 105r des Druck…
128r desgl.
248r Diagramm der Versfüße zu pseudo-Hephaestion, wiedergege… Denig, Quaest. Heph. pag. 14.
334v Vier Zeichnungen, die Folge der Jahreszeiten und Temp… schematisch darstellend.

Schemata

zur Erläuterung grammatischer, philosophischer (vgl. B. Z. IV …) rhetorischer Begriffe u. a.

fol. 136r am äußeren Rande betreffend αἱ περὶ λόγων καὶ πράξεων … μεσότητες, ferner ἕξις, πάθος, πρᾶξις, τὸ ἐν ταῖς κατὰ βίο…
138r a. äußeren R. betr. die ἐπιθυμίαι.
142r a. äußeren R. betr. ἡ κατὰ μέρος δικαιοσύνη.
142v a. äußeren R. zu Aristoteles Eth. Nicom. 1131 a 29 ἔστι… δίκαιον ἀνάλογόν τι.
150r betr. ψυχή.
161v a. äußeren R. Genealogie des Persepolis.
252v betr. die viergliedrige syntaktische Periode.
253r betr. διηγήματα.
254v a. äußeren R. betr. ἡ ῥητορική.
255r betr. προγυμνάσματα.
256r betr. τέχναι, λογικόν, πρακτικόν, χρεία.
258r betr. σύγκρισις, οὐσία, ἠθοποιΐα.
259v betr. ποιότης, τεχνικὴ θεράπεια ψυχῆς καὶ σώματ…
322r betr. νομεύς.
341r a. unteren R. betr. σώματα, ψυχή (s. Plotin. de p… 470), παρασκευή.
361v a. äußeren R. betr. ζῷον.



Damit sind wir für jetzt mit der Bearbeitung zu Ende. Bei der ungeheuren Fülle und Zersplitterung der in D aufbewahrten Schriftdenkmäler ist eine vollständige Wiedergabe des Inhalts nicht zu erreichen. Um ihn einigermafsen zu bewältigen, mufste zu dem Mittel einer zwiefachen Beschreibung geschritten werden. Ein Blick auf unsere Arbeit wird bald einen Unterschied in der Art der Behandlung der verschiedenen Stücke herausfinden. Dem gegenüber genüge es zu bemerken, dafs für die grofsen Excerptenmassen und Glossensammlungen nur zwei Verfahren möglich sind: entweder das von uns gewählte oder die vollständige wissenschaftliche Bearbeitung und Herausgabe, welche den uns gegebenen Rahmen natürlich weit überschritten hätte. Es sollte unsere Arbeit eine Vorarbeit sein für die Sonderbehandlung der verschiedenen in D erhaltenen Litteraturzweige. Was der Hs. das eigentümliche Gepräge giebt, ist das allenthalben hervortretende grammatisch-glossographische Element, und dieses haben sich die Herausgeber zum Gegenstand einer eingehenden später zu veröffentlichenden Untersuchung gewählt.[1]) In ihrem Besitze ist ein teils alphabetisch, teils nach grammatischen Kategorieen geordnetes Glossenverzeichnis von D; doch ist an einen baldigen Abschlufs dieser Untersuchung bei der Notwendigkeit der Heranziehung des weitverzweigten gedruckten und handschriftlichen Materials nicht zu denken.

Wenn wir also vorläufig nur zum Teil eine abschliefsende Arbeit bieten können, so ist doch wenigstens ein Ergebnis gewonnen, dafs D für eine Geschichte der mit dem XIII. Jahrh. beginnenden grammatischen Renaissance als Zeugnis vom Bestande byzantinischer Kenntnis des Altertums von Wichtigkeit sein wird. Es giebt eine grofse Menge von ähnlichen kaum durchforschten Miscellanhandschriften (vgl. über den Palat. 123 H. Haupt im Hermes XIV p. 57—64, über den cod. Paris. 2662, der auch im Inhalt zum Teil mit D übereinstimmt, Schaefer in der praef. ad Greg. Cor. p. XLV). Dafs eine genaue Untersuchung nicht ohne Früchte bleibt, wird aus unserer Beschreibung hervorgehen. Und möge unserer Arbeit, wenn sie auch gerade keine glänzenden Entdeckungen aufzuweisen hat, wenigstens der Erfolg beschieden sein, für eine ähnliche Bearbeitung anderer vergrabener und vergessener Handschriften die Anregung gegeben zu haben.

Darmstadt. Ludwig Voltz.
Halle a. S. Wilhelm Crönert.

1) Bei dieser Gelegenheit soll auch berichtigt und ergänzt werden, was in der vorliegenden Arbeit als lückenhaft sich herausstellen wird. Mit Rücksicht darauf wurde auch Abstand genommen von der Nachweisung des gelegentlichen Abdrucks einzelner Glossen u. s. w., welche Creuzer in seinem Plotin. de pulcr., seinen Meletemata e discipl. antiqu. und andere Gelehrte jener Zeit nach seinen Mitteilungen veröffentlicht haben.

Die erste deutsche Bibliothekarversammlung im Anschlusse an die 44. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner (Sektion für Bibliothekswesen).

Die Idee, eine Sektion für Bibliothekswesen im Anschlufs an die in Dresden abzuhaltende 44. Versammlung des Vereins deutscher Philologen und Schulmänner zu begründen, ging aus, soweit mir bekannt, von dem Direktor der Königl. Universitäts-Bibliothek in Göttingen Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Dziatzko. Auf Dziatzkos Ersuchen, zur Begründung einer solchen Sektion die nötigen einleitenden Schritte zu thun, setzte der Direktor der Königl. öffentlichen Bibliothek in Dresden Prof. Dr. Schnorr von Carolsfeld im Februar d. J. die hervorragendsten deutschen Vertreter des bibliothekarischen Fachs von dem Vorhaben in Kenntnis und fragte an, welche Stellung sie dem Plane gegenüber einnähmen. Die weitaus überwiegende Mehrheit antwortete in zustimmendem Sinne, wogegen, den Nachrichten öffentlicher Blätter zufolge (C. f. B. XIV, 191), allerdings von dem österreichischen Verein für Bibliothekswesen in dessen Hauptversammlung am 27. Februar d. J. eine von Dr. Eichler-Graz beantragte Beteiligung an der Dresdner Philologenversammlung abgelehnt wurde. Im Mai d. J. wurde darauf an 25 gröfsere deutsche Bibliotheken zur Unterzeichnung ein an das Präsidium der Philologenversammlung einzureichender formeller Antrag versandt, als „vorübergehende Sektionsversammlung“, wie der Ausdruck in dem betreffenden Statut lautet, eine Sektion für Bibliothekswesen zu bilden. Ein Begleitschreiben (s. oben S. 321) wies darauf hin, dafs die Satzungen des genannten Vereins den wissenschaftlichen Bibliotheksbeamten Deutschlands und Österreichs es ermöglichten, als vollberechtigte Mitglieder an der Versammlung teilzunehmen und die bewährten Formen seiner Organisation anzuwenden, um auch die besonderen wissenschaftlichen und praktischen Interessen des bibliothekarischen Berufs durch gemeinsame Arbeit und Anknüpfung persönlicher Beziehungen zu fördern. Dem bedauerlichen Mangel, dafs in Deutschland den zahlreichen Anhängern des bibliothekarischen Berufs jeder Vereinigungspunkt, jede genossenschaftliche Vertretung fehle, solle durch die von Beamten wissenschaftlicher Bibliotheken im Königreich Sachsen ausgehende Aufforderung zum Anschlufs an die Philologenversammlung abgeholfen werden. Unterzeichnet war dieses Begleitschreiben von dem Direktor der Dresdner Königl. öffentlichen Bibliothek Prof. Dr. Schnorr von Carolsfeld, dem Vorstand der Leipziger Universitäts-Bibliothek Prof. Dr. von Gebhardt, dem Bibliothekar der Privatbibliothek des Königs Geh. Hofrat Prof. Dr. Förstemann, den Oberbibliothekaren Dr. Stübel und Richter, dem Bibliothekar Prof. Dr. Haebler und dem Ratsarchivar Dr. Richter in Dresden, den Bibliothekaren der Leipziger Universitäts-Bibliothek Prof. Dr. Gardthausen und Dr. jur. Helfsig, dem Bibliothekar beim Reichsgericht Prof. Dr. Schulz, dem Oberbibliothekar Prof. Dr. Wustmann und dem Bibliothekar des Börsenvereins der deutschen Buchhändler Burger in Leipzig. Die Biblio-

theken, an welche das Rundschreiben gelangte, waren: die Königl. Bibliothek in Berlin, die Hof- und Staatsbibliothek in München, die Universitäts-Bibliotheken in Berlin, Bonn, Breslau, Erlangen, Giefsen, Göttingen, Greifswald, Halle, Heidelberg, Kiel, Königsberg, Marburg, München, Strafsburg und Tübingen, die Königl. öffentliche Bibliothek in Stuttgart, die Hofbibliotheken in Darmstadt und Karlsruhe, die Herzoglichen Bibliotheken in Wolfenbüttel und Gotha, die Ständische Landesbibliothek in Kassel, die Stadtbibliotheken in Breslau und Frankfurt a. M. 21 der genannten Bibliotheken schickten den Antrag vollzogen zurück; er erhielt im ganzen 108 Unterschriften. Noch bevor diese Zahl völlig erreicht war, reichte Prof. Dr. Schnorr von Carolsfeld den Antrag an das Präsidium der Dresdner Philologenversammlung ein, welches ihn durch ein amtliches Schreiben vom 26. Mai dahin beantwortete, dafs es entsprechend dem § 7 der Statuten die Bildung einer vorübergehenden Sektionsversammlung für Bibliothekswesen in der nächsten Versammlung veranlassen werde. Damit sah das Präsidium die Sektion für gebildet an und ernannte auf Grund der bestehenden Geschäftsordnung zu Obmännern die Bibliotheksdirektoren Prof. Dr. Schnorr von Carolsfeld und Prof. von Gebhardt. Durch ein Rundschreiben teilten diese unter dem 1. Juli den Unterzeichnern des oben genannten Antrags die zustimmende Antwort des Präsidiums mit, setzten dieselben von ihrer Wahl zu Obmännern in Kenntnis und kündigten an, dafs sie die Anmeldung von Vorträgen bis zum 31. Juli entgegennähmen. Dieses Schreiben wurde nebst dem Einladungsprogramm der Philologenversammlung an 31 deutsche und österreichische Bibliotheken und 10 einzelne Gelehrte übersandt. Als Sitzungslokal wählte man auf Vorschlag des ersten Obmanns das Japanische Palais, das Gebäude, in dem die Königl. öffentliche Bibliothek zu Dresden seit mehr als hundert Jahren, neuerdings als dessen alleinige Inhaberin, untergebracht ist. Vom 25. bis 27. August erfolgte alsdann die Versendung des Programms der angemeldeten Vorträge, von denen folgende elf auf die Bibliotheks-Sektion entfielen: 1. Geh. Regierungsrat Dziatzko-Göttingen: Über die modernen Bestrebungen einer Generalkatalogisierung; 2. Direktor Schwenke-Königsberg: Über deutsche Bucheinbände des 15. und 16. Jahrhunderts; 3. Bibliothekar Luther-Berlin: Die Reformationsbibliographie und die Geschichte der deutschen Sprache; 4. Bibliothekar Burger-Leipzig: Über Photographie im Dienste der Bibliographie mit besonderer Berücksichtigung älterer Drucke; 5. Assistent Molsdorf-Göttingen: Über denselben Gegenstand; 6. Bibliothekar Milchsack-Wolfenbüttel: Die Buchformate, historisch und ästhetisch entwickelt; 7. Bibliothekar Nörrenberg-Kiel: Die deutsche Bibliotheksbewegung, ihre Ziele und Wege; 8. Amanuensis Eichler-Graz: Der Wert des Buches im Zeitalter der Renaissance; 9. Assistent Maas-Leipzig: Über offizielle Regierungsdrucksachen; 10. Scriptor Frankfurter-Wien: Über eine Reihe von Katalogisierungsfragen; 11. Bibliothekar Haebler-Dresden: Über Inkunabelnkatalogisierung. Hierüber meldete nach Versendung des gedruckten Programms Oberbibliothekar Gräsel-Berlin einen Vor-

trag über Bibliotheksmuseen an. Von den in obigem Verzeichnis aufgeführten Vorträgen mufste der des Bibliothekars Burger wegen Behinderung desselben wegfallen. Leider konnte auch Prof. Dr. v. Gebhardt wegen Krankheit an der Versammlung nicht teilnehmen.

Die konstituierende Sitzung fand am 29. September mittags 12 Uhr statt. Zu derselben hatten sich 39 Teilnehmer eingefunden; durch die in den weiteren Sitzungen hinzukommenden erhöhte sich diese Zahl auf 51. An den nachfolgenden Sitzungen nahm auch der Ressortchef der Dresdner Königl. öffentlichen Bibliothek Geh. Regierungsrat Dr. von Seidlitz als Zuhörer teil. Aus der Zahl der von auswärts Gekommenen seien besonders genannt: die Bibliotheksdirektoren Dr. Erman, Dr. Gerhard, Dr. Haas-Graz, Geh. Regierungsrat Dr. Hartwig und Dr. von Laubmann, die Professoren Dr. Steiff-Stuttgart und Dr. Markgraf-Breslau, Oberbibliothekar Dr. Lohmeyer-Kassel und Hofbibliothekar Dr. Schmidt-Darmstadt. Direktor Prof. Dr. Schnorr von Carolsfeld begrüfste als Obmann in der Eröffnungssitzung die Versammelten, indem er ihnen als Dresdner Bibliothekar Willkommen, als sächsischer Bibliothekar Dank für ihr Erscheinen und als deutscher Bibliothekar ein Glückauf entgegenbrachte. Der trotz mehrfach erhobener Zweifel gewagte Versuch, einen derartigen Kongrefs zu berufen, könne nach Zahl und Qualität der Anwesenden schon jetzt als wohl gelungen bezeichnet werden. Hierauf wurde als Vorsitzender Direktor Prof. Dr. Schnorr von Carolsfeld und als stellvertretender Vorsitzender Direktor Geh. Regierungsrat Dr. Hartwig durch Akklamation einstimmig gewählt. Zum Schriftführer ernannte man Dr. Trommsdorff-Berlin und zum stellvertretenden Schriftführer Dr. Fiebiger-Dresden. Als Festschriften lagen zur Verteilung aus: 1. „Die Leistungen Preufsens für seine Bibliotheken und die Bedürfnisse derselben" und „Der zweite internationale Bibliothekar-Kongrefs in London" (von Fritz Milkau), Sep.-Abdr. aus dem Centralblatt für Bibliothekswesen; 2. „Eichler, Bibliothekspolitik am Ausgange des 19. Jahrhunderts"; 3. Die von der Dresdner Königl. Bibliothek der Versammlung gewidmete Schrift „Beiträge zur Geschichte der wissenschaftlichen Studien in sächsischen Klöstern. I. Altzelle. Von Ludwig Schmidt." — Bei Festsetzung der Tagesordnung bemerkte der Vorsitzende, eine Garantie für die Durchführung des gedruckt vorliegenden Programms, das lediglich ein Verzeichnis der thatsächlich angemeldeten Vorträge und zwar in derjenigen Reihenfolge, wie die Anmeldungen seitens der Vortragenden eingegangen, darstelle, könne nicht geboten werden. Dziatzkos Vortrag wurde für die nächstfolgende Sitzung angesetzt, weil zu erwarten war, dafs an ihn eine Debatte sich anschliefsen werde, und Direktor Dr. Schwenke ersucht die Reihe der Vorträge zu beginnen. Redner bemerkte einleitend, dafs der von ihm gewählte Gegenstand, „Deutsche Bucheinbände des 15. und 16. Jahrhunderts", an der Grenze des Bibliothekswesens liege. Denn die äufsere Hülle gehöre eigentlich nicht zum Begriffe des Buches; auch der Bibliograph beschreibe das Buch nicht nach dem Einbande. Aber wenn auch die Materie im wesentlichen dem Kunsthandwerk an-

gehöre, so dürfe doch auch der Bibliothekar sie nicht ganz vernachlässigen, da alles auf die Bücher Bezügliche für ihn von Wichtigkeit sei. Vor allem lasse sich die Geschichte des einzelnen Exemplars oft am Einbande allein erkennen. Auch das Anwachsen der Bibliotheken könne man an den Einbänden ihrer Bücher verfolgen. Praktischen Wert für den Bibliothekar besäfsen die Einbände bei Bestimmung unbezeichneter zusammengebundener Drucke und namentlich auch bei Ermittelung der Provenienz von Handschriften. Bei Erwerbung älterer Werke, bei Ausscheidung älterer Dubletten sei es sehr wichtig, die Einbände zu berücksichtigen. Die ziemlich umfangreiche Litteratur über den Gegenstand habe für die Zwecke des Bibliothekars wenig Wert. Vier Fünftel derselben rühre von Franzosen und Engländern her und sei für die dortigen Bibliophilen berechnet. Man habe es dabei auf Prunkstücke abgesehen und gebe für die Beurteilung anderer Bände keinen Mafsstab. Auch die deutschen Veröffentlichungen seien nicht frei von Einseitigkeiten; für die historische Kenntnis werde dadurch wenig gewonnen. Man müsse das Hauptgewicht auf die Lokalforschung legen; diese verspreche einen reichen Ertrag. Hinsichtlich der Bezeichnung der Büchereinbände durch Stempel trete bei den französischen Renaissancebänden das wenig charakteristische Ornament hervor. Dagegen liefsen die deutschen Buchbinder dem figürlichen Element einen grofsen Raum. Städtewappen gestatteten die zuverlässigste Bestimmung; weniger sicher sei diese bei persönlichen Wappen. Von fürstlichen Wappen könne man meist auf das Land oder doch auf die Residenz schliefsen. Nach Lokalisierung der Stempel lasse sich, eventuell unter Hinzunahme archivalischer Forschungen, die ganze Geschichte einer Buchbinderwerkstatt nachweisen. Aber dazu seien Abbildungen von Ornamenten notwendig. Die Photographie und das Abgufsverfahren empfehle sich nicht, da jene bei Herstellung von Bildern in Originalgröfse sehr kostspielig, dieses aber sehr umständlich sei. Das Beste und Einfachste sei das Durchreibeverfahren, wenn auch das Bild dabei nie ganz sauber und scharf werde. Zum Schlufs drückte Redner den Wunsch aus, dafs man eine Centralstelle schaffe, welche das von vielen Personen Gesammelte nach Gegenständen und Örtlichkeiten ordne und einen illustrierten Katalog der Sammlung herstelle. Auf mehreren verteilten Blättern war eine Anzahl von Durchreibungen zur Darstellung gebracht. — Bei Festsetzung der Tagesordnung für den 30. September wurde auf Dziatzkos Anregung beschlossen, aufser den in Aussicht genommenen zwei Sektionssitzungen noch eine dritte am nächsten Tage nachmittags 3 bis 5 Uhr abzuhalten.

Zu Beginn der Sitzung am 30. September früh 8 Uhr brachte der Vorsitzende ein vom Königl. zoologischen und anthropologisch-ethnographischen Museum in Dresden eingegangenes Schreiben zur Kenntnis, in welchem auf einen dort aufgestellten neuen Schiebebücherschrank aufmerksam gemacht wurde. Darauf hielt Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Dziatzko seinen Vortrag „über die modernen Bestrebungen einer Generalkatalogisierung“, aus welchem Folgendes hervor-

gehoben sei: Im Altertum stellte nur der Katalog der Alexandrinischen Bibliothek ein zusammenfassendes Verzeichnis der gesamten vorhandenen Litteratur dar. Caesars Plan, eine ähnliche Bibliothek durch Varro einrichten zu lassen, kam nicht zur Ausführung. Das erste derartige Unternehmen in neuerer Zeit, Konrad Gesners Mitte des 16. Jahrhunderts erschienene Bibliotheca universalis, enthielt nur die Werke in lateinischer, griechischer und hebräischer Sprache und war sehr lückenhaft. Erst Ende des vorigen Jahrhunderts wurden wieder Bücher in solchem Umfange gesammelt, dafs die Kataloge dieser Bibliotheken den Charakter von Gesamtkatalogen trugen. Solche Sammlungen waren die Pariser Nationalbibliothek und die Bibliothek des Britischen Museums. Ihr Entstehen hing zusammen mit der damals herrschenden weltbürgerlichen Richtung. Aber die auf Anfertigung von Gesamtkatalogen abzielenden Bestrebungen gerieten bald ins Stocken und lebten erst im zweiten Drittel unseres Jahrhunderts wieder auf. 1841 erschien in London der erste, den Buchstaben A enthaltende Band des Catalogue of the printed books of the British Museum, und in Paris liefs man die auf die Geschichte Frankreichs und auf die Medizin bezüglichen Teile eines Katalogs drucken. Aber in beiden Ländern kam man zunächst mit dem Druck nicht weiter, und erst in neuester Zeit entstand der gedruckte alphabetische Katalog des Britischen Museums nebst dem mit 1880 beginnenden Verzeichnis der neuen Erwerbungen (Subject index) und der alphabetische Katalog der Pariser Nationalbibliothek. Leider fand bei der Herstellung des ersteren eine Revision der Zettel auf Grundlage der Bücher nicht statt; auch ist zu bedauern, dafs die Bezeichnung des Umfangs der Bücher fehlt. Diese Kataloge sind sehr umfangreich. Dasselbe gilt von dem von Billings in Washington herausgegebenen medizinischen Katalog, der die Verbindung eines alphabetischen Katalogs mit einem Subject index darstellt und auch die Zeitschriften-Artikel enthält. Ähnliche Kataloge giebt es seit 1886 in Schweden und Italien. Für Preufsen gab i. J. 1884 v. Treitschke die erste Anregung, indem er in den Preufsischen Jahrbüchern es als ein Bedürfnis bezeichnete, in Berlin die Kataloge der verschiedenen Bibliotheken in Abschriften aufzustellen. Dziatzko verlangte einen einheitlichen systematischen Katalog von ganz Deutschland, mit der Begründung, dafs viel Arbeit erspart werde, wenn man den einzelnen Verwaltungen die systematische Katalogisierung abnehme. Aber zunächst kam nur für die Handschriften ein einheitlicher Katalog der Königl. Bibliothek und der Universitäts-Bibliothek in Berlin zustande. Die jetzt in Angriff genommene Herstellung von gedruckten systematischen Katalogen wird einen grofsen Vorteil bieten. Liefse sich ein nationaldeutscher Katalog erreichen, so würde durch Nachfragen bei den verschiedenen Centralstellen das Vorhandene leicht festzustellen sein. Dem entsprechend stellte Redner die These auf, dafs nur durch eine zuverlässige Aufnahme der vorhandenen Bücherbestände vor allem der öffentlichen und bedeutenderen Privatbibliotheken und durch Zusammenfassung dieser Verzeichnisse eine zuverlässige Grundlage jeder nationalen und internationalen Biblio-

graphie zu gewinnen sei. Weiter erwähnte er die bisher unternommenen bibliographischen Aufnahmen von Zeitschriften-Aufsätzen und von der Litteratur über einzelne Wissensgebiete (William Pooles Index, Joseph Henrys Arbeiten, Bibliotheca zoologica u. a.). Die zweite von ihm aufgestellte These lautete dahin, dafs die Initiative und die leitende Aufsicht für möglichst vollständige Bibliographieen der neuesten Litteratur auf den verschiedenen Gebieten der Wissenschaft und ihren korporativen oder einzelnen Vertretern, unter Umständen dem Buchhandel gebühre, soweit dieser anregend oder nachfolgend den Verlag jener übernehme. Die Bibliotheken sollten diese auf Sammlung und Bereitstellung des gesamten litterarischen Materials für einzelne, mehrere oder alle Fächer des Wissens und Könnens gerichteten Bestrebungen fördern; als ihre berufsmäfsige Aufgabe sei dagegen die Anfertigung solcher Bibliographieen nicht anzusehen. Privatim daran als an einer ihnen sehr nahe liegenden Arbeit sich zu beteiligen würden sie mehr als andere in der Lage sein.

Bei den beiden letzten Verlegerkongressen in Paris und in Brüssel seien dem Buchhandel nationale Bibliographieen empfohlen worden. Am weitesten gehe das Office international de bibliographie in Brüssel, das eine einheitliche internationale Bibliographie der erschienenen und erscheinenden Litteratur an Büchern und Zeitschriften-Aufsätzen fordere. Freilich über die Art der Ausführung, über den Umfang und die Kosten spreche man sich nicht aus. Den Umfang des geplanten Katalogs müsse man auf etwa 12 Millionen Titel schätzen. Für ein solches Werk aber würden sich weder Käufer noch Platz noch Arbeitskräfte finden. Vorläufig sei dieser Plan nur ein gut gemeinter Vorschlag. Ein Vorzug der Brüsseler Bestrebungen liege in der Forderung der Einheit der Katalogisierung. Diese sei sehr zu wünschen, wenn auch nicht überall dringend notwendig, da der Fachmann nur in seiner Bibliographie sich zurechtzufinden brauche. Redner forderte daher in dritter These: Einheitlichkeit in der Titelaufnahme von Büchern für Kataloge und Bibliographieen ist, unter Berücksichtigung der verschiedenen Zwecke, jedenfalls innerhalb der einzelnen Länder, im weiteren auch international, zwar nicht unbedingt erforderlich, aber doch anzustreben. Besonders in der Klassifizierung der Litteratur läfst eine internationale Übereinstimmung im grofsen und ganzen sich wohl erreichen. Für die Gruppenbezeichnung ist das Deweysche Decimalsystem wegen der geringen und festbegrenzten Zahl der einzelnen Elemente und der Länge der zuletzt sich ergebenden Zahlen wenig geeignet. Die Kombination von Buchstaben und Zahlen ist wegen der gröfseren Beweglichkeit und Ausdehnungsfähigkeit und vor allem wegen der gröfseren Zahl der sich aus wenigen Elementen ergebenden Gruppen vorzuziehen. — Der gehaltvolle Vortrag fand vielen Beifall. Aus der sich daran anschliefsenden Debatte, die wegen der vorgerückten Zeit nur sehr kurz sein konnte, ist die Bemerkung des Direktor Gerhard hervorzuheben, der den Berliner Versuch für viel zu beschränkt erklärte und den Anschlufs der übrigen Regierungen wünschte.

In der Nachmittagssitzung teilte der Vorsitzende mit, dafs drei weitere von Dr. C. Nörrenberg verfafste Schriften zur Verteilung eingegangen wären: 1. „Bücher- und Lesehallen. Auszug aus dem Vortrage in der Generalversammlung der Comenius-Gesellschaft am 26. Mai 1896“, Sonderabdr. aus den Comenius-Blättern 1897 Nr. 3/4; 2. „Der Bibliothekar und seine Stellung. Aus: Nachrichten aus dem Buchhandel, 1895, No. 283“; 3. „Wissenschaftliche und populäre Bibliotheken“ (Sonderabdruck aus der Pädagogischen Reform No. 36, 8. Sept. 1897). Dann folgte der interessante und sehr beifällig aufgenommene Vortrag des Bibliothekar Luther-Berlin über „Die Reformationsbibliographie und die Geschichte der deutschen Sprache“. Der Inhalt des Vortrags war folgender: Auf dem Gebiete der Geschichte der deutschen Sprache wie auf dem der Bibliographie des 16. Jahrhunderts befindet sich trotz aller Arbeiten der letzten Jahre die Forschung noch in den Anfängen. Durch den Verkehr der Kanzleien hatte sich seit Ende des 14. Jahrhunderts allmählich eine deutsche Schriftsprache gebildet, die nur wenig gesprochen wurde. Lebensfähigkeit verlieh ihr erst Luther; seine Sprache bildet den Kern und die Grundlage der neuhochdeutschen Sprachniedersetzung. Sie ist allerdings in den Drucken seiner Schriften durch Änderungen der Drucker anders überliefert als in den Handschriften. Als Luthers Sprache an sich kann nur diese gelten; aber für die Geschichte der Sprache seiner Zeit kommt nur die Sprache der Drucke in betracht. Auszuschliefsen sind die nicht in Wittenberg gedruckten Schriften. Aber das Zusammentragen der Wittenberger Drucke ist nicht leicht. Um Mafsregelungen zu vermeiden, blieben die Drucker meist im Verborgenen. Ihre Namen und Wohnorte lassen sich nur unvollständig ermitteln. Zur Bestimmung der heimatlosen Drucke dienen die Typen und die bildlichen Beigaben. Die Typen jedes Druckers zeigen im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts ihr bestimmtes Gepräge, da die Drucker damals noch ihre Typen selbst herzustellen pflegten. Die bildlichen Darstellungen bestehen besonders in Titeleinfassungen und Initialen. Von ihnen war immer nur ein Holzstock vorhanden, der also zu einer Zeit nur im Besitze eines Druckers sein konnte. Doch kamen die Holzstöcke nicht selten in andere Hände. Auch entstehen Schwierigkeiten, wenn die verschiedenen Drucker in ein und derselben Stadt wohnen. Endlich darf man den Nachschnitt nicht aufser acht lassen. Von sehr gelungenen Nachzeichnungen legte Redner eine Reihe von Beispielen vor. Zum Schlufs betonte er, dafs die neue Weimarische Lutherausgabe die bibliographische Seite ihrer Aufgabe nicht löse und dafs eine entsprechende Bibliographie auch für den preufsischen Gesamtkatalog dringend erforderlich wäre.

Alsdann erörterte Bibliothekar Dr. Milchsack-Wolfenbüttel das Thema: „Die Buchformate, historisch und ästhetisch entwickelt“. Der Vortragende erklärte, er werde nicht eine neue Formatskala aufzustellen versuchen, so wünschenswert eine solche auch wäre, sondern nur von dem Formatmachen des Buchdruckers sprechen,

insbesondere von den Regeln, nach denen er das Verhältnis der Stegbreiten unter einander und zu den Kolumnen bestimme. Zunächst entwickelte er die in den typographischen Handbüchern von K. A. Franke, K. B. Lorck und A. Waldow gegebenen Regeln, die auf das Princip des goldenen Schnittes gegründeten Vorschriften J. Mäsers und die Verbesserung des Mäserschen Formats von Wunder. Bei der Verschiedenheit der aufgestellten Gesetze habe der Geschmack des einzelnen freie Bahn. Früher sei das anders gewesen. In den ältesten Drucken lasse sich ein bestimmtes, höchst wahrscheinlich von den geschriebenen Büchern übernommenes Gesetz erkennen, nach dem die Breite des Seitenstegs ungefähr doppelt, die des Fufsstegs dreimal so grofs sei wie die des Bundstegs und die Breite des Kopfstegs die Hälfte von der des Fufsstegs betrage (Formel: $a : \frac{3a}{2} : 2a : 3a$). Hierdurch werde eine künstlerische, architektonische Wirkung erzielt: Die beiden Kolumnen träten deutlich als die Hälften eines Ganzen hervor, sie würden von den Rändern wirklich getragen, verbunden und gestützt. Dieses Gesetz müsse aber durch zwei Nebengesetze ergänzt werden. Bei besonders reicher Ausstattung, wie in vielen der ältesten Inkunabeln, sei der Seitensteg mehr als doppelt so breit wie der Bundsteg; aber diese Vergröfserung überschreite nicht die Hälfte des Bundstegs ($a : \frac{3a}{2} : \frac{5a}{2} : 3a$). Dagegen verschmälere man bei besonders kompresser Ausstattung den Fufssteg, aber ebenfalls nicht um mehr als die Hälfte des Bundstegs $\left(a : \frac{3a}{2} : 2a : \frac{5a}{2}\right)$. Redner bemerkte, er habe diese zwei Gesetze bereits vor zwölf Jahren empfohlen und sie hätten auch Anwendung gefunden. Es sei eine Kalamität, dafs die wie kaum ein anderes Gewerbe streng geregelte Buchdruckerkunst heute für das so wichtige Formatmachen keine einheitliche Regel mehr besitze. Die Versuche zur Abhülfe hätten noch nicht den gewünschten Erfolg gehabt, wenn auch seit einem Jahrzehnt der Trieb zur Entfaltung einer neuen Blüte der Buchdruckerkunst sich rege. — An die überzeugenden, durch Beispiele belegten Ausführungen schlofs sich eine kurze Debatte.

Zum Schlufs sprach Oberbibliothekar Dr. Gräsel-Berlin über Bibliotheksmuseen. Redner wies auf die zur Zeit bestehende Schwierigkeit hin, die wichtigsten Einrichtungen der verschiedenen Bibliotheken kennen zu lernen. Dem sei durch Bibliotheksmuseen nach Art der in Amerika und England bestehenden abzuhelfen. Weiter ging Redner hauptsächlich auf den Inhalt solcher Sammlungen ein. Alsdann wurde folgende von ihm beantragte Resolution einstimmig angenommen: „Die Versammlung der deutschen Bibliothekare beschliefst, dafs die Einrichtung eines bibliothekstechnischen Bibliotheksmuseums ein erstrebenswertes, der Förderung der deutschen Regierungen würdiges Ziel sei.“ (Der Vortrag ist abgedruckt im „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 1897 No. 238“.)

In der letzten Sektionssitzung am 1. Oktober früh 8 bis 10 Uhr fragte zunächst der Vorsitzende die Versammlung, ob im Anschlufs an Dziatzkos Vortrag eine Resolution gefafst werden solle. Direktor Dr. Gerhard schlug folgende These vor: „Die Sektion für Bibliothekswesen erklärt es für in hohem Mafse wünschenswert, dafs der von der preufsischen Regierung unternommene Gesamtkatalog nicht auf die Verzeichnung der Bestände in den preufsischen Bibliotheken beschränkt bleibe, sondern auf die der gröfseren deutschen Bibliotheken überhaupt ausgedehnt werde. Sie ersucht die aufserpreufsischen Bibliothekare bei ihren betr. Regierungen für den Anschlufs an das preufsische Unternehmen nach Kräften einzutreten." Über den Passus „der gröfseren deutschen Bibliotheken" entspann sich eine Debatte. Oberbibliothekar Dr. Lohmeyer beantragte die Fassung: „der gröfseren deutschen und deutsch-österreichischen Bibliotheken", zog aber dann seinen Antrag zurück zu gunsten des Ermanschen: „der gröfseren Bibliotheken des deutschen Sprachgebiets". Hiergegen sprachen besonders Dziatzko und Schwenke, die eine Beschränkung auf die staatlichen Grenzen aus praktischen Gründen nachdrücklich verlangten. Nachdem noch von Laubmann und Steiff für den Gerhardschen Antrag eingetreten waren, wurde bei der Abstimmung der Antrag Ermans abgelehnt und darauf die Fassung „der gröfseren deutschen Bibliotheken" sowie der ganze Gerhardsche Antrag einstimmig angenommen.

Eine hierauf folgende Besprechung über die Gestaltung der bibliothekarischen Vereinigung in späterer Zeit führte zu einstimmiger Annahme folgender von Schwenke beantragten und durch einen Zusatz von Lohmeyer ergänzten Resolution: „Die bibliothekarische Sektion ernennt einen Ausschufs von fünf Mitgliedern, dem das Recht der Kooptation zusteht, mit dem Auftrage, für eine im Anschlufs an den nächsten Philologentag abzuhaltende zweite Versammlung der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheksbeamten die vorbereitenden Schritte zu thun." Als Ausschufs-Mitglieder wurden durch Akklamation gewählt: Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Dziatzko, Dr. Erman, Dr. von Laubmann, Prof. Dr. Schnorr von Carolsfeld und Prof. Dr. Steiff.

Nachdem Frankfurter-Wien vorläufig darauf verzichtet hatte, seinen Vortrag zu halten, sprach Dr. Molsdorf-Göttingen über „Photographie im Dienste der Bibliographie mit besonderer Berücksichtigung älterer Drucke." Redner beschrieb einen zur Herstellung eines Typenkatalogs, der für die Bestimmung undatierter Inkunabeln sehr zu wünschen ist, in der Göttinger Universitäts-Bibliothek angewandten neuen photographischen Apparat. Dieser liefere die Bilder in der Gröfse des Originals und lasse 28 Aufnahmen auf einer Platte zu. Der Vortragende zeigte ein solches Alphabet. Hierauf beschrieb er ein in der Königl. Bibliothek zu Berlin erprobtes Verfahren Palimpseste zu photographieren. Es folgte eine kurze Debatte.

Hierauf fafste Bibliothekar Dr. Nörrenberg-Kiel den von ihm angekündigten Vortrag über „die deutsche Bibliotheksbewegung, ihre Ziele und Wege", weil nur noch sehr wenig Zeit verfügbar

war, in folgende These zusammen: „Deutschland bedarf neben den wissenschaftlichen solcher öffentlicher Bibliotheken, die der höheren und niederen Bildung, der litterarischen Unterhaltung und dem praktischen Leben dienen. — Diese Bücher- und Lesehallen sollen enthalten: gemeinverständliche wissenschaftliche und gewerbliche Bücher und aus der schönen Litteratur die künstlerisch wertvollen, dazu Zeitschriften aus denselben Gebieten und politische Zeitungen. Bei der Auswahl der Litteratur haben politische und religiöse Tendenzen fern zu bleiben. — Die Bücher- und Lesehallen sollen für jedermann frei und ohne Förmlichkeiten und zu reichlichen Stunden täglich benutzbar sein und von Fachleuten im Hauptamte verwaltet werden. Für das Land genügen Volksbibliotheken mit niederem Bildungsprogramm. In den Städten sind nicht solche von denjenigen mit höherem Programm getrennt zu halten, weil dadurch der grofsen Masse die Aneignung höherer Bildung erschwert wird; vielmehr sollen bestehende Stadt- oder Volksbibliotheken mit engerem Programm sich nach dem weiteren Programm hin ausbilden oder sich verschmelzen. — Die Bücher- und Lesehallen sollen in den Städten ständige Einrichtungen werden; unterhaltungspflichtig sollten sein die Kommunen oder die Kommunalverbände, eventuell mit geregelter Staatsunterstützung. Es ist wünschenswert, dafs mit Unterstützung der Städte einer- und der Bibliothekare andererseits eine Centralstelle eingerichtet werde, die Kommunen oder Vereinen, welche Bücher- und Lesehallen gründen wollen, mit Rat und Auskunft zur Hand geht."

Zum Schlufs dankte der Vorsitzende den Vortragenden, sowie auch denen, die wegen Zeitmangels nicht sprechen konnten. Der Anfang des Unternehmens sei ein glücklicher zu nennen. Dr. von Laubmann sprach den Obmännern, dem Präsidium und dem Bureau den Dank der Versammlung aus.

In der am 2. Oktober abgehaltenen letzten Plenarsitzung der Philologenversammlung bemerkte der Vorsitzende, dafs von Gebhardt leider wegen Unwohlseins fehlte und Hartwig zum zweiten Vorsitzenden gewählt wurde. Er nannte die Namen der Herren, die Vorträge gehalten, und hob hervor, dafs diese Vorträge einem lebendigen Interesse begegneten, teils deshalb weil sie die Aufforderung zu einer zusammenfassenden Gesamtthätigkeit enthielten, teils weil sie sich mit Fragen beschäftigten, die gerade unsere Zeit bewegen. Er erwähnte die bezüglich einer Generalkatalogisierung und Einrichtung von Bibliotheksmuseen gefafsten Resolutionen. Selbst die auf Veredelung des Kunstgewerbes gerichteten modernen Bestrebungen seien nicht leer ausgegangen, indem einer der gehaltenen Vorträge das für die Schönheit der Druckwerke so wichtige Formatmachen behandelte. Die Bezeichnung „Sektion für Bibliothekswesen" statt „für Bibliothekswissenschaft" sei eine Textverderbnis. Die Bibliothekare seien nicht fremd unter den Philologen; auch für sie gelte Böckhs Definition der Philologie: „Erkenntnis des Erkannten."

Dresden. A. Reichardt.

Recensionen und Anzeigen.

A Bibliographical Guide to Old English Syntax by Frank H. Chase, Clark Scholar in Yale University. Leipzig. Buchhandlung Gustav Fock. 1896. 27 S. 8°.

Der Verfasser giebt eine ursprünglich zu eigenem Gebrauche zusammengestellte Übersicht von Arbeiten, in denen Teile der altenglischen (= angelsächsischen) Syntax zur Erörterung kommen. Wülfing (Die Syntax in den Werken Alfreds des Grofsen 1. Teil, Bonn 1894) hatte auf S. XXIV—XXVIII bereits ein ausführliches Verzeichnis der von ihm benutzten Werke und Abhandlungen gegeben, in dem die bis dahin erschienenen in das Gebiet altenglischer Syntax fallenden Schriften zum gröfsten Teile aufgeführt waren. Dieses Verzeichnis ist von Chase ergänzt und durch die Hinzufügung der neueren Arbeiten erweitert worden, so dafs es annähernd vollständig sein dürfte.

Unter I., Bibliography, sind in alphabetischer Reihenfolge genannt:

A. Diejenigen Werke, in denen altenglische Syntax allgemein behandelt ist;

B. 70 Monographieen und Artikel meist über einzelne syntaktische Erscheinungen.

Teil II., Bibliographische Tabellen, bietet manches Interessante.

A. giebt eine chronologische Übersicht sämtlicher Dissertationen und der wichtigeren Abhandlungen aus Zeitschriften. Diese Tabelle umfafst 64 einzelne Veröffentlichungen, darunter 48 Dissertationen, beginnend mit dem Jahre 1864. Man ersieht daraus, dafs seit dem Anfang der 80er Jahre die altenglische Syntax in immer zunehmendem Mafse behandelt worden ist, besonders in den Jahren 1885—1889.

B. enthält eine nach Universitäten geordnete Tabelle der 48 Dissertationen. 22 davon sind in Leipzig erschienen (13 von 1889—1895), 6 in Göttingen, 4 in der John Hopkins University (Baltimore); Berlin ist nur 2 mal vertreten.

C. führt die Abhandlungen und Dissertationen nach syntaktischen Kategorieen geordnet auf. Neben 11 allgemein syntaktischen Untersuchungen ist das Verbum behandelt 20 mal, das Nomen 9 mal, das Pronomen 8 mal, der Artikel 4 mal u. s. w.

D. schliefslich ordnet die Abhandlungen nach den zu Grunde gelegten Texten. 18 Arbeiten berücksichtigen die altenglische Sprache im allgemeinen, 17 gehen von Prosatexten aus, darunter 9 von Aelfred, 4 von Aelfric. Die Mehrzahl jedoch entnimmt den sprachlichen Stoff einem oder mehreren dichterischen Werken. Beowulf ist in 7 Arbeiten benutzt, Andreas in 6, Elene, Christ und Genesis in je 4.

An die Tabellen knüpft der Verfasser einige Bemerkungen, denen man im ganzen zustimmen kann. Er hebt richtig hervor, dafs die meisten der bisher erschienenen Abhandlungen einen fragmentarischen Charakter tragen, indem sie sich auf eine einzelne syntaktische Erscheinung oft in nur einem einzigen Werke beschränken. Zieht man indessen in Betracht, dafs das Feld altenglischer Syntax bis vor nicht allzu langer Zeit noch so gut wie garnicht angebaut war und dafs die Verfasser von Dissertationen zu umfassenden Untersuchungen über das ganze altenglische Gebiet naturgemäfs meist nicht kommen, so erklärt sich diese Erscheinung. Immerhin sind doch auch unter den Monographieen, und das giebt Chase gern zu, eine Reihe tüchtiger Arbeiten, auf denen das künftige Handbuch des standard Old English idiom wird fufsen können.

Für syntaktische Untersuchungen möchte der Verfasser mehr Aelfric und die Sachsenchronik herangezogen wissen als die Werke Aelfreds, die durch die lateinischen Vorlagen mehr oder weniger beeinflufst seien. Vor allem aber erscheint es ihm von Wichtigkeit, möglichst verschiedenartige Texte aus verschiedenen Zeiten zur Vergleichung heranzuziehen. Deshalb stellt Chase am Schlusse als die ideale Dissertation über altenglische Syntax die hin, welche einen einzelnen Ausdruck oder Gruppen von Ausdrücken

durch die ganze altenglische Litteratur historisch verfolgt und nach allen Richtungen erläutert. Auf solchen methodisch unternommenen Einzelarbeiten wird sich dann die vollständige altenglische Syntax aufbauen.

Als Wegweiser durch das bisher Geleistete und als Führer zu weiteren Untersuchungen ist die kleine Schrift jedenfalls recht brauchbar.

Steglitz bei Berlin. Dr. A. Schmidt.

Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

Im Feuilleton der Berliner National-Zeitung vom 26. und 28. Oktober d. Js. beschäftigt sich ein mit —g Unterzeichneter unter der Überschrift „Die königliche Bibliothek und ihre Baugeschichte" sehr eingehend und, wie es scheint, ganz zuverlässig mit der Geschichte der Projekte, die seit 1839 für einen Neubau der Königlichen Bibliothek geplant worden sind Nachdem schon 1853 der damalige Oberbibliothekar Dr. Pertz den Auftrag erhalten hatte, sich nach einem Bauplatze für einen Neubau umzusehen, hat man in den folgenden 44 Jahren noch keinen gefunden, der einwandsfrei wäre. Wie lange wird es dauern, bis man einen solchen ermittelt hat, der den Ansprüchen aller genügen würde? Nach unserer Meinung niemals.

Es stehen sich in dieser Frage zwei Ansichten einander gegenüber, die schlechterdings nicht zu vereinbaren sind. Nach der einen soll nur ein Bau in der Mitte der Stadt möglich sein, der noch zur architektonischen Verschönerung Berlins beitrage. Nach der anderen gehört ein Bau in der Peripherie der Stadt gar nicht zu den Ungeheuerlichkeiten, wozu man ihn gern macht, wenn er an einen Ort gelegt wird, der bei den heutigen Verkehrsmitteln leicht zugänglich ist, und wenn einige Bedingungen erfüllt werden, die leichter zu erreichen sind, als die Aufgabe zu lösen ist, einen Platz wirklich zum Bau im Centrum der Stadt zu erhalten, nachdem er nach mehr als vierzigjährigem Suchen nicht hat gefunden werden können. Zu diesen Bedingungen rechne ich, dafs die bisher schlecht dotierte nur unbedeutende Universitätsbibliothek in die für sie lange Jahre ausreichenden Räume der Königlichen Bibliothek verlegt wird, sobald diese frei geworden sind; dafs die Universitätsbibliothek besser dotiert wird, als sie es jetzt ist, dafs sie einen alphabetischen handlichen und leicht zugänglichen Katalog der Königlichen Bibliothek erhält und zu einer Ausleihestelle dieser Bibliothek gemacht wird Das Telephon und andere nicht unbekannte neuere Verständigungsmittel würden ja auch für beide Bibliotheken leicht zu haben sein. Das wirklich studierende Publikum würde sich bei einer derartigen Organisation des Verhältnisses der beiden Bibliotheken wahrlich auch nicht schlecht stehen, denn es würde die Plätze in dem Lesesaale zur Benutzung erhalten, die jetzt vielfach von Leuten eingenommen werden, die namentlich im Winter für eine oder ein paar Stunden einen billigen Unterschlupf suchen. Ferner würde die neue Bibliothek zweckmäfsiger gebaut werden, als dieses der Fall sein wird, wenn sie im Centrum der Stadt gebaut werden sollte. Denn dann werden die bibliothekarischen Zweckmäfsigkeitsrücksichten ganz von den architektonischen Anforderungen der Baumeister in den Hintergrund gedrängt werden, während jene bei einem Bau in der Peripherie der Stadt leichter zu ihrem Rechte kommen könnten. Dafs für Bibliotheks-Neubauten noch kein Vorbild gefunden ist, das die Ansprüche der Bibliothekare und Architekten in gleicher Weise befriedigte, beweisen mehrere in unserer Zeit entstandene Neubauten in Deutschland nicht minder als in Nordamerika. (S. auch C. f. B. 1897 S. 463.) Niemand wird aber bestreiten wollen, dafs ein Neubau dem bestimmten praktischen Zwecke, zu dem er errichtet wird, in erster Linie entsprechen mufs und nicht darum errichtet wird, um einen Stadtteil zu verschönern. Wie nahe die Gefahr aber liegt, dafs hiergegen gesündigt wird, zeigt schon die auch von der N.-Z. mitgeteilte charakteristische Thatsache, dafs sich in Berlin schon im Jahre 1875,

ehe man nur einen Bauplatz hatte, schon ein Streiten darüber erhob, ob die neue Bibliothek im gotischen oder Renaissancestil zu erbauen sei! Man sollte dagegen glauben, dafs man der modernen Baukunst selbst einen gröfseren Dienst thäte, wenn man sie, die bei einem solchen Baue vor eine ganz neue Aufgabe gestellt wird, darauf hinwiese, ich will nicht im entferntesten sagen, nun einen neuen Baustil, wohl aber neue Bauformen zur Anwendung zu bringen, und nicht ein wenig zweckentsprechendes Gebäude in hergebrachter Weise zu konstruieren. O. H.

Wenn man es nicht in glaubwürdigen Zeitungen der Stadt Berlin selbst läse, so würde man das, was sie über die Zustände der Stadtbibliothek der „Stadt der Intelligenz" berichten, nicht für möglich halten. Der Fonds für die Stadtbibliothek beträgt jährlich 5000, sage fünftausend Mark. Doch ist der Bibliotheksraum im Rathaus zu eng geworden und es sollen deshalb die Bücher in das Vorgebäude der Markthalle (!) transportiert werden. Man kann keine beifsendere Satire auf die bibliothekarischen Anschauungen der Väter der Stadt Berlin schreiben, als diese zwei Thatsachen mitteilen. — Vgl. auch Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 1897 No. 247 S. 7705.

In der 2. Beilage zur Sonntags-Ausgabe der Kölnischen Zeitung vom 24. Oktober d. J. findet sich eine eingehendere Beschreibung der Kongrefsbibliothek zu Washington, die am 1. November eröffnet worden ist. Die Bibliothek ist auf 4¼ Million Bände berechnet, nimmt einen Flächenraum von 1½ Hektar ein und hat 6½ Million Dollars gekostet. Die Deutsch-Amerikaner Schmitmeyer und Pelz haben sie gebaut. Eine Ansicht des Bibliotheksgebäudes nebst Grundrifs s. in der französischen Ausgabe von Gräsels Grundzügen der Bibliothekslehre pag. 57 ff.

In einem Schriftchen: Bibliofilos y Bibliotecas en la España musulmana hat Herr J. Ribera berechnet, dafs allein in Cordova zur Zeit der Blüte der Universität jährlich 60—80000 Handschriften geschrieben seien. Wenn man nun auch weifs, dafs die Spanier in der Vernichtung von Völkern und Büchern grofs gewesen sind, so scheint uns diese Zahl der Handschriften von Cordova, die sie mit unzählbaren anderen zerstört haben müfsten, doch zu hoch gegriffen zu sein.

Vermischte Notizen.

An einem Orte, wo man es so leicht nicht suchen wird, im Archivio storico Italiano Ser. V Tomo XX pag. 96 u. f. findet sich ein längerer Aufsatz des Herrn Professor Bruto Teloni, der das Lehrfach der Assyriologie am Istituto di studi superiori zu Florenz vertritt, über La classificazione bibliografica „decimale", in dem er dasselbe imparzialmente darzulegen versuchen will. Herr Bruto Teloni kommt zum Schlusse: Questo solo ci sembra fuori di dubbio: che se ad alcuno mai convenisse osteggiare i disegni degli utopisti belgi, non converrebbe mai ai librai e ai bibliotecari. Mit Verlaub, Herr Teloni! Gerade weil wir wissenschaftlich gebildete Bibliothekare sind, sind wir gegen das Unternehmen des Brüsseler Instituts, das nach seinen eigenen Erklärungen mit dem für uns unannehmbaren Decimalsystem steht und fällt.

Herr Karl Junker hat uns die von ihm besorgte deutsche Ausgabe der „Decimal-Classification. Gekürzte allgemeine Tafeln", Wien, Hölder 1897, zur Besprechung übersendet. Der Verfasser möge es nicht als eine persönliche Unfreundlichkeit ansehen, wenn wir diesem Wunsche nicht entsprechen.

Denn was hülfe es, wenn wir hier zustimmend, dort ablehnend uns über Einzelheiten aussprächen, während wir das Princip des ganzen Systems grundsätzlich verwerfen, weil wir es für die Anlage eines Realkataloges einer wissenschaftlichen Bibliothek für untauglich erklären müssen. Darüber waren wohl auch alle Mitglieder der deutschen Bibliothekarversammlung in Dresden einig. Wenn nicht ausdrücklich darüber abgestimmt worden ist, so geschah das nur nicht, weil keine Zeit zu einer Debatte über die drei Dziatzkoschen Thesen war. Wie ich aus Privatgesprächen entnehmen konnte, würde die dritte dieser Thesen wahrscheinlich noch weit schärfer gegen das System amendiert worden sein. — Ich bemerke hierzu noch, dafs der Sekretär der Münchener Hof- und Staatsbibliothek Herr Dr. Franz Boll in einem sehr sachverständigen Aufsatze in No. 219 der Beilage zur (Münchener) „Allgemeinen Zeitung“ vom 29. September 1897 die Junkersche Schrift d. h. das ganze Decimalsystem motiviert abgelehnt hat. O. H.

Über den Stand der Bibliographie in Österreich hat Herr Karl Junker der zweiten internationalen bibliographischen Konferenz in Brüssel einen Bericht erstattet, der jetzt in Brüssel gedruckt im Verlag von Alfred Hölder in Wien erschienen ist. Derselbe enthält einige nicht uninteressante Angaben, von denen wir nur zwei hervorheben wollen. Die eine betrifft das Verhältnis der in den 8 Sprachen Cisleithaniens erschienenen Litteratur. Die Angaben sind zwar nach Herrn Junker selbst unsicher, doch läfst sich wohl annehmen, dafs von ca. 5200 im Jahre 1896 erschienenen Schriften ca. 3200 in deutscher, die übrigen in den anderen Sprachen des polyglotten Reiches erschienen sind. Von den 2543 erscheinenden Zeitschriften u. s. w. entfallen 1526 aufs deutsche, 618 aufs čechische, 178 aufs polnische, 90 aufs italienische, 51 aufs slovenische, 35 aufs ruthenische, 20 aufs kroatische und 25 auf sonstige Sprachgebiete. Die andere Thatsache ist die, dafs mehrere Versuche gemacht sind, ein offizielles „Centralorgan“, oder wie die Titel dieser Publikationen sonst heifsen mögen, für die in Österreich erscheinenden Litteraturerzeugnisse zu schaffen, dafs sie aber bald wieder eingeschlafen sind. „Seit 1889 ist die österreichische Bibliographie im Inlande auf die Buchhändler-Korrespondenz und einige slavische Bibliographieen beschränkt.“ Der österreichische Verein für Bibliothekswesen hat nun beschlossen, wieder einen „Generalkatalog“ herauszugeben. Es ist bezeichnend und wohl erklärlich, dafs bei den so ungeordneten Zuständen in der Bibliographie des Reiches das Deweysche Decimalsystem in Österreich so gut wie in Nordamerika Anhänger findet. Herr Junker als Apostel desselben wird, und wir nehmen ihm das persönlich gar nicht übel, energisch weiter dafür Propaganda machen. Ob damit aber das ganze wissenschaftliche Bibliothekswesen in Österreich nicht noch weiter und zwar gründlich zerrüttet wird, scheint mir nicht fraglich. O. H.

Griechische Papyri. Hr. Prof. O. Crusius in Tübingen macht mich freundlichst darauf aufmerksam, dafs das oben S. 397 unter Nr. 133 verzeichnete iambische Fragment ein Stück aus dem zerbröckelten Schlusse der Herondasrolle ist, nämlich Herond. VIII, 22 ff. Dafs es nicht Babrios sein könne, hätte Weil schon aus der Form τελεῦμεν folgern müssen, da jener in diesen Verbalformen nur die attische Kontraktion kennt (vgl. Babrius rec. Crusius, 1897, p. 212). — Über die jüngst veröffentlichten litterarischen Papyri, Series II von Grenfell und Hunt, berichtet nunmehr auch Th. Gomperz im Anzeiger der Wiener Akademie, philos.-hist. Kl., v. 3. März 1897 Nr. VII; über die neuesten, noch nicht edierten Funde[1]) der Archaeological Report 1896—97 des Egypt Exploration Fund herausgeg. von Griffith; ein Menanderfragment hat

1) Die Veröffentlichung eines ersten Bandes der in Oxyrhynchos gefundenen Papyri durch B. P. Grenfell und A. S. Hunt wird von dem Komitee des Egypt Exploration Fund für nächsten Sommer in Aussicht gestellt. Die Red.

J. Nicole unter dem Titel „Le Laboureur de Ménandre" in Genf herausgegeben. — Bei dieser Gelegenheit möchte ich nicht unerwähnt lassen, dafs die von mir oben S. 493 unter Nr. 163a (*Λόγια Ἰησοῦ*) gebilligte Verbesserung des Juristen Th. Kipp *ἐὰν μνηστεύσητε τὸν κόσμον* für das sachlich, sprachlich und grammatisch unmögliche *ἐὰν μὴ νηστεύσητε τὸν κόσμον* („wenn ihr nicht fastet in bezug auf die Welt"!) von dem holländischen Philologen S. A. Naber in der Mnemosyne N. S. 25, 1897, p. 426 nach alter Gewohnheit noch einmal vorgeschlagen wird. C. Haeberlin.

Ein Jubiläum eigener Art beging kürzlich die bekannte Antiquariatsbuchhandlung Kirchhoff & Wigand in Leipzig, indem sie ihren 1000. Bücherkatalog ausgab. Unseres Wissens hat keine andere Firma des In- und Auslandes eine gleiche Zahl erreicht. Der Katalog verzeichnet eine Auswahl von über 7000 wertvollen und gröfseren Werken aus allen Gebieten und legt Zeugnis ab für den grofsen Umfang des K. & W.'schen Bücherlagers.

Am 15. Oktober feierte der bekannte Antiquariatsbuchhändler Bernhard Quaritch in London das 50jährige Bestehen seines grofsen Geschäftes. (S. C. f. B. II, 245.)

In Heft 8 des laufenden Jahrganges des Centralblatts S. 364 erwähnt Herr F. Falk einen Mainzer Druck, der ihm ‚vielleicht Unicum' scheint. Er ist es allerdings nicht; auch die hiesige Kantons- (Universitäts-)Bibliothek besitzt ihn — es ist übrigens Hain 14807 — in einem neu gebundenen Sammelbande aus dem Kloster Rheinau; leider ist über die frühere Gestalt der einzelnen Drucke keine Notiz vorhanden. Der Band enthält jetzt: 1. ein unvollst. Ex. dieses Druckes, nämlich die Clausula, Blatt 2—5, während Bl. 1 die Bulle Sixts enthält; 2. die von Hain n. *9205 angeführte Bulle Innocenz VIII., 4 Bl. zu 46 Z., aber mit abweichender Zeilentrennung; 3. den von Falk vorher erwähnten und von Klemm im Museum S. 21 beschriebenen Druck des Johannes de Fabrica u. a.; 4. ein vollständiges Exemplar von jener Nummer 14807 Hains. — Vielleicht darf ich hier auch beifügen, dafs auch die Angabe V. Michels' in seinem Neudruck der Utopie des Th. Morus, Berl. 1895, S. XLII nicht ganz richtig ist; von der editio princeps besitzt die hiesige Stadtbibliothek ein Exemplar; ebenfalls eines, aber unvollständig — es fehlen Bl. 1—4 —, besitzt unsere Kantonsbibliothek; Michels kennt nur die Exemplare des British Museum, in Brüssel (2) und Paris.

Zürich. Dr. phil. Heinr. Weber.

Herr Dr. Georg Leidinger, Assistent an der Universitätsbibliothek zu München, hat in dem Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XXIII S. 248—259 einen Aufsatz veröffentlicht über 'Eine bisher unbekannte Hs. von Felix Fabri's Descriptio Theutoniae, Sueviae et civitatis Ulmensis'. Ich möchte nur feststellen, dafs diese, wie Herr L. sich ausdrückt, 'bisher unbekannte' und von ihm 'neugefundene' Handschrift der Ständischen Landesbibliothek zu Kassel in deren Handschriftenkatalogen längst (in dem gegenwärtig gebrauchten systematischen seit etwa hundert Jahren, in dem neuerdings angelegten alphabetischen von Anfang an) deutlich und jedermann zugänglich verzeichnet war und ist unter der Signatur '*Mscr. hist. fol. 5*' und unter dem von Goldast (Rerum Suevicarum Scriptores, Ulm 1727) herrührenden Titel 'Historia Suevorum'.

Kassel. Lohmeyer.

Obgleich die englischen Berufsgenossen in diesem Jahre schon einmal, auf dem im Juli in London abgehaltenen internationalen Bibliothekar-Kongrefs, zusammengekommen waren, hat die englische Bibliotheksgesellschaft gleichwohl nicht geglaubt von der üblichen Jahresversammlung Abstand nehmen

zu sollen, sondern dieselbe nur mehr in den Herbst hinein verschoben. Dieselbe fand in den Tagen vom 20. bis 22. Oktober in London unter dem Vorsitze von H. R. Tedder statt, eine Jubiläumsversammlung insofern, als die englische Bibliotheksgesellschaft nunmehr auf ein 20jähriges Bestehen zurückblicken kann. Die Zahl der gehaltenen Vorträge war wie immer eine stattliche. Wir verweisen dafür auf das Referat in The Athenaeum No. 3652, vom 23. Oktober 1897, S. 563 und No. 3653, vom 30. Oktober, S. 600 f. Ht.

Von dem am 21. Dezember 1896 verstorbenen Oberbibliothekar der Universität Leiden W. N. du Rieu ist jetzt eine ansprechende Biographie in den „Levensberichten van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden“ 1896—97 erschienen, die Herr Professor P. J. Blok zu Leiden abgefafst hat. Auch ein Separatabzug derselben ist ausgegeben worden. Die von du Rieu 1854—97 erschienenen Schriften hat im Anhange zur Biographie Herr Louis D. Petit sorgfältig verzeichnet.

Im ersten Jahrhundert der Buchdruckerkunst thaten sich wohl häufiger, als das später zu geschehen pflegte, verschiedene Buchdrucker zusammen, um auf gemeinsame Kosten einen Druck herzustellen und zu vertreiben. Zahlreiche derartige Compagniegeschäfte sind bekannt und angeführt. Zwei bisher wenig genannte hat für Paris die unermüdliche Erforscherin der französischen Inkunabeln, Fräulein M. Pellechet, in den Anfangsbuchstaben von zwei Gedichten entdeckt, welche Pariser Drucker ihren Ausgaben vorgesetzt haben. Es sind das die Drucker Antoine Caillaut, Louis Martineau, Hector Deschamps, Philipp Pigouchet und Belart, die in einer Plaquette von 40 Seiten: Le mirouer dor de lame pecheresse, und Antoine Caillaut, Louis Martineau, Geoffroy de Marnef und Belart, welche in einem Traktat des Petrus de Alliaco: Leschelle de penitance in gleicher Weise ihre Namen in der Form des Akrostichons verraten haben. Fräulein Pellechet hat ihren Fund in einem kleinen bei A. Picard et fils in Paris erschienenen und mit Facsimiles ausgestatteten Schriftchen: Une association d'imprimeurs parisiens au XVe siècle bekannt gemacht.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.*)

Mitgeteilt von O. Koller in Leipzig.

The Library Journal. Vol. 22, No. 8, August 1897: Organization and management of a library staff, by Frank P. Hill. — Bibliographical endeavours in America, by R. R. Bowker. — The second international library conference, London.
No. 9, September: The place of bibliography in the equipment of a cultivated man, by M. D. Bisbee. — Corporate entry: further considerations.

Public Libraries. Vol. 2, No. 8: The Library Section of the N. E. A. — American Library Association. — The tour of the traveling librarians. — English libraries, H. M. Utley. — The international library conference.

Adressbuch für den Buch-, Kunst-, Musikalienhandel und verwandte Geschäftszweige der oesterreichisch-ungarischen Monarchie, mit einem Anhang: Oesterreichisch-ungarisches Zeitungs-Adressbuch. Herausgegeben von Moritz Perles. Jahrgang XXXII: 1897/98. Wien, Moritz Perles. VII. 364 S. mit dem Bildnisse von Ad. Robitschek in Photograv. gr. 8°. M. 4.40; geb. in Leinwand M. 5.60

*) Die mit * bezeichneten Bücher sind der Redaktion zugesandt.

*Annales de géographie, publiées sous la direction de MM. P. Vidal de la Blache, L. Gallois et Emm. de Margerie. Bibliographie de 1896. 6e bibliographie annuelle. Paris, Arm. Colin & Cie. 288 p. gr. 8°.

Annuaire des bibliothèques et des archives pour 1897. (12e année.) Paris, Hachette & Cie. 275 p. 8°.

Baschin, O. Bibliotheca geographica. Herausgegeben von der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Band 3: Jahrgang 1894. Berlin, W. H. Kühl. XVI. 462 S. gr. 8°. M. 8.—

Bellucci, Gius. Contributo alla bibliografia dell' Umbria: geologia e scienze affini. Perugia, Unione tipografice cooperativa. 34 p. 8°.

Beraldi, H. La reliure du XIXe siècle. Quatrième partie. Paris, lib. Conquet. 259 p. et grav. 4°.

Bertarelli, Achille. Gli ex-libris: appunti bibliografici. Milano, tip. Bernardoni di C. Rebeschini & Co. 41 p. con 12 tavole.
Edizione fuori commercio.

Bibliographie, Braunschweigische. Verzeichniss der auf die Landeskunde des Herzogthums Braunschweig bezüglichen Litteratur. Bearbeitet und herausgegeben vom Verein für Naturwissenschaft zu Braunschweig. 1. Hälfte: I. Bibliographie der Litteratur. II. Landesvermessung etc. III. Landeskundliche Gesammtdarstellungen. IV. Landesnatur. Braunschweig, Schulbuchhandlung. XI. 513 S. mit 1 farbigen Karte. gr. 8°. M. 9.—

La Biblioteca comunale e gli antichi archivi di Verona dal 1° luglio 1895 al 31 dicembre 1896. Verona, stab. tip. lit. G. Franchini. 24 p. 4°.

Blok, P. J. Verslag aangaande een voorloopig onderzoek te Parijs naar archivalia belangrijk voor de geschiedenis van Nederland. 's Hage, W. P. van Stockum & Zoon. 51 p. 8°.

Blumstein, F. Excerpta e catalogo bibliothecae civitatis Argentinensis. Strassburg, J. Noiriel's Buchh. IV. 164 S. 8°. M. 1.25

Börckel, Alf. Gutenberg; sein Leben, sein Werk, sein Ruhm; zur Erinnerung an die 500jährige Geburt des Erfinders der Buchdruckerkunst für weite Kreise dargestellt. Giessen, Em. Roth. VII. 122 S. 8°.

Bourseaud, H. M. Histoire et description des manuscrits et des éditions originales des ouvrages de Bossuet, avec l'indication des traductions qui en ont été faites et des écrits auxquels ils ont donné lieu à l'époque de leur publication. Nouvelle édition, revue et augmentée. Paris, Picard & fils. XXXVII. 237 p. 8°. Fr. 10.—

Brinkman's Alphabetische lijst van boeken, landkaarten en verder in den boekhandel voorkomende artikelen, die in het jaar 1896 in het koninkrijk der Nederlanden uitgegeven of herdrukt zijn, benevens opgave van den uitgever, den prijs en eenige aanteekeningen. Voorts een lijst der overgegane fondsartikelen alsmede een wetenschappelijk register. Jaargang 51. Leiden, A. W. Sijthoff. XLII. 239 Bl. 8°. Fl. 1.70

Buschan, G. Bibliographischer Semesterbericht der Erscheinungen auf dem Gebiete der Neurologie und Psychiatrie. Jahrgang 3: 1897, 1. Hälfte. Jena, Gust. Fischer. III. 172 S. gr. 8°. M. 4.50

Castillo, M. La clasificación bibliográfica decimal: exposición del sistema y traducción de las tablas generales. Salamanca. 84 p. 8°.

Catalogo della biblioteca del Ministero dell' interno. Volume II: M—Z. Roma, tip. delle Mantellate. 598 p. 8°.

Catalogo delle opere esistenti nella biblioteca della r. Accademia Albertina di belle arti di Torino. Torino, tip. Vinc. Bona. VIII. 216 p. 8°.

Catalogo generale metodico dei libri e delle carte geografiche della biblioteca sociale della società alpina friulana fino a' 31 dicembre 1896. Udine, tip. di G. B. Doretti. 127 p. 8°.

Catalogue analytique des publications de langue française relatives à la question du dimanche. Alençon, impr. Ve Guy, fils & Co. 44 p. 8°.

Catalogue de la bibliothèque du château des Fontaines, à Chantilly (Oise). Paris, libr. Chaix. 81 p. 8°.

Catalogue de la bibliothèque Saint-Michel de Saint-Nicolas-du-Port. Nancy, imp. Kreis. 45 p. 8°.

Catalogue des livres composant la bibliothèque communale de la ville de Libourne. Libourne, Imp. libournaise. XCV. 472 p. 8°.

Catalogus, Systematische, der provinciale bibliotheek van Friesland. (Vervolg.) Leeuwarden, W. Eekhoff & Zoon. XIV. 518 p. 8°.

*Cervoni. Manoscritti della biblioteca di Bastia, attribuiti a Marcello Malpighi: communicazione. Bologna, tip. Gamberini e Parmeggiani. 8 p. 8°.
Estr. dal Bullettino delle scienze mediche di Bologna.

Chartes données à la Bibliothèque nationale par M. H. A. Meyer. Nogent-le-Rotrou, imp. Daupeley-Gouverneur. 5 p. 8°.
Extrait de la Bibliothèque de l'École des chartes.

Chauvet, G. Stations humaines quarternaires de la Charente. No. 1: Bibliographie et statistique. Fouilles au Ménieux et à la Quina. Angoulême, impr. Chasseignac. 143 p. 8°.
Extrait du Bulletin de la Société archéolog.

*Chauvin, Victor. Bibliographie des ouvrages arabes ou relatifs aux Arabes publiés dans l'Europe chrétienne de 1810 à 1885. Livraison II: Kalilah. Liége (Leipzig, Otto Harrassowitz). XI. 239 p. gr. 8°.

Chilovi, D. I cataloghi e l'istituto internazionale di bibliografia: osservazioni. I. (I cataloghi delle Biblioteche.) II. (I cataloghi degli editori e il Catalogo perenne.) Firenze, frat. Bocca. 42. 26 p. 8°. L. 2.—

Claudin, A. Les imprimeries particulières en France au XV[e] siècle. Paris, Claudin. 30 p. 8°.
Extrait de la Typologie Tucker.

Cole, Theod. Lee. Bibliography of the statute law of the southern states: Florida. Washington, D. C., Statute Law Book Co. P. 211—225. 8°.

*Columbia University in the City of New York Library. Publications edited by Geo. H. Baker. No. 1: List of books chiefly on the drama and literary criticism. New York, printed for the University. 64 p. 4°.

(Comet, J.) L'imprimerie à Perpignan; Rosembach (1493 à 1530), étude historique. Perpignan, imp. Ch. Latrobe. 46 p. 8°.
Extrait du Bulletin de la Société agricole etc. des Pyrénées-Orientales.

Copinger, W. A. The Bible and its transmission: being an historical and bibliographical view of the Hebrew and Greek texts, and the Greek, Latin, and other versions of the Bible (both ms. and printed), prior to the Reformation. London, Sotheran & Co. fol. With numerous facsimiles.

Cosattini, Achilles. Index codicum graecorum bibliothecae archiepiscopalis utinensis. Firenza-Roma, tip. dei frat. Bencini. 6 p. 8°.
Estr. dagli Studi italiani di filologia classica.

Coyecque, E. La Bibliothèque de Gilles Perrin, official de l'archidiocre de Josas ([10] avril 1528). Paris, Impr. nationale. 10 p. 8°.
Extrait du Bulletin historique et philologique.

Dast de Boisville. Simon Millanges, imprimeur à Bordeaux (1572—1623). Paris, Imp. nationale. 25 p. 8°.
Extrait du Bulletin historique et archéologique.

Dauze, Pierre. Index bibliographique des „Cent Bibliophiles" et de la „Bibliographical Society". Précédé d'une préface par M. le baron A. de Claye. (1[er] octobre 1894 au 30 septembre 1895. HP.—RR.) Paris, Répertoire des ventes publiques cataloguées. XI—L. 363—l, 364 p.

Delisle, Léop. Livres imprimés à Cluni au XV[e] siècle, rapport sur une communication de M. Maurice Dumoulin. Paris, Impr. nationale. 16 p. et planche. 8°.
Extrait du Bulletin histor. et philolog.

Doorninck, P. N. van. Inventaris van het oud archief van het Kasteel Middachten. Haarlem, van Brederode. IV. 306 p. 8°. Fr. 10.—

Dubarat, Abbé. L'imprimeur béarnais Louis Rabier (1583—1606). Renseignements inédits sur lui et sur sa famille. Paris, Imp. nationale. 15 p. 8°.
Extrait du Bulletin historique et philologique.

Fava, Marianus. Codices latini catinenses. Firenze-Roma, tip. dei frat. Bencini. 12 p. 8°.
Estr. dagli Studi italiani di filologia classica.

Faxon, F. W. A bibliography of ephemeral bibelots, from their first issue to June, 1, 1897. Boston, Boston Book Co. 16 p. D. —.25

Fraccaroli, G. Dei codici greci del monastero del ss. Salvatore che si conservano nella Biblioteca Universitaria di Messina. Firenze-Roma, tip. dei frat. Bencini. 28 p. 8°.
Estr. dagli Studi italiani di filologia classica.

Frati, Lu. Di Taddeo Crivelli e di un graduale da lui miniato giudicato erroneamente perduto. Venezia, stab. tip. frat. Visentini. 5 p. 8°.
Estr. dalla Rivista delle biblioteche.

*Furchheim, Fed. Bibliografia della Campania. Volume I: Bibliografia del Vesuvio, compilata e corredata di note critiche estratte dai più autorevoli scrittori vesuviani. Con un copioso indice metodico. Napoli, ditta F. Furchheim di Em. Prass. XII. 297 p. gr. 8°. L. 15.—

Gautier, Léon. Bibliographie des chansons de geste (complément des Epopées françaises). Paris, H. Welter. à 2 col. IV. 320 p. 8°. Fr. 20.—

Goldschmidt, L. Die abessinischen Handschriften der Stadtbibliothek zu Frankfurt am Main (Rüppell'sche Sammlung), nebst Anhängen und Auszügen verzeichnet und beschrieben. Berlin, S. Calvary & Co. IV. 107 S. 4°. kart. M. 18.—

Gracklauer's, O., Deutscher Journal-Katalog für 1898. Zusammenstellung von ca. 2800 Titeln deutscher Zeitschriften, systematisch in 41 Rubriken geordnet. Jahrgang 34. Leipzig, O. Gracklauer. 85. 24 S. 8°. M. 1.—; kart. M. 1.25

Green, Richard. The works of John and Charles Wesley: a bibliography, containing an exact account of all the publications issued by the brothers Wesley, arranged in chronological order, with a list of the early editions, and descriptive and illustrative notes. London, for the author. 1896. 291 p. 8°.

Grimaud, Henri. Inventaire analytique des archives communales de Chinon (époque révolutionnaire et XIX° siècle). Chinon, impr. Dehaies. 88 p. 8°.

*Grisebach, Ed. Weltlitteratur-Katalog eines Bibliophilen mit litterarischen und bibliographischen Anmerkungen. Berlin, Ernst Hofmann & Co. VIII. 339 S. 8°. 6 M.

Guérard, Louis. Les recherches d'histoire provinciale du moyen âge dans les Archives du Vatican. Rome, impr. Ph. Cuggiani. 57 p. 8°.
Extrait des Annales de Saint-Louis des Français.

Haebler, Konrad. The early printers of Spain and Portugal. London, printed for the Bibliographical Society. 8. 168 p. and 33 plates. 8°.

*Haebler, Konr. Spanische und portugiesische Bücherzeichen des XV. und XVI. Jahrhunderts. [Die Büchermarken oder Buchdrucker- und Verlegerzeichen. Bd. V.] Strassburg, J. H. Ed. Heitz. XL. 46 Tafeln fol. 40 M.

Hamilton, Ontario, Can.: Public Library. Catalogue of books, July, 1897. 120 p. 8°.

Die Hof-Bibliothek in Wien. 20 Tafeln in Lichtdruck. Erläuternder Text von C. List. Wien, C. Löwy. 25 S. Imp. 4° mit 1 Abbildung und 1 Grundriss. Kart. M. 20.—

Jahresbericht, Theologischer. Herausgegeben von H. Holtzmann und G. Krüger. Band 16, enthaltend die Literatur des Jahres 1896. Abtheilung 4: Praktische Theologie und kirchliche Kunst, bearbeitet von Marbach, Ehlers, Woltersdorf, Kind, Everling, Hasenclever und Spitta. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn. S. 633—779. gr. 8°. M. 7.—

Jahresbericht, Zoologischer, für 1896. Herausgegeben von der zoologischen Station zu Neapel. Redigirt von P. Mayer. Berlin, R. Friedländer & Sohn. V. 31. 7. 19. 17. 63. 3. 67. 58. 12. 230. 15. 24 S. gr. 8°. M. 24.—

*L'Introduzione della stampa in Aquila: [documento pubblicato a cura di] Tommaso de Marinis. [Aquila, tip. Aternina.] 4 p. 8°.
Estr. dal Bollettino della società storica abbruzzese.

Inventaire sommaire des archives communales antérieures à 1790. Ville d'Amiens. Tome 3: Série BB (39 à 323), par Georges Durand. Amiens, imp. Piteux frères. gr. 4° à 2 col., 540 p.

*Junker, C. Über den Stand der Bibliographie in Oesterreich. Bericht, erstattet der 2. internationalen bibliographischen Conferenz. Wien, Alfred Hölder. 23 S. 8°. M. —.80

Kerviler, René. Essai d'une bio-bibliographie de la famille Du Coëtlosquet. Vannes, imp. Lafolye. 31 p. 8°.

Kitton, F. G. The novels of Charles Dickens: a bibliography and sketch. New York, Armstrong. 8. 245 p. 8°. D. 1.25

Kruse, J. Notice et bibliographie des musées d'art de Suède. Besançon, imp. Jacquin. 11 p. 8°.
Extrait du Bibliographe moderne.

L'Estourbeillon, Marquis de. Inventaire des archives des châteaux bretons. VI: Archives du prieuré de Saint-Georges-de-Trédias (Côtes-du-Nord) (1346—1775) publiées. Vannes, imp. Lafolye. 58 p. 8°.

Liron, Dom. Bibliothèque d'Anjou. Traité historique et critique des auteurs de cette province et de leurs ouvrages. Nantes, Société des bibliophiles bretons. III. 106 p. 4°.

*List of periodicals, newspapers, transactions, and other serial publications currently received in the principal libraries of Boston and vicinity. Boston, Trustees of the Public Library. 6. 143 p. Lex. 8°.

London, Ontario, Can.: Public Library. Class catalogue. June 1, 1897. 122 p. 8°.

Marchi, Lu. de. Relazione della commissione nominata in seguito alla conferenza di Firenze sulla classificazione decimale, 21—22 settembre 1897 (Associazione tipografico libraria italiano in Milano). Milano, tip. F. Pagnoni. 8 p. 8°.

Marichal, Paul. La collection de Lorraine à la Bibliothèque nationale, notice. Nancy, impr. Crépin-Leblond. 1896. 48 p. 8°.

Martin, E. A. Bibliography of Gilbert White, the natural historian and antiquarian of Selborne. London, Roxburghe Press. 274 p. 8°.

*Monatsbericht, Bibliographischer, über neu erschienene Schul- und Universitätschriften. Herausgegeben von der Zentralstelle für Dissertationen und Programme von G. Fock. Jahrgang 8: Oktober 1896—September 1897. Systematisches Sachregister. Leipzig, Gustav Fock. 45 S. 8°. M. 1.20
Jahrgang 9: Oktober 1897—September 1898. [12 Nrn.] gr. 8°. M. 2.—

Monatsbericht, Internationaler wissenschaftlich-litterarischer. Monatliche Übersicht aller wichtigen Neu-Erscheinungen des In- und Auslandes, nebst antiquarischem Anzeiger wertvoller Werke zu sehr mässigen Preisen. Jahrgang 7: Oktober 1897—September 1898. [12 Nrn.] Berlin, S. Calvary & Co. gr. 8°. Vierteljährlich 60 Pfg.

Morin, Pierre. Supplément au Catalogue méthodique de la bibliothèque publique de la ville de Nantes. (7e vol. du Catalogue.) Nantes, impr. Grimaud et fils. XIII. 395 p. 8°.

Morpurgo, S. I manoscritti della regia biblioteca Riccardiana di Firenze. Vol. I. fasc. 7. Prato, tip. Giachetti, figlio e C. P. 481—560. 8°. L. 1.—

O'Ryan, J. E. Bibliografía de la imprenta en Guatemala, en los siglos XVII y XVIII. Santiago de Chile, imp. Elzeviriana. 121 p. et figg. 8°.

Olivieri, Alex. Indicis codicum graecorum magliabechianorum supplementum. Firenze-Roma, tip. dei frat. Bencini. 24 p. 8°.
Estr. dagli Studi ital. di filologia classica.

Ortu-Carboni, S. Le biblioteche delle scuole secondarie: osservazioni e proposte. Milano, tip. Capriolo e Massimino. 16 p. 8°.
Estr. dal periodico La scuola secondaria italiana.

Pagel, J. Historisch-medicinische Bibliographie für die Jahre 1875—1896. [Geschichte der Medicin. Theil 2, S. 577—960.] Berlin, S. Karger. gr. 8°. M. 12.—

Pasini-Frassoni, F. Catalogo della biblioteca degli avvocati e procuratori di Roma. Rocca S. Casciano, tip. Cappelli. VIII. 480 p. 8°.

Petersilie, A. Das öffentliche Unterrichtswesen im Deutschen Reiche und in den übrigen europäischen Kulturländern. Band II: III. Teil. Verfassungsmässige Organisation des öffentlichen Unterrichts. Leipzig, C. L. Hirschfeld. X. 608 S. gr. 8°.

S. 479—608 enthält eine ausführliche Bibliographie.

Picot, Émile. Le duc d'Aumale et la bibliothèque de Chantilly. Paris, libr. Techener. 48 p. 8°. Fr. 4.—

Poirée, E., et G. Lamouroux. Les éléments d'une grande bibliothèque. Catalogue abregé de la bibliothèque Sainte-Geneviève. Introduction par H. Lavoix. „Les Bibliothèques et leur public." Paris, Firm. Didot & Cie. XXXVIII. 1016 p. 8°. Fr. 16.—

Promemoria per gli onorevoli signori Commissari [relativo al Repertorio bibliografico internazionale e al sistema di classificazione decimale Melvil Dewey, compilato dal consiglio direttivo della] Società bibliografica italiana. Milano, tip. F. Pagnoni. 20 p. 8°.

Récsey, V. Brevis historia archivi Archi-Abbatiae O. S. B. de S. Monte Pannoniae, cum brevi noticia illius alterius archivi publici regnicolaris ven. Conventus S. Martini de S. Monte Pannoniae. Veszprimii, ex typographaeo dioecesano. 1896. 116 p. 4°.

*Rée, P. J. Katalog der Bibliothek des bayerischen Gewerbemuseums. Bücherverzeichnis und Schlagwortkatalog. Herausgegeben vom bayerischen Gewerbemuseum. Nürnberg, Verlagsanstalt des bayer. Gewerbemuseums. VI. 722 S. gr. 8°. Kart. M. 6.—

Régnier, L. Bibljographie historique du département de l'Eure pendant l'année 1896. Evreux, impr. Hérissey. 93 p. 8°.

*Report of the Commissioner of education for the year 1895—96. Volume I, containing part 1. Washington, Government Printing Office. LXXV. 965 p. 8°.

Chapter VIII: Public, society and school libraries. P. 339—521; — Chapter IX: Library legislation in the United States. P. 523—599.

*Reure, Abbé. Le bibliographe Antoine Du Verdier (1544—1600). Paris, Alph. Picard & fils. 68 p. 8°.

Reuss, R. Les manuscrits alsatiques de la bibliothèque de la ville de Strasbourg. Inventaire sommaire. [Aus: Revue d'Alsace.] Strassburg, Treuttel & Würtz. 57 S. gr. 8°. M. 1.—

*Ross, R., Öffentliche Bücher- und Lesehallen. Hamburg, C. Boysen. VII. 64 S. 8°.

Savigny de Moncorps, Vicomte de. Les almanachs de modes de 1814 à 1830. Bibliographie dédiée aux dames. Paris, Leclerc et Cornuau. 51 p. et grav. en coul. 8°.

Extrait du Bulletin du bibliophile.

(Taruffi, C.) La classificazione decimale rispetto alla medicina. Bologna, tip. Gamberini e Parmeggiani. 9 p. 8°.

University of the state of New York. State library bulletin, additions No. 3. September, 1894. Albany. 1364 p. 8°. D. —.75

University of the state of New York. State library bulletin. Bibliographies No. 2—4. Jahrg. 1897. Reading lists on colonial New England; travel in North America; history of the 17th century. Albany. P. 19—92. 8°. D. —.10.

Verzeichnis der Sammlungen des Börsenvereins der deutschen Buchhändler. II. Verzeichnis der in der Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler vorhandenen Geschäftsrundschreiben über Gründung, Kauf, Verkauf u. s. w. buchhändlerischer Geschäfte. Mit Personen- und Ortsregister. Leipzig, Geschäftsstelle des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. XII. 825 S. gr. 8°. Für Nichtmitglieder des Börsenvereins M. 12.—

Vicaire, Georges. Le Baron Jérôme Pichon, président honoraire de la Société des bibliophiles français (1812—1896). Notice, suivie de la bibliographie de ses travaux. Paris, libr. Techener. 47 p. et portrait. 8°.
Extrait du Bulletin du bibliophile.

Vidier, A. Répertoire méthodique du moyen-âge français. (Histoire, littérature, beaux-arts.) Année II: 1895. Paris, Bouillon. 195 p. 8°. Fr. 4.—

(Walker, Francis Am.) Bibliographical index to the published writings of E. Swedenborg, original and translated; based upon the library of the Swedenborg Society, and supplemented from English and foreign collections, public and private. London. 38 p. 8°.

Wiener, S. Bibliotheca Friedlandiana. Catalogus librorum impressorum hebraeorum in Museo Asiatico imperialis academiae scientiarum Petropolitanae asservatorum. Fasciculus III: ג et ד. Leipzig, Voss' Sort. P. 225—315 hoch 4°. M. 2.— In hebräischer Sprache.

Zeitschrift für romanische Philologie. Herausgegeben v. G. Gröber. 1893. Supplement-Heft XVII: Bibliographie 1892 von F. Mentz und A. Braunholtz. Halle, Max Niemeyer. IV. 181 S. gr. 8°. M. 6.—

Zemp, J. Die schweizerischen Bilderchroniken und ihre Architektur-Darstellungen. Herausgegeben durch die Stiftung von Schnyder von Wartensee. Zürich, Fr. Schulthess. XIX. 368 S. Mit 136 Abbildungen. Lex. 8°. M. 10.—

Antiquarische Kataloge.

Ackermann, Theod., München. No. 437: Französ. Belletristik. 2188 Nos. — No. 438: Deutsche Belletristik. 5140 Nos. — Anz. No. 162: Rechtswissenschaft. 434 Nos. — No. 163: Kunst und Kunstgeschichte. 395 Nos.

Antiquariat, Schweizer., Zürich. No. 191: Deutsche Litteratur. A—K. 3142 Nos. — No. 192: Mathematik und Arithmetik. 799 Nos.

Auer Donauwörth. No. 158: Vermischtes. 2594 Nos.

Baer & Co. Frankfurt. No. 390: Zoologie. (Bibl. Prof. Dr. Carl Vogt Genf.) 1366 Nos. — No. 391: Botanik. 544 Nos. — No. 392: Nationalökonomie u. Socialw. 762 Nos. — Anz. No. 461: Auswahl selt. u. wertvoller Werke. No. 1152—1627.

Brill Leiden. No. 52: Les Indes orient. et occident. 1088 Nos. — No. 53: Littér. grecque et lat. 445 Nos.

Calvary & Co. Berlin. No. 190: Deutsche Litteratur. 2213 Nos. — No. 191: Philosophie und Pädagogik. 1631 Nos. — Anz. No. 34—39: Vermischtes. No. 4047—8119.

Carlebach Heidelberg. No. 223: Jurisprudenz u. Staatswiss. 1568 Nos.

Cohen Bonn. No. 93: Geschichte. 2576 Nos.

Determann Heilbronn. No. 20: Zur Geschichte d. europ. Staaten. 1192 Nos.

Deuticke Wien. No. 34: Ophthalmologische Bibliothek. 1044 Nos.

Fock Leipzig. No. 141: Klass. Altertumswiss. (Bibl. v. Prof. H. v. Brunn.) 2449 Nos.

Freiesleben's Nachf. Strafsburg. No. 28: Antiquar. Kompendien. 1085 Nos.

Geering Basel. No. 256: Kultur- u. Sittengeschichte. Curiosa. 5593 Nos. — Anz. No. 142: Neueste Erwerbgn. 622 Nos.

Geiger Stuttgart. Nr. 238: Protestant. Theologie. 2143 Nos.

Gerhardt Berlin. Nr. 41: Geschichte u. Hülfswiss. 1965 Nos.

Gilhofer & Ranschburg Wien. Anz. No. 40—41: Vermischtes. No. 881—1594. — No. 57: Kultursprachen. Altertumskunde. Folklore. Länder- u. Völkerkunde. 2026 Nos.

Glogau jun., M., Hamburg. No. 59: Philosophie. Pädagogik. Naturwissenschaften. 1060 Nos. — No. 60: Neuere Sprachen. 717 Nos. — No. 61: Neuerwerbungen. 818 Nos.

Goldschmidt Hamburg. No. 32: Hebraica. Judaica. Orientalia. 642 Nos.

Greif Wien. No. 31: Kathol. u. protest. Theologie. 1211 Nos. — No. 32: Neueste Erwerbungen. 407 Nos.

Harrassowitz Leipzig. No. 226: Semitica. Sprachen, Litteratur, Geschichte,

Ethnographie etc. d. semit. Völker. (Bibl. v. Prof. J. G. Stickel Jena u. W. Gerber Prag.) 3193 Nos. — No. 227: Slavica. Sprachen, Litteratur u. Gesch. d. slav. Völker. (Bibl. v. Prof. Karl Verner Kopenhagen.) 1679 Nos. — No. 228: Eran., kaukas., finnisch-ugr. und türkisch-tartar. Sprachen u. Völker. 1387 Nos.

Heberle Köln. No. 101: Pergament- u. Papiermanuskripte. Autographe. Inkunabeln. Reformationslitteratur. 1735 Nos. — No. 102: Geschichte Rheinlands u. Westfalens. 3651 Nos. — No. 103: Städte-Ansichten und Städte-Geschichten. 3965 Nos.

Heckenhauer Tübingen. Mitteil. No. 2: Klass. Philologie. 869 Nos.

Hiersemann Leipzig. No. 193: Kirchen-Architektur. (Bibl. d. Dombaumeisters M. Salzmann Bremen.) 830 Nos. — No. 194: Europ. Türkei, Rumänien, Bulgarien etc. 709 Nos. — No. 195: Ethnographie u. Prähistorik d. europ. Völker. 553 Nos. — No. 196: Ägyptologie. 468 Nos.

Hirsch München. No. 15: Buch-Einbände u. Litteratur darüber. Mit 12 Taf. 105 Nos. 1 M.

Jacobsohn & Co. Breslau. No. 144: Kathol. Theologie. 46 S.

Kampffmeyer Berlin. No. 373: Arithmetik, Mathematik. 128 S. — No. 374: Theologie u. Philosophie. 112 S.

Kaufmann Stuttgart. No. 79: Neuere deutsche Belletristik. 1905 Nos.

Kende Wien. 1891. No. 27 (Porträt-Samml. Frh. v. Felder, 6. Abt.): Berühmte Persönlichkeiten der österr. Kronländer. 1438 Nos. — No. 28: Deutsche berühmte Persönlichkeiten. (Portr.-Samml. Felder, 7. Abt.) 1650 Nos. — 1897. No. 3: 1000 wertvolle Werke üb. Geschichte. 1060 Nos. — Alte Drucke. Holzschnittwerke. 88 Nos.

Kerler Ulm. No. 244: Orientalia. 1350 Nos.

Kirchhoff & Wigand Leipzig. No. 1000: Auswahl bedeut. u. wicht. Werke, A: Litteraturgesch., Belletristik, Kunst, Philologie, Theologie. No. 1—2868. — B: Geschichte, Rechts- u. Staatswiss. No. 2869—5736. — C: Mathem.-physik.-techn.-Wissenschaften. No. 5737—6773. — D: Beschreib. Naturwiss., Medizin. No. 6774—8663.

Kirsten Hamburg. No. 1: Vermischtes. 355 Nos.

Koch Königsberg. No. 80: Theologie. 2525 Nos. — No. 81: Pädagogik. 1657 Nos. — No. 82: Fremdsprachl. Unterricht. 750 Nos. — No. 83: Geographie u. Ethnologie. 640 Nos.

Koehlers Ant. Leipzig. No. 535: Astronomie. 1754 Nos.

Lehmann, P., Berlin. No. 90: Staatsrecht u. Nationalökonomie. (Bibl. von Thünen u. M. Wiggers.) 2358 Nos.

Liebisch Leipzig. No. 107: Prakt. Theologie. 4374 Nos. — No. 108: Philosophie. 3967 Nos.

Liepmannssohn Ant. Berlin. No. 128: Ouvrages français. 1490 Nos.

List & Francke Leipzig. No. 292: Geschichte und Theorie d. Musik. Schriften üb. d. Theater. (Bibl. v. Superint. Dr. Fischer Grofsottersleben u. Musikdir. Hartenstein Halle.) 1902 Nos. — No. 293: Saxonica. 1026 Nos.

Lorentz Leipzig. Anz. No. 31: Neuerwerbungen. 665 Nos.

Lüneburg München. No. 17: Theologie. (Bibl. d. Oberkonsistorialpräs. Dr. A. v. Stählin.) 1710 Nos.

Meier-Merhart Zürich. No. 232: Vermischtes. 3160 Nos. — No. 233: Belletristik u. Vermischtes. 3052 Nos.

Merkel Erlangen. No. 137: Protest. Theologie. 2094 Nos. — No. 138: Philosophie u. Pädagogik. 1584 Nos.

Meyers Bh. Leipz. No. 6: Bibliothek C. von Lützow. I. 2902 Nos.

Mueller Halle. Anz. No. 9: Autographen. 390 Nos.

Nauck Berlin. No. 68: Theologie. 2173 Nos.

Nijhoff Haag. No. 277: L'Islam, s. histoire, s. progrès etc. 1019 Nos. — No. 279: Dern. acquisitions. 161 Nos. — No. 278: Géographie, Ethnographie, Americana. 710 Nos. — No. 280: Livres espagnoles et portugais. 733 Nos.

Poppelauer Berlin. No. 5: Judaica und Hebraica. 3295 Nos.

Reich Basel. No. 68: Theologie. 3960 Nos.

Ricker'sche Bh. Giefsen. No. 25: Medizin. 1502 Nos.

Schack Leipzig. No. 87: Exakte Wissenschaften. (Bibl. d. Astron. Dr. P. Andries Nizza.) 1914 Nos.
Schaper Hannover. No. 2: Theologie und Philosophie. (Bibl. Kirchenrat Prof. Dr. Holsten, Heidelberg.) 1907 Nos. — No. 3: Naturwissenschaften. 1316 Nos. — No. 4: Kriegswissenschaft u. Kriegsgeschichte. 2025 Nos.
Scheible Stuttgart. No. 238: Seltene alte Werke. Holzschnitt- u. Kupferwerke. 2704 Nos.
Schirmer Leipzig. No. 1: Geschichte. Litteraturgesch. 16 S.
Scholz Braunschweig. No. 28: Naturwissenschaft. 2075 Nos. — No. 29: Alte Städteansichten und Karten. 2806 Nos.
Schöningh Münster. No. 50: Litterar. Seltenheiten. Bibliothekswerke. Kupferstiche etc. 4818 Nos.
Seeber Florenz. No. 5: Letteratura, arte e storia d'Italia. 2480 Nos.
Seligsberg Bayreuth. No. 238: Schönwiss. Litteratur. 2137 Nos.
Speyer & Peters Berlin. No. 4: Medizin. Zeitschriften. 265 Nos.
Strobel Jena. No. 7: Griech. u. röm. Litteratur u. Altertumskunde. 2699 Nos.
Tausig Prag. No. 94: Biblioth. slavica praec. bohem. 1042 Nos.
Uebelen München. No. 96: Neuerwerbungen. 634 Nos. — No. 97: Auswahl. 510 Nos.
Volckmann & Jerosch Rostock. No. 41: Deutsche Litteratur. 1223 Nos.
Weigel, Ad., Leipzig. No. 29: Sachsen u. Thüringen. 9[illegible]0 Nos. — No. 30: Sprachwissenschaft. 364 Nos.
Weigel's Ant. Leipzig. No. 77: Specialgesch. Deutschlands. Österreich-Ungarn. Schweiz. 1809 Nos. — No. 87: Geologie u. Paläontologie. (Bibl. des Hofrat Dr. v. Hauer in Wien.) 4947 Nos.
Weiss Leipzig. No. 8: Rechts- u. Staatswiss. 1434 Nos.
Winter Dresden. No. 76: Engl. u. französ. Bücher. 1329 Nos. — No. 77: Saxonica. 1714 Nos.
Wollermann Braunschweig. No. 1: Vermischtes. 993 Nos.
Würzner Leipzig. No. 143: Litteraturgeschichte u. Litteratur. 16 S.

Personalnachrichten.

Dem Oberbibliothekar Dr. Bodemann zu Hannover ist der Charakter eines Geh. Regierungsrates verliehen worden.

Dem Oberbibliothekar an der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Breslau Dr. Carl de Boor ist das Prädikat „Professor" beigelegt worden.

Den Oberbibliothekaren an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Professor Dr. Ludwig Stern, Dr. Karl Boysen, Dr. Edmund Söchting, Dr. Eduard Ippel und Dr. Georg Valentin, sowie den Oberbibliothekaren an Universitäts-Bibliotheken und zwar Dr. Wilhelm Müldener zu Greifswald, Dr. Otto Rautenberg zu Königsberg i. Pr., Dr. Max Perlbach zu Halle a. S., Professor Dr. Richard Pietschmann zu Göttingen, Dr. Arnim Graesel zu Berlin, Dr. August Wetzel zu Kiel und Professor Dr. Carl de Boor zu Breslau ist der Rang der Räte vierter Klasse der höheren Provinzialbeamten verliehen worden.

In der am 16. Oktober in Göttingen abgehaltenen bibliothekarischen Fachprüfung bestanden die beiden Kandidaten, die Volontäre Dr. Johannes Joachim und Dr. Alfred Vahlen aus Göttingen.

Der Custos an der K. K. Studienbibliothek in Klagenfurt Simon Laschitzer ist zum Bibliothekar an der Akademie der bildenden Künste in Wien ernannt worden.

Dem K. K. Universitäts-Bibliothekar in Graz Dr. Wilhelm Haas ist der Titel eines Regierungsrates verliehen worden.

Der Custos an der Bibliothek der K. K. Technischen Hochschule in Wien August Ritter von Novak ist zum Bibliothekar und der Scriptor an dieser Bibliothek Dr. Eduard Fechtner zum Custos daselbst ernannt worden.

An der K. K. öffentlichen und Universitäts-Bibliothek in Prag sind ernannt worden: der mit dem Titel eines Scriptors bekleidete Amanuensis

Bohuslav Cermák und der Amanuensis Dr. Wenzel Tille zu Scriptoren, der der K. K. Studienbibliothek in Olmütz zur provisorischen Dienstleistung zugewiesene Praktikant Dr. Anton Schubert und der Praktikant Dr. Bořivoj Prusík zu Amanuensen.

Der Praktikant an der K. K. Universitäts-Bibliothek in Wien Dr. Friedrich Baumhackl ist zum Amanuensis an der K. K. Universitäts-Bibliothek in Graz ernannt worden.

Der Lehrer am Staatsgymnasium in Ried Franz Wachter ist zum Amanuensis an der K. K. Studienbibliothek in Salzburg ernannt worden.

Der provisorische Amanuensis an der K. K. Universitäts-Bibliothek in Innsbruck Privatdocent Dr. Wolfram von Zingerle ist zum Amanuensis und der Praktikant Dr. Josef Hundegger zum provisorischen Amanuensis daselbst ernannt worden.

Dem Scriptor an der Bibliothek der K. K. Akademie der bildenden Künste in Wien Dr. Josef Dernjać ist der Titel eines Kaiserlichen Rates verliehen worden.

Herr Karl Junker ist zum Sekretär der Korporation der Wiener Buch-, Kunst- und Musikalienhändler und des Österreichisch-Ungarischen Buchhändlervereins gewählt worden. Er wird auch die Korrespondenz dieses Vereins führen. Er tritt damit an die Stelle des am 1. Oktober verstorbenen Herrn Anton Einsle.

Der bisherige zweite Bibliothekar Dr. K. Holder ist als Nachfolger von Prof. Gremaud zum ersten Bibliothekar und zum Vorstand der Kantons- und Universitäts-Bibliothek zu Freiburg i. d. Schweiz ernannt worden.

Zum Unterbibliothekar der Kantonsbibliothek in Zürich wurde Dr. Hch. Weber von Stallikon gewählt.

P. Meinrad Benz ist zum Unterbibliothekar der Stiftsbibliothek in Einsiedeln ernannt worden.

Am 30. September starb der Bibliothekar der Bürger- und Kantonsbibliothek zu Luzern Franz Josef Schiffmann, geb. im Jahre 1831. Einen eingehenden Nekrolog über ihn von J. L. B[randstetter] bringt die erste Beilage zu Nr. 224 der Luzerner Zeitung „Vaterland“, in dem auch die Werke des fleifsigen und tüchtigen Bibliothekars und Historikers aufgezählt werden. In seinem Nachlasse findet sich u. a. auch ein druckfertiges Inkunabelnverzeichnis der Kantonsbibliothek Luzern.

Am 24. September starb in Monte Cassino im Alter von 86 Jahren der frühere Bibliothekar der Vatikanischen Bibliothek und bekannte Historiker Bischof Luigi Tosti. Lange Jahre war er auch Abt von Monte Cassino.

Am 7. Oktober verstarb in Venedig der Oberbibliothekar der Marciana Professor Dr. Carlo Castellani, der sich um die Geschichte dieser berühmten Büchersammlung, wie wir wiederholt anzuerkennen Gelegenheit hatten, grofse Verdienste erworben hat. Der Verstorbene gehörte der bekannten römischen Familie C. an und hatte wegen seines italienischen Patriotismus aus seiner Heimat fliehen müssen.

Am 22. Oktober starb Dr. Justin Winsor, der verdienstvolle Bibliothekar der Harvard Universität in Cambridge (Amerika), geb. 1831. Mit ihm ist einer der wirklich gelehrten Bibliothekare Amerikas aus dem Leben geschieden. Seine Verdienste um das amerikanische Bibliothekswesen und im besonderen um die American Library Association, deren Mitbegründer und mehrfacher Präsident er war, sind bekannt; seine bibliographischen und historischen Arbeiten über die älteste Geschichte der neuen Welt, vor allem aber sein grofses Werk „Narrative and critical history of America, 8 vol. 1886—89“, sichern ihm überdies einen Platz unter den bedeutendsten Historikern Amerikas. In der bibliothekarischen Praxis vertrat er die Richtung, welche nicht alles Heil allein in äufserlichem Mechanismus sieht, sondern legte in erster Linie Gewicht auf gleichmäfsige Fortbildung der ihm unterstellten Bibliothek, die als die wissenschaftlich bedeutendste Amerikas gilt.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Centralblatt

für

Bibliothekswesen

Herausgegeben
unter ständiger Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen
des In- und Auslandes

von

Dr. O. Hartwig
Bibliotheksdirektor in Halle

XIV. Jahrgang | **12. Heft** | **Dezember 1897**

Leipzig
Otto Harrassowitz
1897

Geschlossen am 22. November 1897.

Nachstehende Werke offerire ich, so lange der dazu bestimmte geringe Vorrath reicht, zu den beigesetzten **ermässigten Preisen:**

Aitareya Brahmana. Mit Auszügen aus d. Comment. v. Sayanacarya u. and. Beilagen (in Transscription) hrsg. v. Th. Aufrecht. Bonn 1879. 8°. (11 M.) M. 5.—

Blades, W. An account of the german morality play, entitled „Depositio Cornuti Typographici", as performed in the 17th and 18th centuries. W. a rhythm transl. of the german version of 1648. Lond. 1885. 4°. W. facs. illustr. Hfrzbd. (7½ sh.) M. 3.

Die **Bósa-Saga** in zwei Fassungen nebst Proben aus den Bósa-Rimur hrsg. v. O. L. Jiriczek. Strassb. 1893. 8°. (7 M.) M. 3.—

Das **Buch von der Erkenntniss der Wahrheit** od. der Ursache aller Ursachen. A. d. syr. Grundtext übers. v. K. Kayser. Strassb. 1893. gr. 8°. (15 M.) M. 8.—

Buckland, A. W. Anthropol. studies. A series of essays on the antiquity and origin of man etc. Lond. 1891. 8°. Sarsbd. (6 sh.) M. 3. -

Burgess, J. The Buddhist Cave Temples and their inscriptions. Lond. 1883. gr. 4°. W. 86 plates and woodc. Hfrzbd. (63 sh.) Archaeol. Survey of West. India. IV. M. 45.—

— Elura Cave Temples, and the Brahmanical and Jaina caves in Western India. London 1883. gr. 4°. W. 66 plates and woodc. Hfrzbd. (63 sh.) Archaeol. Survey of West. India. V. M. 45.—

— Reports of the Amaravati and Jaggayyapeta Buddhist Stupas. Lond. 1887. gr. 8°. W. numerous plates and woodc. Hfrzbd. (63 sh.) Archaeol. Survey of West. India. M. 45.—

Burnell, A. C. Elements of south indian palaeography from the 4th to the 17th century A. D. 2. enlarg. ed. Lond. 1878. 4°. W. map and 34 partly col. plates. Sarsbd. (52½ sh.) M. 12.-

Clementis Romani recognitiones Syriace. Ed. P. A de Lagarde. Leipz. 1861. Lex. 8°. (20 M.) M. 10.—

Christian, J. Behar proverbs. London 1891. 8°. Sarsbd. (10½ sh.) M. 6.—

Dunmore. The Pamirs, being a narrative of a year's expedition through Kashmir, West. Tibet, Chinese Tartary, and Russ. Centr. Asia. 2 vol. Lond. 1893. 8°. W. portr., illustr. and maps. Sarsbd. (24 sh.) M. 15.—

Elliot, H. M. Memoirs on the hist., folk-lore, and distribution of the races of the N.-W. Provinces of India. Ed. by J. Beames. 2 vol. Lond. 1869. 8°. W. 2 plates and 4 col. maps. Sarsbde. (36 sh.) M. 10.—

Euting, J. Sammlung d. Carthag. Inschriften, hrsg. m. Unterstütz. d. Berlin. Akad. Bd. I. (einz.) Strassb. 1883. 4°. (60 M.) M. 25.

Forschungen, Indogermanische. Zeitschr. f. indogerman. Sprach- u. Alterthumsk., hrsg. v. K. Brugmann u. W. Streitberg, m. d. „Anzeiger" red. v. W. Streitberg. Bd. 1—7. Strassburg 1891—1897. 8°. (112 M.) M. 70.—

Fürst, J. Glossarium graeco-hebraeum od. d. griech. Wörterschatz d. jüd. Midraschwerke. Ein Beitrag z. Kultur- u. Alterthumsk. Strassb. 1891. 8°. (7 M.) M. 4.50

Haldeman, S. S. Pennsylvania Dutch. A dialect of south german with an infusion of english, ed. by A. J. Ellis. Lond. 8°. Sarsbd. (3½ sh.) M. 2.—

Horn, P. Grundriss der neupers. Etymologie. Strassb. 1893. 8°. (15 M.) M. 10.—

Hübschmann, H. Etymologie und Lautlehre der osset. Sprache. Strassb. 1887. 8°. (4 M.) M. 3.—

Jamieson, J. Etymolog. dictionary of the scottish language, to which is prefixed a dissertation on the origin of the scottish language. 2. rev. ed. by J. Johnstone. 2 vol. Edinburgh 1840—41. 4°. Sarsbde. (84 sh.) M. 35.—

Krapf, L. Dictionary of the Suahili language, w. an outline of a Suahili grammar, w. introd. by R. Cust. Lond. 1882. gr. 8°. Sarsbd. (30 sh.) M. 9.—

Leskien, A. u. **K. Brugmann.** Litauische Volkslieder u. Märchen aus d. preuss. u. d. russ. Litauen. Strassb. 1882. 8°. (10 M.) M. 6.50

Preisermässigung.

Libri Veteris Testamenti Apocryphi. Syriace e recogn. P. A. de Lagarde. Lips. 1861. 8°. (20 M.) M. 10.—

Meyer, G. Etymolog. Wörterbuch d. albanes. Sprache. Strassb. 1891. 8°. (12 M.) M. 8.—

Milne-Home, M. P. Mamma's black nurse: west indian folk-lore. W. a glossary of words. Lond. 16°. W. 6 illustr. and music. Sarsbd. (5 sh.) M. 2.50

Paton, A. A. History of the egyptian revolution from the period of the Mamelukes to the death of Mohammed Ali. 2. enlarg. ed. 2 vol. Lond. 1870. Sarsbde. (18 sh.) M. 6.—

Pracandapândava. Drama des Râjaçekhara. Zum ersten Male hrsg. v. C. Cappeller. Strassb. 1885. 8°. ($3^1/_2$ M.) M. 2.—

Râvanavaha od. Setubandha. Prâkrit u. deutsch hrsg. v. S. Goldschmidt. M. e. Wortindex v. P. Goldschmidt u. d. Herausgeber. 2 Lfrgn. Strassb. 1880—1884. 4°. (43 M.) M. 16.—

Riegl, A. Ein oriental. Teppich v. J. 1202 n. Chr. u. die ältesten oriental. Teppiche. Berl. 1895. fol. M. 2 col. Tafeln. cart. (8 M.) M. 6.50

Rigveda. Hymnen. Hrsg. v. Th. Aufrecht. 2. Aufl. 2 Bde. Bonn 1877. 8°. (20 M.) M. 8.—

Rule, M. Life and times of St. Anselm, archbishop of Canterbury and primate of Britain dur. the reigns of William Rufus and Henry I., 1033 to 1108. 2 vol. Lond. 1882. 8°. Sarsbde. (32 sh.) M. 11.—

Sabbâg, Mihâ'îl. Grammatik der arab. Umgangssprache in Syrien und Aegypten. Nach d. Münchener Hs. hrsg. v. H. Thorbecke. Strassb. 1886. 8°. (4 M.) M. 2.—

Sadi, Muslicheddin. Aphorismen u. Sinngedichte. Zum ersten Male hrsg. u. übers. v. W. Bacher. M. Beiträgen z. Biogr. Sadi's. Strassb. 1879. 8°. (6 M.) M. 3.—

Sidney, Ph. The Countess of Pembroke's Arcadia. The orig. quarto edition (1590), reprod. in photogr. facs., w. a bibliogr. introd. Ed. by H. O. Sommer. London. 8°. Hfrzbd. (42 sh.) M. 16.—

Stackelberg, R. Beiträge z. Syntax des Ossetischen. Strassburg 1886. 8°. (3 M.) M. 2.—

Sydney, Wm. C. England and the English in the 18th century. 2 vol. Lond. 1891. 8°. Sarsbde. (24 sh.) M. 10.—

— Social England from the restoration to the revolution, 1660—1690. Lond. 1892. 8°. Sarsbd. ($10^1/_2$ sh.) M. 3.50

Tavernier, J. B. Travels in India. Translat. from the French w. a biograph. sketch of the author, notes etc. by V. Ball. 2 vol. London 1889. 8°. W. 8 plat. Lwdbde. ($42^1/_2$ sh.) M. 17.—

Temple, R. Palestine illustrated. Lond. 1888. gr. 8°. W. 32 col. plates and 4 maps. Sarsbd. ($31^1/_2$ sh.) M. 10.—

Wenckstern, Fr. v. Bibliography of the Japanese Empire, being a classified list of all books, essays and maps in european languages, rel. to Dai Nihon (Great Japan), publ. in Europe, America and in the East, from 1859—93. Lond. 1895. gr. 8°. Lwdbd. (25 sh.) M. 12.50

Wiedemann, O. Das litauische Präteritum, ein Beitrag z. Verbalflexion d. indogerman. Sprachen. Strassb. 1891. 8°. (6 M.) M. 4.—

Zottoli, P. A. Cursus litteraturae sinicae. 5 vol. Chang-Hai 1879—82. gr. 8°. M. 140.—

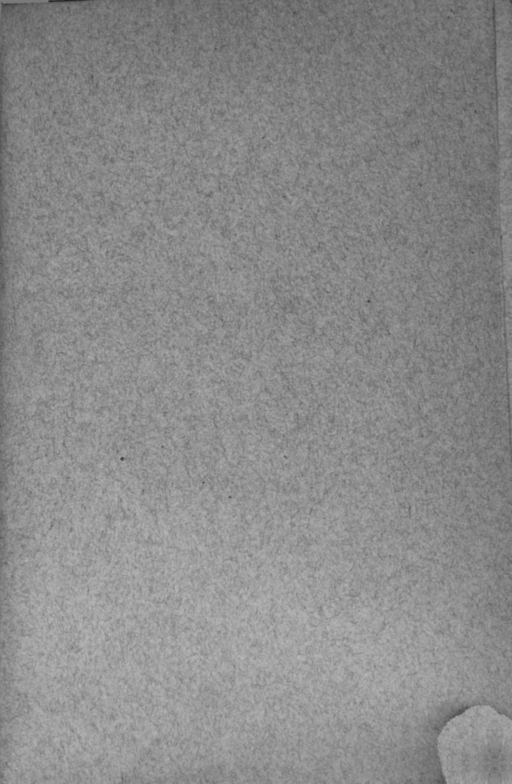
Vol. I: Lingua familiaris. VIII, 819 S. u. 2 Taf. Vol. II: Studium classicorum. VII. 665 S. u. 16 Taf. Vol. III: Studium canonicorum. XXIV, 768 S. u. 10 Taf. Vol. IV: Stylus rhetoricus. XIX. 820 S. Vol. V: Pars oratoria et poet. XI. 840 S.

Das in Europa wenig bekannte wichtige Werk enthält eine reiche Auswahl chinesischer Texte mit gegenüberstch. latein. Uebersetz., Erläutergn. u. Excursen. Der Preis des Werkes war bisher 200 M.; ich bin indess jetzt in der Lage es erheblich billiger liefern zu können.

Leipzig. Otto Harrassowitz.

Mit 3 Beilagen von **W. Friedrich in Leipzig** (Kamasutram), **Hch. Schöningh in Münster** (Katal. 50) und der **Stuhr'schen Buchhandlung in Berlin** (Bilbasoff, Katharina II).

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.




UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03675 7873



